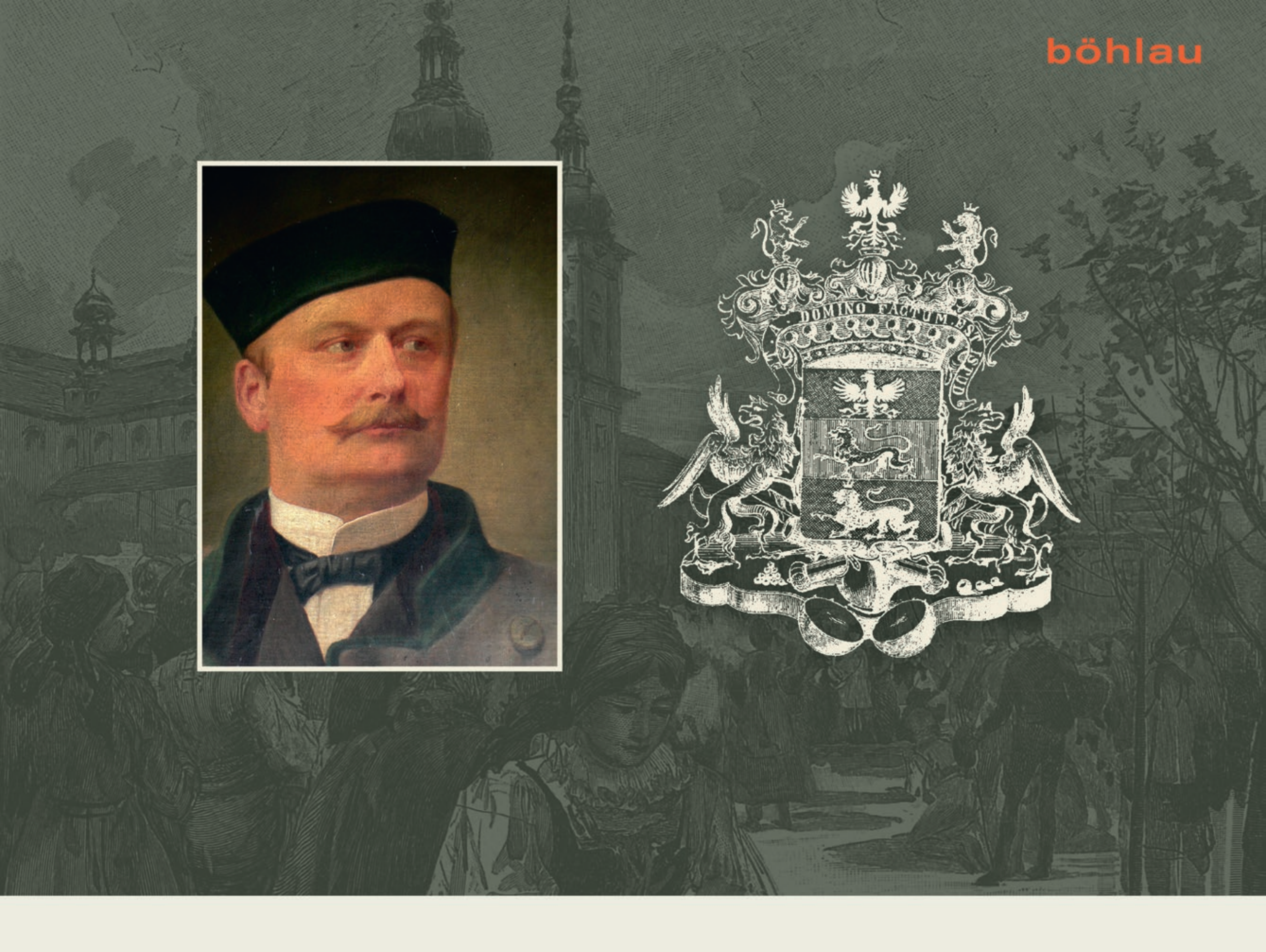
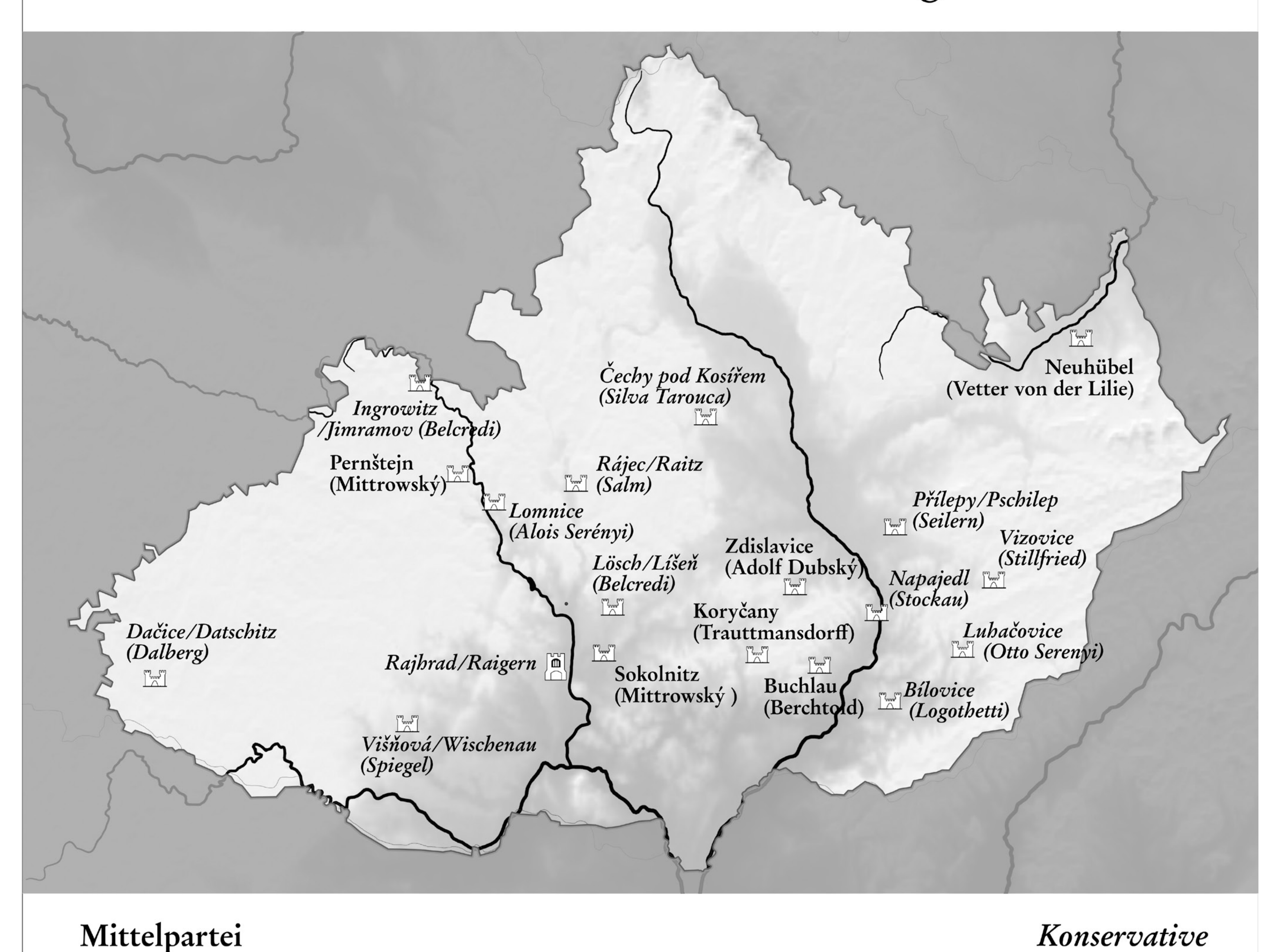
böhlau



Die Tagebücher des Grafen Egbert Belcredi 1850–1894

Lothar Höbelt
Johannes Kalwoda
Jiří Malíř (Hg.)

Die mährischen Schlösser von Belcredis Anhängern und Rivalen




böhlau

Lothar Höbelt · Johannes Kalwoda · Jiří Malíř (Hg.)

Die Tagebücher des Grafen Egbert Belcredi 1850–1894

Nach editorischen Vorarbeiten von Antonín Okáč

2016



BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Die in den Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs gemachten Aussagen sind die der jeweiligen Verfasser, nicht die der Kommission.



Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 335-G28

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Umschlagabbildungen:
Vorderseite: Egbert von Belcredi (Kopf): © Sammlung Ludvík Belcredi (Brünn/Brno)
Wappen Belcredi: © https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3a/Wappen_der_Grafen_von_Belcredi_mit_Schildtr%C3%A4gern.jpg
Stift Welehrad/Velehrad (Ausschnitt): © Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. Mähren und Schlesien, Wien 1897, S. 183.
Rückseite: Wappen Belcredi: © Sammlung Ludvík Belcredi (Brünn/Brno)

www.boehlau-verlag.com

Korrektorat des Einleitungsteils: Michael Supanz, Klagenfurt
Satz: Michael Rauscher, Wien
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Druck: Finidr, Cesky Tesin
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20067-3

INHALT

VORWORT UND EDITIONSRICHTLINIEN

Habent sua fata libelli – das geflügelte Wort trifft auf den vorliegenden Band in besonderem Maße zu. Die Tagebücher des Grafen Egbert Belcredi, eines streitbaren Katholisch-Konservativen der Jahre nach 1848, wurden nach 1948 und der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei von dem katholischen Historiker Antonín Okáč in mühe- und liebevoller Kleinarbeit zur Edition vorbereitet; doch nur ein kleiner Teil davon gelangte in den siebziger Jahren auch tatsächlich zum Druck. Die Herausgeber haben sich zur Aufgabe gesetzt, die von Okáč vorbereitete und redigierte Ausgabe im Wesentlichen unverändert zur Veröffentlichung zu bringen. Der Anmerkungsapparat wurde allerdings grundlegend überarbeitet und ergänzt, einerseits um Literaturangaben und um Ergebnisse aus Archivrecherchen, andererseits um Querverweise auf das noch viel umfangreichere, von Okáč gesammelte Konvolut von Belcredis Korrespondenzen. Basis der vorliegenden Edition ist zum einen der von Antonín Okáč unter dem Namen seines Freundes Boček herausgegebene, die Jahre 1850 bis 1859 umfassende Abschnitt von Egbert Belcredis Tagebuchaufzeichnungen. Zum andern liegt der Edition derjenige Teil des Manuskripts zu Grunde, den Okáč für die Herausgabe vorbereitet hat und der Belcredis Tagebucheintragungen von 1860 an bis wenige Tage vor dessen Tod im Jahr 1894 enthält.[1]

Belcredis Orthographie und seine höchst eigenwillige, mitunter irritierende Interpunktion wurden an die derzeit gültige Normierung aus dem Jahre 2006 angepasst. Ein individuelles Charakteristikum stilistisch-orthographischer Art, die Elision, ist jedoch weitgehend unverändert wiedergegeben (z. B. „heut“, „unsrer“, „andern“ anstatt von „heute“, „unserer“, „anderen“). Das von Belcredi Zitierte wurde weitgehend in der vorgefundenen Form belassen. Die Schreibung von Vor- und Familiennamen – selbst ein und denselben Eigennamen hält Belcredi auf unterschiedliche Weise fest – ist in der Schreibweise jüngerer Nachschlagewerke bzw. Publikationen vereinheitlicht wiedergegeben (z. B. Seilern oder Stremayr anstelle von Seillern oder Strehmaier/Stremaier). Ortsnamen hingegen wurden im Text

---

1 Vgl. den Beitrag von Jiří Malíř, *Antonín Okáč – Leben und Werk des Herausgebers der Tagebücher und Korrespondenz Egbert Belcredis* in diesem Band, v. a. den Text zu den Anmerkungen 71 und 72; Jaromír Boček [= Antonín Okáč] (Hg.), *Z deníků moravského politika v éře Bachově. Egbert Belcredi 1850–1859* [Aus den Tagebüchern eines mährischen Politikers in der Ära Bach. Egbert Belcredi 1850–1859] (= Vlastivědná knihovna moravská, 24), Brünn 1976; Antonín Okáč (Hg.), *Deníky a korespondence Egberta Belcrediho 1860–1894* [Tagebücher und Korrespondenz von Egbert Belcredi 1860–1894] im Mährischen Landesmuseum [Moravské zemské muzeum] in Brünn.

weitgehend in der vorgefundenen Form, die oft eine „Synthese“ aus tschechischer und deutscher Schreibung darstellt, belassen. So kommt es vor, dass Belcredi Ortsnamen beispielsweise in der deutschen Bezeichnung festhält, aber in tschechischen Lettern schreibt (z. B. Litenšic anstelle von Litenschitz oder Litenčice; Lulč anstelle von Lultsch oder Luleč). Mehrmals angeführte Ortsnamen sind in der Ortsnamenkonkordanz dem Tagebuch angeschlossen.

Syntax sowie Grammatik wurden weitgehend in der originalen Schreibweise belassen, so beispielsweise die Adverbien der Zeit wie „dienstags“, „nachmittags“ oder „abends“ oder die grammatikalisch inkorrekte Form „frug“ für „fragte“. Lediglich sinnstörende und leseflusshemmende Flüchtigkeitsfehler oder grammatikalische Unebenheiten (z. B. Kongruenzfehler) wurden behutsam, großteils kommentarlos modifiziert.

Einfügungen, Ergänzungen und Korrekturen sind in eckige Klammern gesetzt. Sie wurden allerdings dann ohne Kommentar aufgelöst, wenn es sich beispielsweise um die Wiedergabe von Abkürzungen in der gängigen Form (fl. anstatt f.) handelt. Standardabkürzungen (usw., z. B., Dr. iur., Dr. theol. …) wurden in die übliche Form gebracht; ein Abkürzungsverzeichnis ist dem Tagebuch vorangestellt. Auslassungen von Okáč sind mit […] gekennzeichnet.

Übersetzt finden sich lateinische, französische, vor allem aber tschechische Textstellen oder Zitate im Regelfall in den Fußnoten wieder, wiederkehrende tschechische und lateinische Phrasen oder Begriffe darüber hinaus auch in einem eigenen, dem Tagebuch angeschlossenen Glossar.

Der Anmerkungsapparat enthält nähere Erklärungen zu Sachverhalten, Personen (bei der Erstnennung einer Person wird der Name in der Anmerkung kursiv gesetzt, es folgen biographische Angaben in Kurzform), gegebenenfalls weiterführende (zeitgenössische bzw. aktuelle), von Belcredi benutzte bzw. zitierte Literatur oder von ihm selbst Verfasstes, soweit es aus den Tagebuchangaben eruierbar war. Weiters enthalten die Anmerkungen ab 1860 Informationen oder Zitate aus an Belcredi gerichteten Briefen, die das Tagebuch bestätigen, korrigieren, kommentieren oder näher erläutern. Somit findet die Belcredi-Korrespondenz zwischen 1860 bis 1894, die sich Antonín Okáč gemeinsam mit dem Tagebuch herauszugeben bemühte, in einem bescheidenen Ausmaß Eingang in dieses Werk; die verwendeten Briefe sind mit der jeweiligen Autoren- und Datumsangabe versehen.

Ein großer Dank für kritische Anmerkungen, für die Unterstützung hinsichtlich redaktioneller Tätigkeit, für die Unterstützung hinsichtlich Übersetzung aus dem Tschechischen, dem Französischen und dem Lateinischen, für die Überprüfung tschechisch-diakritischer Zeichen ergeht – alphabetisch gereiht – an Franz Adlgasser, Susanne Bauda, Tomáš Černušák, Martin

Klečacký, Šárka Lellková, Stefan Malfèr, Karin Schneider, Pavel Smečka, Kristina Stelzer-Schaeffer, Luboš Velek und Erich Weissenböck.

Ein nicht geringer Dank gebührt zum einen Graf Ludvík Belcredi PhDr., der in aufopferungswürdiger Weise bis dato unveröffentlichtes Bildmaterial digital zur Verfügung gestellt hat. Zum anderen gilt unser Dank Dr. Eva Reinhold-Weisz, Dr. Ursula Huber, Stefanie Kovacic, Michael Rauscher und dem Böhlau-Verlag für die umsichtige Betreuung des Buches. Der österreichische Wissenschaftsfonds (FWF) hat mit einem namhaften Betrag das Erscheinen des Werkes ermöglicht.

Last but not least dürfen wir anführen, dass dieses Werk mit freundlicher Zustimmung von JUDr. Mojmír Okáč, Přemysl Okáč und Sylvie Pírová sowie mit Erlaubnis des Mährischen Landesmuseums in Brünn erscheint, in dessen Historischer Abteilung das Manuskript der Edition aufbewahrt ist.

Wien – Brünn, April 2016
Lothar Höbelt – Johannes Kalwoda – Jiří Malíř



SIGLEN- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A	Abendausgabe
AH	Österreichisches Abgeordnetenhaus des Reichsrates
AMB	Archiv města Brna [Archiv der Stadt Brünn]
AMU	Archiv Masarykovy univerzity [Archiv der Masaryk-Universität]
ČČH	Český časopis historický [Tschechische historische Zeitschrift]
cisleith.	cisleithanisch (in Fn.)
CM	Konventionsmünze
ČMM	Časopis Matice moravské [Zeitschrift der Mährischen Matice]
ČSAV	Československá akademie věd [Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften]
d. i.	das ist
d. J.	diesen Jahres; der Jüngere
d. M.	diesen Monats
ders.	derselbe
dgl.	dergleichen
Diss.	Dissertation
Dr. iur.	Doktor iuris utriusque
Dr. theol.	Doktor der Theologie
erbl.	erblich
fl.	Gulden
FM	Feldmarschall
FML	Feldmarschallleutnant
Frhr.	Freiherr
geb.	geboren/e
gest.	gestorben
GGB	Großgrundbesitz/-er/-es/-ern
Hg./hg.	Herausgeber/herausgegeben
HH	Herrenhaus des österreichischen Reichsrates
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Wien)
i. e.	id est
jednota k. p.	Jednota katolicko-politická [Katholisch-Politischer Verein]
JM	Justizminister/Justizministerium
Klft.	Klafter
KNV	Krajský národní výbor [Nationalkreisausschuss]
K. p. jednota	Katolicko-politická jednota [Katholisch-Politischer Verein]

KSČ	Komunistická strana Československa [Kommunistische Partei der Tschechoslowakei]
l. J.	laufenden Jahres
M	Morgenausgabe
MdFN	Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung
MgLT	Mitglied des galizischen Landtages
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MkLT	Mitglied des Kärntner Landtages
MkrLT	Mitglied des Krainer Landtages
MkroLT	Mitglied des kroatischen Landtages (Sabor)
MKU	Minister/Ministerium für Kultus und Unterricht
MmLT	Mitglied des mährischen Landtages
MnöLT	Mitglied des Landtages unter der Enns/von Niederösterreich
MöAH	Mitglied des österreichischen Abgeordnetenhauses des Reichsrates [1861–1918]
MöHH	Mitglied des österreichischen Herrenhauses des Reichsrates [1861–1918]
MöRR	Mitglied des österreichischen (erweiterten) Reichsrats [1851–1861]
MöRT	Mitglied des (konstituierenden) österreichischen Reichstages 1848–1849
MschLT	Mitglied des schlesischen Landtages
Msgr.	Monsignore
MsLT	Mitglied des Salzburger Landtages
MstLT	Mitglied des steirischen Landtages
MtLT	Mitglied des Tiroler Landtages
Mtz.	Metzen
MuMT	Mitglied der ungarischen Magnatentafel
MuRT	Mitglied des ungarischen Reichstages
MZA	Moravský zemský archiv [Mährisches Landesarchiv]
MZM	Moravské zemské muzeum [Mährisches Landesmuseum]
NFP	Neue Freie Presse
NÖ	Österreich unter der Enns/Niederösterreich
O. C.	Ordo Capucinorum, Kapuziner
O. P.	Ordo fratrum Praedicatorum, Dominikaner
O. S. B.	Ordo Sancti Benedicti, Benediktiner
öAH	Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrates
OÖ	Österreich ob der Enns/Oberösterreich
ÖW	österreichische Währung
P.	Pater

P. P.	Patres
Präs.	Präsident
R. i. p.	Requiescat in pace. Ruhe in Frieden.
S. J.	Societas Jesu, Angehöriger des Jesuitenordens
S. S.	Sanctissimi, sanctissime
SOA	Státní oblastní archiv [Staatliches Gebietsarchiv]
St.	Sankt
StPAH	Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des (österreichischen) Reichsrathes, Wien 1861 ff.
StPHH	Stenographische Protokolle (über die Sitzungen) des Herrenhauses des (österreichischen) Reichsrathes, Wien 1861ff.
sv.	svatý [heilig]
Tb.	Belcredi-Tagebuch
verh.	verheiratete
v. M.	vorigen Monats
VVM	Vlastivědný věstník moravský [Mährische heimatkundliche Mitteilung]



Lothar Höbelt

GRAF EGBERT BELCREDI – DER „ECHTE“ KONSERVATIVE

> „… der großen und anstrengenden Arbeit, dem Adel zu verdienter Macht und Ansehen zu verhelfen, der meine ganze Zeit und Kraft, mit einem Worte, mein Leben geweiht ist.“ (Tagebuch 9.3.1853)

> „Auch gehöre ich nicht zu den Anhängern des modernen Glaubens, durch §§, Verfassungen etc. die Welt aus den Angeln heben zu können.“ (Brief an Vinzenz Brandl, 30.1.1869)

Der Name Belcredi wird den meisten Historikern geläufig sein; doch verdankt sich dieser Bekanntheitsgrad in erster Linie dem Bruder Egberts, dem Grafen Richard Belcredi, der zwei turbulente Jahre lang als österreichischer Ministerpräsident amtierte, den Reichsrat sistierte und die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn in Gang setzte (die schließlich zu einem Resultat führten, das ihn nicht befriedigte).[1] Richard galt ebenso wie Egbert als Konservativer. Es lag also nahe, die beiden Brüder in einem Atemzug zu nennen und dabei den älteren Egbert mehr oder weniger als eine Fußnote zu betrachten, als mangels Amtes auf den ersten Blick viel weniger geschichtsmächtigen Bruder. Egbert hat zeit seines Lebens keine besonders prominente Stellung im öffentlichen Leben bekleidet: Er war in den Sechzigerjahren für zwei Jahre Landesausschussbeisitzer („Landesrat“) in Mähren, später ein Dutzend Jahre Abgeordneter zum Reichsrat, ohne selbst im Český Klub eine allzu einflussreiche Stellung einzunehmen; nie Minister oder Statthalter, kein Gesetz ist exklusiv mit seinem Namen verbunden, es sei denn seine Enquete zur Arbeiterfrage in den frühen Achtzigerjahren.

Diese Perspektive würde der Bedeutung Egbert Belcredis freilich nicht wirklich gerecht. Richard Belcredi war ein Konservativer nach dem Muster, wie es nach ihm auch noch die Grafen Karl Hohenwart und Eduard Taaffe verkörperten – ein hoher Staatsbeamter mit aristokratischem Hintergrund, der sich als Statthalter seine Meriten verdient hatte und vom Kaiser den Auftrag erhielt, ein Ministerium zu bilden, das auch für Konservative akzeptabel war, um auf diesem Wege insbesondere die böhmische und ungarische staatsrechtliche Opposition einzubinden. Keiner von ihnen konnte als ausge-

1 Walter Mertal, *Graf Richard Belcredi (1823–1902). Ein Staatsmann aus dem Österreich Kaiser Franz Josephs*, phil. Diss. Wien 1963.

sprochener „Parteimann“ gelten. Allenfalls Hohenwart wurde im Laufe der Zeit dazu, allerdings erst Jahre nach seinem Ministerium; sie alle hatten als Statthalter auch schon dem liberal-zentralistischen Ministerium Schmerling gedient. Ihre Ministerien galten als „Ausgleichs-“ oder „Kaiserministerien“, die über den Parteien stehen sollten. Erst die Opposition der Liberalen trieb sie den Konservativen in die Arme. Sie alle brachten Verständnis für die Anliegen der Konservativen auf, das jedoch von voller Identifikation weit entfernt war. Nicht zufällig kritisierte Egbert in seinen Tagebüchern rückblickend „die Taubensanftmut und Energielosigkeit des Regiments meines Bruders“[2].

Egbert Belcredi hingegen war ein konservativer Parteimann, der bewusst und selbstbewusst auf den Zinnen der Partei stand, die Parteibildung zur „Lebensfrage der Zeit“ erklärte, ja den Mangel an Parteien geradezu für einen „Beweis politischer Unreife“ hielt.[3] Das war ein ungewöhnliches Phänomen in einer Zeit, die Parteien gern mit „faktiöser Opposition“ und unpatriotischen Spaltungstendenzen gleichsetzte, wie das gerade für Konservative im weiteren Sinn des Wortes galt, die Angst vor revolutionären Umtrieben hatten und, wie Egbert einmal schrieb, deshalb nach 1848 von einem „Fanatismus der Ruhe“ erfüllt waren.[4] Konservativ in diesem un- oder vorpolitischen Sinn des Wortes war freilich auch das Gros der bürgerlichen Liberalen, die Taaffe mit seinem Talent für einprägsame Formeln einmal spöttisch so charakterisierte: Die Hälfte von ihnen seien Aktionäre, die Hälfte Reaktionäre.

Unter Konservativen im engeren Sinn verstand man im alten Österreich zunächst die föderalistische, staatsrechtliche Opposition, die bald in den Nationalparteien, z. B. der Tschechen oder Slowenen, aufging oder doch ein enges Bündnis mit ihnen einging; dann aber im Zuge des Kulturkampfes in erster Linie die „Klerikalen“, sprich: die katholischen Volksparteien, die in den meisten Alpenländern zweifellos eine „schweigende Mehrheit“ hinter sich wussten, „schweigend“ deshalb, weil sie im Rahmen des Kurienwahlrechts nicht so recht zur Geltung kam. Mit beiden Erscheinungsformen des altösterreichischen Konservativismus hat Egbert Belcredi im Laufe seiner politischen Laufbahn immer wieder kooperiert.

Seine Heimat Mähren war zudem ein Land, wo beide Strömungen in einem viel größeren Ausmaß übereinstimmten als in dem – auf deutscher wie auf tschechischer Seite – freisinnig geprägten, industriellen Böhmen. Ein Anliegen, das katholische Beweggründe mit nationalen zu verbinden suchte,

2 Tagebuch (weiterhin nur Tb.) 8.6.1867.
3 Tb. 15.7.1850, 5.9.1851.
4 Tb. 24.1.1852.

durchzieht als „unendliche Geschichte“ auch Belcredis Tagebuch, nämlich der Kampf um die (Wieder-)Ansiedlung einer Kongregation auf dem Welehrad, einem von Joseph II. aufgehobenen Zisterzienserkloster, das angeblich an der Stelle errichtet worden war, wo im 9. Jahrhundert die Christianisierung der Slawen begonnen hatte. Diese Bemühungen setzten im Anschluss an die Millenniumsfeier für die Slawenapostel Cyrill und Method 1863 ein und gelangten erst 1890 mit der Errichtung eines Jesuitenkonvents zu einem glücklichen Abschluss.

Letztendlich war Egbert freilich weder ein „Klerikaler“ noch ein (tschechischer) „Nationaler“. Beide Strömungen waren ihm als Verbündete willkommen, als Gegengewicht, als „countervailing powers“ gegen die Strukturen des liberal-zentralistischen Beamtenstaates. Er hatte zum Unterschied zu vielen seiner mährischen Standesgenossen und Parteigänger keinerlei Berührungsängste mit der tschechisch-nationalen Bewegung, aber sie war für ihn doch in erster Linie ein Werkzeug, das gegen gemeinsame Gegner in Stellung gebracht werden sollte. Belcredi verstand Tschechisch, war sich der Grenzen seiner Kenntnisse jedoch bewusst, auch wenn er im Tagebuch immer wieder tschechische Passagen einflicht. Seine Affinität zur tschechischen Bewegung beruhte – über ein Gefühl des noblesse oblige und der Solidarität mit der lokalen Bevölkerung hinaus – auf reziproken Nützlichkeitserwägungen: Er fand für seine Vorstellungen bei den Tschechen mehr Resonanz als bei den Deutschen.

Vielen Ideen der tschechischen Nationalbewegung stand er skeptisch gegenüber, so z. B., wenn er dem gängigen „Diskurs“ über die Katastrophe nach der Schlacht auf dem Weißen Berg mit der Spekulation entgegentrat, ein Sieg des „Winterkönigs“, immerhin eines deutschen Pfalzgrafen, hätte wohl zur kompletten Germanisierung der böhmischen Länder geführt.[5] Die Tschechen müssten schon aus geopolitischen Gründen das „beste österreichische“ Volk sein, weil sie „außerhalb Österreichs zugrunde“ gehen oder das Schicksal der Elbslawen teilen müssten.[6] In sprachenrechtlichen Fragen war er – zumindest anfangs – am tatsächlichen Bedürfnis, nicht an abstrakten Gerechtigkeitsvorstellungen orientiert: In der Frühzeit sprach er leichthin von einem „Grad von Bildung, der […] ohne umfangreiche Kenntnis der deutschen Sprache nicht denkbar“ sei.[7]

Der politische Katholizismus war für Konservative vom Schlag Belcredis ein viel unproblematischerer Verbündeter. Bezeichnend war, dass er viel früher als die meisten seiner Parteifreunde seine Sympathie für die Be-

5 Tb. 31.12.1868; siehe auch 23.3.1862, 10.5.1879.

6 Tb. 24.4.1892, 12.11.1892.

7 Tb. 29.8.1850.

wegung Luegers entdeckte, die sich erst langsam gegen den hinhaltenden Widerstand der Bischöfe durchzusetzen vermochte. Denn genau das Bündnis von Thron und Altar, das vielen Konservativen vorschwebte, löste bei Belcredi durchaus zwiespältige Reaktionen aus. Eine Stütze der Monarchie sah er in der Kirche sehr wohl; doch was den Staat betraf, sah er sie vielmehr in der Rolle eines Gegengewichts und kritisierte die Bischöfe, die in der josephinischen Tradition auch nichts anderes seien als Bürokraten, „Regierungsbeamte mit Mitra und Podum".[8] 1852 taucht erstmals, noch spekulativ, der Gedanke auf, ob „die wahren Anhänger der Kirche" nicht ein Bündnis mit dem Adel suchen sollten.[9]

Belcredi begrüßte das Konkordat aus eben dem Grund, aus dem es viele – im Übrigen gesellschaftspolitisch durchaus konservative – Liberale ablehnten, eben weil es eine Bresche schlug in die Souveränität des Staates, „der unter Kuratel gestellt werden müsse".[10] Doch auch die Kirche bedurfte seiner Ansicht nach der Läuterung. Sein Tagebuch ist voll von Klagen über das mangelnde politische oder gesellschaftliche Engagement des Episkopats.[11] Insbesondere der Brünner „modus vivendi Bischof"[12] Karl Nöttig (1871–1882) kam bei ihm schlecht weg;[13] ein wenig besser anfangs schon der Olmützer Erzbischof Landgraf Friedrich Fürstenberg (1861–1892), der Bruder seines politischen Weggefährten Joseph Fürstenberg. Der Prälat von Alt-Brünn, Cyrill Napp, den er später allerdings milder beurteilte, war für ihn gar „ein Hundsfott in optima forma".[14]

Belcredis Konservativismus war in einer älteren – und zugleich moderneren – Variante beheimatet, in der antiabsolutistischen ständischen Opposition des achtzehnten und der antimarxistischen oder zumindest antietatistischen des zwanzigsten Jahrhunderts, viel weniger in der antirevolutionären des neunzehnten Jahrhunderts.[15] In dieser Beziehung ist es besonders schade, dass wir über keinerlei Aufzeichnungen Belcredis aus dem Jahre 1848 verfügen, eben weil dieses „Sturmjahr" auf ihn besonders wenig Ein-

8 Tb. 28.6.1864; Brief an Hošek, 27.9.1870. Richtig: „Mitra und Pedum", Bischofsmütze und -stab.

9 Tb. 29.2.1852.

10 Tb. 29.2.1856.

11 Vgl. den Brief vom 16.8.1869 an Hošek über die „stutzigen und bedenklichen" Bischöfe.

12 Tb. 14.1.1875.

13 „‚Wir haben einen guten Bischof – nötig' (Nöttig)." Tb. 21.3.1875.

14 Tb. 29.1.1854, 5.6.1875.

15 Vgl. dazu unlängst Hans-Christof Kraus, *Korporative Libertät und staatliche Ordnung. Zum konservativen Ordnungsdenken im Zeitalter der Revolution 1789–1850*, in: Michael Großheim – Hans Jörg Hennecke (Hg.), Staat und Ordnung im konservativen Denken, Baden-Baden 2013, 16–40.

druck gemacht zu haben scheint. Belcredi hatte zwar ursprünglich eine Offizierslaufbahn eingeschlagen,[16] nach einem schlecht verheilten Beinbruch aber schon 1845 den Dienst quittiert und sich auf die Bewirtschaftung seiner Güter konzentriert, wobei er u. a. mit der freiwilligen Ablöse der Feudallasten gute Erfahrungen machte. Seine Ehe mit der böhmischen Gräfin Christiane Nostitz (1820–1877), die als „magnifique“ und „allerliebst“ beschrieben wurde, war nicht bloß äußerst standesgemäß, sondern offenbar auch eine Liebesheirat.[17]

Der März 1848 war für Belcredi deshalb nicht als Datum des Aufruhrs denkwürdig, sondern seiner Heirat (5. März). Er war im Jahre 1848 als Offizier nicht mehr aktiv und nahm daher nicht an den Kämpfen teil, die Standesgenossen wie dem Fürsten Alfred Windisch-Graetz oder dem Grafen Eduard Clam-Gallas eine so bleibende Abscheu vor Volksbewegungen – deutschen oder tschechischen – einimpfte. Allerdings hatte er damals schon seit einigen Jahren an den Versammlungen der mährischen Stände teilgenommen, wo er zu den Anhängern Andrian-Werburgs (1813–1858) zählte, der davon sprach, er richte sich Belcredi „als Agitator und Berichterstatter ab“[18]. Doch Andrians gönnerhafter Ton („voll der besten Absichten, aber noch etwas in Allgemeinheiten taumelnd“[19]) nahm bald Züge einer gewissen Irritation an: Belcredi werde „weniger zu brauchen sein als ich hoffte“, später einmal hieß es sogar, er sei „ein Schwätzer, der immer widerspricht.“[20]

In der Sache jedoch – bis auf Andrians kirchenkritische Einstellung – wirkte der Impuls von Andrians ständisch-liberalen Thesen fort. 1848 bezeichnete sich Belcredi im Landtag gar „als Aristokrat der Geburt, Demokrat der Gesinnung nach.“[21] Er hätte seinen Titel freiwillig abgelegt, habe es aber

---

16 Als Oberleutnant habe er an der Krönung Kaiser Ferdinands in Prag teilgenommen, erinnerte er sich fünfzig Jahre später (Tb. 10.9.1886).

17 Viktor Franz Freiherr von ANDRIAN-WERBURG, *„Österreich wird meine Stimme erkennen lernen wie die Stimme Gottes in der Wüste“. Tagebücher 1839–1858*, hg. v. Franz Adlgasser (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 98/1–3), Wien–Köln–Weimar 2011; hier: Bd. 1, 424 (12.9.1843), 723 (30.10.1847 „verliebt wie eine Katze“); Bd. 2, 341 (6.3.1850).

18 Ebd., Bd. 1, 631 (5.10.1846); „Instruktionen“ (684, 2.6.1847), „Rapport“ (691, 22.6.1847).

19 Ebd., Bd. 1, 664 (1.3.1847).

20 Ebd., Bd. 1, 720 (7.10.1847), Bd. 2, 386 (29.8.1850); vgl. auch Ágnes DEÁK, *„… der letzte Österreicher zu seyn?!“ Viktor Franz Freiherr von Andrian-Werburg, „ein gemäßigt liberal-konservativer Politiker“*, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz–Stuttgart 2003, 43–66.

21 Zitiert bei Jiří MALÍŘ, *Egbert Graf Belcredi – der adelige Politiker im Spannungsfeld des Nationalismus*, in: Études danubiennes 19, 2003, 103–117, hier: 104, ausführlicher: DERS., *Šlechtic na prahu moderní doby – Egbert hrabě Belcredi* [Der Adelige an der Schwelle der

nicht getan, weil es „für eine Feigheit angesehen werden könnte." Im Lichte seiner späteren Anschauungen vielleicht noch bemerkenswerter war sein Eintreten für ein „einiges Österreich", das in eine Polemik ausartete, gegen „auf dem Trödelmarkt vergilbte, durch alte Pergamente kaum zusammengehaltene Kronen." Er plädierte für die Wahlen in die deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche und sprach sich gegen die Prager Petition aus, die für das böhmische Staatsrecht eintrat.[22]

Die gefährlichsten Folgen der Revolution von 1848 sah er nicht in der Revolution selbst, sondern in dem Regime, das auf die Revolution folgte, in der Dialektik von Anarchie und Willkür, die vielfach die Kur ärger erscheinen ließ als die Krankheit. Weil ihm die Gefahr revolutionärer Erhebungen – damals zumindest – nicht allzu groß erschien, hatte er auch weniger Toleranz für den starken Staat, an den sich viele klammerten oder klammern zu müssen glaubten. Noch mit großem Abstand urteilte er: Nach 1848 sei eine Diktatur zwar notwendig gewesen, doch habe sie zu lange gedauert.[23] Er war gegen „blindwütige Demokratenverfolgungen" und ein glaubwürdiger Kritiker des Neoabsolutismus, von dem er zu Recht meinte: „Unser Kaiser ist der erste absolute Kaiser von Österreich."[24] Er polemisierte gegen den „jetzt herrschenden Sultanismus",[25] den er nicht bloß in der Türkei, sondern im bonapartistischen Frankreich wie im zaristischen Russland am Werk sah, den beiden Fixpunkten nicht bloß außenpolitischer Orientierungen im Österreich der Fünfzigerjahre. England, aber auch Preußen schnitten da vergleichsweise besser ab.

Es fällt auf, dass Egbert offenbar nie ein persönliches Verhältnis zu Franz Joseph aufbaute oder entwickelte, doch die Psychologie des Kaisers vielleicht gerade deshalb wohl richtiger einschätzte als viele Aristokraten, die dem Monarchen näher standen. So schrieb er in den Siebzigerjahren: „Jedes heftige Drängen der Opposition muss daher als ein Eingriff in seine Willenssphäre, als der Versuch einer unberufenen Beschränkung ihm zustehender Macht und jeder Angriff auf einen Minister immer auch als Angriff auf den, der ihn ernannt, gefühlt und aufgefasst werden. Bei der Erziehung, Persönlichkeit und Denkungsweise des Monarchen dürfte ihn das Vorgehen der Opposition weniger über die herrschenden Missstände aufklären als verletzen."[26] Die Erfahrung lehre: „Franz Josef verabschiedet jeden kurz, der den

modernen Zeit – Graf Egbert Belcredi], in: Osobnosti moravských dějin (1) [Persönlichkeiten der mährischen Geschichte], Brünn 2006, 331–357, hier: 334–340.

22 Malíř, *Egbert Graf Belcredi*, 106f. (12.9.1848).

23 Tb. 16.1.1889.

24 Tb. 11.4.1852, 3.2.1852.

25 Tb. 9.8.1854.

26 Brief an P. Josef Klíma, 15.12.1875.

Versuch macht, ein politisches Thema zu berühren.“[27] So lautete denn auch sein Urteil: Der Monarch wisse „mit dem Adel nichts anzufangen“ und sei „ein Mann des faulen Friedens und der halben Maßregeln.“[28]

Doch das Ressentiment gegen den Absolutismus gründete nicht in erster Linie in der Skepsis gegenüber der Person des Monarchen, der vielmehr Gefahr laufe, „zum Maschinisten degradiert“ zu werden,[29] sondern im Widerstand gegen die „absolute Schreiberherrschaft“,[30] die „omnipotente Staatsgewalt“, „die alles Leben erwürgt“[31] und der deshalb Grenzen gesetzt werden müssten durch intermediäre Gewalten. Die Beamten, diese „hochmütigen Proletarier“, seien der „eigentliche 4. Stand“,[32] vor dem man auf der Hut sein müsse. Es überrascht daher auch nicht, dass Belcredi im Rahmen der „Parteien“ der neoabsolutistischen Epoche, wie viele Aristokraten – auch solche, die später zu seinen Gegnern zählten, damals von ihm aber gute Zensuren erhielten, wie z. B. Fürst Carlos Auersperg oder Altgraf Franz Salm („die gescheiteste unter den Schlafmützen“)[33] – zu den Anhängern des Freiherrn Karl Ludwig von Bruck zählte, den er gerne als Premier gesehen hätte, und zu den Gegnern des Innenministers Alexander Bach. Auch Belcredis unmittelbarer Ansprechpartner – und Bachs unmittelbarer Untergebener –, der mährische Statthalter Graf Leopold Lažanský, fiel bei ihm bald in Ungnade.

Das positive Gegenbild zum Regiment der „hochmütigen Proletarier“ stellte der Adel dar. Weit mehr noch als der Kirche oder der Nation fühlte sich Belcredi seinem Stand verpflichtet, bis hin zur eingangs zitierten pathetisch überhöhten Wendung, er habe sein Leben geweiht, dem Adel zu verdienter Macht und Ansehen zu verhelfen. Insofern entsprach Belcredi besser als viele andere dem viel zitierten Feindbild der Liberalen, die von den Konservativen gerne als von den „Feudalen“ sprachen, bis hin zu dem bei Wahlkämpfen gerne verwendeten Schlagwort, der Adel kämpfe für die Wiedereinführung der Robot.[34] An persönliche Abgaben oder Dienstleistungen hat Belcredi bei seinen Überlegungen freilich nicht gedacht, wohl aber

27 Tb. 25.11.1878.

28 Tb. 20.3.1890, 24.1.1890.

29 Tb. 6.11.1852.

30 Tb. 21.2.1854.

31 Tb. 4.1.1852, 14.12.1875.

32 Tb. 20.12.1853.

33 Tb. 16.12.1855.

34 Ralph MELVILLE, *Der mährische Politiker Graf Egbert Belcredi (1816–1894) und die postfeudale Neuordnung Österreichs*, in: ders. – Claus Scharf – Martin Vogt – Ulrich Wengenroth (Hg.), Deutschland und Europa in der Neuzeit. Festschrift für Karl Otmar Freiherr von Aretin zum 65. Geburtstag (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte, 134), 2. Halbbd., Stuttgart 1988, 599–611.

an eine automatische Übernahme öffentlicher Funktionen durch Adelige wie z. B. die Wiedererrichtung der Patrimonialgerichtsbarkeit, allenfalls in Form des englischen Traditionen entlehnten „Friedensrichters".[35]

Die Definition des Adels, wie sie Belcredi vorschwebte, war keine rein geburtsständische: Denn das Inkolat sei inflationsweise vergeben worden, wie ihm Fürst Georg („Gox") Lobkowitz einmal auseinandersetzte.[36] Ein bloßer Briefadel, mit „Titel ohne Mittel", sei keine Grundlage für öffentliches Ansehen; die „Quelle seines Lebens" sei nun einmal der Landbesitz, der „wahre Adel der begüterte".[37] In Abgrenzung zu den sozialen Aufsteigern, deren An- und Einkäufe er mit Ingrimm festhielt, umso mehr, wenn es sich bei ihnen noch dazu um Juden handelte, brachte Belcredi das Kriterium in Stellung, es solle sich um Familien handeln, die jahrhundertelang auf ihrem Erbe saßen[38] – ein Kriterium, dem freilich auch die Belcredis nicht wirklich gerecht werden konnten, die sich erst zwei Generationen zuvor in Mähren angekauft hatten. So kam auch ein Magnat wie Lobkowitz, der seinen böhmischen Stammbaum nun tatsächlich bis auf die Zeit vor dem Weißen Berg zurückverfolgen konnte, zu dem Urteil, eine solche Unterscheidung sei eigentlich nicht zu treffen. „Viele, die ursprünglich Fremde waren, sind im Laufe der Jahre bessere Söhne des Landes geworden […] als Viele, die ihrem Namen nach Eingeborene sind, aber nach Lebensweise und Gesinnung nicht mehr zu ihnen gerechnet zu werden verdienen."[39]

Die Belcredis hatten 1781 zwei Herrschaften gekauft, Lösch (Líšeň), in der unmittelbaren Umgebung Brünns (heute schon eingemeindet), und Ingrowitz (Jimramov), in den böhmisch-mährischen Höhen, in einer Gegend, die zum Rückzugsgebiet des Geheimprotestantismus gehörte.[40] Die Familie verfügte damit nach der Grundentlastung über ca. 3000 Hektar. Das war wenig, verglichen mit den Liechtensteins, dem Erzbischof oder den Dietrich-

35 Tb. 29.1.1854, 28.5.1850.

36 „Das vor dem Jahre 1848 zum Besitz landtäflicher Güter nötige Inkolat ist im Laufe der Jahre so Vielen verliehen worden, daß ein meritorischer Unterschied zwischen denen, die es haben, und denen, die es nicht haben, eigentlich nicht existiert." (Brief vom 21.2.1869). Lobkowitz sah zwischen dem „beweglichen Vermögen" und den „Grundbesitzern" zwar „in den Extremen" einen „unversöhnlichen Gegensatz, aber die Abstufungen zwischen beiden sind, namentlich bei uns [in Böhmen], so subtil und so zahlreich, daß ich es mir selbst nicht zutrauen würde, immer das Richtige zu treffen, wo es sich um die Beurteilung eines einzelnen Falles handeln würde."

37 Tb. 24.8.1855, 25.1.1857.

38 Tb. Ende Oktober 1865.

39 Lobkowitz fuhr fort: „Ob ein Bauer Deutscher oder Böhme sei, darüber ist kein Zweifel, ob aber ein Großgrundbesitzer Deutscher oder Böhme sei, das hängt ja eigentlich doch nur davon ab, was er sein will." (Brief vom 21.2.1869).

40 Beide Gemeinden wurden fast ausschließlich von Tschechen bewohnt.

steins, mit ihren zigtausenden von Hektar. Gerade diese Magnaten entsprachen freilich ebenso wenig Belcredis Ideal wie die unbegüterten Adeligen: Denn derlei ausgedehnte Latifundien führten zum Absentismus,[41] zur Ausbildung eines Hofadels, den er für schädlich hielt.[42] In diesem Sinne bildete Belcredis nahezu lebenslängliche Oppositionshaltung eine passende Parallele zum englischen Gegensatz von Court und Country, als genuiner Vertreter des Landadels, der „bene possessionati“, wie man sie in Ungarn nannte, der Mittelschicht unter der Oberschicht.

Diese Andeutungen lassen bereits erkennen, dass Belcredi seiner Gesellschaftsschicht keineswegs unkritisch gegenüberstand. Zum Teil mag diese Formulierung sogar noch als Euphemismus gelten. Sein Tagebuch strotzt vor scharfen Urteilen über Standesgenossen, die seinen Ansprüchen nicht zu genügen vermochten. Charakteristischerweise richten sich diese Ausfälle – ganz im Sinne seiner Philosophie von Parteien, die sich scharf ausprägen müssten, ehe man aus gegebenem Anlass an ein Kompromiss denken könne[43] – weniger gegen ausgesprochene Gegner seines Programmes als gegen laue, wetterwendische oder schlicht apolitische Standesgenossen. Sein Freund Graf Ferdinand Spiegel sprach ihm aus der Seele, wenn er schrieb, es sei „beklagenswert, dass die wenigsten unserer Standesgenossen fühlen, wie sie fühlen sollten.“[44] Da konnte Belcredi sich schon einmal zu dem Fluch versteigen: „Dieses Pack verdient wahrlich nicht gerettet zu werden.“[45]

So sehr Belcredi unter dem – seiner Meinung nach – mangelnden politischen Engagement seiner Anhänger litt, so neigte er andererseits dazu, das Engagement und die Raffinesse seiner Gegner allzu hoch einzuschätzen; oder, anders ausgedrückt: Er war anfällig für Verschwörungstheorien. Er zitierte zu dem Thema gern Benjamin Disraeli: „Die Welt wird durch unsichtbare Fäden regiert, von denen niemand eine Ahnung hat.“[46] Die Presseleitung des Ministeriums avancierte für ihn deshalb gleich zu einer geheimen Nebenregierung;[47] jede bürokratische Borniertheit folgte einem geheimen

41 Tb. 12.2.1865, 16.10.1866, 22.5.1872.

42 Tb. 23.3.1854. In diesem Sinne nahm Belcredi die Thesen von Norbert Elias vorweg, die inzwischen allerdings auch in die Jahre gekommen sind.

43 Tb. 3.3.1862.

44 Brief Ferdinand Spiegels vom 16.1.1871. Spiegel rief in Znaim den „Botschafter“ ins Leben, hielt die katholisch-politischen Vereine für „die einigende Arena gegen Freimaurerei und Zersetzung“ und kandidierte – allerdings erfolglos – in den Landgemeinden, weil er überzeugt war, „wie vertrauensvoll die mittleren und niederen Stände uns entgegenkommen.“

45 Tb. 20.11. oder 27.12.1864.

46 Tb. 22.3.1890; ähnlich auch 21.3.1883; eine Quelle für das Zitat ist nicht angegeben; es handelt sich vermutlich um eine Äußerung, die Disraeli einer seiner Romanfiguren in den Mund legt.

47 Tb. 13.10.1888, unter Berufung auf Vogelsang.

Plan, der auf die Sabotage seiner Bestrebungen abzielte; auch „Berlin“ und das Deutsche Reich wurden allerlei Umtriebe bezichtigt, die zweifellos unterhalb der Wahrnehmungsschwelle Bismarcks lagen. Insbesondere der rasante Aufstieg jüdischer Familien in die wirtschaftliche und gesellschaftliche Elite des Landes war Belcredi aus ständischen wie konfessionellen Motiven ein Dorn im Auge, eine Abneigung, die auch Konversion und Nobilitierung nicht zu besänftigen vermochten. Dieses Ressentiment fügte sich ein in die Reihe seiner Feindbilder: Kapitalismus, Weltrevolution, Freimaurertum, Judentum,[48] war aber nicht Ausgangspunkt eines „-ismus“ oder politisches Abgrenzungskriterium wie bei den Wiener Antisemiten, die – von der Linken kommend – auf diese Weise ihren Bruch mit den Liberalen rechtfertigen mussten.

Bei aller Abneigung gegen ein Aufgehen in bürokratischer Routine war Belcredi selbstverständlich doch nicht ganz frei von persönlichen Ambitionen und Eitelkeiten. Schon 1853 schwärmte er davon, wenn seine Pläne zur Zusammenfassung des Adels glückten, so „gehört die Leitung mir, weil ich den Gedanken“ hatte.[49] Die Kehrseite der Medaille war: „Wie gewöhnlich ruht alle Last auf mir.“ (Seit den frühen Sechzigerjahren legte er sich deshalb auch einen Sekretär zu.)[50] Graf Karl Seilern machte ihm einmal das Kompliment: „Die ganze Adelspartei steht auf Deinen zwei Augen“ – ein Lob, das ihn, wie er versicherte, „nicht eitel, aber traurig“ machte.[51] Der Begriff der „Adelspartei“ war freilich mit einer gewissen Inkonsequenz verbunden: Wollte man die Kurie des landtäflichen Großgrundbesitzes, wie sie 1861 eingeführt worden war, oder auch nur ihre hochadeligen Mitglieder (die in Mähren vergleichsweise zahlreicher waren als in jedem anderen Land der westlichen Reichshälfte) zu einer einheitlichen Aktion zusammenfassen, so war das nur auf der Grundlage der „Nebulosen“ möglich, der Mittelpartei, die Belcredi verachtete, eben weil sie einer Entscheidung zwischen Links und Rechts auswich.

Belcredi konnte im Hochadel Mährens auf eine Reihe treuer Anhänger zählen: Von der älteren Generation ist hier in erster Linie Fürst Hugo Salm (1803–1888) auf Raitz zu nennen (der 1870 auch als Landeshauptmann fungierte, als die Konservativen kurz die Mehrheit erhielten, auch wenn er als etwas verschroben galt[52]); dann Landgraf Josef Fürstenberg (1808–1892), der Bruder des Olmützer Erzbischofs, mit dem Belcredi meist über den Dom-

48 Tb. 6.6.1883.

49 Tb. 2.1.1853.

50 Tb. Ende Oktober 1865, 17.12.1863.

51 Tb. 9.7.1873.

52 Vgl. den Brief Leo Thuns vom 13.3.1871.

herrn Baron Arthur Königsbrunn verkehrte. Vor allem im östlichen Teil des Landes, der mährischen Slowakei, stand der Hochadel (Familien wie die Serényi, Stillfried, Seilern und Logothetti) mehrheitlich hinter Belcredi. Allerdings fühlten sich die meisten von ihnen mehr dem katholischen Standpunkt verpflichtet und beobachteten mit Argusaugen alle hussitischen oder deutschfeindlichen Ausfälle. Die Tabors, die Volksversammlungen unter freiem Himmel als machtvolle Demonstration der tschechischen Nationalbewegung, die Belcredi Bewunderung einflößten, verschreckten viele seiner Standesgenossen und ließen die anfangs ziemlich ausgeglichene Stimmung im Großgrundbesitz zunehmend nach links kippen, hin zur Verfassungspartei, die mit den Deutschliberalen ging.[53]

Vor allem aber wollten viele Adelige in ihrer Opposition gegen den Kaiser nicht so weit gehen, wie Belcredi und die unbeugsamen Verfechter des böhmischen Staatsrechts es von ihnen verlangten. Sie hielten den Boykott des Reichsrats für widersinnig, weil man sich damit bloß gewisser Einflussmöglichkeiten begebe. Viele Konservative teilten Belcredis Befürchtungen über die eingeschlagene Richtung der Politik, aber ihre Unzufriedenheit mit dem augenblicklichen Zustand war keine so fundamentale, dass sie große Umwälzungen ohne Bedenken begrüßt hätten. Eine Politik, die auf den großen Kladderadatsch baute, war ihnen zu riskant.[54] Man mochte sich fragen, ob es mit Adelspolitik noch vereinbar war, wenn Belcredi bei den Wahlen des Jahres 1871 nicht bloß die Hilfe der Regierung in Anspruch nahm, sondern den Druck „gleichzeitig von oben und von unten organisieren" wollte.[55] Damals wollte er durch Bauerndeputationen gezielt Druck auf schwankende Gutsbesitzer ausüben, und er sandte seinem Vertrauten, dem Kaplan seines Gutsnachbarn Mittrowsky, eine Liste der Großgrundbesitzer, „denen das Mittel einzugeben wäre", zwar in „Ton und Melodie nach der betreffenden Persönlichkeit"[56] abgestimmt, aber ganz unverhohlen mit dem Zweck, die betreffenden Herren einzuschüchtern und zumindest zur Wahlenthaltung zu bewegen.

Freilich, nicht allein um konventionelle Politik war es Belcredi zu tun, um den Gewinn von Mehrheiten und die Möglichkeit, den einen oderen an-

53 Seltener handelte es sich um den umgekehrten Fall, wie z. B. bei den Logothettis, Anhänger der nationalen Partei, die den Klerikalen misstrauten; vgl. den Brief Anton Ledóchowskis vom 27.6.1873.

54 Briefe August Fries vom 6./10.7.1873.

55 Brief an Brandl, 25.6.1871.

56 Brief an Hošek, 25.7. u. 16.8.1871. In einem undatierten Brief aus dem Jahre 1871 polemisierte Felix Vetter von der Lilie gegen die Formulierung Belcredis, „man möge sich zu Gemüte führen, dass man sich in schroffer Opposition gegen den festen Willen der Majorität des Volkes, unter welchem man lebt, unliebsamen Verhältnissen und vielleicht sogar Gefahren aussetze."

deren Gesetzesentwurf zu verabschieden. Hier kam die Unterscheidung von pays légal und pays réel zum Tragen, wie sie auch in anderen Ländern, z. B. in Frankreich, gängig war. Man müsse nicht alles in Gesetzesform gießen, schon gar nicht die Bürger überschütten „mit Gesetzen und Verordnungen sekundärer Natur".[57] Bei Gelegenheit schrieb er deshalb: „Auch gehöre ich nicht zu den Anhängern des modernen Glaubens, durch §§, Verfassungen etc. die Welt aus den Angeln heben zu können."[58] Alle Verfassung sei bloß Papier, bevor sie nicht in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen sei,[59] ja, der verfassungslose Zustand des Neoabsolutismus war für ihn nicht bloß durch die Aufhebung der Verfassung charakterisiert, sondern in einem höheren Sinne gegeben im behördlichen Konstruktivismus, „in der Negation alles Tatsächlichen".[60]

Belcredi ging es in diesem Sinne um „Metapolitik", um den Einfluss in der Gesellschaft, um die Mobilisierung der ‚civil society' gegen die Willkür der Behörden. Dazu gehörte zum einen das verzweifelte Bemühen um publizistische Sprachrohre, das in seiner Beteiligung an der konservativen Tageszeitung Das Vaterland gipfelte. Graf Leo Thun schrieb ihm wohl zu Recht, er sei der Einzige, der sich um das Vaterland so intensiv annehme, auch wenn gegen Ende daraus ein Konflikt zwischen den beiden erwuchs. Belcredi hatte selbst schon seit 1856 immer wieder Anläufe unternommen, nicht bloß die beiden tschechischen Blätter Mährens, Hlas [Die Stimme] und Moravská orlice [Mährischer Adler], in die Hand zu bekommen, sondern auch eine konservative deutsche Zeitung zu gründen. Diese Versuche waren mit endlosen Schwierigkeiten verbunden, nicht bloß, was die leidigen Finanzen betraf, sondern fast mehr noch, was das Personal anging: Es hätten ihn seine „seit Jahren intimen Beziehungen zur Journalistik und zu den Journalisten sonst Unglaubliches glauben gelehrt."[61] Wer interessant schreiben wollte, eckte bei den Empfindlichkeiten selbst wohlwollender Leser an; wer es bei der Milch der frommen Denkungsart beließ, fand keinen Absatz. Diesem Dilemma war schwer beizukommen.

Neben der Pressepolitik engagierte sich Belcredi vor allem im Bereich des Vereinswesens. Der Landwirtschaftsgesellschaft, als Vertretung der Grundbesitzer, wollte er im Neoabsolutismus nahezu die Funktion eines Ersatzlandtages einräumen.[62] Das katholische Vereinswesen, das nach 1867 einen

57 Tb. 18.3.1851, 3.4.1853.
58 Brief an Brandl, 30.1.1869.
59 Tb. 29.8.1850.
60 Tb. 27.3.1853.
61 Brief an Hošek, 24.11.1870.
62 Tb. 7.2.1853.

großen Aufschwung nahm, bot Gelegenheit zu mannigfachen Aktivitäten. Besonderen Wert legte er auf ein Netz von Lokalvereinen, die auch tatsächlich Bodenhaftung gewannen. Belcredis Hyperaktivität wurde nicht von allen Standesgenossen goutiert, geschweige denn geteilt. Für viele dürfte sich Belcredi mit seinen ständigen Mahnungen und Aufrufen zur Nervensäge entwickelt haben. Die Wahl zum Landesausschuss-Beisitzer 1864 ließ bei ihm dafür die Sorge aufkommen, seine Wirksamkeit könne unter dem Bürokram leiden; seinen Kollegen Graf Gabor Serényi (1817–1868), den legistische Arbeit mehr begeisterte, nannte er deshalb einen Pedanten.[63]

Als Guru, der sich über die Niederungen der Tagespolitik erheben und zentrale gesellschaftliche Fragen anschneiden wollte, glich Egbert Belcredi dabei Leo Thun, der seine Bestrebungen im Sinne einer ‚civil society' teilte, als langjähriger Kultus- und Unterrichtsminister freilich eine mehr staatsfromme Gesinnung an den Tag legte;[64] als Parteiführer in einem Kronland war Belcredi die mährische Ausgabe von Graf Heinrich Clam-Martinic, den er anfangs sehr bewunderte und 1871 als „gottgesandten Retter Österreichs“[65] bezeichnete, von dem ihn aber so manches trennte. Leider lässt uns das Tagebuch für die Jahre 1870/71, als der Verfassungskonflikt unter dem Ministerium Hohenwart mit dem Kampf um die böhmischen „Fundamentalartikel“ seinen Höhepunkt erreichte, weitgehend im Stich. Belcredi war damals in die Entscheidungen der böhmischen Adelspartei zweifellos eingebunden. Dennoch tröstete er sich über das Scheitern der Fundamentalartikel mit einer Leichtigkeit hinweg, die mehr als bloß saure Trauben verkörperte: „In mancher Beziehung ist mir's ganz recht, dass es so gekommen ist.“[66]

Diese unterschiedlichen Perspektiven waren auf Belcredis „meta-politische“ Zugänge, aber auch auf die jeweils unterschiedliche Ausgangslage in Böhmen und in Mähren zurückzuführen. Clams Partei verfügte in Böhmen über eine Mehrheit, die sich im Dezember 1871 einmal sogar gegen die

63 Tb. 11.3.1866.

64 Christoph THIENEN-ADLERFLYCHT, *Graf Leo Thun-Hohenstein als nachjosephinischer Vorkämpfer eines aufgeklärten Konservativismus*, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz–Stuttgart 2003, 103–168.

65 Brief an Hošek, 16.8.1871.

66 Brief an Hošek, 28.10.1871; zum Hintergrund vgl. Lothar HÖBELT, *Devolution Aborted: Franz Joseph I and the Bohemian „Fundamental Articles“ of 1871*, in: Parliaments, Estates & Representation 32, 2012, 37–52; Lothar HÖBELT – Jiří GEORGIEV, *Graf Heinrich Clam-Martinic und Kaiser Franz Joseph: Mißverständnisse unter Konservativen*, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz–Stuttgart 2003, 169–197.

Regierung zu behaupten vermochte; Belcredi hingegen vertrat in Mähren ein Minderheitenprogramm, das sich bei den Wahlen selbst mithilfe der ungeliebten Regierung nur schwer durchsetzen ließ. Resigniert schrieb er im Sommer 1871: „Im Großgrundbesitz ist ohne Hochdruck absolut nichts zu hoffen."[67] Von der Empörung über den Umschwung in Wien erhoffte er sich neue Anhänger: Diese Erfahrung „werde doch noch einige von unseren Blinden sehend machen."[68]

Vielleicht war es dieser Situation geschuldet, wenn Belcredi zwar auf regionaler Ebene die Funktionen seiner beiden böhmischen Freunde in einer Person vereinigte, sie jedoch mit einer populistischen Strategie verband, wie sie Thun und Clam fremd war. Belcredi kokettierte mit seinem Image als Unruhestifter („ob ich mit phrygischer Mütze und roter Fahne promeniere"[69]), schon lange bevor er „zum Ärger der Gutgesinnten" die Tabors besuchte und die „kolossale Menschenmasse und noch mehr ihre Haltung und beispiellose Ordnung aufrichtig bewunderte."[70] Thun sah in der katholischen Bewegung die Chance, eine übernationale Gemeinsamkeit als Fluchtpunkt für eine österreichische Rechtspartei zu finden. Belcredi diente der politische Katholizismus in erster Linie als Kampfmittel gegen die Liberalen. Zwar hielt auch er den Nationalitätenstreit für eine Verirrung, hatte aber keine Skrupel, ihn bei Gelegenheit auch ein wenig anzufachen.

Allerdings war auch das Verhältnis Belcredis zu seiner tschechischen Umgebung in den Siebzigerjahren gewissen Spannungen ausgesetzt. Auf den ersten Blick könnte man den Grund dafür sogar so umschreiben: Die tschechische Nationalpartei in Mähren unter der Führung des späteren Ministers Alois Pražák war ihm nicht „tschechisch", sprich: böhmisch genug – sie verfolgte einen pragmatischen Kurs, trennte sich von der böhmisch-staatsrechtlichen Partei und trat 1874 in den Reichsrat ein. Belcredi war stolz darauf, nach Einführung der Direktwahlen 1873 von einem Landgemeindebezirk in den Reichsrat gewählt worden zu sein. Doch er hielt – als einziger mährischer Abgeordneter – auch weiterhin am Boykott der „Dezemberverfassung" von 1867 fest und wurde daraufhin prompt seines Mandats für verlustig erklärt. Bei der Ergänzungswahl aber nominierte die Nationalpartei in seinem Wahlbezirk einen Gegenkandidaten – und das mit Erfolg.

Belcredi leckte seine Wunden und setzte erst 1876 zum Gegenstoß an. Nicht in seinen grundsätzlichen Sympathien, aber in seinen Bündnisstrategien machte sich eine gewisse Akzentverschiebung bemerkbar. Er hielt

67 Brief an V. Brandl, 25.6.1871.
68 Ebd. (28.10.)
69 Tb. 6.2.1854.
70 Brief an Hošek, 30.6.1869.

daran fest, dass es „leider nicht genügend nationale Adelige“[71] in Mähren gab, ja dass dieser Mangel die „bitterste Folge“ der Schlacht am Weißen Berg darstelle, „deren Ausgang sonst ein Glück war“.[72] Doch es finden sich jetzt hin und wieder auch kritische Seitenhiebe auf die Nation, die man nicht zum „Goldenen Kalb“ erheben dürfe, und über die Gefahren für das Verhältnis von Deutschen und Slawen.[73] Diese Haltung wurde begleitet von Zweifeln, ob es nicht besser gewesen wäre, die Nationalpartei zu spalten und eine eigene katholisch-konservative Partei ins Leben zu rufen.[74] Gegen die städtische Advokaten-Clique, der er immer weniger traute, setzte Belcredi jetzt verstärkt auf eine „Bauern- und Grundbesitzerpartei“: Vielleicht, so überlegte er, sei „die letzte Aufgabe meines öffentlichen Lebens die Reformation und Restauration des Bauernstandes.“[75]

Belcredis Tagebuch belegt, wie sehr die Konservativen 1878/79 noch keineswegs Aufwind verspürten, sondern der Verzweiflung nahe waren. Er zitierte den Führer der Alttschechen, Franz Rieger, er könne den Widerstand gegen die Reichsratsbeschickung höchstens noch ein Jahr aufrechterhalten. Selbst Heinrich Clam und „Gox“ Lobkowitz hätten „den Glauben an unsere Sache“ verloren.[76] So kam 1879 zwar wiederum ein Schulterschluss der mährischen Abgeordneten mit den Böhmen zustande, doch auf der Basis der mährischen Politik. Auch die böhmischen Konservativen und Alttschechen traten in den Reichsrat ein, wenn auch unter Abgabe einer staatsrechtlichen Verwahrung. Die Initiative dazu erfolgte „von oben“, vom Kaiser und von seinem Ministerpräsidenten Graf Eduard Taaffe, der früher lange Zeit auch in liberalen Ministerien gedient hatte – und als verfassungstreuer Kandidat aufgetreten war.

Der Beginn dieser Ära Taaffe erfüllte Belcredi keineswegs mit Befriedigung. Taaffe rang um eine Mehrheit auch in Mähren, indem er die Mittelpartei zu neuem Leben erweckte. Diese Mittelpartei aber versuchte Belcredi seine Wähler abspenstig zu machen. Den Böhmen zuliebe musste er gute Miene zum bösen Spiel machen und zum Schluss nahezu darum betteln, selbst als Kandidat in die Liste aufgenommen zu werden. Taaffe als Premier aber lavierte noch ein, zwei Jahre als „Kaiserminister“, der vorgab, über den Parteien zu stehen, und weiterhin Liberale als Minister oder Statthalter berief. Die von Belcredi ersehnte Säuberung der Verwaltung von den Partei-

71 Tb. 25.8.1874.
72 Tb. 21.11.1878.
73 Tb. 27.4.1876, 28.9.1878.
74 Tb. 4.3.1879.
75 Tb. 23.5.1878, 21.12.1878.
76 Tb. 24.11.1878, 21.4.1879.

gängern des vergangenen Regimes blieb aus.[77] Die Mehrheit der Regierung im Abgeordnetenhaus war hauchdünn: Belcredi verglich sie mit einer Flinte, die zerspringe, wenn man damit schieße.[78]

Taaffe blieb für Belcredi ein „Seiltänzer und Achselträger".[79] Allein die Ernennung des Grafen Friedrich Schönborn, eines entfernten Verwandten, zum Statthalter von Mähren im November 1881 stieß auf sein Wohlgefallen. Doch die weitere Entwicklung war nicht nach seinem Geschmack: In Prag errang die böhmisch-staatsrechtliche Partei 1883 eine Mehrheit im Landtag. Doch in Mähren ließ es die Regierung 1883/84 nicht auf eine Konfrontation mit der Gegenpartei ankommen. Belcredi argwöhnte: „Taaffe scheint uns zum Ersatz für Böhmen den Verfassungstreuen ausliefern zu wollen."[80] Ob Taaffe dabei wirklich die treibende Kraft war, sei dahingestellt; aber die Mittelpartei, die „Partei der Mittelmäßigen",[81] tat es, indem sie einen einseitigen Wahlkompromiss mit den Verfassungstreuen einging, eine Konstellation, die fast ein Vierteljahrhundert Bestand hatte, bis zum Mährischen Ausgleich von 1905.

Dafür erfuhr Belcredis Engagement für Sozialpolitik in diesen Jahren eine Intensivierung, ja entwickelte nahezu eine Eigendynamik: Ursprünglich war es ihm in erster Linie um die Erhaltung und den Schutz des Bauern-, allenfalls noch des gewerblichen Mittelstands gegangen, die nach korporatistischen Lösungen verlangten. Denn während „der Einzelne einem mächtigen Willen sich hilflos beugen muss, bietet ihm die Korporation – nenne man sie Genossenschaft, Innung, Zunft oder dergleichen – einen Schutzwall selbst gegen den Mächtigsten."[82] Doch mit der Zeit nahm die Sorge um die Arbeiterschaft, die ihren Ausfluss in der Sozialgesetzgebung fand, wie z. B. dem Kampf um den Normalarbeitstag von vorerst elf Stunden, einen immer größeren Raum in seinen Überlegungen ein, verbunden mit einer akuten Revolutionsfurcht, nicht als langfristige Perspektive, sondern als unmittelbar drängende Gefahr, wie sie vor den Toren Brünns, des „österreichischen Manchester", vielleicht sogar plausibel erscheinen mochte, im Rahmen der agrarisch strukturierten österreichisch-ungarischen Monarchie aber übertrieben wirkte.

Das wirtschaftliche Moment genoss für Belcredi nun Vorrang selbst vor staatsrechtlichen Fragen, schien ihm „alle anderen zu überragen".[83] Belcredi

77 Tb. 6.3.1881, 23.10.1882.
78 Tb. 11.12.1880.
79 Tb. 1.7.1882.
80 Tb. 20.6.1883.
81 Tb. 22.3.1883.
82 [Egbert von Belcredi], *Aus Mähren. Zur Gewerbebewegung*, in: Das Vaterland, 19.7.1887, 2.
83 Brief an Meyer, 21.1.1880.

betonte jetzt, die „christliche Religion kennt kein absolutes Eigentum“[84] und bekannte sich als „Sozialist, in dem Sinne, daß ich soziale Forderungen akzeptiere, um größere Ausbrüche zu vermeiden.“[85] Der Kämpfer gegen bürokratische Omnipotenz dachte nach über die „An-sich-Nahme des Bankwesens durch den Staat.“[86] Der Kreis der Persönlichkeiten, die Belcredi in diesem Zusammenhang Anregungen und Ideen, Informationen und Desinformationen lieferten, war weitgefächert. Er umfasste neben dem Freiherrn Karl von Vogelsang (der mit seinen Leitartikeln im Vaterland 1883/84 öfters Konflikte mit den böhmischen Grafen – und Zuckerindustriellen – heraufbeschwor, die das Blatt finanzierten) eine bunte Palette von Bundesgenossen, von dem frühen Wiener Antisemiten Ernst Schneider über den leicht größenwahnsinnigen Theoretiker Richard Meyer, der in London Marx und Engels besuchte, bis zu dem Anarchisten Franz Motz, der von der Staatspolizei weiterhin ins Visier genommen wurde. Diese Verbindungen sprachen für eine gewisse Unvoreingenommenheit, aber auch für die Frustration mit Belcredis bisherigen Freunden: Nicht bloß den Verbündeten in Taaffes Regierungsbündnis, dem „Eisernen Ring“, wie z. B. den liberalen Polen, sondern auch den Häuptern der böhmischen Tories, wie Clam, zum Teil selbst Thun, gingen Belcredis Vorstöße viel zu weit.[87]

Auf mehr Verständnis stieß Belcredi in dieser Phase bei den alpenländischen Katholiken, die auch seine Skepsis gegenüber Taaffe teilten wie z. B. sein Südtiroler Kollege Franz v. Zallinger im Gewerbe-Ausschuss oder der „rote Prinz“, Aloys Liechtenstein (der 1884 auch in den Kreis um das Vaterland eintrat).[88] Anfangs war hier durchaus noch ein gewisses Element der persönlichen Rivalität spürbar: Liechtenstein überließ Belcredi die Arbeit im Fegefeuer des Gewerbe-Ausschusses, um dann im Plenum „rhetorische Raketen“ zu zünden, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und die Lorbeeren zu ernten.[89] Auch die Raffinesse der beiden Liechtensteins, Aloys’ und seines Bruders Alfred, dem Ministerpräsidenten, der sie mit der (liberalen) Mittelpartei erpresste, 1881 einen (dezidiert katholischen) Zentrumsklub entgegenzustellen, der seinerseits Taaffe zu erpressen versuchte, vermochte Belcredi anfangs nicht ganz nachzuvollziehen.

84 Brief an Tekly, 26.10.1880; Tb. 6.3.1894.
85 Zitiert im Brief Ernst Schneiders, 9.8.1882.
86 Tb. 17.1.1885.
87 Wie so oft, waren Belcredis Reflexionen nicht frei von Verschwörungstheorien, wenn er z. B. Schäffle unterstellte, den Grafen Clam im gegenteiligen Sinn zu beeinflussen, um Deutschland und Bismarck den Vorrang in Sachen Sozialgesetzgebung zu sichern (Tb. 21.2.1884).
88 Brief Leo Thuns vom 20.10.1883.
89 Tb. 23.6. u. 22.11.1882.

In der nächsten Legislaturperiode (1885–1891) ging das Engagement Belcredis, inzwischen siebzig Jahre alt, deutlich zurück. Er hatte 1885 mit einem Antreten in den mährischen Landgemeinden kokettiert, zwar nicht kandidiert, sich aber kandidieren lassen – und gegen seinen alten Rivalen aus dem Jahre 1874, Wolfgang Kusý, beinahe, aber doch nur beinahe, gewonnen. Stattdessen wurde dem adeligen „Sozialisten" ein Mandat der böhmischen Fideikommissbesitzer angeboten, des wohl elitärsten Wahlkreises der Monarchie. 1888 wurde er zum Obmann des Gewerbe-Ausschusses gewählt: Doch die zweite Phase der österreichischen Sozialgesetzgebung, mit der Schaffung (vielleicht besser: der Zentralisierung) der Kranken- und Unfallversicherung, die nicht zuletzt die ländlichen Gemeinden entlasten sollte, die bisher für heimatzuständige Invalide aufzukommen hatten, auch wenn sie ihren Lebensunterhalt bis dahin in den Städten verdient hatten, findet in seinem Tagebuch kaum mehr ihren Niederschlag.[90]

Taaffe steuerte auch mit einer gefestigten Mehrheit im Reichsrat keinen eindeutig konservativen Kurs, sondern blieb seiner Politik des „Mischmasch" treu, hielt – wie Belcredi es rückblickend formulierte – bloß den Liberalen die Plätze warm und ließ wertvolle Zeit verstreichen.[91] Die Jahre zwischen 1885 und 1888 waren darüber hinaus bestimmt von einem neuerlichen Wetterleuchten im Orient. Eine größere kriegerische Auseinandersetzung, die alle europäischen Mächte erfassen könnte, war nicht unbedingt auszuschließen. Doch diese außenpolitischen Gefahrenmomente führten bei Belcredi keineswegs zu patriotischen Aufwallungen, sondern zu für einen alten Offizier bemerkenswerten Ausfällen gegen das „ewige Soldatenspielen" des Kaisers, die allgemeine Wehrpflicht und den Militarismus, der „uns beherrscht und ruiniert".[92] Die Stellung Österreich-Ungarns im Dreibund erinnerte ihn an „den Gekreuzigten zwischen den beiden Schächern".[93]

Belcredi hatte sich stets beklagt, dass der Mangel eines Zentrums in Mähren seine Wirksamkeit einschränkte. Brünn sei eben keine wirkliche Hauptstadt, wie er sich immer wieder beklagte; dafür sei das „verjudete Wien" zu nahe.[94] Doch auch für den alternden Belcredi selbst rückten zwei eng mitei-

90 Tb. 9.11.1888; vgl. Margarethe Grandner, *Conservative Social Politics in Austria, 1880–1890*, in: Austrian History Yearbook 27, 1996, 77–107.

91 Tb. 4.6.1887, 13.1.1894.

92 Tb. 16.9.1886, 10.12.1886, 15.9.1891.

93 Tb. 22.7.1888, 8.1.1892.

94 Tb. 11.4. u. 18.6.1887; vgl. Lothar Höbelt, *Brünn in der deutschen Politik Altösterreichs*, in: Lukáš Fasora – Jiří Hanuš – Jiří Malíř (Hg.), Brno Vídni, Vídeň Brnu. Zemské metropole a centrum říše v 19. století. Sborník příspěvků z mezinárodní konference konané ve dnech 22.–23. listopadu 2007 v Brně/Brünn–Wien, Wien–Brünn. Landesmetropolen und Zentrum

nander verknüpfte Fragenkomplexe in den Vordergrund, die in erster Linie mit Wiener Problemen zu tun hatten: die Zukunft des Vaterland und die „Vereinigten Christen“. Die konservative Tageszeitung, die nur aufgrund der Subventionen des Adels aus den böhmischen Ländern überlebte, hatte nach langen Jahren der Isolation im bisher liberalen Wien plötzlich politische Verbündete gefunden, die „Vereinigten Christen“, wie sich die heterogene demokratisch-deutschnational-antisemitisch-christlichsoziale Allianz nannte, die 1887/88 auskristallisierte.[95] Der Verbindungsmann zu den „Vereinigten Christen“, die dem Blatt in Wien neuerdings große Resonanz und eine verstärkte Verbreitung sicherten, aber war die „Edelfeder“[96] des Vaterland, Baron Karl Vogelsang.

Aus dieser Kombination ergaben sich freilich nicht bloß Synergieeffekte; sie erwies sich auch als Quelle von schmerzlichen Konflikten. Lang bestehende Rivalitäten innerhalb der Redaktion verbanden sich mit den anstehenden weltanschaulichen Weichenstellungen. Leo Thun hatte die Zeitung seit Jahren praktisch in Eigenregie geführt und für den Fall seines Todes schon 1886 Belcredi vermacht.[97] Doch nunmehr wurde Thun von seinen böhmischen Verwandten und Geldgebern bedrängt, das Kokettieren der Zeitung mit aufrührerischen Strömungen zu unterbinden: Selbst wenn die Meinungen über die Berechtigung des Antisemitismus geteilt sein mochten, so war mit Georg v. Schönerer doch ein prominenter Deutschnationaler die Galionsfigur der Vereinigten Christen. Schönerer galt als verkappter Irredentist und war für die böhmischen Aristokraten Anathema. Vogelsang hingegen wollte die Bewegung langsam in ein patriotisches Fahrwasser führen und niemanden vorzeitig zurückstoßen. Belcredi rationalisierte diese optimistische Perspektive in einem Dreistufenprogramm: von Antisemiten über Vereinigte Christen zu Katholiken.[98]

---

des Reiches im 19. Jahrhundert. Gesammelte Beiträge der vom 22.–23. November 2007 in Brünn abgehaltenen internationalen Konferenz, Brünn 2008, 15–27.

95 Vgl. John Boyer, *Political Radicalism in late Imperial Vienna. Origins of the Christian Social Movement 1848–1897*, Chicago 1981; Lothar Höbelt, *Kornblume und Kaiseradler. Die deutschfreiheitlichen Parteien Altösterreichs 1882–1918*, Wien 1993, 45f., 97f. Der Journalist Moritz Szeps nannte diese Allianz in einem Brief an den Kronprinzen eine Koalition „wahrhaft wie aus dem Hexenkessel: Deutsche Irredenta, Preußentum, Klerikalismus mit Sozialismus, ein grässliches Gebreu“ (HHStA, Hausarchiv, Selekt Kronprinz Rudolf 17, Szeps-Briefe IV, 27.10.1888).

96 Vogelsangs Stellung innerhalb der Redaktion war keine klar umrissene: Es gab keinen Chefredakteur, Thun behielt sich alle Entscheidungen vor, Kaspar v. Inthal fungierte als Faktotum und Leiter der Administration; vgl. auch Wiard Klopp, *Leben und Wirken des Sozialpolitikers Karl Freiherr von Vogelsang. Nach den Quellen gearbeitet*, Wien 1930.

97 Tb. 5.6.1886.

98 Tb. 16.12.1888.

Das Tauziehen um die Blattlinie steuerte 1888 seinem Höhepunkt zu: Thun machte seinen schon angekündigten Rücktritt von der Leitung des Vaterland wiederum rückgängig, Belcredi aber stellte sich hinter Vogelsang und musste sich von Thun den Vorwurf gefallen lassen, wie ein „Usurpator und Thronräuber" gehandelt zu haben.[99] Wenige Wochen später starb Thun – die Erinnerung an den Konflikt, der Thuns letzte Tage verdüsterte, belastete Belcredi sichtlich, wie diverse Rechtfertigungspassagen in seinen Tagebüchern belegen.[100] Als Verbündeter bewährte sich in dieser Krise hingegen Prinz Alfred Liechtenstein.[101] Politisch-publizistisch freilich erwies sich die Wiener Strategie als Schlag ins Wasser. Die christlichsoziale Bewegung, jetzt schon unter Lueger und Gessmann,[102] emanzipierte sich zusehends von ihren konservativen Präzeptoren – eine Entwicklung, die durch Vogelsangs Unfalltod nur noch beschleunigt wurde. Schon bald verdächtigte Belcredi seine früheren Verbündeten, Lueger, Gessmann und Aloys Liechtenstein (der sich ihnen angeschlossen hatte), ihm das Vaterland aus der Hand nehmen zu wollen.[103] Die Gründung der katholischen Reichspost 1892/93 vollendete diesen Prozess der Entfremdung nicht bloß von den Wiener Christlichsozialen, sondern auch von der schärferen Tonart der alpenländischen Konservativen, die Belcredi so lange als Verbündete betrachtet hatte.[104]

Im tschechischen Parteienspektrum vollzog sich in diesen Jahren die Ablöse der Alttschechen durch die freisinnigen Jungtschechen, die Belcredi seit jeher suspekt waren – anfangs, weil sie den Reichsratsboykott unterliefen, jetzt wegen ihres „rein revolutionären Treibens".[105] 1893 kam es auch in Mähren zur Ausdifferenzierung des Parteienspektrums: Die Nationalpartei spaltete sich. Doch mit seinem Drängen, die Alttschechen müssten sich gegen die jungtschechische Konkurrenz umso enger an die katholische Kirche anschließen, stieß Belcredi auf taube Ohren. Die Rettung erblickte er

99 Tb. 26.11.1888.

100 Tb. 17.12.1889, 19.12.1890, 26.2.1891, 22.3.1891, 14.7.1892, 26.10.1892, 14.3.1893.

101 Tb. 22.6.1887, 26.6.1890.

102 Belcredis erstes Zusammentreffen mit Lueger und Gessmann fand bei Gräfin Melanie Zichy, der Tochter Metternichs, am 19.10.1887 statt.

103 Tb. 4.12.1890.

104 Die Situation war durchaus vergleichbar mit den Entwicklungen in Preußen, wo es um 1890 ebenfalls zu einem kurzen Flirt zwischen der ‚Kreuzzeitungspartei' unter Hammerstein und den Antisemiten um Stöckler kam; vgl. James N. Retallack, *Ein glückloser Parteiführer in Bismarcks Diensten – Otto von Helldorff-Bedra (1833–1908)*, in: Hans-Christof Kraus (Hg.), Konservative Politiker in Deutschland. Eine Auswahl biographischer Porträts aus zwei Jahrhunderten, Berlin 1995, 185–203; hier: 192, 199f. Mutatis mutandis verlief auch das kurze Bündnis der Monarchisten in Frankreich mit General Boulanger 1887–1889 in ähnlichen Bahnen; vgl. Jean Garrigues, *Le général Boulanger*, Paris 1991.

105 Tb. 13.1.1894.

im Ausbau des Netzes katholisch-politischer Vereine – und klagte in diesem Zusammenhang, wie üblich, über die Apathie der Bischöfe.[106] Die Gründung der Katholisch-Nationalen Partei, mit der er seit Jahrzehnten liebäugelte, hat Belcredi nicht mehr erlebt. Doch ihr Sprachrohr, den 1885 zur Tageszeitung erweiterten Hlas, hat er wesentlich mitgestaltet. Nach anfänglichem Zögern[107] organisierte er zusammen mit Ernst Silva-Tarouca auch den ersten „tschechoslawischen“ Katholikentag in Brünn im Juli 1894, dem er zu seinem Leidwesen dann bereits krankheitshalber fernbleiben musste.

Ab 1889/90 machten sich bei Belcredi gesundheitliche Probleme bemerkbar. Ende 1890 erblindete er auf einem Auge, musste das andere schonen – und fürchtete sich vor den langen Winternächten, wenn ihm das Lesen verboten war.[108] Zunehmend fiel ihm auch das Gehen schwer. 1891 nahm er kein Mandat mehr an und wies vorauseilend auch jeden Gedanken an eine Berufung ins Herrenhaus von sich. Den Sturz Taaffes, der als „Herostrat“ mit dem Entwurf für das allgemeine Wahlrecht zuletzt noch eine „Dynamitpatrone ins Haus der Dummheit“ geschleudert habe, hat er selbstverständlich nicht bedauert.[109] Die „Große Koalition“ mit den Deutschliberalen, die auf Taaffe folgte (das Ministerium Windisch-Graetz 1893–1895), war nicht nach seinem Geschmack, doch fällt auf, dass er sie nicht schärfer beurteilte, ja, sie gegen die jungtschechische Opposition in Schutz nahm.[110] In dieser Beziehung ließe sich bei Belcredi eine gewisse Altersmilde konstatieren.

Als sein Vermächtnis betrachtete Belcredi das Vaterland, für das er große Summen ausgegeben hatte. Das Resultat seiner Bemühungen sei: „Reichtum an Kritik und Armut an Geld.“[111] Den Vorsitz in der Herausgebergesellschaft übergab er 1894 – wenige Monate vor seinem Tod – an den Niederösterreicher Graf Franz Falkenhayn, eine sehr konventionelle Wahl, die keine gewagten politischen Initiativen erwarten ließ.[112] All die oft gewälzten Expansionspläne mussten – bis auf die Herausgabe eines Abendblatts – aufgegeben werden. Zwischen der katholischen Reichspost, die eine Brücke zwischen den alpenländischen Konservativen und den Christlichsozialen bildete, und dem Deutschen Volksblatt, das für die Christlichsozialen auch weiterhin um die Deutschnationalen warb,[113] führte das Vaterland nur mehr

106 Insbesondere Tb. 20.10.1891, 4.6.1893.
107 Tb. 9.3.1888.
108 Tb. 22.9.1889, 29.12.1890, 22.9.1891, 2.9.1892.
109 Tb. 4.12.1893.
110 Tb. 12.1.1894.
111 Tb. 28.11.1887.
112 Tb. 28.5.1894; als Alternative hätte sich Ernst Silva-Tarouca angeboten, den Belcredi offenbar nicht durchsetzen zu können glaubte.
113 Vgl. zur Person des Gründers Werner ADELMEIER, *Ernst Vergani*, phil. Diss. Wien 1969;

eine Nischenexistenz. Resigniert kommentierte Belcredi: „Das Blatt ist zu gut und das Publikum zu dumm."[114]

Als Belcredi über sein persönliches Vermächtnis meditierte, entschlüpfte ihm einmal die Bemerkung, er müsse dankbar dafür sein, keine Kinder gehabt zu haben, weil die Sorge um ihr Wohlergehen ihn von vielen Unternehmungen abgehalten hätte.[115] Lösch und Ingrowitz erbte sein Neffe Ludwig (1856–1914), der – wie oft in solchen Fällen – unmöglich die in ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen vermochte: Der Sohn eines österreichischen Ministerpräsidenten und Schwiegersohn des deutschen Zentrumsführers Georg Franckenstein trat pflichtgetreu ins politische Leben ein, entwickelte sich aber zu nicht mehr als einem „Dutzendabgeordneten", „unselbständig und schwankend".[116] Mehr Glück hatte Belcredi mit dem Neffen seiner Frau, dem Grafen Johann Ledebur (1842–1903), der 1895 als Ackerbauminister ins Kabinett Badeni eintrat, vor allem aber mit seinem Ziehsohn Graf Ernst Silva-Tarouca (1860–1936), der in der konservativen Politik eine Rolle spielte, die in vielem der Belcredis glich. 1917/18 leitete Silva-Tarouca ebenfalls das Ackerbauministerium – und wurde im Oktober 1918 einen Nachmittag lang von Kaiser Karl sogar zum Ministerpräsidenten designiert.[117]

Ledebur und Silva – beide begütert im deutschen Nordböhmen, in der Gegend von Aussig – übernahmen in den letzten Jahren Belcredis, nach Leo Thuns Tod, auch die Rolle von Verbindungsmännern zum böhmischen Adel, mit einer Rollenverteilung, die ohne Absprachen und Konflikte offensichtlich ihrem Temperament entgegenkam. Ledebur schloss sich dem Teil des konservativen Adels an, der sich unter Windisch-Graetz von den Jungtschechen distanzierte und einen gouvernmentalen Kurs befürwortete;[118] Silva knüpfte an Belcredis Aktivitäten in den Achtzigerjahren an und profilierte sich als katholischer Sozialpolitiker, mit deutlichen oppositionellen Spitzen.[119] In Mähren fand Belcredi mit Graf Otto Serényi (1855–1927), dem Sohn seines früh verstorbenen Kollegen Gabor Serényi, einen talentierten Nachfolger an der Spitze der Konservativen, der seit dem Mährischen Ausgleich 1906

Gottfried PFAFFENBERGER, *Die ‚Reichspost' und die christlichsoziale Bewegung. Die Kampfzeit bis zur Jahrhundertwende mit besonderer Berücksichtigung der Gründungsepoche*, phil. Diss. Wien 1948.

114 Tb. 3.1.1894.

115 Tb. 19.10.1892, auch schon 17.8.1892.

116 Tb. 14.2.1891, 26.11.1892.

117 Vgl. den Brief Silva-Taroucas an seine Frau vom 14.10.1918, für dessen Überlassung ich Ernst v. Rutkowski herzlich danke.

118 Anfangs reagierte Belcredi darauf übrigens noch mit Unverständnis; vgl. Tb. 18.4.1892.

119 So reaktivierte Silva-Tarouca auch den zwischenzeitlich nach Amerika emigrierten Rudolf Meyer; vgl. Tb. 1.2.1893.

auch die Funktion des Landeshauptmanns bekleidete. Zur Seite stand ihm als „politischer Generalstabschef sondergleichen“ Graf Ferdinand Spiegel (1850–1913), der sich insbesondere auch um das deutsche katholische Vereinswesen annahm.[120]

Was seine Rolle als Mentor junger Konservativer betrifft, konnte Belcredi zweifellos zufrieden sein. Nicht ganz so eindeutig fällt das Urteil aus, sobald es sich um die Nachwirkungen seiner inhaltlichen Impulse handelt. Zweifellos, die Bewegungen, die er in ihrem embryonalen Stadium unterstützt hatte, florierten nach seinem Tode im Zeichen des allgemeinen Wahlrechts: Die tschechische Katholisch-Nationale Partei war die mit Abstand stärkste politische Kraft Mährens, die christlichsoziale Reichspartei (inklusive der alpenländischen Konservativen) avancierte 1907 zur stärksten Fraktion des Abgeordnetenhauses. Die bekämpften Deutschliberalen verschwanden offiziell sogar vollkommen von der politischen Bühne, auch wenn die Fortschrittspartei in Mähren recht erfolgreich als Masseverwalter fungierte. Doch rückhaltlos konnte Belcredi mit den neuen Bewegungen der Jahrhundertwende wohl nicht zufrieden sein. Das lag weniger an ihrem „Radikalismus“, der Massenagitation, dem Antisemitismus und Nationalismus, mit dem Belcredi zeitweilig doch selbst auch geliebäugelt hatte, sondern daran, dass alle Massenparteien die josephinische, antiliberale Tradition des Liberalismus fortschrieben, ihr Heil in bürokratischen Regelungen und Apparaten zu suchen.

Man mag diese Tendenz für unausweichlich halten. Auch Belcredi hatte hin und wieder so seine Zweifel gehegt, ob absteigenden Ständen mit bloßer Selbsthilfe auch wirklich geholfen werden könne. Und doch war dieser „Staatsinterventionismus“ nicht ganz in Einklang zu bringen mit dem geistigen „Erbe“ eines Konservativen, der bei aller Gegnerschaft gegen die Liberalen immer wieder versucht hatte, sie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Empörung mischte sich mit Genugtuung, wenn er konstatierte: „Sobald jemand von der Freiheit Gebrauch macht, rufen die Liberalen nach der Polizei“.[121] Auch wenn er nicht immer ganz konsequent vorging, so hat Belcredi den omnipotenten Staat doch nicht bloß theoretisch verflucht, sondern die allgemeine Wehrpflicht genauso abgelehnt wie die allgemeine Schulpflicht und ganze Zweige der Bürokratie schließen wollen. Dabei berief er sich gerne auf das englische Vorbild der Selbstverwaltung. Fündig geworden wäre er da wohl auch in Amerika – von Thomas Jefferson bis zur Tea Party.

---

120 Tb. 23.12.1885, 9.12.1886, 3.10.1888, 16.4.1891.
121 Tb. 17.5.1862.



Jiří Malíř

ANTONÍN OKÁČ – LEBEN UND WERK DES HERAUSGEBERS DER TAGEBÜCHER UND KORRESPONDENZ EGBERT BELCREDIS*

Der Name PhDr. Antonín Okáč (1908–1986), des Herausgebers der Tagebücher und der Korrespondenz Egbert Belcredis, ist heute leider sogar in den Reihen der tschechischen Historiker nicht mehr sehr geläufig. Er wird nur in einigen biographischen Handbüchern erwähnt,[1] andere registrieren ihn überhaupt nicht[2] und auch als er starb, erschien nur in einer einzigen tschechischen Zeitschrift ein Nachruf.[3] Nur Spezialisten für die Problematik der ständischen Opposition im böhmischen Landtag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und für die adelige Politik nach der Einführung der Verfassung in den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts sind seine zwei Monographien präsent, die dank ihres Detailreichtums immer noch eine wertvolle Quelle von Informationen zu den beiden Epochen darstellen.[4] Der Grund dafür ist nicht nur in Okáčs nicht sehr umfangreicher Publikationstätigkeit zu suchen, sondern vor allem in den Umständen der Zeit, in der er lebte und wissenschaftlich tätig war. Er gehörte zu jener Generation von Historikern, deren Kindheit noch in die Zeit des Ersten Weltkriegs fiel und die bald nach dem Eintritt ins Erwachsenenalter und dem Beginn ihrer Kar-

---

* Die vorliegende Studie entstand im Rahmen der Wissenschaftsstiftung der Tschechischen Republik (GA ČR) Nr. P410/12/1934 „Morava na cestě k občanské společnosti, 1780–1918“ [Mähren auf dem Weg zur Zivilgesellschaft, 1780–1918].

1 František Kutnar – Jaroslav Marek, *Přehledné dějiny českého a slovenského dějepisectví* [Übersichtliche Geschichte der tschechischen und slowakischen Geschichtsschreibung], Bd. 2, Prag 1977, 332; 2. bearbeitete und ergänzte Ausgabe vom Jahr 1997, 807f.; Jaroslava Hoffmannová – Jana Pražáková, *Biografický slovník archivářů českých zemí* [Biographisches Lexikon der Archivare der böhmischen Länder], Prag 2000, 464f.

2 Jaromír Kubíček – Marie Nádvorníková, *Bibliografie k vývoji Moravy a Slezska. Literatura z let 1801–1993* [Bibliographie zur Entwicklung Mährens und Schlesiens. Literatur aus den Jahren 1801–1993], Brünn 1994; Josef Hanzal, *Cesty české historiografie 1945–1989* [Wege der tschechischen Historiographie 1945–1989], Prag 1999.

3 Karel Schelle, *Antonín Okáč (1908–1986)*, in: Vlastivědný věstník moravský (weiters nur VVM) 38, 1986, 335.

4 Antonín Okáč, *Český sněm a vláda před březnem 1848. Kapitoly o jejich ústavních sporech* [Der böhmische Landtag und die Regierung vor dem März 1848. Die Kapitel über ihre Verfassungsstreite], Prag 1947; ders., *Rakouský problém a list Vaterland 1860–1871* [Das österreichische Problem und das Blatt Vaterland 1860–1871], 2 Bde., Brünn 1970.

riere mit den Folgen des Zerfalls der Tschechoslowakei, der darauffolgenden Okkupation durch das NS-Regime in den Jahren 1939–1945 und bald danach, im Jahre 1948, mit den vom kommunistischen Regierungssystem eingeführten Verhältnissen konfrontiert war. Beide totalitären Regime mit ihrer verheerenden Auswirkung auf die Freiheit der Forschung beeinflussten Okáčs fachliche Laufbahn, die sich gerade in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg hoffnungsvoll zu entwickeln begann, äußerst negativ.

Die jetzige Herausgabe seiner umfangreichen, schon vor einigen Jahrzehnten für die Veröffentlichung vorbereiteten, aber bisher nicht publizierten Edition ist ein willkommener Anlass, sich nicht nur an die wissenschaftliche Tätigkeit dieses Historikers und Archivars zu erinnern, sondern auch an sein schweres Lebensschicksal. Vielleicht lässt sich damit wenigstens zum Teil das Verschweigen und Vergessen wiedergutmachen, zu dem Okáč von den Mächtigen seiner Zeit verurteilt wurde, während sein wissenschaftliches Werk, das für lange Jahrzehnte aus dem öffentlichen Raum verdrängt wurde, künftigen Generationen von Forschern wieder zugänglich gemacht wird.

Antonín Okáč stammt aus der Gemeinde Malá Lhota, genannt auch Lhotka, die im Bezirk Blansko liegt, 20 Kilometer nördlich von Brünn. Im Jahr 1910 lebten dort um die 250 Einwohner, die fast ausschließlich der römisch-katholischen Konfession angehörten und meistens in der Landwirtschaft arbeiteten. Antonín Okáč wurde am 11. Dezember 1908 in eine Lehrerfamilie geboren. Sein Vater war František Okáč (1.4.1872–30.9.1957), geboren in der Gemeinde Doubravice, war Oberlehrer in Lhotka und Spěšov, und seine Mutter Cecílie (30.5.1877–1.6.1947) war die Tochter von Antonín Nejezchleba (* 4.2.1829 in Lažánky), geboren in der Gemeinde Rudice. František und Cecílie Okáč heirateten in Jedovnice. Antoníns älterer Bruder František, später ebenfalls Lehrer, wurde 1899 geboren.[5] Dieser Familienhintergrund und seine Begabung ermöglichten Antonin Okáč eine höhere Schulbildung. Er besuchte zuerst die Volksschule in Malá Lhota und dann in den Jahren 1919 bis 1927, schon in den neuen Verhältnissen der Tschecho-

5 Privatsammlung der Dokumente von A. Okáč, die Geburtsurkunde und der Taufschein von A. Okáč (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn); Archiv města Brna [Archiv der Stadt Brünn] (weiters nur AMB), Bestand B 1/39 Národní výbor města Brna, kartotéka domovského práva, 1850–1948 [Volksausschuss der Stadt Brünn, die Kartei des Heimrechts, 1850–1948]. Heimatschein von Antonín Okáč, Kataster der in Brünn Heimatberechtigten, č. 108178; Bestand S 4 Farní úřad u sv. Tomáše, doklady k matrikám oddaných 1941, ohláškový list Antonín Okáč, žádost za ohlášky, kart. 94; Moravský zemský archiv [Mährisches Landesarchiv] (weiters nur MZA), Bestand G 212, III. Manipulation, Paket Nr. 554, Akt Nr. 9; MZA, G 212, Kart. 34016, Osobní a pensijní spisy [Personal- und Pensionsakten], das Gesuch von A. Okáč vom 16.4.1954 um eine Stelle im Schulwesen mit einem Fragebogen vom Ministerium für Unterricht, Wissenschaften und Kunst.

Abb. 1: Antonín Okáč (1908–1986)



slowakischen Republik, das I. tschechische Realgymnasium in Brünn. Nach Ablegung der Matura setzte er sein Studium an der neu gegründeten Masaryk-Universität in Brünn fort, wo er an ihrer Philosophischen Fakultät in den Jahren 1927 bis 1931 die Fächer Geographie und Geschichte inskribierte.[6] Er bereitete sich auf die Laufbahn eines Mittelschullehrers vor, strebte aber gleichzeitig auch eine wissenschaftliche Karriere an.

Um die Zulassung für den Geographie- und Geschichtsunterricht an Mittelschulen zu erwerben, legte er am 22. September 1932 vor der Mittelschul-Lehramtskommission seine Prüfung aus Geographie und Geschichte ab; später (26.5.1936) erweiterte er seine Lehrbefugnis noch um die deutsche Sprache.[7] Sein Weg zur Stellung eines Mittelschulprofessors war jedoch nicht einfach. Weil an den Mittelschulen keine Stellen frei waren, unterrichtete er in den Jahren 1932 bis 1936 an verschiedenen Bürgerschulen in Mähren. Zuerst wurde er vom Ministerium für Unterricht und Volksbildung zum Hilfslehrer in der 1. Bürgerschule mit tschechoslowakischer Unterrichtssprache in Znojmo/Znaim bestimmt, wo er im Schuljahr 1932/1933 tätig war.[8] In den Jahren 1933 bis 1935 unterrichtete er an der

6 Vgl. den Beleg über das Absolutorium vom 27.6.1931 in der Privatsammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Doklady pro občanskou legitimaci [Unterlagen für den Personalausweis]“ (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

7 Archiv Masarykovy univerzity [Archiv der Masaryk-Universität] (weiters nur AMU), Bestand A 11, Zkušební komise pro učitelství na gymnáziích Brno [die Prüfungskommission für die Lehre an Gymnasien in Brünn], sign. 706 und sign. 1162; MZA, G 212, III. Manipulation, Paket Nr. 554, Akt Nr. 9 (Dr. Antonín Okáč), Personalakt von A. Okáč aus den Jahren 1931–1944.

8 Ebd., der Brief des Ministeriums für Unterricht und Volksbildung vom 24.10.1932 an A. Okáč.

Mädchenbürgerschule in Bünn-Tuřany, zuerst als Hilfslehrer, seit 24. November 1933, sobald er eine zusätzliche Qualifikationsprüfung für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen abgelegt hatte, als Lehreranwärter. In dieser Position trat er im September 1935 in die Brünner Bürgerschule am Mendelplatz ein, aber bereits am 1. Oktober 1935 nahm er bis Ende August 1936 unbezahlten Urlaub, um sich für die Lehramtsprüfung aus Deutsch vorzubereiten. Um seine Anwartschaft auf eine Stelle an höheren Schulen zu unterstreichen, unterrichtete er während seiner Tätigkeit an Bürgerschulen gleichzeitig auch einige Stunden als Hilfslehrer an Mittelschulen, z.B. in der 1. tschechoslowakischen Staatsgewerbeschule in Brünn (vom 1.2.1932 bis 30.6.1932), im Tschechoslowakischen Staatsgymnasium in Brünn (vom 16.10.1934 bis 30.6.1935 und vom 1.9.1935 bis 30.6.1936).[9] Vom 1. September 1936 an unterrichtete er bis zum 30. November 1945 ständig an Mittelschulen. Mit Geltung ab dem 1. September 1936 ernannte ihn der Landesschulrat in Brünn, aufgrund einer Bevollmächtigung des Ministeriums für Unterricht und Volksbildung vom 3. September 1936, zum provisorischen Professor im Stand der staatlichen Professoren an Mittelschulen.[10] Als Wirkungsstätte war ihm zunächst das Tschechoslowakische Staatsgymnasium bestimmt. Dort arbeitete er vom 1. September 1936 bis 8. Dezember 1938 und übersiedelte dann an das 1. Staatsrealgymnasium Brünn. Dort wurde er mit Gültigkeit vom 1. September 1939 zum definitiven Professor ernannt und unterrichtete hier bis zum Übergang an die Tschechische Frauenlehranstalt in Brünn, wo er vom 1. November 1944 bis 30. November 1945 arbeitete.[11] Außerdem erteilte Okáč im Nebenberuf auch einige Wochenstunden Unterricht an anderen Schulen, z.B. im Schuljahr 1937/1938 und 1938/1939 drei bzw. vier Stunden Geschichte wöchentlich im privaten jüdischen reformierten Realgymnasium in Brünn, ohne Rücksicht auf die sich infolge der politischen Ereignisse verschlechternde Lage der jüdischen Bevölkerung.[12]

Okáč fand sich wie eine Reihe von Mittelschullehrern vor und nach 1918 mit der Karriere eines Mittelschullehrers nicht ab; schon in seinen Studientagen widmete er sich der wissenschaftlichen Tätigkeit und erwarb die dazu notwendigen Sprachkenntnisse. Bald beherrschte er in Wort und Schrift

9 Ebd., Personalakt von A. Okáč aus den Jahren 1931–1944.

10 Ebd., der Brief des Landesschulrates in Brünn vom 6.10.1936 an A. Okáč.

11 Ebd., der Brief des Landesschulrates in Brünn vom 7.12.1939 an A. Okáč; vgl. einzelne offizielle Ernennungen in der Privatsammlung der Dokumente von A. Okáč (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

12 MZA, Bestand G 212, Karton 38304, Personal- und Pensionsakten (Dr. A. Okáč), Briefe des Tschechoslowakischen Staatsgymnasiums in Brünn an den Landesschulrat vom 4.10.1937 und vom 18.11.1938.

Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch und Italienisch, passiv auch Polnisch und Latein. Einen großen Einfluss auf sein Studium und auf den Anfang seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hatten Professoren des damaligen Geschichtsseminars, vor allem Prof. Bohumil Navrátil (1870–1936), der Archivar und Experte auf dem Gebiet der katholischen Gegenreformation, Prof. Julius Glücklich (1875–1950), der allgemeine Geschichte der Neuzeit lehrte und sich mit der Geschichte der Religion und Reformation in den böhmischen Ländern beschäftigte, und Prof. Rudolf Urbánek (1877–1962), Verfasser von umfangreichen Arbeiten über die hussitische und nachhussitische Epoche, vor allem über König Georg von Podiebrad und seine Zeit.[13] Alle waren sie Schüler des Vaters der modernen tschechischen Geschichtsschreibung Josef Goll (1846–1929) und gehörten zu seiner historischen Schule. Sie stützten ihre Werke auf eine gründliche Quellenforschung und verbanden das Interesse für Religionsgeschichte mir der Spezialisierung auf die Epoche der Reformations- und Gegenreformationszeit in den böhmischen Ländern. Ihr Einfluss spiegelt sich in Okáčs Betonung der umfangreichen und gründlichen Quellenforschung, in dem analytischen Zugang zum historischen Stoff und anfangs auch in der thematischen Ausrichtung seiner ersten wissenschaftlichen Arbeiten wider. Schon während seines Studiums arbeitete Okáč im Historischen Seminar als wissenschaftliche Hilfskraft, er katalogisierte und ordnete in dieser Zeit das Archiv der Genossenschaft des Nationaltheaters in Brünn. Als Student begann er in Zeitschriften erste Miszellen und Rezensionen über neue Literatur zu publizieren. Er schrieb vor allem in der Revue Naše věda [Unsere Wissenschaft] und auch in dem damals meistgelesenen tschechischen Tagblatt Lidové noviny [Volkszeitung]. Er rezensierte vor allem Festschriften, die wichtigen Persönlichkeiten der damaligen historischen Wissenschaft gewidmet waren – Josef Pekař (1870–1937) und Václav Novotný (1868–1932)[14] –, dann neue Publikationen zur wirtschaftlichen und politischen Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts,[15] aber gelegentlich auch schon Publikationen zur tschechischen Po-

---

13 Tomáš Borovský (Hg.), *Historici na brněnské univerzitě. Devět portrétů* [Historiker an der Brünner Universität. Neun Portraits], Brünn 2008. Hier auch weitere Literaturangaben.

14 Antonín Okáč, *Od pravěku k dnešku. Sborník prací z dějin československých k šedesátým narozeninám Josefa Pekaře, 2 Bde., Praha 1930* [Von der Urzeit zur Gegenwart. Sammelband von Arbeiten aus der tschechoslowakischen Geschichte für Josef Pekař zum 60. Geburtstag], in: Naše věda 11, 1930, 166–170; ders., *Českou minulostí. Práce věnované profesoru Karlovy university Václavu Novotnému jeho žáky k šedesátým narozeninám, Praha 1929* [Durch die tschechische Vergangenheit. Die dem Professor der Karlsuniversität, Václav Novotný, gewidmeten Werke, von seinen Schülern zum 60. Geburtstag], in: Naše věda 11, 1930, 197–199.

15 Antonín Okáč, *Černý, Václav: Hospodářské instrukce. Přehled zemědělských dějin v době pa-*

litik des 19. Jahrhunderts, über die er schon in den Dreißigerjahren systematisch zu forschen begann.[16] Diese Tätigkeit setzte er auch in den Jahren 1945 bis 1950 fort, er besprach alle neuen Synthesen zur tschechoslowakischen Geschichte, die man nach dem Krieg herausgab,[17] aber hauptsächlich konzentrierte er sich inzwischen schon auf die Arbeiten über die Geschichte des 19. Jahrhunderts, vor allem auf die Publikationen im Jubiläumsjahr 1848–1948, auf Werke zur nationalen und politischen Entwicklung in den böhmischen Ländern in dieser Epoche und über deren wichtigste Persönlichkeiten.[18]

---

trimoniálního velkostatku v XV. až XIX. století, Praha 1930 [Václav Černý, Wirtschaftsinstruktionen. Übersicht der landwirtschaftlichen Geschichte im Zeitalter des patrimonialen Großgrundbesitzes vom 15. bis zum 19. Jahrhundert], in: Naše věda 11, 1930, 170–172; DERS., *Muk, Jan: Po stopách národního vědomí české šlechty pobělohorské, Praha 1931* [Jan Muk, Auf den Spuren des nationalen Bewusstseins des böhmischen Adels nach der Schlacht am Weißen Berg], in: Naše věda 13, 1932, 16–18; DERS., *Hrubý, František: Ladislav Velen z Žerotína, vůdce bělohorského odboje na Moravě a český emigrant 1579–1638, in: ČČH 35, 1929, 1–55, 279–324, 489–547; 36, 1930, 27–89, 258–326* [František Hrubý, Ladislaus Welen von Zierotin, Führer des Weißberger Widerstands in Mähren und tschechischer Emigrant 1579–1638], in: Naše věda 11, 1930, 248; DERS., *Roubík, František: Osudy registratury Albrechta z Valdštejna a jeho Jičínské komory, Praha 1929* [Franz Roubík, Schicksal der Registratur von Albrecht von Wallenstein und seiner Jitschiner Kammer], in: Naše věda 12, 1932, 135–137.

16 Antonín OKÁČ, *Matoušek, Josef: Karel Sladkovský a český radikalism za revoluce a reakce, Praha 1929; Traub, Hugo: Z počátku rozkolu v české politice. ČČH 36, 1930, 90–117* [Josef Matoušek, Karl Sladkovský und der tschechische Radikalismus bei Revolution und Reaktion; Hugo Traub, Aus dem Beginn des Zwiespalts in der tschechischen Politik], in: Naše věda 11, 1930, 138f.; DERS., *Kunz, Jaroslav: Náš odboj v zrcadle rakouské justice, Praha 1930; Navrátil, Michal: JUDr. Karel Mattuš, vynikající státník a kulturní pracovník, Praha 1929* [Jaroslav Kunz, Unser Widerstand im Spiegel der österreichischen Justiz; Michal Navrátil, JUDr. Karel Mattuš, ausgezeichneter Staatsmann und Kulturarbeiter], in: Naše věda 11, 1930, 248.

17 Antonín OKÁČ, *Pražák, Albert: Národ se bránil. Praha 1945* [Albert Pražák, Die Nation verteidigte sich], in: Naše věda 25, 1947, 138f.; DERS., *Odložilík, Otakar: Nástin československých dějin, Praha 1946; Krofta, Kamil: Malé dějiny československé. Praha 1947; Roubík, František: Přehled českých dějin, Praha 1947; Hosák, Ladislav: Nové československé dějiny. Praha 1947; Kalista, Zdeněk: Stručné dějiny československé, Praha 1947* [Otakar Odložilík, Abriss der tschechoslowakischen Geschichte; Kamil Krofta, Kleine tschechoslowakische Geschichte; František Roubík, Übersicht der tschechischen Geschichte; Ladislav Hosák, Neue tschechoslowakische Geschichte; Zdeněk Kalista: Kurze tschechoslowakische Geschichte], in: Naše věda 26, 1948/1949, 125–127.

18 Antonín OKÁČ, *Publikace o jubilejním roce 1848 I* [Publikationen über das Jubiläumsjahr 1848 I], in: Naše věda 26, 1948/1949, 292–300; DERS., *Publikace o jubilejním roce 1848 II* [Publikationen über das Jubiläumsjahr 1848 II], in: Naše věda 27, 1950, 261f.; DERS., *Slavíček, Karel: Tajná politická společnost Český repeal v r 1848, Praha 1947* [Karel Slavíček, Der geheime politische Verein Tschechischer Repeal im Jahre 1848], in: Naše věda 25, 1947, 138f.; DERS., *Škorpil, Emanuel: Alois Vojtěch Šembera. Přehled života a díla, Praha 1946*

Okáč begann verhältnismäßig früh – schon während seines Hochschulstudiums – unter der Leitung von Prof. B. Navrátil und Prof. J. Glücklich seine Dissertation, die er im Juni 1931 zur Verteidigung vorlegte. Die Arbeit trug den Namen *Šebestián Freytag z Čepiroh: pokus o portrét protireformačního opata* [Sebastian Freytag von Čepirohy: Versuch eines Portraits eines Abtes der Gegenreformation]. Okáč analysierte in ihr die Laufbahn dieses gut ausgebildeten Kleinadeligen, vornehmlich seine Tätigkeit in der Funktion des Landesprälaten und als Abt des Prämonstratenserklosters in Klosterbruck [Louka] bei Znaim in den Jahren 1573 bis 1583. Er verfolgte seinen Kampf mit dem wachsenden Protestantismus und würdigte seine Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung des Klosters.[19] Die Schrift wurde positiv beurteilt, sowohl von Prof. B. Navrátil als auch von Prof. R. Urbánek, und so erhielt A. Okáč am 15. Dezember 1931 nach der Ablegung des Rigorosums aus Philosophie im November 1931 und des Rigorosums aus der tschechischen und allgemeinen Geschichte im Dezember 1931 den Titel Doktor der Philosophie (PhDr./Dr. phil.).[20] Die Hauptteile seiner Dissertation publizierte er als Fortsetzungsartikel in der regionalen Zeitschrift Od Horácka k Podyjí.[21]

Auch wenn Okáč nach dem Abschluss seines Studiums zunächst als Mittelschullehrer arbeitete, widmete er sich weiter intensiv der historischen Forschung. Seine Aufmerksamkeit richtete sich jetzt vor allem auf die Tätig-

[Emanuel Škorpil, Alois Vojtěch Šembera. Überblick des Lebens und Schaffens], in: Naše věda 25, 1947, 201f.; DERS., *Matoušek, Miloslav: Život a působení Dr. C. F. Kampelíka, Praha 1947* [Miloslav Matoušek, Leben und Wirken von Dr. C. F. Kampelík], in: Naše věda 26, 1948/1949, 128; DERS., *Sobek, František: František Skopalík (1822–1891), Brno 1946* [František Sobek, František Skopalík (1822–1891)], in: Naše věda 25, 1947, 139. DERS., *Žáček, Václav: Cesty českých studentů na Slovensko v době předbřeznové, Brno 1948* [Václav Žáček, Reisen tschechischer Studenten in die Slowakei in der Vormärzzeit], in: Naše věda 27, 1950, 302; DERS., *Šlesinger, Václav: Zápas půl století. Padesát let bojů o českou Moravu 1848–1918, Brno 1946* [Václav Šlesinger, Kampf eines halben Jahrhunderts. Fünfzig Jahre der Kämpfe um ein tschechisches Mähren 1848–1918], in: Naše věda 25, 1947, 140; DERS., *Šlesinger, Václav: Z bojů o pokrokovou Moravu (1890–1918), Brno 1947* [Václav Šlesinger, Aus den Kämpfen um ein fortschrittliches Mähren (1890–1918)], in: Naše věda 26, 1948/1949, 128.

19 Antonín OKÁČ, *Šebastián Freytag z Čepiroh. Pokus o portrét protireformačního opata* [Sebastian Freytag von Čepirohy: Versuch eines Portraits eines Abtes der Gegenreformation], Brünn 1931. Die maschinschriftliche Fassung der Dissertation ist erhalten in der Bibliothek des Instituts für Geschichte der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität, sign. D-81.

20 AMU, Bestand A 2 Filozofická fakulta [Philosophische Fakultät], rigorózní spisy [Rigorosumakten], sign. 9/21; Okáčs Doktordiplom vom 15.12.1931 in Privatsammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Doklady pro občanskou legitimaci [Unterlagen für den Personalausweis]" (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

21 Antonín OKÁČ, *Šebastián Freytag z Čepiroh* [Sebastian Freytag von Čepirohy], in: Od Horácka k Podyjí 10, 1932/1933, 32–34, 63–67, 106–114, 137–138; ebd. 11, 1933/1934, 63–66, 94–97, 115–120.

keit der Landtage im Vormärz. Aufgrund der Ergebnisse von umfangreichen Archivforschungen in böhmischen und Wiener Archiven, die er zwischen 1934 und 1938 hauptsächlich in den Ferien durchführte, bereitete er die Monographie *Český sněm a vláda před březnem 1848* [Der böhmische Landtag und die Regierung vor dem März 1848] vor.[22] Er beschäftigte sich in ihr vor allem mit der Frage der Herausbildung der ständischen Opposition im böhmischen Landtag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund eines Panoramas der Verhältnisse der damaligen Monarchie untersuchte er die Entwicklung der ständischen Opposition, die sich außerhalb Böhmens hauptsächlich in Ungarn, aber auch in Niederösterreich, der Steiermark und in Mähren geltend machte. Okáč schloss diese Arbeit schon im Jahr 1939 ab und übergab sie Anfang 1940 dem Direktor des böhmischen Landesarchivs, PhDr. Bedřich Jenšovský (1889–1942), der sie herausgeben wollte. Die Verhaftung Jenšovskýs durch die NS-Behörden (er starb in Auschwitz) verhinderte die Verwirklichung dieses Planes während der Protektoratszeit ebenso wie die ausführliche Behandlung von Fragen des historischen Staatsrechts und der Stellung der Länder der böhmischen Krone in Okáčs Arbeit, welche den Besatzern kaum genehm sein konnte.[23]

Das Werk wurde erst nach dem Krieg veröffentlicht, als es schien, dass eine für Okáčs professionelle und wissenschaftliche Tätigkeit günstigere Zeit gekommen war. Sein Buch erschien 1947 und fand einen positiven Widerhall in tschechischen und ausländischen Fachkreisen.[24] Okáčs fachliche Reputation erfuhr indirekt auch dadurch ihre Würdigung, als ihm nunmehr viel bessere Bedingungen für seine wissenschaftliche Tätigkeit eingeräumt wurden. Er war nämlich seit 1. Februar 1946 Mitarbeiter des Landesarchivs in Brünn (heute Mährisches Landesarchiv).[25] Schon in den Jahren vor dem Krieg war er davon überzeugt, dass sein Dienst im Schulwesen ihm zu wenig Zeit für seine wissenschaftliche Tätigkeit ließ.[26] Darum bewarb

22 Okáč, *Český sněm a vláda před březnem 1848,* erschien 1947.

23 Ebd., 7–10.

24 25 ans d´historiographie Tchecoslovaque, 1936–1960, Prag 1960, 234.

25 Das Archiv wurde als eine Landesanstalt in den Jahren 1838–1949 von den Organen der Landesverwaltung geführt, nach dem Jahr 1949 änderte sich sein Name mehrmals im Zuge der Kontroversen über seine Zugehörigkeit zwischen den Organen des Schul- und Kulturministeriums und des Innenministeriums. Vgl. Mojmír Švábenský, *Počátky, názvy a zaměstnanci Moravského zemského archivu. Tři kapitoly z dějin* [Anfänge, Namen und Mitarbeiter des Mährischen Landesarchivs. Drei Kapitel zur Geschichte], Brünn 1991, 5–41.

26 Okáč begründete die Mehrheit seiner Gesuche um das Verlegen an eine andere Schule mit der Notwendigkeit, in einer Schule zu arbeiten, welche in der Nähe der Brünner Archive wäre, um seine wissenschaftliche Arbeit effektiv fortsetzen zu können. Vgl. den Brief von A. Okáč vom 1.4.1941 an den Landesschulrat in MZA, Bestand G 212, Karton 38304, Osobní a penzijní spisy [Personal- und Pensionsakten] (Dr. Antonín Okáč).

er sich schon vor dem Krieg zweimal – 1937 und 1938 – um eine Stelle im Landesarchiv. Er betrachtete die Anstellung im Archiv als ideale Voraussetzung für seine Forschungstätigkeit, er behauptete sogar in einem seiner Gesuche, dass er *„schon seit der Mittelschule die Archivtätigkeit für sein Lebensziel gehalten habe.*“[27] Schließlich war sein Gesuch vom 14. Juni 1945 um die Aufnahme in den Archivdienst erfolgreich.[28] Ein Erlass des Innenministeriums vom 21. Februar 1946 überstellte ihn aus dem Bereich des Ministeriums für Unterricht und Volksbildung in die Dienste des Mährisch-Schlesischen Landes, mit Gültigkeit vom Tag des wirklichen Eintritts in den Dienst im Landesarchiv in Brünn. Diesen Dienst trat er am 30. November 1945 als „Vertragsfachbeamter“ an. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1945 erhielt er die Dienststelle in der Kategorie der Archivdienstbeamten mit dem offiziellen Titel „Landeskommissar des Archivdienstes“, bald ist er „Landesoberkommissar des Archivdienstes“ (ab 1.4.1946) und danach „Landesrat des Archivdienstes“ (ab 1.4.1948).[29] Neben den Arbeiten eines geschulten Archivars, der Bestände der Landesbehörden übernahm und inventarisierte, Archive von Gemeinden, Bezirksbehörden und Gerichten beaufsichtigte und auch über die Skartierung und Aufteilung des Archivmaterials mit Wiener Archiven verhandelte, übernahm er in Abwesenheit des Archivdirektors dessen Vertretung; und – was für Okáč wichtig war – in der Beschreibung seiner Arbeit hieß es auch, er sollte „wissenschaftliche Publikationen aus dem Material des Archivs und auch der anderen Archive vorbereiten“.[30]

Mit seinem Eintritt in das Brünner Landesarchiv, das bis 1948 von PhDr. František Matějek (1910–1997), dann bis 1951 von PhDr. Vincenc Sameš (1902–1981) geleitet wurde,[31] erwarb Okáč einen gewissen Freiraum nicht

27 MZA, G 212, III. Manipulation, Paket Nr. 554, Akt Nr. 9 (Dr. Antonín Okáč), Brief von A. Okáč vom 14.6.1945 an den Landesvolksausschuss.

28 Ebd. Die damalige Führung des Archivs unterstützte sein Gesuch. Vgl. Kopien der Briefe der Verwaltung des Landesarchivs vom 28.6.1945 und 7.12.1945 an das Präsidium des Landesvolksausschusses.

29 Einzelne Dekrete vgl. auch in Privatsammlung der Dokumente von A. Okáč (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn); MZA, G 212, III. Manipulation, Paket Nr. 554, Akt Nr. 9 (Dr. Antonín Okáč), Zuschrift des Präsidiums des Landesvolksausschusses vom 14.11.1945, 27.5.1946, 21.12.1946 und 27.10.1948 an A. Okáč; der Dienstbericht von A. Okáč im Landesarchiv aus den Jahren 1945–1951.

30 Ebd., die Beschreibung A. Okáčs Arbeit vom Jahr 1949.

31 Ivan Štarha, *Moravský zemský archiv v Brně. Několik poznámek k jeho poválečným dějinám* [Das mährische Landesarchiv in Brünn. Bemerkungen zu seiner Nachkriegsgeschichte], in: Archivní časopis [Archivzeitschrift] 44, 1994, 217–222; ders., *Moravský zemský archiv v Brně 1839–1989. Dějiny ústavu* [Das Mährische Landesarchiv in Brünn 1839–1989. Geschichte des Instituts], Brünn 2003, 78f.

nur für seine Forschungstätigkeit, sondern auch für den Unterricht an der Hochschule. Als Archivangestellter wurde er nämlich im Herbst 1946 berufen, an der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität Vorträge und Seminare über Weltgeschichte im Umfang von 7 bis 9 Stunden wöchentlich zu halten. Die Führung des Landesarchivs und das übergeordnete Organ, der Landesvolksausschuss, stellten ihn für diese Tätigkeit frei; er erhielt für jedes Semester der akademischen Studienjahre 1946/1947 und 1947/1948 bezahlten Urlaub, welcher vom Ministerium für Unterricht und Volksbildung refundiert wurde.[32] Auch wenn sich die Verhältnisse nach 1948 so wie in der ganzen Tschechoslowakei auch im Landesarchiv grundsätzlich änderten und Okáč seine Tätigkeit an der Pädagogischen Fakultät beenden musste, so verzichtete er doch niemals auf seine Forschungstätigkeit. Auch nach dem Februar 1948 war er bestrebt, weiter ausländische Archive zu besuchen, und konnte dabei auch mit der Unterstützung des Direktors des Landesarchivs rechnen, der z. B. ein Gesuch an das Innenministerium um die Erteilung eines Passes und um die Bewilligung zu einer Studienreise in die Wiener Archive befürwortete.[33]

Okáč setzte nämlich seit dem Kriegsende sein intensives Studium der politischen Verhältnisse in der Habsburger Monarchie in den Jahren 1848–1871 fort, das er schon im Laufe des Krieges begonnen hatte. Er interessierte sich vor allem für die Einstellung des Adels zur Revolution von 1848, seine Reaktionen auf den Bach'schen Absolutismus und das politische Fortkommen seiner Vertreter in der Periode nach der Einführung der Verfassung 1861. Er analysierte insbesondere die Spaltung innerhalb des adeligen Lagers und den Prozess der Bildung der Partei des konservativen Großgrundbesitzes. Zu diesem Zweck studierte er das Presseorgan des österreichischen Adels, „Das Vaterland", das 1860 bis 1911 erschien, und konsultierte zahlreiche Archivbestände in Brünn, Prag und Wien, hauptsächlich auch die Archive verschiedener adeliger Familien. Das Ergebnis dieser umfangreichen Quellenstudien war die zweibändige Publikation *Rakouský problém a list Vaterland 1860–1871* [Das österreichische Problem und das Blatt Vaterland 1860–1871],[34] die Okáč als Habilitationsschrift für seine geplante Habilitation an der Pädagogischen Fakultät vorbereitete. Die Arbeit

32 Vgl. die Privatsammlung der Dokumente, Mappe „Školství" [„Schulwesen"] (im Besitz von Přemysl Okáč); AMU, Sammlung F II, Verzeichnisse der Vorlesungen, F II, Nr. 44, 45, 46; MZA, G 212, III. Manipulation, Paket Nr. 554, Akt Nr. 9 (Dr. Antonín Okáč), der Dienstbericht von A. Okáč im Landesarchiv aus den Jahren 1945–1951; eine Kopie des Briefes der Verwaltung des Landesarchivs vom 3.12.1947.

33 Ebd., der Brief des Direktors des Landesarchivs, V. Sameš, vom 21.7.1949 an das Präsidium des Innenministeriums.

34 Okáč, *Rakouský problém* erschien 1970.

lag zwar schon im Jahre 1948 fertig vor, aber in Folge der ungünstigen politischen Verhältnisse kam es weder zur Herausgabe noch zur Habilitation. Das Manuskript herauszugeben gelang Okáč – ähnlich wie im Fall seiner ersten Monographie – erst mehr als zwanzig Jahre später, nämlich 1970.

Der kommunistische Putsch im Februar 1948 hatte nämlich sehr ungünstige Auswirkungen nicht nur auf seine wissenschaftliche Tätigkeit, sondern auch auf sein Privatleben. Zuerst wurde mit der Entscheidung des Aktionsausschusses der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität vom 1. März 1948 seine Lehrtätigkeit beendet; im diesbezüglichen Brief wurde Okáč aufgefordert, sich jeder weiteren Tätigkeit an der Fakultät zu enthalten.[35] Im Juni 1951 folgte eine neue Maßnahme der Machthaber, die seine fachliche Arbeit wie sein Privatleben lange Zeit in Mitleidenschaft zog. Im Rahmen der Aktion „77 000 Beamte in die Produktion" erhielt Okáč vom Nationalkreisausschuss in Brünn eine Anzeige über die Auflösung seines Arbeitsverhältnisses mit einer Kündigungsfrist bis 30. September 1951, mit der Begründung, *„dass das öffentliche Interesse (die Bildung der Industrie) eine sinnvollere Verteilung der Arbeitskräfte verlangt"*.[36] Das hieß, dass der Archivar „in die Produktion überführt" und in einem der industriellen Betriebe seinen Platz finden würde. Okáč sah sich deshalb noch vor dem Ablauf der Kündigungsfrist selbst um einen neuen Arbeitsplatz um. Weil sein Gesuch um Versetzung in den Schuldienst am 21. August 1951 abgelehnt wurde, trat er mit 24. September 1951 als Beifahrer in den Nationalbetrieb Lacrum in Brünn ein, der Milchprodukte vertrieb. Sein Arbeitsverhältnis

---

35 AMU, der Brief des Aktionsausschusses der Pädagogischen Fakultät vom 2.3.1948 an A. Okáč; auch in der Privaten Sammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Školství" [Schulwesen] (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn): *„Der Aktionsausschuss der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn entschied in seiner Sitzung vom 1. März, Ihnen für Ihre bisherige Tätigkeit zu danken und Ihnen gleichzeitig mitzuteilen, dass Sie sich, außer der folgenden, aller weiteren Tätigkeit an unserer Fakultät enthalten."* Aktionsausschüsse entstanden während des kommunistischen Putsches vom Februar 1948 als eigene Organe ohne jede Rechtsbasis, welche in allen Institutionen, Ämtern, Fabriken, Gemeinden, Schulen, aber auch in politischen Parteien und Ministerien „die Reinigung des öffentlichen Lebens von reaktionären Elementen" durchführten. Sie dienten als ein Druckmittel der KSČ, ihre politischen Gegner aus verschiedenen Funktionen und Positionen zu beseitigen und den Kommunisten ergebene Personen einzusetzen. Okáč schrieb das „Verdienst" um seine Entlassung dem Archäologen PhDr. František Kalousek zu, der Vorstand des Aktionsausschusses an der Fakultät war und mit dem er kurz vorher über die Frage gestritten hatte, ob Studenten der Geschichte ihre Staatsabschlussarbeiten auch aus Archäologie schreiben dürften.

36 MZA, G 212, III. Manipulation, Paket Nr. 554, Akt Nr. 9 (Dr. Antonín Okáč), der Brief vom Krajský národní výbor [Nationalkreisausschuss] (weiters nur KNV) in Brünn vom 29.6.1951 an A. Okáč. Zu den personellen Säuberungen im Archiv nach dem Jahr 1948 vgl. Ivan Štarha, *Zamlčená historie* [Verschwiegene Geschichte], in: Archivní časopis [Archivzeitschrift] 41, 1991, 139–144.

mit dem Archiv wurde durch ein Übereinkommen vom 23. September 1951 einvernehmlich aufgelöst.[37] Okáč selbst sah als die Ursache seiner Entlassung an – so wie es ihm auch die Prüfungskommission der Kaderabteilung des Nationalkreisausschusses, die im Juni 1951 alle Archivangestellten auf ihre Verlässlichkeit prüfte, in einer Kaderbesprechung vorgeworfen hatte –, dass er im September 1950 aus der KSČ (der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei) ausgeschlossen worden war, weil er nicht im Geist des Marxismus-Leninismus publizierte.[38] Mit der zwangsweisen Entlassung verschlechterten sich nicht nur die Bedingungen für Okáčs wissenschaftliche Arbeit, sondern vor allem auch die materielle Situation seiner Familie, die von seinem Einkommen existenziell abhängig war. Wie er selbst später schrieb, lebte er, als er „*in die Produktion überführt wurde, eine Zeit lang mit seiner fünfköpfigen Familie im Elend*".[39]

Okáč gründete eine Familie nämlich erst nach seiner Ernennung zum definitiven Professor für Mittelschulen; in der Zeit nach seiner Entlassung aus dem Archiv hatte er eine Familie mit zwei und bald darauf drei kleinen Kindern zu ernähren. Er heiratete am 11. Mai 1941 in der St. Thomas Kirche in Brünn, seine Ehefrau war Vlasta Nápravníková (26.1.1921, Brünn-Zábrdovice – 1.7.2011, Brünn), eine Absolventin des Brünner Gymnasiums, Tochter von Rudolf Nápravník, Obergerichtsrevident außer Dienst (* 25.1.1878, Skalice) und seiner Frau Růžena (* 22.7.1884, Kostelany). Auch wenn Okáč bald nach der Ernennung zum definitiven Professor am 4.11.1939 das Heimatrecht in Brünn erwarb, blieb er bis zu seiner Heirat in Blansko, Sladkovského 943 gemeldet;[40] erst nach seiner Heirat verlegte er seinen Hauptwohnsitz zusammen

37 MZA, G 212, III. Manipulation, Paket Nr. 554, Akt Nr. 9 (Dr. Antonín Okáč), eine Abschrift des Briefes vom KNV vom 26.9.1951 an A. Okáč; Evidenzblatt über die Überführung der Beschäftigung von A. Okáč zum 24.9.1951.

38 Okáč war ein Mitglied der KSČ von 1948 bis zum September 1950, als er aus der KSČ ausgeschlossen wurde, weil er, wie er selbst schrieb, „*wegen der Krankheit seiner Frau keine Funktionen ausüben wollte und deshalb beantragte gestrichen zu werden*". Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Školství" [Schulwesen], der Zusatz zum Curriculum vitae, 24.2.1957 (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

39 Okáč, *Rakouský problém* 1, III.

40 AMB, Bestand B 1/39 Národní výbor města Brna [Nationalausschuss der Stadt Brünn), kartotéka domovského práva [Kataster der in Brünn Heimatberechtigten], 1850–1948. Heimatschein von Antonín Okáč, Nr. 108178; Bestand S 4 Farní úřad u sv. Tomáše [Pfarramt zu St. Thomas], doklady k matrikám oddaných [Unterlagen zu den Matriken der Verheirateten], 1941, ohláškový list Antonín Okáč [Bescheinigung zur öffentlichen Bekanntmachung der Eheschließung], žádost za ohlášky [Ersuchen zur öffentlichen Bekanntmachung der Eheschließung], Kart. 94; die Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Doklady pro občanskou legitimaci" [Unterlagen für Personalausweis], Heimatschein von A. Okáč (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

mit seiner Frau nach Brünn, Pestalozzigasse 46 (heute Čápkova 46), wo er seit 22.9.1941 gemeldet war. Antonín und Vasta Okáč hatten insgesamt vier Kinder, die Tochter Sylvie (* 9.12.1943), die Söhne Mojmír (* 10.7.1946) und Přemysl (* 5.9.1953) und die Tochter Doubravka (28.1.1960–24.4.1960), die schon bald nach der Geburt starb.[41] Die Lebenssituation der Familie Okáč verschlechterte sich nach der Geburt des dritten Kindes 1953 noch einmal, weil zu den materiellen Schwierigkeiten noch schwere gesundheitliche Probleme seiner Frau und dann auch seiner Tochter Sylvie, die im Juli 1954 an Kinderpolio erkrankte, hinzukamen. Ihre Behandlung erhöhte die Familienausgaben in einem solchen Maß, dass Okáč gezwungen war, sich für die Kosten der medizinischen Behandlung Geld auszuborgen und zu verschulden.[42]

Okáč bemühte sich die drückende materielle Situation seiner Familie durch die Suche nach einer neuen Arbeit zu lindern, er gab die Versuche nicht auf, wieder eine Anstellung im Schul- oder Archivdienst, eventuell auch in einem der wissenschaftlichen Institute in Brünn, zu erlangen. Wiederholt und unermüdlich wandte er sich die ganzen Fünfzigerjahre hindurch mit Stellengesuchen an die einschlägigen Behörden und Institutionen. Er führte seine Schulpraxis, seine fachlichen Befähigung und die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit ins Treffen, verwies aber auch auf die verzweifelte soziale Situation seiner Familie. Gegen ablehnende Stellungnahmen berief er und zögerte auch nicht, sich mit seinen Gesuchen auch an höchste Vertreter von wissenschaftlichen Institutionen und Staatsorganen zu wenden. Weil er mit seinen ersten Stellenanträgen im staatlichen Schulwesen und Archivdienst keinen Erfolg hatte, besorgte er sich zuletzt selbst eine Stelle im Schulwesen, jedoch eine ziemlich problematische Stelle. Nach dem Ablegen der Religionsprüfung im Brünner Konsistorium wurde er mit 18. Januar 1952 Angestellter der Kirchenabteilung des Nationalkreisausschusses und arbeitete als Laienlehrer der römisch-katholischen Religion mehr als vier Jahre (bis 31.8.1956) an Volks- und Mittelschulen in Brünn. Dieser neue Beruf war für ihn zwar physisch nicht so erschöpfend wie die Beifahrerarbeit und gab ihm auch mehr Chancen, seine wissenschaftliche Tätigkeit fortzusetzen, führte andererseits jedoch zu keiner Verbesserung

41 Nach der Mitteilung von Přemysl Okáč; vgl. auch Fußssnote 160; weiters AMB, Bestand Z 1 Policie [Polizei], Sbor národní bezpečnosti – Pobytová evidence obyvatel [Korps der Volkssicherheit – Aufenthaltsevidenz der Einwohner], Brünn, 1918–1953. Policejní přihláška [Polizeiliche Anmeldung] Antonín Okáč; MZA, G 212, III. Manipulation, Paket Nr. 554, Akt č. 9 (Dr. Antonín Okáč), Angaben über den Ursprung des Angestellten vom 25.10.1940 und 1.12.1941; MZA, G 212, Kart. 34016, Personal- und Pensionsakten (Dr. Antonín Okáč), Gesuch von A. Okáč vom 16.4.1954 um eine Stelle im Schulwesen und ein Fragebogen des Ministeriums für Unterricht, Wissenschaft und Kunst.

42 Ebd., Brief von A. Okáč vom 14.12.1956 an die Schulabteilung des KNV.

der sozialen Situation seiner Familie und verschlechterte darüber hinaus, wie sich später herausstellen sollte, sein „Kaderprofil“.

Das Archiv blieb Okáč lange Jahre verschlossen. Ein Angebot, als Externer im Landwirtschafts- und Forstarchiv in Bučovice zu arbeiten, machte ihm im September 1952 der neue Direktor des Landesarchivs, JUDr. Alois Kocman, unmöglich; ähnlich endete auch seine Hoffnung auf eine Stelle im Archiv in Třebíč im Frühling 1954.[43] Im Sommer 1953 wandte er sich mit einem Gesuch um die Aufnahme in den Archivdienst direkt an das Innenministerium. Der Stellvertreter des Innenministers überließ „*die Entscheidung dem Führer des Kreisarchivs in Brünn, ob es angeht, den genannten im Brünner Kreis in einem der Orts-, Landwirtschafts- oder Betriebsarchive anzustellen*“; doch das Ergebnis war negativ, ebenso wie nach einem ähnlichen Gesuch im Sommer 1956.[44] Im Herbst 1954 bewarb Okáč sich erfolglos um eine Stelle im Archiv der Stadt Brünn. Eine negative Antwort erhielt er auch auf sein Stellengesuch, das er am 15.1.1958 der Archivabteilung der Kreisverwaltung des Innenministeriums in Brünn schickte. Ebenso wenig Erfolg hatte ein Gesuch an das Bezirksarchiv in Nikolsburg/Mikulov im Frühjahr 1958.[45] Die Ablehnung seiner Gesuche wurde in allen beschriebenen Fällen mit dem Mangel an freien Stellen begründet, aber die Hauptrolle spielten dabei politische Gründe und wohl auch persönliche Feindschaften. Seit seiner Entlassung aus der Pädagogischen Fakultät und aus dem Landesarchiv galt er als politisch unverlässliche Person und dieser Fleck auf seinem Kaderprofil reduzierte seine Chancen auf Erfolg bei seiner Stellensuche, namentlich in den Fünfzigerjahren, als bei einer Anstellung derlei Kadervoraussetzungen entschieden wichtiger waren als fachliche Qualifikationen.

Trotzdem gab Okáč seine Versuche um die Erlangung einer adäquaten Stelle auch im Schuldienst nicht auf. Um eine Stelle des Fachlehrers an Schulen der II. Stufe bewarb er sich erfolglos schon in einem Brief am 28. Oktober 1952.[46] Abgelehnt wurden auch weitere Versuche vom April 1954, Januar 1955 und Januar 1956, mit der üblichen Begründung, dass der Antragsteller entweder nicht den Kaderbedingungen entspreche oder dass es im Schulwesen nicht genug freie Stellen gäbe.[47] Tatsächlich entschied

43 Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Archiv“, Dr. Alois Kocman, der Leiter des Landesarchivs in Brünn (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

44 Ebd., Brief aus dem Sekretariat des Stellvertreters des Innenministeriums vom 7.9.1953 an JUDr. Alois Kocman, Direktor des Kreisarchivs in Brünn; vgl. auch den Brief von A. Okáč vom 30.8.1953 an PhDr. Zdeněk Šamberger, ebd.; auch die Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Archiv“ (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

45 Korrespondenz dazu ebd.

46 Ebd., Brief von A. Okáč vom 28.10.1952 an die Schulabteilung des KNV.

47 MZA, G 212, Kart. 34016, Osobní a pensijní spisy [Personal- und Pensionsakten] (Dr. An-

die Schulabteilung des Nationalkreisausschusses vor allem aufgrund einer Reihe von Kadergutachten, die bei den Kaderabteilungen der Institutionen angefordert wurden, wo A. Okáč früher arbeitete. Auch wenn diese Gutachten oft sachlich und ihm gegenüber zuweilen sogar nachsichtig waren, so waren andere wiederum ideologisch gefärbt und wiesen auf seine politische Unverlässlichkeit hin.[48]

Eine Stelle im Schulwesen zu erhalten gelang ihm zumindest zum Teil, als er sich am 10. März 1956 mit seiner Angelegenheit direkt an den damaligen Schul- und Kulturminister RNDr. František Kahuda (1911–1987) wandte, der vor dem Krieg ein Lehrer von Okáčs Frau im Brünner Gymnasium gewesen war. Kahuda schrieb an die Kreisschulorgane in Brünn, sie möchten dem Gesuch Okáčs nach Möglichkeit entgegenkommen. Okáč wurde daraufhin zwar angeboten, im Schulwesen zu arbeiten, aber nur in der Position eines Erziehers im Maria-Steyskal-Schülerheim in Brünn. Okáč nahm die Stelle an und arbeitete hier vom 1. September 1956 bis zum 1. Mai 1957.[49] Er hatte jetzt zwar mehr Zeit für seine fachliche Tätigkeit, aber da sich seine drückenden materiellen Verhältnisse auch in der neuen Verwendung nicht sehr gebessert hatten, setzte er die Stellensuche fort. Am 14. Dezember 1956 reichte er beim Schul- und Kulturministerium und gleich auch bei der Schulabteilung des Nationalkreisausschusses sowie des Nationalstadtausschusses in Brünn ein neues Gesuch um eine Lehrerstelle an einer elf- oder achtjährigen Schule in Brünn ein. Er wies darin auf die schwierige soziale Situation seiner Familie hin, aber auch auf den Wunsch, eine Stelle zu erhalten, die es ihm ermöglichen würde, seine Arbeit an der Edition der Schriften Egbert Belcredis fortzusetzen. Die Kontrollinspektionsgruppe des Schul- und Kulturministers verwies A. Okáč an die Schulabteilung des Nationalkreisausschusses und unterstützte sein Ansuchen, indem sie schrieb, es möge „dem Genannten im Rahmen der gegebenen […] Möglichkeiten eine helfende Hand gereicht werden.“[50]

---

tonín Okáč), Briefe von A. Okáč vom 16.4.1954, 29.1.1955, 1.9.1955, 12.1.1956, 29.1.1956 und 10.2.1956 an die Schulabteilung des KNV; abweisende Antwort der Schulabteilung des KNV vom 9.9.1955 an A. Okáč.

48 Ebd., Gutachten eines Kirchensekretärs vom 10.6.1954.

49 Ebd., Curriculum vitae von A. Okáč vom 14.12.1956; Brief vom Schul- und Kulturministerium vom 30.8.1956 an die Schulabteilung des KNV; Brief von der Schulabteilung des KNV vom 8.9.1956 an das Schul-und Kulturministerium; Brief von A. Okáč vom 14.12.1956 an das Schul- und Kulturministerium. In der ersten Hälfte des Jahres 1956 wandte sich an den Minister F. Kahuda mit einer Bitte um die Hilfe für A. Okáč auch seine Frau Vlasta, welche Kahuda früher an der Mittelschule unterrichtete. Vgl. Brief von Vlasta Okáčová vom 3.10.1956 an Marie Zápotocká.

50 Ebd., Brief vom Schul- und Kulturministerium vom 28.1.1957 an die Schulabteilung des KNV und an A. Okáč; Briefe von A. Okáč vom 14.12.1956 an das Schul- und Kulturministerium und an die Schulabteilung des KNV in Brünn.

Zu einer Erhöhung des Interesses an der Bewerbung A. Okáč trug zu dieser Zeit auch eine schriftliche Eingabe von Okáčs Ehefrau Vlasta bei, die sie am 3. Oktober 1956 an Marie Zápotocká richtete, die Ehefrau des damaligen Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, mit der Bitte um eine Intervention zugunsten ihres Mannes, damit er angesichts der materiellen Not seiner Familie wieder in den Schuldienst aufgenommen würde oder eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Historischen Abteilung der ČSAV (der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften) erhalte. Die Kanzlei des Präsidenten der Republik antwortete Vlasta am 5. Januar 1957, dass sie selbst in dieser Sache nicht entscheiden könne, aber ihr Ansuchen an das Schul- und Kulturministerium weiterreiche. Die Kontrollinspektionsgruppe dieses Ministers gab die Eingabe wiederum an die zuständige Abteilung des Nationalkreisausschusses in Brünn ab. Deren Antwort an Vlasta Okáčová vom 15. Februar 1957 erfolgte in dem Sinn, dass Okáč in ein Lehrerdienstverhältnis übernommen wird, sobald eine entsprechende Stelle frei werde – was aber nicht geschehen ist.[51]

Die Aufnahme von Okáč in eine der Brünner Schulen befürwortete auch der Akademiker Jan Filip (1900–1980), der Vorstand der VI. (historischen) Sektion der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. In seinen Briefen an die Schulabteilung des Nationalkreisausschusses (1.2.1957 und 21.3.1957) betonte er, dass es „sich um einen Arbeiter handelt, der verschiedene Arbeiten aus unserer Geschichte publizierte“, er erwähnte auch „seinen Fleiß und seine Fähigkeit zur wissenschaftlichen Arbeit“. Er betonte dabei auch, er unternehme „diese Interventionen lediglich im Interesse der Ermöglichung der wissenschaftlichen Arbeit der beiden genannten Historiker“.[52]

In der Akademie der Wissenschaften waren aufgrund eines Gesetzes aus dem Jahre 1952 die Mehrzahl der wissenschaftlichen Arbeitsplätze, Institute und gelehrten Gesellschaften zusammengefasst. Nach sowjetischem Vorbild erwuchs aus ihr eine umfangreiche, vom Staat dotierte wissenschaftliche Institution mit vielen Instituten, die sich vor allem auf die Grundlagenforschung konzentrieren, die Planung und Lenkung der Wissenschaft garantieren und internationale Kontakte mit ausländischen Institutionen pflegen sollten. In diesem Zusammenhang entstand in Brünn 1953 die Brünner Plattform der ČSAV (später das Institut für Geschichte der ČSAV,

51 Korrespondenz – siehe die Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Školství“ (Schulwesen) (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

52 Ebd., Brief von Jan Filip vom 1.2.1957 und 21.3.1957 an die Schulabteilung des KNV in Brünn. Die Befürwortung galt auch für PhDr. Rudolf Hurt (1902–1978), der seit 1929 im Landesarchiv arbeitete und in den Jahren 1937–1938 und 1941–1945 das Archiv führte, jedoch seiner leitenden Position im Jahr 1945 entkleidet und im Jahr 1948 entlassen wurde.

Zweigstelle Brünn), welche einige Male neue Mitarbeiter aufnahm. Okáčs Bewerbungen zu einzelnen Ausschreibungen um die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters, wie er sie am 25. August 1954, am 8. Juni 1956 und wiederum am 14. November 1961 einreichte, war jedoch kein Erfolg beschieden. Im ersten Fall wurde die Ablehnung damit begründet, dass angesichts der geringen Dotation der Stelle jüngeren Bewerbern Vorrang eingeräumt werde. Im zweiten Fall zog Okáč selbst seine Bewerbung zurück, weil er seinem dienstälteren Kollegen PhDr. Rudolf Hurt nicht im Weg stehen wollte, der 1948 das Landesarchiv verlassen musste, ähnlich wie Okáč schon längere Zeit keine Arbeit finden konnte und sich ebenfalls um die gleiche Stelle bewarb.[53]

Okáč richtete seine Gesuche um Aufnahme in ein Institut der Akademie auch an etliche höhere Ämter, die sich wie das Schul- und Kulturministerium am 28. März 1956 in Angelegenheiten der ČSAV für nicht kompetent erklärten.[54] Am 26. Oktober 1956 wandte sich Okáč mit einem Gesuch um die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters in der Brünner Plattform der ČSAV direkt an den Präsidenten der ČSAV, Zdeněk Nejedlý (1878–1962). Nejedlý, der als Historiker zur Goll'schen historischen Schule zählte und Verfasser von Biographien über Tomáš G. Masaryk und Bedřich Smetana war, machte im Rahmen der KSČ Karriere und war in den Jahren 1945 bis 1953 abwechselnd Schul- und Kulturminister und Minister für Soziale Angelegenheiten und Aufklärung und nach der Entstehung der ČSAV ihr erster Präsident. Auf Anweisung von Nejedlý bat das Präsidialbüro der ČSAV am 13. Dezember 1956 die Brünner Plattform der ČSAV um eine rasche Untersuchung der sozialen Verhältnisse des Antragstellers, seines wissenschaftlichen Profils und um eine Mitteilung, ob „er in Brünn mit der Rücksicht auf seine wissenschaftliche Voraussetzungen angestellt werden kann".[55] Das gleiche Gesuch schickte Okáč zugleich auch an den II. Stellvertreter des Präsidenten der ČSAV, Jaroslav Böhm. Anstelle Böhms antwortete Okáč am 14. September 1956 der Vorstand der Philosophisch-historischen Sektion der ČSAV, Jan Filip, der versprach, Okáčs Anstellung zu unterstützen, falls ihm eine geeignete Stelle unterkomme. Er empfahl ihm auch, den Tschechischen literarischen Fonds um ein Stipendium für

53 Vgl. Korrespondenz in der Privaten Sammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Akademie" (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn). Hier im Brief vom Institut für Geschichte der ČSAV, Zweigstelle Brünn, vom 27.12.1961 an A. Okáč, auch das Zitat.

54 Ebd., Brief von A. Okáč vom 14.12.1956 an das Unterrichtsministerium.

55 MZA, G 212, III. Manipulation, Paket Nr. 554, Akt Nr. 9 (Dr. Antonín Okáč), Abschrift des Briefes des Präsidialamtes der ČSAV vom 13.12.1956 an Táborský von der Brünner Plattform der ČSAV; Abschrift des amtlichen Antrags der Kreisverwaltung des Innenministeriums in Brünn vom 8.1.1957.

seine wissenschaftliche Arbeit zu bitten, was Okáč dann auch mit Erfolg machte.[56]

Es zeigte sich allerdings bald, dass auch diese Interventionen seitens des Ministeriums und der ČSAV die reservierte Haltung der Brünner Schul-, Verwaltungs- und Wissenschaftsbehörden gegenüber Okáč nicht zu ändern vermochten. Die Anfragen aus Prag, ob Okáč nicht als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Brünner Zweigstelle der ČSAV beschäftigt werden könne, veranlassten eine neue Runde von Überprüfungen. Seine Entlassung aus der Pädagogischen Fakultät 1948 und aus dem Landesarchiv 1951, aber auch die Tatsache, dass er nach nicht ganz zwei Jahren im September 1950 aus der KSČ austrat und dann einige Jahre Religionslehrer war, erweckte Misstrauen. Eine wichtige Rolle spielten offenbar auch Einwände von Mitarbeitern der Brünner Zweigstelle der ČSAV gegen seine Aufnahme und verschiedene persönliche Animositäten.[57] Warum sich Okáč vom Misserfolg seiner bisherigen Gesuche nicht entmutigen ließ, hatte offensichtlich auch mit dem Schicksal der drei Kollegen zu tun, die mit ihm zusammen das Landesarchiv im Jahre 1951 hatten verlassen müssen. Sie kehrten verhältnismäßig bald wiederum in ihr Fach zurück – PhDr. František Matějek wurde im Frühling 1953 in die Zweigstelle des Slawischen Instituts der ČSAV in Brünn aufgenommen, PhDr. Zdeněk Láznička zur selben Zeit in das Geographische Institut und PhDr. Vincenc Sameš bekleidete nach seinem Abgang aus dem Archiv den Posten des Direktors der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege in Třebíč.

Okáč bewarb sich immer wieder um eine Stelle im Archiv, in einem wissenschaftlichen Institut oder auch im Schuldienst,[58] aber im Jahre 1957

56 Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Akademie", Kopie eines Briefes von A. Okáč vom 26.10.1956 an Z. Nejedlý und J. Böhm und von J. Filip vom 14.11.1956 an A. Okáč (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn). Siehe auch Fußnote 186.

57 Vgl. den Brief der Brünner Plattform der ČSAV vom 8.1.1957 an die Kaderabteilung des KNV, MZA, G 212, Kart. 34016, Personal- und Pensionsakten (Dr. Antonín Okáč): „*Weil wissenschaftliche Mitarbeiter Einwände gegen seine Aufnahme gemacht haben, bitten wir Sie, falls Ihnen etwas über die Gründe seiner Entlassung aus den Diensten des KNV und seine Tätigkeit als Religionslehrer bekannt ist, es eingehend zu spezifizieren*."

58 MZA, G 212, Kart. 34016, Personal- und Pensionsakten (Dr. Antonín Okáč), Brief von A. Okáč vom 19.10.1957 an die Schulabteilung des KNV, urgiert die Antwort auf sein Gesuch vom 14.12.1956. Okáč versuchte wiederholt, sich um eine Stelle im Schulwesen – noch im September 1963 und im Jahr 1964 – zu bewerben, als er sogar das Versprechen für eine Stelle an einer Berufsschule in Iglau [Jihlava] erhielt, aber es zerschlug sich auch diese Möglichkeit, weil er früher Religion unterrichtet hatte. Vgl. die Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Žádost ministerstvu školství a akademii o rehabilitaci" [Gesuch an das Unterrichtsministerium und die Akademie um Rehabilitation] (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

erwartete er nicht, dass seinem Wunsch in absehbarer Zeit stattgegeben werde. Darum nahm er die Stelle im Nationalbetrieb „Mährischer geologischer Betrieb" an (später Nationalbetrieb „Geologische Untersuchung" genannt).[59] Seine materiellen Verhältnisse hatten sich dadurch etwas verbessert, aber sie waren immer noch nicht befriedigend; die Möglichkeiten für eine eigene wissenschaftliche Tätigkeit waren beschränkt.[60] Er wechselte daher auf den Posten eines „Dokumentalisten" (später den eines technischen Übersetzers) an der Brünner Zweigstelle des Instituts für Verkehrs- und Regelungstechnik, das am 1. Januar 1959 Teil des Nationalbetriebes „Waggonfabrik Tatra Studénka" wurde. Okáč arbeitete in diesem Brünner Büro bis zum Prager Frühling im Jahre 1968, als er zum Vertragsprofessor an allgemeinbildenden Schulen (Gymnasien) ernannt wurde. Er durfte zuerst an der Allgemeinbildenden Arbeitermittelschule in der Lerchova Straße unterrichten (1.9.1968–30.6.1970), dann im Konservatorium in Brünn (5.9.1970–1.5.1971).[61]

Allen materiellen Schwierigkeiten seiner Familie und den unbefriedigenden Verhältnissen im Berufsleben zum Trotz hörte Okáč auch in den Fünfzigerjahren nicht auf, wissenschaftlich zu arbeiten. Es gelang ihm damals ein paar Arbeiten zu veröffentlichen, die in der Zeitschrift Vlastivědný věstník moravský (VVM) erschienen. Einige von ihnen beschäftigten sich ihrem Titel nach äußerlich mit Spezialfragen der Wirtschaftsgeschichte Mährens im 17. und 18. Jahrhundert, tatsächlich jedoch umfassten sie, ähnlich wie seine Dissertation, konkrete Studien zur Festigung der Position der kirchlichen Orden in Mähren.[62] Weitere Arbeiten behandelten die politische Geschichte in den böhmischen Ländern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es handelt sich einerseits um Mikroanalysen zu den tschechischen nationalpolitischen Aktivitäten in den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts,[63] andererseits um Beiträge, die mit seinen Forschungen zur Politik des konservativen

59 Ebd., Gesuch von A. Okáč um die Auflösung des Arbeitsverhältnisses mit 1.5.1957, gesandt an die Leitung des Schülerheims 24.4.1957.

60 Okáč, *Rakouský problém* 1, IIIf.

61 Vgl. die Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

62 Antonín Okáč, *Spor o Purkrábku v letech 1711–1715* [Ein Streit über die Pulkrabka in den Jahren 1711–1715], in: VVM 5, 1950, 126–134; ders., *K hospodářským poměrům v Brně za českého povstání* [Zu den wirtschaftlichen Verhältnissen in Brünn zur Zeit des böhmischen Aufstandes], in: VVM 8, 1953, 98–101. Pulkrábka war ein Wald in der Nähe von Znaim.

63 Antonín Okáč, *Odchod kaplana Schulze z Boskovic r. 1863. Obrázek z národního probuzení moravského města* [Der Abgang des Kaplans Schulz aus Boskovice im Jahr 1863. Ein Bild aus dem nationalen Erwachen einer mährischen Stadt], in: VVM 10, 1955, Anhang zu Nr. 4, 13–21; ders., *Národní slavnosti na Radhošti v roce 1862* [Volksfeste auf Radhošť im Jahr 1862], in: VVM 12, 1957, 203–214.

Großgrundbesitzes und seiner Hauptvertreter in Mähren zusammenhängen.[64] Okáč musste die Kosten für seine Forschungen selbst finanzieren, mit der Ausnahme einer Beihilfe in der Höhe von 5 000,- Kčs, die er im Dezember 1956 vom Tschechischen literarischen Fonds für die Fertigstellung der Edition der Korrespondenzen und Tagebücher des Grafen Egbert Belcredi erhielt.[65] Okáč bereitete diese Edition seit dem Ende der Vierzigerjahre vor und war um ihre Fertigstellung bemüht, auch wenn er dazu nicht über die entsprechenden Voraussetzungen verfügte. Sein einziger Vorteil war die Tatsache, dass er zu den Materialien seiner Forschung einen erleichterten Zugang hatte, dank des Verständnisses und der Hilfe von Belcredis Nachkommen, namentlich Egberts Großneffen Karl Belcredi (1893–1972) und dessen Sohn Ludvík Belcredi (1921–1981), mit denen Okáč in freundschaftlichen Beziehungen stand. Okáč erkannte die Bedeutung, welche die umfangreichen Schriften Egbert Belcredis, des langjährigen Leiters der Partei des mährischen konservativen Großgrundbesitzes und einflussreichen Mitarbeiters Pražáks und seiner tschechischen Nationalpartei in Mähren, für das Verständnis der politischen Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten, und beharrte deshalb, allen ungünstigen Umständen zum Trotz, auf seinem Editionsprojekt.

Okáčs wissenschaftliche Bemühungen und seine berufliche Laufbahn waren jedoch noch weiteren Prüfungen unterworfen. Die größere soziale und politische Freiheit während des Prager Frühlings 1968 ermöglichten Okáč zunächst, wieder einen Beruf zu ergreifen, der seiner Ausbildung besser entsprach. Zugleich bemühte er sich um eine „volle moralische und materielle Rehabilitation". Er reichte beim Unterrichtsministerium ein entsprechendes Gesuch schon am 1. März 1968 und dann wiederum am 1. Juli 1968 ein. Seinen Gesuchen wurde aber nicht stattgegeben mit einer Erklärung, dass die Kündigung „im Einklang mit den geltenden Vorschriften ausgesprochen wurde, dass kein Gesetz gebrochen wurde […] und die geforderte Rehabilitation deswegen keine rechtliche Begründung hat".[66] Es gelang Okáč je-

64 Antonín Okáč, *Neznámá brožura knížete Hugona Salma* [Eine unbekannte Broschüre des Fürsten Hugo Salm], VVM 7, 1952, 81–86; ders., *Deník Egberta Belcrediho o Bedřichu Deymovi* [Das Tagebuch Egbert Belcredis über Friedrich Deym], in: VVM 9, 1954, 123–127; ders., *Egbert Belcredi o moravském úřednictvu v r. 1856* [Egbert Belcredi über mährisches Beamtentum im Jahr 1856], VVM 7, 1952, 234–238. Vgl. auch Fußnote 194.

65 Der Brief von A. Okáč vom 30.11.1956 an den Tschechischen literarischen Fonds und die Antwort des Ausschusses des Tschechischen literarischen Fonds vom 15.12.1956 an A. Okáč. Die Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč, Mappe „Akademie" (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

66 Die Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn), der Brief von A. Okáč vom 1.3.1968 und vom 1.7.1968 an das Unterrichtsministerium;

doch zumindest in den Schuldienst zurückzukehren. Außerdem konnte er jetzt erst, nach mehr als 20 Jahren, sein Werk *Rakouský problém a list Vaterland 1860–1871* [Das österreichische Problem und das Blatt Vaterland 1860–1871] der Veröffentlichung zuführen. Auch die Publikation ging nicht ohne Probleme ab. Okáč gelang es, die Erkenntnisse der in den vergangenen zwanzig Jahren erschienenen Literatur in sein Manuskript einzuarbeiten; die Veröffentlichung gelang angesichts der sich wiederum verschlechternden politischen Situation nur dank der finanziellen Opferbereitschaft des Verfassers selbst und dank der Bemühungen des Museumsvereins in Brünn, der die Bewilligung zur Veröffentlichung besorgte, aber selbst nicht genug Mittel für die hochwertige Buchausgabe einer so umfangreichen Arbeit auftreiben konnte. Die zweibändige Publikation erschien deshalb nur in einer Auflage von 400 Stück, die nur in beschränktem Maß im Buchhandel erhältlich war.[67]

Die Monographie von Okáč stellt einen grundlegenden Beitrag zur Geschichte des österreichischen Adels und seines politischen Programms in den bewegten Jahren zwischen 1848 und 1871, generell der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar und fand einen positiven Widerhall in Fachkreisen.[68] Okáč stützte seine Interpretation auf seine souveräne Kenntnis der Quellen aus den Adelsarchiven, der persönlichen Korrespondenz der österreichischen Aristokratie und der politischen Publizistik. Er erweiterte die gängigen Erklärungen mit seiner Schilderung der wechselhaften Rolle, welche die österreichische Aristokratie im Zuge der inneren Transformation der Habsburgermonarchie spielte. Schritt für Schritt beschrieb er ihre Haltung und arbeitete plastisch die großen Differenzen innerhalb der Adelswelt heraus, namentlich die Formierung der konservativen und der verfassungstreuen Richtung. Er erfasste dieses Thema in seiner ganzen Komplexität und Mehrschichtigkeit und vergaß weder auf den Einfluss, den die Ansichten der preußischen Konservativen und der deutschen katholischen Denker auf die Vorstellungen und Einstellungen des österreichischen Adels hatten,

---

MZA, G 212, III. Manipulation, Paket Nr. 554, Akt Nr. 9 (Dr. Antonín Okáč), der Brief von A. Okáč vom 1.7.1968 an die Rehabilitationskommission beim KNV; ŠTARHA, *Zamlčená historie* 142.

67 Jan JANÁK, *Ediční poznámka* [Editionsanmerkung] zu Antonín Okáč, Z veřejné činnosti a názorů moravského politika Egberta Belcrediho (1860–1894) [Aus der öffentlichen Tätigkeit und den Ansichten des mährischen Politikers Egbert Belcredi (1860–1894)], in: Časopis Matice moravské (weiters nur ČMM) 112, 1993, 279–308, hier: 307.

68 Rezensionen zu OKÁČ, *Rakouský problém* von: Slavomír BRODESSER, in: VVM 24, 1972, 326–328; Alexander NOVOTNÝ, in: Österreich in Geschichte und Literatur 17, 1973, 211f.; K. K., in: Právněhistorické studie 18, 1974, 366–368; Bruce M. GARVER, Austrian History Yearbook 11, 1975, 294–297.

noch auf die Wechselwirkungen und Interaktionen mit anderen politischen Kräften und nationalen Bewegungen innerhalb der Monarchie.

Solcher Publikationsmöglichkeit vermochte sich Okáč jedoch nicht lange zu erfreuen. Die Lockerung der politischen Verhältnisse in der Tschechoslowakei dauerte nur kurz an; ab 1969 kam es zu der sogenannten „Normalisierung"; das Regime war bestrebt, allmählich wieder die ganze Gesellschaft seiner Kontrolle zu unterwerfen; Dissidenten und Abweichler wurden verfolgt. Okáč zählte für die Machthaber schon vor 1968 zu dieser Kategorie; nach 1968 sprach gegen ihn vor allem seine aktive Tätigkeit in der Vereinigung der christlichen Pädagogen, die im April 1968 ursprünglich als Vorbereitungsausschuss für die pädagogische Sektion der Tschechoslowakischen Volkspartei entstand und sich rasch zu einer gesamtstaatlichen Organisation entwickelte, die für die Wiedereinführung des Religionsunterrichts an den Schulen eintrat und eine Rehabilitation der Pädagogen forderte, die aus religiösen Gründen verfolgt worden waren. Okáč gehörte zu den prominenten Funktionären dieser Vereinigung: So führte er z. B. Anfang Mai 1968 die Delegation an, die im Prager Unterrichtsministerium über außergerichtliche Rehabilitationen verhandelte.[69] Nach dem Beginn der „Normalisierung" wurde Okáč für diese Tätigkeit verfolgt und in einem Prozess gegen zehn Funktionäre der Vereinigung um die Jahreswende 1970/71 sogar bedingt zu einer Freiheitsstrafe verurteilt.[70] Die Veröffentlichung zumindest eines Teils der Belcredi-Tagebücher, wie Okáč sie anstrebte, erwies sich in dieser Situation als unmöglich. Es war dem Museumsverein in Brünn und vor allem Prof. Jan Janák (1932–2008) zu danken, dass es 1976 trotzdem gelang, zumindest die Tagebücher aus den Fünfzigerjahren des 19. Jahrhunderts zu veröffentlichen, allerdings um den Preis, dass diese Edition mit dem Titel *Z deníků moravského politika v éře Bachově* [Aus den Tagebüchern eines mährischen Politikers in der Ära Bach] und dem Untertitel *Egbert Belcredi 1850–1859* nicht unter dem Namen des wirklichen Herausgebers Antonin Okáč erschien, sondern unter dem Namen seines Freundes Jaromír Boček.[71]

Diese Hindernisse hielten Okáč von der Fortsetzung seiner intensiven Arbeit an der Edition der Tagebücher und Korrespondenzen Belcredis aus den Jahren 1860 bis 1894 nicht ab. Das maschinenschriftliche Manuskript dieser

69 Der Brief von A. Okáč vom 1.7.1968 an das Unterrichtsministerium; Organisationsberichte der Vereinigung der christlichen Pädagogen, August 1968, Brünn 11.8.1968. Die Private Sammlung der Dokumente von A. Okáč (im Besitz von Přemysl Okáč, Brünn).

70 Karel Konečný, *Sdružení křesťanských pedagogů, případ V. Lepil a spol.* [Die Vereinigung der christlichen Pädagogen, der Fall V. Lepil und Co.], in: ČMM 130, 2011, 317–334.

71 Jaromír Boček [= Antonín Okáč] (Hg.), *Z deníků moravského politika v éře Bachově. Egbert Belcredi 1850–1859* [Aus den Tagebüchern eines mährischen Politikers in der Ära Bach. Egbert Belcredi 1850–1859] (= Vlastivědná knihovna moravská, 24), Brünn 1976.

Edition hatte nach seiner Vollendung im Jahr 1979 den Umfang von 2879 Seiten erreicht; es war in sechs Bände unterteilt und umfasste außer den 13 Bänden der Tagebucheinträge Belcredis insgesamt 941 Briefe.[72] Okáč wusste um die Einzigartigkeit und die große Bedeutung dieses Materials für die Forschung. Er wollte sich nicht damit abgeben, dass die Edition nicht erscheinen sollte. Er war bereit, auf sein Honorar zu verzichten, er war sogar bereit, auch diese ganze Edition unter einem fremden Namen erscheinen zu lassen, um die Veröffentlichung zu ermöglichen. Doch die Herausgabe einer so umfangreichen Edition überschritt die Möglichkeiten des Museumsvereins, nicht nur wegen der ungünstigen politischen Verhältnisse, sondern hauptsächlich aus finanziellen Gründen. Okáč versuchte das Fachpublikum von der Notwendigkeit der Publikation zu überzeugen und verfasste zu diesem Zweck die Studie *Z veřejné činnosti a názorů moravského politika Egberta Belcrediho (1860–1894)* [Aus der öffentlichen Tätigkeit und den Ansichten des mährischen Politikers Egbert Belcredi (1860–1894)], die in Časopis Moravského muzea [Zeitschrift des Mährischen Museums] erscheinen sollte. Ihr Erscheinen wurde jedoch verhindert; sie konnte erst nach seinem Tod in Časopis Matice moravské [Zeitschrift der Mährischen Matice] unter den ganz neuen Verhältnissen nach der „Samtenen Revolution" im November 1989 publiziert werden.[73]

Auch wenn Okáč resignieren musste, was die baldige Herausgabe seiner Edition betraf, so bemühte er sich doch ständig, diese Möglichkeit für die Zukunft offenzuhalten. Darum stimmte er zu, das Manuskript der Edition für eine günstigere Zeit aufzubewahren, indem es in die Sammlungen des Mährischen Landesmuseums eingegliedert wurde. 1979 kaufte das Mährische Landesmuseum in Brünn ihm die Edition ab, wenn auch für einen Preis, der nicht im Entferntesten die Kosten deckte, die er in die Forschung und in die Vorbereitung der Edition investiert hatte. Selbst dann konnte der Verkauf nicht direkt abgewickelt werden, sondern nur auf dem Weg über ein Antiquariat (Nationalbetrieb Buch Brünn) arrangiert werden.[74] Außer

72 Antonín OKÁČ (Hg.), *Deníky a korespondence Egberta Belcrediho 1860–1894* [Tagebücher und Korrespondenz von Egbert Belcredi 1860–1894], Brünn o. D. Die Maschinenschrift der Edition befindet sich in der Historischen Abteilung des MZM in Brünn.

73 Antonín OKÁČ, *Z veřejné činnosti a názorů moravského politika Egberta Belcrediho (1860–1894)* [Aus der öffentlichen Tätigkeit und den Ansichten des mährischen Politikers Egbert Belcredi (1860–1894)], in: ČMM 112, 1993, 279–308. Okáč gelang es aus den Materialen der Edition während seines Lebens doch noch einen Artikel zu publizieren: DERS., *Osudy brněnského listu „Stimmen aus Mähren" 1870–1872* [Schicksal des Brünner Blattes „Stimmen aus Mähren" 1870–1872], in: VVM 34, 1982, 178–189.

74 Die Handschrift „Belcrediho deníky a korespondence" wurde von der Historischen Abteilung (damals der Abteilung für ältere und neuere Geschichte) des Mährischen Landes-

Prof. J. Janák war Okáč dabei vor allem PhDr. Slavomír Brodesser (* 1940) behilflich, seit 1974 Mitarbeiter des Mährischen Landesmuseums, der auch schon die Abschrift einiger Teile der Tagebücher Belcredis vermittelt hatte. Antonin Okáč starb am Neujahrstag des Jahres 1986. Seine Verabschiedung fand in der St. Jakobskirche in Brünn statt. Als tiefgläubiger Katholik hatte Okáč am Leben der Kirche stets aktiv teilgenommen. Mehrere Priester zelebrierten die Messe, an der eine ungewöhnlich große Anzahl von Leuten teilnahm.[75]

Okáč machte sich einen Namen in der Historiographie, vor allem mit den beiden Monographien *Český sněm a vláda před březnem 1848* [Der böhmische Landtag und die Regierung vor dem März 1848] (1947) und *Rakouský problém a list Vaterland 1860–1871* [Das österreichische Problem und das Blatt Vaterland 1860–1871] (1970), die ihn als einen der besten Kenner des böhmischen und österreichischen Adels und seiner Politik im 19. Jahrhundert auswiesen. Sein nicht weniger wichtiges Werk als Herausgeber, welches von Umfang und Bedeutung her ganz außergewöhnlich ist, stellt in Beziehung auf die Politik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Pendant zu Ernst von Rutkowskis Edition der Dokumente des verfassungstreuen Großgrundbesitzes dar,[76] konnte bisher noch nicht gebührend gewürdigt und benützt werden, da nur ein kleiner Teil davon der Öffentlichkeit durch die Edition *Z deníků moravského politika v éře Bachově* [Aus den Tagebüchern eines mährischen Politikers in der Ära Bach] zugänglich gemacht wurde, noch dazu, wie erwähnt, nicht unter Okáčs eigenem Namen. Sein wahres Lebenswerk – die Edition *Deníky a korespondence Egberta Belcrediho 1860–1894* [Tagebücher und Korrespondenz von Egbert Belcredi 1860–1894], dessen Bearbeitung Okáč mehrere Jahrzehnte unermüdlicher Arbeit unter Einsatz eigener finanzieller Mittel opferte –, lag bisher nur in Manuskriptform vor.

Okáč gehörte zu den Historikern, deren Leben und Werk stark von Einflüssen außerwissenschaftlicher Natur in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bei der Herausgabe der meisten seiner Arbeiten hatte er außerordentlich große Hindernisse zu überwinden, die ihm das herrschende politische Regime in den Weg legte. Diese Interventionen der Machthaber wirkten sich nicht nur negativ auf seine Publikationsmöglichkeiten und auf seine wissenschaftlichen Arbeitsbedingungen aus, sondern beeinflussten spürbar

---

museums nach dem Zuwachsbuch am 7. Juni 1979 unter der Zuwachsnummer 29/79 angekauft. Ich danke PhDr. Slavomír Brodesser für diese Information.

75 Nach der persönlichen Erinnerung PhDr. Slavomír Brodessers. Okáčs Nekrolog wurde nur von einer Zeitschrift gebracht, siehe SCHELLE, *Antonín Okáč*, 335.

76 Ernst RUTKOWSKI (Hg.), *Briefe und Dokumente zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie unter besonderer Berücksichtigung des böhmisch-mährischen Raumes. Der Verfassungstreue Großgrundbesitz*, 3 Bde., München–Wien 1983, 1991, 2011.

auch sein Privatleben und das Leben seiner Familie. All diesen Unbilden und Verfolgungen zum Trotz verzichtete Okáč jedoch niemals auf die Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeit und war bemüht, jede Möglichkeit zu nützen, die Ergebnisse seiner Forschung zu publizieren. Antonin Okáč ist so bis heute das Vorbild eines begeisterten und arbeitsamen Historikers geblieben, der trotz Existenzsorgen den Kampf um würdige Bedingungen für seine Arbeit nie aufgab, auch wenn er ihn unter dem gegebenen Regime niemals völlig gewinnen konnte. Sein größtes und umfangreichstes Werk – die Edition *Deníky a korespondence Egberta Belcrediho 1860–1894* [Tagebücher und Korrespondenz von Egbert Belcredi 1860–1894], die er als privater Forscher fertigstellte – stellt sein Vermächtnis an zukünftige Generationen von Fachkollegen dar.[77]

77 Mein Dank für die Hilfe bei der Suche nach Quellen und für die Überlassung von wertvollen Informationen zum Leben von Antonín Okáč gebührt Jindřich Obršlík, Michaela Růžičková, Bohumír Smutný, Ivan Štarha und Milada Wurmová, den ehemaligen und jetzigen Arbeitern des Mährischen Landesarchivs, weiters Radana Červená aus dem Archiv der Stadt Brünn, Jaroslava Plosová und Jiří Pulec aus dem Archiv der Masaryk-Universität, Ctibor Nečas, dem emeritierten Professor der Masaryk-Universität, Slavomír Brodesser aus dem Mährischen Landesmuseum, Jaromír Kubíček aus der Museums- und Landeskundegesellschaft in Brünn und vor allem den Herren Mojmír und Přemysl Okáč, den Söhnen von Antonín Okáč, welche mir bereitwillig Dokumente aus dem Nachlass ihres Vaters zur Verfügung stellten.



BILDTAFELN



Abb. 1: Christiane von Belcredi, geb. Nostitz-Rokitnitz (1820–1877)



Abb. 2: Egbert von Belcredi (1816–1894)



Abb. 3: Schloss Ingrowitz/Jimramov



Abb. 4: Ortschaft Ingrowitz/Jimramov ca. 1930



Abb. 5: Schloss Lösch/Líšeň im 19. Jahrhundert



Abb. 6: Schloss Lösch/Líšeň heute



Abb. 7: Richard von Belcredi (1823–1902), ca. 1890



Abb. 8: Ludwig von Belcredi (1856–1914), ca. 1910



Abb. 9: Benediktinerstift Raigern/Rajhrad

Abb. 10: Stift Welehrad/ Velehrad





Abb. 11: Christiane von Belcredi ca. 1870



Abb. 12: Egbert von Beldredi ca. 1875



Abb. 13: Ministerium Taaffe (2.12.1888)



Abb. 14: Familiengruft in Ingrowitz/Jimramov



Abb. 15: Familiengruft in Ingrowitz/Jimramov. Darin liegen unter anderem Egbert, Christiane, Richard, Anna oder Ludwig begraben.



TAGEBUCHAUFZEICHNUNGEN



1850

Lösch, 13. März 1850

Den Winter hier in Ruhe zugebracht. Brünn besuche ich nur in Geschäften und wenn mich meine Pflichten als Mitglied des Zentralausschusses der m[ährisch-]s[chlesischen] Gesellschaft[1] oder als Vorstand der Histor[isch]-statist[ischen] Sektion[2] dahin rufen. Mich ekelt dieses Kriechen vor der Gewalt und diese Henkerslust der Gutgesinnten, die einem in der Stadt auf jedem Tritt begegnen. Ich weiß zwar, dass es nicht Blutgier ist, welche die Zahl von Haynaus[3] Bewunderern so vermehrt, sondern nur Feigheit, da die Leute dumm genug sind zu glauben, man könne durch Hinrichtungen auch unbequeme Ideen vertilgen. Mag dies oder jenes nun der Fall sein, so sind mir diese Leute doch zu verächtlich, um viel Umgang mit denselben ertragen zu können.

---

1 „K. k. Mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaus, der Natur- und Landeskunde" in Brünn. Zu seiner Geschichte siehe ausführlich Christian Ritter d'ELVERT, *Geschichte der k. k. mähr[isch]-schles[ischen] Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, mit Rücksicht auf die bezüglichen Cultur-Verhältnisse Mährens und Oestrr[eichisch-]Schlesiens* (= Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, 20), Brünn 1870.

2 Die „Historisch-statistische Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde" wurde vom Historiker Peter Ritter von Chlumecký (vgl. Fn. 49) am 10. Jänner 1850 gegründet. Ziel der Gesellschaft war die Erforschung von Quellen und Materialien zur Geschichte und Statistik, deren Bearbeitung und Veröffentlichung. Zum Vorsitzenden war Egbert Belcredi gewählt worden, zu seinem Stellvertreter der pensionierte Gymnasialprofessor *Albín Heinrich* (1785–1864), der sich Verdienste bei der geologischen Landeserforschung Mährens erwarb (ab 1851 auch Vorstand des Werner-Vereins zur Durchforschung Mährens und Schlesiens), zu Sekretären Peter von Chlumecký und Beda Dudík, Historiker und Benediktiner in Raigern bei Brünn, Kassier war *Carl-Joseph Demuth* (1807–1889), Direktor der mährischen Landtafel (1844–1862), der gemeinsam mit Chlumecký, Josef Chytil und Adolf Ritter von Wolfskron Arbeiten zu den mährischen Landtafeln 1854 bis 1861 herausgab. Siehe d'ELVERT, *Geschichte der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft*, 498f.

3 *Julius Jacob Freiherr von Haynau* (1786–1853), Sohn Wilhelm I. von Hessen-Kassel aus morganatischer Ehe. Er warf 1849 den Aufstand in Brescia rücksichtslos nieder, wofür er von seinen Gegnern die Bezeichnung „Hyäne von Brescia" verliehen bekam. Ende Mai 1849 übernahm er auf Empfehlung Radetzkys als Feldzeugmeister den Oberbefehl der österreichischen Armee in Ungarn und wurde nach der Niederschlagung der Revolution auch Generalgouverneur in Ungarn. Vielfach wurden ihm zu Unrecht auch die Härten des Besatzungsregimes zur Last gelegt. Zu ihm vgl. Carl Ritter von SCHÖNHALS, *Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Julius Freiherrn von Haynau*, Wien 3. Aufl. 1875.

Viktor Andrian[4] war einige Tage hier auf Besuch. Er klagt über das Ministerium, die Haltlosigkeit seiner auswärtigen Politik gegenüber Deutschland[5] und den Mangel an Kenntnis der praktischen und lokalen Verhältnisse, welche[r] die innere Politik zu keinem Ziel gelangen lässt. Die Finanzen stehen von Tag zu Tag schlechter, man spricht immer mehr vom unvermeidlichen Bankbruch und der Insolvenz des Staates.[6] Die Aussichten in die Zukunft sind trübe, ganz Mitteleuropa kann nicht aus den Provisorien herauskommen. Daran ist weniger Unkenntnis der wahren Sachlage als Mangel an Redlichkeit und offenem mutigem Eingehen in den unvermeidlichen Kampf gegen die Revolution von 1848 schuld. Alles fischt im Trüben.

---

4 *Viktor Franz Freiherr von Andrian-Werburg* (1813–1858), übrigens ein Cousin Belcredis, wurde im Vormärz mit der Schrift *Oesterreich und dessen Zukunft* bekannt (erstmals 1841 anonym erschienen, ein zweiter Teil 1847), die als Programm des oppositionellen Adels galt; das Regierungssystem wollte er nach dem Vorbild des englischen Konstitutionalismus umgebaut wissen. Die anonym herausgegebene Dokumentensammlung *Historische Actenstücke zur Geschichte des Ständewesens in Oesterreich*, Leipzig 1846, 6 Hefte, dürfte von ihm stammen. MdFN 1848/9, wo er für die Vormachtstellung Österreichs im Deutschen Bund eintrat, Vizepräsident und Mitglied des Verfassungsgebenden Ausschusses. Nach Auflösung des Kremsierer Reichstags gab er anonym die Schrift *Centralisation und Decentralisation in Oesterreich*, Wien 1850, heraus. 1851, noch vor dem Übergang zum offenen Absolutismus, schrieb Andrian-Werburg eine *Denkschrift über die Verfassungs- und Verwaltungsfrage in Oesterreich*, die erst posthum 1859 veröffentlicht wurde. Vgl. Viktor Franz Freiherr von ANDRIAN-WERBURG, *„Österreich wird meine Stimme erkennen lernen wie die Stimme Gottes in der Wüste“. Tagebücher 1839–1858*, hg. v. Franz Adlgasser (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 98/1–3), Wien–Köln–Weimar 2011. Andrian-Werburg schreibt über Belcredi am 6. März 1850: „Egbert selbst steuert mit hohen Segeln, declamirt nach seiner Gewohnheit viel, wirkt aber auch praktisch in Vereinen, Versammlungen etc. und scheint wirklich auf dem Wege zu sein, sich eine einflussreiche Stellung in Mähren zu erwerben, so ist er z. B. Präsident des historisch-statistischen Vereines.“ Ebd., 2, 341.

5 Zur deutschen Politik Österreichs siehe Stefan LIPPERT, *Felix Fürst zu Schwarzenberg. Eine politische Biographie* (= Historische Mitteilungen, Beiheft 21), Stuttgart 1997; Francis Roy BRIDGE, *Österreich(-Ungarn) unter den Großmächten*, in: Adam Wandruszka – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 6/1, Wien 1989, 196–373; Jiří KOŘALKA, *Deutschland und die Habsburgermonarchie 1848–1918*, in: Adam Wandruszka – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 6/2, Wien 1993, 1–158; zur älteren Literatur siehe Heinrich FRIEDJUNG, *Österreich von 1848 bis 1860*, 2 Bde., Stuttgart–Berlin 1908–1912.

6 Das Agio (die Kursdifferenz zwischen Papiergeld und Silber) blieb weiterhin sehr hoch. Im März 1850 betrug es 120 Prozent. Der drohende Krieg mit Preußen ließ das Disagio noch höher ansteigen. Am 25. November 1850 erreichte es 139 und einen Tag später schließlich 150 Prozent. Zu Österreichs Finanzen in diesen Jahren nach der Revolution vgl. FRIEDJUNG, *Österreich* 1, 239–250; Harm-Hinrich BRANDT, *Der österreichische Neoabsolutismus. Staatsfinanzen und Politik 1848–1860* (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 15), Göttingen 1978.

Von allen Seiten laufen Klagen über Unfähigkeit und Unwürdigkeit der neuen Beamten ein. Jetzt, wo man den Fehler begangen, von oben herab zu organisieren, wo die „Gemeinde“ noch nicht selbständig besteht[7], ist alles in Frage gestellt, wenn ein neuer Sturm den schwachen Organismus wegfegt. Es existiert dann im vollsten Sinne des Wortes gar keine Autorität, was selbst im Jahre 1848 nicht immer und überall der Fall war.

Lösch, 16. März 1850

Beatus ille, qui procul negotiis etc.,[8] doch auch dies setzt Ordnung, Friede und gesicherte Zukunft voraus, denn niemand kann, auf offenen Pulvertonnen sitzend, seines Lebens vollkommen froh werden. Am wenigsten, wenn man wie bei uns alles mit Lichtern und Lunten ganz harmlos daran spielen sieht!

Als im Jahre 1848 das alte Österreich in Trümmer ging, waren es 2 Dinge, welche die Flut hinderten, alles bis auf die Keime des neuen Österreichs wegzuspülen – die Anhänglichkeit an den Monarchen,[9] die in seiner allgemein bekannten Herzensgüte und der Gewohnheit der Massen wurzelte, und die Treue der größeren Hälfte der Armee! Jetzt nimmt ein andrer den Thron ein,[10] dem seine Völker in der Verfassung vom 4. März[11] eine Grundlage künftiger Entwicklung verdanken, vertrauensvoll erwartend, im Geiste jener Verfassung regiert zu werden. Der junge Kaiser soll an Geist und Herz zu schönen Erwartungen berechtigen, mögen sie in Erfüllung gehen, denn in Österreich ist die Persönlichkeit des Kaisers von weit größerer Wichtigkeit, als viele glauben. Bei seiner Jugend ist jedoch ohne einen sehr weisen und redlichen Einfluss der Umgebung kaum jener Ernst vorauszusetzen,

---

7 Gemeint ist das Kaiserliche Patent vom 17. März 1849 (RGBl. 170/1849), womit das Provisorische Gemeindegesetz erlassen wurde, das unter der Federführung von Graf Franz Stadion-Warthausen entstand und als liberal galt. Es trat freilich nie in Kraft. Der Ministererlass vom 29. Oktober 1849 sistierte seine Durchführung, der neue Innenminister Alexander von Bach setzte auf rigorosen Zentralismus. Vgl. Carl Freiherr von Czoernig, *Oesterreich's Neugestaltung 1848–1858*, Stuttgart–Augsburg 1858, 85–87; Friedjung, *Österreich* 1, 319; Georg Seiderer, *Oesterreichs Neugestaltung. Verfassungspolitik und Verwaltungsreform im österreichischen Neoabsolutismus unter Alexander Bach 1849–1859* (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, 34), Wien 2015, 266ff.

8 Quintus Horatius Flaccus, Epodes II, 1: „Glücklich ist jener, der fern von seinen Geschäften ist.“

9 *Ferdinand I.* (1793–1875), Kaiser von Österreich (1835–1848).

10 *Franz Joseph I.* (1830–1916), Kaiser von Österreich (1848–1916).

11 Zum Wortlaut der „Reichsverfassung für das Kaisertum Österreich“, der sog. oktroyierten Märzverfassung vom 4. März 1849 (RGBl. 150/1849), siehe auch Edmund Bernatzik (Hg.), *Die österreichischen Verfassungsgesetze mit Erläuterungen*, Wien 2. Aufl. 1911, 150–166; Wilhelm Brauneder, *Die Verfassungsentwicklung in Österreich 1848–1918*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 7/1, Wien 2000, 70–237, hier 120ff.

welchen seine Stellung und die pol[itischen] Zustände des Reiches erfordern. Militärische Neigungen sind mit 18 Jahren und in der Zeit, in der wir leben, etwas ganz Natürliches, bei der Leichtigkeit aber, mit der sie zu Alleinherrschenden werden, auch sehr Gefährliches. Zar Nikolaus[12] ist das Ideal der kais[erlichen] Umgebung und schon scheint so manches, als mancherlei Einrichtungen in der Armee, Ordensverleihungen, Truppenausrückungen vor dem Kaiser, Bestrafungen von Offizieren, z. B. wegen Ziviltragens, auf kaiser[lichen] besondern Befehl, Pensionierung von Obersten, die bei einer Parade nicht entsprochen haben etc., das Gepräge der Nachahmung zu verraten![13] Der falsche Begriff, der mit der Bestimmung der Verfassung, „der Kaiser führt den Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte etc.",[14] verbunden zu werden scheint, hat schon jetzt zu einer faktischen Verfassungsverletzung geführt, denn die Zentralkanzlei oder Adjutantur, die über der Armee herrscht, neben und unbekümmert um das verantwortliche Kriegsministerium,[15] ist eine unverantwortliche Behörde, ein Unding im Rechtsstaat, wo alle Gewalt der Krone durch verantwortliche Minister[16] ausgeübt werden soll.

In die 2. Stütze, die Armee, hat man den Keim der Auflösung mit unverantwortlicher Verblendung selbst hineingetragen. Die ital[ienische] Armee hat schon hie und da Symptome des Geistes der alten Prätorianer gezeigt,

---

12 *Nikolaus I.* (1796–1855), Zar von Russland (1825–1855).

13 Kaiser Franz Josephs I. Vorliebe für das Militär ist bekannt. Die von Belcredi angeführten Berichte über die Bestrafung von Offizieren für das Tragen von Zivilkleidung oder über die Pensionierung von Obersten, die sich bei Militärparaden nicht bewährten, sind in der älteren Literatur nicht belegt: Josef Redlich, *Kaiser Franz Joseph von Österreich*, Berlin 1928; Walter Rogge, *Oesterreich nach Világos bis zur Gegenwart*, 3 Bde., Leipzig–Wien 1872–1873. Vgl. Antonio Schmidt-Brentano, *Die Armee in Österreich. Militär, Staat und Gesellschaft 1848–1867* (= Militärgeschichtliche Studien, 20), Boppard 1975.

14 Der Wortlaut des § 15 der Reichsverfassung vom 4. März 1849 (RGBl. 150/1849): „Der Kaiser führt den Oberbefehl über die gesammte bewaffnete Macht entweder persönlich oder durch seine Feldherren."

15 Der erste Generaladjutant Kaiser Franz Josephs war *Karl Ludwig Graf von Grünne* (1808–1884), der von 1850 bis 1859 auch Vorstand der Militärischen Zentralkanzlei war; zu ihm vgl. Martina Winkelhofer-Thyri, *Der Hof unter Kaiser Franz Joseph*, gesch.wissen. Diss. Wien 2010, 40ff. Grünne war ein wendiger und geistreicher Gesellschafter, der jedoch weder durch fundiertes Wissen noch durch Kriegserfahrung hervorstach. In der Armee war er verhasst, weil er alle Macht in der Militärkanzlei zu konzentrieren versuchte. 1853 gelang ihm die Vereinigung des Kriegsministeriums mit der Militärkanzlei unter dem Titel Allerhöchste Heeresleitung. Friedjung, *Österreich* 2/1, 262–269; Marianne Szapáry, *Carl Graf Grünne. Generaladjutant des Kaisers Franz Joseph 1848–1859*, phil. Diss. Wien, 1935.

16 Im § 84 der Reichsverfassung vom 4. März 1849 (RGBl. 150/1849) ist festgehalten, die vollziehende Gewalt für Reich und Kronländer sei „Eine und untheilbar. Sie steht ausschließend dem Kaiser zu, der sie durch verantwortliche Minister und die denselben untergeordneten Beamten und Bestellten ausübt."

die sich deutlich zeigen werden, wenn der Tod das Band der Liebe zu Vater Radetzky löst. Die ungar[ischen] Reg[imen]t[er] sind eine Masse ohne innern Zusammenhalt, denen nur der äußere Anstoß fehlt, um dem Gesetz des Zerfallens zu folgen. Ihre große Masse hat die Waffen gegen Österreich geführt, ihre ehemaligen Offiziere dienen als Gemeine und Unteroffiziere, den Keim der Rache im Herzen, unter ihnen; ihre neuen Offiziere sind Knaben, die der Protektion ihre Stellen verdanken, weder durch Dienstkenntnis und milit[ärische] Geschicklichkeit ihnen imponieren noch zu 9/10 sich in ihrer Sprache verständlich machen können, überdies fern vom Regiment das Gewühl der Straßen in den großen Städten mit ihren bunten Uniformen beleben! – Parteilichkeit und Unbedachtsamkeit bei Ordensverleihungen und Avancement, wucherndes Protektionswesen etc. Die Ausdehnung einer Macht über ihre naturgemäßen Grenzen führt notwendig zur Schwäche und Auflösung! Die Militärherrschaft, in zu großer Ausdehnung und zu lange angewendet,[17] demoralisiert und zerstört die Armee. Ist die Armee wesentlich gehorchend, so kann das Befehlen, ihr Herrschen als das absolute Gegenteil ihres Wesens dasselbe nur vernichten. –

Wie ist da zu helfen, wie in diesen Dingen den Machthabern der Abgrund zu zeigen, auf den wir blind zusteuern? Das Wort des Einzelnen an sich verhallt machtlos an dem dreifachen Panzer, falsch verstandener Loyalität, wahnsinnigem Vertrauen und totaler Unkenntnis der Geschichte, in dem sie stecken. Sie sehen leider noch in jedem, der denkt und seine Befürchtungen äußert, einen radikalen Wühler, dessen Worten sie schon um dessentwillen, da sie darin überall Verrat spüren, nicht trauen. Die Presse? – In Österreich lähmt sie der Belagerungszustand. Und durch die ausländische? Hier ist eben das Dilemma, in welches schwankende Maßregeln und Grundsatzlosigkeit immer führen. Der Ruf, der Österreich wach rufen, ihm seine Gefahren zeigen soll, verrät diese zugleich dem lauernden Feinde innerhalb und außerhalb seiner Grenzen! Während es vielleicht nicht gelingt, die dazu Berufenen zur Einsicht und Abhilfe zu vermögen, zeigt man andrerseits den Anarchisten die verwundbaren Stellen und reizt sie, mit aller Wut in den Wunden des Feindes zu wühlen! –

18. März 1850

Mährens historische Aufgabe im österreichischen Länderverband ist immer eine vermittelnde und verbindende gewesen. Seine Politik ist daher vorwie-

---

17 Zu dieser Zeit herrschte in zwei Dritteln Österreichs (in Ungarn und Siebenbürgen, in den italienischen Provinzen, in Galizien, Wien, Prag und Graz) immer noch Ausnahmezustand; politische Verstöße wurden von dem Militärgericht geahndet; vgl. FRIEDJUNG, *Österreich* 1, 250–252.

gend eine geographische, als Bindeglied der nordslawischen Länder (Galizien, Böhmen, ja [v]ielleicht Nordwest-Ungarn) zum Herzen der Monarchie – Wien. Die Geschichte des Jahres 1848 liefert hiezu unumstößliche Beweise. Die Aufgabe der mähr[ischen] Österreicher muss es daher sein, diese Politik sorgsam zu pflegen, zu stärken und das Bewusstsein derselben zu klarerer Anschauung zu bringen.

Hiezu ist ein Organ in der Presse erforderlich, da jetzt überhaupt gar keines existiert, welches irgendeine Richtung konsequent verfolgt, den Tatsachen wie den gegebenen Verhältnissen Rechnung trägt und für Mähren überhaupt jenes Interesse bietet, welches einen geistigen Brennpunkt der zerstreuten Bestrebungen, einen Ausgang[s]punkt künftiger einheitlicher und darum erfolgreicher geistiger Tätigkeit bilden würde.[18] Dies wäre die Aufgabe des zu schaffenden Organs. Der Plan hiezu und das Programm muss entworfen, dann, so wie die Mittel zur Ausführung, gründlich durchgesprochen werden.

19. März 1850

Revolutionen bemühen sich immer mehr oder weniger, Tabula rasa zu machen, natürlich ebnen sie selbst, was am wenigsten ihr Wille ist – die Bahn der Kontrarevolution. In Österreich hat die Revolution vom Jahre 1848 alle polit[ischen] Institutionen der Vorzeit, Landesverfassungen und Stände weggespült. Man hielt diese alten Bollwerke für Schlupfwinkel des Privilegiums, für unbedingt volksfeindlich und der Freiheit gefährlich. Der Eifer der Reformatoren räumte sie eilends beiseite, damit vielleicht später der

18 Bei Johann Winckler, *Die periodische Presse Oesterreichs. Eine historisch-statistische Studie*, hg. von der k. k. statistischen Central-Commission, Wien 1875, Dritter Theil, 30–32, sind im Jahr 1850 für Mähren folgende politische Blätter angeführt: Brünner Tagescourier – Politisches Localblatt (sechsmal wöchentlich); Brünner Zeitung – Mährische Landeszeitung (sechsmal wöchentlich); Fremdenblatt – Politisches Tags- und Localnotizenblatt (sechsmal wöchentlich); Moravské národní noviny (einmal wöchentlich); Moravské noviny – Amtliche Landeszeitung (sechsmal wöchentlich); Neue Zeit – Politisches Journal (dreimal wöchentlich, in Olmütz); Die Presse (war aufgrund der oppositionellen Linie am 8. Dezember 1849 von der Militärverwaltung Wien eingestellt worden, ein darauf folgender Neuanfang in Brünn, wo es keinen Ausnahmezustand gab, wurde ein Jahr später aufgegeben; sechsmal wöchentlich); Das *Vaterland* – Mährisches Tagblatt für Politik, Literatur, etc. (sechsmal wöchentlich). Keines konnte als meinungsbildendes Organ angesehen werden. Vgl. hiezu Lothar Höbelt, *Die deutsche Presselandschaft*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2, Wien 2006, 1819–1894, hier: 1825f; Martin Sekera, *Das tschechische Pressewesen*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2, Wien 2006, 1977–2036, hier: 1985; Gabriele Melischek – Josef Seethaler, *Presse und Modernisierung in der Habsburgermonarchie*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2, Wien 2006, 1535–1714, hier: 1690–1692.

Absolutismus, ohne eine Institution zu finden, die berücksichtigt werden müsste, von dem willkommenen Erbe schrankenlos Besitz nehmen könne. Es gab eine Zeit, wo in England Bürger der Städte und die niedere Geistlichkeit um Erlaubnis baten, das Parlament nicht beschicken zu müssen. Nachdem ihnen diese eiligst erteilt worden war, blieben dort noch immer Lords, Bischöfe, Knights übrig, welche das Parlament und mit ihm Rechte und Verfassung des Landes aufrecht hielten, ihren eigenen Vorteil gewiss nicht vergessend und dennoch jenen des Allgemeinen wahrend; denn das Wohlergehen des Einzelnen, des Teils ist bedingt durch die Wohlfahrt des Ganzen.

Es wäre interessant, gründlicher darüber zu forschen, als dies bisher der Fall war, ob und unter welchen Umständen gemachte Verfassungen überhaupt lebensfähig seien. Auf dem europäischen Kontinent sind die Verhältnisse und Interessen im Staate bereits so mannigfaltig und verwickelt geworden, die Waffen der Kritik haben eine solche Überlegenheit erlangt, dass keine der seit dem Ende des vorigen so wie im jetzigen Jahrhundert eingeführten Institutionen genügend befunden ward, ja dass die Kritik vom Standpunkt der Theorie aus den Keim zerstörte, ehe man die praktische Erfahrung abwartete. –

Die ideelle Basis eines Rechts ist der jeweilige Rechtsbegriff im Volke, die Rechtsidee. Ruht diese in der Mehrheit, so verspricht sie Dauer; im Gegenteil wird sie unnatürlich, zu einer Fessel, welche nur, von momentaner Gewalt gestützt, so lange als diese Stütze währt. In einem Volke, dessen gebildeter Teil auch den Rechtsbegriff sehr geläutert in sich trägt, kann nur eine solche Verfassung entsprechen, welche diesem genügt. Ist jedoch dieser Teil in einer bedeutenden Minorität, die Masse desselben Volkes roh und unwissend, so kann eine Verfassung, die einem entspricht, hier nicht Wurzel schlagen. Eine gegebene Verfassung hat daher nur dort einen festen Halt, wo sie ideell im Begriff des Rechts und materiell in der Mehrheit des Volkes ruht. Ist nur die eine dieser Bedingungen vorhanden, so wird sie entweder der Kritik oder der rohen Gewalt erliegen. Die Geschichte der kontinentalen Verfassungen beweist dies und berechtigt zu dem Schlusse, dass die polit[ischen] Schwankungen und Stürme erst dann ruhen werden, wenn Bildung und Aufklärung im Volke gleichmäßiger verteilt, die Gebildeten von der Masse durch keine Kluft mehr getrennt sein werden – die ideellen und materiellen Grundlagen in eins zusammenfallen!

Bei den gewordenen und gewachsenen Verfassungen ist diese Bedingung ganz natürlich immer vorhanden gewesen, ihre anfangs rohen Formen änderten und bildeten sich je nach den Kulturfortschritten der Völker, während die gemachten die unlösbare Aufgabe übernehmen, Verhältnisse berücksichtigen und Interessen Rechnung tragen zu wollen, die sich nicht

messen oder wägen lassen, überhaupt vom menschlichen Auge und Geist weder übersehen noch erfasst werden können.

25. März 1850
Es ist ein Gesetz der höhern Weltordnung, dass selbst das Edle und Gute nicht durch Gewalt für eine längere Dauer erhalten werden kann. Es muss, wenn auch langsam und oft feindlichen Einflüssen unterliegend, durch innewohnende Kraft endlich siegen, die Stütze roher Gewalt, als seiner unwürdig, hat keinen Anteil am Sieg, ihre Eroberungen im Gebiet der Überzeugung [müssen] gleichzeitig stattfinde[n]. Materielle Macht ist von kurzer Dauer und veränderlich, nur geistiger Besitz ist ewig.

3. Mai 1850
Beinahe 3 Wochen in Prag gewesen und mich in Soireen etc., den Vergnügungen der sogenannten großen Welt, abgehetzt. Alles geht wieder im alten Geleis: Nichts gelernt und alles vergessen!

Wolkenstein[19] hielt Versammlungen in Grundentlastungsangelegenheiten, bei welchen niemand erschien und die wenigen Anwesenden nichts [zu] unterschreiben wagten. Erbärmlichkeit an allen Ecken! Was bei Wahlen etc. geschehen wird, ist leicht vorherzusehen. Während jeder Bewegung – hinter dem Ofen, d[a]nn aber zum Schimpfen, wenn keine Gefahr mehr dabei ist, alle Backen voll genommen! –

Lösch, 15. Mai 1850
Der Statthalter Böhmens Bar[on] Mecséry,[20] ein alter Bekannter von mir, sucht durch eine in ein wahrhaftes System gebrachte Nachgiebigkeit den noch lange nicht gebändigten Hussitismus und die Deutschenfresserei einerseits sowie die ebenso unsinnige, wenn auch zarter auftretende Deutschtümelei andererseits auseinander zu halten. Palliative taugen nicht in der Politik, und jede ist schlecht, die aufs Trennen anstatt aufs Einigen abzielt. Er ist ein Cunctator, ohne ein Fabius zu sein. –

19 *Karl Friedrich Otto Freiherr von Wolkenstein-Trostburg* (1802–1875) war Landesgerichtspräsident in Mähren. 1848 zog er sich ins Privatleben zurück. Aus einer Tiroler Familie stammend, war er in Böhmen (Brunnersdorf bei Kaaden) ansässig. Ab 1857 MöRR, MbLT in der Zeit der Verfassungsära, konservativer GGB. Vgl. Lothar Höbelt, *Graf Karl Wolkenstein (1802–1875). Der Alte vom Berge oder das Gewissen der Rechtspartei*, in: Innsbrucker Historische Studien 25, 2007, 221–231.

20 *Karl Freiherr Mecséry von Tsoor* (1804–1885) war ab 1849 Statthalter von Böhmen, ab 1860 Polizeiminister in den Ministerien Gołuchowski und Schmerling und von 1865 bis 1869 Statthalter in Graz.

22. Mai 1850

Die Herrschaft des monarchischen Prinzips ist, ohne dem Absolutismus zu verfallen, nur dann dauernd, wenn es vom besitzenden Teile des Volkes getragen wird. Hiezu reicht es nicht hin, wenn ihm sein natürliches politisches Gewicht durch die Verfassung nicht verkümmert wird, es reicht nicht hin, wenn das Wahlgesetz dasselbe begünstigt, sondern es muss die Verwaltung ganz in seinen Händen sein. Dass das Wohl und die Freiheit eines Volkes weit mehr in der Verwaltung als in der Verfassung liege, ist eine noch immer viel zu wenig berücksichtigte Wahrheit, und nie und nirgends kann und wird eine bürokratische, in den Händen bezahlter Beamter ruhende Verwaltung den wahren und höchsten Interessen des Volkes gerecht werden. Eine rechtzeitige Berücksichtigung, auf welche doch so viel ankommt, jener Bedürfnisse, die sich aus dem organischen Volksleben entwickeln, kann nur bei jenen erwartet werden, die davon selbst unmittelbar berührt werden, die also zu ihrem Nutzen oder Schaden davon betroffen, befähigt und in der Lage sind, Stärke, Umfang, Grund und Richtung derselben zu beurteilen. In dieser rechtzeitigen Berücksichtigung, fördernd, wenn die Notwendigkeit der Abhilfe gerechtfertigt ist, hemmend, wenn das Gegenteil sich herausstellt, besteht die ganze Aufgabe der Verwaltung, die ebenso sehr durch hartnäckige Nichtbefriedigung gegründeter Forderungen als durch Weckung von Bedürfnissen, wo diese noch gar nicht bestehen, einer gesunden Entwicklung des Staats- und Volkslebens Wunden schlagen kann. Die Anwendung der geistreichsten und edelsten Verwaltungsgrundsätze, wo sie nicht ein zu ihrer Aufnahme hinreichend befähigtes Volk finden, die Befriedigung eines bereits klar empfundenen Bedürfnisses oder Wunsches zum Grund und Zwecke haben, sind nicht nur vollkommen machtlos, sondern in mehr als einer Richtung geradezu schädlich. In Preußen erreichte der Beamtenstaat wohl seine höchste Blüte. Niemand kann der preußischen Regierung die Anerkennung redlichen Eifers und Willens, Geist, Kenntnis, Fleiß und Rechtlichkeit versagen. Dennoch reichten wenige Stunden[21] hin, das ganze künstliche Räderwerk der scharfsinnig konstruierten Maschine zu zerstören, ihre Unhaltbarkeit vor aller Augen bloßzustellen. Nie wird der kunstreichste Mechanismus als das Produkt geistiger Abstraktion allen Schwankungen und Veränderungen des Staatsorganismus widerstehen können, da er nicht wie eine aus dessen Lebenstätigkeit hervorgegangene Institution sich in und mit ihm verändern und erneuern kann. Englands Verwaltungsinstitutionen haben dem Wesen nach durch Jahrhunderte, reich an harten Kämpfen und

---

21 Okáč interpretiert diese Bemerkung als eine Anspielung auf den Sieg der Revolution in Berlin vom 19. März 1848; vielleicht wahrscheinlicher ist der Bezug auf die Niederlage Preußens 1806.

drangvollen Umsturzperioden, fast gar keine Änderung erlitten und sich lebensfrisch erhalten. Ein[en] künstliche[n] Verwaltungsmechanismus, der Tausende von Männer erfordert, denen, ihn zu tragen, der Beruf des Lebens wird, die, auf den Isolierschemel des Beamtentums gestellt, den Forderungen, Kämpfen, Sorgen und Freuden des Volkslebens täglich mehr entfremdet werden, [den] kennt das glückliche England nicht. Der Kontinent liegt schwer danieder an diesem Übel, und großenteils deshalb kommt da die Revolution zu keinem Abschluss. Die Verfassung eines Landes mag Mängel und Lücken haben, dem Begriff der Schule, hier und dort den Anforderungen der Theorie nicht entsprechen, eine gute Verwaltung gleicht dies alles aus. Die Verfassung ist von wenigen richtig gekannt, die Verwaltung berührt jeden. Frankreich kommt wegen seiner administrativen Zentralisation nicht zu Ruhe und Bestand, der Mechanismus liegt in ewigem Streite mit den Forderungen des frischen Lebens.

Österreich hat bis auf Maria Theresia und Joseph organische Institutionen, wenigstens in seinen einzelnen Provinzen, bewahrt, Ungarn sogar bis jetzt. Es fehlte nur der letzte Ring der Reichseinheit anstatt dem losen Bande der Personalunion. Diesen Schlussstein einzufügen, auf dass das Gebäude Dauer erhalte, war damals verabsäumt, an dessen Stelle der Verwaltungsmechanismus gesetzt, der nach und nach die historischen Institutionen großenteils zerstört und hierdurch die schützenden Dämme des Staates niederriss. Groß genannt verdienen nur jene Regenten zu werden, die im richtigen Verständnis aller Elemente des Staatslebens den Bau der Zukunft zu dauerndem Wohle des Volkes gründen, nicht jene, die Überschätzung menschlichen Verstandes, wenn auch in edelster Absicht, verleitet, an die Stelle lebensvoller organischer Entwicklung die Ausgeburt abstrakter Spekulation zu setzen. Seit jener Zeit hat Österreich die natürlichen Bahnen historischer Entwicklung verlassen und, fortgetrieben vom fremden Mechanismus, ist es an jenen Marken angelangt, wo nur Erkenntnis und rückhaltloses Eingehen in die Richtung des praktischen Bedürfnisses vor dem Abgrund retten kann, nach welchem der Hochmut einzelner Menschen, die ihr Werk an die Stelle jenes, welches die Jahrhunderte geschaffen, setzen wollten, dasselbe getrieben hat.

28. Mai 1850

Eine der schwierigsten und wichtigsten Aufgaben des konst[itutionellen] Staates besteht in jenen Einrichtungen, die den Zweck haben, die unverfälschte und aufgeklärte Meinung des Volkes durch das Wahlgesetz zur Geltung zu bringen. Wo dies nicht gelingt, taumelt der Staat am Abgrund des Verderbens oder siecht am Scheinkonstitutionalismus dahin. Dennoch sind fast allenthalben die Wahlgesetze, welche die unverfälschte Volksstimme

zum reinsten Ausdruck läutern sollten, ein sehr mangelhafter Destillierapparat, eitel Mechanismus und Rechenexempel. All die Bestimmungen des Alters, der Steuer, der Unbescholtenheit, und wie die Filtrierlappen alle heißen, lassen noch eine erkleckliche Summe von unreinen Stoffen, Schmutz und dergleichen durchpassieren. Dies wird insolange, wenn auch Menschenwerk billig Entschuldigung für seine Unvollkommenheit fordern kann, geschehen und unerlaubt große Nachsicht in Anspruch nehmen, insolange man nicht auch hier von der einseitigen mechanischen Anschauung abgeht, und diese mit den Formen und Forderungen des organischen Lebens zu vermitteln bedacht ist. Die freie Gemeinde wird sowohl in den Verfassungen als in der Schule und endlich in der allgemeinen Überzeugung als Grundlage des Staates angesehen. Und diese Grundlage, dieser lebenskräftige Organismus, geht beim wichtigsten Akte des konstit[utionellen] Lebens in einem Meer von Unsinn und aufgewühlter Leidenschaft, genannt Wählerversammlung von 50 000, unter. Wo es am meisten nottut, dass der Organismus seine lebendige Zeugungskraft betätige, da wird dieser in seine Elemente und Bestandteile aufgelöst, um, was viribus unitis schwer ist durchzuführen, den Einzelnen zu übertragen! Die Gemeinde wähle den Wahlmann und dieser den Deputierten, dann wird die Wahl die möglichst gelungene, und dann, aber auch nur dann, die Gemeinde in Wahrheit die Basis des freien Staates sein! – Dies behaupten die modernen Konstitutionellen.[22]

Ein Friedensrichter, wie er in England existiert, ist nichts andres als ein veredelter Patrimonialrichter. Eine absolute, konsequent durchgeführte Scheidung der Administration und der Justiz ist eine Unmöglichkeit.[23]

---

22 Die Landesverfassung, veröffentlicht als Durchführung der Verfassung vom 4. März 1849 (§ 82, RGBl. 150/1849, 160), wurde für die Markgrafschaft Mähren gemeinsam mit der Landtagswahlordnung im Kaiserlichen Patent vom 30. Dezember 1849 erlassen und schrieb für den Landtag die „directe Wahl" der „Abgeordneten zum Landtage" vor (§ 12, RGBl. 18/1850, 182). Diese Bestimmungen wurden nicht umgesetzt. Auch nach den Bestimmungen der oktroyierten Reichsverfassung vom 4. März 1849 sollte die Wahl für das Unterhaus des Reichstags ‚direkt' erfolgen, die „Stimmgebung" sollte „mündlich und öffentlich" sein (§§ 43 und 46 RGBl. 150/1849, 156); da diese Bestimmungen ebenfalls nicht wirksam wurden, hatten sie realpolitisch keine Bedeutung.

23 Der österreichische Frühkonstitutionalismus von 1848 bis 1851 sah die Gerichtsbarkeit in allen Instanzen von der Verwaltung getrennt. Mit der Durchführung dieses Verfassungsprinzips wurde schon 1849 begonnen. Dies änderte sich, ganz im Sinne Belcredis, in der Phase des Neoabsolutismus, des Monarchischen Einheitsstaates ab 1852, in der gemäß den Verfassungsgrundsätzen von 1852 die Gewaltenteilung zwischen Vollziehung und Gesetzgebung wiederum aufgehoben wurde; in der 1. Instanz war sie das auch zwischen Gerichtsbarkeit und Verwaltung, denn beides wurde von den sog. gemischten Bezirksämtern übernommen. Wilhelm Brauneder, *Österreichische Verfassungsgeschichte*, Wien 11. Aufl. 2009, 127, 135, 146f, 174.

15. Juli 1850

Die Landtage sollen nun doch im November zusammentreten.[24] Mitten in lauter provisorische Zustände hineinversetzt, ist diese Maßregel nicht ohne ernste Bedenken zu betrachten, und dies zwar umso mehr, als sie selbst unberechenbare Größen sind. Für die Sicherung und Bestimmung irgendeines Resultats der Wahlen ist gar nichts geschehen, da nicht einmal die Parteien existieren, von denen dies ausgehen könnte. Ich fürchte wieder Beamten- und Bauernkammern,[25] wo der echte, aufgeklärte Liberalismus seinen Platz finden wird!

Beratungen der Landes- und Reichsverfassung in engeren Kreisen zur Abstrahierung leitender Grundsätze wären jetzt hoch an der Zeit.

Ich bin neulich zum Ausschussmitglied von der Gemeinde gewählt worden. Mich freut dies[es] Zeichen des Vertrauens, dem ehemaligen „Herren“ bewiesen, und die dargebotene Gelegenheit, den Leuten die Selbstverwaltung begreiflich und für die Folge ihnen selbst ohne fremde Beihilfe möglich zu machen. So lange die Gemeinde, diese „Fundamentalinstitution des freien Staates“, nicht auf ihren eigenen Füßen stehen kann und zu allem Beamtenrat und Hilfe requiriert, ist jenes Beiwort eine Illusion!

Zur Parteibildung, wie sie mir und einigen polit[ischen] Freunden eine Lebensfrage der Zukunft erscheint, sind einleitende Schritte geschehen. – Wenn im Herbst wirklich die Landtage zusammentreten, dann wird die Politik wieder alle Kräfte absorbieren. Die Aufgabe ist, wenn man sie nur wie ich aus Pflichtgefühl und Selbsterhaltungstrieb betreibt und alle angebornen Neigungen für Studien und stillere Tätigkeit im beschränkten Kreise eines Gott sei Dank sehr glücklichen Privatlebens opfern muss, nicht leicht noch lockend. Das strenge „Muss“ hilft aber auch hier über weitere Bedenklichkeiten hinweg. –

5. August 1850

Auf der Reise dahin [nach Ingrowitz], werde ich einen Besuch in Raitz bei Fürst Hugo Salm[26] machen, mit dem noch Verschiedenes wegen dem Lan-

24 Die Landesverfassungen wurden zum überwiegenden Teil zu Beginn des Jahres 1850 kundgemacht. Für Mähren wurde das Kaiserliche Patent vom 30. Dezember 1849 (RGBl. 18/1850) am 20. Jänner 1850 „ausgegeben und versendet“. Die letzten Landesverfassungen kamen für Galizien (RGBl. 386/1850) und die Bukowina (RGBl. 387/1850) heraus, beide gemäß Kaiserlichem Patent vom 29. September 1850, ausgegeben am 19. Oktober 1850. Erwartet wurde die Einberufung der Landtage auf Grundlage dieser Satzungen für den Spätherbst 1850.

25 Belcredi meinte damit die überaus starke Vertretung der Bauern auf dem österreichischen Reichstag 1848, eine viel größere gab es in den Landtagen, z. B. im mährischen (dem sog. Bauernlandtag).

26 *Hugo Karl Eduard Fürst Salm-Reifferscheidt-Raitz* (1803–1888), Direktor der Mäh-

desverfassungsentwurf,[27] dann wegen den Statuten für die k. k. mähr[isch-] schles[ische] Gesellschaft etc. zu besprechen sein wird.

Ingrowitz, 17. August 1850

Am 8. fuhr ich von Lösch nach Raitz. Bei Fürst Hugo Salm wie gewöhnlich freundlichste Aufnahme und im Gespräch mit diesem hochbegabten Manne mannigfachen Genuss und Belehrung gefunden.

Mancherlei der Tagesfragen durchgesprochen sowie den Plan oder eigentlich die Umrisse eines solchen zu einem journalistischen Unternehmen, aus einer zwanglosen Folge von Broschüren gleicher Tendenz bestehend. Die Sache verdient, weiter durchdacht und verfolgt zu werden, da bei dem Mangel an Kredit, dessen sich die Tagespresse erfreut, auf diesem Wege bedeutende Wirksamkeit erreichbar scheint. –

Wien, 23. August 1850

Am 19. nach Raitz gefahren, dort bis zum 21. nachmittags geblieben. Mancherlei, hauptsächlich Politisches besprochen, dann auf der Eisenbahn nach

risch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaus von 1849 bis 1864. Er setzte die Errichtung einer chemisch-agrarischen Versuchsanstalt auf seinem Grund durch, die aus Mangel an Interesse jedoch 1864 geschlossen wurde. Präsident des mLT: 1848/49; MmLT (1861–1878); als Galionsfigur der mährischen Konservativen zweimal (Feb./März 1867 und Sept. 1870 – Dez. 1871) auch kurzfristig Landeshauptmann von Mähren. Ab 1851 MöRR; ab 1861 MöHH.

27 Diese Besprechung stand im Zusammenhang mit der Forderung des Adels nach einer Beteiligung am Verfassungsleben. Andrian-Werburg als ein Wortführer der Ständepartei berief dazu eine Versammlung der Adelsopposition in Wien für Ende August 1850 ein; Egbert Belcredi war als mährischer Vertreter geladen; vgl. ANDRIAN-WERBURG, *Tagebücher* 2, 386f. (29.8.1850); FRIEDJUNG, *Österreich* 2/1, 278. ROGGE, *Oesterreich* 1, 259f. hingegen behauptet, dass Andrian-Werburg mit gleichgesinnten Adeligen im Februar 1852 den böhmischen Landesausschuss dazu aufforderte, eine ständische Versammlung nach dem Muster des Vormärz einzuberufen. Die Landesausschüsse sollten sich mit Petitionen an die Regierung wenden. Der Landesausschuss in Prag habe dieses Ansinnen abgelehnt. Einen vorsichtigen Vorstoß des steirischen Landesausschusses in diese Richtung wehrte die Regierung entschieden ab; noch energischer griff sie bei einem ähnlichen Vorhaben des Tiroler Landesausschusses ein. FRIEDJUNG, *Österreich* 2/1, 278f. Andrian-Werburg erwähnt hingegen keine solche Februarversammlung; er reiste am 14. Jänner 1852 von Wien über Berlin nach Brüssel und kam erst am 6. März nach Österreich zurück: ANDRIAN-WERBURG, *Tagebücher* 2, 519–539.

Brünn. Gleich nach der Ankunft mit Prälat Napp,[28] Hingenau[29] und Albert Widmann[30] über die Revision der Landesverfassung gesprochen. Resultat: bedeutende Divergenzen von dem zur Vorlage dienenden Entwurf einer revidierten Verfassung. Gestern abends hier angelangt. Viktor [von Andrian-Werburg] und Stifft[31] gesprochen.

Wien, 29. August 1850[32]

Alle Besprechungen[33] über notwendig scheinende Verfassungsreform haben zu dem Resultat geführt, welches ich voraussah. Auf einer Seite star-

28 *Cyrill Franz Napp* (1792–1867), Abt der Augustiner-Abtei St. Thomas in Alt Brünn, war Professor für Altes Testament und orientalische Sprachen am Brünner Priesterseminar. Als Abt förderte er junge Talente im Kloster wie František Tomáš Bratránek (1815–1884), František Matouš Klácel (1808–1882), Gregor Johann Mendel (1822–1884), Pavel Křížkovský (1820–1885). Zu einem wichtigen Vertreter des mährischen Autonomiegedankens, Förderer der mährischen Vaterlandskunde und Geschichtswissenschaft wurde er in der Zeit als Mitglied der mährischen Ständeversammlung und als ständiger Beisitzer des Landesausschusses. MmLT (1861–1867); Direktor der Mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaus ab 1865, in der er in Summe 40 Jahre wirkte.

29 Der Montanist *Otto Bernhard Gottlieb Freiherr von Hingenau* (1818–1872) und Schriftsteller (Pseudonym: G. Neuham) ging 1848 als Bergsubstitut nach Brünn, wo er 1850 Berghauptmann für Mähren und Schlesien wurde. Im selben Jahr gab er den Anstoß zur Konstituierung des „Werner-Vereins zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien“ und erhielt eine Berufung auf den Lehrstuhl für Bergrecht an der Universität Wien. Mit dem Bergrecht, das 1854 in Kraft trat und einheitliche Bestimmungen für die gesamte Monarchie enthielt, war er bereits seit 1849 befasst. Ab 1866 reorganisierte er die Příbramer Silberbergwerke. Daraufhin wurde er Ministerialrat und Referent für Berg- und Hüttenwesen. Er publizierte auf bergrechtlichem, geologischem aber auch belletristischem Gebiet. Das vertrauensvolle Verhältnis zu Egbert Belcredi bezeugen zahlreiche Einträge in Belcredis Tagebuch sowie Hingenaus Briefe im Schriftennachlass Belcredis.

30 *Adalbert (Albert) Freiherr von Widmann* (1804–1888) war MmLT (1861–1884). Widmann zählte zu den Führern des verfassungstreuen Adels und war 1870, dann 1871–1884 Landeshauptmann von Mähren.

31 *Andreas Freiherr von Stifft d. Ä.* (1787–1861), Politiker, Ökonom und Finanzfachmann, war 1848 Mitglied des Bürgerausschusses, wurde im Juli 1848 Unterstaatssekretär im Finanzministerium unter Minister Krauß im Kabinett Doblhoff–Wessenberg, reichte aber wegen Unzufriedenheit mit der politischen Entwicklung im Dezember 1848 seinen Rücktritt ein, der im Juli 1849 angenommen wurde; 1850 Gemeinderat in Wien.

32 Dieses Datum kommt zweimal vor.

33 Andrian-Werburgs Einschätzung nach waren die Diskussionen „ziemlich lebhaft, ja zuweilen sogar hitzig. Egbert [Belcredi] ist ein Schwätzer und will immer widersprechen […] Die Decentralisierung der Administration, d. i. ihre Übernahme aufs Landesbudget fand, wenigstens in Bezug auf ihre unmittelbare Durchführbarkeit, Anstände, da […] die Mährer und Böhmen sich vor dem czechischen Föderalismus fürchten, und man wollte dieß der organischen Entwicklung überlassen, als ob diese in *dieser* Richtung denkbar wäre! Im Übrigen wurde der Entwurf im Wesentlichen angenommen und beschlossen, für ein

res Festhalten a[n] den in „Centralisation und Decentralisation“[34] ausgesprochenen Grundsätzen und ihrer alsogleichen praktischen Anwendung; auf der andern Übereinstimmung in den Grundsätzen, die Ansicht aber für Ausbildung der Theorie und spätere organische Einführung derselben ins Leben vorwaltend. Die Kritik einer Verfassung a priori scheint überhaupt nicht der geeignete Weg, und außer einigen, in die Augen springenden Mängeln, deren Verbesserung eben deshalb leicht durchzusetzen sein wird, mag es immer am klügsten sein, die bestehenden Landesverfassungen insolange beizubehalten, bis die Erfahrung die notwendige Veränderung leitet. Überhaupt dürfte hier zu bedenken sein, dass alle geschriebenen Verfassungen Papier bleiben, bevor sie nicht in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen sind, alle Änderungen, wenn ihre Grundsätze nicht an sich verwerflich sind, nur ein doktrinäres Markten um Theorien, die alle der allein maßgebenden Prüfung durch die Erfahrung entbehren. Zu viele Änderungen an den bestehenden Verfassungen führen zu immer größerer Lust am Ändern, da bei Leichtigkeit desselben jeder Einzelne Hoffnung hat, seinen Idealen Geltung in der Verfassung zu verschaffen, und endlich werden aus den revidierenden Kammern konstituierende! –

Wien, 29. August 1850[35]

Das Buch, betitelt „Das legitime Recht Ungarns und seines Königs“ von Paul von Soms[s]ich,[36] gelesen. Wo der Verfasser Urkunden abschreibt, ist er interessant, da diese es sind. Einzelne Abschnitte des Buches enthalten viel Wahres und richtig Bemerktes, z. B. über die Bürokratie. Andre aber, und zwar die meisten, sind ein seltenes Gemisch von Wahrem und Falschem, von wahren Voraussetzungen, unrichtigen Folgerungen und falschen Schlüssen,

Reichswahlgesetz mit weniger liberaler Grundlage zu agitiren, indem die Grundzüge, wie sie in der Verfassung vom 4. März gegeben sind, mit unseren Zuständen nicht harmonieren. Auch die Frage der Pairie wurde besprochen und ausgemacht, für dieselbe zu wirken.“ ANDRIAN-WERBURG, *Tagebücher* 2, 386f. (29.8.1850).

34 [ANDRIAN-WERBURG], *Centralisation und Decentralisation*.

35 Dieses Datum kommt zweimal vor.

36 Paul von SOMSSICH, *Das legitime Recht Ungarns und seines Königs*, Wien 2. Aufl. 1850. *Pál/Paul Somssich de Sárd* (1811–1888) studierte Jus, war ab 1834 im ungarischen Landtag aktiv, gehörte ab 1847 als konservativer Abgeordneter der gemäßigten, regierungsfreundlichen Reformpartei an, die in Opposition zu Kossuths Richtung stand. 1848 trat er öffentlich nicht in Erscheinung. Seine angeführte, in deutscher Sprache erschienene Schrift über den Schutz der ungarischen Verfassung machte den Unpopulären populär, da er sich gegen den neoabsolutistischen Zentralismus wandte und für die Wiederherstellung der alten ungarischen Verfassung eintrat. Politisch betätigte er sich ab 1861 bzw. ab 1867 als Abgeordneter bzw. stellvertretender Vorsitzender der Deák-Partei und war von 1867 bis 1869 Vizepräsident, anschließend bis 1872 Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses.

ein Durcheinander ohnegleichen! Die Idee einer vormärzlichen parlamentarischen Notabilität, welche H[err] Soms[s]ich in Ungarn gewesen sein soll, gewinnt eben nicht durch den elenden Stil des Buches. Dass die deutsche Sprache nicht die Muttersprache des Verfassers ist, entschuldigt nicht, da jener Grad von Bildung, den man von einer Notabilität zu fordern ein Recht hat, ohne umfassendere Kenntnis eben der deutschen Sprache und Literatur nicht denkbar ist. Die meisten unparteiischen Leser werden das Werk des H[errn] v[on] S[omssich], so wenig befriedigt als ich, aus der Hand legen, dennoch soll und wird es in Ungarn nicht wegen seines reellen Wertes, sondern aus politischen Gründen Anklang finden, da es so separatistisch und spezifisch ungarisch als möglich gehalten ist.

Lösch, 15. Dezember 1850

Eine unter der Last der Schreiberei mühsam und langsam sich bewegende Verwaltungsmaschine, deren endliches totales Stillstehen in nicht ferner Zukunft eintreten muss. Ganz unfähige Gemeinden!

1851

Wien, 20. Jänner 1851
Zum Vertreter der mährischen Agrikulturinteressen beim Zollkongress[37] erwählt, bin ich seit vorgestern hier.

Gestern Früh Hingenaus Besuch erhalten und vormittags einige Stunden bei Hugo Salm zugebracht, dessen Broschüre „Was sollen wir wollen" an den Schaufenstern aller Buchhändler prangt.[38]

Wien, 22. Jänner 1851
Gestern – Eröffnung des Zollkongresses durch Minister Bruck.[39] Heute erste Beratung. Die Böhmen sehr störrig, treten endlich ganz ab, um sich über ihr ferneres Verbleiben zu beraten.[40] Die Versammlung setzt in überwiegender

37 Dieser Zollkongress tagte anlässlich der Erlassung des neuen Zolltarifs, der das Prohibitivsystem durch das Schutzzollsystem ersetzte, in Wien vom 21. Jänner bis 20. Februar 1851. Zu diesem Kongress waren Delegierte aus den Kammern und Fachvereinigungen der österreichischen und ungarischen Länder eingeladen. Belcredi war als Vertreter der Mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft geladen. Aus Mähren und Schlesien nahmen außerdem teil: Max Gomperz, Fabrikant aus Brünn, für die Handelskammer in Brünn, Fürst Hugo Salm-Reifferscheidt für die Handelskammer in Brünn, der Großhändler Balthasar Szábel für die Handelskammer in Olmütz, F. R. Wohlfarth für die schlesische Handelskammer. Sándor Matlekovics, *Die Zollpolitik der oesterreichisch-ungarischen Monarchie von 1850 bis zur Gegenwart*, Budapest 1877, 9–11; Czoernig, *Oesterreich's Neugestaltung*, 197.

38 [Hugo Karl Salm-Reifferscheidt] *Was sollen wir wollen? Betrachtungen zu einer Verständigung*, Wien 1851; vgl. auch Okáč, *Neznámá brožura knížete Hugona Salma*, 81–85. Eine Rohschrift dieser Broschüre liegt im bislang nicht inventarisierten Schriftennachlass von Fürst Hugo Salm-Reifferscheidt im MZA auf.

39 *Karl Ludwig Freiherr von Bruck* (1798–1860) gründete in Triest die Börse und den Österreichischen Lloyd, war im Ministerium Schwarzenberg Handelsminister, schloss den Zollvertrag mit Preußen und dem Deutschen Zollverein, wurde 1855 Finanzminister. Unschuldig in den Prozess gegen FML Baron Eynatten wegen Betrugs bei der Lebensmittelversorgung der Armee während des Kriegs in Italien 1859 verwickelt, wurde er in Ungnade entlassen, woraufhin er den Freitod wählte. Er wurde nach seinem Tod rehabilitiert. Thomas J. Hagen, *Österreichs Mitteleuropa 1850–1866. Die Wirtschafts-, Währungs- und Verkehrsunion des Karl Ludwig Freiherrn von Bruck* (= Historische Studien, 507), Husum 2015; Walter Reutterer, *Diskretion, Provision, Intervention. Die Armeelieferungen für den italienisch-französischen Krieg 1859 und ihre skandalträchtigen Folgen*, geisteswiss. Dipl.-Arbeit Wien 2007. Die Eröffnungsrede Brucks siehe *Austria. Tagblatt für Handel und Gewerbe, öffentliche Bauten und Verkehrsmittel*, 21.1.1851, 130.

40 Zu den böhmischen Delegierten vgl. Matlekovics, *Die Zollpolitik der oesterreichisch-ungarischen Monarchie*, 10f. Zu ihrem Standpunkt sowie über die Verhandlungen auf dem Zollkongress vgl. die Beilagen zu *Austria* vom 22.1.1851 bis 21.2.1851, Nr. 18–44; ferner die Publikation [Johann Sporschil], *Die Zollconferenz zu Wien in ihren nothwendigen Folgen*

Majorität ihre Beratung der einzelnen Sätze fort. Wenn schon in so kleinen gewählten Versammlungen so wenig Takt und praktischer Sinn waltet, dass missvergnügte Minoritäten schmollend davonlaufen, was soll man vollends von der bunten Zusammensetzung eines Reichstags erwarten? Heißt dies nicht, die Regierung zum Oktroyieren zwingen? –

Wien, 28. Jänner 1851

Den gestrigen Abend bei Minister von Bruck zugebracht, der eine sehr angenehme Persönlichkeit und Konversation besitzt. Bei den Verhandlungen des Zollkongresses das ungeheure Wissen und die Redebegabung des Sektionschefs Geh. Rats von Baumgartner[41] bewundert. Ebenso ist Ministerialrat Hock[42] mit allen Zollangelegenheiten gründlich vertraut und gewandter, angenehmer Redner. Auch Ministerialrat von Kleyle[43] nimmt mit Auszeichnung an Debatten teil.

Der ganze Zolltarifentwurf ist, wie es von so begabten Männern nicht anders zu erwarten ist, ein Werk der ausgezeichnetsten Umsicht und Gründlichkeit. Perfide Artikel im Wanderer[44] und der Ostdeutschen Post.[45] Hingenau die Daten zur Bekämpfung im Lloyd[46] gegeben. Salm einverstanden. –

---

für das gesammte Deutschland. Mit offiziellen Actenstücken, Leipzig 1852.

41 *Andreas Freiherr von Baumgartner* (1793–1865) war Direktor der staatlichen Porzellanfabriken, der Tabakfabriken und später auch des Telegraphenwesens; von Mai 1851 an bis 1855 war er Handels-, von Dezember 1851 an auch Finanzminister, 1851–1865 Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien, ab 1861 MöHH.

42 *Carl Freiherr von Hock* (1808–1869), Philosoph und Wirtschaftspolitiker; 1848 gab er die Constitutionelle Donauzeitung heraus. Minister Bruck holte ihn 1849 als Ministerialrat zunächst ins Handels-, später ins Finanzministerium, 1856 Sektionschef; er wirkte wesentlich an den diversen Zollverhandlungen und an den Finanzreformen der liberalen Ära mit.

43 *Karl Ritter von Kleyle* (1812–1859) war Güterdirektor Erzherzog Karls und später seines Sohnes Albrecht in Teschen. Im Ministerium Pillersdorff trat er 1848 zunächst ins Innenministerium ein, ab November 1848 leitete er die Sektion Landeskultur und Forstwesen im Ministerium für Landeskultur und Bergbau, ab 1853 das Departement Forst- und Montandomänen im Finanzministerium. Von 1836 an war er Mitglied der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, deren Vizepräsident er ab 1849 war.

44 Der Wanderer – Volkszeitung und Unterhaltungsblatt (1809–1873) erschien in Wien bei Leopold Sommer. Andrian-Werburg versuchte mehrfach, die Zeitung zu erwerben oder zumindest auf sie Einfluss zu gewinnen, wie aus seinen Tagebüchern hervorgeht. Vgl. Andrian-Werburg, *Tagebücher* 3, u. a. 290 (28.11.1856), 294f. (19.1.1857), 316 (9.7.1857).

45 Die Ostdeutsche Post (1848–1866) wurde vom liberalen, jüdischen Publizisten Ignaz Kuranda (1811–1884; vgl. Fn. 725) in Wien gegründet und herausgegeben; vgl. Höbelt, *Die deutsche Presselandschaft*, 1822, 1830. Sie verband verhaltene Kritik an der österreichischen Politik im Inneren mit Unterstützung von Buols Außenpolitik und befand sich dabei meist im Gegensatz zu Belcredis Anschauungen.

46 Der Lloyd (1850–1862) erschien in Wien bei Helfert, von 1852–1854 unter dem Titel Wiener Lloyd, war ursprünglich als Organ Brucks ins Leben getreten und wurde zeitweise auch

Eine Kritik der polit[ischen] Fragen von Toni Szécsen,[47] mir von Richard[48] zur Durchsicht zugesendet, hat mich beim ersten Lesen durch die scharfe, klare Beweisführung und die schlagende Kritik so mancher Irrtümer jener Broschüre wahrhaft überrascht. Wenn nicht brüderliche Liebe mein Urteil sehr befangen macht, so halte ich diese Schrift für wahrhaft ausgezeichnet. – Er schreibt, ich möchte sie nach der Durchsicht drucken lassen oder sonst tun, was ich für passend erachte. Hier bin ich nun in einer eigentümlichen Lage gegenüber Salm, der sich für Szécsens Buch ausgesprochen hat. Auch scheint es mir bedenklich, in die sich bildenden Anfänge einer Partei einen zersetzenden Stoff zu werfen. – Andrerseits darf das Licht nicht unter den Scheffel gesetzt und der Wahrheit ihr Recht werden. Die Sache braucht demnach Überlegung, und auch Hingenau mag ich sie jetzt nicht mitteilen.

Salms „Was sollen wir wollen", in welchem der Kristallisationskern zu einer Parteibildung in geistvollen Zügen halb verhüllt wie eine Stimme aus den Wolken, halb in überraschender Klarheit entworfen und geschaffen, einem entgegentritt, ward in Brünn nach einer Mitteilung Chlumeckýs[49] in 80 Exemplaren verkauft.

---

vom böhmischen Hochadel unterstützt; vgl. HÖBELT, *Die deutsche Presselandschaft*, 1829f.

47 *Anton Szécsen Graf von Temerin* (1819–1896), bereits im ungarischen Parlament des Vormärz tätig, war Altkonservativer. In den Vordergrund trat er im verstärkten Reichsrat 1860. Auf ihn geht der später oft gebrauchte Ausdruck „historisch-politische Individualitäten" zurück. Unter Gołuchowski und im nachfolgenden Kabinett Schmerling war er Vertreter der Ungarn in der Regierung als Minister ohne Geschäftsbereich, musste jedoch zurücktreten, sobald Ungarn sich mit den Zugeständnissen des Oktoberdiploms nicht zufrieden gab; ab 1866 MuMT. Von seinen politischen wie literarischen Publikationen spricht Belcredi folgendes Werk an: Graf Anton SZÉCSEN, *Politische Fragen der Gegenwart*, Wien 1851. 1869 gab Szécsen in Berlin anonym die politische Schrift *Oesterreichisches* heraus. Ferner gehören zu seinem publizistischen Schaffen *Acht Essays*, Wien 1879. 1878 Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies.

48 *Richard Freiherr von Belcredi* (1823–1902), Egberts Bruder, war 1848 Kreiskommissär in Mähren, wurde im selben Jahr beurlaubt, zog sich ins Privatleben zurück und widmete sich bis 1854 u. a. in Graz juristischen und historischen Studien. Kreishauptmann des Znaimer Kreises in Mähren (1855–1861), Landespräsident von Schlesien (1861–1863), Leiter der Statthalterei/Statthalter in Böhmen (1863/64–1865); MschLT (1861–1864), MbLT (1864/65, 1871), MöAH (1861–1865), MöHH ab 1883. In der Funktion des österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten (1865–1867) sistierte er das Februarpatent von 1861, das von den Ungarn nicht anerkannt worden war. Präsident des Verwaltungsgerichthofes (1881–1895). Walter MERTAL, *Graf Richard Belcredi (1823–1902). Ein Staatsmann aus dem Österreich Kaiser Franz Josephs*, phil. Diss. Wien 1963.

49 *Peter Ritter von Chlumecký* (1825–1863), Jurist, 1854 Statthaltereisekretär in Brünn, MmLT (1861–1863). Seine aktive Teilnahme am mährischen Landtag ist bereits für 1848 belegbar. Er führte das ständische Zeitungsamt bis zu seiner Auflösung 1852, förderte die historische Forschung und begründete 1850 die „Historisch-statistische Section der kaiserlich königlich mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der

4. Februar 1851

Mit den Beratungen über den ministeriellen Zolltarifentwurf sind wir nun glücklich in den Februar hineingekommen und dürften schwerlich vor dem Monatsschluss ans Ende desselben anlangen. Die Debatten schreiten jetzt, seit das Misstrauen zwischen Agrikulturisten und Industriellen seit meiner Rede gewichen ist, seit hauptsächlich die Überzeugung der Sachkenntnis und Umsicht der Ministerialkommission und das fair play des Ministers von Bruck selbst beschwichtigend und gewinnend auf die Gemüter Einfluss gewinnt, fördernd vorwärts. Dr. Neumann[50] sucht zwar, noch möglichst durch bei den Haaren herbeigezogene Opposition und perfide Journalartikel Hindernisse zu bereiten, doch ohne Erfolg, und Szábel[51] macht sich durch Viel- und Schönrednerei gründlich unmöglich. Heute ward auf Antrag des Ministers die Sitzung abgekürzt, und bis auf übermorgen ausgesetzt, um der Kommission betreffs der Baumwollen- und Linnenfrage Zeit zur Prüfung vieler eingelaufener Denkschriften zu geben. Überdies werden vom Minister besonders berufene Fachmänner an den spätern Beratungen über diese Fragen teilnehmen. Man tut überhaupt mit anerkennenswerter Bereitwilligkeit, was man kann.[52] – Ich halte einiges vom Kongress in Bezug auf ein lebendigeres Verständnis der Reichseinheit, welche hier in dieser Versammlung zum ersten Male ihren Ausdruck findet, sowie in Bezug auf die notwendige Ernüchterung der Gemüter, welche durch die Beratung materieller Fragen herbeigeführt wird. Wie würde der Zolltarif wohl von einem dem Ministerium abholden Reichstag beraten und zugestutzt werden? –

Den heutigen Abend bei Hugo Salm, zuerst mit Hingenau, dann beim Tee tête à tête angenehm zugebracht. Die Herausgabe einer Wochenschrift, wenn sich ein Verleger findet, besprochen. Vielleicht gewinnen wir Pipitz, den Verfasser der Lebensgeschichte Mirabeaus,[53] als Redakteur derselben. –

Natur- und Landeskunde“ mit. Ab 1855 war er der erste Direktor des Mährischen Landesarchivs. Er arbeitete wesentlich an der Herausgabe der mährischen Dorfweistümer und der Landtafeln mit, wofür Jacob Grimm als Zeichen der Anerkennung Chlumeckýs Wahl in die Preußische Akademie der Wissenschaften durchsetzte. Von seinen historischen und staatswissenschaftlichen Abhandlungen ist besonders hervorzuheben: Peter Ritter von Chlumecký, *Carl von Žerotín und seine Zeit: 1564–1615*, Brünn 1862 (Beilagenband: Brünn 1879[!]). Einer seiner Brüder war Johann.

50 *Josef Franz Neumann von Spallart* (1797–1880) war 1839 Mitgründer des Niederösterreichischen Gewerbevereins, ab 1848 mehrmals sein Vizepräsident.

51 *Balthasar Ritter von Szábel* (1814–1868) war ein in Klausenburg geborener Großindustrieller und Politiker: MöRT 1848/49, MdFN 1849, MmLT (1848/49, 1861–1868 für den Städtewahlbezirk Sternberg), MöAH (1861–1865, 1867–1868), Präsident der Handelskammer in Olmütz. Vertreter der großösterreichischen Strömung und prononcierter Schutzzöllner.

52 Zum Verlauf des Zollkongresses vgl. Fn. 37.

53 *Franz Ernst Pipitz* (1815–1899), österreichischer Schriftsteller und Journalist, Verfasser

Landsteiner[54] hat Salm unter dem Vorwand, über die Eisenzölle Auskunft zu erhalten, einen Besuch gemacht. Der wahre Grund war wohl, dem Gerücht von sich bildenden Parteien nachzuforschen.

14. März 1851

Am 12. in Brünn Chlumecký gesprochen, der mir einen Brief von Salm mitgeteilt. Der Redakteur der Brünner Zeitung[55] will disgustiert abtreten, wir müssen nun trachten, das Blatt in unsre Hände zu bekommen. Salm knüpft daran große Hoffnungen. Durch Chlumecký als Mitglied des Landesausschusses kann es gelingen. Vorderhand immer ein nicht zu verachtender Erfolg, bis es möglich wird, ein materiell ebenfalls ganz unabhängiges Organ zu gründen. Hingenau darüber geschrieben, durch den ich die erste Nachricht vom Überdruss des Redakteurs Dr. Jeiteles[56] an der Redaktion erhielt.

Viktor [von Andrian-Werburg] auf seine von Venedig aus mitgeteilten Änderungsvorschläge an der Reichsverfassung vom 4. März geantwortet. Sie beruhen auf willkürlichen Voraussetzungen, sind nicht sehr praktisch wie das meiste von seinen Entwürfen. –

---

kritischer Schriften über das vormärzliche System in Österreich, ging 1838 in die Schweiz und habilitierte sich an der Universität Zürich für Geschichte. Im erwähnten Werk (Franz Ernst Pipitz, *Mirabeau. Eine Lebensgeschichte*, 2 Bde., Leipzig 1850) legte er ein Bekenntnis zur konstitutionellen Monarchie ab. 1850 kehrte er nach Österreich zurück und übernahm 1851 die Redaktion und die Besitzrechte an der Triester Zeitung, 1853–1856 die Redaktion der Oesterreichischen Marine-Zeitschrift (mit Jakob Löwenthal).

54 *Leopold Landsteiner* (1817–1875) war namhafter Wiener Publizist, half 1848 August Zang bei der Gründung der Wiener Zeitung „Presse“, war ihr Chefredakteur, gründete 1849 die Österreichische Reichszeitung, 1850 die Morgen-Post, die sich in der liberalen Ära als Sprachrohr des linken Flügels der Verfassungspartei profilierte.

55 Die Brünner Zeitung, herausgegeben vom mährischen Landtag, hatte in dieser Nennung von 1848 bis 1921 Bestand. Ihre Vorläufer mit unterschiedlichen Bezeichnungen gehen bis auf 1755 zurück, als das Blatt unter dem Titel Wochentlicher Intelligenz-Zettel aus dem Fragamte der Kayserlich-Königlichen privilegirten Lehen-Bank zu unser lieben Frauen in Brünn gegründet wurde. Der Herausgabe durch das Frag-Amt der k. k. Lehenbank folgte ab 1811 die durch die Mährischen Stände, 1848 durch den mährischen Landtag. Nach dem Landtagsbeschluss vom 2. Oktober 1848 wurde ab 1. November 1848 das Blatt auch auf Tschechisch als Moravské noviny unter der Redaktion von František Matouš Klácel (1808–1882) herausgegeben. Christian Ritter d'Elvert, *Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Literatur […]* (= Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, 6), Brünn 1854, 183–186. Siehe Eintrag 23.6.1851 und Fn. 64.

56 *Alois Isidor Jeitteles* (1794–1858) studierte Medizin und ließ sich als praktischer Arzt in Brünn nieder. Von 1848 bis zu seinem Tod war er Redakteur der amtlichen Brünner Zeitung. Er war auch belletristisch tätig.

Den Zeitungen zufolge bemüht sich eine kleine Zahl von ehemaligen Mitgliedern des Zollkongresses, durch allerlei Mittel, die Beschlüsse seiner Majorität in der Ausführung zu hemmen. Das sind Konstitutionelle, die sich nie der Majorität unterordnen und erschleichen wollen, was im offenen Kampfe nicht gelungen ist! Hoffentlich wird Minister von Bruck nicht gehindert werden, seine großartigen Pläne zum Gedeihen der Monarchie durchzuführen. –

Mit der projektierten Herausgabe einer Wochenschrift oder Revue, zu deren Leitung sich Pipitz selbst angeboten, war es nichts, da wir leider das Geld nicht aufbringen können. Vorderhand wird hoffentlich die Brünner Zeitung teilweise den Mangel eines Organs in der Presse decken, wenn auch ein solches, in Wien herausgegeben, von weit größerer Wirkung gewesen wäre. –

18. März 1851

Wir leben in der Zeit des Systemisierens, Schematisierens und der Herrschaft des §. Alles organische Leben und alle Verhältnisse, welche sich daraus naturgesetzlich entwickelten, haben erst dann vor der Weisheit des Tages Gnade und Anerkennung zu erwarten, wenn es, gehe es, wie es wolle, gelang, sie in das Prokrustesbett eines Schema[s], unter die papierne Macht eines § zu beugen. Man zerstört Formen, ohne den sie belebenden Geist zu kennen, und mit ihnen diesen selbst; aber einen neuen Geist für die unzähligen neuen Formen zu schaffen, das vermag unsre Zeit nicht. Man ahnt nicht, dass alle Regierungsmacht in einer verständigen und klugen Benützung und Leitung der menschlichen Gefühle und Leidenschaften zur Erreichung höherer Menschheitszwecke besteht und dass der Verstand nur insofern herrscht, als er die Mittel und Wege kennen lehrt, durch [welche] und auf welchen das Gefühl den höhern Zwecken dienstbar gemacht werden kann. – Der Verstand zersetzt und das Gefühl vereinigt! – Gestern dieses Thema mit G[ra]f Karl Wolkenstein auf seiner Durchreise durch Brünn weitläufig besprochen. In der Kritik der jetzigen polit[ischen] und sozialen Zustände vollkommen mit ihm einverstanden; vielleicht ist später einmal eine Gelegenheit, auch den positiven Teil seiner Ansichten, das Wie einer Abhilfe kennen zu lernen. –

Dadurch, dass unsre Vorfahren das Leben in allen seinen Verhältnissen als ein Ganzes auffassten, haben sie einen doppelten Fehler, der jetzt alltäglich begangen wird, klug vermieden. Sie haben erstens nicht alles und jedes in Gesetzesform zu bringen getrachtet und zweitens ganz vernünftig auch dem Wirklichen, Bestehenden, aber nicht im jetzt etikettenmäßigen Gewand eines § einherstolzierenden die Anerkennung nicht versagt. Sie teilten demnach immer die Begriffe von Landesordnung und Landesverfassung. Die Erstere war ihnen eine bestimmte Sammlung geschriebener Gesetze, der Vorschriften über die Behandlung gewisser Geschäfte, die Weise der Aus-

übung polit[ischer] Rechte etc.; Verfassung aber war ihnen der Inbegriff alles dessen, was Recht und Gebrauch im Lande, einerlei ob durch geschriebenes Gesetz oder durch Sitte und Tradition, von Geschlecht zu Geschlecht vererbt!

Lösch, am Pfingstmontag, 9. Juni 1851

Unsre werdende Partei, die im vorigen Jahre versprechende Anläufe nahm, hat durch Salm und Hingenaus Abgang nach Wien[57] ein empfindlicher, ich fürchte, tödlicher Streich getroffen.

Die Hauptstadt eines zentralisierten Reichs ist ein wahrer Vampir, der den Provinzen das beste Mark aussaugt. Sobald sich draußen irgendein Talent bemerkbar macht, wird es hineingezogen oder des eigenen Fortkommens wegen bewogen, sich gezwungen – freiwillig dahin zu begeben. –

Hier hatte das Gleichartige schon begonnen sich anzuziehen, um Salm gruppierte sich ein Kern tatkräftiger, fähiger Leute, die ehrlich und besonnen das Gute fördern wollten. Jetzt sind sie eine führerlose Schar! Chlumecký und ich sind die letzten Mohikaner. –

Ein Beweis übrigens, was einige wenige einsichtige und energische Männer vermögen, ist es, dass die meisten Reformen (welche eine Zukunft versprechen) auf einem bestimmten Gebiet von uns angeregt und durchgeführt worden sind. Die Um[ge]staltung und Reorganisation, die Schöpfung verschiedenartiger Anstalten und Vereine, als die Ackerbaugesellschaft,[58] der Historisch-statistische [Verein][59] und Forstverein,[60] die Naturwissenschaftliche Sektion[61] und der geologische Werner-Verein[62] sowie die zu gründende

57 Hingenau trat im Oktober 1850 an der Universität Wien eine Professur für Bergrecht an, Salm wurde im Frühjahr 1851 MöRR.

58 Mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Fn. 1.

59 Historisch-statistische Section der kaiserlich königlich mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Fn. 2.

60 Im Dezember 1849 konstituierte sich die Sektion Mährisch-schlesischer Forstverein der Mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues; d'ELVERT, *Geschichte der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft*, 486 und Anhang 67–69.

61 Ende des Jahres 1849 bildete sich die Naturwissenschaftliche Sektion der Mährisch-schlesischen Gesellschaft … heraus. An ihrer Spitze stand der Geologe und Kustos des Brünner Franzensmuseums Albín Heinrich (1785–1864), Sekretär war Hingenau; d'ELVERT, *Geschichte der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft*, 482 und Anhang 69–71.

62 Anstoß zur Errichtung des Werner-Vereins für geologische Erforschung Mährens und Schlesiens gab 1850 der Jahrestag des Geburtstages des deutschen Mineralogen und Geologen Abraham Gottlob Werner (1749/50–1817). Der Verein entfaltete dann 1851 seine Tätigkeit. Sein Vorstand wurde Albín Heinrich, sein Stellvertreter der Zoologe Friedrich A. Kolenati (1812–1864). Mitglieder des Ausschusses waren Egbert Belcredi, Fritsch, Brünner Berghauptmann, der Geograph und Mathematiker Karl Kořistka (1825–1906) und der Mediziner Josef Melion (1813–1905). Über die Tätigkeit des Vereins, der sich 1866 auflöste,

Forstschule[63] gehören in näherer oder fernerer Beziehung dahin. Auch Salm würde ohne uns und mancher Anregung und Ermutigung vielleicht in schwermütiger Einsamkeit sich von der Welt abgeschlossen und ausschließend an der Lösung philosophischer und mathematischer Probleme gearbeitet haben. –

Albert Widmann hat ehrlich mitgeholfen zu den erlangten Erfolgen, sowie er denn überhaupt ein Mann von uneigennützigster, jeder kleinlichen Eitelkeit barer, wahrhafter Vaterlandsliebe, praktischen Kenntnissen, ehrenhafter, energischer Charakter ist. Weniger beschränkt und eigensinnig, könnte er mehr leisten, denn der Wille ist gut. –

23. Juni 1851

Mit allen Absichten, sich eines polit[ischen] und wissenschaft[lichen] Journals im Lande zu bemächtigen, will es zu keinem Erfolg führen. Die Brünner Zeitung hört vom 1. Juli an auf Landeszeitung zu sein und wird Regierungsblatt.[64] Der Landesausschuss wagte nicht, die vom Landtag 1848 ins Leben gerufene slawische Zeitung,[65] welche immer mit großen Geldopfern gehalten werden musste,[66] aufzugeben, geriet immer tiefer ins Defizit und

siehe Josef Melion, *Geschichtliche Skizze der Entfaltung und Thätigkeit des Werner-Vereins zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien*, in: Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde 1889, 42–46, 51–66.

63 1851 wurde ein selbständiger Mährisch-schlesischer Forstverein (Vorstand war Egbert Belcredi) gegründet. Dieser unterhielt eine aus Spenden von Waldeigentümern errichtete höhere Forstschule, die 1852 von Brünn nach Mährisch Aussee, 1867 nach Eulenberg transferiert wurde; d'Elvert, *Geschichte der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft*, 487; siehe Eintrag 9.3.1853 und beispielsweise 27.7.1867.

64 Der mährische Landesausschuss stellte, da das entgeltlose Abdrucken der amtlichen Verlautbarungen beide mährischen Zeitungen finanziell belastete, mit 1. Juli 1851 die Herausgabe der Brünner Zeitung und der Moravské noviny ein. Im Gegenzug übernahm die Regierung die gesamte Herausgabe und Finanzierung der Zeitung. Als Redakteure verblieben Alois Jeitteles für die Brünner Zeitung und František Matouš Klácel für die Moravské noviny; d'Elvert, *Geschichte des Bücher- und Steindruckes*, 192f.

65 Die Moravské noviny erschienen bis Ende 1850 als Tageszeitung im Großformat. Ab 1. Jänner 1851 wurden sie nur mehr in einer verkleinerten Ausgabe vertrieben, und zwar so, dass das erste Blatt mit dem Titel Moravské noviny politische Neuigkeiten verbreitete, das zweite mit dem Titel Moravský národní list enthielt belehrende und unterhaltsame Artikel; d'Elvert, *Geschichte des Bücher- und Steindruckes*, 191.

66 Nach d'Elvert wiesen die Ausgaben für das deutsche Blatt, welches im Jahre 1851 beinahe 900 Abonnenten hatte, für das Jahr 1852 einen Überschuss von 1470 Gulden aus, im Vergleich dazu waren die tschechischen Moravské noviny mit einem Verlust von 6343 Gulden verbunden: d'Elvert, *Geschichte des Bücher- und Steindruckes*, 191. Der tatsächliche ökonomische Stand der Moravských novin war einer anderen Quelle nach im Jahre 1851 folgende: Ausgaben 7 300 Gulden, Einnahmen 4 600 Gulden: d'Elvert, ebd., 193.

jetzt rafft er sich auf und schüttet das Kind mit dem Bade aus, d.h. gibt alle journalistische Unternehmung, zu welchen doch ein eigener Landesfonds bestimmt ist, auf. Ich habe nie recht begreifen können, wie ein Land oder eigentlich das Volk dieses Landes ein polit[isches] Journal herausgeben kann. Die Geldmittel zu Herausgabe müssen natürlich alle beisteuern, da jedoch nicht alle einerlei polit[ische] Überzeugung und Tendenz haben können, so macht sich hier die Tyrannei der Majorität, welche den Ausschuss wählt, der die Leitung des Blattes in Händen hat, sehr fühlbar geltend und zwingt die Minorität des Landtages und mit ihr die Partei der Gesinnungsgenossen im Lande, ein Blatt zu erhalten, welches ihnen vielleicht geradezu feindlich entgegenwirkt. Die Herausgabe eines polit[ischen] Blattes mag, drehe man die Sache auch, wie man wolle, ein Unsinn sein, aber zur Herausgabe eines wissenschaftlichen Journals aus den bestehenden Landesfonden ist der Landesausschuss geradezu verpflichtet. Er ist berufen, in seinem Wirkungskreis wahre Bildung mit den ihm zu Gebote stehenden Geld-Mitteln zu fördern, und in der Lage, ein wissenschaftliches Journal um einen Preis zu erhalten und zu verkaufen, welcher diesem Leser und Verbreitung sichert. Doch es geschieht nichts, was vernünftig ist und deshalb eine Zukunft hat. Ein Institut verfällt nach dem andern und jedes Stückchen fruchtbaren Bodens, dem ein Zukunftskeim anvertraut werden könnte. Alles, was geschieht und noch geschehen soll, wird den Bürokraten, der organisierten Demokratie oder besser Anarchie, dem gefährlichsten Proletariat in Uniform, heutzutage Regierung genannt, wehrlos überliefert. Die wählten nach dem Sprichwort Similis simili gaudet[67] zu Redakteuren der neuen Landes- oder Regierungszeitung Dr. Jeitteles, den katzenbuckelnden, speichelleckenden Juden, und den jetzigen wohlbestallten Statthaltereikonzipisten, weiland radikalen Redakteur der Moravia – Leitner.[68]

Lösch, 4. August 1851

… und gedacht, dass, wenn der Teufel einmal unsern H[errn] Minister des Innern, den allgemein hochverehrten Dr. [Alexander] Bach,[69] wie die offi-

67 Der Ähnliche freut sich über den Ähnlichen. Übertragen: Gleich und Gleich gesellt sich gern.

68 *Bartholomeus R. Leitner* wurde nach dem Abgang von Johann Ohéral mit 1. Jänner 1848 Redakteur des alten mährischen Blattes Moravia. Belcredi zufolge war Leitner im Jahre 1848 sehr freisinnig gesinnt. Vgl. Hugo Traub, *Moravské časopisectvo v letech 1848–1849* [Mährische Zeitschriften in den Jahren 1848–1849], in: Časopis českého muzea [Zeitschrift des böhmischen Museums] 104, 1920, 105, 205. Als mit 1. Juli 1851 die Brünner Zeitung in den Besitz der Regierung überging, wurde Leitner, damals Statthaltereikonzipist, zum Assistenten Jeitteles'. d'Elvert, *Geschichte des Bücher- und Steindruckes*, 193.

69 *Alexander Freiherr von Bach* (1813–1893), der sich vom „Jakobiner" zum „Reaktionär"

ziellen Zeitungen sagen, holt, es noch den Anschein gewinnen wird, als sei der edle Held der Reaktion zum Opfer gefallen! Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, doch für die Mitlebenden eine – chambre introuvable![70] –

1. September 1851

Wenn auch die Notwendigkeit entsprechender Änderungen der Verfassung vom 4. März [1849], welche nie lebensfähig werden konnte, allen Verständigen längst einleuchtet, wenn man auch den mutig frischen Entschluss, den unleidigen Provisorien[71] ein Ende zu machen,[72] freudig begrüßt …

Bei meiner Rückkunft alles wohl und einen Brief von Salm erhalten, dem man die Freude ansah, aus dem Zustand 3-jähriger Ungewissheit und Hin- und Herlavierens in einem bestimmten Kurs, wenn auch auf hoher See, zu schiffen.

Lösch, 5. September 1851

Es ist übrigens ein beachtungswertes Symptom, dass sich in Österreich während den Jahren seit 1848 gar keine politische Partei, offiziell und als solche anerkannt, gebildet hat. Man hört und liest zwar genug von Aristokraten und Demokraten, Reaktionären und Radikalen, ohne dass man sich eben der Begriffe, welche mit diesen Worten verbunden werden, klar bewusst ist. Höchstens bezeichnet man Personen, welche dieser oder jener polit[ischen]

---

entwickelte, wurde zunächst JM (1848/49), dann Innenminister (1849–1859), schließlich Gesandter beim Vatikan (1859–1865). Bereits im Frühling 1850 hatte Andrian-Werburg Belcredi „das Losungswort gegeben: schonungsloser Angriff auf Bach." Andrian-Werburg, *Tagebücher* 2, 364 (16.5.1850).

70 Im Sommer 1815 kam es in Frankreich zu Parlamentswahlen. Das eingeschüchterte antibourbonische Lager beteiligte sich kaum an den Wahlen. Der Ausdruck „chambre introuvable" ging auf König Ludwig XVIII. zurück, der seiner Überraschung Ausdruck verlieh, wie einzigartig ein so konservatives Parlament in Frankreich doch sei. Hier wird die Bezeichnung „chambre introuvable" als Inbegriff der Reaktion verwendet, die von den Liberalen als Sündenbock für alle unliebsamen Ereignisse herangezogen werde.

71 Obgleich das Reich am 4. März 1849 die (oktoyierte) Reichsverfassung 1849 erhalten hatte und schrittweise in den Kronländern Landesverordnungen eingeführt werden sollten, kam die Regierung bis 1851 ohne Verfassung aus; Gesetze und Erlässe wurden als Provisorien herausgegeben. Vgl. Fn. 11 u. 24.

72 Die Allerhöchsten Kabinettschreiben vom 20. August 1851 (sog. Augusterlässe) verlautbarten zum einen, dass das Minister ausschließlich dem Monarchen gegenüber verantwortlich seien (RGBl. 194/1851); gleichzeitig vertraute ein anderes Schreiben dem Ministerpräsidenten Schwarzenberg an, die Durchführung der Verfassung vom 4. März 1849 in Frage zu stellen (RGBl. 197/1851). Damit kündigten sich das Ende des Scheinkonstitutionalismus' sowie die Aufhebung der Verfassung an. Der Kaiser wollte bei den Verhandlungen darauf Bedacht nehmen, das monarchische Prinzip der Reichsführung beizubehalten. Brauneder, *Verfassungsentwicklung*, 135ff.; Bernatzik, *Verfassungsgesetze*, 207f.

Richtung angehören sollen, von Parteien ist jedoch nirgends eine Spur. Dies ist wohl ein starker Beweis polit[ischer] Unreife.

Mir persönlich ist es angenehm, aus der Ungewissheit der Provisorien herauszukommen, wozu jetzt ein Hoffnungsschimmer dämmert, denn der Übel größtes ist der Zweifel! Merkwürdig aber bleibt es, mit welcher Derbheit die wieder zur Kraft gelangten Regierungen ihre Macht fühlen lassen. In einer Zeit so vorwiegend geistiger Bewegung im Gebiet des Staats wie der Kirche überall nur rohe Gewalt, anstatt den Geist durch Geist allein wirksam zu besiegen, gerade das Gegenteil! Man betrachte z. B. die Art der Aufhebung der Nationalgarde.[73] Anstatt dieses unpraktische Institut, wie es jetzt ist, zu organisieren und nutzbar zu machen oder dadurch, dass man die Leute dafür Opfer bringen lässt und das schale Soldatenspielen und Nachäffen mit verdientem Hohne geißelt, dasselbe in der öffentlichen Meinung zu diskreditieren, jahrelanges Schweigen, halbe Zusicherungen und endlich ein plumpes Verbot! Wird da nicht dem blödesten Auge die Schwäche klar, die Zeit und Mut zu gewinnen sucht zum endlichen verspäteten Entschluss? Der Masse aber muss eine Schwäche der Regierung stets etwas ganz Undenkbares sein. In dieser, allen Autoritäten feindlichen Zeit stets Missgriffe, welche diese bloßstellen. – Ebenso war es mit dem Toilettenkrieg vor einiger Zeit. Heute diese Hüte, morgen jene Halstücher verboten. Die erste Autorität im Staate immer auf der Jagd nach verbotenen Abzeichen.[74] Geht nicht alle Würde bei einer solchen Sisyphusarbeit verloren? Bedeckt nicht solch erfolglose Anstrengung denjenigen, der ihr mit so komischem Eifer nachhängt, mit unauslöschlicher Lächerlichkeit? In der Politik wird das Verbrechen, wenn auch nicht vergeben, so doch vergessen, das Lächerliche aber nie, car c'est le ridicule qui tue![75] –

Ingrowitz, 28. Oktober 1851

Heute Hingenau geschrieben. Er schreibt neulich, ich soll die Adeligen im Lande zur Vernunft bringen, und sie aufmerksam auf und tätig für ihre Interessen machen. Wahrlich eine Herkulesarbeit, an der ich mich seit Jahren umsonst abmühe. Ich fürchte, die Verwesung hat auch diesen Stand schon ergriffen, und [es ist] keine Lebensäußerung mehr zu hoffen. Sonst ist jede

---

73 Das Institut der Nationalgarde wurde per Kaiserlichem Patent vom 22. August 1851 (RGBl. 191/1851) aufgehoben.

74 Nach der Niederschlagung des Aufstands in Wien 1848 war das Tragen von weichen Hüten, Hüten mit weiter Krempe, Vollbärten, langen Haaren, roten Krawatten, Bändern und Tüchern usw. verboten und wurde geahndet. Vergleiche diesbezüglich die Arbeit von Moritz Edler von Angeli, *Wien nach 1848*, hg. v. Heinrich Friedjung, Wien–Leipzig 1905, 30–40.

75 Denn es ist das Lächerliche, das tötet.

politische Tätigkeit unmöglich, da ihr jetzt alle positive Grundlage abgeht. Die Verfassung unsrer Vorfahren hat das Jahr 1848 weggefegt, die papierene Verfassung vom 4. März hat nie gelebt, ist jetzt zum Teufel gegangen,[76] was schwerlich zu bedauern ist. Alle Hoffnung und alle Befürchtung konzentriert sich jetzt auf den Kaiser, und ein Monarch, der jung, lebhaft kriegerisch ist, das Jahr 1848 erlebte und 1849[77] den Thron bestieg, ist eine ganz unberechenbare Größe in einem Reiche, wo die Revolution faktisch Tabula rasa gemacht hat. Unser aller Schicksal ist jetzt vollkommen in seine Hand gegeben!

31. Oktober 1851

Morgen kommt Hingenau, der stets Bewegliche, mich hier besuchen, obgleich das Wetter zu keinen Reisen mehr einladet. Ich freue mich, manches Wichtige besprechen zu können, denn Dr. Alexander Bach scheint, vor seinem nahe bevorstehenden Sturze dem großen Grundbesitz noch ein Geschenk machen zu wollen, auf welches dieser Zeitlebens denken soll. Er lässt durch seinen Bruder in Oberösterreich[78] die kleinen Gemeinden in große mir nichts dir nichts verschmelzen und sie unter Kommando von besoldeten Beamten stellen. Dann ist aller Einfluss des großen Grundbesitzes vernichtet, alle selbständige politische Entwicklung für alle Zukunft unmöglich gemacht, der allmächtigen Bürokratie der absolute Thron errichtet.

Lösch, 26. November 1851

Die Petitionsangelegenheit[79] ist endlich mit unsäglicher Mühe zwar, aber dennoch in Gang gebracht. An Spiegel[80] schrieb ich deshalb zweimal und sandte ihm den Brief Wolkensteins, doch umsonst.

---

76 Formal wurden die konstitutionelle Verfassung 1849 (RGBl. 2/1852) und das Grundrechtspatent (RGBl. 3/1852) erst mit den sog. Sylvesterpatenten am 31. Dezember 1851 aufgehoben.

77 Richtig: 2. Dezember 1848.

78 *Eduard Freiherr von Bach* (1814–1884), Bruder von Alexander, war Statthalter von OÖ (Mai 1851–1862), 1854/55 zusätzlich Zivilkommissar in den Donaufürstentümern, Landespräsident in Krain (1865–1867), dann Statthalter des Küstenlandes.

79 In einer an den Kaiser gerichteten Petition erklärte der Adel, die Zusammenlegung kleiner Gemeinden zu größeren Einheiten und deren Verwaltung durch bezahlte Beamte führe zum Verlust des letzten Einflusses des Adels. Ferner hielt er fest, dass ihr Einfluss sich nur in kleinen Gemeinden behaupten könne, in denen der frühere Herr und Gutsbesitzer ein einflussreiches Mitglied ist. Der Adel trat deshalb vor den Thron, damit er diesen letzten Machtverlust abwehre. Diese Note war Belcredis Werk. Milena Krausová, *Hrabě Egbert Belcredi v letech 1845–1879* [Graf Egbert Belcredi in den Jahren 1845–1879], phil. Diss. Prag 1926/27, 50–52.

80 *Ferdinand Otto Hermann Graf von Spiegel zum Diesenberg-Hanxleden* (1815–1877), Besitzer von Herrschaften in Westfalen und Ebreichsdorf in NÖ, kaufte 1836 das Gut Wischenau im Kreis Znaim; 1867 und 1871 als Konservativer MmLT.

An Klagen über die Zerfahrenheit und das Nichtstun des Adels ist jeder unerschöpflich, dennoch aber sind wenige dazu zu bringen, sich endlich zur Tat aufzuraffen.

Ich fürchte, dass Gott über dieses Geschlecht bereits gerichtet hat und dass alle polit[ischen] Institutionen, welche darauf abzwecken, dem Adel als Körperschaft ein Feld ehrenvoller polit[ischer] Tätigkeit anzuweisen, vergeblich und totgeboren sind, da die Menschen fehlen, durch welche sie allein getragen werden können.

Lord Palmerston protegiert alle Revolutionäre im begreiflichen Handelsinteresse Englands, und solange die mit den Waffen besiegte Revolution dies nicht auch moralisch ist, bleibt alle Zukunft ungewiss. Fest am Throne auszuharren ist dann die einzige Pflicht, wenn neue Krisen über uns verhängt werden, und nur von dort und mit ihm erfolgreicher Widerstand denkbar! –

1852

Lösch, 4. Jänner 1852
Der moderne Staat gestaltet sich immer mehr zu einem Monstrum, welches jedes selbständige Element verschlingt. Die Revolutionen, indem die ihnen zu Grunde liegenden Ideen alle historische Berechtigung, alle korporative Selbständigkeit leugneten, haben immer mehr und mehr das Feld geebnet und geglättet, auf welchem die omnipotente Staatsgewalt alleinherrschend experimentiert.

Die jetzt im Namen des Monarchen absolut herrschende Bürokratie benützt schlau diese zentralistische Flut der Ideen, um im Namen des Staates alles und jedes zu monopolisieren … Das aber sehen diese Staatsmänner nicht ein, dass die Forderungen an den Staat in demselben Verhältnis zunehmen, in welchem er in törichter Großsprecherei einem Quacksalber gleich Mittel für alle erdenklichen Leiden zu besitzen vorgibt. Die Regierungen klagen über die ewige Unzufriedenheit der Völker und sehen nicht, dass durch dieses törichte Schaffen von Bedürfnissen und Hoffnungen der Hauptgrund dazu von ihnen gegeben wird. Alle Resignation und Ergebung, deren der Mensch in so mannigfachen Lagen des Lebens bedarf und welche ihm endlich dadurch, dass sie ihn zu Gott zurückführt, heilsam ist, wird vernichtet durch diese frevelhafte Prahlerei mit menschlicher Allmacht, die im entscheidenden die Leichtgläubigen, die ihr vertrauen, rat- und hilflos lässt. Ist der Sch[r]itt von Verzweiflung zu zerstörender Wut dann so unwahrscheinlich? Doch daran denken diese Eintagspolitiker von Profession nicht. Überhaupt ist Après nous le déluge[81] ihr Wahlspruch und Ausbeutung des nächsten Augenblicks ihr einziges Sinnen und Trachten!

Mitten im Wirrwarr dieses Tollhauses mästet sich die Bürokratie, verhütet sorgsamst, dass in keinem unbewachten Augenblick das letzte Fünkchen Verstand wieder zum Selbstbewusstsein erwache, wenn auch endlich nur umso gewisser alles aus unheilbarem Wahnsinn in Tobsucht und Raserei verfällt!

16. Jänner 1852
Vorgestern, als ich um ½ 5 zu Tische von Brünn nachhause kam, fand ich Fritz Deym.[82] Er hatte mich vor 3 Wochen gebeten, ihm einen tauglichen

---

81 Nach uns die Sintflut.

82 *Friedrich Joseph Franz Wenzel Deym, Graf von Stritez/Střítež* (1801–1853), war MbLT ab 1829, führender böhmischer Ständeoppositioneller; vgl. Okáč *Český sněm*; siehe Eintrag Belcredis vom 25.1.1853.

Landwirt als Leiter der Ökonomie in Li[e]blitz[83] suchen zu helfen, und wenn ich ihn gefunden, ihm Nachricht zu geben; nun kam er selbst, sich diesen abzuholen. Leider konnte ich ihn nur über Tische sprechen, da er gleich nach dem Essen nach Brünn fahren musste, um noch rechtzeitig auf dem Balle bei Lažanský[84] sein zu können; mir wäre es interessant gewesen, über manches seine Ansichten zu vernehmen. Er ist einer der wenigen unseres Standes, der schon vor Jahren an den verkommenen polit[ischen] Zuständen Interesse nahm und in andern zu erwecken wusste. Und wenn ich auch meist verschiedener Ansicht war und andre Ziele verfolgte,[85] so verdanke ich ihm doch die erste Anregung, mich mit den Interessen und Zuständen meines Vaterlandes bekannt zu machen.

Morgen gehe ich auf einige Tage nach Wien. Ich werde dort Fürst Salm, G[ra]f Wolkenstein, Hingenau und Viktor Andrian sprechen, und wahrscheinlich die abweichendsten Ansichten über dieselben Gegenstände vernehmen. Mit so geistreichen Leuten verschiedener Meinung über Einzelnes zu sein, ist nie unangenehm und stets belehrend! –

Lösch, 24. Jänner 1852

Am 22. von Wien zurückgekehrt. Mit Salm und Hingenau, dann auch mehrmals Graf K[arl] Wolkenstein gesprochen, der im Gasthaus neben mir wohnte.

Was die durch kais[erliches] Patent veröffentlichten Grundsätze[86] betrifft, so kann, ihre Durchführung resp. Auslegung betreffend, darüber kein Zweifel herrschen, dass sie die unumschränkteste Herrschaft der Bürokratie besiegeln sollen. M[inister] Bach hat sich schon geäußert, man werde die Bezirksbeamten sehr gut dotieren und sehr unabhängig stellen, von einer

83 Lieblitz bei Mělník in Böhmen. Über die Unannehmlichkeiten, die Deym mit den Verwaltern seiner Güter hatte, vergleiche für die Jahre 1849 und 1850 die kurze Erwähnung in: Hilde ROGLER, *Friedrich Graf Deym, Freiherr von Střitetz. Sein Leben und Wirken*, phil. Diss. Prag 1944, 147.

84 *Leopold Graf Lažanský von Bukowa* (1808–1860) war 1844 Vizepräsident des galizischen, 1847 des mährisch-schlesischen Guberniums, schließlich Statthalter von Mähren (1849–1860). Belcredis Urteil über Lažanský war ein gelinde gesagt schwankendes.

85 Belcredi stand demnach dem radikalen Flügel der Ständeopposition des Vormärz nahe, dessen Vertreter in Böhmen z. B. Graf Wilhelm Wurmbrand war. Über diese zwei Richtungen vgl. OKÁČ, *Český sněm*, 31f., 36–38; vgl. auch Milan HLAVAČKA, *Das Versagen der adeligen Eliten in Böhmen. Die Reformkonzepte des Grafen Wilhelm Wurmbrand in der Vormärzzeit*, in: Miloš Řezník – Luboš Velek (Hg.), Adelsgeschichte als Elitenforschung (= Studien zum mitteleuropäischen Adel, 5), München 2012, 121–138.

86 Die „Grundsätze für organische Einrichtungen in den Kronländern des österreichischen Kaiserstaates" bildeten den Anhang des Kabinettsschreibens Kaiser Franz Josephs an Schwarzenberg vom 31. Dezember 1851: RGBl. 4/1852, Beilage; auch bei BERNATZIK, *Verfassungsgesetze*, 210–215.

finanziellen Ersparnis bei dem neuen Verwaltungsorganismus könne daher gar keine Rede sein.

Gegen Wolkenstein, der mich aufforderte, das mir zur Abwendung dieser drohenden Gefahr Angemessenste auszusprechen, äußerte ich beiläufig folgende Idee: Durch die beratende Stellung bei der Kreisbehörde[87] müsse man dahin trachten, die unterste Behörde,[88] weil im unmittelbarsten Verkehr mit dem Volke, jedenfalls die wichtigste, zu beherrschen, endlich als quasi Kreisstände die Kreisbehörde selbst zu konstituieren, oder, wenn dies nicht gehen sollte, doch zu einem wesenlosen Schatten zu machen. Durch die selbständige Stellung der Schlossgemeinde,[89] an welche sich doch die Dorfgemeinde anlehnen werde, dieselbe unterste Behörde zwischen zwei Feuer zu bringen. Wäre es ferner möglich, das adelige Richteramt den ehemaligen Grundobrigkeiten wieder übertragen zu lassen, so könnten diese untern Behörden oder Bezirksamtsleute immerhin die Odiosa des übrigen öffentlichen Dienstes behalten, er würde sie hinreichend beschäftigen und einer gefährlichen Ausbreitung ihres Einflusses am geeignetsten Schranken setzen.

So wenig es sonst in meiner Art liegt, halte ich doch für jetzt die Politik des Abwartens für die weiseste. L[ouis] Napoléons[90] Diktatur in Frankreich, welche die Staatsmänner von Profession auf dem ganzen Kontinent mit Ausnahme des klugen Englands in ihrem Fanatismus der Ruhe so eifrig herstellen halfen, wird den Kurzsichtigen, die nun den Frieden gesichert wähnen, ein unsanftes Erwachen bereiten.

Frankreich, das von Parteien zerrissene, von den Deklamationen der Sozialisten und Roten geängstigte, durch den Streit zwischen Präsident und

87 Nach Punkt 35 der „Grundsätze" (RGBl. 4/1852, Beilage) sollten bei den Kreisbehörden und Statthaltereien „berathende Ausschüsse aus dem besitzenden Erbadel, dem großen und kleinen Grundbesitze und der Industrie mit gehöriger Bezeichnung der Objecte und des Umfanges ihrer Wirksamkeit an die Seite gestellt /werden/. Insofern noch andere Factoren zur Beiziehung in die Ausschüsse sich wünschenswerth darstellen, ist nach Umständen darauf Rücksicht zu nehmen." Es wurde versprochen, dass besondere Anordnungen die näheren Bestimmungen dazu enthalten würden, zu denen es jedoch nicht kam.

88 Mit der „untersten Behörde" waren die „Bezirksämter" gemeint, bei denen nach Punkt 36 der „Grundsätze" (RGBl. 4/1852, Beilage) von Zeit zu Zeit Gemeindevorsteher und GGB, die außerhalb des Gemeindeverbandes standen, zur Beratung ihrer Angelegenheiten versammelt werden sollten. Auch diese Anordnung kam nicht zur Durchführung.

89 Punkt 9 der „Grundsätze" (RGBl. 4/1852, Beilage) sah vor, dass der GGB aus dem Verband der Ortsgemeinden ausscheiden und „unmittelbar den Bezirksämtern untergeordnet werden" konnte.

90 *Charles Louis Napoléon Bonaparte* (1808–1873), der spätere Napoléon III., führte am 2. Dezember 1851, kurz vor Ende seiner Präsidentschaft in Frankreich, einen Staatsstreich durch und übernahm zunächst, bevor er sich ein Jahr später nach einem Plebiszit zum Kaiser der Franzosen ausrufen ließ, für 10 Jahre das Amt des Präsidenten mit diktatorischen Vollmachten.

Assemblée nationale zur Ohnmacht verdammte, ist nun in der Hand eines klugen Ehrgeizigen mit aller Macht, welche ein reiches, von einem Volke gleicher Abstammung bewohntes Land gibt, zentralisiert. Die Geschichte weiß von keiner Diktatur, die ohne Krieg entstanden oder sich doch ohne einen solchen behauptet hätte.

Lösch, 3. Februar 1852

Unsre und die europäischen polit[ischen] Zustände sind noch immer im Zustand des Chaos. Die Bürokraten fabrizieren wacker papierene Organismen, wie sie es nennen, die ewig, wenn überhaupt ein solches, doch nur ein Scheinleben haben können. Beginnt es auch, in unsern Kreisen sich ein wenig zu regen, so ist dies doch nur die halb unbewusste Bewegung eines Erwachenden ohne bestimmten Ziels und Zweckes. Dem Mutigen und Tätigen aber gehört die Welt, und wer vorausgeht, zieht die Masse nach! So haben die Bürokraten zu ihrem Frommen, aber zu seinem und unserm Nachteil unsern Kaiser zum ersten absoluten Kaiser in Österreich gemacht. Seit den Patenten vom 31. Dezember v. J.[91] gibt es keine Verfassung mehr und ein Patent kann leicht durch ein andres aufgehoben werden. War auch die Verfassung vom 4. März durchaus revolutionär und nicht geeignet, etwas Haltbares zu begründen, so wird doch der Durchgang durch den unvermeidlichen Despotismus zu neuen Grundlagen des öffentlichen und Privat-Rechts schwere Opfer kosten. Ich neige jedoch sehr zu dem Glauben, dass eine solche läuternde Feuerprobe notwendig ist, um die erhaltenden Elemente im Staate und in der Gesellschaft zum Selbstbewusstsein und endlich dazu zu bringen, die ihnen zukommende Stellung einzunehmen und zu behaupten. Der korporative Geist muss den Staat und die Gesellschaft von den Theorien bürokratischer Gleichmacher, Kommunisten und Sozialisten erretten, zu organischer Gliederung der Stände im Gegensatz der modernen Auflösung in Individuen führen.

Lösch, 6. Februar 1852

Mit Chlumecký neulich die Grundzüge zu einer Regeneration und Restauration des Adels besprochen. Es soll die Entwerfung von leitenden Grundsätzen, in großen Umrissen entworfen, versucht, eine Art Programm entworfen werden. Heute eine Art von Einleitung in flüchtigen Zügen geschrieben.

91 Die sog. Silvesterpatente, zwei Kaiserliche Patente (RGBl. 2/1852, 3/1852) und ein „Allerhöchstes Cabinetsschreiben" des Kaisers (RGBl. 4/1852) vom 31.12.1851, setzten die Reichsverfassung 1849 außer Kraft und beenden damit formell die österreichische frühkonstitutionelle Periode; Brauneder, *Verfassungsentwicklung*, 138f.; Bernatzik, *Verfassungsgesetze*, 208–215.

Es regt sich endlich das wenn auch noch unklare Gefühl der bisherigen Entwürdigung und der Notwendigkeit der Einigung zu späterer Erhebung.

Chlumecký zum Entschluss bestimmt, seiner Geschichte des Verfassungslebens bei uns[92] einige Biographien großer Männer, wie Karl von Žerotín[93] und des Bischofs Otto von Schaumburg,[94] vorangehen zu lassen. Ich verspreche mir davon bedeutenden Erfolg und Nutzen. Die Kenntnis der Geschichte solcher Männer wird Bewunderung und Dankbarkeit für ihre Verdienste, Stolz auf diese Blüten unsers Volkes und Standes und edle Nacheiferung erwecken, indem es gleichzeitig manchem schädlichen Vorurteil den Garaus macht!

10. Februar 1852

Ich habe gleich nach Berufung Salms in den Reichsrat[95] gegen ihn und Hingenau Bedenken gegen die Wirksamkeit dieses Instituts, gegen die Möglichkeit nützlicher Tätigkeit in demselben und gegen die Lauterkeit der Motive, welche zu seiner Berufung führten, erhoben und geäußert: gegen das Institut, da mir selbes mit den damals schon ziemlich unverhüllten Absichten in hohen Kreisen seltsam zu kontrastieren schien; gegen die Möglichkeit

92 Vermutlich das Werk Peter Ritter von Chlumecký, *Darstellung der altständischen Verfassung des Markgrafthums Mähren*, Brünn 1861. Die angekündigten Biographien über Karl von Žerotín (vgl. Fn. 93) und Bruno von Schaumburg (vgl. Fn. 94), kommen darin nicht vor. Wohl aber erschien eine eigene Monographie: Chlumecký, *Carl von Žerotín*, worin Chlumecký das letzte Aufbäumen der böhmisch-ständischen Macht gegen den Absolutismus thematisiert.

93 *Karl d. Ä. von Žerotín* (1564–1636), protestantischer Landeshauptmann von Mähren 1608–1615, der im habsburgischen Bruderzwist auf der Seite von Erzherzog Matthias stand und 1618/19 um einen Ausgleich zwischen böhmischen Ständen und habsburgischem Herrscherhaus bemüht war; Gustav Korkisch, *Karl von Žerotín*, in: Karl Bosl (Hg.), Lebensbilder zur Geschichte der böhmischen Länder, Bd. 1, München 1974, 63–96.

94 Gemeint ist wohl *Bruno von Schauenburg* od. *Schaumburg* (um 1205–1281), Bischof von Olmütz (1245–1281). Er entstammte dem gräflichen Geschlecht Schauenburg-Holstein, war Berater Ottokars II. Přemysl, den er jedoch 1278, im Konflikt mit König Rudolf von Habsburg, verließ. Nach dem Tod Přemysls bis zu seinem eigenen Ableben verwaltete Bruno im Auftrag Rudolfs von Habsburg Mähren. Verdienste erwarb er sich auch um die Besiedelung Mährens.

95 In den Reichsrat, das neugeschaffene Beratungsorgan des Monarchen und seiner Regierung (RGBl. 92/1851, 196/1851), wurden 1851 Karl Ferdinand Graf Buol-Schauenstein (1797–1865), Franz Frhr. Krieg von Hochfelden (1776–1856), Norbert von Purkhardt (1778–1865), Andreas Frhr. von Baumgartner (1793–1865) und Anton Frhr. von Salvotti (1789–1866) ernannt, allesamt Politiker und Beamte der älteren Generation, die bereits im Vormärz tätig waren. Hinzu kamen Fürst Hugo Salm-Reifferscheidt-Krautheim und zwei Ungarn: Ladislaus Graf Szőgyény und Franz Graf Zichy. Die Funktion des Präsidenten des Reichsrates übte Carl Friedrich von Kübeck aus. Friedjung, *Österreich* 1, 457; *Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848–1867*, Abt. 2, Bd. 4, Wien 2011, Nr. 484 (14.4.1851), 405.

nützlicher Tätigkeit in demselben, da ich nach den ersten Ernennungen voraussah, was es werden wird, nämlich eine Versorgungsanstalt für invalide oder bereits zuviel gewordene und unbequeme Bürokraten; gegen die Motive der Berufung endlich, weil ich darin ein Manöver der Bürokratie sah, den einflussreichen, hochbegabten, unabhängigen und in Zukunft wahrscheinlich sehr mächtigen aristokratischen Führer aus dem Lande zu entfernen. Dieser Berechnung kann man alles, nur die Klugheit und Kenntnis der Person nicht absprechen. S[alm] folgte dem ergangenen Rufe seines Kaisers mit der ihm eigenen Pietät und arbeitet jetzt mit gleicher Pflichttreue in seinem Amte. Seine Arbeiten aber lesen wenige, noch wenigere verstehen sie, und die wenigsten wollen sie berücksichtigen. Das ist es aber, was man erreichen wollte! Man wusste, dass der Baum keine Früchte tragen kann, dem man die Wurzel im heimatlichen Boden abhaut.

Ich habe der Beweise immer mehr, dass man seiner im Lande stets weniger gedenkt und schon gegen ihn zu operieren wagt.

Unsre Journalistik ist bereits ganz in erbärmliche Wohldienerei versunken. Selbst der Lloyd[96] kehrt seiner Partei den Rücken und liebäugelt mit der allmächtigen Bürokratie.

11. Februar 1852

Das Schönste bei der Sache ist, dass der Lloyd, von einer Adelsfraktion subventioniert, nicht nur gegen den Adel und für die Bürokratie kämpft, sondern der wärmste Anhänger des Prinz-Präsidenten,[97] der eifrigste Verfechter und Lobredner seiner Friedensliebe, der ergebenste und wahrscheinlich bestbezahlte Diener des gefährlichen Gegners Österreichs ist!

29. Februar 1852

Ob unsre unumschränkte Monarchie sich wohl lange mit der emanzipierten Kirche im Frieden vertragen wird? Nach den Erfahrungen der Geschichte ist ein einträchtiges Zusammenbestehen zweier so mächtiger Gewalten in einem Raum nicht denkbar.

Die rationalistische niedere Geistlichkeit wird wohl mit der Bürokratie zu Gunsten des unbeschränkten Königtums gemeinsame Sache machen, die

---

96 Das Journal des oesterreichischen Lloyd‘s wurde 1836 in Triest gegründet, 1848 nach Wien verlegt, wo es als Presseorgan des Innenministers Graf Franz Stadion diente. Als Stadions Krankheit ausbrach, wurde das Blatt auf Kosten einiger Mitglieder des Adels herausgegeben. Redakteur des Blattes war Eduard Warrens (1820–1872). Vgl. Karel HAVLÍČEK-BOROVSKÝ, *Politické spisy* [Politische Schriften], 3 Bde., hg. v. Zdeněk V. Tobolka, Prag 1900–1903; hier: 2/2, 699; 3, 1329; Karel HAVLÍČEK-BOROVSKÝ, *Korrespondence* [Korrespondenz], hg. v. Ladislav Quis, Prag 1903, 542. Siehe Eintrag 11.2.1852.

97 Es ist wohl der spätere Kaiser Napoléon III. gemeint.

wahren Anhänger der Kirche, die Bischöfe und hohe Geistlichkeit, auf der andern Seite stehen. Sollte letztere Partei nicht ein Bündnis mit dem Adel, dessen Interessen nach dieser Seite neigen, suchen? –

2. März 1852

Unsre Regierungsmänner sind nicht nur auf den Standpunkt des März 1848, sondern Jahrhunderte in der Geschichte weiter zurückgegangen. Sowie die Doktrinärs die Verwirklichung ihrer Ideale im Jahre 1848 durch die Gewalt der aufgeregten Pöbelmassen durchzusetzen strebten, wie ihnen der Besitz der Macht auch als Rechtstitel zur Durchführung ihrer Absichten galt, so ist es jetzt dasselbe, nur nach einer andern Seite hin.

Unvermeidliche Konsequenzen einer Revolution sind, dass gewisse Einrichtungen und Institutionen entweder gar nicht oder doch nicht in der Art und Weise, wie sie bestanden, ins Leben zurückgerufen werden können. Zwischen wirklichem und Scheintod unterscheiden ist allerdings die schwere Aufgabe.

6. März 1852

Von Chlumecký einen Stoß von Blättern der preuß[ischen] Kreuz-Zeitung[98] zur Durchsicht erhalten. Hätten wir im Jahre 1849 ein solches Organ zustande gebracht, versteht sich, in der Ausführung auf unsere österreichischen Zustände berechnet, wie ganz anders könnten wir jetzt auftreten, wie vieles konnten und könnten wir verhindern, in welch andrer Weise dastehen. So lässt uns unsre innere Zerfahrenheit und Unentschlossenheit noch immer zu keiner klaren Anschauung unsrer Lage, geschweige denn zu einem festen Entschluss gelangen!

Am 3. geleitete ich in Brünn Albert Widmanns Frau[99] zur letzten Ruhestätte. Ich höre jetzt von Reisen und einer langen Abwesenheit, die er vorhat. Es wäre ein wahres Unglück, wenn ein so tüchtiger, ehrenfester Mann dem Lande und seinen Freunden entfremdet oder wenigstens auf Lange entzogen würde!

10. März 1852

Vorgestern Früh kam Andrian her und blieb bis gestern Nachmittag … Er bedauert lebhaft, von vielen der Gleichgesinnten für einen Revolutionär oder

98 Die Tageszeitung Neue Preussische Zeitung (aufgrund des Eisernen Kreuzes im Zeitungskopf volkstümlich Kreuz-Zeitung genannt), gegründet 1848 in Berlin, galt als das Hauptorgan der preußischen Konservativen.

99 Adalbert von Widmann war in erster Ehe mit *Julia von Puthon* vermählt, die am 29. Februar 1852 verstarb. Er heiratete 1856 *Erwine Freiin von Pfeill-Scharfenstein* (1833–1884).

französisch Konstitutionellen angesehen und deshalb vermieden zu werden, was ihm die Gelegenheit raube, in seinem und ihrem Sinne tätig sein und etwas leisten zu können.[100]

Wir kamen endlich auf die möglichen Eventualitäten im Lande beim Ausbruch eines Krieges und der Entfernung der Armee zu sprechen. Dass in diesem Falle die neue künstliche Regierungsmaschine sich schlecht bewähren wird, kann kaum bezweifelt werden. Ungarn wird augenblicklich das Bürokratenjoch abschütteln und in den andern Provinzen [wird] manche unterdrückte, doch keineswegs verschwundene Partei ihr Haupt erheben. Für diesen Fall wird sich es darum handeln, die Frage ins Auge zu fassen, was unsre Politik im Augenblick der eintretenden Krise uns vorschreibt. Mit der monarchisch konservativen Gesinnung ist es dann nicht getan. Die Wirkung der Maßregeln zu einer sozialen Reform des Adels, als deren Ausdruck seine künftige Politik von selbst gegeben ist, sind [!] auf eine spätere Zukunft berechnet. Es muss […] daher, will man nicht wie im Jahre 1848 von den Ereignissen überrascht und vom Strome widerstands- und machtlos fortgerissen werden, dasjenige klargemacht und festgestellt werden, was im Moment der möglichen Krise zu tun oder zu lassen sei.

In Ländern, wo im Volke eine lebendige Anteilnahme an öffentlichen Angelegenheiten besteht, muss jede Partei stets vollkommen so organisiert und diszipliniert sein, um in jedem Augenblick ans Ruder des Staates treten zu können. Mag auch die Aussicht, dass dies wirklich geschehen könne, noch so ferne liegen, so muss sie doch stets für alle Fälle ihre Regierung in Bereitschaft haben. Nur dadurch werden gefährliche Krisen vermieden, da dann nie der Fall eintreten kann, dass der Staat einen Augenblick gar keine Regierung habe und die Beute des nächsten, besten Abenteurers werden könne. – Das Jahr 1848 hat uns auch hierin eine große und sehr teure Lehre gegeben.

Am 7. war ich in Brünn, um mit Chlumecký und Joh[ann] Alph[ons] Serényi[101] meine Pläne über Errichtung von Landeskreditinstituten und Reokku-

---

100 Andrian merkt zu dieser Begegnung an: „Die letzten Veränderungen in unserem staatlichen Organismus, namentlich die Angriffe auf die alten ständischen Institutionen […] die unverhohlenen schaamlosen Lobpreisungen eines nackten Absolutismus und einer schrankenlosen Bureaukratie, welche nun das tägliche Thema der ministeriellen Blätter Presse und Lloyd […] sind, scheinen doch endlich selbst unter unserem theils dummloyalen, theils hasenfüßigen Adel die gehörige Wirkung hervorzubringen. Egbert, dessen Ansehen und Stellung in Mähren zu steigen scheint, ist jedoch[,] vielmehr als nöthig wäre, und als der Drang der Zeit es gestattet, mit exclusiven Standesideen, Adelsorganisationen etc. beschäftigt, ich sagte ihm dieses mit großer Entschiedenheit. Man muß nicht Ziegel brennen (oder doch nur nebenbey), wenn das Haus am Einstürzen ist“. ANDRIAN-WERBURG, *Tagebücher* 2, 451 (10.3.1852).

101 *Johann Alphons Graf Serényi von Kis-Serény*, geb. 1823, Besitzer von Tulleschitz und Retschitz in Mähren, Bruder von Alois (vgl. Fn. 144) sowie Gábor/Gabriel (vgl. Fn. 130).



Abb. 2: Wladimir Graf Mittrowský von Mittrowitz und Nemischl (1814–1899)

pation der Waisenämter zu besprechen, natürlich unter Garantie und Leitung des Adels.

10. März 1852[102]

Johann A[lphons] Serényi und Chlumecký hier gewesen. Wir besprachen unsre Projekte zur Einrichtung und Regelung der Kredits- und Waiseninstitute. Durch solche Unternehmungen kann der vom Throne verlassene Adel sich eine neue würdige Stellung zu allgemeinem Nutz und Frommen erringen.

Jel[103] [jsem] pak k jídlu do Brna u rodičů Serényiových,[104] kde obědvalo několik členů šlechty. Po jídle mluvilo se o postavení stavu šlechtického, den selbst der Lloyd wohldienerisch verlässt.[105] Haben derlei Lamentationen auch

102 Das Datum 10. März kommt im Tagebuch zweimal vor.

103 Danach fuhr ich zu Serényis Eltern zum Essen nach Brünn, wo einige Mitglieder des Adels zu Mittag aßen. Nach dem Mittagessen sprach man über die Stellung des Adelsstandes, …

104 Die Eltern des Grafen Johann Alphons Serényi waren *Johann Nepomuk Graf Serényi von Kis-Serény* (1776–1854), Besitzer der Herrschaft Luhatschowitz, und *Aloysia Serényi von Kis-Serény* (1791–1862), geb. Baronesse Eötvös de Vásáros-Namény, deren Sohn Gabriel und Enkel Otto später Mitstreiter Belcredis in der konservativen Partei waren.

105 Siehe die Eintragungen Belcredis vom 10. u. 11.2.1852.

keinen unmittelbaren Erfolg, so haben sie doch den Nutzen, dass man sich gegenseitig ausspricht, sich kennen lernt und enger aneinander schließt. Haben die Verdächtigungen und Verunglimpfungen wenigstens den Nutzen, dass sie den Adel aus seiner schmachvollen Lethargie erwecken, das Standesgefühl stärken und unserm Misstrauen wie unsrer Zerfahrenheit ein Ende machen, dann müssen wir in dieser Beziehung den Dienst noch dankbar anerkennen, den man uns dadurch, wenn auch wider Willen, leistet!

12. März 1852

Gestern vormittags Wladimir Mittrowský[106] in Sokolnitz[107] besucht. Er ist von Wien zurückgekehrt und endlich aus seiner blinden Zuversicht in die Weisheit und Stabilität der Regierung erwacht. Er sagt, man fände nur Unzufriedene und besorglich in die Zukunft Schauende, auch die enragiertesten Optimisten fingen an, das Haupt bedenklich zu schütteln. Die Leute glaubten sich nach dem Sturm von 1848 im Jahre 1850 im Hafen angelangt. Jetzt erwachen sie auf hochgehender See aus ihrem Sicherheitswahn. Sie fangen endlich an zu merken, dass in dem Zeitraum der Ruhe nichts Festes, Dauer- und Schutzversprechendes geschaffen worden sei. Was an konservativen Institutionen die Revolution von unten übriggelassen, hat die Revolution von oben zu zerstören fortgesetzt, um das ganze Staatsgebäude, verblendet vom Reiz absoluter Machvollkommenheit, auf die Armee und den Sand der Bürokratie zu bauen. Die sogenannten Organisationen beschränken sich bis jetzt auf Experimente mit einem unhaltbaren Verwaltungsmechanismus, von einer Entwicklung oder einem Erkennen der polit[ischen] und sozialen Elemente des Staats und ihrer Ausbildung auf den ewigen Grundlagen des Rechts und der Geschichte nirgends eine Spur! Und in den Händen solcher Leute, die sich Staatsmänner nennen, ruht die Sicherheit und das Glück des Thrones und Volks, die Ehre und Zukunft Österreichs. –

Lösch, 26. März 1852

Am 21. nachmittags war ich beim Statthalter. In ihm kämpft der Kavalier mit dem Beamten und Ersterer hat, wenigstens für jetzt, entschieden die Oberhand. Die Lloydartikel gegen den Adel haben sein Gefühl verletzt, daher entschiedene Hinneigung für uns. Leider ist der Mann zu schwach, um

---

106 *Wladimir Graf Mittrowský von Mittrowitz und Nemischl* (1814–1899) widmete sich zu Beginn dem Militärdienst, danach verwaltete er seine Güter. Er zählte 1871 und ab 1878/79 zu den Anhängern der Mittelpartei. MmLT (1861–1871); MöAH (1861–1862), MöHH ab 1867.

107 Wladimir Mittrowský gehörte auch Sokolnitz, wo er sich bis zum Tod seines Vaters gewöhnlich aufhielt, das dann an Königswarter verkauft wurde.

selbständig einen bestimmten Kurs zu steuern, und in der Wahl seiner Ratgeber wechselnd und nicht glücklich.

Nach oben scheint er in diesem Augenblick nicht gut zu stehen, deshalb sucht er Unterstützung.

11. April 1852

Vor einigen Tagen brachten die Zeitungen die Nachricht vom Tode des Ministerpräsidenten Fürst Felix Schwarzenberg.[108]

Außer bei den Beamten, welche seinen Alter Ego Bach jetzt gewaltig schwanken sehen, bedauert ihn trotz offiziellem Zeitungslamento wahrscheinlich niemand. Der Adel verliert an ihm einen heftigen Gegner[109] und hofft von der wahrscheinlichen Ministerpräsidentenschaft Kübecks, eines Mannes von aufgeklärt konservativer Gesinnung, verdiente Beachtung.[110] Schwarzenbergs gänzliche Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse und der Umstand, dass er Bach nach Gutdünken schalten ließ, die in ein System gebrachte Nichtbeachtung der natürlichen konservativen Stützen des Staates im Volke und die über alles Maß getriebene Pflege der Bürokratie sowie die blindwütige Demokratenverfolgung, welche dieser [Bewegung] mehr genützt als geschadet hat, lässt mich seinen Tod als ein glückliches Ereignis für Österreich betrachten! Nach einiger Zeit wird wohl auch sein Freund Bach entlassen werden.

108 *Felix Prinz zu Schwarzenberg* (1800–1852) starb am 5. April.

109 Schwarzenberg hatte keine gute Meinung über die Arbeitskraft des Adels, war derselben Meinung wie Innenminister Stadion, dass es notwendig sei, den Haupteinfluss im Staate den Bürgern sowie Personen aus Geschäfts- und Industriekreisen zu gewähren.

110 *Karl Friedrich Freiherr Kübeck von Kübau* (1780–1855) stammte aus einfachen Verhältnissen, war Sohn eines Schneiders aus Iglau, 1816 geadelt, 1825 in den Freiherrnstand erhoben. 1840 wurde er Präsident der Hofkammer. 1848 zog er sich ins Privatleben zurück. Ab Herbst 1850 war er Präsident des Reichsrats. Nach dem Tod Schwarzenbergs, als sich Kübeck scharf gegen Bach als Nachfolger Schwarzenbergs als Ministerpräsident aussprach, bot Franz Joseph dieses Amt Kübeck an. Kübeck lehnte mit der Begründung ab, dass diese Stellung mit der Funktion des Präsidenten des Reichsrats unvereinbar sei. Vgl. Friedjung, *Österreich* 2/1, 171f; 1, 450f. Der Adel irrte jedoch in der Annahme, dass Kübeck ihm die Stellung gegeben hätte, auf die er Anspruch erhob. Kübeck wollte die Leitung im Staate der Bürokratie anvertrauen, da er über die Fähigkeiten des Adels eine genau so geringe Meinung hatte wie Schwarzenberg. Über das, was Kübeck dem Adel in den geänderten Zeiten empfahl, zeugt sein Eintrag: „Die Herrschaft der Kasten – ob gut, ob schlecht – hat ihr Ende erreicht. Will der Adel retten, was noch zu retten ist, so verwende er sich, wie einst in den Waffen, heute in Aneignung von Kenntnissen und erwerbe sich, was ihm durch seine Mittel und seine Stellung leicht ist, das Licht der Tugend und des Wissens und er wird im edleren Sinne gewinnen, was er an Privilegien und materiellen Gütern verloren hat." Friedrich Walter, *Aus dem Nachlass des Freiherrn Carl Friedrich Kübeck von Kübau*. Graz – Köln 1960, 90 (15. März 1852).

12. April 1852

In Politicis mit H[ingenau] nicht leicht zu verkehren, da er von vornherein gegen alles opponieren zu müssen glaubt, was nicht von ihm selbst ausgeht, und dies mit einer ertötenden Breite geschieht. Auf Hugo [Salm] ist sein Einfluss nicht unbedeutend und aus besagten Gründen nicht immer gut. Dieser [Hugo Salm] ist ohnedies kein Mann der Tat und seine zahlreichen Bedenken werden da noch vollends ins Zahllose vermehrt. –

Jetzt sind wir einmal im Rufe nicht zu bändigender Tatenlust und heißer Köpfe. Wir mögen nun denken und sagen, was wir wollen, so prüft man es nicht näher, sondern verordnet ein niederschlagendes Mittel! –

Hugo Salm wäre ein Reichsratspräsident wie kein Zweiter, zum Minister scheint er mir trotz seiner ausgezeichneten Kenntnisse nicht zu taugen, da er Mann des Rates, aber nicht der Tat ist.

Gestern war[en] Muky Serényi[111] und Peter Chlumecký vormittags hier, um unser Creditsbank-Projekt zu besprechen. Die allgemeinen Grundsätze sind vom Ersteren sehr gut ausgearbeitet und wir einigten uns schnell über das Wesentlichste. Sie werden, nachdem sie Salm mit seinen Bemerkungen versehen, einem größeren Komitee vorgelegt und dann samt einem umfassenden Vortrag dem Kaiser unterbreitet.

16. April 1852

Am 14. den Entwurf von Grundsätzen zur Errichtung einer landwirt[schaftlichen] Leihbank mit Albert und Anton Widmann,[112] Louis und Mucky Serényi, Chlumecký, Hingenau und Claudius Bretton[113] beraten. Der aus dieser Beratung hervorgegangene revidierte Entwurf geht morgen an Salm, um seine Ansicht darüber zu vernehmen.

Lösch, 17. April 1852

Neulich war die Rede davon, ich solle mich mit Bar[on Andreas] Stifft ins Einvernehmen setzen, um seine im Auftrag de[r] öster[reichischen] Landwirtschaftsgesellschaft gemachten Vorschläge zu[r] Errichtung einer landw[irtschaftlichen] Creditsbank kennen zu lernen und ihn [w]omöglich zur Annahme unsrer Grundsätze zu bewegen.

---

111 Es dürfte sich um Johann Nepomuk Graf Serényi von Kis-Serény handeln.

112 *Anton Freiherr von Widmann* (1805–1866), Bruder von Adalbert, Vater des Landesverteidigungsministers im Kabinett Potocki 1870, Graf Viktor Widmann-Sedlnitzky, Besitzer der Herrschaft Luka bei Iglau, ab 1861 MmLT.

113 *Claudius Freiherr von Bretton*, gemeinsam mit seinem Bruder Mitbesitzer der Herrschaft Zlin (vgl. Fn. 128).

Er ist, wie ich mich aus flüchtiger Bekanntschaft erinnere, ein geistreicher Mann und tüchtiger Financier, doch, wie mir Viktor [von Andrian-Werburg] neulich sagte, ganz Französisch-Konstitutioneller, der in Formen besonderes Heil sucht.

Der Kaiser hat, neusten Nachrichten zufolge, neulich die Minister und Reichsräte versammelt und ihnen gesagt, er werde den an konstitutionelle Formen erinnernden Posten eines Premierministers nicht wiederbesetzen. G[ra]f Buol (der Schwager des russischen Gesandten)[114] werde in den Ministerkonferenzen, in welchen jeder Minister unmittelbar dem Kaiser referiert, den Vorsitz führen. Allen jenen Bestrebungen, welche unter dem Scheine der Loyalität gegen die Einheit der Monarchie gerichtet sind, werde er, der Kaiser, aufs Schärfste entgegentreten. Ipsissima verba!

Das sind die Folgen unvorsichtiger Polemik in ausländischen Journalen, der Denunziationen feiler Blätter wie der Lloyd, schlau benützt von H[errn] Bach, der im Amte bleibt, worüber vorzüglich die Armee ungehalten ist.

Wenn aber diese „Bestrebungen" nicht aus scheinbarer, sondern aus wirklicher Loyalität entsprungen sind, können sie aufgegeben werden?

Wenn es feilen Zungen gelang, das Ohr und den klaren Verstand des Monarchen mit ihren Lügengeweben zu umstricken, kann und darf man deshalb aufhören, loyal und mit gesetzlichen Mitteln für Wahrheit und Recht zu kämpfen?

Der ganze Passus ist übrigens direkt gegen Karl Wolkenstein, Prokop Lažanský[115] etc. gerichtet[116] und aus dem, wenn auch vielleicht unbewussten Streben, das Napoléon'sche gouvernement personel zu kopieren, die ganze Einrichtung den Ministerkonferenzen entsprungen.

Wenn die Stelle der kais[erlichen] Ansprache auch nicht verfehlen wird, im ersten Augenblick einschüchternd zu wirken, so erscheint mir das Ganze doch mehr als ein Symptom der Furcht als der Stärke zu sein. Es ist der Bürokratie gelungen, alle Angriffe auf sie als auf den Monarchen gerichtet darzustellen und ihn daran glauben zu machen. Nun ist es ein Not- und Angst[s]chrei, den sie durch seinen Mund ausstößt!

---

114 *Karl Ferdinand Freiherr von Buol-Schauenstein* (1797–1865) war österreichischer Botschafter in St. Petersburg, nach Felix Schwarzenbergs Tod von 1852 bis 1859 Außenminister. Seine Schwester Sophie war mit dem russischen Botschafter in Wien, *Peter Freiherrn von Meyendorff* (1796–1863), verheiratet. Buol vertrat im Krimkrieg (1853–1856) jedoch keineswegs eine prorussische Politik.

115 Gemeint ist *Prokop Udalrich Graf Lažanský von Bukowa auf Manetin* (1809–1875), MbLT.

116 Diese beiden Adeligen sowie Graf Wilhelm Wurmbrand bemühten sich, eine Änderung der vorherrschenden Verhältnisse über Artikel in der ausländischen Presse zu erreichen, insbesondere über die Neue Preußische Zeitung, die Augsburger Postzeitung oder die Deutsche Volkshalle.

Dass jetzt mit Vorsicht und Geschick vorgegangen werden müsse, ergibt sich von selbst, ebenso sehr aber, dass deshalb das so beliebte Nichtstun nicht gerechtfertigt und für Klugheit ausgegeben werden darf!

An der sozialen Reorganisation des Adels und seiner engen Verbindung mit dem konservativen Bauernstand ist unablässig zu arbeiten. Sind einmal diese erhaltenden Elemente vereinigt, kopfloses Misstrauen beseitigt, dann ist eine Macht gegründet, welche den Staat und die Gesellschaft vor allen Stürmen zu bewahren vermag!

Lösch, 21. April 1852

Gestern war ich vormittags bei G[ra]f Lažanský, der heute zu den Konferenzen über die künftige Staatsorganisation nach Wien abgereist ist.[117] Er denkt sich den beratenden Körper bei der Landeszentralstelle[118] folgendermaßen zusammengesetzt, als: 20 Peers aus de[n] 1. Familien des Landes <u>erblich</u>, 15 vom Adel gewählte Grund besitzende Adelige, 15 Deputierte der Städte, der Industrie und sonstige Notable, 10 bäuerliche Grundbesitzer – dann einen permanenten anfangs ernannten, dann gewählten Landesausschuss, dessen Glieder Referate gleich andern Statthaltereiräten übernehmen und bei der Statthalterei collegialiter über alle Gegenstände mitzuberaten hätten.

Über die Art des Beirats bei den untersten Stellen,[119] auf welche ich das größte Gewicht lege, hat er keine bestimmte Ansicht.

Zu Tische fuhr Albert Widmann mit mir heraus. Unter anderem kam mir nachmittags im Gespräch die Idee vo[n] der Notwendigkeit einer Art von Programm für den Adel, um ihm gewissermaßen leitende Grundsätze für seine Haltung und künftiges Benehmen vorzuzeichnen. Ich glaube, dass die Unentschiedenheit vieler, wo nicht der meisten, eben aus der Unkenntnis dessen entspringt, was zu tun Klugheit und Ehre gebieten, was eine loyale

117 Es ging um die Ausführung der „Grundsätze für organische Einrichtungen in den Kronländern des österreichischen Kaiserstaates“ (RGBl. 4/1852, Beilage): Am 2. April 1852 legte Bach dem Ministerrat ein Operat vor, das auch seine Vorstellung über die Kreis- und Ländervertretungen und die Organisation der Adelsinstitution enthielt. Zur Beratung über die Gesamtorganisation schlug er eine ‚gemischte Kommission’ vor, bestehend „aus Mitgliedern des Ministerrathes und des Reichsrathes“. Am 9. April 1852 legte dann Bach dem Kaiser einen Detailplan zur Durchführung des Organisationsaufbaus vom 31. Dezember 1851 vor. Friedrich WALTER, *Die österreichische Zentralverwaltung* 3/1, Wien 1964, 560–562.

118 Zum Wortlaut des Punkts 35 der „Grundsätze“ (RGBl. 4/1852, Beilage) vgl. Fn. 87.

119 Der Wortlaut des Punkts 36 der „Grundsätze“ (RGBl. 4/1852, Beilage): „Bei den landesfürstlichen Bezirksämtern sollen Vorstände der einbezirkten Gemeinden und Eigenthümer des außer dem Gemeindeverbande stehenden großen Grundbesitzes oder deren Bevollmächtigten für Zusammentretungen in ihren Angelegenheiten von Zeit zur Zeit einberufen werden.“

und aufgeklärte Standespolitik erfordert. Einer kurzen historischen Geschichte des Adels und seines Verfalls in neuester Zeit als Vorrede sollten dann diese leitenden Grundsätze folgen.[120]

Fast komisch ist es, wie man jetzt gewisse Namen vermeidet und doch, man mag sich mühen, wie man will, wird eine Versammlung, welche in Angelegenheiten des Landes „tagt", nenne man sie, wie man wolle, immer ein Landtag sein, wie sie unsre klügern Väter so kurz als bezeichnend nannten.

1. Mai 1852

Am 25. und 26. mit den beiden Widmanns[121] in Račic gewesen. In Mundy[122] immer den alten, bockbeinigen Kerl gefunden, der nichts tut und über alles schimpft. Wäre er allein, so könnte man endlich sich trösten und denken, dass es auch solche Käuze geben muss; so ist nun aber leider diese Erscheinung eine sehr allgemeine, beinahe die Regel bildende.

Die Leute begreifen durchaus nicht, dass Macht und Ansehen nur durch Verstand und Tugend, Besitz und Leute erworben und erhalten werden können. Eine Vereinigung mit dem Bauer[n] als mächtigem konservativem Grundstock der Gesellschaft ist ihnen undenkbar und beinahe ein Gräuel.

Die Macht der Bürokratie entsteht allerdings nur aus der Ohnmacht und Unfähigkeit der andern Stände, sich an den öffentlichen Angelegenheiten zu beteiligen, und ist deshalb eine Notwendigkeit. Es ist daher unklug und vergeblich, gegen diese Notwendigkeit durch kopfloses Schimpfen anzukämpfen und die Stimmung zu verbittern. Durch einen angemessenen gesellschaftlichen Verkehr wird sich, wie Richard [Belcredi] sagt, weit sicherer ein dieselbe unschädlich machender Einfluss gewinnen lassen. Man kuriere nicht immer wie ein schlechter Arzt bloß symptomatisch, sondern trachte die Ursache zu mindern und zu beseitigen. Die Wirkung schwindet dann von selbst.

13. Mai 1852

Od 6. do 9. května byl [jsem] ve Vídni.[123] Hugo Salm viel gesprochen, der mit der Creditanstalt und Herausgabe der Landtafel[124] einverstanden ist.

---

120 Zu dieser Forderung Belcredis siehe Eintrag vom 6.2.1852.

121 Gemeint sind die Brüder Adalbert und Anton, Freiherrn von Widmann.

122 *Johann Freiherr von Mundy* (1798–1872), Besitzer der Herrschaft Ratschitz im Bezirk Wischau, aus einer Industriellenfamilie, die schon 1806 ihre Fabriken verkauft hatte, zählte in den sechziger Jahren zu den Wählern der Verfassungstreuen; vgl. Kateřina TUČKOVÁ – Andrea BŘEZINOVÁ – Tomáš ZAPLETAL, *Fabrika. Příběh textilních baronů z moravského Manchesteru* [Fabrik. Geschichte der Textilbarone aus dem mährischen Manchester], Brünn 2014, 89.

123 Vom 6. bis zum 9. Mai war ich in Wien.

124 Von der Herausgabe der mährischen Landtafeln ist in Belcredis Tagebuch öfter die Rede

Gestern war ich in Brünn, wo ich Karl Dalberg[125] traf, der abends mit Alb[ert] Widmann herkam. Dalberg ist ganz der Alte, ein in jeder Beziehung tüchtiger Mann, der den Spruch begreift und durch die Tat vorkommenden Falls bezeugt, que noblesse oblige!

Lösch, 3. Juni 1852

Wenn ich mich hier manchmal darüber ärgere, dass man von jenen, für die man arbeitet, allein gelassen und oft statt Anerkennung Verdächtigung erfährt, so kuriert mich immer von meinem Unmut ein kurzer Aufenthalt außerhalb Mährens, in Wien oder Prag. Ich sehe da, dass noch weniger geschieht als bei uns, dass die Leute noch uneiniger sind und dass es alle Augenblicke heißt: „Ja, ihr in Mähren oder ihr Mährer seid weit besser organisiert etc." Sagt man, warum tut ihr nicht dies oder jenes, so erhält man gleich zur Antwort: „Ja, ihr Mährer, ihr haltet zusammen und wisst, was ihr wollt, aber hier sind nicht 3 Menschen gleicher Ansicht und zum Handeln vollends nicht zu bewegen." – Wir sind auf dem Wege, uns in Österreich einen guten Ruf zu erarbeiten, und mir ist es der süßeste Lohn für viele Bemühungen und manche Kränkung denken zu können, an der Begründung dieses Rufs, am verdienten Ansehen des Landes und Standes, vielleicht am künftigen Einfluss und der Macht gebührt dir auch ein Teil des Verdienstes!

Stockau[126] ist überhaupt ein Mann von Kopf und Entschlossenheit, ein sehr tüchtiger Landwirt und von bedeutendem Einfluss auf einen nicht unbedeutenden Kreis von nachbarlichen Gutsbesitzern und Bekannten. Diesen

(vgl. Fn. 2): Peter Ritter von CHLUMECKÝ – Josef CHYTIL – Carl-Joseph DEMUTH – Adolf Ritter von WOLFSKRON (Hg.), *Die Landtafel des Markgrafthumes in Mähren*, Brünn 1856; Carl-Joseph DEMUTH, *Geschichte der Landtafel im Markgrafthume Mähren* (= Separat-Abdruck aus dem grossen Werke: „Die Landtafel des Marktgrafthumes Mähren"), Brünn 1857.

125 *Karl Anton Freiherr von Dalberg* (1792–1859) war Besitzer der Herrschaft Datschitz, als Erbe des letzten Mainzer Kurfürsten und Reichserzkanzlers darüber hinaus auch einer Reihe von Herrschaften im Rheingebiet und in Bayern; vgl. William D. GODSEY Jr., *Reichsritter zwischen Altem Reich und neuer staatlicher Ordnung. Die Dalberg zwischen 1750 und 1850*, in: Kurt Andermann (Hg.), Ritteradel im Alten Reich. Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg (= Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF, 31), Epfendorf–Darmstadt 2009, 268–286.

126 *Georg Graf von Stockau* (1806–1865) meldete sich 1848 freiwillig zur Armee und wurde in Italien eingesetzt. 1860 wurde er für Mähren, zusammen mit dem Industriellen Philipp Wilhelm von Schöller d. Ä. (1797–1877), in den verstärkten Reichsrat berufen, wo er für einen Ausgleich zwischen den Anhängern des föderalistischen Majoritäts- und des zentralistischen Minoritätsvotums eintrat, mit einem schließlich auch angenommenen Antrag, der eine allzu exklusive Ableitung der Landtage aus altständischen Vorbildern vermied.

Eigenschaften nach wäre er ein sehr nützliches Glied der Partei, wenn ihm auch die höhere Begabung eines Führers fehlt, würden nicht die Schattenseiten seines Charakters die Lichtseiten bedeutend überwiegen.

Zu diesen rechne ich Selbstsucht und Geldgier, die oft die Grenzen der dem Kavalier wohlanstehenden Sorge um seine Vermögensangelegenheiten überschreiten; Eigensinn und Eitelkeit bei nicht durch gründlichere Studien und Kenntnisse geordnetem Verstand und unabhängiger Denkart; und eine Tatkraft, die leicht in Gewalttätigkeit ausartet, eben weil sie nicht durch bessere Erziehung und Bildung geregelt wird. Ihm ist daher alle Disziplin bis zum Verständnis ihrer Notwendigkeit fremd, und er ist gefährlich für seine Standesgenossen, da er, klüger als die meisten, besser spricht und ihnen zu imponieren versteht.

Mit den Manieren des Kavaliers ist er vorherrschend Industrieller und Geldmann, ein starrer Kopf und ein kaltes Herz!

In der Umgegend von Napagedl[127] hat er durch hochfahrendes, rechthaberisches Wesen oder aus andern Ursachen einige Bewunderer verloren. Dazu gehören die beiden Brettons[128] und Philipp Stillfried,[129] dessen Eitelkeit sich verletzt fühlte.

Gábor Serényi auf Luhatschowitz[130] ist nicht von der Art, als dass ein solcher Einfluss auf ihn zu fürchten wäre. Stockaus unbedingte Nachtreter sind Leopold Sternberg,[131] die Gräfin St. Quentin und ihre Tochter Thun

127 Stockau gehörte – als Erbschaft seiner Frau – die Herrschaft Napajedl im ostmährischen Kreis Zlin.

128 *Wilhelm Claudius Freiherr von Bretton* und sein Bruder Claudius, denen die Herrschaft Zlin in Ostmähren gehörte (vgl. Fn. 113). Die Herrschaft verkauften sie allerdings 1860 an den Brünner Großhändler und Bankier Leopold Haupt (vgl. Fn. 680).

129 *Philipp Franz Freiherr von Stillfried und Rathenitz* (1808–1887), Eigentümer der Herrschaft Wisowitz im Bezirk Zlin, als Erbe nach den Grafen Blümegen; MmLT (1861–1867, 1871) als Anhänger der konservativen Partei, wurde einmal als „Belcredianer der ersten Classe“ bezeichnet.

130 *Gábor/Gabriel Graf Serényi von Kis-Serény* (1817–1868), Sohn von Johann Alphons (vgl. Fn. 101), studierte an der Bergakademie in Schemnitz und lebte bis 1848 in Ungarn; 1848 übernahm er die Verwaltung des Familienbesitzes in Luhatschowitz. MmLT ab 1861, führendes Mitglied der konservativen Partei, wiederholt Beisitzer des Landesausschusses, später auch Vizepräsident des mährischen Landtags; trat für den Bau eines Brünner Krankenhauses, die Autonomie der Bezirksvertretungen und die Errichtung ländlicher Vorschusskassen ein; Vater des letzten mährischen Landeshauptmannes (1906–1918) *Otto Johann Graf Serényi von Kis-Serényi* (1855–1927).

131 *Leopold Graf von Sternberg* (1770–1858) war Besitzer der Herrschaft Malenowitz und des Gutes Pohrlitz; Vater von Leopold (1811–1899), MöHH ab 1874; Großvater von *Adalbert Wenzel „Montschy“* (1868–1930), MöAH (1904–1911); Hans Rochelt (Hg.), *Adalbert Graf Sternberg (1868–1930. Aus den Memoiren eines konservativen Rebellen*, Wien 1997.

auf Kwassitz[132] und vielleicht Rudolf Wrbna auf Holleschau.[133] Die echten Bewunderer sind die Stammgäste des adeligen Casinos in Wien, bei denen Rücksichtslosigkeit für gute Gesinnung und St[ockaus] Eintritt in die Armee im Jahre 1848 für unsterbliches Verdienst gilt.

Lomnitz[134] 8. Juni 1852

Wenn die soziale Organisation des Adels auf vernünftiger Grundlage des Besitzes und forterbender Unabhängigkeit gelungen und er den übrigen Klassen der Gesellschaft in scharf ausgeprägten Umrissen erkennbar dastehen wird, wird ein großer Teil der Missgunst und [des] vorurteilvollen Hasses verschwunden sein. Eben der Anblick der Berechtigung als Ganzes wird ihre Notwendigkeit dem schwächsten Kopfe und abneigungsvollsten Herzen am eindringlichsten ad oculos[135] vordemonstrieren.

Dann müssen aber auch alle Anhängsel von nachgebornen Söhnen und vor allem der Briefadel verschwunden und mit dem Titel auch die Mittel verbunden sein.

Ingrowitz, 14. Juni 1852

Von Hugo Salm vorgestern ein Schreiben erhalten, in welchem er den Empfang der mitgeteilten Blätter über die Reorganisation des Standes bestätigt. Er meint, die Sache wäre zwar recht gut, man solle aber die Menge, die durch nichts anderes zu bewegen sei, durch materielle Vorteile einigen, und erst dann mit den edleren geistigen Bestrebungen hervortreten. Ich glaube, er hat mich nicht richtig aufgefasst, denn ich wollte ja beide Richtungen gleichzeitig einschlagen.

Ich sehe nun, dass alles Neue, welches bedacht sein will, S[alm] eigentlich im Grunde zuwider ist. Später rafft er sich allerdings mit dem ihm eigenen Opfermut auf, und bezwingt seine untätige Natur; im Anfang überlässt er sich jedoch derselben und sucht, alles zurückzudämmen und

---

132 *Karoline Gräfin Bigot von Saint-Quentin* (1804–1881), geb. Sternberg, verwitwete Gräfin Lamberg, in zweiter Ehe seit 1851 mit FML *Carl August Leopold Graf Bigot von Saint-Quentin* (1805–1884) verheiratet. Ihre Tochter aus erster Ehe, *Leopoldine Gräfin von Lamberg* (1825–1902), vermählte sich mit Graf Friedrich Thun-Hohenstein (1810–1881, vgl. Fn 573).

133 *Rudolf Eugen Graf von Wrbna-Freudenthal* (1813–1883), Besitzer der Gutsherrschaft Holleschau an der March, war an der Verwaltung der kaiserlichen Güter beteiligt und Generalintendant der Hoftheater (1870–1874). MmLT (1861–1869), ab 1867 MöHH, lange auch dessen Vizepräsident. Er gehörte der Partei der Verfassungstreuen an, war Verbindungsmann zwischen Hof und verfassungstreuer Partei in den siebziger Jahren; Träger des Ordens vom Goldenen Vlies: 1878.

134 Stammsitz von Graf Alois Serényi.

135 Vor Augen.

zu schieben, was den einförmigen Verlauf der Tagesereignisse zu unterbrechen droht.

Lösch, 8. August 1852
Včerejší Lloyd přinesl zprávu, že v ministerstvu se konají porady o budoucí organizaci sirotčích pokladen.[136]

Mir liegt die Sache wegen ihrer ungeheuren Wichtigkeit sehr am Herzen. Denn wir wenden ungeheure, jetzt tot liegende Summen dem Ackerbau wieder zu, heben und befestigen den Bauernstand, fesseln ihn an uns, befreien die Regierung von einer sehr großen Verantwortung und einem Heer von Beamten, und dies alles zu unserm und des allgemeinen höchsten Nutzen!

Man kann auch dadurch den Adel mehr als durch irgendetwas günstig stimmen.

Doch ist, so unglaublich es klingt, auch von seiner Seite Widerstreben zu besiegen, was mir jedoch, wenn man meinen Plan befolgt, nicht schwer scheint. Man gebe dem Adel (Gutsbesitzer) für die zu übernehmende Garantie der Kreditskassen, die, so unbedeutend sie bei der Einrichtung, die wir diesem Institut geben wollen, auch ist, dennoch die oberflächig beurteilende Menge erschreckt, gewisse Immunitäten, als Befreiung von militär[ischer] Einquartierung und Vorspann etc., und als Geranten der Anstalt selbst eine gewisse äußere Machtstellung. Diese ist wesentlich und wird auch diejenigen, die nur den Schein der Dinge sehen, gewinnen.

Trotz alledem schleppt sich diese Angelegenheit mit unerträglicher Langsamkeit herum. Unsre Wiener Freunde sind voll der unendlichsten Bedenklichkeiten, und tun nicht nur vor lauter Vorsicht selbst nichts, sondern hemmen auch das, was andre tun wollen! –

Lösch, 8. September 1852
Es herrscht leider noch erstaunlich wenig Arbeitsliebe und Pflichtgefühl unter uns. Die Herren übernehmen Ämter und Pflichten, denken aber nicht im Geringsten daran, ihnen gerecht zu werden. Dann prätendiert man aber Achtung und Ansehen! –

Lösch, 15. September 1852
Heute will ich an Salm schreiben und ihn aufmerksam machen, wie wichtig es wäre, wenigstens Andeutungen über die Stellung zu erhalten, welche uns bei der bevorstehenden neuen Organisation zugedacht wird. Ich fürchte hier

136 Der gestrige Lloyd brachte die Mitteilung, dass im Ministerium Beratungen über die geplante Einrichtung der Credits- und Waiseninstitute stattfinden. Siehe dazu Eintragungen Belcredis vom 10.3.1852 oder 20.1.1853.

ein Zuviel weit mehr als ein Zuwenig, nicht als ob ich dies von übergroßer Geneigtheit erwartete, denn sie existiert nicht, sondern als ein perfides Geschenk. Aus Perfidie könnte man uns eine hervorragende Stellung und eine Wirkungssphäre anweisen, die uns nichts als Neid und Hass eintrüge, während wir anderseits jetzt nicht Einsicht und Tatkraft genug besitzen, einen bedeutenderen Wirkungskreis gehörig auszufüllen! Wir müssen nach und nach unsre gebührende Stellung erringen, dann wird sie uns lieb und wert sein, und wir werden sie zu behaupten wissen! –

Lösch, 6. November 1852

Seit 70 Jahren revolutioniert und schreit Europa nach wohlfeiler, naturgemäßer Verwaltung, die ja nur in den Händen fest gegliederter gesellschaftlicher Körperschaften denkbar ist, die die Interessen kennen, davon unmittelbar selbst betroffen werden und in und mit den eigenen Vorteilen die allgemeinen fördern müssen.

Und doch stellt jede sogenannte Reorganisation und Reform sich gerade auf den entgegengesetzten Standpunkt. Wenn das Regieren immer schwieriger, die Regierer immer zahlreicher, schlechter und teurer werden, wenn sie im Interesse, die Idee der eigenen Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit bei gutem Kurs zu erhalten, alles immer mehr zentralisieren, monopolisieren und sequestrieren, und deshalb sich selbst ins Unendliche vermehren, um der massenhaft wachsenden Arbeit nur einigermaßen zu genügen, so gehört eben kein großer Scharfsinn dazu, um das Ende der tollen Wirtschaft vorherzusehen. Der Gesetzgeber ist längst durch die Legion der Gesetzausleger und Vollzieher paralysiert, jede selbständige Macht wird von der künstlichen Staatsmaschine zu Staub zerrieben, der Monarch als einheitliche Spitze der Gesellschaft, wie sie in einem gegebenen Staate ihren Ausdruck findet, zum Maschinisten degradiert, der selbst nicht mehr weiß, in welcher Form der Stoff, den er dem künstlichen Räderwerk anvertraut, von der Maschine verarbeitet, das Tageslicht wieder erblicken wird.

Man hört, wie es bei dieser Taglohnarbeit nicht anders sein kann, nur Klagen und Schimpfen. Die Demoralisation im Bürokratenheer tritt stets krasser hervor. Niederträchtigkeit, Bestechlichkeit und Unfähigkeit sind an der Tagesordnung.

Ingrowitz, 4. Dezember 1852

Die vergangenen Tage hier in Prag in Geschäften meiner Frau, die Erbschaft nach meinem armen Schwiegervater betreffend,[137] nötige Einleitungen getroffen.

137 Egbert Belcredi war mit *Christiane* (1820–1877), geb. *Gräfin von Nostitz-Rokitnitz* verhei-

Des Abends in Prag die adelige Ressource[138] besucht. Dort und unter Tags hie und da mit den anwesenden Adeligen viel verkehrt.

Ich habe da jedoch wenig Erfreuliches erfahren. Keine Kenntnis ihrer nächstliegenden Interessen, keinen Glauben an die eigene Mission, keine Hoffnung in die Zukunft. Nichts als tatenloses Schimpfen und möglichste Fortsetzung des vormärzlichen Schlaraffenlebens. Dabei aber doch kein Glaube an einen Bestand der Dinge, feige Fügsamkeit unter die dort mehr als anderswo üppig blühende Beamten-Regierung und eine gewisse schadenfrohe Erwartung der kommenden chaotischen Verwirrung. Den Statthalter Baron Mecséry, den ich seit lange kenne, besucht. Er ist bei aller Klugheit ein schwacher, charakterloser Esel, der es Gott wie dem Teufel recht machen will.

Schade, dass ein so reicher, mächtiger Adel [sich] so ganz in gedankenlosem Wohlleben seiner höhern Pflichten vergisst. Es dürfte auch ein Symptom des Verfalls sein, dass mir unter den vielen Gliedern desselben, die ich alle persönlich kenne, nicht ein hervorragender Mann vorgekommen ist. Karl Wolkenstein und Prokop Lažanský, wenn sie überhaupt zu Führern taugen, sind ganz isoliert. Franz G[ra]f Salm[139] ist zu unstet und Albert Nostitz[140] wirklich nur ein unendlich wohlwollender, aber beschränkter Mann. Ich hielt ihn früher für einen Französisch-Konstitutionellen, tat ihm aber groß[es] Unrecht. Er findet jederzeit, es müsse alles so sein, wie es ist, und hofft immer von der Zeit, es werde schon alles gehen, was eben nicht geht.

Am 1. November besuchte mich auch Hingenau in Lösch. E[r] ist ein gescheiter, re[d]licher Kerl durch und durch, schade nur, dass ihm die Eitelkeit oft böse Streiche spielt. Er hat eine Masse vortrefflicher Eigenschaften, auf welche er sich mit Recht etwas einbilden könnte, doch, wie es gewöhnlich geht, so bildet er sich gerade auf jene am meisten ein, die er ganz und gar

---

ratet, der Tochter von *Johann Wenzel Graf von Nostitz-Rokitnitz*, geb. 1791, der am 21. Oktober 1852 verstarb.

138 Die „Adelige Ressource“ wurde 1805 in Prag als Verein zur „gesellschaftlichen Unterhaltung“ des Adels gegründet. Zweck der Ressource war, wie im § 1 der „Benehmungsmaßregeln“ festgehalten ist, „in gewählter und angenehmer Gesellschaft, durch freundschaftliche Gespräche, durch Musik, erlaubte Spiele, Lesen der besten Journale und Zeitungen, durch Bekanntschaft mit ausgezeichneten Fremden, eine Erholung zu genießen.“ G. Th. Legis, *Topographischer Grundriss von Prag und dessen Umgebung*, Prag 1835, 134f.

139 *Franz Joseph Altgraf zu Salm-Reifferscheidt* (1819–1887) aus der Linie Hainspach. Er diente in der Armee, schloss sich 1861 den Verfassungstreuen an, MbLT, erbliches MöHH ab 1861.

140 *Albert Franz Graf von Nostitz-Rieneck* (1807–1871) Er war MbLT, von 1842 bis 1861 im Landesausschuss. Ab 1861 MöAH und MbLT; als Letzteres wurde er zum Landmarschall ernannt und saß dem Landtag 1861/62 und 1867 vor. Er nahm zwischen konservativem und verfassungstreuem Adel eine vermittelnde Stellung ein.

nicht besitzt. – Dies ist besondre Schlauheit und diplomatische Feinheit. Dadurch, dass er alle Leute in den Sack stecken will, wird er selbst oft eingesteckt, und lässt sich mehr in die Karten sehen, als gut ist. –

16. Dezember 1852

Hugo Salm heute geschrieben; [zu] seiner Ernennung zum Ritter des goldenen Vlieses Glück gewünscht. In doppelter Beziehung erfreulich: sowohl als Anerkennung seiner mit großer Selbstaufopferung geleisteten Dienste als [auch] um der Tendenz seiner Bestrebungen [wegen].

Es ist kein geringes Opfer seinerseits, eine so schöne Tätigkeit in der Verwaltung seines bedeutenden Besitzes,[141] den Genuss eines glücklichen Familien- und Landlebens aufzugeben, um sich ganz in einem Büro des Reichsrates zu vergraben. Doppelt groß bei ihm, der unabhängige Stellung und selbständige Wirksamkeit sowie ein gewisses dolce far niente[142] vorzugsweise liebt und zu schätzen weiß.

141 Ihm gehörten in Mähren die Besitzungen Raitz und das frühere Bischofslehen Blansko, mit zusammen 13 000 ha und den berühmten Eisenwerken, dazu Podersam in Böhmen und andere Güter.

142 Süßes Nichtstun.

1853

Ingrowitz, 2. Jänner 1853

Am 27. Dezember von hier um 8 Uhr morgens nach Zwittau gefahren, von dort mit der Eisenbahn nach Brünn. 2 ½ Uhr angekommen, bei Albert Widmann abgestiegen. Am 28. kam Hugo Salm von Wien. Von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr nachts die Präsidentenangelegenheit der k. k. [Ackerbau-]Gesellschaft etc. besprochen, Widmann vermocht, eventuell die Wahl anzunehmen, von 6 Uhr abends an mit den einflussreicheren Adeligen und Mitgliedern der Gesellschaft deshalb konferiert. Gegenwärtig waren: Hugo Salm, Albert und Anton Widmann, Prälat Napp, Heinrich Herberstein,[143] Louis Serényi,[144] Otto Hingenau, Statthaltereirat Poche[145], Emo Dubský[146], Wladimir Mittrowský, Claudius Bretton, Peter v. Chlumecký und ich. Notwendig ist, die Gesellschaft zu einer reinen Agrikulturisten-Gesellschaft zu machen und die Sektionen, die ihr als bisheriger Akademie der Wissenschaften anhängen, abzuschütteln, d. h. sie zu vermögen, sich zu selbständigen Vereinen zu konstituieren. Nur in einer solchen Gesellschaft können wir, der Adel

---

143 *Johann Heinrich Graf von Herberstein* (1804–1881), Besitzer der landtäflichen Güter Opatowitz, Gewitsch und Jarmeritz in Mähren; MmLT 1867 und 1870 als Kandidat der Konservativen, MöHH ab 1861.

144 Vermutlich *Alois Graf Serényi von Kis-Serény* (1812–1893), älterer Bruder von Gabriel (vgl. Fn. 130) sowie Johann (vgl. Fn. 101), Besitzer der Herrschaft Lomnitz; mit achtzehn Jahren Doktor der Philosophie an der Universität Pest; Fachmann auf land- und forstwirtschaftlichem Gebiet, Mitglied in diversen einschlägigen Gremien, Vereinen und Kommissionen, so z. B. ab 1867 Mitglied des Zentralausschusses der mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, 1867/68 ihr Direktor oder Verwaltungsratsmitglied des Besední dům. MmLT (1861–1867, 1873–1890, als Konservativer von den Fideikommissbesitzern gewählt), MöHH ab 1879.

145 *Adolf Freiherr von Poche* (1811–1893), Karrierebeamter, 1854 Ritter, 1859 Freiherr, in zweiter Ehe verheiratet mit Fanny Lettmayer (1823–1883), geb. Herring; 1850 Statthaltereirat in Brünn, 1853 Hofrat in der Abteilung der Statthalterei in Buda, 1860 Vizepräsident der vereinigten Statthalterei in Ofen, 1861 provisor. Sektionschef im Staatsministerium, Rivale Lassers, Statthalter von Mähren (1862–1870); er galt als Vertrauensmann des liberalen Premiers Carlos Auersperg, vom Ministerium Potocki im September 1870 wegen seines Abstimmungsverhaltens im Reichsrat enthoben; MmLT (1861–1873), MöAH (1863–1873). Sein Amt in Mähren trat er mit der Absicht an, „nationale Beamte zu beseitigen oder wenigstens zu versetzen" (24.4.1862); dabei wusste er sich mit dem Kaiser einer Meinung, „keine Regierung, am allerwenigsten die österreichische, dürfe eine Parteiregierung sein." (1.7.1864); siehe Ferdinand Menčík, *Aus dem Tagebuch des Freiherrn von Poche (1862–1864)*, in: Österreichische Rundschau 7, 1906, 352–362, 446–455, 523–534, hier: 353, 528.

146 *Emanuel (Emo) Graf Dubský von Třebomyslice* (1806–1881), Besitzer von Lissitz und Drnowitz, MmLT (1861–1870, 1873–1877); verfassungstreuer Landeshauptmann von Mähren (1861–1870), MöHH ab 1877.

und Grundbesitz, die Oberhand und Leitung bewahren! In dieser Tendenz am 29. vor[igen] M[onats] bei der Generalversammlung der Gesellschaft tätig gewesen, und die Vertagung der Neuwahl der Direktion, resp. Bestätigung der bisherigen, bis dahin durchgesetzt, wo die etwaigen Änderungen der Statuten nach dem neuen Vereinsgesetz[147] eine Neuwahl in unserm Sinne rätlich machen. Nun handelt es sich vor allem darum, in dieser Richtung ein Vorurteil zu erwecken, deshalb werde ich mich in kommender Woche darüber machen, eine umfassende Denkschrift über die Gesellschaft, die Geschichte ihrer Vergangenheit und die Ziele ihrer Zukunft auszuarbeiten. Dann gehört ihre Leitung mir. Denn die wenigsten Leute haben eigene Gedanken, und derjenige bestimmt die Richtung einer Reform, der zuerst den Gedanken, Ziel und Zweck derselben ausspricht!

Ingrowitz, 7. Jänner 1853

Vorzüglich muss die vertraute Verbindung mit Wladimir [Mittrowský] auf allen Wegen warm gehalten werden. Mir ist dies persönlich lieb, da er mein ältester Bekannter im Lande und ein kreuzbraver, guter Kerl ist, und auch deshalb, da er mir die Mühe und Plage erspart, in Lösch Haus zu machen und viele Leute zu sehen. Die Nähe von Sokolnitz und seine und seiner Frau Vorliebe, große Gesellschaft um sich zu versammeln, überhebt mich dessen vollkommen. Will ich jemand dort sehen, im Wege des Salongespräches etwas erreichen oder erfahren, so genügt ein Ritt dahin, wobei ich noch immer die angenehme Freiheit mir bewahre, mich jeden Augenblick entfernen zu können. – Ein solcher Versammlungsort ist eben so angenehm als nützlich, man kann ihn nach und nach so viel nötig in die Mode bringen und dem Herren und der Frau des Hauses ohne ihrem Wissen das Verdienst verschaffen, in ihrer Art und nach ihren Kräften der Sache ihres Standes zu dienen.

Über die k. k. m[ährisch-]schl[esische] Gesellschaft dieser Tage eine umfassende Denkschrift ausgearbeitet, beantragt, die Sektionen dahin zu vermögen, dass sie sich zu selbständigen Vereinen erklären, und die Gesellschaft eine reine Agrikulturkammer werde. Nur in einer solchen kann der Grund besitzende Adel den nötigen überwiegenden Einfluss zu ihrer Leitung bewahren.

Ingrowitz, 15. Jänner 1853

Bei meiner Rückkehr [von der Jagd bei Göding] Briefe von Chlumecký gefunden. Unsre Freunde in Wien sind tätig, und so wird es, da die Regierung auch für den Plan zu gewinnen sein wird, doch wohl gelingen, die k. k. Ge-

147 Das neue Vereinsgesetz wurde mit Kaiserlichem Patent vom 26. November 1852 erlassen: RGBl. 253/1852, 1109ff.

sellschaft zu einer reinen Ackerbaugesellschaft zu gestalten. Dann ist dem Adel und Gutsbesitzer ein legales Feld gewonnen, wo er seine wichtigsten Interessen, die des Grundbesitzes, fördern und wahren, in allen Fragen der darauf bezüglichen Gesetzgebung ein Wort mitsprechen kann. Ob ein gewichtiges, wird nur von ihm allein abhängen! – Heute Chlumecký geantwortet und meine Bereitwilligkeit erklärt, alle in der erwähnten Denkschrift gemachten Vorschläge den faktischen Verhältnissen und den Anträgen, die wir von Wien erwarten, gemäß zu modifizieren. –

Ein Rückblick auf unsere Tätigkeit in letztvergangener Zeit lässt doch einige kleine, doch erfreuliche Erfolge gewahren. Wir haben dem mähr[ischen] Adel in Österreich einigen Ruf erworben und um den kleinen Kern, bestehend aus Hugo Salm, Albert Widmann, Louis Serényi, P[eter] Chlumecký, O[tto] Hingenau und mir, haben sich noch einige, wie Alphons Serényi, Gabor Serényi, Claudius Bretton, Octavio Bretton geschart. Näher stehen uns bereits: Emo Dubský, Wladimir Mittrowský, Anton Widmann, Ferdinand Spiegel und Magni,[148] auf die wir in den meisten Fällen zählen dürfen. –

Ingrowitz, 20. Jänner 1853

Auf unsern Antrag [betreffend] die bedingungsweise Übernahme der Waisengelder und Verwaltung der Waisenkassen,[149] Ende August an S[ein]e Maj[estät] den Kaiser per Post abgesendet, ist bis heute keine Resolution erfolgt. Ich glaube, das Ministerium kommt vor lauter Verlegenheit mit diesen Kassen, die durch den Staat möglichst schlecht verwaltet, ihm eine ungeheure Last und Verantwortung aufbürden, ein neues Beamtenheer nötig machen einerseits und andererseits in Folge der Betrachtung durch Übergabe derselben an den Adel demselben eine reiche Quelle von Macht und Einfluss zu schaffen, zu gar keinem bestimmten Entschluss. Durch das Zögern wird indes nichts gewonnen und irgendetwas wesentlich von dem jetzt Bestehenden Verschiedenes muss endlich doch beschlossen werden! –

Ingrowitz, 25. Jänner 1853

Heute die Nachricht erhalten, dass Friedrich Graf von Deym am 23. zu Wien gestorben sei. In den vormärzlichen ständischen Bewegungen und Bestrebungen in Böhmen spielte er, ein Mann von Geist und seltener rühriger Tätigkeit, eine hervorragende Rolle, und war recht eigentlich der Gährungsstoff, der den trägen Teig der H[errn] Landstände in einige, der mächtigen Bürokratie sehr unbequeme Aufregung versetzte. Mit Recht und Unrecht

148 Es dürfte *Friedrich Wilhelm Graf von Magnis* (1786–1864) gemeint sein, Besitzer von Straßnitz.

149 Siehe dazu die Eintragungen vom 10.3. u. 8.8.1852.

gründlich angefeindet, trat er im Jahre 1848 nach Ausbruch der allgemeinen Bewegung in den Hintergrund,[150] ward nach Frankfurt abgeordnet[151] und nach allgemeiner Herstellung der Ruhe von den zahllosen Gutgesinnten, die jetzt wieder ein Herz gefasst hatten, als ein Urheber der Revolution noch gründlicher gehasst. – Er besaß bei vielem Geiste eine maßlose Eitelkeit und Hang zu Paradoxen. Das Verdienst aber, seine Standesgenossen auf manche Dinge aufmerksam gemacht zu haben, welche sie nie aus dem Gedächtnis verloren haben sollten, ist ihm nicht zu bestreiten.

---

150 Im Prager Bürgerausschuss, der in der Versammlung am 11. März 1848 gewählt wurde, später St. Wenzelsbad-Ausschuss (nach dem Ort des Zusammentreffens) genannt, war Deym nicht vertreten, obwohl er bei dieser Versammlung anwesend war. Wegen seines neutralen Standpunkts gegenüber Tschechen und Deutschen war Deym bei der tschechischen Bevölkerung unbeliebt. In der Bohemia veröffentlichte er am 22. März 1848 den Artikel „Die Stände des Königreiches". Darin informiert er über das ergebnislose Bemühen der böhmischen Stände, sich nach den Pariser Ereignissen zusammenzuschließen; auch löste er sich von seiner Vorstellung, dass zuerst der alte Rechtszustand erneuert und dann erst die notwendigen Reformen durchgeführt werden sollten. Deym hielt auch fest, dass der St. Wenzelsbad-Ausschuss seine Tätigkeit einzustellen habe, sobald die erste Prager Deputation mit einem günstigen Ergebnis aus Wien zurückkehre. Danach erst sollten von der Ständeversammlung, einberufen für den 30. März, dem Herrscher die Forderung der Stände nach Vereinigung Böhmens, Mährens und Schlesiens zu einem gemeinsamen Gebilde sowie Vorschläge zur Abänderung der Landesverfassung unterbreitet werden. Bereits auf dieser Versammlung sollten alle Abgeordneten der königlichen Städte, alle städtischen Gutsbesitzer und Vertreter größerer und bedeutenderer nicht königlicher Städte frei gewählt werden. Jan Matouš ČERNÝ, *Boj za právo. Sborník aktů politických ve věcech státu a národa českého od roku 1848* [Der Kampf um das Recht. Sammlung von politischen Aktenstücken in Sachen des böhmischen Staates und Volkes vom Jahre 1848], 2 Bde., Prag 1893 [Neuauflage 2007]; hier: Bd. 1, 42–44. Zu Deyms Stellung gegenüber den tschechischen Forderungen im Gewerbeverein [Průmyslová jednota] siehe Jan HEIDLER – Josef ŠUSTA, *Příspěvky k listáři Dra. Frant[iška] Lad[islava] Riegra* [Beiträge zum Briefverzeichnis Dr. Franz Ladislaus Riegers], 2 Bde., Prag 1924–1926, hier Bd. 1, 16f. Verbürgt ist Deyms Teilnahme an den Beratungen zur Aufhebung des Robots sowie in der ersten Hälfte des April 1848 die Wahl in den Nationalausschuss. Noch im selben Monat trat er gänzlich in den Hintergrund: Zu den Ursachen zählte, dass er nicht so weit gehen wollte, wie es den Forderungen des Prager Bürgertums entsprach, und auch sein Gesundheitszustand, der ihm just im Frühjahr 1848 einen Kuraufenthalt in Karlsbad abnötigte; hingegen ließ er sich in die deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche wählen; vgl. ROGLER, *Friedrich Graf Deym*, 86, 91–96. In Karlsbad gab DEYM seine Schrift *Drei Denkschriften*, Karlsbad 1848, heraus. Ein konziser Überblick bei Jan HEIDLER, *Čechy a Rakousko v politických brožurách předbřeznových* [Die böhmischen Länder und Österreich in den politischen Schriften des Vormärz], Prag 1920, 111f, 157–161 und bei ROGLER, *Friedrich Graf Deym*, 96–99.

151 Deym war Abgeordneter für den Wahlkreis Hohenelbe. Mit seiner Tätigkeit im Frankfurter Parlament beschäftigte sich sein Sohn: Franz Xaver Graf DEYM, *Friedrich Graf Deym und die Österreichische Frage in der Paulskirche*, Leipzig 1891.

Er hinterlässt eine sehr zahlreiche Familie,[152] ein bedeutendes, doch dem Vernehmen nach leider verschuldetes und in Unordnung geratenes Vermögen.

Vor Jahren in Prag verkehrte ich ziemlich viel mit ihm, da er mir für die ständische Bewegung ein lebhaftes Interesse eingeflößt hatte und sein Haus das einzige mir bekannte war, wo ein anregendes Gespräch den sonst überall üblichen Stadtklatsch ersetzte. In den letzten Wintern gab er einen Tag der Woche Herrensoiree, wo ohne Unterschied des Standes alles zusammenkam, was von bedeutenderen Männern durch Reichtum, Verstand oder Wissen in Prag gerade anwesend war.[153] Fürst Franz Colloredo, nachmals mein Onkel,[154] Fürst Karl Schwarzenberg,[155] Fürst Karl Auersperg,[156] Graf Albert Nostitz, Graf Franz Salm, Ritter v. Bergenthal,[157] von Bohusch,[158] Palacký,[159] Strobach, der nachmalige Reichstagspräsident,[160] Großhändler

152 Mit seiner ersten Frau *Katharina Pauline* (1804–1825), geb. Seignan, Vizegräfin de Casteras, hatte Friedrich Deym zwei Söhne, die ihn nicht überlebten. Mit seiner zweiten Frau *Maria Anna Caroline* (1811–1898), geb. Gräfin Buquoy, hatte Deym 12 Kinder (7 Töchter und 5 Söhne), von denen bei seinem Tod noch 7 Töchter und 4 Söhne am Leben waren. Siehe Stammbaum am Ende von Deyms Biographie bei Rogler, *Friedrich Graf Deym*, sowie Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Bd. 3, Wien 1858, 276.

153 Diese Angaben Belcredis zu den Abendversammlungen bestätigt und ergänzt Alfred Meissner, *Geschichte meines Lebens*, 2 Bde., Wien–Tetschen 1884, hier Bd. 2, 16–26.

154 *Franz de Paula Gundackar Fürst von Colloredo-Mannsfeld* (1802–1852). Colloredo-Mannsfelds Frau Christine (1801–1886), geb. Clam-Gallas, war die Schwester der Schwiegermutter Graf Egbert Belcredis, Caroline (1798–1863), verheiratet mit Johann Wenzel Graf von Nostitz-Rokitnitz (1791–1852).

155 *Karl III. Fürst zu Schwarzenberg* (1824–1904), aus der Sekundogenitur in Worlik, widmete sich nach juridischen Studien zunächst dem Militärdienst, den er 1856 quittierte, um nach dem Tod seines Vaters seine Güter zu verwalten. Karl III. war ein konsequenter Verfechter der Idee des böhmischen Staatsrechts und schlug 1865 das Angebot aus, Statthalter von Böhmen zu werden. Nach 1883 wurde er Präsident des böhmischen Landeskulturrates und wandte sich gegen Ende seines Lebens scharf gegen die Bestrebungen der Jungtschechen. MbLT (1861–1863, 1865–1867, 1870–1871, 1883–1890); MöHH ab 1879.

156 *Karl (Carlos) Wilhelm Philipp Fürst Auersperg, Herzog von Gottschee* (1814–1890) war Führer des verfassungstreuen Adels, MbLT (1861–1865, 1867–1869, 1872–1883), MöHH ab 1861, dessen Präsident (1861–1867), Ministerpräsident (1867–1868), Oberstlandmarschall (1868–1883).

157 *Wenzel Berger Ritter von Bergenthal* (1807–?), MbLT, einer der Anführer des Ritterstandes in den Ständesitzungen des Vormärz, Beisitzer des Landesausschusses.

158 *Wenzel Bohusch Ritter von Ottoschütz* (1802–1885), MbLT, langjähriger Beisitzer des böhmischen Landtagsausschusses.

159 *František Palacký* (1798–1876), tschechischer Historiker und Politiker, MöRT 1848/49, MbLT (1861–1875), MöHH ab 1861. Gemeinsam mit seinem Schwiegersohn František Ladislav Rieger Anführer der tschechischen Nationalpartei („Alttschechen“).

160 *Antonín Strobach* (1814–1856), engagierte sich ab den 1830ern in der tschechischen

Riedl,[161] Tomek,[162] Bankier Lämmel,[163] Dr. Pinkas,[164] Kanzleidirektor Falk,[165] Oberleut[nant] Görgey, der nachmalige ungar[ische] Insurgentenchef,[166] die Dichter Alfred Meissner,[167] Moritz Hartmann[168] und Uffo Horn[169] etc. habe ich dort gesehen und großenteils kennen gelernt.

Von diesen sollten später fast alle zu einer, wenn auch nicht immer gerade beneidenswerten Berühmtheit gelangen. Die Revolution machte dem allen ein Ende und brachte mich aus aller Berührung mit den Genannten. Fritz Deym habe ich seit Anfang des Jahres 1848 ein einziges Mal und da nur einige Stunden in Lösch gesehen, wo er mich auf der Durchreise im Jahre 1851 besuchte.[170] Seit dieser Zeit sah ich ihn nicht wieder.

Wegen der hervorragenden Rolle, die er vor dem Jahre 1848 unter den Landständen Böhmens gespielt hat, und bei seinen Bemühungen, die alte Landesverfassung wieder zur Kenntnis seiner Mitstände zu bringen und aus totaler Vergessenheit zu retten, bei seiner Gewohnheit, alles aufzuzeichnen usw., dürfte sein schriftlicher Nachlass an Urkunden, Denkschriften, Briefen etc. für die Geschichte der böhm[ischen] Landstände überhaupt und jenes Zeitabschnittes von 1836–1848 insbesondre nicht ohne Wert sein![171] –

Nationalbewegung, Prager Bürgermeister 1848, österreichischer Reichstagspräsident 1848/49.

161 *J. B. Riedl*, Prager Großhändler.

162 *Václav Vladivoj Tomek* (1818–1905), tschechischer Historiker, MöRT 1848/49, MöAH (1861–1863), MöHH ab 1885, verfaßte u. a. eine mehrbändige Geschichte von Prag.

163 *Leopold Ritter von Lämmel/Laemel* (1788/90–1867), Prager Industrieller und Bankier; ab 1849 im Prager Gemeinderat, MbLT ab 1861.

164 *Adolf Maria Pinkas* (1800–1865), böhmischer Rechtsanwalt und Politiker, 1848 führend an der Prager Bewegung beteiligt, war Mitbegründer der deutschsprachigen Zeitung Union, trat später als Gegner der tschechisch-nationalen Parteien auf. MöRT 1848/49, MbLT und Beisitzer im böhmischen Landesausschuss (1861–1865).

165 *Vincenz Falk von Falkenheim* (1795–1874), ab 1829 Direktor der böhmischen Ständekanzlei, ab 1850 Oberfinanzrat in Prag; von ihm die Schrift [Vincenz FALK VON FALKENHEIM] *Der böhmische Landtag 1847* (= Ständische Verhandlungen in Oesterreich, 1), Hamburg 1848.

166 *Arthur Görgey von Görgö und Toporcz* (1818–1916), Oberkommandant der ungarischen Honved 1848/49.

167 *Alfred von Meissner* (1822–1885), deutschböhmischer Dichter.

168 *Moritz Hartmann* (1821–1872), Dichter und Journalist, MdFN 1848/49, auf der äußersten Linken, musste wegen seiner revolutionärer Schriften mehrmals Österreich verlassen, Verfasser der Reimchronik des Pfaffen Mauritius über die Jahre 1848/49.

169 *Uffo Daniel Horn* (1817–1860), Dichter, nahm eine vermittelnde Stellung zwischen Deutschen und Tschechen ein.

170 Tatsächlich erfolgte der Besuch am 14. Jänner 1852; siehe Eintrag Belcredis vom 16.1.1852.

171 Sie wurden im Familienarchiv Deym in Nemischl gerettet. Jetzt vorhanden: Abschriften der Parlamentsreden Deyms, die ein umfangreiches Buch ausmachen, ein handschriftlicher Band, der einige Memoranda Deyms und einige Abschriften seiner Blätter enthält

Meine Denkschrift über Reform der Ackerbaugesellschaft ist Hugo Salm auf seinen Wunsch nach Wien gesendet worden. Widmann teilte ich die Idee mit, sie in geeigneter Weise umzuarbeiten und in geeigneter Form dem Adel und den Gutsbesitzern zuzusenden. Es kann doch hie und da Früchte tragen, wenn man den Leuten klar nachweist, was sie tun und erreichen könnten und was in vergangener Zeit die G[ra]fen Salm, Auersperg, Mittrowský, Bar[on] Bartenstein, von Friedenthal hier Verdienstliches und der Nachahmung Würdiges geleistet.

28. Jänner 1853

Die Verordnung zur Durchführung des neuen Organisationsplanes der Regierungsbehörden in der Brünner Zeitung gelesen. Den neuen Bezirksämtern werden also doch die Waisenämter zugewiesen![172]

30. Jänner 1853

Es kann keinem Zweifel unterworfen sein, dass sich die Grenzen einer jeden Gewalt sehr weit ausdehnen lassen. Ebenso wenig unterliegt es aber einem Zweifel, dass jede Gewalt natürliche Grenzen haben müsse und eine Ausdehnung über diese eine Überspannung sei, die immer ebenso naturgemäß ins Gegenteil umschlagen muss und durch Abspannung, Schwächung und endlich Zerstörung bestraft wird.

Dies ist der Verlauf übermäßiger geistiger wie physischer Anstrengung und als naturgesetzlicher Vorgang in allen Verhältnissen nachweisbar.

Gegen dieses Gesetz scheint mir auch die Monarchie zu verstoßen, die, alle natürlichen Schranken missachtend, nur den Willen eines Einzelnen als Gesetz anerkennt. Dieser bedenkliche Moment für die Monarchie scheint mir dort vorhanden, wo der Herrscher durch die Vermittlung vielfältiger unbedingt gehorchender Organe schrankenlos über alles und jedes gebietet. Es ist allerdings die Entfaltung höchster menschlicher Macht, ohne aber von Dauer sein zu können, da eben der Besitz und das Gefühl dieser Macht zum Missbrauch hinreißt.

(Landtagsreden, gehalten auf dem Prager Schloss 1838–1848; Vermischte Schriften über vaterländische Zustände 1836–1844). Vgl. Okáč, *Deník Egberta Belcrediho o Bedřichu Deymovi*, 124f.

172 RGBl. 10/1853: „Verordnung der Minister des Innern, der Justiz und der Finanzen vom 19. Jänner 1853, womit die Allerhöchste Entschließung über die Errichtung und Amtswirksamkeit der Bezirksämter, Kreisbehörden und Statthaltereien, über die Einrichtung der Gerichtsstellen und das Schema der systemisirten Gehalte und Diätenclassen, sowie über die Ausführung der Organisirung für die Kronländer […] kundgemacht werden." Abgedruckt auch in: Brünner Zeitung (22.–26.1.1853, mit Anhang).

Das Streben nach solcher Macht ist allerdings ein verführerisches. Doch wo ist die Grenze des Verfalls, wenn der Schlussstein, der solch ein Gebäude trägt, der nur ein einziger ist, verschwindet?

Ingrowitz, 7. Februar 1853

Die früheren Verfassungen waren ursprünglich der Ausdruck der Interessen des Territorialbesitzes, der Landtag ihr Organ. Dasselbe kann in der Zeitlage angemessener Form sehr leicht dadurch wieder erreicht werden, dass man den landtäflichen Adel in reorganisierten Ackerbaugesellschaften immatrikuliert und ihn de jure, wie früher zum Landstand, zu ihrem wirklichen Mitglied erklärt. Korrespondierende und beratende Mitglieder mögen und sollen dann immerhin ihre Beamten, Leute, deren Beruf die Landwirtschaft ist, etc. sein. Ist dies erreicht, dann wird ein solcher Organismus schon lebenskräftig fortwirken! – Mit einer gesunden konservativen Regierungspolitik kann er nie in Konflikt geraten, sich einer schwachen und schwankenden gegenüber fest auf eigenen Füßen erhalten. Für Galizien, Ungarn etc. hätte die Ausführung derselben große Vorteile, denn sie würde nicht nur einem lebendigen Bedürfnis und der Gewohnheit, naheliegende Interessen parlamentarisch zu behandeln, Abhilfe bringen, sondern auch manche Eitelkeit in unschädlicher Weise zufriedenstellen, indem ihr und dem Drange zur nützlichen öffentlichen Tätigkeit ein weites Feld zur gefahrlosen Bewegung geboten würde.

Auf Hugo Salms Aufforderung soll ich hierüber in gedrängter Darstellung ein Memoire für den Statthalter ausarbeiten.

Ingrowitz, am Aschermittwoch, 9. Februar 1853

Eben bin ich mit dem Aufsatz über die Reform der Ackerbaugesellschaft fertig,[173] werde ihn jetzt zweimal abschreiben lassen und an Salm und die Brünner Freunde senden. Die mögen mir dann ihre Bemerkung mitteilen, um sie bei der Finalbearbeitung berücksichtigen zu können.

Ingrowitz, 10. Februar 1853

Heute die Abschriften meines Aufsatzes über die Reform der Ackerbaugesellschaften erhalten und [ein] Exemplar davon sogleich an Chlumecký zur Zustellung an Hugo Salm abgesendet. Ein [zweites] sende ich morgen an Albert Widmann und Prälat Napp. – Ich habe mich auf die Aufstellung eines Fundamentalsatzes und eine Motivierung beschränkt. Er lautet: Für wirkliche Mitglieder gelte der landtäfliche Besitz, für mitarbeitende mit einem votum informativum der landwirtschaftliche Beruf, also kleiner Grundbesitz,

173 Siehe die Eintragungen vom 2., 7., 25.1. u. 7.2.1853.

Ökonomiebeamter etc. als Zensus. Dies sind die Elemente, aus denen eine Ackerbaugesellschaft allein bestehen darf, wenn sie nach allen Richtungen Garantien des Erfolges bieten soll.

Wenn die Regierung auf diese Idee eingehen sollte, so bleibt noch immer die große Sorge, ob der Adel und die Gutsbesitzer ihre Tragweite begreifen und das unermessliche Feld, welches ihnen zu späterer Machtentfaltung dadurch eingeräumt wird, zu bebauen verstehen. – Ich wenigstens habe hier wie in andern Fällen das Meinige dazu getan, und meine Schuld ist es nicht, wenn der Unverstand, die Indolenz und das törichte Misstrauen sie wieder abhalten, die dargebotene goldene Frucht zu brechen! –

Prag, 18. Februar 1853

Unter dem hiesigen Adel herrscht leider die alte Untätigkeit und bei wenigen Klügeren und Besseren die alte tatenlose Hoffnungslosigkeit.

Prag, 19. Februar 1853

Ich bemühe mich hier, die Adeligen zum Begreifen ihrer Stellung, der daraus entspringenden Pflichten und würdiger Tätigkeit in jeder möglichen Weise anzuregen. Rudolf Morzin[174] und Franz Salm scheinen mir diejenigen zu sein, die zuerst zu vermögen wären, das „tatenlose Trauern“ aufzugeben und aneifernd auf die andern einzuwirken. Die andern sind aber auch von kaum begreiflicher Trägheit und Verzagtheit.

Prag, 21. Februar 1853

Im hiesigen Adel finde ich leider noch keine Spur eines Verständnisses öffentlicher Angelegenheiten, keine Spur einer Organisation, alles vereinzelt. Kein Hirt und keine Herde!

Ingrowitz, 28. Februar 1853

Am 26. von Prag hier eingetroffen. In Prag mein Möglichstes getan, die Herren aus ihrer Lethargie zu reißen, wenn auch mit geringer Hoffung baldigen Erfolgs. Rudolf Morzin, einer der Gescheitesten, hat Einsicht und guten Willen, jedoch wenig Tatkraft und Ausdauer. Vielleicht lässt sich aus Franz Salm etwas machen, wenn es gelingt, seine Ungeduld zu besiegen und ihn zu

174 *Rudolf Graf von Morzin* (1801–1881) war Teil der böhmischen Landtagsopposition im Vormärz und Verfasser einer Streitschrift über den schädlichen Einfluss des Lotteriespiels, die 1847 die Deputation der böhmischen Stände in Wien vorlegte; in der konstitutionellen Ära zählte er zu den prominenten Verfassungstreuen, nach seinem Tod fiel sein Besitz (Herrschaft Hohenelbe) an die Familie seines Schwiegersohnes *Hermann Graf Czernin*. MbLT 1861–1869, 1872–1877; MöHH ab 1862.

belehren, dass nicht die schnellen und glänzenden Erfolge auch immer die dauernden sind. Die Übrigen scheinen mir ganz unbedeutende, mattherzige Leute zu sein, eines edlen, hochherzigen Entschlusses ebenso unfähig als einer an einen Erfolg glaubenden kräftigen Ausdauer. Ihr jetzt dünkelhafter Hochmut müsste erst veredelt werden dadurch, dass man ihm ein würdigeres Ziel als erreichbar zeigt. –

Ingrowitz, 8. März 1853

Meine Freunde, Salm à la tête, sind mit jenem von mir verfassten Reformprojekt ganz einverstanden. [Adolf von] Poche jedoch, der mit seinem scharfen Geiste die ganze Wichtigkeit der Sache schnell auffasste, meint, man solle sich keine Hoffnung machen, dass er beim Ministerium Erfolg haben werde. Man will nichts Ganzes und Entschiedenes und auch die militärischen Machthaber sträuben sich aus naheliegenden Gründen gegen alle festen korporativen Bildungen. FZM Hess,[175] der alte Schwätzer, […] sprach sich in dieser Weise gegen Herberstein aus. Aus diesen Gründen wird nichts flott und die Versprechungen unsers Kaisers vom 31. Dezember 1851 sind noch immer unerfüllt! –

Ingrowitz, 9. März 1853

Wenn ich meine Bestrebungen, den Adel wieder zu einigem Selbstbewusstsein aufzurütteln, überblicke, so zeigen sich folgende Hauptmomente der Tätigkeit, durch welche Selbstvertrauen und die Kenntnis der eigenen Kraft gefördert werden sollten. Einzeln betrachtet, blieb allerdings der Erfolg oft hinter den Erwartungen zurück, im Zusammenhang aber wird ihre Bedeutung nicht geleugnet werden können. Sie sind:

a) Im Jahre 1849 die Verbindung mit Hugo Salm, P[eter] von Chlumecký und Otto Hingenau. Mit Albert Widmann datiert die Verbindung schon von der vormärzlichen ständischen Wirksamkeit her.
b) I[m] J[ahr] 1850 Reorganisierung der k. k. Gesellschaft z[ur] Beförderung des Ackerbaus, der Natur- und Landeskunde. Wahl H[ugo] Salms zu ihrem Präsidenten. Der Adel sollte Teilnahme zeigen und das Mäzenat über Künste und Wissenschaft im Vaterland üben. Zirkularschreiben über die Beteiligung an der Gemeinde an die Standesgenossen.

175 Feldzeugmeister *Heinrich Freiherr von Hess* (1788–1870), FM (1859), war 1848 Leiter des Generalstabs des österreichischen Heeres in Italien, somit rechte Hand Radetzkys. Während des Krimkriegs war er 1854/55 Oberbefehlshaber der 3. und 4. österreichischen Armee in Ungarn, Siebenbürgen, Galizien und der Bukowina. Nach Zurücklegung der Leitung des Generalstabs der Armee (1860) wurde er zum Hauptmann der Trabantenleibgarde und der Hofburgwache von Franz Joseph ernannt; MöHH ab 1861.

c) I[m] J[ahr] 1851 Petition an den Kaiser, worin um Einstellung der Ernennung von Gemeindebeamten nach dem Vorgang des Statthalters von Oberösterreich gebeten wurde. Der Erfolg war günstig und die Zahl der sich an uns Anschließenden dadurch nicht unbedeutend vermehrt.
d) 1852: Petition an den Kaiser, worin gebeten wird, die Sammlung der Materialien zu gestatten, um danach einen Plan ausarbeiten zu können, ob und wie der Adel in der Lage wäre, die Verwaltung und Haftung für die Gelder der Waisen wieder zu übernehmen.
   Schutzherr der Unmündigen im Staate zu sein, wäre eine würdige Aufgabe für den Adel.
e) Herausgabe der alten mährischen Landtafel vom Jahre 1348 angefangen durch Einleitung einer Subskription unter dem güterbesitzenden Adel des Landes. Reform der Ackerbaugesellschaft auf der Grundlage des landtäflichen Besitzes für wirkliche Mitglieder und des landwirtschaftlichen Berufes für die Mitwirkenden. – Für das erste Unternehmen sind bereits bedeutende Beträge gezeichnet. Der Erfolg des zweiten ist noch ungewiss, da die Bürokratie hier wie bei den Waisenkassen den steigenden Einfluss des Adels hintanhalten wird. Indes ist der Versuch schon ein Erfolg.
f) Vergessen wurde beim Jahre 1852 noch die Gründung des For[s]tschulvereins und die Stiftung de[r] am 3. Oktober desselben Jahres eröffneten Forstschule von [Mährisch] Aussee anzuführen. Auch sie ward größtenteils aus den Mitteln des Adels zustande gebracht.[176]

Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo![177] Dies sei uns stets vor Augen, dann wird aus der Summe kleiner Ursachen eine große Wirkung nicht ausbleiben. Die Wahrheit, die in diesem Spruche gelegen, ist mir auch Trost und Stärkung bei der großen und anstrengenden Arbeit, dem Adel zu verdienter Macht und Ansehen zu verhelfen, der meine ganze Zeit und Kraft, mit einem Worte, mein Leben geweiht ist.

Ingrowitz, 10. März 1853

Am letzten Tage meines Aufenthalts in Prag von Karl G[ra]f Wolkenstein durch seine Schwägerin G[rä]fin Bellegarde sehr betrübende Nachricht erhalten. Er befindet sich derzeit in Dresden, und zwar ebenso wie im Jahre 1848 in einem Zustand geistiger und körperlicher Erschöpfung nahe daran, in Stumpfsinn oder Wahnwitz zu verfallen, der zu sehr ernsten Besorgnissen rechtfertigt. Es wäre ein herber Verlust für alle, die ihn kennen, einen so edlen, geistvollen und gelehrten Mann aus ihrem Kreise für immer scheiden zu sehen.

176 Zur Gründung des Mährisch-schlesischen Forstschulvereins siehe Eintrag 9.6.1851.
177 Der Tropfen höhlt den Stein nicht durch Kraft, sondern durch stetes Fallen.

Ingrowitz, am Karfreitag, den 25. März 1853
Wie ich höre, ist FML Hess, der alte Schwätzer, der Hauptgegner korporativer Neu- und Wiedergestaltung. Er glaubt in seiner Beschränktheit, der Staat könne regiert werden, wie ein Bataillon kommandiert wird, und hat einen instinktmäßigen Abscheu vor Korporationen, die, wenn sie gesetzlich bestehen, beachtet und in ihren Rechten respektiert werden müssen. Vorzüglich diesen Einflüssen ist es zuzuschreiben, dass die Verheißungen des Kaisers vom 31. Dezember 1851 solange in der Ausführung gehemmt und gehindert werden! Die jetzigen Machthaber hindern nach Kräften, dass etwas Festes, Dauerndes gegründet werde, und wollen auf einer Tabula rasa ungehindert ihre Experimente fortsetzen. In Bezug hierauf schrieb H[ugo] Salm über meine Vorschläge zur Reform der Agrikulturgesellschaften: „entweder derlei Organisationen, oder fortgesetzte Unruhe und Gefahr für die Regierung. Tertium[178] non datur". – Alles verlegt sich jetzt auf ein nie dagewesenes großartiges Intrigenspiel und selbstische gemeine, persönliche Interessen, [denen] alles Höhere geopfert wird. Das Ganze gemahnt etwas an byzantinische Wirtschaft.

Ingrowitz, 27. März 1853
Je obava, že dojde k všeobecné válce, zejména pro tureckou otázku.[179] Da sollte unsre Regierung doch endlich daran denken, Institutionen zu begründen, die durch eigene innere Lebenskraft bestehen und sich erhalten können. Wenn die Armee außer Landes beschäftigt sein wird, wird die Bürokratie nirgends, am wenigsten in Ungarn, sich behaupten. Sie wird teils sichere Schlupfwinkel aufsuchen wie im Jahre 1848, teils mit der Revolution, die ihre zurückgekehrten Führer in Gang bringen, gemeinsame Sache machen. – Dann wird, wenigstens auf dem Lande, nichts übrig bleiben, als den jetzt geschmähten und zurückgesetzten Adel mit der Verwaltung zu betrauen. Auf die Form, ob als kaiserliche Kommissäre oder wie sonst man [die Adeligen] über jene Bezirke setzen will, in welchen sie durch Grundbesitz dazu berufen und bestimmt sind, kommt es nicht an. Ich sehe kein andres Mittel und denke, dass es weise wäre, bei Zeiten an eine geeignete Ausführung zu denken. Die alten Landesverfassungen werden dann allerdings, am schnellsten in Ungarn, wieder auferstehen, ganz in der alten Form (die Stände mit den alten Privilegien) ist dies übrigens nicht mehr möglich, und mit passenden Abänderungen, deren Maß die veränderten Verhältnisse vorzeichnen, wären sie wohl kein Unglück. Besser jedenfalls als ein ganz verfassungsloser

178 Eine dritte Möglichkeit ist nicht gegeben.
179 Man ist besorgt, dass es zu einem allgemeinen Krieg kommt, insbesondere wegen der türkischen Frage.

Zustand, dem alle rechtliche Grundlage fehlt, der in der Negation alles Tatsächlichen und der natürlichen Gliederung der Gesellschaft sich selbstgefällig ergeht, wären sie ohne Zweifel. – Schwer, wo nicht unmöglich, wird es sein, die verblendeten Machthaber, die den Kaiser umlagern, hievon zu überzeugen, ehe es zu spät ist.

In Wien denkt jetzt jeder nur an sich und wie er aus der Lage des Augenblicks für sich den größten Vorteil ziehen kann. Einer intrigiert jetzt gegen den andern. Kübeck gegen Bach und die Führer der Armee gegen andre. Gott schütze und erleuchte den Kaiser! –

Ingrowitz, 3. April 1853
Wir werden überschüttet mit Gesetzen und Verordnungen sekundärer Natur, und die Verwirklichung der vom Kaiser am 31. Dezember 1851 ausgesprochenen Organisationsgrundsätze bleibt in der Schwebe!

Lösch, 14. Mai 1853
Als ich im vergangenen Februar einmal den Feldmarschall Fürst Windisch-Graetz[180] besuchte, sagte dieser unter anderem: „Der Kaiser hatte nicht nur das Recht, sondern auch die heilige Pflicht die Verfassung vom 4. März 1849 aufzuheben, nachdem er ihre Unausführbarkeit und absolute Schädlichkeit klar einsah. Dennoch bin ich der letzte, der behaupten möchte, dass der Staat und die Gesellschaft ohne passende Garantien des Rechts bestehen kann!“

Prag, 3. Juni 1853
Sonst lebe ich ziemlich langweilig. Treibe mich in den Salons herum und höre all das dumme Geschwätz noch immer nicht ohne Verwunderung, wie man Jahr aus Jahr ein in solch einer geistigen Öde existieren kann.

Großpriesen an der Elbe, 14. Juni 1853
Neulich in Tetschen gewesen. Beim Anblick des imposanten Schlosses drängt sich die Unnatur unsrer Zustände recht grell der Betrachtung auf. Der Herr des Schlosses und der Herrschaft Tetschen[181] ist der Niemand und unten im Städtchen der Bezirkshauptmann der Machthaber auf papierenem Throne.

---

180 *Alfred I. Fürst zu Windisch-Graetz* (1787–1862), FM der österreichischen Armee, wesentlich an der Niederschlagung der Revolution 1848/49 beteiligt, Kommandant der Bundesfeste Mainz, Wortführer des konservativen Adels nach 1848, MöHH ab 1861. Paul Müller, *Feldmarschall Fürst Windischgraetz. Revolution und Gegenrevolution in Österreich*, Wien–Leipzig 1934.

181 *Franz Anton I. Graf von Thun-Hohenstein* (1786–1873), Vater des Unterrichtsministers Leo und des Diplomaten Friedrich.

Ist das nicht der gerade Weg zu dem Ende, dass auch einst der Herr des Schlosses von Schönbrunn zum Niemand werde? Und das nennt man österreichsche – Monarchie! Das ist wohl eher ein republikanisches Unding, dessen Staatsoberhaupt noch einstweilen Kaiser genannt wird.

„Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit", steht in der Heiligen Schrift.

Lösch, 3. Juli 1853

In Brünn erfuhr ich neulich die Beförderung Adolf Poches zum Hofrat und seine Übersetzung nach Ofen. Dies ist für Mähren ein großer Verlust, denn obgleich Bürokrat vom Scheitel bis zur Sohle, war er es doch in der bestmöglichen Bedeutung. Mit viel Verstand und Kenntnissen verband sich in ihm ein tüchtiger, sehr ehrenwerter Charakter, mit welch letzterer Eigenschaft er in unsrer Beamtenwelt sehr allein stehen dürfte. Persönlich verliere ich an ihm einen sehr angenehmen Gesellschafter und werten Bekannten.

Lösch, 5. Juli 1853

Heute den Statthalter G[ra]f Lažanský besucht. Der hält jetzt große Stücke auf mich und gestattet mir, einen Einfluss zu nehmen, der mir in vieler Beziehung erwünscht ist.

Lösch, 20. August 1853

Lažanský ist jetzt vom größten Eifer beseelt uns gegen Büro und Demokratie zu dienen.

Lösch, 25. August 1853

Byl [jsem] 22. srpna u kn[ížete] Salma v Rájci.[182] Mancherlei durchgesprochen. U[nter] a[nderem] Richard[Belcredi]s Wiedereintritt in den Staatsdienst, und was zu tun sei, wenn das Gerücht von Aufforderungen der Regierung an uns, eine Art von Patrimonial-Gerichtsbarkeit wieder zu übernehmen,[183] sich bewahrheitet. Welche Bedingungen wären zu stellen? Meine Ideen darüber zu Papier zu bringen, versprochen. –

182 Ich war am 22. August bei [Hugo] Fürst Salm[-Reifferscheidt] in Raitz.

183 In den Sitzungen des Ministerrats vom Februar 1852, als es um die Einrichtung der sog. gemischten Bezirksämter ging, trat Unterrichtsminister Graf Leo Thun dafür ein, dass ein Teil der Justizangelegenheiten (außerstreitige Rechtsgeschäfte wie Grundbuchsführung und Verwaltung von Waisenkassen) erneut der früheren Obrigkeit unterstellt werden sollte; vgl. WALTER, *Zentralverwaltung* 3/1, 552–555. Nach KRAUSOVÁ, *Egbert Belcredi*, 50, erkundigte sich die Regierung bei den Fürsten Liechtenstein und Schwarzenberg, ob und zu welchen Bedingungen der Adel erneut einen Teil der Macht zu übernehmen bereit wäre, insbesondere die außerstreitige Gerichtsbarkeit. Kempen schreibt, dass Bach für dieses

Lösch, 23. September 1853
Desgleichen in Bearbeitung der Frage, ob und wie die Annahme eines Teils der ehem[aligen] Patrimonialgerichtsbarkeit ausführbar und rätlich erscheinen dürfte, fortgeschritten.

Lösch, 30. September 1853
Heute die Denkschrift über den zu erwartenden Antrag der Regierung, die Rückübernahme eines Teils des ehemalig-adeligen Richteramtes betreffend, vollendet.[184] Die Abschrift geht dann in 2 bis 3 Tagen an H[ugo] Salm nach Wien und vielleicht auch an Spiegel nach Wischenau.

Lösch, 2. Oktober 1853
Eben beim Statthalter gewesen. Der Kerl ist ein Esel, dem nicht zu helfen ist.

Auf Lažanský ist sich einmal nicht zu verlassen, und seit Poche weg ist, ist der Schutzgeist ganz von ihm gewichen.

Lösch, 9. November 1853
9. listopadu odjel [jsem] do Vídně.[185] Ernst L[o]udon[186] besuchte mich in Wien. Er scheint mir ein tüchtiger junger Mensch zu sein, aus dem was Rechtes werden kann. Wir brauchten deren mehrere, sonst wirds in Zukunft womöglich schlechter als in der Gegenwart.

Ministerialrat Mayer[187] in Wien besucht, der in das allgemeine Wehklagen über Desorganisation der Regierung und daraus folgende Unproduktivität

---

Vorhaben den böhmischen Adel mittels der Intervention Fürst Windisch-Graetz‘ gewinnen wollte. Johann Franz Freiherr Kempen von Fichtenstamm, *Das Tagebuch des Polizeiministers Kempen von 1848 bis 1859*, eingel. u. hg. v. Josef Karl Mayr, Wien–Leipzig 1931, 294 (1.7.1853).

184 Diese Gedenkschrift aus dem Schriftennachlass Belcredis führt auch an: Krausová, *Egbert Belcredi*, 49. Nach Kempen wollte Bach in dieser Angelegenheit den Forderungen des Adels entgegenkommen, aber Kübeck stellte sich dagegen. Kempen von Fichtenstamm, *Das Tagebuch des Polizeiministers Kempen*, 294 (1.7.1853).

185 Am 9. November fuhr ich nach Wien.

186 *Ernst Franz Victor Maria Freiherr von Loudon* (1832–1915), Besitzer der Herrschaft Bistritz am Hostein und des Guts Prusinowitz. In der konstitutionellen Ära anfangs Anhänger der Verfassungstreuen, dann der mährischen Mittelpartei. MmLT (1863–1871), MöAH (1867–1877, 1879–1883), MöHH ab 1892.

187 *Kajetan Mayer Ritter von Mayrau* (1811–1883), Jurist, trat in die Dienste des Fürsten Liechtenstein ein, aktives MöRT 1848/49 für Brünn, war Vorsitzender der mährischen Landeskommission für die Aufhebung der Robot und ab August 1849 Generalprokurator beim mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtshof. Im Mai 1853 wechselte er ins Innenministerium, 1860 verließ er das Ministerium und war in verschiedenen Institutionen des Bank- und Finanzwesens tätig, u. a. als Direktor (1866–1872), dann bis 1883 als Verwaltungsrat der Credit-Anstalt.

und Impotenz unaufgefordert einstimmt. Das sind hübsche Aussichten für die Zukunft!

Lösch, 14. Dezember 1853

Am 12. vormittags spärlich besuchte Hauptversammlung der Ackerbaugesellschaft, da unsre Herren noch durchaus nicht ahnen, wie wichtig ihnen dieselben sein könnten! Diner bei Alb[ert] Widmann mit H[ugo] Salm, [Johann] H[einrich] Herberstein, Prälat Napp, von Chlumecký, von Baratta,[188] L[ouis] Serényi.

Nachmittags las ich meinen Aufsatz über das adelige Richteramt.[189] Die Eventualität einer teilweisen Restitution der Patrimonialämter besprochen. Napp übernahm es, eine umfassende Darstellung der Vergangenheit und Vorschläge für die Zukunft zu bearbeiten.

Ich fürchte, er wird zu weit gehen und zu viel wollen. Überhaupt habe ich diese Tendenz schon mehrmals bei ihm bemerkt. Sollte dies ohne besondre Absicht geschehen?

Alles, was er für die künftige Stellung des Adels als angemessen, ja notwendig bezeichnen wird, wird die Regierung nicht <u>sogleich</u> einräumen wollen. Der Adel wird in seiner Beschränktheit eine bescheidenere Stellung nicht mehr wollen, wenn man seine Lust nach „mehr" erweckt hat. Er wird sie nicht als Anfang und Ausgangspunkt begreifen, und der Bürokratie die erwünschte Waffe durch sein Ablehnen bieten, mit Recht sagen zu können, er wolle, selbst dazu aufgefordert, nicht an der Last der Verwaltung teilnehmen. Hier wird das Bessre sich wieder als Feind des Guten erweisen! – Salm, dem ich meine Bedenken mitteilte, schien sie nicht zu teilen.

Mir scheint für den Anfang aus 2 Hauptgründen eine mehr beengte, selbst ungenügende Stellung für den Adel die wünschenswerteste:

1. Darum, weil seine Kräfte einer bedeutenderen nicht gewachsen sind, eine begrenzte leidlich ausfüllen, und sich in dieser für eine größere der Zukunft üben, bilden und stärken könnten.

2. Weil man durch Befriedigung des ohnedies schwachen Ehrgeizes ihm jeden Sporn benimmt, und nur durch fortgesetzte Demütigung und die Misshandlung an ein Erwachen des gänzlich gesunkenen Selbstgefühls, an eine heilsame Reaktion gegen den Druck des jetzigen Systems der demokratischen Monarchie zu denken ist. – Wer den Adel gründlich und für alle Zeit ruinieren will, der gebe ihm jetzt eine glänzende Machtstellung!

---

188 Vermutlich *Karl Freiherr von Baratta-Dragono* (1801–1880), verfassungstreuer GGB, Besitzer der Allodialherrschaft Budischau mit Tassau; oder sein Sohn *Alois* (1829–1910).

189 Zur Entstehungsgeschichte dieser Schrift vgl. die Eintragungen Belcredis vom 25.8., 23.9., 30.9.1853.

Lösch, 20. Dezember 1853
Ich will als unbestreitbar voraussetzen, dass unsre innere Politik seit dem Jahre 1848 genötigt und dadurch berechtigt sei, die Geschäfte der Verwaltung, die man gemeiniglich die Regierung nennt, in Taglohn durch bezahlte Beamte und eine eigentliche Schreiberzunft besorgen zu lassen. Die Unfähigkeit der zur Verwaltung berufenen Klassen, nämlich der Besitzenden, Unabhängigen und Gebildeten, in einem Teile des Reichs, der üble Wille und übelangewendete Trotz in einem andern (Ungarn) und die offenen Rebellions- und Losreißungsgelüste in einem dritten (Italien) mögen ihr keine andre Wahl lassen. Schlechte Motive und Leidenschaften mischen sich dann auch hier ein, suchen ihren Vorteil im Protektionswesen, Nepotismus seitens der Machthaber, in der Stellen- und Ämterjägerei seitens vieler arbeitsscheuer, erwerbsloser, größtenteils unfähiger und sonst bedenklicher Individuen auf Kosten des Monarchen und des Volkes. Und [sie] wissen ihrem Interesse zu dienen, indem sie den Erstern in dem Wahn erhalten, er herrsche absolut, und das Letztere, nämlich den für den Augenblick vorwiegenden [Teil des Volkes], das Bürgertum in dem gleich irrigen [Wahn], dass dieses herrsche, weil die Beamten diesem Stande angehören!

Ein Blick auf diese faktischen Zustände reicht hin, die Unnatur in denselben, die Sophistik in dem Räsonnement zu enthüllen, welches diesen Zustand stützen und nach Möglichkeit erhalten und verlängern will.

Der Absolutismus in abstracto, angewandt auf menschliche Macht und Gewalt überhaupt, ist ein logisches Unding. Der Mensch selbst ist in endliche Schranken gebannt, und keine von ihm ausgehende Willens- oder Tätigkeitsäußerung kann unendlich, also unbeschränkt, absolut sein. Die höchste Gewalt kann daher nur die Ausübung der Kraft innerhalb ihrer natürlichen Grenzen sein, eine Kraft ohne gesetzlichen Widerstand kann daher gar nicht gedacht werden, da sie an diesem erst zum Bewusstsein kommt.

Es schmeichelt aber dem menschlichen Hochmut, sich in den Wahn nicht der Gottähnlichkeit, sondern der Gleichheit mit Gott hineinzuträumen; denn nur Gott ist absolut. Und schlau wird dies benützt, den Machthabern der Erde den Wahn zu erhalten, damit sie die Wahrheit nicht erkennen. Eritis sicut Deus![190]

Ebenso irrig ist es, einem Stande weiß zu machen, er herrsche, weil aus diesem Stande Entsprossene in einer Berufsklasse wie die der Beamten die Mehrzahl bilden. Eben weil ihr Lebensberuf darin besteht, vom Verdienst der Arbeit in der Regierungswerkstätte zu leben, weil ihr Interesse ein ganz andres, wo nicht überhaupt kein Standes-, sondern ein rein egoistisches In-

190 Genesis 3, 5: Eritis sicut deus, scientes bonum et malum: Ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.

teresse ist, gehören sie dem Bürger- sowenig als irgendeinem andern, es sei denn dem 4. Stande an.

Wenn der Sohn eines Bürgers vom Taglohn lebt, sich durch Fabriksarbeit das tägliche Brot für sich und seine Familie erwirbt, gehört er noch zum Bürgerstand? Ich denke, er ist ein Proletarier wie andre dieses Erwerbs. Und was ist der Regierungsarbeiter, der uniformierte Staatsbeamte? Wohl auch nur ein uniformierter, weit hochmütigerer und gefährlicherer – Proletarier!

Ist da noch der Beweis der Unnatur unsrer Zustände schwer zu führen? Der Besitz an liegenden Gründen und Kapitalien, also Gewerbe, Industrie, Handel, die Arbeit überhaupt, haben das erste und einzige Interesse am Bestand, der Ordnung und Wohlfahrt des Staates, sie leiden allein, wenn das Gegenteil eintritt, und sie stehen fern, ja werden systematisch fern gehalten. Und Proletarier, die nur das Interesse des Lebenserwerbs kennen, die heute einem Monarchen aus der legitimen Herrscherfamilie, morgen dem nächsten besten Usurpator oder Eroberer dienen, denen Kaiser oder Präsident gleichgültig sein muss, da sie dienen, um zu leben, und demjenigen arbeiten müssen, der sie dafür bezahlt, haben das Ruder des Staatsschiffs in der Hand! – Genügt dies, die Unnatur dieser Zustände ins gehörige Licht zu stellen, so folgt daraus mit mathematischer Gewissheit, dass ihnen die erste Bedingung der Dauer des Lebens fehlt, denn Unnatürliches, also mit den Gesetzen des Lebens im Widerspruch Stehendes, kann nicht dauernd bestehen.

Angenommen nun, dieser unnatürliche Zustand sei augenblicklich ein notwendiger und die Politik gerechtfertigt, die ihn für jetzt gleich der Schiene am gebrochnen Knochen benützt, so ist es doch jene nimmermehr, die nichts für die Heilung selbst tut, die Ausnahme zur Regel, das künstliche Mittel an die Stelle der natürlichen, organischen [Politik] setzt, und die Schiene nicht eben nur als Schiene angesehen wissen will.

Zugegeben, es sei seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Österreich manches wo nicht alles mit einem Ruck aus dem Geleise natürlicher Entwicklung geworfen worden; zugegeben, es habe sich als natürliche Folge hievon ein höchst unnatürlicher Geist im Volke entwickelt, der seine nächsten Interessen nicht mehr erkennt, dem die Kraft und der Mut fehlt, sie selbständig in die Hand zu nehmen, der [sich] auf jedem Tritt aus Furcht und Indolenz nach Regierungsschutz umsieht und ruft, da die lange Vormundschaft alle Selbständigkeit gebrochen, allen Mut kastriert, dass sich niemand mehr auf seinen Füßen zu stehen getraut; zugegeben ferner, dass es sehr schwer halten dürfte, aus den geeigneten Ständen des Volkes geeignete Personen herauszufinden, befähigt und entschlossen, die Kader für eine künftige natürlich organische Verwaltung abzugeben; alles dieses zugegeben, so steht dennoch unerschütterlich fest, dass dieser Versuch gemacht werden muss, denn es handelt sich um nichts Geringeres als um den Bestand der Monarchie! –

Die Eiche, die dann den Stürmen der Jahrhunderte ihre knorrigen Äste trotzend entgegenstreckt, ist nicht an einem Tage erwachsen, und nie traten die Institutionen, angeregt und im Keim gepflanzt durch den Anstoß eines genialen schöpferischen Geistes, der Schutz, die Bewunderung und der Stolz späterer Generationen, gleich vollkommen blendend und auch dem blöden Auge der Menge in allen ihren Umrissen erkennbar und verständlich ans Tageslicht. Eben in der Dauer, dem von manchen Kämpfen und Widerstand verzögerten, oft scheinbar in der Entwicklung zurückgeworfenen und gestörten Wachstum und der endlichen siegesvollen Entfaltung liegt die Bürgschaft von Kraft, Adel und Dauer; und all das scheinbar Fertige, mechanisch Konstruktive, die leichte Produktion sogenannter Organisationen und unsrer lendenlahmen, geistig impotenten Staatskunst ist das sicherste Kriterium der Schwäche, Unfähigkeit und raschen Vergänglichkeit. –

1854

Lösch, 6. Jänner 1854
Ludvík Serényi je [ist] „ein prächtiger gediegener Kerl".

Lösch, 29. Jänner 1854
Heute in Brünn gewesen. Lažanský besucht und ihm meine Schrift über das adelige Richteramt und denjenigen Teil der ehemaligen Patrimonialgerichtsbarkeit, welchen die Regierung wahrscheinlich an uns zu restituieren geneigt sein dürfte, zur Einsicht übergeben. Ich las dieselbe, nachdem ich sie früher nur H[ugo] Salm, A[dalbert] Widmann und L[ouis] Serényi mitgeteilt, bei dem vielbesprochenen Diner bei A[dalbert] W[idmann] am 13.[191] Dezember, und bemerkte da wie früher schon bei Napp die Tendenz, die Dinge auf die Spitze zu treiben, um sie so am besten zu ruinieren. Auch damals meinte er, nachdem ich jene Schrift gelesen, dies sei alles schön und gut, nur sei die da gezeichnete Stellung des Adels eine ganz ungenügende, und wir hätten das vollkommenste Recht und die Pflicht weit mehr anzustreben. Er erklärte ferner, er habe vor einigen Jahren aus Anlass einer Forderung an die Stände Anlass genommen, das ganze Gebiet der Patrimonialgerichtsbarkeit in einer umfassenden Denkschrift gründlich zu beleuchten, welche Denkschrift sich noch in den ständischen Archiven befinden müsse. – Als Hugo Salm ihn hierauf mit dem Bemerken aufforderte, dass es ihm bei seinen Kenntnissen und seinen Vorarbeiten sehr leicht sein müsse, diese Schrift den jetzigen Verhältnissen angemessen umzuarbeiten, machte er zahllose Versuche, sich unter Vorschützung der verschiedensten Gründe aus der Schlinge zu ziehen, gab aber zuletzt nach, und versprach es.

Da ich ihm jedoch nicht traute, so veranlasste ich den Statthalter, ihm diese abzufordern, der, wie er mir heute sagte, es bereits getan hat.

Chlumecký erzählte mir aber eben heute, Napp habe ihm auf die Frage, warum er sich so lange dagegen gewehrt, erwidert, er hätte es darum getan, weil ihm der ganze Vorgang wie ein Konspirieren erschienen sei! Auf die Gegenfrage, warum er so provozierend eingeschritten sei, blieb er die Antwort schuldig! –

Das ist doch ein Hundsfott in optima forma! Sein Einfluss auf den Statthalter, der bedeutend ist, da der Kerl ein sehr routiniertes, geschäftskundiges und gescheites Individuum ist, muss um jeden Preis paralysiert werden.

---

191 Laut Eintrag 14.12. wurde dieses Dinner am 12. Dezember abgehalten.

30. Jänner 1854

Die Minister möchten alles in ihrer Hand […] zentralisieren und in den Provinzen möglichst dezentralisieren. Deshalb stellen sie, wie in den Handelskammern, der Grundentlastungslandeskommission etc., so viel als möglich nur den Ministern untergebene Behörden und Institute neben die Statthalterei und eigentliche Landesregierung. Diese soll aber für die Wohlfahrt und Ruhe des Landes verantwortlich sein!

Alles verfolgt auf diesem Wege der Desorganisation egoistische Zwecke. Um zahllosen Eitelkeiten und noch niedrigern Zwecken zu dienen, um die Ansprüche ehrgeiziger Kreaturen zu befriedigen, müssen derlei Präsidentenposten geschaffen werden. Und das Interesse der Monarchie, des Monarchen wie des gemeinen Wohls, das ist das Letzte, an was man zu denken Zeit und Neigung hat.

Man findet Zeit, umfassende Gesetzentwürfe aller Art wie in neuester Zeit noch über Zusammenlegung bäuerlicher Grundstücke, Ablösung von Servituten etc. auszuarbeiten und zu beraten, den Willen und Befehl des Kaisers, ausgesprochen im Patent v[om] 31. Dezember 1851, aber pflichtgemäß auszuführen, das vom Throne gegebene Wort, diese und jene Fundamental-Institutionen einzuführen, zur Wahrheit zu machen, dazu hat abermals niemand weder Zeit noch Lust! –

Gott segne und schütze Se[ine] Majestät, er hat den allerhöchsten Schutz wahrlich nötig, um über den Verrat seiner bezahlten Diener endlich den Sieg zu erringen.

Lösch, 2. Februar 1854 zu Mariä Lichtmess

Mit diesem [Kommandierenden General in Brünn, Graf Schlick][192] habe ich mich seit einiger Zeit auf guten Fuß gestellt, was mir leichter und schneller gelungen ist, als ich gedacht hätte. Überhaupt muss ich, wenn auch mit Widerstreben, mein einsames beschauliches Leben zeitweilig aufgeben, um zu den andern Menschen in nähere Berührung zu treten. Die weisesten Bemerkungen und die schlagendsten Argumente verhallen machtlos, wenn sie nicht von persönlichen Beziehungen getragen und gestützt werden. Was die Masse nicht der Person zu Willen tut, das tut sie nimmer um der besten Gründe! Diesen Weg muss man einschlagen, will man nicht ewig das Schicksal „der Stimme in der Wüste" teilen.

192 *Franz Heinrich II. Graf Schlick zu Bassano und Weißkirchen* (1789–1862) trat nach dem Jusstudium in den Militärdienst ein, war 1848 Kommandant Krakaus, zeichnete sich in den Kämpfen in Ungarn 1848/49 aus, war dann Kommandierender General in Mähren sowie Schlesien und kommandierte bei Solferino die 2. Armee. MöHH ab 1861.

Durch ein engeres Einvernehmen mit G[ra]f Schlick steigt auch mein Einfluss bei Lažanský, der dem Erstern sehr den Hof macht.

Oft ist es mir schon aufgefallen, welche Herrschaft ich ohne aller Absicht oder Berechnung über andre Menschen übe. In allen Lebensverhältnissen und mit den verschiedensten Menschen ist es mir so ergangen. Und so oft ich darüber nachgedacht, nie fand ich eine Ursache, die ich an andern nicht auch gefunden, doch ohne dass sie gleiche Wirkung tat. Eitel kann mich dies nicht machen, denn es ist ein Etwas wie ein Talisman, ein Zauber, der nicht durch mein Verdienst mir dienstbar ist; eher könnte der Glaube Wurzel fassen, dass die Vorsehung bestimmte Zwecke durch mich verfolgt, dass ich ein Werkzeug höherer Pläne bin!

Ist dies ein Wahn, ein Aberglaube, der Narren und Propheten macht? –

Überhaupt ist die Zeit noch nicht da, wo man für den Adel entscheidende Schritte tun kann. Er ist zu schwach, zu zerfahren und zu demoralisiert in seinen Individuen.

Nur wenige wissen, was sie wollen, und diese wenigen müssen vor allem vermeiden, dass man es merkt, wie gering ihre Zahl ist. In verdeckter Aufstellung überschätzt man unsre Macht. Wollten wir einen entscheidenden Stoß führen, so müssten wir sie entwickeln und dann zugleich ihre Schwäche dem Feinde zeigen. Deshalb mit ungeübten Truppen nur vereinzelte kleine Gefechte als Übung für den großen Krieg!

Lösch, 6. Februar 1854

Ich muss mich mehr den Leuten zeigen und durch persönliche unmittelbare Beziehungen zu wirken trachten, sonst ist alles in den Wind gesprochen, und die Leute lassen sich den Glauben nicht nehmen, dass ich hier mit der phrygischen Mütze auf dem Ohr und mit einer roten Fahne herumpromeniere.

Lösch, 17. Februar 1854

Es ist traurig, aber nicht uninteressant, mit welcher Verblendung der Adel den zentralisierenden, gleichmachenden Bestrebungen der Bürokratie selbst in die Hände arbeitet. Mögen die höchsten und reichsten Adelsgeschlechter, nachdem sie den Sommer auf ihren Gütern verlebt, immerhin im Winter den Hof umgeben und Wien zu ihrem Aufenthalt wählen. Ich betrachte dies als natürlich und für den Stand, der sich an höchster Stelle durch sie vertreten lässt, sogar für vorteilhaft. Die größere Masse des Adels aber wird nur dann die ihr gebührende Macht und das Ansehen bewahren, wenn sie den Quellen und den Bedingungen, welche ihr diese verleihen, möglichst nahe bleibt. Diese größere Zahl des Adels muss daher in der Provinz, auf den Gütern oder in der Provinzialhauptstadt leben. Dies scheint mir durch das nächste und wichtigste Interesse, jenes der Selbsterhaltung geboten!

Wie ganz anders ist es leider in der Wirklichkeit!

Wer halbwegs es möglich machen kann, folgt widerstandslos und blind dem Zuge nach der Hauptstadt, um in dem großen Strudel des Residenzlebens unbeachtet und unbekannt zu verschwinden.

So machen es in Mähren, um von den Liechtenstein, Dietrichstein, Lobkowitz nicht zu reden, die allenfalls dahin gehören, die Wallis, Nimpsch, Ugarte, Gudenau, Podstatzky, Herberstein, Chorinsky, Wrbna etc.

Selbst Prag, die alte Aristokratenstadt, wird von Jahr zu Jahr mehr von den ersten Geschlechtern des Landes verlassen. Wenn auch von den Schwarzenberg 1. Linie oder Lobkowitz-Raudnitz ein Gleiches wie oben bei Liechtenstein zu gelten hat, so ist doch seit den 20 Jahren, da ich es kenne, Prag um folgende Häuser ärmer geworden: F[ür]st Kinsky, G[ra]f Jos. Kinsky, G[ra]f C. Chotek, F[ür]st A[lfred] Windisch-Graetz, F[ür]st Ver[iand] Windisch-Graetz, Dietrichstein, Karl Schwarzenberg, F[ür]st Colloredo, G[ra]f Buquoy, G[ra]f Fr[an]z Thun, Thun-Choltitz, G[ra]f [Franz] X[aver] Auersperg, Bar[on] de Fin, G[ra]f Deym, G[ra]f Lützow, F[ür]st Joh[ann] Lobkowitz, Zd[en]k[o] Sternberg, Jaroslav Sternberg, G[rä]fin Lamberg, G[rä]fin Desfours, H[u]g[o] Salm, Rob[ert] Salm, Vinc[enz] Auersperg, Puteani-Nussle, F[ür]stin Salm-Sternberg, Clam-Martinitz, B. Hildeprandt, G[ra]f Bubna etc.

Lösch, 21. Februar 1854

Sind Kirche und Staat die ersten Ordnungen in der Gesellschaft, so gibt es noch andre, wenn auch geringerer Art, die ebenso gut ihr Recht als Korporationen geltend zu machen berufen sind! –

Die absolute Schreiberherrschaft, welche die Monarchen in den Wahn versetzt, sie seien absolut, während sie in Wirklichkeit nur als Sanktionierungsmaschinen, als Schreckbild und Schirm von der allmächtigen Beamtenzunft gebraucht und missbraucht werden, …

Lösch, 17. März 1854

Das tout pour et rien par le peuple[193] ist ein unmoralischer, vom Dünkel und Hochmut erfundener, unsinniger Verwaltungsgrundsatz, den nur Stumpfsinn aufrechterhalten und Egoismus und schmutzige Leidenschaft ausbeuten kann.

Lösch, 21. März 1854

Dann [18. März] bei G[ra]f Serényi gespeist, wo auch G[ra]f Spiegel war. Das ist auch ein unklarer Kopf. Der will immer gleich große Demonstrationen, Petitionen und Deputationen, die natürlich ein andrer unternehmen soll,

193 Alles für und nichts durch das Volk.

damit er dann mit zahllosen Wenn und Aber darüber herfallen und sich am Ende ganz davon ausschließen kann.

Bei der Kirche allein werden wir Schutz gegen die Omnipotenz des bürokratischen Staates finden und an diesem Felsen wird sie scheitern.

Lažanský neulich den Grundsatz gepredigt, dass die Regierung nur das tun dürfe, was Private nicht vermögen, und dass ihre Bestimmung wesentlich eine schützende, überwachende und leitende sei.

23. März 1854

Diejenigen, die über Orden noch so gering denken, geben doch wenigstens zu, dass sie hübsche Zierrate sind. Aber was ist ein Geheimrat? Ein Mensch, der weder insgeheim noch öffentlich den Rat erteilt, noch jemals wegen dieses Titels um einen solchen gefragt worden ist! Man nennt ihn Excellenz, und das ist alles! – Auch die Kämmererswürde hat jetzt alle Bedeutung verloren. Früher mochte für jüngere Söhne adeliger Geschlechter die Sache ihren Wert haben. Ich hasse jedoch alle diese Einrichtungen ihres historischen Ursprungs wegen. Sie waren die goldenen Angeln, an welchen man den sinkenden, aber noch mächtigen Adel fing und vollends zähmte. Denn sie dienten nebst andern Lockungen vollends dazu, ihn zu einem Hofadel zu machen, ihn in die Hauptstädte zu ziehen und von den Quellen seiner Macht zu entfernen. Dies sollte angeblich zur Stärkung der monarchischen Gewalt dienen, als ob solche ohne einen kräftigen lebensfrischen Adel denkbar wäre, diente aber in der Tat nur der Bürokratie resp. Demokratie. Ist es zu wundern, dass man jetzt nach allen diesen Stärkungen des monarchischen Ansehens Worte wie Kaiser, Untertan, Monarchie usw. sehr selten, hingegen Staatsoberhaupt, erster Diener des Staats, Staatsbeamter, Staatsbürger, Wohl des Staates etc. etc. bis zum Überdruss hört?

Soll das Volk etwa die Notwendigkeit und Berechtigung eines erblichen angestammten Monarchen begreifen und daran glauben, wenn es zwischen diesem und den letzten Klassen keinen wohlgegliederten, gleichfalls eigenberechtigten Organismus von Klassen und Korporationen, sondern nur uniformierte Proletarier [der Bürokratie] sieht? – Wäre es so unmöglich, ihm vorzurechnen, und dasselbe allenfalls zur Ausführung des Experiments zu bestimmen, ob ein Präsident als „Staatsoberhaupt" nicht billiger zu stehen komme? –

Lösch, 6. Mai 1854

In Wien brachte ich in Erfahrung, dass diejenigen Adeligen, welche im J[ahr] 1849 80 000 fl. zur Gründung des Lloyd zusammengeschossen hatten,[194] das Blatt verkaufen werden. Hat auch dasselbe bei schlechter Lei-

194 Siehe Eintrag vom 11.2.1852 sowie Fn. 96.

tung den Interessen seiner Gründer eher geschadet als genützt, so kann doch damit nicht behauptet werden, dass es nicht anders sein oder werden konnte.

Nun hat der Adel gar kein Organ in der Presse, und jetzt, wo man die öffentliche Meinung vornehm ignoriert, da man sie nicht mehr fürchten zu müssen glaubt, bringt niemand die zur Gründung und Erhaltung nötigen Gelder mehr auf, wenn jene 80 000 fl. wieder verteilt und verschwunden sind.

Da gilt es auch, lehrreiche und traurige Betrachtungen zu machen.

Lösch, 20. Mai 1854

Unsre Finanzzustände werden immer trostloser. Mir ist es geradezu unbegreiflich, wie man immer in dem Wahn befangen bleiben kann, man könne unserer Kreditlosigkeit und Geldverwirrung auf dem Wege der Finanzgesetzgebung, wäre sie auch die beste, abhelfen.

Wie kann man sich in so einseitiger Auffassung so einfacher Dinge fort und fort bewegen? Ist es nicht klar, dass diese Zustände nur das Symptom einer Krankheit, nicht diese selbst sind, dass man alle Zweige der Regierungstätigkeit, die ganze Gesetzgebung, mithin die Verfassung auf ihren natürlichen Grundlagen wiederherstellen müsse, um irgendeine nachhaltige Besserung, also auch in den Finanzzuständen, möglich zu machen!

Jetzt haben wir im Normaljahr 1853 ein Defizit von 56 000 000 fl. und den Krieg in Aussicht! –

Unsre Russenfreunde sind jetzt ganz verwirrt. Ihr größtes Kontingent haben sie unter den polit[ischen] Philistern, die durch unbedingte Unterwerfung unter den Zaren die ihnen so teuere „Ruhe“ gesichert wähnten. Deshalb sprachen sie immer von der schuldigen „Dankbarkeit“, als ob nicht in der Politik nur die „Interessen“ allein maßgebend sein könnten. Sie glaubten in der Freundschaft mit Russland die konservativen Interessen allein und dauernd geschützt. Doch wo ist die Bürgschaft? Ein despotisch eingerichteter Staat kennt nur den Willen des Autokraten, des Stärkern, als oberstes Rechtsprinzip. Wer bürgt dafür, dass dieser Wille, an keine Tradition wie in der wesentlich verschiedenen Monarchie gebunden, nicht sein Interesse darin zeitweilig finden kann, sich mit der Revolution zu verbinden? Auch die Revolution kennt kein andres Gesetz als Willkür.

Den Leuten aber ist alles Monarchie, wo das Staatsoberhaupt sich Kaiser oder König nennt.

Es genügt also ein Staatsstreich wie der vom 2. Dezember 1852 in Frankreich, wo der Präsident und die Republik, also zwei Namen verschwinden, um zwei andern, Kaiser und Monarchie, Platz zu machen, und sie glauben wirklich, die Monarchie sei da.

Frankreich, Russland und die Türkei sind Despotien, gewiss aber nicht weniger als Monarchien! Man kommt zu traurigen Resultaten, wenn diese Betrachtungen weiter fortgesetzt werden! –

Lösch, 31. Mai 1854

Ein Staat, in welchem der Wille eines Einzelnen das oberste Gesetz ist, wo dasjenige Recht ist, was die Macht als solches anerkennt, wo alle Tätigkeit gesetzlich nur von Beamten oder Soldaten geübt, das übrige Volk nur als bestimmt betrachtet wird, Steuern zu zahlen und Rekruten zu stellen, ist eine Despotie.

Haben in demselben früher ein Monarch und monarchische Institutionen bestanden, so beseitigt man sie in der Stille, um ihre treuen, aber kurzsichtigen Anhänger nicht zu erwecken. Man lässt, um diese in Schach zu halten, vor allem den Titel „Kaiser“ bestehen, wenn er auch längst seiner Grundlagen und aller Bürgschaft des Bestandes entkleidet worden ist.

Man spricht immer von kaiserlicher Macht, kaiserlichem Willen und Befehl, und täuscht damit nach oben wie nach unten. Nach oben wirkt die scheinbare Machtvermehrung verblendend, nach unten lähmt der verblendete Monarch die Tätigkeit seiner hellsehenden Anhänger selbst, die Kurzsichtigen aber verbleiben in dem Wahn, dass die Monarchie bestehe, wenn das Staatsoberhaupt Kaiser heißt! Eines schönen Tags verwandelt sich plötzlich die Szene, der Kaiser verschwindet, und ein Diktator, der sich Präsident nennt, ist da!

Ingrowitz, 25. Juni 1854

In Böhmen haben wieder die dümmsten Kerle Orden erhalten, wie Christian Waldstein,[195] Leopold Thun,[196] Vinc[enz] Auersperg,[197] Carl Rumerskirch.[198]

Man hegt und pflegt jetzt den schlechten Geist systematisch, indem man die absolute Unfähigkeit und Untätigkeit, den krassesten Egoismus und das

195 *Christian Vincenz Ernst Graf von Waldstein-Wartenberg* (1794–1858) aus der Münchengrätzer Hauptlinie, Präsident des Böhmischen Museums und des Böhmischen Forstvereins.

196 *Leopold Felix Graf von Thun-Hohenstein* (1797–1877), Ronsperg-Benateker Linie, stand als MbLT im Vormärz auf Regierungsseite. Er war Obersthoflehensrichter, Vizepräsident des ständischen Landesausschusses in Böhmen, als Verfassungstreuer MöHH ab 1869.

197 *Vincenz Karl Fürst von Auersperg* (1812–1867) studierte Rechtswissenschaften und diente einige Jahre bei der Kammerprokuratur. Später übernahm er die Verwaltung seiner Güter und ging auf Reisen. 1848 beteiligte er sich freiwillig an der Verteidigung Tirols gegen Sardinien. Er war MöRR 1860, MöHH ab 1861 und 1855 Mitbegründer der Creditanstalt. Er gehörte, ähnlich wie Fürst Johann Adolf Schwarzenberg, zu jenen Konservativen, die dem Kaiser keine Opposition machen wollten und sich daher nach 1861 bald von der böhmisch-staatsrechtlichen Partei distanzierten.

198 *Carl Borromäus Graf von Rumerskirch* (1802–1863), MöAH ab 1861 und MbLT ab 1861, verehelicht mit Josefine, geb. Gräfin Klebelsberg (1808–1861).

echte politische Philistertum als „gute Gesinnung“ belohnt und auszeichnet. Da die Eitelkeit und der Wunsch, auch eine solche Auszeichnung zu erringen, die obendrein durch Nichtstun und verwerfliche Unselbständigkeit gar so leicht zu verdienen ist, Nacheiferung erwecken wird, so hat man unsre einst so seltenen Orden zu einer Art von Viehzuchtsprämien gemacht.

Ich muss in allen diesen Dingen die Absicht voraussetzen, eine monarchische Institution nach der andern zu zerstören, indem man sie allmählich und unauffällig bei allen rechtlichen und vernünftigen Männern nicht nur, sondern selbst in der Masse um allen Kredit, um alles Ansehen bringt. Es ist frevelhaft, wie planmäßig der Thron und die Monarchie unterwühlt wird und wie schlecht der Herr beraten ist, dass ihm niemand die Augen öffnet!

Lösch, 22. Juli 1854

Nachdem sie [Bach et Konsorten] seit 6 Jahren die Revolution gründlich durchgeführt, alle monarchischen Institutionen zerstört, verunglimpft und unterwühlt haben, nachdem sie den Adel in jeder Weise missachtet und geschädigt, soll man ihnen nun zur Aufrechthaltung ihres Systems und ihrer werten Personen das seltene Geld geben![199]

Sie publizieren demnach eine Art oder Unart von Verfassung, natürlich ohne das rebellische Wort zu nennen. Über dieses tragikomische Werk staatsmännischer Weisheit, welches aus einem engern Ausschuss, einem größeren detto und einer „Landesversammlung“ (es Landtag zu nennen, wäre zu gefährlich) bestehen soll, lassen sie Ehren Tuvora[200] in der Oesterreichischen Correspondenz[201] einige Auszüge publizieren.[202]

---

199 Es handelte sich um ein Kaiserliches Patent vom 26. Juni 1854 (RGBl. 158/1854), in der Wiener Zeitung am 6. Juli 1854 publiziert, das den Kauf von Staatsanleihen anregen sollte: Das Kaiserliche Patent ordnete „die Auflegung eines freiwilligen Anlehens im Betrage von mindestens 350 und höchsten von 500 Millionen Gulden auf dem Wege einer im Umfange der ganzen Monarchie zu eröffnenden Subskription“ an, die „der Zurückführung der Landeswährung auf Metallwährung und der außerordentlichen Staatsbedürfnisse“ dienen sollte. Die Subskription wurde am 20. Juli eröffnet, am 19. August geschlossen (RGBl 159/1854, § 1). Georg Christoph Berger Waldenegg, *Mit vereinten Kräften! Zum Verhältnis von Herrschaftspraxis und Systemkonsolidierung im Neoabsolutismus am Beispiel der Nationalanleihe von 1854* (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 94), Wien–Köln–Weimar 2002.

200 *Josef Tuvora* (1811–1871), österreichischer Journalist, war 1848 Redakteur eines der Wiener radikalen Blätter. Nach der Flucht Kaiser Ferdinands nach Innsbruck vom 18. Mai 1848 agitierte er zusammen mit Häfner für die Republik. In den Oktobertagen 1848 trat er zu den kaisertreuen Verbänden von Jelačić über und wurde Regierungsjournalist.

201 Oesterreichische Correspondenz (1849–1859), regierungstreues, von Josef Tuvora gegründetes politisches Journal.

202 Am 16. Juli 1854 erschienen in der Oesterreichischen Correspondenz die „Grundzüge der demnächst in den Kronländern einzuführenden Landesvertretungen mit berathen-

Über die „Landesversammlung“ heißt es da wörtlich: „Die allgemeine Landesversammlung kann nur von S[eine]r Majestät dem Kaiser aus besondern Gelegenheiten und Veranlassungen einberufen werden, und hat auf die Beratung der Angelegenheiten des Landes, wozu ausschließend die Landesausschüsse berufen sind, keinen Einfluss zu nehmen.“ – Eine Landesversammlung also, die sich um das Land gar nicht zu bekümmern hat! – Nach meiner geringen Kenntnis ist solch ein Ding noch gar nie dagewesen! Das Ganze klingt wie ein Hohn! –

Eine solche „Landesvertretung“ ist in ruhigen Zeiten eine unsittliche, verwerfliche Komödie, in bewegten Zeiten und bei Verminderung der Regierungsmacht gefährlich, da sie als dann nach jenen Rechten streben wird und muss, die man ihr jetzt vorenthält; und bei solchem Streben in unruhiger Zeit über die Grenze in unheilvolle Bahnen verschlagen werden wird.

Lösch, 9. August 1854

Wenn man eine Landesvertretung will, und man muss sie wollen, so müssen Hauptgegenstände ihrer Beratung und [ihr] zustehende Rechte sein:

a) Die Verwilligung und Regulierung sämtlicher zur Staatsverwaltung notwendigen Abgaben.
b) Das Recht der Einwilligung bei neu zu erlassenden Landesgesetzen, bei Abänderung oder Aufhebung der alten.
c) Das Recht zur Mitaufsicht über die Verwendung der Staatsabgaben zu allgemeinen Staatszwecken.
d) Das Recht der Bitte und Beschwerdeführung, insbesondre in Fällen der Malversation der Staatsdiener und bei sich ergebenden Missbräuchen aller Art.
e) Der Rekurs an den Bundestag. Insolange es einen Deutschen Bund und einen Artikel 13 der Bundesakte gibt![203] –

dem Charakter für gemeinnützige Kronlandzwecke“. Dem Inhalt nach sollten Landesversammlungen und Landesausschüsse für jedes Kronland nach dem Vorbild der Ständeversammlung gebildet werden, die vor dem März 1848 bestanden hatten. Deren Kompetenzen sollten erst später festgelegt werden. Diese Ankündigung war ein Akt, der zum Kauf von Staatsanleihen anregen sollte. Einen umfassenden Auszug aus diesen Verordnungen brachte auch die Brünner Zeitung vom 18. und 19. Juli 1854. Diese Landesvertretung sollte allerdings erst nach der Absegnung des Konzepts Kübecks durch den Herrscher einberufen werden. Zu Kübecks Entwürfen, die unausgeführt blieben, vgl. Friedrich WALTER, *Die österreichische Zentralverwaltung* 3/4, Wien 1971, 58–64; 65f.

203 Art. 13 der Deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815 lautet: „In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung statt finden.“

Ein Beirat ist ein politisches Unding und bei dem jetzt herrschenden Sultanismus in ruhigen Zeiten [eine] Null, in gefährlichen aber entweder gleich über Bord geworfen oder fertiger Revolutionsausschuss.

Ein solches unhistorisches Machwerk eines revolutionären Willens wird aber nie eine Wurzel im Volke haben, unpopulär sein, wie der Reichsrat es ist, alle Institutionen in Misskredit bringen und bei nächster Gelegenheit unbeachtet und unbetrauert beiseite geworfen werden.

Lösch, 23. August 1854

Am 12. nach Wien gefahren, am 13. dort geblieben und mit Hugo Salm die sogenannte Verfassung besprochen. Er meinte, man müsse annehmen, was nicht zu ändern sei, und dasselbe auszubilden und mit einem guten Geiste zu durchdringen suchen.

Ich erwiderte ihm, dass man früher in gewissen Formen alles Glück und alle Weisheit gegeben glaubte, dass man später den Irrtum erkannt und in sich den Doktrinär mit Schrecken gewahr geworden. Nun verfalle man ins andre Extrem und sehe die höchste politische Weisheit in der Verleugnung aller positiven Grundsätze, indem man alles anzunehmen und für sich auszubeuten, was die Gewalt zuzulassen für gut findet, als höchsten Zweck der Staatskunst betrachtet.

Man benagt emsig und mit Resignation die hingeworfenen Knochen, da man für den Augenblick eben kein Fleisch bekommt.

Kübeck sagte, es sei unser letzter Anker. Wie aber, wenn es der letzte Strick wäre, den man uns um den Hals wirft?

Mir will aber die Moralität dieser Lehre, alles, was der sultanische Wille beschließt, sofort eifrig durchzuführen, nicht einleuchten. Nicht einmal klug scheint es mir, sich zum Bundesgenossen dieser fortgesetzten Revolution zu machen.

So wird man die Monarchie nicht wiederherstellen, sondern nur dem Sultanismus neue Zuversicht geben.

Wer gewinnt dabei als allein die Demokraten?

Am 14. in Graz eingetroffen, Richard gesprochen, der ebenfalls meint, man solle benützen, was man eben hat. Dort einen Brief von Chlumecký erhalten, der mich zu bewegen sucht, meinen Einfluss bei der neuen Organisation geltend zu machen.

Ich kämpfe einen schweren Kampf und einen umso schwereren, als ich gegen alle klugen und rechtlichen Freunde mit meinen Ansichten allein stehe. Möge Gott mich erleuchten!

5. Oktober 1854

Alle Landes-Creditbanken, wie wir sie seit 10 Jahren projektieren, stoßen von oben angeblich wegen der Konkurrenz ihrer Pfandbriefe mit den Staatspapieren auf einen bisher nicht zu bewältigenden Widerstand. Ich denke, dass einige demokratische Malice auch einen Teil daran hat.

Lösch, 24. November 1854

Am 12. nach Kunstadt gefahren, um am 13. und 14. zu jagen. Honrichs ist so langweilig wie immer und war stets ein altes Weib; doch habe ich einen gewaltigen Stein im Brette bei seiner Frau und durch sie vielleicht Einfluss auf den Sohn und Nachfolger.[204]

Heute in Brünn gewesen, einige Besuche gemacht. Die Landgräfin Fürstenberg-Öttingen[205] ist eine verständige, angenehme Frau. Sie fühlt und beklagt auch dieses mutlose Sich-selbst-Aufgeben des Adels, der immer Hilfe von Gott weiß woher und nimmer aus und durch sich selbst erwartet.

In einigen Tagen gehe ich zu Mensdorff[206] nach Boskowitz. Das ist ein kluger, durch und durch ritterlicher Edelmann, schade nur, dass es ihm an Energie und physischer Gesundheit fehlt. Solch eine Verbindung ist jedoch immerhin wert, sorgsam kultiviert zu werden.

---

204 Die Herrschaft Kunstadt besaß damals *Josef Freiherr von Honrichs zu Wolfswarffen* (1785–1861). Seine dritte Frau war *Leopoldine*, geb. Mittrowský von Mittrowitz und Nemischl (1809–1868). Ihr Sohn und Erbe von Kunstadt war *Kuno Friedrich Freiherr von Honrichs zu Wolfswarffen* (1834–1901), ehemaliger Offizier, als Verfassungstreuer MmLT (1865–1870), später Anhänger der Mittelpartei. Vgl. Adalbert Brauer, *Die Honrichs von Wolfswarffen und Locher von Lindenheim in Niederösterreich und Kunstatt in Mähren*, in: Genealogisches Jahrbuch 10, 1970, 35–46.

205 *Marie Ernestine Landgräfin zu Fürstenberg* (1803–1872), geb. Oettingen-Wallerstein, war mit Joseph Ernst Egon Landgraf von Fürstenberg verheiratet; zu ihm vgl. Fn. 230.

206 *Alfons Friedrich Graf von Mensdorff-Pouilly* (1810–1894), Bruder des Außenministers (1864–1866) Grafen Alexander, ab 1869 Fürst Mensdorff-Dietrichstein. Alfons gehörten die Herrschaften Boskowitz in Mähren und Netschetin in Böhmen. In jungen Jahren diente er in der Armee und war lange Jahre über Bürgermeister von Boskowitz. MmLT (1861–1871); MöHH ab 1862. Alfons stimmte im Herrenhaus – im Gegensatz zu seinem Bruder – mit den Konservativen; in der Landespolitik hegten beide Brüder Sympathien für das Projekt einer Mittelpartei, vgl. Lothar Höbelt, *Bismarcks widerwilliger Widerpart: Alexander Mensdorff (1813–1871)*, in: Gerald Kohl – Christian Neschwara – Thomas Simon (Hg.), Festschrift für Wilhelm Brauneder zum 65. Geburtstag. Rechtsgeschichte mit internationaler Perspektive, Wien 2008, 167–180.

1855

Lösch, 1. Februar 1855

In Prag die alte bittre Stimmung, nur womöglich noch galliger wiedergefunden sowie die alte Zwietracht und Hoffnungslosigkeit. Wolkenstein daselbst mehrmals besucht, der mir die Wochenschrift Florencourts[207] zur Verbreitung und Unterstützung empfohlen.

27. Februar 1855

Lažanský z. B. ist von den besten Intentionen für uns erfüllt, doch trägt er billiges Bedenken, sich auf Leute zu stützen, die sich über nichts vereinigen, gar nicht organisieren können. Er beklagt dies, doch kann er es nicht ändern.

Die Ackerbaugesellschaften hätten, nach meinen Vorschlägen benützt, längst die Landtage ersetzen und zu einem gewaltigen Hebel in unsern Händen gemacht werden können. Es geschah nichts.

Könnte man ein Journal, eine Wochenschrift oder sonst periodische Publikationen à la Quarterly Review[208] begründen. Doch dies sind eitle Wünsche, zu deren Verwirklichung die Einsicht, Tatkraft und als Folge dieser Mängel das Geld fehlt. Auch ließe sich so etwas nur von Wien, Prag oder vielleicht Pest-Ofen aus unternehmen.

Uns fehlen überhaupt die kleinern Edelleute, die Rittergutsbesitzer. Zu großer Besitz wie zu große Armut korrumpieren beide! In medio virtus.[209]

Lösch, 25. Mai 1855

Die neuen Kreisämter und Bezirksbehörden existieren nun, erstere seit 16. April, letztere seit 30. desselben M[ona]ts.[210] Eingeweihte und Publikum sagen ihnen eine[n] kurzen Bestand voraus, denn die ganze Einrichtung ist mit vollendeter Unkenntnis der faktischen Zustände und Bedürfnisse, mangelnden Kräften zur Bewältigung systematisch vermehrter Schreiberei ausgestattet und unfähigen schlechten Beamten übertragen.

---

207 *Franz Chassot von Florencourt* (1803–1886), Publizist und Zeitungsmacher, konvertierte 1851 zum Katholizismus, gab von 1854 bis März 1855 in Köln die Politische Wochenschrift heraus. Sein Sohn *Bernhard* (1835–1890) – zum Priester in Rom ausgebildet – zählte zu den Mitarbeitern vom Vaterland.

208 The Quarterly Review war das konservative Gegenstück zur liberalen Edinburgh Review; sie folgte ursprünglich mehr dem gemäßigten Flügel der Tories (Canning, Peel), gab aber zur Jahrhundertmitte hin auch der schärferen Richtung zunehmend Raum.

209 Das Richtige liegt in der Mitte.

210 Die Bezirksämter in Mähren nahmen ihre Tätigkeit am 28. April 1855 auf; vgl. Czoernig, *Oesterreich's Neugestaltung*, 41.

Um wieder einmal durch ein Scheinmanöver die Leichtgläubigen zu täuschen, wird auch heute eben über einen sogenannten Verfassungsentwurf, durch welchen das Ministerium die A[ller]h[öchsten] Grundsätze vom 31. Dezemb[er] 1851 „durchzuführen" vorgibt, beraten. Die für Mähren hiezu berufene Kommission[211] (vom Ministerium, natürlich angeblich vom Kaiser, berufen!) besteht aus Albert Widmann und Emo Dubský, tüchtigen, aber gerade hiezu weniger befähigten Leuten, Ritter von Wogkowský (altständischem Vizelandschreiber)[212] und den Rittern neuer Fabrikation, dem geist- und marklosen Großhändler Herring[213] und dem Brünner Bürgermeister und Oberlandesgerichtsrat Haberler,[214] einer gutmütigen Null; dann zwei unfähigen Bürokraten, Marensky[215] und Winkler[216] mit Namen; endlich einem Müller! von Rausnitz, Spatinka mit Namen!

Das ganze Machwerk, Verfassungsentwurf genannt, hat ein demokratischer Ministerialrat Lasser[217] zusammengestoppelt und man übergibt es nun einer möglichst unfähigen Kommission, angeblich zur Durchführung. Natürlich hat es hiermit gute Wege.

---

211 Die Zusammensetzung dieser Beratungskommissionen ordnete der Herrscher am 3. Juli 1854 an. WALTER, *Zentralverwaltung* 3/4, 65.

212 *Karl Freiherr Wogkowský von Milhostitz und Wogkow* (Vojkovský von Vojkov, 1801–1879), aus altem tschechischen Adel, war Oberstlandesschreiber in Mähren (1832–1841), später Vizepräsident des Brünner Landesgerichts, Senatspräsident am Oberlandesgericht, Vizepräsident des Landesausschusses, Zentralausschussmitglied der Ackerbaugesellschaft; 1861 Hofrat, im Dezember 1865 in den Herrenstand aufgenommen, MmLT (1866/67).

213 *Ernst Johann Freiherr* (seit 1866) *Herring von Frankensdorf* (1816–1871), verfassungstreues MmLT ab 1861, MöHH ab 1866, war Mitbegründer der Tuchfabrik von P. W. Skene, Präsident der Brünner Handels- und Gewerbekammer, später Direktor der Brünner Filiale der Nationalbank und Präsident der Mährischen Eskomptebank, gründete 1870 mit Schoellers und Kleins die Rossitzer Bergbau-Gesellschaft und hinterließ ein Vermögen von über 1 Mio. fl.

214 *Anton Ritter von Haberler* (1796–1873) wurde 1850 Oberlandesgerichtsrat, 1854 erster Rat am Brünner Oberlandesgericht und war Bürgermeister Brünns (1851–1855).

215 Statthaltereirat *Franz Ritter von Marenský*; er ist es auch 1868 noch.

216 *Johann Ritter von Winkler*, geb. 1818. Nach seinem Dienst bei Fürst Liechtenstein wirkte er als Kreiskommissär im Staatsdienst. 1853 in die Statthalterei in Brünn berufen, avancierte er 1854 zum Statthaltereisekretär, 1868 zum Statthaltereirat, 1873 zum Hofrat und Statthalterstellvertreter.

217 *Josef Freiherr Lasser von Zollheim* (1814–1879), als Organisator der Regierungspartei MöRT, 1849 Ministerialrat im Innenministerium, als welcher er u. a. mit den Agenden der Grundentlastung und der Gemeindeorganisation betraut war, 1859 Sektionschef im Innenministerium, 1860 bis 1865 Minister ohne Portefeuille; Statthalter in Innsbruck (1868–1870). Im Kabinett Adolf Auersperg war er Innenminister (1871–1878) und galt als eigentlicher Kopf des Ministeriums; es hieß, sein Prinzip sei es, kein Prinzip zu haben. MöHH ab 1878. Thomas OLECHOWSKI, *Die Lasser'sche Wahlrechtsreform. Der Kampf um die Einführung der Volkswahl des cisleithanischen Abgeordnetenhauses 1871–1873*, in: Parliaments, Estates & Representation 22, 2002, 147–167.

Man ließ den Kaiser der Revolution Konzessionen machen, sein Wort verpfänden und die Verfassung vom 4. März 1849 geben. Als es damit nicht gehen konnte, ließ man ihn dieselbe am 20. August 1851 aufheben und erst an 31. Dezember 1851 sogenannte Fundamentalsätze proklamieren. Dann vergaß man wieder ganz darauf, bis man im Juli 1854 in Folge fortgesetzter kopfloser Wirtschaft 500 Millionen brauchte. Da publizierte man fast gleichzeitig obigen Verfassungsentwurf durch die Zeitungen![218]

Sodann ruhte dieser abermals bis Ende Mai 1855, und nun geht man daran, ihn mit selbstgewählten Kritikern zu – beraten. Vom „Raten“ zum „Taten“ ist dann wieder ein weiter Weg, und so wird man alles definitive Ordnen, selbst wenn es in besserem Sinne geschähe, hinausschieben, bis an einem schönen Morgen alles zusammenstürzt!

Von den alten Landesverfassungen ist natürlich nicht mehr die Rede, sie sollen stillschweigend erloschen sein, selbst in jenen Ländern, mit deren Blut und Geld die im Aufstand begriffenen besiegt, der Thron des Monarchen befestigt und erhalten wurde?[219]

Lösch, 27. Mai 1855

Gestern in Sokolnitz gewesen, wo ich den Statthalter gesprochen, der sich mit der von Widmann und Dubský beim Zusammentritt der Kommission am 25. abgegebenen Erklärung nicht einverstanden erklärte, da, wie er sagte, jetzt alles ernste Auftreten H[errn] Bach beleidigen und zu nichts führen könne. Man müsse jetzt alles demütig hinnehmen, und habe man die Vertretung erst, dann Lärm machen nach Herzenslust etc. Diese Gattung Staatsweisheit finde ich weder klug noch ehrlich und loyal! Wer alles, selbst Fußtritte, hinnimmt, erhält zuletzt (und verdient auch) nichts andres. – Wladimir [von Mittrowský], der auch vor jedem Laut erschrickt, stimmte ihm jedoch eifrig zu.

Jene Erklärung, die ich auf Ersuchen selbst verfasst, enthält übrigens nicht das Geringste, was einen honetten Leser, der kein Dummkopf und kein altes Weib ist, in Alarm bringen könnte. Ich werde mir sie zu verschaffen und hier einzufügen trachten, sie könnte nicht ohne Bedeutung in der Geschichte unsrer Entwicklung oder Verwicklung sein.

Albert Widmann ist ein vortrefflicher, ganz unabhängiger, beschränkter Mann, dieser Aufgabe jedoch allein nicht gewachsen. Dubský ist zu leichtfertig, zu oberflächlich und vielleicht nicht selbständig genug zu derlei Dingen.

---

218 Siehe Eintrag vom 22.7.1854.

219 In Wirklichkeit besagte der bereits zitierte Vorschlag Kübecks wörtlich: „Die früher bestandenen Landes-Verfassungen treten außer Wirksamkeit.“ Walter, *Zentralverwaltung* 3/4, 64.

– Ich will mit letzterem Ausspruch durchaus nichts Ehrenrühriges gesagt und gemeint haben, allein der Mann hat kein glänzendes geordnetes Vermögen, eine sehr zahlreiche Familie etc. etc.

Ich glaube nicht, dass er aus unmoralischen Beweggründen jemals handeln wird, er könnte aber aus obigen Rücksichten nicht immer geneigt sein, seine volle Überzeugung auszusprechen. Und hier, wo die ganze Wahrheit mit aller Rücksichtslosigkeit, wenn es nicht anders sein kann, gesagt werden muss, ist es vom Übel, wenn einer der Berufenen nicht mit voller Selbständigkeit seine Überzeugung gewissenhaft und ganz aussprechen kann! –

Wien, 4. Juni 1855

Jel [jsem] 30. května ráno do Znojma.[220] Richard[221] erzählte mir, dass ihnen sehr oft das Geld zu den nötigsten Auslagen der Verwaltung fehle, dass er z. B. für einen Transport abgeurteilter Sträflinge nach Brünn das erforderliche Geld aus seiner Tasche vorstrecken musste, dass der frühere Znaimer Bezirkshauptmann Baron Forgács[222] ans Ärar eine Forderung von 5 000 fl. für derlei Vorschüsse zu stellen habe, dass selbst die Beamtengehalte sehr unregelmäßig bezahlt würden. Die nach der sogenannten neuen Organisation[223] eingesetzten Bezirksbehörden sind ganz unzureichend mit Arbeitskräften ausgestattet. So hat das neue Nikolsburger Bezirksamt, bestehend aus dem Bez[irks]vorsteher samt einem Adjunkten, von dem seit 1850 daselbst bestandenen Bezirksgericht und Bez[irks]hauptmannschaft 1 000 N[umme]r[n] Rückstände übernommen, obgleich dasselbe unfähig ist, die laufenden Geschäfte notdürftigst zu erledigen.

Wien, 5. Juni 1855

Minist[er] Bruck besucht, eine interessante Unterredung gehabt. Ich benützte die Gelegenheit, ihm zu sagen, dass ich bei unsern Rechts- und Eigentums- sowie den daraus hervorgehenden Kreditverhältnissen alle Wirksamkeit eines

220 Ich fuhr am 30. Mai in der Früh nach Znaim.

221 Richard Belcredi war damals als Statthaltereirat Kreisvorsteher in Znaim.

222 Zwei Freiherrn Forgatsch in politischen Diensten Mährens weist das *Hof- und Staats-Handbuch des Kaiserthums Österreich* 1856/3, 195, 200 aus: *Rudolph Freiherr von Forgatsch* (1794–1863) war Statthaltereirat in der Brünner Statthalterei; *Michael Freiherr von Forgatsch* (1800–1888), verheiratet mit Gräfin Emilia Vetter von der Lilie, war bis 1862 Vorsitzender des Bezirksamts für Brünn Umgebung, verfassungstreues MmLT (1867–1870).

223 Zu diesem Themenkomplex, allerdings für Niederösterreich vgl. Gerald Kohl, *Die Anfänge der modernen Gerichtsorganisation in Niederösterreich. Verlauf und Bedeutung der Organisierungsarbeiten 1849–1854* (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, 33), St. Pölten 2000.

Finanzministers für unmöglich hielte. Man habe ihm durch die unsinnigen Einrichtungen in der Rechtspflege und Verwaltung den Boden entzogen, auf welchem allein ersprießliches Wirken ausführbar sei. Er müsse Premierminister werden und überall entscheidend einwirken können oder befürchten, seinen bisherigen Ruf zu verlieren und alle Hoffnungen zu täuschen!

Wien, 7. Juli 1855

Bruck sagte ich heute, er müsse Premierminister sein und Bach und Krauß[224] zum Teufel jagen, oder sich gefasst machen, Ehr und Reputation zu verlieren. Ich sagte dies bereits, als ich ihn im Juni besuchte, das Wiederholen schadet nicht. Ich fand ihn aber schon gealtert und matter aussehend als vor 4 Wochen. Die Fähigen arbeiten sich tot, nur die Schurken machen sich's leicht und prosperieren. –

Ingrowitz, 10. August 1855

Lažanský, der ein charakterloser Dummkopf ist …

Der Statthalter z. B. kennt Mähren gewiss weniger als ich die Lombardei. Zudem besitzt er nicht eine Handbreit Land. All seine Kenntnis beruht auf Berichten unfähiger, nachlässiger und böswilliger Beamten. – Bereist hat er das Land nie. Bei Jagden oder Besuchen hier oder dort auf dem Lande gelebt gleichfalls nie.

Ingrowitz, 14. August 1855

Der [Honrichs] – spricht aber nur immer viel und konfus, tut aber nichts.

Ingrowitz, 24. August 1855

Wenn der Adel noch einmal zu Ansehen gelangen, die ihm gebührende Stellung erlangen will, so muss er all die trügerischen Hoffnungen, dies jemals durch Fürsten- oder Hofgunst oder durch die Gnade der Regierung erlangen zu wollen, ein für allemal aufgeben, und sich einzig allein auf Gott und die eigene Kraft und Einsicht verlassen.

Er muss das Hof- und Städteleben verlassen, wo er den einen als Dekoration, den andern als Zielscheibe des Hasses hingestellt ist, ohne jeglichen reellen Nutzen für sich, und sich zum Ursprung, zur Quelle seines Lebens zurückwenden.

---

224 *Karl Freiherr von Krauß* (1789–1881), Präsident des Landesgerichts in Lemberg, 1846 Vizepräsident der Obersten Justizstelle in Wien, vom Jänner 1851 bis 1857 JM. Danach war er Präsident des Obersten Gerichts- und Kassationshofes, MöHH ab 1861. Es kann sich hier nicht um seinen Bruder Philipp handeln, der von seinem Amt als Finanzminister bereits im Dezember 1851 zurücktrat.

Diese Quelle ist sein, dem Himmel sei Dank, noch bestehender Landbesitz. Von da aus stammt seine Macht, und ich kenne keinen Grund, nach welchem angenommen werden könnte, dass eine abermalige Aufstellung in dieser Position, ein Ausgehen von derselben mit Vermeidung der früher gemachten Missgriffe und Fehler nun umso leichter, da diese jetzt bekannt sind, nicht zum Ziele führen sollte.

Der Aufenthalt auf dem Lande, dem Besitz der Väter und Standesvorfahren wird die Erinnerung an dieselben, an ihre Macht, ihren Einfluss, ihre Tugenden und Fehler, Erstere zur Nacheiferung, die Letztern zur Warnung wecken; einen ernstern Geist unter diesen auf allen Wegen entgegentretenden Mahnungen der Vorzeit erzeugen; der Geist des Nachdenkens, den Willen würdigen Vollbringens anregen. Mit diesen ernstern Sinnen wird der leichtfertige Geist der Städte, der Hang zu Oberflächigkeit und würdeloser Zerstreuung verschwinden, strengere Sitte und Zucht im Hause und der Familie, Einfachheit und Religiosität zurückkehren. In der Ruhe des ländlichen Lebens wird sich der nach innen gekehrte Blick auch bald im nötigen Grade der Verwaltung und Benützung des Besitztums zuwenden, sein Ertrag, die materielle Grundlage äußerer Macht und Ansehens, sich einerseits durch sparsamere Verwendung des Einkommens, andrerseits durch bessere Benützung und Vermehrung seiner Quellen rasch und ansehnlich vermehren.

Dieses höhere Einkommen wird dann zu Werken der Frömmigkeit und Nächstenliebe verwendet werden können. Es werden neue Kirchen, oder Verschönerung an schon bestehenden, Kranken- und Armenhäuser, fromme und milde Stiftungen, Schulen etc. wieder erstehen. Man wird durch zweckmäßige Verteilung von Almosen, Geschenke an fleißige und gesittete Kinder und Dienstboten nicht bloß für den Himmel gesorgt, sondern sich selbst geehrt, geliebt, gefürchtet und notwendig gemacht haben.

Durch die zweckmäßigere Bestellung der Felder, die verbesserte Viehzucht, die rationelle Bewirtschaftung des Waldes etc. wird der Edelmann dem Bauer[n] die Beispiele der Nachahmung des Erprobten bieten, um Rat und Hilfe angegangen und gebeten werden. Aus seinen Vorräten wird er in Zeiten der Not und des Bedarfs Aushilfe leisten, den übrigen Bewohnern seines Dominiums Vorbild, Ratgeber, Arbeitgeber, Helfer kurz – durch die von Gott gesetzte Ordnung, dass der Reiche und Mächtige den Armen leite, stütze und erhalte – Herr von Gottes Gnaden sein.

Das Schloss, der Edelsitz selbst wird allen Armen, Hilfesuchenden Nahrung, Almosen, Trost und Rat, dem Gebildeten, der Geistlichkeit, Beamten, Honoratioren, allen Bildung Suchenden diese [Bildung] durch den Umgang mit der Familie des Herrn, die Bibliothek, Kunstsammlungen etc. bieten. Der Edelmann und seine Familie wird allen ein Muster wahrer Frömmig-

keit, werktätiger Milde, würdigen Lebensgenusses, die Edelsitze wahre Brennpunkte der Zivilisation sein können.

Woraus sind denn die Macht und das Ansehen des Adels früherer Zeit anders hervorgegangen als aus einer weisen Benützung dieser überreichen Elemente der Macht!

Hiezu kommt noch der wichtige Einfluss des Adels auf die Geistlichkeit durch den Besitz und die Ausübung des Patronatsrechts. Wer die Wichtigkeit des hier gebotenen Einflusses nicht begreift, der blicke auf den Staat. Warum lassen sich denn die Regenten selbst im Widerspruch mit den kanonischen Satzungen und den klarsten Rechten der Kirche die Präsentation, Bestätigung, ja selbst Ernennung der Bischöfe nicht nehmen?

Man müsste, wär es nicht zu traurig, oft lachen über die Beschränktheit, die in dem oft gehörten Ausspruch sich kundgibt: „Wenn ich den Pfarrer nicht absetzen kann, mag ich ihn auch nicht präsentieren.“ Also weil Kinder bei leichtsinnigen, törichten Eltern oft missraten, wollten alle Eltern lieber gar keine Kinder haben? –

Sonst ging die Losung zu allen wichtigern Handlungen, die allgemeine Richtung, die Art der Auffassung aller Vorkommenheiten vom Herrn aus, weil er mit und unter den Bewohnern seines Territoriums wohnte und – lebte. Man handelte aus Gewohnheit, Neigung oder Furcht nach seinem Willen, sein Einfluss herrschte überall. Man hatte zu gewinnen, wenn man sich gut mit ihm stand, zu verlieren, wenn das Gegenteil eintrat. Alle Interessen wirkten dahin zusammen, das Erstere zu wünschen.

Die Bedingungen jener, nun erblichenen Macht sind noch im Wesentlichen vorhanden, nur fehlt die Einsicht und Kraft, sie nutzbar zu machen.

In Eitelkeit, elenden Zerstreuungen und feigen Klagen verstreichen unsre Tage, und der uns gegebene herrliche Acker, der noch dieselben reichen Ernten bringen könnte, liegt brach.

„Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen“, sprach der Allmächtige zum Vater des Menschengeschlechts, und der ernsten angestrengten Arbeit hat noch nie der Segen gefehlt!

Wenn sich diese Einsicht, der Ernst und die Tatkraft finden sollten, der Adel seine alte Grundlage klar erkennen, hierauf zurückgehen und sie neu befestigen wollte, würden und müssten die Tage der Macht und des Glanzes zurückkehren.

Der Wiedererlangung derselben in den nächsten Kreisen, den einzelnen Besitzungen würde ein Gleiches in den weitern und höhern Kreisen notwendig folgen müssen. Der naturgesetzliche Druck in jener Richtung, das Gewicht der vollendeten Tatsache würde sich ohne zweifelhaften Kampf die Anerkennung erzwingen. Der Stamm wächst von der Wurzel und kein Haus wird – von oben – gebaut!

Doch so lässt man die Dinge gehen, wie sie wollen, entfremdet sich und lässt sich diejenigen entfremden, über die man von Gott als Herr gesetzt, über welche man zu wachen verpflichtet ist!

Alle Erlässe und Maßregeln der revolutionärsten Regierung zerschellen machtlos am granitenen Baue gesunder, natürlicher historischer Zustände. Der Verwitterung aber fällt das festeste Gestein anheim, wenn es der ungestörten Einwirkung fast unscheinbarer, aber immer und stetig wirkender chemischer und mechanischer Kräfte ausgesetzt bleibt. Diesen sind die untersten Behörden bürokratisch regierter Staaten zu vergleichen. Sie nagen ohne Unterlass mit allem proletarischen Grimm am historischen Baue der Gesellschaft und zerstören endlich, was Jahrhunderten Trotz geboten.

Wir aber, die den Prachtbau unserer Väter schützen und einzelne Schäden bessern sollten, haben nicht Aug' noch Sinn für die Gefahr und unsre Pflicht. Wir leben in träger Isolierung und erwarten den Messias, der uns ohne Mühe und Verdienst erlösen soll, stoßen die Sinnen der zu uns Gehörigen zurück, weil wir sie nicht verstehen und uns nicht um sie bemühen wollen, und hassen die Bauern, diese gebornen Soldaten unsrer Schlachten, mit nörgelndem törichtem Grimm, weil sie anno 1848 unsere Hasen erschossen! – Aber: Während wir schlafen, wachen unsre Feinde.

Ingrowitz, 27. August 1855

Als es den Adelsfeinden gelungen war, den Landesfürsten Adel und Adelsmacht als ihre gefährlichen Nebenbuhler verdächtig zu machen; als man zu diesem Zwecke und im Interesse demokratischer Universalherrschaft sie gegen ihr eigenstes Interesse blind gemacht, es sie verkennen ließ, dass im Adel die Macht des Thrones die einzige Sicherheit, die Freiheit des Volkes die mächtigste Schutzwehr finde; als man ihre Eitelkeit aufgestachelt und den sultanischen Alleinherrschaftsgelüsten geschmeichelt hatte; sah man sich nach allerlei Mitteln um, sein Ziel allgemeiner Gleichmacherei zu erreichen.

Auf dieser weiten Flugsandebene ohne alle feste Unterlage konnte dann bis auf Weiteres der Fürstenthron, einsam emporragend, noch allenfalls stehen bleiben.

Mit Beruhigung konnte es der Bewegung und den Stürmen der Zukunft überlassen bleiben, ihn vollends umzustürzen.

Mit vollendeter Kenntnis der Schwächen menschlicher Natur erwählte man die Aufstachelung unnatürlicher Eitelkeit zum vornehmsten Mittel.

Die bis dahin sehr einfach lebenden Fürsten und ihre ebenso bescheidenen Höfe wurden dahin vermocht, sich mit einem reichen Schwarm von Höflingen, Jagdgefährten und Lustgenossen zu umgeben.

Diese wurden natürlich aus dem dem Fürsten am nächsten stehenden Teile des Volkes, dem Adel, gewählt, zu würdiger Beherbergung der Gäste und zu allgemeiner Lust [wurden] Prachtbauten, Jagden, herrliche Feste veranstaltet; da das eigene Vermögen der Fürsten hiezu natürlich nicht ausreichte, [wurde] das Volk mit Steuern und Auflagen gedrückt und endlich entfremdet. –

Der Adel gefiel sich bald in diesem tollen Leben, überbot sich gegenseitig in Pracht und Aufwand, vorzüglich da dadurch und durch die Liebenswürdigkeit im Umgang die Huld des Fürsten am leichtesten, ja fast ausschließend erworben werden konnte, verfiel in Oberflächigkeit und Zerstreuungssucht, entfremdete sich der strengen Sitte wie dem Glauben seiner Väter.

Eine der zuerst eintretenden schlimmen Folgen war der Verfall der ererbten oder erworbenen Landgüter durch die Entfernung ihrer Herrn, die nun anstatt auf ihren Herrschaften die meiste Zeit am Hofe und in den Städten zubrachten, und ihr die Einkünfte übersteigender Aufwand. Bei der hiedurch anwachsenden Schuldenlast verminderte sich noch das frühere Einkommen, da ohne Aufsicht des Herrn seine Quellen immer spärlicher fließen und ganz versiegen mussten.

Eine weitere Folge war die Entfremdung, die zwischen den ferne ihr Einkommen verzehrenden Herren und ihren der Willkür von Beamten überlassenen Untertanen eintreten musste.

Das frühere, zwischen ihnen auf gegenseitige Leistung begründete Verhältnis war gelockert. Die Herren kannten die Interessen, Bedürfnisse, Wünsche und Denkungsweise ihrer pflegebefohlenen Untertanen nicht mehr, wurden im Strudel ihrer Vergnügungen immer gleichgültiger dagegen. Den Untertanen andrerseits erschienen nicht nur ihre Herrn, die sie gar nicht mehr oder nur als fruges consumere nati[225] z. B. zu sehen sich gewöhnten, mit welchen aller unmittelbare Verkehr aufgehört, in einem höchst gleichgültigen, ja gehässigen Lichte.

Ihre Leistungen wurden ihnen verhasst, als sie nicht mehr einem in ihrer Mitte lebenden, ihre Freuden und Leiden teilenden, ihnen Hilfe und Wohltaten erweisenden Herren, sondern solchen zugute kamen, die von ihnen kaum gesehen, noch weniger aber gekannt, das Produkt ihrer Arbeit in der Ferne verprassten! –

Der natürliche Neid und Hass des Ärmern gegen den Reichen erhielt hier einen mächtigen Anstoß. –

225 Bezeichnung von Müßiggängern, Teil eines Ausspruchs von Horaz aus dem 2. Brief an Lollius (Hor. Epist. 2,2): „Nos numeros sumus et fruges consumere nati“ [Nullen sind wir, die Früchte der Erde verbrauchend].

Bei dieser im Einverständnis mit den Fürsten von der Demokratie zuerst gegen den Adel geübten Taktik hatte diese den Vorteil, dass sie immer zwei Fliegen mit derselben Klappe schlug und mit der Vernichtung des Ansehens und der Macht des Adels jene der Fürsten zugleich untergrub.

Die Fürsten waren und sind blind geblieben, und keiner der berüchtigtsten Lehrer thronesstürzender, Glauben vernichtender Sätze hat so mächtig im Sinne des Umsturzes gewirkt, als z. B. ein Ludwig XIV. Hier habe ich es jedoch nur mit dem Adel zu tun, dessen Blindheit nicht minder dicht war und wohl noch ist.

Die Folgen der Glaubens- und Sittenlosigkeit, des Hoflebens, welches man durch Verleihung leerer Kämmererstitel bis in die neuste Gegenwart lockend machen will; die dadurch bewirkte Vernichtung alles ernstern, würdigern Geistes und Strebens; das Jagen nach Befriedigung einer Eitelkeit, die ihre höchsten Triumphe feiert, wenn es ihr gelungen ist, einen leeren Titel, ein färbiges Bändchen, eine Einladung zu einem kleinen Hofzirkel zu erhaschen; sich in stets neuen Equipagen und Livreen dem gaffenden Pöbel zu produzieren; selbst auf dem Lande in törichtem Vergnügungstaumel mit Genossen „aus der Gesellschaft“ sein Vermögen zu vergeuden – habe ich bereits kurz berührt. Sie alle wirken mächtig zum Verfall des Adels zusammen. Eine jener Folgen des Hof- und Städtelebens aber, die mir besonders wirksam bei diesem Zerstörungswerk zu sein scheint, will ich hier besonders hervorheben. Es ist dies die Isolierung des Adels in allen seinen Beziehungen zum übrigen Leben des Volkes. –

Das Leben an den Höfen, zu welchem der Adel allein befähigte – wahrlich ein teuer bezahltes Privilegium! – die Ehre, der auserwählte Genosse der Zerstreuungen und Vergnügungen der Fürsten zu sein, gab das Gefühl einer isolierten bevorzugten Stellung, erzeugte jenen Dünkel und unberechtigten Stolz, der zur Aufgeblasenheit und Überhebung führt. Die vollständige Isolierung von andern Klassen ergab sich aus zwei Ursachen von selbst.

Die erste war, dass der Adel sich in dieser eingebildeten Hoheit vor jeder Berührung mit andern Menschen sorgfältig hütete.

Die zweite, dass eben jene andern Menschen sich von einem Stande entfernt hielten, der sie in seiner hohlen Aufgeblasenheit bei jeder Gelegenheit seine Vortrefflichkeit und ihre Unwürdigkeit empfindlich fühlen ließ, den Stolz, der unerträglich wurde, da ihm kein Verdienst mehr hinreichend rechtfertigte, mit Neid, Hohn und Hass tausendfach vergalten.

Als noch der Edelmann auf seinem Erbgut saß, seiner Familie, seinen Untertanen, den Interessen seines Besitzes und Landes Zeit, Kraft und Aufmerksamkeit ausschließend widmete, da war es anders. Das Bewusstsein seines Edelsinns, seiner Macht, Wohltätigkeit und seines Einflusses war lebendig in allen. Der Verkehr mit andern, die Sittenstrenge und Gottesfurcht,

die mannigfache praktische Tätigkeit, das unmittelbare persönliche Eingreifen und Handanlegen gaben wohl das Bewusstsein der Kraft und dienten einem stolzen Selbstbewusstsein zur Grundlage.

Sie lehrten aber in einer oft harten Schule des Lebens auch die Unzuläng[lich]keit menschlichen Wollens und Wirkens kennen, führten zu demutsvoller Selbsterkenntnis und schützten vor dünkelhaftem Stolz!

Stolz – war der Edelmann auch damals. Doch stolz auf die ererbte adelige Gesinnung, auf die ihm von Gott verliehene Kraft und Stellung, auf eigenes und das Verdienst edler, an strenger Mannestugend reicher Vorfahren.

Mit dem Alter einer Familie musste auch der Schatz erhebender Erinnerungen wachsen und nur darin und in der in höherem Maße gebotenen Anregung zur Nacheiferung kann vernünftigerweise der Wert des alten Adels gesucht und gefunden werden.

Damals ward jene höhere Stellung, da sie niemand verletzte und allen nützte, auch von allen bereitwillig anerkannt. Den um das Landeswohl verdienten, mit seiner Geschichte mannigfach verbundenen Geschlechtern bestritt niemand den verdienten Vorrang. Ein jeder beschied sich in jenen Grenzen, in welche die Geburt ihn gewiesen. Dem Neid und Hass fehlte der Gegenstand. –

Dem Verdienst fehlte die Achtung nie. Wie sollte aber diese nicht schwinden, als der Adelstand keine höheren Verdienste mehr aufzuweisen hatte, dennoch aber höhere Beachtung forderte? –

Dieser Zeitpunkt trat ein, als der Adel die Sitze seiner Väter, den Ursprung und die Grundlage seiner Macht verließ, aus einem mächtigen naturwüchsigen Landadel zum Stadt- und Hofadel wurde.

Ein Hauptgrund der ihm gezollten Achtung lag in der Anerkennung unabhängiger Stellung und Macht auf ererbtem adeligem Besitz.

Er fiel hinweg, als der Adel sich zur Annahme meist leerer Titel, eitler Rangvorzüge und zum Dienst bei Hofe herabließ! –

Ingrowitz, 30. August 1855

Heute ein Schreiben von E[manuel] Dubský erhalten. Die Kommission zur Bearbeitung der sog. Landesverfassung (ich habe mich bereits ausgesprochen, was ich von Letzterer halte und erwarte)[226] besteht seit dem 25. Mai, ist aber seit ihrer Konstituierung an jenem Tage nicht mehr versammelt gewesen. – In den Zeitungen laufen Gerüchte um, dass im Ministerium bereits Beratungen über Landesverfassungen stattfinden. Man wird daher hier auch noch die Gelegenheit versäumen, einzelne gute Gedanken und Vorschläge rechtzeitig in Umlauf zu setzen. –

226 Siehe Eintragungen Belcredis vom 22.7.1854, 25. und 27.5.1855.

Ingrowitz, 31. August 1855

Wenn es früher eine mächtige Verlockung für den Adel war, durch seinen Reichtum in den Städten zu glänzen, so kann man diese Eitelkeit beklagen und verdammen, man muss sie aber begreifen. Es möchte für die Eitelkeit des Adels, den man seit langem von der Beschäftigung mit den Landes- und höhern Angelegenheiten schlauerweise fern gehalten hatte, einen unwiderstehlichen Reiz haben, sich wenigstens als der Erste im Besitz materieller Güter dem Volke zu zeigen.

Der natürliche Drang, sich auszuzeichnen, war geblieben, die Bahnen aber, wo dies mit Würde und Verdienst geschehen konnte, waren verschlossen oder ihr Betreten nur ungewöhnlicher Begabung und Kraft möglich. Die Masse besteht aber nie aus Ausgezeichneten und Hochbegabten. Und da der Drang, sich hervorzutun fortbestand, die künstliche Demoralisation nicht minder, so ist es nicht zu wundern, dass man demselben auf dem leichten Wege der Entfaltung äußern Glanzes und Prunkes zu genügen strebte.

Den meisten unbewusst, sollte der äußere Pomp die innere Leere verdecken!

Dass man auf ihn den ganzen Nachdruck legte, die Nebensache zur Hauptsache machte, war nur ein vollgültiges Zeichen mehr des innern Verfalls.

Seine so geäußerte Wirkung konnte natürlich nur eine begrenzte Dauer haben, und eben so lange währen, als es ihm da möglich war, sich „auszuzeichnen". Diese Möglichkeit erlitt jedoch eine wesentliche Beschränkung, als neue Konkurrenten auftraten.

Bis hierher ist nichts zu wundern an der Sache. Seit aber die große Zahl über Nacht aufgeschossener Günstlinge des Glücks, Industrieritter, Bankiers und Fabrikanten, geadelte und nächstens zu adelnde Juden, auf dem Schauplatz erschienen sind, wäre es höchlich zu wundern und zu verdammen, wenn der Adel den unwürdigen Wettkampf, der schon zu lange dauert, fortsetzen wollte. Die Harrach, Khevenhüller, Breuner, Kinsky etc. sind von den Pereira, Arnstein, Eskeles, Stametz-Mayer[227] und andern längst in äußerem Aufwand, Equipagen, Livreen, Festen und Mahlzeiten erreicht und übertroffen.

Steigt ihnen nicht bald die Schamröte ins Gesicht, wenn sie an die Schmach solchen Wettstreits denken?

---

227 Die Freiherren von Pereira und Arnstein, die untereinander verschwägert waren, sowie Eskeles oder Stametz-Mayer gewannen als Bankiers, GGB und Industrielle in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert an Bedeutung. Das Bankhaus Arnstein & Eskeles, 1774 gegründet, ging 1859 in Konkurs. Die Pereira zählten in der Politik der konstitutionellen Ära dann jedoch zu den Konservativen, ebenso wie die Bankiersfamilie Parish von Senftenberg in Böhmen.

Wird das Gefühl der Unzuläng[lich]keit in diesem Kampfe in ihnen nicht die richtige Erkenntnis dessen wecken, dass sie berufen und verpflichtet sind, auf andern würdigen Feldern Vorbilder des Volkes zu sein? Im Dienste des Monarchen mit Feder oder Schwert sich Verdienst zu sammeln, ist ihre Zeit vorüber. Sie sind hier nicht mehr ausschließend befähigt und berufen, und nach den Begriffen unsrer Zeit leistet ein junger Eskeles im Büro oder im Felde dasselbe wie ein junger Fürst Liechtenstein.

Ein Platz aber, der ihnen noch allein offen steht zu weiter, edler, für den Monarchen und das Volk unberechenbar wohltätiger Wirksamkeit, ist der auf ihren Landgütern.

Wie sie dies können, ist früher bereits angedeutet worden, doch auch hier schlug schon die 11. Stunde.

Beamte und schlechte Zeitungsschreiber, die ganze Meute demagogischer Volksverführer, ist un[ab]lässig und mit unverkennbarem Erfolg bemüht, die Gemüter ihrer Pflegebefohlenen, Untertanen darf man sie nicht mehr nennen, zu verwirren und ihnen und dadurch der göttlichen Ordnung und dem Monarchen zu entfremden. Die Angriffe auf Recht und Eigentum mehren sich mit jedem Tage – allerdings nicht mehr lärmend und tobend wie weiland anno 1848 – doch still und unmerklich in der rastlosen revolutionären Tätigkeit unzähliger Büros.

Die herrschende Ruhe ist eine trügerische. Verstreicht auch jetzt die noch gebotene Zeit zur Rettung in Zerstreuungen und wahnwitziger Verblendung, dann wird es auch hier zum Heil – zu spät!

Ingrowitz, 16. September 1855

Ich kenne [Leo] Thun[228] wenig, …

Lösch, 16. Dezember 1855

17. odcestoval do Prahy.[229] In Prag wieder meist mit Franz Salm verkehrt. Er ist der Gescheiteste unter den dortigen Schlafmützen und auch sonst ungewöhnlich befähigt. Schade, dass seine verbitterte Stimmung ihm die nötige Frische zum Handeln raubt.

---

228 *Leopold (Leo) Graf von Thun-Hohenstein* (1811–1888), zeigte als Gubernialpräsident in Prag 1848 gewisse Sympathien für die tschechische Nationalität, doch war er vom Pfingstaufstand überrascht; 1849 unter der Regierung Schwarzenberg MKU, reorganisierte das österreichische Schulwesen, insbesondere das Mittel- und Hochschulwesen. Er verließ mit der Umbildung des Ministeriums 1860 die Regierung; MbLT (1861–1867, 1870/71, 1883–1888), MöHH ab 1861. Zusammen mit seinem Schwager Graf Heinrich Clam-Martinic war er Führer des konservativen Adels und spiritus rector ihres Presseorgans Das Vaterland; vgl. Thienen-Adlerflycht, *Graf Leo Thun-Hohenstein als nachjosephinischer Vorkämpfer*, 103–168.

229 Am 17. nach Prag verreist.

Prag, 31. Dezember 1855

Wo bleibt endlich das eigene Recht des Monarchen, wenn kein Eigen-Recht mehr Bestand hat und alles der „Staatsräson“ weichen muss? Ganz logisch kann auch das Recht der Regierung als Monopol einer Familie, wo alle Monopole fallen, aus „Nützlichkeitsgründen“ aufgehoben werden und auch hier die Gewerbefreiheit zur Geltung kommen.

1856

Lösch, 13. Jänner 1856

Ich lege übrigens auf das Ins-Leben-Treten der Kreis- und Bezirkstage aus Gründen, die ich vor einem Jahre bei Beratung der von S[eine]r Maj[estät] herabgelangten Verfassungsgrundsätze vom 31. Dezemb[er] 1851 weitläufiger entwickelt habe, das größte Gewicht. Sie werden die beste Schule fürs öffentliche Leben und der wirksamste Zügel für die Beamtenallgewalt sein.

Dies scheinen auch gewisse Leute sehr wohl zu wissen und deshalb den kais[erlichen] Willen und das Versprechen in diesem wesentlichsten Punkte standhaft ignorieren zu wollen.

Lösch, 26. Jänner 1856

Fürstenberg[230] schrieb mir noch am 24., um Abschied zu nehmen und das Projekt der Herausgabe einer Wochenschrift, ähnlich der Berliner Revue,[231] zu besprechen. Ich schrieb ihm am 25., ich sei durchdrungen von der Notwendigkeit eines Organs in der Presse, um unsre Interessen endlich würdig zu vertreten und zu verteidigen, könne mich aber aus vielen Gründen nicht mit einer Wochenschrift begnügen. Nur ein großes, täglich erscheinendes Journal könne dem Zweck entsprechen, die täglich irregeleitet werdende öffentliche Meinung aufzuklären.

Eine Revue kann später als Reserve mit ernstern, gründlichern Aufsätzen ein nötig werdendes Komplement abgeben! –

Ich fürchte, das Fiasko mit dem Lloyd wird viele abgeschreckt haben und bei fehlender Einsicht und Bildung das Geld kaum aufzubringen sein.

Lösch, 7. Februar 1856

Stockau ist vor einigen Tagen zum Kurator des Stiftvermögens des Theresianums ernannt worden. Die Wahl ist gut, und er da auf seinem Platze.

Ich müsste mich jedoch sehr irren, wenn seine seit längerer Zeit mit Ausdauer und Glück verfolgten ehrgeizigen Pläne sich daran genügen lassen sollten; und ich fürchte sehr, er strebt noch höher und will Minister sein. Ich fürchte es, da er unwissend zu solchem Posten, dabei gewalttätig und eigen-

---

230 *Joseph Ernst Egon Landgraf zu Fürstenberg* (1808–1892), Bruder des Olmützer Erzbischofs (ab 1853) Friedrich Egon (1813–1892, vgl. Fn. 280); konservatives MmLT (1878–1884), erbliches MöHH ab 1881; Präsident des mährisch-schlesischen Oberlandesgerichts, ab 1858 Senatspräsident des Obersten Gerichtshofs in Wien.

231 Berliner Revue. Social-politische Wochenschrift (1855–1873); Eigentümer und Redakteur war Hermann Keipp, der später Chefredakteur des Vaterlands wurde; vgl. auch Okáč, *Rakouský problém* 1, 120f.

sinnig, es doch erreichen dürfte. Denn er mit seiner oberflächigen Bildung, seiner Pfiffigkeit und seinem festen Auftreten ist ganz der Mann, die Kreise des Wiener Kasinos und der Offiziere zu bezaubern. Liechtenstein (den Regierenden),[232] Hess, Clam[233] etc. hat er ganz in der Tasche.

Lösch, 28. Februar 1856

Am 24. kam Pepi Fürstenberg von Wien her zum Speisen und um das Projekt der Gründung eines Journals als Organ des Adels zu besprechen. Er will in Wien mehr Verständnis und Bereitwilligkeit dafür gefunden haben, als er gehofft. Das Haupthindernis ist jedoch die Regierung selbst. J[ós]ika[234] sagte ihm, er und Wolkenstein hätten vor einigen Jahren dasselbe Projekt gehabt, es jedoch wegen dieser Hindernisse wieder aufgegeben.

Mir scheint die Sache zu wichtig, um nicht den Versuch wenigstens zu wagen.

Ich habe in einer kleinen Abhandlung „Ideen über die Gründung eines Journals als Organ des öster[reichischen] Adels“ meine Ansicht ausgesprochen[235] und schicke sie morgen an Fürstenberg. Vielleicht kann er bei diesem und jenem davon Gebrauch machen. Wenigstens ist damit ein annähernder Schritt getan, die Sache über das planlose Diskurrieren hinaus und zu einiger Gestaltung zu bringen.

Lösch 29. Februar 1856

Ich habe jetzt die Bestimmungen des Konkordats vom 20. August 1855,[236] über welches Liberale, Indifferente und Bürokraten aus vollem Halse schimpfen und auch die dummen Anhänger des Absolutismus anfangen, die Köpfe zu schütteln, gründlicher studiert, und bin zu der Überzeugung gelangt, dass wir Gott danken können, dass e[s] abgeschlossen ist.

---

232 *Alois II. Josef Fürst von und zu Liechtenstein* (1796–1858).

233 Vermutlich handelt es sich um *Eduard Graf von Clam-Gallas* (1805–1891), österreichischer General, der sich besonders in den Jahren 1848/49 in Italien und Ungarn verdient gemacht hatte. 1850 war er Korpskommandant in Wien, dann in Böhmen. 1859 kämpfte er bei Magenta und Solferino. Wegen seiner Niederlagen im Krieg mit Preußen 1866 trat er aus der Armee aus und lebte auf seinen Gütern in Böhmen (Reichenberg, Friedland); seit 1849 Präsident der Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Wien. Politisch zählte er zur deutsch-zentralistischen Partei, auch wenn er nicht gerade als Liberaler bezeichnet werden kann. Als MöHH ab 1861 später Anhänger der Mittelpartei.

234 *Samu Freiherr Jósika von Branyicska* (1805–1860), von 1846 bis 1848 der letzte siebenbürgische Hofkanzler. 1848/49 an der Gegenrevolution beteiligt, zog er sich ins Privatleben zurück, blieb aber weiterhin einer der Führer der ungarischen Altkonservativen.

235 Diese Schrift Egbert Belcredis ist wiedergegeben bei Okáč, *Rakouský problém* 2, 82–89.

236 Zeitgenössische Literatur zum österreichischen Konkordat, RGBl. 195/1855: Joseph Fessler, *Studien über das oesterreichische Concordat vom 18. August 1855*, Wien 1856.

Mir erscheint der moderne Staat ohnehin schon längst wie ein Wahnsinniger, wie ein Kind, das mit dem Feuer spielt – der unter Kuratel gesetzt werden muss! –

Lösch, 27. Mai 1856
Odpoledne 16. května [jsem] jel do Znojma.[237] Mit Richard [Belcredi] im Auftrag Lažanskýs eine Angelegenheit besprochen, aus welcher klar hervorging, dass L[ažanský] der unwissendste, gesetzunkundigste Statthalter auf dem Erdenrund, dabei ohne allen sittlichen Ernst und Mut, kurz ein ganz erbärmliches, im Winde schwankendes Rohr ist.

Lösch, 29. Mai 1856
Gestern Vormittag Sitzung der Grundlasten-Ablösungskommission, dann beim Statthalter gespeist. Nach Tische mit ihm in Angelegenheiten meines Bruders Richard gesprochen. Da seiner unglaublichen Unwissenheit, Gesetzesunkenntnis und dünkelvollen Eitelkeit nicht anders beizukommen ist, so sagte ich ihm endlich die ganze Wahrheit, wie man über ihn denkt, mit den härtesten Worten. Ich zweifle, dass je ein Mann in seiner Stellung solches zu hören bekam. Zuletzt war er breiweich geschlagen, obwohl er sich den Schein geben wollte, nicht nachzugeben.

Lösch, 18. Juni 1856
Darüber bin ich ganz mit mir im Reinen, dass Lažanský ein ganz unfähiges und unwürdiges Subjekt ist, der alles demoralisiert und in dem Lande einen sehr schädlichen Einfluss übt.

Es wäre ein Glück, wenn er beseitigt werden könnte. Denn selbst seine instinktive Adelsprotektion wird von ihm so ausgeübt, dass sie diesem negativ und positiv nur schadet.

Negativ dadurch, dass er täglich den Beweis liefert, dass man ein Graf und dennoch ein Dummkopf, Ignorant und charakterloser Mensch sein kann.

Positiv durch seine unterscheidungslose dumme Hinneigung, dem Standesvorteil zu dienen, ohne um Klugheit und Recht sich zu kümmern.

Ein wahrer Edelmann begehrt aber von der Regierung, dass sie sein Recht schützt, weil es ein Recht, nicht weil der Schutzsuchende ein Edelmann ist! – Bei seinem plumpen, willkürlichen Einschreiten schadet er, wo er vielleicht nützen will, wie z. B. in der Nikolsburger Jagdpachtgeschichte.[238]

---

237 Am Nachmittag des 16. Mai fuhr ich nach Znaim.

238 Dort hatten zwei Personen eine Jagd angemeldet. Auf ein Schreiben Fürst Dietrichsteins, dass er die Jagd selbst in Anspruch nehmen wolle, ließ Lažanský, gegen das geltende

Sein Anhang im Lande ist gering. Nur die ganz Indifferenten, denen ohnedies gleichgültig ist, wer auf diesem Posten ist, und diejenigen, die ihn leiten und seine Macht für sich ausnützen wollen, zählen dazu. Sie wenden aber dem „untergehenden“ Gestirn schleunigst allenthalben den Rücken.

Alle Einsichtsvollen, besser Denkenden und das Wohl des Landes und der Regierung ernstlich Wollenden sind nicht für ihn, da sie die heillose Wirtschaft kennen und beklagen. Zudem verletzt seine unbeschreibliche und oft unanständige Taktlosigkeit, die steife, dummstolze, häufig selbst unartige Weise seiner Frau[239] alle diejenigen, bei welchen höhere Gründe keinen Eindruck machen. In Wien ist vorzüglich der Minister des Innern samt dem Ministerium, Kajetan Mayer ganz vorzüglich, ihm entschieden feindlich gesinnt.

In seiner gemeinen Pfiffigkeit hat er jedoch nicht ermangelt, sich nach einem Gegengewicht umzusehen. Dies ist ihm auch gelungen und zwar in bedeutendem Maße.

Bei Erzh[erzog] Franz Karl und E[rz]h[erzogin] Sophie[240] scheint er eine Stütze gefunden, hauptsächlich aber den Polizeichef Kempen[241] sich, Gott weiß durch welche Dienste, zum Freunde gemacht zu haben.

Durch diesen hat er manches gegen Bach, z. B. Besetzung von Beamtenposten etc. durchgesetzt. Er ist übrigens auch einer von den wenigen Landeshauptleuten und Statthaltern in Mähren, die nicht eine Handbreit Grund und Boden besitzen. Er kauft auch nichts und spekuliert lieber mit dem Vermögen seiner Frau an der Börse. Deshalb verkehrt er sehr viel mit Juden und Papierspekulanten, die sich ihrerseits in allerhand Münze bezahlt machen.

Lösch, 10. Juli 1856

Wenn man sich bei uns, dem zu seinem Unglück im Rufe eines leicht zu verwaltenden Landes stehenden Mähren, die leitenden Personen in verschie-

---

Recht, von Statthaltereirat Franz von Marenský schriftlich dem Vorsteher des Nikolsburger Kreises mitteilen, dass er den vorhandenen rechtsgültigen Vertrag über die Anmietung der Jagd aufheben und die Jagd Dietrichstein überlassen solle. Der zuständige Bezirksvorsteher entschied in dieser Richtung. Die Pächter schickten ein Rekursschreiben an die Kreisbehörde und an die Statthalterei, das aber abgelehnt wurde.

239 *Rosina von Lažanský* (1831–1915), geb. Mack, seit 1850 verehelicht, war in zweiter Ehe (1866–1888) mit Alfred Fürst von Wrede (1844–1911) verheiratet.

240 *Erzherzog Franz Karl Joseph von Österreich* (1802–1878) und *Erzherzogin Sophie Friederike* (1805–1872), die Eltern Kaiser Franz Josephs.

241 *Johann Franz Freiherr Kempen von Fichtenstamm* (1793–1863) wurde Ende 1849 mit der Organisation der Gendarmerie in Österreich betraut. Die mit großer Machfülle ausgestattete Leitung der Obersten Polizeibehörde hatte er vom Juni 1852 bis zum August 1859 inne; vgl. Kempen von Fichtenstamm, *Das Tagebuch des Polizeiministers Kempen*.

denen Verwaltungssphären ansieht,[242] so wird man lebhaft an Oxenstiernas bekannten Spruch erinnert.[243]

Zuerst Lažanský, dieser unwissende, unfähige, charakterlose Kerl. Dann als Brünner Kreishauptmann Braida,[244] ein bornierter, tatendurstiger, des Landes und der Gesetze unkundiger, dabei kleinlich-eitler und empfindlicher Mensch. Dazu als Bezirksvorsteher Micherl Forgatsch,[245] diese im Lande wahrhaft berühmte gutmütig-blödsinnige Null! Mit diesem Triumvirat von Kretins habe ich mich unmittelbar zu katzbalgen.

Dazu kommt als Polizeichef Regierungsrat Born,[246] ein ganz gewöhnlicher, dummer Kerl, und Gendarmoberst Reichardt,[247] dessen Beschränktheit und Eitelkeit, mit welcher er einem unablässig einzureden sucht, er sei allwissend, höchst komisch ist.

Von den Kreishauptleuten,[248] außer meinem Bruder Richard in Znaim, kenne ich den Baron B[uo]l[249] in Olmütz und H[errn] Schrattenbach[250] in Iglau gar nicht. Höck[251] in Neutitschein hat den Ruf der Bestechlichkeit und ist ein gemeiner Kriecher, Winkler[252] in [Ungarisch] Hradisch ein eigenwilliger Pascha und echter Bürokrat, von Lažanský und Kempen unbekannter Verdienste wegen protegiert.

Die Bezirksvorsteher,[253] vielleicht mit seltenen Ausnahmen, sind käufliche, gemeine, sich in ihrer jetzigen Machtstellung blähende und bereichernde Satrapen. Hie und da hat einer oder der andre, vorzüglich, wo nicht

---

242 Zur Identifikation nachfolgender Namen dienten: Johann Nepomuk Hirsch (Hg.), *Schematismus für das Kronland Maehren. Nach ämtlichen Quellen*, Brünn 1855; *Hof- und Staats-Handbuch des Kaiserthumes Österreich*, Wien 1856ff.

243 Der Ausspruch, auf den hier Belcredi anspielt, wird u. a. auch Axel Gustafsson Oxenstierna (1583–1654) zugeschrieben: „An nescis, mi fili, quantilla prudentia mundus regitur?/Weißt du nicht, mein Sohn, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird?“

244 Statthaltereirat *Eugen Graf Braida von Ronsecco und Conegliano* (1813–1880), ab 1850 Bezirkshauptmann für Graz, ist 1866 im Hof- und Staatshandbuch als Vorsteher des Brünner Bezirksamts verzeichnet. Er war Besitzer des Guts Traubek und stimmte in der konstitutionellen Ära mit den Verfassungstreuen; Mitglied der mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, MmLT (1861–22.11.1865).

245 Michael Freiherr von Forgatsch.

246 *Ernst Wilhelm Ritter von Born,* Polizeidirektor, Regierungsrat.

247 *Franz Reichardt,* Oberst des 3. Gendarmeriekorps.

248 In Mähren bestanden damals sechs Kreisbehörden: Brünn, Olmütz, Neutitschein, Ungarisch Hradisch, Znaim und Iglau.

249 Statthaltereirat *Adalbert Freiherr von Buol-Bernburg*, in den sechziger Jahren konservativer Politiker.

250 Statthaltereirat *Anton Schrattenbach* – 1868 Vorsteher des Bezirksamts Ebreichsdorf.

251 Statthaltereirat *Theodor Höck*.

252 Statthaltereirat *Franz Winkler*.

253 In Mähren bestanden insgesamt 76 Bezirksämter.

ausschließend, von den ehemaligen Patrimonialbeamten, wenigstens eine Gesetzeskenntnis und Geschäftsroutine, was den höhern Beamten fast ganz abgeht.

Von den Statthalterei-Beamten ist der Vizepräsident Baron Kotz[254] ein geistreicher, gebildeter und ein Mann von vielem Wissen. In seiner Denkungsweise – ein Edelmann. Aber, wie mir vorkommt, nicht praktisch, verrannt in eigentümlichen Ideen und träge. Eine mehr kontemplative Natur. – Den Hofrat Metzburg[255] sah ich erst zweimal. Er scheint nicht ohne Geist, ist eine hübsche, elegante Erscheinung, ein bisschen eitel und geputzt.

Statthaltereirat Höchsmann,[256] ein schlauer, boshafter, demokratisch josephinischer Pfaffe von seltener Geschäfts- und Gesetzkenntnis und Routine, hat Lažanský natürlich vollkommen in der Tasche. – G[ra]f Mniszek,[257] gescheit, gebildet und Gentleman. – Hoppe,[258] ein erfahrener, sehr tüchtiger und rechtlicher Beamte. – Engel,[259] aus Ungarn verdient oder unverdient mit keinem guten Rufe her übersetzt. – Marenský,[260] gemeiner Handlanger.[261]

Statthaltereisekretäre: P[eter] Chlumecký, der klügste und fähigste der ganzen Behörde. – Papáy:[262] Mir unbekannt, hat jedoch einen guten Ruf, und scheint ein achtbarer Mann zu sein. Ein bisschen melancholischer, schwärmender Magyar. – Skalda,[263] gemein, bestechlich, Hundsfott in Folio. Ein Beamter, wie er sich nur unter einem Lažanský behaupten kann. – Kwokal,[264] [ein] im ganzen Lande bekannter notorischer Schuft. – Kasalowsky,[265] ehem[aliger] Patrimonialbeamter und routinierter Bürokrat. Ehrgeiziger gemeiner Schmeichler, lumpiger Kerl und Spitzel.

---

254 *Christian Freiherr Kotz von Dobrz* (1806–1883), als Verfassungstreuer dann MöAH (1867–1870), Gutsbesitzer in Heiligenkreutz (Böhmen).

255 *Johann Freiherr von Metzburg* (1815–1889), Hofrat und Vizepräsident der mährischen Statthalterei, Sohn des gleichnamigen Statistikers.

256 Statthaltereirat *Joseph Ritter von Höchsmann*, Dom- und Kapitularherr des Domstiftes zu Brünn.

257 Statthaltereirat *Alexander Graf von Mniszek*.

258 Statthaltereirat *Ferdinand Ritter von Hoppe*.

259 Statthaltereirat *Alexander von Engel*.

260 Franz von Marenský.

261 Belcredi führt den sechsten Statthaltereirat, Freiherrn Rudolf Forgatsch, nicht an.

262 *Stephan von Papáy*. In Hirsch, *Schematismus* und im *Hof- und Staats-Handbuch* wird er für 1856 bereits als Statthaltereirat geführt.

263 *Georg Skalda*.

264 *Alois Kwokal*.

265 *Johann Kasalowsky*; 1868 als Statthaltereisekretär ausgewiesen.

Die andern[266] sind mir nicht bekannt mit Ausnahme des Winkler,[267] der ein fähiger Beamter sein soll. Dem Ansehen nach, denn weiter kenne ich ihn nicht, scheint er es zu sein.

Von den Kreiskommissären, meist ganz gemeinen Handlangern, kenne ich nur Bartl,[268] einen eigenwilligen, ungezogenen und leberkranken Pascha in Olmütz, und Tutschek,[269] einen geschäftserfahrenen, fleißigen, aber zugänglichen Menschen in Iglau.

Diese Übersicht reicht aber dazu hin, um darzutun, dass die Verwaltung nach einem an sich schlechten System auch noch in möglichst schlechten Händen ist!

Die Justiz, verwaltet nach keinem bessern System, hat wenigstens 2 als Menschen (als Juristen kann ich sie nicht beurteilen) sehr achtungswerte Präsidenten, den L[an]dgrafen Joseph Fürstenberg,[270] und den Landesgerichts- (denn Landrecht gibt es keins mehr, seit es im Lande kein Recht gibt!) Präsidenten Baron Ubelli.[271] Als tüchtige Räte kenne ich noch G[ra]f Mazzuchelli[272] und von Laminet,[273] Nitschmann[274] –, dann den von 1848 bekannten Schuft Mussil[275] und den auf seinen schwarzen Bart stolzen Masal.[276]

Von den übrigen weiß ich weder Gutes noch Schlechtes, was ich geneigt bin, zu ihren Gunsten zu deuten. Bei den Kreisgerichten kenne ich nur Koller[277] und Tomaschek,[278] die ordentliche Leute sein sollen.

---

266 *Ferdinand Edler von Ruber, Alois Gabriel, Franz Graf von Wratislaw, Julius Schrötter.*

267 Johann Ritter von Winkler, vgl. Fn. 216.

268 *Johann Bartl.*

269 *Johann Tutschek* ist im *Hof- und Staats-Handbuch* 1856 als Kreiskommissär für den Kreis Ungarisch Hradisch angeführt.

270 Präsident des Oberlandesgerichts für Mähren und Schlesien in Brünn.

271 *Wenzel Freiherr Ubelli von Siegburg*, Präsident des Landesgerichts in Brünn.

272 *Johann Graf von Mazzuchelli* (1811–1885), Landesgerichtsrat, später Landesgerichtspräsident in Brünn, aus einer ursprünglich dalmatinischen Familie stammend, Sohn des Feldzeugmeisters Alois (1776–1868), als Verfassungstreuer MmLT (1861–1865, 1870–1873); MöAH (1861–1865).

273 *Joseph Ritter Laminet von Arztheim* (1807–1876), Sohn eines 1822 geadelten Kreisarztes französischer Abstammung, verheiratet mit einer Tochter des Brünner Industriellen Offermann, späterer Präsident des mährisch-schlesischen Oberlandesgerichts in Brünn (ab 1869), 1871 in den Freiherrenstand erhoben, MmLT (verfassungstreu) seit 1870.

274 *Josef Nitschmann.*

275 *Franz Mussil*, MdRT 1848/49.

276 *Cornelius Masal.*

277 *Ferdinand Koller*, Vorsitzender des Kreisgerichts in Neutitschein.

278 *Theodor Tomaschek*, Kreisgerichtsrat mit dem Titel und dem Charakter eines Landesgerichtsrats beim Kreisgericht Iglau.

Unter den übrigen Würdenträgern des Staates ist der Landeskommandierende und Korps-Kommandant G[ra]f Franz Schaffgotsch,[279] kreuzbrav, aber nicht bedeutend. Er ist ein ehrlicher, tapferer, gutmütiger Haudegen. Als Mensch vollkommen achtungswert. Sonst aber geistig beschränkt, roh, ungebildet, gänzlich unwissend, heftig, leidenschaftlich und grob. In 30 Jahren wird man gar nicht begreifen, wie man solche Leute auf solche Posten stellen und wie sie sich darauf behaupten konnten.

Von den Würdenträgern der Kirche hat der mir persönlich zu wenig bekannte Erzbischof von Olmütz[280] den leider weit verbreiteten Ruf, geistig unbedeutend und vom schmutzigsten Geiz besessen zu sein, dass er weder für Bildungsanstalten, die Wissenschaft, ja nicht einmal für die Armen etwas tut, und dadurch von seinem edlen Vorgänger, dem Fr[ei]h[er]rn Sommerau,[281] sich sehr unvorteilhaft unterscheidet! Dieser Ruf ist höchst unverdient, da er viel, aber zu geheim tut. – Der Bischof von Brünn, Anton Ernst,[282] ist ein ehrlicher, gutmütiger, geistig nicht besonders dotierter Mann, wie alle Schaffgotsch. Etwas heftiger Gemütsart, wird er bei dem Mangel an Bildung leicht zu einem rohen Benehmen hingerissen und überhaupt bei fehlendem Geist, Kenntnissen und Urteil von seiner Umgebung, Panschab[283] und Hammermüller,[284] geleitet.

Aus dem Vorhergehenden kann man nebst anderem auch dies entnehmen, dass der Adel wenig Ursache hat, auf seine Mitglieder, wie sie sich jetzt im Dienste des Staats und der Kirche auf den hervorragenden Posten befinden, besonders stolz zu sein!

Selbsttätigkeit ist die erste Bedingung physischer und psychischer Gesundheit!

Lösch, 30. Juli 1856

Am 20. besuchte ich Mensdorff auf Boskowitz. Sein Verstand und seine edelmännische Gesinnung flößen mir immer mehr Achtung ein.

279 *Johann Franz de Paula Graf von Schaffgotsch* (1792–1866), Bruder des Brünner Bischofs Anton Ernst.

280 *Friedrich Egon Landgraf zu Fürstenberg* (1813–1892), ab 1853 Fürsterzbischof und ab 1879 Kardinal von Olmütz; ab 1861 als Virilist MmLT; Bruder von Joseph Ernst Egon (vgl. Fn. 230).

281 *Maximilian Joseph Gottfried Freiherr von Sommerau-Beeckh* (1769–1853), 1849 Erzbischof und 1850 Kardinal in Olmütz.

282 *Johann Anton Ernst Graf von Schaffgotsch* (1804–1870), 1841 zum Bischof von Brünn ernannt; MmLT ab 1861 (Virilist), Bruder von Johann Franz de Paula.

283 *Ferdinand Panschab* (1809–1890), späterer Seminardirektor des Brünner bischöflichen Priesterseminars, Domdechant und Dogmatiker.

284 Domherr *Andreas Hammermüller* (1799–1876), ab 1859 Domdechant des Brünner St. Peterkapitels, unter Hohenwart 1871 als Konservativer kurz MmLT .

In Ro[se]nau G[ra]f Eugen Kinsky,[285] Herr auf W[alachisch] Meseritsch, kennen gelernt. Das scheint ein kluger, einsichtsvoller Herr zu sein, an dem wir einen Gewinn gemacht haben dürften.

Lösch, 11. August 1856

Der Ackerbaugesellschaft, die sonst in totale Missachtung verfällt, muss irgendwie ein neuer kräftiger Anstoß gegeben werden. H[ugo] Salm tut leider nicht das Mindeste, und Prälat Napp, anstatt abzuhelfen, lacht heim[li]ch ins Fäustchen.

So z. B. ist das Journal unsrer Gesellschaft[286] eins der schlechtesten, auch haben fast alle österr[eichischen] Länder schon Ackerbauschulen, nur Mähren hat keine!

Lösch, 26. September 1856

Byl [jsem] na shromáždění německých zemědělců a lesníků v Praze do 13. září 1856.[287] Die interessanteste Bekanntschaft war mir die des Fürsten Joseph Colloredo-Mannsfeld.[288] Das ist ein kluger, gebildeter und fester Mann, der mir nach unsrer kurzen Bekanntschaft ganz den Eindruck eines ritterlichen Edelmanns, wie er sein soll und selten ist, machte.

Lösch, 2. Oktober 1856

Er [Peter Chlumecký in Wien] sah H[ugo] Salm, fand ihn aber so wenig als je geneigt, sich irgendeiner Sache aktiv anzunehmen. Schade um so reiches Wissen und so edles Wollen, dem aber alle Tatkraft fehlt, es fruchtbar zu machen.

Salm sieht unter anderem wohl ein, dass es damit, wie er von Wien aus das Präsidium unsrer Ackerbaugesellschaft führt, nicht wohl geht, und möchte sowohl deshalb als auch aus angeborner Neigung, sich gern davon zurückziehen. Doch handelt es sich um einen Nachfolger.

285 *Eugen Ernst Graf Kinsky von Wchinitz und Tettau* (1818–1885), Neffe des Fürsten Ferdinand Kinsky (1781–1812), heiratete 1848 in morganatischer Ehe die Ischler Zuckerbäckerstochter Marie Zauner, ab 1863 einer der Direktoren der Anglo-Österreichischen Bank, kaufte 1875 von seinem Bruder Dominik auch die Herrschaft Namiest in der Hanna, MmLT (1861–1867), MöAH (1861–1865), am linken Flügel der verfassungstreuen Partei angesiedelt.

286 Mitteilungen der kaiserlich-königlichen mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn.

287 War bis 13. September 1856 auf der Versammlung deutscher Land- und Forstwirte in Prag.

288 *Josef Franz Hieronymus Fürst von Colloredo-Mannsfeld* (1813–1895), MöRR 1860, MöHH ab 1861, Präs. öHH 1868/69; MnöLT und Landmarschall von NÖ (1861–1867), ab 1867 MbLT; gehörte dem verfassungstreuen GGB an; war ursprünglich aber auch Mitbegründer der Zeitung Das Vaterland.

Prälat Napp ist der Mann der halben Maßregeln und schielt bald rechts, bald links, um niemanden zu verletzen.

Albert Widmann ist, um die Gesellschaft auf einen Punkt zu bringen, wohin sie jetzt gebracht werden muss, um den sehr gesteigerten Anforderungen zu genügen, kaum befähigt.

Lösch, 13. November 1856

Am 5. kam Viktor Andrian. Vielerlei mit ihm besprochen, was bei seinem Geiste und Wissen nur angenehm und anregend sein kann. Schade, dass er so verbittert ist, dass er an niemandem mehr ein gutes Haar lässt. Übrigens ist er sehr brauchbar, und man kann bis zu einer gewissen Grenze wohl mit ihm gehen.[289]

Lösch, 1. Dezember 1856

Am 5. November Zentralausschusssitzung.[290] Viktor Andrian hier angekommen. Er hat das Projekt, sich des Wanderers zu bemächtigen und Gustav Diezel aus Württemberg[291] an der Redaktion zu beteiligen. Er will mit Vorsicht den Leuten begreiflich machen, dass die Dinge nur dann gut gehen, wenn die zunächst Interessierten sich selbsttätig an der Leitung beteiligen! Sehr richtig und unter Umständen Mitwirkung versprochen.

Wien, 13. Dezember 1856

Der Kaiser bereist jetzt Italien, beschenkt und begnadigt alles und wir müssen es hinterher bezahlen.

Die Italiener haben Zentralkongregationen[292] etc., und uns, mit deren Geld und Blut die Revolution besiegt wurde, hält man nicht, was man versprochen. Das ist die Berücksichtigung und der Lohn sogenannter getreuer und ruhiger Provinzen und die Erfüllung der kais[erlichen] Versprechungen vom 31. Dezember 1851!

---

289 Für Andrian-Werburg erfüllte der Besuch in Lösch („4. bis 9.“ November) den Zweck, „noch einmal vor Eintritt des Winters frische Landluft einzuathmen“. ANDRIAN-WERBURG, *Tagebücher* 3, 284, (28.11.1856).

290 Ausschuss der Mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft.

291 *Gustav Diezel* (1817–1858), Publizist. Seine Aufenthaltsbewilligung in Österreich wurde im Dezember 1856 nicht verlängert. ANDRIAN-WERBURG, *Tagebücher* 3, 287–290, (28.11., 19.12.1856).

292 Die Zentralkongregationen im Königreich Lombardo-Venetien bestanden seit 1815 und waren auch nach 1848 nicht aufgelöst worden. Es ergab sich daher die Anomalie, dass gerade in den beiden rebellischen italienischen Provinzen die (pseudo-)ständischen Organisationen des Vormärz weiterbestanden. Vgl. Andreas GOTTSMANN, *Der Reichstag von Kremsier und die Regierung Schwarzenberg. Die Verfassungsdiskussion des Jahres 1848 im Spannungsfeld zwischen Reaktion und nationaler Frage*, Wien–München 1995.

Lösch, na den sv. Sylvestra, poslední roku 1856[293]

Vom 15. bis 27. in Prag gewesen. Diesmal doch etwas größere Regsamkeit in Beachtung der eigenen Standesinteressen und beginnende Einsicht, dass nur dem geholfen werde, der sich selbst hilft, dort gefunden.

Ich habe mein Möglichstes getan, dieser endlichen Aufrichtung förderlich zu sein, und zu dem Beschluss mitgewirkt, sich in einem kleinen Kreise zeitweilig zu versammeln und anstatt des ewigen Jagd- und Pferdediskurses wichtigere, unser Wohl und Weh näher berührende Dinge zu beraten und zu besprechen. Ein Anfang mit solchen Herrengesellschaften geschah am 26. noch in meiner Anwesenheit bei meinem Schwager Nostitz,[294] wobei Rudolf Morzin, Karl Schwarzenberg jun., Christian Waldstein, der Vater, und Ernst, der Sohn,[295] und Bar[on] Aehrenthal[296] anwesend waren.

Den Wanderer zur Beachtung und Unterstützung empfohlen. –

Wenn ich noch einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse des vergangenen Jahres und des Jahres 1855 wage, so ist es, um des weitaus bedeutendsten, des Abschlusses des Konkordats mit der Kirche mit einigen Worten zu gedenken. Vom ausschließend politischen Standpunkt beurteilt, kann ich nicht leugnen, dass mich derselbe mit hoher Befriedigung erfüllt. Es ist dadurch unleugbar die lange verfolgte Bahn der Revolution verlassen und endlich wieder unverjährbaren Rechten die feierlichste Anerkennung gezollt worden. Der Staat hat hiemit im Prinzip und in der Tat auf den monströsen Grundsatz der Omnipotenz Verzicht geleistet und vorerst wenigstens eine Rechtssphäre anerkannt, auf welche sich seine Macht nicht erstreckt!

Es knüpfen sich eine lange Reihe der wichtigsten und, wie ich glaube, segenvollsten Konsequenzen an das Aufgeben einer Allgewalt, die nur durch

293 Lösch, am Tag des hl. Sylvester, am letzten des Jahres 1856.

294 *Joseph Graf von Nostitz-Rokitnitz* (1821–1890), aus der Planer Linie der Familie, Bruder von Egberts Frau Christiane. Nostitz versah zunächst Dienst beim Militär; MöHH ab 1861, MbLT (1861–1867), stimmte mit den Konservativen.

295 *Ernst Franz Graf von Waldstein-Wartenberg* (1821–1904) aus der Hauptlinie Wartenberg-Münchengrätz übernahm nach dem Tod seines Vaters Christian (1858) die Verwaltung des Fideikommissgutes; ab 1861 erbliches MöHH sowie MbLT; verfassungstreuer GGB. 1884 bekam er den Orden des Goldenen Vlieses verliehen. Vgl. Lothar Höbelt, *„Erl" und die Meistersinger: Streiflichter zur Geschichte der Familie Waldstein in der franzisko-josephinischen Ära*, in: Zdislava Röhsner (Hg.), *Wallenstein und noch viel mehr. 850 Jahre Familie Waldstein*, Wien 2009, 169–182.

296 *Johann Friedrich Lexa Freiherr von Aehrenthal* (1817–1898), MbLT 1867–1883, verfassungstreuer GGB. Vgl. Franz Adlgasser (Hg.), *Die Aehrenthals. Eine Familie in ihrer Korrespondenz* (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 93), 2 Bde., Wien–Köln–Weimar 2002; Soloman Wank (Hg.), *Aus dem Nachlaß Aehrenthal. Briefe und Dokumente zur österreichisch-ungarischen Innen- und Außenpolitik 1885–1912* (= Quellen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, 6), 2 Bde., Graz 1994.

die rohsten und gewalttätigsten Mittel materieller Macht aufrechterhalten, stets erneuerte Rechtsverletzungen und Schädigung der öffentlichen Moral nach sich ziehen musste. Die Unwissenden und Indifferenten, welche eine Störung ihrer trägen Ruhe befürchten, und hauptsächlich die allmächtige Bürokratie und die geist- und herzlosen Anhänger des Despotismus, der absoluten Monarchie, wie sie es nennen, sind sehr erzürnt über die Verleitung des Kaisers zu diesem „unbegreiflichen" Schritte. Sie fühlen instinktiv, dass das Konkordat der Anfang vom Ende ihrer Macht ist.

So sehr ich meinerseits hierüber nur Freude und Befriedigung empfinde, so wenig verkenne ich mancherlei Gefahren und Bedrängnisse, die aus einer Verkennung der richtigen Lage, aus einem Mangel an Klugheit, Gerechtigkeit und Mäßigung von beiden Seiten entstehen können und werden. Denn auch die Kirche bedarf der Läuterung und Bildung in ihren Geistlichen gar sehr.

Unser Trost ist jedoch, dass es ohne Kampf keinen Sieg gibt und dass nur aus der freien Entfaltung berechtigter Kräfte und ihrer Reibung ein Resultat hervorgehen kann, welches einen sittlichen Wert hat und zu einer höheren Stufe der Veredlung des Menschengeschlechtes hinleitet. –

1857

Lösch, 23. Jänner 1857
Dem „Wanderer“ einige Mitteilungen gemacht, die verwässert abgedruckt wurden.[297] Mit unsern Zeitungen bin ich überhaupt nichts weniger als zufrieden. Politische Bildung wird durch sie nicht gefördert. Sie befriedigen nur zwecklose Neugierde. Ich schrieb neulich Folgendes darüber:

„Unsre Zeitungen schreiben wahre Folianten über Kanton Neuenburg oder Belgrad, während ihre Nachrichten aus dem Innern des Reichs kümmerlich genug sind. Dadurch arbeiten sie denen in die Hände, die im Dunkel[n] operieren wollen und nur bei der herrschenden Unkenntnis über das Nächste und Dringendste sich behaupten können. Hierin liegt mit die Erklärung, wie es möglich ist, jahrelang das Unsinnigste und Verkehrteste zu treiben und nicht am 1. Tage fortgejagt zu werden. Warum alle Zeitungen in Fragen der großen Politik die minutiösesten Details berichten, jede Note, jede Äußerung eines Gesandten, Ministers etc. wörtlich berichten, ist nicht anders als dadurch zu erklären, dass dies eben Mode ist und eine der andern gedankenlos nachbetet. In einem Lande ohne parlamentarische Regierung, wo also Privatpersonen im Allgemeinen keine Einflussnahme auf die äußere Politik möglich [ist], also außer England auf dem ganzen Kontinent, ist dies ganz überflüssig, ja sogar schädlich! –

Ein Journal mit der besonderen Aufgabe, der großen Politik in weitester Ausdehnung zu dienen, würde dem Bedarf der Diplomaten, Publizisten, Geschichtsforscher und aller, die es lesen wollten, genügen. Die andern sollen den überwiegendsten Teil ihres Raums den sog. inneren Angelegenheiten, den Fragen der Verwaltung etc. widmen. Eben weil wir so trefflich wissen, was in Amerika und Ostindien vor sich geht und zu tun sei, wissen wir nicht, was daheim geschieht und geschehen sollte.

Indem unsre Zeitungen die Blicke nach auswärts lenken, machen sie uns blind für unsre nächstliegenden und wichtigsten Interessen. Anstatt politische Bildung zu fördern, fördern sie nur Blindheit, Dummheit und Trägheit. Die geografischen Kenntnisse, die wir dafür eintauschen, sind ein schlechter Ersatz. Durch ein entgegengesetztes Verfahren würde der gedankenlosen Neuigkeitenjagd, der müßigen Zeitungsleserei ein Ziel gesetzt, dafür aber der praktische Sinn geweckt, praktisches Wissen und Streben angeregt, die

297 Über Belcredi, der „für Böhmen und Mähren die Sammlung von Correspondenzen und Abonnenten übernommen“ hatte, schreibt Andrian-Werburg, er schicke „auch und beynahe zuoft ziemlich unbedeutende Aufsätze aus seiner Provinz“. ANDRIAN-WERBURG, *Tagebücher* 3, 294f., (19.1.1857).

ersehnte, aber mit falschen Mitteln angestrebte Selbsttätigkeit erweckt, ohne welche ein vernünftiges männliches Selfgovernment wohl gewünscht, aber niemals erreicht werden kann.“

Lösch, 24. Jänner 1857

Albert Widmann, den jungen Ehemann von 54 Jahren,[298] flüchtig gesprochen. Ich bin neugierig zu sehen, ob die Zerfahrenheit und Unlust an aller Arbeit, die während der Witwenschaft den früher tüchtigen und brauchbaren Mann leider ganz paralysierte, jetzt vielleicht weichen oder aus andern Ursachen sich bleibend festsetzen wird. Es wäre wahrlich schade um ihn.

Lösch, 25. Jänner 1857

In den Zeitungen las ich von einem Projekt in Böhmen, dessen Zweck sein soll: Bildung eines „Güterverbandes“ zu gegenseitiger Assekuranz bei Viehseuchen. Ich schrieb an Albert Nostitz, der mir vor einigen Tagen den Entwurf des Statuts schickte. Ich fand noch keine Zeit, ihn zu lesen, denke aber, dass es in unsrer Zeit vor allem darauf ankommt, den isolierten Adel zu vereinigen. Der ostensible Zweck ist unwesentlich, das Wesentliche ist die Vereinigung. Ist der „Güterverband“ einmal geschlossen, so lassen sich wohl auch andre Standeszwecke durch ihn befördern. In unsrer Zeit und bei der vorherrschenden materiellen Richtung wird ein solcher Anlass am wirksamsten sein.

Ich denke mir einen Verband adeliger Güter, eine Benützung seines bedeutenden Kredits zur Herbeischaffung nötiger Kapitalien zur Abzahlung darauf lastender Schulden, Verbesserung des Betriebs der Landwirtschaft und Verwendung zu Standeszwecken überhaupt. Das gemeinschaftliche Interesse würde die Standesglieder einander näher bringen, das nötige Direktorium des „Güterverbandes“ würde einerseits das Standesinteresse aus einem höheren Standpunkt kennen und beurteilen lernen, andrerseits die Standesgenossen an eine einheitliche Leitung von korporativer Grundlage aus gewöhnen, die Masse disziplinieren, durch ihre Erfolge Nutzen und Vorteil dem Beschränktesten klar machen. – Es kommt eben jetzt wesentlich darauf an, den […] wahren, d. h. den begüterten Adel materiell zu kräftigen und zu erhalten und ihn möglichst vom massenhaft geschaffenen Briefadel fern und rein zu erhalten. Ein Hauptmittel hiezu ist, seine materielle Fortexistenz zu sichern. Dann, auf dieser Basis, kann für Bildung, adelige Sitte und Betragen, Versorgung unverheirateter Töchter etc. mit Erfolg Sorge getragen werden.

298 Widmann heiratete 1856 im Alter von 52 Jahren in zweiter Ehe Erwine von Pfeill-Scharfenstein; vgl. Fn. 99.

Lösch, 5. Februar 1857

28. [jsem] jel do Vídně. Chtěl [jsem] mluvit s ministrem Bruckem.[299] Ich wollte deshalb auch auf ein früher berührtes Projekt einer Fundierung des Reichsrats auf entsprechende Institutionen in den Provinzen zurückkommen. Bruck byl ještě u dvora v Miláně.[300]

H[ugo] Salm teilte ich mein Projekt zur Errichtung eines adeligen Güterverbandes mit. Er las es, stellte es aber mit einigen unwesentlichen Bemerkungen wieder zurück.

Karl Wolkenstein wohnte mit mir im Gasthaus zur Stadt Frankfurt. Der erschien mir von mehr Eifer, sprach über die Notwendigkeit eines engern Aneinanderschließens und Verkehrs und gegen übertriebene Exklusivität in Bezug auf sonst in den Hauptgrundsätzen einige Personen. Er wollte mich mit Baron Jósika bekannt machen. Leider fand sich später hiezu keine Zeit. Wolkenstein meinte, es tue not, dass wir uns aus verschiedenen Provinzen näher treten, und die Ungarn seien trotz Einseitigkeit etc. etc. doch vorzugsweise politisch gebildet und geschult.

Viktor [Andrian-Werburg] im Gegensatz behauptet, mit Jósika sei nichts anzufangen. Der sei womöglich noch einseitiger und exklusiver als [die] andern Ungarn, zudem hochfahrend, verbittert und mit allem unzufrieden.

Viel über den „Wanderer“ mit V[iktor Andrian-Werburg] gesprochen, der eben jetzt teilweise zu haben wäre. Es handelt sich nur darum, 10 000 fl. aufzubringen … auch deshalb, weil Bruck als Nichtbürokrat und Kaufmann immer eher für Einrichtungen, die auf Selbstverwaltung abzielen, sein wird und weil man ihn gegen Bach et Konsorten benützen muss.[301]

Lösch, 21. Februar 1857

Mein Güterverband-Projekt hat in Prag behagt. Überhaupt rühren sich die Böhmen. Hier bemerke ich leider das Gegenteil.

Lösch, 20. Mai 1857

Die jetzige Verwaltungsmaschine ist dem Stillstand nahe, bricht jedenfalls beim leisesten Stoß zusammen. Für die Verwaltung durch Kommunen, Stände, Korporationen ist nirgends der leiseste Anfang gemacht, und diesen fehlt überdies das Geschick, die Kenntnis, die Hingebung, mit einem Worte – der Patriotismus! Diese für die Zukunft die gegründetsten Besorgnisse ein-

299 Am 28. fuhr ich nach Wien. [Ich] wollte mit Minister Bruck sprechen.

300 Bruck war noch bei Hof in Mailand.

301 Andrian-Werburg hat mit Belcredi „Manches, namentlich auch über die pecuniaire Sicherstellung des Unternehmens (da es meine Kräfte übersteigt, mich ganz allein darauf einzulassen) verabredet.“ Andrian-Werburg, *Tagebücher* 3, 297, (2.2.1857).

flößende Demoralisation ist das Werk der verwerflichen Grundsätze, welche seit Ferdinand II. alle Regierungen beherrscht haben. Das sind zunächst die Folgen des unsinnigen: Tout pour, mais rien par le peuple![302] –

Ich muss Ende Mai nach Prag, um dort den letzten Versuch zu machen, das Geld zum Ankauf des „Wanderers“ aufzutreiben. Vorläufig sind nur 10 000 fl. als Kaution nötig. Im Ganzen braucht man 25 000 fl. dazu, und abgesehen von allem Andern und Wichtigern, bin ich der Ansicht, dass dieses Geschäft selbst vom Standpunkt der Kapitalsanlage ein sehr gutes zu nennen sei.

Doch den Leuten, deren Beteiligung ich wünschte, ist dies sehr schwer oder gar nicht begreiflich zu machen.

Lösch, 22. Mai 1857

Ich habe schon oft über das Geschick und den Beruf des Adels zum Eigenbetrieb der Landwirtschaft nachgedacht und gefunden, dass ihm das eine sowohl als das andre fehlt. Diejenigen, welche für die Selbstverwaltung, die sogenannte eigene Regie der Landgüter, schwärmen, haben entweder eine besondere Vorliebe für die Landwirtschaft oder einen besonderen Erwerbstrieb. Natürlich ist hier nur von solchen die Rede, die überhaupt sich bewusst sind, Gründe zu haben, wenn sie etwas behaupten. Allen aber fehlt eine klare Kenntnis des Wesens und der Natur des Adels! –

Die Kenntnis und der rationelle Betrieb der Landwirtschaft auf ihrem heutigen Standpunkt nehmen den ganzen Mann vollkommen in Anspruch. Der Adel aber hat eine andre und weit höhere Bestimmung und darf, will er sich selbst nicht aufgeben, nicht den Betrieb eines Gewerbes, und sei es das edelste, zu seiner ausschließenden Beschäftigung machen. Der Erwerb darf ihm nicht Hauptzweck sein.

Eine Landwirtschaft, die aber nicht unausgesetzt vorwärtsstrebt, deren Ziel nicht Vermehrung des Erwerbs ist, muss rückwärts gehen. Geschieht dies nun, so leidet das Interesse des Eigentümers wie des Allgemeinen und durch die schlechte Vermögensverwaltung auch noch das Ansehen des adeligen Besitzers. Es bleibt daher nur die Benützung des Grundbesitzes durch Verpachtung für den Adel ausführbar, und der klügste, deshalb reichste und mächtigste Adel, der englische, hat diesen Weg längst eingeschlagen und sich dadurch die Zeit und die nötige Unbefangenheit für höhere und wichtigere Tätigkeit verschafft.

Bei uns zerfällt die überwiegende Menge der adeligen Besitzer der Mehrzahl nach in 2 Klassen, in Tätige und Untätige. Die Ersteren studieren die landw[irtschaftlichen] Fortschritte aus Büchern und auf Reisen, bringen den

302 Alles für, aber nichts durch das Volk.

Tag mit Durchsicht von Rechnungen, Berichten, Projekten im Zimmer, mit Nachsicht bei den Feldarbeiten, in den Stallungen und Böden, bei der Düngerbereitung im Freien etc. zu. Ihnen fehlt es also, bringt man die nötige Erholung billig in Abschlag, absolut an der Zeit sowohl zu Studien als [auch zu] praktischer Tätigkeit auf jedem andern Felde! Es fehlt ihnen aber zu einer polit[ischen] Wirksamkeit, z. B. wie die engl[ischen] Friedensrichter, auch an der in erster Linie notwendigen Unbefangenheit. Sie werden alles nur aus dem Gesichtspunkt des landw[irtschaftlichen] Vor- und Nachteils sehen und beurteilen und, was die Hauptsache ist, in zahllosen Konflikten als Arbeitgeber dem Arbeiter gegenüberstehen. Sie werden demnach immer Partei sein oder zu sein scheinen, was in der Praxis ziemlich auf eins hinausläuft, und aus diesen Hauptgründen untüchtig, den höheren Bestimmungen ihres Standes zu entsprechen.

Zudem wird der Nichtadelige neunmal in 10 Fällen ein besser[er] Verwalter eines Landguts sein als der Adelige. Angeborne Neigung zum Erwerb, Erziehung und Sitte befähigen ihn im höhern Grade dazu. Der Adelige wird in dem Wettstreit zuverlässig unterliegen, und ich bin der Ansicht, dass dies nichts weniger als eine Schande für ihn ist. Er soll aber nichts anfangen, worin er voraussichtlich ruhmlos den Kürzern zieht. –

Von den Untätigen, die ganz Unwürdigen natürlich ausgeschlossen, ist wenig zu sagen. Sie lassen ihr Vermögen zugrunde gehen, leben in den Tag hinein, sind fruges consumere nati. Wenn man von der Notwendigkeit der Verpachtung adeligen Besitztums spricht, so findet man in dieser Klasse die meisten, eifrigsten, wenn auch wertlosesten Anhänger. Die Erklärung liegt nahe. Sie wissen sehr wohl, dass ihre Güter schlecht verwaltet werden und ihre Beamten sie bestehlen. Deshalb und weil sie hoffen, durch die Verpachtung aller Sorge, allen Verdrusses und der wenigen Mühe vollkommen los zu werden, sind sie dafür. Sie werden aber der Mehrzahl nach in dieser Lage so wenig taugen als in der früheren.

Mehr und alles ist aber von den andern zu erwarten und die schwierige und langsame Bekehrung wird nur so umso gründlicher und dauernder sein.

Ich glaube, dass derjenige, der einmal begreift, dass er nicht bloß zum materiellsten Genuss da sei, den die unmittelbare Sorge um sein Vermögen nicht ausschließend gefangen hält, bald zu richtigern Ansichten über seine Stellung und Pflichten gelangen werde.

Ich habe mich überzeugt, dass das Pflichtgefühl ein weit stärkerer Sporn zur Tätigkeit für edlere Naturen ist als das eigene Interesse. Ich selbst war ein weit besserer Offizier als ich ein Verwalter meines Vermögens bin. In ersterer Eigenschaft trieb mich das Pflicht- und Ehrgefühl, oft mit Aufopferung selbst solche Dienste zu verrichten, deren Nutzen mir selbst von sehr untergeordneter Bedeutung erschien. Das eigene Interesse und der Trieb

nach Erwerb hat mich noch nie zu einer besondern physischen Anstrengung, zur Erforschung vieler Diebstähle, Bevorteilungen und Pflichtverletzungen usw. vermocht.

Schon die uns angeborne und anerzogene Nonchalance in Geldsachen und die Scheu, als ein Mensch zu erscheinen, der Jagd auf jeden Kreuzer macht, hindert uns, scharf und genau auf unsern Vorteil zu sehn. Gerade deshalb aber sind wir nicht befähigt, Geschäfte zu besorgen, die unausgesetzte Nachsicht, Aufsicht, Tätigkeit und persönliches unmittelbarstes Eingreifen unwidersprechlich erheischen! –

Es ist aber ein sehr vernehmliches Gebot der Zeit, welches dem Ackerbau vorschreibt, durch raschen Fortschritt vielseitigen Anforderungen zu genügen.

Hier ist aber die Selbstverwaltung des Adels ein schwerwiegendes Hindernis. Seine ausführenden Organe, die Beamten, werden nimmer an Kenntnissen und Tätigkeit den Pächtern gewachsen sein, da bei diesen Klassen, im Gegensatz zum Adel, der Erwerbtrieb und das Geldinteresse der unbestreitbar stärkste Hebel ist, und dieser den Beamten fehlt. Die verbesserte Viehzucht, rationelle Ackerbestellung, Einführung von Maschinen, industrielle Landwirtschaft etc. werden bei Selbstbewirtschaftung des Adels niemals nennenswerte Fortschritte [machen]. Beispiele, wie die von A[dolf] Schwarzenberg[303] und andern gegebenen, haben ihr unbestreitbares Verdienst, man darf aber ihre Wirksamkeit nicht über die Gebühr ausdehnen. Die Landwirtschaft so gut wie jedes andre Gewerbe erreicht nur dann die wahre Blüte, wenn Steigerung des Ertrags und Einkommens alleiniges Ziel ist. Der leitende Landwirt muss daher unausgesetzt all sein Achten und Trachten mit Aufgebot aller Kraft an Erreichung dieses alleinigen Zweckes setzen. Die Landwirtschaft ist und kann keine noble Passion sein, und alle unklaren Humanitätsbestrebungen, in Verbindung damit gebracht, sind eitel Humbug und jenes Gewerbe ist äußerste Prosa, und kann vernünftig nur ganz amerikanisch betrieben werden.

Deshalb wird aber eben sein Betrieb niemals eine adelige Beschäftigung sein oder werden können.

---

303 *Johann Adolf II. Fürst zu Schwarzenberg* (Primogenitur, 1799–1888) war der größte Grundbesitzer Österreichs, Präses der k. k. Patriotisch-Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Böhmen und längere Zeit auch Vorsitzender des Verwaltungsrates der Österreichischen Creditanstalt in Wien. MöRR 1860, MöHH ab 1861, wo er ebenso wie als MbLT (1861–67) gemäßigt-konservative Positionen vertrat. Vgl. Raimund PALECZEK, *Die Modernisierung des Großgrundbesitzes des Fürsten Johann Adolph II. zu Schwarzenberg. Beispiel einer deutsch-tschechischen Symbiose in Südböhmen im Neoabsolutismus 1848–1860* (= Schriftenreihe der Kommission für Deutsche und Osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, 93), Marburg 2009.

Es sind nur zwei Fälle überhaupt denkbar. Entweder das Geschäft wird gut betrieben, dann erheischt es aber den ganzen Mann, und der Edelmann geht im Industriellen unter oder es geht schlecht, der adelige Besitzer ist ein lässiger Geschäftsmann, ein Hindernis für den Aufschwung des landw[irtschaftlichen] Betriebes, bis er endlich unwiederbringlich zugrunde geht. Hier heißt es aut, aut,[304] und einen Mittelweg gibt es nicht! –

Frankfurt am Main, 5. Juni 1857
Am 2. fruchtlos versucht, jemand[en] zum Ankauf des Wiener Blattes „Der Wanderer" zu vermögen. So lassen sich die Leute jede schöne Gelegenheit entgehen.

Prag, 31. Dezember 1857
In der Nacht vom 29./30. zurück nach Prag. Hier die Leute missmutiger, hoffnungsloser und verstimmter gefunden als je.

304 Entweder – oder.

1858

Lösch, 28. Jänner 1858
Sonst wenig Erfreuliches [aus Prag]. Alles deprimiert und hoffnungslos. G[ra]f Karl Wolkenstein öfter gesehen. Die interessante Bekanntschaft Professor Höflers[305] und diesen mit meinem Schwager Jos[eph] Nostitz bekannt gemacht. Dieser trägt das Unglück des Verlustes seiner geliebten Frau[306] mit bewundernswerter Stärke, als ein wahrhafter Mann! Möglichst dahin gewirkt, dass die Standesgenossen sich mit ernstern Dingen und Gesellschaften befassen. Mein Schwager lud deshalb Höfler zu Tische, um ihn wenigstens in die Herrengesellschaft zu bringen. Ich denke, es wird gehen, da Höfler ein angenehmer Gesellschafter, kein Schulpedant ist.

Der Statthalter Lažanský hat, während ich weg war,[307] die Herrschaft Milleschau in Böhmen gekauft. Um sie zu bezahlen, hätte er seine Papiere zu einem geringen Kurs, also mit Verlust, verkaufen oder ein Anlehen bei der Nationalbank à 6 % machen müssen. Er zog es unbegreiflicherweise vor, auf den Antrag Dr. Stellas[308] einzugehen und 100 000 fl. von der Brünner Sparkasse zu entlehnen, während gleichzeitig dieselbe Sparkasse Bürger, welche ein kleines Darlehen auf ihre Häuser suchen, ein Darlehen, welches bei der jetzigen Kreditnot sehr oft den Verfall ihres Vermögens aufhalten, die Stellung ihrer Familien retten würde, abweist!

Sonst gab die Besetzung hoher Staatsämter durch Edelleute in der Regel eine Garantie, dass sie ihre Stellung nicht zu gemeinen Zwecken und schmutziger Privatvorteile wegen ausbeuten und missbrauchen würden.

Nun macht ein erbärmlicher Graf einen so elenden schmutzigen Streich, für welchen seine bekannte Beschränktheit keinen Entschuldigungsgrund bietet! So dumm ist er nicht, um diesen Missbrauch, diese bodenlose Gemeinheit nicht zu fühlen.

---

305 *Karl Adolf Konstantin Ritter von Höfler* (1811–1897), deutsch-katholischer Historiker, wirkte als Redakteur und Universitätsprofessor in München, war Professor an der Universität in Prag (1851–1882), als MbLT (1865–1869) war er dem konservativen Flügel der Deutschliberalen zuzuordnen; ab 1872 MöHH. Als Historiker trat er insbesondere gegen Palackýs Auffassung des Hussitentums auf.

306 *Ernestine von Nostitz-Rokitnitz* (1829–1857), geb. Waldstein-Wartenberg, verstarb am 2. November 1857.

307 Belcredi war vom 17. Dezember 1857 bis 17. Jänner 1858 in Prag.

308 *Joseph Georg Ritter von Stella* (1804–1860), mährisch Rechtsanwalt; MmLT (1848), stand der Brünner Innenstadt vor (1848–1860), war Brünner Gemeindeausschussmitglied (1851–1860) und Direktor der Ersten Mährischen Sparkasse (1852–1860).

Was müssen diese Brandmale, dem ganzen Stande durch einen räudigen Schuft aufgedrückt, in einer solchen Zeit nicht für Folgen haben? –

Ich schrieb heute an Hugo Salm, dass es hohe Zeit sei, dieser faulen Gärung, dieser allgem[einen] Ziellosigkeit und Untätigkeit ein Ende zu machen, den Geistern wieder eine vermehrte Tätigkeit, eine höhere und edlere Richtung zu geben, sonst werden auch sie von der allgemeinen Fäulnis angegriffen. – In Wien intrigieren die Schurken und arbeiten hinter wohlverschlossenen Bürotüren, die redlichen Diener des Kaisers.

Draußen aber geht das Leben seine Bahnen und wartet nicht, bis in so und so viel Sitzungen und Beratungen ein notwendiges Gesetz fertig wird. Eines Tages tritt ein erschütterndes Ereignis ein, alle Saiten sind bereits zum Reißen gespannt. Und dann ist es aus mit dem Beraten, dann heißt es handeln, rasch und energisch handeln.

Was wird alsdann geschehen?

Mit der Büroregierung ist es dann aus, man wird Notable berufen, und diese werden raten und helfen sollen. Dann aber geht die Konfusion erst an. Diese, nicht vorgebildet, ungeübt, einer solchen Geschäftsbehandlung ungewohnt, selbst ohne Vertrauen und von tausendfältigem Misstrauen umlagert, sollen dann die Monarchie erretten? Unter Ruinen und Trümmern wird man dann zu spät den Mangel aller vorschauenden Staatsweisheit, die Versäumnis von 10 Jahren der Muße zu Reformen im Innern beklagen!

Ingrowitz, 12. April 1858

Am 6. bei Christian Kotz des Abends einer Herrengesellschaft beigewohnt. – … Prof. Gindely[309] war auch anwesend. Dies scheint mir ein talent- und geistvoller, dabei bescheidener junger Historiker zu sein.

Ingrowitz, 22. April 1858

Wolkenstein ist ein charakterfester, kenntnisvoller und unabhängiger Mann.

Lösch, 7. Mai 1858

Lažanský setzt seine Missverwaltung des Landes mit Behaglichkeit fort, zählt Geld, flieht alle Seife und „den Luxus des modernen Waschens“, wie Heine vom Turnkunstmeister Maßmann singt,[310] und begeht [an] seiner in-

309 *Anton Gindely* (1829–1892), Historiker. Sein Vater war Siebenbürger Deutscher, seine Mutter Tschechin. Gindely war Lehrstuhlvertreter für allg. u. österr. Geschichte an der Universität Olmütz (1853–1855). 1862 wurde er a. o., 1867 o. Professor an der Prager Universität; Direktor des Landesarchivs in Prag.

310 Frisch und frey und fromm und fröhlich, / Ist verhaßt ihm alle Seife, / Luxus des modernen

sipuden, dicken Frau Untreue, wobei er wie in diesem Winter von einem beleidigten Ehemann und ehrsamen Fleischhauermeister nach vorhergegangener Tracht Prügel auf die Straße gesetzt wurde. –

Lösch, 12. Juni 1858
10 Jahre Bach'scher Missregierung sind nun vorüber, die Impotenz des Leiters klar erwiesen. Es ist also Zeit zu einem Rückblick und vielleicht möglich, dem öffentlichen Geist einen heilsamen Anstoß zu geben, denn dieser ist in das bedenklichste Stadium, in jenes vollkommener Verzweiflung an allem Besserwerden versunken. Ein plötzliches Erwachen durch ein großes „untoward event“[311] könnte vom stummen Verzweifeln zum verzweifelten unberechenbaren Handeln führen, und dann wäre der Ausgang nicht abzusehen.

Lösch, 6. Juli 1858
H[ugo] Salm und Wolkenstein haben immer neue, „aus korrekten Grundsätzen entspringende konservative Bedenken“! Das Ganze läuft wie gewöhnlich auf Nichtstun hinaus. Ein solcher Konservativismus ist sehr ehrenwert für den Eigentümer, aber vollkommen nutzlos für die übrige Menschheit. –

Lösch, 22. Juli 1858
Die oft gemachte Bemerkung erneuert, dass allen Leuten die Lust, unsre politischen Zustände zu besprechen, total geschwunden ist, da absolute Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung sie beherrscht.

Lösch, 27. Juli 1858
In Wien H[ugo] Salm und K[arl] Wolkenstein gesagt, mit Bachs bürokratischen Administrationskünsten nimmt es ein klägliches Ende. Die schlechte Maschine hat immer schlecht gearbeitet. Jetzt beginnt sie, zu zerbröckeln und stille zu stehen. Selbst den Blödesten wird dies klar, und ihre letzte Stütze, der Glaube und die Hoffnung an und auf sie, welchen die große Mehrheit derjenigen, die kein eigenes Urteil haben, bisher hegte, bricht und weicht mit jedem Tage mehr. Auch der Kaiser soll gründlich unzufrieden sein, das Bestehende nicht mehr wollen, ohne Entschluss, was an seine Stelle zu setzen! – Es muss also anders werden, und zwar bald! Nun entsteht die Frage: Was soll geschehen? Und wann soll es geschehen?

Die zweite Frage betreffend, ist sie leicht zu beantworten. Die Antwort lautet: Baldmöglichst, ehe das alte Gebäude infolge äußerer oder innerer Er-

---

Waschens, / Wie dem Turnkunstmeister Maßmann. Aus: Heinrich HEINE. *Atta Troll. Ein Sommernachtstraum*, Hamburg 1847, Caput IV, 17.

311 Unerwünschtes Ereignis.

schütterung zusammenstürzt! Es ist leichter, freiwillig und in ruhiger Zeit Abbruch und Neubau zu unternehmen. Was geschehen soll, liegt auf der Hand. Den Städten und Gemeinden, dem Adel auf dem flachen Lande ist Macht und Recht zur Selbstverwaltung in eigenen und Lokalangelegenheiten zurückzugeben. Kriminal- und Zivilgerichtspflege behalte der Staat, adeliges Richteramt, Waisen- und Curanrenwesen,[312] Ortspolizei, Verwaltung von Lokalangelegenheiten etc. gebe er ab, wohin es gehört. Allerdings ist da noch viel Einzelnes erst zu ordnen und festzustellen und die Mattigkeit des Volks aller Stände das größte Hemmnis des Besserwerdens. Aber es wird in dieser Weise geschehen, weil es geschehen muss. Für die allgem[einen] Angelegenheiten der Kreise und Provinzen hätten Kreis- und Provinztage zu sorgen.

Aus dem Reichsrat könnte ohnedies einmal mutatis mutandis ein Oberhaus werden. Wolkenstein bemerkte gegen mich, bei der jetzigen Verfassung des Reichsrats gehe den Räten nach und nach in Aktenschreiben, geheimen Sitzungen und Referaten die lebendige Fühlung mit der Außenwelt verloren. Er wird endlich auch zu einer bürokratischen Aktenvermehrungsanstalt. Er bedürfe, um frisch und wirksam zu bleiben, externer Mitglieder, die kommen und gehen, Ansichten aus den praktischen Lebenskreisen mitbrächten, Eindruck geben und empfangen. Er hatte dies schon vor einigen Jahren gegen Baron Kübeck, damaligen R[reichsrat-]Präsidenten, ausgesprochen.

Daraus ließe sich ein österreichisches Haus der Gemeinen entwickeln.

Warum ist man mit der Verleihung des geheimen Ratstitels nicht sparsamer, verwendet sie dann nicht wirklich zum Raten und macht Peers auf Lebenszeit daraus? Auch in dieser Institution liegen Keime, die ein Staatsmann ausbilden könnte.

Lösch, 15. November 1858

Da geht auch ein glänzendes Talent zu Grabe, welches niemand zu benützen verstand.[313] Das ist einer von jenen, die zahllosen Nadelstichen, mitunter der gemeinsten Art, wie die zeitweise Entziehung der Kämmererswürde ohne Urteil und Recht, erlegen sind.

Von all der Schuld, die man ihm aufgebürdet, halte ich ihn keiner für fähig. Seine Schuld und sein Unglück war Mangel an Festigkeit und eine gewisse Schwäche des Charakters. Infolgedessen ward er vielfach verkannt und verfolgt.

312 Richtig wohl: Kuratelwesen.

313 Es dürfte sich um einen Datierungsfehler handeln. Viktor Freiherr von Andrian-Werburg starb am 25. November 1858.

1859

Lösch, 24. Jänner 1859
Am 19. in Brünn der Sitzung des Zent[rala]ussch[usses][314] beigewohnt. Albert Widmann war in seiner bornierten Stutzigkeit und üblen Laune da wieder höchst possierlich. Ich hielt ihn, vielleicht wegen seiner Verwandtschaft mit der jüdischen Bankiersfamilie Puthon,[315] für einen Mann, der einige Kenntnis vom Geld- und Bankwesen hätte. Ein vom Znaimer Filialverein, dessen Vorstand er ist, ausgehendes Projekt zur Errichtung einer Kreditanstalt für Grundbesitz, Handel und Gewerbe, welche Realitäten, Rohprodukte, Waren etc. beleihen und Wechsel eskomptieren soll,[316] enthält solchen Unsinn, dass ich von dieser Ansicht ganz zurückgekommen bin, und nun weiß, dass sein Wissen und Können nicht über den Düngerhaufen reicht. –

Lösch, 7. Februar 1859
Der gute Albert Nostitz ist doch nichts als ein gutmütiger Schwachkopf!

Lösch, 1. September 1859
Am 28. besuchte mich Franz Salm aus Prag. Schade um seine Anlagen, die, wie allgemein in Böhmen, sich ausschließend mit absprechender Kritik über alles und jedes befassen, nichts Positives erstreben und erreichen. Auch die besten sind nur negierende Geister! –

Lösch, 17. Oktober 1859
Nun bin ich unter den Vertrauensmännern zum Entwurf der Gemeindeordnung für Mähren![317]

Ich denke, es wird nicht viel dabei herauskommen, und ohne Land- und Reichstag kommen wir, wenn überhaupt, nicht auf bessre Wege.

---

314 Zentralausschusssitzung der Mährisch-schlesische Ackerbaugesellschaft.

315 Erste Ehefrau von Adalbert Freiherr von Widmanns war Julia, geb. Freiin von Puthon (vgl. Fn. 99).

316 Der angeführte Plan könnte im Nachlass der Mährisch-schlesische Ackerbaugesellschaft im Staatsarchiv in Brünn erhalten sein.

317 Nach den Grundsätzen des Gemeindegesetzes vom 24. April 1859 (RGBl. 58/1859) waren in den dafür vorgesehenen Ländern Stadt- und Landgemeindeordnungen zu erlassen; diese waren auf Basis des Rahmengesetzes und unter „Berücksichtigung der besonderen Landesverhältnisse" von einzurichtenden Kommissionen („unter Beiziehung fachkundiger Männer") sowie unter Vorsitz des jeweiligen Landeschefs zu entwerfen (Art. I). Das Gemeindegesetz trat, mit Ausnahme der Bestimmungen über das Heimatrecht, nicht in Kraft.

Bei Hoch und Niedrig – überall tiefste Entmutigung.

26. Dezember 1859

Die von der Vertrauenskommission ausgearbeitete Gemeindeordnung, ein elendes Machwerk, mit einem Separatvotum begleitet. Aus diesem eine Broschüre geschrieben. Interessante Bekanntschaft mit Heinrich Clam-Martinic[318] gemacht.

Die Idee zur Gründung eines großen konservativen Blattes angeregt. Vielfach darüber konferiert und korrespondiert, so am 30. Oktober in Wien J[osef] Colloredo. Am 8. nach Dobržisch … Ich fuhr am 27. nach Wien.

318 *Heinrich Jaroslav Graf von Clam-Martinic* (1826–1887) trat 1848 in den Staatsdienst ein. 1853 wurde er Statthaltereirat in Buda, 1857 Präsident der Landesregierung für Westgalizien in Krakau. Im August 1859 trat er nach dem Scheitern des Projekts eines konservativen Ministeriums aus dem Staatsdienst aus. MöRR; MbLT 1860–1867, 1871, 1883–1887; MöAH (1861/62, 1873–1877, 1879–1887); Anführer des konservativ-föderalistischen böhmischen Adels; vgl. Höbelt – Georgiev, *Graf Heinrich Clam-Martinic und Kaiser Franz Joseph*.

1860

Lösch, 5. Jänner 1860

Am 28., 29., 30. und 31. Dezember mit Fürst Hugo Salm und Josef Colloredo, G[ra]fen Wolkenstein, Clam-Martinic und Bar[on] Walterskirchen[319] das Programm der konservativen Partei sowie den Prospekt ihres Pressorgans vereinbart und am Neujahrstag ins Reine geschrieben und gefertigt.[320] Nun werden wir, jeder in seinem Lande und Kreise, die Gesinnungsgenossen zum Beitritt und zur Abgabe ihrer Erklärung einladen. Gibt Gott seinen Segen, so kann es ein Werk von welthistorischer Bedeutung werden und eine neue bessre Zeit den 1. Jänner ihren Geburtstag nennen. Doch sind die Wehen der Geburt noch lange nicht überstanden, und schwere Kämpfe stehen bevor.

Am 3. [Jänner] nach Lösch zurückgekehrt. Nun ist hier der Druck zu besorgen, nach allen Seiten zu korrespondieren und Peter von Chlumecký einzuladen, als Hauptredakteur einzutreten.[321] Auch Florencourt ist vielleicht als Mitredakteur zu gewinnen.

Die Zeit ist schwer, und es weht ein frischer Wind. Jetzt gilt es, alle Segel aufsetzen und Kräfte anspannen. Das Verdeck klar zum Gefecht!

Lösch, 18. März 1860

Am 1. [März] nach Wien in der Zeitungsangelegenheit, da der Geldfonds von 100 000 beisammen ist. Im Jänner und Februar nach allen Seiten korrespondiert, Programme versendet etc.

Den Faschingssonntag[322] in Wien gewesen, da dort gar nichts geschieht. Hugo Salm ist ganz gebrochen und unschlüssiger als je, auch Wolkenstein hält sich passiv. Colloredo hat sich, erschreckt durch den Zeitungslärm, zurückgezogen und in eine schiefe Stellung gebracht, die ihm von allen Seiten übel ausgelegt wird. Mir tut es leid um ihn, da er ein tüchtiger Kerl ist.

Vom 1. bis 12. in Wien an den Verhandlungen zu Konstituierung der Gesellschaft der Gründer, Entwurf der Gesellschaftsregeln, Wahl des Verwaltungsrats und Redaktionskomitees teilgenommen.

An W[ilhelm] Kiesselbach[323] wegen Übernahme der Redaktion geschrie-

---

319 *Georg Wilhelm Edler von Walterskirchen, Reichsfreiherr zu Wolfsthal* (1796–1865), MnöLT (1861–1865), MöAH (1861–1865), konservativer GGB.

320 Vgl. die Liste der Gründer in der ersten Nummer von Das Vaterland, 1.9.1860.

321 Chlumecký lehnte die Aufforderung am 16.1.1860 ab.

322 Dies war der 19.2.1860.

323 Der Bremer *Wilhelm Kiesselbach* (1824–1872) gehörte 1848/49 den Redaktionen der Deutschen Zeitung sowie der Augsburger Allgemeinen Zeitung an.

ben. Gestern leider ablehnende Antwort erhalten. Edmund Jörg[324] nimmt auch nicht an. Nun wurde durch Bernhard Meyer[325] ein Österreicher Dr. Steingass[326] empfohlen. [Er] scheint mir nicht bedeutend genug. Als 2. Redakteur wollen Wolkenstein [und] Clam H[errn] v. Florencourt, den auch Phillips[327] empfiehlt. Persönlich habe ich nichts gegen ihn, nur ist er leider als „fanatischer" Katholik, Ultramontaner und Gott weiß, was sonst noch, so verschrien, dass eine unglaubliche Abneigung bei allen Leuten gegen ihn besteht.

Lösch, 27. März 1860

Noch immer à la Recherche des Hauptredakteurs. Ein Dr. Brühl[328] vom Westphäl[ischen] Merkur[329] hat sich angeboten. [Er] wird wohl auch von der ultrakathol[ischen] Partei sein. Ich bin für einen, den Justizrat Wagener[330] halb und halb in Aussicht stellt.[331] Für jetzt wäre bei der Stimmung und

---

324 *Joseph Edmund Jörg* (1819–1901), Führer der bayerischen Patriotenpartei und ab 1852 Herausgeber der Historisch-Politischen Blätter für das kathol. Deutschland, ab 1860 Archivar auf Schloss Trausnitz.

325 *Bernhard Ritter von Meyer* (1810–1874), Jurist aus Luzern, kam nach dem Schweizer Sonderbundkrieg 1847 nach Österreich, war im Innenministerium tätig, u. a. ab 1863 als Protokollführer der Ministerkonferenz und Leiter der Administrationsorganisation, unter Richard Belcredi Vorstand (1865–1867) in der Präsidialkanzlei des Ministerpräsidenten. René Roca, *Bernhard Meyer und der liberale Katholizismus der Sonderbundszeit. Religion und Politik in Luzern (1830–1848)* (= Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, 98), Bern u. a. 2002.

326 *Franz Joseph Steingass,* Neffe von Joseph Görres, übersiedelte 1851 von Frankfurt nach Wien, Erzieher, dann Journalist und Mitarbeiter beim Vaterland.

327 *Georg(e) Phillips* (1804–1872), Professor für Kirchenrecht und Rechtsgeschichte an der Universität München, 1828 zum Katholizismus konvertiert, zusammen mit Joseph und Guido Görres sowie Karl Ernst Jarcke einer der Gründer der Historisch-Politischen Blätter für das katholische Deutschland; MdFN 1848/49; ab 1851 Professor für deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte in Wien.

328 *Moritz Brühl,* jüdischer Konvertit, Redakteur beim Westfälischen Merkur und Korrespondent der Kreuzzeitung.

329 Zum 1822 gegründeten Westfälischen Merkur vgl. die Dissertation von Joseph Massenkeil, *Der Westfälische Merkur. Ein Beitrag zur Geschichte des westfälischen Zeitungswesens*, Münster 1914.

330 *Hermann Wagener* (1815–1889), Redakteur der Kreuzzeitung 1848–1854, Herausgeber des Staats- und Gesellschaftslexikons 1859–1867, einer der Vertreter der konservativen Sozialpolitik in Preußen. Vgl. Klaus Hornung, *Preußischer Konservatismus und Soziale Frage – Hermann Wagener (1815–1889)*, in: Hans-Christof Kraus (Hg.), Konservative Politiker in Deutschland. Eine Auswahl biographischer Porträts aus zwei Jahrhunderten, Berlin 1995, 157–183; Henning Albrecht, *Antiliberalismus und Antisemitismus. Hermann Wagener und die preußischen Sozialkonservativen 1855–1873*, Paderborn 2010.

331 Dabei handelte es sich um *Hermann Keipp*, der auch tatsächlich zum ersten Chefredakteur

Ansicht der eigenen Partei eine zu scharf betonte konfessionelle Haltung des Blattes geradezu seinem Bestand gefährlich. Die Leute fürchten einmal ein Pfaffenregiment, selbst das Konkordat will ihnen nicht behagen, und leider ist die Mehrheit, man täusche sich nicht, indifferent. Wenn wir ihnen also gleich im Anfang Zwang antun, sprengen wir selbst die Partei. Gegen Wolkenstein und Clam werde ich einen schweren Stand haben.

Clam ist eine geistige Potenz seltener Art! Geistvoll, energisch, unterrichtet, scharfblickend und klar und voll der besten Grundsätze. Aber jugendlich rasch, heftig, eigenwillig.

Ob nicht die Jesuiten suchen, eine Hand ins Spiel zu bekommen? Klug und rührig sind sie genug dazu. Und wenn es wäre? Es schadete kaum, ist jedoch gegen ihre Regel!

Lösch, 28. März 1860

„Ein Neujahrsgruß zu 1860 an L[ouis] Napoleon von einem Deutschen. Jena V[er]l[a]g v. Doebereiner. Von Dr. A. Widmann“: „Österreich ist in Einem groß vor allen Völkern Europas: daß es gewohnt ist, immer und immer wieder zuerst und mit göttlicher Zähigkeit gegen den Napoleonismus loszubrechen!“ [332]

Berliner Revue, 20. Bd., 12. Heft, 18. März 1860, „Aus der Hauptstadt“: „Louis Napoleon für sich, Palmerston für die englische Viktoria, Cavour für den unglücklichen Victor Emanuel, sie arbeiten um die Wette an der Erniedrigung des legitimen Fürstenthums. Wahrlich! Nachdem wir schon seit geraumer Zeit die Legitimität ohne die Legitimen verteidigen mussten, kommen wir allmählich in die Lage, die Legitimität gegen die Legitimen verteidigen zu müssen.“[333]

Ich mache mir keine Illusionen über unsren neuen Reichsrat.[334] Er ist eine halbe Maßregel, eine Zwitterschöpfung aus Not und Furcht, eine Übertragung des sich überall als impotent erwiesenen Vertrauensmännersystems auf die Reichsangelegenheiten. Stein[335] hat irgendwo gesagt: „Bloß beratende Versammlungen sind entweder eine inerte Masse oder ein turbulenter Haufe! Man sieht es dem Werke an, dass ihm die Liebe des Meisters, die Freude an der Schöpfung nicht ins Leben half, dass es dieses nur äußeren [Beweg]gründen zwingender Notwendigkeit verdankt.“[336]

---

beim Vaterland bestellt wurde. Zuvor war er Eigentümer und Redakteur der konservativen sozial-politischen Wochenschrift Berliner Revue.

332 A[dolf] WIDMANN, *Ein Neujahrsgruß zu 1860 an Louis Napoleon von einem Deutschen*, Jena 1860, 14.

333 *Correspondenzen. Aus der Hauptstadt* (17.3.1860), in: Berliner Revue 20, 1860, 523–525, hier: 525.

334 Dabei handelte es sich um den sogenannten Verstärkten Reichsrat.

335 *Heinrich Freiherr vom Stein* (1757–1831), preußischer Staatsmann.

336 Heinrich Freiherr vom STEIN, *Lebenserinnerungen und Denkschriften*, Hamburg 2011, 127:

Es besteht aber nun einmal und seine Bedeutung muss schon darin gefunden werden, dass damit dem bisherigen Cäsarismus und Absolutismus – nach dem Konkordat – der zweite Absagebrief ausgestellt und denen, die „mittaten“, die Konzession gemacht ist, auch „mitraten“ zu können.

Wie hat man sich nun dieser „Tatsache“ gegenüber im Falle der Berufung zu benehmen? Ich denke, man hat, unbesorgt um die zahlreichen nicht zu leugnenden Bedenken und Gefahren, anzunehmen, schon aus dem Grunde, um die bildungsfähige Institution zu erhalten.

Dieses Streben wird vielleicht dem wohlmeinenden Eifer, dem Drange des patriot[ischen] Herzens und selbst einer edlen Eitelkeit die Opfer schwerer Entsagung auferlegen, die Hauptsache bleibt aber: Erhaltung einer legalen Grundlage zum Weiterbau. –

Ich finde heute in der Berliner Revue folgenden beachtenswerten Ausspruch eines ehem[aligen] preuß[ischen] Staatsmannes: „Ich habe das oft beobachtet. Der Kampf der politischen Parteien in der Tagespresse macht die Kämpfer engherzig, sie verkrümmeln sich in die Einzelheiten, sie verlangen eine vollständige Hingebung des Einzelnen an die Partei in allen Parteifragen. Und darum sind sie lieber voll Courtoisie gegen die Gegner, als dass sie Gerechtigkeit üben gegen die Männer, welche zwar der Fahne folgen, aber nicht die Livree der Fahnenträger anziehen wollen.“ –

Dem ständ[ischen] Archivar [Josef] Chytil[337] schickte ich am 29. [Februar] meine Sammlung von 749 Stück meist alten Münzen zur Bestimmung. Ich gedenke, sie dann, wenn ich weiß, was daran ist, unsrem Franzensmuseum zu schenken; denn bei mir bleibt es doch nur Stückwerk ohne Nutzen für die Wissenschaft.

„Mit einem Wort, ein beratender ständischer Körper ist entweder eine inerte Masse, oder ein turbulenter Haufe, der in das Blaue hineinschwätzt, ohne Würde, ohne Achtung; er wird niemanden befriedigen und vom Ein- und Ausland einstimmig getadelt werden.“

337 *Josef Chytil* (1812–1861), mährischer Historiker.

1862

19. Februar 1862

Heute Archiv[ar] Brandl[338] gesprochen wegen eines von ihm proponierten Korrespondenten Rotter fürs Vaterland. Er sagte unter anderem, er könne die Gleichberechtigung nicht verstehen. Sie führe offenbar zur Herrschaft der einen Nation über die andere.

Desgleichen mit Spiritual Wurm[339] wegen der Anzeige an die Statthalterei [gesprochen], das Komitee betreffend, welches die Sammlung eines Stiftungskapitals für die entsprechende Seelsorge in Welehrad zu besorgen hat. Wird morgen eingereicht. Desgleichen an die Bischöfe.

Bezüglich der Teilnahme des Adels sagte er: „Es ist schade, dass die slaw[ische] Nation von selbst erwacht ist und nicht durch die höheren Stände geweckt wurde! Es muss ja in jeder Bewegung das demokratische Moment mehr als gut vorwalten, die von unten ausgeht, und von oben nicht gleichzeitig unterstützt und geleitet wird.“

Schon am 30. Jänner schrieb ich Pražák,[340] er möchte den Landesausschuss dahin vermögen, an die Bewilligung der Subvention von 2 000 fl. 1862 für die Forstschule[341] den Wunsch zu knüpfen, dass nach Möglichkeit der böhmischen Sprache Rechnung getragen werde. Dubský[342] und Serényi Gábor sagte ich dasselbe und bat sie, es nicht darauf ankommen zu lassen,

---

338 *Vinzenz Brandl* (1834–1901), zunächst Lehrer an deutschen Schulen in Brünn, als Nachfolger Chytils ab 1861 Landesarchivar, MmLT 1865–1868 (Nationalpartei), Sekretär der Historischen Sektion der mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft; Mitarbeiter, schließlich 1894 Präsident der Matice Moravska.

339 *Ignaz Wurm* (1825–1911), Geistlicher, seit 1859 Leiter einer vom Grafen Silva-Tarouca gegründeten Schule für vernachlässigte Kinder, organisierte 1861 zusammen mit Belcredi und dem Fürsten Salm die erste Wallfahrt zum Grab des hl. Method, seit 1866 Sekretär des Olmützer Domkapitels, MmLT (1861–1890), MöAH (1873–1891).

340 *Alois Freiherr von Pražák* (1820–1901), Brünner Anwalt, war 1848 noch gegen die Bestrebungen der tschechischen Partei, der er sich erst 1861 anschloss. Gründer der ersten tschechischen Zeitung in Mähren, der Moravská orlice. MmLT (1861–1896), MöRT 1848/49; MöAH (1861–1863, 1873–1892), MöHH ab 1892, unter Taaffe Minister ohne Portefeuille (1879–1881, 1888–1892), JM (1881–1888). Seine Erinnerungen: František Kameníček (Hg.), *Paměti a listář Dra Aloise Pražáka* [Erinnerungen und Briefe von Dr. Alois Pražák], 2 Bde., Prag 1926–1927.

341 In Mährisch-Aussee; vgl. Fn. 63.

342 Vermutlich ist Emanuel (Emo) Dubský gemeint.

dass eine Allianz mit Giskra[343] und Adamczik[344] zwar einen momentanen Sieg im Ausschuss, aber eine Niederlage in den slaw[ischen] Blättern und im künftigen Landtag vorbereite! Meine Warnung wurde missachtet, wie der neuste L[andes]a[usschuss]-Beschluss beweist.

Der kurzsichtige und eigensinnige Serényi konnte selbst um den Preis solcher Verbindung nicht dem Reiz widerstehen, diesmal Recht zu behalten!

Und der will in einem 4/5 slaw[ischen] Land eine Rolle spielen, da er nicht einmal gerecht sein kann, einer slaw[ischen] Herrschaft vorstehen und in slaw[ischen] Landbezirken gewählt werden?

Ich werde nun dem Forstschulvereinsausschuss die Frage zur Entscheidung vorlegen, inwiefern durch einen Unterricht der Sprache oder den Vortrag eines oder des anderen Lehrgegenstandes in böhm[ischer] Sprache billigen Anforderungen […] entsprochen werden könnte!

Prag, 21. Februar 1862

Heute Früh war K[arl III.] Schwarzenberg[345] bei mir und erzählte, er werde jetzt von milit[ärischer] Seite gezwungen, das gegen die ultranationale und demokrat[ische] Partei mühsam erkämpfte Präsidium des Komitees für Errichtung des böhmischen Theaters gleichwie H[ans] Harrach[346] das Vizepräsidium abzugeben, weil sie k. k. Offiziere sind, und angeblich nicht mit einem amnestierten und rehabilitierten (natürlich vom Kaiser!) Komitee[mit]glied[347] zusammensitzen können! Das Gleiche wurde Georg Lobkowitz von Seiten des Malteser Ordens zugemutet.[348] Die Konservativen werden so

343 *Karl Giskra* (1820–1879), linkes MdFN, deutschliberales MmLT (1861–1867), MnöLT (1868–1873), MöAH (1861–1879), Bürgermeister von Brünn (1866–1867), liberaler Innenminister (1868–1870), Direktor der Ersten österrr. Spar-Casse. Dieter Haintz, *Carl Giskra. Ein Lebensbild*, phil. Diss. Wien 1963.

344 *Franz Adamczik* (1822–1871), seit 1853 Advokat, Brünner Gemeindeausschussmitglied, deutschliberales MmLT (1861–1867) und Landesausschussbeisitzer.

345 Zu dieser Episode vgl. auch Lothar Höbelt, *Der böhmische Adel und die k.u.k. Generalität: Ehrenstandpunkte*, in: Jiří Rak – Martin Veselý (Hg.), Armáda a společnost v českých zemích v 19. a první polovině 20. století [Armee und Gesellschaft in den böhmischen Ländern im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts], Aussig 2004, 84–92.

346 *Johann Nepomuk Reichsgraf von Harrach* (1828–1909), MbLT ab 1865; MöAH (1873–1884), erbl. MöHH ab 1884, trat dem Alttschechenklub 1879 bei, setzte sich für den deutsch-tschechischen Ausgleich 1890 ein, erwarb sich Verdienste um die Errichtung tschechischer Schulen in Wien, zog sich 1893, nach dem Sieg der Jungtschechen über die Alttschechen, aus dem politischen Leben zurück.

347 Gemeint ist der Journalisten *Karel Sladkovský* (1823–1880), der 1850 zum Tode verurteilt, 1857 begnadigt wurde; 1861 erfolgte auch Nachlass der Straffolgen. MbLT (1862–1872, 1875–1880); Redakteur bei Čas, Hlas und Národní listy; Mitbegründer der sog. Jungtschechischen Partei 1874.

348 *Georg (Gox) Christian Fürst zu Lobkowitz* (1835–1908), MbLT (1865–1867, 1870/71,

von den Staatsbehörden selbst aus den mühsam errungenen Positionen verdrängt, in welche die Demokraten und Revolutionäre (hier Rudolf Taxis![349]) im Triumph einziehen werden!

Wie wird man nach dieser Auffassung dann in einem Landtag neben Amnestierten und Rehabilitierten sitzen können? Ist überhaupt eine pflichtmäßige polit[ische] Aktion für das Land und den Landesfürsten möglich, wenn ihr Maß und Ziel von der Ansicht eines Generals abhängt? Wird nicht alles die Charge quittieren müssen wie in Ungarn?

Prag, 24. Februar 1862

Der böhmische und mährische Bauer will vor allem Ruhe und nichts als Ruhe! Deshalb hat auch die Agitation der nationalen Parteiführer in den Städten einen geringeren Einfluss auf ihn, als diese vielleicht wissen und glauben! Und dieser besteht vielleicht nur scheinbar und insolange, als diese von ihm nicht Tätigkeit und Opfer verlangen. Mit slawisch[en] Erledigungen seiner Eingaben und slaw[ischen] Verhandlungen im Amte ist seinen nationalen Ansprüchen Genüge geleistet. Gewährt man ihm dies und verlangt man nichts weiter von ihm, so lässt er sich Bezirksamt und Bezirksvorsteher gern gefallen, und folgt ihrer Leitung.

Für uns folgt daraus die Lehre, das Ansehen und Gewicht, welches wir zur Zeit im Landvolk genießen, nicht durch eine enge und augenfällige Allianz mit den „Städtern" zu kompromittieren, die ihm als „Herren" gegenübergestellt und verdächtigt, von den Beamten als Feinde des Kaisers und Wiederhersteller der Robot denunziert werden könnten! Dann kämen wir zu galizischen Zuständen.[350] Karl Schwarzenberg sprach heute diese Ansicht aus, die ich nach meinen Erfahrungen in Mähren ganz begründet finde. Meiner Überzeugung nach sind jetzt die Geistlichen die eigentlichen Führer des Volkes.

1883–1907); MöAH (1873–1883, Vizepräsident des AH (1881–1883), MöHH (1883–1908); Oberstlandmarschall von Böhmen (1870/71, 1883–1907); vgl. Milan Hlavačka, *Die Modernisierung des Großgrundbesitzes von Georg Christian Lobkowicz in den 1860er- und 1870er-Jahren*, in: Ivo Cerman – Luboš Velek (Hg.), Adel und Wirtschaft. Lebensunterhalt der Adeligen in der Moderne (= Studien zum Mitteleuropäischen Adel, 2), München 2009, 185–199.

349 Der Jurist *Rudolf Fürst zu Thurn und Taxis* (1833–1904) war Komiteemitglied des Theatervereins. Er galt als einer der Urheber des Prager Pfingstaufstandes 1848. 1861 gründete er Právník, das erste tschechischsprachige Rechtsjournal. Rechtsanwalt in Bulgarien (1880–1892); 1894 legte er den fürstlichen Titel ab und nannte sich Rudolf Freiherr von Troskow; vgl. Vladimír Votýpka, *Rückkehr des böhmischen Adels*, Wien–Köln–Weimar 2010, 147–153.

350 Anspielung auf den Aufstand von 1846, als die österreichischen Beamten angeblich die Bauern gegen den national-polnischen Adel aufhetzten.

In ihren Händen, und zwar der niedern Geistlichkeit, befindet sich die Macht! Eben deshalb will man unsre Verbindung mit Ihnen hindern?

Prag, 1. März 1862

Die Geschichte Eduard Clam[-Gallas] gegen Karl Schwarzenberg wegen des letzteren Präsidium[s] des National-Theater-Komitee[s hat] mit eklatanter Niederlage des Ersteren geendet. Eigentlich war die ganze Intrige auf die kons[ervative] Partei gemünzt.

Eduard Clam seit der Blamage übelsten Humors! Karl Schw[arzenberg] heute Früh nach Wien abgereist, um das Ganze dem Kaiser vorzutragen, und sich für die Zukunft gegen solche Dinge sicherzustellen.

Eduard Cl[am] und Carlos Auersperg verhandelten gestern auf dem Waldstein'schen Kinderball sehr angelegentlich in einem Nebenzimmer, wohl über dieses Fiasko.

Die Nonnen des H[eiligen] Karl[351] haben sich durch Schwester Charitas (Albertine Coudenhove) an mich gewandt wegen Aufnahme einer Verteidigung ins Vaterland. Gern zugesagt. Wir sind christliche Ritter und zur Stütze der Verfolgten berufen und verpflichtet. Gut, wenn man die Zuflucht zu uns nimmt.

Camill[e] Rohan[352] beklagte sich gestern bei mir, dass das Vaterland auch ihm als Unterzeichner der Hartig'schen Interpellation[353] in dem Aufsatz „Der erste Angriff aufs Konkordat"[354] nahegetreten sei! Seine Frau[355] habe ihm Vorwürfe gemacht. Ich sagte ihm: „Warum haben Sie unterschrieben?" –

Prag, 3. März 1862

Die Sache gegen Karl Schw[arzenberg] und uns war bös' genug angelegt. Gab er nach, so erschien es als Flucht vor den Drohungen der Offiziere und gleichzeitig als ein Verlassen der Sache der Nation. [Das Eine] und das Andre schlug ihn und seine Freunde politisch tot!

Die hiesige Stimmung in den höheren Kreisen ist matt und mutlos. Was nicht ohnehin das Nachgeben um jeden Preis auf seine Fahne geschrieben, will doch keinen Anlass zu Vorwürfen und Angriffen geben. Vermitteln und

---

351 Der nach dem Hl. Karl Borromäus (1538–1584), Erzbischof von Mailand, benannte Orden der Barmherzigen Schwestern.

352 *Camille Philips Joseph Idesbald Fürst von Rohan-Guéméné* (1801–1892), GGB (Herrschaft Sichrow), MöHH ab 1861, stand – zum Unterschied von seinem Sohn Alain – den Konservativen nahe.

353 Interpellation von Graf Hartig und Genossen im HH; vgl. Das Vaterland, 13.2.1862, 1f.

354 Richtig: *Der erste Eingriff in das Concordat*, in: Das Vaterland, 27.2.1862, 2.

355 *Adelheid von Rohan-Guéméné* (1806–1884), geb. Prinzessin zu Löwenstein-Wertheim-Rochefort.

ähnliches kraftloses Zeug. Die Weiber sind besser als die Männer. Wir müssen im Gegenteil schärfer und entschiedener sein. Der Kampf gegen die schlechten Meinungen und Grundsätze genügt nicht.

Er bleibt wirkungslos, weil er nicht verstanden wird, oder als theoretischer Federnkrieg nicht beachtet wird.

Man muss dem verderbten öffentlichen Geiste in seinen Trägern und Pflegern zu Leibe gehen und die Personen direkt angreifen. Das bringt Leben und Bewegung in die Sache und führt zu Lösungen und zur Klärung.

Dieser gesellschaftliche Verkehr, wie ich ihn hier finde, wo sich die Leute gründlich hassen, aber doch mit ängstlicher Sorge alle sichtbare Entzweiung meiden, hat etwas Ungesundes. Erst offene Trennung und Gegnerschaft und dann Vereinigung auf Grund von Kompromissen.

Ein gutes Zeichen ist, dass man in vielen Händen, aber auch vorzüglich der Damen, Kettelers bedeutendes Buch: Freiheit, Autorität und Kirche[356] sieht!

Vor K[arl] Wolkenstein fürchten sich die Leute. Sie erkennen freiwillig oder gezwungen seine geistige Größe und die Reinheit seiner Ziele an. Eben diese imponieren ihnen aber. Sie weichen der Sonne aus, damit nicht in ihrem Lichte ihre Armut, Blöße und verschiedene Flecken deutlicher hervortreten und sichtbar werden.

Prag, 6. März 1862

Dann [5. März] einen Besuch bei Fürstin Adele und Camille Rohan gemacht. Letzterer hielt mir wieder eine lange phrasenreiche Rede, beklagte sich über das Vaterland, welches ihm einen Angriff aufs Konkordat vorgeworfen,[357] und sagte u. a.: „Ich muss Ihnen ein demütigendes Geständnis machen. Meine Stellung im Herrenhaus ist eine peinliche. Ich sehe alle Männer, die ich seit meiner Jugend liebe, achte und verehre, auf der Gegenseite, und gehe mit jenen, denen ich misstraue. Aber ich machte im J[ahr] 1848 traurige Erfahrungen. Man drohte mir mit der Ungnade des Kaisers. Jetzt habe ich allen Mut verloren, und gehe immer mit der jeweiligen Regierung!" –

Heute im Strafhaus gewesen. Überall Ordnung, strengste Reinlichkeit und sichtlich freudiger Gehorsam von zirka 400 beklagenswerten Verbrecherinnen zu den 6 oder 8 Nonnen, welche alles leiten. Kein männlicher Aufseher oder Kerkermeister, keine Wache, keine strengen Strafen oder Prügel. Auch dagegen schreit und schreibt man im Namen der Humanität! Ich brachte mehr als 2 Stunden mit der Besichtigung aller Räume zu, reich an

356 Wilhelm Emmanuel Frhr. von Ketteler, *Freiheit, Autorität und Kirche. Erörterungen über die großen Probleme der Gegenwart*, Mainz 1862.

357 Vgl. Fn. 354.

tiefen und erschütternden Eindrücken und traurigsten Gedanken. Und doch ist die Erinnerung keine schmerzliche, da das stille Walten wahrer christlicher Teilnahme und Nächstenliebe, der Geist göttlicher Barmherzigkeit und Sündenvergebung, der in diesen Räumen fühlbar weht – alle anderen Gefühle zurückdrängt.

Prag, 13. März 1862

Separatabdrücke der vortrefflichen Gerlach'schen Aufsätze „Die Gesetz-Entwürfe des G[ra]fen Schwerin" in Nr. 56, Berlin, Freitag, 7. März 1862, der + [Kreuz-]Zeitung sind zu bestellen.[358] Hier nur ein Zitat aus denselben; „Heil dem Staate", sagt ein liberaler Engländer, „heil dem Staate, in welchem das Alte stets neu und das Neue stets alt ist! Und wehe dem Staate, dessen Altes nur alt und dessen Neues nur neu ist!" Stare super vias antiquas.[359] – So beschreibt der gründliche Geschichtsforscher P[a]lgrave[360] den Geist der engl[ischen] Verfassung – „das lebende Geschlecht, geleitet und beherrscht durch die vorigen Geschlechter," – [und stellt] immer wieder die Frage: „Was haben unsere Vorfahren getan unter gleichen Umständen, bei den selben Bedürfnissen?" – „Durch alle Revolutionen hindurch alle streitenden Parteien – König oder Kirche, Pairs oder Gemeine, Minister oder Parlamente – ihre Hauptargumente immer wieder sorgfältig gründend auf das urkundliche Recht und auf Präzedenzfälle" – so ist England geworden, was es ist und eine Verfassung ohne Verfassungsurkunde und Ministerverantwortlichkeitsgesetz; eine unveränderte Landeseinteilung, deren Ursprung in das Dunkel des Altertums sich verliert; fast alle Ämter und Titel uralt etc. usw. –

Prof. Viets sagt mir eben, dass an unsren Universitäten nur deutsche! Reichs- und Rechtsgeschichte, Römisch[isches] Recht und dgl. obligate Gegenstände seien, österreichische Geschichte, österr[eichische] Statistik, österr[eichische] Verwaltungskunde sind nicht obligate Gegenstände!

Lösch, 23. März 1862

Neulich in Brünn Spiritual W[urm] gesprochen. Er bedauerte die falschen Auffassungen der Parteistellungen, wie sie neulich z. B. im Moravan[361] hervorgetreten. Wünscht vor allem Eintracht. Ebenso die schiefen Urteile über

358 Ernst Ludwig von Gerlach, *Kreisordnung und ländliche Obrigkeiten: Eine Kritik der Gesetz-Entwürfe des Grafen von Schwerin für die Provinzial-Landtage von 1862*, Berlin 1862.

359 Jeremias 6, 16: „Frag nach den Pfaden der Vorzeit."

360 *Sir Francis Palgrave* (1788–1861).

361 Die Zeitung Moravan [Mährer] erschien ab 1862 bis zur Einstellung im Oktober 1864 dreimal wöchentlich in Olmütz.

die kath[olische] Kirche und ihre Stellung. Die Auffassung der Schlacht am Weißen Berge als einer eminent nationalen Niederlage sei falsch. Es sei wesentlich ein Kampf des Protestantismus gegen den Katholizismus gewesen. –

Lösch, 31. März 1862

In Brünn finden jetzt alle 14 Tage Besprechungen bei Albert Widmann seitens der Abgeordneten des Gr[oßg]rundbesitzes über die dem Landtag vorzulegenden Gesetzentwürfe statt. Heute war die erste. Gleich in dieser las Gábor Serényi ein ziemlich entschiedenes Promemoria vor über die Übergriffe des Reichsrats und Beschränkung der Landesautonomie anlässlich des Gemeindegesetzes.

So ziemlich beifällig aufgenommen. Alles scheint entschlossen, das Recht des Landes zu wahren. Abneigung gegen den R[eichsr]at.

Lösch, 6. April 1862

Heute zu Tische in Raigern beim hochwerten Prälaten.[362] Das ist ein bedeutender Mann. In der berühmten Stiftsbibliothek befindet sich eine Masse von Missionsberichten voll der interessantesten wissenschaftlichen, darunter geographischen und naturwissenschaftlichen Daten. Der Hass gegen alles Kirchliche geht aber so weit, dass die Wissenschaft davon gar keine Notiz nimmt!

Lösch, 10. April 1862

Der radikale Brünner „Mährische Correspondent“,[363] das Leiborgan des H[errn] Giskra, wird von Gastl[364] mit dem Opfer von monatlich 1 000 fl. erhalten. Er wird immer auf den Landtag vertröstet und den Aufschwung, den es dann nehmen soll. Man sagt, das Blatt werde bald eingehen.

362 *Günther Johannes Kalivoda* (1815–1883), Abt des Benediktinerstifts Raigern (1854–1883), MmLT (1861–1867, 1871), MöHH ab 1881.

363 Der Mährische Correspondent stand bis 1877 links vom Brünner Tagesboten, nahm dann als Mährisch-Schlesischer Correspondent eine weniger pointierte Stellung ein.

364 Beim Buchhändler *Franz Gastl* dürfte es sich um den ersten Herausgeber des Mährischen Correspondenten handeln.

Lösch, 10. April 1862

Huber in Wernigerode[365] und Schulze-Delitzsches[366] soziale Organisationen studiert. Da liegen Keime wahrhaft konservativer Bildungen. Bleibt der Adel wie bisher den sozialen Bestrebungen des Volkes fremd, so wird am Tage, wo diese eine feste Gestaltung angenommen haben werden, für ihn kein Platz mehr sein. Alle politischen Erfolge im engern Sinne sind für ihn bedeutungslos, ja sogar gefährlich, wenn er nicht am gesellschaftlichen Umbildungsprozess einen tätigen und selbständigen Anteil nimmt, in und mit der sozialen Arbeit einen Anteil an ihrem Resultat erwirbt. Deshalb – Förderung der Entwicklung des Gemeindelebens, ohne darin aufzugehen, der landw[irtschaftlichen] Vereine, der Handwerkervereine und Genossenschaften usw.

Wagener scheint dies zu begreifen und auf diesem Wege vorgehen zu wollen.

15. April 1862

Gestern war die zweite Besprechung bei Alb[ert] Widmann. Lange, ziemlich konfuse Debatte. Die Oppositionslust abgekühlt.

Chlumecký[367] hat wie gewöhnlich die Leute bedenklich gemacht. Er nimmt den Opportunitätsstandpunkt ein, der es für die höchste Staatsweisheit erklärt, der Strömung des Tages unbedingt zu folgen! Wladimir Mittrowský und [Eugen] Braida natürlich auch dafür, Alb[ert] Widmann nicht ganz, aber zu dumm, um seinen Weg zu finden, und zu eitel oder zu wenig entschlossen, um andern zu folgen. Beide Serényi[368] nähern sich uns

365 *Victor Aimé Huber* (1800–1869) war Arzt, Historiker, Reisender, Sozialreformer, der als Privatier in Wernigerode zum international anerkannten Genossenschaftsspezialisten wurde. Vgl. Eike Baumann, *Der Konvertit Victor Aimé Huber (1800–1869). Geschichte eines Christen und Sozialreformers im Spannungsfeld von Revolution und Reaktion* (= Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte, 26), Leipzig 2009; Michael Alfred Kanther – Dietmar Petzina, *Vicort Aimé Huber (1800–1869). Sozialreformer und Wegbereiter der sozialen Wohnungswirtschaft* (= Schriften zum Genossenschaftswesen und zur öffentlichen Wirtschaft, 36), Berlin 2000.

366 *Hermann Schulze-Delitzsch* (1808–1883).

367 Entweder Peter oder sein jüngerer Bruder *Johann Freiherr von Chlumecký* (1834–1924), der in den ersten Jahren seiner politischen Tätigkeit als Proponent einer Mittelpartei auftrat. Später war er der unumstrittene Führer der Verfassungstreuen in Mähren (Vereinigte Linke). Gerichtsdienst in Brünn (1855–1868), Statthalterstellvertreter (1868–1870); MmLT (1865–1871, 1871–1906), MöAH (1870; 1880–1897), dessen Vizepräsident (1885–1893) und Präsident (1893–1897) er war; MöHH (1897–1918). Er gehörte den Ministerien Auersperg-Lasser sowie Stremayr an, zunächst als Ackerbau-, später als Handelsminister (1871–1879).

368 Alois und Gabriel Serényi von Kis-Serény.

immer mehr. Dubský – total unfähig, und will sehr ungeschickt als Landeshauptmann „Politik der freien Hand" treiben.

Ich halte mich möglichst zurück und lasse die Leute herankommen und die Ereignisse reifen.

Mit Warnungen, Belehrungen, kurz: mit Worten ist in diesem Taumel und dieser Begriffsverwirrung nichts zu erwirken.

Sogar die Národní listy blasen zum Rückzug, und erklären unter den bestehenden Verhältnissen die Ministerverantwortlichkeit nicht für ein alleinseligmachendes Dogma!

Am 9. [Mai] teilte mir Prälat C[yrill] Napp eine Zuschrift des Statthalters bez[üglich] der Welehrad-Angelegenheit[369] mit. Wir werden darin gefragt, wie wir die Seelsorge einrichten wollen, d.h., Zahl, Dotation und Würde der Priester, und über die Verwendung des Stiftungsfonds en detail. Ich entwarf die Antwort, die am 10. [Mai] abging, und sagte, das Erstere ginge selbstverständlich nicht das Komitee, sondern die Bischöfe an, und das Zweite könne erst beantwortet werden, wenn der Stiftungsfonds wirklich besteht.

17. Mai 1862

Die Statthalterei hat in der Welehrad-Angelegenheit noch nicht geantwortet. Die Sache liegt nun seit dem 20. Febr[uar] bei ihr! Das ist doch guter Wille!

Der arme Keipp[370] ist also doch wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Wenn das kein Tendenzprozess war! Im Prozess selbst kam manches Auffallende vor. Der Verteidiger P[ro]f. Glaser[371] erklärte vor allen, nicht der Partei, deren Organ das Vaterland ist, anzugehören und sogar der Ansicht zu sein, dass, wenn diese Partei je ans Ruder käme, dies ein Unglück für Österreich wäre. Später sagte er, er lese das Vaterland nur höchst selten. Woher kennt derselbe dann also die verderblichen Grundsätze und Absichten der Partei? Welche Gerechtigkeit und Logik! Das Gericht motiviert sein Urteil wesentlich durch die oppositionelle Haltung des Blattes gegen den 26. Februar[372] und nimmt als Motiv unter andern auch ein Gutachten der Polizeibehörde auf!

Gerechtigkeit haben wir nicht erwartet, aber doch wenigstens Verstand, Folgerichtigkeit und Anstand!

369 Siehe die Eintragung vom 19.2.1862.

370 Hermann Keipp, Chefredakteur von Das Vaterland.

371 *Julius Glaser* (1831–1885), ab 1860 o. Prof. für Strafrecht an der Universität Wien. Sektionschef im MKU (1868–1870), JM (1871–1879), danach Generalprokurator am Obersten Gerichts- und Kassationshof in Wien. Schöpfer der österr. Strafprozessordnung.

372 Gemeint: das Februarpatent.

Die Verteidigung war geistreich, voll juridischer Schärfe, aber ohne allen Schwung, ohne alle höhere politische Auffassung, ein rechter Kathedervortrag.

Das können die französischen Verteidiger besser.

In der letzten Sitzung des Zentr[ala]ussch[usses] der k. k. [Ackerbau-]Gesellschaft habe ich mich entschieden gegen eine Verwarnung der land[wirtschaftlichen] Vereine, die Chlumecký beantragt und bevorwortet, ausgesprochen. Das sind die Liberalen, erst freie Presse, freie Versammlung, kurz, immer und überall Freiheit im Munde. Sobald aber irgendwo davon in einem Sinn Gebrauch gemacht werden will, der ihnen nicht gefällt, rufen sie gleich nach der Polizei!

Lösch, 23. Juni 1862

Am 2. [Juni] hat sich endlich glücklich das Zentral-Komitee für Welehrad konstituiert.[373] Salm [ist] Präsident.

Die Behörden haben lange mit der Bewilligung gezögert, endlich ernsthaft gedrängt, doch alles zugestanden. So hebt man nicht das Ansehen der Regierung!

Mit den Barmherz[igen] Schwestern des heil[igen] Karl Borromäus die Unterhandlungen wegen Übernahme eines Halblahns in Lösch, den ich den Armen, Kranken und dem Unterricht der weiblichen Jugend widme, begonnen.

Am 17. [Juni] war die würdige Mutter aus Prag zur Besichtigung hier.

Die Sorge, die Stiftung für die Zukunft vor der Rapazität des Staates zu schützen – und die Erfindung eines fortdauernden, für keinen Teil onerosen Nexus zwischen dem Institut und meinen Nachkommen macht mir viel Kopf[zer]brechen. Es handelt sich um Statuierung einer Art von Vogteirecht, Patronat und dgl. Wo ich bisher anfragte, ward mir höchst ungenügender Aufschluss zuteil. Vielleicht ist die Aufgabe überhaupt eine unlösbare.

Nun wollte ich noch gern in Ingrowitz das Gleiche zustande bringen. Dort unter Protestanten könnte eine solche Stiftung besonders segensreich wirken.

Einer Zerstreuung der Orden über weite Länderstrecken stehen allerdings in Bezug auf Disziplin und anderes gewichtige Bedenken entgegen, doch aber schiene mir dies der geeignete Weg, den Segen ihres Wirkens zu verbreiten, ihn der Masse des Volkes zugänglich, begreiflich und wertvoll zu machen, und ihn dadurch vor den Angriffen blinder Leidenschaft zu schützen!

In den Städten vernichtet der Lärm und die Geschäftigkeit des Verkehrs jeden tiefern Eindruck, jedes Vertiefen ins Innere, und da ist, wie mir Karl Wolkenstein neulich schrieb, „der Sumpf bereits zu tief!“

373 Siehe die Eintragungen vom 19.2., 15.4. und 17.5.1862.

Das Landvolk ist auch hiefür noch der einzig gesunde Boden, wo alles Große und Würdige tiefe Wurzeln schlagen kann, um den Stürmen der Welt zu trotzen.

Der Zeitpunkt, in welchem ich an solche Gründungen gehe, wird allerdings vielen schlecht gewählt erscheinen, da eben von allen Seiten den höheren und ewigen Gütern der Menschheit ein Vernichtungskrieg droht!

Ich bin aber eben jetzt in der Lage, es zu tun und tue es, da Menschenwitz nicht die Zukunft kennt, im Vertrauen auf die Allmacht Gottes, der schützen wird, was seines Schutzes würdig ist. –

12. Juli 1862

Ende Juni einige Tage in Wien. Schwindsüchtige Finanzangelegenheiten des „Vaterlands" beraten. Seine Gegner sind Legion, und zw[ar] alle Hasenfüße, Philister, Faulenzer und Genussmenschen, loyale Lakeyennaturen, Liberalen, Juden, Post und Polizei. In zahllosen Verkaufslokalen sieht man die Ankündigung der Presse, Ost-Deutsche Post, Wanderer, Fremden-Blatt, Österreichische Konstitutionelle Zeitung, Botschafter, Neueste Nachrichten, Figaro, Kikeriki etc. – Vaterl[an]d, Volksfreund etc. aber nirgends!

Mit Ausdauer muss es aber dennoch gehen, und es handelt sich nur darum, das Blatt einige Jahre zu halten. Ich habe einen neuen Organisationsplan ausgearbeitet. Heinr[ich] Clam ist einverstanden.

Der unglückliche Rechberg[374] sagte neulich jemandem ganz Zuverlässigen [Fritz Thun]:[375] „Nun ist uns ein herrlicher Fang gelungen: Wir haben Dr. Giskra gewonnen!" Die armen Stümper. Und wieder eine nutzlose Erkaufung eines Menschen, der sie doch betrügt, aus den geheimen Fonds! –

Lösch, 18. Juli 1862

Gestern an Dr. von Lachnit[376] eine Mähr[ische] Grundentlastungsschuldverschreibung Nr. à 1 000 fl. CM. für den Welehradfonds als mein[en] Beitrag eingeschickt.

3. Dezember 1862

Anfang September die Anstellung eines Lehrers der böhmischen Sprache und des Geschäftsstils für Förster an der Forstschule in Aussee durchge-

---

374 *Johann Bernhard Graf von Rechberg und Rothenlöwen* (1806–1899), Außenminister (1859–1864), Ministerpräsident (1859–1861), MöHH ab 1861.

375 *Friedrich Graf von Thun-Hohenstein* (1810–1881) aus der Tetschner Linie, bis 1863 österreichischer Diplomat, Gesandter in St. Petersburg (1857–1863), MbLT ab 1867 (konservativ), MöHH ab 1879, Bruder des MKU Leo Thun. Friedrich gehörte die Herrschaft Kwassitz.

376 *Johann Ritter von Lachnit* (1818–1895), Rechtsanwalt in Brünn, MmLT 1865–1867, 1869/70 (Nationalpartei), Vizepräsident der Mährisch-Schlesischen Versicherungsgesellschaft.

setzt. Gegen unglaublich dumme und gemeine Intrigen. Die Esel begreifen nicht, dass nur solche Konzessionen den Widerstand gegen unbillige Forderungen stärken können! Sogar den Fürstbischof von Breslau[377] setzten sie mir auf den Hals.

Der Ausspruch des Kaisers gegenüber der Deputation des deutschen Juristentags,[378] er sei „entschieden deutsch", hat tief verstimmt.

Am 28. [Oktober] zur Beseda und Fahnenübergabe nach Brünn. Sitzungen im Museum und Servitutenablösung am 5. und 6. November. Gabór Serényi gesprochen, der wie Louis[379] sich nähert. Für den Landtag gemeinsames Besprechungslokal gemietet.

Am 16. nach Kunstadt über Boskowitz. Mensdorff[380] fauler als je. Kuno Honrichs scheint mir sehr hausbacken und ohne allen Schwung.

Am 20. nachhause, fürs „Vaterland" in zahllosen Briefen Gründer zu werben und für die Landtagswahlen [für] Stahl[381] und Loudon Stimmen zu gewinnen gesucht. Ich erwarte nicht viel von den beiden. Es ist eben ein Kompromiss mit allen seinen Fehlern und Schwächen, doch nur so kann, wenn überhaupt, die Wahl des liberalen Juden Neuwall[382] oder des Steuer-Defraudanten Baratta oder des radikalen H[errn] v[on] Laminet verhindert werden.[383]

Fritz Schwarzenberg[384] [in Wien] gesprochen, der unter anderem wegen der schwachen Beteiligung und Unterstützung des „Vaterlands" mir sagte: „In allen Häusern findet man das Fremdenblatt,[385] fast nirgends das Vaterland. Doch was wollen Sie von einem solchen Gesindel von Adel?"

---

377 *Heinrich Förster* (1799–1881), Bischof von Breslau ab 1853, der beim Ersten Vatikanum gegen das Unfehlbarkeitsdogma stimmte, im Zuge der deutschen Kulturkampfgesetzgebung die Diözese ab 1875 dann vom österreichischen Teil aus (Sommerresidenz Johannesburg in Jauernig) leitete, um einer Verhaftung zu entgehen.

378 Es handelte sich um den 3. Deutschen Juristentag, der am 24. August 1862 in Wien eröffnet wurde: Wiener Zeitung, 25.8.1862, 779f; 26.8.1862, 388–390; Das Vaterland, 26.8.1862.

379 Alois Serényi.

380 Alfons Mensdorff-Pouilly.

381 *Josef Alban Freiherr* (seit 1860) *von Stahl* (1803–1864), MmLT (1863/64), Sohn eines Vizepräsidenten des mährisch-schlesischen Guberniums im Vormärz, dem die Herrschaft Diwnitz gehörte; er neigte zu den Verfassungstreuen. Vgl. Eintragung 28.6.1864.

382 *Albert Ritter von Neuwall* (1807–1870), MöRT 1848/49, 1852 Ministerialrat, 1867 Sektionschef im Finanzministerium, Verwaltungsrat der Südbahngesellschaft, Besitzer des Gutes Klobouk.

383 Belcredi schrieb (21.11.1862) über die Ersatzwahl an Joseph Fürstenberg, „ein entschiedener Rechter" sei „für jetzt nicht durchzubringen."

384 *Friedrich Fürst zu Schwarzenberg* (1799–1870), genannt der Landsknecht, konservativer Abenteurer und Schriftsteller, verzichtete zugunsten seines Bruders Karl auf das Majorat Worlik.

385 Offiziöse Zeitung, mit Naheverhältnis zum Außenministerium.

Nie habe ich so eine rasche Frontveränderung gesehen, direkt aus dem … des H[errn] von Bach in jenen des H[errn] von Schmerling!

Der Adel hat über dem Kammerherrn den Edelmann vergessen, und oben machte man es ebenso. Nun, da sich einige unabhängige Edelleute zeigen, laufen die Kammerherrn von ihnen davon, und oben kann man sich vor Verwunderung und Ärger darüber nicht fassen, dass es neben den „Gemachten" noch Geborne gibt.

Am 10. November kamen 2 Nonnen der fr[ommen] Kongregation vom hl. Karl Borromäus hier an. Am 25. bezogen sie den ihnen übergebenen Bauernhof. Am selben Tage ward die Schenkungsurkunde hierüber ausgefertigt und von mir, der ehrw[ürdigen] S[chwester] Oberin der genannten fr[ommen] Kongregation Euphemia Niemetz, dem Löscher Pfarrer Jakob Kankovský[386] und den beiden Zeugen, Verwalter Joh[ann] Teklý und Rentmeister Josef Heidenreich, unterzeichnet.

Lösch, 4. Dezember 1862

Die höhern Stände in Staat und Kirche haben fast ganz den Zusammenhang nach unten verloren und stehen in der Luft.

Deshalb haben sie die Fühlung, die Einsicht und das Verständnis der Bewegung verloren, sind kranke, vielleicht vertrocknete Zweige, und deshalb geht alles Leben und alle Bewegung von unten aus.

Oben regt sich kein Leben. Man wundere sich dann über den fast ausschließlich demokratischen Charakter jeder Bewegung.

Lösch, 19. Dezember 1862

Das Erfordernis zur Herausgabe des Vaterlands pro 1863 mit zirka 35 000 fl. ist gedeckt.

Der echte grundgesessene, mit Land und Volk lebende Adel und der Hof-Adel zeigen einen gewaltigen Unterschied.

Der erste stützt und trägt den Thron und erhält ihn auf seiner Höhe, der zweite hängt sich an den Thron, zieht ihn herab und vermehrt sein Gewicht – im Fallen.

Die Geschichte weiß viele Fälle, wo das Feste, als Stütze Dienende, auch Widerstand geleistet hat. Dies folgt ja schon notwendig aus seiner Natur. Dass aber, wenn ein Thron zusammenbrach, die loyalen Gutgesinnten, die servilen Hofschranzen, die Kammerherrn und Hofchargen nicht davongelaufen wären oder gar, dass sie den Thron erhalten und wieder aufgerichtet hätten, davon weiß die Geschichte nichts. N'appuy, que c'qui resiste![387]

386 *Jakob Kankovský*, geb. 1806.

387 Eine Stütze ist nur, was Widerstand leistet.

1863

Lösch, 16. Juli 1863

Gestern war der Pfarrer Tálský[388] von Oslawan hier, um sich im Auftrag der Baronin Salamanka-Scharff[389] zu erkundigen, wie das hiesige Institut der Barmh[erzigen] Schwestern von hl. Karl Bor[r]om[äus] gegründet und eingerichtet ist. Es wird für Oslawan dasselbe beabsichtigt.

Pf[arrer] Tálský erzählte mir, er sei von Joh[ann] Chlumecký ersucht worden, für den Moravan zu schreiben oder doch für seine Verbreitung zu sorgen!

Darin liegt wohl die Bestätigung, es sei das Blatt in die Hände der liberal-zentralistisch-ministeriellen Gesellschaft Hopfen[s],[390] Szábel[s] et Kons[orten] geraten. Und der Herr Staatsanwaltssubstitut[391] gehört auch dazu und treibt, gleich dem verstorbenen Bruder,[392] allerlei Intrigenpolitik.

Lösch, 26. Juli 1863

Am 7. in Welehrad gewesen. Es war rührend und erhebend, die Haltung unsres Volkes zu beobachten. Überall Gebet, Gesang, Ruhe und musterhafte Ordnung. Täglich tausende von Menschen und kein Streit, kein Lärm, kein Betrunkener!

Und dahin waren unsre tapfern Ritter nicht zu bringen. Angeblich weil Politik und Demonstration mit im Spiele seien.[393] Überall sät der Teufel Unkraut unter den Weizen, also auch hier. Aufgegangen ist nichts davon.

Lösch, 1. November 1863

Den Jänner, Februar und März in Brünn beim Landtag zugebracht. Mühsames Durchlavieren, da der Adel in Verblendung, Dummheit und Unbotmäßigkeit keine entschiedene Haltung annehmen will.[394]

---

388 *Franz Tálský*.

389 *Johanna von Salamanka* (gest. 1880), geb. Scharff, Mitbesitzerin der Gutsherrschaft Oslawan.

390 *Franz Freiherr von Hopfen* (1825–1901), GGB in Mieslitz, MmLT (1861–1878, 1886–1892), MöAH (1861–1879); im AH Vizepräsident (1863–1865, 1867–1870), Präsident (1870–1873), Präsident der Bodencreditanstalt, in den Börsenkrach von 1873 verwickelt. Vgl. Heinrich Benedikt, *Die Erinnerungen des österreichischen Staats- und Finanzmannes Franz Freiherr von Hopfen (1825–1901)*, in: MIÖG 61, 1953, 359–382.

391 Gemeint ist Johann von Chlumecký.

392 Peter von Chlumecký verstarb am 29. März 1863.

393 Gabor Serényi schrieb am 20. Juni 1863: „Hier macht ein Aufruf nur Fiasko“, die Veranstaltung sei als „nationale Demonstration verhetzt“.

394 Die Regierung wollte vermeiden, dass über den Ausschluss der Gutsbezirke aus den Ge-



Abb. 3: Altes Landhaus in Brünn

Den Zusammentritt und das Vegetieren unseres über alle Vorstellung impotenten Reichsrates aus der Ferne beobachtet. Gott sei Dank, dass mich der Landtag nicht hineinwählte. Ich hätte in dieser Gesellschaft doch nichts tun können.

Dem Bau des hiesigen Institutsgebäudes der Barmh[erzigen] Schwestern mit Aufmerksamkeit gefolgt.

Ein Saatkorn, das der Segen Gottes für kommende Geschlechter zu schöner Frucht entfalten kann.

meinden im Landtag verhandelt werde; in einer Kampfabstimmung musste sie gegen Belcredi außerdem durchsetzen, dass Regierungsvertreter auch an den Ausschuss-Beratungen teilnehmen durften; vgl. MENČÍK, *Tagebuch des Freiherrn von Poche*, (8. und 15.1.1863).

Lösch, 20. November 1863

Vom Landtag liefen einige unserer Herrn aus den wichtigsten Sitzungen fort, um das Wiener Karussell zu sehen.[395] Albrecht Kaunitz[396] gehörte zu den rühmlichen Ausnahmen.

Alfons Mensdorff musste nach Wien, als seine Frau [nach] ihrer Niederkunft zum 1. Mal das Bett verließ. Ich ließ die meine, gewiss nicht weniger Geliebte, in ihrer schwersten Stunde am Sterbebett ihrer Mutter allein.

Unsere Jagden sind, wie man im Publikum glaubt, nichts weniger als zur Besprechung wichtiger Dinge zu gebrauchen. Die herrschende Apathie ist unerhört, und jedem ernsten Gespräch wird sorgsam ausgewichen.

Unsre vorjährigen Landtagswahlen – Stahl und Loudon[397] – waren herzlich schlecht.

Trotzdem dass Albert Widmann und beide Serényi[398] nebst mir den alten Karl von Wogkowský öffentlich zur Wahl empfohlen hatten, gaben sie dann nichtsdestoweniger dem unfähigen Rudolf Wrbna ihre Stimme! Dieser hat seither für seine Ministertreue den Leopold-Orden und als Administrator der k. Familien-Güter den Geheimen Ratstitel erhalten. Wohl bekomm's.[399]

Meinen Bruder Richard, nun Vize-Statthalter in Böhmen, leider weniger gesehen und noch weniger gesprochen. Ich fand ihn überarbeitet und verstimmt.

Lösch, 26. November 1863

In Sokolnitz einen Tag gejagt. Emil [Dessewffy][400] dort gesprochen. Er erzählte mir aus der Entstehungszeit des Oktober-Diploms[401] interessante Dinge. Unter andern, der Kaiser habe bis 11. Oktober keine Unterhandlung gepflogen. Am 11. hätten diese begonnen, und am 17. habe er sich zu den Kon[z]essionen, welche darin ihren Ausdruck finden, entschlossen erklärt. Nun hätte er aber auf der alsogleichen Ausführung bestanden und gesagt, dass, wenn bis zu seiner nächst bevorstehenden Abreise zu den Warschauer

395 Der Reingewinn des am 18. und 20. März 1863 veranstalteten Wiener Wohltätigkeitskarussells (Roßballetts) in der k. k. Winterreitschule kam „dürftigen arbeitslosen Webern" zugute. Es traten Damen und Herren des Hochadels sowie des Erzhauses auf; Vaterland, 18.3.1863, 1; 19.3.1863, 1; Wiener Zeitung, 21.3.1863, 882.

396 *Albrecht Graf von Kaunitz* (1829–1897), Besitzer der Fideikommissherrschaft Austerlitz mit Mährisch-Pruß, als Konservativer MmLT (1861–1869), MöHH ab 1861.

397 Vgl. Eintrag 3.12.1862.

398 Alois und Gabriel von Serényi.

399 Mitte Oktober war Belcredi in Wien, danach in Prag.

400 *Emil Graf Dessewffy von Csernek und Tarkeö* (1814–1866), ungarischer konservativer Politiker und Publizist, schloss sich 1860 Deák an, Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (1856–1866).

401 Vgl. Eintrag 6.5.1871.

Konferenzen[402] nicht alles fertig sei, würde gar nichts geschehen und alles beim Alten bleiben.

So gedrängt ward die wichtige Urkunde entworfen, beraten, geändert und endlich festgestellt und unterzeichnet.

Die Nacht vor der Abreise des Kaisers wurden im Gasthaus zum Erzherzog Karl in Wien im Zimmer G[eorg] Mailáths[403] die Bürsten-Abzüge aus der Staatsdruckerei korrigiert und mit der Original-Urkunde verglichen, ebenso die sich daran knüpfende Reihe von denselben Personen entworfenen k. Handschreiben.

Da fand sich dann zur Verwunderung der Anwesenden ein Handbillet an Lasser und eines an Nadasdy[404] darunter! So hatte eine fremde und feindliche Strömung bereits ihren Weg und Einfluss auf die Kaiserl[iche] Entschließungen gefunden. Dann ward durch Gołuchowski durch die Hinausgabe der elenden, seit Bach in der Registratur schlummernden Länderstatute[405] die Sache noch ferner ruiniert und endlich Schmerling und dem Februarstatut der Weg geebnet.

Lösch, 4. Dezember 1863

Der Erzbischof[406] erzählte mir, Domherr Panschab in Brünn habe ihn wegen der Verlegung des Festes der Landespatrone auf 5. Juli beim päpstlichen Nuntius des Hussitismus verdächtigt, weil Hus am 6. Juli zu Konstanz verbrannt wurde!

Zur Landtagswahl für Peter Chlumecký Ernst Fürstenberg[407] vorgeschlagen.

Die nötigen Vorbereitungen getroffen und zahllose Briefe geschrieben. Wir müssen endlich alle Halbheit aufgeben und eine sichere Stimme gewin-

---

402 In Warschau fand im Oktober 1860 ein Treffen zwischen dem Zaren, dem Kaiser und dem preußischen Prinzregenten (und späteren König) Wilhelm statt, das als moralische Unterstützung für Österreich angesichts des revolutionären Umsturzes in Italien gedacht war.

403 *Georg von Mailáth* (1816–1883), konservativer ungarischer Politiker, ungarischer Hofkanzler (1865–1867).

404 *Franz Graf Nádasdy von Nádasd und Fogarasföld* (1801–1883), siebenbürgischer Hofkanzler (1861–1865), zugleich Minister ohne Portefeuille, einer der wenigen ungarischen Zentralisten.

405 In Durchführung des Oktoberdiploms wurden in Cisleithanien bloß vier Landesstatute, für Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol, erlassen; vgl. BERNATZIK, *Verfassungsgesetze*, 238; BRAUNEDER, *Verfassungsentwicklung*, 148ff.

406 Friedrich Egon Landgraf zu Fürstenberg.

407 *Ernst Philipp Leonard Landgraf von Fürstenberg* (1816–1889), MmLT (1864–1866, 1867–1869, 1871), MöAH (1879–1889); Besitzer der Herrschaft Kunwald und Bruder von Friedrich, des Fürsterzbischofs von Olmütz, sowie von Joseph. Er ging 1867 eine morganatische Ehe ein; zwei seiner Kinder wurden nachträglich legitimiert.

nen, nicht Windfahnen, wie den abgelebten Stahl und den essigsauren Loudon. Ich hoffe, es geht durch.

Von Hochwald nach Wien wegen Vorbereitung zur diesjährigen Gründerversammlung des Vaterlandes.

Lösch, 6. Dezember 1863[408]

Gestern in Brünn gewesen. Der Bischof[409] erzählte mir, Wladimir Mittrowský habe ihn gebeten, ihm für seine Leistungen für seine Patronatskirchen einen päpstlichen Orden zu verschaffen! Dies wolle aber trotz allen Sollizitierens bisher nicht gelingen.

Ich erfuhr dort, dass die Herrn von Neuwall auf Klobouk ihre Zahlungen einstellten. Vielleicht werden wir das Judenpack aus dem Lande los.

Mit Archivar Brandl gesprochen, der mit vor kurzem eine Schrift über den Adel zur Beurteilung mitteilte und eine von mir gewünschte Änderung einer Stelle derselben vorlas.

In Brünn fangen doch auch endlich die Leute an, die liberalen zentralisierenden Despoten im Gemeinderat satt zu bekommen. Gesündere Ansichten tauchen allenthalben, wenn auch noch sehr schüchtern auf. Ein tüchtiger Sturm, den die französische Thronrede verkündet, wird die Phrasennebel wegfegen.

In Wien ist jetzt zu A[llerh]öchst, so wenig Schmerling persona grata ist, Stillstand, da man am Vorhandenen festhält. Rechberg ist isoliert, da ihn die eigenen Diplomaten, die sämtlich für französische Allianz schwärmen und behaupten, der Katholizismus! erheische die Eintracht mit dieser kathol[ischen] Macht, sitzen lassen.[410]

In Ungarn gibt man den Notleidenden Saatgetreide. Zuhause angelangt finden sie Militär-Steuer-Exekution und müssen das eben Erhaltene verkaufen, um diese zu bezahlen!

Sonderbare Gerüchte über die bisher noch immer nicht sanktionierten Gemeindeordnungen von Mähren und Böhmen tauchen auf. Erst hieß es, die mähr[ische] Gemeindeordnung sei nicht sanktioniert. Das konnte ich mir insofern erklären, als, nach der Verwerfung der Anträge Clams über Gutsgebiete und die Annahme einer sehr demokratischen Gemeindeordnung durch den böhm[ischen] Landtag, Eugen Czernin[411] und Leo Thun vom Kaiser darüber vernommen wurden, und er die gefassten Beschlüsse nicht zu billigen schien, also die Nichterteilung der Sanktion zu gewärtigen war.

408 Dieses Datum kommt zweimal vor.

409 Anton Ernst Graf von Schaffgotsch.

410 Rechberg bevorzugte die Zusammenarbeit mit Preußen.

411 *Eugen Karl Graf Czernin von und zu Chudenitz* (1796–1868), der ein sehr detailliertes Tagebuch hinterlassen hat (Státní oblastní archiv Třeboň, pobočka Jindřichův Hradec).

Natürlich würde dann die mährische G[emeinde]o[rdnung] zur Erzielung der heutzutage besonders gewünschten Gleichheit, abgesehen hier von der großen Ähnlichkeit der beiden Länder, auch nicht zu sanktionieren und allenfalls beiden Landtagen in der nächsten Session eine vernünftigere Regierungsvorlage über Gutsgebiete und Gemeindeordnung zu machen gewesen sein. Nun heißt es aber, die böhmische G[emeinde]o[rdnung] sei sanktioniert, die Mährische aber nicht!

[Ferdinand] Spiegel hat seine Stelle im Verwaltungsrat des Vaterlandes niedergelegt.[412] In den Landtag wollte er auch wegen seiner großen Geschäfte nicht gewählt werden. Für diesmal – sagte er. Für ein andermal werden wohl wir nicht wollen![413]

In Iglau wählten sie wieder statt eines Bürgers einen Beamten in den Landtag. Der Bürgerstand behauptet heutzutage alles und unsere Vertretung [behauptet,] eine Interessensvertretung zu sein. Und doch finden die Bürger keinen Bürger, der die Interessen der Bürger vertritt!

Lösch, 6. Dezember 1863

Wenn ich so auf das abgelaufene Jahr zurückblicke, so habe ich leider einige wesentliche Momente zu registrieren, in welchen die Standesgenossen zeigten, wie sehr ihnen nicht nur der religiöse christliche Sinn, sondern die Fähigkeit, sich für eine große Idee zu begeistern, nicht nur das politische Gefühl, sondern selbst aller politischer Instinkt verloren gegangen [ist].

Bei der Begeisterung, mit welcher unser slawisches Volk an die würdige Feier des Millenniums der Christianisierung Mährens ging, durfte und konnte der Adel nicht teilnahmslos bleiben.

Ich brachte deshalb schon 1862 die Gründung des Welehradfonds auf die Bahn[414] – bei allen Schichten der Bevölkerung mit großen, beim Adel mit geringem Erfolg. Zum Besuch Welehrads in der Festwoche war vollends fast niemand zu bewegen,[415] und doch ist es klar, was ein Besuch von nur etwa 20 Edelleuten an einem Tage in jeder Beziehung und als eminent kontra-revolutionäre Demonstration für eine Bedeutung gehabt hätte!

Zahllose Reden, Gespräche, Briefe und Zeitungsartikel – alles umsonst.

---

412 Im Original ist diese Stelle wieder gestrichen.

413 In seinem Brief an Belcredi vom 3.11.1863 schrieb Spiegel von Familien- und Geschäftsrücksichten, die ihn von einer Kandidatur abhielten, wies aber auch auf die „täglich mehr an den Tag tretende Zerfahrenheit in der eigenen Partei“ hin und auf die „ganz verschiedenen Standpunkte“, die Belcredi und er in manchen Fragen bezogen hatten; die oppositionelle Haltung des Vaterland kritisierte Spiegel als zu schroff.

414 Siehe Belcredis Eintrag vom 19.2.1862.

415 Siehe Eintrag vom 26.7.1863.

Lösch, 7. Dezember 1863
Meine Diäten vom letzten Landtag, 400 fl., erhoben. Davon 250 fl. den Löscher Barmh[erzigen] Schwestern, 60 fl. dem Löscher, 40 fl. dem Tvarožner, 50 fl. dem Ingrowitzer Armenfonds übergeben. Wir können – Gott sei Dank – unsrem Land noch gratis dienen.

Lösch, 8. Dezember 1863
G[ra]f Mailáth sagte neulich Heinr[ich] Clam in Wien, er hoffe, es werde jetzt am Vaterland nichts geändert werden, denn es sei vortrefflich und in Ungarn viel und gern gelesen. Dasselbe sagte mir Gábor Zichy im Oktober. Nichtsdestoweniger bleibt die Abonnentenzahl wenig über 1 200 seit Anbeginn, und wir müssen jährlich bedeutend zuzahlen.

Briefe an Dalberg, Karl Seilern,[416] v[on] Manner, Bar[on] Badenfeld,[417] G[rä]fin Kálnoky wegen der Landtagswahl Ernst Fürstenbergs geschrieben. Ebenso seine Wahl durch die Zeitung angekündigt. Man muss die Leute, die froh sind, wenn man ihnen das Nachdenken erspart und ihnen einen Namen nennt, präokkupieren. Ich denke, ich bin den Gegnern, die zwischen Baratta, Claud[ius] Podstatzky und [Georg] Stockau noch obendrein schwanken, diesmal zuvorgekommen.

Unser Statthalter Poche ist ein sonderbarer Kerl. Seit dem Landtagsschluss im März habe ich nichts von ihm gesehen oder gehört. Einmal fragte ich Dr. Pražák, ob er etwa mit ih[m] verkehre, unterhielt zur Antwort, dass dies ebenso wenig der Fall sei.

Lösch, 9. Dezember 1863
Abends ans Vaterland geschrieben.

Auch der Brünner Gemeinderat will wegen Schleswig-Holstein Adressen erlassen. Nach dem ne sutor ultra crepidam,[418] welches der Kaiser dem Wiener Gemeinderat sagte, wird er es nun wohl bleiben lassen.

416 *Karl Maximilian Graf von Seilern und Aspang* (1825–1905), konservativer Politiker, Landwirtschaftsexperte und GGB. MmLT (1863–1867, 1873–1878), MöHH ab 1881, jüngerer Bruder von Josef Maria Johann. Ihm gehörten die Herrschaft Hl. Jitschein und die Güter in Žeranowitz, Pschilep, Martinic und Kurowitz. Von ihm: Carl Maximilian Graf von Seilern, *Die Pflanzenernährungslehre mit Einschluß der Dünger- und Ersatzlehre. Für Landwirthe und landwirthschaftliche Lehranstalten*, München 1865.

417 *Franz de Paula Freiherr Czeike von Badenfeld* (1833–1890), MmLT (1884–1890), MöAH 1883, Mandat nicht angetreten, stimmte in der Regel mit den Konservativen, die Brüder Manner waren geteilter Meinung, Gräfin Kálnoky zählte zu den Wechselwählern.

418 Wörtlich: Der Schuster soll nicht über dem Schuh. Gaius Plinius Secundus, Naturalis historia, Buch XXXV, Abs. 85: „ne supra crepidam sutor iudicaret“: Was über dem Schuh ist, soll der Schuster nicht beurteilen.

Lösch, 16. Dezember 1863

Am 11. in Brünn gewesen. Serényi Gabór gesprochen mit dem besten Wollen und einsichtigem Streben, doch immer in Verzweiflung, dass diese oder jene Reform nicht gleich ganz fertiggebracht werden kann. Er will dann nicht säen, weil er nicht zugleich ernten kann, und verzehrt sich in Kummer und Sorge.

Auf dem Heimweg darüber nachgedacht und den Grund in mangelndem Gottvertrauen gefunden. Dem Menschen ist nur der Anfang gegeben. Das Ende ist Gottes.

Am 13. Gründerversammlung des Vaterland in Brünn. Spärlicher Besuch, die Leute haben an nichts ein Interesse. Als Subvention pro 1864 wurden nur 6 800 fl. subskribiert.

Am 14. dem Erzbischof von Olmütz darüber berichtet. Unsere Reichsten, Johannes Liechtenstein,[419] Karl Liechtenstein,[420] Sina,[421] Magnis,[422] Harrach,[423]

---

419 *Johann II. (regierender) Fürst von und zu Liechtenstein* (1840–1929), hielt sich vom politischen Getriebe fern, stand mit seinen Sympathien zwischen den Verfassungstreuen und der Mittelpartei; MöHH (1861–1918).

420 *Karl Prinz von und zu Liechtenstein* (1827–1899), ab 1867 MöHH, stimmte im fideikommissarischen GGB später fast immer mit den Verfassungstreuen.

421 Hier sind zwei zu nennen: *Simon Georg* (der Jüngere) *Freiherr von Sina zu Hodos und Kizdia* (1810–1876) [Neffe von Johann Simon], Bankier, Rivale Rothschilds, in der Regel verfassungstreu. MöHH ab 1874, MuMT. Die umfangreichen Güter des Wiener Bankiers in Mähren (es waren dies Welehrad, Rossitz, Pürschitz, Brumow, Hrottowitz, Dalleschitz, Missliboritz, Krhau, Slawetitz und Waltsch) wurden nach seinem Tode unter seine vier Töchter aufgeteilt, die mit dem Herzog von Castries, den Fürsten Dietrichstein, Mavrocordato und Ypsilanti verheiratet waren. Der kinderlose *Johann Simon Freiherr von Sina zu Hodos und Kizdia* (1804–1869) war größter Zuckerfabrikant Ungarns, errichtete im mährischen Rossitz eine wenig erfolgreiche Zuckerfabrik. Er war in den Direktionen beispielsweise der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, der Nationalbank oder der Staatseisenbahnen vertreten.

422 *Anton Reichsgraf von Magnis* (1823–1894) besaß die Herrschaft Prerau sowie Strassnitz mit Welka, lebte aber in Preußen (königlich preußischer Kammerherr, Schlosshauptmann von Breslau). Die Familie war gegen Ende des 18. Jahrhunderts in die Grafschaft Glatz (Schloß Eckersdorf) übersiedelt, wo sie das Erbe der Grafen Götz angetreten hatte.

423 *Alfred Reichsgraf von Harrach zu Rohrau* (1831–1914), Großindustrieller, besaß die Herrschaft Janowitz bei Römerstadt; verheiratet mit Prinzessin Anna Lobkowitz aus der Groß-Meseritscher Linie, jüngerer Bruder von Johann Harrach (1828–1909), der sich sehr auf der tschechischen Seite engagierte. Er war Vater von *Otto Johann Harrach* (1863–1935), MöHH (1910–1918), einem Parteigänger der Konservativen.

Lobkowitz,[424] Stockau, Kaunitz, Haugwitz[425] und die Töchter des letzten Dietrichstein[426] etc. verhalten sich dieser, wie überhaupt jeder geistigen Bewegung gegenüber, ganz indifferent.

Unser erbärmlicher Reichsrat soll noch bis in den Jänner fortvegetieren. Ende Februar sollen die verhassten Landtage zusammenkommen. Dann ist der Frühling da und der Krieg etc.

In der 1. Nummer des neuen böhm[ischen] Blattes „Národ"[427] finde ich den Satz, den ich unsern Herrn so oft gepredigt und den auch viele der Bessern und Klügern noch immer nicht begreifen wollen: „Podřízenost jednotlivce ve prospěch strany jest politická dospělost; vypínání sebe sama politické dětinství!"[428] Dazu die Erklärung: Jeden musí býti vůdcem, ostatní bojovníky. Vojsko ze samých generálův složené co by vyvedlo?[429]

Lösch, 17. Dezember 1863

Seit 4 Wochen Wahlvorbereitungen gemacht und zahllose Briefe geschrieben, um die Wahl Ernst Fürstenbergs in den Landtag durchzusetzen. Nach den einlaufenden Nachrichten dürfte sie ziemlich gesichert sein.

Wir gewinnen eine ehrliche sichere Stimme. Keine Kapazität. Doch wo ist eine solche?

In Wien wird es täglich ernster. Schmerling scheint mit seinen Kunststücken und Fiktionen zu Ende [zu sein]. Damit sind aber 3 Jahre des Friedens verloren und Krieg vor der Tür!

Unser Reichsrat wetteifert mit dem Minister in Impotenz und Erbärmlichkeit.

---

424 *Ludwig Johann Karl Prinz von Lobkowitz* (1807–1882), Besitzer der Herrschaften Frischau, Bonitz sowie von Groß-Meseritsch, Militärkarriere, verheiratet mit Leopoldine (1815–1899), geb. Liechtenstein aus der Karlischen Linie; er stimmte später zuweilen mit der Mittelpartei oder enthielt sich der Stimme; Arthur Königsbrunn schrieb über ihn am 20.1.1867 an Belcredi, „sie [Fürstin Leopoldine] hat, wie mir scheint, ohnehin in dieser Menage immer die Hosen angehabt."

425 *Heinrich Wilhelm Graf von Haugwitz* (1839–1907) zählte zu den konservativen Wählern; ihm gehörte die Herrschaft Namiest; MöHH ab 1874, Sohn von Karl.

426 Töchter von *Joseph Franz von Dietrichstein-Proskau-Leslie, 9. Reichsfürst von Dietrichstein* (1798–1858): *Theresia* (1822–1895), verh. mit Johann Friedrich Graf zu Herberstein; *Alexandrine* (1824–1906), verh. mit dem späteren Außenminster (1864–1866) Alexander Graf von Mensdorff-Pouilly; *Gabriela* (1825–1909), verh. mit Alfred Graf von Hatzfeld zu Wildenburg; *Clothilde* (1828–1899), verh. mit Eduard Graf von Clam-Gallas.

427 Die alttschechische Zeitung Národ erschien in Prag vom 15. Dezember 1863 bis zum 15. Mai 1866.

428 Die Unterordnung des Individuums unter eine Partei zeigt politische Reife. Sich selbst in den Vordergrund zu stellen ist politische Kinderei.

429 Einer muss Führer sein, die anderen Soldaten. Was könnte ein Heer tun, das nur aus Generälen besteht?

Die Prager „Politik"[430] brachte gestern einen bedeutsamen Leitartikel, aus welchem hervorgeht, dass sie es nicht für unmöglich hält, dass ein konservatives Regiment nachfolgt, ja dies nicht einmal bedauert. Allerdings tröstet sie sich schließlich damit, der „feudale Rumpelkasten" werde bald in Trümmer gehen und dann dem System „die historischen Rechtsanschauungen, geläutert durch die modernen Zeitideen, dem die wahre Vereinbarung der österreichischen Völker zu Grunde liegt", Platz machen.

Gestern Serényi Gabór geschrieben wegen einiger Vorbereitungen für die Landtagssession pro 1863, welche nun erst im Februar 1864 zusammenkommen soll. Er wurde neulich in den Verwaltungsrat des „Vaterlands" gewählt. Ob er wohl den Humor in der Geschichte bemerkt? Vor 4 Jahren beschwor er mich, auszutreten und mich von einem Unternehmen loszusagen, welches meine politische Stellung und Zukunft kompromittiere. Nun tritt er selbst ein.

Alles Schreiben hat übrigens jetzt die größten Schwierigkeiten. Die Post verliert oder öffnet Briefe.

Auch Stockau auf Napajedl soll eine Wahl in den Landtag annehmen wollen. Er ist aber politisch ganz unfähig und hat durch sein hochfahrendes und absprechendes Wesen sich keine Freunde gemacht.

Heute Mensdorff auf Boskowitz geschrieben, er möchte doch etwas für den Fonds des „Vaterlands" tun.

Unser Grundsatz für die Landtagswahl ist, nur kons[ervative] begüterte Edelleute und keine Beamten zu wählen.

Das Überhandnehmen der Geschäfte hat mich bestimmt, vor 3 Monaten einen Sekretär anzustellen. Nun werden Schriften indiziert, das Archiv und die Bibliothek geordnet.[431]

Lösch, 18. Dezember 1863

Gestern hat mich die ganz unerwartete Nachricht schwer getroffen. Bar[on] Sternbach auf Triesch,[432] Mitglied der kons[ervativen] Partei im Landtag, habe sein Mandat zurückgelegt. Also wieder einer, der unbekümmert, was daraus werde, fortgeht und seine Freunde verlässt, ohne nur früher mit ihnen Rücksprache zu pflegen. Unsren Leuten fehlt bis auf die Beobachtung

430 Das auf Deutsch erscheinende Blatt der tschechischen Partei erschien in Prag ab 14. September 1862 täglich.

431 Die Beschäftigung des Sekretärs kann nicht sehr lang gedauert haben. Sie hinterließ keine weiteren Spuren in Belcredis Papieren.

432 *Ferdinand Reichsfreiherr von Sternbach* (1815–1897), Besitzer der Herrschaften Landsheim in Böhmen und Triesch in Mähren, aus einer alten Tiroler Familie; MmLT (Fideikommiss, 1861–1863, 1871–1872).

der Regeln des polit[ischen] Anstands rein alles. […][433] All die konserv[ativen] Tugendspiegel und Maulhelden versichern, sie hätten die korrektesten Grundsätze und die edelsten Absichten. Aber einstehen dafür, arbeiten, kämpfen will keiner. Es ist zum Erbarmen und zum Ekeln!

Lösch, 19. Dezember 1863

Heute an Prälat Napp geschrieben in Angelegenheiten der Ackerbaugesellschaft.

Die 4 Ersatzwahlen zum Landtag in den Städten sind schlecht ausgefallen, und hat derselbe wohl den Zuwachs von blinden Regierungsmännern und Philistern erhalten, die dann ins Netz der Radikalen geraten werden.

Die slawische sog. nationale Partei ist überall unterlegen. Nun fehlt noch ein – voraussichtlich – schlechter Ersatz für Sternbach, und wir sind wieder in einer entschiedenen Minorität.

Die Dinge müssen noch viel schlechter werden, ehe sie besser werden können. Jetzt verfolgt die Revolution noch eine aufsteigende Bahn, da die Kämpfer fehlen, sie aufzuhalten!

Heute fordert die Prager radikale „Politik“ den Kaiser direkt zu einem Staatsstreich auf!

Dies alles und noch einiges über die unselige Schleswig-Holsteiniade in den Zeitungen gelesen. Dass das Kongressprojekt einfach nur eine Kriegsmaschine war und dass wir diesen selbst bald haben werden, wer zweifelt noch daran?

25. Dezember 1863

Wenn ich übrigens nicht später noch ausdrücklich anders verfüge, so hat auch der andre, im Jahre 1862 von mir erkaufte Halblahn in Lösch im Falle meines Todes an die fr[omme] Kongregation der Barmh[erzigen] Schwestern des heiligen Karl Borromäus ganz in derselben Weise und unter den selben Bedingungen wie solche die Schenkungsurkunde vom 9. Dezember 1862 in Bezug auf den ersten Halblahn enthält, zu vererben und zu gelangen.[434]

Diese Bestimmung soll ganz als mein letzter Wille angesehen und in Vollzug gebracht werden.

Schloss Lösch 25.12.1863. Egbert Graf Belcredi.

433 Unlesbare Stelle.

434 Siehe Eintragungen vom 23.6. und 3.12.1862.

1864

Na sv. Tři krále[435] 6. Jänner 1864

Gestern war Alfred Pfeill[-Scharfenstein][436] hier, um mir den jungen Grafen Heinr[ich] Haugwitz, dem sein Vater,[437] wie ich glaube, Namiest übergab, vorzustellen. Er will den Gründern des „Vaterlands" beitreten. Sonst sieht er mir nicht eben sehr „leistungsfähig" aus.

Vorigen Sonntag in Brünn. Sitzung der Matice velehradská. Beschlossen: einen 2. Kaplan in Welehrad zu fundieren, dem 1. [Kaplan] jähr[lich] 30 fl., dem Pfarrer jähr[lich] 200 fl. Aufbesserung auszuzahlen; und dies [mit] einem Kapital von 10 000 fl. per vinculum sicherzustellen.

Lösch, 7. Jänner 1864

Dieser Tage viele Briefe geschrieben, um die Wahl Ernst Fürstenbergs ganz sicherzustellen.

Für Sternbach hoffe ich, den Prälaten von Neu-Reisch,[438] über den ich vorläufig Erkundigungen einziehe, in Vorschlag bringen zu können.

Deshalb schrieb ich früher an einige Wähler des Fideikommiss-Wahlkörpers, um sie wenigstens davon abzuhalten, ihre Stimmen voreilig zu versprechen. So muss man immerfort und nach allen Seiten raten, abmahnen, aneifern, ermuntern usw. Die Leute sind in einem vielleicht nie da gewesenen Maß apathisch und unselbständig.

Dieser Tage muss ich einem Komitee zur Beratung über die Herausgabe eines slawischen Organs der k. k. Gesellschaft für Ackerbau etc. präsidieren und an einem andern – wegen Errichtung von Ackerbauschulen – teilnehmen.

Lösch, 20. Jänner 1864

Sonntag – Komiteesitzung über Herausgabe eines slaw[ischen] Organs der Ackerbaugesellschaft gehalten. Dr. Helcelet,[439] Archivar Brandl, Prof.

---

435 Zu den Heiligen Drei Königen.

436 *Alfred Freiherr von Pfeill-Scharfenstein* (1836–1891) war der Bruder von Erwine, der zweiten Frau von Baron Albert Widmann. Pfeill-Scharfenstein war böhmischer konservativer Gutsbesitzer in Nalzowitz (655 ha), MbLT (1867–1871, 1883–1891), Landesausschussbeisitzer (1883–1891), ab 1886 auch Intendant des deutschen Landestheaters, MöAH (1879–1884), seine Mutter war eine Gräfin Nostitz.

437 *Karl Graf von Haugwitz* (1797–1874), MöHH ab 1861, Vater von Heinrich.

438 *Ernest Schirek/Arnošt Šírek* (1822–1868), Abt (1860–1868) und Prälat des Prämonstratenserchorherrnstifts in Neu-Reisch, MmLT (1864–1867).

439 *Johann/Jan Helcelet* (1812–1876), Sohn eines Textilfabrikanten, mährischer Politiker und Professor für Volkswirtschaft und Biologie zuerst in Olmütz, ab 1850 an der Brünner

Berr[440] und Dr. Mathon[441] als Experten beigezogen. Ohne ihre Mithilfe ist nichts zu machen.

Nun, denke ich, wird es gehen.

Dann Pražák besucht. Dort eine minist[erielle] Zuschrift gesehen, in welcher der Minister die Vorlage eines Landtagsbeschlusses an den Kaiser verweigert. Das ist doch eine Überhebung der Bürokratie ohnegleichen und das bekannte Eindrängen zwischen Fürst und Volk. Da es sich um eine Zinserhöhung bei der Leihbank handelt, so wird in einer zweiten auf Schrauben gestellten Zuschrift der Vollzug des Landtagsbeschlusses als einer administrativen Maßregel, um welche es sich angeblich handelt, von der Zustimmung des Statthalters, als angeblich hiezu vom Kaiser ermächtigt, abhängig erklärt! Da wäre ja der mähr[ische] Landtag schon ganz französischer Departementalrat, und die mähr[ischen] Stände, die Glieder alter Landtage, müssten sich im Grabe umdrehen!

Man sieht aber, wo die Bürokratie hinaus will!

Von Wien Briefe erhalten, dass der Kaiser gesagt habe, L[eo] Thuns Reden lese er mit Befriedigung, und mit ihm auf dem letzten Kammerball lange und sehr gnädig gesprochen habe. Große Sensation unter den Hofschranzen, Lakaien und liberalen Affen. Carlos Auersperg und Eduard Clam seien plötzlich ganz geschmeidig und höflich geworden.[442]

Die Prager „Politik“, die neulich den Kaiser direkt zu einem Staatsstreich herausforderte und Schmerling auf den Bruch hinausgeworfen haben wollte – tritt heute für Schmerling und die Fortsetzung seiner Wirtschaft ein.

Heute von Dalberg[443] einen Brief erhalten als Antwort auf meine Bemerkung, es könne nicht Edelmannspflicht sein, hinter dem Ofen bessre Tage abzuwarten. Er antwortet darauf beiläufig, er könne erst Soldat werden, wenn es keinen Krieg mehr gibt. Oh, asinus!

Technischen Hochschule, Mitbegründer der Moravská orlice; MmLT (1861–1872), MöAH (1861–1873).

440 *Franz Berr* (1826–1886), Naturwissenschaftler und Professor an einer Realschule, Redakteur der tschechischen volkswirtschaftlichen Zeitschrift Rolník [Der Landwirt].

441 *Franz Eugen Mathon* (1828–1893), später Direktor der Landesoberrealschule in Brünn, Nachfolger von Helcelet als Präsident der Matice moravská und Nachfolger von Berr als Redakteur des Rolník; MmLT (1863–1869), MöAH (1886–1891).

442 Brief Joseph Fürstenbergs vom 18.2.1864.

443 *Friedrich Freiherr von Dalberg* (1822–1908), Ornithologe und Gutsherr auf Datschitz in Südmähren, MöHH ab 1881, aus der Familie des letzten Reichserzkanzlers, Erzbischof Carl Theodor von Dalberg (1744–1817). Dalberg hielt eine scharfe Opposition für unverträglich mit seiner Pflicht gegenüber dem Kaiser. Für einen deutschen Edelmann sei es in einer Provinz mit gemischter Nationalität unmöglich, sich am politischen Leben zu beteiligen; er verbleibe daher lieber „in einem anspruchslosen Privatleben“. Die Familie stimmte bei den Wahlen jedoch immer für Belcredis Kandidaten.

Lösch, 29. Jänner 1864

Am 1. Febr[uar] nach Brünn zur Schlusssitzung des Komitees wegen Herausgabe eines slaw[ischen] Blattes der Ackerbaugesellschaft.

Dann hielt mir Gabór Serényi noch einen endlosen Vortrag über sein konfuses Projekt einer Bezirksvertretung. Der Kerl hat einen unverbesserlichen Hang zur Gesetzgebung.

Albert Widmann, der ganz blödsinnig wird, fragte ihn neulich, warum er keinen eigenen Wahlkörper der Intelligenz in sein Projekt aufgenommen habe. Das kommt vom Lesen liberaler Zeitungen bei solchen Eseln, die das Gelesene doch nicht verdauen.

Nach Brünn [2. Februar] gefahren, um mit Prof. Berr, der die Redaktion des landw[irtschaftlichen] Blattes übernimmt, noch einiges zu besprechen.

Am 3. [Februar] Zentralausschusssitzung.

Lösch, 11. Februar 1864

Der Krieg in Schleswig geht militärisch ganz vortrefflich, aber politisch? Wenn es wahr ist, was die Zeitungen berichten, so werden überall ohne Widerstand unserer Kommandanten die dänischen Beamten fortgejagt, der Augustenburger Prätendent proklamiert. Das ist eine sonderbare „in Pfandnahme“ und mit den ausw[ärtigen] Mächten gegebenen Erklärungen nicht im Einklang. Es scheint wahrlich Treu und Glauben aus der Welt verschwunden zu sein.

Die Könige von Neapel, Griechenland, die Fürsten von Toskana, Modena, Parma vom Throne und aus dem Lande gejagt, als sei dies das Einfachste von der Welt, und niemand rührte sich um sie. Wo soll das hin?

Wir erleben überhaupt die schmählichsten und traurigsten Dinge. Was sind unsre einst so glänzenden kath[olischen] Ritterorden geworden? Der Geist ist aus ihnen gewichen, und bei Castel Fidardo[444] sind die „geblieben“ d. h. nicht etwa die österr[eichischen] Ritter, denn die blieben tapfer daheim, aber ihre Ehre.

Lösch 18. März 1864

Mein Beispiel der Stiftung des Ordenshauses der Barmherzigen Schwestern des h[l]. Karl Borromäus hier hat schon im Lande Nachahmung gefunden. Sie wirken bereits in Neu-Reisch und demnächst in Oslavan. Tarouca[445] hat

444 Bei Castelfidardo (18.9.1860) wurden die päpstlichen Truppen, darunter viele österreichische Freiwillige, von den weit überlegenen Piemontesen geschlagen. Die Schlacht leitete das Ende des Kirchenstaates ein.

445 *August Alexander Graf von Silva-Tarouca* (1818–1872), Kämmerer und Rittmeister, Besitzer der Fideikommissherrschaft Čechy pod Kosířem in der Hanna, in zweiter Ehe

mich auch bereits um die Mitteilung der Details dieser Stiftung gebeten und beabsichtigt für Čech ein Gleiches.

Albrecht Kaunitz war neulich während meiner Abwesenheit hier und sprach mir ganz begeistert von dem, was er gesehen.

Lösch, 1. Mai 1864

Ohne Unbescheidenheit kann ich sagen, dass ich seit 1845 überall leitend oder helfend dabei war, wo es in Mähren etwas Bedeutendes oder Nützliches zu unternehmen galt. So z. B.:

a. Im J[ahr] 1846 war ich der erste, der sich um Einführung einer bessren Flachsspinn- und Röstmethode bemühte.
b. 1849 Reform der Ackerbaugesellschaft. Neue Statuten von mir entworfen. Bildung der Sektionen. Seit 1849 bin ich Mitglied des leitenden Ausschusses. Errichtung landw[irtschaftlicher] Filialen.
c. Museum. Geschenk meiner Münzen-Sammlung.
d. Werner-Verein zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien. Seit 185[0/1], dem Jahre der Gründung, Mitglied der Direktion.
e. 1852 Gründung der M[ährisch-]s[chlesischen] Forstschule zu Aussee. Seit jenem Jahre Erhaltung und Leitung.[446]
f. Im J[ahr] 185[6] Herausgabe der Mähr[ischen] Landtafel von 1348.
g. Seit 1853 Vertreter der Verpflichteten in der Landeskommission für Regulierung und Ablösung der Servituten.
h. 1849 Mitgründer der Matice moravská.[447]
i. Gründer und Vizepräsident der Matice velehradská sv. Cyr[ila] a M[etoděje][448] 1862.
j. Mitglied der Landtage 1846, 1847, 1848 und 1849, dann 1861, 1863 und 1864.
k. 1864 Beisitzer des Landesausschusses.
l. Bis 1859 Teilnehmer des unter Bach modernen, ziemlich unfruchtbaren sog. Vertrauensmänner-Komitees über Gesetzgebungs- und Verwaltungsverfahren, z. B. Bäuerliche Besitz- und Erbfolgegesetzgebung, Hypothekenwesen, Aufhebung der Wuchergesetze, Errichtung der Hy-

(seit 1865) verheiratet mit Gräfin Auguste Kálnoky (1835–1931), der späteren Obersthofmeisterin der Kronprinzessin Stephanie, Vater des Ackerbauministers unter Kaiser Karl (1917/18) Graf Ernst (1860–1936), Förderer des Malers Josef Mánes (1820–1871), der lange Zeit in Čechy lebte; MmLT (1861–1864, 1871).

446 Vgl. Eintragung 9.6.1851.

447 Wörtlich: Mährischer Mutterfonds, 1849 unter der Bezeichnung Nationalverein der Heiligen Cyrill und Methodius gegründet, 1853 in Matice moravská umbenannt, dessen Präsident Belcredi 1868 wurde; siehe Eintrag vom 24.6.1868.

448 Matice velehradská der hl. Cyrill und Methodius.

pothekarabteilung der Nation[al]bank, Feldpolizei- und Schutzgesetz, Gemeindegesetz v. 1859 etc.

m. Abgeordneter am Zollkongress unter dem Ministerium Bruck im J[ahr] 185[1].[449]

In Lösch: Begründung und Einrichtung des Archivs und der Bibliothek. 1851.

1862: Stiftung des Klosters der Barmherzigen Schwestern des hl. Karl Borromäus für Krankenpflege, Kindererziehung, Schule und Kleinkinderbewahranstalt.

1863: Schenkung eines neuen hl. Grabes.

In Bosenitz: Wesentlich zum Neubau der Schule beigetragen.

In Ubetz-Ochos: Desgleichen.

In Ingrowitz: Bessre Dotierung des Spitals (Armenhauses).

In Krasna: Schenkung einer neuen Kirchenglocke 1864.

Wenn es die Zeitverhältnisse gestatten und ich am Leben bin, so gedenke ich, mein sog. Tomanek'sches Haus in Ingrowitz samt allem, was dazu gehört, auch noch dem Orden der Barmherzigen Schwestern v[om] hl. Karl Borromäus zu schenken. Sein Wirken in dieser helvetischen Gegend könnte unserer Kirche nützen. Auch wird die Ingrowitzer Schule bald zu klein.

Lösch, 28. Juni 1864

Im Jänner hier in Lösch gewesen. Wahlvorbereitungen zum Landtag. Ernst Fürstenberg und Prälat Schirek von Neu-Reisch vorgeschlagen. Zahlreiche Briefe in dieser Angelegenheit geschrieben.

Im Februar am 18. in Wien wegen „Vaterland" und Beratung mit den Böhmen.

Am 1. März nach Brünn. Landtagswahl. Beide Kandidaten, Fürstenberg mit großer Majorität, Prälat Schirek einstimmig, gewählt.

Gegenkandidat der Regierung Claudius Podstatzky, Nichtgutsbesitzer und Agent der Versicherungsgesellschaft „Der Anker"! Trotzdem gaben ihm Wladimir Mittrowský, Albert Widmann, Eichhoff,[450] Kinsky usw. ihre Stimme. Der dumme Rudolf Wrbna als Bevollmächtigter, jene des Kaisers. Und macht diesen nebst seinem Kandidaten – durchfallen. Welcher Unsinn und welche Unnatur in diesen Zuständen! Der Kaiser als Urwähler!

Im Landtag fast bei allen Abstimmungen der Sieg unserer und der slawischen Seite. Deutsche, Liberale, Radikale und sog. Mittelpartei – durch

---

449 Vgl. Eintragungen im Jänner 1851.

450 *Joseph Freiherr von Eichhoff* (1822–1897), besaß die Güter Rokitnitz, Winar und Czekin, führender verfassungstreuer Politiker, Sohn des Finanzpolitikers Peter Josef, lebte großteils in Graz. MmLT (1861–1871, 1871–1895), MöAH (1863–1879).

von Hopfen aus [den] servilen Gr[oßg]rundbesitzern Mittrowský, Alb[ert] Widmann, [Eugen] Braida, Laudon, Mazzuchelli, Wrbna [bestehend], sogar Alf[ons] Mensdorff unterschrieb ihr konfuses Programm – bildeten die Regierungspartei, die fast immer geschlagen wurde.

Der Landeshauptmann Dubský zeigte sich wie früher bei jeder Gelegenheit schwach, abhängig und unfähig. Ebenso der Statthalter Poche.

Am 18. [April] ward ich in den Landesausschuss gewählt. Ich nahm die wichtige Stelle an, da kein andrer Tauglicher vorhanden war und ich neuerdings durch die Tat zeigen wollte, dass ich meinem Vaterland jedes Opfer zu bringen bereit bin. Vielleicht wirkt das Beispiel. Ich habe durch diesen Schritt fast den letzten Rest von Freiheit und Lebensannehmlichkeit aufgegeben.

Die Regierung tat das Möglichste in der auffälligsten, ungeschicktesten und lächerlichsten Weise gegen meine Wahl. Sie tat, als sollte Kossuth oder Mazzini in den Landesausschuss eintreten.

Dieser war ihr bisher ein Hilfsamt und ganz sicheres Werkzeug. Dr. Adamczik, Dr. Giskra, der gute, aber oft schwankende Gabór Serényi, Dr. Kaufmann,[451] die Ihrigen. Im schlimmsten Falle [war sie im Stande,] bei Stimmengleichheit durch den gehorsamsten Landeshauptmann ihr[en] Wille[n] durchzusetzen.

Jetzt geht Serényi mit mir und wir mit Pražák und Šrom[452] sind in der Majorität.

Hopfen, der ministerielle Agent, lief während meiner Wahl im Landtagssaal herum und erklärte mit komischer Bestimmtheit, dass, wenn ich gewählt würde, Šrom, der nicht in Brünn wohnt, aus dem Ausschuss heraus müsse.

Ich ward dennoch gewählt und nun verlegte sich die würdige Regierungspartei aufs Interpellieren über § 15 der Land[eso]rdnung.[453] Mit nichtssagenden Antworten verstrich die Landtagssession, und es blieb vorläufig alles beim Alten.

---

451 *Ferdinand Kaufmann* (1821–1901) war MmLT (1861–1865), Ersatzmann des Landesausschusses, Adokat in Neustadt.

452 *Franz Alois Ritter von Šrom* (1825–1899), Konzipient bei Pražák, dann Rechtsanwalt in Ungarisch-Hradisch, 1870 übernimmt er die Kanzlei Pražáks in Brünn. Nachfolger Pražáks als Führer der (alt-)tschechischen Partei in Mähren. MmLT (1861–1896), Landeshauptmannstellvertreter (1884–1887), MöAH (1873–1887), MöHH ab 1887; ab 1879 Staatsschuldenkontrollkommissionspräsident, ab 1880 Mitglied des Reichsgerichts.

453 RGBl. 20/1861, Beilage II, m (= Landes-Ordnung und Landtags-Wahlordnung für die Markgrafschaft Mähren), 251; § 15 lautet: „Die Beisitzer des Landesausschusses sind verpflichtet, ihren Aufenthalt in Brünn zu nehmen. Sie erhalten eine jährliche Entschädigung aus Landesmitteln, deren Höhe der Landtag bestimmt."

Leider lichteten sich gegen Ende April unsre Sitze gewaltig. Der Erzbischof und Prälat Belrupt[454] gingen auf Generalvisitation, Salm und der Bischof[455] zur Hochzeit Siegfried Salms[456] nach Wien. Mensdorff, der sonderbarerweise stets mit uns stimmte, war seit Mitte des Monats in Wien, weil seine Tochter am 17. Mai! heiraten sollte. [Silva-]Tarouca ging nach Hause.

Im Mai kamen die wichtigsten Verhandlungsgegenstände auf die Tagesordnung. Trotz des erwähnten Stimmenabgangs hatte die Opposition in der Regel die Majorität. Bedeutenderes war jedoch nicht mehr zu wagen, um diese nicht zu gefährden.

Die Gegner des herrschenden Systems wachsen mit jeder Session an Zahl, Einheit und Disziplin. Es steigert sich das Vertrauen zu den Führern und die Zuversicht des endlichen Sieges. Das sind nicht zu unterschätzende Errungenschaften.

Am 2. Juni Sitzung des Verwaltungsrats des „Vaterlands". Mit Heinrich Clam und Leo Thun bei Hugo Salm gespeist. Vergangenes und Künftiges besprochen. Sie waren zu meiner Freude des Lobes voll über Richards[457] Kenntnisse, Takt, Haltung und Charakter. Nun ist er Statthalter von Böhmen, und die honetten Leute aller Stände und Parteien stimmen in diesem Urteil überein. Schmerling, ohne dessen Willen er geworden, was er ist, sieht wohl oft mit besorglichen Blicken nach den Belcredis, die vor wenig Jahren noch niemand außer[halb] Mähren[s] kannte.

Auch Karl Wolkenstein schrieb mir über Richard sehr Erfreuliches und Ehrendes. Barkóczy sieht in ihm schon den Minister, der den Karren aus dem tiefen Schlamme zieht.

Am 18. [Juni] in der Landesausschusssitzung zur Herausgabe eines Karl Zierotin'schen Diariums über den Landtag 1612 – durch Archivar Brandl – 400 fl. beantragt. Angenommen.

Der Schwindler B[eda] Dudík,[458] den Lažanský zum Landeshistoriographen gemacht, 250 fl. zu einer angeblichen Forschungsreise nach Graz, Pest und Hermannstadt.

---

454 *Gustav Graf von Belrupt-Tissac* (1818–1895), aus einer lothringischen Familie, 1853 Domherr in Olmütz, 1879 Domdekan, 1880 Weihbischof in Olmütz, MmLT (1861–1867, 1871); Bruder des verfassungstreuen MmLT Grafen Heinrich, vgl. Fn. 744.

455 Anton Ernst Graf von Schaffgotsch.

456 *Siegfried Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Raitz* (1835–1898), Hugo Karl Eduards (1803–1888) Sohn, MbLT (1867, 1870/71, 1883–1889), MoöLT (1890–1896), MöAH (1884–1891), ehelichte *Marie Rudolfine Gräfin Czernin von und zu Chudenitz* (1845–1922), die Tochter Jaromirs (1818–1908), der ebenfalls zu den konservativen Parteigängern zählte.

457 Egberts jüngerer Bruder Richard Belcredi.

458 *Beda Dudík* (1815–1890), Benediktiner in Raigern bei Brünn; 1859 wurde er Landeshistoriograph für Mähren, 1866 war er Kriegsberichterstatter im Hauptquartier von Erzherzog

Am 21. [Juni] Archivar Brandl und Museumskustosadjunkt[459] hierher eingeladen und auf dem heidnischen Begräbnisplatze „U Starého zámku“[460] Nachgrabungen eingeleitet. Zahllose Urnenscherben, Knochen, Tierzähne, Spinnwirteln und einen steinernen Celt gefunden. Die Stätte ist höchst merkwürdig. Ich werde die Grabungen fortsetzen lassen.

Seit einigen Tagen ist das Kloster der Barmherzigen Schwestern hier fertig. Die Schule nimmt den besten Fortgang. Die Teilnahme und Erkenntnis der Leute ist in erfreulicher Zunahme. Wenn nur die Seelsorgsgeistlichkeit besser und eifriger wäre! Doch was soll man sagen. Seit mehr als 1½ Jahren sind die Barmherzigen Schwestern hier, alle Welt weiß es und alle Zeitungen sprachen davon. Eine halbe Stunde davon [entfernt] ist Brünn, der Sitz eines Bischofs und Domkapitels, und weder der Bischof noch ein Domherr war noch hier und hat sich diese kathol[ische] Stiftung näher angesehen!

Unsere Bischöfe sind eben meist auch nur Bürokraten, halten Sitzungen, empfangen und erlassen Zuschriften, kurz – schreiben.

Am 25. [Juni] schrieb ich an einige Herrn wegen künftiger Landtagswahlen. Merkwürdigerweise erhielt ich gleich darauf die Nachricht vom Tode Stahls auf Divnic. Nun ist die Frage plötzlich praktisch geworden. Claudius Podstatzky dürfte vielleicht „mit der Witwe auch das Geschäft“ übernehmen wollen.

Ich gedenke, Wladimir Logothetti[461] vorzuschlagen. Der Erzbischof von Olmütz ist einverstanden und meine Freunde, denen ich früher schon davon sprach, desgleichen. Regierungspartei wird diesmal wohl größere Anstrengungen machen. Vielleicht Johann Chlumecký vorschlagen, der ebenso

Albrecht, 1869 begleitete er Kaiser Franz Joseph auf seiner Orientreise als Reisekaplan und Historiograph. Sein Hauptwerk war *Mährens allgemeine Geschichte*, Bde. 1-12, Brünn 1860–1889. Senta Dibetto, *Beda Dudík. Sein Leben – sein Werk*, phil. Diss. Wien 1970; Richard Mahel, *Beda Dudík (1815-1890). Život a dílo rajhradského benediktina a moravského zemského historiografa ve světle jeho osobní pozůstalosti* [Beda Dudík (1815-1890). Das Leben und Werk des Raigerner Benediktiners und mährischen Landeshistoriographen im Lichte seines persönlichen Nachlasses], Prag 2015.

459 *Moritz Wilhelm Trapp* (1825–1895); nach Studium und Auslandaufenthalten war er Erzieher bei Adelsfamilien, zuletzt bei Graf Emanuel Dubský in Lissitz. Später war er Verwaltungsadjunkt, dann Konservator und Verwalter des Franzensmuseums in Brünn.

460 Zum alten Schloss.

461 *Wladimir Emanuel Alexander Graf von Logothetti* (1822–1892), MmLT (1871); die Familie stamte von den Ionischen Inseln und kam über Czernowitz nach Mähren, wo Wladimirs Vater 1830 die Herrschaft Bilowitz erwarb. Wladimir, verheiratet mit der siebenbürgischen Gräfin Karolina Nemes de Hidvég (1826–1906), war Pionier des freiwilligen Feuerwehrwesens; Gabor Serényi schrieb in einem Brief vom 21.12.1863 über die politische Stellung der Familie noch, es „wird dort erzbischöflicher und Napajedler Einfluß aneinander geraten“.

wenig taugt und rasch avancieren will. Nun, wir wollen sehen, wer der Stärkere ist, jedenfalls bei Zeiten Nötiges vorbereiten.

Lösch, 29. Juni 1864

Gestern Abend bei der Nachhausekunft einen Brief von Johann Chlumecký gefunden, der mir meldet, es sei der Index der Olmützer Cuda, unsrer alten Landtafel, nahezu fertig, [und] um Bewilligung eines Vorschusses und weitere Weisung bittet.

Heute das Verlangte erwidert und gefragt, warum der angekündigte Beilagenband zum Karl Zierotin von seinem verstorbenen Bruder Peter noch immer nicht in Druck erscheint.

Unsere Leute sind doch eigene Käuze! Man darf dem großen Publikum gar nicht sagen, wie dumm sie sind, sonst hätte es noch weniger Respekt vor ihnen. Sechs Wochen bin ich nun vom Landtag zurück und nicht ein Einziger hat über das, was dort geschah, mit einer Silbe Erwähnung getan. Nicht gefragt, geklagt, gelobt oder getadelt. Es ist, als ginge es sie gar nichts an.

Von innerhalb und außerhalb Mährens sind im Ganzen 10 Exemplare der Stenographischen Landtagsprotokolle[462] – sage zehn! – bezogen worden!

In der letzten Landesausschusssitzung ward ich in das Komitee zur Vorberatung über unsre Landeszukunftseisenbahnen gewählt. Soll in der zweiten Julihälfte zusammentreten.

Von der k. k. M[ährisch-]schl[esischen] Gesellschaft etc. den Handelskammerbericht pro 1863 erhalten. Teilweise ein sonderbares Opus dort, wo der Liberalismus der aufgeklärten Herrn in Konflikt mit den Tatsachen gerät. Natürlich wird auch dort über die Propination unbedingt der Stab gebrochen.

Böhmen hat eine Fachmännerkommission zur Beratung zusammengesetzt, „wie dem Zugrundegehen der Urkunden in den Archiven kleiner Städte und Gemeinden gesteuert werden könnte." Sollte wohl auch hier geschehen!

1. Juli 1864

Gestern Nachmittag in Brünn bei Dr. Pražák gewesen. Heute in Brünn. Für die morgige Landesausschusssitzung gearbeitet. Dr. Dudík empfangen. Dann im Archiv gewesen. Archivar Brandl gesprochen wegen Herausgabe des Landtags v[on] 1612 v[on] C[arl] Zierotin,[463] dann seiner Broschüre über

462 *Landtagsblatt über die Sitzungen des […] mährischen Landtages / Sněmovní list o seděních moravského sněmu zemského […].*

463 Vincenc Brandl (Hg.), *Sněm držaný léta 1612. Ze zápisů Karla z Žerotína* [Der im Jahr 1612 abgehaltene Landtag. Nach den Aufzeichnungen Karls von Zierotin], Brünn 1864.

Adelszustände des XV. und XVI. Jahrhunderts.[464] Für Montag Fortsetzung der Ausgrabungen hier „U Starého zámku“ besprochen. Gegen Konzip[ient] Tesař[465] die Frage angeregt, ob beim Erscheinen des Gesetzes über die Kontributionsfonds und Vorschusskassen – falls sie die Sanktion erhalten – nicht die Verfassung eines populären Kommentars zu veranlassen wäre. Allenfalls Ausschreibung eines Preises? Bestellung von Preis-Richtern?

Am Brünner Museum wäre es gut, Vorträge zu halten nach Art der in England, z. B. am Kensington-Museum gehaltenen.

Kustosadjunkt Trapp nach England schicken. Früher, wenn möglich, Information einholen, was und wie es dort geschieht. Ob etwas darüber in Druck erschienen ist?

Am 25. [Juni] schrieb ich bereits in Bezug auf eine mögliche Wahl in den Landtag an [Putz von] Rolsberg-Leitersdorf[466] und Schindler-Kunewald.[467] Am selben Tage erhielt ich später die Nachricht vom Tode Stahls auf Divnic. Ist auch der Wahlakt selbst noch ferne, so gilt es doch schon vorzubereiten, um den Gegnern mit ihrem Claudius Podstatzky oder gar Johann Chlumecký den Vorsprung abzugewinnen. Unsre Herrn sind sonst in ihrer Apathie und Gedankenlosigkeit gleich bereit, dem Nächsten, der sie darum anspricht, ihre Stimme zu versprechen.

Bisher siegte ich immer durch schnelleres Manövrieren.

3. Juli 1864

Gestern Landesausschusssitzung. Nichts Besonderes, außer dass sich die Beweise mehren, dass die liberale Schablone, genannt Gemeindeordnung, auf die realen Verhältnisse wie die Faust aufs Auge passt.

6. Juli 1864

Am 4. die Ausgrabungen „U Starého zámku“ fortgesetzt. Zahllose einzelne Menschen- und Tierknochenreste, Wirteln, Urnenscherben gefunden. Archi-

---

464 Vincenc Brandl, *Společenské poměry v naší vlasti před rokem 1620. Historická přednáška* [Soziale Situation unseres Landes vor dem Jahre 1620. Ein historischer Vortrag], Brünn 1866.

465 *Johann Tesař*, Konzipist bei der autonomen Landesverwaltung, fungierte während des Landtags 1864 als Schreiber und Übersetzer.

466 *Max Anton Putz Freiherr von Rolsberg* (1804–1872) Gutsbesitz in Leitersdorf, stand der Mittelpartei nahe, MmLT (1861–1867, 1871); Vater des *Karl Borromäus Ferdinand* (1852–1921), MöAH (1891–1918).

467 *Friedrich Emil Schindler Edler von Kunewald* (1809–1867), MmLT (1861–1867), Besitzer der Herrschaft Kunewald, die nach dem Tod seines Sohnes *Friedrich Georg Carl* (1838–1870, verfassungstreues MmLT 1869/70) an Landgraf Egon von Fürstenberg verkauft wurde.

var Brandl, Kustosadjunkt Tapp, dann die beiden Mittrowský, Franz und Ernst,[468] hier gewesen.

Das alte Ingrowitzer Grundbuch von 1590[469] aus dem hiesigen Archiv mit dem Wappen des Paul Kathar von Katharyn und seiner Frau, geb. Ceyka von Olbramowitz, vorgezeigt. Aus diesem ist unter anderem zu entnehmen, dass damals auch die Dörfer Dalečín, Stra[c]hojow, Chudobín, Unčín, und Ubusin zu Ingrowitz gehörten.

Heute Schulprüfung in der Klosterschule. Nachmittag in Brünn in meinem Landesausschussbüro gearbeitet.

Lösch, 15. Juli 1864

Gondrecourt[470] ist zum Oberhofmeister des Kronprinzen ernannt. Welche Dummheit! Ein tapferer, ritterlicher Soldat, jedoch kein Hofmann und gar kein Pädagoge.

Das Wichtigste und Traurigste ist, dass diese Ernennung ein politischer Akt ist und als solcher aufgefasst werden wird. Gondrecourt ist ein Absolutist vom reinsten Wasser und machte daraus nie ein Hehl. Den wählt man, während man ganz liberal-konstitutionell tut, zum Erzieher des künftigen Kaisers!

Račic hat Mundy einem sächsischen Strumpfwirker verkauft.[471] Nun, sein Vater war ja auch ein Tuchmacher. Zborowitz, dann Wežek und Vlčidol sind bereits in Judenhänden.[472] Wsetin hat eine belgische Spekulantengesellschaft.[473] Jornsdorf der demokratische Advokat Ulrich.[474] Wiesenberg die Ei-

468 Söhne von Wladimir Mittrowský aus erster Ehe: *Franz Alphons Graf Mittrowský von Mittrowitz* (1845–1875); *Ernst Wladimir Graf Mittrowský von Mittrowitz* (1847–1875).

469 Letzte Ziffer unklar.

470 *Leopold Graf von Gondrecourt* (1816–1888), 1864/65 Erzieher von Kronprinz Rudolf, Korpskommandant bei Königgrätz, 1868 in den Ruhestand versetzt.

471 Der Käufer war der schlesische Industrielle *Eduard von Kramsta*. Zur Nobilitierung der Kramstabrüder vgl. Rudolf KUČERA, *Staat, Adel und Elitenwandel. Die Adelsverleihungen in Schlesien und Böhmen 1806–1871 im Vergleich* (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 205), Göttingen 2012, 152ff.

472 Die Güter wurden ab 1850 von *Abraham Popper* (1795–1885) erworben. Zur Familie vgl. TUČKOVÁ – BŘEZINOVÁ – ZAPLETAL, *Fabrika*, 108.

473 Wsetin gehörte seit 1857 zu drei Vierteln Jean Catteaux-Wattel, zu einem Viertel Philippe Edouard de Saint Hubert.

474 *Eduard Rafael Ulrich* (1813–1881), MdNV 1848 (linke Mitte), MmLT (1861–1881), Sohn eines jüdischen Gutsverwalters in Zöptau, nach Dienst in der Finanzprokuratur ab 1848 Rechtsanwalt in Brünn, war mit einer Tochter bzw. Nichte der Klein v. Wiesenbergs verheiratet, seine Kinder heirateten in die Brünner Dynastien der Offermanns und d'Elverts; 1861 erwarb er von Franz von Tersch das landtäfliche Gut Jornsdorf, sein gleichnamiger Sohn wurde als Landesausschussbeisitzer 1898 in den Adelsstand erhoben *(Eduard Ritter Ulrich von Jornsdorf*, 1855–1904).

senbahnspekulanten Klein[475] etc. Die alten Namen und Familien schwinden immer mehr und wir kriegen hübsche Gutsbesitzer zusammen. Unser armes Volk, dem diese Geldmänner zu Führern werden!

Lösch, 17. Juli 1864

Gestern in Brünn Landesausschusssitzung unter Dubskýs konfusem Präsidium.

Ministerium will die Landesanstalten beliebig maßregeln. Landesausschuss soll nur nach seiner Weisung verwalten. Einstimmig protestiert.

Lösch, 21. Juli 1864

Sonntag, 17., Nachmittag Besuch des Brünner slaw[ischen] Gesangsvereins, um Christiane die Fahne des Vereins zu zeigen. Recht hübscher Männerchor; Reden und zahllose Slawas. Ich ließ die Parktore öffnen, der sich bald mit Menschen füllte. Begünstigt vom schönsten Wetter, gestaltete sich die Serenade bald zum Volksfest.

Montag, 18., schrieb mir Stillfried, dass J[ohann] Chlumecký für den Landtag kandidiere. Er habe ihn an mich gewiesen.

Dienstag am 19. Früh in Geschäften in Brünn gewesen. Augarten inspiziert. Nachmittag einen langen Brief Chlumeckýs erhalten, der seine Kandidatur anzeigt, ein langes politisches Glaubensbekenntnis ablegt und event[uell] um unsre Unterstützung bittet![476]

Mir entspricht das Glaubensbekenntnis nicht. Es ist eben wieder so ein Konservativ-liberaler, dem die sog. Opportunität alles ist. Zudem ein Beamter, deren wir schon mehr als genug haben. Bei der Wahl ist er jedoch immerhin ein Mann, gegen welchen ein gewöhnlicher Gegenkandidat schwer durchzubringen sein wird. Ich werde versuchen, Fritz Thun zur Annahme einer Wahl zu vermögen.

---

475 Die Brüder *Franz Klein* (1800–1855), *Albert Klein von Wiesenberg* (1807–1877, ab 1855 Seniorchef von „Gebrüder Klein“, 1859 Nobilitierung, 1864 Ritterstandserhebung, MmLT 1861–1871, MöAH 1863) und *Hubert Klein* (1811–1856) traten in erster Linie als Bauunternehmer bei Eisenbahnprojekten hervor. In Brünn erwarben sie ein Palais am Großen Platz.

476 Chlumecký schrieb am 18. Juli 1864, er sei mit Belcredi einig, „wo es gilt, verschwommene liberale oder vollends demokratische Bestrebungen zurückzudämmen“, die Interessen der katholischen Kirche zu wahren, ja sogar die Landesautonomie von der „bürokratischen Bevormundung zu entfesseln“, doch sei er kein „prinzipieller Gegner der Februarverfassung“, der er „hinlängliche Elastizität“ bescheinigte. Die Zeit für ein konservatives Ministerium werde kommen, sei aber noch nicht da. Sein Ziel sei es „den unheilvollen Bruch im Großgrundbesitz“, der seit „jener unseligen Zusammenkunft im Dezember 1860 offen zutage trat“, zu beseitigen. Deshalb frage er an, ob Belcredi „in Ermangelung eines Besseren“ seine Kandidatur unterstützen würde.

Mit Wladimir Logothetti ist es daher für jetzt nichts.[477]

Heute Donnerstagvormittag in Brünn Sitzung der Grundlasten-Ablösungslandeskommission. Morgen muss Christl hin, um den Bischof zu bitten, die Einweihung des hiesigen Klosters vorzunehmen, welches er trotz eines 1 ½-jähr[igen] Bestandes noch nicht – gesehen hat!

Chlumecký schreibt unter anderem, auch Stockau wolle als Regierungskandidat bei der Landtagswahl auftreten! Dieser war vor einigen Tagen in Brünn und da niemand da ist, den er besuchen könnte, vielleicht um mit unsrem Statthalter faisneant[478] deshalb Rücksprache zu pflegen? Nun, nous verron[s],[479] und bis zum Landtag [1]865 kann und wird noch mancherlei geschehen. Ich habe übrigens, noch ehe ich Genaueres wusste, an alle Freunde die Weisung ergehen lassen, das Terrain zu okkupieren, d.h. die Leute zu bitten, niemand[em] ihre Stimmen voreilig zu versprechen.

Lösch, 24. Juli 1864

Am 23. Vormittag in Brünn zur Sitzung der Matice velehradská. Wegen Unvollzähligkeit der Mitglieder nicht zustande gekommen. In meinem Büro gearbeitet, dann im Landesarchiv gewesen. Die M[oravská] orlice[480] wird matt und der Tendenz nach manchmal schlecht. Jungtschechisches will sich darin breit machen.

Meine Korrespondenz über hiesige Eisenbahnprojekte, die auf Landeskosten für die Pachtungen und Fabriken des H[errn] Skene[481] realisiert werden sollten, gestern im Vaterland erschienen.[482]

Morgen Sitzung des Eisenbahnkomitees, welches der Landtag zu diesem Zwecke berufen hat.

Wollen sehen, was sich machen lässt. Louis Serényi habe ich durch den Landesausschuss und Baratta durch die k. k. Ackerbaugesellschaft wählen lassen. Hoffentlich unterstützen sie mich.

Franz Mittrowský bat mich um Stahls parlamentarische Reden.[483] Er und

---

477 Vide Eintragung vom 28.6.1864, bei Fn. 461.

478 Nfrz. fainéant, der Müßiggänger, der Faulenzer.

479 Wir werden sehen.

480 Moravská orlice [Mährischer Adler] erschien in Brünn, 1863–1943.

481 *Alfred Edler von Skene (I.)* (1815–1887), MmLT (1861–1872), MöAH (1861–1871, 1875–1886), Bürgermeister von Brünn (1864–1866), Textil- und Zuckerfabrikant, Pionier der schutzzöllnerischen Bewegung in Österreich.

482 [Egbert von Belcredi,] *Eisenbahnprojecte. Aus Mähren*, in: Das Vaterland, 23.7.1864, 2.

483 Friedrich Julius Stahl, *Siebzehn parlamentarische Reden und drei Vorträge. Nach letztwilliger Bestimmung geordnet und herausgegeben*, Berlin 1862. Der Jurist und Rechtsphilosoph *Friedrich Julius Stahl* (1802–1861) war 1848/49 Mitbegründer der preußischen Konservativen Partei. Johann Baptist Müller, *Der politische Professor der Konservativen – Friedrich Julius Stahl (1802–1861)*, in: Hans-Christof Kraus (Hg.), Konservative Politiker

sein Bruder[484] sind vernünftige Jungen. Es wäre Zeit, dass sich ein bessrer Nachwuchs bildet. Schade, dass sie in Innsbruck, wohin sie auf die Universität gehen, zu Prof. Wildauer,[485] dem Erzradikalvereinler und Freimaurer, kommen. Der Vater ist doch gar zu dumm, und kein Abmahnen nützte.

Lösch, 25. Juli 1864
Heute Vormittag Sitzung der Eisenbahnenquete-Kommission in Brünn. H[errn] Giskras und Skenes Plänchen schmählich zu Schanden gemacht. Es sind doch armselige Tröpfe mit all ihrer Maulfertigkeit. Alle meine Anträge glänzend durchgebracht. Die ganze Kommission hörte mit offnem Munde zu, und stimmte endlich trotz Eisenbahndirektoren und Inspektoren mit, da die Leute endlich doch nichts Bessres zu sagen und zu tun wussten.

26. Juli 1864
Napp wird alt und unsre Ackerbaugesellschaft, deren Präsident Salm es auch nur dem Namen nach ist,[486] vegetiert nur mühselig. Ich bemühe mich seit 16 Jahren vergeblich, ein frischeres Leben hineinzubringen. In dieser unglücklichen Stadt Brünn, ohne allen Verkehr und Teilnahme von außen, ist auch nichts, was nicht absolut mit der Tuchfabrikation zusammenhängt, vorwärts zu bringen!

Heute Fritz Thun nach Tetschen geschrieben und ihn aufgefordert, unsre Wahl zum Landtag anzunehmen.[487] Mir bleibt die Sorge und Mühe, an alles zu denken, für alle zu handeln. Dies ist zwar natürlich, wenn einem nur jemand zur Hand sein wollte. Mit Schluss der Landtagssession aber hört jede Tätigkeit auf; nur Gabór Serényi sitzt in Luhačovic und arbeitet an bestgemeinten, aber höchst unpraktischen Gesetzentwürfen.

Der Rührigste ist jetzt noch Philipp Stillfried. Von Fritz Dalberg, dem jungen Greise,[488] habe ich seit Monaten nichts gehört. Er sitzt wohl in Dačic und vergießt unmännlich Tränen über die verderbten Zeiten.

---

in Deutschland. Eine Auswahl biographischer Porträts aus zwei Jahrhunderten, Berlin 1995, 69–88.

484 Ernst von Mittrowský.

485 *Tobias Wildauer von Wildhausen* (1825–1898), MöAH (1873–1897), MtLT (1867–1870, 1871–1895), Professor für Philosophie an der Universität Innsbruck, einer der führenden Liberalen Tirols.

486 Napp war Vizepräsident der Ackerbaugesellschaft.

487 Belcredi gab zu, „die gewöhnlichen Kandidaten, welche wir unsererseits aufstellen könnten, fehlen.“ Chlumecký sei „ein Mann von nicht gewöhnlicher Begabung“, dessen „An- und Absichten mir jedoch ein gerechtfertigtes Misstrauen einflößen.“

488 Dalberg war ständig um seine und die Gesundheit seiner Familie besorgt.

Viktor Widmann-Wiese macht monatelange Anstrengungen, unter die Haube zu kommen.[489] Honrichs, der jugendlose Pedant, ökonomisiert in Kunstadt und huldigt mit seinem Freunde, dem essigsauren Ernst Loudon in Bistritz, dem tapferen Wahlspruch: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Für die nächsten allgem[einen] Landtagswahlen, wenn im J[ahr] 1867 noch solche nach der jetzigen oktroyierten Landesordnung stattfinden, können wir vielleicht auf die beiden Logothetti,[490] Zsiga Berchtold[491] und Felix Vetter[492] Rücksicht nehmen und wenigstens Kinsky, Eichhoff, Braida und Mazzuchelli oder auch, wenn irgend möglich, Hopfen und Klein ausschließen. Desgleichen Wrbna. Wladimir Mittrowský und das hartmäulige Maultier Albert Widmann gehen dann wohl oder übel mit uns.

Wie viele werden aber dann noch am Leben sein, wenn man auch nur auf das Alter von Napp, Jos[eph] Schaffgotsch[493] usw. sieht? –

Der Bischof sagte neulich meiner Frau, er sei bei Gelegenheit der Generalvisitation wenig erbaut von der Art gewesen, wie Alfons Mensdorff seinen Pflichten als Patron nachkomme. Schade um seinen Geist und seinen rechtlichen Sinn. Alles geht in bodenloser Faulheit und grenzenlosem Leichtsinn unter, und er ist – ganz und ausschließend – fruges [c]onsumare nat[o]s. –

29. Juli 1864

Gestern besuchte mich der Prälat von Raigern. Er sagte mir im Auftrag Gustav Belrupts, dieser wolle jetzt nach der traurigen Katastrophe mit seinem Bruder Andreas, der Wechsel fälschte und flüchtig wurde,[494] sein Mandat zum Landtag niederlegen. Ich finde es unnötig und jedenfalls nicht

489 *Viktor Graf Widmann-Sedlnický von Choltitz* (1836–1886), Besitzer der Herrschaft Wiese bei Iglau. MmLT (1867–1886), MöAH (1867–1873), MöHH ab 1874, heiratete am 31.8.1864 die Tochter des russischen Generals Lazareff.

490 Wladimirs jüngerer Bruder *Zdenko Graf von Logothetti* (1835–1881) besaß als Gutsnachbar Stockaus die Herrschaft Březolupy, die er jedoch 1872 an *Ludwig Frankl* (1847–1910), MmLT (1884–1910), den Spross einer bekannten Prager jüdischen Familie, verkaufte; vgl. auch Fn. 1692.

491 *Siegmund (Zsiga) Berchtold Graf von und zu Ungerschitz* (1834–1900), MöAH (1879–1900), MmLT (1871, 1884–1890). Besitzer der Herrschaft Buchlau und auch als Pferdezüchter bekannt, 1878/79 einer der Gründer der Mährischen Mittelpartei, Vater des Außenministers (1912–1915) Graf Leopold Berchtold.

492 *Felix Graf Vetter von der Lilie* (1830–1913), Besitzer der Herrschaft Neuhübel (seit 1660 im Familienbesitz), MmLT (1867, 1871, 1883–1906), als Vertreter der Mittelpartei Landeshauptmann von Mähren (1884–1906), MöAH (1879–1891), MöHH ab 1892.

493 *Johann Joseph Graf von Schaffgotsch* (1797–1874), MmLT (1861–1867), Bruder des Brünner Bischofs Anton Ernst.

494 *Andreas Graf von Belrupt-Tissac* (1813–1908), Bruder des Domherrn Gustav, wanderte nach Amerika aus.

dringend, da der Landtag wohl mehr als ein Jahr auf sich warten lassen wird.

Mit Chlumeckýs Wahl ist der Prälat auch nicht einverstanden.

31. Juli 1864

Gestern nach Brünn zur Skontrierung der Leihamtskassen. Dann Prälat Napp im Königinkloster besucht und Angelegenheiten der k. k. [Ackerbau] gesellschaft, des Museums und der Bibliothek besprochen. Eine Besprechung mit J[ohann] Chlumecký musste unterbleiben, da er über Land gefahren und sich brieflich entschuldigte. Es wäre so nichts dabei herausgekommen, da unsre polit[ischen] Standpunkte sich kaum vereinigen lassen.

1. August 1864

Der Bischof sagte mir gestern, Prälat Eder von M[e]lk[495] habe ihm gesagt, die Tage Minister Schmerlings sein gezählt und er könne sich unmöglich mehr lange behaupten.

Dies ist umso bedeutsamer, als der genannte Abt als ein kluger Mann und langjähriger Freund Schmerlings bekannt ist.

Von Karl Wolkenstein vor einigen Tagen aus Brunnersdorf einen interessanten Brief erhalten. Das ist doch ein höchst geistvoller, bedeutender und edler Mann, das Muster eines Edelmanns.

Morgen muss ich nach Brünn zur Skontrierung der Landeshauptkassa.

Übermorgen zur Sitzung des Zentralausschusses der k. k. [Ackerbaug] esellschaft.

Von G[rä]fin Therese Strachwitz hörte ich vorgestern in Brünn, ihr Vater Stockau befinde sich in Grafenberg an seinem Herzleiden sehr übel [leidend], er könne keinen Berg und kaum eine Treppe steigen.

2. August 1864

Heute in Brünn wegen Kassa-Skontrierung. Herr Dr. Adamczik – der Lümmel – für gut gefunden, nicht zu erscheinen, ergo nicht stattgefunden. In meinem Büro gewesen. Dann im Präsidialbüro v[on] Wieser[496] gesprochen.

Archivar Brandl schrieb mir heute, dass die von ihm herauszugebenden Aufzeichnungen Karl Zierotins über den Landtag 1612 bereits unter der Presse sein.

495 *Wilhelm Eder* (1780–1866), seit 1838 Abt des Benediktinerkonvents Melk, mit Schmerling befreundet; 1861–1866: MöAH, MnöLT.

496 *Josef Wieser Ritter von Mährenheim* (1813–1886), ab 1842 Konzeptspraktikant, 1847 Sekretär, 1861 Präsidialsekretär des mährischen Landesausschusses, trat 1876 in den Ruhestand; nobilitiert 1860, Ritterstand 1877.

Ingrowitz, 6. August 1864

Am 3. [August] in Brünn der Zent[rala]usschusssitzung der k. k. [Ackerbaug]esellschaft beigewohnt. Über Verleihung von Stipendien an Schüler von Ackerbauschulen, Gründung eines landw[irtschaftlichen] Vereins in Weiskirchen usw. referiert.

Am 2. und 3. [August] noch Briefe von Fritz Thun[497] und Prälat Schirek von Neu-Rei[s]ch erhalten. Dem Letzteren auf Anfragen in Gemeindesachen noch von Lösch aus geantwortet.

Wie ich höre, beabsichtigt man hier mit Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins ein helvetisches Realgymnasium zu errichten und will mich üblicherweise auch anbetteln. Als Katholik und Konservativer komme ich da in eine eigentümliche Lage, da dies wohl eine Brutstätte nicht des orthodoxen Protestantismus, das ginge noch, sondern des Rationalismus oder Hussitismus werden wird. Werde mir's wohl überlegen, ob und was ich tue. Einen Baugrund kann ich ohnehin nicht schenken, da meine Güter mit dem Substitutionsband behaftet sind.

An meinem Landesausschuss-Beisitzerposten ist mir das Unangenehmste, dass er ein besoldeter [Posten] ist und ich meinem Lande nicht wie stets und immer unentgeltlich dienen kann, wozu ich Willen und das Vermögen habe. Verzichtleisten ist unmöglich wegen der Kollegen, die dies nicht können und wegen etwaiger Nachfolger, deren Mittel es nicht erlauben könnten. Bleibt also nichts übrig, als sich zu fügen und etwaige Esel und gemeine Kerle glauben zu lassen, ich hätte meine Freiheit um lumpige 2 000 fl. verkauft, und ihnen zu gestatten, an meine Leistungen den Maßstab des Geldes zu legen und jene nach diesem vielleicht zu gering zu finden.

Ad vocem helv[etisches] Gymnasium wäre es vielleicht an der Zeit, einen kathol[ischen] Trumpf auszuspielen und auch hier wie in Lösch ein Kloster zu stiften. Das Tomanki'sche Haus – bis es in meinen Besitz kam, ein urcalvinisches – eignete sich dazu, und welch eigentümliche Fügung Gottes wäre dies.

---

497 Thun erwog am 2. August ausführlich das Pro und Contra einer Kandidatur, er würde sie nur im äußersten Notfall annehmen, gebe aber zu bedenken, dass er als Diplomat seit 34 Jahren fast ausschließlich im Ausland gelebt habe. Er halte nichts vom neuen Konstitutionalismus, der noch dazu nicht ehrlich gemeint sei, sondern in den Händen der Regierung nur „ein großartiger Humbug" und „eine Fahne sei, um sich populär zu machen." Er halte es daher für „gebotene Pflicht, sich für den Moment zu reservieren, wo ein Umschwung eintreten wird." Der Brief enthält außerdem einen Seitenhieb auf die „Mehrzahl unserer Standesgenossen, die sich früher nur mit Jagd und Weibern abgegeben haben und jetzt auf einmal als grosse Staatsmänner auftauchen wie der ehrenvolle Präsident des Herrenhauses [gemeint Fürst Carlos Auersperg]."

Die Sache hat ihr Verlockendes, muss aber wohl überlegt werden, denn die Zeiten fordern schwere Opfer, und zudem muss ich meiner Schwester Almerie Taxis[498] ihr[en] Erbteil noch in diesem Jahre herauszahlen.

Ingrowitz, 12. August 1864

Alles fragt […] an und bitte um Interpretation manchmal sehr verständlicher Gesetzesstellen. Indes ist dies schon ein Fortschritt, da sich die Leute wenigstens zu kümmern anfangen.

Briefe geschrieben an Prälat Schirek und Belrupt, dann Mensdorff.

In Angelegenheiten der Forstschule an K[uno] Honrichs, Wladimir Logothetti und den jungen Fries[499] geschrieben und sie zum Beitritt aufgefordert.

Man muss die jungen Leute zur Tätigkeit vorerst in kleineren Kreisen heranziehen. So bilden sie sich für den Dienst des Landes heran, lernen die öffentlichen Geschäfte kennen, werden selbst geschickt und bekannt und können uns nach und nach vertreten, bis sie uns einst ersetzen. In solcher Schule werden sie auch von unwürdiger Zeitvergeudung abgezogen und zu der Einsicht gebracht, dass der Kreis ihrer Pflichten ein weiterer ist als der, ein guter Landwirt und wohltätiger Beschützer ihrer ehm[aligen] Untertanen zu sein.

Archivar Brandl beantwortete mir neulich einige Fragen in Bezug auf Förderung des Archivwesens. Er ist der Ansicht, welche ich teile, dass die Gründung eines Blattes wie die böhm[ischen] Pam[á]tky archeologické[500] dringend Not tue. Ich werde die Kosten, wenn möglich, tragen, da sie bei etwa einem Bogen monatlich nicht unerschwinglich sein können.

Ein ziemlich schlechtes Blatt, die Wiener Gemeinde-Zeitung,[501] fand ich schon an verschiedenen Orten. Sie bringt politische und andre Nachrichten in einer kurzen Übersicht mit einer kurzen und natürlich schlecht tendenziösen Besprechung ohne und anstatt eigentlicher Leitartikel.

---

498 *Almeria von Thurn und Taxis* (1819–1914) war mit Fürst Hugo Thurn und Taxis verheiratet, der sich nach dem finanziellen Desaster des böhmischen Wahlkonsortiums 1872 von den Konservativen trennte (vgl. Brief an Belcredi vom 5.1.1875); zum Erbteil vgl. Eintragung vom 13.9.1864; vgl. auch Lothar Höbelt, *Fürst Johann Liechtenstein als finanzieller Schutzpatron der „Chabrus-Grafen" 1875*, in: Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission (Hg.), Die Liechtenstein: Kontinuität – Diskontinuität (= Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission, 2), Vaduz 2013, 247–261.

499 *August Graf von Fries* (1841–1918), Gutsbesitzer in Vöslau und Černá Hora, MnöLT (1896–1901), MmLT (1871, 1890–1896), MöAH (1889–1897), Nachfahre des 1783 in den Grafenstand erhobenen Schweizer Bankiers Johann Josef Fries, seine Mutter Florentina (1814–1882) war eine geb. Pereira-Arnstein; am konservativen Flügel der Mittelpartei angesiedelt.

500 Památky archeologické [Archäologische Denkmäler] erschien ab 1855.

501 Gemeinde-Zeitung (1862–1890), red. von Theodor Kirsch.

Durch ein gutes Blatt in dieser Form einem unzweifelhaft bestehenden Bedürfnis abzuhelfen, würde sich wohl empfehlen, wenn nur die Geldmittel zu beschaffen wären. Klagen und jammern, das können die Bessergesinnten, aber handeln und Opfern bringen, das können sie nicht.

Ingrowitz, 14. August 1864

An den Museumskustosadjunkten wegen eines hiesigen talentvollen Jungen, armer Leute Kind, geschrieben, den ich und Christl zu einem Bildhauer in die Lehre geben möchten. Er zeigt ungewöhnliche Anlagen.

Dem „Vaterland" über Mährische Zustände geschrieben.[502] Es geht aller Wegens bergab und auch der materielle Wohlstand schwindet mehr und mehr.

Honrichs muss ich doch etwas kultivieren, da er Vertrauen zu mir zeigt und trotz seines Pedantismus ein guter Kerl ist. Nach Dačic sollte ich auch einmal,[503] ebenso nach Namiest.[504] Ich erkenne die Wichtigkeit an, mit den Leuten in Kontakt zu stehen, doch müsste ich, um es auszuführen, fast das ganze Jahr unterwegs sein. Auch hierin ist der Mangel einer Hauptstadt sehr fühlbar.

Ingrowitz, 25. August 1864

Am 19. in meinem Büro gearbeitet. Am 20. Landesausschusssitzung.

In Brünn beim Bildhauer Loos[505] einen Lehrlingsplatz für den hiesigen armen und sehr talentierten Knaben Anton Mašik ermittelt, für welchen Christl und ich für 4 Jahre jährlich 100 f. zahlen wollen.

Am 22., 23., 24. an den Olmützer Fürsterzbischof, Belrupt, Napp und sonst eine Unzahl Briefe geschrieben.

Honrichs habe ich zum Eintritt in den Forstschulverein vermocht. Er und der junge Fries-Černáhora werden mich am 30. nach Aussee begleiten.

Von dort gehe ich in der Nacht auf den 1. [September] nach Brünn, u[m] dort am 1. der Zentr[ala]usschusssitzung der k. k. [Ackerbaug]esellschaft etc., am 2. der Ausschusssitzung des Forstschulvereins und am 3. der Hauptversammlung desselben beizuwohnen.

An der Vervollständigung des hiesigen Gedenkbuches gearbeitet und gefunden, dass die hiesige Schule im J[ahr] 1609 gestiftet worden ist.

---

502 [Egbert von BELCREDI,] *Mährische Zustände*, in: Das Vaterland, 20.8.1864, 1. Unter anderem klagte Belcredi, dass Böhmen bei den Bezirksvertretungen Mähren zuvorgekommen sei, weil die diesbezügliche Regierungsvorlage in Mähren dazu geführt habe, die Errichtung letztendlich zu verhindern.

503 Besitz des Freiherrn von Dalberg.

504 Besitz der Grafen Haugwitz.

505 *Adolf Loos* (1831–1879), Steinmetz und Bildhauer in Brünn, Vater des gleichnamigen Sohnes und Architekten.

Ingrowitz, 26. August 1864

Nachmittag stellte sich mir der ehemalige Bezirksvorsteher von Kunstadt – nun pensioniert – Peter vor. Er reist im Auftrag der Regierung, um Mittel und Wege zu erforschen, wie dem Flachsbau aufzuhelfen wäre. Was doch die Regierung für sonderbare Wahlen trifft. Er hinterließ als Beamter keinen guten Ruf und versteht von der Landwirtschaft und Nation[alö]konomie vollends gar nichts.

Ingrowitz, 5. September 1864

Vor einigen Tagen einen Brief von Jos[eph] Fürstenberg erhalten mit der Nachricht von Zerwürfnissen in der Redakt[ion] des Vaterland. Schumacher[506] verlangt seine Entlassung. An sich kein unersetzlicher Verlust, aber als Günstling der eigentlichen Klerikalen, immerhin bedauerlich.

An unseren Bischof geschrieben wegen Weihe des Löscher Klosters.

Am 30. August mit Kuno Honrichs nach Aussee zu den Prüfungen an unserer Forstschule. Wir waren die einzigen Gutsbesitzer, die diesmal hinkamen. So zeigt sich die Apathie in allem.

Am 31. am Abend von dort nach Brünn.

Am 1. [September] im Büro beim Landesausschuss nachgesehen. Vorbereitungen für den 2. und 3. getroffen.

Am 2. Sitzungen des Forstschulvereins, am 3. desgleichen. Es kamen nur sehr wenige dazu.

Beim Bildhauer Loos den Ingrowitzer Anton Mašik installiert. Für die [ers]ten drei Monate, das ist: September, Oktober und November, 25 Gulden gezahlt.

Pražák gesprochen, der mir einen Brief Delpinys mitteilte, der eine Geldsubvention für sein neues Blatt „Die Zukunft" nachsucht.[507] Ich hab mich nicht dazu bewogen gefunden, denn wer garantiert die Richtung und Tendenz des Blattes für alle Zukunft?

Chlumecký flüchtig gesprochen. Ist doch ein unklarer, konfuser Politiker, dem nur um rasche Karriere zu tun ist.

Ingrowitz, 8. September 1864

J[oseph] Fürstenberg schrieb, Schumacher sei als ein Lump erkannt worden, um den [es] nicht schade sei.[508]

---

506 *Franz Xaver Schumacher*, Redakteur beim Vaterland.

507 Die Zukunft erschien 1865 einmal wöchentlich.

508 Fürstenberg berichtete (5.9.1864), Schumacher sei „auf dem Glacis attrapirt worden mit Männern", sprich: offenbar als Homosexueller enttarnt worden. Schon am 25. August hatte er bemerkt, Schumacher sei „in intellektueller Beziehung kein grosser Verlust", aber ein

Desto besser, wenn es nur ohne Skandal abgelaufen wäre.

An Hugo Salm, Heinrich Clam, Stillfried, Dalberg usw. geschrieben.

Dem „Vaterland“ – „[M]ährische Zustände“ beschrieben.[509]

Ingrowitz, 10. September 1864

Heute einen Brief Bernhard von Meyer,[510] aus dem Schweizer Sonderbundkrieg bekannt, erhalten. Sein Sohn absolvierte mit Auszeichnung an unserer Forstschule, und war früher Offizier in päpstlichen Diensten.

Von Chlumecký schrieb mir gleichfalls heute. Er will mit aller Gewalt in den Landtag.[511] Hoffentlich setzen wir Fritz Thuns Wahl durch.

In Ungarn bedeutsame Regung der Konservativen. Schmerlings elender „Botschafter“[512] und der ganze zentralistische Janhagel gegen jede Versöhnung und nur für Ergebung auf Gnade und Ungnade. Da können sie wohl lange warten. Ungarn hat uns durch seinen Widerstand allein vom Bach'schen Regiment befreit. Schmerling und sein Zichy[513] werden ebenso wenig unüberwindlich sein.

„entschiedener Anhänger der klerikalen Partei, mit den hervorragendsten Jesuiten hier befreundet.“ Den Klerikalen, „unseren treuesten Anhängern“, werde „sein Austritt nicht behagen.“ Auf der anderen Seite sei „Keipps entschiedenes Preußentum – wenn auch jetzt auf dem Ballplatz obenauf – in Österreich im allgemeinen, z. B. bei meiner Wenigkeit, wenig beliebt.“ Belcredi nahm am 6. September Keipp in Schutz. Schumachers Ansichten hingegen seien „jene der meisten süddeutschen Katholiken, bei welchen viel Schwärmerei vom deutschen Kaisertum etc. mit unterläuft. Viel Gemüt und weniger Verstand.“

509 [Egbert von BELCREDI,] *Mährische Zustände*, in: Das Vaterland, 15.9.1864, 1. Dieser Beitrag enthält eine „Berichtigung“ sowie den Hinweis, dass eine einzige Nummer der Brünner Zeitung nicht weniger als 35 Anzeigen von Zwangsverkäufen bäuerlicher Güter enthalte.

510 *Bernhard Ritter von Meyer* (1810–1874) kam nach dem Schweizer Sonderbundkrieg 1847 nach Österreich und war im Innenministerium tätig, u. a. als Präsidialbürovorstand, ab 1863 als Protokollführer der Ministerkonferenz und Leiter der Administrationsorganisation.

511 Chlumecký hatte am 6. September 1864 angefragt, ob das Gerücht zutreffe, dass Belcredi Kuno Honrichs für das erledigte Landtagsmandat kandidieren wolle. Er bedankte sich am 9. September für die prompte Antwort Belcredis und ließ Verständnis durchblicken, „dass Sie in Ihrer Stellung sich nicht leicht zu Konnivenzen herbeilassen können“, weil „meine Position als Staatsbeamter, wenn auch im Justizfach, Ihnen Ihren Parteigenossen gegenüber Schwierigkeit machen würde.“

512 Die Tageszeitung Botschafter erschien vom Jänner 1862 bis zum Juli 1865 als Sprachrohr des Ministeriums Schmerling.

513 *Hermann Graf von Zichy-Vásonykeő* (1814–1880) war am 22. April 1864 zum Ungarischen Hofkanzler ernannt worden.

Ingrowitz, 13. September 1864

An Claudius Bretton geschrieben, der nun mit der Akklimatisation der japanischen Mai-Seidenraupe, welche von Eichenlaub lebt, in Triest vielversprechende Versuche macht.

Ende dieses Monats werde ich meiner Schwester Almerie ihren Erbteil, zirka 40 000 fl., auf ihr Verlangen auszahlen. Ich fürchte, mein Schwager Taxis wird dieses Geld mit seiner Indolenz vertun oder doch nicht hindern, dass andre ihn darum bringen. Quem deus perdere vult, dementat.[514]

Ein prachtvoller Besitz und reicher Kindersegen, der eine mehr und mehr verschuldet, die andern ziel- und planlos auferzogen. Dann soll der alte Adel nicht zugrunde gehen?

Ingrowitz, 14. September 1864

Alban Stolz schreibt in seinem ABC für große Leute:[515] „Wie nirgends weniger ehrliche Vaterlandsliebe zu finden ist als […] bei einer gewissen Sorte von Protestanten, zeigt schon der Name Gustav-Adolfsverein, den sie mit großem Eifer pflegen.

Ich habe gar nichts dagegen, daß die Protestanten ihren Glaubensgenossen zu einer Kirche und Gottesdienst zu verhelfen suchen; aber wenn diese Vereinler wahres teutsches Ehrgefühl und wahre Religiosität hätten, so würden sie ihren Verein nicht nach einem ausländischen ländersüchtigen König genannt haben, dessen Soldaten Teutschland verwüstet haben, wie eine große Heerde Wildschweine. – Lasset es bleiben, ihr Gustav-Adölfler, euch noch Teutsche zu nennen; oder wenn ihr Teutsche sein wollt, so schämt euch, an den Ausländer zu erinnern, an welchen euere Vorfahren Teutschland verrathen haben."

Heute dem Ausschuss der helv[etischen] Kirchengemeinde geantwortet, ich könne keinen Baugrund abtreten, da ich die ererbten Gründe nur als Nutznießer besitze und über die selbst erworbenen, von welchen ich freier Eigentümer bin, bereits anderweitig verfügt hätte. –

Ingrowitz, 19. September 1864

Am 16. v. M. – Sitzung des Zentralausschusses im Museum. Über einiges, die k. k. Gesellschaft und das Museum Betreffendes vorgetragen. Die Abhaltung einer Ausstellung im kommenden Jahre beantragt, da ich solche für notwendig finde, um das leichtfertige und gedächtnisschwache Publikum an die Existenz der Gesellschaft zu erinnern und für sie zu gewinnen.

---

514 Wen Gott verderben will, den verblendet er.

515 Alban Stolz, *ABC für große Leute. Kalender für Zeit und Ewigkeit 1864*, Freiburg/Breisgau 3. Aufl. 1864, 94f.

Am 17. Landesausschusssitzung. Am Abend nach Lösch ins Kloster, welches nun seine bisherige Vorsteherin S[chwester] Auguste[516] verlor. Sehr verstimmt nach Brünn zurückgefahren, denn dieser Wechsel bedroht das so hoffnungsvoll Begonnene. Heute deshalb der Generaloberin nach Prag geschrieben und Vorstellungen dagegen gemacht. Es ist vielleicht etwas Wahres an dem Vorwurf, den selbst ihre Freunde den weiblichen Orden machen, dass sie in fast vermessenem Vertrauen auf den göttlichen Beistand zu viel unternehmen. Deshalb fehlen dann oft die Kräfte und daher der ewige Personenwechsel und die Unruhe, die jede Entwicklung hemmt.

Ingrowitz, 22. September 1864

Gestern Briefe von Leo Thun und J[oseph] Fürstenberg erhalten.[517] An Fritz Thun geschrieben.[518] Neulich sagte mir M[ichael] Manner[519] in Brünn, er sei gebeten worden, Chlumecký seine Stimme zur nächsten Landtagswahl zu geben, und habe geantwortet, er müsse erst die Weisung und den Vorschlag der Führer abwarten, ehe er sich entscheiden könne. Also doch schon ein Anfang der Disziplinierung der kons[ervativen] Partei bemerkbar! –

An Fritz Thun gewännen wir im Landtag eine bedeutende Kraft und ich eine erwünschte Stütze. Vielleicht fällt ihm einmal die Führung zu, die ich gerne dem Fähigeren überlasse. Ich will einfach meine Pflicht tun, voll und ganz. Eitelkeit, Ruhmsucht und persönliches Interesse ist mir vollkommen fremd.

Ingrowitz, 29. September 1864

Am 28. um 9 Uhr Früh kam der Bischof Anton Ernst Graf Schaffgotsch hier an, begab sich aus dem Schlosse in Prozession nach dem Kloster, weihte dasselbe in allen Räumen und las dann im dortigen Kapellen-Zimmer eine stille h[eilige] Messe, wobei demselben der [B]r[ünner] Domherr Kiovský,[520] sein Sekretär, dann von der Patronatsgeistlichkeit der Tvarožner Pfarrer,

---

516 Schwester *Auguste (Beate) Stefan*, geb. 1824, war Ende 1863 jedenfalls Oberin des Filialinstituts zu Lösch der Schwestern aus der Kongregation des hl. Karl Borromäus; vgl. *Personalstand der Säcular- und Regular-Geistlichkeit der Brünner Diöcese in Mähren für das Jahr 1864*, Brünn 1864, 279.

517 In seinem Brief vom 20. September verlangte Fürstenberg die Einberufung einer Sitzung des Verwaltungsrats beim Vaterland, nicht zuletzt wegen der „Katzbalgereien" zwischen Keipp und dem Redakteur Ott, einem Freund Schumachers.

518 Belcredi wiederholte seine Bitte um eine Kandidatur Thuns.

519 *Michael Joseph von Manner* (1810–1894), aus der jüngeren Linie, Besitzer der ehem. Jesuitenherrschaft Bohdalitz in Südmähren, war zum Unterschied vom Rest seiner Familie Anhänger der Konservativen, MmLT 1867.

520 *Augustin Kiovský* (1816–1887).

Dechant und Erzpriester Mathias Lawička,[521] der Ingrowitzer Pfarrer und Dechant Havránek,[522] der Löscher Pfarrer J[akob] Kankovský, der Tvarožner Kooperator Novotný,[523] und der Löscher Kooperator Kell[n]er[524] assistierten.

Der Bischof und die Genannten speisten dann im Schloss. So verging dieser bedeutsame Tag für Lösch, vom schönsten Wetter begünstigt unter dem Zusammenfluss einer großen Menschenmenge. Ich danke Gott, dass er mich ihn erleben ließ!

Heute in Brünn Sitzung des Forstschulvereinsausschusses, dann in meinem Büro gearbeitet.

Lösch, 15. Oktober 1864

Am 1. [Oktober] Landesausschusssitzung. Dr. Giskra wollte die Anträge der Enquête-Kommission, den Geistlichen im Irrenhaus wieder abzuschaffen, zu Anträgen des Landesausschusses an den Landtag gemacht wissen. Dr. Adamczik unterstützte ihn natürlich. Die Majorität lehnte es indessen ab.

Am 8. nach dem Tee leider wieder fort nach Wien.[525] Dort am 9. Sitzung in Angelegenheiten des „Vaterland", dessen Finanzen endlich etwas weniger schlecht stehen als gewöhnlich. Dort einen Brief von Fritz Thun erhalten. Nimmt leider keine Wahl zum Landtag an.[526] Nun ist guter Rat teuer.

Fritz Schwarzenberg gab mir seine Fidibus-Schnitzel,[527] Bernhard von Meyer, den Führer der katholischen Urkantone im Sonderbundkriege, kennengelernt. Ein hübscher Mann, dem man Kraft und Energie ansieht.

Lösch, 17. Oktober 1864

Am 15. mit Christl nach Raitz zu Salm. Hugo wird alt und müde. Er will auf seine Stelle als Direktor der Ackerbaugesellschaft resignieren. Wäre zu er-

521 *Matěj Lavička*, geb. 1800.

522 *Johann Havránek*, geb. 1815.

523 *Johann Novotný*, Mitglied der Cyrill und Method-Heredität.

524 *Josef Kellner*, geb. 1837.

525 Von Clam in Oberösterreich.

526 Thun lehnte am 4. Oktober endgültig aus Privatrücksichten (Auszahlung von vier Geschwistern, Versorgung von sieben Kindern) ab und verwies außerdem darauf: „Viel wichtiger als die jetzige politische Krisis […] scheint mir die nicht wegzuleugnende religiöse Krisis." Es sei beschämend, dass „uns auch in dieser Beziehung die übrigen Katholiken Deutschlands überflügelt haben." Beim Katholikentag in Würzburg sei außer ihm vom österreichischen Adel nur Eduard Stillfried erschienen. *Versammlung der sechzehnten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Würzburg am 12., 13., 14., und 15. September 1864. Amtlicher Bericht*, Würzburg 1864.

527 Einer der Bände von: Friedrich Fürst von Schwarzenberg, *Ante-Diluvianische Fidibus-Schnitzel von 1842 bis 1847. Als Manuscript für Freunde*, 6 Fasc., Wien 1850–1861.

wägen. Erich,[528] der jetzt bei der Gesandtschaft in Madrid ist, dort gefunden. Das ist ein tüchtiger junger Mann. Schade, dass Siegfried in Böhmen[529] und [dass] der älteste Bruder Hugo,[530] der für Mähren bleibt, durch eine irreligiöse nichtsnutzige Frau[531] ganz auf falsche Bahnen geleitet wurde.

Heute besuchte mich P[ater] Wurm. Der ist nun auch zu der Einsicht gelangt, dass Rudolf Taxis unendlich Schaden angerichtet und den Radikalen und Demagogen zur Macht verholfen hat. Wie er mir sagte, soll dabei sein Vermögen nahezu ruiniert worden sein.

Lösch, 19. Oktober 1864

Gestern bat mich eine Deputation aus Tvarožná, das Schulpatronat beizubehalten. Da macht man neue Gesetze, und die Menschen, für welche sie gemacht sind, bitten hinterher, alles beim Alten zu belassen!

Lösch, 23. Oktober 1864

Am 21. in Brünn gewesen und in meinem Büro gearbeitet.

Am 22. Landesausschusssitzung von 9 ½ Uhr Früh bis 2 U[hr] dann von 4 U[hr am Nachmittag] bis 7 ½ Uhr abends.

Lösch, 28. Oktober 1864

Heute in Brünn gewesen. Alexander Mensdorffs Ernennung zum Minister[532] erfahren. Halte ihn nicht für fähig. Wünsche, dass ich mich irre. Er hat wenig gelernt, da er schon mit 16 Jahren Soldat wurde. Ist übrigens viel in der Welt herumgekommen und hat Verstand, wenn auch nicht so viel, als seine Bewunderer glauben. Im Übrigen fehlt es ihm an Klarheit und Durchbildung, dabei ist er heftig, reizbar, grob und im Herzen Absolutist. Wie schnell bildet sich jetzt die Kamarilla, von der man, solange sie nicht bestand, faselte. Vincenz Auersperg, Gondrecourt, A. Mensdorff und bald wohl auch Clam-Gallas! Ich glaube, A[lexander] Mensdorff wird uns mit Russland nicht

---

528 *Erich Adolf Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Raitz* (1836–1884), jüngster Sohn Hugo Karl Eduards (1803–1888), im diplomatischen Dienst, Legationsrat in Spanien, wo er *Maria del Pilar Álvarez de Toledo* (1843–1893) heiratete.

529 Siegfried Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Raitz.

530 *Hugo Karl Franz Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Raitz* (1832–1890), Hugo Karl Eduards (1803–1888) Sohn, war verfassungstreues MmLT (1878–1890), MöAH (1879–1885), MöHH ab 1888; ab 1882 Präsident der Mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft, ab 1888 Fürst.

531 Hugos Frau (ab 1858) *Elisabeth* (1832–1894), geborene Liechtenstein, war aus der verfassungstreuen Kromauer Linie.

532 *Alexander Graf von Mensdorff-Pouilly* (1813–1871), zuvor Statthalter von Galizien, wurde am 27.10.1864 zum Außenminister ernannt, ab 1867 MöHH, ab 1869 Fürst von Dietrichstein durch Adoption; vgl. HÖBELT, *Bismarcks widerwilliger Widerpart.*

besser stellen und sich vielleicht mit Bismarck überwerfen. Für eine Versöhnung mit Ungarn ist er kaum der rechte Mann. Dass er die Bedeutung Roms und des Papsttums, auch nur in politischer Beziehung, begreift, möchte ich bezweifeln. Er ist also wohl für Napoleon – wenn auch sehr gegen seinen Willen – der rechte Mann. –

Lösch, 30. Oktober 1864

Fritz Thun geantwortet auf seinen Brief, den ich am 9. erhielt und in welchem er eine Wahl in den Landtag definitiv ablehnt.

Brandls „Sněm držaný léta 1612 etc."[533] erhalten. Höchst interessant. Eine deutsche Übersetzung schiene mir sehr erwünscht.

Gestern schrieb mir Dr. Pražák wegen des Reichsrats. Wünscht meine Ansicht zu vernehmen über das Verhalten demselben gegenüber.

Die einfältige [Moravská] orlice brachte gestern die in liberalen und radikalen Blättern alljährlich wiederkehrende Nachricht vom Eingehen des Vaterlands.[534] Von dieser Sorge sind wir nun, Gott sei Dank, entfernter als früher und [wir] werden den Herrn Demokraten aller Nationen vorläufig diese Freude noch nicht machen.

Tarouca sollte ich mahnen, seinen noch immer rückständigen Jahresbeitrag pro [18]64[535] zu zahlen. Er ist übrigens bereits mit der Anleihe in die Hände der Boden-Kredit-Anstalt gefallen. Hugo Salm ist leider auf demselben Wege. Nicht nur die Bauern wirtschaften ab. Wir werden noch traurige Dinge und Wandlungen erleben!

Heute die Abweisung meines Rekurses von der Finanzlandesdirektion gegen die Aufforderung des Steueramts erhalten, von den vom Pächter des Lateiner Maierhofs bewohnten Lokalitäten eine Mietzinssteuer zu zahlen. Überall die Tendenz, nur Geld zu erpressen.

Von einem verpachteten Maierhof zahlt der Eigentümer die Grund- und Gebäudesteuer. Der Pächter zahlt die Einkommenssteuer. Uns nun soll vom Wohngebäude, welches doch existieren muss, wenn der Hof bewirtschaftet werden soll, noch extra eine Mietzinssteuer bezahlt werden! –

Lösch, 2. November 1864

Unser großer? Historiograph B[eda] Dudík besuchte mich im Büro, um sich als von seiner historischen? Forschungsreise nach Pest und Siebenbürgen eingerückt zu melden.

533 Vgl. Fn. 463.

534 *Vaterland v nebezpečenství* [Vaterland in Gefahr], in: Moravská orlice, 29.10.1864, 3.

535 Eine Reihe von Adeligen hatte sich verpflichtet, jährlich Beiträge zur Abdeckung des Defizits der Zeitung Vaterland zu zahlen.

Dann auf der Straße G[ra]f Mazzuchelli gesprochen, der mir erzählte, sie hätten jetzt wöchentlich 600 Wechselprozesse zu entscheiden, und, verführt durch Juden und Wucherer und unterstützt durch die steigende Demoralisation und Depravation, würden durch Wechselreiterei in 3 bis 4 Jahren die letzten Reste des Bürgertums verschwunden sein. –

Er ist mit der Scheidung des Reichsrats in gesamt und engeren einverstanden, meint aber, Schmerling habe keine Ahnung davon, dass er seinem System und der Zentralisation überhaupt damit den Todesstoß versetzt hat. Hierin mag er wohl Recht haben!

Deshalb sind auch die Giskra und Hopfen ganz außer Fassung, denn ihr Weizen blühte in der Formlosigkeit und im trüben, chaotischen Durcheinander dieses Konvents.

Ich vergaß, Mazzuchelli zu fragen, wie ihm der zentralistische Zorn seines Freundes Hopfen behagt.

Pražák aufgesucht und wegen der dem Reichsrat gegenüber zu beobachtenden Haltung gesprochen. Zum Gesamt-Reichsrat nicht gehen und Urlaub nehmen, war das Resultat. Sollte dieser verweigert werden, dann das Mandat mit einer ausführlich motivierten Erklärung niederlegen und es auf eine Neuwahl ankommen lassen. Ich glaube, es kommt nicht so weit.

Die Polen sollen, wie man sagt, kommen, und wenn der Belagerungszustand[536] nicht aufgehoben wird, nach der Adressdebatte wieder heimkehren.

Durch meine Anträge bezügl[ich] der Kontributionsfonds in der letzten Landesausschusssitzung [ist] ein kleiner Konflikt mit der Statthalterei entstanden. Wesentlich ist wohl nur Poches unbegreiflich apathische Haltung, sein konsequentes Nichtstun, dass dies nicht öfter und entschiedener geschieht. [Es] ist ja doch eine Statthalterei und ein Landesausschuss, ein Bezirksamt und eine Bezirksvertretung [auf Dauer] ganz unverträglich, nicht minder ein Statthalter neben einem Landeshauptmann.[537]

Der Kampf kann nicht lange ausbleiben und muss mit der Vernichtung des einen oder des andern enden, wenn keine Vermittlung eintritt.

---

536 In Galizien war wegen des Aufstands im benachbarten Kongress-Polen am 24. Februar 1864 der Belagerungszustand ausgerufen worden, der am 18. April 1865 aufgehoben wurde; vgl. WALTER, *Zentralverwaltung* 3/3, 245–264; Christoph MARSCHALL VON BIBERSTEIN, *Freiheit in der Unfreiheit. Die nationale Autonomie der Polen in Galizien nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867. Ein konservativer Aufbruch im mitteleuropäischen Vergleich*, Wiesbaden 1993, 43f.

537 Das Thema der Doppelgleisigkeit von staatlicher und autonomer Verwaltung wurde auch von Gabor Serényi mehrmals angeschnitten, der in einem Brief meinte, „daß Landeshauptmannschaft und Statthalterey als Verwaltungs-Organisationen neben einander kaum denkbar sind.“ (26.8.1865)

Diese kann nur darin gefunden werden, dass der König den Landeshauptmann, der dann zugleich Regierungschef ist, ganz frei, und zwar wohl aus den im Lande Angesessenen, nicht aber etwa aus den 30 zum Landtag Gewählten,[538] ernennt. Ebenso ernenne er Landesoffiziere – die Präsidenten der Gerichte – welche eo ipso Beisitzer des Landesausschusses wären. Desgleichen müsste er die Vorstände der Bezirke ernennen. Damit wäre der einer jeden Autonomie gegenüber absolut notwendige Einfluss des Monarchen in der Hauptsache genügend gewahrt.

Siegt die Regierung in diesem Kampfe, den ich für einen Unvermeidlichen halte, dann gelangt die Bürokratie zur vollständigsten schrankenlosesten Herrschaft über König und Volk.

Lösch, 9. November 1864

Am 8. zuhause gewesen. Ans „Vaterland" geschrieben. Eine größere Arbeit über die Wirkung des neuen Gemeindegesetzes etc. angefangen. Mir erscheint dieselbe höchst verderblich. Die Besitzlosen herrschen infolge desselben in der Gemeinde.

Vom Archivar Brandl den „Sněm držaný léta 1612"[539] und ein Schreiben erhalten.

Heute 9. in Brünn in meinem Büro gearbeitet, dann der Sitzung des Zentralausschusses der Ackerbaugesellschaft beigewohnt und um 2 Uhr zu Tische herausgefahren.

Der Museumskustosadjunkt M[oritz] Trapp sagte mir, dass der Bildhauer-Lehrling Anton Mašik aus Ingrowitz durch sein Talent und seinen Fleiß die Verwunderung seines Meisters errege.

Nachmittag im hiesigen Kloster gewesen. Klagen über den lässigen Schulbesuch der Kinder vernommen. Werde den Pfarrer und Gemeindevorsteher angehen, die [E]ltern öfter zu vernehmen und die Schulaufseher zu größerer Tätigkeit zu ermuntern.

Am vorigen Sonntag den Leuten aus dem Marienthal, welche einen Glockenstuhl errichten wollen, da dort nie eine Glocke zum Gebet mahnt, geraten, mit dem gesammelten Gelde vorerst die Glocke zu kaufen. Ist diese erst da, dann wird sich das Weitere, Errichtung eines Türmchens, einer Kapelle oder, wenn es für den Anfang nicht anders geht, eines hölzernen Glockenstuhls, schon finden.

538 Belcredi dachte dabei von vornherein offenbar nur an die Abgeordneten des GGB.

539 Vgl. Fn. 463.

Lösch, 11. November 1864

Vor einigen Tagen war der Gemeindevorsteher von Tobitscha[u] hier, um Schutz für die dortigen Singularisten zu erbitten. Auch dort hat die neue Gemeinde kein Vermögen und macht deshalb Ansprüche auf jenes der alten. Sie haben damit angefangen, den dortigen grundbestifteten Bürgern, welchen auch die sog. Gemeindewälder, Hutweiden etc. gehören, die Weide zu verbieten und [haben] sie wegen Ausübung derselben auf Besitzstörung geklagt.

Auch infolge der neuen Konkurrenzgesetze beginnt der Streit. Die Stadt Triesch z. B. wählt mit 3 kleinen Dörfern den Schulausschuss. Triesch zahlt 9 000 fl. Steuer, diese [Tobitschau] nur 2 000 fl. Nachdem aber das Gesetz bezüglich der Vertretung im Au[s]schuss auf das Maß der Leistung gar keine Rücksicht nimmt, so kann es geschehen, dass die Stadt Triesch weniger oder gar keinen Vertreter im Ausschuss hat.

Lösch, 12. November 1864

Nach dem Frühstück nach Brünn gefahren. Im meinem Büro nachgesehen.

Um 12 Uhr Sitzung des Verwaltungskomitees des Welehradfonds. Beantragt, den disponiblen Geldern endlich wieder die Richtung zur Unterstützung des Realkredits zu geben und von der Anlage in Staatspapieren abzusehen, was auch beschlossen wurde. Dann wieder ins Büro gegangen.

Archivar Brandl dort gesprochen, der über seine Forschungen im Fürst Collalto'schen Archiv zu Pirnitz sehr Interessantes berichtete. Über 20 000 Urkunden enthält dasselbe, darunter das ganze Teuffenbach'sche Archiv, wichtige Depeschen und Briefe des Rombald F[ür]st Coll[a]lto,[540] Hofkriegsratspräsident zur Zeit des [Dreißigjährigen] Krieges, päpstliche Breven, Gesandtschaftsberichte etc.

Lösch 13. November 1864

In Borownitz bei Ingrowitz kaufte ich zur Sicherung des Propinationsrechts ein Haus, um darauf den Schank auszuüben. Der helvetische Gemeindevorstand besitzt jedoch ein Wirtshaus, ist natürlich wegen der Konkurrenz sehr erbost und schikaniert meinen Schänker durch polizeiliche Überwachung und dgl. auf jede Weise, so dass dieser sich nur mit Opfern erhalten kann. Was helfen da Gesetze, selbst wenn sie gut wären, gegen die Ausübung einer unkontrollierbaren Macht?

540 Richtig: *Rambaldo XIII. Graf von Collalto* (1579–1630). Das Archiv ist heute im Mährischen Landesarchiv unter der Signatur G 169 einzusehen.

Lösch, 18. November 1864

Am 13. abends nach Kremsier gefahren.

Am 15. Früh kam der Fürsterzbischof aus Wien von der Reichsratseröffnung. Wir fuhren nach Chropin, besahen im dortigen Schloss das bedeutende Zeughaus des Lehenhofs und den Maierhof. Nach der Rückkehr besprach ich durch 2 Stunden mit ihm die Wahl und andre Angelegenheiten. Mit Chlumeckýs polit[ischem] Glaubensbekenntnis in dessen Schreiben vom 18. Juli an mich[541] ist er gleichfalls nicht einverstanden.

Lösch, 20. November 1864

Gestern Landesausschusssitzung. Einen sehr interessanten Bericht des Archivars Brandl über das Collalto'sche Archiv in Prinitz vorgetragen. Es enthält das Collalto'sche, Thurn'sche und Teuffenbach'sche Archiv.

Während ich in Kremsier war, war P. Schmude S. J. hier. Ich soll in das Komitee für Gründung einer katholischen Universität eintreten.

Moritz Fries[542] sagte Salm, er wünsche dies sehr, getraue sich aber nicht mich aufzufordern wegen meiner slawischen Gesinnung! Wie einfältig. Was hat der Katholizismus mit dem Slawismus zu schaffen? Und so gern ich zur Errichtung einer solchen in Deutschland beitrage, ebenso gern und noch lieber würde ich eine in Polen oder Russland entstehen sehen.

Doch irgendwo muss der Anfang geschehen. Die Histor[isch-]polit[ischen] Blätter[543] enthalten im B[an]d 54, Heft 3, 4, 5 vortreffliche Aufsätze darüber (zur Universitätsfrage).

Lösch, 28. November 1864

Auf der Bahn[544] Mathilde Windisch-Graetz[545] gesprochen, die mir sagte, sie käme aus Ungarn, wo viele sehnsüchtig hofften, Richard[546] möchte bald Schmerling ersetzen. Mit Richard länger in diesen Tagen gesprochen. Er legt auf die Einführung der Bezirksvertretungen das entscheidende Gewicht. Mit Recht.

Heute schrieb mir Pražák die Art, in welcher er das Mandat niederzulegen gedenkt.[547]

---

541 Vgl. Fn. 476.

542 *Moritz II. Graf von Fries* (1804–1887), Vater von August Graf Fries, 1838–1848 in der Staatskanzlei tätig, trat 1850 zum Katholizismus über.

543 Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, 1838 bis 1923 von Joseph Görres und seiner Familie in München herausgegeben.

544 Belcredi fuhr von Wien zurück.

545 *Mathilde Prinzessin zu Windisch-Graetz* (1835–1906), Tochter des FM Alfred Fürst zu Windisch-Graetz (1887–1862), mit ihrem Cousin und Erbprinzen Karl (1821–1859) verheiratet.

546 Egberts Bruder wurde 27.7.1865 tatsächlich zum Ministerpräsidenten ernannt.

547 Nachfolgend Geschriebenes ist nicht entzifferbar, meint Okáč. Die mährischen Tschechen

Lösch, 30. November 1864

Gestern in Brünn gewesen. In meinem Büro gearbeitet. Meinen Bankier Gomperz[548] gesprochen wegen der Zahlung von 34 650 fl. ÖW an den Bankier Jacob Freund zu Prag für Rechnung meiner Schwester Almerie, F[ür]stin Thurn und Taxis.

Heute diesen Betrag an Gomperz eingezahlt und Almerie hat somit ihr väterliches Erbe v[on] 30 000 fl. CM oder 31 500 fl. ÖW und die 3 150 fl. ÖW der Mutter von mir ausbezahlt erhalten.

Ich wünschte nur, dass es bei der schlechten Wirtschaft ihres Mannes ihr und ihren Kindern nicht verloren geht! –

Nachmittag im Kloster gewesen. Schade, dass die Geistlichen nichts tun, als was sie strictissime müssen. Infolgedessen ist der Schulbesuch schlecht, und die Eltern kleiner Kinder, die niemand auf ihre Pflicht und die gute Gelegenheit aufmerksam macht, lassen dieselben zuhause aus Mangel an Aufsicht oft zu Krüppeln werden oder gar ums Leben kommen. Infolgedessen kann das Kloster nicht die Früchte tragen, die es sonst, wenn alles seine Christenpflicht erfüllte, bringen müsste.

Lösch, 27. Dezember 1864

Am 5. Landesausschusssitzung in Brünn.

Am 9. nach Wien.

Am 10. und 11. in Wien Verwaltungsratsitzung des Vaterland.

Am 12. zur Generalversammlung der k. k. [Ackerbaug]esellschaft mit Hugo Salm nach Brünn.

Am 17. Landesausschusssitzung.

Am 18. schwach besuchte Gründer-Jahresversammlung des Vaterland in Brünn.[549]

Am 20. abends kamen Kuno Honrichs-Kunstadt und Fries-Černáhora jun. Ersterer ist ein Philister, aus dem andren kann etwas werden.[550]

---

schlossen sich 1864 dem Boykott der Böhmen an, die dem Abgeordnetenhaus schon seit dem Juni 1863 fernblieben.

548 Vermutlich *Max Ritter* (seit 1877) *von Gomperz* (1822–1913), Direktor der Böhmischen Westbahn, mit seinem Bruder Julius Leiter der großväterlichen Tuchfabrik Auspitz & Enkel in Brünn, Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer in Brünn, in Wien Bankier, Präsident der Creditanstalt für Handel und Gewerbe; oder sein Bruder *Julius Ritter von* (seit 1872) *Gomperz* (1824–1909), deutschliberales MmLT (1861–1906), MöAH (1871–1892), MöHH ab 1892; 1872 Präsident der Brünner Handels- und Gewerbekammer, Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Brünn, heiratete 1867 die Hofopernsängerin Karoline Bettelheim. Zusammen mit seinem Bruder Bruder Max kaufte er 1876 von der Familie Herring die Herrschaft Habrowan.

549 Nachfolgend Geschriebenes ist nicht entzifferbar.

550 August Fries bekannte sich zu den Konservativen, wandte sich aber 1872 von ihnen ab, da

Heute einen dummen Brief von Dalberg erhalten, der zur Erhaltung des Vaterland nicht mehr zahlen zu können erklärt.

Diese erbärmlichen Heulmaier! Wir sollen in Landtagen, in Landesausschüssen, in der Presse, immer und überall kämpfen, und diese armen Wichte klagen und jammern und laufen einer nach dem andern davon. Das Pack verdient wahrlich, nicht gerettet zu werden, wenn Gott der Ausdauer für die gute Sache den Sieg verleiht.

Schon im Juli sagte der päpstl[iche] Nuntius, es würden bereits Proben für den Reichsrat gehalten! Die ganze Adresskomödie war zwischen Schmerling – der sich drängen lassen will – und seinen linken Freunden verabredet, um den Kaiser zu Konzessionen zu bewegen.[551] Er weiß wohl, dass er durch die Aufrechthaltung des Belagerungszustands in Galizien nach oben und bei der Militärpartei seine Stellung befestigt hat. Nun wird er aber auf Konzessionen bestehen, und, um den Entschluss zu erleichtern, auf die Ministerverantwortlichkeit hinweisen, die auch versprochen, aber nicht vorhanden ist. Die Wichte untergraben alle Moral. Schmerling will sein Deutschland, mag Österreich zugrundegehen.

er fand: „Unsere Zustände müssen sich auf ruhigem Wege entwickeln, und mit den einmal bestehenden Verhältnissen muß man meiner Ansicht nach rechnen." Man dürfe mit seiner Opposition auch nicht „die ganzen Grundfesten Österreichs" erschüttern. In den achtziger Jahren zählte Fries dann zum konservativen Flügel der Mittelpartei.

551 In seiner Adresse forderte das Abgeordnetenhaus ein Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit; vgl. Gustav Kolmer, *Parlament und Verfassung in Österreich*, 8 Bde., Wien 1902–1914, hier Bd. 1, 170.

1865

Lösch, 22. Jänner 1865
Am 7. und 21. d. [M.] Landesausschusssitzung in Brünn. Das ist mir das widerlichste Opfer, welches ich je in meinem Leben gebracht habe. Fast alle Freiheit ist dahin. Ich muss ewig hier sitzen, um alle 14 Tage unter Dubskýs elendem Praesidio mit den Herrn Giskra und Adamczik zu verkehren.

Lösch, 11. Februar 1865
Am 28. [Jänner] von Prag zurück. Die Leute taugen dort.

Am 4. [d. M.] Landesausschusssitzung. Am 8. Zentralausschusssitzung der Landwirtschaftsgesellschaft.

Lösch, 12. Februar 1865
Heute ist Richards Geburtstag. Gott schütze ihn! Ich bin nun seit 3 Wochen auch noch Obmann des Kontributionsausschusses. Präsident des Werner-Vereins soll ich auch noch werden. Dies alles bei einem Tage, der nur 24 Stunden hat.

Paměti Viléma hr[aběte] Slawat[y][552] gelesen. Was waren doch die damaligen Edelleute für Herren! Immer im Dienste ihres Landes und beschäftigt mir den großen theologischen, sozialen und politischen Fragen, genaue Kenner der Geschichte und des Staatsrechts. Und jetzt? –

In Prag wieder Karl Wolkenstein und Heinrich Clam-Martinic gesehen. Die sind noch aus diesem Metall. Die Mehrzahl der andern aber geht auf die Jagd, verschuldet das Vermögen und wird Kammerherr.

Die ungarischen Konservativen gehen auch noch in die liberale Strömung, die sie natürlich fortreißt. Das fehlte noch!

Die großen Besitzungen, wie z. B. die Liechtenstein'schen, sind ein wahres Landesunglück. Sie erzeugen den Absentismus, die liederliche Wirtschaft. Und Besitzungen, hinreichend, um 30 große Geschlechter zu fundieren, besitzt Einer – der noch häufig eine Esel ist.

Ob sich kein Maximum des festen Besitzes feststellen ließe? Das unbegrenzte Wachsen desselben gibt den Gegnern der Institution die Waffen, diese selbst zu zerstören.

---

552 Vilém Slavata, *Paměti nejvyššího kancléře království českého Viléma hraběte Slavaty z Chlumu a Košumberka … 1608–1619* [Memoiren des Oberstkanzlers des Königreichs Böhmen, Graf Wilhelm Slawata von Chlum und Koschumberg …], hg. v. Josef Jireček (= Monumenta historiae bohemica, Abt. 3), 1. Bd. (1608–1609, 1618–1619), Prag 1866.

Vom Prälaten aus Neu-Reisch einen Brief erhalten. Überall die gleiche Not, dasselbe Elend und Verkommen des Land- und Gewerbsmanns. Schmerling und sein Reichsrat sind ein wahrer Skandal. Der Impudenz am Beginn der neuen Ära gleicht nur die Impotenz im Verlauf und am Schlusse?

D'Elvert hat wieder ein schlechtes hämisches Machwerk – Die Desideria der mähr[ischen] Stände und ihre Folgen[553] – zusammengeflickt.

Lösch, 20. Februar 1865

Am 18. [ist] Landesausschusssitzung gewesen. Unangenehm wie immer und bis 8 U[hr] abends gedauert.

An die General-Oberin der Barmherzigen Schwestern in Prag zu schreiben angefangen. Ich gedenke dem Orden baldmöglich mein Ingrowitz[er] Haus – das ehem[alige] tomankische – zu übergeben.

Dem Verwalter Bubnas nach Kiritein[554] wegen der Ochos-Ubetzer-Ausschüsse für Kirche und Schule geschrieben. Die Leute sind unbegreiflich ungeschickt! Sie lesen die neuen Gesetze entweder gar nicht oder verstehen alles falsch.

Unser Landvolk, Adel und Bauer, verhalten sich den Neuerungen gegenüber passiv oder nahezu feindselig. Niemand will zugreifen. Die vergangenen Jahre totalster Unmündigkeit haben alle Selbsttätigkeit verbaut. Kein Wunder, dass sie sich nicht regt. Dabei blüht der Weizen der Bürokratie, die als lachender Erbe den Nachlass erwartet.

Lösch, 25. Februar 1865

Von Albert Nostitz endlich Statut, Reglement etc. der böhm[ischen] Hypothekenbank erhalten.

Morgen ist der 26. Von deutschem Zentralisten-Jubel ist es gegen die frühere Gewohnheit ganz still!

553 Christian Ritter d'Elvert, *Die Desiderien der Mährischen Stände vom Jahre 1790 und ihre Folgen*, in: Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Bd. 14, 1865, 101–364; auch als Separatabdruck in Brünn 1864 erschienen.

554 Die Herrschaften Obrowitz und Kiritein, unmittelbar nördlich von Brünn gelegen, gehörten *Vinzenz Anton Ferdinand Graf Bubna von Litits* (1806–1888), der zu den persönlichen Bewunderern Belcredis zählte, ihm politisch 1865 jedoch noch nicht Gefolgschaft leistete, sondern der „tschechischen Partei" misstraute und sich nach Alfons Mensdorff richtete, in dessen Elternhaus er seine Grundsätze „so zu sagen eingeimpft bekommen" habe (Brief vom 8.11.1865).

Lösch, na Popeleční středu,[555] 1. März 1865
Heute die Anstalt getroffen, dass die Barmherz[igen] Schwestern den Unterricht der kleinen Buben der I. Klasse gleichfalls übernehmen.

Lösch, 5. März 1865
Gestern wieder die ekelhafte Landesausschusssitzung. Das ist das schwerste Opfer, welches ich noch gebracht.

Heute – Antwort aus dem Mutterhaus der Barmherz[igen] Schwestern in Prag. Sie haben keine Lehrerin.

Lösch, 6. März 1865
Nach Prag an die fr[omme] Kongregation der Barm[herzigen] Schwestern des h[l. Karl Borromäus geschrieben wegen Übergabe meines Hauses in Ingrowitz an sie und wegen der Übernahme der kleinen Knaben hier. – Die Gelegenheit ist jetzt zu schön und kehrt vielleicht nie mehr wieder. So hoffe ich, für die kommende und heranwachsende Generation hier und in Ingrowitz zu sorgen. Es tut Not, denn die Verwilderung des Volkes nimmt sichtlich zu.

Ein Edelmann soll Spuren seiner Existenz hinterlassen. Für die Schule und die Armen will ich trotz der Ungunst der Zeit und Verblendung der Menschen in Lösch und Ingrowitz bleibend sorgen. Wenn's Gott gefällt, wird Er's erhalten, wie und solang es ihm gefällt!

Nach Ingrowitz geschrieben. Die Beamten sind grässlich unbeholfen im Verständnis und der Anwendung der neuen Gesetze.

Heute ein Bittgesuch der Ingrowitzer erhalten, ich möchte das Schulpatronat wieder übernehmen, von Javorek desgleichen und früher schon von Krasna.

Lösch, 19. März 1865
Gestern Landesausschusssitzung in Brünn.

Ingrowitzer Schulausschuss geantwortet, ich übernehme nur das Präsentationsrecht. Das neue Schulgesetz ist sehr mangelhaft, voll Unbestimmtheit und Auslassungen.

Das kommt von der Hast, mit welcher die wichtigsten Gesetze im Landtag beschlossen werden, und von der Mangelhaftigkeit der Regierungsvorlagen. Was dann am Gesetz gut ist, ist mühsam durchgesetzte Verbesserung; was schlecht ist, [ist] der Text der Vorlage selbst, bei welcher die Abänderung übersehen oder nicht durchgesetzt wurde.

555 Am Aschermittwoch.

Lösch, 23. März 1865
Gestern in Brünn gewesen. Sitzung des Zentralausschusses der Ackerbaugesellschaft.

Heute hier Sitzung des Kontributionsausschusses. Nächsten Mittwoch Übernahme des Geldfonds beim Brünner Steueramt.

Wegen Übernahme der I. Klasse der kleinen Knaben in die hiesige Schule der B[a]r[m]h[erzigen] Schwestern – verhandelt und die vergangenen Tage mehrfach mit dem Mutterhaus in Prag korrespondiert. Der Schullehrer ist ganz unvermögend, ferner Unterricht zu geben, und da Pfarrer und Gemeinde einverstanden sind, wird es sich hoffentlich ausführen lassen.

Wegen Landtagswahl in der vergangnen Woche an Stillfried und [Putz von] Rolsberg geschrieben.

Lösch, 27. März 1865
Am 24. noch zu Schlitten zur Sitzung des Forstschulvereinsausschusses nach Brünn gefahren.

Eine Schrift des Archivars Brandl gelesen, in welcher nachgewiesen ist, dass im 16. Jahrhundert in den einzelnen Königreichen und Ländern eine große Verschiedenheit bestand,[556] dass daher der offiz[ielle] Geschichtsausleger Dr. Lustkandl in seiner Broschüre contra Deák[557] mit der Behauptung, es habe in den nichtungarischen österr[eichischen] Ländern Münzgleichheit bestanden, sich im Widerspruch mit allen histor[isch] nachweisbaren Fakten befindet.

Um es den hiesigen Barmherz[igen] Schwestern möglich zu machen – so wie es immer in der kathol[ischen] Kirche üblich war – den gesamten Schulunterricht unentgeltlich zu erteilen, werde ich denselben meinen zweiten Halblahn übergeben.[558]

Die hiesigen Eltern schulpflichtiger Kinder sind dann ganz von der Zahlung des Schulgeldes und für immer befreit. Diese Erleichterung in unseren schweren Zeiten wird das Volk, dankbar für die Wohltaten, auch fester an die Kirche knüpfen.

Ein Waisenkind ins Haus der Barmh[erzigen] Schwestern aufgenommen.

---

556 Vgl. Brandl, *Společenské poměry*.

557 Wenzel Lustkandl, *Das ungarisch-oesterreichische Staatsrecht. Zur Lösung der Verfassungsfrage hist.-diplomatisch dargestellt*, Wien 1863. *Lustkandl* (1831–1906) war später als Liberaler selbst MöAH (1878–1885); MnöLT (1873–1902).

558 Siehe die Eintragung vom 25.12.1863.

Konec července[559] 1865

Nun ist mein Bruder Richard Ministerpräsident.[560] Die verruchte Schmerling'sche Wirtschaft hat ein Ende. Gott gebe Kraft, Gesundheit und Segen und die Gunst der äußern Ruhe, in welcher 5 Jahre schmählich vergeudet wurden.

Konec října[561] 1865

Noch in Ingrowitz die Nachricht von der plötzlichen Pensionierung meines Bruders Edmund,[562] der als Oberst des 7. Husarenregiments zu Bržezan in Galizien lag, erhalten. Niemand will einen Grund wissen. Das ist der Lohn für mehr als 30 Jahre guter Dienste in Krieg und Frieden! Auch eine rücksichtsvolle Aufmerksamkeit für den Bruder Minister, der die Geschichte der Monarchie und Dynastie jetzt in der Hand hat? Edmund kommt jetzt nachhause und mag sein Los verschmerzen, so gut er kann. Er fügt sich als Mann in sein Schicksal und bescheidet sich, ohne Groll als Edelmann zu gehen, wenn man seiner Dienste nicht mehr bedarf.

Am 17. Oktober über Einladung des Fürsterzbischofs in Kremsier gewesen und die dortige landw[irtschaftliche] Ausstellung, die recht hübsch war, besehen. Mancherlei besprochen. Graf Adolf Dubský[563] dort kennen gelernt. Missfällt mir entschieden. Ein unwissender, aufgeblasener und aufdringlicher Patron.

In der Nacht mit Gábor Serényi nach Prerau und von dort nach Prag gefahren.

Am 18. Verwaltungsratssitzung[564] mit Heinrich Clam-Martinic, Karl Schwarzenberg, Georg Lobkowitz, Albert Nostitz. Der arme Karl Wolkenstein kam nicht, da er gerade an diesem Tage die Nachricht erhielt, sein Sohn Karl habe sich in Řepin bei Arthur Rohan auf der Jagd erschossen.[565]

Am 20. in Prag die Illumination angesehen. Johanna Ledebur[566] besucht und am 21. Früh heimgefahren.

559 Ende Juli.

560 Die Ernennung Richards erfolgte mit 27. Juli 1865; Wiener Zeitung 29.7.1865, 1; vgl. MERTAL, *Graf Richard Belcredi*, 95.

561 Ende Oktober.

562 *Edmund Graf von Belcredi* (1821–1896); vgl. auch Eintragung vom 2.1.1866.

563 *Adolf Graf Dubský von Třebomyslic* (1833–1911), MmLT (1865–1900), MöAH (1867–1897), MöHH ab 1902. Verfassungstreu, schwenkte 1878–1881 kurz zur Mittelpartei. Vgl. Lothar HÖBELT, *Die Grafen Adolph und Viktor Dubsky als „Freiherren von Gemperlein“*, in: Études Danubiennes 19, 2003, 119–133.

564 Gemeint die Sitzung der Unterstützer des Vaterland.

565 Rittmeister *Karl Ernst Hugo Graf von Wolkenstein-Trostburg* (1831–1865).

566 *Johanna Gräfin von Ledebur* (1819–1870), geb. Nostitz-Rokitnitz, Schwester von Belcredis Frau Christiane.

Wahlvorbereitungen gemacht. Wie gewöhnlich ruht alle Last auf mir.

In diesem und im vorigen Jahre sind wieder 3 mähr[ische] Herrschaften in andre Hände übergegangen. Ein preußischer Herr Kramsta[567] kaufte Račic von B[a]r[on] Mundy, der Drnovic behielt und Moržic vom Erzherzog dazu kaufte,[568] der Brünner Fabrikant Teuber[569] kaufte Křzizanau von den Endsmann'schen Erben, und ein Wiener Tuchhändlersohn Maja kaufte Schebetau[570] vom G[ra]fen Strachwitz. Der Letzte soll ein tüchtiger junger Mann sein und hat jedenfalls das Verdienst, uns endlich den schmutzigen Bauernschinder Strachwitz aus dem Lande geschafft zu haben. Alle drei überzahlten tüchtig.

An zwei Dinge mahnen diese Käufe ernstlich. An die Errichtung von Fideikommissen, sonst ist in 50 Jahren der Landesadel verschwunden und sein Besitz in den Händen von Fabrikanten, Juden und Deutschen; und an die Notwendigkeit der Wiedereinführung des Inkolats in den Zeitverhältnissen entsprechender Form.

Dass der nächste beste Fremde ein Gut kauft und gleich am folgenden Tage dieselben politischen Rechte übt wie ein andrer, dessen Familie Jahrhunderte lang auf seinem Erb[e] gesessen, mit Land und Volk in Freud' und Leid verwachsen ist, geht doch nicht an.

Ich werde daran denken, wenigstens Ingrowitz zum Fideikommiss für meine Familie zu machen und mit Dr. Pražák, meinem Anwalt,[571] darüber sprechen.

Von Erich Salm aus Madrid die Heiratsparte[572] erhalten.

---

567 *Gustav von Kramsta* (1815–1869, 1862 geadelt), entstammte einer Familie von schlesischen Industriepionieren (erste Flachsspinnerei!) aus der Umgebung von Schweidnitz, die insgesamt zehn Rittergüter erwarb.

568 Mundy erwarb Moržic (bei Kojetein im Olmützer Kreis) mit seinen fast 10 000 ha von Erzherzog Franz d'Este (1819–1875), dem exilierten Herzog von Modena.

569 *Josef Edler von Teuber* (1800–1881) stammte aus Braunau in Böhmen, war Teilhaber, dann Besitzer einer Spinnerei in Brünn und Präsident der Modritzer Zuckerfabrik; er wurde 1873 in den Adelsstand erhoben. Das Gut Krzizanau bei Groß-Meseritsch mit seinen 2 000 ha hatte ursprünglich zum Kloster Saar gehört. MmLT (1867–1871, 1871–1881, verfassungstreuer GGB).

570 *Johann Maja* zählte trotz des Lobes Belcredis in Hinkunft zu den verfassungstreuen Wählern. Die Herrschaft Schebetau im Olmützer Kreis mit ihren über 4 500 ha ging 1877 an den Wiener Bankier *Moriz Freiherr von Königswarter* (1837–1893), Sohn von Jonas (1801–1871); der Bankier und Direktor der Nordbahn war liberales MnöLT (1884–1890) für Wien I, MöHH ab 1879, Mitbegründer der Israelitisch Theologischen Lehranstalt in Wien. Vgl. auch Eintragung vom 27.1.1876 sowie Fn. 1119.

571 Unlesbare Stelle.

572 Erich Salm-Reifferscheidt heiratete am 6. November 1865 Maria del Pilar Álvarez de Toledo.

Schade, dass sein ältester Bruder Hugo, der – hoffentlich noch recht lange nicht – die mähr[ischen] Güter erbt, durch seine Frau eine ganz schiefe Richtung erhalten hat.

Lösch, 16. November 1865

Im hiesigen Marienthal wollten die Leute schon im vorigen Jahre einen Glockenturm bauen. Ich gab ihnen den Baustein dazu und werde, sobald sie nur einmal selbst mit dem Baue anfangen, ein Mehreres tun, um ein kleines Marienkapellchen zustande zubringen.

Die Glocke haben sie bereits gekauft und weiter noch einige Gulden Geld gesammelt.

Solange die Leute nichts weiter tun, tue ich auch nichts. Sie verlassen sich sonst auf mich. Es freut sie auch nur, was sie mit eigenen Opfern zustande gebracht, und sind um dessen Erhaltung besorgt.

Seit Oktober bin ich nun Obmann des Brünner Straßenkonkurrenzausschusses und habe viel damit zu tun, da die k. k. Bezirksämter alles sehr lässig führten.

Lösch, 21. November 1865

In diesem Jahre sind auch die Knaben in die Schule der Barmh[er]z[igen] Schwestern gegeben worden, da der Schullehrer nicht mehr dienstfähig und das zur Schule angekaufte alte Branntweinhaus noch nicht adaptiert ist und es wegen Geldmangel auch nicht so bald wird. Indes ist dies nur provisorisch, da eine Ministerialverordnung den Unterricht dieser männlichen Helden bis zu 12 Jahren durch Frauen nicht gestattet! –

Nun ist aber der Unterricht viel besser und ganz unentgeltlich!

Es gibt Provisorien, die 100 Jahre dauern! –

1866

Lösch, 2. Jänner 1866

In diesen Aufzeichnungen ist seit dem hier am 21. November 1865 erfolgten Tode meiner lieben Tante Caroline Hadik-Fünfkirchen, der Letzten der Schwestern meiner armen sel[igen] Mutter, eine lange Pause eingetreten.[573]

Das ganze Jahr 1865 wäre nachzuholen, da indes Gott mich und die Meinen gnädig bewahrt hat, so will ich nur die Tatsachen berühren, dass mein Bruder Richard Ende Juli Präsident des Ministerrats und Staatsminister, mein Bruder Edmund Anfang August ganz plötzlich und ohne allen Grund als Oberst des 7. Baron Simb'schen Husaren-Reg[imen]ts pensioniert wurde und dass ich am 31. Dezember dem hiesigen Hause der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus den zweiten Halblahn Nr. 40[b] schenken und dadurch seine segensbringende Wirksamkeit hier fester begründen konnte.

Der am 23. November eröffnete Landtag, der am 20. Dezember bis zum 10. Jänner vertagt wurde, soll hier vorzüglich besprochen werden.

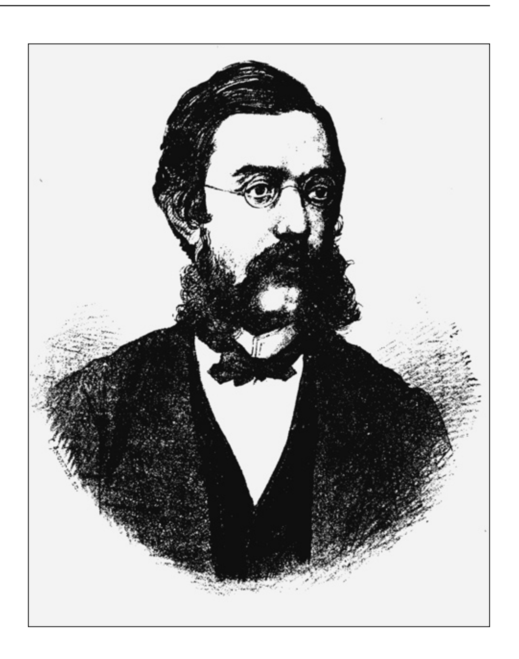
Am 22. war die Wahl des sog. Groß[g]rundbesitzes und diese gleich von böser Vorbedeutung.

Noch in der Schmerling'schen Zeit gleich nach dem Tode Stahls, der im Vorsommer 1864 erfolgte, bewarb sich Johann Ritter von Chlumecký um die dadurch erledigte Abgeordnetenstelle. Als junger ehrsüchtiger Beamter von der Regierung, als deren eifrigen Anhänger er sich erklärte, tätigst unterstützt, als Anwärter und Besitzer zu einem winzigen Teile des Gutes Ržikowitz auch in einem gewissen Verhältnis zu den Gutsbesitzern stehend, dabei intrigant, Allerweltsgefälligkeitsmacher, Vortänzer und Besucher alter Stiftsdamen, kurz – Mann zu und für alles, wusste er sich eine Anzahl von Stimmen – bei dem Leichtsinn, mit welchem solche versprochen werden, keine Kunst – zu sichern. Seine Tätigkeit und Rührigkeit, die ihm bei den Konservativen, an die er sich in fast zudringlicher Weise wiederholt wandte, wenig Gunst einbrachte, verdoppelte sich, als der Landtag und die Wahlen für [18]65 ausgeschrieben wurden. Durch eine eifrige Protektion der neuerstandenen Wallfahrtskirche in Sitzgras gewann er den schwachen Brünner Bischof und die Herzen einiger alter Betschwestern, durch Biegen und Schmiegen den Landeshauptmann Dubský, Albert Widmann, Wladimir Mittrowský,[574] die Zentralisten von Hopfen, Eugen Kinsky, Joseph Eichhoff

573 Tatsächlich enthält das Tagebuch für den angeführten Zeitraum doch einige oben angeführte Eintragungen.

574 In einem Brief vom 14.11.1865 nennt Mittrowský mehrere Konservative, die für Chlu-

Abb. 4: Johann Freiherr von Chlumecký (1834–1924)



etc. als Regierungsmänner selbstverständlich auch. Und da die neue Regierung nichts tat, um diesem Treiben der oppositionellen Bürokraten und Zentralisten entgegenzuwirken und die Kandidaten der konserv[ativen] Partei als die ihren zu bezeichnen, so drang er bei der Wahl am 22. November nebst 2 mitaufgestellten Strohmännern Adolf Dubský und Kuno Honrichs durch.[575]

Die Verwirrung, durch welche die Kandidaten der Gegner als Regierungskandidaten erschienen und die Täuschung für viele vollständig wurde, ward

mecký stimmen wollten (MZA, FA Chlumecký, Karton 1, Mappe I). Die Kandidaten Chlumeckys erhielten zwischen 64 und 70 Stimmen, die Konservativen zwischen 44 und 59 Stimmen.

575 Belcredi hatte Wladimir Logothetti (der 49 Stimmen erhalten hatte), Michael von Manner (44) und Wogkowský (59) kandidiert. Sein Freund Otto v. Hingenau warf ihm deshalb post festum in einem Brief vom 24. November vor, „die sozialen Verhältnisse der Brünner höheren Gesellschaft, Damen-Einfluß usw." ignoriert und „reine Nullitäten" kandidiert zu haben. Ein solches Vorgehen sei nur unter der Voraussetzung blinder Parteidisziplin möglich, doch: „Dein Regiment, dem man sich oft aus Notwendigkeit fügt, ist nicht so beliebt, daß man dabei Rücksichten opferte." Außerdem habe unter Belcredis Bruder Richard als Ministerpräsident ein „strenger Gegensatz im Prinzip" nicht mehr dieselbe Wichtigkeit wie „einer doktrinär-liberalen Regierung gegenüber". Man müsse vielmehr den Unentschlossenen, dem „Kometennebel", entgegenkommen. „Wir müssen als Partei der Regierung um eine Pferdelänge rechts voraus sein, die ‚Halben' bleiben dann immer noch um eine zurück. Haben aber unsere Führer einen solchen Vorsprung, daß die, welche im Herzen nicht ungern nachfolgen möchten, die Möglichkeit des Einholens gar nicht mehr hoffen können, dann kehren sie um."

dadurch auf den höchsten Punkt gebracht, dass Rudolf Wrbna mit der Vollmacht des Kaisers die Oppositionskandidaten wählte!

Dies hatte Chlumecký, der früher schon davon in Kenntnis war, in Briefen an ihm ganz unbekannte Wähler als besondre Empfehlung seiner Person hervorgehoben und durch solche und ähnliche unwürdige Kunststücke sich Stimmen zu verschaffen gewusst.

Am 21. abends erklärte mir derselbe auf dem Brünner Bahnhof, er höre, dass das kais[erliche] Manifest v[om] 20. September dem Landtag mit einem kais[erlichen] Handschreiben mitgeteilt werden würde und [er] sei in diesem Fall für seine Beantwortung durch eine Adresse.

Am 22. abends erklärte er dasselbe dem Baron Philipp Stillfried. Am 23. in der ersten Sitzung des mähr[ischen] Landtags kündigte der Erzbischof von Olmütz den Antrag auf Erlassung einer Adresse an, nach der Sitzung sprach sich Chl[umecký] mir und dem G[ra]fen Gabór Serényi gegenüber im Büro des Letzteren dafür aus, und am selben Abend hielt er in einer Kurialversammlung des Großgrundbesitzes im Kaunitz'schen Hause eine Rede dagegen.

In derselben Kurialversammlung kam auch der sich bei jedem Anlass wiederholende Streit über den bei Bildung der Ausschüsse einzuhaltenden Wahlmodus zur Sprache.

Über meinen Antrag ward beschlossen, in der Regel an der Wahl durch die Kurien festzuhalten. Nur der Bar[on] Eichhoff sprach dagegen.

Wir werden später sehen, wie die sog. Mittelpartei (Kinsky, Chlumecký, Eichhoff, Mittrowský, Honrichs, Loudon, Dubský und Alb[ert] Widmann) in einem wichtigen Falle Wort hielt.

Am 28. Novem[ber] stellte und begründete der F[ür]sterzbischof von Olmütz den Antrag auf Erlassung der Adresse an den Kaiser. Mit der deutschen Linken stimmten dagegen: Kinsky, Eichhoff, Chlumecký, Hopfen, Mittrowský, Honrichs, Loudon, Dubský Adolf, Adalbert Widmann! Kaunitz kam nicht in diese Sitzung. Der Landeshauptmann Em[anuel] Dubský gab seine Stimme nicht ab, da er präsidierte, und gab seinem Stellvertreter[576] Gelegenheit, mit der Linken zu stimmen!

Der Antrag fiel,[577] und die Verstimmung, die dadurch eintrat, ward nur in geringem Maße durch die einige Tage später erfolgte Verwerfung der von der

576 Dubskýs Stellvertreter war *August Wenzlitzke (Wenzliczke)* (1813–1891), ab 1844 Rechtsanwalt in Brünn, MmLT und Landeshauptmannstellvertreter (1861–1884), Mitglied des Landesausschusses ab 1867, MöAH (1869–1873), erfolgreicher Rechtsanwalt und Geschäftsführer des Deutschen Vereins in Brünn.

577 Der Antrag wurde mit 48 gegen 45 Stimmen abgelehnt. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1865/66, I., 47 (28.11.1865). Hingenau schrieb dazu (Brief vom 28. Dezember) unter Anspielung auf den Erzbischof, das Ergebnis sei „ziemlich erklärlich,

Linken beantragten Resolution[578] behoben, für welche indes auch Kinsky, Eichhoff, Hopfen und Dubský Adolf stimmten. Der Beweis ist nun zum 100. Male hergestellt, dass mit diesen Leuten keine dauernde Verbindung möglich ist, obgleich es noch immer Versöhnungsprediger und Eintrachtswinsler gibt, darunter Gabór Serényi, die es heute einsehen und morgen wieder vergessen. Wer es noch nicht fasste, dem ist nach der Wahl in den Ausschuss für die Bezirksvertretung nicht mehr zu helfen. In der Sitzung im Dezember war sie an der Tagesordnung und gegen meinen Antrag, diese Wahl durch die Kurien vorzunehmen, stimmte natürlich die Linke und mit ihr – gegen die Majorität der Standesgenossen! – die Fraktion der früher Genannten![579] Chlumecký, nachdem er sich durch Bitten und Betteln, Winseln und Schmeicheln in den Landtag „hineingekrochen", tut alles, um diese Fraktion von uns fernzuhalten und der Linken Dienste zu erweisen. Nur dadurch kann er sein Ziel erreichen, in den Landesausschuss zu gelangen.

Infolge der würdigen Wahlmanöver besteht jetzt die Majorität des Ausschusses für die Bezirksvertretung aus Gegnern desselben, wie E. Kinsky, Chlumecký, Mittrowský, Adamczik, Schöbl[580] und Mandelblüh.[581] Dr. Pražák, Dr. Mezník[582] und Dr. Šrom werden sie majorisieren und Gabór Serényi auf den Leim führen, d. h., ihn dazu bringen, dass er sein Steckenpferd, die Kreisvertretung, reitet und nicht bemerkt, dass sie die ganze Sache nur wollen im Sande verlaufen machen.

---

zumal immer noch eine Sorte Konservativer (!?) sich findet, die mit den Stieren die Antipathie gegen rotes oder auch nur violettes Seidenzeug gemein hat."

578 Die Resolution Giskras gegen das Sistierungspatent (für „die baldige Wiederherstellung verfassungsmässiger Behandlung der der Reichsvertretung vorbehaltenen Angelegenheiten") wurde am 6. Dezember 1865 mit 51 gegen 43 Stimmen verworfen. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1865/66, I., 89–98 (6.12.1865).

579 *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1865/66, I., 124–127 (7.12.1865). Bei der Wahl der Mitglieder aus der Kurie des GGB wurden im 1. Wahlgang nur Gabor Serényi mit 89 und Mittrowský mit 46 Stimmen gewählt; in der Stichwahl um die beiden verbleibenden Sitze setzten sich Chlumecký und Kinsky mit 46 bzw. 45 Stimmen gegen Stillfried und Belcredi mit 44 bzw. 43 Stimmen durch. Auch bei der Wahl der Vertreter der Städtekurie siegte die Linke ganz knapp mit 45 über 44 Stimmen, bei der Wahl aus Landgemeinden hingegen erhielten die tschechischen Kandidaten zwischen 47 und 51 von 90 Stimmen.

580 *Augustin Emanuel Lorenz Ritter von Schöbl*, geb. 1799 in Prag, seit 1834 als Beamter in Mähren tätig, 1856 Ministerialrat im Finanzministerium, am 12.10.1865 in den Ritterstand erhoben; MmLT (1861–1866), Vertreter des Städtewahlkreises Ungarisch-Hradisch.

581 *Franz Mandelblüh* (1807–1878), Advokat in Olmütz, MmLT (1861–1870), MöAH (1861–1873).

582 *Anton Ritter von Mezník* (1831–1907), Politiker und Jurist, Professor für Handelsrecht am Prager Polytechnikum, 1882 in den Ritterstand erhoben; MmLT (1862–1896, für den Landgemeindenbezirk Groß-Meseritsch), MöAH (1873–1897).

Brünn, 13. Jänner 1866

Der Verlauf des Landtags ist matt und schleppend. Die Linke hat entschieden die Tendenz, es zu nichts kommen zu lassen. Die Absicht ist klar. Es könnte ja die Regierung wechseln und ihr Weizen wieder blühen.

Lösch, 5. März 1866

Am 15. v. M. ward die Landtagssession geschlossen. Es kam zu nichts. 3 bedeutendere Momente: Die Adresse, die Wahl in die Kommission für Bezirksvertretung und der Antrag, die Möglichkeit, mit einfacher Majorität die Wahlordnung ändern zu können, auf weitere 6 Jahre auszudehnen, machte die Linke, unterstützt von Kinsky, Eichhoff, Dubský, Hopfen, Wrbna, Mittrowský, Alb[ert] Widmann, Honrichs und Loudon, Chlumecký, zunichte.

Mit diesem Landtag in dieser Zusammensetzung ist nichts zustandezubringen. Das muss die Regierung endlich einsehen, denn alle ihre Vorlagen und alles, was sie unterstützte, blieb unbeantwortet oder fiel.

Wir 20 Konservativen hielten fest zusammen und wählten noch am letzten Abend ein Wahlkomitee für künftige Fälle.

Am 17. fuhr ich nach Prag. Dort mit den Freunden H[einrich] Clam-Martinic, Leo Thun, Karl Schwarzenberg, Georg Lobkowitz etc., denen es endlich besser geht als uns, mehrere Tage verkehrt. Den Bestand des „Vaterland“ für dies[es] Jahr gesichert.

Am 22. heimgekehrt. Am 2. und 3. Landesausschusssitzung in Brünn.

Das hiesige Kloster der B[arm]h[erzigen] S[chwestern] gedeiht sichtlich. Nun sind bereits alle Schulkinder, Knaben und Mädchen – nahe an 500 – dort. Der Unterricht ist vortrefflich. Leider fehlt die Unterstützung der hiesigen Geistlichkeit, die nichts taugt.

Nun heuer hoffe ich, die Barmh[er]z[igen] S[chwestern] auch in Ingrowitz zu installieren. Dort werden sie am würdigen Dechant P. Johann Havránek ganz eine andre Stütze finden.

11. März 1866

Morgen muss ich wieder nach Brünn in mein Büro und [am] N[achmittag] eine Direktionssitzung des Werner-Vereins abhalten. Hoffentlich gelingt seine Auflösung in der Osterdienstag-Generalversammlung. Denn er hat seine Aufgabe gelöst, Mähren und Schlesien durchforscht und eine hypsometrische und eine geologische Karte herausgegeben, wie wenig Länder eine gleiche besitzen.

Wenn sich eine schickliche Gelegenheit findet, so lege [ich] meine Landesausschuss-Beisitzerstelle wieder nieder. Ich ließ mich ja nur im Mai[583]

583 Siehe die Eintragung vom 16.4.1864.

1864 wählen, da gar kein andrer möglich war. Der Grund ist nicht etwa, dass ich diese angestrengte Arbeit scheute und selbst das Opfer fast totaler Beschränkung meiner Freiheit nicht bringen wollte; sondern der, dass meine Wirksamkeit und mein Einfluss schwer dadurch leidet. Ich komme fast mit niemand[em] mehr zusammen, kann niemand[en] besuchen, [muss] alle Jagden und Zusammenkünfte meiden, und werde den Leuten fremd. Andre benützen meine Abwesenheit und schleichen sich bei den Wahlen ein wie Chlumecký, Dubský etc.

Brünn ist keine Hauptstadt, wo die Leute hin- und man mit ihnen zusammenkommt. Man muss sie also aufsuchen, und das kann ich nicht, da ich an Brünn gebunden bin. Gábor Serényi ist ein braver Kerl, doch ein Pedant, fürs Büro geschaffen. Er hat sonst keinen Einfluss und schadet, wenn er einen solchen üben will, da er die Leute nicht kennt und ennuyiert. Er doziert entweder mit pedantischer Unermüdlichkeit oder schweigt in stummer Trauer.

Er kennt die Menschen nicht und nicht die Bedeutung von Zeit und Ort. –

Lösch, 26. März 1866

Am 23. Nachmittag in Brünn. Werner-Vereinsdirektionssitzung abgehalten.

Am 24. Vormittag wieder in Brünn im Büro, dann im Landesarchiv und endlich beim Kapuziner Guardian gewesen. Den Letzteren[584] hoffe ich als Schlosskaplan herzubekommen und dann auch für das Kloster und die Schulkinder zu verwenden, denn die hiesigen [Geistlichen], Pfarrer und Kaplan,[585] taugen zu nichts. Mir wäre er zu manchem Schreibgeschäft, dann für die Bibliothek und das Archiv zur Aushilfe.

Den Brouillon von Aufsätzen fürs Vaterland über die letzte Landtagssession verfasst[586] und das Weitere besorgt.

Die vorige Woche ein längeres Promemoria gegen die Aufhebung der Wuchergesetze geschrieben aus Anlass der Anfrage des Justizministers an die Landwirtschaftsgesellschaften. Deshalb auch nach Prag geschrieben und Clam und Wolkenstein aufmerksam gemacht.

Heute eine Korrespondenz fürs Vaterland und Briefe geschrieben. [Putz von] Rolsberg beantwortet und Wahlvorbereitungen empfohlen. Früher

584 *Ubald Voytěch/Wogtech* O. C., geb. 1824, als Guardian Leiter des Brünner Kapuzinerkonvents.

585 Pfarrer Jakob Kankovský und Kooperator Josef Kellner.

586 [Egbert v. Belcredi,] *Rückblicke auf die letzte Session des mährischen Landtages*, in: Das Vaterland, 5.4.1866, 1; ebd., 6.4.1866, 1. Es findet sich eine Wiederholung der schon im Eintrag vom 2.1.1866 erwähnten Beschwerden, die mit dem Satz endet: „Die Linke hatte ihren Zweck erreicht und die ‚Nebulosen' und staatsanwältlich Konservativen blieben düpiert."

schon dasselbe an Stillfried, Schindler und Belrupt. Man kann sich unsrer Leute nicht zeitig genug versichern.

Gestern einen Brief von Fritz Thun erhalten. Ich soll den fr[ommen] Schwestern einen Fabriksdirektor nach Oberleitensdorf besorgen. Das ist eine Aufgabe.

Dr. Pražák geschrieben wegen Edmunds Heiratskaution und wegen oder eigentlich über den Prager Landtag. Denen ging es besser [als] uns unter unseren Philistern. Wenn sich nur der Eselskinnbacken fände!

Wenn nur der äußere Friede gewahrt bliebe. Ich fürchte, die letzten 5 Jahre, die Schmerling vergeudet, waren die letzten, die uns zur Bestellung der innern Angelegenheiten in Ruhe gegönnt waren.

Die vergangene Woche den Straßenausschuss hier versammelt. Praeliminare pro [18]66 und a[nderes] beraten. Im April muss ich die Schotterlieferung verpachten, was mehrere Tage in Anspruch nehmen wird.

Lösch, 11. März 1866[587]

Man lebt unter einem niederbeugenden Drucke der polit[ischen] Situation, die fast den Atem benimmt. Schwere Wolken am äußeren Horizont und düstre Erscheinungen im Inneren. Dort Preußen, hier Ungarn, das unverbesserlich scheint! Dazu die ungar[ischen] Regierungsmänner voll schwächlicher Sympathie, die andern ohne entschiedene Antipathie und ohne ausgesprochene Neigung. Die Freunde, die nie wissen, ob ihre Freundschaft akzeptiert wird, müssen allen Mut verlieren. Wo ist dann eine Stütze?

Oft schon hat mich die Zukunft des Landes und seines Adels mit Trauer erfüllt. Kein Verständnis, wenig Ernst und kein Zusammenhalt. Der Grundbesitz kommt mehr und mehr in die Hände Fremder, Industrieller, die ihn als Nebensache, als sichre Kapitalsanlage, als Aktie behandeln, von welcher der Coupon abgeschnitten wird. Sie wohnen nicht darauf, höchstens einige Wochen als Sommerfrische, verwachsen nicht mit ihm und mit dem Volke. Was soll dann aus diesem werden, dem die natürlichen gebornen Führer fehlen, was aus dem Adel ohne naturgemäße Stellung, Beschäftigung, Aufgabe und Pflicht? –

Seit Schluss des Landtages bin ich wieder fast vollkommen isoliert, kaum dass dann und wann ein brieflicher Verkehr stattfindet. So schwinden die öffentlichen Angelegenheiten und die nächstliegenden Aufgaben den Leuten aus dem Gedächtnis, und zum nächsten Landtag kommt wieder alles ganz unvorbereitet und überrascht. Daher dann das Misstrauen und die Unbeholfenheit gegenüber all dem Neuen und Überraschenden.

In Brünn spielt alles Komödie und treibt die gewöhnlichsten Salonfrivoli-

587 Dieses Datum kommt zweimal vor und befindet sich im Tagebuch an einer falschen Stelle.

täten, Julie Mittrowský[588] an der Spitze, während Wladimir auf Schnepfen jagt. Dabei macht sich H[err] von Chlumecký natürlich so beliebt und angenehm als möglich.

Wir alle, die wir jetzt in erster Reihe uns mit den öffentlichen Angelegenheiten befassen, sind unsrer Aufgabe nicht gewachsen. Sie ist eine riesige und unsre Kenntnisse und die ganze Erziehung höchst mangelhaft. Man kann aber doch das Beispiel fester Ausdauer, ernsten Willens, und patriotischer Selbstverleugnung geben und wenigstens etwas seinem Lande nützen.

Doch was ist nach menschlicher Beschränktheit das Schicksal solcher Zukunftssaat? Wer kommt nach uns? Die Loudon, Honrichs, Dubský, Stockau, Fünfkirchen, Podstatzky, Liechtenstein etc! Was ist von diesen zu erwarten?

Lösch, 29. März 1866

Heute in Brünn gewesen im unvermeidlichen Büro. Dudík auf seinen Brief wegen Herausgabe der Collectio Statutorum Ecclesiae Olomucensis,[589] der Synodal-Beschlüsse, geantwortet. Der eigenwillige Mann drängt, einen Antrag wegen Subventionierung im Landesausschuss zu stellen. Mir scheint das Ganze nicht unbedenklich, umso weniger, als jene Beschlüsse in eine kirchlich bewegte Zeit fallen. Von einer mir nötig scheinenden bischöflichen Approbation ist mir nichts bekannt, und ihm traue ich weder den nötigen Takt noch kirchliche Gesinnung zu. Er scheint mich für eine Maschine zum Antragstellen zu betrachten, der es genügt, nur den Wunsch mitzuteilen. Ein Brief, den ich deshalb an seinen Abt nach Raigern schrieb, blieb bisher unbeantwortet. Dem Erzbischof mag ich vorerst die Sache nicht mitteilen. Ein Veto zu provozieren, ist immer noch Zeit.

Lösch, 4. April 1866

Gestern Dienstag in Brünn die letzte Versammlung des geol[ogischen] Werner-Vereins abgehalten. Er hat seine Aufgabe erfüllt, eine Höhenschichten- und geol[ogische] Karte Mährens und Schlesiens zustandegebracht und löst sich nun auf. Die Teilnahme nimmt ohnedies ab und seitens der eigentlichen Fachmänner war sie stets sehr gering.

Heute Forstschulvereinsausschusssitzung. Morgen Donnerstag – Sitzung des Zentralausschusses der k. k. [Ackerbaug]esellschaft etc., Freitag – Landesausschusssitzung, Samstag ebenfalls. Sonntag – Jahresversammlung der Gründer des „Vaterlands“. Das ist wohl mehr als genug!

588 Julie Mittrowský, die zweite Frau Wladimir Mittrowskýs, eine geborene Gräfin Salis-Zizers.

589 Vgl. Fn. 600.

Lösch, 10. April 1866
Die Kriegsgefahr rückt immer näher. Ich verzweifle an der Erhaltung des Friedens, den wir so nötig haben.

In der vergangenen Woche schrieb mir H[einrich] Clam, ob ich mit der Entlassung Keipps wegen des Artikels Nr. 71 im „Vaterland“[590] einverstanden sei. Ich antwortete: Ja, [da] unsre Kriegshelden, österr[eichischen] Maulpatrioten, alten Weiber und leider auch die Regierungsblätter einen solchen Lärm schlugen, dass dies unsrer Partei endlich auch an höchster Stelle, wo wir doch als zu unabhängig kaum beliebt sind, schaden musste.

In diesem Augenblick war nichts andres zu tun, schade ist es aber um eine solche Kraft, die hierzulande kaum zu ersetzen ist.

Heute in Sokolnitz die Schotterlieferung auf die Straßen des Bezirks verpachtet.

Diese Woche und die ersten Tage der nächsten habe ich Tag für Tag damit zu tun.

Dann kann ich den ganzen Donnerstag[591] für die Landesausschusssitzung des 20. und 21. arbeiten.

Die Leute im hiesigen Marienthal scheinen nun doch Ernst mit dem Baue des Kapellchens machen zu wollen.

Lösch, 16. April 1866
Heute Früh bei herrlichem Wetter in Sobieschitz gewesen zur Verpachtung des Straßenschotters. Nachmittag erzählte mir der hiesige Batteriekommandant seine Not bei der Ausrüstung. Trotz Monturkommission haben sie in Brünn keine Montur für seine Urlauber! In der vergangenen Nacht [wurde er] durch 2 Ordonanzen nach Brünn berufen, [es] wusste dort, als er hinkam, niemand ein Wort davon. Am selben Tage ward ihm befohlen, 70 Pferde zu übernehmen. Als er sich darum meldete, fand es sich, dass erst 3 angekauft sein!

590 Es ging um die Publikation des Artikels *Die Kriegsaussichten. Von einem österreichischen Officier*, in: Das Vaterland, 28.3.1866, 1. Der Autor nahm gegen einen Krieg Stellung und versuchte die zahlenmäßige Überlegenheit der preußischen Armee zu belegen. Chefredakteur Keipp, selbst preußischer Herkunft, wurde zur Verantwortung gezogen, da der Artikel von Parteimitgliedern und den Verwaltungsratsmitgliedern des Vaterland „als eine Verletzung des oester[reichischen] Gefühls und des patriot[ischen] Selbstbewußtseins betrachtet“ wurde. Schon am 13. Februar hatte Clam geschrieben: „Ich habe Keipp so lange gehalten als möglich – vielleicht zu lange.“ Am 12. März erklärte sich Keipp bereit, gegen eine „geringe Entschädigung“, die „indeß doch soweit ausreicht, dass ich ein Jahr hindurch ausruhen kann“, sein „schweres Amt in die Hände der Gründer zurückzulegen.“ Am 1. April schrieb Clam, er habe sich mit Leo Thun, Albert Nostitz und Georg Lobkowitz ins Einvernehmen gesetzt, „das Verhältnis mit Keipp zu lösen.“

591 19. April 1866.

Allem setzt jedoch die Krone auf, dass er seine Beurlaubten aus 16 Werbbezirken einberufen muss. Seine Mannschaft besteht aus Italienern, Magyaren, Deutschen, Romanen, Böhmen, Serben, Kroaten etc! Diese heillose Mischung datiert noch von den Bach'schen Germanisierungs- und Unifizierungsbestrebungen her, und der sehr große und sehr liberale Kriegsminister G[ra]f Degenfeld[592] fand natürlich keine Zeit, dies abzustellen. Natürlich [können] sich mit den meisten der Kommandant, die Offiziere und Unteroffiziere nur durch Zeichen verständigen.

Lösch, 28. April 1866

Heut Früh von Prag zurück. Sonntag den 22. mit Heinr[ich] Clam und K[arl] Wolkenstein zugebracht. Mezník, Palacký und L[adislav] Rieger[593] gesprochen. Auch Dr. Lumbe, den Retter meines gebrochenen und durch den berühmten Dr. Pitha gründlich verpfuschten Beines nach langer Zeit wieder gesehen.

Am 27. abends abgereist. Prokop Lažanský auf Manetin auf der Reise gesprochen.

Heute Nachmittag kam die Generaloberin der Barmh[er]z[igen] Schwestern hier an. Wegen der Gründung des Ordenshauses in Ingrowitz mit ihr gesprochen. Sie will im Sommer hinkommen, das Nötige an Ort und Stelle zu besprechen. Ich will, wenn Gott hilft – was unter dem Kriegslärm doppelt nötig – überall meinen ehemaligen Untertanen ein Andenken an mich und meine Familie hinterlassen.

30. April 1866

Heute Vormittag in Brünn Generalversammlung der k. k. [Ackerbaug]esellschaft. Dann bei Louis Serényi mit Gabór gespeist. Die Friedenshoffnung schwindet immer mehr, und ein Krieg ohne Ziel und Ende steht bevor.

Wenn es sich um eine große Idee, die Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes, um den Katholizismus, die Frage der Zivilisation und Gesittung handelte, da zog sich alles scheu zurück. Da gab es nur feige Ausflüchte, keinen Muth und keine Tatkraft. Welch elend verkommenes Geschlecht.

Und nun muss es ziellos bluten, ohne Hoffnung und Aussicht. Das ist eine Strafe.

---

592 *August Franz Graf von Degenfeld-Schonburg* (1798–1876), Kriegsminister 1860–1864, als solcher um Modernisierung der Artillerie bemüht, 1866 maßgeblich am Waffenstillstand zu Nikolsburg beteiligt.

593 *František Ladislav Rieger* (1818–1903), Schwiegersohn Palackýs und dessen Nachfolger als Führer der alttschechischen Partei, MöRT 1848/49, MbLT (1861–1871, 1878–1895), MöAH (1861–1863, 1873–1891); ab 1897 MöHH und Freiherr.

Mensdorff[594] ist ein Schwachkopf, d[ie] Justiz- und Handelsminister[595] liberale Tröpfe. Und Richard? Wo bleiben die konservativen, erhaltenden Taten gegenüber der wachsenden Flut der Revolution und dem drohenden sozialen Umsturz?

Als die Ungarn in J[ahr] 1860 obenauf kamen, da war es ihr Erstes als praktische Politiker, sich die Laus aus dem Pelze zu schütteln und die Bürokratie aus dem Lande zu jagen. Sie sorgten vor allem dafür, sich willige und taugliche Werkzeuge zu verschaffen. Mit Rundschreiben allein geht es nicht, und die Sistierung des Rumpf-Reichsrates ist auch nur eine negative Tat.

Gestern Leo Thun geschrieben. Das wird nun eine Kunst sein, einen Redakteur fürs Vaterland zu finden.

Ich schrieb ihm auch, wir würden bald wieder in der Opposition sein. Eigentlich sind wir schon darin und unter den schwierigsten Verhältnissen einer Regierung gegenüber, die konservativ scheint und allgemein dafür gehalten wird!

Noch liegt die Batterie hier. Ich hoffe so lang als möglich, da die Artillerie die bestdisziplinierte Truppe ist.

Freitag lasse ich die Statue des hl. Johannes beim Bildhauer Loos in Brünn abholen und hier im Klosterhof aufstellen.

Lösch, 12. Mai 1866

Dem Kloster mehrere Bücher geschenkt, da die Leute hier anfangen, vielfach Bücher zu entlehnen. Das Kloster soll möglichst in den Stand gesetzt werden, ein Zentrum der Wohltätigkeit im weitesten Sinne zu werden, ein Mittelpunkt, von welchem Barmherzigkeit, Rat und Hilfe in aller Not, Belehrung, Glaube und sittliche Veredlung ausgehen.

Lösch, na svatodušní neděli,[596] 20. Mai 1866

In der Nacht von 12. a[uf] 13. nach Wien. Heinrich Clam, Leo Thun, Hugo Salm, Albert Nostitz, Georg Lobkowitz, Fritz Schwarzenberg, Joseph Fürstenberg, Anton Szécsen, Georg Mailath, meinen Bruder Richard, Ferdinand

594 Alexander Mensdorff.

595 JM war *Emanuel Heinrich Freiherr* (seit 1869) *Komers von Lindenbach* (1810–1889), 1850 Oberlandesgerichtsrat in Böhmen, ab 1854 Landesgerichtspräsident in Ofen, dann Pest, 1861 Vizepräsident des Landesgerichts Prag, 1863 Oberlandesgerichtspräsident in Krakau. Nach seiner Zeit als JM (1865–1867) Oberlandesgerichtspräsident in Lemberg. Sein Bruder *Anton Emanuel Ritter von Komers* (1814–1893) war Zentralgüterdirektor der Grafen Thun in Tetschen (1845–1874). Handelsminister war Admiral *Bernhard von Wüllerstorf-Urbair* (1816–1883), berühmt als Kommandant der Novara bei ihrer Weltumseglung 1857–1859.

596 Zum Pfingstsonntag.

Langenau[597] und a[ndere] gesprochen. Die leidige Kriegsgefahr dieses unseligsten aller Kriege, die innere Lage und das Drängen der Zentralisten nach Einberufung des Reichsrates etc. vielfach erörtert.

Am 17. die landw[irtschaftliche] Ausstellung besehen, den Abend in der kath[olischen] Ressource gewesen. Am 18. Früh heimgefahren und den Prälaten von Raigern auf der Eisenbahn getroffen. Er sagte mir, sein Stift solle Spital werden! Armes schönes Raigern. Er sieht die Zukunft in düstern Farben und meinte, sie würden wohl auch wie in Neapel bald ganz daraus verjagt werden. Er erwähnte auch der vor längerer Zeit in einem Gespräch mit dem Erzbischof von Olmütz von Letzterem gemachten Äußerung, er – der Erzbischof – habe immer das Gefühl, als sollte er nicht in seinem Bistum sterben! –

Auf allen Straßen und der Eisenbahn sahen wir nur marschierende Truppen und Kriegsmaterial.

Nachmittag fuhr ich nach Brünn und sprach mit dem P. Provinzial der Kapuziner wegen P. Ubald. Er sprach seine Geneigtheit aus, ihn als Schlosskaplan hierher zu beurlauben, sagte jedoch, er müsse dies zur Entscheidung den Ordensdefinitoren vortragen und dann dem Ordensgeneral anzeigen.

Heute schenkte ich dem hiesigen Kloster wieder eine Anzahl Bücher, die sich zum Verleihen an hiesige Leselustige eignen. –

Bei meiner Rückkehr von Wien fand ich hier ein sehr interessantes Schreiben von unserem edlen liebenswürdigen Karl Wolkenstein nebst 2 Memoires von ihm: Das eine über Ludwig Windisch-Graetzs Reisebemerkungen aus Frankreich, das andre über die Wucherfrage.

Lösch, 21. Mai 1866

Heute Früh marschierte die Batterie Nr. 3 des k. k. 9. Feldartillerie-Regiments, Hauptmann von Hanély, von hier ab. Waren sehr ordentliche Leute, und wer weiß, was nachkommt.

Der Prälat von Raigern bemerkte neulich, ob es nicht in gewisser Leute Plänen gelegen haben möchte, den Erzherzog Maximilian nur per transennam zum Kaiser von Mexiko zu machen!

Heute kommt auch die erste Abteilung Husaren Nr. 11 auf dem Durchmarsch nach Ingrowitz.

Die erste Kavallerie seit einer Zeit, auf welche sich niemand mehr erinnert.

---

597 *Ferdinand Freiherr von Langenau* (1818–1881), Offizier und Diplomat, 1848 Flügeladjutant des Kaisers, nach Verlust des linken Beines im Gefecht bei Waitzen (Ungarn) 1849 bevollmächtigter Gesandter an deutschen Höfen, in Schweden/Norwegen, in Den Haag (1859–1871), anschließend in Russland, ab 1874 Botschafter.

Lösch, 27. Mai 1866

Der Stab von Erzh[erzog] Stephan – Infanterie und ein Bataillon hier eingerückt. Der Oberst von Weihracher, Major von Angyelich, der Regiments- und Ba[taill]onsadjudant, Auditor, Reg[imen]tsarzt, 2 Proviantoffiziere und noch 2 Offiziere, dann Mannschaft im Schloss bequartiert.

Lösch, 2. Juni 1866

Dieser Tage an Richard nach Wien, Heinr[ich] Clam nach Ems, K[arl] Wolkenstein nach Karlsbad geschrieben. P. Hošek[598] war dieser Tage hier. Zur Herausgabe seiner Monographie über die Wiedertäufer[599] ihm die Subvention des Landes verschafft.

Gestern Dr. Dudík gesprochen. Wegen Herausgabe der Acta synodorum Almae Dioecesis Olomucens[600] an Königsbrunn[601] geschrieben.

Gerade vor 100 Jahren gab Fasseau seine Sammlung von Synodalverhandlungen und Beschlüssen heraus. Für das hist[orische] Quellenstudium, die Sitten- und Kulturgeschichte Mährens und zur Kontrolle der Geschichtsforscher und -schreiber wäre diese Publikation von hoher Wichtigkeit.

Lösch, 4. Juni 1866

Heute Nachmittag besuchten mich die sehr werten Herrn Günther [Kalivoda], inf[ulierter] Abt von Raigern, und Arthur Baron Königsbrunn, Domkapitular von Olmütz. Dem Letzteren hatte ich gestern wegen der von P. Dudík beabsichtigten und vom Landesausschuss zu veranstaltenden Herausgabe der Olmützer Synodal-Beschlüsse geschrieben[602] und ihn gebeten, den Fürsterzbischof davon geziemend in Kenntnis zu setzen. Er holte sich heute noch einige Information, versprach, den Erzbischof günstig zu stimmen und mir demnächst Nachricht zu geben.

598 *František Xaver Hošek* (1827–1917), emeritierter Professor der Pastoraltheologie, war lange Zeit Erzieher im Hause Mittrowský.

599 František Xaver Hošek, *Historie novokřtěnců na Moravě* [Geschichte der Wiedertäufer in Mähren], Bd. 1: *Balthasar Hubmaier a počátkové novokřest'anstva na Moravě* [Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertäufer in Mähren], Brünn 1867.

600 Arsenius-Theodorus Fasseau, *Collectio synodorum et statutorum almae dioecesis Olomucenae in IV partes distributa …*, Rezii 1866.

601 *Arthur Freiherr von Königsbrunn* (1817–1880), Domherr in Olmütz, starb als Konsistorialkanzler und Praelatus Scholasticus; konservatives MmLT ab 1867 (Fideikommiss).

602 Vgl. dazu die Eintragungen vom 29.3. und 2.6.1866.

Lösch, 6. Juni 1866

Heute Früh Schulprüfung. Kanonikus Nöttig[603] und Knorr[604] und Schulrat [Alois] Novák anwesend. Die Prüfung ging sehr befriedigend von statten, und die Barmh[er]z[igen] Schwestern erwiesen sich als sehr tüchtige Lehrerinnen.

Lösch, 9. Juni 1866

Gestern Landesausschusssitzung.

Der Krieg scheint nun unvermeidlich. In Brünn steht nun morgen die mögliche Wahl Giskras zum Bürgermeister bevor. Es ist dies eine direkte Demonstration gegen die Regierung. Ob diese in ihrer olympischen Ruhe wieder finden wird, es berühre sie dies gar nicht? Richard arbeitet sich zu Tode, und doch geschieht gar nichts.

Im Mähren steht alles und jedes auf demselben Fleck, auf welchen es Schmerling gestellt und verlassen hat. Der einzige Unterschied ist, dass die Gegner stets mutiger und besser organisiert, die Freunde verzagt und unsicher werden, wenn man sie monatelang dieser Passivität der Regierung gegenüber stellt.

In Böhmen will man partout den einzigen Tauglichen in solcher Zeit und auf solchem Posten, Heinr[ich] Clam, nicht zum Statthalter machen, und uns lässt man den jämmerlichen Poche! Die nächsten Werkzeuge und Organe der Regierung, Beamte und Militär, lesen nur regierungsfeindliche Blätter, zumeist [D]ie Presse; ihre ganze Denkweise und Beurteilung wird durch diese beherrscht und bestimmt. Die oberste Regierungsgewalt im Ministerium wird solcherweise immer mehr isoliert. Wie soll dies in die Länge gehen?

Lösch, 17. Juni 1866

Heute Nacht kam der Befehl zum Abmarsch des Reg[imen]ts Erzherzog Stefan. Früh um 7 Uhr war es fort.

Eben kam das Manifest des Kaisers an seine Völker. Der Krieg ist da.

18. Juni 1866

Gestern Abend höchst unnötigerweise kam um 11 U[hr] der Oberst Binder und 2 Ba[taill]ons Hess-Inf[anterie]. Heute Früh sind sie noch hier, dazu

603 *Karl Nöttig* (1806–1882), wirklicher Rat des bischöflichen Konsistoriums, Rat beim bischöflichen Ehegericht, hatte als Brünner Kanoniker die oberste Schulaufsichtsbehörde in der Diözese über, Bischof von Brünn ab 1871, MmLT (1872–1882).

604 *Ignaz Knorr*, geb. 1798, Pfarrer der Brünner Vorstadtpfarre zum hl. Thomas, Erzpriester, Bezirksdechant und Landesschulendistriktsaufseher.

aber noch 1 Batterie und 1 Ba[taill]on Jäger, das 31., Oberstleut[nant] Claner.

Lösch, 19. Juni 1866

Heute Früh um 3 U[hr] marschierte das Reg[imen]t Hess vom III. Armeekorps ab. Desgleichen der Brigadier Oberst Kirchberg. Nun sind noch die Abteilungen des 8. Armeekorps, die gestern eingerückte Batterie und die Jäger hier, desgleichen der Interimsbrigadier v[on] Palombini. Alles scheint die Richtung gegen Böhmen zu nehmen. Von vorgestern auf gestern waren im Schloss 2 Brigade-Stäbe, 1 Reg[imen]ts- und 2 Ba[taill]onsstäbe, dann über 700 Mann, 20 Pferde.

Lösch, 22.Juni 1866

Am 20. marschierten das 31. Jägerba[taill]on und die Batterie von der Brigade Palombini ab. Dies sind wohl die Letzten hier bequartierten gewesen. Offiz[iere] und Mannschaft von bestem Geiste und vortrefflich diszipliniert. Kein Exzess und keine Klage, von keiner Seite. Vormittag in Brünn gewesen. Die ganze Zeit zogen Truppen in unabsehbarer Reihe durch und auf der böhm[ischen] Straße hinaus.

Am 21. Früh in Brünn beim Statthalter der Beratung des Notstandskomitees bis 2 Uhr als Delegierter des Landesausschusses mit Dr. Pražák beigewohnt. Mit ihm und dem ganz in Trauer aufgelösten Gabór Serényi gespeist, dann im Büro gearbeitet, abends nachhause gefahren.

Heute Landesausschusssitzung.

Gestern schrieb mir Beda Dudík aus dem Hauptquartier Verona. Er will auf speziellen Befehl Sr. Majest[ät] als Historiograf dort sein. Der aufgeblasene Kerl, der ein Packpferd nicht von einer Kanone unterscheiden kann, will noch Kriegsgeschichte schreiben. Das ist ein seltsames Gemisch von Gecken, petit maître, Polizisten und Priester, dieser – Mönch![605]

Jedenfalls das Gegenteil seines klugen, maßvollen liebenswürdigen Abts Günther [Kalivoda].

Lösch, 27. Juni 1866

Nach Brünn [25. Juni] zur Skontrierung der Landeshauptkassa. Die Nachricht vom Siege bei Custozza erhalten. Gott sei Dank! Heute Früh nach Brünn und das Leihamt skontriert.

605 Dudík meldete sich am 18. Juni 1866 bereits aus Verona. Er sei „auf speziellen Befehl S. M. des Kaisers“ am 11. Juni nach Wien befohlen und als Historiograph zur Südarmee geschickt worden.

Lösch, 29. Juni 1866

Im Laufe des Tages [28. Juni 1866] kamen gute Nachrichten von glücklichen Treffen bei Nachod und Münchengraetz. Details fehlen noch. Hoffentlich bestätigen sie den Sieg.[606]

Abends kam Kaunitz, dem sie sein Austerlitzer Schloss zum Spital machen wollen!

Lösch, 1. Juli 1866

Gestern lauteten die höchst unregelmäßig einlaufenden Nachrichten von Kriegsschauplatz in Böhmen etwas ungewiss, doch mehr gut als schlecht.

Mit Austerlitz ist noch nichts entschieden, ob das Schloss Spital wird. Der demokratische Bezirksvorsteher soll natürlich dem Grafen diesen Liebesdienst erweisen wollen.

Dr. Giskra wurde als Bürgermeister von Brünn, wie ich vorhergesehen, bestätigt. Die Regierung hält sich einmal für invulnerabel und lässt die Dinge gehen. Wenn sie dann nicht mehr gehen, wird man uns noch sagen, dies sei eine konservative Regierung gewesen.

Die Nachrichten aus Böhmen sind beruhigender.

Jedenfalls können wir es den langsamen Deutschen danken, dass wir den Krieg im Lande haben.

Lösch, 2. Juli 1866

Heute Vormittag bei der Sitzung des mähr[ischen] Hilfsvereins in Brünn gewesen. [Ich habe m]ehrere einfältige Beschlüsse trotz aller Mühe nicht [ver]hindern können.

Die heutigen Nachrichten sind insofern weniger gut, als sie beweisen, dass das Debouchieren der preuß[ischen] Kolonnen nach Böhmen nicht gehindert werden konnte. In den nächsten Tagen muss nun eine Schlacht entscheiden.

In Brünn herrscht eine fabelhafte Angst. Es sind doch wahre Memmen.

Merkwürdig ist das niederträchtige und dumme Gerücht, gerade deshalb aber allgemein verbreitet, der Erzbischof habe wichtige Nachrichten dem Feinde mitgeteilt und sei deshalb von Olmütz nach Wien als Landesverräter abgeführt worden. Die Taglöhner erzählen es auf dem Felde.

Man sieht, wie die Kirche und ihre Priesterschaft in ihren Häuptern dadurch getroffen werden will. Vielleicht ein Vorzeichen neapolitanischer Zustände? –

606 Tatsächlich hatten die Österreicher am 27. Juni – unter hohen Verlusten – zwar bei Trautenau gesiegt, waren überall anders aber geschlagen worden.

Ich gedenke mit Christl, hier 10 verwundete Soldaten aufzunehmen. Die armen Barmherzigen Schwestern trugen sich gleich an, sie in dem Vordergebäude des Klosters unterzubringen und dort zu pflegen. Gott lohne es ihnen.

Christl und S[r.] Auguste brachten von Ingrowitz insofern keine gute Nachricht, als das ehm[alige] Tomanki'sche Haus, welches ich den Barm[herzigen] S[chwestern] geben und jetzt dort [ein] Spital einrichten wollte, auch nach der Ansicht des Verwalters und Baumeisters nicht dazu taugt. Es ist so baufällig, dass eine Reparatur nicht mehr möglich ist.

Ob ich im Schloss etwa Schleiffers[607] ehm[alige] Wohnung dazu verwende, ist noch zu bedenken. Allerdings wäre jetzt die beste Gelegenheit, die Barmh[er]z[igen] S[chwestern] hinzubekommen und ihnen gleich eine Wirksamkeit anzuweisen, die den Segen ihrer Tätigkeit allen so recht vor die Augen stellte. So verlockend mir der Gedanke ist, so will doch noch Mancherlei erwogen sein.

Lösch, 3. Juli 1866

Die bangen Stunden der Erwartung einer nahen Entscheidung ziehen langsam vorüber. Telegraf, Postenlauf, alles ist unterbrochen.

Nachmittag – Sitzung des Straßen-Konkurrenzausschusses.

Lösch, 4. Juli 1866

Gott scheint sich von uns gewendet zu haben. Die Armee ist im vollen Rückzug begriffen! –

Lösch, 5. Juli 1866

Heute ist die Schreckensbotschaft der totalen Niederlage eingelangt. Es ist ein fürchterlicher Schlag. Gott schütze den Kaiser und das Vaterland.

Lösch, 9. Juli 1866

Alle Tage in Brünn gewesen. Rat- und Kopflosigkeit und blasse Furcht. Die Regierung hüllt sich in tiefes Schweigen. Während mit Energie Rekruten und Steuern eingetrieben werden sollten, geschieht nichts als der unselige Venezianer Handel[608] und Waffenstillstandsbemühungen. Nur die rücksichtsloseste Energie könnte jetzt helfen.

Der tapfere Oberst Alfons Mensdorff hat sich bereits in Peggau in Sicherheit gebracht! Will er Oberst sein, so gehört er zur Armee, als Graf zu seinen

607 Schleiffer war der verstorbene Arzt der Familie Belcredi.

608 Venetien war schon vor Kriegsausbruch in einem geheimen Vertrag an Napoleon III. abgetreten worden; vgl. Heinrich von Srbik, *Der Geheimvertrag Österreichs und Frankreichs vom 12. Juni 1866*, in: Historisches Jahrbuch 57, 1937, 454–507.

Leuten nach Boskowitz. Der tapfere Major Wladimir Mittrowský folgt dem Beispiel und läuft von Pernstein nach Sokolnitz, um bei sich noch mehr nähernder Gefahr nach Ungarn zu retirieren!

Was soll das Volk mit einem solchen Adel?

Am 6. war Karl Coudenhove mit einem buntgemischten Kavalleriekorps auf der Sedlischter Wiese im Biwak. Im Schloss in Zimmern und auf den Gängen lagen Verwundete.

Am 8. Früh waren noch 3 Batterien dort.

Hoffentlich sind sie nicht abgefangen worden, da heute die preuß[ischen] Vorposten vor Zwittau stehen.

Heute sah ich viel Sachsen, Bespannungen, Train, Feldspitäler etc. durch Brünn ziehen und abends bei Latein – im hohen Korn – zwei sächsische Batterien stehen.

Ich glaube, der Rückzug ist so planlos wie das ganze bisherige Manöver.

Ein Teil der Armee geht gegen Olmütz, ein andrer, wie es scheint, meist Kavallerie, gegen Wien.

Die Verwundeten sind größtenteils nach Wien transportiert, und ich werde für mein hiesiges Spital kaum welche bekommen. Das Hauptquartier soll heute in Gewitsch und Benedek[609] noch im Kommando sein. Der arme Major Angyelich von Stefan[610] soll auch geblieben sein.

Lösch, 10. Juli 1866

Merkwürdig sind die in solcher Zeit umlaufenden Gerüchte und die sich kundgebenden Stimmungen. Unter den Ersteren ist es im ganzen Land verbreitet, der Erzbischof von Olmütz habe den Preußen unsern Operationsplan verraten. Dies ist nicht selbst entstanden, sondern von der kirchenfeindlichen und revolutionären Partei in Umlauf gesetzt, um Kirche und Priestertum im Volke zu diskreditieren.

Um Ingrowitz, dann um Holleschau und in den Karpatengegenden, endlich in Nusslau erwartet man mit Freuden den Anmarsch der glaubensverwandten Preußen! –

11. Juli 1866

Abends durch ein Extrablatt und durch Privatmitteilung das Gerücht eines

609 *Ludwig August Ritter von Benedek* (1804–1881) wurde trotz seines Streubens 1866 an die Spitze der Nordarmee gestellt, die bei Königgrätz eine Niederlage erlitt; vgl. Oskar Regele, *Feldzeugmeister Benedek. Der Weg nach Königgrätz*, Wien–München 1960.

610 Siehe die Eintragung vom 27.5.1866; Major *Georg Angyelich* (1825–1867) vom IR 58.

Ministerwechsels erfahren. C[arlos] Auersperg, Kaiserfeld,[611] Herbst,[612] Giskra, Cajetan Mayer sollten die Auserwählten sein. Eine recht ehrenwerte Gesellschaft! Da hätten wir zum Kriege noch die Revolution.

Wäre nur der Handel mit Venedig nicht; das ist mehr, als leicht zu ertragen ist.

Übrigens ist die Regierung von einer unfasslichen Impassibilität.

Keine Rekrutierung, keine Vorwegnahme der Steuern, keine Aufstellung einer Reservearmee, keine Bekanntgabe von Schutz- und Verteidigungsmaßregeln. Gar nichts. Richard wird immer unbegreiflicher.

Der Waffenstillstand noch immer nicht abgeschlossen und die Preußen bereits in Mähren! Unser Schutzherr Napoleon – oh, die Schmach – scheint uns erst recht mürbe machen lassen zu wollen![613] Dazu verspätete oder gar keine Zeitungsnachrichten, keine Briefe und von keiner Seite Licht und Klarheit.

Lösch, 13. Juli 1866

Gestern war ein Trauertag.

Vorgestern stand unsre Arrièr[e]garde bei Zinsendorf.

Gestern Früh um 5 Uhr den Pfarrer und Ortsvorsteher rufen lassen und ihnen, da es hieß, die Preußen rückten vor, aufgetragen, die Leute möglichst zu beruhigen und vom Fortlaufen abzuhalten.

Um 7 U[hr] der hl. Messe im Kloster beigewohnt. Um 8 ½ U[hr] auf den Hadi-Berg gegangen. Von dort sah ich eine österr[eichische] Kavallerie-Abteilung, etwa 2 Eskadr[onen] sich im Trab von Nennowitz nach Turas zurückziehen und bald darauf die preuß[ische] Avantgarde von Rzečkowitz auf Karthaus vorgehen und in Brünn einrücken. Gleichzeitig marschierte eine starke Kolonne auf der Iglauer Straße. Ob Österreicher oder Preußen, war nicht zu erkennen.

---

611 *Moritz von Kaiserfeld* (1811–1885), führender deutschliberaler Politiker, am linken, sogenannten autonomistischen Flügel, der frühzeitig einem dualistischen Arrangement mit Ungarn das Wort redete. MstLT ab 1861, steirischer Landeshauptmann ab 1871; MöAH (1861–1872), Präsident des AH (1868–1870), MöHH ab 1872; vgl. Franz Xaver Krones Ritter von Marchland, *Moritz von Kaiserfeld. Sein Leben und Wirken als Beitrag zur Staatsgeschichte Österreichs in den Jahren 1848 bis 1884*, Leipzig 1888.

612 *Eduard Herbst* (1820–1892), seit 1858 Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie an der Universität Prag, führender deutschliberaler Politiker, JM (1867–1870); MbLT (1861–1891), MöAH (1861–1892); vgl. Lothar Höbelt, *Der „schwarz-gelbe" Rechtskritikus. Eduard Herbst (1820–1892)*, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 19, 2007, 193–209.

613 Gabor Serényi schrieb am selben Tag, er „würde es viel lieber gesehen haben, wenn man in Pest als in Paris Hilfe gesucht hätte."

Um 11 U[hr] ging ich nachhause, und gleich darauf kam ein versprengter Ulan von Max-Ulanen, der verpflegt und auf sichern Wegen weiter spediert wurde. Um 12 kam Kaunitz, der soeben seine Familie nach Ung[arisch] Brod geschickt hatte. Er selbst bleibt in Austerlitz. Auf eine Anfrage in Sokolnitz ging die Nachricht ein, dass die Familie Mittrowský, an ihrer Spitze der tapfere, stets so besonders loyale Major Wladimir, sich um 8 U[hr] Früh nach Pressburg geflüchtet habe.

Bis jetzt hat noch kein Preuße Lösch betreten und die Abteilung, die gestern Brünn besetzte, wie ich höre, zirka 8 000 Mann, rückte heute nach Raigern vor.

Soeben 11 ½ Uhr Vormittag kommen 2 Eskadr[onen] preuß[ischer] Ulanen, 10 Offiz[iere], ihre Pferde und 100 Mann und Pferde im Schloss [an].

Nach dem nicht sehr heitern Diner mit den 10 feindlichen Offizieren – die übrigens sehr artig und bescheiden waren – kam P. Wurm. Der Erzbischof schickte ihn zu mir, um, da er in Olmütz ganz abgeschnitten ist, etwas über die polit[ischen] Verhältnisse zu erfahren. Obgleich ich seit 2 Tagen auch von aller Welt abgeschnitten bin, gab ich ihm nach Möglichkeit die gewünschte Auskunft.

Nun fehlt noch, dass ein Waffenstillstand uns einige Wochen diesen Druck auf dem Halse lässt.

Heute kamen die hiesigen Weinschänker und wollten Bier, sonst würden sie es anders woher nehmen. Ich sagte ihnen, sie mögen es tun, wenn sie die Folgen tragen wollten, denn ich könne den Bierschänkern keine Konkurrenz auflasten. So schnell benützen die Leute die durch den Krieg geschaffenen Störungen. Das ist der Anfang der Anarchie.

In die Vorgebäude des Klosters kamen Nachmittag einige Soldaten und nahmen ganz ungeniert das wenige Kleeheu fort, welches die armen Nonnen für ihre einzige Kuh aufbewahrten. Ich holte den Rittmeister, der es ihnen untersagte.

Lösch, 14. Juli 1866

Die preuß[ischen] Ulanen sind noch hier. Charakteristisch ist, dass die Leute nicht das Geringste kaufen und sich in allem und jedem freihalten lassen.

Die Offiziere sind zwar ganz anständige Leute, müssen aber früh ihren Kaffee, vormittags Bier, Brot, Butter und Käse, n[ach]mittags um 3 das Essen mit uns und abends den Tee erhalten. Keiner zehrt das Geringste im Wirtshaus für Gold.

Von einem Vorpostengefecht bei Raigern soll heute eine hübsche Zahl preuß[ischer] Verwundeter nach Brünn gebracht worden sein.

Unsre Gäste schwiegen davon, fragten aber etwas ängstlich, ob wir nichts vom dem Gerücht gehört hätten, dass Gen[eral] Edelsheim[614] mit seiner Kavallerie einen Streifzug nach Preußen unternommen hätte!

Emmerich Taxis[615] wird schon auch noch etwas warm machen.

Brünn hat jetzt das Glück, den König[616] und den Prinzen Friedrich Karl[617] in seinen Mauern zu besitzen nebst angeblich 45 000 Mann. Trotz begreiflicher Zuversicht spricht doch aus den Äußerungen der Offiziere und Soldaten eine geringe Kriegslust und die merkliche Angst, hier überfallen zu werden. Übrigens ist trotzdem wenig Vorsicht zu merken, und sie tun sich gütlich in unsren Betten.

In Brünn sollen russische und französische Diplomaten jetzt unterhandeln. Das Ärgste ist das Abgeschnittensein von allen Nachrichten. Zum Arbeiten fehlt jetzt die Laune, und so schleppen sich die Tage, da man sich nicht geneigt findet, sich weit vom Hause zu entfernen, langweilig hin.

Lösch, 15. Juli 1866

Unsere Ulanen – ich glaube von der Garde – haben schon angefangen, hübsche Exzesse zu machen; 5-maliges Essen im Tage zu verlangen, Kühe, Wein und Futter von den Böden und Feldern zu stehlen. Die Offiziere kümmern sich sehr wenig um ihre Leute, eine lockere Disziplin ist die natürliche Folge.

Um 3 Uhr kam plötzlich Marschbefehl und um 4 ½ waren sie fort. Rendezvous war Turas, und von dort zogen die in und um Brünn stehenden Preußen in 3 Kolonnen gegen Telnitz, Mönitz und Chirlitz. Die Marschdisposition deutet auf ein nahes Gefecht, und lange Staubwolken bezeichneten bis zur Dunkelheit die Marschrichtungen. Nach Brünn gestern und heute gebrachte Verwundete scheinen auf stattgehabte Gefechte und die ganze so plötzlich eingetretene Bewegung darauf zu deuten, dass die preuß[ische] Avantgarde zurückgedrängt wurde.

Ganz auffallend war die ganz unverhohlen von der Mannschaft und teilweise auch von den Offizieren ausgesprochene Unlust am Kriege. Bei Tische sprach heute keiner ein Wort, und alles war in so beklommener und gedrückter Stimmung, wie sie kaum nach einer großen Niederlage ärger sein kann. Vielleicht haben sie irgendwoher böse Nachrichten erhalten.

---

614 *Leopold Wilhelm Freiherr von Edelsheim-Gyulai* (1826–1893), kommandierte 1866 am linken Flügel des österreichischen Heeres eine Kavalleriedivision, ohne maßgeblich eingreifen zu können; 1869 General-Kavallerie-Inspektor.

615 *Emmerich Fürst zu Thurn und Taxis* (1820–1900), Bruder von Belcredis Schwager Hugo, damals FML, später General der Kavallerie, 1875 Oberstallmeister, MöHH ab 1877.

616 Wilhelm I.

617 *Friedrich Karl Prinz von Preußen* (1828–1885), Vetter Wilhelms I., 1866 Kommandant der 1. preußischen Armee.

Morgen dürfte es in nicht großer Ferne vielleicht ein Gefecht geben. Gott segne unsre Waffen.

Wenn nur die unglückselige Abtretung Venedigs nicht wäre. –

Lösch, 16. Juli 1866

Heute Früh um 3 Uhr in die Weingärten gegangen und in die Ebene von Turas ausgeblickt. Um 4 setzte sich eine starke Abteilung – wegen dunstiger Luft war die Waffengattung nicht zu erkennen –, die zwischen Turas und Nennowitz biwakiert hatte, gegen Chirlitz in Bewegung. Um 6 Uhr nachhause.

Um 11 ½ wieder auf meinem Observationsposten. Nach 12 ging eine starke Kavallerieabteilung im Trab von Chirlitz über Turas und Telnitz nach Satschen, wo sie zu halten schien. Nachmittags um 6 wieder hinausgegangen, doch war weiter nichts mehr zu sehen. Um 9 U[hr] Früh sollen einige Kanonenschüsse gegen Pohrlitz gehört worden sein. Ich selbst vernahm während all der Stunden, die ich draußen zubrachte, auffallenderweise keinen Schuss. Abends verbreitete sich von Brünn aus das Gerücht von einem für unsre Waffen glücklichen Gefecht.

Vielleicht erlitten die Preußen vorgestern oder gestern Früh eine Schlappe bei Znaim. Dies würde die auffällige Beklommenheit beim Abmarsch von hier erklären, die sonst bei Preußen und nach dem siegreichen Vordringen ganz unbegreiflich bliebe. Unter diesen Umständen sind sie nach einer entscheidenden Niederlage ganz demoralisiert und verloren.

Der Vormarsch in 3 weitgetrennten Kolonnen gegen Olmütz, Brünn und Znaim ist jedoch mehr als kühn und sehr gewagt.

Lösch, 17. Juli 1866

Vormittag in Brünn gewesen, wo mir der Bischof über seine Einquartierung klagte. Mittlerweile kam das preuß[ische] Gardehusaren-Reg[iment] – Komand[ant] Gr[af] Wartensleben[618] – hier durch und stahl en passant 5 Eimer Bier. Meine tapfre Frau ließ den Komman[danten] rufen, der sich in Entschuldigungen und den Höflichkeitsphrasen erschöpfte, aber doch nur 2 Eimer zurückgab. Nach ihm zog[en] Infanterie und Train durch. Von der Inf[antrie] kamen gleich 5 M[änner] mit einem Schiebkarren um Bier. Als ihnen das Gestohlene zu schwer war, gingen sie einfach in meinen Stall und stahlen Pferde und Wagen dazu. Zum Glück war ein Quartier machender Offizier der Garde bereits hier, den ich um seine Intervention bitten ließ und der mit der Hundspeitsche die Helden ihrem Regiment nachjagte. Etwas früher war schon ein Mann mit einem ledigen, wahrscheinlich gestohlenen

618 Wahrscheinlich *Hermann Graf von Wartensleben* (1826–1921).

Pferde erschienen und hatte unter allen möglichen Drohungen einen Sattel erpresst. Um 9 ½ U[hr] abends kamen noch 2 Garde-Reg[imen]t[er] – Alexander und Elisabeth (5 000 M[ann])[619] – hier an und ins Quartier. Ins Schloss natürlich an 20 Off[iziere] und zahllose Mannschaft.

Lösch, 18. Juli 1866

Die „Garde" marschierte heute, nachdem sie Butter, Eier, Wäsche, Zucker, Rum, Bier und 20 Kühe nicht requiriert, sondern einfach gestohlen hatte, unter den allgemeinen Verwünschungen ab. Zum Abschied nahm sie mir noch meine Wagenpferde und ein Reitpferd samt 2 Sätteln mit. Die Offiziere fraßen den ganzen Tag; es war ein wahres Gesindel.

Nachmittags marschierten etwa 6 Batterien, dann die Reg[imen]t[er] Garde du Corps und Garde-Kürassiere durch. Abends um 8 kamen Artillerie der Garde mit 500 Pf[er]d[en] her ins Quartier, 4 Offiziere und 150 Pf[er]d[e] ins Schloss. Die Offiz[iere] sind artige Leute; die Lebensmittel sind schon fast ganz aufgezehrt! Gott segne unsre Waffen und schicke unsre Dränger mit tüchtigen Prügeln heim.

Wenn wir nur die Hälfte der Energie der Preußen entwickelten, so wären es ein Leichtes. Doch Leute, Geld und Pferde bleiben daheim und kommen jetzt dem Feinde direkt oder indirekt zu statten.

Lösch, 19. Juli 1866

Die Garde-Artillerie zog heute Früh um 8 ab, dann ging eine starke Train-Kolonne durch, gegen Turas. Vormittag Kanonenschüsse gegen Lundenburg. Um 1 Uhr kamen zwei pr[eußische] Infanteristen mit 3 gestohlenen Kühen, die sie verkaufen wollten.

Im Kloster blieben zwei kranke Alexand[er]-Grenadiere – der eine mit der Cholera – zurück. Sie erzählten den Schwestern, sie würden nun ohne Schwertstreich in Wien einmarschieren und dann schnell nachhause zurückkehren, welches sie ohnehin sehr ungern verlassen hätten. Sollte es etwa noch eine Schlacht wie bei Königgrätz geben, dann würden sie alle, wie sie sich bereits besprochen, auf- und davonlaufen! – Das ist doch eine ganz merkwürdige Stimmung in einer bisher siegreichen Armee!

Auch die Offiziere der Garde-Artillerie, alte und ganz junge, sagten uns, niemand sei mit Lust und alle nur aus Pflichtgefühl in diesen unseligen Krieg gezogen.

619 Gemeint sind die preußischen Garde-Grenadierregimenter: Nr. 1 Kaiser Alexander und Nr. 3 Königin Elisabeth.

Lösch, 20. Juli 1866
Heute wieder einmal eine ruhige Nacht gehabt und auch bis Mittag nichts mehr vom Feinde gesehen. Alles bis auf falschen Lärm von Annäherung des Feindes ruhig geblieben.

Die Unsicherheit nimmt rasch zu. Heute wurde ein Mann von hier am hellen Tag bei Schimitz von zwei Strolchen angefallen.

Nun muss bald die große Entscheidung erfolgen. Gott sei mit uns.

In solchen Tagen – da man sich nicht vom Hause entfernen kann – außer aller Berührung mit andern zu sein, ist eine harte Entbehrung. Kein Besuch, kein Brief, keine Zeitung – gar nichts, was einer verlässlichen Nachricht ähnlich sieht, dafür aber Gerüchte in Fülle, meist traurig oder abenteuerlich, zu allermeist aber dumm.

Nach einem Brief des Verwalters J. Marzy nahmen mir die Preußen in Ingrowitz 40 Mtz. Gerste, 160 Mtz. Hafer, 9 Klft. Holz und sämtliches Heu. Sie lagen zu 400 M[ann] im Schloss und fraßen und soffen wie überall.

Lösch, 21. Juli 1866
Die Nacht verlief ruhig. Nun sollen wieder einige Marodeurs in Latein[620] Vieh wegtreiben wollen. Die Kritschner verlangten von solchem Volk „den Nachweis, sie wären hiezu beauftragt, wenn nicht, so würden sie sie in Stücke hauen." Hierauf traten die Pr[eußen] schleunigst den Rückzug an.

Links der Straße von hier nach Latein bei der Mareinsäule habe ich ein Weizenfeld. Links davon ist ein Raps- und rechts ein Kornstoppelacker. Das Fuhrwerk der Garde ließ beide frei und stellte sich mitten in den Weizen!

Das hier zahlreiche Proletariat beginnt das Nachlassen des Zügels zu fühlen und auf den Feldern tüchtig zu stehlen. Ein heute bei solchem Diebstahl Betretener meinte, in Kriegszeiten sei alles erlaubt. Solchen Ausschreitungen muss gleich [zu] Beginn energisch entgegengetreten werden. Sind sie erst allgemein geworden, dann sind die Besitzenden zu schwach, das Eigentum zu schützen, und der soziale Krieg bricht offen aus. Die Not wird zu Sicherheitsmaßregeln in den Gemeinden, Errichtung von Sicherheitswachen und Führung der Polizeigewalt durch festere Hände, als es die Gewählten und schon deshalb autoritätslosen Gemeindevorsteher sind, führen. Säße der Adel auf seinen Gütern, so würden die Verhältnisse zur Anerkennung der natürlichen Autorität zwingen!

Lösch, 23. Juli 1866
Heute Früh, da ich keine Pferde mehr habe, zu Fuß nach Brünn gegangen.

---

620 Ortschaft im Bezirk Brünn-Umgebung.

Dort erfahren, dass wieder ein Waffenstillstand abgeschlossen sein soll und dass die Preußen als Friedensbedingungen die Ausscheidung Österreichs aus dem Bunde und unser Schlesien verlangen!

Die Waffenruhe soll bis z[um] 26. d. [M.] dauern. Mir graut schon vor allen diesen Verhandlungen. Und wenn Venedig abgetreten ist, ist ja so schon das Beste von Österreichs alter Stellung und Beruf[ung] verloren.

Hätte man zum Beginn des Krieges eine tüchtige Reserve-Armee bei Wien aufgestellt und sich nach der Niederlage von Königgrätz mit der Nord-Armee auf Olmütz zurückgezogen, wir stünden heute besser. Die Feldherrngabe scheint einmal überall zu fehlen und ebenso die energische Regierung.

Wenn Böhmen aus polit[ischen] Gründen schon einmal der Kriegsschauplatz sein musste, dann gab es nur zwei strategische Aufgaben. Die eine war, die Vereinigung der feindl[ichen] Armeen zu hindern und zuerst die über Reichenberg Vorrückenden zu schlagen. Zu diesem Zwecke musste die ganze Armee an die Iser vorgehen. Die andre war, wenn schon die Vereinigung nicht mit ganzer Kraft gehindert werden konnte, die Aufstellung der ganzen Macht hinter der Elbe, gestützt auf Josefstadt und Königrätz.

Statt dessen ließ man das 1. Korps und die Sachsen sich ohne Unterstützung in zwecklosen Kämpfen an der Iser aufreiben, und der demokratische Held Benedek stellte sich dann so ungeschickt als möglich mit dem Rücken an die Elbe und maskierte dabei die eigenen Festungen.

Die Wiener sollen sich jetzt wieder als dasjenige erweisen, was sie immer waren, als ein rechtes Gesindel. Vor dem Kriege bliesen sie ins Feuer und schrien nach Blut, jetzt wird ihnen um den Geldsack und die Unterhaltung bange, und nun heulen sie um Frieden. Sie sollen sogar den Kaiser auf der Straße angehalten und zu verschiedenen Malen beschimpft haben! Gibt's denn niemand, der ihnen Ernst zeigt?

Lösch, 25. Juli 1866

Anstatt der Nachricht von einem Waffenstillstand kam gestern abends die von einem großen Siege bei Gänserndorf. Gott gebe, dass sie wahr ist und ein umlaufendes Telegramm des Erzh[erzo]g Albrecht an den Kaiser sich als echt erweist.

Abends erzählten alle aus Brünn zurückkehrenden Weiber von diesem ganz verbreiteten Gerücht.

Seit heute Früh scheint wirklich der Exodus aus Brünn begonnen zu haben und auf der Straße gegen Olmütz vor sich zu gehen.

Lösch, 26. Juli 1866

Heute Vormittag wieder die Abschrift eines angeblichen Telegramms der

Wiener Zeitung, welches einen Sieg bei Hohenau verkündete, erhalten. Alles eitel Trug!

Nachmittag ging ich nach Brünn und traf dort ganz unerwartet Toni Szécsen. Dieser sagte mir, er habe erst gestern Mittag Wien verlassen, wo an leitender Stelle wenig Klarheit und Festigkeit zu herrschen scheine. Seit einigen Tagen herrsche vollkommene Waffenruhe, und in Nikolsburg verhandle man über den – Frieden. Er erzählte weiter, Ludwig Windisch-Graetz[621] habe von Erzh[er]z[o]g Albrecht folgenden Ausspruch direkt vernommen: „Ich bin, wie Sie wissen, nicht ruhmsüchtig, dennoch aber für die Fortsetzung des Krieges. Was soll ich aber tun, wenn mir alle Infanterie-Brigadiere erklären, sie getrauten sich die Truppe nicht mehr an den Feind zu bringen?“ Also wäre das Zündnadelgewehr doch eine so fabelhaft überlegene Waffe?

Umso unbegreiflicher, da man es doch im Frieden bei den Bundesinspektionen und im Kriege gegen Dänemark kennen gelernt und dennoch nicht angenommen hatte!

Ein weiteres höchst interessantes und ganz beglaubigtes Faktum teilte mir Szécsen mit, nämlich, dass Benedek gleich nach dem Gefecht bei Gitschin nach Wien telegrafierte, man möge um jeden Preis Frieden schließen!

Nun werden die Folgen des Krieges kommen, und die werden in jeder Weise schrecklich sein. Die Minister sind verbraucht. In Deutschland wird der Krieg die Revolution entzünden, und diese wird nicht auf Deutschland beschränkt bleiben. Cholera und Typhus zeigen sich bereits in Brünn und einigen Dörfern.

Gott straft uns hart. Er verleihe auch den Mut und die Kraft, seinem Willen mit Ergebung zu gehorchen.

Lösch, 29. Juli 1866

Die Waffenruhe dauert fort, und die Friedenspräliminarien sollen beschlossen sein.

Hier gestern und heute Alarm wegen sich nähernder feindlicher Abteilungen, die Vorspannpferde auf Nichtmehrwiedersehen requirieren. Zum Glück kamen sie nicht her. Dennoch mussten aus Vorsicht die Pferde jedes Mal von der Arbeit weg in die Wälder flüchten. Dies – während der dringends-

621 *Ludwig Joseph Fürst zu Windisch-Graetz* (1830–1904), vierter Sohn des FM Alfred, verfügte auf Grund seiner Heirat mit Gräfin Valerie Dessewffy (1843–1912) über enge Kontakte zu den ungarischen Altkonservativen, ließ sich wegen Differenzen mit Edelsheim 1869 bzw. der liberalen Regierung 1875 zweimal beurlauben, Kommandant des XI. Korps (1889–1895), danach Generaltruppeninspektor; vgl. Hannes Stekl – Marija Wakounig, *Windisch-Graetz. Ein Fürstenhaus im 19. und 20. Jahrhundert,* Wien–Köln–Weimar 1992, 170f., 181, 222–224.

ten Erntearbeit, die ohnehin durch das unstäte regnerische Wetter vielfach gestört wird! –

Nach dem Frieden wird es nun bald zum Landtag kommen. Was wird es da alles zu tun und zu bedenken geben, um sich in dem vielfach veränderten Österreich neu einzurichten. Wie Österreich doch mehr und mehr vom Westen verdrängt wird. Zuerst Spanien, dann Belgien, dann die deutsche Kaiserkrone und die vorderösterreichischen Lande, dann Mailand und jetzt Venedig und die Verdrängung aus dem Deutschen Bunde. Wie lange wird noch Tirol zu halten sein? –

Die Unzureichendheit unsres Gemeindegesetzes und der auf Grund desselben erwählten Autoritäten (lucus a non lucendo)[622] erweist sich jetzt bei jedem Anlass. So, um nur ein Beispiel von vielen anzuführen, ließ ich dem Gemeindevorsteher sagen, er möge für Bewachung der Telegrafenstangen sorgen. Er antwortete, er wisse sich keinen Rat, und niemand folge ihm! So schwebt nun die Gemeinde stündlich in der Gefahr, 500 fl. zahlen zu müssen, wenn eine solche Beschädigung vorkommen sollte!

Lösch, 1. August 1866

Also vom Morgen an 4-wöchentlicher Waffenstillstand und Friedensverhandlungen, deren Präliminarien angenommen scheinen.[623] Gott kürze diese Frist, denn die besetzten Länder leiden unter schwerem Druck.

Gestern kam eine Batterie. Das Schloss erhielt wieder 3 Off[iziere], 45 M[ann] und Pferde. – Die Off[iziere] kamen um 5 [Uhr] zu mir. Ich fragte das gefräßige Volk, ob sie zu Mittag gegessen. Und als sie dies verneinten, lud ich sie auf 8 U[hr] zum Abendessen und trug ihnen, weil sonst für die ungebetenen, unangesagten Gäste nichts andres schnell zu beschaffen war, einstweilen Kaffee, Bier und obligates Butterbrot an. Um 8 Uhr erwarteten wir sie vergebens, statt dessen schrien und tobten sie sehr roh im Hofe herum, dass sie nichts zu „fressen" bekämen, und kamen weiter nicht. Allerdings das Beste[: In der] Früh nahmen sie gleichfalls das Frühstück nicht an und trollten sich um 6 ganz ruhig zum Teufel.

Wahres Pack! Beim Bauer Ondráčzek waren vor einigen Tagen 2 Garde-Offiz[iere] einquartiert, die vor dem Schlafengehen ihre Betten, offenbar nach Geld, durchsuchten. Die dort bequartierte Mannschaft fraß <u>per Kopf</u> 2 Maß Kaffee, unzähliges Butterbrot, dann einen Topf Fett, gleich[fa]

622 Diese Phrase (Der Wald habe die Bezeichnung vom Nicht-hell-Sein.) drückt eine verkehrte Worterklärung aus, so wie die gewählten Gemeindeautoritäten in Belcredis Augen offensichtlich keine Autoritäten sind.

623 Vgl. dazu Elfriede Ribarits, *Der Sieger und der Besiegte. Die Verhandlungen zwischen Österreich und Preußen von Nikolsburg bis Prag*, geisteswiss. Diss. Wien 1980.

lls auf Brot geschmiert, und 10 Stk. Eier per Kopf. Beim Verwalter fraßen Gardehusaren eine Topf flüssiges Gänsefett mit Löffeln aus, und einquartierte Offiziere stahlen ein ziemlich wertloses Kästchen mit einem Spiegel. Desgleichen durchsuchten sie alle Wandbilder nach Geld. Beim Oberförster in Ubetz erschien Sonntag eine Husarenabteilung, und ohne erst an der vordern Tür des Hauses oder an den Fenstern zu klopfen, hielten sie sehr anständig ihren Einzug wie Straßenräuber durch die samt dem Futter eingerannte Hintertür. Sie ließen sich natürlich gleich zu Essen und Trinken auftragen, nahmen im Dorf einige Pferde mit einem Wagen und viel Heu; wollten dem Oberförster die Pfeife aus dem Munde nehmen, und ließen sich nur durch vieles Bitten von weiterem Raub abhalten. Das nennt die Armee des „gebildetsten" deutschen Volksstamms requirieren!

Heute kamen zu Mittag grüne Husaren ein Ergänzungstransport, 4 Offiz[iere], 15 Mann, 11 Pferde ins Schloss. Scheinen artige Leute zu sein. Ihre Friedensgarnison ist Posen, und singen dasselbe Lied der Unlust mit diesem Kriege.

Der Pole vom 3. Alexander-Ulanen-Reg[imen]t hieß Blodiševsky. –

Lösch, 3. August 1866

Gestern Früh zogen die schwarzen Husaren nach Wischau ab. Der König nahm dort die Parade des 5. Armeekorps ab.

Gegen 10 U[hr] kam Dr. Pražák. Der erste angenehme Besuch seit dem Einmarsch der Feinde. Er erzählte mir, Heinr[ich] Clam, Karl Schwarzenberg, Bischof Strossmayer,[624] Rieger und Palacký seien in Wien, und Rieger habe ihm telegraphiert, er möge auch hinkommen. Er sagte, er habe mich auch dort vermutet und werde sich nach Herstellung der Verbindung dahin begeben. Von allerlei Kriegsdrangsal und dem unverantwortlichen Benehmen der Preußen viel erzählt. Im Stifte Raigern speiste das Offizierskorps des Avantgardekommandos unter dem Prinzen Wilhelm von Mecklenburg am 4. Tage. Man bemühte sich, sie bestens zu bewirten. Nach der Tafel, als die Dienerschaft des Stiftes abräumen wollte, hieß man ihnen, dies den eigenen Leuten zu überlassen, die auch das Silbergeschirr, Bestecke etc. verschwinden machten! Eine Stunde später kam der Stabsoffiziere zum Subprior und verlangte unter Drohung der Zerstörung des Stiftes die Herausgabe der Kleinodien, der Wertsachen und Wertpapiere desselben! – Wir

624 *Josip Juraj (Josef Georg) Strossmayer* (1815–1905), Bischof von Đakovo, als kroatischer Politiker Vertreter der jugoslawischen Richtung und Gegner des Dualismus; MkroLT (1861, 1865/66); vgl. Andreas GOTTSMANN, *Rom und die nationalen Katholizismen in der Donaumonarchie. Römischer Universalismus, habsburgische Reichspolitik und nationale Identitäten 1878–1914*, Wien 2010, 95ff.

sprachen auch von der polit[ischen] Lage und dass das Gefühl eines jeden für die Fortsetzung des Krieges sei. Der Verstand erhebt jedoch bei der erbärmlichen Haltung Ungarns gewichtige Bedenken, da bei einer Niederlage und dem Verlust von Wien nur der Rückzug nach Kommorn bliebe, und der Kaiser dann Ungarn alles konzedieren müsste. Vielleicht deshalb schreien die Wiener Blätter wieder nach Krieg. Würden wir geschlagen, so erhielten die Ungarn, was sie wollten, und Böhmen fiele an Deutschland. Damit wäre die Österreich erhaltende Macht der Slawen wesentlich geschwächt, und die Annexion der sog. deutschen Länder, somit der Zerfall der Monarchie, wäre nur noch eine Frage der Zeit. Im Falle des Sieges würde die Verwicklung unsrer Schicksale in die deutschen Händel neu besiegelt.

Lösch, 4. August 1866

Gestern Abend kamen kurz nacheinander Quartiermacher für eine Train-Kolonne, dann für 2 Eskadronen Dragoner, dann für 2 Ba[taill]ons vom 10. Inf[an]t[rie]-R[e]g[imen]t und endlich noch für eine Batterie. Heute Früh kamen noch die einer zweiten Batterie an.

Um 11 Uhr ungefähr rückten die Truppen hier ein. Sogleich fielen 8 Kühe als Opfer, diesmal aber in regelmäßiger Requisition. Fraß und Völlerei gehen trotz des bösen Gastes, der mit ihnen kam, der Cholera, lustig fort.

Ein Mann des 10. L[inien]inf[an]t[rie]-Reg[imen]ts wurde heut Früh von der Cholera befallen, starb mittags und ward des Abends begraben. Dies ist hier der erste Fall.

Lösch, 5. August 1866

Beim Erwachen heute die Überraschung, dass Infanterie, Artillerie und Dragoner noch hier sind und wegen einer Marschstockung bis morgen bleiben.

Also abermals 2 Kühe zum Schlachten opfern, Geschrei und Getobe, Fraß und Gemeinheit der Offiziere, die nie genug zu essen bekommen und sich, obgleich zu allen Mahlzeiten geladen, nicht schämen, alle Augenblicke in die Küche um Braten und Wein zu schicken und sich nicht im Mindesten um die Mannschaft zu kümmern! Seit 24 Stunden sind aber auch von Letzterer schon 15 M[ann] an der Cholera erkrankt und 3 gestorben.

Heute infolge des Rats des Majors vom 10. Inf[an]t[rie]-Reg[imen]t an das Kommando der II. mobilen Garde-Division wegen Rückstellung meiner gestohlenen Pferde geschrieben. Er behauptet, ich müsse sie erhalten. Nun, wir werden sehen!

Lösch, 8. August 1866

Am 6. Früh die feindliche Einquartierung wieder glücklich losgeworden.

Zu Tische kam Kaunitz von Austerlitz. Am selben Tage starb dort der

feindliche General von Mertins. Seit 3 Tagen ist es nun, Gott sei Dank, hier ruhig. Leider zogen meine Quälgeister zu Hugo Salm, dem die Dragoner einige Tage auf dem Halse bleiben sollen.

Die Regierungsbehörden sind wieder da. Ich habe sie nicht vermisst, und vielleicht wäre es sogar besser, sie wären länger fortgeblieben! Es hätte sich möglicherweise eine natürlichere Ordnung der Dinge herausgebildet.

Die Cholera tritt hier noch leidlich auf, und manche der davon Befallenen genesen; was sonst im Beginn nicht vorkommt. [Es s]terben bis nun meist Gebrechliche und Säufer. Die sonstigen Sanitätsverhältnisse betreffend ist bemerkenswert, dass fast alle neugeborenen Kinder sterben! Die Beunruhigung der Mütter vor und während der Entbindung durch die Angst vor der feindl[ichen] Einquartierung und die Qual während dieser selbst trägt wohl die Schuld daran!

Lösch, 14. August 1866

Seit dem 6. von feindl[icher] Einquartierung frei. Dafür Ingrowitz mit Garde-Ulanen voll.

Die Cholera fordert hier indes zahlreiche Opfer. Gestern Brief von Fritz Thun aus Quassitz erhalten. Auch er hielt es für die Pflicht eines Edelmanns, während der Invasion bei seinem Landvolk auszuhalten! Er macht eine traurige, doch leider wahre Zustände schildernde Beschreibung der Miserabilität der zurückgekehrten Behörden.

Heute besuchte uns wieder Kaunitz aus Austerlitz, der, so wie Salm in Raitz, Bubna in Kiritein, Fritz Thun in Quassitz, Louis Serényi in Lomnitz, Gabór Serényi in Luhačovic, Alb[ert] Widmann in Platsch mannhaft aushielt. Pražák ist noch nicht von Wien zurück oder doch noch nicht hier gewesen. Ich bin gespannt auf seine Mitteilungen. Das ist ein kluger, besonnener, ehrlicher Mann. Heute fragte ich an[625], wann denn der Landesausschuss seine Tätigkeit wieder aufnehmen wird.

Was ist aus dem Landeshauptmann, richtiger Landeshauptweib, geworden? Blieb er in Lissitz oder lief er wie die Extraloyalen, Mensdorff, Mittrowský, Henrichs etc. auch davon?

Lösch, 24. August 1866

Neulich besuchte mich Pražák. Er hat in Wien Rieger, der immer mit der Tür ins Haus fallen will, von Übereilungen abgehalten. Sonst nicht viel Erfreuliches, da dualistische Strömungen sich sehr bemerkbar machen!

Briefe aus Olmütz erhalten. Dem Erzbischof, der immer auf Zusammenberufung unsres Wahlausschusses drängt, eine Zusammenstellung der

625 Gelöscht: „mich“.

Stimmliste bei der letzten Wahl geschickt und dazu geschrieben, desgleichen dem Domherrn Königsbrunn: Mir scheint jetzt ein jeder Schritt verfrüht, da man den Leuten keine greifbaren Zwecke zum Verständnis bringen kann. Desgleichen Briefe von Heinr[ich] Clam aus Smečna[626] und P. Hošek aus Sarvas, dem Zufluchtsort des Helden Mittrowský.

Albert Widmann, der die feindl[iche] Invasion aushielt, vielleicht weil er nicht fortkonnte, ist nun doch vor der Cholera davongelaufen. Auf seine Leute soll dies einen sehr schmerzlichen Eindruck gemacht haben. Unsre Herrn haben alles Verständnis für ihre Stellung bis zum Bewusstsein der Pflicht verloren!

Die Cholera herrscht hier noch sehr stark.

Es ist ein erfreulicher Beweis des im Volke lebenden religiösen Sinnes, dass bei einer kurzen Abendandacht, die ich und Christl anordneten – denn der Pfarrer ist zu nichts – die Kirche stets gefüllt ist. Was könnte eine tüchtige Geistlichkeit in solcher Zeit und bei solchem Volke wirken!

Vorgestern zur Sitzung der Landeskommission zur Erhebung der Kriegsschäden nach Brünn.

Zu Tische mit Kaunitz herausgefahren, der hier über Nacht blieb.

Gestern mit Kaunitz abermals zu einer Sitzung derselben Kommission nach Brünn. Nachmittag nachhause.

Heute Landesausschusssitzung

Meinen Reitknecht nach Prag geschickt, um meine 3 Pferde, welche die „Garde“ hier gestohlen und über meine Berufung an das Garde-Kommando doch dort an den Magistrat übergab, abzuholen.

In Ingrowitz habe ich noch immer Garde-Ulanen zu füttern.

Lösch, 25. August 1866

Unsre liberalen Zeitungen wüten gegen die „hochgeborenen Führer“ und die „aristokratische Clique“ in der Armee! Nebst diesen hat uns, wie sie sagen, „die höhere Intelligenz“, bei ihnen ein Monopol des Bürgerstandes, besiegt.

Sehen wir uns die Sache näher an. Benedek,[627] Henikstein,[628] Krismanič[629]

---

626 Clam schrieb am 18. August: „Indirekt wurde ich aufgefordert, mich an den viel besprochenen Unterredungen in Wien zu beteiligen, habe es aber vorgezogen, hier zu bleiben, um eine etwaige direkte Berufung abzuwarten.“

627 Die aus dem heutigen Burgenland stammende Familie Benedek berief sich auf die Nobilitierung durch König Matthias 1610; 1848 erwarb Benedek mit der Verleihung des Maria-Theresien-Ordens „eo ipso den Ritterstand“; vgl. Regele, *Feldzeugmeister Benedek*, 20f.

628 *Alfred Freiherr von Henikstein* (1810–1882), 1859 in den Freiherrnstand erhoben, entstammte einer Prager jüdischen Bankiersfamilie, 1864 Chef des Generalstabs, 1866 enthoben und pensioniert.

629 *Gideon Ritter von Krismanič* (1817–1876) wurde 1858 in den Ritterstand erhoben, 1866

sind wahrlich nicht „hochgeboren“,[630] dagegen waren es gerade die Sieger, der pr[eußische] Kronprinz, Prinz Friedr[ich] Karl, G[ra]f Moltke,[631] v[on] Voigt-R[h]etz,[632] v[on] Her[w]arth[633] etc! Dazu war die höhere Intelligenz gerade bei den meist adeligen preuß[ischen] und nicht bei unsren meist bürgerlichen Offizieren. Mit derlei sinnlosen Behauptungen wird doch frech auf die Urteils- und Gedankenlosigkeit und stupide Leidenschaft der „öffentlichen Meinung“ spekuliert!

Von Bismarck ist auch „hochgeboren“ und wohl auch „intelligent“ und von Roon,[634] der preuß[ische] Kriegsminister, ist beides, während der österr[eichische] Fran[c]k[635] keines von beidem ist.

Das alles hindert aber unsre „ehrenhafte“ Journalistik nicht zu behaupten, dass das Hochgeborensein unsrer Führer den Mangel an Intelligenz verschuldet hat. So schlägt man der Wahrheit ins Gesicht. Und die seinerzeit[igen] Paradehengste der Liberalen bei uns, Bach, Bruck, Schmerling:[636] Das waren auch „Hochgeborne“?

Heute an Heinr[ich] Clam, Louis Serényi, Em[anuel] Dubský und P. Wurm geschrieben.

Lösch, 26. August 1866

Heute P. Hošek auf sein interessantes Schreiben aus Sarvas, wohin er sich mit dem tapferen Wlad[imir] Mittrowský flüchten musste, geantwortet. Er schrieb, er komme sich wie ein Deserteur vor, da er sein Land in der Bedrängnis verließ. Ich antwortete ihm, jene nur, diese aber auch vollkommen, seien Deserteure, die es freiwillig getan und den Posten, auf den sie Gott gestellt, in der Gefahr selbstsüchtig und feige verlassen haben.[637]

Generalstabschef der Nordarmee, enthoben und pensioniert; Festungskommandant von Peterwardein (1872–1876).

630 Die Polemik der Liberalen richtete sich allerdings insbesondere gegen die beiden Grafen und Korpskommandanten Eduard Clam-Gallas und Karl Thun-Hohenstein, die politisch pikanterweise zu den Verfassungstreuen zählten.

631 Die Familie Moltke lässt sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. *Helmuth Freiherr von Moltke* (1800–1891) wurde 1843 in den Freiherrn-, 1870 in den Grafenstand erhoben.

632 *Konstantin Bernhard von Voigt-Rhetz* (1809–1877), 1866 Generalstabschef der I. Armee.

633 *Karl Eberhard Herwarth von Bittenfeld* (1796–1884), 1866 Oberbefehlshaber der preußischen Elbarmee.

634 *Albrecht Theodor Emil (ab 1871) Graf von Roon* (1803–1879), aus calvinistisch-wallonischem Adel, der Mitte des 16. Jhs. auswanderte; 1859–1873 Kriegsminister, 1873 auch preußischer Ministerpräsident.

635 *Karl von Franck* (1806–1867), als FML Kriegsminister (1864–1866).

636 Bach und Bruck waren erst nach der Revolution von 1848 in den Adelsstand erhoben worden, Schmerling allerdings zählte zu den niederösterreichischen Landständen.

637 Der Brief enthält die interessante Passage: „Wären die Behörden im Lande geblieben, so

Abends um 5 ½ Uhr mit der Bitt- und Bußprozession auf dem Berge U Kostelíčka gewesen. Die Sonne neigte sich am klaren, prachtvollen Abendhimmel zum Untergang und beleuchtete noch das reiche Land, Stift Raigern etc., als wir beim Kreuze an der Stelle der alten Wallfahrtskirche standen und Gott um Befreiung von der wütenden Cholera baten. Das ist auch so eine Kirche, die der Aufklärungswut des 18. Jahrhunderts, der Brutstätte der modernen Revolution, zum Opfer fiel. Und wo ist der Raub hingekommen, wem hat das gestohlene Gut genützt? In Italien und anderwärts geht man doch wieder diesen Weg.

Heute holten die Preußen ihr hier zurückgelassenes Pferd, ich aber kann die meinen von Prag auf eigene Kosten holen lassen.

Abends kam Kutscher Joicsics mit den Pferden von Korlatkö in Ungarn, wo ich sie während der Invasion wohlweislich verborgen hielt, glücklich her zurück.

Lösch, 27. August 1866

Meine von den Preußen mitgenommenen 3 Pferde heute von Prag zurückerhalten.

Die Cholera ist heute wieder im Zunehmen begriffen.

Lösch, 29. August 1866

Nun scheint die Cholera etwas abzunehmen.

Der Segen und die Betstunde um 7 U[hr] abends sind sehr besucht, der religiöse Sinn im Volke sehr lebendig und Vieles für die Kirche und gegen die Revolution möglich, wenn die Geistlichen an vielen Orten nicht gar so erbärmlich wären.

Die Hiesigen tun so kurz und unlustig als möglich nur, was sie absolut müssen.

Der Kiriteiner Pfarrer[638] hat von der Kanzel verkündigt, man möge ihn des Nachts zu keinem Kranken holen und einer Lebensgefahr aussetzen!

In Brünn verlangte in einem preuß[ischen] Spital – in welchem es von protest[antischen] Predigern wimmelte – ein kath[olischer] Sterbender nach dem Priester. Die Barmherz[igen] Schwestern, welche nicht wussten, dass die Technik[639] an die Pfarre St. Thomas gehöre, schickten zur nächsten, d. i. zu St. Jakob. Nach einigem Harren erschien von dort ein Priester, ohne sich vor den protest[antischen] Kranken und ihren Predigern im Mindesten zu

wäre der Schaden ein weit größerer, da die Forderungen leichter zu realisieren und mit der Leichtigkeit an Umfang gewachsen wären.“ Brief Belcredis an Hošek (26.8.1866).

638 *Bernhard Pátek*, geb. 1818.

639 Das Spital war im Gebäude der Brünner Technischen Hochschule untergebracht.

genieren, schimpfend und klagend, dass man ihn herbemüht. Endlich schritt er zur heil[igen] Handlung. Und als die anwesenden Barmherzigen Schwestern das Confiteor beteten, rief er immer: „Schneller, schneller!" Das Volk verwechselt leicht die Kirche und Geistlichkeit, und es ist ein Wunder Gottes, dass diese noch nicht alle Liebe für die Erstere ausgetilgt haben.

Lösch, 31. August 1866

Gestern Nachmittag in Brünn in meinem Büro gewesen.

Alles ist voll des Lobes der preuß[ischen] Johanniter. Wo waren die wahren Johanniter, die katholischen? Die sind bei Castelfidardo geblieben, d. h. ihre Ehre, denn das eigene liebe Ich haben sie schon lange keiner Gefahr mehr ausgesetzt!

Unter den preuß[ischen] Offizieren überhaupt, allerdings größtenteils Edelleuten, fand ich mehr konservative und religiöse Gesinnung als in unsrer Armee. Das Land und die Armee begann[en] dort den Krieg mit einem Bußtag, und hier gingen viele von der kath[olischen] Mannschaft und die Offiz[iere] in die Messe. Die Letzteren sind dafür bei uns schon zu „aufgeklärt" und werden es durch die Lektüre der „Presse" immer mehr.

Der Ausspruch ist wohl wahr, dass nirgends der Rationalismus auf kirchlichem und der Radikalismus auf staatlichem Gebiet ärger gewütet haben als in Österreich.

Lösch, 2. September 1866

[Gestern] Nachmittag erschien wieder ein preuß[ischer] Quartier machender Offizier, um für morgen 1 Ba[taill]on des 31. preuß[ischen] Inf[an]t[rie]-Reg[imen]ts anzumelden.

Lösch, 6. September 1866

Am 3. kamen 3 Kompanien des 31. preuß[ischen] Inf[an]t[rie]-Reg[imen]ts Major von Hagen. Leut[nant] G[ra]f Schulenburg und von Laval, Arzt und 68 Mann sowie die Offiz[iere]. – Pferde ins Schloss. Ihre Garnison ist Weißenfels bei Erfurt. Am 4. rückte noch dazu eine Batterie 4. Reg[imen]t ein. Wieder 4 Off[iziere] samt Pferden ins Schloss.

Heute soll abermals eine Einquartierung kommen! Ein jeder quartiert sich ein, wo und wie es ihnen beliebt. Unsre Behörden können oder wollen nichts tun. Sie hätten ebenso gut noch fortbleiben können.

Lösch, 9. September 1866

Am 5. kam noch eine preuß[ische] Train-Kolonne her ins Quartier. Diese marschierte am 7., die Batterie am 8. ab und heute Nachmittag um 4 U[hr] verlässt uns die Inf[an]t[rie] des 31. Reg[imen]ts.

Zu meinen übrigen Geschäften kommen nun noch die der Kriegsschaden-Erhebungs-Landes- und der Bezirkskommission.

Lösch, 13. September 1866

Am 12. Früh zur Sitzung der Kriegsschaden-Erhebungs-Bezirkskommission nach Brünn. Ein Referat übernommen. Dann im Büro gearbeitet. Mit Dr. Pražák gesprochen. Die Revolution fährt mit vollen Segeln, und die Regierung sieht zu. Gott, welche Zeiten kommen!

Lösch, 15. September 1866

Dann [14. September] mit Pražák und Šrom, der leider sehr bedenklich leidend scheint, gespeist. Aus ihren Reden gemerkt, dass sie es uns etwas verübeln, dass wir in Wien nicht persönlich tätiger sind!

Um 8 U[hr] fahre ich heute zur Sitzung des Forstschulvereinsausschusses nach Brünn. Morgen dann zu seiner Hauptversammlung und übermorgen zur Sitzung der Kriegsschaden-Erhebungskommission. Dann kommt wohl Königsbrunn, um Wahlvorbereitungen zu besprechen. So geht es fort. Wie soll man da, selbst nach dem Abzug der Preußen und dem Abnehmen der Cholera, eine Zeit finden, um sich auf einige Tage zu entfernen?

Lösch, 16. September 1866

In unsrer merkwürdigen Zeit ist z. B. auch die verbürgte Tatsache merkwürdig, dass weder der Kaiser noch mein Bruder, Larisch,[640] Esterházy[641] und Mensdorff, also mindestens die Majorität der Minister, den Krieg wollten! Dennoch brachten ihn die militärischen und Zivil-Ministerial-Büros, die Liberalen, Freimaurer und wohl auch Kardinal Rauscher[642] zuwege. Bei dem raschen Verlauf der modernen Kriege und der daraus folgenden Notwendigkeit, die regulären Streitkräfte auf einzelnen Punkten zu konzentrieren, wären Vorbereitungen der Kriegstheater für die Verteidigung und somit Nötigung des Feindes zu langsamer[em] Vordringen, um nicht in 14 Tagen von Königgrätz bis vor Wien fast ohne Schaden und Gefahr zu gelangen, sehr notwendig. Sie könnten sowohl in Verschanzung der Grenzpässe und der

640 *Johann Graf Larisch von Moennich* (1821–1884), Finanzminister im Kabinett Belcredi, zuvor Landeshauptmann von Schlesein (1861–1865) sowie MschLT (1861–1866); MöHH ab 1861.

641 *Moritz Graf von Esterházy de Galántha* (1807–1890), Minister ohne Portefeuille in den Kabinetten Schmerling und Belcredi, galt vielen als eigentlicher Leiter der österreichischen Außenpolitik.

642 *Josef Othmar von Rauscher* (1797–1875), ab 1853 Fürsterzbischof von Wien, 1855 Kardinal; MöRR 1860, MöHH (1861–1875), MnöLT (1861–1875). Er führte die Vorverhandlungen zum Konkordat 1855; obwohl ein Gegner der Liberalen, galt er als Zentralist.

wichtigern Positionen innerhalb der Länder, als in der Organisierung der Streitkräfte, Miliz, Landsturm und dgl. bestehen.

Lösch, 18. September 1866
Gestern in Brünn den Vormittag mit der Liquidierung der Kriegsschäden zugebracht. Dann im Büro gewesen, gegen Abend nachhause.

Lösch, 19. September 1866
Die Kriegsschadenberechnung von Ingrowitz erhalten. Nachweisbar nicht ganz 2 000 fl.

Lösch, 24. September 1866
Abends [20. September] kamen die Olmützer Domherrn Baron Königsbrunn und G[ra]f Belrupt her.

Mit den beiden Domherrn Wahlvorbereitungen zum Landtag etc. besprochen.

Für Anton Widmann[643] werden wir Wogkowský vorschlagen.

Am 22. reisten die beiden wieder nach Olmütz. Nachmittag fuhr ich nach Wien.

Am 23. mit Richard lange gesprochen. All die Besorgnis der Zeitungen wegen des Dualismus und weitgehender Konzessionen an Ungarn sind wieder einmal grundloses Geschwätz. Richard bleibt fest, und auch der Kaiser ist es?

Bezüglich der Ausgleichsverhandlungen über die „gemeinsamen Angelegenheiten“ steht fest, die Vorschläge des ungar[ischen] Landtags zu vernehmen und dann die übrigen aufzufordern, Delegierte ad hoc zur Prüfung derselben und allenfalls zur Wahl einer Deputation, welche mit den Ungarn, z. B. in Pressburg, konferierte, zu entsenden. Die Schlusserklärung und Annahme bleibt den Landtagen vorbehalten.

Ferner wird an unsren Landtag, der etwa im November zum letzten Male in der sechsjährigen Periode zusammentritt, als Regierungsvorlage die Erstreckung des sog. Revisionsparagraphs, nämlich die Ausdehnung des Rechts, Änderungen der Landesordnung mit einfacher Majorität zu beschließen, gelangen.

Metzburg wird entfernt, desgleichen Chlumecký.[644] Auf die Wahlen, vor-

643 Anton Widmann war am 10. September verstorben.

644 Chlumecký verließ am 22.1.1867 den Staatsdienst, nachdem er den Ministerpräsidenten Belcredi öffentlich des staatsschädigenden Verhaltens bezichtigt und damit ein Disziplinarverfahren ausgelöst hatte; dem Schiedsspruch entzog er sich durch freiwilliges Ausscheiden aus dem Staatsdienst. Martin POLLNER, *Die Freiherrn von Chlumecky. Dokumentation einer sehr schwierigen Spurensuche*, Wien 2011, 75, 109.

züglich jene des Vollmachtträgers des Kaisers[645] – da dieser Unsinn schon einmal besteht – wird der entsprechende Einfluss geübt werden.

Gegen eine Vereinbarung bezüglich der Ablösung des Propinationsrechts zwischen Böhmen, Mähren und Schlesien soll kein Anstand erhoben werden. Die Polen wollen das Propinationsrecht gegen angemessene Entschädigung an die Gemeinden abtreten und dadurch reiche Gemeinden schaffen. Der Gedanke ist beachtenswert.

Larisch ist so krank, dass er leider den Finanzminister-Posten verlassen wird.

Mit Georg Festetics[646] wird jetzt unterhandelt. Wenigstens ist es wieder ein Gutsbesitzer und Edelmann, denn weder der eine noch der andre ist ein besonderes Licht.

Heut Früh nach Brünn. Pražák die gute Nachrichten mitgeteilt. Sitzung der Kriegsschaden-Entschädigungskommission; im Büro und Archiv gewesen, abends nachhause.

Lösch, 30. September 1866

Am 26. nach Brünn. Im Büro gearbeitet. Den P. Guardian der Kapuziner, Ubald Woytěch, gesprochen, den ich ins Haus nehmen wollte und der jetzt trotz der Zusagen des Provinzials nach Olmütz versetzt wurde.

Am 27. Vormittag Sitzung der Servituten-Ablösungskommission in Brünn. Nachmittag Sitzung des Zentralausschusses wegen Adresse an S[eine] Maj[estät] in Eisenbahnbau-Angelegenheiten. Am 28. Landesausschusssitzung.

Lösch, 5. Oktober 1866

Den Pfarrer gesprochen und ihm seine unverantwortliche Lauigkeit in ernstester Weise vorgehalten.

Die Kirche geht schweren Heimsuchungen und Drangsalen entgegen. Die Hauptschuld daran kommt aber auf Rechnung ihrer Diener.

Lösch, 10. Oktober 1866

Am 9. zuhause gewesen. Briefe geschrieben, Verwaltungsgeschäfte besorgt. Mittags kam eine Eskadron Radecky-Husaren, darunter Adolf E[y]natten.[647]

645 Der Kaiser übte sein Stimmrecht bei den Wahlen aus der Kurie des landtäflichen GGB durch Stellvertreter aus. Wem er die Vollmacht übertrug, galt als deutliche Wahlempfehlung.

646 *György Graf von Festetics* (1815–1883), königlich ungarischer Minister am Allerhöchsten Hoflager (20.2.1867–19.5.1871).

647 Sohn von *August Friedrich Freiherr von Eynatten* (1798–1860), der nach dem Italienfeldzug 1859 in einen Korruptionsskandal verwickelt war und Selbstmord begangen hatte; vgl. Reutterer, *Diskretion, Provision, Intervention.*

Ich sah den armen Jungen, der sich sichtlich seines Namens schämt, nur einige Augenblicke, da er gleich nach Brünn und heute Früh fortmarschieren musste. Ich hätte ihm gern eine vergnügte Stunde bereitet, die in seinem liebesleeren Leben selten sein dürfte.

Heute Früh nach Brünn zu Fuße gewandert, da Christl nach Raitz zu Salm fuhr.

Im Büro Prof. Šembera[648] und Archivar Brandl empfangen. Dann den jungen Stillfried von Wisowitz,[649] den Sohn Philipps, aufgesucht. Scheint ein offener, natürlicher Junge, dessen ich mich pflichtgemäß annehmen werde, damit doch endlich aus unsrem Nachwuchs etwas Tüchtiges dem Lande erzogen werde.

Von dort fuhr ich zu Prälat Napp, den ich in der Rekonvaleszenz fand und wegen Landtagswahl sprach.

Lösch, 12. Oktober 1866

Gestern in meinem Büro gewesen. Dann im Landesarchiv und den Bischof besucht. Schade, dass der gute Herr wie ein Rohr im Winde schwankt und nicht aus den Augen gelassen werden darf.

Den Landesarchivar wegen Wahlangelegenheiten nach Raigern zum Prälaten geschickt, der leider wieder kränkelt und durch die Ereignisse und die drohenden kirchlichen und politischen Stürme tief gebeugt ist.

Heute Landesausschusssitzung in Brünn, dann nachhause.

Lösch, 16. Oktober 1866

Übermorgen kommt der Kaiser. Gott gebe seinen Segen zu dieser Reise!

Wie weise war die gesetzliche Bestimmung, dass das Inkolat zum Besitz der Landgüter notwendig sei. Jetzt kauft Jude und Christ, und natürlich nimmt der Absentismus zu.

Ein Sechzehenteil des Landes gehört ohnehin dem Fürsten Liechtenstein und die Güter Rossitz, Hrotowitz, Mysliboržitz dem B[a]r[on] Sina, Eichhorn dem F[ür]sten Ypsilanti, Welehrad einem französischen Comte de Castries,[650]

---

648 *Alois Adalbert Šembera* (1807–1882), Jurist, Linguist und Historiker; Professor für tschechische Sprache und Literatur an der Universität Wien (1849–1881); sein Hauptwerk war 1869 in 3. Auflage erschienen: Alois Vojtěch Šembera, *Dějiny řeči a literatury české* [Geschichte der tschechischen Sprache und Literatur], Wien 3. Aufl. 1869. Er zählte im Streit um die Königinhofer Handschrift zu den Gegnern Václav Hankas; ab 1849 im JM als Regierungsrat Redakteur der tschechischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes.

649 *Rudolf Freiherr von Stillfried von Rathenitz* (1849–1921) erwies sich als treuer Parteigänger der Konservativen; MmLT (1884–1890, 1896–1913), Sohn und Erbe von Philipp (1808–1887), heiratete 1887 Gräfin Aloisia Pálffy.

650 Bei Ypsilanti und Castries handelte es sich um die Schwiegersöhne Sinas; vgl. Fn. 421.

Račic einem preuß[ischen] Herrn vom Kramsta, Wsetin und Wezek, jedes einer Aktien-Gesellschaft, usw., usw.!

Lösch, 22. Oktober 1866

Am 18. nach Brünn und um 10 Uhr V[or]m[ittag] die Ankunft S[einer] Maj[estät] im Landhaus erwartet, die um 10 ½ U[hr] erfolgte. Hierauf erfolgten die Vorstellungen.

Zuerst die Geistlichkeit, dann geheime Räte und Kämmerer, dann – nicht sehr taktvoll, wie aus Crennevilles[651] Miene zu lesen war, durch sein Bestreben – jene der Garnison, dann Landesausschuss, hierauf Beamte und endlich – Großer Grundbesitz (sonst Adel!), Landtagsabgeordnete konfus durcheinander.

Am 19. Früh abermals nach Brünn, Landesausschusssitzung. Abends um 6 Uhr Hoftafel, zu welcher ich und Edmund geladen waren. Richard war eo ipso dabei und somit alle 3 Brüder.

Der Kaiser war beim Cercle sehr gnädig, fragte mich unter anderem auch um die hier obwaltenden Schwierigkeiten gegen Einführung der Bezirksvertretungen, und ich sagte ihm, sie kämen hauptsächlich von jenen, die Organisation des Landes nicht wollen, von Doktrinären, die absolut nur ihre Projekte gelten lassen wollen, und auch von jenen, denen das Autoritätsprinzip darin gar nicht gewahrt erscheint. Über die Stellung der Parteien und die herrschenden Stimmungen im Landtag zeigten sich seine Majestät im weitern Gespräch auffallend gut unterrichtet!

Am 20. Früh um 7 Uhr erwarteten wir, ich, meine Frau und Schwester Celine, Edmund mit Therese,[652] meine Beamten, die Geistlichkeit, Gemeindevorstände, Schuljugend mit den Barmherz[igen] Schwestern und viele Leute Seine Maj[estät] auf der Straße bei Latein. Se[ine] Maj[estät] ließen den Wagen halten, geruhten auszusteigen und sehr gnädig an 5 Minuten mit uns, meiner Frau und dem Pfarrer zu sprechen. Dann ward die Reise fortgesetzt gegen Olmütz.

Lösch, 4. November 1866

Am 26. v. M. nach Prag.

Am 27. bei Georg Lobkowitz mit Heinr[ich] Clam, Leo Thun, Fritz Thun, Karl Wolkenstein und Karl Schwarzenberg Verwaltungsangelegenheiten

651 *Franz Maria Johann Graf Folliot de Crenneville* (1815–1888), MöHH ab 1875, ab 1859 Leiter des Präsidialbüros des Armeeoberkommandos, Erster Generaladjutant und Oberstkämmerer (1867–1884) Franz Josephs I.; vgl. zu ihm Klaus Koch, *Generaladjutant Graf Crenneville. Politik und Militär zwischen Krimkrieg und Königgrätz* (= Militärgeschichtliche Dissertationen österreichischer Universitäten, 3), Wien 1984.

652 Egberts Frau Christina, seine Schwester Cölestine, sein Bruder Edmund und dessen Frau Theresia.

de[r Zeitung] „Vaterland“ beraten. Mit den Abonnenten will es durchaus nicht vorwärts.

Am 28. war[en] Heinrich Clam, Dr. Rieger, Leo Thun, Dr. Pražák, Karl Schwarzenberg und Georg Lobkowitz zur Besprechung wegen des bevorstehenden Landtags bei mir. Dr. Rieger sehr phantasiereich und feurig, leider wenig praktisch.

Am 29. Clam, Leo Thun, Rieger und Pražák in derselben Angelegenheit, abends Richard [Belcredi] gesprochen.

Am 31. Früh hier angekommen und gleich nach Brünn zu einer Sitzung der Ackerbaugesellschaft gefahren.

Am 2. Früh nach Brünn – Sitzung des Komitees für den Bau der Landeseisenbahnen. Am 3. Landesausschusssitzung. Einen einfältigen Brief von Alfons Mensdorff erhalten wegen der Wahl. Er habe „leider“, obgleich er im vorigen Jahr Wogkowský seine Stimme gegeben, sie diesmal Trauttmansdorff[653] versprochen, der ja auch kein „Umstürzler“ (aber ein Esel!) sei. Am Ende sei es ihm ja so ganz gleichgültig.

Lösch, 12. November 1866

Am 5. über Wischau nach Kremsier. Für 2 Tage kam auch Königsbrunn von Olmütz hin, und wir besprachen mancherlei Landesangelegenheiten. Leider sind unsre eben heranreifenden und ins öffentliche Leben eintretenden Standesgenossen durchwegs radikal oder eigentlich zu unwissend und dumm, um zu merken, dass sie in den Netzen der Radikalen sind.

Unsre Gegner kandidieren diesmal – sehr geschickt – Trauttmansdorff-Koritschan. In Prag gelang es mir, ihm die Kandidatur ziemlich zu verleiden, und er nimmt vielleicht eine Wahl nicht an.

Ich gewann übrigens die traurige Überzeugung, dass ihm Mähren, wo er seit einigen Jahren ein Gut besitzt,[654] so unbekannt ist wie der Mond.

Und solch ein Idiot will sich in den Landtag wählen lassen und nicht etwa, um dort zu lernen.

Heute in Brünn gewesen, den Statthalter wegen meiner Wahlreklamation, Dr. Pražák und Oberingenieur Fanta gesprochen. Letzterer sagte mir, man wolle ihn beiseite schieben und den Gewinn des Baues zum Nachteil des Landes – großen Bauunternehmern zuschieben!

653 *Ferdinand Graf von Trauttmansdorff-Weinsberg* (1825–1896), Besitzer der Herrschaft Koritschan in Südmähren, verheiratet mit Prinzessin Marie Liechtenstein, lange Zeit im diplomatischen Dienst, 1868–1872 Botschafter am Hl. Stuhl, ab 1884 Oberstkämmerer; MmLT (1871); MöHH ab 1870, ab 1872 Vizepräsident, ab 1879 als Vertreter der Mittelpartei dann Präsident des HH; er war maßgeblich an der Gründung der Mittelpartei im Herrenhaus und in Mähren ab 1878/79 beteiligt.

654 Trauttmansdorff erwarb Koritschan 1863.

Brünn, 18. November 1866

Am 16. Früh herein übersiedelt. Landesausschusssitzung, Nachmittag Sitzung des Komitees für die Landeseisenbahnen. Am 17. Früh Landtagswahl. Schwache Beteiligung, Apathie und Indisziplin. Mit knapper Not dennoch die Wahl unsres Kandidaten – v. Wogkowský – durchgesetzt.[655] Die Regierung endlich mit uns. Nachmittag nach dem Diner beim Bischof Schaffgotsch Sitzung der Kriegsschaden-Erhebungslandeskommission, dann Besprechung beim Bischof mit Harrach, Salm, den Landesprälaten, Königsbrunn etc. und Bildung des kons[ervativen] Wahlkomitees.

Dann [18. November] kamen Königsbrunn und der Prälat v[on] Raigern zu mir. Die Zukunft und die bevorstehenden eminent wichtigen allgemeinen Wahlen besprochen.

Briefe von Spiegel und Dalberg erhalten, die bedenklich lauten. Sie fangen an, sich als deutsche Schmerzenskinder zu fühlen, und sagen, man müsse für die „Gesamt-Monarchie“ in ihrem Sinne, die Zentralisation, mit aller Kraft einstehen! Dreht sich der Wind in den höchsten Regionen bis zur Wahl in dieser Richtung, dann wird nicht einer von uns gewählt. Dann aber wird der Versuch mit der Herrschaft des Deutschen erneuert, misslingt natürlich, und die Reaktion fegt histor[isches] Recht, Vertretung des Standes und noch gar Vieles im Sturme hinweg. Dann Gnade Gott.

Um 3 Uhr wegen Königsbrunn, der gar ein kluger Herr ist, nochmals beim Bischof gespeist. – Morgen werden die Landtage aller Länder eröffnet. Gott gebe seinen Segen!

Brünn, 19. November 1866

Um 12 U[hr] Landtagseröffnung. Der Landeshauptmann[656] debütierte mit einer maßlos ungeschickten Rede und die Regierung leider mit einem meskinen Vorschlag zur Abänderung der Wahlordnung.[657] Morgen wollen sie uns die Gültigkeit der Wahl Wogkowskýs bestreiten und Mittwoch eine ganz unvermeidliche Adresse auf das heute als Regierungsvorlage eingebrachte kais[erliche] Handschreiben v[om] 13. Oktober[658] vereiteln.

655 Die für den 17.11.1866 ausgeschriebene Wahl war aufgrund des Todes Anton von Widmann notwendig; Wogkowský erhielt 54, Trauttmansdorff 49 Stimmen. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1866, I., 12f. (20.11.1866).

656 Graf Emanuel Dubský.

657 *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1866, I., 3f. (19.11.1866): Regierungsvorlage zur Revision einzelner Bestimmungen der Landtagswahlordnung aufgrund des am 15.3.1864 in Kraft getretenen Gemeindegesetzes sowie der wieder eingebrachte Entwurf einer Bauordnung für Mähren.

658 Zum Wortlaut der Regierungsvorlage betr. die Abänderung der Landtagswahlordnung vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1866, I., 25f. (23.11.1866).

Das alte Spiel vom vorigen Jahr, um Mähren mundtot zu machen!

Brünn, 23. November 1866

Die Adresse ist beschlossen. Die Linke will natürlich eine streng oppositionelle, den Februar glorifizierende, also ein Misstrauensvotum gegen die Regierung.

[Das] muss um jeden Preis verhindert werden. Einen Adressentwurf gemacht.

Von Spiegel und Dalberg Briefe erhalten. Sie fühlen sich als deutsche Schmerzenskinder! Der Letztere spricht sogar schon vom Auswandern!

Das sind bedenkliche Aussichten für die nächsten Wahlen!

Brünn, 29. November 1866

Heute ist der Antrag Pražáks auf Änderung einiger Paragraphen der Wahlordnung[659] trotz de[ssen], dass er nur Billiges und Gerechtes fordert, mit [einer] Stimme Majorität gefallen.[660]

Wieder stimmten die Nebulosen mit der Linken dagegen.

So wollen sie es nun auch bei der Adresse machen. H[err] Chlumecký wühlt vortrefflich, und noch immer kommt seine Versetzung nicht, die mir doch schon am 20. Sept[em]b[er] zugesagt wurde![661]

Wladimir Mittrowský ist ganz toll geworden, und sagte neulich abermals dem Bischof, ich müsse absolut nicht in den nächsten Landtag kommen!

Mit den Leuten ist absolut nichts mehr anzufangen. Und eine Adelsfraktion, die mit dieser Leidenschaftlichkeit auftritt und ihre Mission gar nicht begreift, ist eine Schande und eine Schande für den Stand. Die Bauern werden die heutige Abstimmung bei der Propinationsablösung[662] vergelten und am Ende gegen die Entschädigung stimmen!

---

659 Pražák hatte schon am 24. Jänner 1866 den Antrag eingebracht, die Landtagswahlordnung solle noch eine weitere Legislaturperiode mit einfacher Mehrheit abzuändern sein (statt mit Zweidrittelmehrheit bei Anwesenheit von drei Vierteln des Plenums). Der Antrag war am 8. Februar ebenso knapp, mit 45 gegen 44 Stimmen, an einen Ausschuss verwiesen worden, über dessen Beschlüsse man jedoch am 14. Februar mit 50 gegen 47 Stimmen zur Tagesordnung überging. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1865/66, I., 566 (26.1.1866), 772 (8.2.1866), 978 (14.2.1866).

660 Der Antrag Pražák, dass sein Antrag „an den bestehenden Ausschuß für die Regierungsvorlage über die Landtags-Wahlordnung zugewiesen“ werde, wurde mit 46 zu 45 Stimmen abgelehnt: siehe *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1866, I., 90f. (29.11.1866).

661 Vgl. die Eintragung vom 24.9.1866.

662 Zur Regelung der Propinationrechte in Mähren: *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1866, I., 101–106 (29.11.1866). Belcredis Befürchtungen bewahrheiteten sich nicht, vgl. die Eintragung vom 29.12.1866.

Morgen werde ich meine Resignation als Landesausschussbeisitzer dem Landeshauptmann übergeben. Wir wählen dann Wogkowský. So bin ich vollkommen ersetzt und habe dann wieder die Hände etwas freier.

Die nächste Sitzung hat Ehren-Dubský auf Dienstag verlegt, damit die lieben Wiener fortfahren können und wieder 4 Tage gar nichts geschieht!

Brünn, 7. Dezember 1866

Gestern fiel nach 3-tägiger heißer und teilweise sehr interessanter Debatte die Adresse. Ganz das Spiel vom vorigen Jahr. Es soll, wenn Mähren nicht oppositionell sein kann, doch auch der Regierung keine Stütze sein.

Brünn, 10. Dezember 1866

Heute Früh hereingefahren. Vormittag Kriegsschaden-Entschädigungslandeskommissionssitzung. Nachmittag Sitzung des Welehrad-Fondskomitees.

Brünn, 14. Dezember 1866

Heute Früh von Wien gekommen. Gestern Audienz der Landtagsdeputation bei S[eine]r Maj[estät] unter Führung des Landeshauptm[anns] G[ra]f Dubský: Fürsterzbischof von Olmütz, ich, Dr. Gis[k]ra, Dr. Wenzlitzke,[663] Dr. Pražák und Hubík.[664]

Richard an den 2 Abenden nicht ohne Störung gesprochen. Bei der Haltung Ungarns und der Wühlerei des Auslands scheinen mir die Dinge in sehr raschen – vielleicht zu raschen – Fluss zu kommen. Nach Neujahr stehen große Dinge, Delegierte, Konferenzen ad hoc und dgl. – in naher Aussicht. Vor Übereilung gewarnt.

Anna[665] erzählte mir, Beust sei gegen Richards Willen ins Ministerium getreten. Kronprinz Albrecht von Sachsen,[666] der persönliche Freund des Kaisers, habe ihn empfohlen. Dann ward alles – selbst die Ernennung des Protestanten zum Minister des kais[e]r[lichen] Hauses – hinter Richards Rücken abgemacht.

Ohne Richards Festigkeit wäre beim Friedensschluss Böhmen und Mähren geopfert worden. Die Erbländer wollte man ihrem Schicksal überlassen und sich auf die Stellung eines Königs von Ungarn zurückziehen! Wie die

663 Zu Wenzlitzke vgl. Fn. 576.

664 *Josef Hubík* (1816–1867), Grundbesitzer in Trawnik, MmLT (1861–1867) für den Landgemeindenbezirk Kremsier; sein Mandat übernahm Šrom; MöAH (1867).

665 *Anna von Belcredi* (1834–1918), Richards Frau, eine Tochter des FML Franz Ludwig Freiherrn von Welden (1780–1853).

666 *Albert I. König von Sachsen* (1828/1873–1902). Ihm wurde auch bei der Abkehr des Kaisers von den Fundamental-Artikeln 1871 ein gewisser Einfluss nachgesagt.

Dinge sich gestalten, stehen große Entscheidungen nahe bevor! Gott erleuchte Alle und schütze Österreich.

Erzh[er]z[o]g Albrecht ist schon wieder in einer wahren Korporalswut, will über Ungarn den Belagerungszustand verhängt wissen usw.

Lösch, 29. Dezember 1866

Der Schluss des Landtages, wie gewöhnlich ein Drängen von Geschäften und eine Hast in deren Abwicklung, die fast alle Gründlichkeit und Ruhe in deren Behandlung ausschließt. In den ersten 2/3 der Session geschieht fast nichts, im letzten 1/3 zu viel.

Adresse und Wahlordnung verdarb H[err] Chlumecký oder seine Marionette Mittrowský wie im vorigen Jahr.

Vor 3 Monaten am 20. September[667] versprach mir Richard, den intriganten Chlumecký, der keine Lüge verschmäht und ein elendes Subjekt ist, zu versetzen. Bis heute ist nichts geschehen, und nun wird er uns auch noch die so überaus wichtigen Neuwahlen zum Landtag verderben!

Am 22. war die letzte Sitzung. Sie dauerte von 10–2, dann von 4–10 Uhr nachts. Leider kam der Gesetzentwurf über die Zusammenlegung der Gründe nicht mehr zur Verhandlung. Die Linke will ihn nicht, da sie darin mit Recht eine Konsolidierung des Grundbesitzes sieht, dessen Zerstückung und Vernichtung des Bauernstandes sie offen anstrebt, wie Kinsky unverhohlen sagte.

Ebenso hat sie das Gesetz über Ablösung des Propinationsrechts nicht mehr auf die Tagesordnung kommen lassen, denn es wäre durchgegangen und eine, wenn auch kleine Entschädigung für das Recht gewährt worden, welches sie konfiszieren will.

Und dann sagt der elende Landeshauptmann, der ihr gehorsamster Diener ist, in seiner Schlussrede, er habe stets volle Unparteilichkeit geübt!

Man traut seinen Ohren kaum über die Dummheit oder Frechheit eines solchen Ausspruches!

Lösch, 30. Dezember 1866

Heute den ganzen Vormittag in einer Beratung über Straßenfonds-Rechnungen mit dem Inspektor Sukup von Sokolnitz zugebracht. Das Bezirksamt hat sie früher in unverantwortlicher Weise geführt und eine heillose Verwirrung angerichtet.

Dann geschrieben, unter anderem an den Bischof wegen des Kapuziner-P[aters] Ubald, den ich als Schlosskaplan hernehmen will.

667 Siehe die Eintragungen vom 24.9. und 29.11.1866.

Lösch, 31. Dezember 1866
Sylvester-Abend! In wenig Stunden ist wieder ein Jahr voll Sorge abgelaufen, und ein neues beginnt. Voraussichtlich voll Aufregung und Kampf.

Schon die nächsten Tage bringen entscheidende Taten, Delegiertenversammlung, Landtagswahlen etc. Da gilt es, alle Kräfte anzuspannen, denn nun kommen Fragen der staatlichen Existenz zur Entscheidung.

1867

Lösch, 10. Jänner 1867

Am 2. erschien das Januar-Patent. Auflösung der Landtage, Neuwahlen, Berufung der Landtage auf den 11. Februar und des außerordentlichen Reichsrats auf den 25. Februar.[668] Ich fürchte – ein neues Experiment und so unfruchtbar als die früheren.

Nun, ich habe oft genug gewarnt, die natürliche Entwicklung aus den Landtagen zu fördern und nichts zu übereilen. In Wien behauptet man immer, dazu fehle die Zeit. Der Erfolg wird lehren, wer Recht hatte.

Am 3. nach Brünn. Sitzung der landw[irtschaftlichen Ackerbau-]Gesellschaft. Am 5. nach Prag. Am 7. zurück. Des Landeshauptmanns Dubský Resignation vernommen. Ist gerade kein Schade um das charakterlose alte Weib. Am 8. nach Brünn. Sitzung des konserv[ativen] Wahlkomitees. Am 9. nach Brünn. Sitzung des Eisenbahnkomitees. Am 10. nach Brünn. Sitzung der Kriegsschaden-Erhebungsbezirkskommission.

Dann mit Pražák gesprochen. Dem Sekretär des Bischofs mein Gesuch nach Rom wegen des Schlosskaplans P. Ubald Woytěch O. C. übergeben. Mit Gábor Serényi und Michael Manner gespeist. Der Erstere sagte mir, Mittrowský habe ihm gesagt, er akzeptiere nicht unbedingt die Kandidatenliste der Linken und werde unabhängig wählen, zum B[eispiel] „Gemäßigte" wie die beiden Serényis! Aber mir und meinem katholischen Anhang gäbe er seine Stimme keinesfalls!

Die ersten Wahlvorschläge und Kandidatenlisten expediert.

Der Ausfall der Wahlen wird diesmal ein verhängnisvoller. Das Mögliche ist unsrerseits geschehen, ihn zu sichern. Doch das Ministerium tut wahrscheinlich wieder nichts und der Statthalter,[669] was er kann, gegen uns. So sagte man mir schon heute.

Lösch, 19. Jänner 1867

Den größten Teil der Zeit mit Wahlvorbereitungen und dem Schreiben einer wahren Unzahl von Briefen zugebracht.

Unter anderen auch Salm geschrieben, um ihn eventuell zur Annahme der

---

668 Kaiserliches Patent vom 2.1.1867, RGBl. 1/1867; demnach sollte der außerordentliche Reichsrat zusammentreten, um das zwischen Kaiser und Ungarn beschlossene Ausgleichswerk zu beraten, wozu es nicht mehr kam, weil der Kaiser am 17.2.1867 das ungarische Staatsrecht einseitig herstellte. Vgl. Brauneder, *Verfassungsentwicklung*, 170f., v. a. Bernatzik, *Verfassungsgesetze*, 367–370.

669 Zu Adolf von Poche vgl. Fn. 145.

Würde des Landeshauptmannes zu bestimmen.[670] Beharrt er auf seiner Weigerung, so wird sie am Ende mir zuteil, und ich aus meiner jetzigen, viel wichtigeren, und wie die Verhältnisse sind, auch einflussreicheren Stellung gerissen. Dann ist der Gr[oßg]rundbesitz ohne Leitung und flattert bald ganz auseinander. Königsbrunn hätte wohl Begabung und Kenntnis zum Führer. Ob aber die sonstigen Eigenschaften? Schon dass er Priester ist, erschwert es vielfach.

Heute das Bittgesuch um die Erlaubnis, P. Ubald als Schlosskaplan bestellen zu dürfen, desgleichen wegen des Indults, in der hiesigen Schlosskapelle Messe lesen zu dürfen, an den Pabst unterschrieben. Morgen geht es ans Bischöfl[iche] Ordinariat.

Mensdorff schrieb mir heute aus Boskowitz, unsre Kandidatenliste sei zu einförmig. Im polit[ischen] Leben müssten Gegensätze sein, sonst stagniere es. Wie dumm! Für die Gegensätze lasse man die Gegner sorgen. Sich deshalb selbst die Laus in den Pelz zu setzen, ist zu abgeschmackt. Bei der herrschenden Wahlagitation wirkt das alte tschechische Gespenst und neuerlich auch Abneigung gegen die Regierung gegen uns.

Wie merkwürdig unter dem Adel, der durch einen Wechsel nur verlieren kann.

Dieser neueste Wahnsinn ist nur die Folge der unglaublichen Nachsicht der Regierung. Mit Ernst und Strenge hätte sie die Gegner besiegt, die Freunde ermutigt und die Schwachen, die sich immer hinter die Macht verkriechen, gewonnen.

In Wien müssen aber unglaubliche Gegenströmungen herrschen, und jetzt glaube ich an eine sog. Kamarilla. Erzh[er]z[o]g Rainer,[671] Erzh[er]z[o]gin Marie,[672] durch sie der ehrliche, aber beschränkte Albrecht, wohl auch Leopold.[673] Kommt erst noch der Mexikaner Maximilian, dann kann es gut werden. Die ganze Mittrowský'sche sog. Partei sind hier ihre Werkzeuge, ohne es bis auf Chlumecký, Lewinsky[674] zu wissen.[675]

---

670 Gabor Serényi schrieb am 6. Jänner in diesem Sinne an Belcredi.

671 *Erzherzog Rainer d. J. von Österreich* (1827–1913), Ministerpräsident im Kabinett Schmerling (1861–1865), Oberkommandant der cisleithanischen Landwehr (1872–1906), MöHH (1867–1913), Förderer von Wissenschaft und Kunst, seit 1861 auch Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften.

672 *Erzherzogin Maria Karolina von Österreich* (1825–1915), Frau von Erzherzog Rainer.

673 *Erzherzog Leopold von Österreich* (1823–1898), Cousin von Rainer.

674 *Karl Freiherr von Lewinsky* (1813–1869), Hofrat der Obersten Polizeibehörde, 1868 Präsident des Oberlandesgerichts für Mähren und Schlesien in Brünn, der in Wien dem Wertheimsteinkreis angehörte; vgl. Heinrich Gomperz – Robert A. Kann (Hg.), *Briefe an, von und um Josephine von Wertheimstein*, Wien 1981; Karlheinz Rossbacher, *Literatur und Bürgertum. Fünf Wiener jüdische Familien von der liberalen Ära zum Fin de Siècle*, Wien–Köln–Weimar 2003, 108f. u. ö.

675 Richard Belcredi versuchte in einem Brief vom 25. Jänner zwischen seinem Bruder und

Für unsre Wahlen sind diesmal viele tätig. Besonders Königsbrunn, Pallavicini,[676] Gábor Serényi, Philipp Stillfried, beide Logothetti.

Von [Putz von] Rolsberg und Schindler höre ich nichts!

Die größte Gefahr ist, dass wir viele Vollmachten, aber keine Wähler haben. Die Leute sind noch gar zu träge und undiszipliniert.

Die gegnerische Liste ist also eine wahre Schmach und eine Insulte für den Adel.

Lauter: Herring, Hopfen, Chlumecký, Eichhoff, Klein, Tersch,[677] Ulrich, Baillou,[678] Kammel,[679] Haupt,[680] Teuber, etc. sollen ihn vertreten. So, falls sie reüssieren, wird die Vertretung selbst zugrundegerichtet.

Der erste ein Bankier, der zweite ein Wirtschafts- und Verwaltungsrat, der dritte Sohn eines geadelten Hofrats,[681] der vierte der Sohn eines detto geadelten Schiffsreeders und anrüchigen Hofkammervizepräsidenten,[682] der

---

Mittrowský zu vermitteln. Man solle eine gemeinsame Vertretung der deutschen und slawischen Länder nicht von vornherein ablehnen, denn wenn wir „so lange zuwarten wollen, bis Ungarn sich dazu bereit findet, […] dann müssen wir in Ungarn zwei Generationen aussterben lassen, und inzwischen muß der Absolutismus herrschen. – Der bedingt aber auch die Entfernung der Landtage." Er schloss: „Ich bitte dich sehr, dies zu beherzigen, Du schadest sonst Dir und der Sache selbst." Auch Königsbrunn empfahl am 20. aus taktischen Gründen eine Übereinkunft mit Mittrowský, um im Fall einer Niederlage wenigstens einige Kandidaten durchzubringen und damit vielleicht die Mehrheit im Landtag zu retten. Dagegen beklagte Leo Thun, der sich „niemals dieses Ausgleiches mitschuldig machen" wollte, am 26. den Gang der Ereignisse: „Daß namentlich Dein Bruder dafür ins Zeug geht, ist mir unbeschreiblich leid."

676 *Alfons sen. Markgraf von Pallavicini* (1807–1875), Besitzer der Fideikommissherrschaft Jamnitz in Südmähren; vgl. Marta Riess, *Die Familiengeschichte des Hauses Pallavicini in Österreich-Ungarn*, in: http://www.palais-pallavicini.at/Pallavicini_Familiengeschichte.pdf [14.9.2013].

677 *Emil Ritter von Tersch* (1834–1923), verfassungstreues MmLT (1867–1871, 1873–1905), MöAH (1878/79, 1885–1907), Besitzer von Chudobín und Vilemov.

678 *Josef Reichsfreiherr von Baillou*, die Familie war seit 1799 im Besitz der Herrschaft Hustopetz; Ludwig Balthasas Chevalier de Baillou, Direktor des Naturalienkabinetts, Vorläufer des Naturhistorischen Museums, in Wien, wurde 1766 in den Reichsfreiherrnstand erhoben und erhielt das Inkolat in Böhmen, Mähren und Schlesien.

679 *Karl Friedrich Kammel Edler von Hardegger* (1813–1886), nobilitiert 1861, mit *Anna Gräfin von Hardegg-Glatz* (1805–1879) seit 1841 vermählt.

680 *Leopold Alexander Freiherr Haupt von Buchenrode* (1827–1904), geadelt 1875, Freiherrnstand 1901, Industrieller, erbte seinen Fabriksbetrieb von seiner Mutter Theresia Lettmayer, Bankier, GGB in Zlín, Brünner Gemeinderat seit 1865, MmLT (1870, 1871–1884).

681 Gemeint ist Hofrat *Anton von Chlumecký* (1777–1864), nobilitiert 1827, 1844 zum Ritter erhoben.

682 Joseph von Eichhoffs Vater *Peter Josef von Eichhoff* (1790–1866), Hofkammerpräsident 1835–1840, 1834 in den Ritterstand, 1836 in den Freiherrnstand erhoben, war Kolowrats Mitarbeiter und Staatskanzler Kübecks Rivale.

5. ein geadelter Eisenbahn-Spekulant, der 6. ein kleiner Gutsbesitzer,[683] der 7. ein einfältiger Advokat und Geldprotz, der 8. ein gemeiner Offizier, verschuldeter Gutsbesitzer und ein Mann, der im Kriege 1866 der Klapka'schen Legion[684] bei ihrem Einfall Vorschub geleistet haben soll, der 9. ehm[alige] Hausknecht, dann Amant der G[rä]fin Anna Hardegg, jetzt Edler von Hardegger! Der 10. Leinwand- und der 11. Spinnfabrikant etc. Eine hübsche Repräsentation.

Wo wird es mit unsrem Güterbesitz und mit unsrem Volke hinkommen, wenn solche „Herren" im Lande sich vermehren!

Lösch, 25. Jänner 1867

[24. Jänner] Heinrich Clam auf der Durchreise gesprochen. Ist nicht sehr beruhigt von Wien zurückgekehrt. Die Stimmung – selbst in adeligen Kreisen – ist erbärmlich. Die Feiglinge geben alles verloren.

Am 24. um 11 Uhr Jahresversammlung der Gründer des „Vaterlands" beim Bischof, außer diesem, den Prälaten von St. Thomas und Raigern nur noch aus mir bestehend.

Dann bei Serényi die eingelaufenen Wahlvollmachten durchgesehen. – Nachmittag Briefe erhalten. Salm nimmt event[uell] die Ernennung zum Landeshauptmann an. Gott sei Dank!

Erzh[erzo]g Wilhelm[685] will die Vollmacht nicht mehr Stillfried geben, weil dieser bei der letzten Wahl einen Tschechen (Wogkowský) wählte! So treiben selbst Erzherzoge nationale Hetzerei.

Durch Dudík erfahren, dass Chlumecký über den Erfolg seiner Wahlagitationen nicht befriedigt sein soll!

Lösch, 2. Februar 1867

Morgen gehe ich nach Brünn, um dort über den wichtigen Wahltag, den 4., zu bleiben.

Mit Gottes Hilfe werden wir siegen, wenn unsre Wähler in genügender Zahl kommen und Disziplin beweisen.

Lösch, 6. Februar 1867

Am 3. Früh nach Brünn. Wahlvorbereitungen. Nachmittag – Wahlbesprechung im Museum. Abends beim Bischof.

683 Tersch' Güter Chudobín und Vilemov umfassten immerhin fast 1200 ha.

684 Der Vorwurf ist nicht belegt.

685 *Erzherzog Wilhelm Franz Karl von Österreich* (1827–1894), ein Bruder Albrechts, Korpskommandant im Krieg von 1866, Hoch- und Deutschmeister.

Am 4. um 9 Uhr im Fideikommiss-Wahlkörper. Alle von uns aufgestellten Kandidaten – Salm, Kaunitz, Josef Seilern,[686] Prälat Schirek und Königsbrunn – gewählt. Um 10 U[hr] Beginn der Wahl im II. Wahlkörper bis 2 Uhr, dann von 4 Uhr bis 9 U[hr] abends. Am 5. Beginn der Wahl um 9 U[hr]. Dauer mit 2-stündiger Unterbrechung bis 11 U[hr] nachts. 141 Wähler beteiligten sich persönlich oder durch Vollmacht. Absolute Majorität 71. Gewählt: Konservative: Egb[ert] Belcredi 76 Stimmen, Gust[av] Belrupt 71, Ernst Fürstenberg 71, Heinr[ich] Herberstein 78, Prälat Günther [Kalivoda] von Raigern 82, Karl Lederer 75,[687] Prälat Napp 86, [Putz von] Rolsberg 72, Jos[eph] Schaffgotsch 87, Karl Seilern 75,[688] Al[ois] Serényi 80, Gab[riel] Serényi 81, Stillfried 74, Vetter 76, Wogkowský 74, Arthur Lederer.[689] Von uns kandidierte sog. Nebulose: Mittrowský 92; Mensdorff 132, Adalb[ert] Widmann 135.

Von der Linken kandidiert: Hopfen 71, Honrichs 71, Chlumecký 71 und Viktor Widmann 71.

Heute 2 Nachwahlen. Die Konservativen Michael von Manner und Ferd[inand] G[ra]f Spiegel mit großer Majorität gewählt.

Wir haben also in der Kurie mit den Virilstimmen eine Majorität von 25 Stimmen und mit den slaw[ischen] Landgemeinden 34 + 25 = 59.[690]

Merkwürdig, wenn auch sehr bedeutungsvoll und traurig, war die Abstimmung der Glieder des A[ller]h[öchsten] k[aiserlichen] Hauses. Der Bevollmächtigte des Kaisers stimmte ganz für die Kandidatenliste der konserv[ativen] Partei. Erzh[erzog] Albrecht und Wilhelm wirr durcheinander, fast ganz links.

Letzterer (der Hoch- und Deutschmeister!) stimmte für G[ra]f Heinr[ich] Belrupt, Kandidat der Linken, [für] v[on] Chlumecký, desgleichen, [für] G[ra]f Desfours desgleichen, [für] Eman[uel] Dubský, desgleichen, [für] Adolf Dubský, desgleichen und [für] einen derjenigen, welche [zwei]mal ge-

---

686 *Josef Maria Johann Nepomuk Graf von Seilern und Aspang* (1823–1868), folgte seinem Vater 1861 als Besitzer der Fideikommiss-Herrschaft Lukov (und Litschaus in Niederösterreich), MmLT (1865–1868), verheiratet mit Gräfin Elise Stürgkh, Bruder von Karl Maximilian.

687 *Karl Freiherr von Lederer-Trattnern* (1827–1882), MmLT (1867), Bruder von Arthur (vgl. Fn. 689).

688 Graf Karl Maximilian Seilern, Josefs jüngerer Bruder, hatte in einem Brief vom 16. Jänner erklärt, die vollständige Aufhebung des Februar-Patents ginge ihm zu weit und für die Aufnahme Mittrowskýs in die konservative Kandidatenliste plädiert.

689 *Arthur Freiherr von Lederer-Trattnern* (1831–1886), MmLT (1867), war der Schwiegersohn Gabor Serényis, sein Bruder Karl (vgl. Fn. 687).

690 Der mährische Landtag bestand aus 100 Abgeordneten: 37 entfielen auf die Kurie der Städte sowie der Handels- und Gewerbekammer, 31 auf die Landgemeinden, 30 auf den GGB. Der Fürsterzbischof von Olmütz sowie der Bischof von Brünn gehörten dem Landtag als Virilisten an; BERNATZIK, *Verfassungsgesetze*, 302.

gen die Adresse an den Kaiser und für die Resolution der Linken stimmten, Jos[eph] B[a]r[on] Eichhoff, desgleichen wie der Vorgehende, [für] Bar[on] Herring, desgleichen, [für] v[on] Holle,[691] weggejagter Offizier, [für] Bar[on] Honrichs, [für] v[on] Hopfen, entschiedener Linker und Beschlussparteimann, [für] Kammel, Kandidat der Linken, [für] G[ra]f Jos[eph] Schaffgotsch, Konserv[ativer], [für] F[ran]z Klein, Kandidat der Linken, [für] Alb[ert] Klein, desgleichen, [für] Bar[on] Loudon, desgleichen, [für] G[ra]f Mensdorff, Kandidat der Konservativen und der Linken! [für] G[ra]f Mittrowský, desgleichen, [für] Adalb[ert] Widmann desgleichen, [für] Otto Skrbenský,[692] Kandidat der Linken, [für] G[ra]f Stockau, desgleichen, [für] von Tersch, desgleichen, [für] Teuber, Kandidat der Linken, [für] G[ra]f Mazzuchelli, [für] Vikt[or] Widmann, Kandidat der Linken, [für] Rud[olf] Wrbna, desgleichen.

Von frühern Landtagsabgeordneten wurden wohlverdienterweise nicht mehr gewählt: Kinsky Eug[en], Eichhoff Jos[eph], Wrbna Rud[olf], Klein Alb[ert], Loudon Ernst und Dubský Adolf.

Bei den Wahlen kamen wieder absonderliche Erscheinungen zutage. So sind die ärgsten Slawenfresser – die Mittrowský, Kinsky, Dubský, Bukuwky, Wrbna, Skrbenský und besonders Chlumecký – lauter Slawen!

Am 4. schrieb mir Richard, er habe abgedankt.[693] Gott sei Dank, er scheidet mit Ehre vom Ministerposten und hat am Wortbruch keinen Teil. Was wird nun für ein Durcheinander kommen!

Lösch, 7. Februar 1867

Bei der letzten Landtagswahl ließ er es gnädig zu [Adalbert Widmann], dass wir ihn – allerdings nur aus Rücksicht für viele gutmütige, aber beschränkte Wähler, die noch immer die Stimmgebung als einen harmlosen Höflichkeitsakt betrachten – auf unsre Liste setzten, und wählte dann fast keinen von uns. Ist eben ein gemeiner Kerl.

Die Wahl hat übrigens gezeigt, dass die Partei des histor[ischen] Rechts fast gleich stark mit jener der blinden oder bewussten Fortschrittsleute ist, die alles wegwerfen und liberalen Leithammeln nachlaufen. Leider gehört fast die ganze jüngere Generation, die nichts gelernt hat und durch moderne Phrasen bestimmt wird, dazu.

Deshalb wäre es besser gewesen, Kinsky wäre gewählt worden als Chlumecký.

691 *Heinrich Ritter von Holle*, Besitzer des Gutes Chorin, MmLT (1871–1873).

692 *Otto Skrbenský Freiherr von Hříště*, geb. 1822, als GGB MmLT (1867–1870).

693 Der Brief Richards vom 3. Februar begann: „Deine Vorwürfe waren sehr ungegründet. Ich hatte meine Demission lange vorher verlangt. Heute wurde sie angenommen."

Der Erstere gibt sich offen als Roter und zynischer Umstürzler und schreckt mehr zurück, als er anzieht. Chlumecký aber ist ein geschmeidiger, kriechender, intriganter Schuft, der sie verführt und missleitet, ohne dass sie es bemerken.[694]

Er und der Obergauner Lewinsky beherrschen in Brünn die höhern Kreise.

Mit Ausnahme der Wiener zentralistischen Schandblätter beurteilen alle, selbst die gegnerischen Zeitungen, Richards Amtsniederlegung, seine Haltung und sein Streben mit einem ehrenvollen Nachruf und selbst nicht ohne einen leisen Ausdruck der Trauer. Die Bürokratie jubelt begreiflicherweise. Mit ihr das Presse- und Börsenjudentum und natürlich auch der ganze kopf- und herzlose liberale Janhagel.

Lösch, 8. Februar 1867

Heute schrieb meine Schwägerin Anna Belcredi-Welden. In ihrem Briefe kommt folgende merkwürdige Stelle vor:

„Der Kaiser hat die von Richard bereits am Freitag den 1. d. M. früh eingereichte Demission am Sonntag angenommen, ihm jedoch gesagt, er möge die laufenden Geschäfte fortführen, bis ein Nachfolger für dieselben gefunden sei – denn die politischen Ideen gibt allein der sog. leitende Staatsmann (Beust) her.

Gleichzeitig mit der Versicherung, dass er von nun an den Ideen von Richards Gegnern folgen werde, sagte der A[llerhöchste] zu ihm, <u>er habe in ihn (Richard) das unerschütterlichste Vertrauen, und er bitte ihn um Gottes Willen, sich für die Zukunft nicht unmöglich zu machen, indem er überzeugt sei, nächstens auf ihn zurückkommen zu müssen</u>.[“][695] –

Da steht einem wahrlich der Verstand still! Rudolf II.?

Von Dr. Hošek einige teilnehmende Zeilen erhalten. Die ordentlichen Leute sind erschreckt und gebeugt und Hošek schreibt: „Der Spruch socios

694 In seiner Antwort auf Hošeks Brief am 8. Februar warf Belcredi dem „unermüdlichen Intriganten“ Chlumecký vor, den „ihm wildfremden“ Baron Dalberg beinflusst zu haben, der sich am 28. Jänner bei Belcredi über die „separatistischen Gelüste“ der tschechischen Partei beschwert hatte. „Den Eindruck, den er machte, habe ich allerdings vollständig neutralisiert.“ Chlumecký wiederum beschwerte sich bei Dalberg, weil sein Brief am 13./14. Februar in der Prager Politik veröffentlicht wurde. Dalberg bot ihm daraufhin an, die Sache durch ein Duell zu bereinigen, worauf Chlumecký offensichtlich nicht bestand; Dalberg seufzte in einem Brief vom 4. März: „Der Mensch ist aber wie eine Zecke und man kann ihn nicht abbeuteln.“ Er scheine „verflucht zähe und ein starkes Fell zu besitzen.“ Über Beust war Dalberg inzwischen „voller Wut und Galle“. Der Adel sei „ein Paria-Stand“ geworden. „So gut kaiserlich ich bin und meine Familie durch Jahrhunderte war, so muß alles am Ende, wenn es so angegriffen wird – ein Ende finden.“

695 Egberts Schwägerin Anna vom 7.2.1867 an Egbert.

habuisse dolorum[696] ist wahr und viele nehmen an dem Schmerze teil, die noch an Gott und Recht glauben und überzeugt sind, dass unser armes Vaterland nur auf dieser Grundlage erhalten werden könnte! Gott weiß es, zu welchen Experimenten man nun seine Zuflucht nehmen wird. Eines aber scheint mir sicher zu sein, dass man sich kaum den Prinzipien des Rechtes zuwenden, sondern im Gegenteil je weiter, desto mehr abwenden werde."

Lösch, 9. Februar 1867

Dann brachte die Post Zeitungen und Briefe, darunter einen von Clam-Martinic. Erzherzogin Sophie[697] sagte vor kurzem, es sei doch schrecklich, dass er – Clam – an der Zerstörung Österreichs arbeite!

Leider tun dies – wohl unbewusst – die A[ller]h[öchsten] Kreise, wie die letzte Abstimmung der Erzh[erzö]g[e] Albrecht und Wilhelm bei der Landtagswahl bewies.[698]

Pražák meinte neulich anlässlich der ungar[ischen], auf Privatwegen errungenen Erfolge, unser Adel sei zu tätig. Ich entgegnete ihm, in unsren höchsten Kreisen seien die Ungarn privilegierte Hochverräter, wi[r] aber, sobald wir uns regten – und Clam-Martinic, Leo Thun, ich und mehrere andre seien dies auch, aber ohne Privilegium. Wir schaden leicht mehr, als wir nützen, denn man fürchte sich nicht vor uns.

Dann Briefe geschrieben und beantwortet.

Die Landtagseröffnung ist auf den 18. verschoben. Sobald etwas Klarheit in die Situation kommt, gehe ich nach Prag, und wenn möglich, noch nach Wien.

Wir haben nun in Mähren und Böhmen eine imposante Majorität. Große Vorsicht in ihrem Gebrauch wird nötig sein, sonst erfolgt am Ende eine Auflösung und Neuwahlen unter dem Druck einer fast noch allgewaltigen Regierung.

Lösch, 12. Februar 1867

Vormittag in Brünn. Sitzung der Kriegsschaden-Erhebungsbezirkskommission.

Nachmittag Brief und Telegramm mit der Berufung nach Wien, und dort mit Böhmen, Mährern, Krainern, Istrianern, Polen und Tirolern am 15. zu beraten, wie in den Landtagen vorzugehen.

Nachrichten aus Wien lauten sehr ungünstig. Ich gehe morgen Nachmit-

696 Aesop, Fabulae 143: Solamen miseris, socios habuisse malorum: Es ist ein Trost für Unglückliche, Gefährten im Unglück zu haben.

697 Die Mutter Kaiser Franz Josephs. Eine ähnliche Äußerung wird auch von Eugen Czernin überliefert.

698 Eintragung vom 6.2.1867.

tag schon hin, um meinen Bruder Richard noch zu sehen,[699] der am 14. zu Larisch nach Freistadt abreist.

Samstag, 16., gedenke ich heimzukehren, für den Landtag einzupacken und am 17. nach Brünn abzugehen.

Lösch, 1. März 1867

Nach bewegten Tagen gestern abends hergefahren.

Am 13. [Februar] nach Wien.

Am 14. mit böhm[ischen] Edelleuten Adolf sen. et jun. Schwarzenberg,[700] Georg Lobkowitz, Jaromir und Rudolf Czernin,[701] Hugo v[on] Salm, Leo und Fritz Thun, Robert Hildprandt,[702] Heinrich Clam-Martinic, Franz und Hans Harrach,[703] Leopold Wolkenstein,[704] Fried[rich] Karl Kinsky,[705] die außerordentlichen Lage et quid faciendum besprochen.

Am 15. desgleichen mit H[ugo] Salm, Dr. Pražák, V[inzenz] Brandl, Dr. Mathon, H[einrich] Cl[am]-Martinic, Leo Thun, Adolf Schwarzenberg jun., Georg Lobkowitz, L[adislav] Rieger, Zeithammer,[706] Skrejšovský,[707]

---

699 Am 11.21867 schrieb Egberts Schwägerin an Egbert, Richard fühle sich verpflichtet, „nicht nach Böhmen und Mähren zu gehen, um auch den leisesten Schein einer Partei-Stellung zu vermeiden."

700 Johann Adolf II. (1799–1888); *Adolf Joseph Fürst zu Schwarzenberg* (Primogenitur, 1832–1914), MbLT; MöHH ab 1888, der, anders als sein Vater, offen konservative Positionen vertrat.

701 *Jaromir Graf Czernin von und zu Chudenitz* (1818–1908), verheiratet mit Karoline Gräfin von Schaffgotsch (1820–1876), war der älteste Sohn des Grafen Eugen (1796–1868). MöHH ab 1868, Regierer auf Neuhaus; *Rudolf* (1821–1873) war Jaromirs Bruder.

702 *Robert Freiherr Hildprandt von und zu Ottenhausen* (1824–1889), Besitzer der Herrschaft Blatna, war einer der engagierten Konservativen Böhmens.

703 *Franz Ernst Reichsgraf von Harrach zu Rohrau* (1799–1884) war der Vater von Johann Nepomuk, Besitzer des Schlosses Nechanice auf dem Schlachtfeld von Königgrätz, MöHH ab 1861.

704 *Leopold Freiherr von Wolkenstein-Trostburg*, geb. 1831, Sohn von Karl.

705 *Friedrich Karl Graf Kinsky von Wchinitz und Tettau* (1834–1899), aus der Adlerkosteletzer Linie, nicht „Ferdinand K. K.", wie bei Okáč angegeben; Schwiegersohn von Graf Alfons Mensdorff-Pouilly, MöAH (1873–1897), später einer der Obmänner des Český klub.

706 *Anton Ottokar/Antonín Otakar Zeithammer* (1832–1919), alttschechischer Politiker; MöAH (1873–1891), MbLT (1863–1871, 1878–1895), rechtes MöHH (1909–1918); von ihm: Antonín Ottokar Zeithammer, *Zur Geschichte der böhmischen Ausgleichsversuche (1865–1871)*, 2 Bde., Prag 1912–1913.

707 *Jan Stanislav Skrejšovský* (1831–1883), Jurist und Journalist, im Finanzministerium (1858–1861), 1862 Mitbegründer der Politik, des deutschsprachigen Organs der Alttschechen, der alttschechischen Zeitschrift Národní pokrok [Nationaler Fortschritt] (1867/68) sowie in Wien Gründer der Tribüne (1880–1884) und des Parlamentär (1879–1883); MbLT (1863/64, 1866, 1867–1877), Bruder von František.

Sladkovský, Ad[am] Potocki,[708] Grocholsky,[709] Wodzicki,[710] Ziemiałkowski,[711] Zyblikiewicz,[712] Toman,[713] Svetec,[714] Costa,[715] Klun,[716] Dominikus,[717] G[ra]f Brandis[718] aus Tirol und B[a]r[on] A[rthur] Königsbrunn.

Am 17. nach Brünn

Am 27. die Adresse mit unsren Rechtsbedenken mit 20 Stimmen Majorität angenommen. Am 28. die R[eichsr]atswahl vollzogen. 18 Rechte, 3 Linke und der Statthalter gewählt.

Der Landtag zu allgem[einem] Erstaunen nicht geschlossen oder vertagt! Nächste Sitzung Montag? Vielleicht soll auch hier wie in Böhmen das gefährliche Experiment der Auflösung gemacht werden.

Wohin wird uns der sächsische Schwindler Beust noch bringen?

---

708 *Adam Graf von Potocki* (1822–1872), Gutsbesitzer in Kreszowice bei Krakau, MöRT 1848/49, MgLT ab 1861, MöAH (1861–1872), Cousin des Ministerpräsidenten Alfred.

709 Wahrscheinlich *Kasimir/Kazimierz Ritter von Grocholski* (1815–1888), ab 1861 MgLT, ordentliches Mitglied des Landesausschusses sowie Vizemarschall (1867–1869); MöAH (1861–1888), ab 1868 langjähriger Obmann des Polenklubs, Mitverfasser der galizischen Resolution 1869; 1871 Minister ohne Portefeuille (Landsmannminister).

710 *Ludwig Graf von Wodzicki* (1834–1894), MgLT ab 1865, MöAH (1867–1877), MöHH ab 1877, Oberstlandmarschall von Galizien (1877–1881), Gouverneur der Länderbank ab 1880, Präsident der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft ab 1881.

711 *Florian Freiherr von Ziemiałkowski* (1817–1900), MgLT (1861–1863, 1865–1867); MöRT 1848/49, MöAH (1867–1869, 1873–1888), 1841 wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, begnadigt, 1863–1866 Festungshaft wegen Unterstützung des polnischen Aufstands, setzte sich für den Ausgleich mit der Dezemberverfassung ein, polnischer Landsmannminister (1873–1888); seit 1880 Freiherr; vgl. Zbigniew Fras, *Florian Ziemiałkowski (1817–1900). Biografia polityczna* [Florian Ziemiałkowski (1817–1900). Politische Biographie], Breslau 1991.

712 *Mikołaj Zyblikiewicz* (1823–1887), MöAH (1861–1874), Gegner des Zentralismus, 1872 Bürgermeister von Krakau, 1882 Landmarschall von Galizien.

713 *Lovro Toman* (1827–1870), MöAH (1861–1870), MkrLT ab 1861, einer der Führer der altslowenischen Partei, Vorsitzender der Slovenská matica.

714 *Luka Svetec* (1826–1921), slowenischer Schriftsteller und Politiker, Magistratskommissär am Laibacher Standesamt (1866–1869), wegen seiner nationalen Einstellung pensioniert; MöAH (1867–1871), MkrLT (1863–1895).

715 *Etbin Heinrich Costa* (1832–1875), Schriftsteller und Politiker, MöAH (1870/71), MkrLT ab 1864, Bürgermeister von Laibach (1864–1869), Vorsitzender der Slovenská matica, stand 1871 in engem Kontakt mit Leo Thun, war in einigen Punkten mit den Fundamentalartikeln nicht einverstanden; vgl. Lothar Höbelt, *Devolution Aborted: Franz Joseph I and the Bohemian „Fundamental Articles" of 1871*, in: Parliaments, Estates & Representation 32, 2012, 37–52.

716 *Vinko/Vinzenz Klun* (1823–1875), MöAH (1867–1873), schrieb in deutschen und slowenischen Blättern, stimmte im Herbst 1867 – wie Svetec – für die „Dezemberverfassung".

717 *Ferdinand Dominkuš* (1829–1901), slowenischer Anwalt in Marburg und Politiker, 1848 in der Akademischen Legion, MstLT.

718 *Anton Graf von Brandis* (1832–1907), erbliches MöHH ab 1863, konservativer Tiroler Politiker, Landeshauptmann von Tirol (1889–1904).

Lösch, 18. März 1867

Am 4. – der Landtag aufgelöst! Neuwahlen. Die Regierung teilte dies ihren Freunden am 1. mit, die also einen Vorsprung von 4 Tagen gewannen.

Unzählige Briefe geschrieben.

Am 13. nach Wien. Richard, Leo Thun, Salm, Spiegel, Pallavicini, unsre beiden Bischöfe etc. gesprochen.

Die Wahlagitation der Regierung ungeheuer. Den Bischöfen sagte der Kaiser, sie möchten auf bedingungslose Wahlen in den Reichsrat im neugewählten Landtag hinwirken! Sie antworteten, sie könnten nicht gegen ihre Überzeugung und gegen ihre Parteigenossen handeln, die wahrhaft für die Interessen der Dynastie und des Reiches einstünden.

Der Brünner Bischof setzte noch hinzu, die sog. Mittelpartei und Mittrowský seien ein blindes Werkzeug der Linken und Giskras.

Damit hatte diese pomphaft angekündigte Agitation ein Ende!

Gleichzeitig sandte man Erzh[erzo]g Karl Ludwig[719] nach Prag, den böhmischen Adel zu bekehren.

Das vorauszusehende Resultat war ein in jeder Beziehung sehr trauriges Fiasko.

Beust, der früher ganz ungeniert sagte, er werde die Slawen an die Wand stellen, sagte nun ganz öffentlich, er werde die österr[eichische] Aristokratie „zertrümmern"!

Was dann?

Dies kümmert ihn indes nicht sehr, denn hier erscheint er auf allen öffentlichen Bällen und unterhält sich mit der demi monde; während er durch sehr erfolgreiche Beteiligung an verschiedenen Geldinstituten samt dem neuen Minister Becke[720] sich die Mittel bereitet, wenn es nicht mehr geht, außer Landes recht behaglich zu leben.

Wir können dann zusehen, was aus uns wird.

Richard vor seiner Abreise nach Linz noch gesehen.

Im Vaterland einen Artikel veröffentlicht,[721] um die ungeschickte Broschüre „Před volbami",[722] deren Abfassung und Verbreitung man uns zu-

---

719 *Erzherzog Karl Ludwig von Österreich* (1833–1896), Bruder des Kaisers, bis 1861 Statthalter von Tirol, übte danach keine öffentlichen Funktionen mehr aus, galt aber als Verbindungsmann zu den Konservativen.

720 *Franz Karl Freiherr von Becke* (1818–1870), Diplomat und Finanzbeamter, ab 1865 Sektionschef im Finanzministerium, Jänner 1867 als Nachfolger des Grafen Larisch selbst Finanzminister, unter Beust Finanzminister und Leiter des Handelsministeriums, nach dem Ausgleich von 1867 bis zu seinem Tode erster gemeinsamer Finanzminister.

721 [Egbert von Belcredi,] *Aus Mähren*, in: Das Vaterland, 15.3.1867, 1.

722 Die Broschüre *Před volbami do sněmu markrabství moravského v lednu 1867* [Vor den Wahlen zum Landtag der mährischen Markgrafschaft im Jänner 1867], Brünn 1867 er-

schreibt, oder richtiger die letztere Lüge zu dementieren.[723] Kinsky ließ sie übersetzen und verbreiten, der Kaiser ist sehr entrüstet und in höchsten und hohen Kreisen ist wieder die verblendetste Tschechenfresserei im Schwunge.

Moritz Braida[724] kolportiert sie mit der Wut eines wildgewordenen Ochsen, und seine leibliche Gattin hilft eifrigst mit.

Auf der Rückfahrt mit Beda Dudík zusammengekommen. Er kommt in viele Kreise und teilt manches Interessante mit. Kuranda[725] soll jetzt im Auftrag seines Freundes Beust eifrig böhmisches Staatsrecht studieren!

In Wien am 14. abends in der kath[olischen] Ressource Dr. von Fischer,[726] den Wiener konserv[ativen] Führer, kennen gelernt.

Lösch, 20. März 1867

Von Wien nachhause gekommen, fand ich viele Briefe vor. Leider fast lauter Absagebriefe und Zeichen des Abfalls von der kons[ervativen] Partei.

Nun ist unsre Niederlage bei der Landtagswahl entschieden.

Um die Freunde nicht zu entmutigen, sage ich vorläufig nichts und fordre nach allen Seiten dazu auf, dahin zu wirken, die Abgefallenen wenigstens

---

schien auch auf Deutsch unter dem Titel *Vor den Wahlen zum Landtage der Markgrafschaft Mähren im Jänner 1867. Kurze Belehrung an die Wähler über unsere historisch nationalen Rechte*, Brünn 1867. Dieser Separatabdruck wurde aus etlichen in der Olomůcke Noviny publizierten Artikeln zusammengestellt.

723 In einem Schreiben an Belcredi vom 11. März forderten Hugo Salm, Ernst Fürstenberg, Heinrich Herberstein, Josef Seilern und Ferdinand Spiegel eine Distanzierung von der Broschüre, die Königsbrunn zugeschrieben werde. Unter anderem, so schrieb Baron Ernst Lederer am 10., würden darin alle Adeligen, die seit der Schlacht am Weißen Berg in den böhmischen Ländern Güter erworben hatten, als „Eindringlinge" bezeichnet und die Vereinigung Mährens mit Böhmen gefordert. Königsbrunn warnte allerdings im Schreiben vom 14. März, die „Desavouierung" solle sehr vorsichtig gehalten werden, „sonst könnten wir es wieder leicht mit der Rechten verschütten."

724 *Moritz Graf Braida von Ronsecco und Conegliano* (1802–1872), Kämmerer, FZM, FML, ein Vetter Belcredis, der jedoch zur verfassungstreuen Partei zählte; verheiratet mit Onufria Emma von Mittrowský (gest. 1871), Gutsbesitzer von Schlapanitz und Girzikowitz bei Brünn. Siehe auch die Eintragung vom 5.2.1873.

725 *Ignaz Kuranda* (1811–1884), MdFN 1848/9, MnöLT (1861–1884), MöAH (1861–1884). Zur Ostdeutschen Post vgl. Fn. 45, vgl. Lothar Höbelt, *„Die Freiheit und die Nationalität!" Ignaz Kuranda. Ein deutschböhmischer Literat, Publizist und Politiker (1811–1884)*, in: Jiří Pokorný – Luboš Velek – Alice Velková (Hg.), Nacionalismus, společnost a kultura ve střední Evropě. Pocta Jiřímu Kořalkovi k 75. narozeninám/Nationalismus, Gesellschaft und Kultur in Mitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Jiří Kořalka zum 75. Geburtstag, Prag 2007, 71–85.

726 Wahrscheinlich *Vinzenz Fischer Edler von Freienwall* (1820–1869), Besitzer von Grünbichl und der Vogtei Kilb, aufgrund großer Spenden für den Krieg 1861 nobilitiert; für den konservativen GGB MnöLT (1861–1867).

dazu zu bestimmen, gar nicht zu wählen. Morgen werde ich den Bischof bestimmen, den Gegnern ein Kompromiss anzutragen. Da sie wohl rechnen können, werden sie es nicht annehmen.

Ich werde von allen Seiten aufgefordert, mich im Fideikommiss-Wahlkörper wählen zu lassen. Mir erscheint dies aber wie eine feige Selbstsucht, mich zu retten, während alle Freunde ausgeschlossen werden.[727]

Was soll ich auch im Landtag? Die 7 Konservativen, die wir hineinbringen, werden mit Salm und Königsbrunn schon allein den rechten Weg finden.[728] Schlägt die Stimmung zu unsren Gunsten um, so komme ich doch wieder hinein, und schlägt die Revolution in ihrem raschen Fortschreiten diesen Landtag in Trümmer, so geschieht es mit und ohne mi[ch]. Und ich finde doch einen Platz, meinem Lande in etwas zu nützen.

Vom Landtag zurückgekehrt, fand ich das erbetene päpstl[liche] Mess-Indult vor und vor einigen Tagen erhielt ich aus Rom die Erlaubnis, den P. Ubald Voytěch O. C. als Schlosskaplan hier bestellen zu dürfen.

Da wird nun – Gott sei Dank – vielfachem gottesdienstlichem Bedürfnis abgeholfen, der Schule und dem Kloster wesentlich genützt sein.

Vielleicht vor der Aufhebung?

Lösch, 22. März 1867

Gestern Nachmittag ein Schreiben des Statthalters erhalten, Erzh[erzo]g Karl Ludwig sei angekommen und werde mich heute um 10 ½ Uhr in Audienz empfangen.

H[err] von Beust macht keine Umstände. Er schickt einfach den Bruder des Kaisers als Wahlagent auf Reisen, und dieser lässt sich schicken! Von Prag kam er her.

Heute Früh hineingefahren und mich zur bestimmten Stunde vorgestellt.

Der Erzh[erzo]g war sehr leutselig, rückte gleich ganz offen mit dem Zweck seiner Mission heraus, sprach vom entschiedenen Willen des Kaisers, dass wir den R[eichsr]at ohne Vorbehalt beschickten, von Notwendigkeit eines Gegengewichts gegen Ungarn usw.

Ich entgegnete: Es sei uns schmerzlich, dem Wunsche des Kaisers nicht in allem entgegenkommen zu können, doch Pflicht und Gewissen verlangten von uns, nicht die Landesrechte, die auch die Rechte des Landesherrn

---

727 Königsbrunn schrieb ihm am 21. März: „Herr Graf sind kein bloßes Parteimitglied, sondern Parteiführer, und ein solcher darf, ohne seine Stelung zu gefährden, nie ausspannen.“ Er fügte hinzu, es werde vielleicht leichter sein, zu einem Kompromiss mit Mittrowský zu kommen, wenn Belcredi nicht im 2. Wahlkörper kandidiere.

728 Der Fideikommiss entsandte nur fünf Abgeordnete in den mährischen Landtag; vgl. BERNATZIK, *Verfassungsgesetze*, 302; Belcredi rechnete aber offensichtlich auch die Virilstimmen der beiden Bischöfe dazu.

involvierten, einer alle Macht verschlingenden und jedes Recht in Frage stellenden Konstituante preiszugeben. Der „verfassungsmäßige" R[eichsr]at existiere nicht, und ein Aufgeben unsrer Stellung würde uns verdientermaßen um alles Ansehen und [um] den im monarchischen und dynastischen Interesse wünschenswerten und notwendigen Einfluss auf das Volk bringen. Der Kaiser würde dann an uns nur einzelne diskreditierte und darum ganz wertlose Personen gewinnen und die Position verlieren, auf welche er sich bereits im September-Manifest begeben, weil wir ihm dieselbe gewahrt.

Die Auflösung des Landtags, dessen Majorität den Interessen der Krone und des Landes entsprochen, sei nur erfolgt, weil der deutsche Radikalismus – den man in allem schmeichle – darin ein Hindernis seiner Pläne gesehen habe. Ein andrer Grund sei nicht denkbar, sonst hätte der Tiroler Landtag weit eher aufgelöst werden müssen. In unsrem slawischen Volke habe dies tief verletzt, es sehe sich geopfert, und gerade die Slawen seien jetzt der Kitt Österreichs. Übrigens hätten wir uns durch Vornahme der Wahl in den illegalen Reichsrat, geleitet von dem Bestreben, dem kaiserlichen Willen nachzukommen, zu weit vorgewagt. Der korrekte Standpunkt sei jener des böhm[ischen] Landtags und nun, da durch die Auflösung die Gewissen und Handlungen wieder frei sein, müssten wir uns bei künftigen Schritten die Erwägung und Entschließung auch ganz frei vorbehalten. Ein Gegengewicht gegen Ungarn fände ich nicht in einem Konvent, sondern in der Freiheit und Befriedigung der übrigen Völker auf der Grundlage der Rechte aller Königreiche und Länder etc., etc.

Nach Berührung anderer nebensächlicher Gegenstände ward ich gnädig entlassen. Die Audienz dauerte eine volle Stunde. Direkt hatte sie keinen Erfolg und indirekt wahrscheinlich auch nicht.

Vor mir hatte Prälat Günther [Kalivoda] von Raigern und nach mir Dr. Pražák Audienz. Beide sagten ungefähr dasselbe.

Lösch, 24. März 1867

Gestern in Brünn gewesen. Mittrowský aufgesucht, um durch ihn einen – wenn auch voraussichtlich – erfolglosen Transaktionsversuch bezüglich der Wahlen anzuregen. Nicht gefunden, da er nach Prag abgereist ist.

Wir sind nun entschieden in der Minorität mit 20 Stimmen!

Vollkommen Farbe gewechselt haben: G[ra]f Podstatzky Gustav[729] und

729 *Gustav Alois Graf von Podstatzky-Liechtenstein, Freiherr von Prussinowitz* (1807–1904), Besitzer der Herrschaften Schelletau und Krassonitz in Mähre, Stronsdorf und Schoderleh in NÖ, mit seinen Brüdern Adolf und Leopold (1801–1848, Besitzer von Teltsch) Besitzer der Lehen Schlackau und Altendorf in Mähren.

Adolf,[730] G[ra]f Kuenburg-Tobitschau,[731] B[a]r[on] Sina, Schneider,[732] Uhlirz, G[rä]fin[n]en: Stomm,[733] F[ür]stin Metternich.[734]

Von der Wahl enthalten sich und helfen dadurch den Gegnern: Harasowsky,[735] [Heinrich] Holle, G[rä]fin Kálnoky,[736] G[ra]f Jos[eph] Trauttmansdorff,[737] F[ür]st und F[ür]stin Lobkowitz,[738] Friedenthal,[739] Serényi Alf[ons].[740]

---

730 *Adolf Graf von Podstatzky-Liechtenstein* (1805–1898) mit seinen Brüdern Gustav und Leopold Besitzer der Lehen Schlackau und Altendorf in Mähren; Comtur des Malteserordens, k. k. Kämmerer. Beide Podstatzkys (Gustav und Adolf) sind auf den Listen Chlumeckýs aus den siebziger Jahren als verfassungstreue Wähler verzeichnet und stimmten in den achtziger Jahren mit der Mittelpartei.

731 Wahrscheinlich *Johann Graf von Kuenburg* (1797–1878), Haupt des dritten Familienzweigs, Besitzer von Tobitschau. Die Prager Politik merkte in ihrer am 31. März veröffentlichten Wählerliste, die 53 Wähler für die „föderalistische, österreichisch-historische Partei" und 82 für die „cisleithanische Adelspartei" ausweist, hinter seinem Namen extra an: Nachfahre der Cimburke von Tobitschau, der Familie des Verfassers des berühmten Rechtsbuches des 15. Jahrhunderts. Kuenburg schrieb am 1. Juli 1869 an Chlumecký: „In Folge meiner festgestellten Ansichten habe ich den unwiderruflichen ein für alle Mal gefaßten Beschluß kund zu geben, daß ich mich von allen öffentlichen Angelegenheiten fernhalte." (MZA, G 46, Karton 1/V).

732 *Moritz Schneider* (1808–1879), pensionierter Kreishauptmann und Statthaltereirat, Besitzer von Radeschin, schrieb bei einer späteren Gelegenheit an Mittrowský, er sei „wohl von deutscher Nationalität", aber „gehöre zu den Konservativen"; in keinem Fall werde er in Opposition treten gegen ein „Ministerium, welchem der Kaiser sein Vertrauen schenkt." (MZA, G 147, c. 1072, Brief vom 16.8.1871).

733 *Klothilde Stomm* (1814–1895), aus einer ursprünglich irischen Familie, übergab ihre Vollmacht am 13. März Mittrowský mit der Bitte, auch eine Stimme für Stillfried abzugeben, dem sie es versprochen habe; sie stimmte in der Folgezeit meist mit der jeweiligen Regierung. Insgesamt erhielt Mittrowský zwischen 15. und 26. März 16 Vollmachten, darunter auch diejenige Erzherzog Albrechts (Ebd.).

734 *Pauline Fürstin von Metternich-Winneburg* (1836–1921), seit 1897 Metternich-Sándor, Frau ihres Onkels, des Botschafters in Paris, des Sohnes des Staatskanzlers und späteren Mitbegründers der Mittelpartei, Fürsten *Richard Metternich* (1829–1895).

735 *Philipp Harasowsky Ritter von Harasow* (1782–1869), aus einer seit 1628 in Mähren begüterten Familie, hatte 1865 seine Vollmacht an Chlumecký abgeschickt (MZA, C 46, 1/I, Brief vom 15.11.1865); sein gleichnamiger Sohn (1833–1890) war verfassungstreues MmLT (1870–1884).

736 *Elisabeth (Isabella) Gräfin Kálnoky von Kőröspatak* (1809–1875), geb. Gräfin von Schrattenbach, mit Gustav Kálnoky (1799–1884) verehelicht, war Besitzerin von Prödlitz.

737 *Joseph Graf von Trauttmansdorff* (1788–1870), Vater des Grafen Ferdinand, eines der späteren Gründer der Mittelpartei, hatte seine Vollmacht Mittrowský übergeben.

738 Ludwig und Leopoldine Lobkowitz.

739 *Konstantin Pino Freiherr von Friedenthal* (1816–1869), Statthaltereisekretär und Besitzer von Große und Pilgersdorf, schrieb am 27. März an Chlumecký, er könne über seine Stimme nur zusammen mit seinem Bruder Leo verfügen.

740 Johann Alphons Graf Serényi, Besitzer von Tulleschitz, das in den siebziger Jahren an die Prager Bankiersfamilie von Dormitzer überging.

Gestorben am 18. d. M. der konserv[ative] Schindler-Kunewald.

Über Reklamation der Gegner wurden 3 Olmützer Dignitäre, welche seit 1861 das Wahlrecht ausübten, aus der Wählerliste durch den Statthalter gestrichen. Derselbe Ehrenmann hatte vor sechs Wochen dieselbe Reklamation abgewiesen! Hilf, was helfen kann, in dieser neuen Ära der – Freiheit!

Der Erzherzog sagte mir vorgestern: „Und da spricht man von Landesrechten. Sie wollen doch nicht die Patrimonialgerichtsbarkeit herstellen und Robot und Zehent einführen?"

Von den Rechten des Landes hat man also in den höchsten Kreisen keine blasse Ahnung! Deshalb erscheint jede Berufung auf sie als eine eitle Nachäffung Ungarns, als grundlose böswillige Auflehnung.

Und so ähnelt denn alles in erschreckender Weise dem J[ahr] 1848. Ungarn mehr losgelöst von der Monarchie und zum zweitenmal auf dem Wege nach Debrecin.[741]

Die Siebenbürger Romanen nach dem neuerstandenen Rumänien,[742] die 18 Jahre mit Undank zurückgestoßenen Kroaten nach Serbien gravitierend. Die andern Länder sollen mit Gewalt in eine Konstituante, einen zweiten Kremsierer Reichstag.

Die Völker, müde von steten zwecklosen Blut- und Geldopfern, von Schulden und Steuern erdrückt, durch ewige Experimente um Zuversicht und Vertrauen gebracht. Die Armee demoralisiert.

Und in Europa die Verträge zerrissen, das öffentliche Recht vernichtet. Gegen Westen ein kriegslustiges eroberungssüchtiges preußisches Deutschland, im Südwesten ein revolutionäres Italien, im Osten ein mächtiges, ausgeruhtes Russland und im Südosten die Explosion des türkischen Völkergewirrs.

Dabei die kath[olische] Kirche gebeugt und in der Existenz ihres sichtbaren Oberhauptes bedroht, die Revolution allmächtig. Nun bangt auch mir um die Erhaltung der alten Habsburger-Monarchie!

Lösch, 25. März 1867

Gestern zu Tische besuchte uns P. Hošek. Er erzählte zum Beweis, wie unzuverlässig Dudík sei, dieser habe ihm vor den letzten Wahlen gesagt, es sei doch nicht recht, dass die Bischöfe und Prälaten nicht unbedingt mit

741 In Debrecen wurde im Frühjahr 1849 die Absetzung der Habsburger beschlossen und die ungarische Republik ausgerufen.

742 1859 gaben sich die Fürstentümer Wallachei und Moldau eine nahezu idente Verfassung, wählten beide Alexander Cuza zum selben Herrscher, unter dessen Führung die Union der Vereinigten Fürstentümer der Moldau und Walachei entstand, die sich ab 1861 Fürstentum Rumänien nannten.

der Regierung gingen. – Übrigens haben unsre Bischöfe, vor 14 Tagen zum Kaiser berufen, ihm in würdigster Weise die Wahrheit gesagt. Nicht minder der kluge und liebenswürdige Prälat Günther von Raigern dem Erzh[erzo]g Karl Ludwig am 22. d. [M.] in Brünn. Heute in Brünn gewesen, um mit Gábor Serényi zu sprechen. Ihm die Wahl im Fideikommiss-Wahlkörper vorgeschlagen, wenn uns Prälat Schirek und Josef Seilern ihre Plätze überlassen.

Zu Tische nachhause. Nachmittag die Tagesordnung für die morgige Straßenausschusssitzung festgestellt.

Lösch, 26. März 1867
Vormittag bis 2 Uhr die Straßenausschusssitzung abgehalten.

Morgen als dem Tage vor der Landtagswahl gehe ich nach Brünn und werde wohl 3 Tage dort verweilen müssen.

Lösch, 30. März 1867
Am 27. nach Brünn. Abends Wahlbesprechung. Unsre Stellung infolge Abfalls durch unerhörte Pression der Regierung hoffnungslos. Auf Zureden der Freunde kandidiere ich im Wahlkörper der Fideikommissbesitzer, da sie es für unbedingt notwendig halten, dass ich im Landtag sei.

Wenn es denn sein muss, so will ich auch diesmal, wenn auch mit geringer Aussicht auf Erfolg, meinem Lande dienen und mit vielen oder wenigen meine Grundsätze vertreten.

Am 28. Früh ward ich denn und über meine Verwendung auch Gábor Serényi – der es durch Opferwilligkeit und Tätigkeit ums Land verdient – gewählt.

Am 28. und 29. fand die Wahl im II. Wahlkörper mit dem vorausgesehenen Ausgang statt. Wir standen 53 gegen 83 Gegner.[743] Kein einziger Konservativer ward gewählt.

Am 29. abends nachhause gefahren.

Nun wird der armselige Dubský wieder Landeshauptmann und Mittrowský, der Narr, Geheimer Rat, Mitglied des „engern" Herrenhauses etc. werden.

Im Lande ist er dann ganz ruiniert, und es kann ihm noch sehr teuer zu stehen kommen! Mir tut es leid um den guten Menschen und alten Jugendfreund, dass Eitelkeit und Servilismus ihn ohne allen Beruf und gegen seine Neigung auf das Feld der Politik geführt.

743 *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1867, II./II., 24f. (6.4.1867).

Lösch, 16. April 1867

Am 6. nach Brünn zur Landtagseröffnung.

Der Verlauf, wie vorherzusehen, sehr kurz. Die Majorität drängt zur Entscheidung. Nach Vornahme der Landesausschusswahlen, die natürlich den H[errn] Chlumecký, Belrupt Heinrich,[744] Giskra, van der Strass[745] und Wenzlitzke die heißersehenten 2 000 fl. und dem Lande eine schlechte Vertretung verschafften, fand am 10. die Wahl in das cisleithanische Parlament statt. Nach der durch mich gegebenen Erklärung, dass wir Konservative und die ganze Rechte uns daran nicht beteiligen könnten, verließen wir unter Lärm und Verwirrung der Linken, eingerechnet die miserable Vertretung des Gr[oßg]rundbesitzes, die unsrerseits doch ein endliches Nachgeben erwartet zu haben schienen – den Saal.

Die beiden Bischöfe waren in Brünn, erschienen jedoch in keiner Sitzung.

Am 8. traf hier P. Ubald O. C. als Schlosskaplan ein.

Am 11. Schlusssitzung des Landtages. Dubský schloss mit seinem ewigen Wahlspruch: „Hoch Mähren, aber Österreich – welches sie eben zerreißen – über alles!"

Unsre Vertretung im sog. R[eichsr]at ist wieder recht nett.

Der rote Eichhoff, ein halber Ausländer, Hopfen, seines Zeichens liberaler Wirtschaftsrat und Direktor der wuchernden Boden-Kredit-Anstalt, und die Nullen Loudon, Viktor Widmann, Kübeck[746] und Adolf Dubský!

Am 15. in Brünn – Sitzung des Forstschulvereinsausschusses. Bechtel[747] stellte einen dummen Antrag, der auf die Aufgebung des Unterrichts der böhm[ischen] Sprache in der Forstschule abzielte. Zum Glück war der Ausschuss so klug, ihn einstimmig abzulehnen.

---

744 *Heinrich Graf von Belrupt-Tissac* (1825–1912), aus einer lothringischen Familie, MmLT und Landesausschussbeisitzer (1867–1896, mit kurzer Unterbrechung 1871), Bruder des konservativen Olmützer Domherren Gustav (vgl. Fn. 454). Die Brüder besaßen gemeinsam das Lehensgut Wsechowitz, das in den siebziger Jahren an das Erzbistum Olmütz zurückfiel. Schon in Königsbrunns Schreiben vom 11. Mai 1872 wird auf die Verkaufsabsichten Belrupts Bezug genommen.

745 *Karl Anton Maria van der Strass Ritter von Hohenstraeten* (1817–1880), ursprünglich Rechtsanwalt in Bielitz, dann in Neutitschein, seit 1860 in Brünn; MdFN 1848, MschLT (1848/49), verfassungstreues MmLT (1861–1880), Mitglied des Landesausschusses (1861–1876), MöAH (1861–1880); Mitglied des Staatsgerichtshofs in Wien (1873–1876), Bürgermeister von Brünn (1876–1880).

746 *Maximilian Freiherr Kübeck von Kübau* (1835–1913), MmLT (1867–1871, 1871–1906), MöAH (1867–1879, 1883–1907), Besitzer von Lechowitz in Südmähren, Sohn des Hofkammerpräsidenten und Reichsratspräsidenten Carl (1780–1855).

747 *Friedrich Bechtel*, ursprünglich Förster auf der Herrschaft Bzenec, dann Forstinspektor in Brünn.

Nach dem Diner bei Mittrowský – wo ausnahmsweise und wohl nur wegen meiner Gegenwart nicht [über] Politik gesprochen wurde – heimgefahren.

Samstag den 13. in Brünn über meine ausstehenden Diäten von 3 Landtagssessionen disponiert. Das Löscher Kloster der Barmherz[igen] Schwestern erhält 100 fl., das Ingrowitzer Spital 175 fl. ÖW

Heute Nachmittag – Sitzung der Direktion des aufgelösten Werner-Vereins zur Finalisierung seiner Geschäfte und Verteilung des Nachlassvermögens.

Lösch, 27. April 1867

Wir waren auf dem Wege, dem Adel in ruhiger, naturgemäßer Entwicklung wieder die Führung des Volkes zu verschaffen.

Nahezu war das Werk bereits gelungen.

Der abermalige Regierungs- und Systemwechsel – die neue liberale Ära hat den Prozess abermals gestört und 6-jährige Mühen teilweise vereitelt.

Durch unsre Haltung in der letzten Landtagssession vom 6.–11. dieses Monats und die durch mich zum Schutze der Landesrechte abgegebene Erklärung und Verwahrung[748] – ist indes ein großer Teil des Schadens gutgemacht und die Position, aus welcher uns die Gegner verdrängen wollten und verdrängt zu haben glaubten, nicht nur behauptet, sondern sogar mehr befestigt worden. Beweis dessen – die zahlreichen Zustimmungserklärungen und Adressen in den Zeitungen aus allen Teilen des Landes.

Auf dieser Grundlage ist jetzt fortzubauen.

Königsbrunn schrieb neulich, man sollte unsrerseits den Ersatz der Kriegsschäden übernehmen, und wenn dies bei den großen Schwierigkeiten und [dem] Geldmangel nicht gelänge, so wäre schon das Bekanntwerden des Willens und der Absicht ein großer moralischer Erfolg.[749]

Ist jedenfalls wohl zu überlegen und, was sich tun lässt, nicht zu versäumen.

Lösch, 15. Mai 1867

Am 2. die Schotterlieferungen auf die Bezirksstraßen in Lösch begonnen und die folgenden Tage in Soběsic, Bisterc, Turas, Sokolnic und Hajan fortgesetzt.

Am 11. Sitzung des Straßenausschusses hier.

748 Belcredi argumentierte, der Landtag habe nur Wahlen zu einer beratenden Versammlung vorgenommen; das Recht der Beschlussfassung könne man einem „außerhalb des verfassungsmäßigen Bodens stehenden“ Reichsrat nicht zuerkennen; *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1867, II./II., 140f. (10.4.1867).

749 Brief vom 22. April.

Durch Gustav Belrupt an den Erzbischof, dann an Heinr[ich] Clam-Martinic eine von Dr. Hošek ausgearbeitete sehr interessante Gegenschrift auf des F[ür]stbischofs Wiery von Lavant[750] an alle Bischöfe versendete Schrift: „Ein Wort über die Virilstimmen der Bischöfe in den cisleithanischen Landtagen" (die ihm Gott verzeihen möge!) gesendet.

Es ist von möglichst vielen Punkten aus gegen so verderbliche Ratschläge zu opponieren. Ein Rückzug der Bischöfe aus der polit[ischen] Aktion hätte den gezwungenen des niedern Klerus zur Folge. Es wäre ein Schritt von unabsehbaren Folgen, und hieße mindestens, unser Volk rat- und schutzlos der jüdischen Coterie auszuliefern.

Ein Schreiben von Dr. Melichar aus Kržižanau erhalten und beantwortet. Es handelt sich um die Beschaffung guter belehrender Lektüre für die ackerbauende Landbevölkerung.[751] Leider ist mit unsrer Matice moravská unter ihrer jetzigen Leitung wenig anzufangen.

Die traurige Wahrnehmung gemacht, dass das in unsrem Volke so mächtige dynastische Gefühl, die Treue und Anhänglichkeit an den Kaiser und Österreich – nach den neuesten polit[ischen] Wandlungen – zusehends schwindet.

Nach der Kaiserreise im Oktober nahm es einen so erfreulichen Aufschwung!

Wladimir Mittrowský hatte vor kurzem eine Audienz, um sich für die Berufung ins cisleithanische – nicht mehr österreichische – Herrenhaus zu bedanken. Wie er erzählt, sagte ihm der Kaiser: „Ich habe Sie vorzüglich aus dem Grunde in mein Herrenhaus berufen, weil ich weiß, dass Sie mit mir die gleiche Ansicht teilen, dass diejenigen Herrn, welche jetzt in der Opposition sich befinden, an Treue, Ergebenheit und Opferwilligkeit niemandem nicht nur nicht nachstehen, sondern diejenigen weit übertreffen, welche sich zur sogenannten Verfassungspartei zählen!"[752]

Da steht einem wahrlich der Verstand still!

---

750 *Valentin Wiery* (1813–1880), Fürstbischof von Gurk ab 1858, MkLT ab 1861; nicht von Lavant, das waren Anton Martin Slomšek (1800–1862) bzw. Jakob Ignaz Maximilian Stepischnegg (1815–1889).

751 *Jan Melichar* (1809–1901), Apotheker in Křižanov, Pansophist wie Franz Klácel.

752 So berichtete P. Hošek am 12.5.1867 und fuhr fort: „Der H. Graf spricht denn auch gewöhnlich: ‚Wir von der Rechten', will ‚gewaltig dagegen protestieren, daß man ihn mit der Linken identifiziere', ist in höchstem Maße ergrimmt über diejenigen, welche ‚die Schule von der Kirche trennen wollen' usw." Mittrowský selbst schrieb am 21.5.1867 an Belcredi: „Du siehst, lieber Freund, in der Politik doch zu schwarz!" Es sei nicht richtig, „allem, was jetzt unter Beust geschieht, die Legalität abzusprechen". Denn: „Geht's mit dem gegenwärtigen Apparat nicht, so kenne ich keinen anderen legalen Weg und bin auch überzeugt, daß dann die Diktatur folgt. Ich hoffe aber, daß es dazu nicht kommen wird".

Heute war die Frau des Statthalters Poche hier, um das Kloster zu besehen. –

Ingrowitz, 2. Juni 1867
Die vergangene Woche schönes, warmes Wetter. Köstliche, ruhige Tage. Gott gebe, dass sie noch andauern, denn mir scheint es, die Ruhe vor dem Sturm zu sein.

Die drohenden Zeichen mehren sich. H[err] Giskra – Präsident des Konvents – Reichsrat genannt – in einem monarchischen Staate! In Ungarn steigende Verwirrung – wie vorauszusehen. Nichtsdestoweniger drängt der Kaiser zur Krönung, um Bedenkliches, mindestens Unfertiges auch noch zu beschwören und sich dadurch selbst aller Freiheit zu begeben.

Ingrowitz, 8. Juni 1867
Gestern Brief von Gábor Serényi erhalten mit Klagen über die wachsende Not und Judenherrschaft in dortiger Gegend, dann über unsre öffentlichen Zustände überhaupt. Das ist allerdings ein reiches Thema. Der illegitime Reichsrat akzeptiert ganz ohne Scham den Dualismus und leider die Polen und Slowenen mit! Nur 2 Tiroler und Leo Thun mit unsren Freunden im Herrenhaus bleiben fest.

Heute ist die ungarische Krönung und Beschwörung ganz ungewisser und unklarer Zustände!

Ein ewig zu beklagendes und nicht zu verantwortendes [Handeln] bleibt die Taubensanftmut und Energielosigkeit des Regiments meines Bruders. Auch damals hätten sich Tatsachen schaffen lassen, über welche die Herrn Liberalen nicht so leicht hinweggekommen wären.

Doch die konservativen Regierungen sind immer voll Rücksicht, Vorsicht und Zartsinn, und erreichen für die Dauer nichts.

Gábor verzweifelt an der Gegenwart und vorzüglich an den Standesgenossen, die allerdings viel Ritter der traurigsten Gestalt zählen, und will, dass die wenigen Tüchtigen in der demoralisierten Gesellschaft auf eigene Faust sich rühmlich bemerkbar machen. Wie gewöhnlich empfiehlt er eine Politik der Verzweiflung, und ist nicht klar über Ziele und Mittel.[753]

---

753 Gabor Serényi schrieb am 2.6.1867: „Der Liberalismus wird das Kurialsystem stürzen, damit aber auch die jetzige Majorität. […] Unsere Tr----l von Standesgenossen haben die Möglichkeit, die Dinge in die Hand zu bekommen, von sich gewiesen. […] Ich glaube, Freund, das, was wir erstrebt, ist mit solchem Material, als uns vorlag, nicht mehr erreichbar." Einrichtungen „auf aristokratischer Basis" seien kaum mehr durchzuführen. Aber: „Der Adelige von Herz und Kopf, der mit dem Volke und für das Volk lebt, wird sich trotz aller Demokratisierung leichter Geltung verschaffen als das Geldprotzentum."

Die demokratische Flut ist im Steigen, eine vollständige Demokratisierung der Gesellschaft aber nicht möglich. Man muss sich deshalb der Zukunft versichern, den omnipotenten Staat, der die Gesellschaft ignoriert, bekämpfen und im Bündnis mit der Kirche die Schule zu befreien suchen. Ist die Erziehung durch den Staat gestürzt, dann ist die Gesellschaft wieder frei und ihr natürlicher Organismus kommt wieder zur Geltung. Dieser [Staat] ist aber ein zusammengesetzter, vielgliedriger, wie bei allen Organismen höherer Ordnung, und in der Freiheit sicher – vor Nivellierung und Demokratisierung, die doch nur eine Krankheit am sozialen Körper ist.

Ingrowitz, 24. Juni 1867
Am 27. ist dort [in Lösch] die Schulvisitation und am 28. in Brünn die Sitzung des Forstschulausschusses zur Entscheidung der wichtigen Frage, ob die Forstschule von Aussee an einen andern Ort, etwa nach Eulenberg oder Buchlau, verlegt werden soll.

Ingrowitz, 3. Juli 1867
Heute der Jahrestag von Königgrätz!

Am 2. von Lösch zurück, wohin wir am 26. v. M. gefahren waren. Die Schulprüfung war – Dank sei es der Befähigung und den aufopfernden Bemühungen der Barmherz[igen] Schwestern – sehr gut. Leider wird dies wenig erkannt, und der Schulbesuch ist gering.

Am 28. [Juni] Forstschulausschusssitzung in Brünn, wobei die Verlegung der Forstschule von Aussee nach Eulenberg beschlossen wurde. Am 30. in Brünn gewesen, den Bischof und den schwer kranken Prälaten C[yrill] Napp (wohl zum letzten Mal!) besucht.

Die Herrschaft Taikovic bei Znaim hat nun wieder ein Geldmann, Schnapper aus Wien, gekauft.[754]

Ich werde mich um die Einrichtungen der in Posen bestehenden Gesellschaft erkundigen, deren Zweck es ist, das Auskaufen der Eingeborenen durch Fremde zu hindern.[755]

Wer dachte vor 20 Jahren, dass es sobald auch hier notwendig sein wird, zu ähnlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen?

754 Als Besitzer des landtäflichen Guts Taikowitz (1073 ha) war zuvor General Landgraf Friedrich Fürstenberg eingetragen. *Arthur Ritter von Schnapper* (1821–1886) war Gründer und Präsident der Wiener Effektenassozietät und wurde von Hof- und Staatsverwaltung mit Geldgeschäften betraut.

755 Siehe Eintrag vom 29.1.1868 und 12.1.1869.

Ingrowitz, 4. Juli 1867

Der Tod des Erzh[er]z[o]gs Maximilian, Kaiser von Mexiko, scheint nun gewiss. Das abenteuerliche Unternehmen, welches der echt modern liberale Prinz auf der Napoleon'schen Protektion und allgemeinen Volksabstimmung aufgerichtet und mit einer heuchlerischen Komödie in Rom und Feindseligkeit gegen die k[a]th[olische] Kirche in Mexiko eingeleitet hatte, hat rasch mit der traurigen Katastrophe geendet.

Wenigstens hat er mit Ausdauer bis ans Ende ausgeharrt und mit dem Leben bezahlt.

Wenigstens eine Sühne, selten in unsren Tagen der Schwäche und des Wankelmuts.

Ingrowitz, na den sv. Cyrila a Methoděje[756] 5. Juli 1867

Wir leben wahrlich in der Zeit babylonischer Verwirrung. Vor 19 Jahren hat Ungarn die weitgehendsten Selbständigkeits- und später Losreißungsgelüste mit den Waffen in der Hand angestrebt. Mit dem Blut und Geld der andern Länder ward es zum Gehorsam gebracht und die Rebellion mit strengen Strafen unterdrückt. Jetzt gibt ihm derselbe Regent, gegen den [sie] sich empört, nicht nur alles, was [sie] damals verlangt, sondern erkennt auch durch Beschenkung der Honvéds, durch Berufung von Hochverrätern auf die höchsten Posten und schrankenlose Amnestien an, dass sie damals im Rechte und die treuen Kämpfer für ihn, die auf sein Geheiß ihr Blut und Leben opferten, um seinen Thron zu erhalten – im Unrecht waren!

Albert Widmann sagte Pražák, der Gang der Dinge gefalle ihm nicht, und er werde sich ganz zurückziehen. So sind diese Leute. Erst helfen sie dazu, die Dinge zu verwirren, und dann laufen sie davon.

Wer hat denn Giskra et Consortes zur Macht verholfen?

Nun soll Wladimir Mittrowský Geheimer Rat werden. Ein „exzellenter" Gimpel war er immer. Merkwürdig ist es aber, wie diese Familie, die nicht einen bedeutenden Mann, nicht eine nennenswerte Leistung, ja nicht einmal sogenanntes „reines" Blut nachzuweisen vermag,[757] außerhalb Mähren gewissermaßen als die erste des Landes gelten kann.

756 Am Tag der hl. Cyrill und Method.

757 Belcredi bezog sich dabei wohl auf die nicht standesgemäße Mutter Wladimirs, Josefine von Schröffel-Mannsberg (1794–1834), die Schloss Pernstein in die Ehe einbrachte. Die Mittrowskýs entstammten einer alten böhmischen Familie und waren 1767 in den Grafenstand erhoben worden.

Ingrowitz, 27. Juli 1867

Am 15. nach Lösch. Am 16. nach Brünn zur Sitzung des Forstschulausschusses, in welcher die Verlegung der Schule von Aussee nach Eulenberg – dem Schloss der alten Herrn von Sovinec – beschlossen wurde.[758]

[17. Juli] Dr. Pražák und mit ihm den sterbenden Prälaten Napp im Augustiner-Kloster zu Altbrünn besucht.

Am 18. und 19. in Lösch meine Angelegenheiten, dann jene des Straßenausschusses, der nichts tut, wenn ich nicht da bin, besorgt. An Leo Thun über die bestehende traurige Situation geschrieben.[759]

Als ich Ende Juni den Bischof in Brünn besuchte, erzählt er mir in seiner Herzensgüte und Freude, der päpstliche Orden, um welchen die Landesbischöfe für mich gebeten, werde am 5. Juli durch den Erzbischof von Rom mitgebracht und mir dann sogleich zugesendet werden.

Da ich bis heute nichts erhalten habe und auch Dr. Pražák in gleicher Weise – nach der Äußerung des Bischofs – ausgezeichnet werden sollte, so vermute ich fast, die Regierung habe gegen die Beteiligung zweier Gegner ein Veto eingelegt.

Ich bin nicht auszeichnungssüchtig und könnte es verschmerzen, obgleich der Papst jetzt fast der einzige Souverän ist, dessen Orden noch einen Wert haben!

In Wien und Pest wird unter der Ägide Beusts und Andrássys der Entthronungsprozess geräuschlos, aber wirksam fortgesetzt. Welch heilloses Ende muss dies alles nehmen? Und da sieht man – darunter dieses elende, über allen Ausdruck erbärmliche Herrenhaus samt seinem, alle Tatsachen anerkennenden Kardinal Rauscher – zu!

---

758 Vgl. Eintragung vom 3.7.1867.

759 Leo Thun hatte sich an den Debatten des „sogenannten Herrenhauses“, sprich: des von den Konservativen abgelehnten cisleithanischen Reichsrats beteiligt und wollte sich des Rückhalts seiner Gesinnungsgenossen versichern. Belcredi riet ihm am 18. Juli, dass ihm „unsere Beteiligung an diesem verruchten Gaukelspiel so überaus bedenklich“ erscheine; man solle jedoch auch nicht, „vom natürlichsten Gefühl getrieben, das einmal betretene Feld so leichthin verlassen“, sondern einen geeigneten Anlass für einen wirkungsvollen Austritt abwarten. Thun antwortete am 30. Juli, dass, „so ermunternd Du mir geschrieben hast, doch anderwärts eine ernstliche Unzufriedenheit mit meiner Haltung in unseren Kreisen herrscht, die ausgeglichen werden muß.“ Bedenken verursachte ihm die „unglückselige Wallfahrt nach Moskau“, die auch Belcredi für „eine Taktlosigkeit und einen politischen Fehler“ hielt (Brief vom 10. August). „In gewissen Kreisen heißt es: Die Ungarn sind Rebellen, aber die Böhmen sind Verräter. Solchen Mißverständnissen gegenüber sollte etwas geschehen. Was? – ist freilich eine schwere Frage.“ Heinrich Clam sprach sich am 4. August für absolute Passivität aus: „Jetzt heißt es nur: sie sich selbst überlassen, ihnen nicht heraushelfen. Denn mit diesen Leuten ist nichts anzufangen. […] Zwischen ‚Prinzipien’ gibt es keine Verständigung – ebenso wenig, wie zwischen Feuer und Wasser. […] Noch ist unsere Zeit nicht gekommen.“

Lösch, 30. Juli 1867
Im hiesigen Gedenkbuch nachgesehen und nachgebessert, denn der Rentmeister, der Aufzeichnungen besorgen soll, macht nichts.

In der vorigen Woche ließ ich das St. Florianbild an der Giebelwand des Schüttbodens restaurieren. Es fiel nicht sehr kunstvoll aus, sieht aber doch für eine Reihe von Jahren wieder ordentlicher aus.

Ingrowitz, 6. August 1867
Heute mit einem päpst[lichen] Breve das Komtur-Kreuz des Pius-Ordens erhalten.

Vor einigen Jahren hatten päpst[liche] Orden einen geringen Wert. Jetzt sind es fast die einzigen, die überhaupt noch einen haben! Tempora mutantur![760]

Ingrowitz, 17. August 1867
Am 24. d. [M.] ist Generalversammlung der k. k. [Ackerbaug]esellschaft in Brünn, und wie ich höre und man mir schreibt, soll ich zu ihrem Direktor gewählt werden. Das ist wieder eine wenig dankbare Aufgabe, da auf dem sterilen Boden Brünns nichts recht gedeihen will.

Ingrowitz, 2. September 1867
Am 24. Generalversammlung und Wahl des Direktors [der k. k. Ackerbaugesellschaft]. Louis Serényi hatte zwar dieselbe früher bestimmt abgelehnt, nahm sie jedoch später ganz ungeniert doch an. K. k. Beamte erschienen zahlreich, offenbar, um meine Wahl zu hindern. Wir ersparten ihnen die Mühe, indem wir Serényi unsre Stimmen gaben.

Den Bischof besucht, der wieder etwas von Slawenfurcht befallen ist und angeblich die Seminaristen das böhm[ische] Gymnasium nicht besuchen lassen will! Anstalt getroffen – falls dies wahr wäre – ihn auf bessere Gedanken zu bringen.

Ingrowitz, 4. September 1867
Gestern die Versammlung des landw[irtschaftlichen] Vereins und die Ausstellung in Bistritz besucht. Sehr warmer Empfang und Sl[áv]a historické šlechtě[761] bei der Ankunft und Abfahrt. Wie bereitwillig man uns doch überall die Führerschaft entgegenbringt, und wie wenig Sinn und Verständnis unsrerseits, dies zu benützen. Hätten wir nur beschnürte Hosen und eine

760 Die Zeiten ändern sich.
761 Hoch dem historischen Adel!

schöne Magnatentracht, was gebe es da für Patrioten. Adolf Dubský z. B. wäre gleich ein Ultra-Tscheche.

Als ich am 28. [August] von Prilep[762] aus die zahlreichen Festfeuer[763] sah, blitzte es am Nachthimmel von fernen Gewittern. Auch die irdischen Feuer könnten ein Wetterleuchten bedeuten, wenn man es nicht in Zeiten versteht, die elektrische Spannung der Geister und Gemüter unschädlich abzuleiten.

Ingrowitz, 14. September 1867

Am 9. und 10. endlose Sitzungen des Forstschulvereins. Am 11. den Bischof besucht. Das Kapitel wollte schon die Seminaristen sämtlich ins deutsche Gymnasium jagen. Billig und gerecht hat er jedoch befohlen, dass die wenigen Deutschen das bisherige, die Slawen aber das neue böhmische besuchen sollen.

Man sollte nicht glauben, dass es selbst in solchen Dingen nicht an der Vernunft und Gerechtigkeit genügt, sondern dass die Macht mit Befehlen intervenieren muss.

Wie doch alles zerbröckelt und zerfließt. Früher konnte man viele Leute zu einer Tätigkeit in bestimmter Richtung bringen – bei welchen sonst keine Argumente verfangen wollten – wenn man ihnen sagte: „Der Kaiser wünscht oder will dies!" Jetzt sehen sie verdutzt drein und sagen noch allenfalls: „Ja, aber der Kaiser hat schon gar vielerlei gewollt, ich tue nichts mehr."

Der Brünner Bischof ward vom Minister aufgefordert, der „russischen Agitation" unter der Geistlichkeit entgegenzutreten. Er antwortete sehr gut, dass, wenn eine Aufregung bestehe, diese durch die unter den Augen der Regierung Kirche und Religion höhnende Presse verschuldet werde, und dass er niemandem Sprachstudien verbieten könne.

Die Deutschen treiben in Reden à la Kaiserfeld und Programmen wie jenes des Grazer „Telegraf" offen und frei Hoch- und Landesverrat. In Wien wird man dies wohl wieder ganz unverfänglich finden und fortfahren, über die allerdings aber nur wenig taktvolle Fahrt nach Moskau[764] die Hände über den Kopf zusammenzuschlagen.

---

762 Belcredi war dort zu Besuch bei Graf Karl Seilern.

763 Die im Auftrag des Landesausschusses aus Anlass des Kriegs im Juni 1866 nach Wien transferierten böhmischen Kroninsignien trafen am 29. August 1867 in Prag ein. Otto Urban, *Die tschechische Gesellschaft 1848–1918* (= Anton Gindely Reihe zur Geschichte der Donaumonarchie und Mitteleuropas, 2), 2 Bde., Wien–Köln–Weimar 1994, Bd. 1, 295, Bd. 2, 1090, Fn. 23; Die Presse 29.8.1867 A, 4: Demnach waren „die verfassungstreuen deutschen Abgeordneten nur spärlich vertreten. […] Durch den Bahnhof wurden die Kron-Insignien von Thun, Kopetz, Schrott, Sladkowsky getragen."

764 Gemeint ist die Fahrt Riegers und anderer tschechischen Politiker nach Moskau Ende Mai 1867.

In Brünn auch mit Pražák gesprochen, der meinte, nachdem aller Ausgleich sich natürlich zerschlägt, würde eine Periode des Terrorismus folgen.

Ingrowitz, 18. September 1867

Gegen Abend [16. September] kam Erich Salm. Mancherlei besprochen, darunter die unüberwindliche Slawenfurcht und die Unbedeutendheit unsrer jüngern Leute. Das ist ein tüchtiger Mensch, schade, dass ihn die Diplomatenlaufbahn vom Lande fern hält.

Die Katholikenversammlung in Innsbruck beriet unter anderm auch die Notwendigkeit der Gründung von Pressvereinen zur Verbreitung guter und Bekämpfung und Verdrängung schlechter Blätter und Errichtung von Presskomitees in den Hauptstädten, um die guten Blätter mit Korrespondenzen zu versehen und um die Lügen und Entstellungen der schlechten, event[uell] auf Grund des Pressgesetzes § 19,[765] sogleich zu berichtigen.

Die Mittel zur Durchführung sind zu bedenken und nach Tunlichkeit hier in Ausführung zu bringen.

Erich Salm war zur Zeit, als das September-Manifest bekannt wurde, in Biarritz, und da seine Frau eine Verwandte der Kaiserin Eugenie[766] ist, viel in Hofkreisen. Napoleon sprach sich sehr beifällig darüber aus. Der preußische Gesandte von der Goltz aber war wütend darüber. Offenbar, weil er Österreich die richtigen Bahnen damit betreten sah, und damals – Bismarck war eben auch dort – reifte der Entschluss zum Kriege, um diese Entwicklung zu stören.

Lösch, 21. Oktober 1867

Am 19. einen behörd[lichen] Erlass an die Geistlichkeit gelesen, worin ihnen mit unverhohlener Drohung das Predigen gegen die Strömung des Augenblicks verboten werden will!

Das Ganze ist angeregt durch eine Interpellation der würdigen Vertreter des mähr[ischen] Großgrundbesitzes Loudon-Bistritz, Dubský-Löschna, Eichhoff-Rokitnitz, Widmann-Wiese, Türkheim-Hostitz[767] und Hopfen – Mislitz – ein offenbarer Versuch, die Freiheit der Kanzel zu beschränken und den Adressen entgegenzutreten, welche unser kathol[isches] Volk an

---

765 RGBl. 6/1863, Preß-Gesetz vom 17.12.1862, das 45 Tage nach der Kundmachung am 9.3.1863 in Kraft trat. Vgl. Thomas Olechowski, *Die Entwicklung des Preßrechts in Österreich bis 1918. Ein Beitrag zur österreichischen Medienrechtsgeschichte*, Wien 2004, 461f. § 19 behandelt Berichtigungsvorschriften; RGBl. 6/1863, 151.

766 Siehe Fn. 528.

767 *Ludwig Freiherr von Türkheim-Geislern* (1817–1891), als Deutschliberaler MmLT (1867–1869, 1871–1884), Gutsnachbar von Adolf Dubský, dem er in den siebziger Jahren Hostitz verkaufen musste.

seinen Kaiser in großer Anzahl richtet, und gegen die liberalen Gelüste protestiert.

So will man eine Scheidewand zwischen Kaiser und Volk aufrichten und nur die eigene Stimme zu ihm dringen lassen.

Scheint indes erfolglos.

Lösch, 29. Oktober 1867

Am 19. die Zuschrift des Bezirksamtes an die Pfarrer gelesen, in welcher von angeblichem Missbrauch der Kanzel und Agitation abgemahnt wird! Gendarmen konfiszieren bereits die Adressen an den Kaiser!

Das ist die Freiheit in Cisleithanien!

Gegen das Konkordat sind Petitionen erlaubt, für dasselbe ist es Ruhestörung.

Abends [24. Oktober] kam Arthur Königsbrunn. Dieser erzählte unter anderem, der Fürstbischof von Breslau habe gesagt: „Österreich hat kein Glück mit den Protestanten. Der erste, Bruck, habe die Finanzen ruiniert und sich dann den Hals abgeschnitten. Der zweite, Benedek, habe mit der Armee ein Gleiches getan. Der dritte, Beust, scheine das Ganze begraben zu wollen."

Mir fällt dabei ein, dass Rosa Neipperg[768] sagte, sie sei [sich] noch nicht im Klaren, ob Österreich 600 000 Preußen oder ein Sachse mehr geschadet hätten.

Abends [25. Oktober] reiste ich nach Prag ab.

Am 26. Georg Lobkowitz, Hugo Taxis, Leo Thun, Karl Schwarzenberg, Heinrich Clam, Theodor Thun,[769] Robert Hildprant, Karl Schirnding,[770] Erwein, Franz und Fritz Schönborn[771] gesprochen.

Am 27. Sonntag. In der Predigt sagte der Priester: „Im alten Rom begegnete ein Heide einem Christen. Der Heide sprach: Was macht nun wohl der Sohn des Zimmermanns im Himmel? Der Christ erwiderte: Er zimmert einen Sarg für euren Kaiser und ihr schlagt die Nägel dazu ein. Und dieser

768 *Rosa von Neipperg* (1832–1905), geb. Prinzessin von Lobkowitz, Frau von Erwin Graf von Neipperg (1813–1897).

769 *Theodor Karl Johann Graf von Thun-Hohenstein* (1815–1881), aus der Choltitzer Linie.

770 *Karl Freiherr Schirndinger von Schirnding* (1822–1909), Guts- sowie Fabriksbesitzer in Schönwald, konservatives MbLT (1867–1871, 1883–1893).

771 *Erwein Damian Hugo Graf von Schönborn* (1812–1881), erbliches MöHH seit 1861, MbLT Fideikommiss (1861–1867). *Franz Maria Paul Graf von Schönborn* (1844–1899), war der dritte Sohn von Erwein, studierte in Prag Jus, legte die Staatsprüfungen 1868 ab, anschließend in Rom und Innsbruck Theologie, ab 1883 Bischof von Budweis, ab 1885 von Prag. *Friedrich Erwein Graf von Schönborn* (1841–1907), Zweitgeborener von Erwein, war Statthalter von Mähren (1881–1888), JM (1888–1895), als solcher maßgeblich am tschechisch-deutschen Ausgleich von 1890 beteiligt (Schönborn'sche Sprachenverordnung), ab 1895 Präsident des Verwaltungsgerichtshofs; MöHH ab 1881, MmLT (1884–1886).

Kaiser war Julian der Apostat,[772] der im Anfang seiner Regierung die Kirche erhob, um sie dann umso sicherer zu verderben. Er und sein Geschlecht, sie sind verschwunden, die Kirche aber steht heute noch in ungebrochner Kraft!"

Am 29. die Adresse an Se[ine] Maj[estät] zur Aufrechterhaltung des Konkordates etc. unterschrieben.

Fritz Tarouca,[773] der mir ein Reformprojekt der k. k. [Ackerbaug]esellschaft etc. sandte, geschrieben und ihn für die 2. Hälfte November eingeladen herzukommen, um dasselbe zu besprechen.

Lösch, 29. November 1867

Schwere Prüfungen hat Gott über Österreich und seine Katholiken verhängt.

Überall herrscht Lüge und Gewalt. Alle Sicherheit hat aufgehört. Und ich beschränke mich bis auf bessre Zeiten auf die Aufzeichnung von Tatsachen und Privatangelegenheiten.

Gott schütze Österreich!

Am 6. der Sitzung des Zentr[al]ausschusses der k. k. [Ackerbaug]esellschaft etc. in Brünn beigewohnt. Louis Serényi tut nichts und hat alles in die Hände des H[errn] d'Elvert[774] gegeben, der die Gesellschaftsbeamten bereits ganz unzufrieden gemacht hat.

Am 7. Straßenausschusssitzung in Lösch, die wieder einmal nicht beschlussfähig zusammenkam. Am 8. in Straßenangelegenheiten nach Brünn.

Am 19. Straßenausschusssitzung. Nebst andrem das Praeliminar pro 1867 beraten und beschlossen.

---

772 *Flavius Claudius Iulianus* (331–363), Kaiser des Römischen Reiches 360–363.

773 *Friedrich Graf von Silva-Tarouca* (1816–1881), Studium der Theologie, Domherr in Brünn und Prag-Wyschehrad, Mitbegründer der Katholischen Gesellschaft und der Stiftung der hl. Cyrill und Method.

774 *Christian Ritter d'Elvert* (1803–1896, 1864 in den Ritterstand erhoben), mährischer Historiker und Jurist; Finanzbeamter aus einer ursprünglich elsässischen, vor der Revolution geflohenen Familie, seit 1851 Vorsitzender der historisch-statistischen Sektion der mährischen Landwirtschaftsgesellschaft und Herausgeber ihrer Schriftenserie, die viele seiner historischen Arbeiten umfassten, Bürgermeister von Brünn (1861–1864, 1870–1876), wegen seiner Verdienste um die Stadtentwickung Denkmal am Spielberg 2003 wiedererrichtet; MmLT (1871–1878, 1881–1896), MöAH (1871–1882), 1873 Alterspräsident des AH. Sein Bruder *Friedrich Freiherr d'Elvert* (1812–1901), Präsident des mährisch-schlesischen Landesgerichts in Brünn (1862–1874), MmLT (1878–1884) heiratete Josefine, eine Schwester Hopfens, ihr Sohn *Heinrich Friedrich Freiherr d'Elvert* (1853–1926) war MmLT ab 1896, MöAH (1897–1918).

Am 25. Fritz Tarouca zu Besuch. Mit ihm seine Reformpläne besprochen und sein Feuer etwas gedämpft.

Am 27. reiste er wieder ab. Nun schwätzt er in Brünn unüberlegtes Zeug. Gott schütze einen vor den Freunden.

Morgen gehe ich mit den Adressen von 216 000 mähr[ischen] Katholiken nach Wien.

Ob ich und die Deputation, bestehend aus F[ür]st Salm, 2 Städtern und 4 Bauern, wohl eine Audienz beim Kaiser erlangen werden?

Lösch, 15. Dezember 1867

Am 30. [November] nach Wien. Am 1. [Dezbember] Audienz begehrt und erhalten. Am 2. die kathol[ischen] Adressen S[eine]r Maj[estät] überreicht. An der Audienz nahmen teil: F[ür]st Hugo Salm, Egb[ert] Belcredi, Leopold Kampf von Kremsier, Josef Wurm von Klobouk, Skopalik von Zahlenic, Malanik von Pozlovic, Babiček von Vacenovic, Kleveta von Dedic. Der Kaiser war sehr ernst, aber gnädig.

Die Tatsache steht fest, dass wir direkt unsre Adressen überreichten, und aller Zorn und alles Geschrei der Liberalen und ihrer Blätter sich nicht ungeschehen macht.

Am 9. Sitzung des Straßenausschusses.

In dem trefflichen Buch von J. Lukas „Die Presse, ein Stück moderner Versimpelung“ lese ich auf Seite 89 und 90:[775]

„Es ist keine Täuschung mehr möglich: unsre Zeitungen schwimmen auf dem tosenden Strome der Volkssouverainetät; freilich rudern sie in verschiedener Richtung. Die fortschrittlichen fahren mit Macht stromabwärts, die liberalen wollen übersetzen und treiben schräg hinunter, die conservativen mühen sich ab gegen den Strom, gleiten aber doch langsam dem Wasserfalle zu. […]

Am zerstörendsten wirkt die Presse dann, wenn die Autorität eine solche Richtung einschlägt, daß selbst die conservative Presse opponieren muss. Das bringt Missmut und Verzweiflung in das eigene Lager und beschleunigt die Katastrophe. Leider haben die Träger der staatlichen Autorität in moderner Zeit fast regelmäßig Front gegen die kirchliche Autorität gemacht! Dieser Zug in der Physiognomie des modernen Staates ist der wahrhaft hippokratische, der todverkündende. Der Irländer sägt den Ast ab, auf dem er sitzt. Die Inhaber der Gewalt verschütten die Quelle aller Autorität und zwingen die Anhänger des Autoritätsprincips, sich um des Principes willen gegen die Träger desselben zu kehren!“

775 Joseph Lukas, *Die Presse, ein Stück moderner Versimpelung*, Regensburg–New York–Cincinnati 1867, 89f. Hervorhebung durch Belcredi.

Lösch, 31. Dezember 1867

In den vergangenen Tagen einen Abriss der Geschichte der Rechts- und Vermögensverhältnisse des Franzensmuseums in Brünn zu dem Zwecke bearbeitet, um die Bedingungen zu ermitteln, unter welchen dasselbe unter die Oberaufsicht des Landes gestellt und von ihm ausreichend dotiert und erhalten werden könne.

Schon in der Denkschrift des Gründers desselben, des Altgrafen zu Salm, vom Jahre 1816 sprach dieser die Hoffnung aus, „seine Herren Mitstände" würden sich desselben annehmen. Und vor 30 Jahren sprachen diese den Willen hiezu aus.

Am Widerstand des damaligen Gesellschaftskanzlers Braumüller[776] scheiterten die angeknüpften, vom Prälaten Napp namens der Stände eifrig geführten Verhandlungen.

Am 27. infolge ergangener Einladung der Wiener St. Michaelsbruderschaft nach Wien abgereist.

Am 28. der Beratung über die Mittel, wie das päpstliche Heer nach dem rühmlichen Vorgang Frankreichs, Belgiens, Hollands und Englands auch endlich aus Österreich verstärkt werden könnte, beigewohnt.

In Wien die Bekanntschaft des ebenso gelehrten als liebenswürdigen Kanonikus Stulz[777] aus Prag gemacht.

Abends im Segen Gott an der Jahreswende für seine reichen Gnaden und die Erhaltung vieler Lieben und des Friedens gedankt. Er möge den mächtigen Schutz nicht versagen, denn unheildrohend steht die Zukunft vor uns. Das alte Österreich geschwächt und in zwei unmögliche Hälften zerrissen, die Regierung in Händen, die der kath[olischen] Kirche feindlich, eine Kriegserklärung den zahlreichen kath[olischen] Untertanen, allen Slawen, Romanen und allen konservativen Elementen bedeutet.

Von außen Feinde ringsum.

Und so treten wir in ein neues kampfdrohendes Jahr ohne Vertrauen in alles und alle – außer auf Gott!

Ohne seinen Schutz und seine Hilfe ist alles verloren, was mir an Österreich lieb, wert und teuer war, wofür ich gekämpft und gelitten mein Leben lang.

Wir haben im vergangenen Jahre einen langen Weg zum Verderben mit rasender Eile zurückgelegt. Nur Gott allein kann die Verblendung heilen,

776 *Franz Xaver Braumüller*.

777 *Wenzel Stulz/Václav Štulc* (1814–1887), seit 1860 Mitglied des Wyschehrader Kollegiatkapitels, vom Papst 1881 zum Hausprälaten ernannt, mit großem Interesse für Polen, Gegner des Hussitenkults. Herausgeber der Blahověst [Frohe Botschaft] (1847–1853 sowie ab 1855), Mitbegründer von Pozor [Achtung].

das höllische Werk des Unverstands, der Bosheit und des Verrats zunichte machen.

Das walte Gott!

Er schütze Österreich!

1868

Lösch, 20. Jänner 1868

Vom G[ra]fen Stanislaus Plater in Posen habe ich endlich Auskunft über die Einrichtung der dort zum Zwecke der Erhaltung des Grundbesitzes in den Händen von Eingeborenen bestehenden Kommandit-Gesellschaft erhalten.[778]

Nun, wenn die Kirchengüter bei uns unter den Hammer kommen, was werden sich da für Leute ins Land drängen! In Preußen soll schon eine Gesellschaft bestehen, die zum Ankauf in den Ländern der böhmischen Krone Gelder darleiht.

Armes Mähren!

Lösch, 22. Jänner 1868

Tři z roku 1848. Pařížská Liberté přináší pod tím titulem následovnou upomínku na onen rok 1848: „Roku 1848 sedělo ve frankfurtském parlamentě na nejkrajnější levici tré úzce spřátelených a stejným politickým přesvědčením spojených mužův, totiž: Vilém Adolf Trütschler z Drážďan,[779] Ludvík Simon z Trieru[780] a Jan Nepomuk Berger z Vídně.[781] Trütschler dne 24. ledna 1849 v Mannheimě zastřelen byl od Prušáků, jimž nynější král sám velel, Simon žije co vyhnanec v Paříži, netroufaje si přes všechnu amnestii nazpět do vlasti. A Berger – je ministrem císaře Františka Josefa!“[782]

---

778 Plater berichtete, er habe 1862 mit zwei Herren eine Kommandit-Gesellschaft mit einem Kapital von einer halben Million Taler gegründet, die seither 85 000 Morgen Land erworben und weiterverkauft habe.

779 *Wilhelm Adolf von Trützschler* (1818–1849), MdFN 1848/9, Mitglied der äußersten Linken, nach der Niederschlagung der Revolution in Baden am 14. August 1849 hingerichtet.

780 *Ludwig Simon* (1810–1872), Advokat aus Trier, MdFN 1848/49, in Abwesenheit 1851 zum Tode verurteilt, lebte bis 1855 im Schweizer, dann im Pariser Exil, wo er im Bankhaus Königswarter arbeitete (1855–1866). Die preußische Regierung verweigerte ihm eine dauerhafte Amnestierung.

781 *Johann Nepomuk Freiherr von Berger* (1816–1870), MdFN 1848/49, MnöLT (1861–1870), MöAH (1863–1870), Minister ohne Portefeuille 1867 bis Jänner 1870.

782 Drei aus 1848. – Die Pariser Liberté bringt unter diesem Titel den folgenden Artikel zum Gedenken an das Jahr 1848: „1848 saßen im Frankfurter Parlament auf der äußersten Linken drei eng befreundete und politisch überzeugte Männer, nämlich: Wilhelm Adolf Trützschler aus Dresden, Ludwig Simon aus Trier und Johann Nepomuk Berger aus Wien. Trütschler wurde am 24. Jänner 1849 in Mannheim von den Preußen erschossen, die der jetzige König selbst anführte, Simon lebt als Emigrant in Paris und wagt es trotz aller Amnestieerlässe nicht, in sein Heimatland zurückzukehren. Und Berger – ist Minister Kaiser Franz Josephs!“

Lösch, 29. Jänner 1868

Schédo-Ferotti sagt in seiner 1863 über Polen erschienen Schrift über die Weiber:

„Ardente et fanatique pour l'un comme pour l'autre de ses deux cultes, elle finit par les confondre et les réunir. Elle est pieuse et bienfaisante, elle observe les jours de jeûne et d'abstinence dans l'espoir de donner plus d'efficacité aux prières qu'elle adresse au ciel pour qu'il hâte la glorieuse résurrection de la Pologne. Elle est patriote exaltée, elle prêche contre les Moscovites, elle fanatise la jeunesse, elle pousse à l'insurrection, – dans l'espoir que la Pologne aussitôt sa puissance reconquise, entrera dans son rôle d'apôtre de la vraie foi, et fera tous ses efforts pour fortifier et pour répandre au loin l'influence bienfaisante de la sainte église catholique, apostolique et romaine."[783]

Lösch, 9. Februar 1868

Geschäfte besorgt, Briefe geschrieben und Wa[l]ters „Naturrecht und Politik"[784] studiert. Ein treffliches Buch. Wie kommt eine Konstituante, die sich verfassungsmäßiger Reichsrat nannte, dazu, den König von Böhmen mit einem ihrer deutschen Majorität verantwortlichen Ministerium zu umgeben, und wie kommen seine Untertanen dazu, sich ihr uraltes Recht des Verkehrs mit ihrem König durch sie abschneiden zu lassen? Soll in den böhmischen Ländern Recht und Gesetz sein, was ein solches Ministerium, gestützt auf eine Majorität von Steirern, Vorarlbergern, Österreichern und Salzburgern, dem König von Böhmen zur Sanktion vorlegt?

Als mein Bruder Minister war, gab es zahlreiche Adressen an ihn aus Mähren und Böhmen, und sehr viele Gemeinden wählten ihn zum Ehrenbürger.

Das waren aber fast durchgehends Land-Gemeinden!

---

783 D. K. Schédo-Ferroti (= Theodor Baron von Fircks), *La question polonaise au point de vue de la Pologne, de la Russie et de l'Europe*, Paris–Brüssel–Berlin 1863, 35: „Leidenschaftlich und begeistert [im Original zusätzlich: für die Religion wie für das Vaterland], für beide ihrer Kulte gleichermaßen, bringt sie sie letztlich durcheinander und vermischt sie. Sie ist fromm und wohltätig, sie respektiert die Fast- und Abstinenztage in der Hoffnung, den Gebeten, die sie an den Himmel richtet, damit dieser die glorreiche Auferstehung Polens vorantreibt, mehr Wirkkraft zu geben. Sie ist eine schwärmerische Patriotin, sie predigt gegen die Moskowiter, sie macht die Jugend fanatisch, sie treibt zum Aufstand an – in der Hoffnung, dass Polen, sobald es seine Macht wiedererlangt hat, seine Rolle als Apostel des wahren Glaubens wahrnimmt und alle erdenklichen Anstrengungen unternimmt, den segenreichen Einfluss der heiligen katholischen, apostolischen und römischen Kirche zu stärken und in der Ferne zu verbreiten." Das in eckiger Klammer Angeführte ist ein Zusatz, der bei Schédo-Ferroti nicht enthalten ist.

784 Ferdinand Walter, *Naturrecht und Politik im Lichte der Gegenwart*, Bonn 1863.

Das Landvolk fühlte sich zum Edelmann hingezogen, ganz im Widerspruch mit der bekannten liberalen Phrase vom Hass des Landvolkes gegen den Adel, woran ich überhaupt nie und nirgends eine Spur entdeckte.

Jetzt ist es Mode, wenn auch nur in vereinzelten entnationalisierten und verjüdelten Städten, Beust und einen oder den andern Cis-Minister zum Ehrenbürger zu wählen. Nicht eine einzige Landgemeinde, nicht einmal eine deutsche, hat dies aber bis jetzt getan!

Im Großen und Ganzen sieht es aber mit jedem Tage weniger friedlich aus. Und wenn der Frühling kommt, bedarf es nur eines Anstoßes wie der 24. Februar 1848 in Paris, und die Flammen des Bürgerkriegs schlagen bei uns züngelnd empor. Vor einem Jahre noch war in Mähren das Zeug zu einer Vendée.

In Sachen der Ergänzung des päpstl[ichen] Heeres Anstalten getroffen. Ist auch der Erfolg in unsrem ausgesogenen Lande vielleicht kein großer, so wird doch das lebendige kathol[ische] Gefühl und Bewusstsein dadurch angeregt und gestärkt.

Die Priesterverfolgungen dauern fort. Alle wurden verurteilt!

Am 26. v. M. hatten wir unsre Gründerversammlung des Vater[la]nd. Das Defizit (denn wo ist ein konservatives und katholisches Blatt heutzutage ohne ein solches?) ist dieses Jahr geringer, und jetzt beginnt sogar, die Abonnentenzahl zu steigen!

Sollte dies ein Zeichen beginnender Einsicht sein?

Lösch, 16. Februar 1868

Noch herrscht Ruhe! Man wundert sich bei einem Blick auf die innere und äußere Lage ordentlich darüber. Vielleicht hat der in wechselnder strenge fortdauernde Winter seinen Teil daran? Doch stehen wir am Vorabend des äußern und des Bürgerkriegs, und jeder ruhige Tag ist ein Gewinn, für den man Gott besondern Dank schuldig ist. Es heißt nun vor allem, die Zeit benützen und sein Haus bestellen.

Lösch, 24. Februar 1868

Heute vor 20 Jahren brach der Sturm in Paris los.

Die moderne Fiktion eines dem Parlament verantwortlichen Ministeriums, die nur in England einen realen Sinn hat, weil dort die Parteien, nicht der König, das Land regieren und ihre Führer Minister sind – die selbstverständlich ihnen, der regierenden Partei, verantwortlich sein müssen –, ist, in ihrem geistlosen Abklatsch auf Österreich angewendet, nur ein Mittel der Verwirrung, Zerstörung und Revolution.

Die Ministerverantwortlichkeit, wie wir sie jetzt haben, ist ebenso schädlich den Rechten des Volkes wie jenen des Monarchen.

Unser König – der König von Böhmen – kann die gerechtesten Begehren des Volkes nicht erfüllen, wenn sie den Anschauungen und Absichten der Majorität des cisleithan[ischen] Parlaments nicht entsprechen, die dieser Majorität entstammenden und nur durch sie gehaltenen Minister die Erfüllung derselben nicht verantworten können! – Das Recht des Landes und Volkes ist daher von einer fremden, oft feindlichen Macht abhängig, seine Geltung nicht realisierbar. Der König seinerseits hat Regentenpflichten zu üben, deren Erfüllung nach jahrhundertealtem Recht und Gewohnheit das Volk von ihm direkt fordert. Nie kann und wird das Volk das Zurückziehen hinter die Verantwortlichkeit eines Ministeriums begreifen und nie ihn von der Pflicht ihrer Erfüllung frei denken und sprechen können.

Es wird also die Schuld der Nichterfüllung stets ihm allein beimessen und ihn zu Zeiten mit Nachdruck dafür verantwortlich machen. Dann wird man mit Schrecken und zu spät gewahr werden, dass es eine grobe Täuschung war, ihn durch Minister geschützt und gedeckt zu glauben.

Die Geschichte lehrt leider, dass die Fürsten meist nur durch Furcht oder Geldmangel – durch die Furcht, ihre Macht zu gebrauchen, oder durch den Mangel derselben – zur Erfüllung ihrer Regentenpflicht und Achtung des Rechts gezwungen wurden! Es schwindet dadurch natürlich die Dankbarkeit, Achtung und Treue der Völker.

Na den Zvěstování Panny Marie,[785] **25. März 1868**

Am 4. März in der Ackerbaugesellschaft den Antrag gestellt, sich in einer Petition an den Landtag wegen Errichtung einer Hypothekenbank für Mähren zu wenden. Ward angenommen.

Am 5. ersuchte mich der Bischof, meine Frau zu vermögen, die Einleitung von Sammlungen des Peterspfennigs während des Triduums zu treffen. Bereitwilligst zugesagt und das Programm entworfen.

Am 8. in Brünn der Beratung wegen des Baues einer Eisenbahn über Tischnowitz nach Deutschbrod beigewohnt.

Am 10. nach Wien.

Hugo Salm, B[a]r[on] Serényi,[786] Leo Thun, Karl Schwarzenberg, Hugo und Emmerich Taxis, Jos[eph] Fürstenberg, Georg Lobkowitz, Erzbischof

785 Am Tag Verkündigung des Herrn, auch Mariä Verkündigung, ein am 25. März gefeiertes katholisches Fest.

786 *Paul/Pál Baron von Serényi de Kis-Sennye* (1824–1888), ung. Politiker, nach Schmerlings Sturz zum Tavernicus ernannt, als welcher er Präsident des ungar. Statthaltereirats und somit Leiter der politischen Administration (1865–1867) war; MuRT (1872–1881) für die Konservative Partei, Präsident des ungar. Magnatenhauses (1865–1867 sowie ab 1884), ab 1884 Landesrichter (Judex Curiae regiae); Führer der ungarischen Konservativen, 1877 noch einmal als Ministerpräsident in Aussicht genommen.

von Olmütz, H[einrich] Clam, A[nton] Szécsen, Alfred, Ludwig und August Windisch-Graetz,[787] Jarom[ir] Czernin, Fritz Dalberg und in der Ressource die Fürstbischöfe Riccabona[788] und Gasser,[789] dann G[ra]f Barbo[790] und 2 G[ra]fen Kuefstein[791] gesehen und gesprochen.

In Wien dieser Tage die traurige Debatte über das Ehegesetz.[792] Man bricht das Konkordat und damit alle Verträge nicht offen und wenigstens mutig, sondern man reißt hinterlistig, feige und meuchlerisch Löcher hinein. Am Tage der Schlacht fehlen sämtliche Erzherzoge! Leider ist auch unsre Partei dabei offen in Trümmer gegangen. Alfred Windisch-Graetz erklärte, die Legalität der Versammlung nicht anzuerkennen und nur aus Opportunitätsrücksichten anwesend zu sein.

Man antwortet ihm, durch seine Anwesenheit und Mitwirkung erkenne er die Rechtsbeständigkeit derselben an. Er schweigt und – bleibt.

Leo Thun erklärt in einem Schreiben an das Herrenhaus beiläufig dasselbe. Man gibt ihm eine wunderliche Antwort, in welcher es unter anderem heißt, man betrachte ihn, weil ihn der Kaiser ernannt (aber in ein ganz andres Haus!), solange als Mitglied, als ihn dieser nicht enthebt! Darauf lässt er es auf eine Entscheidung des Kaisers ankommen, d. h. provoziert dieselbe, und sie lautet, er soll bleiben.[793] Nun hält er eine schöne Rede, wird natürlich gehöhnt, und alles geht den vorherzusehenden Gang.

---

787 *August Prinz zu Windisch-Graetz* (1828–1910), dritter Sohn des FM Alfred, Bruder von Alfred II. und Ludwig.

788 *Benedikt Riccabona von Reichenfels* (1807–1879), papsttreuer Bischof, von Verona ab 1854, nach der Proklamation des italienischen Königreiches Fürstbischof von Trient ab 1861; MtLT ab 1861 (Virilstimme), MöHH ab 1861.

789 *Vinzenz Ferrer Gasser* (1809–1879), Fürstbischof von Brixen ab 1856, Teilnahme am Vatikanum I, Referent der dogmatischen Sektion und der Kommission für Kirchendisziplin, Befürworter der Unfehlbarkeitslehre; MdFN 1848, MtLT ab 1861 (Virilstimme), MöHH ab 1861. Zusammen mit den Bischöfen Joseph Fessler von St. Pölten und Franz Joseph Rudigier von Linz einer der vehementesten Bekämpfer der liberalen Kirchengesetzgebung.

790 *Josef Emanuel Reichsgraf Barbo von Waxenstein* (1825–1879), k. k. Kämmerer aus Kroisenbach in Krain, stand als katholischer Politiker auf Seiten der altslowenischen Partei, MöAH (1867–1879).

791 Gemeint vermutlich die Brüder Karl und Franz aus Viehofen bei St. Pölten als führende Vertreter der Konservativen Niederösterreichs: *Karl Graf von Kuefstein* (1838–1925), diplomatischer Dienst in Paris (1873–1881), im Außenministerium bis 1895, MöHH ab 1871 (Mittelpartei); *Franz Graf von Kuefstein* (1841–1918), Sozialreformer, von Papst Leo XIII. zu Vorarbeiten an der Sozialenzyklika „Rerum novarum“ herangezogen, konservatives MöHH ab 1887.

792 Zur zweiten und dritten Lesung des Gesetzes betreffend die Änderung der Ehegesetze im österreichischen Herrnhaus vgl. StPHH, IV., 512ff. (19.3.1868) bis ebd. (23.3.1868).

793 Zur Leo Thuns Schreiben an das Herrenhaus vom 17.2.1868 sowie zur Erklärung des Berichterstatters von Lichtenfels vgl. StPHH, IV., 503f. (17.3.1868). Die Antwort Kaiser

In Böhmen Spaltung der nationalen Partei. Überall Verwirrung, Trennung und Auflösung.

Lösch, 3. April 1868

Wieder an die Notwendigkeit der Gründung eines kleinen deutschen Blattes für Brünn gedacht, welches 2 elende Schandblätter ganz beherrschen.

Es müsste täglich in Quarto um höchstens 2 Kreuzer per Nummer erscheinen, einen sehr kurzen und oft auch gar keinen Leitartikel, kurz und übersichtlich die politischen Ereignisse, Stadtbegebenheiten, Marktpreise, Kursbericht und Inserate enthalten. Leider erfordert nur allein die Kaution 4 000 fl.![794]

Lösch, 24. Juni 1868

Die Nachricht von dem am 26. [April] erfolgten Tode Gábor Serényis auf Lučovic gefunden.

Ein braver Edelmann, ein treuer Freund und Parteigenosse, eine Zierde des Standes, der ihrer dringend benötigt, ist in ihm verloren. R.i.P.

Am 30. Kommission in Straßenangelegenheiten in Prace.

Am 11. Mai Sitzung des Straßenausschusses. Mit Gründung einer deutschen kathol[ischen] Zeitung in Brünn ernstlich begonnen. Am 15. 100 fl. zum Palackýfonds zur Unterstützung junger böhmischer Geschichtsforscher.

Franz Josephs vom 18.3.1868 ebd., 510 (19.3.1868). Leo Thun verteidigte seinen Standpunkt auch in einem Schreiben vom 18. April: „In dieser Frage zu schweigen, wäre uns in Kreisen, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen, in dem weiten Kreise aufrichtiger Katholiken außerordentlich übel genommen worden. […] Die Passivität soll nicht weiter getrieben werden, als es zur Wahrung des Rechtsstandpunktes absolut notwendig ist." Er unterschied zwischen „eigentlicher parlamentarischer Aktion" (wovon keine Rede sein könne) und der Benützung des Herrenhauses als „Sprechsaal", aus welchem „sie mich nun nicht mehr hinauswerfen können." Über den heraufziehenden Kulturkampf schrieb er: „Für den allgemeinen politischen Kampf ist es nach meiner Meinung ein großer Gewinn, daß die kirchliche Frage so entschieden in den Vordergrund tritt. Sie allein vermag den Massen der konservativen Bevölkerung zum richtigen Verständnis der Zeitfragen zu verhelfen. […] Sie ist auch beinahe die einzige, welche einen Boden bietet zur Vereinigung der konservativen Bestrebungen in allen Teilen des Reiches, weil sie unabhängig ist von provinziellen und nationalen Interessen." (Brief vom 17./20.1.1868). Allerdings, so deutete er an, bedeute sie eine „Scheidewand" zwischen den Konservativen und dem freisinnigen Teil der Tschechen, der vom „deutschen Rationalismus angefressen" sei.

794 Die Bestrebungen um die Gründung einer konservativen deutschen Tageszeitung und die Schaffung eines Diözesan-Presskomitees zogen sich „lindwurmartig" (Brief an Hošek vom 23.1.1869) über das folgende Jahr. Schwierigkeiten bereitete dabei weniger die Aufbringung des Kapitals als die Suche nach einem geeigneten Chefredakteur. Unter den abgelehnten Kandidaten befanden sich Journalisten des Grazer Volksblattes, der Prager Zukunft und ein abgebauter Gymnasial-Professor aus Agram.

Am 20. kam Dr. Hošek zu Tische. Mehreres wegen der Zeitung, [des] kath[olischen] Pressverein[s] etc. besprochen.

Am 23. Generalversammlung der k. k. [Ackerbaug]esellschaft. Die anwesenden Mitglieder fast lauter k. k. Beamte. Slawenhass und Furcht vorherrschend.

Das Resultat der Ausschusswahl: außer mir und Pražák rein cisleithanisch.

Der unvermeidliche, saubre Johann Chlumecký gewählt. Sogar der untätige, charakterschwache Louis Serényi – ein Präsident, dass Gott erbarme – gab ihm seine Stimme! Das hätte Gábor nicht getan.

Einer der wenigen tüchtigen Landwirte Graf August Fries auf Černáhora ward nicht wieder gewählt. Wie dumm!

Nun ist die Gesellschaft gar erbärmlich bestellt. Da muss aufgeräumt werden.

Am 3. Juni P. Sušil[795] in Brünn zu Grabe geleitet. Mit Otto von Bauer[796] wegen der Zeitung konferiert.

Am 4. ward ich von der Matice moravská zu ihrem starosta[797] gewählt.

Da ist wieder ein weites und dankbares Feld zu patriotischer Arbeit gegeben.

Mit Gottes Hilfe will ich es tätig bearbeiten.

Am 5. waren Prof. Vojtěch[798] und Dr. Illner[799] hier, um mich zum Beitritt zum Komitee, um dem hochverdienten Sušil ein würdiges Denkmal zu setzen, einzuladen. Zugesagt.

Am 6. in Brünn Otto von Bauer 50 fl. von [Putz von] Rolsberg, 30 fl. von F[riedrich] Tarouca, 200 fl. von Dalberg und 800 fl. von mir für die Zeitung zu einstweiliger zinstragenden Elozierung übergeben.

Am 13. und 14. in Prag denkwürdige Tage verlebt. Jubiliäumsfeier des Museums und Palackýs 70. Geburtstag.

Nachdem ich den 21., den längsten Tag, dort[800] angenehm verlebt, kam ich am 22. wohlbehalten hier an, wo ich leider gleich die Nachricht von dem am 18. erfolgten Ableben des werten Freundes G[ra]f Josef Seilern auf Lukov erhielt. Seit Gábor Serényis Tode ist dies im selben viertel Jahr der zweite schmerzliche Verlust, den die Katholiken und Konservativen Mährens erleiden. Ein eifriger Ka-

---

795 Vermutlich *František Sušil* (1804–1868); Priester und Dichter, der mährische Volkslieder sammelte und die katholisch-nationale Bewegung tschechischer Mährer förderte.

796 *Otto von Bauer* (1839–1894), einer der wenigen Brünner Industriellen (Großhändler und Zuckerfabrikant), der mit den Konservativen sympathisierte.

797 Obmann, Vorsteher.

798 *Jan Vojtěch*, Theologieprofessor am Brünner Diözesan-Alumnat.

799 *Joseph Illner* (1839–1894), Rechtsanwalt in Butschowitz, dann Brünn, war selbst Komponist.

800 Belcredi war in Lautschin in Böhmen bei seiner Schwester Almeria von Thurn und Taxis.

tholik, ein treuer Charakter, fester Anhänger der hl. Kirche, des Kaisers und der konservativen Partei ward abberufen, vielleicht um ihm den Anblick und die Qual der Kämpfe zu ersparen, die uns andern noch bevorstehen.

Im 11. Heft der Hist[orisch-]pol[itischen] Blätter, Jahrgang 1868, Seite 822, folgende lesenswerte Stelle:[801]

„Dass der natürliche Freiheitsdrang[802] der Völker [1814] durch das notdürftig Gewährte, da wo dies, heiligster Beteuerungen von Seite großer und kleiner Regierungen ungeachtet, überhaupt nur der Fall war, nicht befriedigt wurde, hatte einen Grund mitunter darin, dass die Bürokratie sich auch der neuen Verfassungsformen im eigenen Interesse vorzugsweise bemächtigte. Sie hatte sich zum lautesten Organ des Volksunwillens gegen ihre eigene Gewalttat nicht nur mit aufgeworfen, sondern riss auch die Durchführung und Interpretation der von ihr oktroyierten Verfassungen an sich. ‚Und folgt man nicht willig, so braucht sie Gewalt.' Die Reihen der Volksvertretungen füllten sich, nach einigen verunglückten Reaktions- und Revolutionsversuchen, immer mehr mit ihren eigenen oder ihr blind ergebenen Leuten und führten jenen Scheinkonstitutionalismus herbei, der alles, nur keine landständische freiheitliche Verfassung ist."

Anmerkung: Überhaupt enthält der Artikel „Aphorismen über Österreich"[803] viele treffliche, beherzigungswerte Stellen!

Lösch, 30. Juni 1868

Prüfung in der Löscher Klosterschule. Sehr befriedigendes Ergebnis. Der Gemeindeausschuss bedankte sich bei mir für die Gründung des Klosters. Die Leute fangen an, den Nutzen zu begreifen.

Lösch, 4. Juli 1868

In Brünn gewesen. Sitzung der Matice mor[avská]. Das Programm zu einer wissenschaft[lichen] Zeitschriften beraten. Dann Konstituierung des Komitees für das Sušil-Denkmal.

Lösch, 8. Juli 1868

In Brünn gewesen. Sitzung des Zentr[ala]ussch[usses] der k. k. [Ackerbaug] esellschaft. Dann zuhause den Katalog über meine Mineraliensammlung verfasst, die ich dem böhm[ischen] Gymnasium in Brünn schenke.

---

801 *Historische Betrachtungen über neues und altes Verfassungsleben*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 61, 1868, 489–510, 653–669, 817–829, hier: 822. Der Autor ist nicht angeführt.

802 Im Original: Freiheitsdurst.

803 Ebd., 817–829.

Lösch, 11. Juli 1868
Sitzung der Matice mor[avská] in Brünn. Programm und Prospekt der wissenschaft[lichen] Zeitschrift festgestellt, desgleichen den Geld-Aufwand mit zirka 400 fl. und den Preis für Mitglieder mit 1 fl., für Nichtmitglieder mit 2 fl. per Jahr beschlossen.

Pernstein, 15. Juli 1868
Heute von Lösch hergefahren. Mittrowský ist der alte herzensgute Kerl, leider aber nun und nimmer auf einen bessren Weg zu bringen.

Ingrowitz, 4. August 1868
Vormittag [27. Juli] besuchte mich mein alter verehrter Freund F[ür]st Salm von Raitz, um des auf den 22. d. [M.] einberufenen mähr[ischen] sog. Landtages wegen Mehrfaches zu besprechen.

Am 2. d. [M.] der Schulprüfung der kath[olischen] Kinder in Borownitz beigewohnt wie im vorigen Jahre. Die Katholiken fühlten sich durch meinen, Christianens und Cölstinens Anwesenheit sehr erfreut und gehoben – sie haben es jetzt wahrlich nötig – und auf die Helveten machte es Eindruck.

Viele Briefe von Dr. Hošek, Königsbrunn, Dr. Pražák, Karl Seilern erhalten und beantwortet, das Programm der in Brünn zu gründenden deutschen kathol[ischen] Zeitung[804] und ein Memoire über die pol[itische] Lage für den Fürsterzbischof von Olmütz [aus]gearbeitet.

Es ist merkwürdig, wie die hiesigen Helveten auf jede Weise Konzentration und Zentralisation anstreben und ihre Kräfte vereinigen.

So oft hier in Ingrowitz ein Haus zum Verkauf kommt, wird ein Helvet herangezogen und siedelt sich mit Hilfe seiner Konfessionsgenossen hier an. In den Dörfern, z. B. in Borownitz, geschieht ein Gleiches.

Dabei hilft ihnen manche Einrichtung, z. B. die der Kirchenältesten, deren in jeder Gemeinde einige sind, wesentlich. Diese erforschen und kennen alle Privatverhältnisse, sorgen bei Verkäufen für helvetische Käufer und stiften möglichst gemischte Ehen, indem sie einem kath[olischen] Mann eine helvet[ische] Braut und einem helvet[ischen] Bräutigam ein kath[olisches] Mädchen zuzuführen bedacht sind. Dazu sind sie nicht wählerisch in den Mitteln und üben den dummer- und boshafterweise den Jesuiten vorgeworfenen Grundsatz, dass der Zweck das Mittel heilige – ziemlich ungeniert.

Ingrowitz, 8. August 1868
Gestern kam Professor Lazar,[805] Sekretär der Matice mor[avská]. Mit ihm

---

804 Das letzte Mal erwähnt im Brief vom 24. Juni 1868.
805 *Theodor Lazar*, zunächst in Znaim, dann ab 1867 Professor am Brünner „slavische[n]“

in Angelegenheiten derselben verhandelt. Heute endlich Briefe erhalten, die hoffen lassen, dass der Redakteur für die deutsche Zeitung in Brünn gefunden ist. In „Carl v. Zerotin" von P[eter] Chlumecký[806] geblättert. Das war ein weitblickender Staatsmann, dessen Aufmerksamkeit auch das Kleinste nicht entging.

Um seinem Geiste und dessen Schöpfungen Dauer und Bestand zu sichern, dachte er auch an die Erziehung des künftigen Geschlechts und damals mit Recht an die Bildung des jungen Adels.

Vor Jahren schon dachte ich daran, ihn hierin nachzuahmen, doch das Material entzieht sich mehr als damals der Bearbeitung.

Leider sind die Ansprüche an den vom modernen liberalen Staate aufs Höchste misshandelten Privatsäckel aufs Äußerste gespannt.

Das öffentliche Interesse des Landes, Volkes und Standes nimmt bedeutende Opfer, sowohl persönliche als Geldopfer in Anspruch, und für wohltätige Zwecke bleibt wenig, für das eigene Behagen fast nichts.

Es ist eine Zeit, die demjenigen, der seine Stellung und Pflicht begreift, Entsagung in verschiedenster Art und Form auferlegt. Leider ist dieses Verständnis noch nicht allgemein zum Durchbruch gelangt, und viele glauben, dass, wenn sie nicht verschwenden und den Armen, die darum bitten, geben – alles Übrige sie nichts angehe.

Ingrowitz, 13. August 1868

Gestern Otto von Bauer in Brünn wegen der mit dem ehm[alige] Redakteur des Grazer kathol[ischen] Volksblattes[807] zu führenden Unterhandlungen geschrieben. Am 1. September könnte dann unser deutsches Blatt in Brünn endlich erscheinen.

Heute an Königsbrunn, Stulz, Pfarrer Vykydal,[808] der mich nach Welehrad eingeladen, wo am 15. der F[ür]sterzbischof den Hauptaltar konsekrieren und die 1 000-jährige Erinnerung der Errichtung eines Bistums für Mähren gefeiert wird, dann an Kanonikus Kandus[809] wegen Aktienzeichnung zur bäuerlichen Zuckerfabrik in Ujezd geschrieben.

Gymnasium für die Fächer Latein, Griechisch und Tschechisch. *Programm des Gymnasiums in Znaim am Schlusse des Schuljahres 1867*, Znaim 1867, 43, 58.

806 Chlumecký, *Carl von Zierotin*.

807 Die Verhandlungen mit Michael Hojßak zerschlugen sich an den Gehaltsforderungen und den fehlenden Tschechisch-Kenntnissen, welche die Anstellung eines Hilfsredakteurs notwendig gemacht hätten; vgl. Brief an Hošek vom 14.8.1868.

808 *Josef Vykydal* (1827–1894), Pfarrer von Welehrad, später Dechant; http://knihovna.slovackemuzeum.cz/l.dll?hal~1000031058 [6.9.2013].

809 *Karl Kandus* (1806–1885), Domherr in Nikolsburg, Pfarrer von Cvrčovic.

Am 1. September ist dort die erste Generalversammlung, zu welcher ich mich – wenn irgend möglich – einfinden will, um den Bauern, soweit meine Kräfte reichen, wenigstens mit meinem Rate zu nützen.

Am 15. [August] muss ich leider fort von hier und nach Raitz, dann am 16. nach Lösch. Dann kommt eine schwere, an Arbeit und Aufregung reiche Woche vor Eröffnung des sog. Landtags am 22., an welchem ich mich nicht beteiligen kann.

Ende August sind dann die Prüfungen in der Forstschule in Eulenberg und Anfang September Sitzungen des Forstschulvereins in Brünn.

Dazu Steuererhöhung und drohende Kriegsaussichten bei tiefer Verstimmung aller Volksklassen, strafloser Verhöhnung von Religion und Kirche, offen betriebener Zerstörung aller Grundlagen der Gesellschaft und aller Bande der Ordnung und Gesetzlichkeit!

Lösch, 24. Oktober 1868

Am 23. [August] kehrte der bisherige Schlosskaplan P. Ubald Voytěch O. C., ein braver, eifriger Priester, in sein Kloster zurück.

Am 24. übergab ich mit Dr. Pražák die Deklaration der beiden Bischöfe und der sog. Landtags-Rechten mit den Gründen, warum wir am Landtag nicht teilnehmen könnten, dem Landeshauptmann G[ra]f Em[anuel] Dubský. [810]

Der Landtag wusste mit einem Aktenstück von solcher Wichtigkeit nichts andres anzufangen, als ungelesen darüber zur Tagesordnung zu schreiten. Später verwies er es an eine Kommission – gegen Logik und Geschäftsordnung – und nahm eine von dieser vorgeschlagene Resolution, die in frecher Ableugnung und Verdrehung das Möglichste leistete, einstimmig an, ohne wieder die Deklaration, auf welche sie sich stützte, auch nur vorlesen zu lassen, also ohne davon offizielle Kenntnis zu nehmen.[811]

---

810 Diese Deklaration unterfertigten 30 konservative Landtagsabgeordneten, neben Belcredi und den erwähnten Bischöfen Friedrich Fürstenberg (Olmütz) und Anton Ernst Schaffgotsch (Brünn), Johann Berger, Vincenz Brandl, Johann Demel, Johann Helcelet, Ludwig Horecky, Rudolph Kallus, Alois Kleveta, Eduard Kornyšl, Johann Kozánek, Karl Kříž, Franz Mathon, Anton Meznik, Alois Pražák, Hugo Salm, Johann Schindler, Franz Šrom, Franz Skopalík, Joseph Tálský, Anton Vaněk, Ignaz Vrba, Franz Weber, Ignaz Wurm, Joseph Wurm, Florian Zedník, Joseph Ganzwohl, Michael Juraida, Joseph Kreičž. *Beschlüsse des Landtages der Markgrafschaft Mähren in den Sessionen der Jahre 1861–1868*, Brünn 1869, 2.

811 Der Ausschuss erblickte in der Erklärung der 30 Konservativen, „sich von den Sitzungen des Landtages dermalen fernzuhalten, eine verfassungs- und geschäftsordnungsmäßige Pflichtverletzung" und richtete an den Landeshauptmann das Ersuchen, die betreffenden Abgeordneten zur Erfüllung ihrer Pflichten aufzufordern. Ebd.

Er gab dadurch den traurigen Beweis, dass mit der Borniertheit, Leidenschaft und absichtlichen Feindseligkeit ein friedlicher Ausgleich nicht möglich ist.

Am 31. August hielt ich in Brünn die Sitzung des Forstschulvereins ab und besuchte – freudig empfangen – am 1. September die Bauernversammlung zur Gründung einer Zuckerfabrik in Aujezd.

Richard gab seinen Sohn Ludwig nach Kalksburg zu den Jesuiten, wo er hoffentlich etwas Tüchtiges lernt, und kaufte ein Haus in Gmunden, um dort seiner Familie und seinen Studien zu leben.

Lösch, 25. Oktober 1868

Am 23. d. [M.] die Sitzung des Straßenausschusses abgehalten und diese Angelegenheiten, da die 3-jähr[ige] Amtsdauer abläuft, zur eventuel[len] Übergabe geordnet.

Am 23. August kehrte der bisherige Schlosskaplan P. Ubald Voytěch O. C., ein braver, eifriger Priester, in sein Kloster zurück[812] und am 29. trat P. Josef Cámek, Weltpriester der Olmützer E[rzd]iözese,[813] an seine Stelle ein. Der Ersatz scheint ein glücklicher, nur leider ist die Gesundheit eine sehr schwankende.

Lösch, 1. November 1868

Am 28. v. M. Sitzung der Matice mor[avská], die am 4. wiederholt werden muss, um endlich in die Verwirrung früherer Verwaltungen etwas Ordnung zu bringen. Briefe geschrieben und zum Beitritt eingeladen. Das Stammvermögen beträgt nur zirka 1 900 fl. Da müssen Geld und Personen herbeigeschafft werden, welche Mittel und Ansehen bringen.

Mit der Matice velehradská muss endlich auch etwas Entscheidendes geschehen. Der Fortbestand des Fonds in Papieren und seine Verzinsung als alleiniger Zuwachs ist weder entsprechend noch sicher.

Ich bin für den Ankauf einer Realität und Errichtung eines, wenn auch noch so bescheidenen Klosters in Welehrad. Dies wird Freunde und Wohltäter finden, denn ein solches regt die Herzen und das kathol[ische] Gefühl an. Ein Geldfonds nie.

Sollte mit Gottes Zulassung das zweite Kloster das Schicksal des ersten[814] teilen, nun so hat es doch als historische Tatsache bestanden, und umso eher wird ein drittes, vielleicht mit besserem Erfolg und längerem Gedeihen, entstehen.

812 Vgl. Eintragung vom 24.10.1868.

813 *Josef Čamek*, geb. 1831.

814 Das Zisterzienser Kloster in Welehrad war von Joseph II. aufgelöst worden.

Mit der deutschen Zeitung in Brünn will es nicht vorwärts. Auch meine Besprechung mit P[ro]f. Kořínek[815] am 19. in Prag scheint resultatlos zu bleiben, da ich bis heute das zu bearbeitende Programm nicht erhielt und überhaupt nichts mehr von ihm höre.[816]

Lösch, 4. Dezember 1868

Der nächste Frühling bringt wohl Krieg und damit Veränderungen, deren Art und Ende sich nicht absehen lässt.

Der Matice mor[avská], dem Brünner kathol[ischen] Gesellenverein, dem Welehradfonds etc. meine Aufmerksamkeit zugewendet.

Lösch, na silvestrovský večer,[817] 31. Dezember 1868

Mit bangen Gefühlen betritt wohl jeder die Schwelle des neuen [Jahres], denn was ist schon aus dem glorreichen alten Österreich und seinem Kaiser geworden?

Das eigentliche Grundthema aller Weltgeschichte, der Kampf zwischen Glaube und Unglaube, tritt immer deutlicher hervor. Die Welt hat sich von Gott abgewendet. Wird Er sich von ihr kehren und alles, was besteht, untergehen lassen, oder wird Er noch einen Aufbau auf den gesunden Überresten ihrer moralischen Grundlagen zulassen? Das ist die große Frage.

Die Lösung oder doch der Anfang derselben muss bald oder nie mehr beginnen!

Dann [im Dezember] erfolgte meine Wiederwahl zum Obmann des Straßenausschusses. Selbst diese bescheidene Würde machte die cisleithanische Regierung mit allen Mitteln streitig. Die Bauern wählten mich indes einstimmig.

Mit der projektierten deutschen Zeitung will es trotz aller Mühe noch immer nicht vorwärts. Der taugliche Redakteur ist nicht zu finden.[818]

Bei Entwurf des Programms und verschiedenen Besprechungen mancherlei bedacht. Z. B. was es für ein Glück für die Nation ist, dass die protestantischen Stände am Weißen Berge nicht siegten. Der Winterkönig und der Rückhalt am protestantischen Deutschland hätte notwendig zur vollständigen Germanisation geführt. Nur im Schoß der kath[olischen] Kirche fand die slaw[ische] Nationalität Schutz und Erhaltung.

---

815 *František Branislav Kořínek* (1831–1874), in Mähren geboren, ein Mitarbeiter Havlíčeks, der ab 1854 in Agram unterrichtete. Nach dem Ausgleich von 1867, als Panslawist aus dem Schuldienst entlassen, übersiedelte er nach Prag; Mitarbeiter der Národní listy; Anfang Oktober 1870 Chefredakteur der Moravská orlice in Brünn; ab 1871 Lehrer in Prag, MbLT (1867–1874).

816 Siehe Eintragung vom 13.8.1868.

817 Am Silvesterabend.

818 Dazu zuletzt die Eintragung vom 1.11.1868.

Für die Matice moravská – die jetzt einen erfreulichen Aufschwung nimmt – gesorgt und 200 fl. zur Herausgabe eines bedeutenden philolog[ischen] Werks von Matzenauer[819] gewidmet.

Nun zum Schluss noch Folgendes:

Goethe sagt im westöstlichen Divan: „Das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Weltgeschichte ist der Conflikt des Unglaubens und des Glaubens; alle Epochen der Weltgeschichte, in welchen der Glaube herrschte, sind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mit- und Nachwelt. Alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube einen kümmerlichen Sieg behauptete, verschwinden vor der Nachwelt.“[820]

In dem Buche „Der Geist in der Natur“ sagt Oersted, ähnlich wie Goethe: „Wenn der Unglaube in einem Zeitalter das Übergewicht gewinnt, geht dieses seinem Verderben entgegen. Die Sittlichkeit wird untergraben, alles Heilige verhöhnt und gering geachtet; alle geheimen Bande, welche Familie und Staat zusammenhalten, werden aufgelöst.

Wenn die geistigen Kräfte ihn nicht zu heben vermögen, findet er sein Ende durch große Umwälzungen und Wiedergeburten der Gesellschaft, welche solche Geburtswehen mit sich führen, dass sie als ungeheure Strafgerichte über die Ausartungen angesehen werden können!“[821]

---

819 Antonín Matzenauer, *Cizí slova ve slovanských řečech* [Die Fremdwörter in den slawischen Sprachen], Brünn 1870.

820 Belcredis Goethequelle ist aufgrund einiger Auslassungen nachweisbar: *Civilisation und Christentum. Culturhistorische Fragmente. I. Civilisation und Glaube*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 62, 1868, 686–697, hier: 686. Siehe auch Johann Wolfgang von Goethe, *Werke, Kommentare und Register. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden*, Bd. 2, München 17. Aufl. 2005, 208.

821 Belcredi zitiert Oersted aus: *Civilisation und Christentum*, wie Fn. 820, 925; vgl. Hans Christian Oersted, *Der Geist in der Natur*, Leipzig 4. Aufl. 1853, 112.

1869

Lösch, 10. Jänner 1869

Die Teilnahme an der Matice moravská ist in raschem Aufblühen, und fast alle Tage melden sich neue Mitglieder. Nun werde ich trachten, die Bischöfe zum Beitritt als Gründer zu vermögen und dadurch die eingeschlagene Richtung zu befestigen.

Gestern in Brünn gewesen in Angelegenheiten des slaw[ischen] Klubhaus-Baues.[822] Beschlossen, den Gemeinderat unter offener Angabe des Zweckes um käufliche Überlassung des Bauplatzes anzugehen. Ob er es wagen wird, das Gesuch abzuschlagen?

Lösch, 12. Jänner 1869

Neulich ein Schreiben von Leo Thun erhalten wegen der Gründerversammlung des Vaterland.[823] Endlich hebt sich die Abonnentenzahl, und die jähr[lichen] Subventionen zur Deckung des Defizits nehmen geringere Beträge in Anspruch.

Leo Thun und Heinrich Cl[am]-Martinic gehen dieser Tage für den Rest des Winters nach Rom.

Mir tut es leid, den Letzteren nicht in Prag zu finden, da ich gern mit ihm mein altes Projekt, die Bildung einer Gesellschaft zur Unterstützung notleidender Guts- und Grundbesitzer, zur Rangierung solcher, zum Güter-Ankauf und Verkauf an Eingeborene usw. besprochen und wenn möglich der Ausführung näher gebracht hätte.

Ich werde wenigstens Karl Schwarzenberg und Georg Lobkowitz dafür gewinnen suchen. Graf Stanislav Plater in Posen gab mir schon im vergangenen Jahre bereitwillig Auskünfte über ein dort bestehendes ähnliches Unternehmen.[824]

Der Brünner kathol[ische] Gesellenverein kann die Bestätigung seiner, den bestehenden gleichen Vereinen in Olmütz, Wien, Graz etc. nachgebildeten Statuten nicht erlangen, weil der Bischof den Präses ernennt, und dieser

---

822 Pražák übermittelte Belcredi am 22.12.1868 die Statuten der Aktiengesellschaft für den Bau des Besední dům. Über 20 000 fl. seien bereits gezeichnet worden, man hoffte auf insgesamt 40 000 fl. Der Bauplatz sei von dem tschechischen Brünner Textilfabrikanten Jan Hlávka schon angekauft worden.

823 In seinem Brief vom 7.1.1869 bat Thun auch, die mährischen Blätter möchten das „gehässige Klopfen“ auf die Bischöfe Kutschker (Wien) und Schwarzenberg (Prag) einstellen; letzterem seien „sehr bedeutende Eigenschaften“ nicht abzusprechen, auch wenn er „ein verstockter Zentralist und unser entschiedener Gegner“ sei.

824 Vgl. Eintrag vom 20.1.1868 und die Briefe Platers im Dezember 1867.

nicht nach demokratischem Prinzip gewählt wird! – Wie korrekt demokratisch sich unsre Statthalterei dort, wo es in den Kram passt, benimmt.

Prag, 1. Februar 1869

Am 17. Jänner Versammlung der Gründer des „Vaterland“ in Brünn, bestehend aus dem Bischof und mir!

In der Zentr[al]ausschusssitzung am 13. die Wahl in das Komitee zur Statutenreform wegen meiner Abreise nicht angenommen.

Lösch, 28. Februar 1869

Der dritte Fastensonntag und im Evangelium, welches am heutigen [Tag] gelesen wird, heißt es: Omne regnum in es divisum disolabitur; et domus supra domum cadet![825]

825 Lk 11, 17: Omne regnum in seipsum divisum desolabitur, et domus supra domum cadet. Jedes Reich, das in sich gespalten ist, wird veröden und ein Haus ums andere stürzt ein.

1870

Lösch, 5. November 1870
„An mir“, sagt Goethe (s. Eckermann, Gespräche mit Goethe; Bd I., S. 76), „sollte sich das Wort eines Weisen bewähren, daß wenn man der Welt etwas zu Liebe getan, so wisse sie schon dafür zu sorgen, daß man es nicht zum zweiten Male tue.“

Lösch, 12. November 1870
Das Haupt der kath[olischen] Kirche gefangen, Bischöfe, die nicht einmal mehr Katholiken sind, ein kath[olischer] Bischof[826] seit Jahren im antichristlichen Kultusministerium Hasner, Stremayr[827] etc. und ein designierter Bischof, der, trotz päpstl[icher] Allokution am 22. Juni 1868, den Eid auf die Staatsgrundgesetze ablegt und sich an ihrer Durchführung beteiligt![828]

826 *Johann Rudolf Kutschker* (1810–1881), Weihbischof und Generalvikar der Wiener Erzdiözese, Ministerialrat im MKU 1857–76, Fürsterzbischof von Wien ab 1876, Wiener Kardinal ab 1877.

827 *Karl Ritter von Stremayr* (1823–1904), MdFN 1848/49; 1868 von Giskra ins Innenministerium geholt, MKU (1870/71, 1871–1880), JM 1879/80; am 19.4.1879 gab er die nach ihm benannten Stremayr'schen Sprachenverordnungen heraus; Präsident des Obersten Gerichtshofs (1891–1899); MstLT ab 1861, MöAH 1869–1880; MöHH ab 1889.

828 Papst Pius IX. erklärte die sog. Maigesetze aus 1868 in der Allokution vom 22. Juni 1868 für nichtig und ungültig. Der designierte Bischof ist nicht bekannt.

1871

Lösch, 6. Mai 1871

Der nun auch bereits verstorbene Graf Emil [Dessewffy], der Verfasser des Oktober-Diploms, erzählte mit vor einigen Jahren über das Zustandekommen desselben Folgendes: „Zwei Tage vor seiner Abreise nach Warschau zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Russland – die, wenn ich nicht irre, am 18. Oktober erfolgte – beschied Kaiser Franz Joseph einige hervorragende Mitglieder des kurz vorher geschlossenen verstärkten Reichsrats zu sich und erklärte ihnen, er habe sich zu Konzessionen im Sinne der Majorität desselben entschlossen, und beauftrage sie, denselben in einer entsprechenden Urkunde und einem Manifest an die Völker Österreichs Ausdruck zugeben. Dies müsse jedoch noch vor seiner Abreise fix und fertig sein, da es nicht den Anschein gewinnen dürfe, als sei ihm dies bei der Warschauer Konferenz abgerungen worden. Auf die bestürzte Antwort, ein Akt von so folgenschwerer Wichtigkeit und Konsequenzen lasse sich nicht so über Nacht in die passende Form und Worte kleiden, erheische reiflichstes Nachdenken und gründlichste Beratung etc., erwiderte er: ‚Entweder es geschieht gleich und noch vor meiner Abreise, oder es geschieht gar nicht.'

Vor diese Alternative gestellt, blieb keine Wahl, und die Berufenen machten sich an die Arbeit.

In der Nacht vor des Kaisers Abreise befanden sich denn die Verfasser des Oktober-Diploms, des Manifests und [die Verfasser] der die Minister-Ernennung enthaltenden kaiserl[ichen] Handschreiben in der Wohnung des G[ra]f[e]n Emil Dessewffy zu Wien, Kärntnerstraße, Hotel zum Erzh[er]z[o]g Karl, um die aus der Staatsdruckerei eingelangten Bürstenabzüge mit den vom Kaiser gefertigten Original-Urkunden zu vergleichen und zu korrigieren. Alles verlief ganz ordnungsgemäß bis zu den Handschreiben, unter welchen ganz unerwartet und im diametralsten Widerspruch mit dem Geist und Wortlaut des Diploms und zum wahren Entsetzen der Anwesenden ein Handschreiben des Inhalts zur Verlesung kam: ‚Mein lieber H[err] von Lasser! Ich ernenne Sie zu meinem Justiz-Minister.' – Nach einer langen Pause peinlichster Gefühle, starrer Verwunderung und Täuschung, da nun der Erfolg des ganzen Aktes gegenüber von Ungarn vernichtet war, wanderte das verhängnisvolle Schriftstück durch alle Hände zu genauster Prüfung seiner Echtheit. Es trug indes die kaiserliche eigenhändige Unterschrift und alle Merkmale derselben. Dennoch ward beschlossen, das Äußerste zu tun, sich volle Gewissheit zu verschaffen. Und der anwesende eben ernannte Minister Graf Anton Szécsen telegraphierte die Frage nach Schönbrunn an den Kai-

ser, der aus dem Schlafe geweckt wurde – es war 2 Uhr nach Mitternacht – und dessen Antwort lautete: ‚Es ist mein kaiserlicher Wille!‘[829]

Durch die Hintertür kam die Partei Schmerling in die Aktion, und auf diese Handhabe gestützt, ward 4 Monate später die große Fälschung des Oktober-Diploms vollzogen.“

Ich schreibe dies aus klarer Erinnerung nieder, da es mir zur Bezeichnung der handelnden Personen und für die Geschichte unsrer traurigen Wirren von Bedeutung erscheint, und deshalb wert ist, aufbewahrt zu werden.

Lösch, 9. Mai 1871

Der selige FM Fürst Alfred Windisch-Graetz[830] erzählte mir einmal, er habe nach der Bezwingung des rebellischen Wien von dem damals in Olmütz residierenden Kaiser Ferdinand persönlich die Ermächtigung eingeholt und erhalten, die Konstitution nebst allen den abgerungenen sog. liberalen Konzessionen mit Ausnahme der Robot- und Zehentablösung für aufgehoben zu erklären! Er habe sogleich nach seiner Rückkehr von Olmütz in Wien den Ministerrat berufen und in demselben die Proklamation, welche nebst andrem auch dies enthalten und am andern Morgen an den Straßenecken der Reichshauptstadt angeschlagen werden sollte, beraten und festgestellt. Die Minister Felix Schwarzenberg, Stadion, Bach etc. stimmten zu.

Am andern Morgen fand sich die Proklamation an den Straßenecken, doch mit Hinweglassung der wichtigsten, auf die Aufhebung der Konstitution etc. bezugnehmenden Stelle.[831]

Die Minister hatten über Nacht Furcht bekommen. Wie ganz anders wären die Folgen gewesen?

Nun sind 3 Jahre vorüber seit dem Tode Gábor Serényis und nicht ersetzt ist der Verlust, den alle Rechtlichdenkenden und mähr[ischen] Patrioten dadurch erlitten. Bei aller Anerkennung seiner vortrefflichen Eigenschaften hat mir doch seine Pedanterie, Kleinlichkeit und oft [sein] starrer Eigensinn schwere Kämpfe gekostet, in denen ich nicht immer Sieger bleib. So arbeitete er, tausendmal gewarnt, den Liberalen in die Hände, indem er von der allerdings sehr mangelhaften Regierungsvorlage über die Bezirksvertretungen – zu ihrer sichtlichen Schadenfreude und von ihnen in seinem kurzsichtigen Eigensinn bestärkt, ohne es zu merken – durchaus nichts hören wollte.

829 Ähnlich die Information seitens Dessewffys, enthalten in der Eintragung vom 26.11.1863.

830 Alfred I. Fürst zu Windisch-Graetz verstarb am 21.3.1862.

831 Ein solcher Hinweis findet sich weder bei Gottsmann, *Der Reichstag von Kremsier* noch bei Müller, *Feldmarschall Fürst Windischgraetz*. Zu beachten ist jedoch, dass Wien Ende Oktober kapitulierte, die Regierung Schwarzenberg aber erst drei Wochen später ernannt wurde, Windisch-Graetz daher möglicherweise zwei getrennte Episoden miteinander vermischte.

Stundenlang suchte ich ihm begreiflich zu machen, dass eine mangelhafte Form verbessert werden könne und dass es jedenfalls besser sei, etwas Gutes in ungenügender Form als es gar nicht zu haben. Leider immer vergeblich. Und so ging der günstige Augenblick vorüber, Mähren hat bis heute die Bezirksvertretung – im Prinzip! – und dafür die Wirtschaft der Bezirkspaschas in schönster Blüte.

Errare humanum est, perseverare ferinum.[832] Cicero.

Lösch, 7. Juni 1871

Am 5. in Brünn zufällig mit F[erdinand] Spiegel sen. gesprochen, der voll kathol[ischen] Eifers ist. Er war sehr entrüstet über den Bischof Nöttig, der auf seiner letzten Firmungsreise um und in Znaim eine Menge Takt- und Sinnlosigkeiten beging. Es ist eben ein Bürokrat im Talar.

Herr Gianino Chlumecký verbrennt im Reichsrat in auffallender Weise die Schiffe hinter sich und ist „verfassungstreu“ mit und trotz Giskra, Herbst et Kons[orten]. Er ist mit Eichhoff der eigentliche „Führer“ des verfassungstreuen Adels, welche Rolle Eugen Kinský durch seinen plumpen Radikalismus verscherzte. Wladimir Mittrowský, ehrlich, aber beschränkt und lächerlich, gab immer nur den Namen, sein Haus, seinen Tee und seine Zigarren dazu her.

Chlumecký war und ist seit seiner Wahl in den Landtag der eigentliche Faiseur, tätig, gewandt, der Freund und Ratgeber des Damenstifts, der alten Jungfern und aller Weiber – weiblichen und männlichen Geschlechts – ehrgeizig, charakter- und grundsatzlos. Dabei in sehr intimen Beziehungen und Verbindungen nach allen Seiten.

Er diente zuerst in der Justiz und trat plötzlich aus, als er endlich wegen seiner polit[ischen] Umtriebe aus Mähren versetzt werden sollte. Als Giskra Minister wurde, ward J[ohann] Chlumecký sogleich Statthaltereirat I. Kl[asse], d. i. Vizestatthalter in Mähren.

Als nun aber 1870 selbst dem lendenlahmen Potocki[833] die Geduld riss, und er abermals beseitigt werden sollte, legte er ebenso plötzlich wie das erste Mal wieder seine Stelle nieder.[834]

---

832 Irren ist menschlich, zu verharren tierisch.

833 *Alfred Graf von Potocki* (1822–1889) war im Sommer 1870 mit der Leitung eines Ausgleichsministeriums betraut worden, fand aber weder beim Gros der Deutschliberalen noch bei der böhmisch-staatsrechtlichen Partei Rückhalt und wurde im Februar 1871 von Hohenwart abgelöst. Cousin von Adam, erbliches MöHH ab 1861, MgLT ab 1863, galizischer Landmarschall 1874, galizischer Statthalter (1875–1883).

834 Die Ernennung Chlumeckýs zum Statthaltereivizepräsidenten erfolgte am 2.8.1868, seine Stelle legte er am 15.4.1870 nieder. POLLNER, *Die Freiherrn von Chlumecky*, 78, 109f.

Beide Male offenbar infolge erhaltener Winke!

Lösch, 18. Juli 1871
Nun reist der H[err] v. Chlumecký im Lande herum, um Stimmen zu fangen, in Verfassungstreue zu „machen“ und jeden Ausgleich zu verhindern.

Da ich morgen zu Minist[er] Schaeffle[835] und Hohenwart[836] berufen bin, werde ich über Verschiedenes und auch bezügl[ich] der Wahlen die Dinge im wahren Lichte schildern.

Eine entschiedene Emanation des kais[erlichen] Willens und endlich Energie der Regierung tut not. Sonst verspreche ich mir einige Wirkung von Bauerndeputationen, welche die Gutsbesitzer auf ihre Pflichten aufmerksam machen. Eine traurige und beschämende Notwendigkeit, aber leider doch eine.[837]

Wenn die Leute wüssten, dass ich der Erfinder dieses Pressionsmittels bin!

Lösch, 23. Juli 1871
Auf den Wunsch des Ministers G[ra]f Hohenwart am 19. nach Wien gefahren. Am selben Tage noch den Minister Schaeffle gesprochen, der mir der Gescheiteste zu sein scheint. Er sagte mir, dass eine feste Bestimmung der Landesquoten zu den Reichsbedürfnissen auf Schwierigkeiten stoße, da sich ergibt, dass Galizien, Tirol, Dalmatien etc. nahezu passiv seien und vom Fette der böhmischen Länder zehren.

Im Übrigen gehe alles gut und sei der Kaiser fest in dem Bestreben, die Ausgleichsverhandlungen zu fördern. Auf meine Bemerkung, dass ein rechtes Vertrauen nicht möglich sei, solange Beust existiere, erwiderte er, B[eust] sei von Andrássy ebenso gehasst wie das cisleithanische Ministerium, von dessen Ausgleichsverhandlungen etc. ihm (Beust) nicht das Min-

835 *Albert Eberhard Friedrich Schaeffle* (1831–1903), von Februar bis Oktober 1871 Handels- und Ackerbauminister im Kabinett Hohenwart, war mit den Verhandlungen mit den Tschechen über die Fundamentalartikel betraut. Vgl. Albert SCHÄFFLE, *Aus meinem Leben*, 2 Bde., Berlin 1905; zur Bedeutung der finanziellen Fragen vgl. HÖBELT, *Devolution Aborted*, 37–52.

836 *Karl Sigmund Graf von Hohenwart* (1824–1899), Landespräsident von Kärnten (ab 1867) und Statthalter von Oberösterreich (1868–1871), Ministerpräsident (6.2. bis 28.10.1871), MoöLT ab 1871, MöAH (1873–1897), ab 1874 Führer der alpenländischen Konservativen im Abgeordnetenhaus (Hohenwart-Klub), MöHH ab 1897; ab 1885 Präsident des Obersten Rechnungshofes; vgl. Thomas HAVIAR, *Carl Sigmund Graf Hohenwart: Beamter – Ministerpräsident – Konservativer – treuer Diener seiner Herren*, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz–Stuttgart 2003, 199–224.

837 Vgl. Brief Brandls 25.6.1871.

deste bekannt sei und welche Andrássy wegen der Rückwirkung derselben auf Kroatien fürchtet.

Am 20. sprach ich mit G[ra]f Hohenwart zumeist bezügl[ich] der Wahlen. Ich sagte ihm, dass auch Hochdruck von oben absolut nötig sei, um das durch denselben 1867 Verdorbene wieder gut zu machen. Der Kaiser müsse bei passender Gelegenheit und in solcher Form, allerdings nicht durch das Auf-Reisen-Schicken seines Bruders wie 1867, entschieden seinen Willen kundgeben, z. B. im Auflösungspatent der Landtage, und die Regierung müsse endlich „handeln“ und die Beamten zu Gehorsam und weiser Zurückhaltung bestimmen. In Mähren sei der Statthalter[838] – der allerdings wenig leisten könne – in diesem wichtigen Moment mit Urlaub außer Landes und der Brünner Fortschrittsverein sei die eigentliche Landesregierung.

Hohenwart stimmte bei und ersuchte, einige Personen zu bezeichnen, die ad audiendum verbum Imperatoris[839] vorzuladen wären. Über Mittrowskýs Bedeutung und seinen in Wirklichkeit gar nicht existierenden Einfluss, der ohnehin schon versprochen hatte, sich dem Minister zur Verfügung zu stellen, teilte ich H[ohenwart] den wahren Sachverhalt mit. Im weitern Verlauf des Gesprächs über den sog. Ausgleich, der doch immer wieder in dem sehr gefährlichen „Rahmen der Verfassung“ versucht werden will, bemerkte ich, alles sei Flickwerk, wenn Österreich nicht für eine große Idee sein Banner erhebe, wenn es nicht offen und mannhaft seine historische Mission wieder aufnehme und sich als katholische Macht zu Schirm und Schutz der Kirche und des heiligsten Guts fast aller seiner Untertanen, des christl[ich] kathol[ischen] Glaubens, hinstelle. Schon diese Tat wäre von weltbewegender moralischer Wirkung und vielleicht allein genügend. Wenn aber nicht, so fände sich darin die Kraft und [Grundlage] allenfallsiger späterer materieller Machtentfaltung.

Dem schien H[ohenwart] zuzustimmen!

Am Schlusse fragte er mich, ob mein Bruder Richard nicht geneigt wäre, in die polit[ische] Aktion einzutreten. Er würde suchen, ihn in den böhm[ischen] Landtag wählen zu lassen!

Ich erwiderte, ich sei zur Zeit über R[ichard]s Intentionen nicht informiert.

Später dem päpstl[ichen] Nuntius Falcinelli[840] aufgewartet, der mir vorteilhaft über Hohenwarts Persönlichkeit sprach.

---

838 *Sigmund Ignaz Graf von Thun-Hohenstein* (1827–1897), Sohn des Joseph Matthias, Majorat Thun-Klösterle, und der Franziska, geb. Thun-Benatek-Ronsburg, mährischer Statthalter (September 1870 bis Oktober 1872), danach unter Beibehaltung des Titels Landespräsident in Salzburg (1872–1897).

839 Zur mündlichen Berichterstattung beim Kaiser.

840 *Mariano Falcinelli Antonacci* (1806–1874), Nuntius in Wien (1863–1874).

Mir machte er den Eindruck eines zw[ar] adeligen, aber doch bürokratisch imprägnierten Ministers.

Lösch, 31. Juli 1871

Am Pfingstmontag[841] die Feier der Fahnenweihe des Brünner Sokol, am 18. Juni die Wallfahrt nach Welehrad und am 26. d.[M.] die Enthüllung des Sušilmonuments in Brünn mitgemacht und Reden gehalten. Immer fanden dieselben, trotzdem […] mein Böhmisch einiges zu wünschen übrig lässt, nicht nur nachsichtige, sondern beifällige Aufnahme und wurden mit begeisterten Antworten und Ausrufen auf mich, den histor[ischen] Adel etc. begleiten und erwidert. Gestern war ich am Tabor bei Julianov und hoffte, unter 20 000 Menschen unbemerkt zu bleiben.[842] Es vergingen indes kaum 3 Minuten, so war es vorbei; ein Redner verriet der Versammlung meine Anwesenheit. Und alle Hüte wurden geschwungen und mir und dem historischen, für die Rechte des Landes einstehenden Adel ein betäubendes, tausendstimmiges Sláva ausgebracht.

Ich dachte mir wie schon so oft, wie gern das Volk trotz demokratischem Geflunker in uns seine gebornen Führer anerkennen möchte, wenn wir nur das Zeug dazu hätten, und dass ich leider bei dergleichen Festgelegenheiten fast immer allein den Stand repräsentiere. Die andern sitzen oft ganz in der Nähe daheim und begreifen nicht, dass man sich auch an den Festen des Volkes beteiligen muss, wenn man auf dieses wirken will.

Amüsant ist dies allerdings ganz und gar nicht.

Lösch, 4. August 1871

Gestern kam Buchdrucker Burkhardt von Brünn heraus und bat mit aufgehobenen Händen, ihn von der Verpflichtung des Druckes der „Stimmen aus Mähren“[843] zu entheben, da ihn die deutschen Faiseure in Acht erklären,

841 29. Mai 1871.

842 Über den Tabor am Weißen Berg bei Židenic am 31. Juli vgl. den Artikel von Jan Janák, *Táborové hnutí na Moravě v letech 1868–1874* [Die Taborbewegung in Mähren in den Jahren 1868–1874], in: ČMM 77, 1958, 290–324, hier 310f.

843 Die Stimmen aus Mähren waren das lange vorbereitete konservative deutsche Blatt, das ab 15.11.1871 in Brünn erschien, allerdings bereits Mitte 1872 wieder eingestellt werden musste. Die Abonnentenzahl belief sich nur auf 315 (Brief Adolf Růžičkas vom 15.2.1872); Erzbischof Fürstenberg erklärte daraufhin, sich nicht mehr an „vorwiegend politischen Zeitungen“ zu beteiligen (Brief vom 26. Juli 1872). Der Znaimer Botschafter Spiegels (Brief vom 5.12.1872) brachte es auf immerhin 800 Abnehmer, wies aber ebenfalls ein Defizit von allerdings nur 1 500 fl. auf. Belcredi begann 1872 auch Korrespondenzen an die Breslauer Schlesische Volkszeitung zu senden, die inzwischen von Bernhard v. Florencourt, dem ehemaligen Redakteur des Vaterlands, geleitet wurde (Briefe vom 4.8. u. 30.8.1872).

seine Kunden die Geschäftsverbindung kündigen, die Banken den Kredit versagen etc. und alles ihn zu ruinieren trachte.[844]

Das ist eine stramme Organisation und ein Parteiterrorismus!

Natürlich muss schon der Selbsterhaltung wegen von slawischer Seite dasselbe geschehen. Und so sondern und schließen sich die beiden nationalen Lager mehr und mehr ab, die Aufstellung beider nähert sich mehr und mehr dem Abschluss, die Ordnung und zw[ar] die Schlachtordnung nimmt immer deutlichere Formen an, und das Ende muss der Kampf sein! Wie wenig ist oft nötig, ihn zu provozieren? Wo bricht er aus? W[a]nn und wie ist sein Ende?

Komisch war mir, dass, wenn ich Herrn Burkhard damit zu beruhigen suchte, dass dies doch wohl nur vorübergehend sein könnte, auch bei den Deutschen bald eine ruhigere Auffassung platzgreifen müsse etc., er immer erwiderte: „Ja, bis Sie Statthalter sein werden." Oder: „Nachdem Sie doch nächstens Statthalter sein müssen." Seit Jahren besteht die fixe Idee bei den Brünnern, ich müsse Statthalter werden! Und so oft die Regierungsänderung eintritt oder sonst die Maschine in ihren Fugen kracht, was leider oft genug geschieht, heißt es jedes Mal: Nun kommt er!

Die Faiseurs werden blass bei dem Gedanken, und sprechen es mit Zähneklappern aus! Die Menge spricht es nach und zittert, ohne zu wissen warum.

Schon im Jahre 1865 sagte einmal der „Mähr[ische] Korrespondent" bei diesem Anlass: „Also – Bismarck II."

Damals lagen eben noch nicht die deutschen Liberalen vor Bismarck I. auf dem Bauch.

Lösch, 5. August 1871

In der Zeit, in welcher wir bei uns verhindert waren, am Landtag teilzunehmen, hat die Nation das reichste Leben auf allen Gebieten geistiger und materieller Tätigkeit entwickelt.

Lese-, Gesang-, Turn-, Veteranen-, Spar-, Kredit-, und Konsumvereine wurden in den slawischen Gegenden in Masse gegründet. Dazu Aktien- und Zucker- und Malzfabriken in fortwährend steigender Zahl.

Die schönste Blüte des Vereinslebens sind jedoch die kat[holisch-]pol[itischen] Vereine, die sich durch das Verdienst unseres würdigen Klerus, besonders des jüngern, im Lande erfreulich mehren und einem wahrhaften Bedürfnis unsres kathol[ischen] geistig so regsamen und nach Bildung und Belehrung strebenden Volkes abhelfen. Dabei mitzuwirken, ist Lohn und Ersatz für manche Opfer an Zeit und Bequemlichkeit, die dafür gebracht werden müssen.

844 Vgl. das Schreiben Pražáks vom 29.7.1871.

Und so betrachte auch ich meine Vorstandschaft des Brünner Jednota kat[olicko]-pol[itická][845] als ein pflichtmäßiges Opfer, Gott und meinem Volke dargebracht.

Auch auf dem Gebiete der Presse ist seit einem Jahre Erfreuliches geleistet worden. Die Jednota k[atolicko]-p[olitická] in Brünn verlegte und verbreitet die „poučné spysi“[846] in mehr als 2 ½ tausend Exemplaren. Immerhin ein versprechender Anfang. Hauptsächlich das Verdienst des P. Franz Duda, St. Thomas.[847] Dem kath[olischen] „Hlas“[848] konnte ich durch Erlag der Kaution das Erscheinen als Wochenblatt ermöglichen und damit die Wirksamkeit eines streng katholischen Blattes erhöhn, welches unter seinem trefflichen Redakteur P. Josef Klíma[849] sehr Verdienstliches leistet.

Die Mor[avská] orlice ward reorganisiert, neue Geldbeiträge, wozu ich 500 fl. beisteuerte, gesammelt und die Redaktion unter die Leitung eines Komitees gestellt. In derselben halten sich konservative Tendenzen und liberale Neigungen oft in seltsamer Weise das Gleichgewicht. Ihr Nutzen ist nicht zum geringsten Teil der, dass sie den radikalen böhmischen Blättern den Eingang erschwert. Redakteur Dvořák ist ein moderner Journalist von oberflächlicher Bildung, aber noch einigermaßen lenksam.

Im November 1870 ist es endlich auch gelungen, ein deutsches Blatt, die „Stimmen aus Mähren“, in Brünn zu gründen.[850] Zur ersten Gründung habe ich 800 fl. beigetragen und befinde mich im leitenden Ausschuss seiner Gründer wie in jenem der Mor[avská] orlice. Das Blatt wird natürlich furchtbar angefeindet und hat mit großen Schwierigkeiten, darunter oft die Taktlosigkeit seiner Redaktion nicht die geringsten sind, zu kämpfen.

Den kath[olischen] „Botschafter“ in Znaim[851] subventionierte ich im v[origen] J[ahr] mit 50 fl.

---

845 Katolicko-politická jednota: Katholisch-Politischer Verein (in Brünn).

846 Erbauliche Schrifen.

847 *Franz Duda* (1843–26.4.1874), später Pfarrer in Raitz; siehe den Eintrag vom 13.5.1874.

848 Hlas. Časopis politicko-náboženský [Die Stimme. Politisch-religiöse Zeitung], Brünn 1849/57–1918.

849 P. *Josef Klíma* (1839–1894) war später Pfarrer in Pratsch, Klobouk und Bisterz, wo er auch verstarb.

850 Stimmen aus Mähren: 15.11.1870 bis Juni 1872; Redakteur war Adolf Růžička.

851 Znaimer Botschafter. Wochenschrift für heimatliche Interessen, 1866–1872; ab 1873: Mährischer Botschafter; Mährisch-schlesischer Botschafter 1874–1878. vgl. Tereza Pavlíčková, *Südmähren um 1900: zwei Sprachen – zwei Kulturen – zwei Wirklichkeiten? Die Suche [nach] einer Antwort in der deutschen und tschechischen Presse aus Znaim*, in: Matjaž Birk (Hg.), Zwischenräume. Kulturelle Transfers in deutschsprachigen Regionalperiodika des Habsburgerreichs (1850–1918) (= Transkulturelle Forschung an den Österreich-Bibliotheken im Ausland, 1), Wien 2009, 103–124, hier: 103f.

Nun schreitet auch das „Besední dům“[852] in Brünn, eine Schöpfung, zu welcher der vortreffliche Dr. Pražák den ersten Anstoß und die wesentlichste Förderung gab, und die eigentlich schon von 1869 datiert, rüstig vorwärts. Bis November kommt es unter Dach, und im Juli 1872 wird es fertig sein. Mit diesem Klubhaus hat dann das gesamte slawische Leben der Stadt und des Landes einen Mittel- und Sammelpunkt gewonnen. In Olmütz, Ung[arisch] Hradisch, Trebitsch etc. geschah ein gleiches. Die Opfer sind groß, doch bringt sie die Nation mit immer gleicher, nie erlahmender Willigkeit!

Lösch, 14. August 1871

Am 10., 11. und 12. interessanten Konferenzen in Prag beigewohnt. Gott gebe seinen Segen. Es ist ein erstes, aber entschiedenes Morgengraun, zum hellen Tage ist es noch weit, doch muss er folgen. Allerdings kann noch dunkles Gewölke den Sonnenaufgang trüben und scheinbar vereiteln.

Heinrich Cl[am]-Martinic hat sich wieder als ein wahrer Riese an Geist und Kraft bewährt. Er hat eine Riesenaufgabe bewältigt, und ihm ist ein Ehrenplatz in der Geschichte unter den bedeutendsten Männern Böhmens und Österreichs gesichert.

Neben ihm sah man es auf den ersten Blick, dass Rieger und Pražák trotz ihrer Bedeutung doch die Rolle von Gehilfen, wenn auch sehr tüchtigen, spielten.

Nun ist unser Landtag aufgelöst und die Mühe, Plage und Aufregung der Wahlagitation hat begonnen.

Seit 1845 war ich in allen Landtagen Mährens, und als mich im J[ahr] 1870 die Standesgenossen fallen ließen, sandten mich die Bauern von Weißkirchen hinein. Der erste Edelmann, dem dies im Mähren geschah.

Lösch, 25. Oktober 1871

Die vierwöchentliche Landtagssession vom 14. September bis 14. Oktober vorüber.

Fruchtbarer und reicher an weittragenden Beschlüssen als irgendeine frühere.

Der Kasernenbau soll endlich die schwere Last der Militärbequartierung beseitigen, die Hypotheken-Bank dem steigenden Geldbedürfnis des Grundbesitzes mit möglichst wohlfeilem Kapital aushelfen. Die Adaptierung des alten Landhauses, den alten Geist für die Geschichte und Ehre des Landes wiederaufleben lassen, die böhm[ischen] Gymnasien [sollen] ein schreiendes

852 Besední dům: Das Gesellschaftshaus wurde nach Plänen Theophil von Hansens 1869 bis 1872 erbaut. Vgl. Karel ALTMAN – Jiří KRMÍČEK, *Besední dům v Brně. Pohled do jeho minulosti* [Das Besední dům in Brünn. Ein Blick in seine Vergangenheit], Brünn 1995.

Unrecht gutmachen und einem dringenden Bedürfnis abhelfen. In der die Reichsratswahlen einleitenden und ihre Vornahme „nicht als eine verfassungsmäßige Pflicht" erklärenden Adresse[853] hat sich die Vertretung Mährens entschieden an die Seite Böhmens gestellt. Endlich nicht zu vergessen die Bezirksvertretungen.

Und nach monatelangen aufreibenden Arbeiten, bei erzieltem vollständigen Einvernehmen, mit höchstem Wissen und Zustimmung, bei hoffnungsvoller Zustimmung aller Föderalisten, Katholiken, Konservativen, Slawen und Deutschen, die noch Österreicher sind, zur Ausführung – ein plötzliches Innehalten auf halbem Wege, ein Zögern, Zaudern und Schwanken!

Rudolph II.?

Den Mathias[854] haben sie in Mexiko erschossen!

Unsre Partei, die nach hartem Wahlkampf am 6. und 7. September alle Kandidaten in den Landtag durchbrachte, hat in dieser Landtagssession, soweit dies bei Abwesenheit der liberalen Opposition möglich ist, an innerer Übereinstimmung und Kraft sichtlich gewonnen.

Zugleich hat das tschechische Gespenst für viele seinen Schrecken eingebüßt, was mit zu den bedeutendsten Folgen der letzten Landtagssession zu zählen ist, und das Vertrauen zu mir zugenommen.

Wann der nächste und hoffentlich letzte cisleithanische Reichsrat zusammentritt, ist heute immer noch nicht bestimmt.

Ich weiß nicht, wieweit die Pläne der europäischen Revolution zu einem entscheidenden Schlage reif sind, sind sie es aber, dann kommen wir nicht lebend aus Wien heraus. Mit einem Schlage die Führer aller Länder zu vernichten, wäre die Einführung des Chaos in allen.

Eine schönere Gelegenheit hiezu fände sich wohl nie mehr!

Lösch, 26. Oktober 1871

In diesem bangen Augenblick der Erwartung hat man es natürlich mit einer Masse von Gerüchten zu tun, wie und wodurch der Gauner Beust und sein Spießgeselle Andrássy den Ausgleich zu hintertreiben suchen. Das Unverständlichste ist mir, dass Ungarn gegen die nachträgliche Anerkennung des 1867-er Ausgleichs durch Böhmen in den Fundamentalartikeln Einsprache erheben soll!

Was kann eine solche Anerkennung Ungarn schaden? Denn entweder bekräftigt sie die staatsrechtliche Stellung, und dann nützt sie Ungarn, oder

853 Zum Wortlaut der Adresse seitens des mährischen Landtagsausschusses sowie zum Beschluss seitens des Landtages vgl. Das Vaterland, 14.10.1871, 2; 15.10.1871, 3.

854 Gemeint ist selbstverständlich Maximilian, der Bruder Kaiser Franz Josephs, 1864–1867 Kaiser von Mexiko.

sie ändert nichts an dem Bestehenden, ist daher unschädlich. Böhmen kann die Sache gleichgültig sein oder aber nützen.

Das erste, wenn die Dinge in statu quo bleiben. Das zweite aber bei sehr möglichen Änderungen, wo dann Böhmen ganz freie Hand hat und durch keinerlei „Anerkennung" gebunden ist.

Sollte nun magyarische Eitelkeit und Überhebung dies nicht einsehen? Die pragmatische Sanktion Karl VI. steht nur so fest, weil alle Länder sie anerkannt haben, was gewiß nicht nach dem Geschmack derjenigen ist, die in Ungarn die Personalunion anstreben. Oder widersteben gerade diese der Anerkennung durch Böhmen, um nicht dadurch dem ungarischen Ausgleich eine ihren Plänen hinderliche Garantie und Befestigung zuteilwerden zu lassen?

Lösch, 8. November 1871

Abermals hat also Festigkeit, Muth usw. im entscheidenden Augenblick gefehlt.

Auf das Oktoberdiplom 1860 folgte das Februar-Patent 1861, auf das September-Manifest 1865 der „verfassungsgemäße" Reichsrat 1867 und auf das kön[igliche] Rescript vom 12. Sept[ember] 1871 an den böhm[ischen] Landtag das 2. Reskript vom 30. Oktober 1871! – Man traut seinen Augen und Sinnen nicht! – Heute beschließt der Landtag des Königreichs Böhmen die bezügliche Resolution, und damit ist vorläufig die Aktion zur Rettung Österreichs abermals zu Ende.[855]

855 Luboš Velek, *Böhmisches Staatsrecht auf „weichem Papier": Tatsache, Mythos und ihre symbolische Bedeutung in der tschechischen politischen Kultur*, in: Bohemia 47, 2006/2007, 103–118.

1872

Lösch, 10. April 1872

Am 21. November 1871 noch dem Föderalistenkongress in Prag[856] beigewohnt. Seine Bedeutung liegt darin, dass die Fundamental-Artikel als das gemeinsame polit[ische] Programm der gesamten Rechtspartei aller österr[eichischen] Länder einstimmig anerkannt wurden. Unmittelbar auf eine Übereinstimmung im Handeln der Föderalisten hat er leider nicht eingewirkt. Polen, Slowenen, einige Tiroler und Oberösterreicher gingen doch in den Reichsrat! – Im Übrigen will ich noch aus dem vorigen Jahre anführen, dass ich dazu mitwirkte, dass die s[o]g. Rechte nicht in den November-Landtag[857] des neuen Ministeriums Adolf Auersperg[858] eintrat.

Den Bischof dazu zu bewegen, hat einige Mühe gekostet.

Wladimir Mittrowsky ist seit der letzten Schwenkung zu uns herüber fest.

Er ist zu ehrlich, um nicht endlich vom Ekel an der „verfassungstreuen" Bagage abgestoßen zu werden.[859]

Im Verlauf dieses Winters der Entwicklung unsres Vereinswesens und anderen Unternehmungen alle Aufmerksamkeit zugewendet. Die kath[olisch-]pol[itischen] Jednoty[860] – schon mehr als 30 – blühen kräftig auf. Das wird ein polit[itischer] Apparat, dessen Bedeutung noch die wenigsten ahnen. Am wenigsten die – Intelligenz! Die Schlapanitzer Bauern-Zuckerfabrik

---

856 Zum Kongress der Föderalisten in Prag, der für den 21. November 1871 einberufen wurde, vgl. Zdeněk Václav Tobolka, *Politické dějiny československého národa od roku 1848 až do dnešní doby* [Politische Geschichte des tschechoslowakischen Volkes von 1848 bis zur Gegenwart], 4 Bde., Prag 1932–1937, hier Bd. 2, 1860–1879, 288; Adolf Srb, *Politické dějiny národa českého od roku 1861* [Politische Geschichte des böhmischen Volkes vom Jahr 1861 an], 3 Bde., Prag 1899–1911, hier: Bd. 1, 388f.; Lothar Höbelt, *Graf Leo Thun als Führer der konservativen Opposition, oder: Aufstieg und Fall der „Österreichischen Rechtspartei" (1872–74)*, in: Dagmar Hájková – Luboš Velek (Hg.), Historik nad šachovnicí dějin. K pětasedmdesátinám Jana Galandauera [Der Historiker auf dem Schachbrett der Geschichte. Zum Fünfundsiebzigsten von Jan Galandauer], Prag 2011, 112–133.

857 Nach dem Scheitern der Fundamentalartikel beriet der mährische Landtag vom 18. bis zum 21.12.1871.

858 *Adolf Carl Daniel Fürst zu Auersperg, Herzog von Gottschee* (1821–1885), österreichischer Staatsmann, jüngerer Bruder von Carlos; verfassungstreuer GGB, MbLT ab 1867, Oberstlandmarschall in Böhmen 1867–1870; österreichischer Ministerpräsident 1871–1879, danach Präsident des Obersten Rechnungshofes; MöHH ab 1869.

859 Mittrowský schrieb Belcredi am 1.1.1872: „Wenn ich des Kaisers Thronrede mit den Worten vergleiche, welche höchst selber mit mir vor 4 Monaten wechselte, so glaube ich zu träumen!" Die „liberale, jetzt allgewaltige Partei" werde sich „um den Willen der Minister wenig kümmern, und werden selbe einfach wegjagen."

860 Katolicko-politická jednota: Katholisch-politische Vereinigung.

fertig gebracht und am 21. Jänner feierlich eröffnet.[861] Das Besední dům in Brünn schreitet im Bau fort. Die Matice Besedního domu[862] mitbegründet. Die Matice moravská ist tätig und veröffentlicht jetzt Karl Zerotins klassische Briefe.[863]

Jetzt werden wir – so widerwärtig mir derlei Lügen sind – eine Moravská úvěrní banka gründen müssen, um unsere Geldkräfte zu konzentrieren und uns gegen den Güterhandel und die jüdische Kapitalsmacht zu schützen.[864] –

Nach Ostern 3 Tage in Prag. Das schmähliche Treiben der Regierung und der Wiener Kapitalisten in der Nähe besehen.

In unseren Kreisen höchste Erregung und äußerste Tätigkeit. Von Karl Schwarzenberg das Gut Hraběšín bei Sedlec[865] gekauft. Werde am 22. mit den Böhmen wählen. Gott verleihe der gerechten Sache den Sieg!

Lösch, 11. April 1872

Die Vorgänge in Böhmen beweisen deutlich, wie nötig ein Inkolatsgesetz ist.

Jetzt entscheidet eine verhältnismäßig winzige Minorität – der s[o]g. Großgrundbesitz – über das Schicksal von Böhmen, und damit von ganz Österreich; und über diese Minorität möglichenfalls das Geld einiger Wiener Juden! Das ist ein unleidlicher und ganz unhaltbarer Zustand!

Lösch, 15. April 1872

Am 13. die Matice Besedního domu konstituiert. Man klagt oft, dass sich der böhmische Adel von Wien fernhalte und nicht, wie der ungarische vor 1867, auf den Hof einwirke!

Wer sind denn aber die Schwarzenberg, Liechtenstein, Lobkowitz, Windisch-Graetz, Harrach, Clam-Gallas, Paar, Pallavicini, Thun, Podstatzky, Stillfried, Dalberg, Mensdorff, Berchtold, Boucqoi,[866] Dietrichstein, Kinsky, Colo-Alto,[867] Herberstein und andere? Der Unterschied zwischen ihnen und den Ungarn ist nur, dass leider vielen das nationale Bewusstsein abgeht.

---

861 Siehe Eintragungen vom 17.4.1875, 9.6.1876. Die Zuckerfabrik bestand bis 1931.

862 Der „Mutter-“(Unterstützungs-)Fonds des Vereinshauses.

863 Publikation des Landesarchivars Vincenc Brandl (Hg.), *Spisy Karla staršího z Žerotína* [Schriften Karls des Älteren von Zierotin], 3 Bde., Brünn 1866–1872.

864 Die Idee eines christlichen Bankhauses entwickelte Belcredi in einem Schreiben an Hošek vom 22.1.1872: „Es ist doch zu dumm, sein Geld den Juden und ihnen Waffen zu unserer Unterdrückung zu geben.“

865 Der Zweck dieser oft nur zum Schein abgewickelten Güterkäufe war die Vermehrung von Stimmen der jeweiligen Parteien bei den Landtagswahlen vom April 1872; vgl. Höbelt, *Fürst Johann Liechtenstein*.

866 Wahrscheinlich Buquoy.

867 Collalto.

Lösch, 29. April 1872

Wegen den Landtagswahlen am 20. [April] wieder nach Prag, wo ich nach Ostern vom 2. bis 5. [April] gewesen. Infolge schamloser Vergewaltigung seitens der Regierung – Wahl-Enthaltung im Gr[oßg]rundbesitz.

Wieder ein Monat zur Rettung Österreichs versäumt und ein mächtiger Schritt auf der Bahn „nach abwärts“ getan!

Ungarn steht nahe an der Verwirklichung der angestrebten Personalunion, und die „übrigen Länder Sr. Majestät“ werden in Form eines neuen Bundes mit Deutschland tributpflichtig und mediatisiert wie Bayern, Württemberg und dgl., d. h. preußisch. Mittlerweile springt der Kaiser von Österreich mit viel Geschick und Glück auf Auerhähne an! –

Am 21. starb Max [Putz von] Rolsberg auf Leitersdorf. Wieder ein fester, verlässlicher Freund und Parteigenosse heimgegangen. Er ruhe in Frieden.

Umsonst leider blickt man nach tüchtigem Nachwuchs aus!

Karl Nimptsch, Josef Seilern, Gabór Serényi, Emil Schindler, Bischof Schaffgotsch, Prälat Schirek und Napp, Anton Widmann sind zu den Vätern versammelt.[868]

Wladimir Logothetti auf dem Punkte, Březolup zu verkaufen und in das Heimatsland seiner Frau, nach Siebenbürgen, auszuwandern. So seh’ ich fallen, Zweig um Zweig! –

Lösch, 22. Mai 1872.

Gestern mit Christiane und dem Schlosskaplan P. Paul Pavelka[869] nach Kanitz gefahren. Die berühmte Eisenbahn-Gitterbrücke über die Iglava, dann das hübsch gelegene Kanitz, seine uralten Kirchen in Ruinen und das imposant auf einem Berge [über] Stadt und Tal [emporragende] jetzt Herberstein’sche Schloss[870] besehen.

Wieder eins der vielen leerstehenden [Schlösser] in Mähren! Ein Monument des Absentismus. Der künftige Besitzer lebt meist in Steiermark, und wenn auch bisweilen in Libochovic, so kann er doch wohl kein Wort Böhmisch und bleibt ein Fremdling seiner Nation und seinem Lande. Ein solcher Besitz ist ihm nicht mehr als eine Obligation, von welcher zeitweilig

868 Der Brünner Bischof Schaffgotsch war am 31.3.1870, Napp von Alt-Brünn schon am 11.7.1867, Schirek von Neu-Reisch am 13.11.1868 verstorben; Graf Karl Nimptsch 1869, Anton Widmann schon am 10.9.1866.

869 *Paul/Pavel Pavelka*, geb. 1844, Schlosskaplan in Lösch.

870 Nach dem Tod von Joseph Fürst von Dietrichstein-Proskau-Leslie erbte diese Herrschaft seine Tochter Theresia, verheiratet mit Johann Friedrich Graf zu Herberstein (1810–1861). Ihr Sohn *Johann Josef Graf zu Herberstein* (1854–1944) beteiligte sich, zum Unterschied von seinen Cousins in Opatowitz, nicht an der mährischen Politik, seine Mutter stimmte aber regelmäßig mit den Konservativen.

der Coupon abgeschnitten und eingelöst wird. Was ist aber ein solcher Adel dem Volke, und was ein Volk ohne nationalen Adel? Mit solchen traurigen Gedanken am Abend des schönen Tages heimgefahren.

Lex iniusta non est lex[871] ward im „finsteren" Mittelalter den Starken und Mächtigen der Erde zugerufen. Und haben diesen Grundsatz etwa katholische Theologen erfunden? Und haben nur sie gelehrt, der Wert des Gesetzes müsse außer und über dem Gesetze, außer und über der die Gesetze dekredierenden menschlichen Gewalt gesucht werden? Schon die heidnischen Philosophen haben es getan. Cicero nennt das Gesetz „aeternum quiddam"[872] und Sophokles im Oedipus sagt, das Gesetz sei „überaus erhaben" vom Himmel gekommen und von Gott selber geschaffen. Cicero sagt: „Illud stultissimum (est) existimare, omnia iusta esse, quae sin[t] in populorum instituties et legibus!"[873]

Was ist dann aber die Quelle des Rechts? Was wird dann als Handhabe dienen, um zu erkennen, ob Gesetz und Konstitutionen ungerecht sind oder nicht? Soll man, wie die Diener des souveränen Volkes glauben, etwa die „öffentliche Meinung" befragen?

Cicero sagt: „Neque opinione, sed natura constitutum esse ius."[874] Welcher umfassende spiritualistische Begriff hier in dem Wort „natura" liegt, erhellt aus dem angeführten „aeternum quiddam", wird aber noch deutlicher, wenn Cicero von diesem Naturgesetz sagt: „Saeculis omnibus ante nata est; (ante) quam scripta lex ulla aut quam omnino civitas constituta."[875] Das souveräne Gesetz, welches kein menschliches Gesetz verletzen kann, hat in Gott seinen Ursprung. Geschieht es dennoch, so wird das Erstere dadurch ungültig. Staatsgesetze können ungerecht, verabscheuungswürdig, und deshalb nicht bindend sein. Je mehr Gesetze es gibt, desto wahrscheinlicher ist

871 Der Spruch, ein ungerechtes Gesetz ist kein Gesetz, wird Augustinus zugeschrieben.

872 Cicero, De legibus 2, 8: Etwas Ewiges, ein ewiger Grundsatz.

873 „Am dümmsten aber ist es, zu glauben, dass alles gerecht ist, was uns in den Einrichtungen und Gesetzen der Völker bekannt ist." Cicero, De legibus 1, 42 im Wortlaut: „Iam vero illud stultissimum, existimare omnia iusta esse quae scita sint in populorum institutis aut legibus." „Es ist aber das am dümmsten zu glauben, alles sei gerecht, was in Einrichtungen und Gesetzen der Völker bekannt ist."

874 Cicero, De legibus 1, 28: „Nicht durch eine Meinung, sondern durch die Natur begründet sich das Recht."

875 „Es ist um alle Zeitalter füher entstanden, bevor noch irgendein Gesetz schriftlich niedergelegt oder überhaupt ein Staat gegründet wurde." Cicero, De legibus 1, 19 im Wortlaut: „Constituendi vero iuris ab illa summa lege capiamus exordium, quae, saeculis communis omnibus, ante nata est quam scripta lex ulla aut quam omnino civitas constituta." „Wir wollen von jenem höchsten Gesetz der Rechtssetzung ausgehen, das, allen Zeiten gemeinsam, entstanden ist, noch bevor irgendein Gesetz schriftlich niedergelegt oder überhaupt ein Staat gegründet wurde."

es, dass sie schlecht sind, weshalb Tacitus sagte: „Corruptissima respublica, plurimae leges.“[876] Weder aus geschriebenen Konstitutionen, noch aus den Gesetzbüchern, noch aus den richterlichen Urteilen und den Dekreten der Könige darf man die Kenntnis des Rechts schöpfen. Das gründliche Studium der Philosophie allein kann uns helfen, die Gesetze und ihren Wert zu beurteilen: „Non a praetoris edicto vel a XII tabulis, sed ex intima omnino philosophia haurienda est iuris scientia legumque omnium disciplina.“[877]

Lösch, 26. Mai 1872

Wieder ist aus dem bereits engen Kreis alter Freunde einer der besten geschieden! Am 22. starb zu Wien an den Blattern Otto Freiherr von Hingenau, der Letzte seines alten, aus Belgien stammenden Geschlechts. Wir lernten uns in der Sturm- und Drangperiode 1848 in Brünn kennen und haben in der Misère der 1850er Jahre manche naturwissenschaftliche Arbeit und Exkursion gemeinsam gemacht und auch später nach H[ingenau]s Übersiedlung nach Wien einen lebhaften brieflichen Verkehr unterhalten. Er war ein wahrhafter kath[olischer] Edel-, also Ehrenmann, geistreich, unterrichtet und – die letzten Jahre nur auf wissenschaftl[ichem] und administrativem Gebiet – sehr tätig. Gott sei ihm ein gnädiger Richter!

Schon Aeneas sagte: „Non regna regibus, sed reges regnis dantur!“[878]

Lösch, 7. Juni 1872

Unser Bischof Nöttig hat sich endlich in seiner neuesten Currende als das gezeigt, wofür ich ihn immer gehalten, nämlich als echten Josephiner. Der arme Mann soll Geheimer Rat werden wollen.

Eben in diesen Tagen las ich in den Histor[isch] polit[ischen] Blättern in spezieller Anwendung folgenden Satz, der jedoch auch im Allgemeinen seine Geltung hat und beherzigt werden sollte:

---

876 Tacitus, Annales 3, 27: „Je korrupter ein Staat ist, desto mehr Gesetze hat er.“

877 „Nicht aus dem Edikt des Prätors oder aus den 12-Tafelgesetzen, sondern generell aus dem Kernbereich der Philosophie ist das Wissen um das Recht und die Lehre von allen Gesetzen zu schöpfen.“ Cicero, De legibus 1, 17 im Wortlaut: „Non ergo a praetoris edicto, ut plerique nunc, neque a duodecim tabulis, ut superiores, sed penitus ex intima philosophia hauriendam iuris disciplinam putas?“ „Du meinst also, dass die Rechtswissenschaft nicht aus dem Edikt des Praetors, wie das die meisten jetzt tun, oder, wie die Früheren, aus den Zwölf-Tafelgesetzen, sondern zur Gänze aus dem Innersten der Philosophie geschöpft werde?“

878 „Nicht werden die Reiche den Königen überantwortet, sondern die Könige den Reichen.“ Mit Aeneas ist wahrscheinlich Aenea Silvio Piccolomini gemeint. Dieses Zitat hat Belcredi vermutlich aus Hugo Toman, *Das böhmische Staatsrecht und die Entwicklung der österreichischen Reichsidee vom Jahre 1527 bis 1848. Eine rechtsgeschichtliche Studie*, Prag 1872, 16.

„Wenn die Bischöfe dabei auf Widerstand von Seiten der Mächtigen zu stoßen fürchten, so kann das kein Grund sein, davon abzustehen. Sie müssten sonst von gar vielem abstehen. Es handelt sich bloß darum, ob für die Kirche daraus Nutzen zu erhoffen ist, oder nicht. Muss das bejaht werden, dann muss auch die Durchführung beginnen. Ist die Sache wahr und gut, dann ist sie auch zeitgemäß. Sie muss versucht und sie wird auch durchgeführt werden."

Lösch, 13. Juni 1872

„Alle obrigkeitliche Gewalt kommt von Gott, deshalb gebührt der Obrigkeit williger Gehorsam, so lange sie nichts wider Gottes Gebote verlangt." (Röm. XIII, 1–7; [1] Petr. II, 18; Act. Apost. V, 29).

Lösch, 19. Juni 1872

Gestern mit Christl nach dem schönen Eichhorn gefahren.

Dieselben traurigen Gedanken wie neulich in Kanitz! Wieder so ein großer Landherrensitz im Besitz eines Fremden ohne Interesse, ohne Verständnis, ohne Herz für das Land und Volk.

Die jetzige Besitzerin ist die Tochter des griechischen Bankiers und natürlich „Barons" Sina, vermählt an den gleichfalls griechischen Fürsten Ypsilanti, der Erziehung nach ein Pariser.[879]

Und so ist und wird unser Volk immer mehr ein Volk ohne Adel, ein Heer ohne Führer. „Wehe den Völkern, deren große Geschlechter sinken und verschwinden!" sagt Dupanloup so schön in seinem trefflichen Werke: „Die Erziehung", Band I, S. 241.[880]

Es ist ein trauriges Verhängnis, in einer Zeit zu leben, wo man nur Verfall, Schutt und Trümmer, Tod und Verwesung um sich sieht und die Ruinen dessen, was früher bestanden, den Blick in die Zukunft verstellen.

Lösch, 4. Juli 1872

Des 86-jähr[igen] Dr. Ring[s]eis[881] Verteidigung der ehem[aligen] Hoch-

---

879 *Helene Fürstin von Ypsilanti* (1845–1893), Tochter des Freiherrn (seit 1832) Simon Georg von Sina zu Hodos und Kizdia (1810–1876), heiratete 1862 den griechischen Gesandten in Wien, Fürst Gregorios Ypsilanti, war nach 1870 in Intrigen zur Restauration des Hauses Bonaparte verwickelt, vgl. Jan Županič – František Stellner – Michal Fiala, *Encyklopedie knížecích rodů zemí koruny české* [Enzyklopädie der fürstlichen Familien in den Ländern der böhmischen Krone], Prag 2001, 306.

880 Félix Dupanloup, *Die Erziehung*, 3 Bde., Mainz 1867. *Félix Antoine Philibert Dupanloup* (1802–1878) war Bischof von Orleans und Mitglied der Französischen Akademie.

881 Wahrscheinlich *Johann Nepomuk von Ringseis* (1785–1880), Arzt und Professor an der Medizinischen Fakultät in München. Zu seinem Beitrag vgl. Fn. 883.

schule zu Ingolstadt gegen Döllinger[882] in den Histor[isch-]polit[ischen] Blättern gelesen.[883] Was doch im „finsteren" Mittelalter die Universitäten besser sein mussten als in der „aufgeklärten" Gegenwart, schon der lateinischen Unterrichtssprache wegen. Ein gelehrter Spanier konnte an eine deutsche, ein Engländer an eine italienische, ein Deutscher an eine polnische Hochschule berufen werden.

Jetzt entscheidet die Kenntnis der Landessprache und der weitaus Befähigtere muss dem Unfähigen nachsteht, wenn ihm die Kenntnis dieses „Mittels" nicht zu Gebote steht!

Lösch, 9. Juli 1872

„Wir haben [es] schon ausgesprochen: daraus, daß spätere Zeiten über eine größere Masse von historischen Tatsachen verfügen, folgt noch nicht, daß die spätere Zeit eine tiefere Einsicht besitze. Wir glauben z. B. nicht, daß die, welche heutzutage das große Wort führen und auch die Macht haben, eine gründlichere und tiefere wissenschaftliche Einsicht über Religion, Verfassung, Regierungskunst, Medizin etc. besitzen als unsere Vorfahren selbst vor tausend Jahren." – (Ring[s]eis, Hist[orisch-politische] Blätter, Bd. 69, Heft 12.)[884]

Ingrowitz, 30. Juli 1872

Am 27. besuchte mich Prälat Baron Arthur Königsbrunn aus Olmütz und blieb bis heute Früh. Er dringt auf baldige Konstituierung der Kredit-Gesellschaft für christliche Nächstenliebe, um kathol[ische] Schulen zu gründen, und wünscht eine Eingabe der Matice velehradská an das Olm[ützer] Konsistorium, um darauf gestützt, die Sammlungen für Welehrad energischer betreiben zu können. Die Lauigkeit mancher Priester macht dies leider sehr notwendig.

Ein französischer Staatsmann sagte einmal: „Alle Schicksale unsere Zukunft liegen in den Händen der Landpfarrer und der Schullehrer". Mit der Anstellung von nahezu 80 000 modernen Schullehrern hat man nichts getan, „als 40 000 ‚Gegenpfarrer' [(Canticurés)] und 40 000 ‚Pfarrer' des Atheismus und [des] Socialismus" „ins Leben gerufen"![885]

---

882 *Johann Joseph Ignaz von Döllinger* (1799–1890), bedeutender katholischer Theologe und Kirchenhistoriker, brach nach dem Ersten Vatikanischen Konzil als Gegner des Unfehlbarkeitsdogmas mit der Kirche, schloss sich nach seiner Exkommunikation 1871 der Altkatholischen Kirche an.

883 [Johann Nepomuk von] Ringseis, *Ehrenrettung der Hochschule zu Ingolstadt gegenüber dem Herrn Universitätsrektor von Döllinger: zur Feier des 400-jährigen Bestandes der Ludovico-Maximilianea*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 69, 1872, 801–842, 889–916. Auch als Separatabdruck in München 1872 erschienen.

884 Vgl. ebd., 905 bzw. 58 im Separatabdruck.

885 Dupanloup, *Die Erziehung*, Bd. 1, 302, 304.

Lösch, 11. Oktober 1872

Den 8. und 9. dem Föderalistenkongress in Wien beigewohnt, bei welchem in allen Hauptfragen, der staatsrechtlichen, kirchlichen, Schul- und Nationalitätenfrage, die vollste Übereinstimmung erzielt wurde.[886] Nun bleibt die Hauptsache, dass alle den anerkannten Grundsätzen gemäß handeln und für dieselben eifrige Propaganda machen!

Die Organisation der öster[reichischen] Rechtspartei ist nun zunächst durchzuführen.

886 Auf dem Föderalistenkongress in Wien trafen sich am 8. und 9. Oktober 1872 katholische und konservative Politiker der verschiedenen Länder Österreichs zur sog. Rechtspartei zusammen. Die Vertrauensmänner der tschechischen Abgeordneten nahmen an den Beratungsversammlungen offiziell nicht teil. Es waren Rieger, Zeithammer und andere Privatpersonen aus Mähren anwesend. Srb, *Politické dějiny* 1, 419f.; vgl. Höbelt, *Graf Leo Thun als Führer der konservativen Opposition*.

1873

Lösch, 5. Februar 1873

Ein großer Denker unserer Zeit hat gesagt: „Die Großen der Erde erniedrigen sich am Vorabend des Tages, wo die Kleinen sie erdrücken werden!"

Im vergangenen Jahre 1872 sind die Grafen Braida aus der Reihe der mähr[ischen] Gutsbesitzer verschwunden. – Dafür [sind] einige Juden zugewachsen; wenn auch der eh[e]m[alige] Braidische Besitz und zwar Zdislawic[887] von G[ra]fen Dubský[888] und Šlapánic von Franz und Ernst G[ra]f[en] Mittrowský erkauft wurde.[889]

Lösch, 11. Februar 1873

Oft habe ich schon adelige Eltern klagen hören, sie wüssten nun – eine Folge der sozialen und politischen Störungen – mit ihren nachgeborenen Söhnen nichts anzufangen!

Die Beamtenkarriere im konfessionslosen Raubstaat sei dem Edelmann kaum mehr zugänglich und eine solche Beimischung besserer Elemente – so wünschenswert und notwendig auch gerade jetzt – doch bei der allgemeinen Korruption für das Ganze wirkungslos und für den Einzelnen aufreibend und oft verderblich. Mit der Soldatenkarriere sei es kaum besser. – Leider nur zu wahr.

Beruf des Adels ist es und bleibt es jedoch, in dem großen Kulturkampf der Menschheit um ihre höchsten sittlichen Güter, im Kampfe für Wahrheit und Recht in den vordersten Reihen zu stehen. Es handelt sich daher nur wesentlich darum, diese zu finden, um in dieselben eintreten zu können. Drei Berufsklassen füllen – nebst dem Adel auf ererbtem Grundbesitz – die vordersten Kampfesreihen aus, und zwar der Priester, der Lehrer und der konserv[ative] Publizist. In einer oder der andern derselben wird auch der nachgeborene Sohn des Edelmannes am passendsten eine Stelle finden.

Lösch, 16. März 1873

Am 20. bis 24. Jänner in Wien gewesen. Am 23. Audienz beim Kaiser zur Überreichung der Petition der Brünner Jednota kat[olicko]-polit[ická][890]

---

887 Früherer Eigentümer war Eugen Graf von Braida.

888 Käufer war Adolf Graf von Dubský. Das Gut war deshalb lange Zeit auch Wohnsitz seiner (Halb-)Schwester Marie von Ebner-Eschenbach.

889 Früherer Eigentümer war Moritz Graf von Braida. Die Grafen Franz und Ernst Mittrowský waren Söhne des Grafen Wladimir Mittrowský.

890 Der „Entwurf" der Petition ist abgedruckt in: Das Vaterland, 18.1.1973, 1. Zur Überreichung der Petition durch Belcredi vgl. Das Vaterland, 24.1.1873, 2.

gegen Einführung direkter Reichsratswahlen.[891] Das interessante, fast 1/2 stündige Gespräch werde ich, möglichst wortgetreu niedergeschrieben, dem künftigen Geschichtsschreiber aufbewahren.

Am 30. [Jänner] zu Beratungen abermals nach Wien. Bis 2. Febr[uar] dort geblieben. Am 14. Febr[uar] zu gleichem Zwecke nach Prag. Am 17. zurück nach Lösch.

Am 11. März zur Konferenz der Rechtspartei abermals nach Wien.[892] Haltung gegenüber den direkten Wahlen und Organisation der Rechtspartei einstimmig beschlossen. Am Kongress nahmen teil aus:

Böhmen: H[einrich] Cl[am]-Martinic, Georg Lobkowitz, Leo Thun, L[adislav] Rieger, Zeithammer, Langer, Fritz Schönborn.

Mähren: E[gbert] Belcredi, H[ugo] Salm, F[riedrich] Dalberg, F[erdinand] Spiegel, Ph[ilipp] Stillfried, A[nton] Ledóchowski,[893] Dr. Pražák, I[gnaz] Wurm, F[ranz] Duda, Dr. Fanderlík, Dr. Hoppe.

Schlesien: Pf. Tomásek, P. Gruda.

Niederösterreich: E[duard] Stillfried, G[ra]f Walderdorf, G[ra]f Segür, Harrant, Hurter,[894] [Eugen] Puffke, G[ra]f Franz Falkenhayn,[895] H. Hammerstein, A. Ledóchowsky.

Oberösterreich: Julius Falkenhayn,[896] Dürckheim, Fr[anz] Coudenhove, Weiss-Starkenfels,[897] von Pflügl,[898] G[ra]f Wurmbrand.

---

891 Die direkte Wahl zum Reichsrat wurde mit den Gesetzen vom 2. April 1873 eingeführt: RGBl. 40/1873 und 41/1873.

892 Zum Grundsätzlichen vgl. Höbelt, *Graf Leo Thun als Führer der konservativen Opposition*; Victor Weiss Edler von Starkenfels, *Die oesterreichische Rechtspartei*, H. 1–4, Wien 1873.

893 *Anton Franz Graf von Ledóchów-Ledóchowski* (1832–1885), MmLT (1871), Bruder des Kardinals Mieczysław von Ledóchowski, lebte in Ungarisch Hradisch.

894 *Heinrich von Hurter* (1825–1896), Sohn von Friedrich (vgl. Fn. 1152), Kooperator in Wien „Am Hof", später in St. Peter, Redakteur des Vaterland, Verfechter des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas.

895 *Franz Graf von Falkenhayn* (1827–1898). Nach dem Austritt aus der Armee nach dem Feldzug 1866 verwaltete er seine Güter Ottenschlag und Walpersdorf in NÖ. Obmann des konservativen Wahlkomitees in NÖ, MnöLT (1865–1871) für den konservativen GGB, erbl. MöHH ab November 1867, wo er als Führer der konservativen Rechten galt, 1885 Präsident des Roten Kreuzes.

896 *Julius Graf von Falkenhayn* (1829–1899), jüngerer Bruder von Franz; nach Militärdienst ansässig in Linz, ihm gehörte das Gut St. Wolfgang im Salzkammergut in OÖ; für den konservativen GGB MoöLT (1867–1870, 1871), unter dem Ministerium Hohenwart Landeshauptmann von OÖ (August bis Dezember 1871), unterstützte Reverteras sozialpolitische Initiativen, MöAH (1879–1899), vermochte 1879 den Liberalen den Städtewahlbezirk Wels zu entreißen, später als Vertreter des rechten konservativen Flügels Ackerbauminister in den Kabinetten Taaffe und Windisch-Graetz (1879–1895).

897 *Viktor Weiss Edler von Starkenfels* (1817–1886), katholisch-konservatives MöAH (1873–1879), MoöLT (1870–1875), 1869 Mitbegründer des Katholischen Volksvereins für Oberösterreich.

898 *Albert Karl Dismas Edler von Pflügl* (1818–1886), Dechant von St. Georgen am Attersee,

Salzburg: O[ber]landesgerichtsrat Lienbacher[899]
Tirol: Dr. Graf[900]
Vorarlberg: G[ra]f Waldburg, Dr. Oelz
Steiermark: Msgr. Karlon,[901] Dechant Lehmann
Krain: Dr. Costa, G[ra]f [Karl] Hohenwart.
2 mir unbekannte Herrn, zusammen 46.[902]

Lösch, 11. April 1873

„Jede Wissenschaft ist auf christlichem Boden im Lichte des Glaubens und unter der Pflege der Kirche erblüht. Ein Blick auf die Weltkarte lehrt, dass, wo der beleuchtende Einfluss des Christentums aufhört, sofort Finsternis und Barbarei Platz greifen.

Die geografischen Grenzen der Zivilisation und der christlichen Religion sind durchweg dieselben."[903]

Lösch, 5. Mai 1873

Als vor nun 13 Jahren das „Vaterland" gegründet worden,[904] hoffte ich auf einen raschen Aufschwung und große Verbreitung desselben. Diese Hoffnung erwies sich bald als allzu sanguinisch, denn es hat es bis heute noch nicht auf volle 3 000 Abonnenten gebracht.

---

enger Mitstreiter Bischof Rudigiers, MoöLT (1864–1884), MöAH (1873–1885), kämpferischer Vertreter des politischen Katholizismus, der einmal im Reichsrat ausrief, der Herr habe Joseph II. gerade noch rechtzeitig abberufen.

899 *Georg Lienbacher* (1822–1896), österreichischer Politiker und Jurist. Er war im JM tätig, ab 1880 Hofrat am Obersten Gerichts- und Kassationshof in Wien. MsLT (1870–1896), MöAH (1873–1896) zunächst für die katholische Rechtspartei; gründete in den achtziger Jahren seine eigene deutschkonservative Partei, die nur in Salzburg und punktuell in Nordböhmen Fuß zu fassen vermochte. Friedrich STEINKELLNER, *Georg Lienbacher. Salzburger Abgeordneter zwischen Konservatismus, Liberalismus und Nationalismus 1870–1896*, Wien–Salzburg 1984.

900 *Friedrich Graf* (seit 1882) *von Gaderthurn* (1835–1921), MtLT (ab 1870–1895), MöAH (1873–1883); Redakteur der Tiroler Stimmen (1860–1868), in weiterer Folge der Neuen Tiroler Stimmen (1868–1879), als Landesausschussmitglied (1870–1895) hatte er das Referat Landwirtschaft über.

901 Vermutlich *Alois Karlon* (1835–1902), Dompropst und katholisch-konservativer Politiker, MstLT ab 1870, MöAH (1873–1896), der zunächst dem Hohenwart-Klub, dann der Katholischen Volkspartei angehörte; vermutlich nicht sein Bruder Johann (1824–1891), Priester und Journalist.

902 Die Namen der Anwesenden wurden in der Öffentlichkeit nur teilweise publik gemacht: NFP 13.3.1873 M, 3; A, 1; Das Vaterland, 13.3.1873, 1f. Ingesamt waren 45 Personen anwesend. A. Ledochówski ist zudem zweimal angeführt, ein Mal für Mähren, das andere Mal für NÖ.

903 Der Autor des Zitats konnte nicht eruiert werden.

904 Die erste Nummer von Das Vaterland erschien am 1.9.1860.

Und doch hatten damals – und haben es bis heute noch weit mehr – die Menschen harte Lehren genug erhalten, um einzusehen, wie notwendig und wichtig ein solches Blatt sei.

Wie schwer jedoch die Menschen aus der Erfahrung lernen, beweist Folgendes noch schlagender: Bis vor ungefähr zwei Jahren musste jährlich durch Beiträge aus den Reihen des konserv[ativen] Adels ein jähr[liches] Defizit von ca. 30 000 fl. bedeckt werden.[905] Jetzt sollte man meinen, dass die doppelte Summe bei gereifterer Einsicht mit Leichtigkeit aufzubringen wäre!

Gerade das Gegenteil ist der Fall. Jetzt beträgt das Jahresdefizit ca. 10 000 fl.,[906] und seine Deckung ist nur mit den größten Schwierigkeiten durch Wenige möglich! –

Lösch, 9. Juli 1873

Am 6. hatten wir eine gelungene, zahlreich besuchte Katholikenversammlung in Brünn aus Anlass der 3-jähr[igen] Gründungsfeier der Jednota kat[olicko] pol[itická]. Vom Adel wieder nur F[ür]st Hugo Salm, sein Sohn Siegfried, G[ra]f Karl Seilern, Ledóchowski und Wladimir Logothetti. Zu einer Besprechung „Über die politische Lage und unsre Haltung derselben gegenüber" am nächsten Tage kamen von allen Geladenen – sieben! Es ist erbärmlich.

Karl Seilern sagte mir [am] Abend: „Die ganze mährische Adelspartei steht auf Deinen zwei Augen. Schließen sich diese, dann ist alles vorbei."

Er mag Recht haben. Es liegt Wahrheit und ein Lob in diesem Ausspruch, der nicht eitel, aber traurig macht.

Am 30. und 31. Mai war Konferenz der Rechtspartei in Wien. Anwesend waren: Cl[am]-Martinic, G[eorg] Lobkowitz, L[eo] Thun aus Böhmen. Eg- b[ert] Belcredi, Dr. Pražák aus Mähren. Franz Falkenhayn aus Nied[er] österreich. Julius Falkenhayn, Brandis aus Ob[er]öst[erreich].[907] Alf[red]

905 Die Summe des Defizits der Zeitung Das Vaterland ist mit 30 000 Gulden nur annähernd angegeben. 1870 war das Defizit höher, rund 50 000 Gulden. Präzisere Angaben vgl. OKÁČ, *Rakouský problém*, Bd. I, 209, 223.

906 Ab 1871 subventionierten die Gründer Das Vaterland mit jährlich 12 000 Gulden.

907 Wahrscheinlich *Heinrich Graf von Brandis* (1821–1900), MoöLT (1870–1892), MöAH (1873–1891), MöHH ab 1891, einer der Gründer und erster Präsident des Katholischen Volksvereins von Oberösterreich (1869–1891), 1889–1891 Obmann des „Liechtensteinklubs" im Reichsrat; vgl. Harry SLAPNICKA, *Christlichsoziale in Oberösterreich. Vom Katholikenverein 1848 bis zum Ende der Christlichsozialen 1934* (= Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 10), Linz 1984, 30f., 392. Oder *Anton Graf von Brandis* (1832–1907), erbliches MöHH ab 1863, Landeshauptmann von Tirol (1889–1904).

Liechtenstein,[908] Msgr. Karlon, Brandis[909] aus Steiermark. Reyer[910] aus Kärnten. Dr. Costa aus Krain, Dr. Graf, Riccabona aus Tirol, Oberlandesgerichtsrat Lienbacher aus Salzburg.

Nun bin ich in schweren Sorgen meines sterbenden Neffen Karl Nostitz[911] wegen und um das Leben des Pfarrers von Raitz Franz Duda. Wenn sich Gott unsrer nicht erbarmt, so verlieren wir einen ausgezeichneten Priester und hochbegabten Mann, den es eben erst gelang, dort zu installieren.

Lösch, 24. Juli 1873

Ich habe erwähnt, dass zur „Besprechung der polit[ischen] Lage" am 7. [Juli] sich summa summarum 7 Gesinnungsgenossen einstellten.[912] Die einen entschuldigten sich mit Besuchen, Mangel an Zeit etc., die anderen fanden, „es sei überhaupt gar nichts zu besprechen"! Oh, simplicitas.

Lösch, 30. Juli 1873

Am 28. Christl auf ihrer Reise nach Ingrowitz bis Raitz begleitet. Dort Pfarrer Duda und Salm besucht. Der erste erholt sich von seiner Krankheit, die, wenn es ein organisches Herzleiden ist, nicht ganz behoben werden kann.

Gott schütze den trefflichen Mann, den wir so notwendig brauchen.

Die Čecher Schlossbibliothek wurde auf 12 000 fl. geschätzt, der modernen Bildwerke wegen. Wissenschaftlichen Wert hat sie fast keinen. Ich tausche nicht mit meiner.

In Roketnitz[913] dachte ich mir neulich beim Anblick der dortigen kleinen Bibliothek, was doch unsere Vorfahren für ganz andere Leute waren! Da sind immer bedeutende Theologen, Juristen etc. vertreten. In Čech existiert nicht einmal ein Codex diplomaticus Mor[aviae],[914] keine mähr[ische] Landtafel, ja nicht einmal Chlumeckýs Karl Žerotín und, wenn ich nicht irre, Volnys Topographie von Mähren.[915]

908 *Alfred Prinz von und zu Liechtenstein* (1842–1907), MöAH (1879–1886), nach dem Tod seines Vaters erbliches MöHH (ab 1887) sowie Übernahme des Majorats seiner Linie, saß dem Liechtensteinklub (Zentrum) vor (1881–1886), Bruder von Aloys (vgl. Fn. 948).

909 Ein Mitglied dieser weitverzweigten Adelsfamilie, nicht aber Georg Brandis (vgl. Fn. 907).

910 Vermutlich *Franz Thaddäus Freiherr von Reyer* (1824–1909), der im diplomatischen Dienst tätig war, zahlreiche Reisen unternahm und Güter in Kärnten besaß.

911 *Johann Nepomuk Karl Graf von Nostitz-Rokitnitz* (1854–1873) verstarb am 13. Juli; Sohn von Belcredis Schwager Joseph II. Graf von Nostitz.

912 Vgl. Eintragung vom 9.7.1873.

913 Rokitnitz in Böhmen gehörte dem Schwager Belcredis, Joseph Graf von Nostitz.

914 *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. Urkundensammlung zur Geschichte Mährens*, 15 Bde., Olmütz–Brünn 1836–1903.

915 Gregor Wolny, *Kirchliche Topographie von Mähren, meist nach Urkunden und Handschriften*, 5 Bde., Brünn 1855–1863.

Die Zápisky o soudě pánském,[916] Listy Karla z Žerotína,[917] Kniha Tovačovská[918] und Drnovská,[919] der Sněm držaný l[éta] 1612[920] etc. fehlen ganz. Ich sah dort überhaupt kein böhm[isches] Buch.

Lösch, 4. August 1873

Heute las ich im CXVII[I]. Psalm unseren, den Wappenspruch der Belcredis: „Et a Domino factum est istud et est mirabile in oculis nostris."[921]

Lösch, 10. Oktober 1873

Am 13. September von Ingrowitz nach Lösch. Am 15. und 16. Forstschulvereinsversammlung abgehalten. Am 17. mit dem Eilzug durch Wien nach St. Pölten und dann ins schöne alte Schloss des G[ra]fen Franz Falkenhayn nach Walpersdorf. Am 18. Konferenz der Rechtspartei. Am 19. durch Wien nach Lösch.

Am 26. nach Prag. Dort am 28. und 29. die schöne und bedeutsame St. Wenzelsfeier zum 900-jähr[igen] Jubiläum des Prager Erzbistums mitgemacht. Der mähr[ische] Adel leider wieder sehr schwach und nur durch Joseph Fürstenberg, Lützow,[922] Wladimir Logothetti und Sohn und mich vertreten!

---

916 Eintragungen zur Gerichtsherrschaft.

917 Brandl, *Spisy Karla Staršího z Žerotína*.

918 Das erste mährische Rechtsbuch, auf Veranlassung des Olmützer Bischofs Protasius (gest. 1482) von Ctibor Tobischau von Cimburg (1438–1494), Mährischer Landeshauptmann, 1480 verfasst: Vincenc Brandl (Hg.), *Kniha Tovačovská, aneb, Pana Ctibora z Cimburka a z Tovačova Paměť obyčejů, řádů, zvyklostí starodávných a řízení práva zemského v Markrabství moravském* [Das Tobitschauer Buch, oder des Herrn Ctivor von Zimburg und von Tobitschau. Erinnerungen an die Gebräuche, Ordnungen, althergebrachten Gewohnheiten und Rechtsvorschriften des Landtags in der Markgrafschaft Mähren], Brünn 1868.

919 Vincenc Brandl (Hg.), *Kniha Drnovská. Kritickými i věcnými poznámkami opatřenou vydal* [Codex Dirnovicianus. Mit kritischer und sachlicher Anmerkung versehen,] Brünn 1868.

920 Brandl, *Sněm držaný léta 1612*.

921 Psalm 118, 23; nach der Einheitsübersetzung: „Das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder."

922 *Karl Graf von Lützow* (1830–1892), MmLT (1878–1890) – das Mandat des Abgeornetenhauses des Reichsrates trat er wegen einer Kontroverse 1883 nicht an – war Besitzer des Gutes Krawska; vgl. Lothar Höbelt, *Kleine Ursachen, große Wirkungen? Der Schwenk der mährischen Mittelpartei 1883/84*, in: Hana Ambrožová – Tomáš Dvořák – Bronislav Chocholáč – Libor Jan – Pavel Pumpr (Hg.), Historik na Moravě. Profesoru Jiřímu Malířovi, předsedovi Matice moravské a vedoucímu Historického ústavu FF MU, věnují jeho kolegové, přátelé a žáci k šedesátinám [Ein Historiker in Mähren. Professor Jiří Malíř, dem Vorsitzenden der Matice moravska und dem Leiter des Historischen Instituts der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität, von seinen Kollegen, Freunden und Schülern zum Sechzigsten gewidmet], Brünn 2009, 399–411.

Am 1. Oktober heimgefahren.

Am 7. Oktober das konserv[ative] Wahlkomitee [ein]berufen. Die Beteiligung an den direkten Reichsratswahlen beschlossen.

Ich kandidiere im Brünner und F[erdinand] Spiegel sen. im Znaimer Landwahlbezirk. Das dürfte kein verfassungstreuer Edelmann in Mähren wagen.[923]

Lösch, 12. Oktober 1873

Im vorigen Jahre meinen Militärcharakter[924] abgelegt. Diesen Titel hatte ich mir zwar durch 13-jährigen Dienst ehrlich verdient. Ich mag aber überhaupt gar keinen Titel von Menschengnaden und werde mich auch, insoweit es möglich ist, ohne höhern als persönlichen Interessen dadurch zu schaden, wohl hüten, jemals einen solchen zu erhalten.

Lösch, 30. Dezember 1873

Am 2. und 3. November in Wien mit den direkt gewählten Reichsratsabgeordneten der andern Länder – ich ward am 20. Oktober zu Brünn und Wischau von den Bauern fast einstimmig gewählt – trotz des Programms der Rechtspartei, welches die Teilnahme „an den verfassungsmäßigen Funktionen des R[eichsr]ates" geradezu ausschließt! Die Frage des Eintritts oder Nichteintritts beraten. Die Böhmen sagten entschieden: Nein; die Mährer wollten sich es noch bedenken, die andern Föderalisten behaupten, mit Rücksicht auf ihre unentschiedenen Wähler eintreten zu müssen.

Am 5. heimgekehrt, setzten wir 9 mährische Föderalisten[925] unsere Beratungen fort. Dr. Mezník plädierte entschieden für den Eintritt und behauptete, die Jungtschechen bekämen in Böhmen entschieden die Oberhand, würden in den Landtag und später in den R[eichsr]at eintreten, und jeder Widerstand der „Alten" sei umsonst. Wir sollten daher jetzt eintreten, später müsste es dann doch geschehen.

---

923 Spiegel äußerte allerdings noch am 23.8.1873 Bedenken, weil er mit der Abstinenzpolitik Belcredis nicht einverstanden war: „Ich war mit diesem papierenen Widerstand nie einverstanden, und wären wir 1867 gegangen, stünden unsere Aktien besser." Hingegen: „Kandidieren und gegen die Ansicht meiner Partei eintreten, will, kann und werde ich nicht. Also dans le doute abstiene-toui!" Spiegel verlor im Oktober knapp mit 47 Wahlmännerstimmen gegen 56 für den Deutschfortschrittlichen Fux, vgl. Martin MARKEL, *Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria. Politika jihomoravských Němců v letech 1848–1919* [Freiheit und Demokratie in einer Region des österreichischen Imperiums. Die Politik der südmährischen Deutschen in den Jahren 1848–1919] (= Země a kultura ve střední Evropě, 18), Brünn 2010, 97.

924 Belcredi hatte bis zum Rang des Rittmeisters gedient.

925 Vgl. Fn. 932.

Ihm schloss sich Dr. Fanderlík,[926] P. Wurm, Pfarrer Weber,[927] Notar Ganzwohl[928] und Dr. Mildschuh[929] an. Dr. Šrom erklärte sich für die Abstinenz, werde sich jedoch dem Majoritätsbeschluss fügen.

Ich sprach für das unwandelbare Festhalten an den Parteiprinzipien und der Parteiaktion und erklärte, mein Mandat niederzulegen, wenn die Majorität den Eintritt beschlösse.[930]

Nachdem tagelanges Reden, Bitten und Drängen nichts an meinem Entschluss änderte, erklärte endlich Dr. Pražák, wir sollten uns die Sache noch länger überlegen und den definitiven Beschluss bis zum Wiederzusammentritt des Reichsrates im Jänner 1874 vertagen. Damit ging die Konferenz – die Eintrittslustigen sehr verstimmt – auseinander.

In der Frage der Landtagsbeschickung glaubte ich dagegen nachgeben zu sollen, da unser Rechtsstandpunkt da – durch mehrfache Verwahrungen gegen Präjudiz – gesichert ist und da es der Regierung und der gegnerischen Presse gelungen ist, unser Volk schwankend zu machen und gegen die Abstinenz und für den Eintritt zu stimmen.

Um dieses wieder fest zu machen und zu disziplinieren, setzte ich dem voraussichtlichen zwecklosen Eintritt in den auf den 26. November berufenen Landtag keinen Widerstand entgegen.

Der Erfolg hat seither bewiesen, dass ich richtig vorhergesehen und im Landtag nichts zu erreichen sei. Die Wirkung außerhalb desselben, der einzige Zweck, den ich vor Augen hatte, muss sich erst zeigen. Langsam geht es damit bei unsrem weichen, nachgiebigen Volke und seiner politisch wenig regen Intelligenz!

---

926 *Joseph Fanderlík* (1839–1895), Konzipient bei seinem Cousin Alois Pražák in Brünn. 1868 Rechtsanwalt, übernahm 1879 Šroms Kanzlei in Ungarisch Hradisch, heiratete 1889 die Tochter seines Abgeordnetenkollegen Johann Helcelet. MmLT (ab 1871), ab 1884 auch Beisitzer des Landtagsausschusses, sowie MöAH (1873–1895), als Vertreter des liberalen Flügels in den neunziger Jahren Anhänger einer Verständigung mit den Jungtschechen

927 *Franz Weber* (1826–1908), Pfarrer in Milotitz bei Göding von 1856–1906. MmLT 1861–1902, MöAH (1873–1888, 1890–1897).

928 *Josef Ganzwohl* (1825–1885), seit 1859 Notar in Ungarisch Hradisch, MmLT (1867–1878), MöAH (1873–1879).

929 *Wilibald Mildschuh* (1834–1896), ab 1869 Rechtsanwalt in Kremsier, vorher u. a. Konzipient bei Ganzwohl und Ryger, MmLT (1871/72), MöAH (1873–1879).

930 Belcredi hatte allerdings neben Spiegel auch von Stillfried (1. Juli) und August Fries (10. Juli) Schreiben erhalten, die sich für den Eintritt in den Reichsrat aussprachen. Fries kam dabei auch auf die Episode der Fundamentalartikel zu sprechen: „Es war ein unendlicher Mißgriff, daß von unserer Partei einseitig vorgegangen wurde, ohne sich mit der leitenden Partei Ungarns, ohne sich mit unseren Alliierten in den übrigen Provinzen besser verständigt zu haben." So habe man „durch unser unkluges Vorgehen einen Orkan heraufbeschworen."

Abb. 5: Alois Freiherr von Pražák (1820–1901)



Invektiven, wie jene, welche der Statthalter[931] im Landtag der ganzen Nation entgegenschleuderte, hätten in einem Sturm von Protesten ihr Echo finden sollen!

931 *Philipp Freiherr Weber von Ebenhof* (1818–1900), Statthalter in Mähren (1872–1874).

1874

Lösch, 21. Jänner 1874

Heute treten unsere mähr[ischen] Abgeordneten in den Reichsrat! Ich trennte mich nach schweren Kämpfen von ihnen. Ich kann meine Überzeugung nicht opfern, sosehr ich auch den Riss beklage, der nun durchs Land geht. Zu all den Prüfungen, die nun zu bestehen sein werden, gebe Gott die Einsicht und die Kraft.

Am 16. Jänner, sogleich nach Schluss des Landtages, ward dieser folgenschwere Beschluss gefasst. Wir gingen, nämlich die 8 Reichratsabgeordneten,[932] die zugleich Landtagsabgeordnete sind, ins Besední dům zu Brünn, wo uns nach einer kurzen Einleitung Dr. Pražák aufforderte, uns über das Eintreten oder Nichteintreten auszusprechen. Nachdem alles schwieg, nahm ich das Wort und erklärte, die in Wien am 2. und 3.[933] genügend erörterten Gründe für die Abstinenz nicht wiederholen zu wollen. Sei ich jedoch damals für dieselbe gewesen, so sei ich es jetzt nur umso entschiedener, denn durch unser Verhalten und die Misshandlung im Landtag sei unsere Wiederwahl nach dem Verlust der Mandate gesichert, die Situation in Böhmen, die damals ganz anders von Mezník geschildert worden sei,[934] nach dem glänzenden Wahlsieg[935] eine weit günstigere auch für uns; durch unsren jetzt ganz unmotivierten Eintritt werde die Opposition geschwächt, die Regierung befestigt, das Provisorium verlängert, die Würde der Nation geschädigt, die Nation irregeführt und die Krone getäuscht.

Hierauf bemerkte Wurm, er besorge wie früher, nicht wieder gewählt zu werden. Ihm das Hauptmotiv!

Dr. Fanderlík und Weber wollten, ohne meine Gründe zu widerlegen, mich durch Bitten bewegen, mich nicht von ihnen zu trennen. Und der Erste sagte, es könnte dann geschehen, dass Herr Wolfgang (Kusý)[936] in meinem Bezirk gewählt würde.

Dr. Šrom erklärte, entschieden wie früher, gegen den Eintritt zu sein, sich

---

932 Mezník, Fanderlík, P. Wurm, Pfarrer Weber, Notar Ganzwohl, Mildschuh, Šrom, Belcredi und Pražák, also insgesamt neun Personen.

933 Es war am 2. und 3. November 1873; siehe Eintrag Belcredis vom 30.12.1873.

934 Zur Situation in Böhmen aus Mezníks Sicht siehe ebd.

935 Bei den Ergänzungswahlen in den Reichsrat siegten die Alttschechen. Vgl. Srb, *Politické dějiny* 1, 452.

936 *Wolfgang Kusý* (1842–1886), MöAH (1874–1886), MmLT (1873–1886); eröffnete 1872 seine Rechtsanwaltskanzlei in Brünn (vorher Konzipient u. a. bei Eduard Ulrich!), wohlhabender Hausbesitzer; zählte zur innerparteilichen Opposition bzw. zum liberalen Flügel der Nationalpartei.

jedoch der Majorität zu fügen. Und Mezník warf ganz leicht hin, wir sollten eintreten, und wenn der Beweis hergestellt wäre, dass nichts zu erreichen sei, wieder fortgehen.

Endlich sagte Prazàk, in Böhmen werde noch ein schrecklicher Umschlag erfolgen, vergeben werde durch den Eintritt nichts. Er entschließe sich zwar sehr ungern zum Eintritt, allein man könne nicht starr auf seiner Meinung bestehen und müsse sich der Mehrzahl fügen!

Ich erwiderte: Wenn es sich um Grundsätze handelt, dürfe man nicht nachgeben, und kein Majoritätsbeschluss könne meine Überzeugung und mein Gewissen binden. Mein Entschluss, nicht einzutreten, stehe also fest. Man möge jedoch wohl bedenken, dass die Divergenz der Standpunkte bald bekannt werden, der Riss durchs ganze Land gehen und schon bei den nächsten Wahlen Schwierigkeiten machen würde.

Pražák bemerkte mit unbegreiflichem Leichtsinn: „Oh warum denn? Wir werden sie jedenfalls wieder kandidieren!"

Als ich verwundert entgegnete, dies dürfte nicht so leicht angehen, sagte er noch: „Ach, dies hätte gar keine Schwierigkeit, nicht wahr, meine Herren?" Und diese nickten zerstreut oder mit bedenklicher Miene, Dr. Šrom schwieg. Damit war nach etwa einer Stunde die Beratung zu Ende.

Mir machte sie von Anbeginn den Eindruck, als sei alles im Vorhinein beschlossen und wohl auch besprochen gewesen.

Damit war der ganze Erfolg des Landtags, geeignet wie keiner, unser Volk in feste Bahnen zu lenken, dem Zweifeln, Schwanken und der Zerfahrenheit ein Ende zu machen, mit unbegreiflicher Kurzsichtigkeit und unverzeihlichem Leichtsinn – aufgegeben! –

Lösch, 2. Februar 1874

P. Johann Novotný – jetzt Pfarrer in Heraletz – schrieb einmal im Hlas über die Ideen, welche die kath[olischen] Orden ins Leben gerufen, und meinte, die Stiftung eines Ordens, welcher die Bestimmung hätte, Literatur und Presse im kathol[ischen] Geiste zu pflegen, wäre jetzt vielleicht an der Zeit.

Das scheint mir ein Wort zur Zeit und ein sehr glücklicher Gedanke: Ich kann seiner nicht mehr los werden. Die kath[olischen] Pressvereine sind – wie sie hie und da bestehen – vielleicht Keime und schwache, sehr unzureichende Anfänge zu seiner Realisierung.

Indes wird Gott zu rechter Zeit den rechten Mann erwecken!

Lösch, 9. Februar 1874

„Seltsam ist es überhaupt, daß man immerfort von Gesetz und von Gesetzgebung spricht. Beides ist mindestens eine sonderbare Phrase. Wo kein Recht mehr anerkannt wird, kein göttliches, kein kirchliches, kein natürliches,

nicht die Heiligkeit der Verträge, nicht die klarsten Bestimmungen der Verfassung; wo Alles wandelbar ist nach der Entscheidung jeweiliger Majoritäten – da gibt es auch in der wahren Bedeutung dieses Wortes keine Gesetze und keine Heiligkeit der Gesetze mehr.

Sie sind einzig die Willensmeinung einer wandelbaren Majorität oder die Ukase der jeweilig herrschenden Partei. Das wahre ‚Gesetz' soll die Norm des Rechtes sein, sein Ausdruck und seine Sanction.

Wo also kein objectives Recht mehr anerkannt wird, wo die herrschende Partei sich ‚Staat' nennt und die Quelle alles Rechtes sein will – da gibt es auch keine Gesetze mehr, sondern in Worte formulierte Gewalt."[937]

Lösch, 15. Februar 1874

Heute war der Vorstand des hiesigen Potravní spolek[938] bei mir, um mir die Bilanz vom vorigen Jahre zu bringen.

Die Leute, nur arme Arbeiter, aus welchen der Verein ausschließend besteht, klagten über die allgemeine Not und darüber, dass die reichern und höhern Schichten der Bewohner und auch die Geistlichen den Verein ganz ignorieren; und dass auch die Letzteren, „von oben zurückgestoßen und verfolgt, sich gerade der unteren Klassen mit Rat und Tat annehmen sollten!"

Zum 1 000sten Mal machte ich die Erfahrung, dass das natürliche Gefühl der Abhängigkeit und sozialer Unterordnung die Masse des Volks immer treibt, den Höherstehenden die Leitung, d. i. die Herrschaft auf dem Präsentierteller und ganz freiwillig anzubieten.

Aber auch, dass diese immer zu ungeschickt, dumm und faul sind, sie nach Pflicht und eigenem Vorteil anzunehmen.

Lösch, 3. März 1874

Vor einigen Wochen gab mir Karl Seilern einen sehr hübschen Brief seines Sohnes Karl,[939] der in Innsbruck studiert, zu lesen. Der scheint wenigstens zu guten Hoffnungen für die Zukunft zu berechtigen. Unter anderen fiel mir eine Stelle auf, wo er von den gesellschaftlichen Zusammenkünften der Kollegen spricht, z. B. bei Tisch etc. und sagt: „Nachdem wir hier ziemlich viele Böhmen sind, so sprechen wir natürlich auch ziemlich viel böhmisch". Man sieht daraus, wie die Natur der Dinge trotz allen künstlichen Gegendruckes sich endlich doch Geltung erringt.

---

937 Das Vaterland, 5.2.1874, 1. Im Original steht statt „immerfort" „ewig"; „herrschenden" fügte Belcredi ein, ebenso die Unterstreichung.

938 Konsumverein.

939 Gemeint ist *Franz de Paula Karl Maximilian von Seilern und Aspang* (1852–1916), einer der Führer der Konservativen nach Belcredis Tod, MmLT ab 1902.

Lösch, 7. März 1874

Nun haben sie mich also glücklich zur Strafe meiner Renitenz des Mandates in den R[eichsr]at verlustig erklärt. Nicht etwa über die Wähler, die vernünftigerweise allein über das von ihnen ausgehende Mandat verfügen, über seine Aus- oder Nichtausübung entscheiden sollten, sondern die Majorität der Gewählten im Reichsrat. Das ist modernster Konstitutionalismus!

Nun sind die Vorbereitungen zur nächsten Wahl zu treffen, die von allen Seiten bestritten werden wird. Pražáks Opportunitätspolitik scheint allen Anzeichen nach sich kaum der Majorität im Lande zu erfreuen. Ich entnehme dies den Zeitungsstimmen und ihrer ganzen jetzigen Haltung.

Našinec und Pozor[940] in Olmütz waren vor dem Eintritt unserer 8 Abgeordneten in den R[eichsr]at entschieden für die Abstinenz. Seitdem der Eintritt dennoch erfolgt ist, schweigt der Našinec beharrlich. Der Pozor tut ein Gleiches, nur veröffentlicht er zeitweise die Stimmen anderer Blätter wie neulich das Prager offiz[ielle] Abendblatt,[941] welches im Eintritt eine Schwächung der staatsrechtlichen Opposition sieht. Diese Zurückhaltung ist umso bezeichnender und das Schweigen umso beredter, als seitens der Abgeordneten, besonders Wurms und Fanderlíks, gewiss der äußerste Druck auf die Redaktion ausgeübt wird, um sie zum Reden zu ihren Gunsten zu vermögen!

Dass sie dennoch schweigen, ist wohl weniger der Festigkeit und Treue ihrer Überzeugung als dem Umstand zuzuschreiben, dass sie nicht in Widerspruch mit ihren Abonnenten, welche für Abstinenz sind, geraten und den Versuch, sie umzustimmen, nicht wagen wollen. – Der meistverbreitete kath[olische] Hlas beobachtet noch die möglichste Zurückhaltung, lässt aber dennoch deutlich durchscheinen, dass er im Herzen für die Abstinenz sei.

Das im Lande sehr verbreitete „Vaterland“ war und ist entschieden dafür.

Am bezeichnendsten ist vielleicht die Haltung der Mor[avská] orlice selbst.

Trotzdem, dass Redakteur Kienberger für die Abstinenz ist, kann sie natürlich, unter dem Einfluss Pražáks, der in den R[eichsr]at eintrat und die Aktivitätspolitik der „Jungen“ dadurch sanktioniert, stehend – nicht für dieselbe eintreten. Dagegen zu sein hindert sie aber auch die Rücksicht auf die Volksstimmung, auf mich und die Unlust des Redakteurs, seiner Überzeugung Gewalt anzutun.

Pražák lässt wie gewöhnlich die Sache laufen. Nun aber, da eine Neuwahl für mich in Aussicht steht, wird dies anders werden müssen. Aus Privatkrei-

940 Die Zeitung Pozor (1872–1893) wurde zweimal wöchentlich in Olmütz herausgegeben. Der Našinec [Der Unsrige] (1869–1918) wurde zweimal, später dreimal wöchentlich herausgegeben.

941 Das Prager Abendblatt wurde ab 1867 als Beilage der offiziellen Prager Zeitung herausgegeben.

sen gehen mir alle Nachrichten in jener Richtung zu, welche die Nichtbeschickung des R[eichsr]ats als den Wunsch und Willen der Mehrheit bezeichnen, welcher ja – abgesehen von allen Vernunfts- und Rechtsgründen – die stolze Unbeugsamkeit der Böhmen das Gemüt erwärmen und den nationalen Stolz anfeuern muss.

Das Gefühl verletzter nationaler Würde könnte sich bald gegen jene wenden – welche das Ärgernis gegeben haben.

Schon die Gayaer Vertrauensadresse an mich hätte den Anstoß zu einer weit größeren Bewegung gegeben, wenn der Anlass zu derselben nicht eine Beimischung sehr unlauterer Motive gehabt hätte.

Lösch, 7. April 1874

Als ich am 28. und 29. Jänner d. J. in Prag war, suchte ich dem Gedanken, es möchten die kath[olischen] Patrone zum Anlass der konfess[ionellen] Gesetze[942] ihre ihnen ausschließend von der Kirche erhaltenen Rechte wahren und mit dem Beispiel des Anschlusses an die Bischöfe den übrigen Laien vorangehen, Eingang zu verschaffen. Cl[am-]Martinic und Karl Schwarzenberg waren leider nicht da, und Georg Lobkowitz konnte ich nur flüchtig sprechen. Bei den anderen fand er nicht viel Verständnis und wenig Lust. Ich trug deshalb meinem Neffen Hans Ledebur[943] auf, dafür persönlich zu wirken, der sich dieser Aufgabe verständig, eifrig und mit Erfolg unterzog.

Ich half mit einigen Briefen nach, und endlich brachte Georg Lobkowitz in eine während meiner abermaligen Anwesenheit am 30. März abgehaltene Versammlung bei Fritz Thun die treffliche Arbeit einer Eingabe an den Metropoliten, welche eine professio fidei[944] und Rechtsverwahrung enthielt und gleich von vielen unterschrieben wurde.

Jetzt, da es gelungen, die Böhmen zur Initiative zu vermögen, müssen die Mährer folgen und dann Polen und a[ndere]. Den Eindruck, welchen das Memorandum unserer Bischöfe mir gemacht, fand ich in Böhmen bei allen

942 Gemeint sind vier Gesetze, die dem Abgeordnetenhaus am 21. Jänner 1874 vorgelegt wurden, von denen drei die kaiserliche Sanktion erhielten: das „Gesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche" (RGBl. 50/1874), das das Konkordat 1855 für den innerstaatlichen Bereich zur Gänze aufhob und das Verhältnis katholische Kirche und Staat neu regelte; das Gesetz, das die Beitragszahlung zum Religionsfonds bestimmte (RGBl. 51/1874); das „Anerkennunggsesetz" (RGBl. 68/1874), das die Bedingungen für eine gesetzliche Anerkennung neuer Religionsgemeinschaften schuf. Abgelehnt wurde das Gesetz, das die äußeren Rechtsangelegenheiten zu den Klöstern festlegte.

943 *Johann Graf von Ledebur-Wicheln* (1842–1903) war – wie sein Schwager Friedrich Schönborn – am betont katholischen Flügel des böhmisch-konservativen Adels angesiedelt; MbLT (1883–1893), MöHH ab 1889, Ackerbauminister (1895–1897) im Kabinett Badeni. Seine Mutter, Gräfin Johanna Nostitz, war eine Schwägerin Belcredis.

944 Glaubensbekenntnis.

wieder. Es ist trotz Erklärung und Haltung der deutschen Bischöfe und trotz der Enzyklika des Hl. Vaters[945] ein mattes Schriftstück, kaum noch katholisch und wie von einem Bezirkshauptmann verfasst. Die Bischöfe von Linz, St. Pölten, Gurk und Brixen sollen Wien sehr verstimmt verlassen haben!

Andrássys Stern soll an Glanz abgenommen haben, da die letzte notdürftig zusammengeklebte Krisis in Ungarn[946] bewiesen hat, dass er dort fast keinen Einfluss mehr besitzt, und der Kaiser alles selbst ordnen musste. Man beschäftigt sich in Wien schon mit dem Gedanken seiner Entlassung, und auf die Frage, was denn dann mit ihm geschehen solle, gab jemand zur Antwort: „Nun, dann hängt man ihn wieder auf."[947]

Pražák behauptet, die in der letzten großen Katholikenversammlung gefasste allzu scharfe Resolution habe Andrássy wieder befestigt, da der Kaiser darüber ungehalten sein soll! Dem sei indes, wie ihm wolle, gewiss ist, dass eben diese Versammlung und das Auftreten der Brüder Liechtenstein[948] als ausgezeichnete Redner in dem frivolen Wien, wo die Mode herrscht, den Katholizismus in die Mode gebracht hat. In allen Salons ist er das Gesprächsthema, und elegante Frauen sind oder tun katholisch.

Lösch, 13. Mai 1874

Am 26. v. M. hat einer der edelsten Söhne Mährens, einer meiner begabtesten Mitkämpfer und hoffnungsvollsten jungen Freunde, erst 31 Jahre alt und 7 Jahre Priester, der Pfarrer von Raitz, Franz Duda, diese Erde verlassen. Er starb an einem organischen Herzleiden, beweint von allen, die ihn kannten, und schmerzlichst von jenen, die seinen Wert erkannten. Am 29. senkten wir seine irdischen Reste, den ersten Pfarrer von Raitz, ins frühe Grab. Vor einem Jahr hatte er die Pfarre durch meine Mithilfe von meinem edlen Freunde, dem

945 In der Enzyklika „Vix dum a Nobis" (7.3.1874) spricht sich Pius IX. gegen die in Vorbereitung befindlichen sog. „Maigesetze 1874" (u. a. gänzliche Aufhebung des Konkordats 1855) und die Trennung von Kirche und Staat aus. Vgl. Wiener Diöcesanblatt 1874, Nr. 6, 61–64.

946 In Ungarn war die Deak-Partei durch innerparteiliche Auseinandersetzungen und die Auswirkungen des Börsenkrachs in die Krise geraten, die 1875 schließlich in die Fusion mit Kalman Tiszas Partei mündete.

947 Andrássy war nach den Revolutionsunruhen in Ungarn 1848/49, als er ins Ausland geflohen war, in effigie gehängt worden.

948 *Aloys Prinz von und zu Liechtenstein* (1846–1920) aus der steirischen Linie. Nach einer Karriere in Armee und Diplomatie wandte er sich der Politik zu und stieß 1890 zu Luegers Christlichsozialen. Als MöAH (1879–1889, 1891–1911) MnöLT (1896–1915), Landmarschall von NÖ (1906–1918), MöHH (1912–1918). Vgl. Maria Banauch, *Prinz Aloys von und zu Liechtenstein: Stationen im Leben eines ungewöhnlichen Politikers*, geisteswiss. Dipl.-Arbeit Wien 1997. Mit seinem älteren Bruder Alfred (Fn. 908) gründete er 1881 den Liechtensteinklub. Die Mutter der beiden Prinzen war eine Schwester des Ministerpräsidenten (1870/71) Grafen Alfred Potocki.

Fürsten Hugo Salm, erhalten und wir beide hatten geplant und gehofft, er würde in selbständiger Stellung bei geringerer Arbeit in der Seelsorge Großes für die h[ei]l[ige] Kirche, die allgemeinen kath[olischen] Interessen, für sein Volk und Land wirken können. Das sind menschliche Pläne!

Gleich nach Antritt der Pfarre zu Ostern 1873 äußerte sich sein Leiden in heftigen Anfällen, und nach Ostern 1874 hat sein Herz zu schlagen aufgehört. R. i. p. e. L. ae. L. e.[949]

Die Rechtsverwahrung der Mähr[ischen] Kirchenpatrone habe ich nach der böhmischen unsren Verhältnissen entsprechend umgearbeitet. Nun wollen sie, wie gewöhnlich, von diesem „Adel" nur wenige unterschreiben! Selbst solche nicht, die wie Trauttmansdorff (Koritschan) im Herrenhaus gegen die konfession[ellen] Gesetze gestimmt haben. Es ist eine Misere, der nur mehr eine blutige Sintflut abhelfen kann.

Am 5. war hier kanonische Visitation und Religions-, am 6. allgemeine Schulprüfung. Das Ergebnis ein glänzendes wie immer seit den 10 Jahren, seit die Klosterschule Knaben und Mädchen vereinigte. Nun fällt auch sie, ein Opfer moderner Schulgesetzgebung, und die Knaben werden männlichen Lehrern überantwortet. Ob sich die Mädchenschule halten und wenigstens die künftigen Mütter gerettet werden, ist eine Frage der Zeit und weiterer „liberaler" Entwicklung.

So endete diese Prüfung, in diesem Bestand der Schule – die letzte. Von den zahlreich wie nie zuvor versammelten Eltern und Gästen sagten manche und dachten wohl noch mehrere beim Fortgehen: „Ein so erfreuliches Schauspiel gottbegeisterter Lehrerinnen und lebhafter, begabter, mit sichtlicher Liebe an ihnen hängender Kinder – sehn wir wohl nie mehr." Es ist ein bittres Gefühl, die Zerstörung eines Werkes mitansehen zu müssen, an dessen Gründung und Erhaltung man teilgehabt hat.

Lösch, 22. Juni 1874

Gestern den Jahrestag der Krönung des Hl. Vaters durch eine öffentliche, zahlreich besuchte Versammlung der Jednota k[atolicko]-p[olitická] in Brünn gefeiert.

Der Bischof – wie gewöhnlich – nicht da. Eine Visitationsreise wird ihn auch am Tage S[an]cti Petri et Pauli und am Tage der hl. Landespatrone, an welchem die Jednota alljährlich durch eine Festversammlung ihr Gründungsfest begeht, fernhalten. Im vorigen Jahr ließ er sich mit „plötzlichem Unwohlsein" entschuldigen!

Im Brünner Konsistorium soll beschlossen sein, sich dem weltlichen Kirchenregiment zu fügen! Enzyklika, bischöfl[iche] Erklärung, Schreiben der

949 Requiescat in pace et lux aeterna luceat ei.

3 Kardinäle an den Papst, Beispiel der deutschen Bischöfe – alles umsonst. Dass sich Gott erbarm! –

Für die Erhaltung und das Bedürfnis des Staates zahlt jeder Untertan und Bürger eine 2fache Steuer, eine Geld- und eine Blutsteuer. Der Adel hat allein die Pflicht, eine dritte zu zahlen. Er bezahlt diese zum allgemeinen Wohl im freiwilligen öffentlichen Dienste mit dem Opfer bequemen Lebensgenusses, ruhigen Aufenthalts auf den ererbten Gütern, Opfern an Zeit, Geld und Annehmlichkeiten. Diese Steuer ist weitaus die schwerste und drückendste. Ein Adel aber, der diese Pflicht nicht erkennt oder nicht übt, verkennt seinen Beruf, vernachlässigt seine Mission und verfällt.

Lösch, 6. Juli 1874

Gestern, am Festtag unserer heil[igen] Slawen-Apostel die Festversammlung der Jednota k[atolicko]-p[olitická] in Brünn abgehalten. Nicht mit dem Gepränge wie im vorigen Jahre im großen Saale der Besední dům, sondern bescheiden im großen Refektorium des Minoritenklosters. Die Geldnot, die geringe Aussicht auf Besuch von außen, die zahlreichen Absagen geladener Redner und die abermalige Abwesenheit des Bischofs, der am Tage der hl. Landespatrone nicht einmal in seinem Dome zelebrierte! – nötigten dazu.

In Olmütz findet wenigstens die Priesterweihe an diesem Tage statt.

Mit der aus einem Sammlungskomitee in einen Verein umgestalteten Matice velehradská geht es auch matt. Sie zählt jetzt 23 Mitglieder!

Die Heimsuchungen müssen weit ärger kommen, um kath[olische] Priester und Laien endlich zu erwecken!

Lösch, 8. Juli 1874

Gern hätte ich längst das unter Kaiser Joseph II. im damaligen Aufklärungsdusel zerstörte Wallfahrtskirchlein auf dem noch U Kostelíčka genannten Berge wieder aufgebaut. Es geschähe zum Heil, und da es auf viele Meilen sichtbar wäre, zur Zierde der ganzen Umgegend. Doch wer kann in diesen Zeiten an die Realisierung solcher Pläne denken?

Lösch, 29. Juli 1874

Zwei Fälle sind möglich. Entweder es siegen die Böhmen, d. h. Österreich findet sich selbst wieder, d. i. richtet sich an ihnen wieder auf, auf der alten nostalgischen Grundlage, zu alter Macht und seinem alten historischen Beruf; oder sie unterliegen und Österreich zerfällt.

Im ersten Falle haben die Mährer infolge ihres Eintritts in den Reichsrat und ihrer schwankenden Opportunitätspolitik – vor welcher ich vergebens gewarnt habe – keinen Anteil mehr an der Ehre dieses Sieges und keinen an seinem Verdienst; sie haben ihn im Gegenteil möglichst erschwert.

Im zweiten Falle aber trifft sie ein großer Teil der Schuld an all dem kommenden Unheil, und die Geschichte wird gegen sie den Vorwurf erheben, dazu mitgewirkt zu haben.

Ingrowitz, 25. August 1874
Seit dem 16. d[es] Abends bin ich endlich hier. Am 8. d. [M.] habe ich die Reichsratwahlen-Campagne bis zum letzten Augenblick durchgemacht, und im Brünn-Eibenschitzer Bezirk erhielt der in demselben ansässige und bekannte nationale Gegenkandidat Dr. Kusý nur 9 Stimmen! Alle Bauern standen fest zu mir.[950] Nun sind unsre nationalen verkappten Verfassungstreuen vollzählig in Wien! Das nennt man einträchtige nationale Politik? – In Mähren herrscht nun das den deutschen Liberalen ebenbürtige Jungtschechentum unumschränkt.[951] Es ist im Schatten von Dr. Pražáks schwacher Führung der Nation[alen] Partei allmählich zur Herrschaft gelangt.[952] Jetzt gilt es, die kathol[ischen] und konserv[ativen] Elemente zu sammeln und zu organisieren, sonst ist das höchste Gut des mähr[ischen] Volkes, das Erbe seiner größten Wohltäter der heil[igen] Slawenapostel Cyrill und Method, sein kath[olischer] Christenglaube, ernstlich gefährdet.

Die Schwierigkeiten, welche der Rettung entgegenstehen, lassen fast an der Möglichkeit verzweifeln. Die ganze Laienintelligenz ist radikal, also jungtschechisch und atheistisch. Einige Geistliche, einige wenige, wenn

950 Der Stolz Belcredis über seine Popularität in seiner unmittelbaren Heimat darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Kusý auf Grund der Stimmen des Wischauer Bezirks am 8. August sehr wohl in den Reichsrat gewählt wurde! „Von 392 Wahlmännern sollen sich beinahe alle betheiligt haben. Bei dem ersten Wahlgange erhielten in den beiden Wahlorten Brünn und Wischau Dr. Kusý 152, der verfassungstreue Candidat Panowsky 123 und Graf Egbert Belcredi 97 Stimmen. Bei der engeren Wahl erhielt der jungczechische Candidat Dr. Kusý 238 Stimmen." Das Vaterland, 10.8.1874, 1.

951 Die Identifikation von Pražáks Richtung mit den Jungtschechen beruhte im Wesentlichen nur auf ihrer Übereinstimmung in der Frage der Reichsratsbeschickung; ein offener Bruch zwischen Alt- und Jungtschechen wurde in Mähren vermieden; auch Heinrich Clam, der sehr wohl eine „jungtschechische Anstiftung" vermutete, verband diese Annahme mit der Bemerkung, dass „doch in Mähren das Volk noch viel konservativer, und namentlich religiöser als bei uns" (in Böhmen) sei (Brief vom 23.1.1876).

952 Der kurz darauf verstorbene P. Duda schrieb Belcredi am 24.2.1874, Pražáks Frau sei deutschfreundlich; auch müsse er Rücksicht auf seine Kanzlei nehmen, welche die größte in Brünn sei. Der Bruch mit Belcredi wurde auf einer Parteiversammlung am 25. Juli formalisiert, am 28. beschwerte sich Belcredi bei Pražák über den „gereizten, terrorisierenden Ton" des Schreibens, das er erhalten habe. Die Moravská orlice unterstützte Pražák, der Hlas Belcredi. Unter seinen Standesgenossen warf Belcredi insbesondere Silva-Tarouca vor, er habe zwar nicht in der Sache, aber in der Form unrecht, weil er „die Ehre der übrigen Deputierten angegriffen" und als „Akt der Rache" seine Beteiligung an der Moravská orlice beendet habe (Briefe vom 19.12.1875 u. 24.1.1876).

auch leider nicht nationale, so doch katholische und konserv[ative] Adelige und ein gesunder Kern in der Bauernschaft sind die einzigen Elemente des Glaubensheers. Im Vertrauen auf Gott muss jedoch der Kampf begonnen werden. –

Lösch, 12. November 1874

Am 18. September fuhr ich nach Brünn, um mich im Landtag zu „zeigen". Mehr zu tun ist jetzt nicht der Mühe wert. Am 23. kehrte ich nach Ingrowitz zurück und blieb dort bis zum 1. Oktober.

Vom 1. bis zum 15. Oktober blieb ich des Landtages wegen in Brünn.

Die sog. nationale Partei spielte eine traurige Rolle. Zerfahren, haltungslos und in sichtbarem Verfall.

Vor einem Jahre beantragte ich die Gründung eines Fonds zur Bestreitung verschiedener kleiner Auslagen bei Wahlen etc. in einer Versammlung der konserv[ativen] Partei aus freiwilligen Beiträgen. Was durch Subskription zusammenkam, ward in der Brünner Sparkasse angelegt, und da dies auf einen Namen geschehen musste, gab ich ihm den des St. Georgius, equitum patron[us]. Alois Serényi ward zum Kurator bestellt.

Nun ist für Beiträge und ein möglichstes Anwachsen desselben zu sorgen, um ihn dann auch zur Unterstützung der konserv[ativen] kathol[ischen] Presse, des k[atholisch-]p[olitischen] Vereinswesens etc. verwenden zu können.

An unserer M[ährisch-]s[chlesischen] Forstschule hatte sich auch unter dem früheren Direktor ein böser, liberaler, irreligiöser Geist eingenistet. Seit einem Jahr war ich bemüht, ihn durch strenge Maßregeln, Entlassung eines Lehrers und einiger Schüler, die Wahl eines neuen tüchtigen Geschäftsführers und dgl. zu bannen.

Das Hauptaugenmerk ist jetzt auf die Organisation einer slaw[isch-]nationalen Partei auf streng konservativer und christlicher Grundlage zu richten. Wie sehr fehlt bei alledem der selige Pfarrer Duda!

Auch die Brünner Jednota macht leider Rückschritte wie die andern.

Die matte Haltung der Bischöfe und die „Staatssubvention" äußern ihre Wirkung auf die Priester, die Laien-Intelligenz hielt sich von Anfang an fern. Und so fehlt es an Rednern, nicht aber an Teilnahme des Volkes, welches Aufmunterung, Belehrung sucht und immer die Versammlungslokalitäten überfüllt.

Löschen, 13. November 1874

Seit dem Aufkommen der Bürokratie auf dem ganzen europ[äischen] Kontinent war diese natürlich mehr und mehr besorgt, die eigene Macht zu vermehren und alle entgegenstehenden autonomen Ansätze zu vernichten. Das

vorzüglichste Mittel dazu war die Zentralisation, um politisch, administrativ und sozial das Bestehende aufzulösen und sich an die Stelle aller zu setzen. Mit dem Adel ward begonnen, derselbe von seinen Gütern weg an den Hof gelockt und dadurch entnationalisiert, seinem Volke entfremdet und zugleich materiell durch übermäßigen Aufwand und die Entwöhnung von der Arbeit und Sorge um die Verwaltung seiner Güter – geschädigt.

Um das Linsengericht von Kammerherrenschlüsseln und Geheimratstiteln übernahm er die Statistenrolle an den Höfen und gefiel sich anstatt des reellen Werts und Gewichts seiner natürlichen Stellung darin, eine glänzend Dekoration der Hoffeste zu sein.

Deshalb war auch seines Bleibens in den Landeshauptstädten nicht länger, wo früher der reichere Teil des Landesadels ganz passend die Winter zugebracht hatte. Der Zug nach dem Zentrum, der Residenz, dem Hofe ward immer stärker.

So wurden auch die Landeshauptstädte mehr und mehr verlassen und dadurch die Kenntnis und Liebe zum Lande, die Gewohnheit, sich dort aufzuhalten, der Kontakt mit den übrigen Bevölkerungsklassen usw. gestört, der Adel zum Fremdling im eigenen Lande.

Bei der Wichtigkeit der Städte als geistige, soziale, politische und Verkehrsmittelpunkte wurden die vom Adel geräumten Positionen sehr schnell von andern, demselben aus Unkenntnis oder prinzipiell feindlichen Elementen besetzt und zu seinem Schaden ausgebeutet.

Es ist hoch an der Zeit, dass der Adel dies erkenne und zu verbessern trachte.

Bezieht wieder ein Teil desselben für den Winter die Landeshauptstadt, so wird er sich bald durch geistigen und materiellen Einfluss eine Klientel in denselben schaffen und auf die sozialen Verhältnisse und den Geist der Stadtbevölkerung zu seinem Gunsten mächtig einwirken. Nicht minder wird dadurch sein politisches Gewicht erhöht werden, und Hof und Bürokratie werden es bald empfinden und gezwungen sein, damit zu rechnen. –

Mit Bezug auf das, was ich gestern über die Brünner Jednota kat[olicko]-pol[itická] sagte, muss ich hinzufügen, dass zu den rühmlichen Ausnahmen jener, die sich durch die traurigen Verhältnisse der Gegenwart nicht beirren lassen, ihr würdiger místopředseda,[953] der Alumnatsspiritual Josef Klíma gehört. Der treffliche Mann und würdige Priester erwirbt sich auch neben seinen vielen Berufsgeschäften noch durch die Redaktion des „Hlas“ nicht gewöhnliche Verdienste.

953 Vizepräsident, Vorstandsstellvertreter.

Lösch, 20. November 1874

Die hiesige Gegend ist in archäologischer Beziehung von hohem Interesse und leider in derselben von eigentlichen gelehrten Fachmännern kaum durchforscht und wenig beachtet. Viele von mir – vielleicht nicht am richtigen Orte – gemachte Andeutungen und gegebene Anregungen hatten keinen durchgreifenden Erfolg. Im vorigen Jahr bat ich den Vyšehrader Kanonikus Karlach,[954] mir einen tüchtigen Archäologen aus Prag herzusenden. Er versprach, den Konservator Beneš dazu aufzufordern. Gekommen ist aber niemand. In rei memoriam will ich daher hier einiges niederschreiben und Fundorte bezeichnen.

a) Die Umgegend und das Feld U Starého zámku und Dolina. Dies scheint in Urzeiten ein Hauptsammelplatz der Völkerschaften und Stämme, welche die Ebene östlich von Brünn bewohnten, zu politischen und religiösen Versammlungen und Festen, die Hauptfestung in den Tagen der Gefahr gewesen zu sein. N[ordnordost] vom Markte, auf einem halbinselförmigen, vom tiefeingeschnittenen Ržíčkatal und zwei Seitenschluchten begrenzten Bergvorsprung gelegen, ist das ebene Feld und U Starého zámku auf drei Seiten durch den steilen Abfall ins Ržíčkatal und die beiden in dasselbe auslaufenden Seitenschluchten, an der Kehle aber durch drei Querwälle geschützt. Der letzte Wall ist noch jetzt trotz 1 000-jähr[iger] Erosion an manchen Stellen von der Höhe und dem Profil eines mäßigen Eisenbahndammes und zeiht sich von Nordost nach Südwest in der Richtung gegen Brünn über das Feld Dolina, die Straße von Lösch nach Kiritein zum Walde Douby bis jenseits der Schießstätte in die Obstgärten ca. eine halbe Wegstunde deutlich sichtbar fort.

Trotz Erosion und Abackerung zeigt er noch eine bedeutende Mächtigkeit und dort, wo er längs des jetzigen Waldteils Alikletna oder Alokletna hinzieht, einen breiten Graben auf beiden Seiten des Walles.

Auf dem ebenen Felde u starého zámku liegen bei jeder Ackerung unzählige Knochenreste und Urnenscherben zutage. Gefunden wurden dort zwei schöne bronzene Zelte, die Hälfte eines Hammers von Serpentin, der Mahlstein einer Handmühle, unzählige tönerne Wirteln von Spinnrocken und eine römische Silber- und eine Kupfermünze. Die Letzteren wohl aus neuerer Zeit und bei der notorisch über Mödritz führenden, nicht fernen römischen Bernsteinstraße nicht auffallend.

Alle die genannten Funde schenkte ich in den 1860er-Jahren dem Brünner Franzensmuseum. Bemerkt sei noch, dass auf dem schmalsten Punkte des Feldes in späterer Zeit eine Burg gestanden haben mag, wie viele Ziegelreste andeuten, welche mit einer andern, gegenüber jenseits des Ržíčkata-

954 *Nikolaus Karlach* (1831–1911), tschechischer Schriftsteller, ab 1871 Kanoniker und ab 1902 Probst am Wyschehrader Kapitel; MbLT (1895–1911).

les gelegenen, von welcher auch noch Spuren vorhanden sind, eine sog. Talsperre gebildet zu haben scheint. Daher der Fund von Eisengegenständen, Sporen und dgl., welche ich gleichfalls dem Brünner Museum übergab und der alte und doch neuere Namen des Feldes: u starého zámku.

b) Beim Bau des Klosters der barmh[er]z[i]g[en] S[chwestern] vom hl. Karl Borromäus wurden beim Graben der Gründe[955] gegen den Garten zu 4 bis 5 Schuh unter dem Horizont in einem reinen Lehmprofil 2 bis 3 glocken- oder trichterförmige Aushöhlungen bloßgelegt, gefüllt mit der reinsten Asche. Ebenso ward bei dieser Gelegenheit – der Bau fand im Millennium der hl. Landesapostel Cyrill und Method 1863 statt – eine wohlerhaltene Urne gefunden, die sich noch in meinem Besitz befindet. Das Kloster steht also auch auf Heidengräbern.

c) Beim Graben der Gründe zur Erweiterung der Scheune im Löscher Pfarrhof soll etwa 2 Schuh unter der Erde ein vollständig erhaltenes menschliches Gerippe vorgefunden worden sein. Ich habe dasselbe leider nicht gesehen und konnte über Lage, Geschlecht etc. nichts Zuverlässiges erfahren. Ich erfuhr erst von der ganzen Sache, als man mir ein schönes bronzenes, von schönster Patina belegtes Armband von dieser Leiche brachte, welches sich noch in meiner Verwahrung befindet.

d) N[ordöstlich] von Lösch, ziemlich steil zu mäßiger Höhe ansteigend, liegt der Berg Kostelíček oder U Kostelíčka, so genannt von einer Marien-Wallfahrtskirche, welche josephinischem Vandalismus zum Opfer fiel. Nahe an der Stelle, wo die Kirche stand, deren Grundmauern noch sichtbar sind, wurde vor wenigen Jahren beim Pflügen ganz seicht unter der Oberfläche eine ziemliche Anzahl bronzener sichelförmig gekrümmter Messer gefunden, die ich besitze.

Vielleicht ist dies einstens eine heidnische Opferstätte gewesen? Bekanntlich baute man oft später an solchen, dem religiösen Kultus geweihten Stellen christliche Kirchen! –

Beachtenswerte Punkte in der näheren Umgebung sind noch:

1. Die hradby[956] bei Obřan.
2. Ein offenbar künstlicher Hügel: Tumulus? Mogyle? Östlich vom Horakover Jägerhaus am Wege nach Kritschen [Podoly] auf der Bergspitze.
3. Das Tartaren- oder Mongolengrab am Žuran neben der Olmützer Straße ober dem Wirtshaus, u Pindulky genannt. Siehe P[eter] von Chlumeckýs Monographie.
4. 2 bis 3 offenbar künstliche Hügel rechts am Wege nach Austerlitz, nicht weit vom Ausgang des Dorfes Šaratic.

955 Der untersten Fläche, der Grundmauern.
956 Ringmauer.

Ich habe oft auf die Ersichtlichmachung aller dieser Punkte auf einer Karte, woraus sich vielleicht eine gewisse Ordnung, ein System auffinden ließe, resp. auf seine Notwendigkeit hingewiesen. Jetzt soll sich Kustos Trapp mit Zeichnung einer solchen Karte befassen.

Lösch, 2. Dezember 1874

Was mag es doch für einen tiefgreifenden Einfluss in vielen der wichtigsten Beziehungen haben, einen Einfluss, der kaum genügend beachtet, ja nicht einmal erkannt ist – dass die lateinische Sprache, die Sprache der Kirche, nicht mehr wie in frühern Jahrhunderten die diplomatische und die Sprache der Gelehrten ist?

Wie leicht war damals der wissenschaftliche Verkehr der Gebildeten untereinander, und in welch höherem Grade mussten die Lehranstalten blühen, an welche – da auch die Sprache des Unterrichts eine gemeinsame, die lateinische war – Lehrer aus der ganzen gebildeten Welt berufen werden konnten.

Was musste die Wissenschaft und Bildung dadurch gewinnen, dass bei der Wahl der Lehrer fast ausschließend nur ihre wissenschaftliche Befähigung ins Gewicht fiel?

Was hat die Religion, der Glaube und die Kirche dadurch verloren, dass ihre Sprache fast von niemandem mehr verstanden wird? –

Lösch, 20. Dezember 1874

Vom 5. bis 10. d. [M.] war ich in Prag. Wegen Subvention des Vaterlandes (Welche Schmach, dass so ein Blatt nach 14-jährigem Bestand noch immer nicht sich selbst erhalten kann!) verhandelt und einer Parteiversammlung beigewohnt. Diese gut besuchten periodischen Versammlungen, in welchen die politischen Fragen, die wirtschaftliche Lage u[nd] a[nderes] besprochen werden, sind von höchster Bedeutung zur Klärung der Ansichten, Festigung der Partei und Heranbildung der Jugend, die daran einen erfreulich lebhaften Anteil nimmt. Lange bevor sie in Prag ins Leben traten, habe ich ihre Wichtigkeit erkannt und ihre Einführung empfohlen und schmerzlichst empfunden, dass sie in Mähren – wo sie so notwendig wären – wegen Mangels eines Mittelpunktes, einer Hauptstadt, unmöglich sind.

[Dem] Konservator Beneš über die hier und in der Umgebung vorkommenden archäologischen Merkwürdigkeiten und Funde Mitteilung gemacht und denselben zu ihrer Besichtigung eingeladen.

Am 14. von hier nach Čech gefahren und am 18. hierher zurückgekehrt. Dort las ich in dem interessanten „Tagebuch Christian des Jüngern, Fürsten zu Anhalt, nach dem Manuskript in der herzög[lichen] Bibliothek zu

Göthen herausgegeben von G. Krause, Leipzig 1858“[957] das Folgende über die Schlacht am Weißen Berge bei Prag am 8. November 1620, in welcher dieser Christian die Reiterei im Heere des Winterkönigs kommandierte, welches unter seinem Vater Christian dem Älteren[958] stand.

Dieser Christian der Jüngere schreibt:

„Die Schlacht begann zwischen 12 und 1 Uhr. Trotz der Umsicht und Unerschrockenheit des erprobten Feldherrn (seines Vaters) entschied sich der Sieg nach Verlauf einer Stunde vollkommen für den Kaiser.

An 6 000 Ungarn, deren Anführer krank in Prag lag, entflohen, ohne das Schwert zu ziehen. Andre überfiel ein panischer Schreck, so dass sie hinter ihren tapfern Befehlshabern feige davonliefen. Weder Alexander, Caesar noch Karl der Große – beteuert der Fürst – hätten ein solches Volk zum Stehen bringen können. Zu den wenigen Ausnahmen gehörten die Mährer unter Graf Šlik (die bekanntlich 8 000 an der Zahl auf der Wahlstatt den Heldentod starben) und die Truppen Christians des Jüngern.“

In Čech ordnete ich die Führung eines Gedenkbuches und die Eintragung aller wichtigern, die Familie des Besitzers, die Güter etc. betreffenden Vorkommnisse – wie in Ingrowitz und Lösch – an.

Auf dem Schlossboden in Čech fand ich in einer verstaubten Kiste Schriften aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, in welchem Taroucas wichtige Posten einnahmen und einer Statthalter der Niederlande gewesen [war].[959]

Sie könnten von Bedeutung sein, weshalb ich, um sie zu ordnen und dadurch vielleicht zu retten, ihre Hersendung befohlen habe.

Lösch, 29. Dezember 1874

Wie oft habe ich vor Jahren über die Untätigkeit des böhmischen Adels geklagt. Seit dem Auftreten Heinr[ich] Clam-Martinics im J[ahr] 1860 und seiner Unterstützung durch seinen Bruder Richard,[960] Karl Schwarzenberg, Georg Lobkowitz und a[ndere] ist er dem Adel aller anderen Länder unendlich weit voraus.

957 Gottlieb Krause (Hg.), *Das Tagebuch Christians des Jüngeren, Fürsten zu Anhalt. Niedergeschrieben in seiner Haft zu Wien, im Geleite Kaiser Ferdinands II. zur Vermählungsfeier nach Inspruck, auf dem Reichstage zu Regensburg, und während seiner Reisen und Rasten in Deutschland, Dänemark und Italien*, Leipzig 1858.

958 *Christian II., Fürst von Anhalt-Bernburg der Jüngere* (1599–1656), Sohn von *Christian I., Fürst von Anhalt-Bernburg dem Älteren* (1568–1630). In der Schlacht am Weißen Berg zeichnete sich Christian I. als Anführer des Heeres Friedrichs von der Pfalz aus.

959 Vermutlich *Emanuel Graf von Silva-Tarouca* (1691–1771), der ab 1740 Präsident des Niederländischen Rates war.

960 *Richard Graf von Clam-Martinic* (1832–1891), MöAH (1879–1888), Vizepräsident des öAH; MöHH ab 1889, Bruder von Heinrich (1826–1887), Vater des Ministerpräsidenten (1916/17) Heinrich (1863–1923).

Dem unglücklichen Versuch, dem Chabrus der Wiener Regierung[961] und Geldmächte im J[ahr] 1872 zu widersstehen, brachte sein konserv[ativer] Teil ungeheure materielle Opfer. Mehr als 775 000 fl. wurden anstandslos bar erlegt!

Unsrem „Hlas" gestern in Kiritein bei Bubna Abonnenten geworben. Er hat jetzt deren 1 500, ist das verbreitetste und auch beste Blatt in Mähren und wird bei 2maligem Erscheinen die Woche von Neujahr an hoffentlich noch mehr Anklang finden. Bei einem Jahrespost-Abonnement von nur 5 fl. wird er zum Heile unseres kathol[ischen] Volkes auch materiell den jungtschechischen radikalen Blättern Našinec, Pozor und Občan[962] ein gefährlicher Gegner sein!

Lösch, 30. Dezember 1874

P. Klíma heute wegen Hlas geschrieben. Zu Tische kam ganz unerwartet Philipp Stillfried von Brünn heraus.

Das ist einer, dem viele es nicht zutrauen wollten, dass er fest bei der Parteifahne ausharren würde. Und dennoch hat er mehr Festigkeit bewiesen als die meisten jener Zweifler.

Für den armen aus Hannover vertriebenen Freiherrn von Weyhe-Eimke[963] suche ich seit Monaten vergebens einen Archivarposten.

961 „Chabrus" wurde zur gängigen Bezeichnung für die Finanzkonsortien beider Parteien, die vor den Wahlen vom April 1872 in Böhmen landtäfliche Güter aufkauften, deren Besitz mit dem Stimmrecht in der Kurie des GGB verbunden waren.

962 Der Občan [Bürger] war ein Wochenblatt, das ab 1870 bis 1881 zuerst in Proßnitz, später in Brünn herausgegeben wurde. Ab 31. Juli 1872 kam es zweimal wöchentlich heraus.

963 *Arnold Freiherr von Weyhe-Eimke*, geb. 1830. Er studierte Öffentliches Recht und Staatsrecht, wirkte im Archivwesen und im Staatsdienst in Hannover. Nach dem Krieg von 1866 war er Archivar des Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe in Nachod, anschließend kurze Zeit beim regierenden Fürsten Johann II. von Liechtenstein, vertrug sich aber nicht mit dessen liberaler Beamtenschaft, dann im Archiv der Buquoys in Gratzen, 1880 erneut in Nachod. Er gab belletristische und historische Werke heraus, vgl. seine Briefe vom 19.6. u. 6.7.1874.

1875

Lösch, 1. Jänner 1875
Vormittag in Brünn. In den St. Georgsfonds[964] 100 fl. von Leop[old] Příza auf Konitz[965] eingelegt. Georg Buquoy[966] wegen seines schönen Archivs, bei welchem ich gern dem aus Hannover verwiesenen Baron Arnold von Weyhe-Eimke eine Anstellung verschaffen möchte, geschrieben.

Lösch, 7. Jänner 1875
Fürs „Vaterland", P. Klíma und Dechant K[arl] Mikulka[967] geschrieben. Unsre „Unverbesserlichen" gehen gerade nach einem Jahr am 20. [Jänner] wieder in den R[eichsr]at! Da weder prinzipielle noch Opportunitätsgründe dafür findbar sind, so können sie nur persönliche bestimmen. Dr. Pražák will ein Übergangsministerium und darin für sich einen Platz! Wie alle „Halben" ist er für diese halbe Maßregel, von welcher eventuell nur die Gegner Vorteile hätten.

Lösch, 10. Jänner 1875.
Heute kirchliche Feier des durch den fr[ommen] Eifer meines Schloss-Kaplans in hiesiger Pfarre gegründeten Vereins von der „Kindheit Jesu", der schon an [die] 400 Mitglieder und Teilnehmer zählt.

Die Pfarrgeistlichkeit – der Pfarrer Jakob Kankovský alt und träge, der Kaplan Karl Bačák[968] nur tätig, wo es Geld einträgt – sieht teilnahmslos zu!

So blieb alles Verdienst dem Schlosskaplan Paul Pavelka. –

Lösch, 11. Jänner 1875.
Vormittag in Brünn. Sitzung des Vorstands der Aktiengesellschaft des Besední dům.

---

964 Zum Georgsfonds siehe Eintrag vom 12.11.1874.

965 Besitzer der Herrschaft Konitz war *Leopold I. Příza* (1805–1888), MmLT (1866, 1871), Sohn eines der wenigen tschechischen Brünner Textilfabrikanten; vgl. Tučková – Březinová – Zapletal, *Fabrika*, 169.

966 *Georg Graf von Buquoy* (1814–1882), MöHH (1861–1878, Verzicht). Sein Sohn und Nachfolger Karl (1854–1911), später lange Zeit Obmann der konservativen GGB in Böhmen, entließ Weyhe-Eimke im Zuge von Sparmaßnahmen wiederum (Brief Weyhes vom 3.10.1877).

967 Pfarrer *Karl Mikulka*, geb. 1818, Pfarrer und Dechant in Schwabenitz.

968 Pfarrer *Karl Bačák* (1842–1891).

Lösch, 14. Jänner 1875

Vormittag in Brünn. Mit P. Klíma die Lage und die Verhältnisse des Hlas besprochen. Er erzählte mir, unser Modus-vivendi-Bischof[969] habe auf den Hlas wegen einer etwas abfälligen Bemerkung eines Korrespondenten über die Prager Bischofskonferenz sogleich die Pränumeration eingestellt!

Der arme eifrige Mann war über diese unverdiente Neujahrsbescherung tief betrübt. Er bat mich, die Sache geheim zu halten, und erzählte weiter, es sei dann durch einen Zufall die Pränumeration doch erfolgt.

Ich tröstete den würdigen Priester, dessen Aufopferung von den Nächstberufenen so wenig anerkannt wird, so gut ich konnte, abstrahierte mir aber daraus die Lehre, dass ernstlich gesorgt werden muss, die Redaktion des für unser kath[olisches] Volk so wichtigen Blattes in andre Hände zu bringen. Denn je einflussreicher, weil verbreiteter es wird, je gefährlicher wird es den Antikirchlichen, und dann kostet es den Statthalter nur einen Wink, und P. Klíma wird versetzt. Mit dem promoveatur, ut amoveatur[970] wäre der Hlas totgeschlagen. –

Lösch, 21. Jänner 1875

Die Erklärung der Böhmen an den R[eichsr]atspräsidenten[971] gelesen. Das ist die Sprache von Männern, die treu und fest fürs Recht einstehen. Man möchte vor Neid, Scham und Zorn bei dem Gedanken vergehen, in welches Licht uns Mährer unsere erbärmlichen 9 Utilitätspolitiker gestellt haben!

Lösch, 22. Jänner 1875

Von Rom schlechte Nachrichten. Alles drängt auch dort zum modus vivendi. Viele Prälaten wollen Karriere machen, ist ja eine Papstwahl vielleicht nicht ferne!

In Wien soll auch der Nuntius Jacobini[972] ans „Karrieremachen“ denken und von Kard[inal] Rauscher und Kutschker für „Rücksichten gegen die Regierung“ gewonnen sein. Unsre Bischöfe sind „wie die stummen Hunde“, also für uns nur Trost im Gebet und Rettung bei Gott.

---

969 Karl Nöttig.

970 Er möge befördert werden, um ihn zu entfernen.

971 „Eingabe der czchechischen Abgeordneten aus Böhmen auf die nach § 4 des Gesetzes über die Geschäftsordnung an sie gerichtete Aufforderung (Mandatsverlust).“ Zum Wortlaut der Eingabe vom 7.1.1875 und anschließendem kurzem Wortwechsel: StPAH, VIII., 3593–3597, 3587 (20.1.1875).

972 *Lodovico Jacobini* (1832–1887), Kardinal und wesentliche Stütze Papst Pius IX., Staatsuntersekretär (1869), Nuntius in Wien (1874), wo er sich kompromissbereit zeigte. 1879 wurde er zum Kardinal ernannt, 1880 zum Staatssekretär der Kurie. In dieser Funktion nahm er dann auch Verhandlungen mit der preußischen Regierung auf.

Lösch, 24. Jänner 1875

Die Zersetzung in der nationalen Partei wird immer sichtbarer. Den Anstoß gab das Verlassen unsrer Deklaration und die Trennung von den Böhmen durch Eintritt in den R[eichsr]at. Nun treten die „Jungen“ entschiedener hervor. Sie haben 3 Abgeordnete im Landtag, als Organe in der Presse den „Občan“ und „Našinec“ und an der Měšťanská beseda[973] einen geselligen Mittelpunkt. Die Organisation der „Partei“ vervollständigt sich!

Lösch, 25. Jänner 1875

Heute schrieb mir Leo Thun, ich möchte baldigst nach Wien kommen. Es scheint, in der Redaktion des Vaterland wieder schief zu gehen. Mit den Journalisten ist es auch ein Kreuz!

Lösch, 27. Jänner 1875

Heute mit dem Eilzug glücklich hier angelangt. Den Abend bei meinem Schwager August Windisch-Graetz[974] zugebracht, wo mir Gräfin Sophie Buquoy[975] sagte, dass noch nicht alle Hoffnung aufzugeben sei, meinen Protegé Baron Weyhe-Eimke bei ihrem Gemahl als Archivar unterzubringen.

Georg Buquoy schrieb mir vor kurzem über sein Archiv, welches wahre Schätze enthalten muss.

Lösch 28. Jänner 1875

Heute Vormittag mit Leo Thun die Angelegenheiten des „Vaterland“ besprochen. Puffke hat sich in Geldsachen, vielleicht auch in anderem als unverlässlich erwiesen. Beschlossen, ihm zu kündigen. Als wir ihm dies mitteilten, machte er allerlei Einschüchterungsversuche, drohte mit Einstellung des Blattes und dgl. Wir brachen die Konferenz mit der Erklärung ab, er möchte sich [da]s überlegen. Wir gäben keinesfalls die zum 1. fällige Subvention.

Den Abend in der kathol[ischen] Ressource zugebracht. G[ra]f Pergen,[976] den Leiter der kathol[ischen] Bewegung in Wien, Dechant von Pflügl,

973 Bürgerressource, -vereinshaus.

974 Seine Gemahlin *Wilhelmine Rosa von Windisch-Graetz* (1827–1897), geb. Gräfin Nostitz-Rokitnitz, war die Schwester von Belcredis Frau Christiane.

975 *Sophie von Buquoy* (1829–1897), geb. Prinzessin von Öttingen-Wallerstein, Ehefrau des Grafen Georg.

976 *Johann Anton Graf von Pergen* (1839–1902), Anführer der österreichischen Katholiken, zunächst im Heeres- und Diplomatendienst. Unter Beust zog er sich ins Privatleben zurück, war als Präsident der Erzbruderschaft St. Michael im österreichischen Kulturkampf engagiert, war Ständiger Kommissar der ersten Katholikenversammlungen in Wien und Förderer von katholischen Vereinen. Zu Pergen vgl. Winfried Becker, *Eine katholische Adels-Internationale. Die deutschen Teilnehmer am Genfer Komitee (1870–1878)*, in:

G[ra]f Brandis[977] und a[ndere] dort gesprochen. Pergen erzählte mir, dass für das kath[olische] Vereinshaus bereits 103 000 fl. beisammen sei[en] und eine kathol[ische] Druckerei errichtet werde und a[nderes].

Wien, 29. Jänner 1875

Früh Jos[eph] Fürstenberg besucht. Dann zu Leo Thun. Bei der G[rä]fin Caroline[978] Eduard Stillfried gesehen, sehr verstimmt über den Gang der Ereignisse bei uns, wozu genügender Grund vorhanden. Gewiss ist, dass die Regierungen in Cis und Trans sehr wacklig sind. Der Kaiser soll Auersperg[979] sehr ungnädig einen Vorschlag, den Bankier Lippmann[980] für Chabrus-Verdienste zum Baron zu machen, mit dem Bemerken zurückgewiesen haben, der Chabrus habe ihm schon Verdruss genug gemacht! Hye[981] soll gesagt haben, die Tage des Ministeriums seien gezählt und demnächst würde Schmerling folgen mit Stremayr als Justizminister! Minister Lasser soll sich gegen Pražák geäußert haben, mit den Böhmen würde es wie mit den Ungarn gehen. Man würde solange alles verweigern, bis man alles werde zugestehen müssen.

Nachmittag wieder bei Leo Thun, wo Puffke sich gegen eine Abfertigung von 600 fl. vollkommen fügte.[982]

Wien, 30. Jänner 1875

Vormittags wegen Ordnung einiger Formalitäten mit Puffke und Bestellung des neuen Redakteurs Inthal[983] noch zu Leo Thun. Von dort zum Nordbahnhof und mit dem Schnellzug heimgefahren.

Im Waggon mit Dr. Pražák zusammengekommen, der bezüglich des früher zitierten Ausspruches Lassers zugeknöpft war, jedoch meinte, man erwarte nach den Landtagen ein bürokratisches Ministerium!

Historisch-Politische Mitteilungen. Archiv für Christlich-Demokratische Politik 9, 2002, 1–30, hier: 7.

977 Vermutlich Graf Heinrich Brandis.

978 *Caroline von Thun-Hohenstein* (1822–1898), geb. Clam-Martinic, Ehefrau des Grafen Leo von Thun-Hohenstein.

979 Ministerpräsident Adolf Fürst zu Auersperg.

980 Vermutlich *Josef Ritter* (ab 1868) *Lippmann von Lissingen* (1827–1900), Bankier, Industrieller, Zensor der Nationalbank, Mitglied der Prager Handelskammer, MbLT (1861–1871), MöAH (1867). Lothar Höbelt, *Gründerzeit und Börsenschwindel. Politik und Wirtschaft in der liberalen Ära*, in: Ernst Bruckmüller (Hg.), Korruption in Österreich. Historische Streiflichter, Wien 2011, 60–80, hier: 65.

981 *Anton Josef Freiherr Hye von Glunek* (1807–1894), Professor an der Universität Wien für Vernunft- und Kriminalrecht, seit 1848 hoher Beamter, zuletzt Sektionschef im JM, JM (Juni bis Dez. 1867), dann Mitglied des Reichsgerichtes, MöHH ab 1877.

982 Zur Angelegenheit Puffke siehe Eintrag vom 28.1.1875.

983 *Kaspar Inthal* (1845–1928), langjähriger Redakteur beim Vaterland.

Unterwegs las ich die interessanten Memoiren Bernhard Meyers.[984]

Lösch, 31. Jänner 1875.

Heute Vormittag nach der Messe nach Brünn zu einer Sitzung des představenstvo Akc[iové] spol[ečnosti] Besedního domu.[985] Nachmittags valná hromada Akciové společnosti Besedního domu,[986] bei welcher ich abermals zum starosta derselben gewählt wurde.

Lösch, 1. Februar 1875

Bei meiner Rückkehr von Wien fand ich unter andern Briefen auch einen von Dr. Lad[islav] Rieger, der mir aus Anlass der Wahlen im Nimburger Bezirk mitteilte, Nabel, der Gen[eral]-Bevollmächtigte meines Schwagers Taxis, sei dort für den jungtschechischen Kadidaten mit Aufbietung der andern Taxi'schen Beamten sehr tätig, er übe einen schädlichen Einfluss auf den jungen Fürsten – meinen Neffen Alexander,[987] was leider wahr ist. Nabel sei der Sohn eines getauften Juden und von jüdischem Hass gegen alles Positive, Christentum und Slawentum erfüllt, ein Kollege Tonners[988] und Freund Sladkovskýs.

Ich habe es oft erfahren, dass die Beamten die größten Feinde ihrer Herren sind, und bei aller Achtung vor persönlicher Meinungsfreiheit darf diese nie so weit gehen, ihnen Opposition gegen das Interesse und die Stellung des Herrn zu gestatten.

Ich schrieb das Ganze meinem Schwager, ohne meine Quelle zu nennen, und riet ihm, dem Kerl das Handwerk zu legen. Ich zweifle jedoch, dass er hiezu die nötige Energie haben wird.[989]

Lösch, 2. Februar 1875

Heute Nachmittag in Brünn. Veřejná schůze Jednoty kat. pol.[990] Das große

---

984 Bernhard Ritter von Meyer, *Erlebnisse. Weiland Staatsschreiber und Tagsatzungs-Gesandter des Cantons Luzern, nachmaliger k. k. österreichischer Hof- und Ministerialrath, Secretär des Ministerraths …*, 2 Bde., Wien–Pest 1875.

985 Vorstand der Aktiengesellschaft des Besední dům.

986 Vollversammlung der Besední dům-Aktiengesellschaft.

987 *Alexander Prinz von Thurn und Taxis* (1851–1939), MöHH (1902–1918).

988 *Emanuel Tonner* (1829–1900), tschechischer Schriftsteller und Politiker, Mittelschullehrer, seit 1872 erster Direktor der tschechischen Handelsakademie in Prag; MöAH (1873–1875, 1881–1886) für die Jungtschechen, trat später zu den Alttschechen über.

989 Hugo Thurn und Taxis – der mit den Konservativen wegen seiner Erfahrungen bei den Chabrus-Wahlen gebrochen hatte – antwortete am 5.2.1875, er werde „niemals auf die Politik seiner Beamten irgendeinen Einfluß nehmen, so lange eben ihre Politik mit anständigen und erlaubten Mitteln betrieben wird." Alexander aber habe „seine eigenen Ansichten, geht seinen eigenen Weg und ist fremden Einflüssen schwer zugänglich."

990 Öffentliche Sitzung der katholisch-politischen Vereinigung.

Refektorium der P. P. Minoriten gedrängt voll. Das ist ein dankbarer Boden. Leider hat der Bischof dafür gesorgt, dass wir bald keine Geistlichen als Redner mehr haben werden. Alles wegen des modus vivendi!

P. Klíma erzählte mir, P. Wurm schreibe jetzt im radikalen „Občan“ gegen den kathol[ischen] „Hlas“.

Lösch, 3. Februar 1875

Dem Gemeindevorsteher von Rataj bei Olmütz die Daten über das Gut Hluchov und dessen Verkauf geschickt. Es will sich ein Bauernkonsortium zum Ankauf bilden, um es nicht in feindliche Hände kommen zu lassen.

Lösch, 4. Februar 1875.

Heute dem Kooperator Řezníček,[991] ich vermute dem Bruder des Ratajer Gemeindevorstehers, in derselben Angelegenheit geschrieben. Ferner auch über den Hlas, dessen Verbreitung er sich angelegen sein lassen möge. – Dafür muss nun besonders in der Richtung von Brünn gegen Znaim gewirkt werden. Dort schläft alles, Geistliche und Laien.

Neulich in Wien den Tod Dr. Ethbin Costas[992] ganz unerwartet in der Zeitung gelesen. Schade um den tüchtigen Mann, den ich zuletzt bei der Konferenz in Walpersdorf[993] sah.

Lösch, 6. Februar 1875

Dann in den histor[isch-]pol[itischen] Blättern über Spanien gelesen:

„Die alten europäischen Monarchien erkannten einen Serrano[994] als Regenten an und erklärten die heldenmütige Armee Don Carlos, welcher jedenfalls der Repräsentant des Mannesstammes [vom spanischen] Hause Bourbon ist, für mordbrennerische Banden! […] Die Parteinahme des officiellen monarchischen Europa für die Serrano-Republik und gegen den Vertreter des monarchisch-conservativen Prinzips wird in ihrem historischen Werth und Zusammenhang vielleicht erst in einer fernen Zeit besprochen und begriffen werden. Vielleicht geschieht es im Capitel: ‚Vom Untergang der monarchischen Staatsform in Europa.‘“[995]

991 *Karl Řezníček*, Kooperator in Kladek.

992 Costa starb am 28.1.1875.

993 Konferenz der Rechtspartei vom 18.9.1873 in Walpersdorf; siehe Eintrag 10.10.1873.

994 *Herzog Francisco Serrano* (1810–1885), Ministerpräsident während des Interregnums (1869–1874) in Spanien, Gegner des konservativen Thronprätendenten Don Carlos, übergab 1874 die Macht dem neuen König Alfonso XII.

995 Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 75, 1875, 220f.

Lösch, 8. Februar 1875

Von Hugo Taxis, welchem ich, ohne den Autor zu nennen, von Riegers Brief Mitteilung machte, eine dumme Antwort erhalten. Das über H[errn] Nabel Gesagte sei nicht wahr,[996] die konserv[ative] Partei existiere nicht mehr, habe dem Lande nur geschadet! In den Zusammenkünften bei Fritz Thun werde leeres Stroh gedroschen! Und er [Hugo] ziehe sich von aller Politik zurück usw. Hugo war immer ein seichter, leichtfertiger, glaubens- und grundsatzloser Mensch, ein sog. „guter Kerl". In Prüfungen und ernsten Zeiten wird solche Spreu verweht.

In dem Tagebuch Christian des Jüngeren von Anhalt, welches ich in Čech las, kommt unzählige Male vor: „Heute das Abendmahl empfangen, ein Kapitel in einem theologischen Werk von Beza, Grynaeus oder ein a[nderes] gelesen[997] usw." Dann kommt wieder: „Meine Pferde getummelt, mit N. auf die Jagd geritten, N. N. bei mir zu Tische, abends zum Ball bei N. usw."

Das war ein junger Mann aus höchstem Adel, ein erprobter, tapferer Soldat, und wie man es jetzt nennt: ein Löwe der Salons, ein eleganter junger Herr!

Wie sehe das Tagebuch eines solchen aus der Gegenwart aus?

Lösch, 11. Februar 1875

Bergdirektor Ant[on] Honl zu Simsonschacht,[998] der sich bei der vielbesprochenen R[eichsr]atswahl am 8. August v. J.[999] so entschieden zu mir und meinen Grundsätzen bekannt [hat], geschrieben.

Gerade im Eibenschitzer Bezirk – meinem halben Landtagswahlkreis[1000] – ist alles tot. Auch der Hlas hat dort die geringste Verbreitung. Dort sind Anknüpfungspunkte zu suchen und bei Zeiten ein polit[isches] Leben zu wecken.

Lösch, 14. Februar 1875

Nachmittag Dr. Lad[islav] Riegers Brief beantwortet.[1001] Wie in allen großen Ländern baut man vielleicht in Böhmen zu sehr auf die eigene Kraft! Die offene Zersetzung der sog. nationalen Partei bei uns, die schwankende Utili-

---

996 Zum Fall Nabel siehe Eintrag 1.2.1875, das Schreiben Franz Ladislaus Riegers an Belcredi vom 26.1.1875 sowie den Brief des Fürsten Hugo Taxis an Belcredi vom 5.2.1875.

997 *Theodor von Beza* (1519–1605) und, vermutlich, *Simon Grynaeus* (1493–1541) waren calvinistische Theologen.

998 *Anton Honl* (1852–1913), Bergbaudirektor in Zbeschau bei Brünn.

999 Siehe Eintrag vom 25.8.1874.

1000 Gemeint ist der Wahlkreis der Landgemeindekurie Brünn Umgebung, Eibenschitz.

1001 Es handelt sich um die Beschwerde Riegers auf die Agitation des Bevollmächtigten des Fürsten Hugo Taxis, Nabel, im Nimburger Bezirk der Jungtschechen; siehe Eintragungen vom 1.2. und 8.2.1875.

täts-, vulgo Aktivitätspolitik und die Konsolidierung der radikalen jungtschechischen Partei in Mähren sollte man in Böhmen mehr beachten, als es der Fall zu sein scheint. Die hiesigen Zustände dürften von größerem Einfluss auf die neuesten Verhältnisse und Erscheinungen in Böhmen sein, als man dort glaubt. Von 5 Millionen Tschechoslawen wohnen 2 Millionen in Mähren!

Lösch, 15. Februar 1875

Nachmittag brachte die Post 2 Briefe, den einen von P. Mat[t]hias Procházka, den anderen von einem Med. Doktor Wolfenstein, beide die eingetretene totale Geistesstörung des armen Fritz Tarouca anzeigend, und da er seiner Umgebung gefährlich zu werden beginnt, dringend zur Vorsicht mahnend! Ich schrieb deshalb an Med. Dr. Linhard – seinen gewöhnlichen Arzt – sich von seinem Zustand zu überzeugen und dann in Gottes Namen das Notwendige zu verfügen, wozu wohl der Arzt, nicht aber ich berufen sein kann.

Es ist bitter schmerzlich, dass ein so schreckliches, wenn auch lange befürchtetes Ende bei einem so braven und edlen Menschen eintreten musste. Gott sei ihm gnädig!

Lösch, 17. Februar 1875

Als ich Ende Jänner in Wien mit Leo Thun den Redaktionswechsel [im Vaterland][1002] einleitete, erfuhr ich, dass der bisherige Redakteur Eugen Puffke sich einmal gegen den Hannover'schen Hofrat Maxen geäußert habe, ihm liege sowohl am Katholizismus als am Föderalismus blutwenig! – Sind gesinnungstüchtige Leute, diese Journalisten! Mit allen bisherigen: Steingass, Brühl, Schuhmacher, Strössle, Kienberger, Florencourt, Puffke hatte es im Guten oder Bösen seinen Haken. Der Beste war noch der sel[ige] Keipp,[1003] den mir 1860 in Berlin eine seither auch „verblichene" konservative Größe, Justizrat Wagener, empfohlen.

Lösch, 20. Februar 1875

Nachmittag Zeitung gelesen. Im Pozor ein Dopis z Brna,[1004] in welchem es unter anderem heißt: „Jedna věc v dopisu (v Nár[odních] listech) s dopuštěním Božím jest pravdivá, a to jest, že p. dr. Pražák není energickým. Toť svatá pravda. Následek toho máme na celém tom vývoji národním na Moravě, který nás uvedl do nejideálnějšího mladočešství! etc."[1005]

1002 Siehe die Einträge vom 28., 29. und 30.1.1875.

1003 Erster Redakteur beim Vaterland.

1004 Schreiben aus Brünn.

1005 Eine Sache im Brief (in den Národní listy) ist um Gottes willen richtig, und das ist, dass Herr Dr. Pražák nicht energisch ist. Das ist die heilige Wahrheit und die Folgen davon

Bergdirektor Honl schreibt wegen Verbreitung des Hlas im Eibenschitzer Bezirk.

Lösch, 22. Februar 1875

Vormittag zu Schlitten im Irrenhaus bei Černovic, um den Direktor M[ed.] Dr. Langer über Fritz Tarouca zu sprechen und um Beobachtung desselben zu ersuchen.

Nachmittag Briefe für das Vaterland geschrieben.

Lösch, 23. Februar 1875

Dann Baron Arnold von Weyhe-Eimke geschrieben, da sich nach einem eben erhaltenen Briefe von Georg Buquoy eine Aussicht darbietet, bei ihm als Archivar unterzukommen.[1006]

Damit wäre – so Gott will – der Wunsch des armen, von Bismarck aus seinem Vaterland vertriebenen königstreuen katholischen Hannoveraners erfüllt und seine Not zu Ende sowie dem reichen Buquoy'schen Archiv ein kundiger und verlässlicher Hüter bestellt.

So hat Gott vielleicht wieder, als die Not am höchsten und ich nahe daran war, nach unzähligen fruchtlosen Versuchen alle Hoffnung aufzugeben, geholfen! Desgleichen noch an Buquoy geschrieben, dass ich Weyhe angewiesen, zu ihm nach Prag zu kommen.

Lösch, 24. Februar 1875

Brief von Alfred Pfeill,[1007] der schreibt, er finde in Brünn keine Katholiken in höheren Ständen, welche an der Katholikenversammlung am 7. März in Wien teilnehmen wollten. Nun, Katholiken gibt es wohl noch, aber an aller Courage fehlt es, dies öffentlich zu bekennen. Gerade in den „höhern" Ständen sind solche Jammergestalten am häufigsten.

Lösch, 25. Februar 1875

Die braven Geistlichen sind alle tiefverletzt und betrübt über den Gang der Ereignisse und die Haltung ihrer Bischöfe, auf welche nicht einmal das glänzende Beispiel der deutschen einwirkt.

Wahrlich die machen selbst das alte wahre Sprichwort zu Schanden: verba movent, exempla trahunt![1008]

---

erleben wir in der ganzen nationalen Entwicklung in Mähren, die uns in das idealste Jungtschechentum geführt hat!

1006 Dazu siehe Eintragungen vom 30.12.1874; 4.1. und 27.1.1875.

1007 Vermutlich Alfred von Pfeill-Scharfenstein.

1008 Wörter bewegen, Beispiele ziehen mit.

Der Brünner Modus-vivendi-Bischof und Leisetreter hat die Dechante vertraulich aufgefordert, den Klerus von aller Politik abzumahnen!

Lösch, 26. Februar 1875

Den leider verstorbenen Bischof Schaffgotsch frug ich nach Abschluss des Konkordats einmal, warum denn die Bischöfe nicht die Übergabe des sog. Religionsfonds – des schmählichen Residuums aus gestohlenem und verschleudertem Kirchengut – in kirchliche Verwahrung und Verwaltung verlangten.

Er gab mir zur Antwort, die Bischöfe hätten dies wohl gewünscht, allein Kardinal Rauscher habe davon abgeraten und durchgesetzt, dass von dem Verlangen abgestanden wurde, und zwar mit dem sonderbaren Argument, es sei besser, der „Staat“ trage die Mühe und Last der Verwaltung, nachdem jetzt doch den Bischöfen die Rechnungen vorgelegt und von ihnen die Ausgaben bewilligt würden!

So ward der Bock zum Gärtner gemacht durch diesen unseligen Rauscher, der ein wahrer Schädiger der Kirche und Österreichs ist.

Lösch, 27. Februar 1875

Heute Früh an den Opavský týdeník[1009] geschrieben und zwei liberale Katholiken und Staatskirchler abgetrumpft. Dann an Professor Šembera geschrieben, der mir seinen neusten Aufsatz – in welchem er dartut, dass die Landeseinteilung in den böhmischen Ländern immer nur in kraje [Kreise] war und die župy [Gaue] aller bisherigen Geschichtsschreiber nicht existierten – zugeschickt hat.

Lösch, 1. März 1875

An den statistischen Zusammenstellungen der Wahlgruppen, der Kopfzahl und Steuerleistung mit Bezug auf die direkten Reichsratswahlen in den 3 böhmischen Ländern für Baron Reyer gearbeitet. Die Sache macht mehr Mühe, als man denken sollte. Es fehlt eben noch gar sehr an verlässlichem und übersichtlich geordnetem statistischem Material.

Lösch, 2. März 1875

Den Vormittag noch mit der Statistik verbracht.

Nach Tische Zeitungen und Briefe gelesen, darunter einen des Bergdirektor Honl. Der brave Mann meint, den Hlas zu verbreiten, würde Schwierigkeiten haben, da er als „zu kirchlich“ geschildert werde und „unsere Tendenzen!“ nicht fördern dürfte. Was doch alle diese „Intelligenzen“ für eine Angst

1009 Opavský týdeník [Troppauer Wochenblatt] (1870–1912).

vor dem „Kirchlichen“ haben! Von dem Vielen und nicht immer Guten, was Dr. Beda Dudík O. S. B. geschrieben, las ich neulich etwas, was wirklich wahr und gut ist.

In der Einleitung zu der von ihm an[no] 1872 herausgegebenen Synode des Erzbischofs von Prag Arnost von Pardubitz[1010] sagt er:

„[Und auffallend!] je ausgezeichneter die Kirchenfürsten der einzelnen Zeitläufte waren, desto häufiger erscheinen in ihren Diöcesen die Synoden; je verkommener dieselben, desto seltener die Letzteren. Da kann doch der Grund dieser historischen Erscheinung nicht in dem Zustande der Diöcesen liegen; er liegt einfach in den leitenden Personen selbst. […][1011] Synoden fordern von Seite der Antragsteller eine gründliche theologische Bildung und einen i[m] und durch das Leben bewiesenen klerikalen Muth, der nicht zurückschreckt, wenn er das Messer an die klaffende Wunde seines Klerus oder seiner Diöcese ansetzen soll. Ein Kirchenfürst, welcher weder das Eine, noch das Andere besass, hat gewiss nie eine Synode ausgeschrieben.“

(Erzbischof Arnošt erließ am 18. Oktober 1343 die bekannten und berühmten Synodal-Statuten.)

Lösch, 3. März 1875

Nr. 9 des Opavský týdeník hat eine vortreffliche Antwort auf Angriffe liberaler Staatskatholiken z Hané a z Moravy[1012] in Nr. 3 und 4. Ich hatte eben auch eine Abfertigung derselben geschrieben, die jetzt überflüssig ist.

Unter andern herrlichen Aussprüchen sagte der Heilige Vater in der Enzyklika vom 7. März 1874: „Co dále do zákonův těchto (den sog. Kirchengesetzen in Cisleithanien), ve skutku jsou téže povahy a téhož dosahu jakéhož zákony pruské, působíce církvi katolické obvodu rakouského tutéž záhubu, ač poněkud mírnějšími býti se zdají.“[1013]

1010 B[eda] Dudík, *Synodal-Statuten des Bischofes Arnost von Pardubitz für die Prager Dioecese vom 18. October 1343*, Brünn 1872, 3f.

1011 Belcredi spart folgende Stelle aus: „Eine Synode ist der äusseren Erscheinung nach ein Parlament, doch mit dem gewaltigen inneren Unterschiede, dass, während im Parlamente die Gesetze erst gemacht werden, in die Synode schon die fertigen Statuten zur Annahme, und nur in seltenen Fällen zur Begutachtung vorgelegt werden. Dies fordert jedoch von Seite der Antragsteller eine gründliche theologische Bildung“; ebd., 3.

1012 Aus der Hanna und aus Mähren.

1013 „Was ferner diese Gesetze [die sog. Kirchengesetzen in Cisleithanien] betrifft [welchen der Motivenbericht vorangestellt wird], so sind sie in Wahrheit von derselben Natur und Tragweite, wie die preußischen Gesetze, und bereiten der katholischen Kirche im österreichischen Gebiete dasselbe Verderben, obwohl sie einigen Schein von Mäßigung zur Schau zu tragen scheinen[, wenn sie mit den preußischen verglichen werden].“ Die Übersetzung der entsprechenden Stelle ist entnommen aus: Das Vaterland, 15.3.1874, 1; Unterstreichung durch Egbert Belcredi.

Und trotz alledem modus vivendi und Hirten, die ihre Herde verlassen und bei der Staatsgewalt um Instruktionen betteln!

Lösch, 4. März 1875

Nach Tische Zeitung gelesen. Zwischen der M[oravská] orlice, welche unsre Opportunitätsmenschen vertreten muss, und dem Olmützer Pozor, der wieder aus wer weiß [was] für Geschäfts- oder persönlichen Rücksichten – aus Grundsatz gewiss nicht – die prinzipielle Opposition auf seine Fahne geschrieben hat – im vorigen Jahre war es genau das Gegenteil! – ist schon offener Krieg. Das ist der Zerfall der ehem[aligen] nationalen, eigentlich Advokaten-Partei, der vom 16. Jänner 1874, dem Tage des Beschlusses, in den Reichsrat einzutreten und das jungtschechische Aktionsprogramm zu akzeptieren, datiert. Ich sagte dies an jenem Tage voraus, und nun wird die damals begonnene fortschreitende Zersetzung bald niemand mehr in Zweifel lassen, dass ich richtig vorausgesagt habe.

Lösch, 5. März 1875

Dr. Pražák sagte mir neulich, sie würden in dem angeblich am 12. April zusammentretenden Landtag wieder das „Raue herauskehren". Ob darüber und von den Leuten noch jemand in besonderen Schrecken geraten wird?

Im Landtag des Dezembers 1873 bis 16. Jänner 1874 war eine solche Haltung der damaligen nationalen Partei ebenso gerechtfertigt als wirkungsvoll. Der Saal und das Land widerhallten vom Lärm der parlamentarischen Schlacht, und alle Zeitungen trugen ihn weit über die Grenzen hinaus. Doch schon am 21. Jänner kroch man zu Kreuz, d. h. in den cisleithanischen Reichsrat, verließ die Stamm[es]genossen in Böhmen und die eigene Deklaration.

Im Oktober-Landtag 1874 war alles mäuschenstill. Aus den Löwen waren Lämmer geworden. Und nun soll wieder die umgekehrte Metamorphose geschehn. Wem wird ein derartiges Spektakelstück imponieren und nicht als Komödie erscheinen?

Lösch, 6. März 1875

Abends Leo Thun geschrieben und den Auszug aus dem im Landtag am 16. September 1871 vorgetragenen Bericht über das Wahlrecht der Olmützer Kapitel-Dignitäre geschickt.

Lösch, 7. März 1875

Nachmittag noch nach Brünn zur valná hromad[]a Akciové tiskárny moravské[1014] gefahren. Dabei [mit] P. Klíma über die oft berührte Notwendigkeit

1014 Generalversammlung der Aktiengesellschaft der mährischen Buchdruckerei.

einer Laien-Redaktion des „Hlas“ und die nicht geringere [Notwendigkeit], unsrem Volke unablässig Festigkeit, Zähigkeit und Ausdauer zu predigen, gesprochen. Es bedarf dessen nur zu sehr und muss nach dem Grundsatz Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo[1015] behandelt werden.

Die Böhmen machten es so in ihren Blättern, und man sieht den Erfolg.

Der Pozor bringt heute in Nr. 19 wieder einen Aufsatz gegen den Eintritt unsrer Abgeordneten in den Reichsrat.

Die von Anfang an demselben abholde Stimmung der Volksmajorität bricht sich immer mehr Bahn, die Strömung wird wachsen, und endlich unwiderstehlich geworden, die bisherige „Führung“ hinwegschwemmen. Ich sagte dies am 16. Jänner v. J. voraus.

Lösch, 8. März 1875

Mein Schreibtisch ist ein Erbstück des braven, leider verstorbenen und im Leben vielschreibenden Otto Baron Hingenau. Er hat, was das Schreiben betrifft, einen würdigen Nachfolger gefunden!

Leider nimmt mich das sog. kurrente Geschäft, eine Korrespondenz, die ich kaum mehr bewältigen kann, und allenfalls noch einige Arbeit für die Zeitungen, fast ganz in Anspruch. Der Rest an Zeit geht auf Reisen nach Prag und Wien, öftere Fahrten nach Brünn und Sitzungen darauf. Für so notwendige Studien und Arbeiten, z. B. „Zur Geschichte unsrer polit[ischen] Parteien“, die ich so gerne unternehmen möchte, bleibt leider keine mehr übrig.

Auf den 6. April ist wieder der Landtag einberufen!

Lösch, 9. März 1875

Heute Früh an Bergdirektor Honl geschrieben, um seine Angst vor dem Klerikalismus des Hlas vollends zu beschwichtigen

Lösch, 10. März 1875

Vormittag in Brünn. Neue Schuldverschreibungen aufs Besední dům ausgestellt. Wenn nur da die nationale Opferwilligkeit helfen wollte. Leider wird sie von allen Seiten bis zur Erschöpfung angerufen, und steht das Haus auf dem sterilen Boden Brünns!

Die Lützow aufgesucht, da ich auch der liebenswürdigen Gräfin Lützow-Chotek[1016] meinen Besuch machen wollte. Leider fand ich niemanden zuhause.

1015 Der Tropfen höhlt den Stein nicht durch Kraft, sondern durch stetes Fallen.

1016 *Karolina Gräfin von Lützow* (1837–1901), Tochter von Louise Chotek von Chotkow und Wognin (geb. Ugarte), ehelichte Graf Karl Lützow.

Ihr geistvoller Gemahl erzählte gestern sehr komisch von seinen meist vergeblichen Fahrten in Wien, wo er im Mai vorigen Jahres die Rechtsverwahrung der mährischen Kirchenpatrone – welche auch die tapfern katholischen Mittrowský, Vater und Söhne,[1017] nicht unterschrieben! – zur Unterschrift kolportierte;[1018] wie da Waldstein den Magyaren herausgekehrt und Ferdinand Trauttmansdorff ihn mit graziöser Herablassung „belehrt" habe, ohne zu unterschreiben usw.

Und von solch einem lächerlichen Esel ward Österreich jahrelang im Ausland und zuletzt noch in Rom vertreten!

Es musste doch schon um alle Selbstachtung gekommen sein!

Lösch, 11. März 1875

[Am] Nachmittag Briefe erhalten, darunter einen von Bar[on] Weyhe, der gar nicht genug Worte des Dankes dafür findet, dass ich ihn als Archivar bei G[ra]f Buquoy unterbrachte, und der nächstens herkommen will, und einen von Karl Seilern, der dafür dankt, dass ich im Vaterland berichtigte, dass nicht er jener G[ra]f Seilern sei,[1019] der in den Enthüllungen über den berüchtigten Chabrus in der „Politik" genannt wurde. Dieser G[ra]f Seilern, der sich von einer Wiener Bank zum böhmischen Gutsbesitzer machen ließ, war einer seiner nicht besonders korrekten Stiefbrüder, der ihm einmal gelegentlich einer Wahl die geschmackvoll blühende Phrase schrieb: „Also auch Du bist eine Frucht der deutschen Eiche, die in den Kot fiel, um von den slawischen Schweinen gefressen werden!" Derselbe ist oder war Attaché irgendeiner österr[eichischen] Legation![1020]

Der Pozor fährt fort in seinen Angriffen auf die Reichsratspolitik unsrer Abgeordneten. Jetzt, da sich M[oravská] orlice, Našinec, Občan und Moravan für die sog. Aktivitätspolitik in den Streit gemischt, wird die Bewegung nicht mehr stille stehen.

Der allen sichtbare Zerfall der frühern sog. Nationalen Partei wird die Folge sein.

1017 Graf Wladimir Mittrowský und seine Söhne Franz und Ernst.

1018 Über den mährischen Adel als Patron[atsinhaber] siehe Eintrag vom 13.5.1874.

1019 [Egbert von Belcredi,] *Aus Mähren*, in: Das Vaterland, 10.3.1875, 2. Belcredi merkte an, es seien „die der mährischen conservativen Partei angehörenden Grafen Ferdinand Spiegel und Carl Seilern nicht" beteiligt gewesen.

1020 Vermutlich *Maximilian Graf von Seilern und Aspang* (1845–1889), damals Legationssekretär in Paris, aus der zweiten Ehe seines Vaters Joseph August; ironischerweise heiratete gerade Max 1878 eine Tochter des Grafen Karl Hohenwart, des Ministerpräsidenten der „Fundamental-Artikel-Ära"; in der rektifizierten Wählerliste für die „Chabrus"-Wahlen 1872 wiederum kommt nur ein Graf Paul Seilern vor, vermutlich dessen Bruder (1842–1911).

Befördert wird dies noch durch die über jede Erwartung lahme Haltung der Hohenwart'schen Opposition im Reichsrat.

Ich finde dafür nur eine Erklärung. Hohenwart möchte gar zu gern Minister sein und arbeitet hinter den Kulissen, da er wohl einsieht, dass mit dem dummen Parlament nichts anzufangen sei, und man sich darin gewissen Kreisen gegenüber nur kompromittieren könne. Dr. Pražák will dasselbe und gibt Mähren auf, da er wohl einsehen muss, dass er mit jedem Tage mehr Boden im Lande verliert.

Dr. Mezník, der ihn in den R[eichsr]at drängte, wozu Pražák ohnehin seit jeher die größte Lust hatte, will vielleicht der Führer der jungtschechischen Partei werden, welcher er der Gesinnung nach seit jeher angehört und welcher die Zukunft seiner Meinung nach gehört!

Dr. Pražáks Rolle im Lande dürfte bald ausgespielt sein. Auf Dr. Mezníks Pläne ist ein wachsames Auge zu richten, und selb[ig]e [sind] durch die Organisation einer kathol[isch-]nationalen Partei zu durchkreuzen, denn er könnte in dem total zerfahrenen Lande gefährlich werden.

Über diese Situation und unsre Organisation an Dechant Mikulka in Švábenic, Direktor Honl in Simsonschacht, Post Zástavka, und Pfarrer Novotný in Heralec-Svratka geschrieben.

Der „Hlas“ kann im jetzigen Stadium der Bewegung umso mehr eine beobachtende und zuwartende Haltung einnehmen, als dieselbe von selbst und ohne sein Dazutun das Wasser auf unsre Mühlen treibt.

Er hat vorerst sein Bestreben darauf zu richten, sich zu verbreiten und Wurzel zu fassen. Dann aber unablässig unserm weich und konfus gemachten Volke Festigkeit, Zähigkeit, Ausdauer und Beharren am Rechte und im Glauben als das einzige Mittel zum Heile auf Erden wie im Himmel einzureden.

Lösch, 12. März 1875

Ein wichtiger Teil der Parteiorganisation ist die Organisation ihrer Presse. Wie für die konservative Presse der zivilisierten Welt und mindestens Europas in Rom – durch die dortige Schriftsteller-Kongregation – oder doch in Wien ein eigenes Organ geschaffen werden muss, so brauchen wir ein solches für Mähren. Ein Korrespondenz-Büro sollte bestehen, um alle Erscheinungen in der Tagespresse aufmerksam zu verfolgen, zu berichtigen, Lügen zu brandmarken und den Widerruf zu erzwingen, mit Mitteilungen und Korrespondenzen zunächst die konservativen Blätter – ohne jedoch prinzipiell selbst die gegnerischen auszuschließen – zu versehn, Schriftsteller und Publizisten aufzusuchen, auszubilden, unterzubringen und zu verwenden; für die Verbreitung der guten Blätter mit den Redaktionen derselben zu sorgen usw. –; kurz, Einfluss zu gewinnen, Richtung zu geben und zu leiten. Die

Geldmittel könnte bei weiterem Anwachsen etwa allein oder teilweise der St. Georgsfonds bieten.

Der Wiener liberale Schriftstellerverein Concordia wurde wohl in derselben Absicht gegründet oder verfolgt doch dieselbe, wozu jedenfalls die geheimen Gesellschaften mitwirken.

Briefe an verschiedene Parteigenossen geschrieben um Beiträge zum Georgsfonds.

Lösch, 15. März 1875

Dem braven Ingrowitzer Erzpriester und Pfarrer Joh[ann] Havránek zu seinem Titular-Kanonikat bei St. Peter in Brünn gratuliert.

Das war eine schwere Geburt, da seine „staatsbürgerliche Haltung" natürlich durchaus nicht nach modernem Geschmack ist.

Lösch, 20. März 1875

Nachmittag in Brünn gewesen. Sitzung der Matice moravská abgehalten. Infolge der in einer Sackgasse steckenden, bisher anerkannten Führung der Nation und der polit[ischen] Bedeutungslosigkeit, in welche das Land durch jene herabgesunken – herrscht eine so allgemeine Unlust und Verdrossenheit – wie ich mich einer solchen kaum zur Bach'schen Zeit erinnere.

Ich habe mich oft gewundert, dass die scheußlichsten, überwiesenen und selbst geständigen Verbrecher nicht mehr hingerichtet werden. Vielleicht bewahrt man sie zu künftigen Ministern?

Lösch, 21. März 1875

Folgender ist, wenn auch die Veranlassung eine traurige, kein schlechter Witz: „<u>Wir haben einen guten Bischof – nötig</u>" (Nöttig). –

Lösch, 22. März 1875

Heute Vormittag in Brünn bei Dr. Pražák in Tarouca'schen Angelegenheiten. Dann fing er an, [über] Politik zu sprechen, meinte, im Landtag müsse man durch Petitionen und etwa einen Resolutionsantrag die Lage – die er nicht rosig, und wie mir vorkam, etwas enttäuscht betrachtet – zur Sprache bringen und verhindern, dass man „oben" durch eine scheinbare Ruhe zu dem Glauben verleitet werde, die Opposition ermatte und die Zustände lebten sich ein, worin ich ihm beipflichtete. Dann kam er, ich weiß nicht zum wievielten Male auf sein Lieblingsthema, das Bedauern nämlich, dass wir anno 1862 den Reichsrat und anno 1868 den Landtag verlassen haben. Als ich dieses Gespräch kurz abbrach, erzählte er mir, er hätte im Reichsrat eine Interpellation wegen des böhmischen Chabrus stellen wollen, es aber auf dringendes Abmahnen des G[ra]f[e]n Hohenwart unterlassen, der ihm sagte,

es bereiteten sich wichtige Dinge vor, welche dadurch gestört werden würden!

Aus lauter diplomatischer Rücksicht geschah also wieder einmal – nichts!

Lösch, 24. März 1875

Die Nr. 24 des heutigen Hlas wurde konfisziert. Das Warum ist nur durch die herrschende Freiheit zu erklären. Er besprach das letzte Fiasko unsrer 9 mährischen Abgeordneten gelegentlich der Vorbereitung über die Delegationswahlen, ruhig und gemessen – und dennoch!

Lösch, 27. März 1875

Dann an Bergdirektor Honl geschrieben wegen Belehrung der Leute und Verhinderung der jungtschechischen Petition um Aufhebung des Schulgeldes.[1021] Dadurch würde nur die Steuerlast erhöht und die Nationalität gefährdet, da der moderne „Staat" oder richtiger die in seinem Namen herrschende Partei ausschließend zum Herrn der Schule werden und sie nach Herzenslust deutsch machen würde. Pour le roi de Prusse. Durch die Schulgesetze hat man der Nation die Lehrer konfisziert, und nun würde man die Schule, von den Eltern und der Gemeinde losgerissen, unmittelbar für den „Staat" konfiszieren!

Lösch, 30. März 1875

Nachmittag [29. März 1875?] in Brünn zur Ausschusssitzung der Jednota k[atolicko]-p[olitická], Gründung einer kath[olischen] Leihbibliothek für unser slaw[isches] Volk beschlossen. Eventuell auch dieses Jahr wieder eine Festversammlung am Gründungstag der Jednota und am Feste der hl. Landespatrone und Slawenapostel Cyrill und Method. Mit P. Klíma ausführlich gesprochen.

Lösch, 1. April 1875

Neulich sagte mir P. Klíma, der Hlas werde bereits in 1750 Exemplaren gedruckt.

Den Aufsatz, wegen welchem die Nr. 24 desselben neulich konfisziert wurde[1022] und in welchem das Gericht das Vergehen der Aufreizung usw. begangen, befunden hatte, sandte ich dem Čech,[1023] der ihn anstandslos brachte. Also was in Brünn ein Vergehen ist, ist in Prag keines!

1021 Eine alte Forderung der Jungtschechen war die Einführung des entgeltlosen Unterrichts an Volksschulen. Vgl. Srb, *Politické dějiny* 1, 479.

1022 Siehe Eintrag vom 24.3.1875.

1023 Das katholische Blatt Čech [Der Böhme] erschien zunächst ab 22.4.1869 in Prag als Wochenzeitschrift, später dreimal wöchentlich und schließlich als Tageszeitung.

Gestern brachte die „Politik“ „Aus Mähren“ ein vernichtendes Urteil über unsre 9 Reichsrätler. Wo solche Stimmen sich vernehmen lassen, hat es mit einer polit[ischen] Partei und jedenfalls mit den Führern ein Ende. Die haben politisch abgewirtschaftet, sobald die Einsicht immer allgemeiner wird, dass durch sie das polit[ische] Gewicht des Volkes und Landes unter Null gesunken ist.

Lösch, 3. April 1875
Vormittag in Brünn bei Dr. Pražák gewesen, der in seiner Weise eine Menge kleine parlamentarische Mittelchen ausgesonnen, die Gegner zu ärgern und als diejenigen hinzustellen, mit welchen ein Auskommen nicht möglich ist. Nun, schaden kann es nicht, nützen aber auch nicht viel, nachdem man sich selbst um allen polit[ischen] Kredit gebracht hat.

Von den vielen in letzter Zeit Verstorbenen – Alfons Pallavicini,[1024] Robert Salm,[1025] Josef Lobkowitz[1026] – vermisse ich den Letzten am schwersten. Wenigstens hat er in seinem ältesten Sohn Ferdinand[1027] einen tüchtigen Mann und würdigen Träger des alten Namens hinterlassen. Mit den jungen Leuten ist es doch in Böhmen ganz anders bestellt als bei uns. Da ist Georg Lobkowitz, Ferdinand Lobkowitz, Hans Ledebur, Karl Nostitz, Karl, Fritz, Franz und Albert Schönborn, Karl Buquoy, Zessner, mehrere Thun u. a.

Lösch, 6. April 1875
Heute Landtagseröffnung.

Ich gedenke, erst in einigen Tagen, wenn die ersten langweiligen Formalien, Ausschusswahlen und dgl. vorüber sind, hinzugehen.

Fritz Tarouca geht es besser. Ich werde gelegentlich den Gedanken ausführen, ihn zu einer Archäologie- und Kunstgeschichte Mährens, d. h. zu ihrer Abfassung zu bestimmen. Dadurch würden seine Fachkenntnisse utilisiert, er würde sich ein Denkmal setzen und fände eine Beschäftigung, die seiner Gesundheit, seinem Rufe und dem Lande Nutzen brächte.

Lösch, 7. April 1875
Die Landtagssitzung geschwänzt und mit Königsbrunn in den Weingärten promeniert. Er erzählte mir, dass trotz Warnung der Weihbischof Kutschker

1024 Am 7. März 1875 verstorben.

1025 *Robert Altgraf zu Salm-Reifferscheidt* (1804–1875), Sektionschef im Innenministerium.

1026 *Josef Franz Prinz von Lobkowitz* (1803–18.3.1875), General, Chef der Unterbeřkowitzer Linie.

1027 *Ferdinand („Fede“) Prinz von Lobkowitz* (1850–1926), Vorsitzender des Landeskulturrates (1891–1908), MöAH (1882–1884), MbLT (1883–1913), letzter Oberstlandmarschall von Böhmen (1908–1913), MöHH ab 1892.

schon zu den eifrigsten Besuchern der Nuntiatur gehöre, man in Rom, wo der einzige Hl. Vater ein Mann sei, noch immer an der seltsamen Marotte festhalte, den gebrochenen Vertrag – das Konkordat – für die Kirche als bindend zu betrachten, woraus die neuste Konzession bezüglich der Präsentation der klösterlichen Pfarr-Administratoren an die Regierung wie der ganze Modus vivendi fließe. Andrássy hat dieselbe vom Nuntius Jacobini gegen das Versprechen erbeten, den Hl. Stuhl dafür gegen die Armenier zu unterstützen! Nun ist aber Bismarck der Protektor der Armenier, also Andrássy gegen Bismarck – und das hat der Diplomat Jacobini geglaubt.

Überhaupt ist die römische Diplomatie jetzt nicht so gut als früher bestellt. Antonelli[1028] liebt sehr das Geld, und Franchi[1029] ist ein Anhänger Don Alfonsos in Spanien,[1030] was jedenfalls Zweifel an der Korrektheit seiner Gesinnung erweckt.

Lösch, 8. April 1875

Früh mit Königsbrunn nach Brünn in die Landtagssitzung. Dann mit Karl Seilern gespeist, der mir erzählte, der Kaiser, außer sich über verschiedene moderne Einrichtungen, z. B. die Schule – wie ihm (Seilern) ein verlässlicher Gewährsmann (Hornstein?[1031]) gesagt habe – [habe] sehr abfällig [gesprochen], nämlich, es sei unbegreiflich, wie die Leute nicht einsehen wollten, wie diese Lehre und Erziehung der Jugend Gesellschaft, Völker und Staaten ins Verderben führen müsse.

Und dennoch tragen alle diese Gesetze seine Unterschrift und sind von ihm sanktioniert.

Lösch, 11. April 1875

Das neuste Zentralisationsexperiment, den forstlichen Unterricht an der Hochschule für Bodenkultur in Wien zu monopolisieren, scheint mir vom politischen, Unterrichts-, geschichtlichen und natürlichen Standpunkt gleich bedenklich und verwerflich.

Es wird sich ernstlich mit der Frage zu befassen sein, wie diesem bedenklichen Bestreben ein Gegengewicht geschaffen werden könne! Etwa durch

1028 *Giacomo Antonelli* (1806–1876), römischer Kardinal und Staatssekretär, Diplomat mit großem Einfluss auf Papst Pius IX.

1029 *Alexander Franchi* (1819–1878), 1868/69 als Nuntius in Madrid tätig. Später wurde er nach Rom berufen, um an den Vorbereitungen zum Vatikanischen Konzil mitzuwirken. 1873 wurde er zum Kardinal ernannt und 1874 zum Präfekten der Congregatio de Propaganda Fide.

1030 *König Alfons XII*. (1857–1885), Sohn Isabellas von Bourbon, ab 1874 spanischer König.

1031 Wahrscheinlich *Karl Hornstein* (1824–1882), in Prag ab 1863 Professor für Mathematik, ab 1868 für Astronomie, zugleich Direktor der Sternwarte.

Einführung eines höhern 1 bis 2-jährigen Kursus an den bestehenden Forstschulen zu Weißwasser und Eulenberg?

Diese Frage muss gründlich studiert, dann in einem umfassenden Exposé klargestellt und sodann in einer gut geleiteten Agitation in den Vereinen, der Fach- und politischen Presse durchgekämpft werden.

Lösch, 14. April 1875

Früh nach Brünn zur Landtagssitzung. Den Olmützer Erzbischof dort gefunden. Der Mann hat das Unglück, alles verkehrt anzufassen. Im Jahre 1868 trat er mit uns aus dem Landtag aus. Als wir im November 1873 wieder eintraten, blieb er fern, und jetzt nach 2 Jahren kommt er nachgehinkt! Das muss wohl wie ein allmähliches Abbröckeln der Opposition und [als] eine sich mehr und mehr geltendmachende Anerkennung der „Verfassung“ gedeutet werden!

Lösch, 17. April 1875

Vormittag nach Schlapanitz wegen Wasserbezug der Zuckerfabrik zur kommissionellen, von der Sokolnitzer Mittrowský’schen Zuckerfabriksdirektion provozierten Kommission. Diese schikaniert, wo sie kann, die ihr sehr unbequeme Bauernfabrik ganz in der Art eines konkurrierenden Juden. Der Vertreter des Grafen gegen Bauern, wie politisch und nobel! Der Graf weiß hievon sowie von vielem Anderm nichts und schießt inzwischen Auerhähne.

Lösch, 22. April 1875

Früh nach Brünn zur Ausschusssitzung des Komitees, welches den nichtsanktionierten Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Pfarr-Armeninstitute, zu beraten hat.

In demselben befinden sich von Majoritätsgnaden 3 slawische Abgeordnete: ich, Dechant Vodička und Notar Ganzwohl – dann 3 Abgeordnete des Gr[oßg]rundbesitzes und infolge eines weisen Kompromisses dieser mit der deutschen Linken 6 von dieser. Diese wählten sogleich Bar[on] Türkheim zum Obmann, was zur natürlichen Folge hat, dass nun 6 gegen 5 stehen, d. h. dass die Linke unter allen Umständen 1 Stimme Majorität hat.

Im verfassungstreuen Gr[oßg]rundbesitz fehlt einmal jeder polit[ische] Instinkt, und blind folgt er im Schlepptau der Linken, seiner geborenen und geschworenen Feinde!

Lösch, 29. April 1875

Früh wieder zur Landtagssitzung nach Brünn. Gegen den Vorgang des Ministers, den Beschluss des Landtags nicht zur A[llerhöchsten] Sanktion

vorzulegen, bis nicht diese und jene Abänderungen getroffen seien, gesprochen.[1032]

Lösch, 30. April 1875
Zuhause geblieben. Salm und Königsbrunn geschrieben, ich würde sie telegrafisch berufen, wenn der stupide Gesetzesentwurf, die Pfarr-Armeninstitute aufzuheben, zur Verhandlung im Landtag gelangen sollte. Ebenso Karl Seilern, der ibi ubi ist. Im Anfang des Landtags, wo nichts Wichtiges vorkommt, sind alle da; gegen das Ende, wo wichtige Entscheidungen oft von wenig Stimmen abhängen, läuft alles auseinander.

Lösch, 3. Mai 1875
Nach dem Essen Salm, Seilern und Königsbrunn telegrafisch für übermorgen in den Landtag berufen, wo die von der Linken beantragte Aufhebung der Pfarr-Armeninstitute auf die Tagesordnung kommt.

Lösch, 7. Mai 1875
Nach Brünn zur Landtagssitzung. Budgetdebatte. Abermals eine Erhöhung des Zuschlages um 2 Kr.! Die Schule allein kostet über 1 Million. Gegen das ganze unsinnige Treiben gesprochen.[1033] Und wenn auch ohne unmittelbaren Erfolg, so werden doch die Steuerzahler, darunter der Gr[oßg]rundbesitz, nachdenklich und die Liberalen, deren Werk der Schwindel ist, kleinlaut. Abends ward die Sitzung stürmisch. Im Saale und außerhalb desselben Gewitter.

Lösch, 8. Mai 1875
Nach dem Frühstück zur Landtagssitzung, in welcher ich über den Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Sanitätswesens im Lande sprechen wollte. Wie gewöhnlich ward kaum, dass die Debatte begonnen, der Antrag auf Schluss derselben gestellt und von der Majorität angenommen und der Landtag würdelos, wie er begonnen und gedauert, auch zum Schlusse gesetzt. Bei seiner Zusammensetzung, einer rücksichtslos terroristischen deutschen Linken, einem derselben die Schleppe tragenden blöden Gr[oßg]rundbesitz und einer Leitung durch einen tölpelhaften Landeshauptmann wie Albert Widmann auch nicht anders möglich. Eine solche Vertretung ist dem Lande zum Schaden und zur Schande, und die Pražák'sche Aktivitätspolitik

1032 Zu diesen Einwänden Belcredis siehe *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1875, V., 200–202, 205f. (29.4.1875).

1033 Zur Rede Belcredis siehe *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1875, V., 413–415 (7.5.1875).

erwies sich zum Überfluss nochmals als wertlos und schädlich. Nachmittags noch im Čtenářský spolek[1034] Dr. Šrom gesprochen, der ganz meiner Meinung ist, und um 8 Uhr heimgefahren.

Lösch, 8. Mai 1875[1035]
Nach dem Frühstück nach Brünn. Landtagsschluss. Nach dem Essen zu Louis Serényi, dann ins Besední dům. Zeitungen gelesen, darunter das offene Schreiben der „Politik" an G[ra]f Edmund Hartig, den Schwindel-Bank- und Chabrus-Präsidenten,[1036] an welchem und seinen Folgen auch diese „Exzellenz" fürs Leben genug haben dürfte. Es ist eine hübsche Bande, diese adeligen und nichtadeligen „Verfassungstreuen", die Österreich seit 15 Jahren mit kurzen Unterbrechungen ruinieren!

Lösch, 9. Mai 1875
Um 1 Uhr gegessen und um 3 Uhr zur veřejná schůze[1037] der Jednota k[atolicko]-p[olitická] nach Brünn. Das ist ein blühender Verein, der trotz aller Hindernisse gesegnete Früchte reifen [lassen] wird. Auch der „Hlas" unter der trefflichen Leitung P. Jos[ef] Klímas ist in stetigem Aufschwung. Vor 5 Jahren übernahm er denselben mit 450 Exemplaren Auflage. Jetzt hat er 1 800.

Lösch, 13. Mai 1875
Als im vorigen Jahre unsre Abgeordneten in den Reichsrat liefen, beschwichtigten sie ihre kopfschüttelnden Wähler unter anderem auch damit, dass sie ihnen sagten, sie gingen nur hin, um die dort befindlichen Abgeordneten der föderalistischen Opposition zum Austritt zu bestimmen. Sie werden sich ein sonderbares Dementi geben, wenn sie wieder hingehen, die Tiroler aber, wie es heißt, fernbleiben sollten.

Lösch, 15. Mai 1875
Leo Thun geschrieben und 250 fl. als Subventionsbeitrag des Olm[ützer] Kapitels pro 1875 fürs „Vaterland" geschickt. Die polit[ische] Luft beginnt wieder nach Pulver zu riechen. Dazu haben wir eine demoralisierte Armee,

1034 Leseverein.
1035 Der 8. Mai kommt im Tagebuch zweimal vor.
1036 *Edmund Graf von Hartig* (1812–1883), Besitzer von Herrschaften in Böhmen, 1836–1859 im diplomatischen Dienst, MbLT ab 1861, 1867 Oberstlandmarschall von Böhmen, MöAH (1861–1865), MöHH ab 1867. Die Politik warf ihm vor, als Verwaltungsratspräsident seine Bank geschädigt zu haben, die gezwungen wurde, die Kosten für einen Teil der Chabrus-Geschäfte zu übernehmen. Die Politik, 8.5.1875.
1037 Öffentliche Sitzung.

ein Honvédheer – die nachträglich glorifizierte Rebellenkriegsmacht – im Innern fortschreitende Auflösung durch die Gaunerära Beust und Nachfolger; ruinierte Geld- und wirtschaftliche Zustände und zum Leiter der auswärtigen Politik den G[ra]fen Julius Andrássy, den der Kaiser 1849 in effigie – leider nicht in natura! – hängen ließ, und ihm dann ohne irgendwelche Rehabilitation oder Verdienst, nur weil er wieder in Ungarn zur Macht gelangt war – also aus Furcht – sein und der Monarchie Geschick überantwortete!

Lösch, 16. Mai 1875

Nach dem Frühstück die deutschen Missionsblätter gelesen, die in keinem kathol[ischen] und christlichen Hause fehlen sollten; denn man ersieht daraus recht deutlich die Bosheit der Menschen, die überall dort ihre scheußlichen Raubtiertriebe ungebändigt walten lässt, wo nicht die hl. Kirche durch die Lehre des Christentums die Sitten mildert und die Leidenschaften zügelt und so die alleinige Bildung, wahre Zivilisation und echte Humanität schafft. Wo diese Grundlage fehlt, ist alles nur Phrase und Heuchelei.

Lösch, 17. Mai 1875

Wenn jemand in seinem Testament Kirchen, Klöstern, Wohltätigkeits- oder Bildungsinstituten usw. große Legate macht, so fließt alles über vom Lobe des edlen Toten, preist sein Verdienst und stellt ihn als Muster der Nacheiferung hin.

Ein solches Lob ist mir immer als sehr oberflächig, ein solcher Nachruhm sehr wohlfeil erschienen.

Ein Opfer ist es gewiss nicht, aus den Taschen seiner Erben großmütig zu sein und ein Verdienst wohl ebenso wenig!

Wer nach seinen Kräften Edles fördern und Gutes tun und durch eifrige Pflichterfüllung für ein verdientes gutes Andenken sorgen will, der tue es im Leben. Da ist es ein Opfer, weil mit Entbehrung und Entsagung erkauft und ein Verdienst vor Gott und vor den Menschen!

Lösch, 22. Mai 1875

Die alte Erfahrung, dass die Menschen sich mehr durch Gedankenlosigkeit und Unverstand als durch bösen Willen gegen alle bessere Erkenntnis sträuben, kommt mir stets in den Sinn, wenn mein Blick in der Bibliothek auf Bischof Dupanloups herrliches Buch „Über die Erziehung" fällt. Vielen mit Kindern gesegneten Familien habe ich nämlich seine Lektüre empfohlen, da darin sonnenklar die Schädlichkeit der häuslichen Knabenerziehung durch die sog. Hofmeister dargetan wird. Wenn ich nun nach längerer Zeit nachfragte, wie ihnen das von mir empfohlene Buch gefallen, erhielt ich überall zur Antwort: „Wir haben es angeschafft, jedoch nicht gelesen, sondern un-

serm Hofmeister empfohlen!“ Der Bock sollte also dem Gartenbesitzer selbst erklären, dass er zum Gärtner nicht tauge?

Lösch, 24. Mai 1875
[In Brünn i]m Weggehen vom Bahnhof Redakteur Wilh[elm] Kienberger gesprochen. Er erzählte mir, der Statthalter Possinger[1038] habe in einem unbewachten Augenblick einmal vor Zeugen geäußert, es sei doch ein wahres Glück für das herrschende System und die Regierung gewesen, dass die nationalen mährischen Abgeordneten den G[ra]fen Belcredi verlassen und in den Reichsrat eingetreten seien und er, K[ienberger], habe dies Dr. Pražák erzählt, der ein saures Gesicht dazu gemacht [habe].

Lösch, 25. Mai 1875
P. Dominik Škaruda,[1039] dem Lehrer der böhmischen Sprache und Exhortator an der Forstschule in Eulenberg geschrieben. Der einzige Gegenstand, der böhmisch in einem böhmischen Lande gelehrt wird, und was machte mir die Einführung für Schwierigkeiten (schrieb mir doch sogar der würdige Fürstbischof von Breslau damals einen abmahnenden Brief!) und nicht geringere die Erhaltung bis zum heutigen Tage. Es zeigt sich überall, dass die 200-jährige Germanisation – die Folge der böhmischen Rebellion im 17. Jahrhundert, bei welcher es noch obendrein die Frage ist, ob sie verdammlicher oder dümmer war – tiefere Wurzeln geschlagen hat, als die meisten ahnen.

Lösch, 5. Juni 1875
Nun kommen wieder 3 landgräfl[iche] Güter zum Verkauf! Hajan von Mittrowský,[1040] Dukowan von Poche[1041] und Sponau von Záviš.[1042] Da wird die Zahl der mähr[ischen] Gutsbesitzer wieder mit 3 neuen Juden verziert wer-

1038 *Ludwig Freiherr Possinger von Choborski* (1823–1905, 1860 nobilitiert, 1870 Freiherr), galizischer Beamter, Mitarbeiter Gołuchowskis, Leiter der Statthalterei in Galizien (1868–1871), ab 1871 Sektionschef im Ackerbauministerium, für kurze Zeit (Nov. 1871) Leiter desselben, dann Statthalter von Mähren (1874–1880), von Niederösterreich (1880–1889).

1039 P. *Dominik Škaruda* (1845–1911), Prediger und Professor für tschechische Sprache an der Forstschule in Eulenberg.

1040 1877 erhielt *Josephine Gräfin von Harnoncourt-Unverzagt* (1852–1885), geborene Mittrowský, das Gut Hajan.

1041 *Richard Freiherr von Poche-Lettmayer* (1845–1894), Stiefsohn des vormaligen mährischen Statthalters Poche, verkaufte das Gut Dukowan 1876 an Graf Rudolf Stadion.

1042 1883 kaufte Graf Philipp Kinský das Gut Sponau, das zuvor die Herren von Záviš aus Csenic besaßen.

den?[1043] „So sieht man überall nur Verfall, Moder und Verwesung“! Dies waren die letzten Worte, die der alte sterbende Augustiner-Prälat Cyrill Napp im Brünner Königskloster zu mir sprach.

Lösch, 8. Juni 1875

Am 6. wegen Gewitter und starkem, endlich ausgiebigem Regen leider verhindert, zur soukromá schůze[1044] der Jednota nach Brünn zu fahren. Mir ist dies immer sehr unlieb, da ohnehin alles ermattet. Am 7. meinem Neffen Louis nach Innsbruck geschrieben. Ihn ermahnt, sein böhmisches Sprachstudium eifrig zu betreiben und sich in allen Beziehungen zu bilden, einst unserm armen misshandelten und von ernsten Gefahren bedrohten Volk ein Ratgeber und Führer sein zu können. Auf junge Leute machen solche Ermahnungen einen bleibenden Eindruck, deshalb versäume ich sie auch nie bei meinen lieben guten Kindern Tarouca.[1045]

Lösch, 14. Juni 1875

Gestern am 13. im Hochamt gewesen, dann besuchte uns Malteser-Komtur G[ra]f Franz Meraviglia. Er erzählte manch Interessantes von Rom, wo er während des Konzils, und von Jerusalem, wo er 1½ Jahre danach zubrachte, um den Bau des Ordenshospizes zu leiten.

Da er viel herumkommt und die Augen offen hält, so erzählte er unter anderem, dass, als vor einigen Monaten der Tod des Kaisers Ferdinand[1046] als nahe bevorstehend angesehen wurde, die Kaiserin Elisabeth schon befohlen hatte, die Appartements in der kön[iglichen] Burg für sie herzurichten, da sie die Zeit zur Hälfte in Ofen, zur andern in Prag zubringen werde! Als wir vom Krach und seinen Folgen und dem neusten Skandal Politik contra Edmund Hartig sprachen,[1047] behauptete er zu wissen, dass Erzh[er-]z[o]g Albrecht im Krach 4 Millionen verlor, die er jedoch bezahlte, Erzh[er-]z[o]g Ernst und Ludwig Viktor aber nicht nur verloren, was sie hatten, sondern bedeutende Summen, die sie nicht bezahlten! Über die Chabrus-Bank des G[ra]fen Hartig wollte er wissen, der Finanzminister stecke mit 11 Millionen Steuergeldern darin, die er zur Unterstützung der unsaubern Chabrusgeschäfte, wodurch ein verfassungstreuer böhmischer Landtag gekauft wurde, vorgeschossen hat.

1043 Tatsächlich wurden diese Güter keineswegs an Juden verkauft; vgl. die vorangegangenen Fn. 1040–1042.

1044 Private Sitzung, privates Treffen.

1045 Egbert Belcredi war der Vormund der Söhne des verstorbenen Grafen August Alexander Silva-Tarouca, Franz und Ernst.

1046 Kaiser Ferdinand I. starb am 29.6.1875.

1047 Siehe Eintrag vom 8.5.1875.

Abends beim Tee sprachen wir von dem kompletten Mangel einer Seelsorge für die über 100 000 Seelen betragende böhmische Bevölkerung von Wien und die grobe Vernachlässigung der vornehmsten Pflicht des Bischofs. Ich erzählte ihm die Geschichte jenes Pfarrers, der in eine böhmische Pfarre an der mähr[ischen] Grenze kam und zu seinem Schreck mit seinen Pfarrkindern nicht sprechen konnte, wie sie mir vor Jahren der Prälat von Raigern erzählte. Der gewissenhafte Pfarrer verlangte seine Versetzung in eine deutsche Pfarre, wurde aber schroff zurückgewiesen und bedeutet zu bleiben, wohin man ihn gesandt habe. Nachdem er nun nach verlorenen 2 bis 3 Jahren genügend böhmisch mit unsäglicher Mühe gelernt, ward er – ohne es zu verlangen – in eine deutsche Gegend versetzt.

Zur Bestätigung dieser unqualifizierbaren Seelsorge erzählte Meraviglia, vor wenig Jahren sei der Malteser Ordenspriester Slavik auf die slawische Ordenspfarre in Rabensburg in Niederösterreich installiert worden.[1048] Dort fand er die Weisung des Bischofs – des Kardinals Rauscher – im Monat 3 Sonntage deutsch und 1 Sonntag böhmisch der nota bene stockslawischen Bevölkerung zu predigen. Er half sich gegen den Unsinn und das himmelschreiende Unrecht damit, dass er das Evangelium deutsch las und einige Worte darüber sagte, um dann, da ihn niemand verstand, das Ganze böhmisch zu wiederholen und in der Predigt weiter auszuführen.

Zur selben Zeit kam auch ein deutscher Schullehrer nach Rabensburg, der, als er sich slawischen Kindern gegenüber sah, seine Versetzung begehrte und erlangte. Die Schule blieb aber dann ganz ohne Lehrer und ward aus Erbarmen durch den Kaplan versehn. Der Pfarrer aber ward gemaßregelt und schikaniert, bis er dessen müde die Versetzung auf die materiell viel geringere Pfarre Sta. Maria della victoria in Prag[1049] erlangte.

Und das Memorandum, welches die Wiener Böhmen dem „gewissenhaften" Hirten im Jänner überreichten, in welchem sie um Seelsorge bitten und welches sie vor einigen Tagen im „Vaterland" veröffentlichten, ist seit 6 Monaten nicht beantwortet![1050]

Lösch, 15. Juni 1875

Heute um 8 Uhr ins Kloster zur Religionsprüfung gelegentlich der kanonischen Visitation. Wie immer bestanden die Mädchen sehr gut. Dann in die

1048 Rabensburg an der Thaya, an der mährischen Grenze gelegen, wurde 1919 nicht wie Feldsberg und Unter-Themenau an die Tschechoslowakei abgetreten.

1049 Die Kirche Santa Maria della Vittoria (Maria vom Siege) auf der Prager Kleinseite.

1050 *Denkschrift an Se. Eminenz Cardinal Rauscher wegen Einführung der böhmischen Seelsorge in einigen Kirchen Wiens*, in: Das Vaterland, 9.6.1875, 2. Sie weist das Datum 17.1.1875 auf.

Knabenschule, die man im vorigen Jahre davon getrennt und modernen Lehrern übergeben hat. Da tat einem das Herz weh. In der 1. Klasse antworteten 2 oder 3 der größeren Knaben, was sie noch aus der Klosterschule wussten, die andern sahen mit Gesichtern drein, auf welchen die Gleichgültigkeit oder Verwunderung über den ihnen „fremden" Gegenstand zu lesen war.

In der 2. Klasse waren nur 34 von gut 100 anwesend. Lauter ehem[alige] Klosterschüler, die noch einiges wussten und ziemlich gut bestanden.

In den Profangegenständen ist es nicht anders. Wie lange wird man aber eine Klosterschule bestehen lassen können, welche die Moderne so vor aller Augen zuschanden macht?

Mein letzter Brief an meinen Neffen Louis hat gewirkt. In seiner Antwort spricht er ganz begeistert vom Beruf und den Pflichten des Adels.

Es ist aber hohe Zeit, auf die Jugend zu wirken, denn oft habe ich ihren Mangel an Schwung und Begeisterung schmerzlich vermisst. Wer diente denn z. B. aus Österreich im päpstlichen Heere? Wo waren denn die jugendlichen ritterlichen Verteidiger des ersten und ältesten Thrones der Christenheit, als sakrilegischer Raub sein Recht antastete? Wo waren unsre Malteser- und Deutsch-Ordens-Ritter? Wohl jeder bei seiner illegitimen Familie? Jedenfalls nicht bei Castelfidardo mit Ausnahme des einzigen Philipp Coudenhove.[1051]

Auch der Hoch- und Deutschmeister Erzh[er]z[o]g Wilhelm streicht oder strich in später Nachtstunde in abgelegenen Gässchen Wiens allein herum.

Lösch, 16. Juni 1875

Am heutigen [Tag] der Schulprüfung durch 6 Stunden beigewohnt. Lehrerinnen und Kinder leisteten das Mögliche, doch ist der moderne Lehrplan ein Unsinn und ex omnibus aliquid.[1052]

Nachmittag den sehr angenehmen Besuch des würdigen und geistreichen Prälaten von Raigern[1053] und des Pfarrers von Turas[1054] erhalten.

Unter anderem von P. Kosmák[1055] gesprochen, der ein wahrhaftiger Hogarth[1056] mit der Feder ist. Leider lebt er in Verhältnissen, in denen schon manches Genie untergegangen ist.

1051 Coudenhove wurde bei Castelfidardo (vgl. Fn. 444) von den piemontesischen Truppen gefangen genommen; vgl. Das Vaterland, 13.10.1860; in verballhornter Form auch erwähnt bei Stefano Tomassini, *Roma, il papa, il re*, Milano 2011, 386.

1052 Ex omnibus aliquid, ex toto nihil: Von allem etwas, vom Ganzen nichts.

1053 Abt Günther Kalivoda.

1054 Pfarrer *Johann Špirk*, geb. 1821.

1055 Pfarrer *Wenzel Kosmák* (1843–1898), tschechischer Schriftsteller, war 1875 Verwaltungsbeamter in Mautnitz, Pfarrer in Tvarožná 1877.

1056 *William Hogarth* (1694–1764), englischer Maler, der keine Furcht vor drastischen Darstellungen zeigte.

Lösch, 5. Juli 1875
In der Kirche dachte ich heute mit Betrübnis, wie doch der schöne Aufschwung, den Welehrad im Jahre 1863 genommen, und die damalige Begeisterung wieder allmählich erkalten.

Das Nihil sine episcopo des heil[igen] Thomas [von] Aq[uin][1057] bewahrheitet sich auch hier. Hätten die Bischöfe jene Bewegung gepflegt und geleitet, wie anders könnte es heute stehen!

Lösch, 13. Juli 1875
In Ungarn geht es den Konservativen unter Serényi bei den Wahlen schlecht, was leider auch bei uns eine „Befestigung der Verfassung" zur Folge haben wird. Was ist das aber auch für ein konservatives Programm, welches die Zentralisation, den exklusiv magyarischen nationalen Standpunkt, mit den Liberalen gemeinsam akzeptiert und die staatsrechtliche Grundlage der Monarchie, pragmatische Sanktion und das historische Recht der Königreiche und Länder gleichfalls mit Tisza[1058] und den Liberalen ignoriert?

Nur Dezentralisation, Gleichberechtigung der Nationalitäten und Anerkennung des Staatsrechts der Monarchie konnte in Ungarn zu einem ersten nenneswerten Erfolg der Konservativen führen. Nachdem aber Paul Serényi die modernen liberalen Einrichtungen anerkennt, auf diesem gemeinsamen Boden im „Rahmen der Verfassung" Opposition machen will – hat und wird er, verblendet vom Magyarismus, nichts erreichen.

Ingrowitz, 14. Juli 1875
„Každé [z]řízení státní jest tvar jistého národa a národ se činí zjevným řečí svou; kdež pak řeč národní hynouti počíná, tamtéž hyne i všechno, co národ ten ze sebe utvořil: změnou řeči mění se i národ." Spisy Karla staršího z Žerotína.[1059]

1057 Das Nihil sine episcopo (nichts ohne den Bischof) ist dem Kirchenvater Cyprian zuzuschreiben.

1058 *Koloman Tisza von Borosjenő* (1830–1902), ungarischer Ministerpräsident (1875–1890), führte die Partei der linken Mitte an, die 1875 mit den Deakisten zur Liberalen Partei fusionierte und Serényis Konservative isolierte.

1059 „Jede Staatsregierung ist das Gebilde seines Volkes und jedes Volk deutet sich in seiner eigenen Sprache; alsdann die Sprache der Nationalbewegung anfängt, dorthin wendet sich alles, was dieses Volk aus sich gemacht hat: mit der Änderung der Sprache ändert sich auch das Volk." Schriften Karls des Älteren von Zierotin; BRANDL, *Spisy Karla staršího z Žerotína*.

Ingrowitz, 22. Juli 1875
Heute wieder alle lieben Gäste abgereist. Almerie nach Loučin in ihr wenig frohes Verhältnis zu ihrem grundsatzlosen, schalen und egoistischen Mann, der so recht beweist, was so ein „guter Kerl“, wie es die Welt nennt, wert oder eigentlich nicht wert ist. Anna [Belcredi] mit den Kindern nach Gmunden zu Richard. Mit Anna kam neulich die Rede darauf, dass Erzh[er]z[o]g Albrecht es mir so übel genommen, dass ich den Militärcharakter ablegte. Die ganze Sache ist so unbedeutend, dass es eigentlich schwer hielte, einen Grund dafür zu finden, wäre es nicht der, dass alle diese Halbgötter alles, was wie ein Streben nach Freiheit aussieht, instinktiv hassten. Deshalb wollen sie, dass jeder irgendeine Livree trage, und halten ihn nur dadurch für gebunden und von ihnen abhängig.

Ingrowitz, 23. Juli 1875
Nachgedacht, meinem Neffen Louis, der ein tüchtiger Junge ist, bei Zeiten Liebe zu unsrem Volke und Lust zu seinem künftigen Beruf zu verschaffen. Ich werde ihm trotz mancher Mängel den Karl Zierotin von Peter Chlumecký, und aller Bedenken gegen des Autors Auffassung der soz[ialen] Zustände ungeachtet, schenken. Es ist zu diesem Zwecke doch ein gutes Buch. Schade, dass Louis Kurzsichtigkeit ein Hindernis ist, an Jagd und Landleben eine rechte Freude zu finden.

Ingrowitz, 28. Juli 1875
Das Monat geht zu Ende und damit ein Jahr, seit eine Anzahl kathol[ischer] Kirchenpatrone eine Rechtsverwahrung gegen die neuen Kirchengesetze bei den mähr[ischen] Bischöfen einbrachte.[1060] Sie ward bis jetzt mit keinem Worte beantwortet. So ermuntern kathol[ische] Bischöfe kathol[ischen] Eifer der Laien!

Ingrowitz, 31. Juli 1875
Die vergangenen Tage Vormittag Rechnungen durchgesehen und Korrespondenzen besorgt, darunter eine ans Vaterland, um unsre Gutsbesitzer vor der Geschäftigkeit unsrer neuen Forstbürokratie und vor Attentaten der Regierung auf die Gemeindeautonomie durch zwangsweise Bildung von Waldgenossenschaften zu warnen.[1061] Dabei sollen natürlich wir wieder die

1060 Siehe dazu Eintrag vom 13.5.1874 sowie das Schreiben des Grafen Ferdinand Spiegel an Belcredi vom 18.4.1874, der zusammen mit Belcredi die Rechtsverwahrung nach dem Vorbild Böhmens organisierte – und sich ebenfalls über „die apathische Gleichgültigkeit unserer Gesinnungsgenossen“ beschwerte.

1061 [Egbert von Belcredi] *Aus Mähren. Von der Neuschule. Von der Forstbureaukratie,*

Kastanien aus dem Feuer holen und unser Forstpersonal dazu hergeben, die Gemeinde- und Bauernwälder zu beaufsichtigen und zu verwalten. Dies würde uns natürlich eine reiche Ernte von Missgunst und Hass unter der Landbevölkerung einbringen, unter welcher wir leben, und in dem Einfluss auf dieselbe unsre Stärke suchen müssen. Dem Misstrauen, wir strebten nach der alten Stellung und Wiederherstellung von Robot und Zehent etc., wäre ganz unmöglich entgegenzuwirken; wir wären als die offenen Feinde aller Freiheit und Autonomie hingestellt – und die schlaue Regierung stünde verborgen im Hintergrund und lachte sich ins Fäustchen über die Gimpel, die auf diese Leimrute gingen!

Trotz der Durchsichtigkeit dieses Manövers muss doch laut gewarnt werden, sonst fänden sich solche Vögel.

Ingrowitz, 1. August 1875

Heute Früh den hiesigen Bürgermeister kommen lassen, und ihn vor dem Attentat auf die Gemeindefreiheit, welches durch die zwangsweise Einführung von Waldgenossenschaften gegen den klaren Wortlaut des Gesetzes im Wege einer Ministerialverordnung verübt werden will, gewarnt.[1062] Dies ist sichtlich der 1. Schritt. Der 2. wird die zwangsweise Zusammenlegung einer Anzahl von Gemeinden zu gemeinsamer Vermögensverwaltung unter einem von ihnen zu bezahlenden und sie beherrschenden und aussaugenden Beamten sein. Es gehört wenig Prophetengabe dazu, dies vorherzusagen. Es ist ein Postulat des Fortschritts zum omnipotenten oder zum Racker-Staat, wie ihn der geistreiche und edle Wilhelm IV. von Preußen nannte. Nun mögen sich die Gemeinden wehren und zeigen, ob sie etwas gegen die Beamtenherrschaft vermögen!

Lösch, 6. August 1875

Ich in der Buchhandlung und bei P. Klíma gewesen, der leider immer kränkelt. Er erzählte mir von dem Fortschreiten des Josephinismus in der Diözese und von allerlei Schmutzereien der H[errn] Kusý, Dvořák und Josef Wurm, welch Letzterer öffentlich erklärt hatte, dem Konsortium des Občan

in: Das Vaterland, 3.8.1875, 1f. Hinsichtlich des Schulwesens merkt Belcredi an, dass beispielsweise im Iglauer Landbezirk „ein Schlosser, ein Schuster, ein Postbeamter, ein ausgetretener oder gegangener Gymnasialschüler, ein Realschüler, ein Tuchmaher, ein Kaufmann und Photograph, ein Maurer, ein Schneider und ein Bäcker als Lehrer und Jugendbildner fungiren!“ Außerdem kritisierte er den „kostspieligen Apparat“ von Bezirksforstmeistern samt Adjunkten, Kanzleipersonal und Kosten, Diäten, Reisepauschale etc.

1062 Siehe Eintrag vom 31.7.1875.

nicht anzugehören, während Kusý, Černoch[1063] und er doch dasselbe bilden. Spielt aber den národovec katexochen,[1064] der saubere Herr!

Macaulay,[1065] der Protestant, hat den Verkündern des Untergangs der kathol[ischen] Kirche entgegen gerufen:

„Sie sah den Anfang aller Regierungen und aller kirchlichen Stiftungen, welche jetzt in der Welt bestehen, und sie wird – vielleicht – auch das Ende von Allen sehen und überleben. Sie war groß und geachtet, bevor der Sachse einen Fuß nach Britannien gesetzt, bevor der Franke den Rhein überschritten, als griechische Beredsamkeit noch in Antiochien blühte, als in dem Tempel von Mekka noch die Götzenbilder angebetet wurden. Und sie mag (sie wird!) noch in unveränderter Kraft bestehen, wenn einst irgendein Reisender von Neuseeland inmitten einer weiten Einöde sich auf einen zerbrochenen Bogen der Londonbrücke stellt, um die Ruinen der St. Paulskirche zu zeichnen.“[1066]

Lösch, 8. August 1875

Nach Tische Zeitung gelesen. Im Vaterland eine Korrespondenz „Aus Mähren“ von mir,[1067] die über den Marasmus klagt, dem das Land in geistiger und materieller Beziehung mehr und mehr verfällt. Da weisen Pražák und Konsorten immer auf Böhmen hin und den widerwärtigen Kampf zwischen Alten und Jungen.

Doch wo Kampf ist, ist doch noch Leben, bei uns ist aber seit der Fahnenflucht in den Reichsrat und der Adoption der Opportunitätspolitik – Fäulnis.

Ingrowitz, 13. August 1875

Die Forstschule ist die einzige, die mit Ausnahme der Prossnitzer slaw[ischen] Realschule und vielleicht einer und der andern ähnlichen auf dem richtigen Prinzip der Selbsthilfe und Selbstverwaltung gründet. Die Wald-

1063 *Josef Černoch* (1838–1882), Journalist, gab ab 1865 die Olomoucké noviny, dann in Berlin zusammen mit Joseph Václav Fritsch den Correspondance Tchèque heraus. Unter dem Ministerium Potocki kehrte er in die Heimat zurück, gründete die Wochenzeitschrift Občan (vgl. Fn. 962) und richtete zusammen mit Josef Vrla (1844–1896) eine Druckerei ein. Mit ihr zog er 1872 nach Brünn um. Černoch trat im Občan gegen die Passivitätspolitik auf und übertrug diese Haltung auch auf den Našinec. Er saß im Rat des Slawischen Arbeitervereins [Slovanský dělnický spolek] in Olmütz.

1064 Volkstümler, Nationalist schlechthin.

1065 *Thomas Macaulay* (1800–1859), englischer Politiker und Historiker. Das bekannteste seiner Werke ist die Geschichte Englands ab der Thronbesteigung Jakobs II.

1066 Macaulay zitiert wahrscheinlich nach: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 76, 1875, 93.

1067 [Egbert von Belcredi] *Aus Mähren. Aus dem Leben und Wirken Bischof Ketteler's. Verbot einer katholischen Monatschrift. Verbot des jährlichen Congresses der slavischen Vorschußcassen*, in: Das Vaterland, 8.8.1875, 2.

besitzer haben sie gegründet, erhalten und leiten sie, und die Länder Mähren und Schlesien leisten verhältnismäßig kleine Geldsubventionen, die ich am liebsten entbehren möchte. Der „Staat“ hat dabei – Gott sei Dank – gar nichts zu tun. Zu wünschen ist nur vorzugsweise, dass die Waldbesitzer für das für und von ihnen geschaffene Institut eine regere Teilnahme nicht allein durch materielle Unterstützung desselben, sondern dadurch an den Tag legen möchten, dass sie dasselbe öfter persönlich sowohl zu den Prüfungen als auch im Laufe des Jahres besuchen möchten.

Ingrowitz, 16. August 1875

Aus dem polit[ischen] Sumpfe, in welchen Mähren der Eintritt der sog. nationalen Abgeordneten in den Reichsrat geführt hat, beginnen endlich Blasen aufzusteigen. In Prag erschien dieser Tage eine Broschüre betitelt: „Pláč moravské orlice“,[1068] welche diese unheilvolle Politik verurteilt. Das Blatt M[oravská] orlice fertigt dieselbe kurz und derb ab mit dem alten Argument, der nationale Klub habe sich dafür entschieden, ergo habe die Nation schweigend zu gehorchen!

Die kategorische Forderung eines so unbedingten Gehorsams wird, da das Vertrauen einmal erschüttert ist, wohl die entgegengesetzte Wirkung haben! Die Macht polit[ischer] Führer reicht nicht weiter als das Vertrauen in ihre Führung und ist das Hauptelement derselben. Deshalb klar bestimmte Ziele und allgemein verständliche Wege und Mittel zu ihrer Erreichung. Darin allein liegt die Bürgschaft des Erfolgs.

Neulich in Eulenberg dachte ich wieder, welch seltsame Gefühle und Gedanken doch unsre verworrenen Zustände und der Marasmus, in welchem Mähren sich befindet, in den Köpfen gewisser Leute wecken. Louis Serényi war nie den Böhmen besonders hold und verstieg sich oft zu dem Ausspruch, ihre Hartnäckigkeit und Politik sei schuld, dass die Dinge nicht besser würden! Als wir nun neulich des Abends schon im Bette lagen und von den Zuständen sprachen, machte er nicht nur die ganz vernünftige Bemerkung, dass die moderne religionslose Schule das Volk auf Generationen hinaus verderbe, sondern schloss mit der Kraftsentenz, Mähren sei ohnehin nur dadurch zu helfen, dass es in Böhmen einverleibt würde!

Prokop Lažanský auf Manetin starb am [7. August]. Ein hochbegabter, geist- und kenntnisreicher, streng katholischer Edelmann. Leider ein Sonderling, der einsam sein helles Licht unter den Scheffel stellte. Auch bei ihm wie bei so vielen werden die Unterlassungs- die Begehungssünden überwiegen. Er steht indes vor dem höchsten und barmherzigsten Richter. Ich betraure den Verlust eines edlen und werten Jugendgefährten in ihm!

1068 Schluchze, mährischer Adler.

Ingrowitz, 21. August 1875

Der heutige „Hlas“ Nr. 67 schreibt: „Olomoucký ‚Pozor‘, jenž před poslední volbou do říšské rady také proti hr[aběti] Belcredimu psal, činí v č[ísle] z 18. srpna následující vyznání: ‚Chybili jsme. A poněvadž není hříchem k chybě se přiznati, přiznáváme se tedy.‘ Doufáme, že přijde doba, kdy i ostatní listy, jež proti B[elcredimu] byly, totéž vyznání učiní.“[1069] –

Schade, dass den Leuten die Erkenntnis immer etwas spät kommt! Indes: mieux [vaut] tard que jamais.[1070]

Čech, 27. Augsut 1875

Wie man mir erzählt, rumort der Pláč mor[avské] orlice hier mehr und mehr, und hat vorerst einen heftigen Krieg zwischen beiden Olmützer Blättern, und zwar Pozor pro und Našinec contra, entzündet, in welchem der Letztere gewaltige Schläge bekommen soll.

Ingrowitz, 31. August 1875

Gedacht, dass O’Connell,[1071] der große Liberator seines Volkes, zu diesem Zwecke keine nationale Partei, keine národní strana, sondern eine katholische Assoziation gegründet und gebildet hat!

Er ist, als er dieses Mittel zu Erhebung und Emanzipation wählte, wohl dessen eingedenk gewesen, dass die Zusammenfassung der hiezu nötigen edleren Kräfte seines geknechteten Volkes im letzten und höchsten Einigungspunkt des gemeinsamen religiösen Glaubens und Bekenntnisses des Erfolges am sichersten sei, während die Einseitigkeit jeder Partei ein Element der Trennung und des Haders in sich begreift, also schwächt, anstatt zu stärken! Auch unser Volk ist geknechtet und dabei in seinem Kern gut katholisch wie das irische. Auch sehn wir, dass die národní strany wenig erreicht, dafür aber den Gegensatz geschärft, und keinesfalls im Sinne des Friedens gewirkt haben und wirken konnten. Würde nicht auch bei uns, wo zudem noch die Geistlichkeit zu wenig Dank und nicht immer zu ihrem Vorteil der tätigste und mächtigste Faktor im Kampf für die Rechte der Nation gewesen, dasselbe Mittel wie in Irland das wirksamste sein?

1069 „Der Olmützer ‚Pozor’, der vor den letzten Reichsratswahlen auch gegen Graf Belcredi schrieb, tätigt in der Ausgabe vom 18. August das folgende Bekenntnis: ‚Wir fehlten. Und auch wenn es keine Sünde ist, sich zu seinen Fehlern zu bekennen, bekennen wir uns zu ihnen also.’ Wir hoffen, dass eine Zeit kommen wird, in der auch andere Blätter, die gegen B[elcredi] waren, das gleiche Bekenntnis ablegen.“

1070 Besser später als nie.

1071 *Daniel O’Connell* (1775–1847), irischer Politiker, der Gleichberechtigung der Katholiken in Irland und Aufhebung der Unionsakte von 1800 auf legalem Weg erreichen wollte. Auf seine Initiative hin wurde 1823 die Great Catholic Association gegründet.

Darüber ist nachzudenken und will ich deshalb P. Klíma schreiben und ihm die Sache zur Erwägung und Beurteilung empfehlen.

Ingrowitz, 13. September 1875
Bin ich dann wieder in Lösch, muss die k[atolicko-politická] Jednota neu belebt und die Frage ernstlich erwogen werden, ob sie nicht in eine Jednota für Mähren mit Wanderversammlungen etc. verwandelt oder eine solche neu gegründet werden sollte.

Ingrowitz, 21. September 1875
Wenn ich nach Lösch zurückkomme, muss die Frage des Verhaltens bezüglich der im kommenden Jahre stattfindenden allgemeinen Wahlen in den Landtag ernstlich erwogen werden.

Bei der Reichsratswahl im vorigen Jahre war Sieg oder Niederlage insofern gleichgültig, weil es sich um Verteidigung eines Prinzips und um Klärung der Situation handelte, die durch das eine, wie durch das andre erreicht werden musste.

Durch einen Sieg bei der nächsten Landtagswahl würde dasselbe erreicht und neuerlich bekräftigt.

Eine Niederlage aber würde die Anhänger des Prinzips auf lange unfähig machen, demselben gegen die Vertreter der Utilität und Prinzipienlosigkeit zum Siege zu verhelfen. Mit einem Schein von Wahrheit würde man sagen: Die Nation hat durch die Tat die Ketzer gerichtet und die Unfehlbarkeit des „Klubs“, i. e. Pražák und Genossen anerkannt! Diese Herrschaft ist nun erwiesenermaßen zum Nachteil der Nation, ihres Rechts und ihrer höchsten Belange, sie hat allen Aufschwung gelähmt und das Land zu vollkommener Nullität degradiert.

Retten kann allein eine aufstrebende kathol[ische] Bewegung, eine kathol[ische] Assoziation mit einer das ganze Land in ihren Kreis ziehenden Erhebung, selbst um den Preis der Entfesselung eines Kulturkampfes. Christentum und modernes Heidentum mögen dann offen ihre Fahne entfalten und ihre Anhänger um sich sammeln. Dann ist auch erst eine entschiedene offenen Einflussname auf die Wahlen möglich.

Eine wirksame allgemein mährische kathol[ische] Assoziation denke ich mir mit Wanderversammlungen und die lokalen Jednoty – ohne einen dem jetzigen Vereinsgesetz widerstreitenden statutenmäßigen Verband – doch als natürliche, nach demselben Ziel strebende Zweigvereine. Die Assoziation müsste dann wohl auch zweisprachig sein![1072]

1072 Zu Belcredis Vorhaben einer katholischen Vereinigung siehe Eintrag vom 31.8.1875.

Ingrowitz, 22. September 1875

Im Nachhausefahren[1073] daran gedacht, wie unbedeutend der Einfluss der deutschen Geistlichen auf ihre Bevölkerung ist, während jener der slawischen auf allen Lebensgebieten der mächtigste und in der Regel entscheidende ist. Der deutsche Geistliche ist, mindestens außerhalb seiner Kirche und seelsorglichen Funktionen, ohne allen Einfluss. Niemand hört und achtet auf ihn. Beweis [ist], dass noch nie ein deutscher Priester durch deutsche Wähler in den Landtag entsendet wurde, ja nicht einmal sich irgendwo um ein Abgeordnetenmandat bewarb. Wo die Schuld liegen mag? Ich denke, auf beiden Seiten.

In unsrem Volk wächst die Abneigung gegen Advokaten, Intelligenz und Sosáci[1074] bis zum Hass.

Es wäre leicht, außer einigen Bauern die Wahl von lauter Geistlichen und adeligen Gutsbesitzern durchzusetzen, wenn die Geistlichen, welche zeitweise sich von ihrem priesterlichen Beruf entfernen können, in genügender Zahl vorhanden wären, und die Adeligen, wenn auch der Mehrzahl nach Deutsche oder germanisierte Slawen wie die Dubský, Kinsky, Mittrowský, Zobek, Sternberg, Podstatzky usw., nur notdürftig böhmisch gelernt hätten, und leider noch immer nicht lernen wollen!

Zum Tee kamen gestern Abend nebst dem hiesigen Kanonikus noch Pfarrer J[ohann] Novotný von Křepic und P. Kosmák, der geniale bekannte kukátkář.[1075]

Ingrowitz, 24. September 1875

Der kukátkář und sein lebhafter und geistreicher Begleiter Pfarrer Novotný zogen auch gestern über Dalečin, Bystřic und Pernstein ab und ihrer Station Moutnic und Křepic zu.

Wie heuer im Juni das Herz-Jesufest mit einem Triduum in Brünn gefeiert wurde und bei den Minoriten P. Votka S. J.[1076] die böhmische und am St. Petersdom ein andrer Jesuit die deutsche Predigt hielt, war die erste Kirche überfüllt, die zweite fast leer! Deshalb veranstaltete man nur eine und zwar deutsche Schlussfeier in der St. Peterskirche! Das war – schlau?

1073 Von der Jagd.

1074 Šosák: Schildbürger, Philister, Spießbüger.

1075 Kukátkář: wörtlich: Der mit dem Kaleidoskop, Verfasser von Glossen zur Alltagsgeschichte.

1076 *Johann K. Votka (Vodka)* (1825–1899), trat 1848 als radikaler Redner auf und war Mitarbeiter Havlíčeks. Unter dem Neoabsolutismus wandelte er sich politisch: Zwischen 1851 und 1852 redigierte er das konservative „Wiener Tagblatt“. 1854 trat er in den Jesuitenorden in Prag ein und wirkte dort als leidenschaftlicher Prediger und als Verfechter des katholischen Glaubens.

Lösch, 6. Oktober 1875
Der hiesige Kaplan Karl Bečák ist ein echter chlebář[1077] und tut nichts, was ihm nicht direkt oder indirekt bezahlt wird. Er ging nicht einmal zur Jubiläumsprozession, weil es nichts einbringt! Zum Pfarrer auf meinem Patronat werde ich ihn nie präsentieren.

Vor Tische auf eine Stunde nach Brünn gefahren und P. Klíma besucht. Mit ihm besprochen, ob nicht die Brünner Jednota k[atolicko]-p[olitická] in einen solchen Verein für ganz Mähren mit Wanderversammlungen etc. verwandelt[1078] und die in Brünn durch die kluge? Politik des Bischofs mehr und mehr fehlenden wirkenden Kräfte auswärts gefunden werden könnten. Die Hauptschwierigkeit ist, im Zentralpunkt Brünn und für [die] Zentralleitung einen tüchtigen jednatel[1079] zu finden. Wir haben eben keinen Duda mehr!

Für die Prager „Christliche Akademie" muss gelegentlich geworben werden. Leider dass eben das „gelegentlich" in Mähren gar so selten eintritt, und gerade die Standesgenossen für mich unfindbar sind.

Lösch, 8. Oktober 1875
[In d]er Politik schreibt man in Nr. 278 aus Brünn: „Über den Hohn, mit welchem man uns ignoriert und immer neue deutsche Schulen errichtet, und daß man uns früher gesagt hatte: warum gehen eure Vertreter nicht in den Landtag und Reichsrat, um an kompetenter Stelle für Errichtung böhmischer Schulen einzustehen und daß jetzt, nachdem unsre Abgeordneten in alle Vertretungskörper eingetreten seien, dies doch nichts nütze usw." Die Redaktion macht dazu die Anmerkung: „Geschieht ihnen schon recht, den Herrn Vertretern mit ihrer Opportunitätspolitik. Das Volk muß diese Art Vertretung satt bekommen, dann werden die Herrn andre Seiten aufziehen und sich überzeugen, daß auch im politischen Leben nur feste Karaktäre großen Kämpfen gewachsen sind."

Lösch, 11. Oktober 1875
Beim Nachhausefahren wie schon so oft mit Trauer an den sichtlichen Verfall unsres Volkes gedacht, an welchem innere und äußere Feinde arbeiten. Die Gefährlichern sind die innern, und zwar Leichtsinn, Leichtlebigkeit und Indolenz. Es wird geprasst oder gedarbt. Dies benützen die äußern, zerstören rasch alle Ansätze zur Besserung; auf geistigem Gebiet die Schule, auf materiellem die záložna,[1080] die bäuerliche Aktienfabrik und durch die Frei-

1077 Chlebář: Vielfraß, gewinnsüchtiger Mensch.
1078 Zu Belcredis Überlegungen siehe zuletzt Eintragung vom 21.9.1875.
1079 Geschäftsführer.
1080 Vorschusskasse, Darlehenskasse.

teilbarkeit der Gründe den Bauernstand selbst, jenen Kern der Nation, der durch 200 Jahre nach Verlust des Adels allein mit der Kirche die Nationalität erhalten und gerettet hat. Gelingt es dem modernen Staate, die Kirche für längere Zeit lahm zu legen und den Klerus dem Volke zu entfremden, dann kann nur Gott allein das Schicksal der Elbslawen von uns abwenden.

Lösch, 16. Oktober 1875

Gestern P. Klíma geschrieben, es wäre doch endlich an der Zeit, das mattherzige Schweigen über unsre Opportunitätspolitiker zu brechen! Was soll diese Erhaltung eines Friedens, der ein fauler ist, und die Galvanisierung einer längst nicht vorhandenen Eintracht? Nach Ausbruch der Krise im vorigen Jahr riet ich, den heilsamen Antagonismus wach zu erhalten, und warnte davor, die frische Bewegung einschlafen, die Gärung zu einer faulen werden zu lassen. Man ließ ein Jahr in falscher Friedensliebe und Scheu vor der öffentlichen Diskussion verstreichen und tat – nichts. Jetzt gehen unsre Abgeordneten ungewarnt wieder in den R[eichsr]at, und unser Volk, welches ein richtiger Instinkt diesen Weg als einen falschen erkennen lässt, bleibt ohne Führung und sinkt in politische Apathie und dem Bezirkspascha in die Arme. Wären wir tätig gewesen, so träte schon der Kristallisationskern einer konservativen, katholischen Nationalpartei hervor, und Gleichgesinnte könnten sich anschließen. Parteien bilden sich nicht im Geheimen und von selbst, sondern nur, wenn ihnen die Fahne hochwehend im frischen Ringen und Kampf vorgetragen wird.

Lösch, 20. Oktober 1875

Im Čech Nr. 240 ist zu lesen: „Čeští poslanci z Moravy připravují se dle Tiroler Stimmen k rozhodným krokům při nastávajícím zasedaní raichsrathu. Zejména hodlají prý se rázně ohraditi proti tomu, že nikdo z nich nebyl zvolen do delegací. Dále zamýšlejí důrazně vystoupiti ohledně rovnoprávnosti na moravských středních školách. Dle výsledku, jakého se domohou svym vystoupením, zařídí prý další jednání své a rozhodnou, mají-li i nadále ostati na raichsratu, čili nic.“ Vederémo.[1081] Kommt überdies alles zu spät. – Die Leute sind abgewirtschaftet.

1081 „Die tschechischen Reichsratsabgeordneten aus Mähren bereiten sich laut der Tiroler Stimmen zu entschiedenen Taten! bei den anstehenden Reichsratssitzungen vor. Insbesondere beabsichtigen sie sich energisch dagegen zu wehren, dass niemand von ihnen in die Delegation gewählt wurde. Ferner ziehen sie ausdrücklich! in Erwägung, für die Gleichberechtigung in den mährischen Mittelschulen aufzutreten. Dem Ergebnis nach, das sie durch ihr Auftreten erzielen, werden angeblich die weiteren Verhandlungen das Ihrige zeigen, und entscheiden, ob sie weiterhin im Reichsrat verbleiben werden, oder nicht.“ Wir werden sehen.

Lösch, 21. Oktober1875

Unter den en gros fabrizierten Baronen ist in Brünn auch der Baron Karl Offermann,[1082] ein ganz ordinärer, dummer Kerl und seines Zeichens Tuchfabrikant. Sein „Verdienst", welches die Nobilitation zur Folge hatte, ist, dass er dem Kronprinzen ein Aquarium schenkte und dasselbe durch die Bank, ich glaube die Mährische, bezahlen ließ. Man ist wirklich im Zweifel, wen man mehr bedauern soll, den Geadelten oder den, der den Adel verleiht! –

Lösch, 23. Oktober 1875

Der Finanzminister[1083] hat wieder pro 1876 erfreuliche Dinge in Aussicht gestellt. Defizit, Steuererhöhung und Schuldenmachen! Die Volksvertreter, die zumeist selbst nichts zahlen, hörten schweigend diesem Exposé liberaler Erfolge seit 15 Jahren zu.

Der König von Bayern hat, indem er das Ministerium seines Vertrauens versichert und die Adresse der patriotischen Landtagsmajorität nicht annahm, neuerdings den alten Erfahrungssatz bewiesen, dass die Legitimisten und Monarchisten Legitimität und Monarchie vorzugsweise gegen die Legitimen und Monarchen beschützen und verteidigen müssen!

Es ist eben das Kreuz vom Reichsapfel abhanden gekommen, und deshalb kommt er nicht aus dem Rollen.

Lösch, 26. Oktober 1875

Dann [25. Oktober] um 12 Uhr Sitzung des představenstvo Akc[iové] spol[ečnosti] Besedního domu. Nichts besonders Interessantes und ewige Sorge und Geldnot. Das ist auch eine schwere Geburt, und in der jetzigen Zeit nationalen Kleinmuts und Zerfahrenheit für Brünn und ein dortiges Institut die Teilnahme noch schwerer zu wecken.

Lösch, 27. Oktober 1875

Heute Vormittag in Brünn bei Fritz Tarouca, der seinen Bedienten, der 30 Jahre der Familie diente, plötzlich fortgejagt hat. Vernunft einem Verrückten zu predigen, ist vergebliche Mühe.

1082 *Karl Freiherr von Offermann* (1820–1894), Textilfabrikant in Brünn, spezialisiert auf Heereslieferungen, der neben der serbischen, rumänischen teilweise auch die türkische, griechische und ägyptische Armee ausstattete; 1874 in den Freiherrenstand erhoben, Vizepräsident der Brünner Handelskammer (1872–1884), Gemeindeausschussmitglied in Brünn. Vgl. Tučková – Březinová – Zapletal, *Fabrika*, 32f, 137, 164.

1083 *Sisinio Freiherr de Pretis-Cagnodo* (1828–1890), als Sektionschef Leiter des Handelsministeriums im Ministerium Potocki (1870/71), Finanzminister in den Ministerien Auersperg und Stremayr (1872–1879), danach Statthalter des Küstenlands, MöAH (1872–1882), MöHH ab 1889.

Gestern Abend in Radetzkys Denkwürdigkeiten „Über Festungen" gelesen.[1084] Der Aufsatz ward 1827 in Ofen geschrieben, die Monarchie wird darin als verteidigungs- resp. wehrlos geschildert, das Geeignete und Notwendige vorgeschlagen, und jetzt – nach fast 50 Jahren – ist gar nichts davon geschehen! Keine Befestigung der obern Donau bei Enns und Mauthausen gegen Deutschland, keine Befestigung der Karpatenübergänge gegen Russland, keine Befestigung von Karlstadt gegen die Türkei. Dazu das Festungsviereck mit Oberitalien verloren, Linz und Leopoldstadt aufgelassen, Wien nach wie vor eine offene Stadt und dazu ein desorganisiertes Heer und doch 3 000 Millionen Schulden!

Lösch, 3. November 1875

Gestern am Allerseelentag in der Kirche, Nachmittag [2. November] in Brünn zur Ausschusssitzung der Jednota kat[olicko]-pol[itická]. Mit Klíma gesprochen, der über die hochgestiegene Missstimmung im Klerus und vorzüglich darüber klagte, dass, nachdem man weder Synoden noch Dekanal-Konferenzen zulässt, dieselbe andre Wege sucht, sich Luft zu machen, und da die konservativen Blätter Manchem die Aufnahme verweigern müssen, sich an den Našinec und sogar den Občan wendet. In der Budweiser Diözese, wo oft Synoden und Konferenzen abgehalten werden, herrscht Eintracht, und auch das dortige Priesterseminar ist voll, während die andern alle halbleer stehen.

Lösch, 13. November 1875

Nachmittag [12. November] schrieb ich dem Konsortium zur Herausgabe der Mor[avská] orlice auf seine Anfrage, die Rückzahlung meines Anteils per fl. 1 000 an der Kaution betreffend, ich verfüge darüber folgendermaßen und zwar:

a) ich leiste zugunsten des Konsortiums, dem ich von 1868 bis 1874 angehört, und zur Tilgung seiner Schuld an unsre Aktien-Buchdruckerei per 6 815 fl. Verzicht auf fl. 200 vom Kapital und rückständige Interessen per 112 fl. 61 kr und 52 fl. 50 kr.,

zusammen	365 fl.	11 kr.
Der Rest sei mit der:		
b) Matice Besedního domu v Brně	100 fl.	
c) Jednota kat[olicko]-pol[itická] v Brně	100 fl.	
d) Dědictví sv[atého] Cyrila a Methoděje[1085]	100 fl.	

1084 Johann J. Graf Radetzky, *Gedanken über Festungen. 1827*, in: ders., Denkschriften militärisch-politischen Inhalts aus dem handschriftlichen Nachlaß, Stuttgart–Augsburg 1858, 398–422.

1085 Heredität der heiligen Cyrill und Method, ein katholisches Konsortium für die Herausgabe volksbildnerischer und belletristischer Literatur.

e) Matice školská prostějovská	250 fl.	
f) Matice školská olomucká	250 fl.	
zu verteilen. Zusammen daher	1 165 fl.	11 kr.

Lösch, 14. November 1875

Gestern Abend nach Brünn gefahren, um die valná hromada Matice moravské abzuhalten, was bei Anwesenheit von ganzen 14 Mitgliedern auch glücklich gelang.

So zeigt sich auch in allen Vereinen die herrschende Unlust und Abspannung! Im Vaterland erschienen dieser Tage die Auszüge aus Radetzkys Denkschriften militär-politischen Inhalts, die ich demselben sandte.[1086] Nebst andern großen Unterlassungssünden österreichischer Regierungen seit 50 Jahren [geht] auch die Evidenz hervor, dass unsre Grenze gegen die Türkei schutz- und verteidigungslos ist. Möge sich dies nicht rächen!

Lösch, 19. November 1875

Der englische Minister Disraeli,[1087] selbst von semitischer Abkunft, der es also wissen kann, sagte einmal, dass ganz andre Leute die Weltgeschicke hinter den Kulissen leiteten als die Fürsten und ihre Minister! Im Jahre 1860 ward in Paris die Alliance Israelite gegründet, und ihr Präsident Cremieux bezeichnete ihr Ziel in dem Ausspruch: „Ein neues messianisches Reich, ein neues Jerusalem muss erstehen an Stelle der Kaiser und Päpste." Und ferner am 19. November 1866: „Sie ist eine zahlreiche und mächtige Verbindung, sie erstreckt sich über alle Punkte des Erdkreises."

Lösch, 20. November 1875

Man hört und liest so oft die Behauptung, dass die slawischen Völker überhaupt und das böhmische insbesondre in ihrer alten sozial[en] Verfassung keinen Ständeunterschied und keinen Adel kannten. Dies ist irrig. Im Časopis Matice mor[avské], ročník první 1869 na str[aně] 97 píše V[inzenz] Brandl: „Výklad některých věcí z Libušina soudu", a to na str[aně] 104 následovně: „Lechové a vladyk[ové] byli tedy šlechtou v národu; oni representovali lid na sněmích. Roztřídění šlechty na vyšší a nižší z té doby nemá nic podivného do sebe. Kdo jen poněkud vývoj společnosti státní zná, ten ví, že tam, kde hlavou státu jest vladař, také šlechta jest nevyhnutelnou částkou vývoje toho a záro-

1086 [Johann J. Graf Radetzky,] *Denkschriften militärisch-politischen Inhaltes*, in: Das Vaterland, 11.11.1875, 1; 23.11.1875, 1f.

1087 *Benjamin Disraeli, Lord Beaconsfield* (1804–1881), englischer Staatsmann und Schriftsteller, stolz auf seine jüdische Herkunft, Chef der konservativen Partei seit 1846, Premierminister 1867 und 1874–1880.

veň důležitým činitelem v životě veřejném. Tento vývoj jest tak úzce spojen s ideou monarchie, že v minulých dobách bez šlechty rodové monarchii ani nelze sobě mysliti; a kde v monarchii rodové šlechty nebylo, tam panovala surovost a despotismus, který přirozenému vývoji vzniku nedává.“[1088] atd.[1089]

Lösch, 22. November 1875

Nach Wiener Nachrichten ist Kardinal Rauscher im Sterben. Mit ihm fällt eine Hauptsäule des Liberalismus und „der“ Verfassung und der Verführer anstatt Führer unsrer Bischöfe. Wird auch nach dem alten Sprichwort das, was nachkommt, kaum besser sein, vielleicht H[err] Kutschker, so ist doch der unwiderstehliche Einfluss Rauschers dahin und kaum von einem andern zu gewinnen.

Lösch, 23. November 1875

Nachmittag Briefe erhalten, darunter einen, der Fritz Taroucas zunehmende Geisteskrankheit konstatiert. Da wird endlich doch eingeschritten werden müssen, und dies wieder mir zufallen. Schade um den Armen, dessen viele gute und edle Eigenschaften sein krankhafter Zustand und die Mania persecutoria, an welcher er von Jugend auf litt, nie zu entsprechender Entfaltung kommen ließ[en].

Lösch, 27. November 1875

G[rä]fin Helen Tarouca[1090] geschrieben, dass nach dem Ausspruch Prof. Jaromír Mundys, den ich fragen ließ, die Notwendigkeit doch nicht ferne sein dürfte, Fritz Tarouca in einer Anstalt für Geisteskranke unterzubringen.

1088 In der Zeitschrift Matice Moravská 1, 1869, 97ff. schrieb V[inzenz] Brandl unter: „Auszug aus einigen Sachverhalten aus dem Libusa-Gericht“ auf S. 104 und Nachfolgender: „Die Lechen und die Wladiken waren somit der Adel im Volk, sie waren es, die das Volk auf den Versammlungen repräsentierten. Die Unterscheidung des Adels in einen höheren und einen niederen in jener Zeit hat nichts Außergewöhnliches an sich. Wer nur ein wenig die Entwicklung der Staatengemeinschaft kennt, der weiß, dass dort, wo das Haupt des Staates der Herrscher ist, auch der Adel ein unausweichlicher Teil dieser Entwicklung und gleichzeitig ein wichtiger Faktor im öffentlichen Leben ist. Diese Entwicklung ist so eng mit der Idee der Monarchie verbunden, dass in vergangenen Zeiten die Monarchie ohne den erblichen Adel nicht vorstellbar gewesen wäre; und wo es keinen Erbadel in der Monarchie gab, dort herrschte Rohheit und Despotismus, der einer natürlichen Entwicklung keine Möglichkeit gibt.“ Etc. Vincenc Brandl, *Výklad některých věcí z Libušina soudu* [Auszug aus einigen Sachverhalten aus dem Libusa-Gericht], in: Časopis Matice moravské 1, 1869, 97ff.; hier: 104f.

1089 Belcredis tschechische Orthographie ist nicht korrekt.

1090 *Helene/Ilona Gräfin von Silva-Tarouca* (1835–1931), geb. Kálnoky de Kőröspatak, zweite Ehefrau des verstorbenen Grafen August Silva-Tarouca (1818–1872), der ein Bruder von Friedrich war.

Also Waschlapski, vulgo Alfred Potocki, ist Statthalter von Gallizien, und die Polen sind sogar sehr erfreut. Sonderbare Schwärmer.

Die Reichsratsföderalisten tun, als wollten sie die Welt mit einem Coup überraschen! Das gestrige Vaterland schreibt nach den Tiroler Stimmen, die Konservativen hätten wohl nach Annahme des Wildauerschen Antrags[1091] den Austritt ihrer Tiroler Abgeordneten erwartet. Wichtige, sich noch nicht für die Öffentlichkeit eignende Gründe und die Übereinstimmung aller hätten zu Beschlüssen geführt, bei welchen das Landeswohl bestens gewahrt sei.[1092] Qui vivrà, verrà, wie sich der Orakelspruch lösen wird, und ob dies nicht ein neuer Beschwichtigungsversuch ist! –

Lösch, 3. Dezember 1875

Disraeli sagt in seiner politischen Biografie Lord Georg Bentincks: „Die erste Pflicht der Aristokratie ist, zu leiten, zu führen und zu erleuchten, allgemeine Vorurtheile zu mildern und zu wagen, der Leidenschaft des Volkes entgegen zu treten."[1093] Würde sie sich dessen überall bewusst!

Die gestrige Mor[avská] orlice Nr. 276 hat auch eine alte Erinnerung in mir geweckt. Unter der Aufschrift: „Poslední zasedání stavovského sněmu na Moravě"[1094] schreibt dieselbe wie folgt: „Rytíř Petr Chlumecký učinil dne 5. dubna 1848 návrh stavům, aby rovnost české řeči s německou v církvi, ve škole, v úřadech a soudech byla provedená."– Sněm přijal tento návrh jednohlasně. – Stavovský sněm moravský sestavil v dubnu 1848 komisi, skládající se z hraběte Egberta Belcrediho, jakožto sněmovníka, a prof. Šembery[1095] i Heinricha, jakožto znalců, která by vzala na poradu, jak by se mělo ve skutek uvesti rovné právo jazyků zemských na Moravě.[1096]

1091 Tobias Wildauer von Wildhausen reichte im AH am 21.11.1874 einen Gesetzesentwurf ein, der für eine staatliche Schulaufsicht eintrat. Die konservative Mehrheit des Tiroler Landtags sah darin einen Verstoß gegen das Tiroler Landesrecht. Der Gesetzesentwurf wurde am 12.11.1875 angenommen. KOLMER, *Parlament und Verfassung* 2, 352; vgl. Josef FONTANA, *Der Kulturkampf in Tirol 1861 bis 1892* (= Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstituts, 6), Bozen 1978.

1092 *Politische Uebersicht*, in: Das Vaterland, 26.11.1875, 2.

1093 Lord Georg BENTINCK, *Eine politische Biographie von Benjamin Disraeli, Mitgliede des Ministeriums*, Kassel 1853, 211. Unterstreichung von Belcredi.

1094 *Poslední zasedání stavovského sněmu na Moravě* [Die letzte Sitzung des mährischen Ständelandtags], in: Moravská orlice, 2.12.1875, 1.

1095 Alois Adalbert Šembera.

1096 „Ritter Peter Chlumecký teilte am 5. April 1848 seinen Vorschlag den Ständen mit, dass die Gleichstellung der tschechischen Sprache mit der deutschen in Angelegenheiten der Kirche, des Schulwesens, bei den Behörden und bei den Gerichten durchgeführt werden solle." – Der Landtag nahm diesen Vorschlag einstimmig an. – Der mährische Ständelandtag setzte im April 1848 eine Kommission ein, die sich aus Graf Egbert Belcredi, als

Unter dieser Aufschrift und über dieses Thema schreibt Dr. Ant[onín] Mezník in der „Osvěta“[1097] wenn ich nicht sehr irre, einem erzradikalen, jungtschechischen Blatte. Er hätte sich also offen, woran ich längst nicht zweifelte, zu seinen Gesinnungsgenossen bekannt.

Lösch, 6. Dezember 1875

Schiller hat eine große Wahrheit in folgenden Versen ausgesprochen:

„Siehe, voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen Samen
Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat.
Nur in die Furche der Zeit bedenkst du dich Taten zu streuen,
Die, von der Weisheit gesät, still für die Ewigkeit blühen?“[1098]

Lösch, 14. Dezember 1875

Die vorige Woche nebst anderem an einem Memoire über die kathol[ische] Presse für den Hlas gearbeitet. Sonntag den 12. nach der 1. öffentl[ichen] Versammlung der Jednota k[atolicko]-p[olitická] – welche erfreulicherweise den großen Saal des Sokol im Besední dům ziemlich ausfüllte – dasselbe P. Klíma übergeben.

Einen größeren Aufsatz über die Lage der tschechoslawischen Nation zu schreiben angefangen. Man wiegt sich nationalerseits in einem Gefühl von Sicherheit, welches mir leider nicht begründet erscheint.

Im Reichsrat geht es nun in verdienter Weise über die Minister her. Unsre mährischen Apostaten tun eifrigst mit, wie mir scheint, weniger, um die Schuldigen zu züchtigen, als um durch den Spektakel, den sie machen, den Leuten weiszumachen, dass ihre Anwesenheit in Wien gerechtfertigt und höchst notwendig ist?

Die Äußern und innern Verhältnisse gestalten sich immer drohender. Was wird das Jahr 1876 bringen?

Wie der moderne omnipotente Staat im Netz der Bürokratie doch immer mehr alles Leben und alle Freiheit erwürgt. Justiz, Finanz und Administration bis in die untersten Volksschichten herab – denn die autonome Gemeinde ist ein Phantom – sind samt der Polizei und Gendarmerie seit 1848 ihre ausschließende Domäne. Jetzt kamen noch die neuen k. k. Forstorgane, die Bezirksärzte und Tierärzte, technische Beamte und Ingenieure, Weg-

---

Landtagsangehörigem, und Prof. Šembera und [A.] Heinrich, als Experte, zusammensetzte, und die beraten solle, wie die Durchführung der Gleichstellung der beiden mährischen Landessprachen zu erfolgen habe. In: Moravská orlice, 2.12.1875, 1.

1097 Antonín Mezník, *Poslední zasedání stavovského sněmu na Moravě roku 1848* [Die letzte Sitzung des ständischen Landtags in Mähren 1848], in: Osvěta [Aufklärung]; auch als Sonderdruck erschienen: Prag 1877.

1098 Dieses Epigramm trägt den Titel „Der Seemann“.

meister, moderne Schullehrer und Inspektoren dazu. Gelingt [es] auch noch, für eine Zeit wenigstens, die Priester zu Staatsbeamten zu degradieren, dann ist die Zwangsjacke fertig.

Lösch, 15. Dezember 1875

Ob das jetzige, obgleich bestverdiente Lospauken auf die Minister die erwünschte Wirkung auf den Kaiser haben wird, erscheint mir als sehr fraglich!

Der Konstitutionalismus ist ja nur in England so ausgebildet, dass, wenn eine Partei sich unfähig erwiesen hat, die Regierung weiter zu führen, der König einfach die Opposition beruft und ihre Führer zu Ministern ernennt. Er vollzieht damit nur sine ira et studio eine der vielen konstitutionellen Formalitäten.

In den nach der konstitutionellen Schablone regierten Staaten des Kontinents ist es ganz anders. Die seit Zerstörung der frühern Rechtsformen absoluten Monarchen betrachten sich im Herzen noch immer als solche und alle konstitutionellen Einrichtungen als von der Not abgepresste Zugeständnisse an eine übermächtige, aber unberechtigte Zeitströmung auf – Widerruf.

Sie betrachten die <u>von ihnen</u> ernannten Minister als <u>ihre</u> Diener und Räte, identifizieren sich mit den von diesen gemachten Schritten und Vorlagen, deren Einbringung ja mit Zustimmung der Monarchen geschieht, und fühlen demnach jeden Angriff auf <u>ihren</u> Minister in gewissem Maße als einen Angriff auf sich selbst. Besteht daher jetzt nicht ein geheimes und sehr sicheres Einverständnis zwischen dem Kaiser und der Opposition, und will der Erstere sich nicht von ihr zu einer Veränderung des Systems drängen lassen, was ich schon wegen Ungarn und aus andern Gründen sehr bezweifle, so wird ihn die Haltung der Opposition verletzen, reizen und erbittern und das System nicht stürzen, sondern befestigen. Nach unten aber wird es die Erbitterung vermehren, den verstärkten Gegendruck der Regierung hervorrufen und endlich zur Explosion und ihren unberechenbaren Folgen führen. Eine <u>aktive</u> Opposition <u>kann</u> aber unmöglich zu all den schreienden Missständen schweigen und <u>muss</u> es auf diese Konsequenzen und Gefahren hin wagen. Daraus folgt, dass unter den bestehenden Verhältnissen die <u>passive</u> die allein richtige ist.[1099]

Lösch, 16. Dezember 1875

Es ist doch sehr bezeichnend für die absolute Erfolglosigkeit aller Anstrengungen und des äußersten Spektakels, den die aktive Opposition auf dem

1099 Ähnliche Gedanken enthält Belcredis Brief an P. Josef Klíma (15.12.1875). Seine gegen eine aktive Oppositionspolitik gerichtete Schlussfolgerung lautete daher: „Was den Sturz des Systems herbeiführen soll, kann zu seiner Befestigung führen! Ut Deus providebit!“

„Boden der Verfassung" macht, dass im Publikum niemand an ein Ministerium Hohenwart denkt! Statt dem taucht sogar der alte Schwachkopf Schmerling wieder auf.

Lösch, 19. Dezember 1875
Die leitenden Blätter in Prag, Politik und Pokrok,[1100] fangen jetzt an, immer häufiger und schärfer den Abfall unserer nationalen Abgeordneten und Reichsratsläufer zu tadeln.

Im vorigen Jahre behandelten sie diesen Schritt mit vornehmer Geringschätzung und gaben mir, dem einzigen Vertreter ihrer Politik in Mähren, den Rat, den Kampf aufzugeben und mein Mandat niederzulegen.

Jetzt, nachdem Mähren politisch zerfahren ist, dass es zu jeder Aktion unfähig und auch für Böhmen als Bundesgenosse macht- und wertlos geworden, jetzt scheint die Erkenntnis des begangenen Fehlers aufzudämmern und sich verspätete Reue einzustellen.

Lösch, 23. Dezember 1875
Heute Jos[eph] Fürstenberg nach Wien abgereist. In den 2 Tagen seines Hierseins mancherlei besprochen. Er klagt über die zunehmende Vereinsamung und Verbitterung seines Bruders, des Erzbischofs von Olmütz, und die Abnahme jeglicher Tatkraft. Auffallenderweise sprach er sehr viel von den Jagden in Kremsier und Hochwald, da es ihm doch bekannt sein muss, dass ich seit 2 Jahren nicht mehr hin geladen werde!

In einem Leitartikel, überschrieben „Obsazení arcibiskupství vídeňského"[1101], schreibt der Čech in Nr. 293 unter anderem: „Neboť zrovna hanbiti se nám jest za to, že z poslancův strany práva ani jeden nepozvedl při bouřlivé debatě rozpočtové hlasu svého na obhájení prospěchův církve. Z celého průběhu debaty mohlo by se zdáti, že zákony květnové[1102] skutečně již došly úplného souhlasu všeho duchovenstva a katolického lidu v celé říši.

1100 Zur Politik vgl. Fn. 430. Pokrok [Der Fortschritt], alttschechisch ausgerichtet, erschien ab 25.4.1869; zuvor als Národní pokrok [Nationaler Fortschritt] bzw. Národ [Volk], ab 1886 als Hlas národa [Stimme der Nation]; vgl. Sekera, *Das tschechische Pressewesen*, 1995, 2000.

1101 Die Besetzung des Wiener Erzbistums.

1102 Die sog. Maigesetze vom 25. Mai 1868 regelten, dass die Vorschriften des ABGB „über das Eherecht für Katholiken wiederhergestellt, die Gerichtsbarkeit in Ehesachen der Katholiken den weltlichen Gerichtsbehörden überwiesen und Bestimmungen über die bedingte Zulässigkeit der Eheschließung vor weltlichen Behörden" erlassen werden (RGBl. 47/1868); dass die „oberste Leitung und Aufsicht über das gesamte Unterrichts- und Erziehungswesen" durch den Staat zu erfolgen habe (RGBl. 48/1868); die Verhältnisse zwischen den Konfessionen (RGBl. 49/1868).

Ani Zallingrova,[1103] ani Vurmova, ani Greuterova řeč nebyla podle toho, aby nás uspokojiti mohla, ježto jmenovaní řečníci vesměs dotýkali se specialit a hlavní věc docela ze zřetele puštena. Když otřásaly se zdi sněmovny vídeňské stesky a žalobami národův, měla také církev nalézti tam obhájcův mnohem ráznějších, ježto postavení církve není u nás o nic lepší nežli postavení národův.“[1104]

Lösch, 25. Dezember 1875

Mein Schwager Hugo Taxis ist, wie die letzte Abstimmung im salva venia „Herren“-haus zeigt, reumütig in dasselbe zurückgekehrt. Das ist ein armseliges Subjekt.

Lösch, 28. Dezember 1875

Das Jungtschechentum wird auch in Olmütz immer mächtiger, so dass alle Geistlichen aus der Beseda ausgetreten sind. In Freiberg ward die Regierung plötzlich den Slawen auffallend geneigt und errichtete daselbst ein slawisches Paedagogium. Doch das Timeo danaos ac dona ferentes[1105] bewahrheitete sich bald. Vor einigen Jahren befanden sich dort zwei eifrige Kapläne, die eine Jednota kat[olicko]-pol[itická] gründeten, durch diese die konserv[ative] Bürgerschaft organisierten und disziplinierten, den liberalen verfassungstreuen Gemeindeausschuss stürzten und eine konservative und nationale Stadtvertretung einsetzten. Nun war der Liberalismus in Gefahr. Die Regierung vermochte den Erzbischof dazu, die Kapläne zu versetzen,[1106]

1103 *Franz von Zallinger-Stillendorf* (1842–1907), MöAH (1875–1901), MtLT (1889–1900), Gutsbesitzer und als konservativer Tiroler Politiker Vertreter der sogenannten „schärferen Tonart“, Gründer des Tiroler Volksblatts, ab 1895 Mitglied der Katholischen Volkspartei.

1104 „Denn wir sollten uns dafür schämen, dass von den Abgeordneten der Rechtspartei nicht einmal einer bei der stürmischen Haushaltsdebatte seine Stimme für die Verteidigung zu Gunsten der Kirche erhob. Aus der Verfolgung der gesamten Debatte könnte es den Anschein haben, dass die Maigesetze tatsächlich auf eine einheitliche Befürwortung durch alle Geistlichen und des katholischen Volkes im ganzen Reich führten. Weder die Reden Zallingers, Wurms noch Greuters waren so, dass sie uns zufrieden stellen könnten, und ferner berührten die genannten Redner Spezialanliegen und ließen die Hauptforderung außen vor. Als die Wände des Wiener Parlaments vor Klagen und Anklagen der Nationalitäten erzitterten, hätte dort auch die Kirche viel deutlicher darauf drängen sollen, dass die Stellung der Kirche bei uns um nichts besser sei als die Stellung der Nationalitäten.“ –

1105 Vergil, Aeneis 2, 49: Quidquid id est, timeo danaos ac dona ferentes. Was auch immer es ist, ich fürchte die Danaer/Griechen, auch wenn sie Geschenke bringen.

1106 Für die Jahre 1872–1875 sind in Freiberg in Mähren zwei Kapläne angeführt: Johann Vyhlidal, geb. 1833, und Wendelin Figar, geb. 1825. Erst 1876 wird Vyhlidal als Kaplan in Dieditz geführt.

von welchen der eine von ihr schon zweimal bei Pfarrbesetzungen ausgeschlossen wurde, wobei der bischöfl[iche] Sekretär H[ochwürden] Weinlich[1107] redlich mitgewirkt haben soll. Damit war das Haupthindernis zur Wiedereinführung des liberalen Regiments in die Stadt beseitigt. Um dies jedoch auch direkt zu fördern und zu beschleunigen, errichtete man dort eine Staatsschule – heuchlerischerweise eine slawische, die ja später gegebenenfalls leicht in eine deutsche umgewandelt werde kann – mit von der liberalen Regierung abhängigen Lehrern, die als Agenten und Leiter die Geschicke der guten Stadt Freiberg ins rechte Geleise zu bringen wissen werden.

Lösch, 29. Dezember 1875

Disraeli sagt in dem erwähnten Buch über Lord Georg Bentinck[1108] unter anderem:

„Es waren weder Parlament noch Bevölkerungen, noch der Lauf der Natur, noch der Lauf der Ereigniße, welche Ludwig Philipp von Frankreich stürzten … der Thron ward von den geheimen Gesellschaften überrascht, die stets bereit sind, Europa in Verwirrung zu stürzen.

Der Ursprung der geheimen Gesellschaften in Europa geht in eine weite Vergangenheit zurück. Wahrscheinlich waren sie ursprünglich Verbindungen der Überreste besiegter Stämme, organisiert von den abgesetzten Behörden. In Italien bestanden sie immer … die Freimaurerey war immer ein bequemer Deckmantel … Die Reformation in Deutschland gab ihnen einen großen Impuls … Die beyden karakteritstischen Merkmale dieser Verbindungen, welche Europa jetzt wie ein Netzwerk bedecken, sind Krieg gegen das Eigentum und Haß gegen die Offenbarung … England ist die einzige bedeutende europäische Gemeinschaft, die noch von traditionellen Einflüßen regiert wird, und unter dem schmachvollen Schiffbruch der Nationen hat es allein seine Ehre, seine Freiheit, seine Ordnung, sein Ansehen und seinen Reichtum bewahrt … Es ist nicht wahr, daß England im gewöhnlichen Sinne von einer Aristocratie regiert wird. England wird von einem aristocratischen Princip regiert. Die Aristocratie Englands absorbiert alle Aristocratien und nimmt jeden Mann in jeder Ordnung und jeder Klasse auf, der sich dem Princip und der Gesellschaft fügt, welches ist: zu streben und sich auszuzeichnen."

1107 Pfarrer *Johann Weinlich* (1831–1905), bischöflicher Sekretär und Zeremoniär des Olmützer Erzbischofs.

1108 Bentinck, *Eine politische Biographie*, 364, 366f. Belcredi gibt mehr oder weniger wortgetreu den Inhalt des Originals wieder.

Lösch, 30. Dezember 1875

Wenn es wahr ist, dass der von den Preußen aus Sachsen verjagte (und warum gerade zu uns?) vertriebene Schwindler Beust sich an Preußen rächen wollte, so hat er dies durch die Zweiteilung des Reiches ganz ausnehmend ungeschickt angefangen. Um sich zu rächen, bedarf man der Macht, und dass das Reich durch den Dualismus nicht stärker werden könne und über kurz oder lang in die Hände seines in effigie – leider nicht in persona – gehängten Nachfolgers Andrássy fallen müsse, das konnte der Gauner wohl vorhersehen.

Vom Kalender Moravan sollen schon 13 000 Ex[em]pl[are] abgesetzt sein. Darob großer Jubel unter den genügsamen Katholiken. Die Produkte der Schandkalenderliteratur des Brünner Buchhändlers Karafiat überschwemmen aber gleichzeitig das Land in der Zahl von 40 000 Ex[em]pl[aren]! Überall finden sie Kolporteure und Agenten, und die faulen kath[olischen] Priester und Laien glauben, Gott weiß was für eine Großtat verübt zu haben, wenn sie einige ihnen mit Widerstreben aufgedrungene kathol[ische] Kalender wieder an den Mann gebracht haben!

Eine bezeichnende, wenn auch traurige Tatsache ist, dass von dem ganzen Heer nationaler Advokaten und Notare nicht ein einziger auf den „Hlas" abonniert ist! Und das sind die jetzigen Führer des Volkes! Ist jemals ein solches in der ganzen Geschichte unter glaubens- und grundsatzloser Leitung zum Heil gelangt? Selbst Goethe sagt: „Der tiefste Inhalt aller Geschichte ist der Kampf zwischen Glauben und Unglauben."

P. Klíma hat mich neulich gebeten, einige Ideen über die fortschreitende Allgewalt des modernen Staates, dann über den Unterricht, Schulen und Lehranstalten, die ich einmal im Gespräch andeutete, weiter auszuführen und niederzuschreiben. Wenn Kraft und Zeit reichen, will ich es versuchen. Leider drängen sich die Arbeiten, und auch mein Testament will ich endlich machen.

Jetzt habe ich eine Studie über die tschechoslawische Nation und die Garantien ihres Bestandes unter der Feder, doch geht es auch damit vielfacher Störungen wegen langsamer vorwärts. Nur zu Viele wiegt ihr unerwarteter Aufschwung in eine Sicherheit, die ich nicht teile.

Lösch, 31. Dezember 1875

Neulich sagte ich P. Klíma, man möchte doch als Titelbild des 1877er Moravan den alten Kubínek[1109] geben. Unstreitig eine der interessantesten, be-

---

1109 Vermutlich *Sebastian Kubínek* (1799–1882); zu ihm vgl. Kurt Augustin Huber, *Kirche in Mähren-Schlesien im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen, Probleme, Entwicklungen,* in: ders., Katholische Kirche und Kultur in Böhmen. Ausgewählte Abhandlungen (= Reli-

kanntesten und verdientesten Persönlichkeiten des Landes, der sein ganzes Leben, alles, was er ist, hat und kann, einer Idee, nämlich dem Dienst der kathol[ischen] Vereine geopfert hat.

Zu jeder Tag- und Jahreszeit, bei jeder Witterung und auf allen Wegen wandert er rastlos im Lande umher mit schwerer Bürde auf dem Rücken bereits an die 30 Jahre und bringt die Bücher und Vereinsgaben den Mitgliedern der Häreditäten und Bruderschaften, wirbt und sammelt neue, hebt Vereinsbeiträge ein usw. Dabei lebt er das Leben eines Asketen, isst nie Fleisch und bringt alle Zeit, welche seine Geschäfte freilassen, in Gebet und Betrachtungen zu.

gions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, 5), hg. v. Joachim Bahlcke – Rudolf Grulich, Münster 2005, 39–142, hier: 102.

1876

Lösch, 5. Jänner 1876

Mein alter edler Freund Fürst Hugo Salm hat vor 3 Jahren die gesamte Administration seinem ältesten Sohn, dem Altgrafen Hugo, übergeben. Dieser war ein ganz hoffnungsvoller Mann, auf den ich Einfluss üben konnte, bis zu seiner Verheiratung mit Elise Prinzessin Liechtenstein von der II. Linie, des verstorbenen Obersthofmeisters Fürsten Karl[1110] Tochter. Diese, ein emanzipiertes Weib, welche der Hausarzt M[ed.] Dr. Lederer theoretisch und praktisch für „gesunde Sinnlichkeit" ausbildet – wenigstens soll sein Vater gesagt haben, sein Sohn bestrebe sich, frische Reiser auf den dürren Stamm dieser verkommenen Aristokratenfamilie zu pfropfen – hat den schwachen Mann ganz verbittert, glaubenslos und dumm gemacht. Vor einigen Wochen sagte mir Wladimir Mittrowský, er habe Hugo jun. in Kunstadt auf der Jagd gesehen, und dieser habe ihm erzählt, Pfarrer und Kaplan von Blansko[1111] hätten ihn besucht und sich angeboten, seinem Sohn den Religionsunterricht zu erteilen. Er [Hugo] habe dies aber kurz zurückgewiesen, da er diesen Unterricht selbst erteilen und sich die Pfaffen vom Leibe halten wolle.

In den weiter vergangenen Tagen viele Briefe geschrieben und das neulich erwähnte kleine Memoire „Über die Lage der tschecho-slawischen Nation" fertig gebracht. „Feinde ringsum" sollte die Überschrift lauten.

Dabei fiel mir wieder ein, dass die dümmsten Dinge doch immer selbst von gescheiten Leuten geglaubt werden. So sprach sich einmal die verstorbene Erzherzogin Sophie gegen mehrere Leute aus, es sei doch schade, dass dem hochbegabten Grafen Heinrich Clam-Martinic nicht zu trauen sei, da er König von Böhmen werden wolle! – Noch denke ich lebhaft an das Entsetzen des edlen, guten Anton Ernst G[ra]f Schaffgotsch, Bischof von Brünn, über diesen piramidalen Ausspruch.

Auch die sonst gescheite, aber verbitterte Kapitularin des Hradschiner Stifts, Fürstin Auersperg,[1112] kolportierte ihn eifrig und stellte sich wenigstens, daran zu glauben. Ihrerseits war es vielleicht auch nur ein Wahlmanöver?

1110 *Karl Franz Anton Prinz von und zu Liechtenstein* (1790–1865); seine Tochter Elisabeth (1832–1894) heiratete 1858 Hugo Salm (1832–1890).

1111 1875 war *Peregrin Obdržálek*, geb. 1826, Pfarrer in Blansko, *Franz Knittl*, geb. 1846, Kooperator.

1112 Vermutlich *Ernestine von Auersperg* (1822–1908), Dechantin des Theresianischen Damenstifts auf dem Hradschin, eine Cousine der beiden Ministerpräsidenten; vgl. Miha Preinfalk, *Auersperg. Geschichte einer europäischen Familie*, hg. v. Ernst Bruckmüller, Graz 2006, 295, 600, 602.

Lösch, 6. Jänner 1876

Das gestrige Vaterland Nr. 4 brachte einen sehr guten Aufsatz über den schmählichen Gewaltakt, nach welchem gegen verbrieftes Landesrecht und Gesetz durch ein einfaches Ministerial-Reskript in Tirol protestantische Kirchengemeinden gestattet werden![1113]

Wir leben fürwahr in schrecklichen Zeiten. Bislang galt überall der uralte Rechtsgrundsatz, dass Landrecht Reichsrecht bricht und einem frühern Spezialgesetz durch ein späteres allgemeines Gesetz nicht derogiert werden könne.

Dem „Juristen" Stremayr macht es aber gar keine Schwierigkeiten, die alte Rechtsregel einfach umzukehren und den falschen Grundsatz aufzustellen: Reichsrecht bricht Landesrecht!

Am Vaterland hatten diejenigen, die ihre Stimme noch fürs Recht und gegen Gewalt erheben wollten, eine Stätte, wo dies möglich war. Jetzt wird vielleicht auch dieses eingehen, da es immer noch nur etwa 3 000 Abonennten hat und die Zahl derjenigen, die bisher sein Jahresdefizit deckten, so zusammenschmolz, dass die Übriggebliebenen es nicht mehr vermögen. Oh, die Schmach und Schande!

Lösch, 7. Jänner 1876

Dort [in Brünn] erfahren, dass der junge „Baron" Herring bereits seine schönen Landgüter Habrowan und Hobitschau verklopft und an den Juden Gomperz verkauft hat.[1114] Also ein neuer Jude unter den Gutsbesitzern des Landes! So wenig es auch um das illustre Geschlecht der Herrings schade ist, so ist der Jude zu jenen, welche wir bereits besitzen, doch eine allzu freigiebige Zugabe.

Lösch, 9. Jänner 1876

Gestern mit der Arbeit begonnen, die reißenden Fortschritte darzustellen, welche der liberale „Staat" zur Omnipotenz hin macht.

Lösch, 10. Jänner 1876

Ich habe einmal in diesen Blättern im Unmut über irgendeine aus seiner [Friedrich Dalbergs] Ängstlichkeit und Zauderhaftigkeit entsprungene verkehrte Auffassung und Äußerung ein sehr hartes Urteil gefällt. Seit einigen Jahren kenne ich ihn nun genauer und bin ihm eine vollkommene Ehrenerklärung schuldig. Er ist ein kreuzbraver Kerl, ein guter Katholik, ein voll-

1113 *Zur Protestantenfrage in Tirol*, in: Das Vaterland, 5.1.1876, 1.

1114 *Viktor Freiherr Herring von Frankensdorf* (1851–1907) verkaufte die Güter Hobitschau und Habrowan mit zusammen etwas über 1000 Hektar 1876 an Max und Julius von Gomperz.

kommener Edelmann und ein fester, lauterer Charakter. Von der Richtigkeit dieses Urteils hege ich die vollste, unerschütterlichste Überzeugung.

Wie leicht sich alle Gegensätze – selbst der in unsern Tagen so scharfe nationale – auf dem katholischen Boden versöhnen, beweist wieder einmal schlagend, dass der deutsche kathol[ische] Verein in Brünn ganz unbefangen und selbstverständlich unbehelligt im Besední dům – diesem von den Juden und Liberalen in die Acht und Aberacht erklärten slawischen Klubhaus und noch dazu in der Sokolovna desselben – seine Versammlungen hält!

Lösch, 11. Jänner 1876

Selbst das Weltjudenblatt, die Neue Freie Presse, hat manchmal, wenn es ins Gedränge kommt, lichte Augenblicke und legt für die Wahrheit Zeugnis ab. So presste ihm die preuß[ische] Strafgesetznovelle die „erschreckende Wahrnehmung“ ab, dass in Preußen und in Deutschland die „Staatsomnipotenz wahre Orgien feiere“ und dass es manchmal scheinen wolle, „als ob der Staat sich gleichsam als Selbstzweck geriere und ganz außer Acht lasse, dass er nur das Mittel zum Zwecke einer geordneten Gesellschaftsexistenz sei!“

Lösch, 14. Jänner 1876

Gestern in Brünn gewesen. Mit P. Klíma im Allgemeinen und im Besondern die Zustände Mährens besprochen, die vollkommen anarchisch sind. Natürlich kommt dabei der Bodensatz, die radikalen Elemente und auf dem nationalen Gebiet die jungtschechischen, immer mehr empor. Der von mir längst vorausgesehene Moment des Zusammenstoßes mit den Konservativen und Katholischen rückt immer näher. Und eben weil ich dies voraussah und den Gefahren einer stillen und umso gefährlicheren Organisation der Gegner unter dem Deckmantel der frühern pseudokonservativen nationalen Partei begegnen wollte, trieb ich es im Jahre 1874 gelegentlich der Reichsratswahl zum offenen Bruch.

Der Schleier, der sie umhüllte, ist dadurch zerrissen und Klarheit in die Situation gebracht. Nun aber ist der positive Teil der Aufgabe zu lösen und [sind] die gesinnungsverwandten Kräfte zu organisieren. Diese ist nun zunächst vorzunehmen und die entsprechende Aktion einzuleiten.

Heute die Schrift über „Die Fortschritte des modernen Staats zur Omnipotenz“ für den „Hlas“, zunächst für seine Redaktion, vollendet.

Lösch, 17. Jänner 1876

Also unsre Bischöfe samt Leo Thun sind wegen des schmählichen Klostergesetzes wieder im noch schmählichern Herrenhaus gewesen.[1115] Des Re-

1115 Gemeint sind die Verhandlungen des Herrenhauses über die sog. Klostergesetze (14.–17.1.1876); vgl. Kolmer, *Parlament und Verfassung* 2, 330f.

dens ist noch immer kein Ende und noch immer keine Tat! Man nennt das „für die Wahrheit Zeungnis ablegen." Wer zweifelt denn, dass die Bischöfe noch Katholiken sind, und gebe es kein andres Mittel? Ich denke, ein energischer Protest und gleichlautende Hirtenbriefe wären ein weit wirksameres! So aber geht man nach Wien, hält eine mittelmäßige Rede, wird niedergestimmt und geht beruhigt über diese Leistung oder in der Meinung, der eigenen Herde Sand in die Augen gestreut zu haben, wieder nach Hause, um sich dann gegen Eid und Pflicht dem Gesetz zu fügen! Das nennt man Loyalität? Pastoral-Klugheit und modus vivendi.

Lösch, 21. Jänner 1876

Das Buch von P. Rupert Ebner S. J.[1116] über die Jesuiten-Gymnasien gegen den importierten Prager Professor Dr. Kelle[1117] gelesen. Der gelehrte Jesuit vernichtet darin den erbärmlichen Kerl und seine Schmähschrift. Der k. k. Professor und Doktor steht als eine wahre Jammergestalt auf dem Pranger und die Regierung, die ihn berief und ihn noch eine Stunde duldet, mit ihm.

Man kann sie wahrlich nur vom Standpunkt des H[errn] Plener jun.,[1118] jenem der Verachtung, betrachten.

Lösch, 26. Jänner 1876

Am 25. den Prälaten Günther [Kalivoda] im Stift Raigern besucht. Im Nachhausefahren gedacht, wie sonderbar es doch ist, dass der Kaiser so eifrig beflissen ist, die Ratschläge des H[errn] von Bismarck zu befolgen und den Schwerpunkt nach Ofen-Pest zu verlegen.

Man sollte gerade glauben, dass ihn der Instinkt der Selbsterhaltung antreiben soll, so selten als möglich nach Ungarn zu gehen.

Überhaupt ist es eigentümlich, dass er uns und auch mir persönlich immer sagt, wir möchten doch in den Reichsrat gehen, und er wünsche, dass

1116 *Rupert Ebner* (1818–1889), Jesuit, Professor der klassischen Sprachen im Aloisianum am Freinberg in Linz (1864–1889). Rupert Ebner, *Die Beleuchtung der Schriften des Herrn Dr. Johann Kelle: „Die Jesuiten-Gymnasien in Oesterreich"*, Linz 1874; Johann Kelle, *Die Jesuiten-Gymnasien in Österreich. Vom Anfange des vorigen Jahrhunderts bis auf die Gegenwart*, Prag 1873.

1117 *Johann Nepomuk von Kelle* (1829–1909), Germanist, studierte in München und Würzburg, 1857 als Ordentlicher Professor an die Prager Universität berufen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, früher Initiator des wissenschaftlichen deutsch-philologischen Unterrichts in Österreich, 1899 nobilitiert.

1118 *Ernst Freiherr* (seit 1907) *von Plener* (1841–1923), Sohn des Finanz- und Handelsministers Ignaz von Plener, ab 1865 in diplomatischen Diensten tätig, dann deutschliberales MbLT (1878–1895), MöAH (1873–1895), MöHH ab 1900, ab 1888 Anführer der Vereinigten Deutschen Linken, Finanzminister im Kabinett Windisch-Graetz (1893–1895), Präsident des Gemeinsamen Obersten Rechnungshofes (1895–1918).

darin konservative Elemente vorherrschten! Und doch ernennt er immer Liberale ins Herrenhaus, und würde es dadurch selbst einer konservativen Majorität des Abgeordnetenhauses unmöglich, etwas durchzusetzen. Überhaupt, was nennen diese Herrn konservativ? Wohl nur ja Herrn und Hoflakaien, die jedem ihrer Winke gehorchen.

Heute Abend nach Brünn gefahren, die spärlich besuchte valná hromada Akciové společnosti Besedního domu abgehalten und um 8 Uhr zu Schlitten ab- und heimgefahren.

Lösch, 27. Jänner 1876

Wie ich gestern erfuhr, ist jetzt auch die schöne Herrschaft Šebetov[1119] zu verkaufen. Wird wohl abermals in den Besitz der goldenen Internationale, der Juden, kommen!

Lösch, 28. Jänner 1876

Die erbärmliche Erziehung der modernen Könige und Fürsten ist gewiss das Werk der geheimen Gesellschaften, denn ein so allgemeines und ausnahmsloses Gelingen kann kein zufälliges sein. Sie kennen kein Recht und nur ihren Willen, da sie sich als Halbgötter und alle andern Menschen als Sklaven und Hunde betrachten. Es ist der echte asiatische Sultanismus, der sich den Gyaurs und der Rajah gegenüber zu nichts verpflichtet fühlt, nie Wort noch Treue hält und nur achtet, was er fürchtet. Im Besitz der nötigen Macht fühlt er sich zu gar nichts verpflichtet und verbunden.

Deshalb hasst oder missachtet das moderne Fürstentum am meisten den Adel, weil dieser unabhängig ist oder doch sein kann. Daher – unaufhörliches Arbeiten an seiner Auflösung, die Erhebung aller möglichen Gauner, Strolche und Juden in den Adelsstand.

Charakteristisch ist für dieses Streben der bekannte Vorgang mit dem ehemaligen Leutnant von Bergenthal[1120] anlässlich der Wahlen im J[ahr] 1872 in Böhmen. Derselbe war wegen Wechselfälschung durch gerichtliches Urteil des Adels- und Offizierscharakters verlustig gegangen. Als man nun damals seiner Wahlstimme bedurfte, ward ihm durch kaiserliche Entschließung der Adelsverlust nachgesehen, jener des Offizierscharakters aber ausdrücklich aufrechterhalten. Der Schuft konnte also wieder adelig sein, Offizier aber beileibe nicht mehr.

1119 Schebetau mit fast 5000 Hektar kaufte 1865 Johann Maja, 1877 Moriz Freiherr von Königswarter; vgl. Fn. 570.

1120 Zum Fall *Karl Berger Ritter von Bergenthal* vgl. schon Heinrich Graf CLAM-MARTINIC, *Der Wahlsieg der Verfassungstreuen in Böhmen im April 1872 und seine Bedeutung im österreichischen Verfassungsleben*, Leipzig 1872, 20f.

Dass das Ansehen der Herrscher durch dies und andres bedenklich schwindet, ist selbstverständlich. Vor wenigen Jahren noch hatten die Bauern in den císař pán[1121] ein felsenfestes Vertrauen. Neulich sagte hier ein Bauer ganz ernsthaft: „Die Zustände sind unerträglich und an eine Besserung nicht zu denken, solange man den Kaiser nicht fortjagt und den Kronprinzen, der brav sein soll und in demselben Alter steht, in welchem sein Vater auf den Thron gelangte, zum Kaiser macht." So tief ist schon alles gelockert, um beim nächsten Anstoß auseinanderzufallen. Denn so wie dieser Bauer denken schon sehr viele.

Ebenso wie gegen den Adel und aus denselben Gründen ist den Sultanen auch die Unterdrückung der Kirche im Innern ganz recht, geschieht es ja zur Vermehrung der Macht des Staates, und dieser sind sie ja ihrer Meinung nach dem Ausspruch Ludwig XIV. gemäß – selbst. Mit den abhängigen Volksklassen und Ständen hoffen sie jederzeit bei einer günstigen Wendung leicht fertig zu werden. Deshalb herrscht Misstrauen von oben und unten und nichts steht fest.

Lösch, 29. Jänner 1876

Clam-Martinic schrieb mir neulich, ich möchte doch mit einem Quos ego der Desorganisation Grenzen setzen, die Pražáks polit[ische] Charakterlosigkeit und Mezníks falsches Spiel über die Nation in Mähren gebracht hat.[1122]

Schon lange erwarte ich den geeigneten Augenblick dazu. Ich denke, er ist nicht fern. Um des Erfolgs sicher zu sein, muss man aber die Dinge reifen lassen.

Lösch, 3. Februar 1876

Heute an einem Rekurs gegen eine Entscheidung des Brünner Bezirksschulrats gearbeitet, der mir einfach und aus den nichtigsten Gründen das rechtlich wohlbegründete Patronat der Tvarožner Schule aberkennen will, um seine ganz ungesetzliche Besetzung des dortigen Lehrerpostens mit einem Protegé aufrechterhalten zu können.

Es ist ein doppelt widerwärtiges Geschäft, sein gutes Recht selbst gegen die Behörden verteidigen zu müssen!

1121 Kaiser.

1122 Vgl. das Schreiben Heinrich Clams an Belcredi (23.1.1876) und das Schreiben Belcredis an Klíma (12.2.1876), in dem er einen „frischen fröhlichen Krieg" gegen die „ungläubige Advokatenpartei" ankündigt, der „zunächst die dumpfe Atmosphäre klären wird, in welcher wir mehr und mehr hinsiechen."; vgl. die Eintragung vom 16.2.1876.

Lösch, 14. Februar 1876

Die vergangenen Tage meist zu Hause und für den Hlas geschrieben. Dem Vaterland über die unverzeihliche Haltung unsrer Reichsrats-odštěpenci[1123] [geschrieben], die aller Scham und Ehre bar sind. Sie kokettieren sichtlich mit der Regierung, sind ganz im jungtschechischen Fahrwasser und führen unser Volk, welches sie zu Petitionen an den R[eichsrat] veranlassen, unmerklich und allmählich von Böhmen ab und auf den „Boden der Verfassung" hinüber. Da hilft nur ein Quos ego, um es aus den Klauen der Advokatenpartei zu retten. Wir sind allerdings sehr schwach und sie übermächtig. Doch werden wir immer schwächer und sie stärker, je länger wir schweigen. Der Kampf wird schwer sein und der Ausgang zweifelhaft. Er ist aber unvermeidlich und selbst unsre Niederlage ein Sieg, wenn auch vielleicht erst andre die Frucht genießen. Fais [ce] que dois, et Dieu t'aidera.[1124] Gestern nach der Versammlung der Jednota, in welcher eine Adresse an Kardinal Ledóchowski[1125] beschlossen und ein Telegramm abgeschickt wurde – besprochen.

Heute wollte ich nach Prag, habe es aber auf später verschoben. Am 12. zu der Beratung, welche über Sein oder Nichtsein des Vaterland entscheiden sollte, zu fahren, war ich verhindert. Das Resultat ist mir noch unbekannt. Bergdirektor Ant[on] Honl geschrieben.

Lösch, 15. Februar 1876

Ich wollte gestern nach Prag, habe die Reise auf die gelegenere Fastenzeit verschoben. Der am 8. März zu eröffnende Landtag wird mich unter den herrschenden Umständen wenig hindern.

Bis dahin muss ich auch trachten, die 200 fl. zusammenzubringen, um der Christlichen Akademie endlich beitreten zu können. So gering die Summe verhältnismäßig ist, so hält es in diesem Missjahr doch schwer, sie zu erübrigen. Die Gründung der Akademie ist ein schöner Gedanke, der auch ra-

1123 Reichsratssektierer, -abtrünnige.

1124 Mach, was du tun musst, und Gott wird Dir helfen.

1125 *Mieczysław Graf von Ledóchowski* (1822–1902), stand in der Gunst Papst Pius IX. Als Erzbischof von Posen-Gnesen (1866–1886) war er bis 1872 um gute Beziehungen mit Preußen bemüht. In Opposition trat er aufgrund der Forderung, den Religionsunterricht in allen Klassen in deutscher Sprache abzuhalten, sowie aufgrund seiner Weigerung, sich den Kulturkampfgesetzen (Mai 1873) unterzuordnen. Zuerst wurde er zu beträchtlichen Geldstrafen verurteilt, später verbrachte er zwei Jahre im Gefängnis. Während seiner Haft wurde er 1875 zum Kardinal ernannt; nach seiner Entlassung im Februar 1876 reiste er nach Rom und wurde Generalpräfekt der Kongregation für die Verbreitung des Glaubens. Hier handelt es sich um ein Glückwunschschreiben der Katolicko-politická jednota aus Brünn an ihn.

schen erfreulichen Anklang fand. Seit kaum fünfmonatlichem Bestand hat sie schon über 2 000 Mitglieder.

Doch leider wie bei allem, wo es sich heutzutage um Religion, Christentum und Kirche handelt, fast ausschließend nur Edelleute und Priester! Die Laienintelligenz bleibt indifferent, wenn nicht antichristlich!

In der gestrigen Politik wird, wie dies bei Zeitungen üblich ist, auch zum Abonnement auf ein illustriertes Blatt „Der Freimaurer" aufgefordert, bei Brüder Winter, Wien II., Praterstraße Nr. 9. – Geheime Gesellschaften sind gesetzlich verboten. Die Freimaurer sind ein geheimer Orden, und der Staatsanwalt existiert zu dem Zwecke, um dagegen von Amtswegen einzuschreiten, und doch ist er einer solchen Verhöhnung des Gesetzes gegenüber blind und taub.

Das sind Rechtszustände? Und dann klagt man, dass im Volke Missachtung des Gesetzes und der staatlichen Organe sich immer mehr ausbreiten?

Lösch, 16. Februar 1876

Wie jämmerlich, mühselig doch die kathol[ische] und konservative Presse vegetiert! Und die Gartenlaube, ein Religion und Sitte untergrabendes Blatt, hat 400 000 Abonnenten und wenigstens 2 000 000 Leser!

Seit 8 Tagen nach zweijährigem Gefängnis weilt Kardinal Ledóchowski in Ungarisch-Hradisch bei seinem Bruder.[1126] Die Geistlichkeit der umliegenden Dekanate, die Vorsteher der Gemeinden, kathol[ische] Vereinsdeputationen huldigen und Entferntere senden Telegramme und Adressen – nur unsre Bischöfe scheinen die Anwesenheit des Bekenners und des Kardinals ihrer und unsrer Kirche ignorieren zu wollen!

Das heutige Vaterland bringt meine Korrespondenz „Aus Mähren".[1127] Damit möge der Krieg gegen alle Abtrünnigen und Volksverführer eröffnet sein. Ein längeres Schweigen stärkt sie und schwächt die guten Elemente, die unter der fortschreitenden Dekomposition aufs Empfindlichste leiden.

Als der alte Willem[1128] nach dem „Gustav Adolf-Ritt" in österreichische Lande 1866 heimkehrte, bereiste er behufs entsprechender Beräucherung seine Provinzen. Auf einem Triumphbogen an der Grenze zwischen Vor- und

1126 Anton Graf von Ledóchowski zählte zu den Briefpartnern Belcredis.

1127 Belcredi zitierte zustimmend den slowenischen Abgeordneten Herman, der davon gesprochen hatte, „das czecho-slavische Volk hat jedenfalls den klügsten Teil erwählt und ist, sich selbst achtend, zu Hause geblieben." Und er fuhr fort: „Die Zeit ist da, wo das czecho-mährische Volk Rechenschaft wird fordern müssen, wie mit seinem Vertrauen, seinem Vorteile, seiner Ehre, und dem Interesse der Gesamtnation, von jenen, die es mit seinem Mandat beehrte, gebahrt worden ist." [Egbert von Belcredi,] *Aus Mähren*, in: Das Vaterland, 16.2.1876, 2.

1128 Der König in Preußen und deutsche Kaiser Wilhelm I.

Hinterpommern soll sich folgende Aufschrift befunden haben: „Jubel tönt Dir nach aus Vorderpommern. Aus dem Hintern soll er dir entgegendonnern!“

Unsre Schulden kosten dem Lande in Steuerzuschlägen, exklusive Schulgeld der Eltern und Naturalleistungen etc., von 1871 [bis] inkl. 1875 – 2 219 503 fl.!

Lösch, 18. Februar 1876

Gestern schrieb Anna [Belcredi] aus Gmunden, es ginge ihr leider trotz Gastein und allen Ärzten und Kuren nicht besser, und dass Richard, tief entrüstet über den Neujahrsartikel der Histor[isch]-polit[ischen] Blätter,[1129] denselben alle Gemeinschaft und Mitarbeiterschaft sofort gekündigt habe.

Die Stimmen aus Maria-Laach,[1130] 1876, I. Heft, S. 75, sagen ganz richtig: „Die Rechte des Staates richten sich genau nach dem Zwecke und der Bestimmung desselben. Läßt sich nachweisen, daß etwas dem Zwecke und der Bestimmung des Staates fremd oder in demselben nicht einbegriffen ist, so ist auch schon dargetan, daß es von der Staatsgewalt nicht berührt werden kann, daß der Staat kein Recht darauf hat. Nun ist wohl keine Frage öfter und eingehender und von den verschiedenartigsten Gesichtspunkten aus untersucht und geprüft worden als gerade die Frage nach dem Zwecke des Staates. Allgemein wird anerkannt, daß der Staat erstens die Aufgabe hat, die Rechte der Unterthanen, seyen es persönliche oder korporative, natürliche oder erworbene, mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit zu schützen. Ebenso ist es anerkanntermaßen zweitens die Aufgabe des Staates, die allseitige zeitliche materielle Wohlfahrt aller Staats-Maßnahmen und Einrichtungen zu ermöglichen, die weder von den einzelnen Staatsangehörigen noch von den einzelnen Corporationen des Gemeinwesens ausgeführt werden können. Dieß und dieß allein kann mit Sicherheit als berechtigter Zweck des Staates aufgestellt werden etc.“ – Und weiter heißt es: „Der Staat hat nur

1129 Bezugnehmend auf die Orientkrise war dort davon die Rede, „das reiche, aber totliegende Kapital im deutsch-österreichischen Volkstum wieder fruchtbar zu machen. Jedenfalls läßt sich soviel nicht verkennen, daß das alte Europa abgebrochen ist bis auf die türkische Ruine und bis auf den österreichischen Anbau, der sich in das neue Europa nicht mehr passend einfügen lassen will.“ Hingewiesen wurde auch auf einen Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom Frühjahr 1874, der darauf anspielte, durch den Zuwachs von 10–12 Millionen Katholiken aus dem heutigen Österreich könnte der Ultramontanismus dem protestantischen Norden die Waage halten. Vgl. *Was ist in Sicht?*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 77, 1876, 1–16; hier: 10f.

1130 Die Stimmen aus Maria-Laach waren eine 1865 in Maria-Laach gegründete, später aufgrund der Jesuitengesetze außerhalb Deutschlands erscheinende katholische Kulturzeitschrift der Jesuiten.

für jene äußern, materiellen Dinge und für jene soziale Ordnung zu sorgen, die eine theils nützliche, theils nothwendige Grundlage und Bedingung dafür sind, daß die Menschen ungehindert und mit größter Leichtigkeit ihrem einheitlichen Lebensberuf nachzukommen vermögen.

Darum sind auch diejenigen, welche dem Staate das Recht der Jugenderziehung mit aller Entschiedenheit absprechen, einfach unwiderlegbar. Die Erziehung geht direct dahin, den Menschen zur Erreichung seiner ewigen Bestimmung anzuleiten und zu befähigen. Das ist aber ohne allen Zweifel nur die Aufgabe der Eltern, welchen Gott die Kinder geschenkt hat, oder jener, welche rechtmäßigerweise die Stelle der Eltern vertretten.' – Dies ist aber hier die Kirche und niemals der Staat! – Schon Suárez, De legibus, sagt: ‚Potestas civilis non solum non respicit felicitatem aeternam vitae futurae ut finem ultimum proprium, verum etiam nec per se intendit propriem felicitatem spiritualem hominum in hac vita, et consequenter nec per se potest in materia spirituali disponere aut leges ferre.'"[1131]

Lösch, 19. Februar 1876

Heute lese ich in der Zeitung, dass das verfassungstreue Herrenhaus meinen Schwager Hugo Taxis in die Delegation gewählt hat. Da er ebenso unfähig ist wie die meisten seiner Kollegen, so ist dies wohl zum Lohne für den Abfall von der konservativen landestreuen Partei, und um den Überläufer an die neuen Freunde zu binden, geschehen.

Die Mor[avská] orlice schweigt zu dem Vorwurf des Abfalls von der Deklaration und vom nationalen Programm, den ich ihren Patronen im Vaterland gemacht. Sie tut wohl daran, [es] wird damit jedoch das herannahende Gericht nicht aufhalten.

1131 „Die zivile Machtbefugnis/Amtsgewalt behält nicht nur nicht die ewige Glückseligkeit des zukünftigen Lebens als das letztgültige und eigentliche Ziel im Auge, sondern zielt auch nicht von sich aus auf die eigentliche geistige Glückseligkeit der Menschen in diesem Leben. Sie kann daher in Konsequenz auch nicht von sich aus bezüglich der geistigen Thematik Festsetzungen treffen oder Gesetze erlassen." Das lateinische Zitat ist aus Francisco Suárez, *Tractatus de legibus ac Deo legislatore in decem libros distributus*, Antwerpen 1613, Wortlaut des Originals aus Lib. III, Cap. XI.6.d, 160: Dort wörtlich: Potestatem civilem non solum non respicere faelicitatem aeternam vitae futurae ut finem ultimum proprium, verum etiam nec per se intendere propriam spiritualem faelicitatem hominum in hac vita, et consequenter nec per se posse in materia spirituali disponere, aut leges ferre. „Die zivile Machtbefugnis/Amtsgewalt behalte nicht nur nicht die ewige Glückseligkeit des zukünftigen Lebens als das letztgültige und eigentliche Ziel im Auge, sondern ziele auch nicht von sich aus auf die eigentliche geistige Glückseligkeit der Menschen in diesem Leben. Sie könne daher in Konsequenz auch nicht von sich aus bezüglich der geistigen Thematik Festsetzungen treffen oder Gesetze erlassen."

Lösch, 21. Februar 1876

Görres[1132] schrieb: „Sagt ihr, ihr seid Herrscher von Gottes Gnaden, so herrschet gleich Ihm! Gott mengt sich in keinen Gegensatz der Partheien, nur zwischen gut und bös nimmt er Parthei und stellt seine Gerechtigkeit mitten inne, die jeden der streitenden Theile, der sich zum Bösen verirrt, zu treffen weiß.“[1133]

Lösch, 22. Februar 1876

Überhaupt ist die allgemeine Wehrpflicht das größte Attentat auf die Freiheit, was der Liberalismus fertig brachte.

Bei ihm ist in grellem Widerspruch mit dem Begriff, der dem Worte Liberalismus zugrunde liegt, alles Zwang.

Schul-, Wehr-, Gewissens-, Steuer- bis zum Legalisierungszwang. Fehlt nur noch der Mastdarmzwang?

Lösch, 4. März 1876

Heute Rieger besucht, der unter anderem sagte, dass er die Nation nicht mehr im Guten beeinflussen könne, wenn sie bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Ungarn wieder auf 10 Jahre dem Cisleithanismus und der herrschenden Partei preisgegeben werden sollte.[1134]

Abends in der Monatsversammlung des konserv[ativen] Adels. Da ist noch Geist und Leben.

Lösch, 10. März 1876

Mit Hans Ledebur neulich besprochen, wie notwendig ein Sammelwerk wäre, welches, angefangen von 1861, alle wichtigen Patente, Dipolme, königl[ichen] Reskripte, Landtagsadressen, Resolutionen und Beschlüsse, Wahl-

---

1132 *Joseph von Görres* (1776–1848), deutscher Gelehrter und Politiker, zunächst Aufklärer, dann Romantiker, überzeugter Katholik, Herausgeber der Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland.

1133 Joseph von GÖRRES, *XIII. Aphorismen. 1822–1823. (Bisher ungedruckt.)*, in: Joseph von Görres, Gesammelte Schriften, hg. v. Marie Görres, 1. Abteilung: Politische Schriften, Bd. 5, München 1859, 125–174, hier: 146. Dort heißt der Wortlaut: „Sagt ihr, ihr seid gesetzt zum Herrschen an Gottes Statt, so herrschet gleich ihm. Gott mengt sich in keinen Gegensatz der Parteien, nur zwischen gut und bös nimmt er Partei und stellt seine Gerechtigkeit mitten inne, die jeden der streitenden Theile, der sich zum Bösen verirrt, zu treffen weiß.“ Zitat vermutlich aus: *J[ohann] J[oseph] Görres' politischer und wissenschaftlicher Entwicklungsgang*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 77, 1876, 97–113, 165–188, 245–272, 341–350, 489–512, 741–761, 821–831; hier: 269, Fn. 1.

1134 Silva-Tarouca schrieb Belcredi unter dem 24.1.1876, dass auch „Palacky und Rieger die Passivität satt“ hätten, „dies aber nur in camera caritatis zugestehen“.

manifeste und Proklamationen usw. enthielte. Bei vielen Arbeiten hätte man daran einen wertvollen Behelf und eine sehr wesentliche Erleichterung.

Lösch, 11. März 1876

Morgens [am] Nachtrag zum Rekurs auf Anraten des Statthalters gegen das Erkenntnis des Brünner Bezirksschulrats gearbeitet, welcher mir das Patronat der Tvarožner Schule rund abspricht. Den Beweis hergestellt, dass die mala fides desselben vorliegt, da er vom Bestand des Patronats amtlich Kenntnis haben musste und auch wirklich hatte.

Nun bin ich auf die Entscheidung des Landesschulrats gespannt.

Lösch, 13. März 1876

Heute Früh Landtagsvorlagen, darunter die wichtige über Einrichtung des Sanitätsdienstes in Mähren, gelesen, eine neue bedeutende Last, die für die Gesundheit derjenigen sorgen will, die man materiell zugrunde richtet. Dabei ist es eine neue Erweiterung und Vervollständigung der Bürokratie im Dienste des Liberalismus, eine Schar von Kundschaftern und Agenten, die er bei Wahlen und andern Gelegenheiten sehr wohl zu gebrauchen wissen wird, und ein weiterer Zug an der Zwangsjacke des liberalen omnipotenten Staats, mit welcher er die letzte freiheitliche Regung im Volke erstickt.

Lösch, 15. März 1876

Gestern Abend in der Generalversammlung unsrer Aktiendruckerei gewesen. Früher P. Klíma gesprochen, der mir unter anderem ein Manöver erzählte, offenbar darauf berechnet, die Redaktionen kathol[ischer] Blätter, zunächst den Hlas, einzuschüchtern. Er erzählte mir nämlich, einen Brief gesehen zu haben – von wem und an wen sagte er nicht – in welchem eines Besuchs der mähr[ischen] Reichsratsabgeordneten beim Nuntius! erwähnt sei, welcher denselben gesagt habe, der Hl. Vater wünsche die Teilnahme der Katholiken am Reichsrat!

Das ist doch eine plumpe Lüge!

Bekanntlich hält sich der Papst aus Prinzip und aus Klugheit stets fern von jeder Einmischung in ihm unbekannte Details. Zudem hat in einem bekannten Falle sein Staatssekretär Kardinal Antonelli das Ansuchen der preuß[ischen] Regierung, auf die kathol[ische] Zentrumsfraktion des deutschen Reichstags Einfluss zu üben, rund abgelehnt, und endlich ist es überhaupt von geringem Belang, ob und was ein Modus-vivendi-Mann wie der Nuntius Jacobini sagt oder nicht sagt.

Dann im Čtenářský spolek Archivar Brandl gesprochen, der mir sagte, er kenne Prälat Krátky von Neu-Reisch[1135] seit langem und halte ihn für einen Freimaurer.

Wien, 19. März 1876

Dann mit Pergen den projektierten Katholikentag besprochen.

Leo Thun besucht. Das Vaterland wieder auf 4 Jahre gesichert. Abonnentenzahl unter 3 000! Es ist erbärmlich!

Brünn, 21. März 1876

Nachmittag hier angekommen und geblieben, um den Ausschussberatungen wegen Hypotheken-Bank beizuwohnen. Die Juden und ihre Diener, die Verfassungstreuen, tun das Möglichste, ihr Zustandekommen zu verhindern.

Brünn, 23. März 1876

Vormittag Landtagssitzung. Nachmittag Hypothekenbankausschuss. Scharfes Gefecht gegen Niedertracht und Dummheit. In der Letztern exzellierte wie immer der Herr Landeshauptmann.[1136]

Brünn, 6. April 1876

Vor- und nachmittags – Landtagssitzung. Zum Landesbudget über die Notwendigkeit von Ersparnissen und die Zwecklosigkeit des Landesbauamts, natürlich ohne Erfolg, gesprochen.[1137] Ebenso über die Verkehrtheit moderner Schuleinrichtungen, die dem Lande bereits ca. 1 200 000 fl. kosten, ungerechnet 8 % Steuerzuschlag, Schulgeld, Schulbau- und Erhaltungskosten, Beheizung, Lehrmittel, usw. Die unnützen sog. Industriallehrerinnen, die nur armen Witwen und Mädchen, die in jedem Orte Unterricht in weiblichen Arbeiten gaben, den kleinen Erwerb nehmen, kosten dem Lande allein über

1135 *Wenzel Eduard Krátky* (1813–1876), MmLT (1871), Abt des Prämonstratenserchorherrnstifts in Neu-Reisch ab 1869, schrieb eine vergleichende Grammatik der romanischen Sprachen.

1136 Adalbert von Widmann.

1137 Siehe *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1876, V., 294f., 300–302 (6.4.1876). Der liberale Berichterstatter Gomperz mokierte sich über „die besonders radikale Kur", die Belcredi vornehmen wolle, nämlich das ganze Amt mit seinen Beamten „plötzlich an die Luft zu setzen […] Ich weiß wirklich nicht, ob der Antrag ernst zu nehmen ist." (ebd. 296). In Schulfragen hielt Belcredi den Liberalen das englische Beispiel vor, „wo der Staat tut, was seines Amtes ist, und das ist in Bezug auf die Schule, daß er sich nicht darum kümmert […] Und niemand hat noch behauptet, daß das englische Volk weniger gebildet weniger tauglich sei, wie irgendein anderes."

90 000 fl. – In der Nachmittagssitzung ward endlich das Nötige zur Aktivierung der Landeshypotheken-Bank beschlossen.

Da der Adel und Gr[oßg]rundbesitz wie gewöhnlich mit der Linken stimmten und in üblicher Verblendung nichts taten, um einen aus ihrer Mitte und von altem, im Lande bekannten Namen an die Spitze des Instituts zu stellen, so setzte sich die Linke vollständig in das von uns bereitete Nest. Meiner 30-jähr[igen] Bemühungen, für das Land dieses Kreditinstitut zu gründen, ward mit keiner Silbe erwähnt, was ich nur der historischen Treue wegen bemerke, da es mir im Übrigen vollkommen gleichgültig ist. Die Sache besteht nun, und das ist die Hauptsache. Allerdings vorläufig in den Händen der Gegner, die indes hier nicht werden schaden können.

Lösch, 9. April 1876

Karl Seilern frug mich jüngst, ob ich nichts über den eben geschlossenen Landtag[1138] dem Vaterland zu schreiben dächte. Ich antwortete, ich hielte die Sache für schwer ausführbar, ohne das eigene Nest zu beschmutzen. Die Haltung des Zentrums, verfassungstreuer Gr[oßg]rundbesitz und leider auch Adel, sei erbärmlich, dumm und verständnislos und jene der Rechten matt, zerfahren und zerfallen.

Die ehem[alige] Nationale Partei erholt sich nimmer von der tödlichen Wunde, welche ihr der Abfall von der Deklaration und von der mit den Stammgenossen in Böhmen gemeinsamen Fahne und Politik geschlagen hat. Diese Leute tragen in Haltung und im Gesicht den Stempel des bösen Gewissens. Ihre Rolle ist ausgespielt.

Lösch, 27. April 1876

Beim Lesen der Berichte über das Palackýfest in Prag[1139] ist mir traurig aufgefallen, dass in all den gehaltenen Reden keine christliche Idee, kein Aufblicken zu Gott zum Ausdruck kam. Der 75-jährige Palacký, mit einem Bein im Grabe,[1140] hätte doch die Anregung finden sollen, dessen zu gedenken, der ihm ein langes Leben, Kraft und Gesundheit gegeben und überhaupt jegliches Vollbringen ermöglicht und verleiht! Doch immer nur Nation, Nationalität und Patriotismus. So macht man – echt heidnisch – die Nation

1138 Der Landtag wurde am 7.4.1876 geschlossen.

1139 Es handelt sich um das vom Klub der tschechischen Landtagsabgeordneten auf der Sophieninsel (na Žofíně) am 23. April 1876 veranstaltete Festessen für 300 Personen, anläßlich der Beendigung von Palackýs böhmischer Geschichte; vgl. Jiří Kořalka, *František Palacký (*1798–1876*). Der Historiker der Tschechen im österreichischen Vielvölkerstaat* (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, 30), Wien 2007, 517f.

1140 Palacký starb am 26.5.1876; vgl. Eintragungen vom 4. und 8.6.1876.

zum goldenen Kalbe! Deshalb nirgends ein Segen und ein Erfolg trotz Mut, Ausdauer, Hingebung und Aufopferung.

In einer gewissen Vorahnung dasselbe neulich gegen P. Kosmák geäußert.

Die höchsten Ziele, die ewige Bestimmung des Menschen, werden nicht beachtet, ja alle Gedanken daran absichtlich abgelenkt und den endlichen zugewendet. So wird an Gott und an der Menschenwürde gesündigt. Die Strafe ist, dass auch die edelsten, doch untergeordneten Ziele nicht erreicht werden.

Wie mir P. Kozmák sagte, hat P. Svoboda S. J. Urkunden aufgefunden, welche über manches in der Hussitenzeit ein andres Licht verbreiten, als dies Palacký in seiner Geschichte tut. Hat er nun diese Urkunden nicht gekannt oder absichtlich ignoriert?

Ich las heute über „Die Reformpartei der Agrarier in Preußen" im 8. Heft des 77. Bandes der Hist[orisch] polit[ische] Blätter unter a[nderem]:

„Bekanntlich ist das Princip des Liberalismus die Majoritaet, im Gegensatz des konservativen Princips, welcher die im (objectiven) Rechte wurzelnde Autoritaet ist, und in dem (subjectiven, d. h.) individuellen Rechte, mag es nun das Reines Einzelnen oder einer Gesammtheit seyn, zur Erscheinung kommt. Daher ist politische Freyheit dem Liberalismus der Absolutismus der Parlaments-Majoritaet. Je mehr dieser Absolutismus durchgeführt ist, desto größer ist nach liberalen Grundsätzen die politische Freyheit. Dagegen ist dem Conservativismus politische Freyheit die Ausübung und Vertrettung des individuellen Rechts im Staate und gegenüber dem Staate ausschließlich durch den Berechtigten. Jede politische Vertrettung eines Rechtes durch solche, welche an dem Rechte selbst nicht betheiligt sind, mag die Vertrettung nun durch einen absoluten Monarchen oder durch eine absolute Parlaments-Majoritaet geschehen, ist Vernichtung der politischen Freyheit, ist politischer Absolutismus.

Die konservative Auffaßung der politischen Freiheit garantiert zugleich den gesunden, organischen Fortschritt. Denn weil das individuelle Recht ausschließlich durch den Berechtigten vertretten wird, so wird die Vertrettung auch zu allen Zeiten dem Bedürfniß entsprechend geschehen und sich nach der jeweiligen Entwicklung des ihr zugrunde liegenden Rechtes richten. Sie wird von selbst aufhören, wo im Laufe der Zeit Rechte verschwinden, und ebenso werden neu sich bildende Rechte entsprechende Vertrettung finden. Es kann daher nicht Aufgabe des Conservativismus sein, eine politische Vertrettung, wie sie zu irgendeiner Zeit stattfand, und ohne Rücksicht auf die stattgefundenen Veränderungen der zu vertrettenden Rechte für alle Ewigkeit festzuhalten.

Aber natürlich kann in einem geordneten Staatswesen von absoluter politischer Freyheit nicht die Rede sein. Es kann nicht Jeder, noch weniger kön-

nen Alle zu jeder Zeit ihr Recht voll und Ganz ausüben und vertretten, weil dadurch dritte in der Ausübung und Vertrettung ihrer Rechte verhindert und verkürzt würden. Beschränkungen müssen daher eintretten, sind aber nur soweit zuläßig, als ohne dieselben Rechte Dritter, sey es Einzelner, sey es der Gesammtheit Aller, d. h. des Staates, verletzt werden. Wohlverstanden: wirkliche Rechte, nicht Prätentionen, die aller und jeder Rechtsbasis entbehren und deren Durchführung, mag es nun vom absoluten Schah von Persien ohne Kammern oder vom modernen Staat mit absoluter Kammermajoritaet ausgehen, in gleicher Weise die politische Freyheit vernichten würde. Die politische Freyheit ist umso größer in einem Staate, je mehr es gelingt, durch die staatlichen Einrichtungen die nothwendigen Beschränkungen des Einzelnen in der Ausübung und Vertrettung seines politischen Rechtes zurückzudrängen, ohne daß dadurch die Rechte Dritter geschädigt werden.“[1141]

Lösch, 28. April 1876

Heut Vormittag mich bei klarem Wetter auf dem in herrlichster Blütenpracht prangenden Berge U Kostelíčka ergangen. Auf den Stufen des Kreuzes an der Stelle der ehem[aligen] Wallfahrtskirche eine Weile ausgeruht. An dieser Stelle stand bei Konsekration der Kirche am 11. Juli 1634 einer der bedeutendsten Männer Mährens, der Kardinal Franz von Dietrichstein![1142]

Jetzt ist der Platz durch herumliegende Steintrümmer bezeichnet, leer und wüst!

Ein würdiges Monument des Glaubenseifers und der Regierungsweisheit Kaiser Joseph II.

Lösch, 1. Mai 1876

Nachmittag die gestrigen Zeitungen durchgesehen. Der Znaimer M[ährisch]-Schl[esische] Botschafter[1143] ist auch so ein katholisches Zeitungsunternehmen, auf welches Geld und Geist verwendet wird, ohne dass ein durchschlagender Erfolg erzielt werden kann. Er ist für ein gebildetes Publikum geschrieben, welches eines Wochenblatts nicht bedarf und dem er nicht genügt. Dem Bauern ist er viel zu hoch; ein Volksblatt, wie es vonnöten wäre, ist er nicht.

1141 *Die Reform-Partei der sogenannten „Agrarier“ in Preußen*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 77, 1876, 601–617, hier: 612–614.

1142 *Franz Fürst von Dietrichstein* (1570–1636), Kardinal, Bischof von Olmütz, zugleich Statthalter und Landeshauptmann von Mähren, der dort die Gegenreformation durchführte.

1143 Nachfolger des Znaimer Botschafters. Wochenschrift für heimatliche Interessen.

Lösch, 6. Mai 1876

Gestern Vormittag den Bischof in Brünn besucht, um mit ihm wegen Aufbesserung des Krásner Pfarrbenefiziums[1144] zu sprechen. Ich sagte ihm unter anderem: Ich wäre gern dazu praecario modo,[1145] und ohne eine bleibende Verbindlichkeit zu übernehmen, bereit. Das Letztere schon deshalb nicht, weil ich unter einer kirchenfeindlichen Regierung nichts tun wolle, um einen sakrilegischen Fonds, den man Religionsfonds nenne und welchen sie durch Staatsvorschüsse zum Zwecke der Bestechung kirchentreuer Priester neuerlich bestehle, zu sublevieren.

Bei diesen Worten verzog der Bischof etwas das Gesicht, hielt aber sonst ziemlich gute Kontenance.

Prag, 27. Mai 1876

In keinem Reiche und in keinem Staate wohnt die „Regierung", ihre Organe und Behörden so fast durchweg – die sich doch bis in die neuste Zeit eine „katholische" nannte – in [den] der Kirche gestohlenen Gebäuden! Gebäude der Landesregierung, Gerichtshöfe, Erziehungshäuser, Kasernen, Kranken-, Versorgungs-, und Gefangenenhäuser usw. fast ohne Ausnahme sind „aufgehobene", i. e. geraubte Klöster, Stifte und Abteien.

Wo man Josephus II. dicavit etc. liest, ist dies der Fall. Welche Unverschämtheit, Dummheit und sittliche Rohheit und Verkommenheit spricht daraus? Es ist, als hätte man der „Revolution von oben" nicht genug Monumente setzen können und die kommunistische Lehre und den Auftrag an die Diebsgelüste der Massen verewigen wollen!

Hat jemals ein andrer silberne Löffel gestohlen, die deutlich das Gepräge des rechtmäßigen Eigentümers tragen, und seinen Namen draufsetzen lassen?

Auf solche Gedanken kommt man überall, am meisten aber in dem alten herrlichen Prag.

Lösch, 4. Juni 1876

Am 31. [v. M.] beteiligte ich mich an dem großartigen Leichenbegängnis Palackýs, welches seine Teilnehmer zu Hunderttausenden zählte, die sich in bewunderswerter Würde und Ruhe verhielten.

Lösch, 8. Juni 1876

In Prag fühle ich mich immer allein so recht unter den Meinen und zuhause. Da gibt es Anregungen in Fülle, geistiges Leben und Regen. Christliche Aka-

1144 Belcredi war Schirmherr dieser Pfarre.

1145 Gegen Widerruf; aus Gnade.

demie, Museum, Reform der Kirchenmusik, stilgerechte Restauration zahlreicher Kirchen, Vereine und Ausstellungen aller Art.

Die angenehmsten Stunden oft bei den Jesuitenpatres zugebracht. Das sind gelehrte, überlegene und doch so demütig fromme Männer. Klar, bestimmt und gerecht in Ansichten und Urteilen, und doch immer nachsichtig und mild. Da begreift man, warum die Welt sie vor andern mit ihrem Hass beehrt.

Das wahrhaft „königliche" Leichenbegängnis Palackýs gereichte ebenso sehr dem Toten als der Nation zur Ehre. Tausende und Tausende im Leichenzug und als Zuschauer und kein Laut, keine Unordnung, kein Drängen, nur ernste Mienen und Gesichter. Eine so kolossale Beteiligung ohne Kommando und kein störender Zwischenfall, ohne Polizei und Militärspalier. In welcher andern Großstadt, bei welchem andern Volke wäre dies möglich?

Lösch, 9. Juni 1876

Heute Früh zur Verwaltungsratssitzung der Schlapanitzer Zuckerfabrik nach Brünn, die bis 3 Uhr dauerte. Diese ganze Aktiengesellschaft und ihre Geschäfte sind mir höchst widerwärtig. Die ursprüngliche Idee der Gründung, den Bauern eine Fabrik zu schaffen, die an sich und durch Hebung des Ertrags von Grund und Boden ihnen Vorteil brächte – ein Gedanke, der mich allein zu den großen Opfern an Zeit und Mühe veranlasste – ist durch geringe Teilnahme der Bauern illusorisch, die Leitung durch den absoluten Mangel jeglichen Verständnisses ihrerseits, stupides Misstrauen und nörgelnde, kleinliche, einsichtslose Kritik sehr peinlich geworden. Um das Unternehmen über Wasser zu halten, muss ich bei einem Aktienanteil, d. i. einer Anlage von 2 000 fl., mit dem übrigen Verwaltungsrat, um das jährlich nötige Betriebskapital zu beschaffen, für mehr als 180 000 fl. Bürgschaft leisten. Vom geschäftlichen Standpunkt allein betrachtet, ein ganz unverantwortlicher Unsinn.

Lösch, 17. Juni 1876

[Am 12. Juni – besuchte ich P. Josef Klíma in Brünn.] Zu meinem Erstaunen und nicht ganz angenehmer Überraschung erzählte mir dieser ganz lustig, er habe den Hlas pure et simple dem th[eol]. Dr. Eichler[1146] ohne Bedingungen oder Vorbehalt überlassen. Auf meine etwas betroffene Frage, ob er denn (angenommen – was ich auf seine Versicherung hin nicht bezweifeln wolle – es sei die Redaktion in ganz verlässlichen Händen) das Eigentum ei-

1146 *Karl Eichler* (1845–1918), studierte in Brünn und Rom Theologie. Zwischen 1874 und 1880 unterrichtete er Kirchengeschichte und Kirchenrecht im Brünner Alumnat. Ab 1880 war er Pfarrer in Eichhorn Bittischka.

nes solchen Blattes für gar nichts halte, um es so ohne weiteres fortzuschenken, gab er eine unbestimmte Antwort, aus der ich nur das klar entnehmen konnte, dass er sich von allen Geschäften und Beziehungen in Brünn mit übereilter Hast losmachen wolle, um auf irgendeine Pfarre zu kommen und seine alte Mutter zu sich zu nehmen. Das wird für uns und das geistesöde Brünn wieder ein unersetzlicher Verlust sein.

Mit dem Hlas ist es wirklich eine eigentümliche Sache. Eine Anzahl hervorragender jüngerer Priester spielt mit ihm, mit einer großartigen naiven Nichtachtung seines auch materiellen Wertes, eine Art Fangball. Sobald einer aus was immer für Gründen die Redaktion nicht weiter führen will, wirft er ihn einem andern zu, den er für tauglich und verlässlich hält. Ein sehr eigentümliches und uneigennütziges, aber doch nicht ganz unbedenkliches Spiel!

Der treffliche Klíma machte den Hlas zu einem echt katholischen Volksblatt, zu dem verbreitetsten Blatt in Mähren, das nahe an 2 000 Abonnenten zählt. Ihm bleibt ein hohes, unvergängliches Verdienst, das er in seiner Bescheidenheit kaum zu ahnen scheint.

Am 13. war die kanon[ische] Visitation und in der Klosterschule eine sehr befriedigende Religionsprüfung. Der Dechant[1147] erzählte mir dabei, man habe in Lösch den Unterricht der Knaben durch Frauen, weil dies Nonnen waren, für unzulässig, gesetzwidrig und Gott weiß was alles erklärt, und jetzt unterrichteten an mehreren Schulen des Dekanats Lehrerinnen (allerdings keine Nonnen!) ganz ungeniert auch Knaben!

Das nationale Leben stagniert immer mehr und die Folgen der Nichtbeachtung meiner Warnung – nicht von der Deklaration abzuweichen, der Nation das gegebene Wort zu halten, mit den Böhmen vereint zu bleiben und nicht in den R[eichsr]at zu laufen – treten immer deutlicher zutage. Persönliche Absichten und Intrigen der H[erren] Mezník und P. Wurm siegten vor 3 Jahren. Jetzt bricht das Geschwür, und die Politik beginnt Herrn Mezník und der Brousek[1148] H[ochwürden] Wurm ihr Sündenregister vorzuhalten.

Lösch, 22. Juni 1876

Die böhmischen Blätter im Kampf gegen die nationalen Abtrünnigen fangen endlich mehr und mehr an, auch unsre Reichsratsläufer und Opportunitätspolitiker zu kritisieren; denn was taten sie im Wesen andres als die Jungtschechen? Sie fielen ebenso ab vom nationalen Programm. Das ist ihnen

1147 *Johann Raus*, Brünner Dechant, Pfarrer von Peter und Paul in Brünn.

1148 Brousek [Schleifstein] war eine alttschechische Tageszeitung, die vom 13.9.1874 bis 1878 in Prag erschien. Eigentümer des Blattes war Jan Stanislav Skrejšovský. Vgl. SEKERA, *Das tschechische Pressewesen*, 2000.

natürlich sehr unbequem, vernichtet den Rest ihres Ansehens im Lande und macht sie für den Ausfall der nächsten Wahlen besorgt.

Deshalb verteidigt sie ihr Leibjournal, die Mor[avská] orlice, ziemlich ungeschickt, und der Našinec tritt für seine Patrone Ehren-Wurm und Fanderlík ein. Hlas und Pozor stehen auf der Seite der böhmischen Blätter; ganz korrekt, da es sich nicht um ein böhmisches oder mährisches Landes- sondern um ein vitales Interesse der tschechoslawischen Gesamtnation handelt, welches nicht durch die geographische oder staatsrechtliche Grenze gespalten werden kann.

H[errn] Mezník und Fanderlík sind dieser Tage in Wien gewesen! Um die Nation an die Regierung zu verraten?

Lösch, 24. Juni 1876

Königsbrunn, den ich gebeten hatte, mir aus dem Olmützer Konsistorium Daten zu einer kath[olischen] Vereinsstatistik zu verschaffen, schreibt, das Resultat werde mager ausfallen, weil in der Diözese viele nicht approbierte, also nicht kanonisch-legale Vereine existieren, von welchen das Ordinariat nichts wisse, weil der Erzbischof alle Berichterstattung darüber eingestellt habe! Also solche Blüten kathol[ischen] Lebens, die Kenntnis solcher Bewegung und Lebensäußerungen hat für den Bischof kein Interesse. Und das nennt man eine Kirchenregierung!

Lösch, 28. Juni 1876

Die Angriffe der böhm[ischen] Blätter auf unsre Opportunitätspolitiker werden immer schärfer. Diesen wird angst in ihrer schiefen Stellung. Und um herauszukommen, machten sie in Prag die verunglückten Vermittlungsversuche zwischen Alt- und Jungtschechen. Wären diese gelungen, so hätte sich die böhm[ische] Parteiorganisation auflösen und der Eintritt in den Reichsrat erfolgen können. Dann wären die 9 Mährer nicht mehr allein und aus der Sackgasse heraus, oder die Versöhnung käme zustande, ohne sogleich diese Konsequenz zu haben. Dann hätten die 9 Mährer zur Herstellung der nationalen Eintracht auch ihrerseits auf die Aktivität verzichtet und wären auf diese Weise der Schlinge – die sich immer enger um sie schließt – entronnen! Die alle Tage schmelzenden Jungtschechen haben indes nur zwei Wege vor sich. Der eine ist bedingungslose Unterwerfung, der andre – Untergang in allgemeiner Verachtung. Die mährische Hilfe hat und musste fehlschlagen. Die mähr[ischen] Nothelfer bleiben in der Patsche und ernten noch Hohn, Spott und verdienten Tadel dazu.

Lösch, 1. Juli 1876
Mein Artikel „Qui bene distinquit“[1149] etc. im Hlas, in welchem ich den vom nationalen Standpunkt ganz unzulässigen exklusiven Moravismus bekämpfte, macht einen gewaltigen Lärm. Politik, Pokrok und Čech reproduzierten ihn mit beifälligen Kommentaren. Našinec samt der lendenlahmen Mor[avská] orlice wehren sich, so gut oder schlecht sie können. Es deckt das Spiel unsrer Opportunitätspolitiker auf, daher das Geschrei.

Lösch, 5. Juli 1876
Von A[nton] Pergen briefliche Nachricht erhalten, dass die Regierung dem Katholikentag Schwierigkeiten macht und seine Einfügung in den Rahmen des Vereinsgesetzes verlange, während hier doch nur das Gesetz über das Versammlungsrecht maßgebend ist. Unbegreiflicherweise ließen sich die Leute einschüchtern und fabrizierten schnell ein Statut.[1150] Das ist die Freiheit im katholischen Österreich!

Lösch, 6. Juli 1876
Nachmittag nach Brünn in die Redaktion des Hlas und ein Schreiben an A[nton] Pergen aufgegeben, in welchem ich ihn bat, doch auf dem Versammlungsrechte für die Katholiken zu bestehen, und für den Fall der Konstituierung eines überflüssigen und dazu nicht unbedenklichen cisleithanischen Vereins das mir zugedachte Präsidium abgelehnt.

Lösch, 7. Juli 1876
Nachmittag war Redakteur Thoř[1151] von der Politik hier, um im Auftrag Skrejšovskýs meine Ansicht über die Chancen eines in Mähren zu gründenden alttschechischen Blattes zu vernehmen. Abgeraten, da es sich gegenüber dem Bündnis Regierung und Partei Pražák nur mit unerschwinglichen Opfern behaupten könnte. Als sicherer und wirksamer [habe ich] die Unterstützung der auf unsre Deklaration gestützten Opposition von Prag aus durch die böhmischen Blätter empfohlen.

1149 Qui bene distinguit, bene docet. Wer gut unterscheidet, unterrichtet gut.

1150 Pergen verteidigte sich, er habe sich bei der Vereinsgründung nur „der zwingenden Notwendigkeit gefügt“. Er glaube, dass es der Regierung „namentlich darum zu tun war, uns die Hunnen zu eskamottieren“, sprich: Teilnehmer aus der ungarischen Reichshälfte auszuschließen (3.7.1876). Am 26. Juli ergänzte er, „bedeutende Männer“ wie der Steirer Karlon oder der Tiroler Haßlwanter seien hingegen mit der Vereinsgründung einverstanden. Außerdem könne er leider „in einem Briefe die Details meiner konfidentiellen Unterredungen auf der Polizei-Direktion und bei der Statthalterei nicht mitteilen.“

1151 Wahrscheinlich *Alexander Thorsch* (1852–1924), ab 1899 Redakteur der Neuen Freien Presse.

Ingrowitz, 9. Juli 1876

Die böhmischen Blätter fahren fort, unsern Aktivitäsbuhlern scharf die Leviten zu lesen. Es ist doch merkwürdig. Pražáks Leiborgan, die miserable Mor[avská] orlice, predigt ohne Unterlass die Lehre von der höchsten unfehlbaren Autorität des mähr[ischen] Abgeordnetenklubs. Was dieser tut, ist wohlgetan, einer abweichenden Meinung zu sein, ist Hochverrat und ein Kapitalverbrechen.

Und dennoch ward dieser Klub, als es sich um die wichtigste Frage des Eintritts oder Nichteintritts in den Reichsrat, also um Trennung oder Nichttrennung von den Böhmen handelte, nicht einmal um seine Meinung befragt.

Bis zum 16. Jänner 1874, wo die Entscheidung erfolgte, ist davon niemals vor dieser höchsten Autorität die Rede gewesen, wurde also auch nie darüber ein Beschluss gefasst. Was später geschah, weiß ich nicht mehr, da ich nach jenem Tage den Klub nicht mehr betrat; Beratung und Beschluss wären dann auch jedenfalls post festum gekommen.

Ingrowitz, 10. Juli 1876

Gestern einen Brief von Dr. Pražák erhalten, der mich einlädt, in ein Komitee zur Errichtung eines Denkmals für Palacký in Mähren einzutreten!

Heute geantwortet, ich nehme die Einladung an, doch sei mein Standpunkt der, dass ich nur die Errichtung durch die Gesamtnation für würdig und möglich, durch Mährer allein und in Mähren aber für einen Unsinn halte. Auch ist kein andrer Standort als in Prag denkbar.

Sollte aber nicht etwa wieder der Gedanke dem modernen Kultus jenes exklusiven Moravismus entspringen, der jetzt die begangenen Sünden verdecken und die Fortdauer der Herrschaft der bankrotten Aktivitätspolitiker sichern soll?

An den Redakteur des Hlas Dr. Eichler und Archivar Brandl deshalb geschrieben und Vorsicht empfohlen.

In der Vorrede von Friedrich von Hurter und seine Zeit[1152] gelesen:

„Eiserner kann es keine Tyrannei geben als jene, welche die kirchenfeindliche Revolution mit ihrem Schulzwang zu ihren Zwecken zur Erreichung ihrer Ziele ausgedacht hat. Doch während die kathol[ischen] Völker sich dar-

1152 *Friedrich Emanuel von Hurter* (1787–1865), schweizerisch-österreichischer Historiker, konvertierte 1844 in Rom zum Katholizismus, Vater von Heinrich. Gemeint ist Heinrich von HURTER, *Friedrich von Hurter k. k. Hofrath und Reichshistoriograph und seine Zeit. Vom Jahre 1787–1865*, 2 Bde., Graz 1876–1877; hier: Bd. 1, 269. Sein umfangreichstes Werk: Friedrich von HURTER, *Geschichte Kaiser Ferdinands II. und seiner Eltern. Personen-, Haus- und Landesgeschichte*, 11 Bde., Schaffhausen 1850–1864.

unter krümmen, fühlen sich die Staatskirchler hochbeglückt, wenn in solche Schulbehörden, wo Juden und Protestanten, Atheisten und Freimaurer zu Gericht sitzen über Katecheten, katholische Religionsübungen und Unterricht, zur Ehre des Mitwirkens berufen werden."

Was denken wohl manche unsrer Bischöfe und das Landesschulratsmitglied Kanonikus Dr. Zeibert[1153] in Brünn, wenn sie dies lesen?

Ingrowitz, 11. Juli 1876

Der berühmte Karl Ludwig von Haller[1154] schrieb in einem Briefe an Friedrich von Hurter vom 9. September 1831, welcher das Prinzip der Nichtintervention ein „satanisches" genannt hatte: „Es sei im Grunde nichts andres als ein Verbot, seinen Nächsten zu lieben und ihm zu helfen, und das Aufstellen des schändlichsten Egoismus als Regel!"

In der Vorrede zur Übersetzung von Ciceros Briefen von Wieland gelesen:

„Alles Vergangene kommt, wie es scheint, in einer Art von Kreislauf der Zeiten in mehr oder minder veränderter Gestalt wieder. Die alte Geschichte ist eine Art von Orakel zur Belehrung und Warnung derjenigen, deren Geschichte in tausend Jahren die alte sein wird. Nur schade, dass diese prophetische Stimme das Schicksal der Weissagungen der trojanischen Cassandra hat. Man versteht sie nicht, weil man sie nicht verstehen will; man glaubt ihr nicht, weil keine Lust hat, ihr zu gehorchen!"[1155]

Die Mor[avská] orlice schreibt schon ganz im Jargon der „Jungen". So sagt sie in Nr. 153 vom 8. Juli 1876: K činnosti vyslaného agenta z redakce „Politiky"[1156] unter anderem: „V poslední době přináší „Politika" denně dopisy z Moravy. Pleskačky tyto pochází od agenta, kterého redakce tohoto listu na Moravu vyslala, by poštval lid moravský proti národním poslancům a naverboval ho pro záhubnou politiku politické záhalky! Etc."[1157] –

1153 *Franz Zeibert*, geb. 1830, Brünner Kanoniker.

1154 *Karl Ludwig von Haller* (1768–1854), Staatstheoretiker, Konvertit schweizerischer Herkunft. Seine konservativen Ansichten flossen ein in: Karl Ludwig von HALLER, *Restauration der Staatswissenschaften oder Theorie des natürlich-geselligen Zustands der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegengesezt*, 6 Bde., Winterthur 1816–1834.

1155 M[arcus] Tullius CICERO, *Sämtliche Briefe, übersetzt und erläutert von C[hristoph] M[artin] Wieland*, Bd. 1, Zürich 1808, VIIf.

1156 *K činnosti vyslaného agenta z redakce „Politiky"* [Zur Tätigkeit des entsandten Agenten der Redaktion der „Politik"], in: Moravská orlice, 8.7.1876, 2.

1157 „In letzter Zeit berichtet die ‚Politik' täglich aus Mähren. Dieser Klatsch und Tratsch, der von jenem Agenten stammt, den die Redaktion dieses Blattes nach Mähren geschickt hatte, brächte das mährische Volk gegen die eigenen nationalen Abgeordneten auf und würde es für eine schädliche Politik der politischen Verschleierung umwerben! Etc." –

Ingrowitz, 17. Juli 1876[1158]

Gestern dem eifrigen Parteimann Bergdirektor An[ton] Honl in Zbejsov über die neusten Verhältnisse in Mähren und die Notwendigkeit, schon jetzt im Eibenschitzer Bezirk Wahlvorbereitungen[1159] zu treffen, geschrieben. Des Brünner Bezirks – der andern Hälfte meines Wahlkreises[1160] – bin ich ziemlich sicher.

Es erschien mir stets als eine notwendige Konsequenz der Aktivitätspolitiker und des von ihnen geleiteten Abgeordnetenklubs, dass sie alles daran setzen müssten, mich als den hervorragenden Träger der böhmischen Abstinenz-Politik aus der Reihe der nationalen Abgeordneten zu verdrängen, und den einzigen nationalen Wahlbezirk, der für die nationale Einheit einsteht, unter die Herrschaft ihres Klubs zu beugen. Dass sie darauf abzielende Manöver wieder sehr ungeschickt anfassen, ist eben ihr gewohntes Missgeschick! Sie lassen in meinem Wahlbezirk P. Wurm für sich agitieren, in welchem er den Klerus, die Bauern, die liberale nationale Intelligenz und meinen Einfluss, also so gut wie alles gegen sich hat! Dabei gefährdet er eben dadurch noch den Rest von Anhang, den er vielleicht in seinem bisherigen Wahlbezirk Prerau, Tobitschau, Kojetein[1161] noch hat!

In einer – ich glaube vor 2 Jahren – abgehaltenen Versammlung der „Verfassungspartei" in Mähren lautete u. a. der Beschluss sub d: die Sorge für eine umsichtige Pflege der politischen Landesstatistik, insbesondre im Hinblick auf die bei den Wahlen maßgebenden Momente. Wäre unsererseits nachzuahmen, wozu ich gleich damals Material zu sammeln begonnen.

Im Feuilleton des Vaterlands Nr. 194[1162] heute gelesen: „Wenn man von dem vielfachen Nutzen der Kreuzzüge spricht, so vergesse man nicht das Eine: Hätten die Kreuzzüge die Kampfesschwerter, die starken, nach Thätigkeit dürstenden Männer nicht begeistert gegen die Bedrückung des Christentums, hätte man ihnen keine edlen Ziele vor Augen gestellt, so wären diese Schwerter nicht etwa in der Scheide geblieben, sondern hätten sich gegeneinander gekehrt! Wehe der Zeit, in welcher den Völkern keine edlen Aufgaben gezeigt werden!"

Ingrowitz, 17. Juli 1876[1163]

Gestern Al[ois] Serényi geschrieben, dass Bauern aus dem Tischnowitzer Bezirk neulich in Lösch bei mir waren und sagten, sie hofften jetzt ihren

1158 Diese oder die nachfolgende Datumsangabe ist falsch.

1159 Für die Landtagswahlen.

1160 Belcredis Wahlkreis umfasste die politischen Bezirke Brünn Umgebung und Eibenschitz.

1161 Ignaz Wurms Wahlkreis umfasste die Städte Prerau, Kojetein, Tobitschau und Hullein.

1162 H. M., „*Gemäßigt.*", in: Das Vaterland, 16.7.1876, 1.

1163 Diese oder die vorangehende Datumsangabe ist falsch.

saubern Landtagsabgeordneten J[indřich] Dvořák[1164] loszuwerden, und ich möchte ihnen einen Adeligen vorschlagen, den sie wählen könnten, da sie keinen Advokaten oder vom Klub vorgeschlagenen wollten.

Ich empfahl ihnen Al[ois] Serényi, der auf Lomnitz im Bezirk angesessen, mit den Verhältnissen bekannt und als Obmann des Straßenausschuss[es] um denselben verdient sei.

Immer zeigt sich der natürliche Zug im gesunden Kern des Volkes zum Adel. Verstünde ihn dieser und wüsste ihn zu benutzen, die Leitung wäre sein. Man bietet sie ihm ja auf dem Präsentierteller an!

Desgleichen an Alexander Kálnoky auf Letovic[1165] geschrieben, er möchte dem Forstschulverein beitreten, worauf ich ihn an Stelle seines verstorbenen Schwagers Joh[ann] Nep[omuk] Waldstein[1166] in den Ausschuss wählen lassen wolle. – Man muss jede Gelegenheit benutzen, die tauglichen Edelleute zu den öffent[lichen] Geschäften heranzuziehen. Sonst leben sie gedankenlos, Hasen schießend und vom Volke isoliert, fort. Leider misslingt es bisweilen. So ließ ich die jungen Spiegel[1167] und Dalberg[1168] auch in den Vereinsausschuss wählen, sehe aber den einen selten, den andern gar nicht.

Ingrowitz, 30. Juli 1876

Am 29. einen einlenkenden Brief von Dr. Pražák mit der Einladung zur Versammlung nationaler Notablen auf den 6. August nach Brünn erhalten. Das wird eine interessante Geschichte werden! Er berührt das Zerwürfnis mit den Böhmen, welches auf noch unaufgeklärten Missverständnissen beruhen soll, wünscht meinen Wiedereintritt in den Klub der Abgeordneten, um seiner fadenscheinigen Popularität aufzuhelfen und hofft, meine Wiederwahl zum Landtag nach Ablauf des Mandats unterstützen zu können![1169] Das ist wohl eine überflüssige Anstrengung. – Ich werde meine Be-

---

1164 *Heinrich/Jindřich Dvořák* (1840–1904), Journalist und Politiker, Chefredakteur der Moravská orlice (1864–1872), dann Redakteur des Občan, MmLT (1870–1878), arbeitete dann eine Zeitlang in Wien und übernahm die Leitung des Hlas (1885–1894).

1165 *Alexander Graf Kálnoky von Kőröspatak* (1830–1905), Bruder des späteren Außenministers (1881–1895) und MöHH (ab1897) Gustav (1832–1898) und des verfassungstreuen MmLT (1870–1880) Béla (1839–1880), erbte 1884 von seinem Vater Gustav (1799–1884) die Herrschaft Lettowitz.

1166 *Johann Nepomuk Graf von Waldstein-Wartenberg* (1809–1876), Besitzer der Herrschaft Trebitsch, verstarb am 3.6.1876.

1167 *Ferdinand August Graf von Spiegel zum Diesenberg-Hanxleden* (1850–1913), der spätere Besitzer der Herrschaft Wischenau, MmLT ab 1883.

1168 *Karl Heribert Freiherr von Dalberg* (1849–1920), MöHH ab 1910.

1169 Pražák schrieb, er erkenne „in der Frage der Reichsratbeschickung gerne die Autorität des Prager Landtagsklubs an", der aber 1873 diese Frage nicht behandelt habe. Um der Polemik der Politik gegen Fanderlík, Mezník und Wurm entgegenzuwirken, habe er zur

dingungen stellen und mir jedenfalls die Leute in Zukunft genau im Auge behalten.

Heute Pražák kurz den Empfang des Briefes bestätigt und meinen Anhängern geschrieben, sie möchten möglichst zahlreich zur Versammlung am 6. [August] kommen. Desgleichen A[nton] Pergen geantwortet, der mir schrieb, sie seien mit ihrem kathol[ischen] Vereinsstatutenentwurf abgewiesen worden! Sie möchten nun durch alle Instanzen rekurrieren, und nach voraussichtlicher Abweisung frischweg den ursprünglich projektierten Katholikentag einberufen. Wird dieser verboten, dann ist konstatiert, dass [das], was der offene Verfolger Bismarck im 2/3 protestantischen Deutschland zulässt, im freien katholischen Österreich nicht gestattet werde, und – mit der Heuchelei hat es ein Ende.

Ingrowitz, 31. Juli 1876

Mir wird die Versammlung am 6. August immer bedenklicher. Warum schon jetzt? Warum am 6., wo die Bauern durch die Ernte zuhause festgehalten werden? Warum an einem Sonntagvormittag, wo kein Priester teilnehmen kann?

Ich kenne die unklare Gemütlichkeit solcher Versammlungen und Pražáks Vertuschungstalent. Man wird wohl versuchen, ihr möglichst unklare Beschlüsse zu entlocken, um sie später beliebig deuten und polit[isches] Kapital daraus schlagen zu können.

Ingrowitz, 2. August 1876

Gestern die Antwort Georg Lobkowitz‘ auf meinen Brief über die Ungeschicklichkeit der Wiener kathol[ischen] Ideologen erhalten. Er teilt ganz meine Ansicht und schrieb ihnen, dass eine Teilnahme der Böhmen bei all dem begangenen Unsinn undenkbar sei.[1170]

Heute liefen bereits Antworten von Gesinnungsgenossen auf meine Einladungen zur Versammlung am 6. ein, die zustimmend lauten. Man muss verhindern, dass jene Versammlung im Sand verlaufe oder gar carta bianca zur Fortsetzung der bisherigen Wirtschaft erteilt. Zu diesem Zwecke muss eine entsprechende Resolution vorgeschlagen werden.

Verständigung eine Zusammenkunft mit Rieger herbeigeführt. In nationalpolitischen Fragen sei man sich vollkommen einig (27.7.1876).

1170 Georg Lobkowitz berichtete am 29. Juli, er habe Pergen zu beweisen versucht, „daß der Verein ein Unsinn ist und daß es besser gewesen wäre, sich den Katholikentag ruhig verbieten zu lassen.“

Ingrowitz, 8. August 1876

Am 6. Früh in die hl. Messe und nach dem Frühstück nach Brünn. Nachmittag 4 Uhr in die ziemlich zahlreiche, über 100 Personen zählende Versammlung. Der Abgeordnetenklub rückte zur Begründung unumschränkter Herrschaft mit einer – wie mitgeteilt wird – merkwürdigen, am selben Vormittag einstimmig beschlossenen Resolution hervor! Ich stelle eine Gegenresolution und begründe dieselbe, die nach langem Hin- und Hergerede endlich nur durch eine Majorität von 4 Stimmen abgelehnt wird!

Die Partei hat daher seit 2 Jahren ganz unerwartete und solche Fortschritte gemacht, dass – wie mir Dr. Janouska beim Fortgehen, mich beglückwünschend, sagte – „ihr in der nächsten Versammlung die Leitung zufallen und sie (die staročeská strana na Moravě[1171] herrschen werde."

Abends im Garten des Čtenářský spolek gab es daher heitere Gesichter auf unserer und nachdenkliche und lange auf der Seite der bisherigen Anhänger Pražáks und des Klubs. Die Schwankenden neigten schon stark zu uns herüber, und, wie mir Direktor Honl sagte, bedauerte bereits eine zahlreiche Gesellschaft an einem Tische ihr Vorum und wollte es zu unsern Gunsten, d. h. für meine Resolution, widerrufen. Leider machte ich bei diesem Anlass wieder die Bemerkung von der kolossalen polit[ischen] Unreife unserer Leute, selbst der sonst Gebildeten. Die Allerwenigsten hatten auch nur das geringste Verständnis der Dinge, um welche es sich handelte. Meine Resolution, die auf die engste Verbindung mit den Böhmen abzielte, und alle exklusiv „mährische" Politik der freien Hand, daher auch jedes unabhängige Beschicken oder Nichtbeschicken des Reichsrats grundsätzlich ausschloss, verstand fast niemand, und so erfolgte auch die Abstimmung. Trotzdem oder weil eben die Unkenntnis nicht gefühlt wird, kam niemand zu einer Vorbesprechung oder suchte sich sonst zu informieren. Wir übrigens können zufrieden sein, was auch der würdige Dechant K[arl] Mikulka von Švábenic am Schlusse voll Freude gegen mich äußerte, der mir stets eifrig anhing. Natürlich erhöhte seine Freude die meinige nicht wenig.[1172]

Das Martyrium heute vor 2 Jahren[1173] bei der R[eichsr]atswahl hat wie jedes feste Ausharren seine Früchte getragen. Oh, hätte der sel[ige] Duda den Tag erlebt! Der Regierung aber konnte er wohl eine unruhige Stunde machen.

1171 Alttschechische Partei in Mähren.

1172 Zu den Ergebnissen der Versammlung vgl. Srb, *Politické dějiny* 1, 501.

1173 Niederlage Belcredis bei der Ergänzungswahl in den Reichsrat (8.8.1874).

Ingrowitz, 12. August 1876

Nach der Versammlung am 6. zu Brünn kam ein Fremder zu mir und sagte: „Pane hrabě! Kdybysme měli 10 šlechticů, jako Vy jste, národ náš by spasen byl.“[1174] Ohne die Antwort abzuwarten, war er wieder verschwunden. Ich war ihm herzlich dankbar dafür, denn ich wäre leider um diese verlegen gewesen. – Dies beweist aber wieder, was das Volk vom Adel erwartet, und wie leicht es ihm wäre, die Leitung zu erlangen!

In diesen Tagen tagt unter zahlreichem Zulauf aus allen Ländern wieder der böhm[ische] Forstverein in Budweis. Die geistige Regsamkeit auf allen Gebieten ist in Böhmen wirklich einzig und auch Prag die geistig lebendigste Stadt nicht nur von allen Städten Österreichs.

Heute P. Klíma einen Brief und einen Aufsatz für den Hlas über die Versammlung am 6. [d. M.] geschrieben. Man muss beizeiten aufklären, ehe konfuse Zeitungsberichte die öffent[liche] Meinung irreführen.

Ich schrieb ihm auch wegen eines Korrespondenten fürs Vaterland aus Mähren, da ich es unter den obwaltenden Verhältnissen und meiner jetzigen Stellung im Lande nicht mehr wie in den vergangenen 15 Jahren prästieren kann. Auch schrieb ich ihm, dass es an der Zeit sei, eine polit[ische] Statistik anzulegen, und ob es nicht möglich wäre, die Namen der 56 zu konstatieren, welche am 6. [d. M.] für meine Resolution stimmten.

Ingrowitz, 16. August 1876

Heute brachte die Politik Nr. 224 einen verständnisvollen, beachtenswerten Aufsatz, überschrieben: „Ein Fortschritt zum Bessern“, über die Versammlung vom 6. d. M. in Brünn.[1175] Die Dinge reifen! Und ich habe durch meine feste Haltung seit dem 16. Jänner 1874 gegenüber dem Beschlusse, in den Reichsrat einzutreten, bei der Reichsratswahl am 8. August 1874, dann durch den Aufsatz „Qui bene distinquit, bene docet“ im Hlas[1176] und durch die am 6. d. M. beantragte und begründete Resolution zur Klärung der Lage nicht unwesentlich beigetragen. Vielleicht dem Vaterland und der Nation einen Dienst erwiesen.

Ingrowitz, 20. Augsut 1876

Nach der vom Abgeordnetenklub der Versammlung am 6. d. [M.] zu Brünn vorgeschlagenen und mit 4 Stimmen Majorität beschlossenen ersten Resolution hat über die Frage der Beschickung des Landtags der Klub der Land-

1174 Herr Graf, wenn wir zehn Adelige hätten, wie Sie einer sind, wäre unser Volk schon erlöst worden.

1175 *Ein Fortschritt zum Bessern*, in: Politik, 15.8.1876, 1.

1176 Siehe den Eintrag vom 1.7.1876.

tags- und über jene des Reichsrats der Klub der Reichsratsabgeordneten, 9 an der Zahl, zu entscheiden! Das ist doch ein kompletter Unsinn! Infolgedessen kann es geschehen, dass die Majorität des Ersten sich für die Passivität und jene des Zweiten für die Aktivität entscheidet, womit das polit[ische] Monstrum glücklich geboren wäre.

Ingrowitz, 23. August 1876

Eines der verderblichsten Gesetze der modern liberalen Ära ist das Gemeindegesetz,[1177] weil es an Stelle des historischen, allerdings zu reformierenden Verhältnisses des großen und kleinen Grundbesitzes echt revolutionär den frühern Herrn unter seine frühern Untertanen gestellt und den Klassenkrieg in Permanenz erklärt hat.

Die frühere Gemeinde war eine landwirtschaftliche Zunft von auf ehemals herrschaftlichem Grunde um den dominikalen Wirtschaftshof kolonisierten Arbeitern. Indem die liberale Gesetzgebung durch Machtanspruch die Katastralgemeinde, die zu Zwecken der Steuerbemessung, also einseitig angenommene topographische Einheit, zur politischen Gemeinde dekretiert hatte, war ihr der früher herrschende Grund einverleibt, der Herr dem Untertan unterstellt und sein meist überwiegender Besitz zur Melkkuh für alle Bedürfnisse, ob begründet oder nicht, der neuen Gemeinde und sonstiger Gelüste der neuen Machthaber gemacht. Ein so verrenktes Verhältnis ist ein unleidliches und das Bestreben nach einer natürlichen, bequemern Lage und Stellung die Quelle endloser Reibungen, die Ursache nie ruhender Kämpfe, die nur auf zweierlei Art enden können, und zwar, entweder durch eine gerechte, der Natur und dem begründeten Interesse beider Teile gleichmäßig entsprechende gesetzliche Regelung, oder, leider wahrscheinlicher, durch den Untergang eines von beiden.

Entweder wird der große Grundbesitz – seiner persönlichen Unterordnung und der hohen Zahlungspflicht in der Gemeinde für ihre meist sehr fern liegenden Einrichtungen und Bedürfnisse müde – seinen Besitz parzellieren, von der Rente des so erzielten Geldkapitals leben und allenfalls Schloss und Park als Sommervilla behalten, damit aber als politischer Faktor verschwinden und dem Lande und seinem Volke verloren gehen. Oder er wird den kleinen Besitzer auskaufen und zum Taglöhner degradieren und in die Stellung des Fabriksherren zum Arbeiter, vom Sklavenhalter zum Sklaven treten, sobald das Latifundium fertig ist. Das eine ist so schlecht wie das andre. Ein Drittes aber gibt es nicht.

1177 Reichsgemeindegesetz vom 5.3.1862, RGBl. 18/1862, 36–41.

Ingrowitz, 24. August 1876
An alle kathol[ischen] Eltern, an die Eltern aller christlichen Konfessionen tritt jetzt die heilige Pflicht heran, wie der Rechtslehrer Stein[1178] sagt, „das Recht d[e]s Gewissens geltend zu machen, wonach man keinen Vater zwingen kann, sein Kind einem seiner Religion feindlichen Einfluß zu übergeben", wenn [sich] das Unterrichtsmonopol des konfessionslosen Staates behauptet, [wenn] die moderne Schule und der Schulzwang eingeführt werden will.

Ingrowitz, 25. August 1876
Das Vaterland beginnt in Nr. 232 bedeutende Artikel über: „Die Elementarschule und das Projekt Lacretelle."[1179] Treffliche Argumente zur parlamentarischen Benutzung in einer Debatte über moderne Schuleinrichtungen.

Ingrowitz, 13. September 1876
Dr. Hoppe[1180] schrieb mir dieser Tage, das Ministerium habe das Gesuch der Matice Besedního domu um Bewilligung einer Effekten-Lotterie „ohne Angabe von Gründen" abgewiesen! Dem deutschen Vereinshaus in Neutitschein ward es anstandslos bewilligt, und selbst der Kaiser schenkte einen Gewinngegenstand.

Slawen gegenüber ist es anders. Dem Brünner Sokol verbietet man Ausflüge, Veteranenvereinen die Teilnahme „in corpore" an Fahnenweihen und bei Zusammenkünften nachbarlicher Feuerwehren die Begrüßungsreden wie vor kurzem in Ingrowitz passiert. Es ist erbärmlich über alle Maßen!

Lösch, 18. September 1876
Der Adel ragt auf einem Piedestal, welches das Verdienst seiner Ahnen aufgebaut hat, über die andern Volksklassen empor. Durch unausgesetzte Arbeit ist der einzelne Edelmann verpflichtet, demselben neues Verdienst

---

1178 Richtig: Friedrich Julius STAHL, *Die Philosophie des Rechts*, Bd. 2 (= Rechts- und Staatslehre auf der Grundlage christlicher Weltanschauung), Heidelberg 3. Aufl. 1854, 498. Das Zitat ist, aufgrund des Wortlauts zu erkennen, nicht Stahls Werk selbst entnommen, sondern vermutlich den Stimmen aus Maria Laach; Theodor MEYER, *Die Grundsätze der Sittlichkeit und des Rechts. Nach Maßgabe der im Syllabus § VII. verzeichneten Irrthümer* (= Die Encyclica Papst Pius' IX. vom 8. Dezember 1864. Stimmen aus Maria-Laach, Bd. 9), Freiburg/Breisgau 1868, 89.

1179 *Die Elementarschule und das Project Lacretelle*, in: Das Vaterland, 23.8.1876, 1; 24.8.1876, 1; 26.8.1876, 1f.; 27.8.1876, 1f. *Jean Lacretelle* (1766–1855), französischer Historiker und Publizist, wurde vom Republikaner zum Monarchisten, war Professor für Geschichte an der Universität Paris, 1816 wurde er Präsident der Akademie.

1180 *Friedrich Hoppe* (1838–1884), Rechtsanwalt in Brünn, für die tschechische Rechte MmLT (1871–1884), dort auch führend im tschechischen Vereinswesen tätig, erwarb sich besondere Verdienste um das tschechische Schulwesen in Brünn.

hinzuzufügen und so dasselbe – figürlich gesprochen – auch seinerseits für die Nachkommen zu erhöhn. Wollte er darauf tatenlos „ruhn", so würden ihm eben die andern Klassen über den Kopf wachsen, und er hörte auf, das erste und vornehmste Glied im Gesellschaftsorganismus zu sein. Stillstehen ist Rückwärtsgehen!

Der Nuntius Jacobini scheint endlich den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, um Österreich und seine kirchlichen Zustände kennen zu lernen. Seine Vorgänger blieben in Wien sitzen, ließen sich von den H[errn] Rauscher und Kutschker informieren, hielten Wien für ein österreichisches Paris und glaubten, alles Übrige sehe etwa wie Hietzing oder Rodaun aus. Hiernach berichteten sie nach Rom. Jacobini bereist jetzt Böhmen und besucht alle Bischofssitze und bedeutende Abteien. Früher verweilte er länger in Raigern, besuchte Brünn sowie Lichnowsky[1181] und Königsbrunn zu Tršic[1182] in der Olmützer Erzdiözese.

Ingrowitz, 25. September 1876

Die Art, wie die Revolution im Jahre 1848 die Besitzverhältnisse auf den Kopf stellte, alle daraus fließenden Rechte umstürzte und den Bauernstand in ihrer Weise „frei" machte, zeigt deutlich und ihre Folgen noch deutlicher, dass Gottes Segen nur auf der ehrlichen Arbeit und ihrem redlichen Gewinn ruht, und sich bei Gegenteil in Fluch verwandelt.

Die althergebrachte Leistung von Robot und Zehent war nichts andres als die in natura durch Arbeit und Abgabe 1/10 des Bodenprodukts geleistete Zinsenzahlung für jenen überwiegenden Teil des Kaufschillings, der beim Einkauf des Bauerngrundes nicht bar erlegt worden war.

Dieser reformbedürftige Zustand der Agrarverhältnisse konnte, selbstverständlich der Moral und dem Rechte entsprechend, nur mit Willen und im Einverständnis der Beteiligten abgeändert werden.

Es war die dahin abzielende Bewegung bereits im Gange, landw[irtschaftliche] Kreditinstitute sollten sie fördern, indem sie die Mittel, das nötige Kapital unter entsprechenden Bedingungen schaffen sollten. Und die Regierung sollte auch hier, ihrer eigentlichen Aufgabe entsprechend, durch Gesetze, Befreiung von Stempeln und Taxen, Beseitigung störender Formalitäten nachhelfen ohne direkte Einmischung. Wäre dies geschehen, so wäre

1181 Vermutlich *Othenio von Lichnowsky-Werdenberg* (1826–1887), Großprior des Malteserordens, Bruder des 1848 in Frankfurt ermordeten Fürsten Felix Lichnowsky (1814–1848), des Majoratsherrn auf Grätz und Mitglied des preußischen Herrenhauses, Fürsten Karl (1819–1901), und des Olmützer Domherrn Prinz Robert (1822–1879), Präsident der Waffenfabriksaktiengesellschaft (Steyr), dessen Familie in Österreichisch-Schlesien die Herrschaft Grätz, in Preußisch-Schlesien u. a. Kuchelna besaß. NFP, 25.9.1879 A, 2.

1182 Trschitz, auch Tirschitz, ein beliebter Aufenthaltsort Königsbrunns.

damit dem Fleiße und der Sparsamkeit des Bauernstandes ein heilsamer Anstoß gegeben worden. Alle hätten um die Wette gearbeitet und gespart, das zum Ein- und Loskauf nötige Kapital zu erwerben oder das hiezu ausgeliehene abzuzahlen. Sie besäßen ihren Grund jetzt im Vollgefühl des durch harte Arbeit und Entbehrung, vielleicht aber redlich erworbenen Besitzes. Zu dem berechtigten Stolze hätte der Bauer noch den Gewinn vermehrter Arbeit – und Sparsamkeit, kurz: Wir hätten einen sittlich und materiell gehobenen und gefestigten Bauernstand. Das wäre der Segen!

Stattdessen kam die Revolution mit ihren Ablösungsgesetzen. Dem Bauern ward mit Gewalt sein nun „freier" Besitz im Schlafe zugewiesen, der „Freie" gezwungen, eine geringe Ablösung zu zahlen, der Berechtigte gezwungen, sich damit zufrieden zu stellen, Verträge durch liberale Gesetze gebrochen usw.

So wurden nicht nur dem Sittlichkeits- und Rechtsgefühl kaum heilbare Wunden geschlagen, auf die Eumulation und ihre sittigende Macht durch Selbsterwerb, durch Sparsamkeit und Fleiß leichtfertig verzichtet und das Gefühl der Unsicherheit des in solcher Weise erworbenen Besitzes auf Generationen dem Bauernstand eingepflanzt, sondern derselbe dem sittlichen und materiellen Ruin durch die weitere liberale Herrschaft, durch Steuererhöhung, allgemeine Wehrpflicht, Wucherfreiheit und Freiteilbarkeit der Gründe, allgemeines Erbrecht etc. zugeführt. Das ist der Fluch!

Ingrowitz, 26. September 1876
Die Macht im weitesten Sinn, also auch die materielle, ist auch ein notwendiges Element jeglicher Herrschaft.

Es ist Gottes Gesetz in der Natur, dass der überlegene Geist über den beschränkten, der Starke über den Schwachen, der Reiche über den Armen herrsche. Deshalb war in normalen Verhältnissen, wie die Geschichte lehrt, die besitzende Klasse niemals die dienende und die nichtbesitzende die herrschende. Auch dieses natürliche, die Stabilität, Ordnung, Freiheit und den wahren Fortschritt in der menschlichen Gesellschaft verbürgende Verhältnis hat die Revolution in unsern Tagen in das Gegenteil verkehrt. Sie hat die Unnatur zur Regel erhoben und bisher mit Gewalt erhalten. Repräsentiert ist diese moderne Herrschaft durch das geistige Proletariat des Schreibertums, Bürokratie, Advokaten, Notare etc. Diese Parasiten am gesunden Volkskörper müssen ihm das Lebensblut aussaugen, um sich selbst zu erhalten. Sie müssen die jetzigen Besitzer depossedieren, um sich selbst in ihren Besitz zu setzen, denn nur so kann die ephemere Gewalt die materielle Basis erlangen, um sich in eine dauernde zu verwandeln.

Es ist von beiden Seiten ein Kampf um die Existenz, ein Kampf um Leben und Tod.

Charles Périn schreibt in seiner trefflichen Christlichen Politik,[1183] S. 107 und 108:

„Zur Zerstörung der gesellschaftlichen Kraft der Familie weiß daher die Revolution alle möglichen Gründe aufzufinden. Solange die Familie noch aufrecht steht, wird aller revolutionären Auflösung und Gleichmacherey ein unübersteigliches Hinderniß entgegenstehen. Darum organisiert die Democratie ihre Angriffe auf die Familie unablässig und gleichzeitig von allen Seiten. Zunächst ist es die der Familie innewohnende geheiligte Authorität, welche angegriffen wird. Dem Vater nimmt die Revolution seyne sittliche Authorität und Würde, indem sie die Ehe jedes religiösen Charakters entkleidet; dort, wo Gott nicht ist, kann die Authorität niemals von Bestand seyn. Indem sie im Herzen des Sohnes die Neigung der freyen, an nichts gebundenen Selbstbestimmung, das Recht jugendlicher Leidenschaft und den Geist des Individualismus wachruft, raubt sie der Familie die strenge Pflicht der Subordination und zerstört mit dem Geiste der wechselseitigen Hochachtung ihre innersten Kräfte. Um die Gewalt des Vaters sicherer zu ruinieren und die Unbotmäßigkeit des Sohnes unheilbar zu machen, nimmt sie dem Vater die Testamentsfreyheit und setzt in Bezug auf die Erbschaft die Bestimmung eines von ihrem Geiste eingegebenen Gesetzes an die Stelle der väterlichen Authorität. Die Revolution greift sodann die Familie in ihrer Einheit an. Durch die Ehescheidung lockert und erniedrigt sie das Band, dessen Heiligkeit die Ehre, Würde und Kraft jeder Familie ausmacht. Mit Hilfe geschickt erdachter Einschränkungen ihrer Ehegesetzgebung nimmt sie ihr die Möglichkeit, sich durch die Fortdauer des Eigenthums ihre eigene Fortdauer und ihre Tradition zu sichern. Endlich, um die Kräfte des Wiederstands der Familie an ihrer Wurzel selbst und für immer zu brechen, greift sie zu einem radicalen Mittel. Unter Mißachtung jeder individuellen Freyheit und jeder Gewissensfreyheit nimmt sie, unter dem Vorwand des Patriotismus und des öffentlichen Wohls, dem Vater seine Kinder und erzieht sie systematisch durch den obligatorischen, konfessions- und religionslosen Unterricht zu Mitschuldigen ihrer Angriffe auf Gott und die Gesellschaft!“

Lösch, 6. Oktober 1876

Am 4. und 5. in Brünn Forstschulvereinssitzung abgehalten. Bei Tische am 4. sagte mir Em[anuel] Dubský, ihr Direktor,[1184] die k. k. Gesellschaft f[ür]

1183 Charles Périn, *Christliche Politik. Die Gesetze der christlichen Gesellschaften*, 2 Bde., Freiburg/Breisgau 1876. Auch zitiert im Rezensionsteil von: Stimmen aus Maria Laach 12/13, 1877, 96f.

1184 Graf Emanuel Dubský war ab 17.1.1870 Direktor der Ackerbaugesellschaft.

Ackerbau etc. „zerfalle" wegen ihrer miserablen Statuten! Ein Kunstwerk J[ohann] Chlumeckýs.

Als unsre Partei in der Gesellschaft herrschte und Salm Direktor war, da jammerten die ehrenwerten „Verfassungstreuen" und ihre Judenblätter immer über ihre angebliche Untätigkeit. Jetzt, wo sie den Platz okkupieren, schweigen die Blätter mäuschenstill, und ihre Faiseurs erklären sich im engern Kreise selbst als abgewirtschaftet.

Nach der Sitzung am 5. P. Klíma besucht und die Wahrscheinlichkeiten der nächsten Zukunft bezüglich unserer 9 Reichsratsabgeordneten besprochen. Wir beide glauben, dass sie wieder eintreten und nicht austreten werden. Tun sie es dennoch, so haben sie seit der letzten Session den geeignetsten Anlass in der Tasche, nämlich die ihnen zur Übergabe ans Präsidium zugeschickte Erklärung der Böhmen, warum sie abermals nicht kommen.[1185]

Auch über die Versammlung am 6. August[1186] sprachen wir. Klíma meinte, es hätte sich damals die Existenz zweier großer nationaler Parteien erwiesen, von welchen jedoch – meines Erachtens – diejenige, welche der bisherigen Führung folgt, die bei weitem schwächere ist.

Em[anuel] Dubský erzählte neulich, der Landeshauptmann Adalbert Widmann bereise jetzt alle Bezirksstraßen in Mähren mit Bezug von 5 fl. p[er] Tag. Welch Gemisch von Tatendrang und Schmutzerei.

Lösch, 7. Oktober 1876

Eine nette Praxis, die Einnahme des „Staats" an Stempel und Taxen zu vermehren, soll jetzt nach einer sehr verbreiteten Meinung im Gange sein. Bei Käufen und andern gebührenpflichtigen Transaktionen bemessen die Steuerämter als 1. Instanz die Gebühr absichtlich viel zu hoch. Dagegen rekurriert die Partei an die 2. Instanz und wird abgewiesen. Hierauf Rekurs an die 3. Instanz, welche dem Rekurs Folge gibt und die Rückzahlung der „irrtümlich" berechneten Mehrgebühr verfügt. Nun hat die prägravierte Partei die Rekurs- und Stempelkosten zu zahlen, um das ihr ungebührlich Abgenommene zurückgezahlt zu erhalten, zahllosen Ärger und Laufereien [zu erdulden], um finaliter beim Rückempfang den Betrag abermals auf Stempel zu quittieren! So kommt endlich der absichtlich Geschädigte wieder zu seinem Gelde und der noble „Staat" hat durch das schlaue Manöver den Betrag für all die Stempel in der Tasche.

1185 Vermutlich die Erklärung der böhmischen Abgeordneten vom 20.2.1876, abgedruckt bei Srb, *Politické dějiny* 1, 502f.

1186 Siehe Eintrag Belcredis vom 8.8.1876.

Lösch, 9. Oktober 1876

Gestern Abend soukromá schůze der Jednota. Dann P. Kosmák und Stiastny und Klíma gesprochen. Der Letzte rüstet sich leider zum Abgang auf eine Pfarre. Dann bleibe ich von den 3 Gründern der Jednota und einer katholisch-nationalen Partei allein in dem unglücklichen Brünn, nachdem Duda gestorben und Klíma fortgezogen ist.

Lösch, 19. Oktober 1876

Am 12. besuchte mich hier Dr. theol. Eichler, der jetzige Redakteur des Hlas, seit der treffliche Klíma sich zurückzog und sich um eine Pfarre bewirbt. Die Situation Mährens besprochen sowie die Notwendigkeit, dass unsre Partei des engen Anschlusses an die Stammgenossen, an Böhmen, welche am 8. August 1874 das erste Lebenszeichen gab[1187] und am 6. August d. J.[1188] gekräftigt vor die Öffentlichkeit trat, einen Schritt weiter zur Selbständigkeit und festen Organisation tue. Ob hiezu der abermalige Eintritt unserer Abgeordneten in den Reichsrat oder ihr Verhalten bei Veröffentlichung der Erklärung der Böhmen über ihr Fernbleiben von demselben[1189] benutzt werden soll? Ein diesbezügliches kleines Promemoria zu weiterer Erwägung und Beratung mit Klíma übergeben.

Leider scheint mir Eichler kein politisch organisierter Kopf zu sein. Bei allem sonstigen Wissen und bestem Wollen lässt sich dies nicht gutmachen. Feldherrn werden geboren. Oh, lebte Duda noch!

Gestern bin ich in Brünn gewesen. Archivar Brandl und P. Klíma gesprochen. Sie gaben mir darin Recht, dass es noch nie so jämmerlich mit unserm Volke in Mähren gestanden als jetzt. Alles versinkt in Apathie, Kleinmut und Stumpfsinn und wird den Gegnern zur Beute. Darunter müssen endlich auch seine höchsten Interessen, sein katholischer Sinn leiden. Das ist das Werk einer grundsatzlosen, schwankenden Führung seit 16 Jahren!

Lösch, 23. Oktober 1876

Am 20. Nachmittag Sitzung der Matice moravská abgehalten. Auch klagte alles über den nat[ionalen] Niedergang und den Zerfall nationaler Unternehmungen.

Am 21. war Klímek[1190] hier, der sich vom Kolportieren der Škola Božského srdce [Páně],[1191] Moravan, Hlas etc. ernährt. Er bemerkte treffend, dem

1187 Siehe Eintrag vom 25.8.1874.

1188 Siehe Eintrag vom 8.8.1876.

1189 Zu dieser Verlautbarung der böhmischen Abgeordneten vgl. Fn. 1185.

1190 Es ist wohl Kubínek gemeint.

1191 Škola Božského srdce Páně [Die Schule des Göttlichen Herzens]. Monatsheft des Gebets-

Volke werde die nationale Idee und Bewegung dadurch verleidet, dass es sieht, wie seine nationalen „Führer“ (Schreiber und Advokaten) es gerade ebenso aussaugen wie die Deutschen und Juden! Das ist das Unglück jedes Volkes, welches keinen Adel hat, und in Bezug auf unser Volk die tiefste Wunde, welche ihm die Schlacht am Weißen Berge, richtiger die verdammliche und sinnlose Revolution von 1619 und in ihrer Folge die Auswanderung und Verarmung des nationalen Adels schlug. Seinen Abfall vom Glauben und der Kirche hat der Adel damals schwer gebüßt, sein verführtes Volk büßt noch heute auf Erden dafür und er wohl auch noch im Jenseits.

Gestern Nachmittag in der öffent[lichen] Versammlung der Jednota in Brünn. Gut besucht wie immer. P. Klímas Abgehen auf eine Pfarre wird ihr einen harten Stoß versetzen, hat ja der Bischof aus Liebesdienerei gegen die Regierung alle hervorragenden Priester, statt sich mit ihnen zu umgeben, von Brünn entfernt.

Dafür wird ihm auch von allen Seiten der verdiente Lohn. Als sich die Anstellung von jüdischen Lehrern an den Iglauer Schulen so vermehrte – es sind bereits 17! – dass auch der Bischof sich regen musste, überreichte er seine wohlmotivierte Vorstellung dem Statthalter. Darauf erfolgte keine Antwort! Hierauf wandte sich der Bischof an die Stadtvertretung von Iglau und sprach die Erwartung aus, „das Wort des Bischofs werde soviel Geltung haben und Beachtung finden, um zur Umkehr zu veranlassen.“

Selbst von da erfolgte keine direkte, sondern eine doppelt unanständige Antwort, und zwar durch das Iglauer Wochenblatt des Inhalts, die Zeiten seien vorbei, wo man sich um den Bischof bekümmert habe! Impertinent, aber nicht unverdient! Wie man sich bettet, so schläft man.

Unter der neuen Redaktion Dr. Eichlers – der mir kein politisch-organisierter Kopf scheint – geht der „Hlas“ zurück! Lückenbüßer anstatt jetzt doppelt nötiger richtungsgebender Leitartikel, Taktlosigkeit etc.

Tritt keine Besserung ein, dann ist es ein schweres Missgeschick, besonders im jetzigen Augenblick.

Lösch, 25. Oktober 1876

Der Hlas bleibt dabei, Aufsätze von ganz allgemeinem Interesse zu bringen. Der neuen Redaktion fehlt das Verständnis der konkreten Zustände, und ohne die Hilfe des Blattes kann ich allerdings nichts tun, um der nationalen Misswirtschaft [entgegen]zusteuern.

---

und Bruderschaftenapostolats in Böhmen, Mähren und Schlesien, später mit dem Untertitel: Monatsheft für das katholische Volk, wurde in Raigern unter Mitwirkung der Benediktinerpatres Petr Hlobil und Placidus Josef Mathon, später in Brünn 1867–1934 herausgegeben.

Lösch, 27. Oktober 1876

Gestern Vormittag in Brünn gewesen, um mein vor 14 Tagen dem Redakteur übergebenes Promemoria über die Lage, Mittel zur Abhilfe, Parteibildung und Organisation zu besprechen.

Voraussichtlich konnte, ja musste die Beratung, die auf 11 Uhr Vormittag anberaumt war, mehrere Stunden in Anspruch nehmen. 4 Personen sollten daran teilnehmen. Davon kam die eine gar nicht und der Redakteur des Hlas ging nach einer Stunde fort, weil ihn ein – gerade auf diesen Tag! – zu Tische gebetener Gast erwartete!

Heute war ich wieder in der Redaktion des Hlas und übergab die Fortsetzung eines Artikels, dessen Anfang, obgleich ich ihn vor 8 Tagen übergab, noch immer nicht erscheinen konnte. Stattdessen bringt das Blatt Aufsätze, die ebenso gut in einer australischen Zeitung oder einem kathol[ischen] Kalender erscheinen könnten.

Dr. Eichler machte die Bemerkung, diese Aufsätze würden eine scharfe Erwiderung hervorrufen seitens der radikalen Blätter. Ich erwiderte, dies würde allerdings geschehen, sei aber eben gut, um die allgemeine Aufmerksamkeit der Diskussion [zu]zuwenden. Darauf sagte er ganz furchtsam und naiv: „Ja, wer wird aber die Polemik im Hlas führen?“, worauf ich etwas boshaft entgegnete: „Nun, wer andrer als Sie, der Redakteur?“, dann aber beruhigend hinzusetzte, es werde schon der Autor sich seiner Haut wehren und im Notfall auch ich eintreten. So endete das bezeichnende Zwiegespräch.

Dr. Eichler mag ein tüchtiger Kanonist sein, zum Redakteur fehlt ihm entschieden das Zeug.

Von Olmütz schreibt man mir heute, es sei mit den Leuten nichts anzufangen „a vlastenectví u nás bere tam konec, kde vyžaduje práce a peněz!“[1192] Gelingt es aber nicht, eine neue Partei zu bilden, dann wird auch meine polit[ische] Stellung in ihrer Vereinsamung unhaltbar. Ohne eine Partei hinter mir ist die Opposition gegen die herrschende nationale Partei und das höchste Organ der Nation, den Klub, nicht durchzuführen.

Den alten Landesrat Wieser besucht, der sich bei seinem Austritt aus 43-jähr[igem] Landesdienst schriftlich verabschiedet hatte. Ich habe ihm proponiert, eine pragmatische Geschichte der Landtage zu schreiben seit 1848, welcher als Beilagen alle wichtigern polit[ischen] Akte, Adressen, Resolutionen, Anträge, Beschlüsse usw. beizubinden wären. Er ging lebhaft auf den Vorschlag ein.

1192 Belcredi zitiert fast wörtlich aus dem Brief J. R. Demels vom 25.10.1876: „[U]nd der Patriotismus endet bei uns dort, wo Tatkraft und finanzielle Mittel benötigt werden“!

Lösch, 30. Oktober 1876

Vorgestern endlich die Erklärung der Böhmen, ihren Nichteintritt in den Reichsrat betreffend, nach Verlesung derselben im Abgeordnetenhaus[1193] in den Zeitungen gelesen. Der H[err] Präsident machte einige unpassende geringschätzige Bemerkungen, und die Weisen der Majorität gingen ohne Debatte zur Tagesordnung über, nachdem Pražák schanderhalber mit schüchterner Begründung, ut aliquid fecisse videatur,[1194] den Antrag gestellt hatte, die Erklärung einem Ausschuss zu überweisen. Damit war die Sache parlamentarisch abgetan, die böhmischen Tschechen des Mandats verlustig erklärt, und die mährischen Tschechen treiben weiter ohne Rücksicht auf die Würde ihrer Nation, aller Scham und Ehre bar – Opportunitätspolitik! Und ihre Wähler? Die schweigen oder rufen solchem Gefasel, wie ihnen neulich Dr. Kusý in Bučovic auftischte, ein Sláva.

Lösch, 4. November 1876

In Arndts Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich K[arl] Fried[rich] von Stein[1195] geblättert und folgende schöne Stelle gefunden: „Ein Edelmann sey nicht geboren, auf seinen Schlössern und Gütern bloß wie ein blanker Herr mit dem Rittersporn zu prunken und zu praßen und mit Jägern und Stallknechten sein Leben abzuspielen, sondern sein Beruf sey, in Arbeit und Sorge für alles Volk, im Kriege und im Frieden, in Rath und That der Vorderste zu seyn." S. 272 und 273. Dann: „Wie oft sind wir an einer Lärche oder Tanne seßhaft geworden, wobei er (Stein) dann zu erzählen pflegte, wie er als ein kleiner Knabe dabey gewesen, als die selige Mutter und Schwester sie haben pflanzen laßen.

So trägt der fromme Mensch das Leben der Liebe allenthalben mit sich herum, und in diesen Stücken Liebesleben ist es allerdings etwas Schönes, <u>auf altväterlichen Schlössern unverrückt wohnen zu bleiben</u>! Wo wird bey all den Dünsten und Dämpfen und Eisenbahnen und ihren Etceteras von den höhern Schätzen auf Erden und von den unverwelklichen Erinnerungen und Gedenkzeichen der Menschen <u>endlich noch etwas Festes übrig bleiben</u>? Wohin wird die Poesie der Vergangenheit fahren?" S. 274. –

1193 Diese Erklärung wurde am 27.10.1876 im Abgeordnetenhaus des Reichsrates verlesen: StPAH, VIII., 6843f. (27.10.1876).

1194 Damit es so aussehe, als sei etwas getan worden.

1195 Ernst Moritz Arndt, *Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich vom Stein*, Berlin 1. u. 2. Aufl. 1858.

Lösch, 7. November 1876
Immer trauriger gestaltet sich die Lage in Mähren. Der Marasmus greift bei unserm Volke immer weiter um sich, und Regierung und liberale Gegner werden in dem Maße unverschämter, uns für Preußen zu präparieren, als sie weniger Widerstand zu besorgen haben.

Da es mir im Zentrum Brünn an allen Männern fehlt, den Widerstand zu organisieren, habe ich, um den nationalen Geist nicht ganz verlöschen zu lassen, vorläufig, und um wenigstens Zeit zu gewinnen, ein Vorpostengefecht im Hlas und Pozor engagiert, von der Prager Politik und dem Čech unterstützt. Ich werde es möglichst lange hinhalten und vielleicht auch das Vaterland hineinziehen, wenn ich jemand finde, der demselben schreibt. Wird es unvermeidlich, so schriebe ich wieder selbst.

Lösch, 9. November 1876
Heute an die Redaktion des Hlas geschrieben, welche ganz unnützerweise die Rede des Dr. Fanderlík, gehalten im Abgeordnetenhaus anlässlich der Interpellation über die Orientfrage,[1196] zu bringen versprach. Die M[oravská] orlice macht natürlich Parade damit und nennt den Redner den „Dolmetsch der österr[eichischen] Slawen“![1197] Nun schließt aber die an sich nicht bedeutende Rede mit dem – milde gesagt – höchst unglücklichen Passus, „daß auf die Treue der Slaven in einem unpopulären Kriege nicht zu rechnen sei!“, was wir und ein kathol[isches] und konserv[atives] Blatt auf das Entschiedenste verwerfen müssen. Dr. Herbst in seiner Replik hat – wie ich voraussah – diesen Passus schnell benutzt, um zu Gunsten der Verfassungstreuen und ihres heuchlerischen öst[erreichischen] Patriotismus nach oben zu demonstrieren,[1198] wo die verwerfliche Drohung des „Tschechen“ gewiss den schlechtesten Eindruck gemacht haben wird. Ist schon überhaupt unsererseits kein Grund vorhanden, in die Lobposaune für einen Nicht-zu-uns-Gehörenden mitzublasen, so wäre es ganz besonders hier ein kolossaler polit[ischer] Fehler. Da ich jedoch etwas misstrauisch auf den polit[ischen] Takt und Scharfsinn des Dr. Eichler geworden bin und eine Dummheit besorgte – bin ich rasch mit der Warnung dazwischengefahren.

1196 Die Interpellation Fanderlíks, vorgetragen am 19.10.1876, siehe Kolmer, *Parlament und Verfassung* 2, 419f. sowie StPAH IX., 6794f. (19.10.1979); die Interpellation von Herbst und Kollegen über diese Angelegenheit StPAH, IX., 6814f. (21.10.1876); die Rede Fanderlíks ebd., 6935–6939 (6.11.1876).

1197 *Dr. Fandrlík, tlumočník rakouských Slovanů* [Dr. Fanderlík, Dolmetsch der österreichischen Slawen], in: Moravská orlice, 8.11.1876, 1.

1198 Die Rede Herbsts StPAH, IX., 6964–6972, 6973 (7.11.1876).

Lösch, 20. November 1876
Gestern Abend der veřejná schůze Jednoty präsidiert. Stark besucht wie jederzeit zum Staunen und zur Ehre des Bildungstriebes unseres Volkes! Umso ehrenvoller, als die schwerarbeitende Klasse das Opfer ihrer wenigen freien Stunden an Sonntagen bringen muss und bringt. Dagegen hält sich die „Intelligenz", die beharrlich die Worte „národ", „vlastenectví", „obětavost"[1199] etc. im Munde führt, wo dies egoistischen Zwecken dient, immer noch beharrlich fern.

Nach der Versammlung Dr. Eichler gesprochen, der mich frug, wie lange noch die Fortsetzungen des „Jak dlouho ještě"[1200] folgen würden. Es hätten schon „Freunde des Hlas" ihre Einstellung gewünscht, und er bäte sich, das Material zur Abwehr gegen die Angriffe andrer Blätter bereitzustellen und diese selbst zu führen, denn er sei anderweitig zu sehr beschäftigt! Das ist ein Redakteur? Dazu bemerkte er, die böhmischen Blätter ließen uns total im Stich, was leider wahr ist.[1201]

Die Politik, die im Sommer solchen Spektakel machte, hat jetzt nur Türken und Russen im Kopf und nimmt von Mähren gar keine Notiz, der Redaktion des Čech fehlt auch die Einsicht und der Pokrok als Organ Riegers – der auch mehr als gut dem laisser faire, laisser passer huldigt – hüllt sich in diplomatisches Schweigen. Indes ist dies zum Teil auch die Schuld Dr. Eichlers, der durch Korrespondenz in diese Blätter, Einflussname auf ihre Redaktionen und bestimmte Personen hätte anregen und treiben sollen. Er denkt sich aber, wie es scheint, ein polit[isches] Blatt als ein Sammelsurium belehrender und nützlicher Aufsätze mit einer bestimmten, doch blassen polit[ischen] Färbung, etwa wie einen kathol[isch-]polit[ischen] Volkskalender. Dass neben der Aufgabe des gewissenhaften Chronisten, der Belehrung in Bezug auf das Verständnis und die Auffassung der Tagesereignisse, die Hauptaufgabe [des Blattes] in der Bildung und Führung der Geister nach klar bewussten Zielen hin besteht – davon hat er leider keine Ahnung.

Unser Volk sinkt tiefer und tiefer. In den wenigen Städten und größeren Orten, die noch ein nationales Bewusstsein hatten, Trebitsch, Gr[oß] Meseritsch, Littau, Boskowitz, usw. erhalten die Gegner mehr und mehr die Oberhand in Vertretungen; die Schulen in M[ährisch] Ostrau, Křenovic etc. germanisiert; neue Bezirkshauptmannschaften, vulgo Herrschaftszentren sollen in Prerau und Stražnic errichtet und das Landvolk, in Apathie versinkend, der Schreiber- und Beamtendespotie unterworfen werden! Dabei hat

1199 Národ: Volk, Nation. Vlastenectví: Patriotismus. Obětavost: Hingabe, Opferbereitschaft.
1200 „Wie lange noch?"
1201 Vgl. das Schreiben Eichlers an Belcredi vom 16.12.1876: Nur als Tagblatt könne der Hlas der Moravská orlice erfolgreich entgegentreten.

der Marasmus schon so weit um sich gegriffen, dass sich auch dieser – vielleicht mein letzter – Versuch, mein Volk zum Erwachen vor dem Abgrund aufzurufen, als machtlos und vergeblich erweist!

Lösch, 21. November 1876

In Périns „Christliche Politik"[1202] Seite 236 gelesen:

„De Bonald,[1203] der große kathol[ische] Publicist sagt: Es erhebt sich über den Familien in Kraft der allgemeinen und nothwendigen Gesetze der Erhaltung des Menschengeschlechts ein Wesen, welches die Gewalt hat, die einzelnen und verschiedenen Gesellschaften einer allgemeinen Ordnung von Pflichten, d. h. den Gesetzen einer gemeinsamen Verfassung und der Thätigkeit, einer gemeinsamen Verwaltung zu unterwerfen. In diesen allgemeinen oder öffentlichen Zustand tritt jede Gesellschaft, welche aus mehreren besondern oder häuslichen Gesellschaften eine Einheit gebildet hat, diese so zu einem Körper vereinigten Familien bilden eine „Nation" in Beziehung auf Gemeinsamkeit des Ursprungs, ein „Volk" in Beziehung auf Gemeinsamkeit des Territoriums, einen „Staat" in Beziehung auf die Gemeinsamkeit der Gesetze."

Lösch, 27. November 1876

Vorgestern endlich die Erledigung des am 22. Februar beim Landesschulrat in Betreff des Tvarožner Schulpatronats (welches mir der Bezirksschulrat einfach abdekretiert hatte!) eingebrachten Rekurses[1204] erhalten. Es kam ihnen hart genug an, wie schon die lange seit dem 22. Feb[ruar] verflossene Zeit beweist, das klare Recht anzuerkennen.

P. Kozmák erzählte mir am 9. Oktober Folgendes: „P. Ig[naz] Wurm sagte in einer Gesellschaft mehrerer nationaler Priester, es sei die nat[ionale] Partei in Böhmen ganz in den Händen des Adels, Rieger ganz abhängig von Cl[am-]Martinic. Und sie würde am Tage nach dem Siege vom Adel wieder verlassen werden." Ich bemerkte dazu. „Wenn das Erstere wahr sei, so könne man sich nur darüber freun, da ja die Hauptursache des Unglücks und der Bedrückung unseres Volkes die sei, dass es keinen oder einen wenig zahlreichen Adel habe und ihm die geborenen unabhängigen Führer fehlen. Was sein Verhalten nach dem Siege betrifft, so ist diese, sich auf nichts stützende Prophezeiung, vollkommener Blödsinn."

1202 PÉRIN, *Christliche Politik*.

1203 *Ludwig Gabriel de Bonald* (1754–1840), französischer Rechtsphilosoph und konterrevolutionärer Publizist auf christlicher Grundlage; vgl. Hans MAIER, *Revolution und Kirche. Zur Frühgeschichte der christlichen Demokratie (1789–1901)*, Freiburg/Breisgau–München 2. Aufl. 1965, 158ff.

1204 Zu diesem Rekurs siehe Eintragungen vom 3.2. und 11.3.1876.

Weiter wurde er gefragt, ob er mich für verlässlich halte, worauf er [Wurm] sagte, ich meinte es wohl ehrlich, sei aber ganz abhängig von den Böhmen! Es ist das alles zu einfältig und ein solcher Agitator für den exklusiven Moravismus, die Trennung von Böhmen und den Übertritt ins Lager der „Verfassung“ nicht sehr gefährlich.

Also ich habe bei Ausdehnung des Staatsmandarinentums auf die Forstbranche richtig prophezeit, dass es dabei nicht bleiben werde. Der Ackerbauminister kündigt bereits die Bestellung von Landeskulturinspektoren an!

Also Heer und Heeresverwaltung, Diplomatie, Verwaltung, Polizei, Justiz, Finanz, Unterricht, Forst- und Landwirtschaft, Post und Telegraph, Baubehörden usw. Fehlt nur noch die Kirche, damit die Omnipotenz fertig sei.

Dann aber geht dem Untertan, jetzt „Staatsbürger“, richtiger – Staatssklave, der Atem vollends aus, und der große Krach schlägt die ganze Schreibmaschine bei Petroleumbeleuchtung in Trümmer, die der Sturm der Revolution in alle Winkel verweht.

Lösch, 28. November 1876

Wo die neue Redaktion des Hlas hinaus will, und was sie mit dem Blatte erzielen will, wird mir immer rätselhafter. Sie weiß es wohl selbst nicht. Mit den Aufsätzen „Jak dlouho ještě“ konnte sie sich Eingang in die Kreise der sog. nationalen Intelligenz verschaffen, die ihr bisher verschlossen waren. Für ein katholisches Blatt – ein kostbarer Erfolg.[1205]

Es ist wahrlich zum Verzweifeln, wenn einem in solchen Zeiten nation[alen] Verfalls auch noch ein solches Mittel versagt, und wo es gilt, alle Kräfte zur Rettung aufzubieten, bodenlose Ungeschicklichkeit die Wenigen lahm legt, über welche man noch verfügen kann!

Lösch, 2. Dezember 1876

Gestern im 1. Band 1869 der Histor[isch-]polit[ischen] Blätter „Fingerzeige über die Entwicklungen in Österreich“ Seite 919 folgende Stelle von frappanter Wahrheit gelesen:

Ein berühmter österr[eichischer] Staatsmann (wer ist nicht gesagt) hat in einer im J[ahr] 1859 verfassten Denkschrift die Ära Bach in treffender Weise charakterisiert, wie folgt: „Man lebt in dem Wahne, die Revolution besiegt zu haben. Aber aus der Rebellion im J[ahr] 1848 ist eine bureaukratische Revolution geboren worden; d. i. das sogenannte Neu-Österreich. Die Revolution hat sich nur ‚umgezogen‘, Calabreser abgelegt, Wühlerbart rasiert und erscheint in veränderter Gestalt, aber mit derselben, vielleicht noch weiter reichenden Tendenz! Die ganze Verwaltung seit der vorüber-

1205 Zu Belcredis Artikel „Jak dlouho ještě?“ siehe Eintrag vom 20.11.1876 sowie 12.12.1876.

gegangenen Revolution wird nur dazu gedient haben, für die nächste jene Hindernisse zu beseitigen, an welchen die erste gescheitert ist!“

Lösch, 4. Dezember 1876

Gestern in Guizots[1206] „Die christ[liche] Kirche und die christ[liche] Gesellschaft im J[ahre] 1861 aus dem Französischen, Naumburg und Leipzig 1862“ folgende schöne Stelle gelesen: „Überall, wo Menschen leben, unter gewissen Umständen, zu gewissen Stunden, unter der Herrschaft gewisser Eindrücke der Seele, erheben sich die Augen, falten sich die Hände, beugen sich die Kniee, um zu bitten oder zu danken, um anzubeten oder zu versöhnen. Mit Inbrunst oder mit Zittern, öffentlich oder in der Stille seines Herzens wendet sich der Mensch zum Gebet als zur letzten Zuflucht, um die Leere in seiner Seele auszufüllen oder die Last seines Schicksals zu tragen. Und wenn ihm Alles mangelt, so sucht er im Gebet eine Stütze für seine Schwachheit, Trost in seinen – Schmerzen, Hoffnung für seine Tugend. […] Das Gebet ist der natürlichste unter seinen sittlichen Trieben. Das Kind neigt sich dazu mit eifriger Gelehrigkeit, und dem Greise ist es ein Zufluchtsort gegen Verfall und Abgeschiedenheit. Das Gebet steigt auf Lippen, welche den Namen Gottes kaum erst lallen, wie auf die der Sterbenden, welche ihn nicht mehr aussprechen können.“[1207]

Lösch, 12. Dezember 1876

Heute in Brünn P. Klíma gesprochen. Die Leute haben die Courage total verloren, und der Hlas hat sich zu einem harmlosen Stillleben entschlossen.

Die Aufsätze „Jak dlouho ještě“ sollen unsre Reichsrätler außer Rand und Band gebracht, Pražák schlaflos des Nachts im Zimmer herumgerannt und ausgerufen haben: „Der G[ra]f Belcredi will eine neue nationale Partei bilden!“ – Und da habe man sich gefürchtet, unsre Renegaten würden die Regierung zur Verfolgung des Hlas bestimmen usw. Ich sagte Klíma: „Wenn jene Aufsätze diesen Leuten das Gewissen beunruhigten, so sei dies ganz gut. Wenn Pražák erst jetzt merke, dass seine Partei zerfalle, und eine neue nicht nur gebildet werde, sondern schon bestehe, so sei dies nicht sehr scharfsinnig, da ich ihm dies im Februar 1874 im Čtenářský spolek in Brünn

---

1206 *François Guizot* (1787–1874), französischer Staatsmann und Historiker, Vertreter der Idee einer konstitutionellen Monarchie nach englischem Vorbild, 1841 Ministerpräsident, von der Revolution 1848 gestürzt.

1207 [François] Guizot, *Die christliche Kirche und die christliche Gesellschaft im Jahre 1861* (= Sammlung von Schriften zur römischen Frage, 9), Leipzig 1862, 9f. Belcredi hat die Passage, aufgrund des Wortlauts nachweisbar, entnommen aus: *Civilisation und Christentum. Culturhistorische Fragmente. V. Civilisation und Gebet*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 64, 1869, 434–449, hier: 434f.

offen vorhergesagt habe und er am 6. August 1876 offenbar blind gewesen sein müsse,[1208] um diese „neue“ nationale Partei nicht leibhaftig vor sich zu sehn! – Was ein Hetzen der Regierung gegen den Hlas betreffe, so würden sie dadurch zu Schützlingen der Regierung gestempelt und erst recht ruiniert! – Doch mit den bisherigen Leuten und Kräften in Brünn ist nichts anzufangen. Man muss sich vor allem um andre umsehen und um ein Blatt. Darin liegt augenblicklich die größte Schwierigkeit.

Lösch, 13. Dezember 1876

Aus Pražáks gestriger Äußerung über die „neue Partei“ geht hervor, dass diese Leute wirklich ein ausschließendes Privilegium für Bildung nationaler Parteien zur Führung und Verführung der Nation in Mähren, eventuell auch zu ihrem Missbrauch zu selbstsüchtigen Zwecken, z. B. als Schemmel zu Ministerposten zu haben vermeinen!

Leider beginnt, auch in Böhmen, manches zu wanken. Die Politik soll von einem Konsortium übernommen werden, da Skrejšovský infolge von den kolossalen Verlusten durch Konfiskationen des Blattes, der Gutskäufe beim Anti-Chabrus und des Falliments seines Bruders[1209] sie nicht mehr erhalten kann. So schrieb mir Rieger vor etwa 3 Wochen höchst vertraulich.[1210] Wie vorherzusehen und ich gestern Klímas Äußerungen entnahm, ist die Geschichte schon in Brünn bekannt, da Rieger wohl auch Pražák Mitteilungen machte.

Das ist eine traurige bedenkliche Geschichte und dem Jungtschechentum sowie unsern ihm nahe verwandten Opportunitätsmenschen Wasser auf ihre Mühlen.

Bismarcks vielbesprochene Äußerung über Österreich und seine gnädig verheißene Protektion, solange nicht seine Gegner, d. h. österr[eichische] Pa-

1208 Vgl. die Eintragung vom 8.8.1876.

1209 *František Skrejšovský* (1837–1902), war Unternehmer, Notar und Zeitungsherausgeber, besaß eine Druckerei, ein Haus in der Krakauerstraße, eine Holzgroßhandlung und eine große Fabrik zur Parketterzeugung in Prag. Er gründete 1868 den illustrierten Světozor [Weltschau/Cosmorama], mit seinem Bruder Jan Stanislav die Zeitschrift Národní pokrok, gab weiters die politische Zeitschrift Východ [Osten] in Prag mit russophiler Einstellung heraus. In der Zeit der passiven Opposition war er als Jungtscheche MbLT (1874–1876) und MöAH (1874/75); 1888 konvertierte er zur Orthodoxie.

1210 Rieger schrieb am 24.11.1876, Skrejsovsky sei in den Bankrott der Papierfabrik seines Bruders in Königgrätz verwickelt. Um die Druckerei samt Haus zu übernehmen, würden 380 000 fl. benötigt. Man könne allerdings auch mit einem Ertrag von 30 000 fl. jährlich rechnen. Clam, „Gox“ Lobkowitz und Harrach hätten ihre Beteiligung bereits zugesagt. Belcredi antwortete am 30. November „nach peinlichem Nachdenken“, er sehe sich „zum ersten Mal in seinem Leben in die Unmöglichkeit meiner bescheidenen Mitwirkung“ versetzt, infolge der „kostspieligen Einrichtung und Betriebes einer Brauerei, die total mißlungen“ sei.

trioten ans Ruder kommen, zeigt wohl deutlich, dass er mit Gorčakov[1211] und Italien über unsre Köpfe weg im Reinen ist. Demnach stellt sich nun die Sache so: Entweder in der bestehenden Fäulnis fortbestehen, bis die Auflösung soweit gediehen ist, um wehrlos den Feinden zur Beute zu werden; oder sich aufraffen, die kath[olisch-]hist[orische] Fahne erheben, und wenn es sein muss, im Kampf um die Existenz untergehen. Die Wahl sollte nicht schwer sein. Im ersten Falle besteht gar keine Chance des Bestandes, und ein ruhmloser Untergang ist sicher, im zweiten ist die Ehre gewahrt und – wenn Gott will – das Gelingen keineswegs absolut unmöglich.

Und in solcher Lage geschieht nichts, um wenigstens die tschechoslawische Nation nach innen und außen geeint hinzustellen.

Lösch, 15. Dezember 1876

Unsre mähr[ischen] Reichsratsläufer samt der ganzen Rechten haben wieder recht ungeschickt in die Budgetdebatte, die würdelose, eingegriffen. Si tacuisses! Hätten sie geschwiegen, so hätten die Verfassungstreuen unbeirrt ihr Ministerium heruntergerissen. Sobald Redner der Rechten eingriffen, wandte sich gleich ein Teil vom Ministerium ab und gegen diese, und das Auftreten des gemeinsamen Feindes vereinte zur Abwehr, was auf gutem Wege war sich zu entzweien. Zum Schlusse stimmte noch die wackre Rechte für das Budget. Finis coronat opus![1212] Jetzt heißt es, sie wolle bei der 3. Lesung dagegen stimmen! Nun, wir wollen sehn.

In Wessenbergs[1213] Briefen an Isfordink gelesen. Ein geistreicher Mann, erfahrener Staatsmann, hochgebildet und belesen, im Verkehr mit den bedeutendsten Männern der Zeit und doch, wo es sich um die Kirche handelt, ein blinder Verehrer des Staatsgötzen! Solche Dummheit bringt nur ein Liberaler fertig, weil ihm die Gnade fehlt.

Lösch, 20. Dezember 1876

Gestern zur valná hromada Matice velehradské in Brünn gewesen. Sie kam wegen mangelnder Beschlussfähigkeit nicht zu Stande. So geht es in allen nationalen Vereinen, und das Leben in denselben äußert sich nur mehr in Klatsch und Zänkereien. Čtenářský spolek wurde ein Dr. Sovadína[1214] nicht

1211 *Alexandr Michajlovič Fürst Gorčakov* (1798–1883), russischer Außenminister und Kanzler, 1878 Vertreter Russlands auf dem Berliner Kongress.

1212 Ovid, Heroides, 2,85: Das Ende krönt das Werk.

1213 *Johann Philipp Freiherr von Wessenberg-Ampringen* (1773–1858), österreichischer Staatsmann und Diplomat, im Sommer 1848 Ministerpräsident und Außenminister; Johann Philipp Freiherr von WESSENBERG-AMPRINGEN, *Briefe aus den Jahren 1848–1858 an Isfordink-Kostnitz*, 2 Bde., Leipzig 1877.

1214 *Johann Sovadína*, Rechtsanwalt, volkswirtschaftlicher Redakteur, der sehr früh verstarb.

aufgenommen, weil er Mitglied der jungtschechischen Měšťanská beseda war. Darüber ward Pražák dummerweise empfindlich, weil der Nichtakzeptierte Konzipient in seiner Kanzlei ist! Nun benützte dies ein Spaßvogel, Pražák mit der Mähr zu schrecken – wozu nicht viel gehört – er möchte ja nicht in den Spolek gehen, man wolle ihm dort eine Katzenmusik machen, usw., usw.! So versumpft alles seit der glorreichen opportunen Aktivitätspolitik!

In Prag treibt man bekanntlich seit Jahren konsequente Passivitätspolitik, und was ist dort für eine Tätigkeit in zahllosen Vereinen, für eine Rührigkeit und reges Geistesleben?

Heute ist der 300-jähr[ige] Geburtstag des sel[igen] Ján Sarkander,[1215] ohne Kirchenfeier, ohne bischöfl[iche] Hirtenbriefe, ohne Appell ans gläubige Volk. So ehren wir unsre nationalen Heiligen, deren Fürbitte wir doch gar nötig haben.

Lösch, 25. Dezember 1876

Am 21. meinen lieben alten Pepi Fürstenberg in Chrlic abgeholt und hergefahren. Bleib am 22., und fuhr am 23. nach Wien.

Erzählte mir, Nuntius Jacobini sei ein sehr liberaler Herr, und in Rom – welches er nie verließ – sei über seine Ernennung nach Österreich alles sehr betroffen gewesen, besonders aber Kard[inal] Antonelli! Die Ernennung war das eigenste Werk des Hl. Vaters, was wohl genügend beweist, dass er nicht in allen Dingen unfehlbar ist. Nach einem Falcinelli in solcher Zeit ein Jacobini, das ist des Missgeschicks zuviel.

Lösch, 27. Dezember 1876

Heut die Schrift „Lasser, genannt Auersperg“[1216] von dem unbekannten Verfasser zugeschickt erhalten. Darin ergeht es der ganzen Ministerbande nach Gebühr, d. h. schlecht. Auch Ehren-Hartig Edm[und] samt Chabrus erscheint als der schlechte, boshafte Schuft, welcher er ist.

Neulich gelesen, es sei die Büste des Friedländers auf Kosten Ernst Waldsteins angefertigt worden, um – im Saale österr[eichischer] Helden des Wiener Arsenals – aufgestellt zu werden. Sehr bezeichnend für unsre Zeit und Sitten! Unter den edelsten Patrioten und treuen Kriegshelden der

---

1215 *Johann Sarkander* (1576–1620), Pfarrer in Holleschau, den die mährischen Stände der Konspiration mit den polnischen Hilfstruppen Ferdinands II. verdächtigten. Er wurde festgenommen und in Olmütz gefoltert, woran er am 17. März 1620 starb. Beatifikation: 1859, Kanonisation: 1993.

1216 Anonymus, *Das Ministerium Lasser, genannt Auersperg*, 1875; später erschienen unter: *Lasser, genannt Auersperg. Eine cisleithanische Zeitstudie*, Amberg–Leipzig 1877.

Hochverräter! Dieser Tage fiel mir, als ich an unsern verfassungsgetreuesten essigsauern Baron Eichhoff dachte, der in allen Parlamenten, Klubs und Ausschüssen sitzt, ohne je öffentlich zu sprechen, desto mehr aber hinter den Coulissen zu intrigieren, der alte FML Ceccopieri,[1217] ein, der in der Armee Napoleon I. schon mit Auszeichnung gedient, und unter dem ich in den 40er Jahren in Böhmen stand.

Dies hängt so zusammen: Gelegentlich großer Manöver bei Kolin standen eines Tages zwei Korps gegenüber. Das eine kommandierte FML Bar[on] Kress, der sich auf seine Reitkunst viel zugute hielt, aber kein großer Feldherr war, das andre FML Bar[on] Ceccopieri, wie alle Italiener ein schwacher Reiter, aber guter General.

In einer Pause des Manövers wurden beide zum Höchstkommandierenden Windisch-Graetz berufen und eine Bewegung besprochen.

Da ließ sich nun Kress beigehen, den alten Ceccopieri zu hänseln und auf die Schwierigkeit seiner Bewegung zu Pferde anzuspielen. Dieser, darüber gereizt, antwortete rasch: „Jawohl! Der Kaiser hat zweierlei Generäle: Die einen dienen ihm mit dem Kopf, die andern mit dem A…!"

Mit gleicher Berechtigung könnte man von Eichhoff sagen, er diene im Parlament mit dem A…!

Lösch, 31. Dezember 1876

Wie gerne doch die Liberalen der Lüge dienen, der Wahrheit Abträgliches festhalten und niemals für dieselbe Zeugnis ablegen.

Das zeigt sich am deutlichsten in ihrem ruhelosen Kampf gegen die kathol[ische] Kirche und in erster Reihe gegen die Jesuiten.

Da wird denn unsrem Volk in allen Tonarten unablässig z. B. vorerzählt von dem fürchterlichen P. Koniáš,[1218] der nach der Schlacht am Weißen Berge alle böhmischen Bücher rücksichtslos verbrannt haben soll! Bei einiger Kenntnis der Jesuiten, ihrer Liebe zur Wissenschaft und ihren wissenschaftlichen Leistungen klingt die Geschichte für den Denkenden schon unglaublich genug, und wird das Verbrannte sich wohl auf häretische Traktate, theol[ogische] Polemik meist Unberufener und andern literarischen Schund beschränkt haben.

1217 *Ferdinand Graf von Ceccopieri* (1780–1850), seit 1835 FML.

1218 *Antonín Koniáš* (1691–1760), tschechischer Jesuit, der als Missionar durch Böhmen reiste und Bücher ketzerischen Inhalts auf Grund eines selbst erstellten Normkatalogs verbrannte; er soll, um nützliche Bücher zu ersetzen, Ersatzwerke verfasst haben. Sein Wirken wurde später von Alois Jirásek als Hintergrund seines berühmten Romans „Temno" [Finsternis] aufgegriffen.

Indes calumniare audacter etc.[1219] Die Massen denken ja nicht, und deshalb pereant[1220] der P. Koniáš und die Jesuiten. Dass aber der Wiedererwecker der böhm[ischen] Sprache, Literatur und Nation Dobrovský auch ein Jesuit gewesen, davon schweigen die Patrioten beharrlich still.

1219 Calumniare audacter, semper aliquid haeret! Verleumde nur frech, etwas bleibt immer hängen!

1220 Sollen umkommen.

1877

Lösch, 7. Jänner 1877

Gaume sagte in seinem Werk Rom in seinen drei Gestalten, I. Bd., S. 325: „In den Zeiten des moralischen Verfalls war es stets ein Lieblingstraum der Könige, in ihren Händen das Priestertum und die Herrschaft zu vereinigen; aber wehe der Welt, wenn er eine Wirklichkeit wird. Rom ist der erste Beweis dafür."[1221]

In unsren Tagen ist der „Staat" über die Könige längst Herr geworden und an die Stelle getreten, welche diese früher eingenommen. Die weltliche Herrschaft ist bereits sein. Und was ist der Kampf gegen die Kirche und das Bestreben, sie zu unterjochen, andres als eben das Bestreben, auch das Priestertum zu erlangen, und damit die volle Omnipotenz?

Lösch, 16. Juni 1877

Professor Knoll in Prag[1222] führte einen in mehrfacher Beziehung interessanten Briefwechsel mit dem Kanzler Grafen Anton Mittrowský[1223] in den 1830er Jahren. Aus einer demselben 1836 und 1837 gewidmeten Denkschrift ist das Folgende besonders interessant:

„Was den Einfluß der Schule auf das Leben betrifft, sey dem Verfasser gegönnt, diese seine Denkschrift mit einer sehr beachtenswerthen Stelle zu schließen, die aus des ehemaligen Göttingischen Hofrats Johann David Michaelis Raisonnement über die protestantischen Universitäten in Teutschland entlehnt ist" (Th[ei]l I, S. 87).[1224] Dort gibt er als Wirkung von der Art, wie einst das Staatsrecht an der Hochschule zu Halle gelehrt ward, Folgendes an: „Wäre dieses (das Staatsrecht) nicht in Halle so gelehrt worden, als man es vorher in Teutschland eben nicht gewohnt war, so würde schwerlich Brandenburg seine alte Dependenz von Österreich in wenigen Jahren so abgeschüttelt haben und ein eigner unabhängiger Staat geworden seyn. Wo der Minister in gewissen, vorhin gewöhnlichen Ideen von den Rechten des Kaisers erzogen ist, wo der Bürger, der Bauer, der Soldat eben diese Begriffe

---

1221 J[ean-Joseph] GAUME, *Rom in seinen drei Gestalten, oder das alte, das neue und das unterirdische Rom*, 4 Bde., Regensburg 2. Aufl. 1870.

1222 *Joseph Leonhard Knoll* (1775–1841), Professor für Universalgeschichte an den Universitäten in Krakau, in Olmütz, ab 1832 in Prag, ab 1838 in Wien, war ein Gegner Palackýs.

1223 *Anton Friedrich Graf Mittrowský von Mittrowitz und Nemischl* (1770–1842), Gouverneur von Mähren und Schlesien, ab 1830 Oberster Kanzler der Vereinigten Hofkanzlei in Wien, Großonkel des Grafen Wladimir.

1224 Johann David MICHAELIS, *Raisonnement über die protestantischen Universitäten in Deutschland*, 1. Theil, Frankfurt/Main–Leipzig 1768, 87f.

noch hat, da sind dem klügsten Prinzen die Hände etwas gebunden, wenn er es auch gleich nicht eigentlich mit dem Kaiser als Kaiser zu thun hätte, sondern nur gegen das Haus die Waffen führen wollte, gegen welches wegen langer Behauptung des kaiserlichen Thrones fast mit der Muttermilch auch den Unterthanen der übrigen Fürsten Verehrung eingeprägt ward. Wenn im Jahre 1756 noch das Ius publicum im Preußischen so geglaubt worden wäre, wie man es vor Stiftung der Halleschen Universität gemeiniglich lehrte und wenn alsdann der geistliche Stand den Irrthum vom göttlichen Recht der Könige und der Unrechtmäßigkeit des Widerstandes gehabt und auf den Kaiser angewandt hätte, so würde der Ausgang des vorigen Krieges noch ein größeres Wunder seyn müssen, als er jetzt ist. Was von diesen Sachen auf der Universität gelehrt wird, das hören zwar anfangs nur Studenten, aber nach und nach, etwa in einem Menschenalter, wird es der allgemeine Sinn des Volkes. Der Bürger, der Bauer glaubt dem Prediger, der Prediger glaubt im Staatsrecht, was er von den Juristen seines Landes erzählen hört, und dadurch bekommt das Ius publicum der Universität einen allgemeineren Einfluß, als man zum Voraus erwarten möchte."

Und zum Schlusse: „Man sieht leicht, daß ich hier nicht entscheiden will, welche Sätze des Naturrechts die richtigsten sind, sondern ich erinnere meine Leser bloß an Fakten, die den Einfluß einer einheimischen Universität in das Wohl und die Stärke eines mächtigen Staates in einem Beyspiel darstellen."

Lösch, 17. Juni 1877

„Un fait trop peu connu, écrit M. Michel Chevalier, c'est que, depuis la Révolution de 89 et la suppression des orders religieux, nous avons singulièrement rétrogradé en fait d'instruction secondaire. Avant 89, le nombre des élèves fréquentant les écoles était triple ou quadruple de [ce] qu'il est aujourd'hui. Alors il y avait un plus grand nombre de bourses dans une seule province, dans la Franche-Comté par exemple, qu'il n'y en a aujourd'hui dans la France entière.

Sans vouloir calomnier notre siècle, et sans me rendre suspect de partialité en faveur de l'ancien régime, il me sera permis de dire qu'aujourd'hui il est plus difficile qu'autrefois à un jeune homme capable, mais pauvre, de surg[i]r intellectuellement. Tout enfant qui annonçait d'heureuses dispositions était aisém[e]nt distinqué par le Clergé et obtenait non moins aisément admission gratuite dans un des nombreux colléges dirigés par les ordres religieux.

Ainsi, les créations les plus libérales ont été immolées, au nom de la liberté, dans la guerre d'extermination que nos pères déclarèrent au passé."

L'Eglise Romaine en face de la Révolution par I. Cretineau-Joly. Tome premier, p. 83 et 84.[1225]

Ingrowitz, 14. August 1877

Seit dem 7. ist Dr. Meyer,[1226] Verfasser des Buches „Politische Gründer etc." und a[nderer],[1227] hier. Wegen Bismarck-Beleidigung angeklagt, floh er nach Italien und der Schweiz, kam dann nach Wien. Um den Nachforschungen der Polizei zu entgehen, bot ich ihm Asyl in meinem Hause, wo er unter angenommenem Namen lebt.[1228] Ist ein interessanter Mann, in politischen Dingen, und namentlich über die sozialistische Bewegung unterrichtet wie kaum ein Zweiter. Viele belehrende Aufschlüsse erhalten. Harry von Arnim[1229] schreibt oft. Ich las seine Briefe aus Karlsbad. M[eyer] meint,

---

1225 J[acques Augustin Marie] CRÉTINEAU-JOLY, *L'Église romaine en face de la Révolution. Ouvrage composé sur des documents inédits et orné de portraits dessinés par Staal* [Die Römisch-Katholische Kirche im Angesicht der Revolution. Werk basierend auf unveröffentlichten Dokumenten, verziert mit Bildern von Staal], 2 Bde., [kontrolliert nach Ausgabe:] Paris 1. Aufl. 1859, hier Bd. 1, 85f.: „Eine wenig bekannte Tatsache, schreibt M. Michel Chevalier, ist, dass wir seit der Revolution von 89 und der Abschaffung der Mönchsorden ganz besonders große Rückschritte gemacht haben im Bezug auf das höhere Schulwesen. Vor 89 war die Anzahl der Schüler, welche die Schulen besuchten, um ein Drei- oder Vierfaches größer als heute. Damals gab es mehr Stipendien in einem einzigen Landesteil, in der Franche-Comté zum Beispiel, als heute in ganz Frankreich.
Ohne unser Jahrhundert verleumden zu wollen, und ohne den Verdacht aufkommen lassen zu wollen, ein Anhänger des Ancien Régime zu sein, sei es mir doch gestattet, zu sagen, dass es für einen jungen, fähigen, aber armen Menschen heutzutage schwieriger ist, intellektuell aufzustreben. Jedes Kind, das gute Anlagen zeigte, wurde mühelos vom Klerus entdeckt und wurde genauso unkompliziert kostenlos in eine der zahlreichen höheren Schulen, die von den Mönchsorden geleitet wurden, aufgenommen.
So wurden die liberalsten Errichtungen in einem Vernichtungsfeldzug, den unsere Urväter in der Vergangenheit antraten, im Namen der Freiheit geopfert." Unterstreichungen – von Belcredi.

1226 *Rudolf Meyer* (1839–1899), deutscher Nationalökonom und konservativer Sozialpolitiker. Er redigierte die Berliner Revue (1870–1874). Als er wegen Beleidigung Bismarcks verurteilt wurde, ging er ins Ausland. Zwischen 1870 und 1874, 1877 und 1882, 1893 und 1894 arbeitete er für das Vaterland in Wien, 1877 bis 1882 im Redaktionsstab; Petronilla EHRENPREIS, *Die „reichsweite" Presse in der Habsburgermonrachie*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2, Wien 2006, 1715–1818, hier 1769.

1227 Rudolf MEYER, *Politische Gründer und die Corruption in Deutschland*, Leipzig 1877.

1228 Friedrich Schönborn hatte Belcredi am 20.7.1877 gebeten, Meyer vor einer eventuellen Auslieferung an Preußen zu bewahren und ihm das „Untertauchen" zu ermöglichen.

1229 *Harry Karl Graf von Arnim-Suckow* (1824–1881), preußischer Diplomat, wurde aufgrund seiner Schrift „Pro Nihilo" entlassen, die Angriffe auf Bismarck enthielt (u. a. wegen dessen Präferenzen für die republikanische Ordnung in Frankreich); hielt sich nach seiner Verurteilung zu Gefängnisstrafe ab 1875 außerhalb Deutschlands auf.

A[rnim] sei Bismarcks sehr gefährlicher, nicht ruhender Feind, doch kein Verlass auf ihn. – Auch der arme Wagener, der sein ganzes Vermögen verlor und in seinen alten Tagen wieder als Publizist erwerben muss, schreibt oft. Neulich schrieb er, und W[agener] ist wohl unterrichtet: „Berlin 8.8.[18]77. Die Russen werden durch die jetzigen Ereignisse gezwungen werden, den nationalen, sozialen und sonstigen revolutionären Ideen mehr Spielraum zu gewähren, und es liegt auf der Hand, welche Rückwirkung dies auf Europa ausüben muss." Ist wohl zu beachten und zu benützen!

M[eyer] erzählte mir u. a., Kaiser Nikolaus[1230] habe in Jahr 1854 die Absicht gehabt, die gesamte Slawenwelt zum Kampfe aufzurufen, auch sei das Manifest bereits fertig, sogar unterschrieben gewesen. Dann soll sich K[aiser] Nikolaus vergiftet haben oder vergiftet worden sein. Ferner, Disraeli habe vor kurzem dem Kaiser Franz Joseph den katholischen Lord Denbigh[1231] nach Wien geschickt, um ihm die Wiederherstellung Polens, Geld und selbstverständlich den Krieg gegen Russland zu proponieren, was jedoch abgelehnt wurde.

Am 5. Monstrefestversammlung der Jednota k[atolicko-]p[olitická] in Brünn, wozu Dr. Borovy[1232] aus Prag und Karl Nostitz[1233] kamen, der seine Jungfernrede hielt.

Die Versammlung und die gehaltenen Reden brachten unsre Liberalen ganz um ihr bisschen Verstand. Našinec, Občan und Moravan[1234] wüten bis heute und machen Reklame für – mich. Das weitere Gute dabei ist, dass sie den Hlas aus seiner Friedseligkeit aufscheuchten, der nun kämpfen muss.

Von hier [Ingrowitz] P. Pinkava[1235] – wegen Beschaffung der Geldmittel für eine tüchtige Redaktion des Hlas, Gründung <u>wirtschaftlicher</u> Vereine und Organisation der nationalen Partei geschrieben und Material geschickt. Hiefür auch Geld von Freunden, Dalberg, Sternbach und von E[rnst] Badenfeld[1236] für den St. Georgsfonds eingesammelt.

1230 Russischer Zar Nikolaus I. (1825–1855).

1231 *Rudolph Feilding* (1823–1892), 8. Graf von Denbigh, 7. Graf von Desmond, der 1850 zum Katholizismus konvertierte.

1232 *Clemens Borový* (1838–1897), tschechischer katholischer Theologe und Historiker, Professor an der Theologischen Fakultät in Prag, Redakteur der Zeitschrift der katholischen Geistlichkeit.

1233 Es handelt sich vermutlich um *Karl Erwein Graf von Nostitz-Rieneck* (1850–1911), MbLT (1883–1901), MöHH ab 1905, konservativer GGB in Plan, Neffe des Grafen Heinrich Clam, hatte 1874 *Marie Gräfin von Nostitz* (1853–1928) geheiratet, die Nichte von Belcredis Frau; der verfassungstreue Graf Erwein Felix Nostitz (1863–1931) in Falkenau war der Sohn seines Cousins Friedrich (1835–1866).

1234 Das Blatt Moravan [Mährer] kam in den Jahren 1872 bis 1879 sechsmal wöchentlich in Brünn heraus.

1235 *Franz Pinkava*, geb. 1845, war damals Kooperator in Groß Polom.

1236 *Ernst Freiherr Czeike von Badenfeld*, MmLT (1871), erscheint in der Wählerliste des Jah-

Ingrowitz, 15. August 1877

In dem Buche „Politische Gründer usw."[1237] steht auf Seite 141:

„Wir befinden uns auf dem Wege zur Aufsaugung des Individualbesitzes durch den Collektivbesitz, nur daß er als Staatsbesitz durch Staatsbetrieb ausgebeutet erscheint … So wird sich der Socialismus zunächst in Form der Staatsindustrie bey uns zur Geltung bringen. Man täusche sich nur ja nicht darüber, alles, was auf wirtschaftlichem Gebieth centralistisch und für Staatsomnipotenz wirkt, ist socialistisch, und ein Schritt zieht nothwendig und schnell den andern nach sich."

Ingrowitz, 17. September 1877

In den Christl[ich-]sozial[en] Blättern,[1238] Nr. 35 und 36, 1877 „Wie sich der vierte Stand organisiert" gelesen: „Man kann auf wirthschaftlichem Gebiet das Entstehen neuer Organisationen wohl befördern, in dem gemeinen Besten entsprechenden Sinne regulieren, aber nicht absolut Neues schaffen. Und man soll an solche organisatorische Arbeit auch erst gehn, wenn in den betreffenden einer Organisation zu unterwerfenden Volksschichten der Wunsch nach solcher „Ständebildung" lebhaft gefühlt wird.

Der Liberale mag am grünen Tische schablonisieren, Verfassungen und Corporationen zu schaffen suchen nach ihm vorschwebendem, oft sehr zweideutigem Ideal. Das Volk ächzt und plagt sich eine Zeit lang unter dem Drucke so unnatürlicher Behandlung, und streift schließlich die unerträgliche Feßel ab. Der Conservative soll das Volksleben sorgsam, lange, fleißig beobachten, sich Verständniß für das Gefühl im Volke verschaffen und seine geschichtliche Entwicklung mit Liebe studieren, um dann dem im Volke vielleicht noch dunkel ruhenden Triebe diejenige Leitung zu geben, welche eine Zukunft so gestaltet, daß sie mittels der vernünftig durchlebten Gegenwart sich mit der Vergangenheit des Volkes zu einem harmonischen Ganzen verbindet. So vermeidet man Katastrophen. Dies Verfahren verlangt man von einem konservativen Socialpolitiker, nicht das Aufstellen ‚neuer Abstraktionen'".

Raitz,[1239] 3. Oktober 1877

Hier Heinrich Clam gefunden, und nachstehendes, mich schmerzlichst überraschendes Gespräch gehabt.

---

res 1874 noch zusammen mit Franz Paul (vgl. Fn. 417) als Besitzer des Gutes Paulowitz in den mährischen Enklaven in Schlesien.

1237 MEYER, *Politische Gründer*.

1238 Die Christlich-socialen Blätter waren das ab 1868 von Peter Joseph Schings und Nikolaus Schüren in Aachen herausgegebene Organ christlich-sozialer Vereine.

1239 Belcrede dürfte wohl auf Besuch bei Fürst Salm gewesen sein.

Ich: Im gegenwärtigen so wichtigen Moment, wo die Liberalen durch Handelsvertrag mit Deutschland, Steuerreform und Ausgleich mit Ungarn unsre Zukunft auf Jahre hinaus bestimmen, sollte konservativerseits doch ein ernster Gegenzug geschehen.

Er: Das ist nicht möglich und führt zu nichts.

Ich: Wir stehen aber am Vorabend der Revolution, die Steuerreform ruiniert den Grundbesitz, sie und die ganze liberale Wirtschaft bringt den Sozialismus zur Herrschaft.

Er: Das gebe ich zu, ist aber nicht zu ändern. Immer ist das Eigentum Veränderungen unterworfen, und jedes Jahrhundert hatte seine Revolution. Das 17. die religiöse, das 18. die politische, das 19. die soziale. Darein muss man sich ergeben.

Ich: Mir scheint aber der Versuch der Reform noch möglich und Pflicht, und durch Anerkennung ganz berechtigter Forderungen des 4. Standes könnte man den Gefahren des Sozialismus die Spitze abbrechen und sich eine Macht verschaffen, durch welche nicht nur sämtliche übrige Forderungen der Konservativen erreicht, sondern welche noch weit über die Grenzen Österreichs hinaus reformierend und restaurierend wirken müsste.

Er: Der Bund mit dem 4. Stande ist verderblich und zöge uns selbst mit in den Abgrund! –

Es ist doch eine eigentümliche Sache um die Gewalt der „vollendeten Tatsache"! Die Liberalen warfen uns das Joch ihrer „Verfassung" über den Hals, und wir Konservative protestieren, ziehen und zerren daran seit 17 Jahren, gehen aber immer im Kreise dieses Bannes herum.

Wer denkt dabei nicht an Goethes „Tier auf dürrer Heide und rundumher ist schöne, grüne Weide?" Und was bindet denn uns, die wir gar nichts anerkannten, im passiven Widerstand beharren, und unsre Aktionsfreiheit bei jeder Gelegenheit durch Deklarationen und Proteste gewahrt haben? Der Weg liegt vor uns, der aus dem liberalen Zauberkreis führt. Und fehlt uns die Einsicht und der Muth, ihn einzuschlagen?

Ich sah einmal ein komisches Experiment mit einem Hahn, den man auf einen Tisch setzte und mit Kreide einen Strich über den Kopf und bis an den Rand des Tisches zog. Als man den Hahn freiließ, blieb er nichtsdestoweniger ängstlich sitzen und starrte unverwandt auf den Kreidestrich. Der Hahn glaubte, er sei – angebunden.

Der Hahn aber sind die – Konservativen. Führer aber, die nicht führen wollen oder können, sollen zurücktreten.

Denn ihr Verbleiben bringt nur mehr unsäglichen Nachteil.

Lösch, 21. November 1877

Am 5. d. M. reiste Dr. R[udolf] Meyer ab nach Wien, nachdem er 3 Monate mir ein sehr angenehmer Gast gewesen.

Lösch, 28. Dezember 1877

Gestern Vormittag bei Leo Thun. Die alte Misere mit dem Vaterland. Immer Defizit, immer höchstens 3 000 Abonnenten, immer zwischen Leben und Sterben.

Dann den Provinzial S. J. besucht.

Nach Tische kam Graf Revertera[1240] zu mir, um die Herausgabe einer lithograf[ischen] Korrespondenz, um sie an die Redaktionen kath[olischer] und konserv[ativer] Blätter zu versenden, und sozialpolit[ische] Bildungen und Organisationen für den Bauernstand, z. B. Versicherungsgenossenschaften und dgl. zu besprechen. Hiezu ist nebst andrem wieder – Geld nötig. Es geben, <u>können</u> immer weniger, und leider <u>wollen</u> es auch immer weniger! Abends auf der Redaktion des Vaterl[an]d, um Bar[aron] Vogelsang[1241] und Dr. R[udolf] Meyer zu sprechen.

1240 *Friedrich Graf von Revertera* (1825–1904), Diplomat, österreichischer Botschafter in Petersburg, quittierte nach der Ernennung Beusts 1868 den Dienst; MoöLT 1869/70, MöHH ab 1885, von 1888–1901 wiederum Botschafter beim Hl. Stuhl; einer der Pioniere der katholischen Soziallehre; dazu eine ausgedehnte Korrespondenz mit dem späteren Ackerbauminister Grafen Julius Falkenhayn (1829–1899) im HHStA, Schlossarchiv Walpersdorf.

1241 *Karl Freiherr von Vogelsang* (1818–1890), einer der wichtigsten Theoretiker der katholischen Soziallehre in Österreich, studierte in Bonn, Rostock und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, war zunächst im preußischen Staatsdienst tätig, später verwaltete er seine Güter in Mecklenburg, konvertierte 1850 in Innsbruck zum Katholizismus, übernahm 1874 die Redaktion des Vaterland in Wien und gründete 1879 die Österreichische Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft und Volkswirtschaft; vgl. Johann Christoph Allmayer-Beck, *Vogelsang. Vom Feudalismus zur Volksbewegung* (Beiträge zur neueren Geschichte des christlichen Österreichs), Wien 1952. Vogelsangs Korrespondenz mit Belcredi setzte im Herbst 1877 ein, als er ihm Vorschläge zur Unterstützung von Bauernvereinen und Zeitungen in Niederösterreich (Steininger) und der Steiermark (Achatz) unterbreitete: Doch dürfe man die Bauern, „des ewigen Angepredigtwerdens müde", nicht „als Stimmvieh behandeln"; er wende sich an Belcredi, weil Aloys Liechtenstein „durch die schwere Erkrankung seiner Frau ganz okkupiert, vielleicht auch zu abhängig von dem Grazer (konservativen) Wahlkomitee" sei (Brief vom 14.11.1877). Belcredi empfahl in seiner Antwort vom 22.11. den Grafen Franz Falkenhayn bei St. Pölten als Ansprechpartner; von den konservativen südböhmischen Magnaten versprach er sich nichts, in Südmähren hingegen würden „die Güter meist von Frauen besessen." Beide beriefen sich auf das Vorbild der westfälischen Bauernvereine. Rudolf Meyer entwarf dann am 8.3.1878 bereits ein Programm einer „Organisation in Bauernvereinen, welche später Selbstverwaltungskörper werden sollten mit administrativen und polizeilichen Aufgaben." Für das Gewerbe sah er „billigen Kredit durch dessen Organisation auf Basis der Solidarhaft[ung] fester Stände"; außerdem „Einführung des Meisters in der Fabrik", ein System, das sozialen Aufstieg „mittels nachgewiesener Befähigung" versprach.

1878

Wien, 2. Jänner 1878

Bei Windisch-Graetz gespeist und von 7 bis 11 einer Beratung wegen Herausgabe einer autograph[ischen] sozial-polit[ischen] Korrespondenz mit Revertera, den beiden Falkenhayn, Gagern,[1242] Kuefstein,[1243] Chorinsky,[1244] Pergen, Pfarrer von Weinhaus etc. in der kathol[ischen] Ressource präsidiert.

Wien, 10. Jänner 1878

In Wien viel in der Redaktion des Vaterland und mit G[ra]f F[riedrich] Revertera verkehrt wegen dessen Projekt der Gründung einer autograph[isch] kons[ervativen] Zeitungskorrespondenz zur Verbindung der konserv[ativen] Landesblätter. In Verbindung mit der Redaktion des Vaterland bin ich einverstanden, als selbständiges Unternehmen – wie R[evertera] will oder wollte, geleitet von einem Komitee – nicht.[1245]

Lösch, 12. März 1878

Am 10. waren P. Placid Mathon O. S. B.[1246] und Dr. Pospíšil[1247] hier. Sie besprachen Parteiorganisation und die jämmerliche Haltung des Hlas und die dringende Reform seiner Redaktion.

1242 *Maximilian Freiherr von Gagern* (1810–1889), Heidelberger Burschenschafter, ursprünglich in niederländischen und nassauischen Diensten, nassauischer Diplomat, konvertierte 1843 zum Katholizismus, MdFN (Casino) 1848/49, Bruder Heinrichs v. Gagern, des Vorsitzenden der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49, ab 1855 im österreichischen Innen-, ab 1862 im Außenministerium, Ruhestand 1873; MöHH ab 1881 (Rechte).

1243 Wahrscheinlich Karl von Kuefstein.

1244 *Karl Graf von Chorinsky* (1838–1897), Jurist, ab 1874 Landesgerichtsrat, Präsident des Landesgerichts Salzburg (1886–1890), Präsident des Oberlandesgerichts in Wien (1890–1897), Mitglied des Reichsgerichts (1894–1897); konservatives MsLT (1878–1890), Landeshauptmann (1880–1890), MöHH ab 1887; verfasste u. a. 1877 eine Broschüre „Der Wucher in Österreich".

1245 Revertera versuchte diese Bedenken in einem Schreiben vom 15.1.1878 auszuräumen: Es sei eine „alberne oder böswillige Verdächtigung", wenn es heiße, „man wolle dem ‚Vaterland' ans Leben." Er entwarf die Alternative, die geplante Korrespondenz könne entweder „für das Volk" oder für „gebildete Leserkreise" gemacht werden: „Der gelehrte wird an dem Letzteren mehr Geschmack finden, der Menschenfreund am Ersteren."

1246 *Placidus Mathon* (1841–1888), Benediktiner aus Raigern, Schriftsteller, Redakteur und Verleger, gab zahlreiche tschechische und deutsche Bücher sowie Zeitschriften christlichen Inhalts heraus, richtete 1881 eine eigene Konventbuchdruckerei ein.

1247 *Josef Pospíšil* (1845–1926), Konsistorialrat, Direktor des bischöflichen Alumnats in Brünn, Professor für Fundamentaltheologie, Dogmatik und Philosophie in diesem Alumnat (1874–1894), Kanoniker des Brünner Domkapitels 1894; Mitarbeiter tschechisch-katholischer Zeitschriften.

Dazu gehört aber wieder vor allem Geld!

Lösch, 14. März 1878

Eben Hein[rich] Clam abgereist. Eugen Kinsky machte ihm den Anwurf, mich zu sondieren, ob nicht bei nächsten Wahlen ein Kompromiss mit uns abgeschlossen werden könnte zum Zwecke, anständigere Leute aus dem Gr[oßg]rundbesitz in den Reichsrat zu bringen und Eichhoff und Chlumecký – die er ausdrücklich als Schandkerle bezeichnete – hinaus zu spedieren!

Ich antwortete: „Ich kenne niemanden unter den bessern, disgustierten Elementen, der eine autoritative Stellung einnehme und die nötige Bürgschaft gewähre. Fände sich ein solcher, der sich damit ausweisen und bestimmt sagen könnte, wen und wie viele er mitbringe, so wäre ich der wichtigen Sache wegen selbstverständlich nicht gegen eine vorläufige, nach keiner Seite präjudizierende Besprechung derselben."

Zu bedenken ist dabei jedenfalls, dass die Landtags- den R[eichsr]atswahlen um mehr als ein Jahr vorausgehen,[1248] und die Möglichkeit erwogen werden müsste, die 1. Bedingung sein, dass sie uns zur Majorität im Landtag verhülfen, damit wir dann ihren Kandidaten unsre Stimmen zum R[eichsr]at gäben.

So gewännen wir die Vorhand. Selbst dann will ich mir die Sache noch wohl überlegen. Was wäre endlich der Gewinn, wenn einige bessere Leute im Reichsrat säßen?

Und über diesen zweifelhaften Vorteil könnte leicht am Versuch die eigene Partei in Trümmer gehen!

Lösch, 28. März 1878

Der Staat ist die politische Erscheinungsform eines lokal begrenzten Teils der Gesellschaft. Er ist nichts abstrakt zu Denkendes; seinen Inhalt wie seine Form empfängt er durch die Gesellschaft, die ihn bildet; sein Beruf ist vor allem, diese gegen außen und im Innern zu schützen. Der Staat – oder in der Monarchie der legitimierte Repräsentant des Staates, der Monarch – hat als seine natürliche Aufgabe die Abwehr äußerer Feinde und die Aufrechterhaltung des innern Friedens und der Gerechtigkeit. Der Gerechtigkeit, wie sich solche aus dem natürlichen und historisch entwickelten Aufbau der Gesellschaft ergibt, konform dem von Gott stammenden, in der Uroffenbarung

1248 Die Funktionsperiode des mährischen Landtags endete 1877/78, diejenige des Reichsrats 1879. Alois Serényi (Briefe vom 23.9. u. 1.11.1877) und der neu in Mähren ansässigene Baron Gudenau (18.10.1877) hatten schon im Herbst Aktivitäten der Partei eingefordert, zwischen den Zeilen auch die Abkehr von einer allzu intransigenten Linie, waren damit aber bei Belcredi und Königsbrunn (Brief vom 8.10.1877) auf Skepsis gestoßen.

und in der heil[igen] Schrift geoffenbarten Rechte, das über allen, nach Zeiten und Völkern verschiedenen Rechten steht. Das Recht soll – nach einem kanonistischen Ausdruck ‚secundum naturam, secundum patriae consuetudinem, loco temporique conveniens‘[1249] sein.“ – Vaterland, Nr. 78, 1878.[1250]

Prag, 7. April 1878

Am 8. Besprechung bei Fritz Thun mit Leo Thun, Karl Schwarzenberg, Georg Lobkowitz und Heinr[ich] Clam-Martinic.

Das Vaterland wieder für ein Jahr in seiner Existenz gesichert. Das ist ein Jammer mit diesen Konservativen!

Lösch, 27. April 1878

Heute das Promemoria über die Gründung eines Redemptoristenklosters in Welehrad ausgearbeitet, welches ich dem Erzbischof übergeben und seine Zustimmung erwirken soll.

Es wäre die beste Art, den Welehradfonds fruchtbar zu machen und dem Rapax „Staat“ den Raub zu erschweren. Die Patres sind im Volke beliebt, und ihre segenvolle Tätigkeit in den hl. Missionen würde noch weit wirksamer, wenn das Volk wüsste, dass sie vom geheiligten Welehrad zu ihm kommen.

Welches Glück, wenn mich Gott noch die Klostergründung an dieser Stätte des Wirkens der hl. Slawenapostel, in Welehrad, wo ich 1869 mit meiner sel[igen] Christl 8 glückliche Tage verlebte, die sie in ihrer frommen Demut so sehr genossen, erleben ließe!

Lösch, 12. Mai 1878

Am 10. mit meinem Promemoria[1251] nach Kremsier. Der Erzbischof empfing und entließ mich am 11. sehr freundlich, und was das Beste ist, stimmte allen meinen Anträgen zu und ermächtigte mich, mit dem P. Provinzial der Redemptoristen[1252] in Verhandlungen zu treten. Deo gratias!

Lösch, 19. Mai 1878

Nachmittag fuhr ich nach Prace zu Pfarrer Jos[ef] Klíma, erzählte ihm von meinen Welehradprojekten und besprach mit ihm soziale Reformen, Grün-

1249 Emil Friedberg – Aemilius Ludwig Richter (Hg.), *Corpus iuris canonici*, 2 Bde., Leipzig 1879–1881, hier Bd. 1: Decretum magistri Gratiani, Concordia discordantium canonum ac primum de iure naturae et constitutionis, Distinctio IV. C. II. (Qualis debeat lex). Übersetzung: ‚gemäß der Natur, gemäß dem Landesherkommen, ort- und zeitgemäß‘.

1250 *Kirche und Staat*, in: Das Vaterland, 20.3.1878, 1.

1251 Siehe den Eintrag vom 27.4.1878.

1252 P. *Josef Kassewalder* (1819–1898), Provinzial der österreichischen Provinz der Redemptoristen von 1865 bis 1880.

dung von Bauernvereinen und dgl. Dem trefflichen Manne tut die Einsamkeit nicht gut, er bedarf mehr geistiger Anregung und des Verkehrs mit Männern, die ihm solche geben. – 11 Jahre lebte er in der Stadt, war Redakteur des Hlas, las viele Zeitungen und Sonstiges, jetzt sitzt er ohne allen Weltverkehr in dem einsamen Pfarrdorf. Der Übergang ist zu grell und nicht ohne große Gefahren.

Lösch, 23. Mai 1878

Heute Früh über Brünn und Neslovic nach Zbeschau zu Bergdirektor Honl. Auf Nachmittag hatte er 19 Gemeindevorsteher eingeladen, mit welchen ich die allgem[eine] Lage und den Verfall des Bauernstandes [so]wie die Mittel, dem [gegen]zusteuern, und die Notwendigkeit einer ständischen Organisation besprach. Bei Bier und Zigarre ist solches eindringlicher und wirksamer als alle Wählerversammlungen. Wir fanden uns mit unsern Ansichten in schönster Übereinstimmung, und alle stimmten meinen Vorschlägen zur Abhilfe bei. Der Anfang scheint Gutes zu versprechen. Ist fortzusetzen.

Auch da zeigte sich ein wahrer Hass gegen alle Advokaten, der hoffentlich überall mit ihrer Ausschließung bei den Wahlen des flachen Landes enden wird und uns zu einer Bauern- und Grundbesitzerpartei führt. Diese nationale Intelligenz, welche die Nationalität allein gepachtet haben und die Nation in Schlaf und Untätigkeit (Svornost[1253] und Sjednocenost[1254] genannt!) erhalten will, um ungestört die Schäfchen zu scheren, gerät immer über meine „Agitation“ in gewaltigen Schreck und Zorn.

Lösch, 24. Mai 1878

Auch heute Nachmittag zu einer Bauernzusammenkunft nach Slapánic gefahren. Die Lage, Notwendigkeit und das Ziel einer Standesorganisation besprochen. Schauderhafte Dinge von der Art und in Unzahl vernommen, wie die Herrn Advokaten trotz vlastenectví und národovství[1255] die Bauern, ihre Wähler, schinden und um Hab und Gut bringen. Der Hass ist deshalb allgemein gegen diese „Führer“. Wo finde ich indes Gehilfen? Mir allein wird die Arbeit zu schwer, zumal ich dieselbe nur mehr im Drang der Notwendigkeit und im Gefühl der Pflicht, aber nicht mehr mit der Lust und Freude verrichte wie in den vergangenen Tagen des Glücks.[1256]

1253 Einheit, Eintracht.
1254 Geschlossenheit.
1255 Volkstum.
1256 Anspielung auf den Tod seiner Ehefrau Christine im Jahr zuvor.

Lösch, 28. Mai 1878

Gestern in Brünn Ausschusssitzung des Forstschulvereins. Nach verschiedenen Windungen und Wendungen der Forstmänner im Ausschuss, aus welchen deutlich hervorging, dass sie den Geistlichen[1257] von der Schule am liebsten entfernt sähen, seine Erhaltung glücklich durchgedrückt.

Mein Einfluss und gleich anfangs entschiedenes Betonen seiner Notwendigkeit aus mehrfachen Gründen veranlasste Mittrowský, Alb[ert] Widmann, L[ouis] Serényi und Honrichs, mir ebenso entschieden zuzustimmen, schlug alle Neigungen der Opposition nieder, und so wurde denn einstimmig beschlossen, P. Škaruda den wahrscheinlichen Entgang des Defizientengehaltes von 210 fl. mit 110 fl. aus der Vereinskasse zu ersetzen, wozu Wladimir Mittrowský den fehlenden Rest pro 100 jährlich zuschießen zu wollen erklärte. Diese Freigiebigkeit gab den günstigen Ausschlag.

Heute Vormittag wieder in Brünn und P. Votka S. J., der zur Maiandacht als böhm[ischer] Prediger in Brünn weilt, besucht. Als ich ihm sagte, ich ginge morgen nach Wien, um mit der Autorisation des Olm[ützer] Erzbischofs den P. Provinzial Redemptoristen wegen der Ansiedlung in Welehrad zu sprechen,[1258] meinte er, es würde dies die Regierung kaum zulassen, und es wäre vielleicht geraten, sie ganz links liegen zu lassen und auf Kosten des Welehradfonds seitens des Erzbischofs alljährlich für einige Sommermonate einige Redemptoristen als sacerdotes auxiliarii in curam animarum[1259] hinzuschicken. Es bleibt jedoch dann immer die Sorge um den Fonds, welchen der „Racker-Staat“ holt oder den [der] unvermeidlich nahe Bankrott verschlingt!

Früher Dr. Pospíšil gesprochen, welcher meinte, ich möchte wegen Übernahme der Redaktion des Hlas alles mit Pfarrer Novotný[1260] ordnen, denn wenn ich nicht alles in die Hand nähme, geschehe nichts! Vielleicht wahr? Jedenfalls sehr schmeichelhaft, aber traurig, da ich doch nicht alles allein machen kann. Die Helfer fehlen fast überall, wie ich auch gestern in der Forstschul-Auschusssitzung schmerzlich wahrgenommen. Gerade die Jungen, Spiegel, Dalberg, Haugwitz[1261] fehlten abermals wie leider gewöhnlich! Hier sehe ich schon gar niemand. Das Bedürfnis, sich zu beraten, zu fragen und sich zu belehren, fühlt niemand. Und mich aufzudrängen und den Leuten nachzulaufen, ist nicht meine Art, auch bin ich zu alt dazu.

1257 Dominik Škaruda.

1258 Zu Belcredis Vorhaben, den Orden der Redemptoristen auf dem Welehrad anzusiedeln, siehe Eintragungen vom 27.4. und 12.5.1878.

1259 Hilfspriester in der Seelsorge.

1260 *Johann Novotný*, geb. 1842, damals Pfarrer in Krepitz.

1261 Graf Heinrich Haugwitz schrieb am 16.12.1877 an Belcredi, er bitte noch einmal dringend, aus Gründen privater Natur, nicht als Kandidat für den Wahlkörper des Fideikommiss aufgestellt zu werden (MZA, G 142, Karton 63, Nr. 705).

Wien, 30. Mai 1878

Heute in der Kirche am Tage Christi Himmelfahrt fürs Gelingen meiner Welehradpläne gebetet. Dann zum P. Provinzial der Redemptoristen, der dem P. General zu schreiben und mich dann zu verständigen versprach, im Ganzen aber gute Hoffnung gab. Von dort aus den P. Mayr, Provinzial S. J., besucht. Ein so bedeutender als liebenswürdiger Herr.

Als ich kam, war gerade Haynald,[1262] der Erzbischof von Kalocsa, bei ihm, der, wie M[ayr] mir sagte, immer und überall absolute Unterstützung der Regierung empfiehlt. Das sind Hirten!

Lösch, 5. Juni 1878

In Wien noch Moritz Fries gesehen, der Vieles und Konfuses in bester Absicht sprach und unter anderem sagte: Viele der „verfassungstreuen" Herrn wünschten einen Anschluss an uns und hätten die herrschende Wirtschaft satt, aber – sie fürchteten sich vor mir, so hätten sie seinem Sohn[1263] gesagt! Oh, ich kenne dieses Lied! Immer sollen wir ihnen auf die Beine helfen und zu sog. Kompromissen die Hand bieten, damit sie uns dann jedes Mal das gegebene Wort nicht halten. Und immer bin ich das böse Hindernis der Versöhnung, weil sie meinen, mit den andern leicht fertig zu werden, wenn ich nicht wäre.

Lösch, 17. Juni 1878

Auf dem Rückweg [von Sokolnitz] unter anderem gedacht, wie doch die Wässer der Revolution in unserm Zeitalter allen Schlamm, Bosheit und Dummheit in die Höhe bringen. Als ein Prachtexemplar der zweiten Sorte ist unstreitig unser jetziger Landeshauptmann Baron Adalbert Widmann zu klassifizieren. Als Beleg folgende klassische Aussprüche desselben:

1. Einst hatten wir eine Versammlung der Gründer des Vaterlands beim sel. Bischof Schaffgotsch in Brünn. Die Rede kam auf die kirchliche Haltung und da sagte A[dalbert] W[idmann]: „was die religiösen ‚Sekten', z. B. die katholische! etc. betrifft usw.
2. Ein andermal sagt A[dalbert] W[idmann] demselben Bischof über den kathol[ischen] Religionslehrer seiner Kinder, er sei sehr zufrieden mit demselben, da er gar nicht orthodox sei!
3. Zur Zeit des schleswig-holsteinischen Krieges warf ich einmal im Gespräch die Bemerkung hin, man sammle immer nur Geld, Kompressen, Charpien

1262 *Lajos (Stephan Franz Ludwig von) Haynald* (1816–1891), zunächst Bischof in Karlsburg (1852–1861), resignierte aus Protest über die Trennung Siebenbürgens von Ungarn, lebte dann in Rom, wurde 1867 Erzbischof von Kalocsa, 1879 Kardinal. Auf dem Ersten Vatikanum sprach er sich gegen die päpstliche Infallibilität aus.

1263 August Fries.

und Zigarren für die Verwundeten. Es sei dies recht schön, doch sollte man auch an die Sterbenden denken und dem notorischen Priestermangel abhelfen. Da fiel mir A[dalbert] W[idmann] ins Wort mit der Bemerkung, es seien ja genug barmherzige Schwestern dort, denen möge der Papst die Fakultät des Beichthörens und der Spendung der Sakramente geben!

4. In Kravska sagte A[dalbert] W[idmann], das Evangelium enthalte unzweifelhaft manch Gutes! Doch sei ebenso wenig zu verkennen, dass es bereits einer „zeitgemäßen" Redaktion und Neubearbeitung bedürfe!

Und der Mann bekennt sich offen als Katholik und hält sich und will dafür gehalten sein, was an sich ganz gut ist. Dabei aber diese Dummheit und Unwissenheit! Und von solchem Kaliber ist heutzutage ein Landeshauptmann von Mähren!

Lösch, 19. Juni 1878

Die Zeichen mehren sich, und menschlich gedacht ist kein Zweifel mehr, dass wir am Ausbruch der Weltrevolution stehen, schrecklicher und weitgreifender als die Geschichte eine kennt. Vielleicht hat Gottes Gnade meine Christl zu sich berufen, um ihr den Anblick der Not, des Jammers, die Angst und den Schrecken zu ersparen.

Nachmittag nach Brünn. Ausschusssitzung der Jednota k[atolicko]-p[olitická] abgehalten. Dann mit Dr. Pospíšil über den Hlas und seine künftige Leitung durch P. Novotný gesprochen, die in allem anders und besser werden muss. Dazu helfe Gott!

Lösch, 30. Juni 1878

Nachmittag in Tvarožna einer Versammlung von Bauern und Gemeindevorstehern einen 2-stündigen Vortrag über die Lage des Bauernstandes, sein sicheres Verderben bei Fortdauer der jetzigen Zustände, die Notwendigkeit und die Mittel zur sozialen Wiederherstellung und Erhaltung des Standes – gehalten! Bildung einer Bauernpartei, ihre Vertretung im Landtag und Organisation in Bauernvereinen. Hätte ich nur Gehilfen!

Wie überall viel Verständnis, Dankbarkeit für die Belehrung und Advokatenhass gefunden.

Lösch, 17. Juli 1878

Dem P. Provinzial der Redemptoristen wegen Welehrad geschrieben. In dem Promemoria, welches ich ihm sowie dem Erzbischof von Olmütz übergab,[1264] beantragte ich die Gründung einer kleinen, möglichst unauffälligen Missionsstation als Anfang.

1264 Siehe den Eintrag zuletzt vom 12.5.1878 und 30.5.1878.

Der Erzbischof war damit einverstanden. Jetzt schreibt der P. Provinzial, die Verhandlungen zwischen ihm und dem Erzbischof hätten die Errichtung eines Redemptoristen-Kollegiums, Übergabe der Seelsorge und Wallfahrtskirche an dasselbe, Versetzung des Pfarrers ins Auge gefasst!

Da, fürchte ich, wird sich die Wahrheit des Spruches bewähren, dass das Bessere der Feind des Guten ist und das ganze Projekt dran zunichte werde!

Lösch, 20. Juli 1878

Dann ins Landesarchiv. Brandl erzählte mir, er sei gestern zu einer Wahlberatung geladen worden und habe Pražák in der schlechtesten Gesellschaft angetroffen. Außer dem gutmütigen, aber einfältigen Dr. Hoppe lauter Jungtschechen: Dr. Kusý, Dr. Sovadina, Dr. Dvořák,[1265] Redakteur Beneš.

Dr. th[eol.] Eichler, den ich später sprach, erzählte mir: Sie wären in großer Verlegenheit, weil sie Prof. Deml, der einen silbernen Becher und 100 [fl.] (einen Preis für Flachsbau aus der Wiener Ausstellung) für den Olmütz[er] landw[irtschaftlichen] Verein, der niemals einen Flachs baute, erhob, dann aber für sich behielt, und gegen welchen ein Prozess schweben soll – nicht mehr kandidieren[1266] und der „aufgeklärte" Bauer Hoch von Hrubšic, den sie gegen ihn ausspielen wollten, der Kontribučenská záložna 7 000 fl. „entnahm" und in Konkurs verfällt.

Endlich sei gegen Dr. Janků[1267] der Bauer Lebloch aufgetreten, habe sich aber auch einer Kapitalschweinerei schuldig gemacht, so dass uns der auch nicht bessere Janků bleiben wird. Ein nettes Gesindel, und die wollen die Nation führen!

Abends erhielt ich ein schlaues Schreiben von Pražák, in welchem mir die Leute antragen, mich für den hiesigen Bezirk vorzuschlagen. Wie großmütig, da sie wissen, dass ich auch ohne ihre Protektion gewählt werde, und sich wohlweislich nicht getrauen, einen Gegenkandidaten aufzustellen.

1265 *Anton/Antonín Dvořák* (1848–1918), Jurist, Konzipient bei Hoppe, später bei Kusý, ab 1880 selbständiger Rechtsanwalt in Eibenschitz. MmLT (1884–1890) für den Städtewahlkreis Mährisch Kromau–Eibenschitz.

1266 *Johann Rudolf Demel* (1833–1905) war bereits bei der Ergänzungswahl vom 22.11.1873 zum Landtagsabgeordneten für den Landgemeindewahlkreis Proßnitz, Plumau gewählt worden. Demel war Lehrer für Chemie und Biologie an der deutschen Realschule in Olmütz, Präsident der dortigen tschechischen Wirtschaftsvereinigung, initiierte die Errichtung der Landwirtschaftsschulen 1864 in Prerau und 1876 in Hradisch sowie 1883 die Errichtung des Böhmisch-mährischen Bauernbundes für Mähren in Olmütz; er redigierte die Wirtschaftszeitschrift Hospodář moravský [Mährischer Landwirt], den er 1871 in die wirtschaftspolitische Zeitschrift Pozor umbenannte, und gab populäre Wirtschaftsbroschüren heraus. MmLT (1867–1878).

1267 *Bartoloměj Janků* (1840–1885), Rechtsanwalt in Seelowitz, zählte wie Kusý und Hoppe zum liberalen Flügel der Nationalpartei, MmLT (1873–1884) für die Landgemeinden Auspitz und Lundenburg.

Sie möchten aber, dass ich in die Falle gehe, um gelegentlich mich als „Bekehrten“ p[un]cto der Vergangenheit schildern und dann p[un]cto Zukunft über Verletzung der Disziplin und dgl. schrein zu können, wenn ich meine eigenen Wege gehe. Die Herrn sind klug und weise. Ich kenne sie aber und werde meine Antwort danach einrichten.

Ingrowitz, 31. Juli 1878

Vor meiner Abreise von Lösch in die Brünner Sparkasse auf den Namen „Publizistik“ 100 fl. eingelegt, welche mir Königsbrunn in Trsic gab. Schon eine im vorigen Jahr von mir eingeleitet Sammlung von auf 3 Jahre zuzusichernden Beiträgen, wozu Dalberg, Sternbach und ich das erste 100 im J[ahr] 1877 einlegten und Dr. Eichler zur Anlage übergaben, hatte die gleiche Widmung, nämlich für den Redakteur des Hlas ein Jahreseinkommen von ca. 1 200 fl. vorerst auf 3 Jahre zu sichern.

Diesem Fonds „Publizistik“ werde ich aus dem St. Georgsfonds, der teilweise auch zur Förderung der kathol[ischen] Presse gewidmet ist, den gleichen Betrag von 100 fl. pro Jahr zuwenden.

Ingrowitz, 4. August 1878

In den vergangenen Tagen mit Pfarrer Novotný die Übernahme und Führung des Hlas besprochen. Hoffentlich wird es besser und das Blatt erstickt nicht vollends in seiner jetzigen Jämmerlichkeit. Ein solches Blatt in Mähren mit 2 000 Abonnenten könnte eine Macht sein.

Ingrowitz, 14. August 1878

Das Vaterland sagt in einem Leitartikel überschrieben: „Die ungar[ischen] Wahlen“ in Nr. 220, indem es eine Parallele zwischen diesen und den gleichzeitigen deutschen Wahlen zieht: „In beiden Ländern wählt der unorganische Haufe, der in sich nur durch ein lockeres örtliches Band verbunden ist. Wir müssen also in beiden Fällen alle die großen Mängel in die Berechnung ziehen, welche dieser Wahlmodus unausbleiblich mit sich bringt. In beiden Ländern wird [nur] zum Zwecke einer sog. ‚Vertretung‘ gewählt, welche doch niemals eine wirkliche Vertretung ist und sein kann, da ihr die charakteristischen Eigenschaften eines jeden Mandats fehlen: das Gebundensein an eine Instruction und das Revocationsrecht. Nur Unmündige und Irre erhalten Vertreter, denen die Vertretenen keine Aufträge zu geben haben und denen sie auch das Mandat nicht kündigen können. Man läßt aber auch weder die Kinder noch die Narren sich die Curatoren selbst wählen.“[1268]

1268 *Die ungarischen Wahlen*, in: Das Vaterland, 13.8.1878, 1.

Lösch, 24. August 1878

Am 23. Früh nach Brünn. Die Übergabe und Übernahme des Eigentums des Hlas an das Konsortium Dr. Eichler, Prof. Šťastný,[1269] Dr. Pospíšil, P. Placid Mathon, Pfarrer Josef Klíma, G[ra]f Egbert Belcredi durchgeführt und Pfarrer Joh[ann] Novotný zum Redakteur bestellt.

Dann zu Landesarchivar Brandl, den Einband der Glückwunsch-Adresse an den Erzbischof[1270] besehn, und von ihm gehört, der radikale Landesausschussbeisitzer von Manner[1271] habe sich geäußert, an Hugo Salm jun. erhalte die soziale Partei im Landtag eine Verstärkung! Dem durch seine liederliche Frau verdrehten Hugo Salm, der sich nicht scheut, unter die polit[ischen] Gegner seines alten würdigen Vaters sich zu stellen, ist jede Verkehrtheit ähnlich. Dann aber ist es eine sozialistische Fraktion, von welcher bis jetzt nichts, d. h. im Landtag, zu merken war.

Welche Stellung werden die liberalen Herrn dazu einnehmen, d. h., wenn sie es merken?

Nach dem Essen ins Museum und mir den Unterschriftsbogen zur Adresse angesehen. Bis jetzt 14 Unterschriften! Alle Verfassungstreuen halten sich sorgsam fern! So tief geht die Kluft auch in solch unschuldigen Dingen, und dann faseln die Leute von der Neigung zu Kompromissen!

Hierauf ins Raigerner Haus zu P. Placid zur Konferenz mit einigen konfusen jüngern Geistlichen der Olmützer Diözese. Sie brachten allerlei Wünsche und Beschwerden vor, am meisten begründet jene über Dr. Eichlers elende Redaktion. Das Verhältnis des Hlas im Allgemeinen und zur konserv[ativen] Partei als deren Organ im Besondern war ihnen nur mit Mühe begreiflich zu machen. Auch hier der fühlbare Mangel an Klarheit und polit[ischer] Bildung.

Lösch, 25. August 1878

Mit den Unterschriften zur Adresse erhält der Erzbischof, in Politicis schwankend, eine gute Lektion.

1269 *Vladimír Šťastný* (1841–1910), Geistlicher und Schriftsteller, war Religionslehrer am 1. tschechischen Gymnasium in Brünn (1867–1899), gehörte zur sog. Sušil-Gruppe, Mitglied der Katolicko politická jednota, Geschäftsführer (1874–1889) bzw. Obmann (1889–1910) des Konsortiums Dědictví svatého Cyrila a Methoděje, dessen Organ Obzor [Rundschau] er herausgab.

1270 Vermutlich ein Glückwunschschreiben an den Erzbischof von Olmütz zu seinem 25. Amtsjubiläum.

1271 *Hugo Ritter von Manner* (1835–1910), aus der älteren Linie der Familie, zusammen mit seiner Schwester Felizitas Centner Besitzer der Herrschaft Brumow-Nawojna (700 ha) in Ostmähren; verfassungstreues MmLT (1870–1910).

Er sieht draus, wer seine Freunde sind, dass die meisten aller Farben selbst zur Fahrt nach Brünn und eigener Fertigung zu faul sind, dass die Verfassungstreuen ihn nicht mögen und selbst die leiseste Annäherung bei solch unschuldigster Gelegenheit, den Landeshauptmann an der Spitze, meiden.

Heute in meinen von 1850 beginnenden Tagebüchern geblättert, und auf einem als Zeichen darin befindlichen einen Zettel gefunden,[1272] auf welchem ich mir einmal in einer Landtagssitzung zur Erheiterung den Unsinn notiert hatte, den der damalige Bürgermeister von Brünn, Christian d'Elvert, ernsthaft gesprochen. Er sagte: „Als die Gemeinde Brünn zur selbständigen Verwaltung ihres Vermögens gelangte, war sie auf geringe Einnahmen von zufälligen Umständen beschränkt!"

Dr. Rudolf Meyer schrieb dieser Tage aus Paris, wo er fleißig die Oevres[1273] studiert. Er sandte mir einen Brief von Leo Thun, nach welchem alle christ[lichen] Organisation einzig und allein frei aus der christ[lichen] Gesinnung hervorwachsen soll! Sehr schön. Leider ist aber das Böse mächtiger als das Gute und – fehlt eben deshalb die Freiheit, damit sich das Gute ungestört entwickeln könne.

Lösch, 4. September 1878

Wahlvorbereitungen. Diesmal steht es selbst im 1.Wahlkörper des Gr[oßg]rundbesitzes schief, und wir werden wahrscheinlich überall durchfallen. Dann komme ich, von den Bauern gewählt, der einzige Konservative in den Landtag. Welch angenehme Aussicht.

Lösch, 5. September 1878

Nachmittag mit den Zeitungen 2 sehr unangenehme Briefe von Bar[on] Vogelsang, welcher mitteilt, die Bauernbewegung sei den Liberalen in die Hände gefallen, und Dr. Meyer aus Paris erhalten. Der Letztere, erbost über

1272 Richtig wohl: „und einen als Zeichen darin befindlichen Zettel gefunden".

1273 Es ging um die Vereinigung Oeuvre des cercles catholiques d'ouvriers. René de la Tour du Pin (1834–1924), einer seiner Gründer war 1877 Militärattache in Wien gewesen und stand im Kontakt mit dem Grafen von Chambord, dem bourbonischen Kronprätendenten im österreichischen Exil (Frohsdorf, Görz); Meyer versuchte seine französischen Gesprächspartner, vor allem den Generalsekretär des Oeuvre, einen Grafen Segur, deshalb prophylaktisch über das mangelnde sozialpolitische Engagement des Grafen Heinrich Clam aufzuklären (Briefe vom 29.6. u. 11.7.1878). Im Rahmen der unterschiedlichen Orientierungen innerhalb des Oeuvre ergriff Meyer damit Partei für Albert de Mun, der korporatistische Lösungen vertrat, und gegen la Tour du Pin; vgl. Philippe Levillain, *Albert de Mun. Catholicisme Français et Catholicisme Romain du Syllabus au Ralliement*, Rom 1983, 579–613, 668–677.

Leo Thuns Artikel im Vaterland, kehrt nicht mehr nach Österreich zurück und gibt die Mitarbeiterschaft am Vaterland auf.[1274] Das sind die Folgen, wenn sich ein Einzelner immer gleich berufen fühlt, für die „verkannte Unschuld", diesmal die Oevres und Leon Harmel,[1275] in die Schranken zu treten.

Seinerzeit geschah, wenn auch besser begründet, wegen Bontout dasselbe von Leo Thun, und Florencourt trat zurück von der Redaktion.[1276]

Gott bewahre mich vor meinen Freunden! So kommt Unangenehmes von allen Seiten bei unausgesetzten Kämpfen und sich mehrender Arbeitslast!

Und keine Ruhe, kein Kräfteersatz, keine Erholung mehr zuhause! Das muss auch die eisernste Kraft aufreiben! Was wohl das Beste von allem ist?

Lösch, 10. September 1878

Gestern am 9. Früh um 7 U[hr] nach Brünn. Um 8 U[hr] meine Wähler angespeecht, und um 9 U[hr] wählten mich trotz aller gegnerischen Manöver die Bauern wieder in den Landtag![1277]

Lösch, 12. September 1878

Die Landtagswahlen in den Land- und Stadtwahlbezirken sind nun vorbei.

Die nation[ale] Partei hat 24 Sitze errungen,[1278] was sie nur der allgemeinen Unzufriedenheit mit Regierung und Verfassung zu danken hat. Die Ge-

---

1274 Meyer kündigte am 1. September 1878 in melodramatischer Weise seine Mitarbeit und sah sich schon im preußischen Gefängnis Plötzensee. Selbst Vogelsang attestierte ihm in dieser Beziehung eine gewisse „Manie" (Brief vom 13.11.1879). Meyer suchte aus Angst vor einer Auslieferung deshalb 1879 zunächst Schutz in Ungarn (Briefe vom 15.2. u. 14.3.1879), wo er u. a. mit Albert Apponyi in Verbindung trat, dem allerdings „der liberale Schwindel in Fleisch und Blut übergegangen" sei.

1275 Meyer hatte sich in Paris in eine Polemik gegen die seiner Meinung nach rein auf „Charitäts-Affärchen" hinauslaufende sozialpolitische Linie des katholischen Unternehmers *Léon Harmel* (1829–1915) und seine „sogenannte Musterfabrik" Val-des-Bois eingelassen. „Dringen die falschen Ideen der Harmel'schen Richtung in Österreich ein, so frustrieren sie auch die nächste konservative Regierungsaktion". Fazit: „Der Zorn gegen mich Unglücklichen ist natürlich im Kreis der reichen Industriellen des Oeuvre sehr groß." (Brief vom 17.8.1878). Thun trat seinen Anschauungen in einem Beitrag entgegen: [Leo Thun], *Die Fabrik des Frères Harmel und die sociale Reform*, in: Das Vaterland, 28.8.1878, 1; vgl. Maier, *Revolution und Kirche*, 255ff.; Levillain, *Albert de Mun*, 414–419, 602; Joan L. Coffey, *Léon Harmel. Entrepreneur as Catholic Social Reformer* (= Catholic Social Tradition Series, 1), Notre Dame 2003.

1276 Okáč, *Rakouský problém* 1, 217–221.

1277 Für den Landgemeindewahlbezirk Brünn Umgebung und Eibenschitz. Belcredi erhielt 130, Bezirkshauptmann Rotter 26 Stimmen; vgl. *Die Landtagswahlen*, in: Das Vaterland, 11.9.1878, 2f., hier: 2.

1278 Davon drei Mandate für die Städte und Industrialorte und 22 Mandate für die Landgemeinden.

wählten lassen so manches wünschen. Allein es sind viele „Neue“ darunter, und jedenfalls zu erproben, ob und was mit ihnen anzufangen sein wird.

Lösch, 21. September 1878

Am 19. Königsbrunn und Karl Seilern hier angekommen. Am 19. Nachmittag nach Brünn mit Königsbrunn zu einer Vorbesprechung der Parteigenossen. Fürst Hugo Salm, mein teurer Freund, durch seine 75 Jahre und den Tod seiner Frau gebrochen,[1279] erklärte dabei, sich nach langjähriger Tätigkeit und beispielvollem Opfermut vom öffentlichen Leben zurückzuziehen und keine Wahl mehr annehmen zu wollen. Das war ein trauriger Moment, wieder einen der besten scheiden zu sehn.

Am 20. Früh mit meinen beiden Gästen nach Brünn zur Landtagswahl. In der 1. Wählerklasse enthielten sich die Gegner, und die kons[ervativen] Kandidaten Jos[eph] Fürstenberg, Louis Serényi, Arth[ur] Königsbrunn, Karl Lützow, Ernst Gudenau[1280] wurden gewählt.

Im II. Wahlkörper hatten wir nur 42 Stimmen gegen 87 der „Verfassungstreuen“, welche die Verfassung bei dieser „Treue“ schon nach allen Richtungen durchlöchert haben. Also – eine Minorität von 45 Stimmen.

Wladmir Mittrowský kam gestern wieder mit einer eigenen Liste zur Wahl! Zu dumm, da dies ganz erfolglos sein und nur beweisen muss, dass er zu keiner Partei gehören will! Warum kommt er dann überhaupt? Und warum setzt ihn dann überhaupt eine Partei auf ihre Liste? Die Liberalen waren diesmal klüger als wir, und taten es nicht.

Lösch, 23. September 1878

Morgen ziehe ich des Landtags wegen nach Brünn.[1281]

Mein Aktionsprogramm für denselben ist fertig. Es enthält im Wesentlichen:

1. eine Interpellation an den Statthalter über den Brand der Obrowitzer Jutefabrik im Dezember v. J., bei welchem 3 Menschenleben verloren gingen infolge sichtlicher Nichtbeachtung aller Bau- und Sicherheitsvorschriften. Was ist geschehen, um Ähnliches in Zukunft zu verhüten? Wahrscheinlich nichts!

1279 Salms Frau Leopoldine, geb. 1805, war am 4. Juli 1878 verstorben.

1280 *Ernst Vorst Freiherr von Gudenau-Mirbach* (1845–1901), MmLT (1878–1883), MöAH (1879–1883), gebürtig aus der preußischen Rheinprovinz, Besitzer der Herrschaft Ziadlowitz; entwickelte sich zum Widersacher Belcredis innerhalb der konservativen Partei; er verließ Österreich 1883 wieder und verkaufte sein Gut an den verfassungstreuen Diplomaten *Viktor Graf Dubský von Třebomyslic* (1834–1915), MöHH ab 1904, den Bruder Adolfs.

1281 Der mährische Landtag wurde am 24.9.1878 eröffnet.

2. Ein[en] Antrag auf Sistierung des Gesetzes über Freiteilbarkeit der Gründe, Einführung bäuerlicher gespannfähiger Stammgüter, gesonderter bäuerlicher Erbfolge, Grenze der Einschuldung, Aufhebung der Wechselfähigkeit.
3. Antrag auf Reorganisation des nationalen Klubs. Nationales Programm.
Das will ich mit Gottes Hilfe durchführen.

Heut Abend muss ich bei herrschendem Regenwetter und Finsternis einer Einladung Dr. Pražáks folgend, zu einer Klubversammlung nach Brünn. Ich hoffe, es läuft nicht auf eine Versöhnungs- und Begrüßungskomödie allein hinaus. Das wäre nicht der Zeit und der Mühe wert.

Unsre adeligen Herrn haben bei der letzten Wahl wieder gezeigt, dass ihnen alles Verständnis ihrer Interessen und der Lage fehlt, ihnen daher nicht zu helfen sei. Einigen unsrer Herrn sagten sie nicht eben schmeichelhaft für diese: „Mit Euch würden wir uns wohl verständigen, wenn nur dieser Belcredi nicht wäre!“

Zu Tische saßen [sie?] gemütlich mit Juden und Judengenossen.

Aber auch in Böhmen scheint mir der Adel nicht seine richtige Stellung in und mit dem Volke zu finden.

Im Jahre 1861 konstituierte sich der patriotische und verständige Teil als staatsrechtliche Opposition und suchte ganz richtig, eine Vermittlerstellung zwischen Slawen und Deutschen einzunehmen. Vom Jahre 1868 an verhielt er sich der slaw[ischen] Deklaration gegenüber in nicht gerade freundlich abwehrender Haltung. Im J[ahr] 1870 unter dem Minister Potocki trat er endlich derselben bei. Er folgte also nach, anstatt, wie es geziemt, überall voran zu sein! Dann kaufte die Regierung mit Steuergeldern, dem bekannten Chabrus, 1872 den Landtag, und der Adel steht abseits, anstatt sich in den Landbezirken vom Volke wählen zu lassen, in den Klub einzudringen und zu führen. Deshalb besteht derselbe fast allein aus liberalen Advokaten, und der Einfluss Clams auf Rieger, so groß er manchmal sein mag, ist ganz ungenügend. Das Volk hört und liest in den Zeitungen und sieht in besondern Momenten immer nur die Doktoren, seinen Adel selten oder nie.

Auch sonst tritt er wenig hervor. Seine Führer tun in der Hauptstadt für die sog. „Gesellschaft“ nichts.

Heinr[ich] Clam präsidiert monatlich einmal den Sitzungen der Museumsgesellschaft und spricht 5 bis 6-mal in schwach besuchten Parteiversammlungen. Karl Schwarzenberg hält Versammlungen des Forstvereins ab, und Georg Lobkowitz spricht 2 bis 3-mal im Jahre im Kat[holisch-]Pol[itischen] Verein. Das ist nahezu alles.

Auch wichtige neue Schöpfungen, wie z. B. die Christliche Akademie, überlassen sie ihrem Schicksal.

Lösch, 27. September 1878

Am 24. nach Brünn zur Landtagseröffnung. In der hl. Messe sehr wenig „Verfassungstreue". Dann um 12 Uhr Eröffnung des Landtags im neuen Landhaus mit einer konfusen Rede[1282] des abermals zum Landeshauptmann ernannten geistesschwachen Widmann. Von der Rechten wie gewöhnlich Antrag auf Wahl der Ausschüsse durch die Kurien. Von der Linken und ihrem sklavisch ergebenen Gr[oßg]rundbesitz gleichfalls wie gewöhnlich niedergestimmt.[1283] Erstes Zeichen der Versöhnlichkeit!

Am 25. in der Landtagssitzung Interpellation von der Rechten: Ob dem Statthalter bekannt sei, dass Schullehrer und sogar Gerichtbeamte zur Wahl der Regierungskandidaten kommandiert wurden? Antwort: Er wisse gar nichts![1284]

Früh kam Louis Serényi zu mir und erzählte, der Landeshauptmann habe ihn dringend angegangen, mit 5 andern Konservativen[1285] – mich ausgenommen, denn ich sei zu „national"! – in den Klub der Verfassungstreuen einzutreten. Ich bemerkte ihm, es sei dies ganz unmöglich, weil Konservative und Liberale auf prinzipiell ganz verschiedener Grundlage stünden, weil wir die „Verfassung" wohl als faktisch, niemals aber als zu Recht bestehend anerkannt hätten und anerkennen würden; endlich weil dies die möglichst schlechteste Wirkung auf die slaw[ische] Rechte und die Abgeordneten der Majorität des Volkes machen müsse, die darin den Abfall der einzigen Adelsfraktion sehn würden, welche bis jetzt noch für Recht und Gerechtigkeit mit ihnen eingestanden sei. Mit diesen Argumenten ausgestattet, entließ ich den guten, aber stets schwankenden Serényi.

Im Laufe des 25. ward die von Pražák beantragte Landtagsadresse fertig, und spät abends vermochte ich Pepi Fürstenberg, Louis Serényi, Karl Lützow und Ernst Gudenau, dieselbe am 26. Früh mit uns zu unterschreiben. Damit ist weitern Verführungsversuchen ein fester Riegel vorgeschoben. Am 26. ward die Adresse im Landtag gelesen und damit der Hauptzweck erreicht.

Desgleichen meine Interpellation wegen des vorjährigen Fabriksbrandes in Obrowitz, wobei 3 Arbeiterinnen ums Leben kamen und sichtlich alle bau- und sicherheitspolizeilichen Vorschriften von der vorsorglichen Regierung gar nicht überwacht worden waren.[1286] Der Statthalter wird zwar wieder

1282 *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1878, VI., 2 (24.9.1878).

1283 Ebd., 6.

1284 Zu Interpellation und der Antwort Possingers siehe *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1878, VI., 27, 37 (25.9.1878).

1285 Bei den fünf war Serényi schon eingerechnet.

1286 *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1878, VI., 46 (26.9.1878).

antworten, es habe sich alles in schönster Ordnung befunden, etwas besser werden indes die Regierungsorgane und Fabrikanten doch zusehen und den Arbeitern vielleicht eine mehrere Sicherheit verschaffen!

Heute hergefahren, um die Pause bis Montag[1287] zu benutzen meinen Antrag und meine Rede für eine Reorganisation des Bauernstandes, Stammgüter, Grenze die Verschuldbarkeit, besonderes Erbrecht usw. fertig zu bringen.

Lösch, 28. September 1878, den sv. Václava[1288]

Was längst vorauszusehen war und durch die Dummheit der herrschenden Majorität der Gr[oßg]rundbesitzer provoziert wurde, ist geschehen, nämlich der Antrag der Slawen im böhmischen Landtag auf Änderung der Wahlordnung mit Beseitigung der Kurie des Gr[oßg]rundbesitzes!

Ebenso bedauerlich als erklärlich. Gelangt es vielleicht auch nicht gleich zur Annahme, so ist damit der erste Schritt geschehen, und radikale Slawen wie Deutsche werden sich bald einverstehen. Damit ist die erste Etappe zum allgemeinen direkten Stimm- und Wahlrecht erreicht und auf der Bahn eine mächtige Strecke zurückgelegt, an deren Ende die Sozialdemokratie als lachender Erbe steht.

Lösch, 18. Oktober 1878

Am 17. [in Prag] L[adislav] Rieger besucht. Auch er frug, was der Adel in diesem kritischen Moment tue und ob er tatenlos auf seinen Schlössern sitze. – Ich glaube leider das Letztere, erhalte von niemandem eine Mitteilung und bleibe dabei, dass er längst danach hätte streben sollen, in den Landgemeinden vom Landvolk gewählt zu werden. Dadurch stünde er mitten in der Bewegung. Jetzt ist er isoliert.

Ich sprach auch R[ieger gegenüber] davon, wie gut es wäre, wenn die Mährer in den staatsrechtlichen Klub eintreten, nicht nach Wien gehen und dahin wirken würden, dass die geeinigte Nation ihr Gewicht als Ganzes in die Waagschale der Ereignisse legte. R[ieger] meinte, es wäre dies allerdings das Richtige. Doch was sei mit Pražák et Consortes anzufangen? Lust, sie dazu zu drängen, schien R[ieger] nicht zu haben, und das alte Sich-selbst-Genügen und Nicht-Kümmern um jene Teile der Nation, die jenseits der Grenze wohnen, noch immer vorzuherrschen.

Vorläufig dürfte daher die durch mich im Hlas lancierte Idee einer wahrhaft nationalen Politik keine unmittelbaren Erfolge auszuweisen haben.

1287 Nach dem 26. September trat der mährische Landtag erst am 30. September 1878 zur weiteren Sitzung zusammen.

1288 Tag des hl. Wenzel.

Lösch, 23. Oktober 1878
Der kons[ervative] Adel beteiligte sich im September an den Landtagswahlen, blieb in der Minorität und ging nachhause und auf Jagden, während das Volk sich selbst und der Führung von Advokaten überlassen, in diesem wichtigen Moment sich seine Zukunft bereitet.

Am Tage nach der Entscheidung wird für den Adel kein Platz mehr sein!

Heinrich Clam scheint, mutlos, alles aufzugeben!

Sich von den Landgemeinden in den Landtag wählen zu lassen und sich im Abgeordnetenklub geltend zu machen, wäre das Richtige gewesen.

Ich wies schon vor 10 Jahren durch Wort und Tat auf diesen Weg.[1289] Erst heuer folgten in Steiermark die Brüder Liechtenstein.

In Böhmen – niemand.

Lösch, na Vše svaté[1290] 1878
Gestern die Einladung zu einer Beratung über Herausgabe einer christl[ich-]sozialen polit[ischen] Monatsschrift nach Wien auf den 14. d. M. durch Fritz Schönborn erhalten.[1291]

A[nton] Pergen wegen des Informationsbüros der kathol[ischen] Presse in Rom geschrieben.

Geheime Berichterstattung an dasselbe hat große Bedenken, und eine solche mit Wissen der Bischöfe, die ja selbst die kathol[ische] Bewegung am meisten hemmen, bringt den Berichterstatter bei ihnen, er mag tun, was er will, in den Ruf gemeiner Angeberei.

Als ich neulich in Prag L[adislav] Rieger besuchte, las er mir ein Schreiben des G[ra]fen Hohenwart vor, in welchem dieser sagt, er sei seit seinem Austritt aus dem Ministerium niemals in den höchsten Kreisen über die polit[ische] Lage befragt, ihm eine Mitteilung gemacht oder sonst wie zu Rate gezogen worden!

1289 Am 10.8.1870 wurde Belcredi in der Ergänzungswahl für den Wahlbezirk der Landgemeinden Mährisch Weißkirchen, Liebau, Leipnik zum ersten Mal in den mährischen Landtag gewählt.

1290 Zu Allerheiligen, 1. November.

1291 Vogelsang schrieb (22.10.1878), er wolle mit den Social-politischen Blättern „vom österreichischen Boden aus versuchen, einen Teil von Deutschland für große und gesunde Ideen wieder zu erobern." Auf dem mecklenburgischen Landtag würden seine Freunde „Propaganda für die Blätter machen". Das Programm der Zeitschrift sei für „die hiesigen ruhigeren Verhältnisse wohl zu kampflustig"; Graf Julius Falkenhayn habe deshalb für Österreich eine „modifizierte" Fassung entworfen. Nicht zuletzt aus Reklamegründen sollten die beiden Falkenhayn, Friedrich Schönborn, Revertera und Belcredi die Zeitschrift als prominente „Gönner" mit ihrem Namen decken.

Gestern in Brünn abermals ein Fabriksbrand, und abermals verloren dabei einige Arbeiter das Leben. Die Regierung, die sich sonst so gern in alles mischt, sieht lässig zu, wenn ein Jude die gesetzlichen Bauvorschriften nicht beachtet und das Leben seiner christl[ichen] Arbeiter gefährdet. Meine Interpellation im Landtag scheint noch nichts genützt zu haben, und die Zeitungen schweigen, weil sie entweder abhängig von den Juden und der Regierung sind, oder weil sie die Konfiskation fürchten. Es ist empörend und kein Wunder, wenn es die Arbeiter erbittert und dem Sozialismus Bahn bricht.

Lösch, 4. November 1878

Wenn ich nicht irre, so erwähnte ich schon in diesen Blättern des Projektes, welchem ich in der Jednota Matice velehradské die Majorität gesichert zu haben glaube, nämlich in Welehrad ein kleines Kloster zu gründen und die Übernahme desselben der Kongregation der P[atres] Redemptoristen anzubieten. Um die Sache in Gang zu bringen, war ich am 10. Mai in Kremsier und, vom Erzbischof ermächtigt, am 2. Juni beim P. Provinzial in Wien.[1292] Alles schien ganz glatt verlaufen zu sollen, als ich in Ingrowitz ein Schreiben des Provinzials erhielt, der mir mitteilte, wegen Gründung eines Kollegiums! mit dem Erzbischof in Unterhandlungen getreten zu sein, doch mache die Versetzung des Pfarrers Schwierigkeiten usw.

Ich erwiderte, die Dimensionen des mir Mitgeteilten gingen weit über den Rahmen meines in der sowohl dem Erzbischof als dem Provinzial übergebenen Denkschrift entwickelten Planes hinaus, dadurch scheine mir das Gelingen gefährdet, denn le mieux [e]st l'ennemie du bien[1293] etc. Darauf kam noch ein Schreiben im Auftrag des Provinzials an mich, welches ich mit einer weiteren Begründung meiner Bedenken erwiderte. Als ich nun Anfang September anlässlich des Bischofjubiläums in Olmütz war, stellte der Erzbischof die sonderbare Frage an mich, ob ich denn anlässlich meines ihm im Mai vorgelegten Projektes mit dem Provinzial der Redemptoristen gesprochen habe. Was soll man denken? Der Erzbischof kann doch auch im Laufe des Sommers stattgehabte Verhandlungen nicht vergessen haben und der Provinzial kann mir nicht Details der Verhandlungen gegeben haben, welche gar nicht stattfanden!

1292 Siehe Eintragungen vom 12. und 30.5.1878. Demnach sprach Belcredi über das Projekt mit dem Provinzial der Redemptoristen am 30. Mai, nicht am 2. Juni.

1293 Das Bessere ist der Feind des Guten.

Lösch, 7. November 1878
Die Miserabilität der herrschenden Partei und der Regierung zeigt sich wahrhaft ekelerregend in der bosnischen Okkupationsangelegenheit und ihrer Behandlung im R[eichsr]at.[1294]

Endlich eine österreichische Tat, endlich wieder eine Aktion der Gesamt-Monarchie – und da wollen diejenigen, die sich allein aus dem Reichssäckel die Taschen gefüllt, den Raub mit vollen Händen an ihre Freunde ausgeteilt, sich selbst immer in erster Linie bedenkend – plötzlich feilschen und sparen! Wer kann sich wundern, wenn diese Gaunerbande alles Gefühl für Österreichs Ehre und Macht, allen Patriotismus verloren hat und sich nur für Dinge erwärmt, wo es für sie etwas zu stehlen gibt? Was gilt solchem Gelichter Österreich, was die Befreiung von Christen aus 500-jähriger Sklaverei?

Und die Regierung? Erst wird gezögert und die Zeit verloren, wo man den Russen eine Diversion machen, Serben und Motenegrinern helfen konnte. Den Türken aber wird die Zeit gegeben, den Fanatismus der Mohammedaner zu entflammen, den Widerstand gegen die Okkupation zu organisieren. Dann lässt man sein Recht wie seine Pflicht, Ordnung an seinen Grenzen zu machen, feige schweigend beiseite, und lässt sich dagegen vom Berliner Kongress zum Polizeimann bestellen, der mit Anerkennung der Souveränität des Sultans in dessen Ländern Ordnung macht!

Welche Erbärmlichkeit!

G[ra]f Hohenwart hatte Recht in der Adressdebatte zu sagen, man habe durch Übernahme des Mandats, wegen der schlechten Verwaltung zu intervenieren, ein gefährliches Praecedens geschaffen.[1295]

Umso gefährlicher bei uns, wo die schlechte Verwaltung der türkischen nicht weit nachsteht.

Es trifft auch hier zu, dass die Diplomaten möglichst verderben, was die Soldaten gutgemacht.

Heute mit P. Kozmák nach Brünn, um die Übergabe des „Hlas“ an P. Novotný zu besorgen.

Lösch, 11. November 1878
Die „Frankfurter Nachrichten“ bringen eine Version über Mittel und Wege, wie Bismarck die deutschen Länder Österreichs eines Tages „anzuglie-

1294 Zur Haltung der Liberalen in der Bosnienfrage vgl. Lothar Höbelt, *The Bosnian Crisis Revisited: Why did the Austrian liberals oppose Andrássy*?, in: Lothar Höbelt – Thomas G. Otte (Hg.), A Living Anachronism? European diplomacy and the Habsburg Monarchy. Festschrift für Roy Bridge zum 70. Geburtstag, Wien–Köln–Weimar 2010, 177–198.

1295 Auszug aus der Rede Hohenwarts vom 4. November 1878 bei Kolmer, *Parlament und Verfassung* 2, 446–448.

dern“ gedenkt. Gemeint ist darunter immer der nicht ungarische Teil Österreichs.

Außer dem kleinen Oberösterreich und Salzburg gibt es aber gar keine deutschen Länder in Österreich. Böhmen und gar Mähren sind sowie Schlesien überwiegend slawisch, Nied[erö]sterreich, Steiermark, Kärnten, Krain sind zum größeren oder geringern Teil slawisch, Dalmatien, Küstenland, Istrien, Triest slawisch und italienisch, Tirol deutsch und italienisch. Wo sind sie also? Nichtsdestoweniger hat man diesen gefährlichen Sprachgebrauch absichtlich auf die Bahn gebracht und ihm durch historische Tatsachen einen Schein von Berechtigung gegeben. Zur Zeit des H[ei]l[igen] Römischen Reiches deutscher Nation rechnete man die Hausmacht der deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg dazu, dann 1814 trat man mit Ausnahme der ungar[ischen] Länder und Galiziens dem deutschen Bunde bei, und den latenten Dualismus machte der leichtfertige Schwindler oder Verräter Beust 1867 durch die Österreich-Ungarische Monarchie zu einem realen.

Daraus erwächst naturgemäß das Streben nach der Personal-Union und die Reaktion zur Restauration der österr[eichischen] Monarchie mit ihrem Auswuchs zur zentralistisch absoluten oder parlamentarischen.

Anton Szécsen hat in den Delegationen richtig Folgendes bemerkt: „Ich fühle mich nicht berufen, die Beschlüsse der Signatarmächte des Pariser Friedens beim Berliner Congress zu beurtheilen – doch kann ich nicht umhin, dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß unsre Regierung zur Ertheilung dieses Mandats (zur Occupation Bosniens) den Anstoß gegeben. Es war ein allgemein anerkannter völkerrechtlicher Grundsatz, daß Interventionen und Occupation nicht bloß mit Zustimmung, sondern auf die Initiative der Souveräne der betreffenden Länder zu erfolgen haben. Und keine Macht dürfte weniger berufen seyn, über Rücksichten dieser Art hinwegzugehen, als diejenige, die sich vorwiegend auf Grundlage der Verträge und des positiven Rechts gebildet hat.“

Wien, 16. November 1878

Abends [14. November] zu Hause einer Versammlung präsidiert, an welcher teilnahmen: Franz und Julius Falkenhayn, Revertera, Deckert,[1296] Hohenwart, Leo Thun, Fritz Schönborn, A[nton] Pergen, Alf[red] Windisch-

1296 Der Wiener Pfarrer *Josef Deckert* (1843–1901) war in der Kirchenbehörde tätig, gab als Publizist Schriften u. a. zu angeblichen jüdischen Ritualmorden heraus, ab 1876 den Sendboten des hl. Joseph.

Graetz,[1297] Franz Coudenhove,[1298] Habětínek,[1299] Chorinsky, Kuefstein, Gagern, Montecuccoli,[1300] Gudenau.

Das Resultat war: Gründung einer sozialpolit[ischen] und volkswirtschaftl[ichen] Revue, welche vom 1. Jänner ab erscheinen wird, dann die Wahl [zwei]er Komitees, beauftragt mit den vorbereitenden Studien und [der] seinerzeitigen Berichterstattung über die Gründung [zwei]er Klubs, eines volkswirtschaftlichen und eines politischen.

Lösch, 21. November 1878

Ich arbeite jetzt, in weiterer Ausführung meiner letzten Rede im Landtag,[1301] an Aufsätzen über den Bauernstand für den Hlas. So soll die Restauration des Wichtigsten unter den produktiven Ständen vorbereitet, die Leute zur Vereinsbildung und ständischen Vertretung vorbereitet und angeleitet werden.

Im Oktober während des Landtages schrieb ich ein kleines Promemoria über die wahren Grundsätze, ihre Konsequenzen und die Zielpunkte nationaler Politik.

Das, was man jetzt so nennt, ist ein ziel- und regelloses Herumtasten, von welchem sich der gesunde Sinn des Volkes unbefriedigt mehr und mehr abwendet.

Das P[romemoria] erscheint teilweise im Nr. des Hlas unter der Aufschrift „Na uváženou",[1302] der Čech reproduzierte den Aufsatz mit einer beifällig zustimmenden Anmerkung. Die sämtlichen liberalen Blätter, Prokrok und Mor[avská] orlice – die nation[alen] Kluborgane – schweigen! Und die

---

1297 *Alfred III. Fürst zu Windisch-Graetz* (1851–1927), Enkel des Marschalls, erbliches MöHH ab 1876. MbLT ab 1883 als konservativer GGB; Vizepräsident des Herrenhauses ab 1892; Ministerpräsident der ‚Großen Koalition' (1893–1895); Präsident des Herrenhauses ab 1897. Vgl. Stekl – Wakounig, *Windisch-Graetz*.

1298 *Franz Karl Reichsgraf von Coudenhove* (1825–1893), verbrachte einige Jahre als Offizier, dann Diplomat; heiratete 1857 Marie von Kalergi (1840–1877), eine nahe Verwandte des russischen Reichskanzlers Nesselrode; verwaltete ab 1862 seine Güter in Böhmen (Ronsperg) und Oberösterreich (Ottensheim); konservatives MoöLT 1871; MöHH ab 1881, wo er sich der Mittelpartei anschloss.

1299 *Karel Habětínek* (1830–1915), Jurist, Universitätsprofessor in Prag, ab 1867 in Wien, 1871 JM im Kabinett Hohenwart-Schaeffle, MöHH ab 1879, ab 1899 Erster Präsident des Obersten Gerichtshofs.

1300 Vermutlich *Maximilian Graf von Montecuccoli-Laderchi* (1840–1921), Besitzer der Herrschaft Mitterau in NÖ, konservatives MöHH ab 1881, auch im Verwaltungsrat der Länderbank tätig.

1301 Der Gesetzesentwurf sollte die Möglichkeit zur Errichtung unteilbarer Bauerngüter schaffen. Belcredi brachte den Antrag am 9.10.1878 ein und erläuterte ihn ausführlich am 11.10.1978. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1878, VI., 203, 298–300.

1302 Zur Erwägung.

„Freunde"? – taten desgleichen. Es versinkt eben alles mehr und mehr in Gedankenträgheit und Apathie! Das sind die Früchte der nationalen Doktoren-Politik. Der Mangel an geborenen Führern eines nationalen Adels macht sich hier fühlbar – wie Dupanloup in seinem Buch über die Erziehung so richtig andeutet – und das ist die bitterste Folge der Schlacht am Weißen Berge, deren Ausgang sonst ein Glück war.

In der Politik, die ganz davon absieht, dass ihr die soziale Grundlage rasch abhanden kommt, ist nichts mehr zu machen.

An der Restauration dieser muss jetzt aus allen Kräften gearbeitet und Schaeffles Mahnung beachtet werden, wenn er in der Vorrede zur Quintessenz des Sozialismus[1303] sagt: „Der Verfaßer war 1874 und ist noch mehr heute der Meinung, daß an der gründlichen Verbesserung der volkswirthschaftlichen Organisation die besitzenden und gebildeten Klassen mindestens ebenso intereßiert sind als die Proletarier. Dann bey der steigenden, in der Wahl der Mittel immer mehr rücksichtslosen Leidenschaftlichkeit der jetzigen gesellschaftlichen Erwerbskämpfe und bei der Unberechenbarkeit der Konjunkturen, der Krisen der Spekulationsabentheuer, die ganze Klassen erfaßen, der öffentlichen und der privaten Schuldner, der Umwälzungen in Technik und Verkehr – sind die besitzenden Familien nicht sicher, ob sie nicht in der nächsten oder übernächsten Generation selbst in das Proletariat hinabsinken werden. Sie gerade sind im Eigenthum und im Familienleben durch die bestehenden Zustände bedroht."

Sonst – behält Niebuhr Recht, der schon am 5. Oktober 1830 schrieb: „Wenn Gott nicht wunderbar hilft, so steht uns eine Zerstörung bevor, wie die römische Welt sie um die Mitte des dritten Jahrhunderts erfahren hat: Vernichtung des Wohlstandes, der Freiheit, der Bildung und der Wissenschaft. Daß wir in Deutschland im Fluge der Barbarey zueilen, ist meine feste Überzeugung. Daß auch eine Verheerung droht wie vor 200 Jahren, das ist mir leider ebenso klar, und das Ende vom Lied wird Despotismus auf Ruinen seyn."[1304]

Was mag wohl Bismarck mit Kulturkampf und Sozialistengesetz, seinen Juden und Polizisten darüber denken?

Lösch, 22. November 1878

Heute strömender Regen und Stockfinsternis! Was konnte ich bessres tun, als meine Briefschaften des Jahres ordnen und abends bei der Lampe an den Aufsätzen über den Bauernstand arbeiten?

1303 Albert Eberhard Friedrich SCHAEFFLE, *Die Quintessenz des Sozialismus*, Gotha 1. Aufl. 1875. Das Buch wurde beinahe in alle europäischen Sprachen übersetzt.

1304 Wortlaut und Inhalt weisen darauf hin, dass Belcredi nicht das Original zitiert: Barthold Georg NIEBUHR, *Römische Geschichte*, 3. Bd., Berlin 2. Aufl. 1827–1832, hier: Bd. 2, V.

Unter den Briefen auch einiges von Karl Seilern gefunden. Das ist ein durch und durch edler, braver, pflichtgetreuer Mann. Und doch, auch er hat keine Ahnung von Standespflichten, Pflichten gegen das Land und sein Volk! Jetzt ließ er sich verleiten, sich zum unentgeltlichen Geschäftsleiter und Wirtschaftsrat des reichen Erzherzogs Karl Ludwig – der, der Bruder des Kaisers von Österreich, sein Geld in der englischen Bank anlegt – [zu] machen, reist das ganze Jahr auf eigene Kosten auf dessen Gütern in Italien, Böhmen und Niederösterreich herum, oder sitzt in dessen Zentralkanzlei in Wien, rechnet auf Dankbarkeit und Vorteile für seine Kinder, die´s nicht einmal brauchen, usw.! Was hat Mähren von dem allen?

Lösch, 24. November 1878
Das arme Österreich, einst so angesehen und mächtig, ist jetzt schon ganz in dem Verhältnis zu Preußen [wie die] Bundesgenossen zum alten Rom.

Nun wankt auch noch Böhmen, der letzte feste Punkt, an welchem es sich aufrichten konnte, und Rieger sagte mir neulich in Prag, der Widerstand lasse sich höchstens noch ein Jahr aufrechterhalten!

Auch der Hl. Stuhl in Rom beginnt in Geldnot zu geraten. Hätte man vor 7 Jahren die so erfreulich aufflammende kath[olische] Bewegung, die zahlreich entstehenden Vereine usw. unterstützt! Selbst die Bischöfe taten aus Unfähigkeit und Servilismus wenigstens indirekt das Möglichste dagegen! Jetzt würde man den Aufschwung gebrauchen, jetzt wären seine Früchte reif. Stattdessen ist jetzt das Feuer erloschen und die damaligen Führer und Agitatoren disgustiert und verbraucht.

Um nochmals auf das von allen Liberalen, Freimaurern und Revolutionären bestgehasste kath[olische] Österreich in seiner jetzigen abhängigen Lage zurückzukommen, so ist seit dem Aussterben der Habsburger der Verlauf und seine Etappen, welche seine Feinde einhielten, klar. Zuerst rüttelte die Aufklärerei unter K[aiser] Joseph an dem alten Bau und machte ihn für die Ideen von 1789 empfänglich, dann folgte die Erschöpfung der napoleonischen Kriege und die polit[ische] Stagnation unter der langen Regierung K[aiser] Franz, die Revolution von 1848, hierauf der Liberalismus als Diktator unter Bach, und als man diesen 1859 nicht mehr erhalten <u>konnte</u>, der moderne Konstitutionalismus mit der Verwirkungstheorie unter Schmerling. Nun kommt ein Moment der Ein- und Umkehr unter Belcredi. Die um alle ihre Errungenschaften besorgte europ[äische] Revolution stachelte aber die Herrsch- und Raubsucht Preußens an, und dieses im Bunde mit dem revolutionären Italien und Ungarn machte ihm 1866 ein Ende. Nun ward durch den hergelaufenen Sachsen Beust das Reich geteilt, und dann nochmals ein noch kürzerer Rettungsversuch unter Hohenwart gemacht, sein Gelingen aber schleunigst auf Befehl von Berlin durch den Ungarn Andrássy

vereitelt. Jetzt herrscht Preußen-Deutschland in Österreich durch die Ungarn, die sich in allen Jahrhunderten durch Türken, Protestanten und Franzosen gegen das alte katholische Reich gebrauchen ließen.

Lösch, 25. November 1878

In der Brünner Sparkassa 100 fl. v[on] Dalberg, 100 fl. Königsbrunn und 100 fl. von mir für den Redakteur des Hlas auf ein Büchlein mit der Bezeichnung „Publizistik" eingelegt. Das Buch verwahre ich in meiner Kasse.

Im Volke und selbst in dessen gebildeten Kreisen ist sehr zu unserm Nachteil der Glaube an den Einfluss des Adels auf den Hof weit verbreitet und unausrottbar. Immer hört man: „Ja, warum sagen dies die Herrn dem Kaiser nicht? Warum warnen sie ihn nicht? Usw."

Und doch ist kein Glaube unbegründeter als dieser. Man kann den Kaiser nicht zwingen, einen anzuhören, und er verabschiedet jeden kurz, der den Versuch macht, ein politisches Thema zu berühren. Das Herrscherhaus war dem Adel stets abhold, und jene Adelige, die als Hofchargen in der nächsten Umgebung des Thrones sich befinden, daher Einfluss üben könnten – sind absichtlich nur unter den vollkommensten Nullen ausgewählt, wollen ihre Stellung nicht gefährden, dem Kaiser nichts „Unangenehmes" sagen; sind auch zu dumm, um's richtig anzufangen, und weiter nichts als Hoflakaien.

Vor wenigen Tagen erst sagte Schmerling dem G[ra]f[e]n Hohenwart aus Anlass seiner letzten Rede: „Warum klären Sie den Kaiser nicht über die politische Lage auf?"

Darauf H[ohenwart]: „Er hört mich ja nicht an und meidet jedes polit[ische] Gespräch. Warum tun sie es aber nicht selbst?"

Sch[merling]: „Wo denken Sie hin. Mit mir spricht er nie von Politik."

Dieses Gespräch charakterisiert das früher Gesagte genügend. Nach oben gilt der Adel schon lange nichts, und nach unten wird es aus fremder und eigener Schuld bald ebenso sein!

Lösch, 1. Dezember 1878

„Es wird wenige Materien auf dem rechtshistorischen Gebiet geben von so brennendem Interesse für die Gegenwart wie der Kampf der christlich germanischen Rechtsordnung mit der römischen, ihre – der christlichen – allmälige Erwürgung und endlicher Untergang (…) Ich nannte Bearbeitung dieses Themas von brennendem Interesse für die Gegenwart. Denn wird man erst einmal gewahr, daß man im sogenannten Manchesterthum nichts andres denn römisches Vermögensrecht, u[nd] zw[ar] der sogenannten classischen Zeit, bekämpft, so gewinnt das Kampfprogramm gleich um Jahrtausende an Relief. Das Wegschieben des Christenthums aus dem Rechtsleben des Abendlandes datiert alsdann nicht mehr erst von 1789 an, sondern in

seinen Anfängen schon vom Moment der siegreichen Renaissance, die auf rechtlichem und vermögensrechtlichem Gebieth zur Reception des römischen Rechtes führte." Hist. pol. Blätter, 82. Bd., 10. H[e]ft; Seite 777 und 778 usw.[1305]

Lösch, 17. Dezember 1878

Neulich las ich: „Was den Wert eines Standes für das Gemeinwesen bildet, sind die Dienste, welche er ihm leistet."[1306]

Lösch, 21. Dezember 1878

Wenn sich im Staats- und Völkerleben Krisen ereignen, so sehen die Fernblickenden natürlich die Zeichen ihres Herannahens zuerst. Diese erheben sodann ihre warnende Stimme und drängen zu notwendig gewordenen Reformen. In der Regel beachtet man sie nicht, es folgt die Revolution, und anstatt sich wenigstens hinterdrein zu bekehren, ein „Pater, peccavi"[1307] und zu rufen: „Oh, hätten wir euch gehört und geglaubt" – beschuldigt man die Warner, sie hätten die Revolution gemacht!

Jetzt droht die soziale Revolution.

Zur letzten Aufgabe meines öffentlichen Lebens habe ich mir – so wenig einladend dies auch nach dem Vorhergesagten ist – die Reform und Restauration des Bauernstandes gemacht. In dieser Tendenz stellte ich den bezüglichen Antrag im letzten Landtag und in derselben Absicht und zur Erläuterung desselben schreibe ich jetzt die Folge von Aufsätzen über den Bauernstand und seine Lage, von welchen einige bereits im Hlas erschienen sind. Man sagt mir, sie gefielen und ich hätte den rechten Ton getroffen.

Ich habe mich schon früher bei vielen Anlässen überzeugt, dass ich bei den Bauern der Umgegend Geltung und Einfluss besitze, dass sie mir vertrauen und meinen Ansichten zustimmen. Doch dies ist alles nichts, höchstens ein schwacher Anfang.

Meinen Antrag lässt der Land[tags]ausschuss – an den er gewiesen wurde[1308] – unter den Tisch fallen, und wenn ich ihn auch sicher nicht dort

1305 *Die Steigerung der Geltung des römischen Rechts durch die Reformation*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 82, 1878, 767–781, hier richtig: 767f.

1306 Dieses Zitat stammt aus [Rudolf von Habsburg – Carl Menger,] *Der österreichische Adel und sein constitutioneller Beruf. Mahnruf an die aristokratische Jugend. Von einem Oesterreicher*, München 1878, 1; Karl Menger, gleichnamiger Sohn des Kronprinzenerziehers und Nationalökonomen, will für dieses Werk die Coautorenschaft seines Vaters nachgewiesen haben; vgl. Neues Wiener Journal, 31.5.1923, nach Hermann Altenberg, *Um Recht und Nachfolge im Hause Habsburg*, Wien–Frankfurt/Main–Zürich 1966, 147.

1307 Lukas 15,18: Vater, ich habe gesündigt.

1308 Belcredis Antrag wurde mit 44 Für- und 41 Gegenstimmen dem volkswirtschaftlichen

liegen lasse, so verraucht dies alles, solang die Bauern sich selbst keinen Rat wissen, sich nicht rühren und – schweigen.

Soll also etwas erzielt werden, so müssen diese selbst heran und für ihre Sache einstehen. Dazu muss eine Agitation eingeleitet und organisiert werden. Die Bauern müssen durch Zustimmungserklärungen in den Zeitungen selbst für die Reform einstehen, und ist die Sache so in Fluss gebracht, dann will ich die Bewegung organisieren, Vereine bilden und den Gegnern imponieren, anders geht es nicht.

Es ist aber wieder ein Beweis der geringern polit[ischen] Bildung und mangelnden Verständnisses, dass sich auch hier von keiner Seite eine Reaktion pro und contra regt. Die Bauern wissen allerdings nicht, wie dies anzufangen sei, aber ihre Freunde und Führer, die Priester, wissen es ebenso wenig. Deshalb schweigt alles.

Lösch, 23. Dezember 1878

Gestern war Pfarrer Novotný hier zu Tische, um über einiges, die Redaktion des Hlas Betreffendes – der unter seiner Leitung entschieden gewonnen hat – Rücksprache zu pflegen. Später schrieb ich an J[osef] Klíma und Pinkava.

Wir müssen die Bauern „mobil“ machen und dann endlich an eine Partei-Organisation gehen. Den Kern zu einem Parteiklub hätten wir am Konsortium, dessen Eigentum durch Kauf von Dr. Eichler nun der Hlas ist. Am Hlas selbst das Organ dieses Klubs in der Presse.

Olmütz, 31. Dezember 1878

Auch bei dem sonst misstrauischen Erzbischof scheint H[err] Fanderlík sich einzunisten und – Oh, Ironie! – die Olmützer Zeitung,[1309] das Blatt des Erzbischofs, zu beherrschen.

Fanderlík und Wurm, die einst im J[ahre] 1876 zu scharf Getadelten, sie marschieren jetzt mit Skrejšovský im Verein, um alles, was noch festhält, zu zerstören.

Die beiden beherrschen die Mor[avská] orlice, Občan, Našinec und Olm[ützer] Zeitung, Skrejšovský die Epoche und Brousek.[1310] Das Geld zum Kriegführen geben der Jude „Baron“ Hirsch und „Baron“ Klein und gewiss auch die Regierung.

Ausschuss vorgelegt. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1878, VI, 300–302.

1309 Olmützer Zeitung. Organ für konservative Interessen, erschien zwischen 1875 und 1903 zweimal wöchentlich.

1310 Epoche. Grosses politisches Journal. Das Blatt wurde ab 16.6.1878 täglich, später in der Abendausgabe herausgegeben, am 29.3.1880 eingestellt; vgl. auch HÖBELT, *Die deutsche Presselandschaft*, 1836, Fn. 57. Zu Brousek vgl. Fn. 1148.

1879

Nový rok,[1311] **Olmütz, 1. Jänner 1879**
Hl. Messe im Dom. Dann Besuch und Glückwunsch beim Erzbischof. Die Gelegenheit benutzt, ihm meine Verhandlung mit dem P. Provinzial der Redemptoristen in Wien am 2. Juni 1878 zu erzählen. Hierauf sagte mir der Erzbischof wörtlich, er habe den Provinzial nie darüber, nämlich wegen Übernahme Welehrads durch die Congregatio S[ankti]s[simi] Redemptoris gesprochen, ihn überhaupt nie gesehen und auf eine gelegentliche Frage an den P. Rektor von Schwarzbach,[1312] ob diesem der Provinzial keine bezügl[iche] Mitteilung gemacht habe, eine verneinende Antwort erhalten. Der Provinzial aber schrieb mir am 8. Juli 1878, er sei in der vorigen Woche in dieser Angelegenheit in Olmütz gewesen, der Erzbischof sei eifrigst darauf eingegangen, habe die möglichste Förderung versprochen usw. – Ganz unbegreiflich![1313]

Lösch, 10. Jänner 1879
Heute schrieb ich die Umrisse eines Aktionsplans für die zur Restauration des Bauernstandes einzuhaltende Tätigkeit nieder. Ich schrieb deshalb auch an Teklý[1314] in Drahanovic, der sich eifrig und verständig dafür interessiert. Nebst einem planmäßig systematischen und ausdauernden Vorgehen sind Gehilfen nötig. Wo diese finden? Das ist die größte Schwierigkeit. Deus providebit.[1315]

Die Statistik der bäuerlichen Grundteilungen, [der] freiwilligen und exekutiven Verkäufe, Einschuldung etc. wäre fleißig zu bearbeiten.

Ich muss jemand in Brünn dafür finden! Vielleicht Pejčoch,[1316] den mir einmal Prof. V[ladimír] Šťastný nannte.

Von Prag die neuerfundene, gut sein sollende Kopiermaschine von Kvayser und Husák bestellt. Mittelst derselben werde ich mir dann von wichtigeren Briefen und Schriftstücken Kopien anfertigen.[1317] Oft bedauerte ich,

---

1311 Neujahr.

1312 Das Kloster der Redemptoristen lag in Schwarzbach.

1313 Siehe Eintragungen vom 12.5., 30.5., 17.7. und vom 4.11.1878.

1314 Es dürfte sich um den Sohn des damaligen Wirtschaftsverwalters Belcredis in Lösch, *Eduard Teklý*, handeln. Später diente er als Wirtschaftsinspektor auf der Herrschaft des Freiherrn Friedrich Dalberg in Malspitz in Böhmen.

1315 Genesis 22,8: Der Herr wird vorsorgen.

1316 Der Verwalter des Besední dům in Brünn.

1317 Diese Maschine dürfte sich nicht durchgesetzt haben, da sich darüber kein Hinweis in Belcredis Nachlass findet.

solche nicht zu besitzen, denn die Originalien gehen in der Regel verloren. So erzählte mir Leopold Wolkenstein im vorigen Jahre, er habe nach dem Tode seines Vaters[1318] eine Menge Briefe von mir an denselben in Brunnersdorf gefunden und verbrannt!

Hätte er dieselben lieber an mich zurückgestellt.

Lösch, 22. Jänner 1879

Nach dem Frühstück im Jahresbericht der Christl[ichen] Akademie zu Prag geblättert. Gibt in mancher Hinsicht zu traurigen Betrachtungen Anlass. 29 gründende Mitglieder, darunter 10 Edelleute und ich der einzige aus Mähren! Und dann noch 8 bis 9 unter den beitragenden Mitgliedern, welche fast ausschließend Priester sind.

Auch hier alles tot. Für gar nichts ein Interesse?

Lösch, 25. Jänner 1879

In Welehrad beginnen sie schon gehörig gegen die Gründung eines Klosters zu arbeiten und sich an den Freiberger Kaplänen Stojan[1319] und Dr. Schneider[1320] Mitarbeiter zu werben. Daher die dumme Anfrage dieser, was denn die Matice velehradská mache, und warum sie gar keinen Einfluss auf dieselbe hätten, anstatt die Nase einfach in die Statuten zu stecken und daraus zu ersehn, dass jeder beitreten kann, dem es gefällt. Auch sprengt man aus, die Redemptoristen würden – germanisieren!

Dazu der Erzbischof, der gar nichts tut und nicht nur vergisst, was, sondern sogar dass er vor kurzem mit dem Provinzial verhandelte! Menschlich gedacht wird aus der Sache wieder nichts. Indes – ich habe das Meine getan, und werde es weiterhin tun.

Vielleicht will Gott die Ausdauer prüfen?

Lösch, 27. Jänner 1879

Nach Tische Briefe und Zeitungen durchgesehen und abends den Aktionsplan zu einem systematischen Vorgehen in Betreff der Restauration des Bauernstandes[1321] ins Reine geschrieben. Die Fahrt zur valná hromada

---

1318 Karl von Wolkenstein verstarb am 2.11.1875.

1319 *Antonín Cyril Stojan* (1851–1923), MöAH (1897–1918), MmLT ab 1900, 1896 Mitbegründer der Katholisch-Nationalen Partei und ihr erster Abgeordneter im Reichsrat; Priesterweihe 1876, Kaplan in Freiberg in Mähren (1876–1887), Pfarrer in Dražovice (1888–1908), 1908 Domherr, Erzbischof von Olmütz (1921–1923); lange Zeit auch Sekretär der Matice Velehradská.

1320 *Jan/Johann Schneider*, geb. 1844, damals Kaplan in Freiberg in Mähren, später Pfarrer in Křižanovice.

1321 Zu diesem Plan siehe den Eintrag vom 10.1.1879.

Čtenářského spolku[1322] nach Brünn schenkte ich mir. Die weisen „Führer“ haben das radikale jungtschechische Element so hinaufkommen lassen, dass sie jetzt seine Majorität in allen Vereinen fürchten. Habeant sibi.[1323] Eine politische Partei in einem nationalen Leseverein ist ebenso ein Unding wie eine nationale in einem politischen Körper. Diese Begriffsverwirrung muss fort und eine Partei entstehn, die einfach überall zum Recht steht! Das ist das einfache und richtige polit[ische] Programm.

Lösch, 29. Jänner 1879
Es scheint mir doch recht und sehr traurig bezeichnend, dass bei den kürzlich stattgehabten Verständigungsversuchen der verfassungstreuen Zeitungen mit den böhmischen vom Adel gar keine Rede war! Man lässt ihn eben seitwärts liegen und seine Bedeutungslosigkeit ist die Folge seiner selbstverschuldeten Isolierung. Hätte er sich in den Landgemeinden wählen lassen, hätte er jetzt mitzureden.[1324]

Lösch, 30. Jänner 1879
Die Leute können den Unterschied zwischen einem Kirchen- und einem kathol[ischen] Volksblatt nicht fassen. Der Hl[as] muss aber selbst den Schein, das Erste zu sein, sorgsamst vermeiden, um soviel als nur möglich in Laienkreisen einzudringen, da diese gar kein politisches in christlichem Geiste redigiertes Blatt haben. Gelingt dies nicht bald, dann wird es immer schwieriger, da Lucerna[1325] u[nd] a[ndere] den Platz okkupieren werden.

Lösch, 31. Jänner 1879
Gedacht: Wie sich doch oben und unten in allem der Abfall von Gott und die Abkehr vom Christentum kundgibt. Den Königen z.B. scheinen Krönung und Salbung, das Zeichen der Weihe der zeitlichen durch die ewige Autorität, ziemlich überflüssige „Zeremonien“. Den erledigten Thron besteigen, dies den Völkern mit einem Manifest mit den üblichen Phrasen, Gemeinplätzen und Versprechungen kundgeben und damit – basta. Nun heißt es: Ich herrsche, und ihr gehorcht. Ums Recht mit Ausnahme des eigenen macht man sich weiter keine Sorge, kennt man ja die höchste und letzte Quelle nicht mehr, aus welcher alles Recht fließt!

1322 Vollversammlung des Lesevereins.

1323 Mögen sie es für sich behalten.

1324 Belcredi dürfte dabei auf die Initiative Michael Etiennes, des Herausgebers der Neuen Freien Presse, anspielen, der zusammen mit Adolf Fischhof für Gespräche mit Rieger plädierte.

1325 Das Blatt Lucerna [Laterne] wurde zwischen 1878 und 1882 zunächst in Brünn, ab 23.2.1880 in Olmütz zweimal monatlich herausgegeben.

Lösch na Hromnice[1326] 2. Februar 1879
Dann zu Tische. Zeitungen gelesen und den Rest des Abends den Aktionsplan zur Restauration des Bauernstandes, wie ich ihn entworfen und neulich an Tekyl geschickt, abgeschrieben und P. Pinkava, der mitzutun versprochen, zugesendet.

Lösch, 3. Februar 1879
Dort [bei der Sitzung des Ausschusses der Matice velehradská in Brünn] auch die Welehrader Kloster-Gründung besprochen, mit welcher der ganze Ausschuss einverstanden scheint.

Nachdem jedoch der Erzbischof nichts tut, der Ausschuss vorläufig in den rein kirchlichen Angelegenheiten nichts tun kann, dafür aber der beschränkte Dechant Vykidal, P. Wurm und eine Anzahl blindeifriger Kapläne (welche vor kurzem im U[ngarisch-]Hradischer Franziskaner-Kloster eine Versammlung gegen die Redemptoristen abhielten, in welcher es sehr lebhaft zugegangen sein soll, die Nation in Gefahr erklärt wurde, da diese angeblich germanisieren würden usw.) eifrig dagegen wühlen – so steht das Gelingen sehr in Frage.

In Brünn erzählte mir auch Pospíšil, dass allgemein der durch keinen Widerspruch zu erschütternde Glaube bestehe, die Lucerna sei mein Organ!

Ich bin von lange her gewohnt, für alles und jedes, was in Mähren geschieht, verantwortlich gemacht zu werden. Nun – dieser Glaube ist auch eine Macht!

Dr. Pražák übergab mir Briefe von Fried[rich] Tarouca, welche beweisen, dass dieser schon ganz verrückt ist.

Lösch, 5. Februar 1879
Nach der hl. Messe gefrühstückt, dann Teklýs Aufsätze zur Bauernfrage für den Hlas druckfertig gemacht.

Lösch, 6. Februar 1879
Auf dem Heimweg Prof. Demel begegnet, der mich in Lösch aufgesucht und nicht gefunden hatte. Er setzte sich zu mir in den Wagen und trug in wortreicher Rede sein Anliegen vor und zwar:

1. Meine Ansicht über die gegenüber den bevorstehenden R[eichsr]atswahlen zu beobachtende Haltung? Er ist nicht ohne Grund sehr verbittert gegen die bisherigen nation[alen] „Führer“, findet ihre Politik und Haltung grundschlecht, worin er auch nicht Unrecht hat, und wird denselben bei seinem Geschick als Agitator und seiner Tätigkeit jedenfalls einen schweren Stand bereiten.

1326 Zu Mariä Lichtmess.

2. Wünschte er die Zusicherung einer Mitwirkung des Hlas und sagte, der Pozor gewinne an Verbreitung, der Občan werde jedenfalls eingehen und die Lucerna an seine Stelle treten. Der event[uellen] Haltung dieser habe er sich versichert, das Konsortium zur Erhaltung der Kramář-Procházka'schen Druckerei [in Olmütz] sei konstituiert usw. und
3. bat er, ihm die Wahl-Akten über Dr. Fanderlíks Wahl zu verschaffen!

Ad 1. antwortete ich: Ich würde mich später und jedenfalls, wenn irgend möglich, in Übereinstimmung mit den Böhmen, deren Ansichten ich erst erforschen müsse, entscheiden.

Ad 2. würde der Hlas ohne Zweifel seinem politischen Programm getreu bleiben und unter seiner neuen Redaktion der Situation angemessener und geschickter vorgehen als in den vergangenen 2 Jahren.

Übrigens könne ich hierauf nur Einfluss üben, die Entscheidung stehe der Majorität des Konsortiums seiner Eigentümer zu.

Ad 3. könne ich vielleicht Mittel und Wege finden, den voluminösen Akt der Städtewähler bei der letzten Landtagswahl exzerpieren zu lassen. Handle [es] sich um die Reichsratswahl, so erliege der Akt mir unzugänglich bei der Regierung.

Lösch, 7. Februar 1879

Vor Tische ins Kloster und nach Tische unter andern Briefen von Ed[uard] Teklý wieder einige recht gute Artikel zur „Bauernfrage" erhalten.

Dass unsre nationalen „Führer" entweder beschränkte oder selbstsüchtige Leute sind, beweist so recht ihr politisches Treiben und das Sich-nicht-weiter-ums-Volk-Bekümmern, sobald es sie nur einmal gewählt hat. Darauf bezüglich notierte ich mir einmal „Über den Bauernstand und die Nationalität" Folgendes: „Wen wollen denn die Herrn ‚Führer' führen, wenn es keinen Bauern mehr gibt, wenn die Gesellschaft und mit ihr Familie, Eigentum und Nation verschwinden, wenn, während sie in den Wolken politischen Phantasmen nachschauen, der feste Boden, auf welchem sie stehen, zerschmilzt und zerbröckelt?

Was sollen nationale Bildung, Schulen, Literatur, ja die Nationalität selbst einer wirtschaftlich ruinierten, atomisierten und proletarisierten Nation? Gab es ja die Nation von Bettlern? Und warum sind die Sozialdemokraten Kosmopoliten?

Führer müssen sich vor allem um die Existenz und Existenzmöglichkeit der zu Führenden und Geführten bekümmern.

Mit ausgehungerten, leiblich herabgekommenen, und deshalb auch geistig schwung- und mutlosen Truppen ward nie eine Schlacht gewonnen.

Die größten Feldherrn waren deshalb immer am meisten besorgt für eine

ausreichende Verpflegung ihrer Heere, denn sie kannten die Wahrheit des alten Wortes: ‚Mens sana in corpore sano.'[1327]

Hätte unser Volk ‚natürliche' Führer, einen Adel, es stünde anders um dasselbe.

Was noch von einem solchen besteht, steht leider abseits oder hinkt nach, anstatt auf seinem Platz an der Spitze zu kämpfen. So ist es in Böhmen, wo es anders sein könnte, wo man Advokaten und Notaren die Führung und Verführung der Massen überlässt, um dann vorkommenden Falls, z. B. mit Annahme der Deklaration – die man die Doktoren 2 Jahre früher machen ließ – nachzuhinken, wenn es nicht mehr anders geht.

Die unechten Führer verfolgen aber immer selbstsüchtige Ziele und drängen sich nur deshalb in die Vorderreihe auf Plätze, die ihnen weder gebühren, noch welche auszufüllen sie das Geschick haben. Usurpation ist Unnatur, und jedes Vergehen gegen die Natur straft sich. Welches Urteil wird aber die Geschichte und das Volk selbst über den Adel fällen?"

Wien, 9. Februar 1879

Um 3 ½ zum Provinzial der Redemptoristen, der sich über die traurige Vergesslichkeit des Erzbischofs mit mir gebührend verwunderte. Er hat jedoch den P. Rektor von Schwarzbach beauftragt, von Zeit zu Zeit anzufragen, ob und was bezüglich Welehrads geschehen sei, von der Besitzerin, der Herzogin Castries,[1328] die großmütige Zusagen erhalten, deren Schwester, Fürstin Ypsilanti, lebhaft für die Klostergründung eingenommen sein soll. Und beide sind Griechinnen!

Wien, 10. Februar 1879

Vormittag ausgegangen und zuerst A[nton] Pergen besucht. Interessantes von Rom und über den in Bildung begriffenen konserv[ativen] Klub erfahren, den Hohenwart zum Werkzeug seiner verschwommenen Politik machen möchte. Er proponierte deshalb ein sehr unklares Programm und u. a., dass „die staatlichen Einrichtungen auf dem Boden christl[icher] Weltanschauung beruhen sollten!" Pergen gab dagegen eine klare und bestimmte Fassung zu Protokoll, der ich vollkommen beipflichte.

Ferner erzählte er, der Kaiser sei indirekt gegen Andrássy aufgetreten, nachdem dieser Hofrat Schwegel[1329] die Abfassung eines Organisationssta-

---

1327 Ein gesunder Geist [ist] in einem gesunden Körper.

1328 *Herzogin Iphigenie de Castries* (1846–1914), geb. Freiin von Sina (vgl. Fn. 421), Besitzerin der Herrschaft Welehrad, die sich nach dem Tod ihres Gatten Edmée-Charles-Auguste 1887 mit Emanuel Vicomte d'Harcourt vermählte.

1329 *Joseph Freiherr von Schwegel* (1836–1914), 1875 Sektionschef im Außenministerium, an

tuts für Bosnien zugunsten Ungarns aufgetragen, Sch[wegel] dies abgelehnt und seine Entlassung angeboten; der Kaiser aber diese nicht angenommen, sondern ihm aufgetragen, die Arbeit nach freiem Ermessen und so durchzuführen, dass künftigen Entschließungen dadurch nicht präjudiziert werde. Auch die Kaiserin soll Andrássy übel vermerkt haben, dass er ihr die törichte Reise nach Irland ausreden wollte! Endlich, dass der projektierte Klub „von oben"! gewünscht werde, wo wieder einmal eine konservativere Strömung sich bemerklich mache! Auf wie lange? Dann zu Leo Thun.

Dieser erzählte mir von den Prager Pourparlers, meist schon Bekanntes. Beschlossen wurde vorläufig nichts. Dann von einer Audienz und Besprechung kirchlicher Angelegenheiten mit dem Kaiser, der die H[errn] Stre[-mayr] und Lehmaier[1330] nicht behalten will und vom Ersteren sagte, er lüge.

Hierauf besuchte ich noch den Provinzial P. Mayr S. J. Er sagte mir, Dr. R[udolf] Meyer sei jetzt in Harazdy bei Pest, glaube nicht, dass er in Wien irgendwelche Gefahr laufe, und wünschte seine Rückkehr, damit er ein beabsichtigtes Handbuch der Nat[ionalö]konomie schreiben könne.[1331] Wir sprachen auch vom Ministerwechsel, und da meinte er, dass Arneth[1332] Stremayr folgen solle! Aus dem Regen in die Traufe?

Wien, 11. Februar 1879

Vormittags Hugo Taxis im Hotel Munsch besucht. Er erzählte mit traurige Dinge von der Liederlichkeit und Unerzogenheit des Kronprinzen in Prag. Sein Obersthofmeister G[ra]f Bombelles[1333] scheint ein Unikum an Untauglichkeit für diesen Posten, lässt sich keiner Dame vorstellen usw.!

---

den Handelsvertragsabschlüssen mit Rumänien und Italien (1875/76) maßgeblich beteiligt, nahm an Andrássys Seite am Berliner Kongress teil, als Leiter der bosnischen Kommission unterstand ihm die Organisation des okkupierten Gebietes zu; danach berulaubt, 1881 in den Ruhestand versetzt; MkrLT ab 1883, MöAH (1879–1907), MöHH ab 1907; vgl. Franc Rozman (Hg.), *Baron Josef Schwegel. Spomini in pisma – Erinnerungen und Briefe* (= Studia Diplomatica Slovenica – Personae, 1), Laibach 2007.

1330 *Karl Freiherr von Lemayer* (1841–1906), 1876 Sektionschef im MKU, hatte zuvor wesentlich an den mit der Aufhebung des Konkordats in Zusammenhang stehenden Gesetzen mitgewirkt; 1888 Senatspräsident, 1894 Zweiter Präsident des Verwaltungsgerichtshofs; MöHH ab 1895.

1331 Meyer hatte die Idee eines „Lehrbuches in Lexikonform" schon mit Bischof Ketteler erörtert; die kirchlich-religiösen Artikel sollte ursprünglich Vogelsang verfassen, der jedoch „die ganze Mitredaktion" verlange; doch dafür sei er „nationalökonomisch nicht kompetent genug." (Brief vom 15.2.1879).

1332 *Alfred Ritter von Arneth* (1819–1897), österreichischer Historiker, Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs ab 1868, Präsident der Akademie der Wissenschaften ab 1879, u. a. Verfasser von *Geschichte Maria Theresia's*, 10 Bde., Wien 1863–1879; MdFN 1848/49, 1860 Schriftführer im verstärkten Reichsrat, MnöLT (1861–1870), MöHH ab 1869.

1333 *Karl Albert Graf von Bombelles* (1832–1889), Vizeadmiral und Obersthofmeister des Kronprinzen Rudolf.

Lösch, 25. Febraur 1879

Dann schrieb ich an den Redemptoristen-Provinzial, er möchte sich beeilen, mit dem Erzbischof wegen Welehrad ins Reine zu kommen.[1334] Die Gegner sind nicht müßig und spielen geschickt gegen Redemptoristen – Resurrektionisten[1335] und gegen Welehrad – Hostein aus!

Lösch, 4. März 1879

Ende 1873 und noch schärfer trennten sich im Jänner 1874 die Wege, auf welche ich die Politik Mährens leiten wollte, von jenen, auf welche Dr. Pražák führte. Ich entfaltete damals das Banner der Solidarität mit Böhmen in allen staatsrechtlichen und nationalen Fragen bei voller Autonomie in Landesangelegenheiten gegen jenes prinzipienloser Opportunität und einer Politik der „freien Hand".

Bei der menschlichen Schwäche überhaupt und jener der modernen Menschen insbesondre machte sich das beati possidentes[1336] geltend, und siegte die Halbheit.

Bei der Reichsratswahl – nach meinem wegen der Verweigerung des Eintritts erfolgten Mandatsverlusts – am [8.] August 1874, unterlag ich zwar trotz des festen Ausharrens meiner Brünn-Eibenschitzer Bauernwähler, aber es zeigte sich schon deutlich eine Hinneigung aller bessern Elemente zu meinem Programm. Noch deutlicher ward dies in [der] denkwürdigen Vertrauensmännerversammlung am 6. August 1876, und es hätte damals nur des entschiedenen Hervortretens mit einem detaillierten Programm bedurft, um die bisherige „nationale" Partei total zu sprengen und eine neue zu bilden.

Was wäre aber der Kern einer solchen gewesen? Einen nationalen oder sonst dazu tauglichen Adel gibt es nicht, der modus vivendi und die Staatssubvention hatte den Klerus gelähmt oder abwendig gemacht – es blieben also unbekannte, mit dem bisherigen Verhalten und den Führern aus sachlichen und persönlichen Gründen unzufriedene, also wenig verlässliche Elemente dazu übrig.

Unter diesen Umständen erschien der Versuch zur Parteibildung als zu gewagt und musste die selten günstige Gelegenheit dazu unbenützt bleiben.

Das einzige, was geschehen konnte und geschah, war, durch den Hlas die Gemüter in einer Disposition zu erhalten, um vielleicht bei einer späteren

1334 Letzte Eintragung in dieser Angelegenheit vom 9.2.1879.

1335 Die Resurrektionisten, eine Kongregation der katholischen Kirche mit dem Namen „Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus", wurde von Polen 1836 in Paris gegründet. Die Kongregation setzte sich aus Geistlichen und Laien zusammen. Sie besaß ein Ordenshaus in Krakau und eine Filiale in Łódź, ab 1897 auch ein Missionarshaus in Wien.

1336 Glücklich – die Besitzenden.

günstigen Gelegenheit zur Tat schreiten zu können. Dem Gedanken der staatsrechtlichen und nationalen Solidarität, der Übereinstimmung im Ziel, den Mitteln und Wegen mit der nationalen Partei in Böhmen gab hie und da noch der Olmützer Pozor einen – mit Grund oder Ungrund – meist persönlichen Gründen zugeschriebenen, daher wenig wirksamen Ausdruck, während die Parteiblätter in Böhmen ganz dazu schwiegen! Hatten mir diese – dem Einzigen, der für die Solidarität der Nation und ihrer Politik offen eintrat – doch schon 1874 den Rat erteilt, dies bleiben zu lassen, mein Mandat niederzulegen und den Dingen ihren Lauf zu lassen!

Bei solcher Unentschiedenheit und Zerfahrenheit mussten notwendig die radikalen Elemente in Mähren wie in Böhmen die Oberhand gewinnen. In Mähren vollzog sich der Umschwung allmählich, indem der schwache Pražák zur Seite gedrängt wurde, in Böhmen lauter und stürmischer, indem die jungtschechische Fraktion ihre vollständige Konstituierung und ihre Anerkennung als gleichberechtigte Partei durchsetzte. Hier wie dort ist jetzt die Zersetzung vollständig. Hier, weniger auffällig, weil ja die Marionetten der Partei seit 6 Jahren im R[eichsr]at „sitzen" und sogenannte „aktive" Politik treiben. Dort sichtbarer, weil erst die Bedingungen für dieses Postulat der Radikalen, d. i. das Auflösen der bisher geschlossenen altböhmischen Partei, das Abdrängen vom bisherigen Programm derselben gelungen ist.

Der Eintritt in den R[eichsr]at, d. i. die Kapitulation derselben, ist sonach nur mehr eine Frage der Zeit und vielleicht in naher Zukunft bevorstehend!

Dann sind die Mährer und Böhmen allerdings scheinbar geeint, eine äußerliche Solidarität hergestellt und die ganze Nation auf derselben, aber – falschen Bahn!

Im Oktober v. J. habe ich in einem Programmartikel des Hlas auf die Notwendigkeit einer einheitlichen Politik der Nation hingewiesen und den Eintritt der Mährer in den böhm[ischen] staatsrechtlichen Klub zu diesem Zwecke beantragt.

Damals blieb dieser Rat – mit Ausnahme des Čech – von den Parteiblättern unbeachtet.

Jetzt, wo die Zersetzung weiter fortgeschritten ist und die „Verfassungstreuen" in ihrer Not sich zu einer Verständigung geneigt stellen und ein ernstes Beharren auf den alten Grundsätzen in Böhmen sehr fraglich geworden ist, jetzt drängen hiesige Blätter zweifelhafter Farbe wie Pozor und Lucerna zu einer Einigung mit den Böhmen, heben mich auf den Schild und wollen dies durch die Gründung eines Moravský Klub, an dessen Spitze ich mich stellen soll, erreichen!

Der Zeitpunkt wie die Gesellschaft sind wenig einladend dazu. Und wenn es auch sicher dadurch gelänge, die bisherigen „Führer" in Mähren vollkommen zu beseitigen, so ist doch bei den wenig verlässlichen Elementen

hier und den mehr als schwankenden dort das „Was dann?“ eine gewichtige Frage.

Ehe sich die Situation klärt und nicht wieder feste Anhaltspunkte bietet, gebe ich mich zu keinem entschiedenen Schritte her, und die so plötzliche Bekehrung zu meinen lange und offen vertretenen Ansichten kann mir weder ein Vertrauen in ihre Aufrichtigkeit noch die Zuversicht auf ihre Ausdauer geben.

Das Einzige, was geschehen kann, ist, zur Klärung der Lage beizutragen. Und die weitere Frage: Was und Wie soll es geschehen?

Der nach der Spaltung der Nationalen in Böhmen in eine staro- a mladočeská frakce[1337] gegründete Státoprávní klub,[1338] soll ein Band höherer Einigung, der gemeinsame Boden für beide sein, auf welchem sie in Übereinstimmung zusammenwirken sollen.

In dieser Beziehung scheint er mir einem wahren und glücklichen Gedanken entsprungen und diesen zu verwirklichen.

Soll dies aber geschehen, dann muss er alle für das gemeinsame Staatsrecht einstehenden Parteien, resp. ihre Delegationen und Vertreter in sich aufnehmen.

Das wären also die Vertreter der staro- und mladočeská národní strana[1339] sowie die histor[ischen] šlechta[1340] in Böhmen, der Národní strana und histor[ische] šlechta in Mähren und dgl. in Schlesien.

In dieser Weise wäre mancher Vorteil durch eine solche Organisation zu erzielen, manchen Überschwänglichkeiten und Ausschreitungen zu begegnen und der Adel in eine angemessene Aktion versetzt.

Das, was durch Gründung der „Rechtspartei“ angestrebt, aber nicht erreicht wurde, würde hier auf heimatlichem Boden und in einem engern Rahmen vielleicht gelingen.

Lösch, 9. März 1879

Die Olmützer Zeitung, das Blatt des Erzbischofs, dessen sich aber Fanderlík und Wurm bemächtigten, wetteifern jetzt mit Skrejšovskýs Epoche und Brousek, dem Našinec, Občan und der Mor[avská] orlice in Angriffen auf den Hlas und mich. Dabei ist ihnen jedes Mittel recht, und sie lügen ganz unverschämt. So wärmten sie die Lüge der Epoche auf, ich hätte ein mir vor den Landtagswahlen angebotenes Kompromiss schroff abgelehnt und lügen neu dazu, die Olm[ützer] Zeitung sei das Organ der sog. histor[ischen] šlechta

1337 Alt- und jungtschechische Fraktion.

1338 Staatsrechtlicher Klub.

1339 Alt- und jungtschechische Nationalpartei.

1340 Adel, Aristokratie.

und diese habe mir im verflossenen „Fasching“ – bezeichnend – erklärt, sie wolle nicht länger meiner Führung folgen usw.![1341]

Prag, 12. März 1879

Um 1 Uhr kam Heinrich Clam zu mir. Sehr interessante 2-stündige Unterredung. Das ist doch ein edler, selten begabter Mensch, wenn ich auch seinen Standpunkt für allzu pessimistisch halte.

Prag, 21. März 1879

L[adislav] Rieger besucht, der nur die allgem[eine] Zerfahrenheit konstatieren konnte. Desgleichen Georg Lobkowitz. Neben eigener Versäumnis und Schwäche – das Werk der Rache Skrejšovskýs mit seiner von Juden, jetzt „Baron“ Hirsch und detto „Baron“ Klein subventionierten „Epoche“.

Lösch, 10. April 1879

Gestern abends in Brünn der Versammlung der dortigen 17 böhm[ischen] Vereine präsidiert, welche die Art ihrer Beteiligung an der Festfeier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares beschloss.

Mir erscheint der ganze Festspektakel als eine widerliche Heuchelei, die im Volke – da das einstige kindliche Gefühl einer großen Familie, deren Haupt und Vater der Kaiser, verblasst ist – niemand vom Herzen geht, und im Monarchen entweder die Täuschung einer in der Wirklichkeit leider nicht mehr bestehenden Anhänglichkeit und Liebe zu seiner Person hervorbringen, ihn zu dem Glauben der Zufriedenheit und Ergebenheit seiner Völker verleiten, oder ihn mir Ekel und Verachtung gegen sie und die falsche Komödie, welche sie ihm vorgaukeln, erfüllen muss.

Wo ist da selbst nur ein politischer Vorteil?

Lösch, 18. April 1879

Es bestätigt sich das Gerücht, dass der Fürsterzbischof von Olmütz endlich doch Kardinal werden soll. Wie mir Königsbrunn schreibt: auf Wunsch oder mit Zustimmung des Kaisers oder der Regierung, die ihm doch noch im Dezember 1877 ein Verbrechen daraus machte, auf meine Einladung einer Parteikonferenz beigewohnt zu haben! Sollte der Frieden geschlossen, Besserung versprochen, eine „Bekehrung“ stattgefunden haben?

1341 Allerdings hatten Alois Serényi („Dein die Faulheit förderndes Vorgehen“, 13.8.1878) und Ernst Gudenau (2.8.1878) sich vor der Landtagswahl beschwert, dass man sie im Unklaren lasse und keine Sitzung des Wahlkomitees einberufen worden sei; Belcredi hingegen hielt die Aufstellung eines Programmes für „nicht ganz unbedenklich“ (Rundschreiben vom 8.8.1878); vgl. auch den Eintrag vom 20.5.1879.

Lösch, 19. April 1879
Heute besuchte mich P. Novotný. Er erzählte, Wurm habe den alten [P. Matthias] Procházka ganz konfus gemacht, diesem sei der Hlas viel zu entschieden und eine Meinungsverschiedenheit mit den nationalen Opportunisten und mit Dr. Pražák sei – eine Auflehnung gegen und eine Untergrabung der Autorität! Und er schwätze sonst dummes Zeug!

Wo sind die Zeiten, wo derselbe Wurm und Pfarrer Weber einmal eines Morgens während eines Landtages in Brünn mit der Bitte zu mir kamen, ich möchte die Führung des nationalen Klubs übernehmen, da sie von Pražák nichts mehr wissen wollten!

Lösch, 21. April 1879
Schon in Prag glaubte ich den Reden Clams und G[eorg] Lobkowitz zu entnehmen, dass sie den Glauben an unsre Sache verloren haben! So geht es mit allem bergab!

Höchst komisch und doch sehr bezeichnend war neulich der Ausspruch Mittrowskýs, er hätte die Adresse selbst verfassen können – was er notorisch nicht imstande ist – aber – er bringe es nicht übers Herz, Unwahrheiten zu sagen und zu heucheln!

Lösch, 25. April 1879
Am 21. abends in Wien angelangt und kaum ins Zimmer eingetreten, kam schon der Fürsterzbischof hinauf in den 2. Stock, um mich sehr freundlich zu begrüßen! Ich beglückwünschte ihn zu der endlich erlangten Kardinalswürde und frug nach seinem Abgehen seinen Bruder, meinen lieben Freund,[1342] wie es denn jetzt so plötzlich, nachdem es vor ½ Jahr bei seinem Bischofsjubiläum nicht geschah, so plötzlich zustandekam. Da erfuhr ich denn folgenden Hergang: Andrássy verlangte für Haynald die Kardinalswürde in Rom, was man dort aus guten Gründen nicht goutierte und sagte, man hätte diese längst dem Erzbischof von Olmütz verleihen wollen, sei aber immer in Wien auf Widerstand gestoßen.

Um nun den ungarischen Wunsch in Rom durchzusetzen, musste wieder der Kaiser herhalten und seinen Wunsch, dass auch Fürstenberg Kardinal werde, in Rom verkünden lassen.

Demzufolge werden es nun beide.

Dann fuhren wir [Belcredi und Ernst Tarouca am 24. April] zu den Redemptoristen, wo mir der P. Provinzial sagte, dass mit dem Erzbischof wegen Welehrad gar nichts anzufangen sei, da er von allem Möglichen, dem

1342 Joseph Fürstenberg.

Hostein, dann wieder von der leerstehenden Piaristenkirche im Kremsier spreche, immer abschweife und bei nichts festzuhalten sei.

Lösch, 4. Mai 1879

Wurm hetzt nun in jeglicher Weise den alten einfachen Procházka, der schon ganz konfuses, dummes Zeug schwätzt und mit H. Čupa, dem Korrespondenten der Epoche, spazieren geht! Das ganze Pack scheint verschworen, Wurm schriftlich und Čupa mündlich, den schwachen Alten zu einer Dummheit zu verführen und seine Autorität unter dem Klerus gegen den Hlas auszuspielen.

Neulich dies Königsbrunn geschrieben. Doch das ist nicht der Mann zu einer selbständigen Aktion in solchen Dingen.

Lösch, 10. Mai 1879

Baron Weyhe kam erst am 6. und reiste heute nach Wien ab. Mit ihm zahllose Geschichtsfälschungen besprochen.

Unter anderem auch die böhmische Rebellion im 17. Jahrhundert, welche mit der Schlacht am Weißen Berge endete.

Deutsche haben sie gemacht wie Thurn,[1343] der kein Wort Böhmisch kannte und ein Hauptführer war, und die Konfiskation der Güter von lauter Deutschen wie Buhnau,[1344] Stampach,[1345] Redern[1346] usw. allein schon bewiesen. Sie, die deutschen Protestanten, machten sie zugunsten eines deutschen Fürsten von der Pfalz, beriefen deutsche Prädikanten in großer Zahl ins Land, zogen einige kurzsichtige oder nichtsnutzige slawische Herrn trotz der sichtbarsten Gefahr für ihre Nationalität auf ihre Seite.

Am 8. November 1619 siegten Recht und Nation in der Schlacht am Weißen Berge. Trotz alledem wird aber dieser Tag noch immmer als ein nationaler Unglückstag den von den Deutschen verführten Slawen dargestellt und dieses Märchen von den betrogenen Slawen geglaubt. Auch sog. slawische Patrioten beeifern sich noch heute, die Lüge bei ihrem Volk zu erhalten und die Zahl der Betrogenen zu vermehren.

So schreibt man Geschichte und so lehrt und lernt man Geschichte.

1343 *Heinrich Matthias Graf von Thurn* (1567–1640), Anführer des böhmischen Stände-Aufstands.

1344 Die Herren von *Bina* oder *Byna*, sächsisches Rittergeschlecht, das sich in Nordböhmen niederließ.

1345 Vom weitverzweigten Geschlecht Steinbach/Štambach in Böhmen stellten sich mehrere Mitglieder im Böhmischen Aufstand gegen Ferdinand II.

1346 *Christoph von Redern* (1591–1641/42).

Lösch, 11. Mai 1879

Verschiedenes für den Hlas in einigen Programmartikeln „Zum Ausgleich" und über das „Fundament nationaler Politik" geschrieben.

Lösch, 12. Mai 1879

Mit Blättern, welche die Idee der nationalen Solidarität vertreten, wären wir nun genügend versehn: Dem Hlas sekundieren jetzt Pozor und Lucerna in ihrer Art. Leider ist mit den Patronen derselben, Demel und Kožíšek[1347] – ihres zweifelhaften Rufes wegen – der sonst so notwendige nähere Verkehr bedenklich und nicht gut möglich.

Das alles ist jedoch nur Einleitung – mehr kann und soll die Zeitungspolemik nicht. Die Tat muss den Worten folgen, soll es zu etwas führen. Doch mit wem und dann wie? Kein Adel, eingeschüchterte Priester und ein verarmtes kleinmütiges Volk! Man hätte wieder nur Advokaten und Notare zu Gehilfen, die von ihren herrschenden Kollegen sich keineswegs in den Grundsätzen unterscheiden, sondern nur an ihrer Stelle herrschen wollen. Was böten diese für eine Stütze? – Die ungeschickten Leiter des Pozor und der Lucerna ziehen jetzt und zw[ar] wegen eines angeblich auf dem Grabe seines Vaters fehlenden Grabsteins über Dr. Helcelet los![1348]

Dieser war für uns zu haben, und jetzt treiben sie ihn in die Arme seines Schwagers Fanderlík, über dessen Haltung sich Helcelet selbst einmal mir gegenüber beklagte und meinte, Fanderlík sei durch Mezník beherrscht und verleitet!

Ich habe wenigstens die Genugtuung, dass der Standpunkt, den ich im Jahre 1873 einnahm und seither unverbrüchlich festhielt, jetzt von vielen verstanden und geteilt wird.

Spät zwar, aber doch!

Lösch, 18. Mai 1879

Mein armes Volk hat sichtlich zur Strafe für seine Sünden seine natürlichen Führer, seinen Adel, verloren und ist jetzt in die Hände der Lohnschreiber, Advokaten und Beamten gefallen!

Wo und wann haben diese je in der Geschichte ein Volk veredelt und gehoben, es zu Gott, zu strenger Sittlichkeit und Religion geführt, ihm dadurch Dauer und Kraft errungen?

1347 *Georg/Jiří Kožíšek*, geb. 1843, ursprünglich Kaufmann, war der Gründer der Lucerna, die sich gegen den Separatismus der mährischen Politik aussprach.

1348 *Ctibor Helcelet* (1844–1904), MmLT (1878–1896), MöAH (1891–1897), Sohn des Abg. Jan Helcelet und Schwager des Abg. Josef Fanderlík, Konzipient bei Pražák, ab 1874 Rechtsanwalt in Wischau, Mitarbeiter der Moravská orlice, 1885–1891 Vorsitzender des mährischen Sokolverbandes; sein Vater Jan verstarb am 19.2.1876.

Schriftgelehrte und Pharisäer haben auf das auserwählte Volk den Fluch gebracht, Sophisten und Advokaten die alten Griechen und ihr Gemeinwesen dem Eroberer, den Römern überantwortet.

Und Byzanz und seine vertriebenen Gelehrten, welche dann das Abendland überschwemmten!

Fürstenberg ist also Kardinal, ein Mitglied des heil[i]g[en] Kollegiums, welches den Statthalter Christi, das sichtbare Oberhaupt seiner Kirche, wählt!

Wenn ich so einige mir bekannte Kardinäle betrachte und bedenke, wozu sie berufen sein können und dass die hl. Kirche 1900 Jahre besteht – dann schwindet auch der letzte Schatten eines Zweifels, dass Christus bei ihr ist bis ans Ende der Tage und dass der Hl. Geist und nicht Menschen sie regieren!

Lösch, 20. Mai 1879

Minister G[ra]f Taaffe – dessen Schicksal durch die jämmerliche Thron-Rede beim R[eichsr]atsschluss[1349] eigentlich schon besiegelt ist – schrieb an Alb[ert] Widmann, er möchte die Aufnahme des Sohnes seines Verwalters in unsre Forstschule erwirken. Trotzdem, dass sich eine übergroße Zahl von Mährern und Schlesiern – <u>für welche die Schule gegründet ist</u> – zur Aufnahme gemeldet hatten und ungeachtet vollkommener Eignung großenteils wegen Raummangels abgewiesen werden mussten, wollten doch sogleich Widmann und Mittrowský, dass der vom Minister Empfohlene aufgenommen und allen Berechtigten vorgezogen werde! Mit einem wahren Feuereifer und vollendetem Servilismus schilderten sie die Vorteile, einem Minister zu Willen zu sein etc.

Glücklicherweise siegten schließlich Anstand und Gerechtigkeit, und sie fielen mit ihrem Antrag durch. So endete die ekelhafte Szene.

Dann bei Louis Serényi gegessen und Nachmittag 3 Stunden ihm und Ernst Gudenau, der sich selbst „das räudige Schaf der Partei" nennt, standhalten müssen, die gar nichts mehr eifriger wollen als Prinzipien, Vergangenheit und Ehre wegwerfen und bedingungslos kapitulieren, d. h. in den R[eichsr]at – gehen! Endlich gab ich ihnen darin nach, dass ich die ganze Angelegenheit auf eine Beratung des kons[ervativen] Wahlkomitees verwies, welches am 4. Juni zusammentritt.

Gudenau verfolgt persönliche Zwecke, welche zu erreichen er in Wien sein und sich bemerkbar machen will, um bei Hofe oder einem Erzherzog eine Anstellung zu finden. Der beschränkte Serényi ist eben unzufrieden mit der

1349 Die Thronrede vom 17.5.1879 bei Kolmer, *Parlament und Verfassung* 2, 548f. bzw. StPAH, VIII., 14783f. (16.5.1879, gehalten am 17.5.).

Lage und ohne Prinzipien, will also eine Veränderung ohne Rücksicht auf den Preis und die Folgen. Das war ein Tag, wo sich die Erbärmlichkeit ganz unverschleiert zeigte und mit einem tiefen Ekel vor solchen Menschen fuhr ich abends mit Ed[uard] Teklý heim.

Lösch, 20. Mai 1879[1350]

Die erbärmlich Thronrede zum R[eichsr]atsschluss hat wenigstens das Gute zur Folge, dass die Böhmen wieder festzustehen scheinen, bei ihrer Septemb[er]-Erklärung[1351] beharren und [die] H[errn] Klaudy[1352] und Grégr[1353] aus dem Klub warfen.

Was will aber eigentlich Minist[er] Taaffe? Königsbrunn schreibt, der Kardinal bedaure, bei den Verhandlungen in Wien meiner Anwesenheit und meines Rates entbehren zu müssen.

Was mögen das für Verhandlungen sein? Mit wem? Und warum beruft mich Kardinal Fürstenberg nicht dazu, wenn er es wünscht?

Lösch, 21. Mai 1879

Vormittag Briefe geschrieben, und an Königsbrunn, der am 23. nach Wien geht, eine ausführliche Instruktion mit der Bitte, den Erzbischof zu warnen, sich mit all den unfähigen und unzuverlässigen Leuten – ich höre auch von Ferdinand Trauttmansdorff – in Unterhandlungen einzulassen und bei der unklaren Situation irgendwie bindende Zusagen zu machen.

Lösch, 23. Mai 1879

Neulich schrieb ich an Dir[ektor] Honl, er möchte mir wieder eine Zusammenkunft mit den dortigen Bauern vermitteln, die Rechenschaftsablegung

---

1350 Dieses Datum kommt zweimal vor.

1351 Die tschechischen Abgeordneten erklärten es als ihre Pflicht, beim Eintritt in den neugewählten Landtag zu betonen, dass sie auf allen früherenVerwahrungen und Protesten (wie z. B. der Deklaration vom 22. August 1868) beharrten und dem Landtag das Recht nicht zugestehen könnten, „etwas zum Nachteil der Autonomie dieses Königreichs zu ändern“, solange er auf der bestehenden ungerechten Wahlordnung beruhe; *Stenographische Berichte des böhmischen Landtags*, 1878, 2f. (24.9.1878); Das Vaterland, 27.9.187, 2; Die Presse, 25.9.1878 A, 3.

1352 *Karel Leopold Ritter von Klaudy* (1822–1894, Nobilitierung 1875), Rechtsanwalt und führender alttschechischer Politiker, MöRT 1848/49, MbLT (1861–1882), MöAH (1861–1863, 1873); 1852 Anwalt in Jitschin, ab 1865 in Prag; gab das Amt des Bürgermeisters von Prag (1868/69) aus Protest gegen die Regierung auf; verteidigte Julius Grégr und Skrejšovský vor Gericht; 1883 Rückzug aus der Politik.

1353 Die Brüder *Edvard Grégr* (1827–1907), Arzt und Politiker, MbLT (1861–1907), MöAH (1873/1883–1907), sowie *Julius Grégr* (1831–1896), Jurist und Journalist, MbLT ab 1867, MöAH (1873–1875, 1879–1881), Gründer der jungtschechischen Partei und der Zeitung Národní listy.

des Bauernbetrügers Dr. Kusý am 25. in Rositz kontrollieren etc. Heute antwortet er mir, er sei im vorigen Jahre nach der Landtagswahl vom Statthalter und Bezirkshauptmann[1354] bei seinen Gewerkschaftsvorgesetzten wegen regierungsfeindlicher Agitation denunziert worden und habe die Weisung erhalten, sich aller polit[ischer] Tätigkeit zu enthalten![1355]

So versagen alle Stützen, alles rollt dem Abrund zu, und ich stemme mich vereinsamt dem Unheil entgegen. Doch – et si omnes, ego non[1356] – und solang Gott die Kraft verleiht, will ich im Vertrauen auf ihn nicht nachlassen.

Lösch, 24. Mai 1879
Die tschechoslawische Nation hat doch für Österreich eine ganz besondre Bedeutung, indem sie sich fast ausschließend über die 3 Länder seiner reichsten Krone, der böhmischen, ausbreitet! Der staatsrechtliche Rahmen derselben umschließt sie und wie eine lebendige Klammer, ein schwer zerstörbares Band, hält sie Länder und Krone zusammen.

Heute die Bücher über Freimaurerei in der hiesigen Schlossbibliothek herausgesucht, welche ich als Geschenk der Christlichen Akademie in Prag zu senden versprochen. Hier in einer Privatbibliothek sind sie unzugänglich, ein totes Gut.

Lösch, 27. Mai 1879
Gestern Abend ein Schreiben P. Novotnýs mit Einschluss einer Visitkarte des Kanonikus M[atthias] Procházka erhalten, auf deren Rückseite er kurzweg sich mit der Politik des Hlas nicht einverstanden, seinen Austritt aus dem Konsortium und jene Politik für „blbá“ a „záh[o]ubná“[1357] erklärt.

Ist „mit Wehmut zu genießen“.

Novotný teilt weiter mit – man sage, Procházka wolle einen „neuen Hlas“ gründen! Scheint viel überflüssiges Geld zu besitzen! Übrigens nicht übel, dass ein kathol[ischer] Priester es ist, der wegen politischer Meinungsverschiedenheiten gleich bereit ist, dem einzigen und ältesten kathol[ischen] Blatte Mährens ein Konkurrenzunternehmen entgegenzustellen und dasselbe eventuell totzuschlagen!

1354 Bezirkshauptmann für Brünn-Umgebung war Konrad Schrötter, ein Mitglied der bekannten deutschliberalen Olmützer Familie.

1355 Honl berichtete am 21.5.1879, sein Arbeitgeber, die Innerberger Hauptgewerkschaft, habe zwar weitere Schritte eingestellt, ihn aber aufgefordert, jeder öffentlichen Agitation aus dem Wege zu gehen.

1356 Matthäus 26, 33: Petrus zu Jesus am Ölberg: Und wenn alle [an dir Anstoß nehmen], ich nicht.

1357 „Blöd/schwachsinnig“ und „ruinös/verderblich“.

Lösch, 29. Mai 1879

Was ich voraussah, ist geschehen. Die Loyalitätsmeierei im vorigen Monat hat in der ganz kopf- und planlosen Versöhnungsmeierei ihren Abschluss gefunden!

Auf den bloßen Wunsch des Ministers Taaffe hin hat der neue Kardinal Fürstenberg zugesagt, für die bedingungslose Beschickung des R[eichsr]ats zu wirken! In Wien bildete sich ein Komitee, welches einen Aufruf in dieser Absicht an alle wahlberechtigten Gr[oßg]rundbesitzer Mährens erlässt. Schon seine Zusammensetzung ist merkwürdig, und zwar Adolf Dubský, Fortschrittspartei, mein schwacher Freund Pepi Fürstenberg auf Wunsch seines Bruders, der „nebulose" Mittrowský, Mensdorff, der leider alle Wahlprogramme zugunsten der jeweiligen herrschenden Minister unterschrieb, Loudon, der die erste kirchenfeindliche Interpellation im R[eichsrat] stellte, Vorst-Gudenau, der „Streber", Louis Serényi, das schwankende Rohr, und Ferd[inand] Trauttmansdorff, halb Pfau, halb Esel!

Ein Wink eines Ministers, dessen Vorgeschichte mindestens unklar, dessen Wollen und Können unbekannt sind, genügt, um bedingungslos zu kapitulieren, eine 20-jährige Vergangenheit als Partei, ihre staatsrechtliche Basis und das auf diese gegründete Recht des Königs, Volks und Landes preiszugeben. Man versichert sich nicht einmal eines Preises für solchen Verrat!

Auch der neue Kardinal hat sich und der Kirche dadurch schwer geschadet, denn das Volk wird unaustilgbar glauben, das sei der Preis, für den er seine Würde erkauft, und dass die Kirche auch die Preisgebung des Rechtes gutheiße, wenn damit der weltlichen Macht momentan ein Gefallen geschieht.[1358]

Nachmittag muss ich nach Brünn zur Beratung des Klubs der národní poslanci[1359] wegen der R[eichsr]atswahlen.

Ach, der schwerste Kampf ist jener gegen den Ekel vor solchen Menschen. Fahnenflucht des Adels und Preisgebung der Nation durch ihre

1358 Wörtlich schrieb Joseph von Fürstenberg an Belcredi am 29.5.1879, er sei „über Wunsch meines Bruders Friedrich einem Komitee" beigetreten, „das über Wunsch Taaffes und S. M. sein Augenmerk auf eine Verstärkung der Rechtspartei im künftig zu wählenden Reichsrat richten soll." Als voreilig stellte sich die Versicherung heraus, auch Seilern, Fritz Dalberg und Philipp Stillfried hätten sich für die Wahl erklärt. Dalberg schrieb am 30.5. an Belcredi, „die Sache will mir gar nicht gefallen"; man sei es „seiner Partei schuldig, sich nach der Ansicht der Mehrheit", sprich: nach den Böhmen zu richten. Stillfried schrieb am 14.6., er sei von Gustav Belrupt, dem Olmützer Domherren, auf eine mögliche Wahl angesprochen worden, wolle aber eine „abwartende Stellung" einnehmen. Seilern gestand am 1.7., „weniger die Wahlen im Prinzip als vielmehr die aufgestellten Kandidaten liegen mir im Magen."

1359 Nationalen Abgeordneten.

„Vertreter“! Die geschichtlichen und rechtlichen Fundamente Österreichs zerbröckeln, die Individualität der Länder wird durch den Saugapparat, cisleithanisches Zentral-Parlament genannt, vernichtet. Das ist die stille Revolution, die nur für kurze Zeit noch den geographischen Begriff Österreich übrig lässt!

Alles ist hier Lug und Trug.

In der konstitutionellen Komödie sagt man den Deutschen, die ebenso mit Steuern überlastet, durch Wucher- und Wechselfreiheit von Haus und Hof gejagt werden wie die andern, sie herrschten, während ihre Vertreter sich in ihrem Namen die Taschen füllen und echt liberal allein herrschen. Den Slawen wieder, deren nationale Advokaten ihre Vertretung monopolisieren und für die Nation zu kämpfen behaupten, sagt man, es wäre ein Unglück, wenn diese in einigen Wahlkreisen unterliegen würden. Ich bin geneigt, dies für eine zwar bittre Kur, aber doch für eine heilsame zu halten!

Es ist vielleicht das letzte und einzige Mittel, die Nation aus dem Schlafe zu mannhafter Selbsttätigkeit zu wecken, indem es ihr endlich die Augen öffnet.

Lösch, 30. Mai 1879

Gestern N[achmittag] von 5 – 8 ½ Klubsitzung der sog. nationalen Abgeordneten. Die von mir vertretenen Grundsätze nationaler Politik griffen den 12 anwesenden Advokaten ans Herz, d.h. an die Herrschaft, und riefen endlose Reklamationen und Lamentos über den Hlas und seine im Volke hervorgerufenen Spaltungen, soll heißen: Gefährdung der Advokatenherrschaft hervor! Die Ersten wies ich kurz ab, was umso leichter war, als niemand es wagte, die Prinzipien als unrichtig zu entkräften! Die Zweiten ließ ich mit schweigender Verachtung vorübergehen.

Endlich war ein ellenlanges farbloses Wahlprogramm, in welches ich mit Mühe eine Phrase über die Solidarität mit Böhmen hineinbrachte, angenommen und auch von mir unterschrieben.[1360] Ich konnte die Sache nicht aufs Äußerste treiben, da die das nationale Programm – wie wir es verstehen – klarstellenden Artikel des Hlas in der Masse gar kein Echo fanden; wie die Erfahrung an Honl bewies, selbst Freunde eine tätige Mitwirkung ablehnen, und uns alle Organisation fehlt. Wir haben eben – wie ich immer sagte und klagte – seit Klímas Austritt aus der Redaktion 3 Jahre verloren.

Da man niemand gegen seinen Willen glücklich machen kann, so kann auch unser Volk leider erst durch bittre Lehren klüger und dann die Advokaten loswerden.

1360 Diese Unterschrift Belcredis verwirrte wiederum Anhänger wie Stillfried und Seilern.

Ebenfalls gestern brachte mir auch die Post den durch Fürstenberg[1361] angekündigten Aufruf.[1362] Ein Phrasengewebe mit der Aufforderung, alle prinzipiellen und staatsrechtlichen Differenzen beiseite zu lassen, sich nur mit wirtschaftlichen Fragen zu befassen, aber – im R[eichsr]at!

Lösch, 31. Mai 1879

Vor einigen Wochen brachten die Zeitungen die bedauerliche Nachricht, der böhm[ische] staatsrechtl[iche] Klub habe beschlossen, für die nächsten Wahlen in den R[eichsr]at keine adeligen Kandidaten mehr vorzuschlagen!

Darob natürlich großer Jubel im liberalen Lager und auch dem mähr[ischen] nationalen Klub. Wie blind und dumm.

Unser Volk leidet schwer am Mangel eines in größerer Zahl autochthonen Adels, ein Teil desselben stand aber dennoch – bis ihm die Regierung mittelst des Chabrus und andern Hochdrucks in die Minorität brachte – seit 19 Jahren zum Volke, und jetzt stößt ihn die demokratische Advokatenbande besorgt, nicht ausschließend das Volk zu beherrschen, zurück. Gleichzeitig hämmert man pharisäisch und wirft dem Adel vor, dass er sich abschließe und will dem Volke glauben machen, man vertrete seine Interessen.

Für den Hlas werde ich die Übersetzung der bezüglichen schönen Worte in Dupanloups Werk „Über die Erziehung" besorgen.

Nachmittag Expressbrief erhalten, abends einer Konferenz mit Heinr[ich] Clam, Karl Schwarzenberg und Georg Lobkowitz in Prag beizuwohnen. Leider unmöglich.

Lösch, 5. Juni 1879

Am 4. zur Besprechung des kons[ervativen] Wahlkomitees nach Brünn.

Louis Serényi kapituliert unbedingt und läuft zur neuen Taaffepartei über. Gudenau desgleichen, nur etwas verschämter.[1363]

Hugo Salm, Königsbrunn, Spiegel, Logothetti halten fest. Am 7. Versammlung dieser Partei in Brünn. Das Resultat zwar abzusehen, doch abzuwarten.

1361 Joseph von Fürstenberg.

1362 Zum Programm der Adelspartei zur Besetzung des Reichsrats siehe den Eintrag vom 29.5.1879.

1363 In späteren Briefen erklärte Serényi (15.6.), er sei am 4. aus der Partei ausgetreten (vgl. auch Eintrag vom 17.6.1879); umgekehrt argumentierte Gudenau (7.6.), es sei am 4. nicht abgestimmt und daher auch kein Beschluss gefasst worden; er könne sich nicht als ausgeschlossen betrachten, da er als Vertrauensmann der Partei und nicht dem Komitee verantwortlich sei; er erwarte, nach wie vor eingeladen zu werden: „Sollten Euer Hochwohlgeboren anderer Ansicht sein, so würde ich auch ungeladen erscheinen und die Folgen sehr ruhig erwarten."

Lösch, 7. Juni 1879
Nach Wien, um mich bei Leo Thun, der eben von dort zurückkehrt, über die Zustände in Böhmen zu informieren. Den Abend bei ihm zugebracht und nebst anderem erfahren, dass Carlos Auersperg nur von Kapitulation, aber von keiner Verständigung hören will, und darin indirekt wenigstens durch Taaffes mehr als vorsichtige Haltung und sein ängstliches Vermeiden jedes offenen Verkehrs mit uns unterstützt oder doch bestärkt werden muss.[1364] Taaffe steht mit seinem schüchternen guten Willen und einer angeblich uns mehr zuneigenden Stimmung des Kaisers gegen Andrássy und das Gesindel seiner übrigen Minister-Kollegen. Glaser und de Pretis sollten mit Schluss des R[eichsr]ats abtreten. Auch dies geschah nicht, und mir ist es keinen Augenblick zweifelhaft, wer schließlich siegen wird.

Lösch, 10. Juni 1879
Riegers Brief an Novotný gelesen. Nicht viel Kern und immer die übertrieben zarte Rücksicht auf die Mährer.

Im Namen des Kanonikus M[atthias] Procházka bringt die M[oravská] orlice einen in Indiskretion, Unanständigkeit und Anmaßung wetteifernden Artikel in ihrer N[umme]r gegen den Hlas.

Lösch, 13. Juni 1879
Als die 9 nationalen Mährer im J[ahre] 1874 in den R[eichsr]at traten, brachten sie ihre Rechtsverwahrung nach Ablegung des eidesstattlichen Gelöbnisses ein.[1365] Sie haben also zuerst die ihr Staatsrecht ignorierenden und negierenden Staatsgrundgesetze unverbrüchlich zu beobachten gelobt und hierdurch ihr Recht preisgegeben, um dieses hinterher zu verwahren!

Lösch, 16. Juni 1879
Gestern an Spiegel, Logothetti[1366] und Stillfried, heute an Dalberg, Seilern und Königsbrunn geschrieben. Die alle sowie Salm stehen fest, und deshalb müssen wir die Kandidaten der Ausgleichsmeier annehmen, um an der kon-

1364 Leo Thun berichtete schon in einem Brief vom 6.6.1879, Clam habe über drei Stunden mit Auersperg verhandelt, „von beiden Seiten sehr artig, alles Verletzende vermeidend“, doch wurde über die Frage einer staatsrechtlichen Verwahrung vor dem Eintritt in den Reichsrat keine Einigung erzielt; Auersperg erklärte die „an keine Bedingung gebundene Erklärung, das Mandat annehmen und ausüben zu wollen, als conditio sine qua non.“ Doch sei der „Faden der Verhandlung mit der Regierung“ nicht abgerissen; auch Thun neigte dazu, „den Reichsrat als lediglich faktischen Boden zu betreten, solange kein anderer vorhanden ist.“

1365 Es handelt sich um die im Jänner 1874 im Reichsrat von Dr. Pražák vorgetragene Verlautbarung; abgedruckt bei Srb, *Politické dějiny* 1, 460.

1366 Logothetti räumte am 13.6. zwar ein, „eine Verständigung der konservativen Elemente

s[ervativen] Partei nicht einen Selbstmord zu begehen. Das Ganze ist ein Schuss ins Blaue. Der Tross geht ins Feld, die Offiziere bleiben zu Hause.[1367]

Nichtsdestoweniger müssen wir wählen, natürlich, mit einer Rechtsverwahrung und aus zwei Übeln das kleinere wählen, sonst zersetzt die Kompromissmeierei die konservative Partei, um dann selbst, da ihr jede prinzipielle Basis fehlt, zu zerfallen. Vereint werden wir wenigstens die Eichhoff, Chlumecký, Hopfen, Kübeck, Wrbna los. Ohne Kopf und Führung geht aber die Kompromisspartei darin und glaubt, mit Aufruf und Kandidatenliste sei schon alles getan. Es gibt aber zahlreiche Einzelheiten, die den Erfolg sichern oder gefährden. An diese scheint niemand zu denken.

Lösch, 17. Juni 1879

P. Placid Mathon O. S. B. erzählte gestern meinem Schlosskaplan,[1368] man hielte mich in der Olmützer Diözese, namentlich um Ung[arisch] Hradisch, selbst unter den Geistlichen, für einen Robot und Zehent wieder einführen wollenden ausgemachten Wüterich! Das ist von allen, insbesondere aber von den Geistlichen blitzdumm. Man muss doch wissen, dass ich – über meinen Verdienst – für einen eifrigen Katholiken gelte, dass ich Präsident des ersten Katholikentages in Wien war und des ersten kath[olischen] Vereins im Lande, der Jednota kat[olicko]-pol[itická], der Matice velehradská bin; dass ich in zahlreichen andern Vereinen mit Leuten aller Stände verkehre und in und außer dem Landtag für den Bauernstand mehr getan habe und tue als irgendein anderer usw.

Das ist übrigens die Wirkung meiner positiven Art auf alle die Halben, Lauen und Trägen und jene der Zeitungen à la Našinec und M[oravská] orlice. Mir ergeht es da wie den Jesuiten. Tausendmal bewiesen, dass sie dies

---

gegenüber den sozialen Umsturzbestrebungen wäre jedenfalls wünschenswert“, doch böten die „gefertigten Versöhnungs-Apostel dafür wenig Garantie“: Dubský, Loudon und Widmann bezeichnete er als „politische Landsknechte“, Berchtold und der erhabene Don Magnifico [Trauttmansdorff] seien „großgezogen an der Wiener Luft und im Eisgruber Klima“ (ein Hinweis auf den Fürsten Johann Liechtenstein, Trauttmansdorffs Schwager und einstiges Mündel Berchtolds); Mittrowský sei ein kühner Schwimmer in jeder Strömung, Mensdorff „sein getreuer Sancho Pansa“. Er schloss: „Unbegreiflich ist mir nur J. Fürstenberg.“ Es sei wohl möglich, dass „Taaffe eine solche Mamelukenhorde bequem ist.“ Dabei strebte gerade Logothetti, wie er zugab, nicht zuletzt aus finanziellen Gründen eine öffentliche Tätigkeit an.

1367 Belcredi schrieb am 16.6.1878 an Dalberg (nicht ohne anzumerken, dass er das Wichtigste nicht schreiben könne): „Bleiben wir fern, so ist es ein polit. Selbstmord. Die Kompromissler zersetzen unsere Partei und lösen sich – […] beim ersten Umschlagen in Nichts auf. Dann aber bleiben die Liberalen allein auf dem Platz!“ Um unter zwei Übeln das kleinere zu wählen, müsse man „in den sehr sauren Kompromiß-Apfel beißen.“

1368 P. Pavel Pavelka.

und das nicht gesagt, nicht gelehrt und nicht getan haben – und tausendmal wird es wieder behauptet.

Viel Feind, viel Ehr!

Einen sehr einfältigen Brief von Louis Serényi erhalten, der gar nicht erwarten kann, dass die Aktivität ins Blaue beschlossen werde, immer aber hinzusetzt, er werde nichts tun. Das ist ein ebenso beschränkter als rechthaberischer eigensinniger Kerl!

Lösch, 19. Juni 1879

Dieser Tage kehrt unser Kronprinz von seiner Reise mit dem Freimaurer Brehm[1369] und Vlček[1370] zurück.

Wenn er zur Regierung gelangt, so haben wir eine zweite verbesserte Auflage Joseph II. mit freimaurerisch sozialistischen Ansichten zu erwarten.

Bey seiner Geburt sagte mir jemand: Rudolph III., vielleicht der „Letzte"?

Lösch, 21. Juni 1879

Gefrühstückt und in Taines „France Contemporaine"[1371] gelesen.

Man möchte das ganze Buch abschreiben! Heute nur zwei Stellen über den vom Volke getrennten Adel: „Partout, sauf en des coins écartés, l'affection, l'union des deux classes a disparu; le berger s'est separé du troupeau et les pasteurs de peuple ont fini par être considérés comme ses parasites."

Dann: „Désœuvrer une aristocratie, c'est la rendre frondeuse; l'homme n'accepte volontairement la règle que lorsqu'il contribue à l'appliquer. Voulez-vous le rallier au gouvernement? Faites qu'il y ait part. Sinon, devenu spectateur il n'en verra que les fautes, il n'en sentira que les froissements, il ne sera disposé qu'à critiquer et à siffler."[1372]

1369 *Alfred Edmund Brehm* (1829–1884), deutscher Zoologe, der 1878/79 den österreichischen Kronprinzen Rudolf auf seinen Reisen an der Donau und in Spanien begleitete.

1370 Vermutlich *Johann Graf von Wilczek* (1837–1922), der Unterstützer der Nordpolexpedition von 1871.

1371 Hippolyte Adolphe Taine, *Les origines de la France contemporaine* [Die Entstehung des modernen Frankreich], 5 Bde., Paris 1875–1893, hier aus Bd. *L'Ancien Régime* [Das vorrevolutionäre Frankreich], Paris 1875.

1372 „Überall, außer in den entfernten Ecken, ist die Zuneigung, die Vereinigung von zwei Klassen verschwunden; der Hirte hat sich von seiner Herde entfernt und die Pfarrer des Volkes wurden letztlich als Schmarotzer betrachtet."
Dann: „Eine Aristokratie handlungsunfähig zu machen, bedeutet, sie widerspenstig zu machen; der Mensch akzeptiert eine Regel nur aus freiem Willen, wenn er dazu beiträgt, sie auch anzuwenden. Wollen Sie ihn auf die Seite der Regierung bringen? Veranlassen Sie, dass er daran teilhat. Andernfalls, wenn er lediglich Beobachter ist, wird er nur die Schwächen sehen, nur die Beleidigungen spüren, er wird gewillt sein, ausschließlich zu kritisieren und auszupfeifen."

Lösch, 27. Juni 1879

Den Dr. Rieger besucht[1373] und ihm gesagt, er möchte wenigstens nach der Wahl unsern armseligen 9 Abgeordneten etwas ins Gewissen reden. Er sagte, er wolle sie zu gemeinsamen Beratungen, vielleicht selbst alle Föderalisten, einladen. Später mit Heinrich und Richard Clam, Karl Schwarzenberg, Georg Lobkowitz und Fritz Thun gespeist und nach Tische über die schwierigen, endlich doch zu einem Kompromiss führenden Verhandlungen mit Carlos Auersperg und seinen Trabanten gesprochen.

Heinrich C[lam-]M[artinic] will durchaus, ich soll mich wählen lassen. Mir scheint es jetzt weder möglich noch notwendig.

Abends 7 ½ Uhr wieder abgereist. Am 25. hier den ganzen Tag an unserm Wahlmanifest und sonstigen Wahlvorbereitungen gearbeitet, da uns nichts übrig bleibt, als zu wählen und unsre Ausgleichsmeier, die sich Hals über Kopf Taaffe zur Disposition stellen, zu unterstützen. Ohne uns unterliegen sie den Liberalen. Wie dumm sind doch die Menschen! 6 Jahre schimpfen Liberale und Nichtliberale über die heillose Wirtschaft, um jetzt dieselben Leute wiederzuwählen. Bitter traurig ist wohl, dass immer die Wandlungen im Gr[oßg]rundbesitz nicht infolge geänderter Überzeugung, sondern infolge des Drucks von oben zustande kommen.

Das ist der Stand, der am unabhängigsten sein sollte und konnte!

Abends kam Königsbrunn an. Am 26. Vormittag kamen zuerst Ferdinand Spiegel, ein sehr begabter, tüchtiger junger Mann, und später noch Wladimir Logothetti, dessen Entschiedenheit und Charakterfestigkeit ich neustens noch mehr achten und schätzen lernte, hier an.

Mit den 3 Freunden gespeist und dann nach Brünn zur Sitzung des konserv[ativen] Wahlkomitees. Meine Anträge und Wahlmanifest wurden einstimmig angenommen. Dabei spielt sich die komische Szene ab, dass es der „Streber" Gudenau, der selbst sagte, er sei heute wohl zum letzten Mal hier, lange nicht unterschreiben wollte, Spiegel und ich ihn – boshafterweise – dazu drängten, später dabei auch von Salm, Logothetti und selbst Jos[eph] Fürstenberg unterstützt wurden – während Königsbrunn naiverweise uns nicht verstand und ihm immer aus der Schlinge helfen wollte.

Lösch, 1. Juli 1879

Die vergangenen Tage zahllose Briefe geschrieben und Wahlangelegenheiten besorgt.

Alle Fragen, ob ich eine Wahl in den Landgemeinden annehme, mit Ja beantwortet. Öffentlich kandidieren konnte ich aus zwei Gründen nicht, und zw[ar]: 1. nicht, weil ich des Wischauer Bezirkes wegen nicht sicher und vor

1373 Belcredi kam am 24. Juni in der Früh nach Prag.

Erlass des Hirtenbriefes der Unterstützung der Geistlichen nicht gewiss, nicht selbständig kandidieren konnte; und 2. nicht, weil ich mich nicht vom ústřední komitét[1374], richtiger der Advokaten-Partei, kandidieren lassen wollte, um nicht in Abhängigkeit von ihr zu geraten.

Nun aber eröffnet sich ganz unerwartet eine andre Chance. Die Faiseurs des sog. Kompromisses bringen die 9 Kandidaten nicht auf. In der Not greifen sie zu den wenigst geeigneten Leuten, und wir können uns doch unmöglich die nächstbeste Liste oktroyieren lassen.

Zudem sind sie von uns abhängig, denn wenn wir nicht mitstimmen, so siegen die Liberalen.

Nach 3-tägigem Schwanken, denn mich kostet es ein sehr großes Opfer, eine Wahl anzunehmen, und mit Rücksicht auf den schweren Ernst der Lage glaubte ich nach inbrünstigem Gebet, mich dafür entscheiden zu sollen.

Der verehrte Abt Günther [Kalivoda] von Raigern, der mich gestern Nachmittag besuchte, bestärkte mich noch in dem Entschluss, und so schrieb ich denn gestern an Königsbrunn, er möchte Kardinal Fürstenberg meine Kandidatur melden und diesen ersuchen, mich, falls er einverstanden ist, dem G[ra]fen Trauttmansdorff, welcher sich auf den „Führer" hinausspielt, proponieren.[1375]

Diese Leute werden keinen kleinen Schreck haben. Doch „der Birn wird müssen"!

Nehmen sie meine Kandidatur nicht an, und entscheidet sich die Wählerversammlung am 6. gegen mich, so habe ich meine Pflicht getan und kann mit Beruhigung zuhause bleiben.

Muss ich aber – was mir das Wahrscheinlichere dünkt – nach Wien, dann muss ich die Ruhe meiner letzten Jahre, viel Geld und mein Lieblingsprojekt, Ernst Tarouca[1376] in seinem ersten Universitätsjahr bei mir zu behalten, opfern. Eine neue große Sorge? Indes – wie Gott will.

Samstagabend am 28. Juni besuchte ich den H[errn] Pfarrer von Turas. Dieser erzählte mir, der deutsche Gemeindevorsteher der deutschen Ge-

---

1374 Zentralkomitee.

1375 Der Kardinal ließ über Königsbrunn am 5. Juli seine Bereitschaft zu einer Intervention erkennen, befürchtete jedoch, dass Belcredi „nicht reussieren werde" und hielt es daher „rätlicher, vorläufig auf diese Kandidatur zu verzichten."

1376 *Ernst Emanuel Graf von Silva-Tarouca* (1860–1936), Neffe von Friedrich und Sohn von August, nach dessen Tod Belcredi die Vormundschaft übernahm. Ihm gehörten Türmitz, Groß-Černosek und Pruhonitz in Böhmen. Jusstudium in Wien, als Mitglied des böhmischen konservativen Klubs – MbLT (1891–1913) und MöAH (1891–1907), MöHH ab 1907; letzter k. k. Ackerbauminister (1917/18). In Pruhonitz legte er den Grundstein für den später berühmt gewordenen Park. Rudolf Meyer schrieb Belcredi am 4.11.1879 aus London, „er setze auf Graf T. große Hoffnungen und möchte ihn in die Studien persönlich einführen."

meinde Morbes habe ihm gesagt, sie, die Deutschen, hätten mir bei der letzten Wahl ihre Stimmen nicht gegeben. Sie hätten aber aus meinem Verhalten im Landtag ersehn, dass ich wirklich die Interessen des Bauernstandes vertrete, und jetzt hielten sie es für eine Pflicht, mir ihre Stimme zu geben.

Heute ist die Wahl der Landgemeinden in den R[eichsr]at. Trotz all der ehrenden Sympathien vieler Wähler werde ich doch kaum durchdringen, da die Majorität derselben doch noch zu leicht einzuschüchtern ist.

Deshalb vor allem eine Organisation, Bauernvereine und dergleichen.

Diese Arbeit muss nun vor allem ernstlich in Angriff genommen werden. Die böhmischen Bauern wählten einstimmig Karl Schwarzenberg, ohne dass er vom Státoprávní klub vorgeschlagen war und öffentlich kandidierte.

Lösch, 9. Juli 1879

Am 6. Nachmittag mit Fritz Dalberg und Karl Seilern nach Brünn zur Wahlbesprechung gefahren. Bei meiner Ankunft im Hotel Padovec sagte mir Ferd[inand] Spiegel, es seien Alf[ons] Mensdorff und Al[ois] Serényi schon 2-mal da gewesen, um mir im Namen der den sog. Kompromiss Anstrebenden die Kandidatur in den R[eichsr]at anzutragen! Nach wenigen Minuten kamen sie wieder, entledigten sich dieses Auftrags, und da sie keine weiteren Bedingungen stellten, erklärte ich mich zur Annahme bereit. Nun aber meinte Al[ois] Serényi, sie müssten ihren Komitenten doch meine bestimmte Erklärung überbringen, jedenfalls in den R[eichsr]at einzutreten, worauf ich erwiderte, es scheine mir weder notwendig noch unbedenklich, die Frage zu komplizieren. Es handle sich doch in erster Linie darum, ob ich die Wahl annehme und in zweiter, seine Kandidaten dabei durchzusetzen. Kein vernünftiger und ehrlicher Mann könne am 6. Juli sagen, was er im Oktober beim Zusammentritt des R[eichsr]ats unter Verhältnissen, die sich noch gar nicht voraussehen ließen, tun werde. Nach meinem bekannten polit[ischen] Standpunkt und einer langen öffent[lichen] Tätigkeit könne ich mich durch keine bedingungslose Zusage binden, und das Bestehen auf einer solchen könnte nur das Gelingen der morgigen Wahl, was doch Hauptsache sei, gefährden.

Nach einigem Hin- und Herreden meinte A[lfons] Mensdorff, ich möge nur erklären, die Wahl mit dem Vorbehalt anzunehmen, dass es mir jederzeit freistehen solle, mein Mandat wieder niederzulegen. Ich erwiderte, ich ginge darauf ein, wenn sie damit diejenigen, welche sie gesendet, zu befriedigen glaubten, und hätte diese Bedingung nicht selbst gestellt, weil sie mir ganz selbstverständlich erschien. – Damit war unsre Verhandlung beendet. Mensdorff und Serényi gingen zu ihren Freunden ins Grand Hotel zurück und ich zu den beim Kardinal versammelten Parteigenossen. Diesen berichtete ich über das vom kons[ervativen] Wahlkomitee Veranlasste und dessen

Anträge, über die Lage im Allgemeinen und die soeben stattgehabte, meine Kandidatur betreffende Verhandlung. Nach allseitiger Zustimmung rückte der Kardinal mit dem Vorschlag heraus, wir möchten uns nun alle ins Grand Hotel zu den dort Versammelten zur endgültigen Feststellung des morgigen modus procedendi begeben. Ich bemerkte gleich, dass es damit auf eine Trübung unserer Stellung abgesehen sei – welchem mir bekannten Plane – er als blindes Werkzeug diene. – Ich bemerkte, dass es mir angemessener und würdiger erscheine, hier vereint zu verhandeln und mit den andern durch Nuntien die Verständigung zu erzielen. Nachdem ihm jedoch viel an dieser Komödie zu liegen schien, gab ich nach, und wir gingen. In die dortige Versammlung eingetreten, bemerkte ich wohl im Ausdruck der Gesichter einiger wie Trauttmansdorff, Gudenau, Viktor Widmann die Freude über die gelungene Fusion. Fand ich jedoch an diesem Abend nicht nötig, dieselbe durch Erklärungen und dgl. zu stören. Tatsächlich taten sie es gleich selbst, indem sie bei der Probewahl eines Kandidaten für Hugo Salm jun., wir aber für Ferdinand Spiegel stimmten. Nachdem diese Wahl unentschieden blieb, kamen sie zu mir gelaufen mit dem Begehren, wir möchten doch für ihren Kandidaten stimmen, die unsern seien sonst „zu viele“ auf der Liste! – Sie machten also selbst die Unterscheidung, was mir sehr erwünscht kam und in der Folge in Erinnerung zu bringen sein wird. Deshalb wendete ich weiter nichts dagegen ein und bat meine Freunde, für Hugo Salm zu stimmen.

Am 7. Früh zur Reichsratswahl nach Brünn mit Karl Seilern.

Unsre Kandidaten siegten mit 4 Stimmen über die absolute Majorität von 71! Die „Verfassungstreuen“, welche bis zuletzt jede Verständigung schroff zurückwiesen, brachten es auf 66.[1377] Bemerkenswert war der verbissene Widerstand der Regierung gegen uns und den Minister, der angeblich eine neue Ära einleiten soll, bei der Wahl der Wahlkommission und die Kandidatur des H[errn] Chlumecký gegen uns sowie seine und aller Beamten – die Wähler sind – gegen, d. h. für die „Verfassungstreuen“! Sie alle, Chlumecký, Harasowsky, Stahl[1378] stimmten oppositionell.

Das erweckt – bei fortdauernder Energielosigkeit – geringe Erwartungen für die Zukunft.

Wegen eines Gerüchts, es solle Nachmittag seitens der Fusionisten ein weiterer Versuch, uns an sie zu binden, d. h. uns von unserm Programm abzudrängen, in einer Versammlung ad hoc gemacht werden, bestimmte mich, in der Stadt zu bleiben.

1377 Bei den Wahlen für den mährischen GGB erhielten von den 141 abgegebenen Stimmen Egbert Belcredi, Berchtold, Kardinal Fürstenberg, Gudenau, Vetter, Adolf Dubský, Loudon 75 und Friedrich Stockau 74 Stimmen. NFP, 8.7.1879 M, 2; Prager Tagblatt, 8.7.1879, 5.

1378 *Ludwig Josef Freiherr von Stahl* (1847–1896?), Besitzer des Gutes Diwnitz; MmLT ab 1884.

Der Plan hat bestanden, wurde jedoch aus mir unbekannten Gründen nicht realisiert.

Am 8. Früh zur Landtagswahl[1379] nach Brünn, unser Wahlkomitee hatte Wladimir Logothetti vorgeschlagen und unsre Fusionisten, vulgo Confusionarii, ersucht dafür, dass wir am 7. für ihre Kandidaten stimmten, heute den von uns Vorgeschlagenen zu wählen.

Dies war am 6. abends angenommen und zugesagt.

Nichtsdestoweniger fuhren gleich am 7. Nachmittag Trauttmansdorff, Berchtold, Honrichs, Loudon, Mensdorff, Stockau[1380] und a[ndere] fort – darunter auch O[thenio] Lichnowsky, Viktor Widmann – und wir blieben mit 8 Stimmen in der Minorität.

Mittrowský hatte nicht einmal die Vollmacht seiner Tochter beschafft.

Ein weiterer Riss in die Fusion, ein öffentliches Skandal und eine vollendete Rücksichtslosigkeit gegen uns und unsren Kandidaten.

Ich versäumte nicht, dem schwachen Kardinal dies sehr eindringlich bemerkbar zu machen, welcher mir vollkommen zustimmte.

Lösch, 10. Juli 1879

Zur letzte Wahl noch die charakteristische Äußerung Chlumeckýs. Dieser sagte Al[ois] Serényi, der mir es wiedererzählte: „Wenn Belcredi im R[eichsr]at nur von der Koruna česká[1381] schweigen wollte, dann würde ich den heutigen Tag – den Wahltag für den R[eichsr]at segnen!“ Als ob nicht andre Leute alsdann genug da sein würden, die es täten!

Lösch, 19. Juli 1879

Die Wahlen sind nun vorüber und es trat eine auffallende Stille ein. Was will und was kann G[ra]f Taaffe? Das Erste scheint er selbst nicht zu wissen und das Zweite scheint mir sehr zweifelhaft.

Der Kaiser hat Unglück in der Wahl der Personen.

Man spricht von Auflösung und Neuwahl der Landtage. Die Sache ist selbstverständlich, da in denselben die Liberalen überall die Majorität haben. <u>Wenn</u> – muss es jedenfalls bald geschehen, wozu die Zeit und die Tätigkeit der Gegner drängen. Die Macht derselben ist eine gewaltige. Mit den noch sehr mächtigen liberalen Ideen und der Presse dient ihnen die Welt-

1379 Es ging um die Ergänzungswahl in den Landtag.

1380 *Friedrich Graf von Stockau* (1832–1884), MöAH (1869–1873), MmLT (1867–1884), Sohn von Georg, Besitzer der Herrschaft Napajedl, der „seit 3 Jahren nichts als schimpft gegen die Regierung“, insbesondere aus wirtschaftlich-finanziellen Erwägungen (Brief Stillfrieds vom 14.6.1879). Er war Schwager Adolf Dubskýs und Schwiegervater des Rennstallbesitzers Aristide Baltazzi, der 1886 auch das Gut Napajedl erwarb.

1381 Tschechischen Krone.

revolution, die um jeden Preis die Konsolidierung Österreichs verhindern muss, die ungarische Hegemonie und – Andrássy.

Und Taaffe sollte der Herkules sein?

„Die Botschaft hör´ ich wohl,
Allein mir fehlt der Glaube!"

Lösch, 28. Juli 1879

Nachträglich zu den R[eichsr]atswahlen ist noch zu bemerken, dass die Stimmen der Landgemeindewähler des Brünner Bezirks trotz dem, dass ich nicht kandidierte, und Pražák, Wahlkomitee und alle Agitatoren für Kusý das Möglichste taten, fast alle auf mich fielen. Wo man H[errn] Kusý kannte, wählte ihn niemand. Das ist doch trotz des Sieges in andern Bezirken eine moralische Niederlage.

Lösch, 2. August 1879

Für das geistige und religiöse Bedürfnis unsers Volks, soweit hier die Literatur in Betracht kommt, ist nun in befriedigender Weise gesorgt.

Das Dědictví sv[atého] Cyr[ila] a Metod[ěje], die Matice moravská und ihr Časopis,[1382] Škola Božského srdce [Páně][1383] und Zábavná biblioték[a],[1384] endlich der Obzor und weitere in Böhmen bestehende[:] Dědictv[í] sv. Jána [Nepomuckého] a [Dědictví] sv. Prokopa [v Praze],[1385] Zlaté klasy,[1386] Kniha maličkých, Ludmilla, Tiskový spolek und a[ndere] sowie die Publikationen der Christlichen Akademie teilen sich in diese Arbeit.

Gegenüber der materialistischen Zeitströmung ist aber das Einsetzen aller Kräfte geboten.

Lösch, 4. August 1879

Taaffe scheint noch immer nicht zu wissen, was er will. Wer ein Kommando übernimmt, muss seinen Kriegsplan bereits fertig haben. Nach dem strategischen Aufmarsch muss rasch Schlag auf Schlag folgen und der Gegner gehindert werden, sich zu besinnen und sich zu sammeln.

Durch die R[eichsr]atswahl am 7. Juli fand nicht ohne Erfolg der Aufmarsch statt.

Seither verstrich ein Monat und es geschah – gar nichts!

1382 Blatt, Zeitschrift.

1383 Die Schule des Göttlichen Herzens erschien ab 1867 in Raigern.

1384 Unterhaltende Bibliothek, Unterhaltungsbibliothek.

1385 Heredität des hl. Johannes Nepomuk (ab 1829 erschienen) und Heredität des hl. Prokop in Prag (ab 1861 erschienen).

1386 Goldene Ähren, von Jan Suda 1868 bis 1879 in Prag herausgegeben.

Im Vaterland im Aufsatz „Stimmungsbericht aus Mariazell“ folgende beachtenswerte Stelle gelesen: „Die österr[eichische] Reichsverfassung muss den Rechten, Interessen und dem Wesen sowohl der Dynastie wie der Völker entsprechen, sie muss der sprachliche Ausdruck des geschichtlichen föderalen, d. h. aus Bündnissen hervorgegangenen und anerkannten Staatenkomplexes mit der teuer errungenen Pragmatischen Sanktion als Basis des innern Bandes und der internationalen Anerkennung in Europa sein.“ Im Vaterland lautet der Satz etwas anders. So aber muss er, richtig gefasst, lauten.[1387]

Lösch, 7. August 1879

Die beiden polit[ischen] Fonde, welche ich begründet, leisten, wenn auch noch unbedeutend, doch schon einige kleine Dienste. Sie überheben wenigstens der Mühe, alles aus eigener Tasche zu bezahlen oder um jede Kleinigkeit bitten und betteln zu gehen.

Der Aktionsfonds (Sankt Georg) der konserv[ativen] Großgrundbesitzer hat ca. 1 500 fl., der kath[olische] Pressfonds (Publizistik) ca.[1388]. Das Bargeld beider liegt unter diesem Namen in der Brünner Sparkasse an.

Lösch, 9. August 1879

Oft schon kam mir der Gedanke, als wolle die Vorsehung nicht mehr die Rettung des gegenwärtigen, blind ins Verderben rennenden Geschlechts, denn überall dort, wo sich eine konservative Kraft bemerkbar macht, wo ein Mensch sich über das gewöhnliche Niveau erhebt, die breitgetretenen Pfade der Gedankenlosigkeit und des Liberalismus verlässt, wird er beseitigt.

Ein solcher noch junger Mann, der zu besserer Erkenntnis gelangt, zu höhern Leistungen berufen und verwendbar war, war P. Emil Weinbrenner, Vikar am Dom zu Brünn, der leider im Anfang dieses Sommers starb. Als konservativer Deutscher war er vorzugsweise geeignet, auf seine Stammesgenossen, welcher sich die liberalen Advokaten vorzugsweise als Heerfolge bedienen, einzuwirken. Er war auch trotz seiner Kränklichkeit bei der Redaktion des kath[olischen] „Botschafters“,[1389] dem Gesellenverein und dem deutschen kathol[ischen] Verein in Brünn hervorragend tätig. R. i. p.

1387 *Ein Stimmungsbericht. M. Aus Mariazell*, in: Das Vaterland, 3.8.1879, 1. Der genaue Wortlaut: „Diese [vom Kaiser zum Wohle der Gesammtmonarchie gegebene Reichsverfassung] entsprach den Rechten, Interessen und dem Wesen sowohl der Dynastie wie der Völker, sie war der sprachliche Ausdruck des geschichtlich föderalen, d. h. aus Bündnissen hervorgegangenen und anerkannten Staatencomplexes mit der theuer errungenen pragmatischen Sanction als Basis des inneren Bandes und der internationalen Anerkennung in Europa.“

1388 Hier fehlt die Betragsangabe.

1389 Znaimer Botschafter unter dem Patronat Ferdinand Spiegels.

Lösch, 24. August 1879

Mit Richard, dessen silberne Hochzeit wir am 17. gefeiert [in Gmunden], viel über die jetzige polit[ische] Lage – die er wesentlich vorbereiten half – gesprochen.

Immer und ununterbrochen genießt er das besondere Vertrauen des Kaisers, ward bei allen Schwierigkeiten jedes Mal zu Rat gezogen und doch ließ ihn dieser 1867 fallen und opferte ihn dem fremden Schwindler Beust! Unter anderem erzählte er mir, G[ra]f Hans Larisch sei, als die schöne öster[rische] Konvention mit dem Sultan bekannt wurde, nach welcher dessen Souveränität in Bosnien anerkannt und der Kaiser zu dessen Gendarm wird, direkt mit dem Zeitungsblatt in der Hand ins Zimmer des Kaisers gegangen und habe ausgerufen: „Nein, was wir Österreicher uns doch alles müssen bieten lassen! Das treibt doch jedem die Schamröte ins Gesicht!"

Der Kaiser ward blass und erwiderte kein Wort.

Lösch, 15. September 1879

Die Entscheidung steht nahe bevor und ich mache den Schritt des Eintritts in den Reichsrat nur gemeinsam mit den Böhmen.

Lösch, 18. September 1879

Im Laufe dieses Sommers hatte Dr. Rieger mit Herbst eine Zusammenkunft bei Fischhof,[1390] um die Bedingungen einer Verständigung zu diskutieren und die Basis des Friedens- und Allianzvertrages festzustellen. Unter diesen Punktationen befand sich auch die, die Kurie des Großgrundbesitzes aus allen Wahlordnungen zu streichen!

Ihr Vertrauter, der Jude Dr. Scharf, Redakteur der Wiener Sonn- und Montagszeitung,[1391] war mit anwesend und verriet natürlich den schönen Plan an Hohenwart.

Seine Mitteilung an Carlos Auersperg machte diesen doch bedenklich und machte ihn schließlich geneigt, den Kompromiss bei den letzten Reichsratswahlen in Böhmen einzugehen!

1390 *Adolf Fischhof* (1816–1893), Arzt, Politiker und österreichischer Publizist; hielt beim Ausbruch der Revolution am 13. März 1848 eine vielbeachtete Rede; MöRT 1848/49; den Lebensabend verbrachte er in Emmersdorf (Kärnten), wo 1878 auch die bekannte Konferenz zwischen Rieger und den Deutschliberalen stattfand.

1391 Diese Zeitung erschien von 1863 an zunächst unter der Bezeichnung Wiener Sonntags-Zeitung, ab 3.6.1867 unter dem Namen Wiener Sonn- und Montagszeitung mit gemäßigt-liberaler, antikirchlicher Gesinnung; Eigentümer war der Industrielle *Alexander Scharf* (1834–1904); vgl. Gerhard Gerstbauer, *Die Wiener Montagspresse 1863–1938*, phil. Diss. Wien 1949.

Lösch, 23. September 1879

Mir ist der Eintritt in den Reichsrat und dessen Folge, die langen Aufenthalte in Wien, ohnehin über alle Beschreibung widerwärtig. Und das Einzige, was mir das Opfer erträglicher machen konnte, war der Gedanke des Zusammenseins mit einigen lieben Freunden. Und nun lese ich eben, dass der mir Sympathischste, Karl Schwarzenberg, sein Mandat zurückgelegt habe! Was mag der Grund sein?

Unangenehmeres hätte mir nicht geschehen können!

Der Staatskünstler Taaffe hat es schon dahin gebracht, dass, wie von Anbeginn die liberal-zentralistischen, auch die ämtlichen Blätter gegen ihn wüten, [dass] nun auch die föderalistischen sich von ihm abwenden.

Immer die alte Misere und Halbheit! Und eine solche Regierung soll einer konservativen den Weg ebnen?

So muss weit eher der Liberalismus wieder zur Macht kommen.

Wieder das alte, zweimal missglückte[1392] Experiment mit Statthaltern und einer Bürokratie, die Giskra und Lasser diente, konservative Reformen durchsetzen zu wollen.

Hohenwart war jetzt – wie mir Richard sagte – nicht zu bewegen, ins Ministerium zu treten.

Fritz Schönborn war für die Justiz in Vorschlag. Man ging davon auf Hohenwarts Andringen ab, weil er – nicht Abgeordneter ist! Dann machte man Korb von Weidenheim[1393] zum Handelsminister, der – auch nicht Abgeordneter ist. Zum Skandal behielt man Stremayr, der angeblich dadurch bei seiner Partei diskreditirt wird! Wie kurzsichtig! Die Liberalen sind keine Catone und werden ihm die vorübergehende Verbindung mit Konservativen schnell verzeihen, wenn er ihnen nur wieder zur Herrschaft verhilft.

Die Zeit sanften, unauffälligen, allmählichen Reformierens ist vorbei. Dazu ist die Krankheit zu weit vorgeschritten und ihr Verlauf zu rasch.

Aut Caesar, aut – nihil![1394]

Lösch, 26. September 1879

Die Mandatsniederlegung Karl Schwarzenbergs erklärt sich nun durch seine Berufung ins Herrenhaus.

1392 Gemeint ist die Ära Belcredi (1865–1867) bzw. Potocki/Hohenwart (1870/71).

1393 *Karl Korb, Ritter (seit 1860 Freiherr) von Weidenheim* (1835–1881), verfassungstreuer böhmischer GGB, MbLT ab 1866, MöAH (1873–1879), Handelsminister im Kabinett Taaffe (1879/80), als welcher er den Bau der Arlbergbahn initiierte; anschließend Statthalter von Mähren. Vgl. Eintrag vom 27.9. und 11.10.1880.

1394 Entweder Cäsar oder nichts!

Für mich bleibt es gleich bedauerlich, da ich ihn im Abgeordnetenhaus missen muss und es sehr beklage, wenn einer der wenigen Edelleute, die ein Bauernmandat haben, darauf verzichten und wieder ein Landwahlbezirk den Advokaten preisgegeben werden muss.

Lösch, 27. September 1879

Diese Berufungen ins Herrenhaus sind doch wieder ein schlagender Beweis für die oben herrschende jämmerliche Halbheit! Sogar ein Jude musste darunter sein, damit ja den Liberalen nicht zu weh geschehe.[1395]

Auch der Bismarckkultus der patriotischen Wiener war ekelerregend. Und sogar der Kaiser machte ihn mit, trotzdem dass Bismarck aller Welt verkündet hatte, sein Besuch gelte nicht ihm, sondern seinem Freunde „Andrássy"!

So ist alle Festigkeit bis zur einfachsten Selbstachtung verschwunden.

Wien, 7. Oktober 1879

Heute Früh erzählte mir Ernst Fürstenberg, in der gestrigen Besprechung bei Berchtold habe Ad[olf] Dubský die Bildung eines eigenen Klubs angestrebt, da er nicht recht wisse, wohin sich wenden. Nur Loudon und Vetter hielten zu ihm. Er, Gudenau und wahrscheinlich Vetter würden sich zu Hohenwart, Hugo Salm jun. zu Scharschmid[1396] wenden!

Ich bin im böhmischen Klub, und so wäre glücklich – die schöne Frucht der Kompromisswahl – ein jeder wo anders. Ein glänzender polit[ischer] Erfolg?

Wien, 8. Oktober 1879

Um 12 U[hr] die Thronrede im Zeremoniensaal der Burg. Durch Heinr[ich] Clams Mühe und Verdienst unsern Ansprüchen gerecht.[1397]

Wien, 9. Oktober 1879

Heute ward im Abgeordnetenhaus unsre Erklärung resp. Rechtsverwahrung[1398] gelesen. Die Verfassungstreuen ließen sie schweigend über sich ergehen. Im Herrenhaus glaubte Schmerling als Vater des öster[reichischen]

1395 Dabei handelte es sich um Baron Moriz Königswarter.

1396 *Maximilian Freiherr von Scharschmid von Adlertreu* (1831–1905), deutschliberaler Politiker, brachte in den achtziger Jahren den Antrag auf Festsetzung der deutschen Staatssprache ein; MbLT ab 1872, MöAH (1872–1897), MöHH ab 1897.

1397 Zum Wortlaut siehe StPAH, IX., Beil. 1, 1f. bzw. Kolmer, *Parlament und Verfassung* 3, 15–17.

1398 Zum Wortlaut siehe StPAH, IX., 4f. (9.10.1879) bzw. Kolmer, *Parlament und Verfassung* 3, 17f.

Konstitutionalismus sich der dadurch bedrohten „Verfassung“ annehmen zu sollen.[1399] Karl Schwarzenberg schickte ihn gebührend heim.[1400]

Wien, 11. Oktober 1879

Das unklare alte Weib Louis Serényi hat doch die der unsern gleichlautende Rechtsverwahrung im Herrenhaus nicht mitunterschrieben!

Lösch, 8. November 1879

Nun bin ich bereits in 4 Ausschüssen, dem Petitions-, Wehr-, Volkswirtschafts- und Gewerbeausschuss. Arbeit vollauf!

Durch die neuste Ungeschicklichkeit, die Stellung der mährischen Gr[oßg]rundbesitzer im R[eichsr]at, erhält die Agitation gegen den Stand neue Nahrung.

Adolf Dubský, der sich auf ihren Führer hinausspielt, blieb neulich in der Adress-Debatte nach den ersten Worten total stecken. Die Deutsche Zeitung[1401] vom 1. d. [M] sagte darüber: „Möge es allen Apostaten so ergehen!“

Die ganze Schwindel-Epoche unter Lasser-Auersperg hindurch und bis zum vorigen Jahre blieb Dubský als mehrfacher Verwaltungsrat, böhmischer Chabrus-Gutsbesitzer und Union-Bankpräsident im Klub des „verfassungstreuen“ Zentrums. Dann trat er noch weiter links in den Fortschrittsklub. Jetzt will er dies nicht mehr, und um nicht allein zu stehen, hält er seine schwachen Landsleute um sich fest.

Alle diese mähr[ischen] Manöver geschehen ohne und gegen mich.

Die Leute sollten wohl bedenken, dass mein Einfluss im Lande bei Priestern und kath[olischen] Laien, in dem Bauernstand und in der gesamten slawischen Bevölkerung vielleicht weiter reicht als irgendeines andern, und dass die Vorteile desselben auch jenen zukommen würden, die mit mir gehen.

Wien, 14. November 1879

Heinr[ich] Clam, Hohenwart und notwendig auch Taaffe haben Großkreuze erhalten. Oben scheint sich die Windrichtung zu unsern Gunsten zu befestigen. Eine konservative Ergänzung der Regierung wäre mir lieber gewesen, und die Wirkung des einen und des andern auf die Linke und die Libera-

---

1399 Zur Rede Schmerlings siehe StPHH, IX., 8f. (9.10.1879) bzw. Kolmer, *Parlament und Verfassung* 3, 18f.

1400 Zur Antwort Karl Schwarzenbergs siehe StPHH, IX., 9 (9.10.1879) bzw. Kolmer, *Parlament und Verfassung* 3, 19.

1401 Die Deutsche Zeitung, die ab 1871 sechsmal wöchentlich in Wien erschien, war das Sprachrohr des Fortschrittsklubs, dem Dubský bis vor kurzem angehört hatte.

len dürfte dieselbe sein. Warum also nicht gleich dasjenige tun, was einen bleibenden Wert hat? Ob nun noch die 2/3 Majorität für das Wehrgesetz zu erreichen ist?

Die Liberalen hoffen sichtlich auf eine Auflösung des R[eichsr]ats und auf Neuwahlen, die unter diesen Umständen und auf solche Veranlassung hin für sie Vorteile versprechen.

Dazu der prinzipienlose, schwankende Taaffe, der am Ende mehr zu den Liberalen als zu uns neigt!

Ist die 2/3 Majorität für das Wehrgesetz nicht auf 10 Jahre zu erlangen, so geht es wohl auf 5, was immerhin besser wäre, als wenn kein Beschluss zustande käme.

Auch Franz Falkenhayn ist zum Geheimen Rat ernannt. Der Wind steht nach rechts! Auf wie lange?

Der Pater Provinzial S. J., den ich gestern sprach, will auch nicht an ein Besserwerden glauben.

Wien, 15. November 1879

Heute ist Hohenwart zur Privataudienz zum Kaiser befohlen.

Möge die Fürbitte des hl. Leopold, dessen Fest heute begangen wird, alles zum Guten lenken. Diese Entrevue ist umso bedeutsamer, als der Kaiser es seit 1871 in auffallender Weise vermieden hat, mit Hohenwart zu sprechen.

Lösch, 23. Dezember 1879

In Wien hatte ich gedacht, für diese Blätter reichen Stoff zu sammeln. Nun, am Stoff fehlte es nicht, desto mehr aber an der Zeit und Kraft zum Sammeln.

Um 8 U[hr] morgens wird gefrühstückt, dann Briefe und Zeitungen durchgesehen bis 1/4 vor 11. Dann ins Abgeordnetenhaus bis mindestens 3 Uhr, um 4 zum Essen und um 6 bis 9 und 9 1/2 in eine Ausschuss- oder Klubsitzung. Das ist die Regel mit sehr wenigen Ausnahmen. Später bin ich zu müde, um noch [zu] schreiben, geschweige denn – so notwendig es auch wäre – etwas studieren zu können.

So erweist sich der moderne Parlamentarismus in allem und jedem als ein hohles Blendwerk. Unendlicher Formenkram, täuschende Schaustellungen aufreibende und doch ganz unfruchtbare Geschäftigkeit, und freiwillig oder gezwungen, die größte Oberflächlichkeit.

1880

Lösch, 8. Jänner 1880

Am 6. Nachmittag Dr. Pospíšil und Pf[arrer] Novotný hier, welche unter andrem erzählten, P. Wurm agitiere ganz mit denselben lügenhaften Phrasen wie früher gegen mich jetzt gegen Heinr[ich] Clam.

Lösch, 12. Jänner 1880

Dann [10. Jänner] mit Šrom die polit[ische] Lage besprochen. Wie ich so hält auch er uns für getäuscht und betrogen und bedauert wie ich, dass man in die Hände eines Taaffe so wichtige Entscheidungen legte.

Anna [Belcredi] schreibt noch, dass Richard von den beiden Falkenhayns[1402] als Ratgeber nach Wien entführt wurde.

Zum Beginn der jetzigen pol[itischen] Ära war es auch so, und er verwies – vielleicht leider – auf Taaffe!

Von allem andern, was er vorschlug, war aber seit damals – im Juni v. J. und Juli – keine Rede mehr. Man machte ihm keinerlei weitere Mitteilung und ignorierte seine Existenz. Jetzt soll er nun wieder raten! Nachmittag zur Sitzung des Hlas-Konsortiums nach Brünn.

Wien, 18. Jänner 1880

Hermann Wagener in Berlin schrieb an R[udolf] Meyer in London: „Über unsre jetzige Situation werden Sie durch die Zeitungen unterrichtet sein. Woran wir trotz der errungenen Majorität laborieren, das ist nach wie vor die Indolenz und Unfähigkeit der konservativen Partei, die sich zu einer eigentlichen Initiative nicht aufzuraffen vermag, und daneben der Einfluß des Judentums, welches in der Verbindung mit der manchesterlich gebliebenen Bürokratie die bisherigen Anläufe auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik ziemlich illusorisch zu machen versteht. Überdies treiben wir, wie es scheint, in einen ziemlich bedenklichen Notstand hinein, der umso erbitterter sein wird, als er mit einer Enttäuschung verbunden ist.

In meinen Augen sind indes alle diese Dinge ebenso wie die bisherigen Kreuz- und Querzüge der auswärtigen Politik lauter Kleinigkeiten. Ich blicke nach Paris und erwarte von dort den wirklichen Anstoß für die weitere Entwicklung sowohl unsrer innern wie äußern Politik. […] Der englische Sozialismus wird sich wohl nicht in der Weise des französischen, sondern, mit

1402 Wahrscheinlich die Brüder Julius und Franz, Grafen von Falkenhayn.

christlichem Fanatismus versetzt, in der Richtung der Männer der fünften Monarchie unter Cromwell[1403] entwickeln.“

Wien, 28. Februar 1880

Monatelang habe ich nun an der Gewerbeordnungsnovelle[1404] gearbeitet, deren große Prinzipien, die Haftpflicht des Arbeitgebers gegenüber dem Arbeiter, das Verbot der Sonn- und Feiertagsarbeit und den Normalarbeitstag, hatte ich durchgesetzt.

Heute macht ein dummer Antrag des H[errn] von Zallinger, „die ganze Novelle an ein Subkomitee zu weisen zu nochmaliger Prüfung, ob nicht spezielle Fabriks- und Handwerksordnungen zu entwerfen wären“ – was später ganz ungehindert geschehen konnte und sollte – (ein Antrag, dem die Liberalen freudigst zustimmten!)[1405] alles zunichte.

Es ist doch wahr: Gott bewahre mich vor meinen Freunden usw. Jetzt ist kaum noch eine Hoffnung, mit der Novelle in dieser Session vors Haus zu kommen. Und dann? Die Sozialisten können lachen.

Lösch, 24. März 1880

Nun ist also wieder ein Beamter – wie man sagt, wenigstens ein braver – Statthalter von Mähren.[1406] Verstünde der Adel Pflicht, Aufgabe und Stel-

1403 Die Fifth Monarchy Men waren eine radikale religiöse Bewegung mit endzeitlichen Erwartungen; es bestanden Verbindungen zur Gruppe der sozialrevolutionären ‚Levellers'; der Name ging auf eine Prophezeiung im Buche Daniel zurück.

1404 Die Regierung Taaffe hatte am 24.11.1879 eine schon seit längerem diskutierte Novelle der Gewerbeordnung vom 20.11.1859 eingebracht. In den Gewerbeausschuss (formell Ausschuss zur Vorberatung des Antrages der Abgeordneten Pöck und Genossen über den Hausierhandel) entsandten die Liberalen neun Mitglieder, die drei Klubs der Rechten je fünf. Belcredi wurde am 30.1.1880 zum Spezialberichterstatter zur Materie „gewerbliches Hilfspersonal“ bestellt, vgl. Kurt Ebert, *Die Anfänge der modernen Sozialpolitik in Österreich. Die Taaffesche Sozialgesetzgebung für die Arbeiter im Rahmen der Gewerbeordnungsreform (1879–1885)*, Wien 1975, 115, 123.

1405 Damit erfolgte die Ausdehnung der ursprünglich bloß auf wenige Punkte beschränkten Novelle zu einer Debatte über die grundlegende Reform der Gewerbegesetzgebung, der die Regierung ursprünglich hatte ausweichen wollen. Auch Belcredi, der sich über seine „vereinsamte Stellung“ im Ausschuss beklagte, wollte die Novelle, wie er am 21. Jänner an Meyer schrieb, „nach englischem Vorbild in einzelne Gesetze zerlegen.“ Das Subkomitee beauftragte den Fortschrittlichen *Heinrich Reschauer* (1838–1888), MöAH (1879–1885), den Herausgeber der Deutschen Zeitung, mit der Ausarbeitung eines Berichtes; vgl. Ebert, *Sozialpolitik*, 123f., der die Initiative Zallingers jedoch nicht erwähnt.

1406 *Franz Ritter Kallina von Urbanow* (1821–1880), Statthalter von Mähren vom 18.3. bis zu seinem Tod am 10.7.1880, zuvor Landespräsident von Krain.

lung, so müsste einem aus seiner Mitte dieser Posten zufallen.[1407] Leider ist er unfähiger und zerfahrener als je, und das vorige Jahr setzte durch des „Strebers“ Gudenau Intrigen, das Hineinfallen des Olmützer Erzbischofs Fürstenberg und die Schwäche und Grundsatzlosigkeit der Mehrheit der Konfusion die Krone auf. Meine mehr als 30-jährigen Bemühungen, ihn auf die richtige Bahn zu bringen, sind ganz erfolglos geblieben.

Lösch, Karsamstag 4. April 1880

Ich fürchte sehr, dass die Regierung Taaffe, nicht ehrlich und nach keiner Seite entschieden – wie jede Halbheit – nicht zum Guten führt und nur dem Bösen nützt. Immerhin geht Zeit verloren, und wir haben keine mehr zu verlieren! Auch unsre Staatsmänner – Heinrich Clam-Martinic auch – bauen mit Fleiß und Geschick an einem wohnlichen Hause am Ufer eines reißenden Stromes. Während sie allen Scharfsinn auf dessen innere Einteilung und passende Ornamentik verwenden, unterwäscht der Strom die Ufer: die Fundamente weichen mehr und mehr, und das Gebäude stürzt rettungslos zusammen. Ut Deus providebit.

Wien, 7. April 1880

Den ganzen Vormittag bis 3 ½ U[hr] im Abgeordnetenhaus der Budgetdebatte angewohnt. Mir fehlt alle Lust, mich an der Debatte zu beteiligen, hohle Phrasen zu widerlegen und mich an einer Politik, die sich in den Wolken bewegt, während der Boden wankt, mitschuldig zu machen.

Wien, 13. April 1880

Heute ward bei der Abstimmung wegen des Dispositionsfonds die schwache Majorität zur Minorität. 20 Mitglieder der sog. Rechten waren eben nicht da.[1408] Die dümmste Rolle spielten dabei wieder – leider wie gewöhnlich – die mährischen Gr[oß]grundbesitzer. Loudon hatte sich zum Beginn der Budgetdebatte einen Urlaub genommen, um den Auerhahn anzuspringen, Dubský und Stockau liefen zu einer Karussellprobe fort, und Hugo Salm stimmte wie gewöhnlich mit der Linken.

1407 Allerdings hatte Taaffe die Stellung auch dem Grafen Adolf Dubský angetragen, der ablehnte; vgl. HÖBELT, *Die Grafen Adolph und Viktor Dubsky*, 129.

1408 Die Regierung geriet mit 152 zu 154 in die Minderheit, weil 13 Polen sich der Stimme enthalten hatten (StPAH, IX., 2243f.). Der Polenklub dürfte damit übrigens bezweckt haben – ganz im Sinne Belcredis – das Kabinett Taaffe zu einer eindeutigen Wendung zu drängen, gegen die Linke und für den sogenannten „Eisernen Ring“ aus Polen, Tschechen und dem klerikalen Hohenwart-Klub. Taaffe trug dem mit einer Kabinettsumbildung am 26.6.1880 Rechnung, die zum Ausscheiden der aus der liberalen Ära übernommenen Minister führte; Dunajewski übernahm das Finanzressort.

Nur Ernst Fürstenberg und Gudenau mit der Rechten. Ich natürlich ebenso mit meinem Český klub. Vor wenigen Tagen hatte noch der alte Hanswurst Berchtold die sonderbare Klage ausgesprochen, dass niemand der Regierung sein Vertrauen erklären wolle, und jetzt liefen seine Freunde selbst davon. In der Grundsteuerdebatte und Abstimmung führte Dr. Mezník wieder die slawischen Mährer auf den Abweg zur Linken, um möglichst ministeriell zu sein und sich baldigst die ersehnte Staatsanstellung zu erringen.[1409] Nach alledem sind die „Mährer“ hier im Reichsrat von allen Parteien verachtet, und ich schäme mich meiner Landsleute.

Wien, 8. Mai 1880

Durch einen glücklichen Zufall erfuhr ich Sonntag den 2. d. [M.] durch eine Zuschrift von Ferd[inand] Trauttmansdorff et Kons[orten] an Jos[eph] Fürstenberg, welchen sie wieder wie im vorigen Jahre zur Fertigung eines Aufrufs bezüglich der bevorstehenden Landtagswahlen[1410] einluden, dass es sich um eine Wiederholung des formlosen und rücksichtslosen Vorgehens dieser Herrn wie bei der letzten R[eichs]ratswahl handle.

Wenn unsererseits nichts geschah, so war der Bestand der bisherigen kons[ervativen] Partei im mähr[ischen] Gr[oß]grundbesitz ernstlich bedroht, ja ihr Zerfall mehr als wahrscheinlich. Es musste also rasch gehandelt werden.

Sonntagabends schrieb ich ein Zirkular an die Mitglieder des kons[ervativen] Wahlkomitees und fügte einen Wahlaufruf und einen Kandidatenvorschlag bei.

Montag besorgte ich die Mitunterschrift von Joseph Fürstenberg und Fürst Salm, Dienstag beförderte ihn die Post nach Raigern, Brünn und Wisowitz, Freitag Früh erhielt ich ihn mit allen Unterschriften zurück, und Nachmittag stand er gedruckt im Vaterland.[1411]

Die Separatisten stehen nun – da ihrerseits noch nichts veröffentlicht wurde – vor der Alternative: entweder zu schweigen und für unsre Kandidaten zu stimmen, oder eine Stimmenzersplitterung zu veranlassen und so zum Siege der Liberalen beizutragen.

So ist der Streich pariert und: wer einem andern eine Grube gräbt usw.

1409 1881 wurde Mezník, bisher Rechtsanwalt in Prag, zum Hofrat am Verwaltungsgerichtshof ernannt.

1410 Es handelte sich um die Ergänzungswahl vom 5.6.1880.

1411 Das Vaterland, 7.5.1880, 4. Nach dem Tod von Arthur Königsbrunn und Béla Graf Kálnoky empfahl das Komitee des konservativen GGB Wladimir Logothetti sowie Ferdinand Spiegel für die Ersatzwahl.

Lösch, Sonntag 30. Mai 1880

Sobald ich die nötige Zeit finde, muss ich doch zum Frommen der künftigen Geschichte Mährens niederschreiben, was ich an seinen politischen Parteien, dem konserv[ativen] Adel und Gr[oß]grundbesitz, dann der slawischnationalen – zusammen der staatsrechtlichen Opposition – erlebt und erstrebt.

Die zwei Perioden, des Aufschwungs von 1861 bis 1868 und der Deklaration, dann des Stillstands und der beginnenden Zersetzung von da bis 1873 und des beschleunigten Niedergangs vom Eintritt der slaw[isch]nationalen Partei in den Reichsrat und ihrer Trennung von den Stammgenossen in Böhmen im J[ahr] 1873 bis jetzt, sind scharf markiert.

Durch die Darstellung der in jeder dieser Perioden herrschenden Stimmungen, der treibenden Motive, des Verhaltens der handelnden Personen könnte sich das Ganze zu einem lehrreichen, doch leider traurigen Bilde gestalten.

Brünn, 10. Juni 1880

Am 5. Landtagsersatzwahl. Trotz unsrer Nachgiebigkeit und Vereinigung mit Trauttmansdorffs Verfassungsbummlern blieben wir mit 9 Stimmen in der Minorität.[1412]

Für die Regierung ist die Niederlage empfindlicher. Und wenn man überhaupt wüsste, was sie eigentlich will, so hätte es ihr doch nicht so außerordentlich schwer fallen können, unterschiedliche liberale Catone zum „Umfallen" zu vermögen!

Neulich nach der Wahl begegnete mir Leop[old] Podstatzky[1413] auf der Straße und wir führten das folgende traurig charakteristische Gespräch: Er: „Also ich bin gewählt, sagte aber schon dem Landeshauptmann und sage es dir, dass ich gar keine Wahl in einen Ausschuss annehme und überhaupt mich meist vom Landtag fernzuhalten gedenke."

1412 Es handelte sich in erster Linie um ein Mobilisierungsproblem: Die Verfassungstreuen siegten mit 65 über 56 Stimmen, weil zu wenige konservative Wähler erschienen waren, um alle Vollmachten auszunützen: Den Aufzeichnungen Berchtolds zufolge blieben genau neun Vollmachten unausgenützt. Neun weitere Wähler, die bei der Reichsratswahl 1879 für die Kompromissliste gestimmt hatten, enthielten sich diesmal der Stimme (aber nur drei Verfassungstreue!). Der unterlegene Kandidat war der spätere Landeshauptmann (1884–1906) Graf Felix Vetter von der Lilie; gewählt wurde Graf Friedrich Stockau, der 1879 selbst für die Mittelpartei gestimmt hatte, aber 1880 zu den Verfassungstreuen zurückgekehrt war.

1413 *Leopold Graf von Podstatzky-Liechtenstein* (1840–1902), MmLT (1880–1882), lebenslängliches MöHH ab 1881, Besitzer der Herrschaft Telč, war am 5.6.1880 anstelle des verstorbenen Prälaten Artur Königsbrunn für den Wahlkörper des Fideikommiss gewählt worden, wo die Konservativen in der Regel über eine sichere Mehrheit verfügten.

Ich: „Wozu hast du dann überhaupt die Wahl angenommen? Und ich muss dich dazu noch aufmerksam machen, dass die Nichtbeteiligung an Ausschüssen, in welche man gewählt wird, der Geschäftsordnung speziell, und im Allgemeinen dein Vorhaben dem an Eides statt abzulegenden Gelöbnis widerspricht."

Er: „Das ist mir gleichgültig."

So denkt der größte Teil des Adels und handelt so ohne Ernst, ohne Würde und ohne Pflichtbewusstsein, und dann soll ihn ein Volk achten und demselben die Ehrenstelle an seiner Spitze einräumen.

Das alles sind sprechende Zeichen des Niedergangs und Zerfalls, gegen welche ich seit mehr als 30 Jahren durch Beispiel, Wort und Schrift anzukämpfen, vergebens bemüht war!

Nach der Wahl sagte Podstatzky Philipp Stillfried, er verbleibe doch bei der konserv[ativen] Partei, obgleich er sich ohne ihr Wissen von Trauttmansdorff kandidieren ließ. Selbst von polit[ischer] Schicklichkeit, geschweige denn Disziplin, keine Spur.

Brünn, 28. Juni 1880

Morgen wird der Landtag schon geschlossen. Nach kaum 3 Wochen und nach einer Pause seit dem 12. Oktober 1878. So werden die Geschäfte des Landes besorgt.

Früher drängte die verfassungstreue Regierung dazu. Jetzt tut es die liberale Majorität, damit nur im Lande nichts, in Wien alles geschehe.

Das Budget weist ein Mehrerfordernis auf, muss gedeckt werden. Also Erhöhung des Zuschlags. Und um diesen nicht gleich auf das volle Erfordernis zu erhöhen, Pump beim Grundentlastungsfonds, wodurch die Schuld des Landes – bei einer Schuld der Reichshälfte von über 3 000 Millionen – auf rund 8 Millionen steigt.

So geht es mit Hast in den Abgrund.

Und da steht man dabei und kann nichts ändern, und jede Warnung verhallt.

Lösch, 3. Juli 1880

Gestern Nachmittag in Brünn mit den Herrn des Hlas-Konsortiums eine Organisation der Partei beraten, um, wenn möglich, der Desorganisation im Lande zu steuern. Programm und Plan entworfen und vorgelegt.

Nachmittag [3. Juli 1880] abermals in Brünn die valná hromada Matice Besedního domu abgehalten. Eine darauf folgende valná hromada Matice velehradské kam aus Mangel an Teilnehmern nicht zustande.

Lösch, 10. Juli 1880
Heute Nacht starb plötzlich der Statthalter Kallina in Brünn. Er hatte den Ruf eines braven Beamten. Jetzt werden wir wohl mit dem Ritter von Widmann, dem Schwiegersohn Herrn Skenes,[1414] beglückt werden? Zum Bürgermeister von Brünn erhielt H[err] Winterholler[1415] die kais[erliche] Bestätigung seiner Wahl. Seltsame Regierungspolitik! Angeblich, „um keine Märtyrer zu machen“ (welche doch die Liberalen aus uns schockweise fabrizierten), besetzt man wichtige Posten mit Gegnern! Das verstehe, wer es kann!

Lösch, 10. Juli 1880
Die Zeitungen nennen (Man höre und staune!) den hohlen Spaßmacher Berchtold, den lächerlichen Ex-Landesbeleidigungsminister Viktor Widmann und den Brouillon Mittrowský als Nachfolger des Statthalters Kallina! Berchtold soll die meisten Chancen haben.

Nun wenn, wie man sagt, in Mähren jede Dummheit möglich ist, warum sollte nicht auch ein Hanswurst Statthalter sein können?

Eugen Kinsky sagt ja auch: „Das Dümmste sei immer das Wahrscheinlichste.“

Lösch, 18. Juli 1880
In Welehrad geben sie jetzt eine wissenschaftliche Zeitschrift Sborník[1416] heraus und wollen eine große slawische Bibliothek gründen.

Wo sind die geistigen und Geldkräfte dazu?

Auch um solche Dinge zu ermöglichen, müsste man mit der Gründung eines Klosters anfangen.

Alle Kräftezersplitterung ohne diesen notwendigen Anfang ist unfruchtbar, weil ihr die Vorbedingung des Gedeihens fehlt. Der einfache Welehrader Dechant,[1417] sein konfuser Kaplan,[1418] und der Allerweltsintrigant Ignaz Wurm wollen ein neues Piedestal ihres Ruhmes zimmern und ein neues Zen-

1414 *Bohuslav Ritter (ab 1881 Freiherr) von Widmann* (1836–1911), MöAH (1891–1895). Statthaltereirat in Brünn, 1868 Bezirkshauptmann von Olmütz, 1874 Leiter des Landespräsidiums in Krain, 1877 Statthalter in Oberösterreich, 1879–1890 von Tirol und Vorarlberg, im Ruhestand liberaler Abgeordneter von Bozen. Seine Mutter war eine Gräfin Vetter von der Lilie, seine Frau Gabriele die Tochter des ehemaligen Brünner Bürgermeisters und liberalen Schutzzöllners Alfred von Skene.

1415 *Gustav Winterholler* (1834–1894), MmLT (1886–1894), MöAH (1882–1894). 1860 Sekretär des Stadtrats in Brünn, von dem ehemaligen Brünner Bürgermeister Giskra 1867 als Präsidialist ins Innenministerium übernommen, 1869–1880 Statthaltereirat in Brünn, seit 1880 Bürgermeister, 1882 auch Reichsratsabgeordneter von Brünn.

1416 Sborník velehradsky = Sammelband aus Welehrad.

1417 P. Josef Vykydal, Dechant von Uherské Hradiště.

1418 *P. Jan Vychodil*, geb. 1848.

trum im Lande schaffen. Mähren hat jedoch der Zentren nur zu viele und deshalb gar keins. Haltet Euch lieber an Prag, fördert die christliche Akademie und gründet in Welehrad vorerst eine Missionsanstalt. Das Weitere stellt Gott anheim.

Ingrowitz, 23. Juli 1880

Cavour sprach einst die große Wahrheit: „In der ökonomischen wie in der praktischen und religiösen Sphäre können Ideen nur durch Ideen, Grundsätze nur durch Grundsätze bekämpft werden.

Sind einmal die Lehrmeinungen dahin gekommen, dass sie die Geister beherrschen, so setzen sie sich früher oder später in positive Tatsachen um und geben der Welt eine andre Gestalt.“

Ingrowitz, 27. Juli 1880

In den Spisy Karla staršího z Žerotína, oddělení první „Žerotínovi zápisové o soudě panském“,[1419] und zwar im „Životopisný nástin“[1420] von V[incenc] Brandl schreibt dieser die schönen Worte:

„Krásný a rozumný tento obyčej bohatých pánův moravských, syny své do ciziny vysýlati, aby mravy a spůsoby světa poznali a nabyvše důkladného vzdělání vědeckého, vlasti pak dobrými službami prospěšni býti mohli, neminul se s dobrými a skvělými výsledky. Moravská šlechta, opírajíc se o vznešené rody a bohatství zděděné, skvěla se i podporováním umění a věd a sídelné hrady pánův moravských vynikaly také co bytiště učencův: páni moravští nebyli šlechticemi pouze rodem, než také vzdělaností a duchem.

Meškání a vzdělávání se v cizozemsku bylo jen pákou a přípravou pro služby ve vlasti, ale všechna sláva a skvostnost ciziny nebyla sto lásku k vlasti a k národu v nich zatemniti neb udusiti. Povolání šlechty, práva a svobody vlasti před každým útokem brániti, obdrželo ve vzdělanosti vědecké náležité k tomu prostředky a přednosti z rodu pocházející obdrželi oprávněnost a zasvěcení své přednostmi ducha. Šlechta stála nejen v čele státní a zemské správy, než také, poněvadž byla národní, také v popředí národa celého.“[1421]

1419 In den Schriften Karls des Älteren von Zierotin in der ersten Abteilung „Zierotins Anmerkungen über das Landgericht“.

1420 „Biographische Skizze“; nachfolgender Text siehe Brandl, *Spisy Karla staršího z Žerotína* 1, VIII.

1421 Der schöne und vernünftige Brauch der reichen mährischen Herren, ihre Söhne ins Ausland zu schicken, damit sie die Sitten und Gebräuche der Welt kennen lernen, hat seine guten und ausgezeichneten Resultate nicht verfehlt, nachdem sie eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung erreicht hatten, ihrer Heimat gute Dienste zu leisten. Der mährische Adel, der sich auf die hervorragenden Familien und vererbten Reichtum stützte, prunkte auch mit der Unterstützung der Künste und Wissenschaften und seine ansäs-

Und nun, nach 200 Jahren?

Diese Stelle will ich für meinen Neffen Louis[1422] und meine Taroucas übersetzen, bis sie es, hoffentlich bald, im Originale lesen können.

Ingrowitz, 28. Juli 1880

Gestern schrieb ich das Voranstehende, und nichts illustriert den Verfall des Adels wohl besser und trauriger, als dass er stumpf und teilnahmslos zusieht, wie die liberale Gesetzgebung den Bauernstand ruiniert!

Ja noch mehr, seine Vertreter helfen dabei mit und verwarfen sogar in der letzten Landtagssession meinen Antrag auf Einleitung einer Enquete über die Lage des Bauernstandes![1423] Also nicht einmal kennen wollten sie dieselbe. Das ist die echte Vogel-Strauß-Politik.

Ingrowitz, 30. Juli 1880

Hier erfahren, dass die Congregatio S. S. Redemptoris einen andern P. Provinzial hat. Dadurch erleidet der Plan der Gründung einer Missionsanstalt in Welehrad mindestens, und, abgesehen von seinen, möglicherweise von jenen des Vorgängers abweichenden Ansichten, neuerlich einen Aufschub.[1424] Ich kann nun die Sache nicht schriftlich besorgen, sondern sie sicherer dem Zeitpunkt vorbehalten, bis ich wieder in Wien bin.

So geht es durch die unglaubliche Saumseligkeit des Kardinals ins 3. und notwendig ins 4. Jahr, bevor etwas geschehen und ein Resultat erhofft werden kann! Ich werde das Kunststück fertig zu bringen suchen, dem Kardinal die Initiative zuzuschieben und ihn dazu zu bestimmen, mein ursprüngliches Projekt als das Seine dem Ausschuss der Jednota Matice velehradské vorzuschlagen. Im Ausschuss sowie in der valná hromada bedürfte es dessen wohl nicht, da ich dort einer günstigen Majorität ziemlich sicher bin, aber, was die Hauptsache ist, der Kardinal würde engagiert und müsste endlich

---

sigen Burgen zeichneten sich auch als Residenzen der Gelehrten aus: Die mährischen Herren waren adelig nicht nur von Herkunft, sondern auch durch Bildung und Kultur. Sich im Ausland auszubilden war nur die Voraussetzung und die Vorbereitung für ihren Dienst in der Heimat, und aller Glanz des Auslandes war nicht imstande, die Liebe zur Heimat und zum Volk in ihnen zu überschatten oder zu ersticken. Die Berufung des Adels, die Rechte und Freiheiten des Landes gegen jeden Angriff zu verteidigen, bezog aus der wissenschaftlichen Bildung die dazu notwendigen Fertigkeiten. Die aus ihren Geschlechtern herrührenden Vorteile erhielten ihre Berechtigung und Weihe durch die Vorzüge des Geistes. Der Adel stand nicht nur an der Spitze der Staats- und Landesverwaltung, sondern, weil er national war, auch im Mittelpunkt des ganzen Landes.

1422 Egbert Belcredis Neffe und Erbe *Ludwig Graf von Belcredi* (1856–1914), MmLT ab 1890.

1423 Das Ergebnis der Abstimmung vom 23.6.1880 lautete: 22 für den Antrag, 45 dagegen. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1880, 155.

1424 Siehe Eintrag vom 25.4.1879.

doch etwas tun! Und dann würde der Opposition des würdigen, etwas einfachen Dechants und Pfarrers von Welehrad wie seines eifrigen, doch ebenso beschränkten Kaplans[1425] – die sich einbilden, nichts Geringeres zustande zu bringen, als das Schisma in der Kirche zu heilen – sowie allen sonstigen Intrigen P. Ignaz Wurms et Kons[orten] die Spitze abgebrochen.

Ingrowitz, 31. Juli 1880

Der verstorbene Redakteur Kienberger machte einmal gegen mich die treffende Bemerkung, in Mähren fürchte man sich immer vor den Minoritäten, und deshalb geschehe niemals der Wille der Majorität.

Trotz 1 ½ Millionen Slawen und ⅓ Million Deutschen geschieht im Lande nur, was die Deutschen wollen, und die Bestätigung Winterhollers – der in demonstrativem Trotz gegen die Regierung gewählt worden war – wagte dieselbe Regierung nicht hintan zu halten.

Šrom und Kozánek aus der Majorität fanden es selbst ganz in Ordnung, dass man den Bock zum Gärtner setze und der Minorität den Willen tue! Dann soll jemand an die Festigkeit und Dauer einer Regierung glauben, welche wichtige Posten mit Gegnern besetzt!

Ingrowitz, 3. August 1880

Heute der Administration des Hlas 300 fl. geschickt, um einem dringenden Geldbedürfnis abzuhelfen. Die Konservativen sind säumig, selbst in der Zahlung schuldiger Pränumerationsbeträge. Die Wichtigkeit des einzigen konservativen Blattes in Mähren begreifen sie ebenso wenig als die Notwendigkeit und Pflicht, dasselbe zu erhalten und erst recht nicht, weil es ein böhmisches ist.

Ingrowitz, 7. August 1880

Gestern einen Brief vom Pfarrer Novotný erhalten. Er zeigt mir als dem Obmann des Konsortiums der Eigentümer des Hlas seine Resignation als Redakteur desselben an.[1426] Wieder eine neue und nicht geringe Sorge. Fände sich nur endlich ein tauglicher Laie. Den Priestern machen ihre Oberen das Leben möglichst schwer und verdrängen einen nach dem andern.

1425 Siehe Eintrag vom 18.7.1880.

1426 Novotný beschwerte sich insbesondere über die „Stimmung am Petersberg“, dem Brünner Bischofsitz. In einem weiteren Schreiben vom 20.8.1880 machte er den Vorschlag, Belcredi solle den Bischof einfach direkt fragen, „ob er wolle, daß eine katholische Zeitung erscheine oder nicht?“ Novotný machte seine Drohung schließlich doch nicht wahr; siehe den Eintrag vom 30.10.1880. Er bewarb sich 1881 offenbar erfolgreich um die Stelle in Sokolnitz bei Mittrowský (vgl. Schreiben vom 17.2.1881). Der Hlas zählte damals immerhin über 2 000 Abonnenten.

Soweit haben es diese in der Erkenntnis von der Wichtigkeit und Notwendigkeit des einzigen kathol[ischen] Blattes gebracht, dass sie ihm am liebsten die Existenz unmöglich machen würden, wenn sie es könnten. Talbot in der Jungfrau von Orleans hat Recht![1427]

Ingrowitz, 12. August 1880
Archivar Brandl verweilte im Juli einige Tage archivalischer Forschungen wegen in Prag.

Sonstige Wahrnehmungen über Zustände und Personen in Böhmen sollen ihn zu der Äußerung veranlasst haben, dass im Falle Doktor F[ranz] Lad[islaus] Rieger stürbe, dort alles aus – und durcheinander ginge!

Mir scheint, er könnte Recht haben; ist aber eine der Folgen sozialen Zerfalls. Nur der Adel kann in Krisen ein Volk halten und leiten.

Die Beamten können es sicher nicht.

Ingrowitz, 20. August 1880
Gestern kam Dr. R[udolf] Meyer aus Karlsbad hier an. Wollen nun eifrig unsre sozialpolitischen Studien verfolgen.

Das Vaterland Nr. 229, 19. August 1880 bringt wieder einen vortrefflichen Aufsatz von ihm mit der Überschrift: „Die Entlastung des Grundbesitzes".[1428]

Ingrowitz, 22. August 1880
Von J[án] Novotný Brief erhalten und beantwortet. Der arme treffliche Mann ist ganz unstet und unzufrieden geworden. Ich hatte gehofft, aus ihm einen Schings[1429] oder wenigstens einen Bengarz zu machen für unser Volk! Und wieder ist die Hoffnung getäuscht und die wiederholt gemachte Erfahrung bestätigt, dass die Vorsehung mir jedes Mal ein mühsam gefundenes Werkzeug wieder aus der Hand nimmt!

Ingrowitz, 5. September 1880
G[ra]f Revertera schrieb an Dr. R[udolf] Meyer über Heinrich Clam-Martinic, er ist ein hochbegabter Mann; doch eingesponnen in einen Gedankenkreis, in welchem er sich nicht stören lassen will.

1427 „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens." Das Zitat bezog sich auf die Soldaten Talbots, die vor der Jungfrau davonliefen, bezog sich also nicht auf den Kampf GEGEN die Dummheit, wie oft vermutet.

1428 [Rudolf Meyer,] *Die Entlastung des Grundbesitzes*, in: Das Vaterland, 19.8.1880, 1.

1429 *Peter Joseph Schings* (1837–1876) – katholischer Priester, Begründer der Christlich-sozialen Blätter.

Ingrowitz, 16. September 1880
Gestern Früh reiste Dr. R[udolf] Meyer nach Wien ab. Wie schnell sind die Wochen voll Belehrung und Anregung mit dem gelehrten Mann und angenehmen Gesellschafter vergangen.

Auch bei ihm wiederholt sich leider die Erfahrung, dass man eine so seltene Kraft nicht zu würdigen und zu benützen versteht.

Heinrich Clam, Georg Lobkowitz und auch Fritz Schönborn haben nie Schritt getan, ihn kennen zu lernen! Gedankenlosigkeit oder ein mir unverständliches Selbstgefühl?

Ingrowitz, 19. September 1880
Der Herr Bürgermeister von Brünn zeigt sich bezüglich der böhm[ischen] Schulen bereits so, wie es vorauszusehn war und wie es immer ist, wenn man den Bock zum Gärtner macht. Unsre Versöhnungsmeier Šrom und Kozánek sowie das alte Weib Pražák waren aber für Bestätigung seiner Wahl. Nun sehen sie, was bei Schonung solcher Gegner herauskommt. Heute veřejná schůze der hiesigen Jednota k[atolicko]-p[olitická].

Ingrowitz, 23. September 1880
Hermann Wagener sagte einmal: „Die Revolutionen gelingen, weil den Herrschenden im letzten entscheidenden Augenblick das böse Gewissen den Arm lähmt. Sie brechen mit dem System des Terrorismus gerade dann, wenn er sich bewähren soll.“

Ingrowitz, 24. September 1880
Alfred Pfeill[-Scharfenstein] schreibt mir heute von einem Journal in Wien, welches Rieger als Organ der autonomistischen Parteien gründen will und Dr. R[udolf] Meyer, die Herrn aus der Redaktion des Vaterland sagten von Falkenhayn,[1430] dass er ängstlich über die resolute Haltung des Vaterland sei! Allein au risque, ihm <u>im Augenblick</u>, aber keinesfalls auf die Dauer zu missfallen, können wir einen werten Mann und eine solche Sache nicht kompromittieren? Wir werden also weder Gesinnung noch Äußerung ändern! Dafür wird die Regierung die Abendpost[1431] in eine große politische Zeitung verwandeln. Inthal sagt, das jüdische Redaktionspersonal bleibe und werde die Regierung an die liberalen Kollegen tunlichst verraten. Das Unternehmen schadet also den Liberalen nicht. Wenn sie uns hätten vernichten können – die Abendpost-Juden, welche dem Bürgerministerium ihre Stellung verdanken –, so existierten wir längst nicht mehr. Also,

1430 Graf Julius Falkenhayn, seit 12.8.1879 Ackerbauminister im Kabinett Taaffe.
1431 Die Abendpost war eine Beilage der offiziellen Wiener Zeitung.

schloss der bedächtige Inthal, werden sie uns auch heuer ungefährlich sein. Eine Ansicht, der ich mich nur anschließen kann. G[ra]f Falkenhayn hatte mir vor Monaten die Intention mit der Abendpost mitgeteilt und meine Ansicht provoziert. Ich riet ab und empfahl, sich fest an das Vaterland zu stützen, diesem dafür die neusten Nachrichten zugehen zu lassen, in die anrüchige alte Juden-Redaktion von Uhl[1432] et Komp[agnie] der Abendpost werde kein anständiger Mensch eintreten. Der Rat hat nicht gefruchtet. „Man will wieder lavieren." Dann schreibt Meyer: „Professor v. Stein, dem ich vom ci-devant G[ra]f Waldstein'schen Schlosse in Leitomischl,[1433] der Schlossbeleuchtung durch brennende Holzstöße im Hofe, Theater und Kapelle sprach, formuliert: „Der befestigte Großgrundbesitz erzeugt die Kapelle und die Mozarts, der Coupon der reichen Judenschaft erzeugt das Konzert und die Strauss.“

Ingrowitz, 27. September 1880

Pfeill[-Scharfenstein] schrieb neulich, auch ihm seien der Eiertanz und das Schaukelspiel der Majorität im Reichsrat widerwärtig, aber es ginge nicht anders, wenn man sie überhaupt erhalten wolle. Ich denke nun, dass der Liebe Mühe vergebens ist, sie zu erhalten, und dass dies überhaupt nicht der Mühe lohnt!

Diese schwache Majorität ist keine Partei, da ihr eine gemeinsame Grundlage in den Prinzipien und das Band gemeinsamer Überzeugungen und gemeinsame Ziele absolut fehlen.

In dieser Majorität sind alle denkbaren religiösen, politischen, sozialen, nationalen und wirtschaftlichen Fraktionen vertreten. Sie ist also nicht aktionsfähig; und selbst das lose Band gemeinsamer Antipathie gegen die Verfassung und die durch dieselbe herrschende Partei zersprengt der erste Versuch, mit derselben eine ernstere positive Aufgabe lösen zu wollen.

Sie ist nur in der Negation geeinigt und deshalb als aktionsunfähig auch politisch wertlos.

Das Letztere gilt auch von der Regierung, ja noch mehr. Diese ist in doppelter Beziehung gemeinschädlich und gefährlich.

Einmal weil sie, prinzipienlos und schwach, niemals mit Kraft für große Prinzipien eintreten wird, das andere Mal, weil sie die guten Elemente in Untätigkeit erhält, einschläfert und den schlechten keinen Damm setzt. Bei alledem geht kostbarste, vielleicht letzte Zeit rein verloren.

1432 *Friedrich Uhl* (1825–1906), Wiener Journalist, 1861–1865 Chefredakteur des Blattes Der Botschafter, der Zeitung Schmerlings, seit 1872 der Wiener Zeitung, Mitarbeiter Schmerlings bei der Abfassung seiner „Denkwürdigkeiten".

1433 Die Duxer Linie der Waldsteins hatte Leitomischl 1855 an die Thurn und Taxis verkauft.

Also Baron Korb-Weidenheim, der abgedankte Handelsminister, ist zum Statthalter in Mähren ernannt.

Er trat aus dem Ministerium – wo er durch Gottes Zorn Handelsminister war – weil er das „System" desselben nicht mit seinen Grundsätzen vereinbar fand. Jetzt – nach wenigen Wochen – macht ihn dasselbe Ministerium zum Statthalter in einem Lande, welches und dessen Sprache er nicht kennt! Und er nimmt den Posten an. Das sind Charaktere und eine Gesinnungstüchtigkeit!

Lösch, 11. Oktober 1880

Wie ich gestern in Brünn vernahm, soll unter den Teilnehmern am „deutschen" Parteitag in Karlsbad auch unser Statthalter Baron Korb[1434] gewesen sein! Bezeichnend für ihn und unser elendes Ministerium und recht trost- und hoffnungsreich für uns.

„Über die Entstehung des illustren Geschlechtes der ‚Korbe', dann von Weidenheim", erzählte mir einmal der in historicis et genealogicis erfahrene Baron Weyhe-Eimke Folgendes: „Nach der Schlacht vom Kulm belobte Kaiser Franz den FZM Hieronimus Colloredo wegen seiner bewiesenen Umsicht und Tapferkeit. Dieser erbat sich nun eine Gnade vom Kaiser, worüber es einen gewaltigen Schreck setzte, da der Kaiser schon wiederholt die Schulden Colloredos gezahlt hatte und natürlich der Meinung war, die Bitte werde darauf hinauslaufen, er möchte dies abermals tun! Alles löste sich jedoch in Wohlgefallen auf, als Colloredo nicht um Geld, sondern um die Verleihung des Adels an seinen Amtmann Korb bat. Froh, auf so wohlfeile Weise der vermeinten Gefahr zu entrinnen – auf eine Schädigung des wahren Adels durch Erhebung Verdienstloser und selbst geradezu Unwürdiger in diesen Stand kam es ja den sich als Halbgötter fühlenden Monarchen seit lange nicht mehr an – bewilligte der Kaiser die Bitte, und Korb war ein Edelmann. Dieser, bis dahin Junggeselle, fühlte alsbald den heftigen Drang, Stammvater einer Reihe edler Körbe zu werden, und traf zu diesem Zwecke das Übereinkommen mit seiner Köchin und Magd, diejenige zu heiraten, welche ihm hierzu behilflich sein und ihn mit dem erwünschten Sohne zuerst beschenken werde. Dieser Erfolg krönte zuerst die Bemühungen der Köchin,

1434 Korb von Weidenheim trat als Handelsminister im Kabinett Taaffe am 26.6.1880 zusammen mit Horst und Stremayr zurück, dann Statthalter von Mähren. Die Korbs wurden 1792 nach dem Tod Leopolds II. während des bayerischen Reichsvikariats geadelt; in den Erblanden wurde der Adel 1814 neu verliehen, schon vorher (1798) kaufte die Familie das erste Gut in Böhmen (Waltsch). Der Minister und Statthalter starb 1881 an einem Schlaganfall im Theater; um sein Erbe entspann sich ein 6 Jahre langer Prozess zwischen Sohn und Töchtern bzw. Mama. AVA, Nachlass E 1752 Leopold v. Hennet, Eine österreichische Familiengeschichte, fol. 74 f.



Abb. 6: Franz Alois Ritter von Šrom (1825–1899)

und diese war die Stammmutter derer von „Weidenheim“. Die nachfolgende Ehe legitimierte den ersten Sprossen des adeligen Geschlechts, den ich noch als wohlhabenden Besitzer des Gutes Walsch in Böhmen, einen großen, vierschrötigen, höchst „verfassungstreuen“, aber auch sehr dummen Mann gekannt habe. Sein Sohn – Korb III. – ist der jetzige Statthalter in Mähren.

Mit welch offenem Trotze die Bürokratie dem kräftigen Ministerium sehr erklärlich entgegentritt, hat unter anderm auch die Wahl Chlumeckýs in das Abgeordnetenhaus dieser Tage bewiesen. Alle Beamten gaben ihm, dem ausgesprochenen Gegner der Regierung, ihre Stimme; und einige, darunter der Polizeidirektor Schlitter[1435] sowie einige Schullehrer, in demonstrativster Weise, indem sie ihre mit seinem Namen beschriebenen Stimmzettel offen abgaben!

Lösch, 12. Oktober 1880

Vormittag in Brünn bei Dr. Šrom gewesen, der über den neuen Statthalter und Oberlandesgerichtspräsidenten[1436] sowie über die elende Regierung – seinen Freund Pražák inklusive – in Verzweiflung ist.

1435 *Johann Schlitter* (1829–1901), bis 1866 in Italien tätig, 1879–1891 Polizeidirektor in Brünn, Vater des Historikers und Direktors des Haus-, Hof- und Staatsarchivs 1913–1918, *Johann Schlitter* (1859–1945).

1436 *Moritz Freiherr von Streit* (1826–1890), übernahm Name und Titel 1869 von seinem Schwiegervater *Ignaz Freiherr von Streit* (1808–1879), MöAH (1864/65), dem Oberlandesgerichtspräsidenten zwischen 1863 und 1868, eine Position, die auch Moritz ab 1876 bekleidete; von Juni 1880 bis Jänner 1881 als Nachfolger Stremayrs JM im Kabinett Taaffe.

Er, der fast immer mit mir einverstanden war und auch meine Ansichten über die wirtschaftliche und soziale Lage teilt, sieht, wie blind alles der sozialen Revolution in die Arme rennt, und ein grundehrlicher, gescheiter Mann, [der] aber leider zu weich und schwach ist, hat alle Ursachen dazu.

Lösch, 18. Oktober 1880

Der Kardinal will jetzt wieder mit Orden und Kongregationen wegen Übernahme von Welehrad, und zw[ar] zuerst mit den Zisterziensern verhandeln. Im letzteren Falle wird sich die Matice velehradská schwerlich geneigt finden lassen, den Fonds auszuliefern. Ich schrieb dies Belrupt. Bei solchem Herumtasten und der Unschlüssigkeit des Kardinals wird wieder nichts werden.

Am 15. und 16. war endlich das 15er-Komitee der autonomistischen Parteien in Wien versammelt, um den Aktionsplan für die bevorstehende Reichsratskampagne zu beraten. Dr. Šrom wollte mir den Erfolg schreiben. Vederemo.

Lösch, 28. Oktober 1880

Unter den böhmischen Reichsratsabgeordneten zahlreiche Mandatsniederlegungen und Neuwahlen.

Es war doch ein unbegreiflicher und unverzeihlicher Fehler, als die früher in Städte- und Landwahlbezirken gewählten Adligen auf diese Mandate verzichteten, als ihnen der Kompromiss mit den Verfassungstreuen im vorigen Jahre die Möglichkeit bot, 10 Mandate im Gr[oß]grundbesitz zu erlangen.

Sie konnten behalten, was sie hatten und noch 10 dazu, und hätten dem Beruf, das Volk zu vertreten, in höherem Maße entsprochen. Der Jubel der böhmischen liberalen Blätter über diese seltsame Resignation und diesen freiwilligen Rückzug von einem Felde, auf welchem der Adel zu arbeiten pflicht- und standesmäßig berufen ist, also dieses Sich-selbst-Aufgeben, war groß und erklärlich. Bei nächster Gelegenheit wird man dem Adel sagen: Die Mandate der Plebejer waren euch nur in solange genehm, als ihr keine solchen von euern Standesgenossen erhalten konntet. Sobald sich aber die Möglichkeit hierzu fand, hatte es mit der „Herablassung“ zum „Volke“ und seiner unmittelbaren Vertretung ein rasches Ende.

Mit solchen Schein- und wahren Gründen kann und wird sehr erfolgreich gekämpft werden. Eine solche Standes- und konservative „Politik“ ist ebenso verkehrt, als es ebenso wenig ein Verständnis und ein Organisationstalent zeigt, wenn man aus den periodischen Versammlungen bei Fritz Thun in Prag die Nichtwahlberechtigten ausschloss und überhaupt nichts zu machen verstand.

Das war ein fruchtbarer, viel versprechender Keim, den eine kundige Hand zu reicher Blüte und Frucht entwickeln konnte, während er jetzt dahinsiecht.

Lösch, 30. Oktober 1880
P. Novotný hat es sich doch besser überlegt und bleibt in der Redaktion des Hlas.[1437] Meine Anweisung, beizeiten gegen die neuste Loyalitätsheuchelei der Liberalen, welche das Zentenarium des Regierungsantritts Kaiser Joseph II. demonstrativ feiern wollen, im Hlas zu schreiben, wird etwas zu eifrig befolgt. Freimaurer und Liberale führten in diesem Saeculum fast ausschließend das Wort und wussten ihn der denkfaulen Masse als freisinnigen großen Mann, Bauernerretter aus eingebildeter Bedrückung durch den Adel und Verteidiger der Rechte des Staats gegen angebliche Übergriffe der Kirche usw. zu schildern. Gegen so weit verbreitete Irrtümer muss man entschieden, aber auch sehr vorsichtig ankämpfen.

Sein Zentralismus, seine Rechtsmissachtung und seine Germanisationswut geben, geschickt benutzt, allein genügende Anhaltspunkte, um den Liberalen das heuchlerische Spiel zu verderben.

Aber: pas trop de zèle,[1438] wie Talleyrand sagte.

Lösch, 2. November 1880
Gestern schrieb mir Engelhardt Wolkenstein,[1439] er habe das alte Familiengut Brunnersdorf bei Kaaden in Böhmen wegen übermäßiger Belastung verkaufen müssen.

So kam wieder ein schönes Stück Land aus adeligem Besitz!

Zugleich schrieb er, es seien ihm in Mähren die Güter Pulitz – Jude Springer, Ossova – G[ra]f Haugwitz, – G[ra]f Kuenburg, Kiritein – G[ra]f Bubna zum Kauf angeboten worden.

Durchwegs – Notverkäufe![1440]

Welches Abhausen des Adels, und trotz alledem ein tolles, blindes Fortleben dem Abgrund zu. Und noch dazu ein Aufwand fast ausschließend für Bauch und Luxus und nahezu nichts für Land und Volk und höhere Zwecke.

So hat z. B. Mittrowský vor 2 Jahren von der Innsbrucker Sparkasse 100 000 fl. aufgenommen, um sein Haus, welches ihn pro Jahr über 80 000 fl. kostet, in der bisherigen Weise fortführen zu können! Also ein reiner Konsumptionskredit!

1437 Über die Resignation des P. Novotný als Redakteur der Zeitschrift Hlas siehe Eintrag Belcredis vom 7.8.1880.

1438 Nicht zu viel Begeisterung/Eifer.

1439 *Engelhardt Dietrich Graf von Wolkenstein-Trostburg* (1848–1922), konservativer GGB in Wildstein, MbLT (1883–1892, 1895–1901, 1908–1913), Sohn des Grafen Karl Wolkenstein, Bruder von Leopold.

1440 In den nächsten Jahren gingen Pullitz an Baron Wrazda von Kunewald, Střílek an den Grafen Herberstein, Obrowitz-Kiritein an die Firma Franz Czermak über; die Haugwitz behielten Ossowa.

Nichtsdestoweniger mietet er sich jetzt als Besitzer zweier Häuser in Brünn und 3er Schlösser eine Jahreswohnung in Wien um den Jahreszins 11 000 fl.

Das alles bei sinkender Grundrente und inmitten allgemeiner Verarmung. Das Ende ist vorauszusehen und Mensdorff – Boskovic, Stockau – Napajedl, Kuenburg – Střílek und Tobitschau, Berchtold – Buchlovic, Vetter – Neuhübel und andre gehen denselben Weg.

Lösch, 4. November 1880

In etwa 14 Tagen werde ich auch hinmüssen [nach Wien], nachdem wohl die Session des Abgeordnetenhauses begonnen haben wird.

Wenn ich im vorigen Jahre mit sehr geringen Hoffnungen hinging, so habe ich jetzt selbst diese nicht mehr. Es fehlt an einer Führung – wenn eine solche überhaupt möglich ist – einer aus neulich erwähnten Gründen aktionsunfähigen Majorität. Sie kommt einem Schießgewehr gleich, welches notwendig beim ersten Schuss zerspringt.

Ein Jahr ist bereits verloren, und mit dem nächsten wird es ebenso sein, bis sich der Sturm erhebt und alles durcheinander fällt.

Lösch, 12. November 1880

Vorgestern in Raigern einen Besuch mit Louis [Belcredi] gemacht. Prälat Günther [Kalivoda] machte die richtige Bemerkung: „Was das doch für Regierungen seien, welche nun schon den 4. Statthalter hersenden, Mähren zu verwalten, der bei der ersten Vorstellung jedermann sage: „Ich kenne das Land, seine Verhältnisse und Bewohner gar nicht usw.“[1441]

Ebenso meinte der Prälat, als die Rede auf Mittrowskýs Übersiedlung nach Wien kam, es sei schade, dass dies nicht 20 Jahre früher geschehn, denn vieles Unheil wäre dem Lande dadurch erspart worden!

Ich dachte mir dabei. „Wie wenig Verstand doch nötig sei, um zu schaden, und wie viel, um Nützliches zu schaffen?“ Gestern in Brünn valná hromada Matice velehradské.

Der Fonds beträgt rund 50 000 fl. nom[inal].

Lösch, 17. November 1880

Wie apathisch, unbeholfen, zu aller Selbsttätigkeit und Selbsthilfe ungeschickt die Leute doch sind.

So geht seit der faktisch herrschenden Gewerbefreiheit der Gewerbestand rapid dem Verfall entgegen, Hilferufe ohne Zahl und von allen Seiten ertönen aus

1441 Gemeint sind die Statthalter Graf Sigmund Thun, Freiherr Ludwig Possinger, Freiherr Franz Kallina, Freiherr Karl Korb-Weidenheim.

diesen Kreisen. Den ganzen vorigen Winter mühte ich mich im Gewerbeausschuss des Abgeordnetenhauses für das Zustandekommen von Gesetzesnovellen ab, welche den drückendsten Übelständen abhelfen sollten. Alle Zeitungen berichteten hierüber, brachten meine Anträge, besprachen dieselben und nannten meinen Namen. Und seit dem 10. Mai, an welchem das Abgeordnetenhaus vertagt wurde, hat keine Seele, kein Gewerbeverein, kein Vorstand und kein Gewerbetreibender sich bis heute weder direkt noch indirekt, mündlich oder schriftlich an mich, den Referenten des Gewerbeausschusses, gewendet!

Solcher Tatsache gegenüber muss man wohl denken. „Ohne Absolutismus geht es nicht. Dieser ist aber unmöglich, also geht es gar nicht?"

Zu Ende des 18. Jahrhunderts hat die Tricolore von Frankreich aus le tour du monde gemacht!

Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob dies am Schlusse des 19. Jahrhunderts die rote Fahne machen sollte.

Lösch, 19. November 1880

Gestern Nachmittag in Brünn. Um 4 U[hr] Sitzung des Ausschusses der Matice velehradská, in welcher die von Dr. theol. Pospíšil verfasste lateinische Adresse an den Hl. Vater zum Dank für die Enzyklika, die hl. Cyrill und Method betreffend,[1442] gelesen und beschlossen wurde. Ich werde dieselbe der Nuntiatur in Wien übergeben. Desgleichen die Dankadressen des Dědictví sv. Cyrila a Metoděje und der Brünner Jednota kat. pol.

Um 5 Uhr war Sitzung der Matice moravská. Ich kaufte dort die bisher erschienenen Bücher derselben zum Geschenk für die Christliche Akademie in Prag.

Um 6 ½ ging ich in den Čtenářský spolek und soupierte dort mit Dr. Pospíšil, Prof. Šťastný, Bartoš, Višnak,[1443] Lazar, Dr. Šrom, Landesgerichtspräsident Zapletal,[1444] Pfarrer Novotný und Franz Tarouca.

Lösch, 24. November 1880

Shakespeare sagt: „Der Spruch, der mir mein heimisches Wort verweigert, was ist er andres als der stumme Tod?"

Das mögen die Herrn bedenken, die uns mit einer gesetzlichen Staatssprache beschenken wollen.

1442 Die Enzyklika Grande munus Papst Leos XIII. vom 30.9.1880, dehnte die Verehrung der beiden Slawenapostel auf die gesamte katholische Kirche aus.

1443 Vermutlich *Franz/František Višňák* (1845–1896), ein klassischer Philologe, der seit dem Jahre 1872 in Mähren wirkte, zuerst in Prerau, dann am tschechischen Gymnasium in Brünn (1876–1882), dann als Direktor in Kremsier.

1444 In Wirklichkeit war Franz Zapletal bloß Oberlandesgerichtsrat in Brünn.

Im Kongress deutscher Landwirte zu Berlin im Februar 1880 sagte von Schorlemer-Alst:[1445] „Die soziale Lage bedingt auch die politische eines Volkes. Die politischen Institutionen, die Rechtsbegriffe und alle seine Einrichtungen sind doch nur Abstraktionen und Folgen seiner sozialen Lage. Wir haben 3 wirtschaftliche Faktoren Arbeit, Grundbesitz und Kapital, und Rodbertus bezeichnete sie geistreich in den drastischen Sätzen:

1. Der Grundbesitz hat eine Gesetzgebung, die ihn zu immer größerer Verarmung zwingt;
2. die Arbeit sucht nach einer Gesetzgebung, die sie vor Verarmung schützt; und
3. das Kapital hat eine Gesetzgebung, die es zu immer größerer Bereicherung führt."

Lösch, 25. November 1880

Georg Czartoryski[1446] hielt neulich eine schöne Rede an seine Wähler, mit welcher ich bis auf Einzelnes ganz einverstanden bin. Praktisch läuft sie darauf hinaus, dass wir alle, die sog. Rechte des Abgeordnetenhauses, die momentane günstige Lage, unsre Majorität festhalten und mit Geduld, Vorsicht und Mäßigung befestigen und weiter ausnützen sollen.

Das schiene mir ganz gut, wenn wir im Jahre 1860 und nicht im Jahre 1880 lebten und wenn nicht die Welt, das Leben und die Geschichte fortschreiten würden, ohne sich um uns und um das hohe Abgeordnetenhaus zu bekümmern.

Haben wir noch die Zeit?

Unsre Liberalen sind wahre Chamäleons. Großösterreicher nannten sie sich bis zur Zweiteilung des Reichs.

Verfassungstreue, bis sie die „Verfassung" zweimal 1867 und 1873 vollkommen auf den Kopf gestellt hatten.

Deutschnationale heißen sie sich jetzt, seit sie in der Minorität die Verfassung nicht mehr für sich ausbeuten können!

1445 *Burghard Freiherr von Schorlemer* (1825–1895), kaufte 1852 das Gut Alst, Gründer und Präsident des Westfälischen Bauernvereins 1871, ab 1875 Fraktionsvorsitzender des Zentrums im preußischen Landtag, bemühte sich um die Beilegung des Kulturkampfes.

1446 *Georg Konstantin Fürst von Czartoryski* (1828–1912), MöAH (1869/70, 1873–1876, 1878–1891), MöHH ab 1891, Gutsbesitzer in Wiaznownica bei Jaroslau, seit 1861 verheiratet mit der Schwester des tschechischen Malers Jaroslav Czermak, 1879 Präses des polnischen Wahlkomitees für Ostgalizien, Verfechter einer strikten autonomistischen Richtung und eines festen Bündnisses der Rechten.

Lösch, 27. November 1880
Ob meine Genossen der Majorität des Gewerbeausschusses sich wieder wie im vorigen Winter werden bei der Nase herumführen lassen, damit die Zeit vertrödelt werde und nichts zustande komme? Damals half all mein Zureden nichts. Die Liberalen verhinderten heute im Ausschuss, dass etwas geschehe, um morgen in der öffentlichen Sitzung einen der Ihrigen interpellieren zu lassen, warum denn nichts vorwärts komme.

Durch dieses „ehrliche" Manöver fiel mit scheinbarer Wahrheit die Schuld auf die Majorität.[1447]

Wien, 5. Dezember 1880
Heute vor 8 Tagen hier angekommen. In der abgelaufenen Woche 3 Sitzungen des Abgeordnetenhauses, 3 Klub- und 1 Sitzung des Wehrausschusses. Leider stockt es mit den Sitzungen des mir so sehr am Herzen liegenden Gewerbeausschusses, den der polnische Obmann Dr. Weigel[1448] nicht einberufen will, weil die Regierung infolge der ungeschickten oder perfiden Versprechen des früheren Handelsministers Baron Korb eine vollständige Gewerbeordnung vorlegen will![1449] Mit dem Eingehen auf diese und dem Fallenlassen der Novelle würde die brennende Frage auf Monate, wenn nicht auf Jahre vertagt zum Ruin der noch bestehenden Gewerbe und zur Beförderung der sozialen Revolution.

Ich werde darauf bestehen, dass der 1. und 2. Teil der Gewerbsnovelle über die Hilfsarbeiter und Inspektoren und allenfalls die notwendigsten Kapitel des Gewerbekodex, etwa über die obligatorischen Genossenschaften, durchberaten und die Spezialgesetze zur Annahme gelangen.

Heinrich Clam zeigt sich wieder als scharfsinniger und gewandter Debatter mit reichen Kenntnissen und scharfsichtiger Beurteilung der momentanen Lage.

1447 Belcredi bezieht sich hier auf das Manöver im Februar 1880; vgl. den Eintrag vom 28.2.1880.

1448 *Ferdynand Weigel* (1825–1901), MöAH (1869–1881, 1891–1901), Sekretär der Handelskammer von Krakau, ab 1889 einer der führenden Mitglieder der demokratischen Linken im galizischen Landtag. Zallinger folgte Weigel im November 1881 als Obmann des Gewerbe-Ausschusses nach.

1449 Der neue Handelsminister *Alfred (ab 1882 Freiherr) von Kremer* (1828–1889) zog am 16.12.1880 den ursprünglichen Entwurf zurück und unterbreitete eine neue Regierungsvorlage zur Gewerbeordnung. Korb hatte sich „im gegenwärtigen Moment, wo die Depression im gewerblichen Geschäftsgange häufig einseitige und unerfüllbare Bestrebungen im Gefolge hat", übrigens gegen eine solche umfassende Reform ausgesprochen (vgl. EBERT, *Sozialpolitik*, 118, 133). Auch Kremer, ein Diplomat und bekannter Orientalist, trat wegen der immer stärkeren Identifikation des Kabinetts Taaffe mit der Rechten bereits kurz darauf, im Jänner 1881, zurück.

Ein Organisator und ein Mann schöpferischer Ideen und energischer Durchführung ist er leider nicht.

Die Unzufriedenheit mit dem Ministerium, welches seit einem Jahre gar nichts getan, ist bei uns sehr groß.

Gestern interpellierte endlich Hohenwart, ob denn zur Abhilfe der Not des Bauernstandes gar nichts vorbereitet werde? Also endlich unsrerseits ein Anfang zu Taten oder eine Beschwichtigung?

Wien, 11. Dezember 1880

Neulich Ferdinand Spiegel gesprochen, der frug, ob ich so ohne weiteres die Führung der mähr[ischen] Gr[oß]grundbesitzer im Abgeordnetenhaus aufgegeben hätte? Ich erwiderte, ich könne niemand meinen Rat und meine Führung aufzwingen, und die Herren hätten ihren Willen, sich hiervon zu emanzipieren, deutlich an den Tag gelegt, als sie meiner und unsrer Standes- und Gesinnungsgenossen aus Böhmen Einladung nicht folgten, mit diesen am 6. Oktober v. J. zu gemeinsamer Beratung zusammenzukommen, und statt dessen sich bei Berchtold versammelten, wozu sie mich nicht einluden, also ausschlossen!

Um dem bisher festgehaltenen Programm der kons[ervativen] Partei und staatsrechtlichen Opposition getreu zu bleiben, konnte und wollte ich nicht anders – leider der Einzige von sämtlichen Abgeordneten aus Mähren – als mit den Böhmen die Verwahrung beim Eintritt ins Abgeordnetenhaus, welche dem Kaiser und dem Präsidenten übergeben wurde – zu unterschreiben und einzubringen.

Die bestehende – nicht zum geringsten Teil durch Ernst Gudenaus Intrigen verursachte – Spaltung in der kons[ervativen] Fraktion des mährischen Gr[oß]grundbesitzes fand auch hierin ihren formellen Ausdruck.

Das Vaterland Nr. 340, 10. Dezember 1880 schreibt in dem trefflichen Leitartikel „Die Krisengerüchte“ u. a. Folgendes: „[…] Ja, es ist wahr: Die Leiden des Volkes sind namenlos, die Beschwerden laut und weitgehend, die vor allen Augen liegenden Übel fast unerträglich und das Verlangen nach gründlicher Besserung ist einstimmig und in keiner andern Weise mehr zu beschwichtigen als durch sachliche, eingreifende und allseitige Reform. Aber ebenso einstimmig ist auch das Verlangen nach Einigkeit, nach Einigkeit der Rechten unter sich und mit der Regierung; die Überzeugung dass nichts, selbst keine Unvollkommenheit in den notwendigen Maßregeln so schädlich sein würde wie ein ernstes und definitives Zerwürfnis unter den Faktoren, von denen wir Hilfe zu fordern berechtigt sind etc.“[1450] Dies sind – leider – wahre Worte. Ich sage „leider“, weil eben die Bestrebungen die unerlässliche

1450 *Die Krisengerüchte*, in: Das Vaterland, 10.12.1880, 1.

Vorbedingung zu den notwendigen Reformen, die Einigkeit zu erhalten, alle Kräfte bindet und es nicht zu den Reformen kommen lässt!

Wir bewegen uns in einem Circulus vitiosus und müssen in diesem Bann machtlos zusehen, wie die Zeit unbenutzt verstreicht, das Leben, unbekümmert um das hohe Abgeordnetenhaus, seine Wege geht und die Revolution fortschreitet.

Darin findet auch die Haltung Heinrich Clams und jene von uns allen ihre Erklärung und Entschuldigung vor dem gerechten Urteil der Geschichte. Diese Parlamentsmajorität ist eben eine Flinte, welche zerspringt, wenn man daraus schießt.

Dass dem so ist, daran trägt die Schuld die Unnatur eines Zentralparlaments in einem Föderativstaat, der einmal das historische Österreich ist.

Alles, was über den engen Kreis der allen und wahrhaft gemeinsamen Angelegenheiten hinausgreift, ruft naturnotwendig die Reaktion der Teile hervor, welche sich dadurch in ihren Interessen benachteiligt fühlen oder glauben.

Wien, 15. Dezember 1880

Die Menschen sind einmal inkurabel, lernen weder aus der Geschichte noch aus eigener Erfahrung, und Quem Deus perdere vult, dementat.

Mein dummer Schwager Hugo Taxis ließ sich in den Verwaltungsrat der Länderbank „kooptieren".

Er schadet seinem Namen und seinem Stande, wenn er auch aus der konservativen Partei vor Jahren austrat und dafür von Lasser, genannt Auersperg, mit der Würde eines Geheimen Rates „ausgezeichnet" wurde.

Rudolph Wrbna ist jetzt im Exekutivkomitee der „verfassungstreuen" Partei des Herrenhauses.

Vor etwa 15 Jahren ließ er mich einmal eigens dringend zu sich bitten, um mich zu fragen, ob er seinen konservativen Prinzipien nicht entgegenhandle, wenn er die Einladung Schmerlings zu einer Soiree – damals Minister – annehme. Tempora mutantur etc.

Das Vaterland Nr. 338 vom 8. Dezember 1880 – überhaupt die beste jetzt bestehende Zeitung in deutscher Sprache – brachte in seiner „volkswirtschaftlichen" Abteilung einen ganz vortrefflichen Aufsatz von Dr. Rudolf Meyer überschrieben: „Wirtschaftlicher Positivismus"[1451]

Leider ist alles vergeblich, und wir treiben ruder- und führerlos in den Abgrund der Revolution!

1451 [Rudolf Meyer,] *Wirtschaftlicher Positivismus*, in: Das Vaterland, 8.12.1880, 6.

Wien, 20. Dezember 1880

Nach einer Sitzung des Abgeordnetenhauses, welche vorgestern von 10 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag und dann von 7 Uhr bis 3 ¾ Uhr Früh währte, ins Kaffeehaus etwas frühstücken und dann um 5 Uhr in die St. Stephanskirche zur hl. Messe gegangen. Um 5 ¾ Uhr kam ich endlich wieder heim. Die Verhandlungen werden immer gereizter und die depossedierten Liberalen verlegen ihre Tätigkeit immer mehr nach außerhalb des Parlaments, von wo sie bald auf die Straße gelangen werden!

Wenn Mitte Jänner die Sitzungen wieder beginnen, dann kommen meine vorjährigen Arbeiten in der Gewerbeordnung wieder daran, da die Regierung doch eine solche als Ganzes eingebracht hat.

Hoffentlich wird unsre Ausschussmajorität sich nicht wieder zur Verschleppung an der Nase führen lassen, da nun auch die eigene Partei drängt, und mir es gelingen, mit Spezialgesetzen das Wesentlichste zur Beratung und zum Beschluss im Plenum zu bringen.

Leider ist ein Jahr dahin und alles vielleicht schon zu spät?

Indes ist jeder Ausgang Gottes.

Lösch am Weihnachtsabend, 24. Dezember 1880

In diesen Tagen ward der Konkurs zur Besetzung der vakanten Olmützer Kanonikate ausgeschrieben und ein, wenn auch nicht von Anbeginn, so doch seit Jahrhunderten adeliges Institut, das Kapitel des fürstlichen Hoch- und Erzstifts Olmütz, hat zu existieren aufgehört.

Sein Ende ward gerade durch das zu seiner Erhaltung ergriffene Mittel, die Wahl Robert Lichnowskys zum Domdechant und Kapitelvorstand, und das, was er in Rom und anderwärts für seine Erhaltung tat, beschleunigt. Zudem starben noch die zwei einzigen Männer, welche die Auflösung verzögern konnten, binnen Jahresfrist! Beide noch in kräftigem Alter. (Lichnowsky Juni 1879, A[rthur] Königsbrunn Februar 1880). Wenn auch im Allgemeinen der soziale Verfall und im Besondern jener des Adels endlich dahin führen mussten, so hat doch eine Anzahl unwürdiger Glieder in neuerer Zeit das Ansehen des Kapitels geschädigt und seinen Bestand moralisch untergraben. Mehr als alles dieses hat aber wohl die Angriffe der Gegner und zugleich die Teilnahmslosigkeit der Freunde der Umstand gefördert, dass sein Reichtum nicht die richtige Verwendung fand.

Almosen wurden wohl reichlich gespendet, Wohltaten geübt; aber für Wissenschaft und Kunst, Gründung von Klöstern und Schulen usw. geschah nahezu nichts. Man brachte zur Erhöhung, Wiedererlangung und Befestigung seines Ansehens und seines Einflusses keine oder nicht genügende Opfer und vergaß, dass alles auf Erden nur durch unablässige Sorgfalt und fortgesetzte Opfer vor einem verfrühten Verfall bewahrt werden kann!

1881

Lösch, 11. Jänner 1881
Als wir uns vor 2 Jahren nach schwerer Überwindung entschlossen hatten, den Reichsrat zu betreten, ward von höchster Stelle der Wunsch laut und von den Liberalen und ihren Blättern in allen Tonarten wiederholt, man möge sich der Ordnung der wirtschaftlichen Fragen zuwenden und die staatsrechtlichen und nationalen ruhen lassen! Wir haben trotz vielfacher Provokationen und harter Selbstbeschränkung uns danach verhalten. Die liberalen Verfassungstreuen aber haben dieser von ihnen erheuchelten Regel und ihrer lügnerischen Sorge ums „Volkswohl" bei jedem Anlass direkt und indirekt entgegengehandelt. Wie soll denn z. B. eine ernste Verhandlung der Anträge der H[erren] Schönerer et Kons[orten] „wegen Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts"[1452] und der Herbst-Wurmbrand'schen „die deutsche Sprache zur Staatssprache zu erklären"[1453] ohne der eingehendsten Besprechung aller davon berührten staatsrechtlichen und nationalen Fragen denkbar sein?

Wien, 22. Jänner 1881
Seit dem 15. bin ich wieder hier.

Langsam kommt der schwerfällige parlamentarische Apparat wieder in Gang. Heute war die 1. Sitzung des Gewerbeausschusses, die ich wie alle folgenden genau notieren will, nachdem die Liberalen abermals ihre Verschleppungsmanöver beginnen.

1452 Der Antrag Schönerers vom 10.12.1880, der allerdings nur von drei weiteren Abgeordneten, seinem Gefolgsmann Fürnkranz und den zwei Wiener Demokraten Kronawetter und Steudel unterstützt wurde, wollte das Wahlrecht allen männlichen Staatsbürgern über 24 Jahre einräumen und alle Wahlkurien aufheben. Eine ähnliche Forderung hatte Schönerer schon in einer Rede im März 1878 erhoben. 1906/07 wehrten sich die Schönerianer dann vehement gegen diese Reform.

1453 Als Reaktion auf die Stremayr'schen Sprachenverordnungen vom 19.4.1880 forderte Herbst am 6.5.1880 die Einsetzung eines eigenen Ausschusses zur Beratung der Sprachenfrage; Wurmbrand forderte am 10.5.1880 die Regierung auf, einen Gesetzesentwurf einzubringen, der den Sprachengebrauch der Behörden auf gesetzlichem Wege regeln und Deutsch als Staatssprache festlegen sollte. Die Anträge wurden im Ausschuss begraben und erst im Jänner 1884 im Plenum verhandelt; vgl. Alois von Czedik, *Zur Geschichte der k. k. österreichischen Ministerien*, Bd. 1, Teschen 1917, 463–470; William A. Jenks, *Austria under the Iron Ring 1879–1893*, Charlottesville 1965, 60–63, 90–96. Es fällt auf, dass kein solcher Antrag eingebracht worden war, solange die Deutschliberalen noch über die Mehrheit im Reichsrat verfügt hatten!

Wien, 28. Jänner 1881

Hier muss ich in dieser Session wichtige Abschnitte der Gewerbeordnung fertig bringen: Beschränkung der Gewerbefreiheit, rechte Anarchie, Organisation des Gewerbes, Normalarbeitstag, Beschränkung der Arbeit der Frauen und jungen Leute, Verbot der Sonn- und Feiertagsarbeit usw.

Bringe ich dies zustande – trotz der miserablen Zusammensetzung des Gewerbeausschusses –, so habe ich noch etwas im Abgeordnetenhaus geleistet. Damit es aber Festigkeit erlange, müssen die ganze Tarifpolitik und die internationalen Verträge anders werden. Dieser Regierung scheint jedoch leider das Verständnis dafür zu fehlen.

Wien, 29. Jänner 1881

Vormittag Konferenz mit den Referenten der 3 Subkomitees, in welche sich der Gewerbeausschuss zur schnelleren Bewältigung seiner großen Aufgabe geteilt hat.[1454] Die gestern erwähnten Hauptgrundsätze, für welche ich einstehen will, niedergeschrieben, um sie Heinrich Clam zu weiterer Verständigung mit den Gesinnungsgenossen mitzuteilen.

Ist dies gelungen, dann will ich den Český klub und durch die parlamentarische Kommission[1455] die andern beiden Klubs der Majorität dafür gewinnen.

Wien, 3. Februar 1881

Vorgestern Heinrich Clam die Hauptgrundsätze mitgeteilt, welche ich – darunter den Normalarbeitstag – im Gewerbegesetz durchzusetzen gedenke.

Mit Ausnahme der Sonn- und Feiertagsruhe war er mit keinem – wie gewöhnlich – einverstanden. Bei seiner edlen Gesinnung, seinem umfassenden Wissen und seltenen Scharfblick ist mir dies geradezu unbegreiflich. Alle Liberalen und das große von ihren Blättern beeinflusste Publikum höhnen und schmähen uns täglich, dazu sollen wir uns auch noch die Arbeiter zu Feinden machen.

Wie sollen wir da jemals zu Einfluss und Macht gelangen, ohne welche wir ja gar nichts erreichen können?

1454 Die Schaffung der drei Subkomitees war am 22.1.1881 auf Antrag Belcredis gegen den Widerstand Reschauers beschlossen worden (vgl. Ebert, *Sozialpolitik*, 138).

1455 Auf Vorschlag Hohenwarts wurde ein gemeinsames, von je fünf Mitgliedern der drei Klubs des sogenannten „Eisernen Rings“ (Tschechischer Klub, Polenklub, Rechtes Zentrum = Hohenwart-Klub) beschicktes Exekutivkomitee gebildet. Dem Hohenwart-Klub gehörten 30 deutsche und 13 slowenische katholisch-konservative Abgeordnete an, außerdem acht Kroaten, drei Rumänen und ein Serbe.

Wien, am Sonntag Septuagesima, 13. Februar 1881
Mit den Arbeiten in Gewerbesachen geht es schlecht. Aus der miserablen Regierungsvorlage wird sich kaum etwas Vernünftiges machen lassen.

Wien, 26. Februar 1881
Hugo Taxis Zuckerfabriken in Vlkava und Doubravic hat die Länderbank mit einer Million belehnt und dafür den Zuckerverkauf übernommen. Das ist das erste Trinkgeld für den Eintritt in ihren Verwaltungsrat und das Preisgeben seines Namens!

Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses sind nun bis 4. März – über die letzten Faschingstage – vertagt. Ein vernünftiger Grund ist dafür umso weniger aufzufinden, als auch alle Ausschussarbeiten dadurch ins Stocken kommen. Mit der Gewerbeordnung hat es eine rechte Not.

Der Entwurf der Gewerbeordnung ist unannehmbar, will die Majorität anders nicht einen polit[ischen] Selbstmord begehen. Und doch ist die Sache dringend.

Zahlreiche Handwerker und ihre Familien versinken mittlerweile ins Proletariat, und ebenso zahlreiche Arbeiter verfallen dem Sozialismus, wenn nichts geschieht.

Was konnte man aber auch vom unfähigen Minister Pražák und den liberalen Hofräten des Handelsamtes Besseres erwarten?

Es ist ein eigenes Verhängnis und gerade, als wäre alles gegen eine Rettung verschworen.

Wien, 6. März 1881
Hier gehen unsre polit[ischen] Geschäfte mit unerträglicher Langsamkeit.

Es rächt sich wieder die Halbheit, mit welcher man 1879 anstatt entschiedene Konservative einen Taaffe et Kons[orten] berief. Damals hatten die Liberalen allen Kredit verloren, und man musste mit Beseitigung der alten Statthalter zuerst den Widerstand in der Bürokratie brechen, und durch neue mit Energie durchwegs Neuwahlen in alle Landtage und das Abgeordnetenhaus durchführen lassen. Es geschah nicht.

Und jetzt nach 2 Jahren, die wieder so gut wie verloren sind, steht eine schwache Regierung, von der niemand recht weiß, was sie will, weil sie es wohl selbst nicht weiß, mit einer leidlichen, ihr nur verdrossen und misstrauisch folgenden Majorität im Abgeordnetenhaus, dem galizischen, Tiroler, Vorarlberger und Salzburger Landtag einer liberal-verfassungstreuen Majorität im Herrenhaus und den Landtagen von Böhmen, Mähren, Schlesien, Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Krain, Kärnten usw. gegenüber!

Was wird sich aus diesem Chaos entwickeln?

Wien, 8. Mai 1881

Am 5. mein Bruder Richard, Anna und Marie[1456] zu den Festlichkeiten der Vermählung des Kronprinzen hier angekommen.

Ich überlasse es ihm, dabei den Namen und die Familie zu repräsentieren, und beteilige mich an gar nichts.

Über die politische Lage denkt er wie ich und ist der Ansicht, dass bei dem Schwanken und der Halbheit der Regierung – die leider den Beifall des Kaisers hat, der jede energische Tat wegen des Lärms, der darüber gemacht wird, fürchtet – und bei der wütenden Verhetzung des Volkes durch die Liberalen, ihre Presse und Kapitalsübermacht für einen Sieg der erhaltenden Prinzipien wenig zu hoffen sei.

Wie ich immer besorgte, werden wir mit einem Minister Taaffe fortfahren, leeres Stroh zu dreschen, und Roma deliberante Saguntum periit![1457]

Wien, 12. Mai 1881

Die Feste anlässlich der Vermählung des Kronprinzen sind vorüber, Feste, wie sie nur <u>noch</u> – ich sage „noch" – in Österreich möglich sind. Der Kaiser und der ganze Hof bei vielen Gelegenheiten mitten unter Hunderttausenden ohne Eskorte, ohne Polizei, ohne jegliche Vorsicht und Schutz.

Wo ist solches noch möglich?

Richard reiste heute Früh zurück nach Gmunden. Leider konnten wir nicht alles, wozu es einen jetzt drängt, besprechen.

Merkwürdig ist bei der besondern Huld des Kaisers gegen ihn und einer edlen Denkungsweise, die man ihm zugestehen muss, dass er [der Kaiser] zweier großen Dienste, die Richard ihm erwies, niemals auch nur mit einem einzigen Worte des Dankes gedachte.

Es war dies die Reise im Jahre 1866 nach dem Kriege durch Böhmen und Mähren, welche sich für den geschlagenen Monarchen zu einem wahren Triumphzug gestaltete, und das sosehr gewünschte Eintreten der staatsrechtlichen Opposition aus Böhmen und Mähren in den Reichsrat.[1458]

Was die kronprinzliche Ehe betrifft, so ist er ein abgelebter junger Mann, den die geringen Reize seiner Frau kaum fesseln dürften. Sie, die Arme, ist ein Opfer!

Für den 5. Juli ist eine Slawenwallfahrt nach Rom beabsichtigt, von welcher ich mich nicht wohl ausschließen kann.[1459] Das wird ein unruhiger Som-

1456 *Maria von Belcredi* (1858–1912), Tochter von Richard und Anna Belcredi.

1457 Während Rom zögerte, ging Sagunt unter.

1458 Richard Belcredi hatte auf Wunsch der Regierung und Hohenwarts Ende Juli 1879 auf Heinrich Clam eingewirkt; vgl. MERTAL, *Belcredi*, 157f.

1459 Anlass für die Dankpilgerfahrt der Slawen war die Enzyklika Grande munus Leos XIII.

mer werden. Ich nehme dann Louis [Belcredi] und P. Pavelka mit und werde trachten, noch einige junge Edelleute zu bestimmen mitzureisen. Vielleicht Karl Seilern jun., Rudolf Stillfried etc.

Wien, 14. Mai 1881

Um 10 ins Abgeordnetenhaus, wo die Sitzungen nun täglich 6 Stunden dauern. Und doch ist noch an kein Ende zu denken, denn dem Herrenhaus beliebt es, gar keine Sitzung zu halten. Offenbar Methode, damit wir und die Regierung nichts zustande bringen. Wer kann dies aushalten?

Wien, 30. Mai 1881

Die Session geht zu Ende. Nach wochenlangen forcierten Sitzungen geht es jetzt matt und schleppend. Zu Pfingsten komme ich wohl heim, um der Verschleppungskünste des Herrenhauses wegen im Juni für einige Tage wieder her zu müssen. Dann kann ich nach Rom wandern,[1460] und so hat die Hetze kein Ende.

Lösch, 7. Juni 1881

Heute den Brief nach Rom gesendet, um die Wohnung vom 1. Juli an im Albergo di Roma zu bestellen.

Mir ist die ganze Reise ein schweres Opfer. Wie gern bliebe ich ruhig hier. Allein es muss geschehen, verhält sich ja leider auch bei solchem Anlass der Adel wieder passiv, und tun auch unsre beiden Bischöfe nichts.

Kein ermunterndes Wort, kein Aufruf, kein Hirtenbrief, gar nichts! Welchen Eindruck muss dies aufs Volk machen!

In den Verwaltungsrat der Šlapanicer Zuckerfabrik werde ich diesmal eine Neuwahl nicht mehr annehmen. Wozu Haftungen und Bürgschaften für Brünner Kapitalisten und Juden übernehmen, welche sich, während sich die Bauern immer mehr zurückziehen, in die Aktiengesellschaft eindrängen.

Ich bin ja seinerzeit aus dem einzigen Grunde beigetreten, um das Unternehmen für und den Bauern zu erhalten.

Alle Opfer sind vergeblich gebracht worden. Jetzt, wo das Unternehmen gesichert feststeht, verlassen es die Unternehmer. Für mich entfällt der Grund weiteren opfervollen Verbleibens.

Lösch, 19. Juni 1881

Es ist doch ein Jammer und ein Unglück, dass sich die beiden Bischöfe unseres Landes, des Landes, dessen hl. Patrone der Papst selbst der gesamten

---

vom 30.9.1880, welche die Slawenapostel Cyrill und Method zu Heiligen erhob, mit ihrem Festtag am 5.7.; vgl. GOTTSMANN, *Rom und die nationalen Katholizismen*, 35–38.

1460 Vergleiche die Einträge vom 12.5. und 19.6.1881.

Christenheit zur besonderen Verehrung empfiehlt, wo zur Danksagung eine Pilgerschar aus allen slawischen Ländern nach Rom zieht, ganz teilnahmslos verhalten!

Der Metropolit – der Nachfolger des hl. Method auf dem bischöfl[ichen] Stuhle – hat die Enzyklika nicht einmal publiziert! Der Brünner Bischof dieselbe nur in der Kurrende dem Klerus ohne alle weitere Weisung oder Bemerkung mitgeteilt! Keine Dankesäußerung, kein Aufruf, kein Hirtenbrief.

Klerus und Volk wissen offiziell von dem weltgeschichtlichen Ereignis gar nichts. Die Hirten überlassen in solchem Moment ihre Herde ganz sich selbst, was mit einem Verlassen derselben wohl gleichbedeutend ist.

Archivar Brandl teilte mir am Fronleichnamstag die wichtige Nachricht mit, es habe „jemand" 500 000 Francs erlegt mit der Widmung, in Welehrad ein Noviziat des Dominikanerordens zu gründen. Wir bekämen da einen gelehrten, wissenschaftlich tätigen und zugleich Predigerorden nach Welehrad, der das Missionswesen unter den slawischen Völkern fördern, der slaw[ischen] Bildung und Wissenschaft dienen und dem wir – unter solchen Bedingungen – unsre Matice velehradská übergeben könnten. Der Dominikanerorden ist zudem der einzige, der eine Niederlassung in St. Petersburg hat.

Ich werde dem Ordensgeneral der Dominikaner in Rom ein bezügliches Promemoria, wenn möglich, übergeben. Wieder ein Hoffnungsstrahl, der auf Welehrad fällt, und vielleicht lässt uns Gottes Gnade dort nach so vielen erfolglosen Anläufen doch noch einen gesegneten Anfang erleben.

Rom, 4. Juli 1881

Dann um 11 U[hr] an der böhm[ischen] Beschwichtigungs- und Beruhigungsdeputation beim vor den Slawen zitternden Botschafter G[ra]f Paar[1461] nolens nolens teilgenommen. Der arme Mann war krank, und ist infolgedessen schwerhörig. Probst [Václav] Štulc erschöpfte sich in Loyalitätsversicherungen, sprach vom vielgeliebten Kaiser und dem „hoffnungsvollen" Kronprinzen, für welche wir überall gebetet hätten usw. Das Ganze war von schlechtem Geschmack und Klang wie: qui s'excuse, s'accuse.

Rom, 5. Juli 1881

Um 11 ½ allgemeine Audienz im Vatikan. Bischof Strossmayer hielt als unser Führer eine klassische lateinische Anrede an den Hl. Vater, welche dieser ebenso beantwortete! Ein großer histor[ischer] Moment.

1461 Der österreichische Gesandte beim Heiligen Stuhl *Ludwig Graf von Paar* (1817–1893) war der Bruder des kurz zuvor verstorbenen konservativen erblichen MöHH *Karl Fürst von Paar* (1806–1881), dem Vater des späteren Generaladjutanten Franz Josephs (ab 1887), FML *Eduard Graf von Paar* (1837–1919).

Wohl dem, der dabei gewesen.

Rom, 7. Juli 1881

Um 5 sprach ich P. Denifle,[1462] da der General der Dominikaner eben in Amerika ist, wegen des Noviziats etc. in Welehrad. Er verwies mich an den Prior in Wien, meinte aber, die bewussten 500 000 Fr[an]cs seien zur Gründung eines thomistischen Studiums bestimmt.

Rom, 8. Juli 1881

Um 12 ½ zu Adam Sapieha[1463] im Hotel de Rom. Bischof Strossmayer, G[ra]f Tarnowski,[1464] G[ra]f Chrzanowski,[1465] und Hans Harrach dort gefunden, welchen Marquis de Baviera,[1466] Direktor des L'Osservatore Romano,[1467] das Projekt eines mit 5 Millionen Fr[an]cs zu gründenden kathol[ischen] Blattes und einer Agende Télegraphique mitteilte.

Die Polen versprachen gleich sehr wertvolle Mitteilungen, aber gar kein Geld.

Ingrowitz, 26. Juli 1881

Heute in den Stimmen aus Maria Laach gelesen. „Und weil nun einmal Religion ohne ‚Gott' im öffentlichen Leben unpraktisch ist, so hat man ohne Beschwernis auch Gott als ‚Gemütspostulat' hinzugeträumt und dem Staat zur gefälligen Beachtung empfohlen. Von dieser ‚Idee' soll der Staat gute Dienste erwarten und ihr dafür Schutz und Stütze gewähren. Hatte man früher nach christlicher Anschauung im Staat einen Fürsten von Gottes Gnaden, so hat

1462 *P. Heinrich Denifle* (1844–1905), Tiroler Dominikaner und Kirchenhistoriker, 1870–1880 Universitätsprofessor in Graz, ab 1883 im Vatikanischen Geheimarchiv tätig, u. a. Verfasser von kontroversen Studien zur Biographie Luthers.

1463 *Adam Stanisław Fürst Sapieha* (1828–1903), MgLT (1867–1889), erbliches MöHH seit 1878, war als „roter Fürst" bekannt, seit er als Teilnehmer am Aufstand von 1863 verhaftet worden und aus der Haft nach Paris geflüchtet war; seit 1867 wieder in der heimischen Politik aktiv, u. a. Obmann der Bezirksvertretung von Przemysl und 1891 Obmann des polnischen Zentralwahlkomitees, Gegner der Stanczyken.

1464 Vielleicht *Stanislaus Graf von Tarnowski* (1837–1917), MöAH (1867–1870), MöHH seit 1885, polnischer Literarhistoriker oder sein Bruder *Jan Dzierżysław Graf von Tarnowski* (1835–1894), Majoratsherr auf Tarnobrzeg, MöHH seit 1881, Landmarschall von Galizien 1889.

1465 *Leon Ritter von Chrzanowski* (1829–1899), MöAH (1867–1869, 1873–1899), polnischer Journalist, nahm am Aufstand von 1846 teil, diente danach in der französischen Armee, seit 1853 in der Redaktion des Krakauer Czas, Verwaltungsrat der Nordbahn.

1466 *Marchese Augusto de Baviera* war 1866–1884 Chefredakteur des L'Osservatore Romano.

1467 Ursprünglich nur „offiziöses Blatt" der päpstlichen Regierung, erschien seit 1.7.1861, von Leo XIII. in das Eigentum des Heiligen Stuhls überführt und ab 1885 auch mit amtlichen Verlautbarungen betraut.

man jetzt einen Gott von Staatsgnaden und zu Staatszwecken, welcher die Behörden in der Regierung der Volksmassen je nach Befinden des Kultusministeriums zu unterstützen hat.“

Der protestantische Historiker J. F. Böhmer schrieb einst die ernsten Worte:

„Umwälzungen dürften bevorstehen wie zur Zeit der Völkerwanderung; nur daß die Barbaren nicht mehr von Ost und West kommen, sondern daß sie aufwachsen aus dem Boden zwischen unsern Füßen. […] Wenn es losbricht, werden die Regierungen meist elend zusammensinken. Und nach Verdienst, denn sie haben mit den revolutionären Bestrebungen fast überall kokettiert und nichts mit Plan gefördert, was bessere Gesinnungen hätte fördern können.“

Ingrowitz, 5. August 1881

Gestern mit Pfarrer Klíma von Krasna über die kathol[ische] Bewegung in Mähren gesprochen. Nachdem die Bischöfe nichts tun, der Olmützer nicht einmal anlässlich der neusten Skandale in Rom[1468] den Mund auftut, findet sie [die katholische Bewegung] hauptsächlich ihre Stützen in der kath[olischen] Presse, und zwar im Hlas, Obzor,[1469] Moravan, Škola Božského srdce [Páně] und der Zábavná bibliotheka.

Nun hat auch das Stift Raigern eine kath[olische] Druckerei in Brünn gegründet.

Wir hätten eine solche längst, wenn die kath[olischen] Vereine meinem Rat, die Aktien bei der Gründung der Akciová národní tiskárna[1470] in Brünn zu subskribieren, befolgt hätten.

Ingrowitz, 21. August 1881

In Rom dazu aufgefordert, bin ich damit beschäftigt, die Aktien à 500 Fr[an]cs zur Gründung eines großen internationalen Journals in französischer Sprache sowie einer solchen Telegraphenagentur unterzubringen. Deshalb mit Marquis Auguste de Baviera und a[nderen] korrespondiert. Anlässlich der besorglichen Lage und zur Information unsrer Blätter den L'Osservatore Romano und sonstiges zugeschickt erhalten.

1468 Am 13.7. war es in Rom zu gewalttätigen, papstfeindlichen Kundgebungen gekommen; vgl. GOTTSMANN, *Rom und die nationalen Katholizismen*, 42.

1469 Obzor [Rundschau]. Zeitschrift für Belehrung und Unterhaltung, wurde in Brünn vom 5.5.1878 bis Dezember 1879 als Beilage zum Hlas herausgegeben und erschien 1880 bis 1910 selbständig zweimal monatlich, seit 1906 als Monatsheft.

1470 Volksdruckerei AG.

Gestern schrieb mir A[nton] Pergen. Ein braver, tätiger Katholik. Schadete sich und der Sache leider durch Projektenmacherei und dem Diplomaten oft eigene Geheimtuerei.

Ingrowitz, 24. August 1881
Wenn die Zukunft sich auch drohend genug anlässt und den alten Kämpfern für die hl. Sache nach und nach die Kraft erlahmt, so hat doch Gott einige Hoffnung in der jungen Generation gegeben. Ferdinand Spiegel, Karl Dalberg, Louis Belcredi, Otto Serényi,[1471] Franz Silva-Tarouca,[1472] Rudolf Stillfried, Karl Seilern jun. werden uns ersetzen, den Ständeberuf – Führer des Volkes zu sein – begreifen und üben, Standesehre und Pflicht hochhalten!

Ingrowitz, 26. August 1881
Gestern kamen Heinrich und Ernestine Gudenus-Thun[1473] von Moravec zu Tische her. U. a. kam auch die Rede auf die bevorstehende Landtagswahl[1474] und da sagte sie: „Oh, Ernst Gudenau bombardiert uns deshalb schon mit Briefen.“ Für wen mag der Streber und Verwaltungsrat wohl agitieren? Will er vielleicht auf seine Autorität hin eine Partei gründen oder soll es die vielbesprochene und nie zustande kommende Taaffe’sche Mittelpartei werden?

Lösch, 21. September 1881
Die Ernennung meines Bruders Richard zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofs[1475] freut mich, weil sie seine Kraft und Tätigkeit wieder der guten Sache dienstbar macht, weil sie ihn in die Nähe des Kaisers bringt und weil sie viele Hoffnungen der ordentlichen Leute neu belebt und diese freut.

Ihn kostet sie das große Opfer einer glücklichen, dem Studium und der Wissenschaft gewidmeten Zurückgezogenheit im schönen Gmunden.

1471 *Otto Graf Serényi von Kis-Serény* (1855–1927), MmLT (1886–1918), 1906–1918 Landeshauptmann, MöAH (1888–1907), MöHH (1912–1918), Sohn von Gabor Serényi auf Luhatschowitz, erbte nach dem Tod seines Onkels Alois 1893 auch Lomnitz, 1887/88 verheiratet mit der Tochter Sigismund Berchtolds, folgte Belcredi 1894 als Führer der mährischen Konservativen nach.

1472 *Franz Josef Graf von Silva-Tarouca* (1858–1936), MöHH (1892–1918), älterer Bruder des Landwirtschaftsministers Ernst Silva-Tarouca.

1473 *Heinrich Freiherr von Gudenus* (1839–1915) und seine Frau, *Ernestine* (1853–1910), geb. Thun-Hohenstein; Heinrich war MöHH ab 1891, Mitbesitzer der Herrschaft Moravec; politisch war die Familie, die ursprünglich verfassungstreu wählte, 1879 zur Mittelpartei übergegangen.

1474 Bei der Ergänzungswahl zum mährischen Landtag vom 23.9.1881 folgte der verfassungstreue Industrielle Wilhelm v. Teuber seinem verstorbenen Vater nach.

1475 Er wurde am 12.9.1881 ernannt.

Taaffe ist sie eher unangenehm, und wenn er hierzu im Ministerrat den Antrag gestellt hat, so geschah es gewiss nur, um Wünschen und Anregungen des Kaisers nachzukommen!

Als echter Schaukelmann, was er „über den Parteien stehen“ nennt, ward gleich darauf der liberale verfassungstreue G[ra]f Thurn[1476] zum Landeshauptmann in Krain ernannt.

So geht es immer einen Schritt vor und einen oder womöglich zwei zurück.

Dabei bleibt alles hübsch auf der alten Stelle, und das kostbarste, die Zeit zur Umkehr, geht verloren!

Morgen übersiedle ich nach Brünn zum Landtag, d. h. zu Besprechungen und letzten Vorbereitungen zur Wahl eines Abgeordneten aus dem Gr[oß] grundbesitz. Alles schickt Vollmachten, und nur sehr wenige scheinen zu kommen.

Zeigt dies schon wenig Rücksicht für den Wahlkandidaten, so zeigt es leider noch mehr von einer Apathie, die an allem Besserwerden verzweifeln lässt.

Auch diesmal hat, kaum dass wir Konservative unsern Kandidaten G[ra]f Spiegel-Wischenau aufgestellt hatten, die Gruppe Trauttmansdorff, richtiger, ihr eigentlicher Führer, der Streber und Verwaltungsrat E[rnst] Gudenau, als Gegenkandidaten E[rnst] Fürstenberg aufgestellt.

Wir können diesmal, ohne unser Programm aufzugeben und als Partei zu zerfallen, nicht zum dritten Mal unsern Kandidaten fallen lassen und den ihrigen wählen.

So werden beide fallen und die Liberalen siegen, was wenigstens materiell kein Schade[n] ist, nachdem es sich nur um eine Stimme handelt und das Verhältnis der Majorität zur Minorität im Landtag fast unverändert bleibt.

Gudenau zielt offenbar dahin, durch Zersetzung der alten Parteien die längst geplante Taaffe'sche Mittelpartei zu gründen.

Der einfältige Trauttmansdorff gibt nur den Namen dazu. Mit dieser „Gründung“ will Gudenau seinen Dank für die Verwaltungsratstelle bei der Länderbank – dem Beelzebub, mit welchem Dunajewski den Teufel Rothschild austreiben will – abstatten, und selbst ganz verkracht und mit 10 Kindern gesegnet, sich Anspruch auf andre einträgliche Posten erwerben.

Alle unsre charakterlosen Mittrowský, Mensdorff et tutti quanti, welche seit 1861 mit <u>jeder</u> Regierung gingen, folgen natürlich dieser Werbetrommel in hellen Haufen.

1476 *Gustav Graf von Thurn-Valsassina* (1836–1888), MkrLT ab 1877, Landespräsident von Krain (1881–1888); vgl. Lothar Höbelt, *Die Wahlen in der Großgrundbesitzerkurie des Herzogtums Krain 1861–1883*, in: Carinthia I 204, Teilband 1: Festschrift für Claudia Fräss-Ehrfeld, 2014, 247–267.

Dieser Tage starb einer der verbissensten, wenn auch wenig gefährlichen Verfassungstreuen Emanuel Dubský von Třebomyslic auf Lissitz und Drnowitz. Gott sei ihm gnädig. Er war ein guter, wenn auch schwacher Mensch, bei dessen Jagden in den [1]850er Jahren ich manche angenehme Tage verlebte. Später trennte uns die Politik, und aller Verkehr zwischen uns hatte ein Ende, als er sich dem Gauner Giskra an die Schöße hing und in schamlos unbegreiflicher Weise unterwarf.

Bei früher zeitweiligen Besuchen bei Dubský in seinem Brünner Hause und in Lisic fiel mir auf, dass ich niemals ein bedrucktes Blatt, Buch oder Zeitung bei ihm sah. Er zeichnete nur Baupläne und ging den ganzen Tag mit einem Maßstab durch alle Räume seines Hauses. In seinen 70er Jahren fing er plötzlich an, Geschmack an Reisen zu finden, während er früher durch 70 Jahre nur zwischen Lisic und Brünn herumkam.

Natürlich machten ihn die liberalen Regierungen zum Geheimen Rat, Herrenhausmitglied und leider auch zum Landeshauptmann, ein Amt, dem er ganz erbärmlich vorstand.

Er hinterlässt eine Witwe, geb. G[rä]fin Žerotín[1477] 3 Söhne und 3 unverheiratete Töchter.[1478] Lisic, der alte Dubský- oder Piatti'sche Besitz[1479] wird nun wohl auch bald in andre Hände, vielleicht der Juden, kommen und der Name wie jedenfalls der Verstorbene bald vergessen sein!

Brünn, 23. September 1881

Gestern Abend bei spärlichem Besuch von nur 9 Genossen für den Fall, als die „Mittelpartei" nicht für unsern Kandidaten stimmen oder nicht Verhandlungen zu einer Verständigung mit uns anknüpfen würde, beschlossen, uns an der Wahl gar nicht zu beteiligen.

So geschah es auch heute.

Die Herren scheinen von uns infolge 2er Präzedenzfälle 1879 und 1880 bedingungslose Unterwerfung erwartet zu haben. Dies geschah nicht, und so stimmten denn tapfer 12 Mittelmänner mit 12 Vollmachten auf Gudenaus Kommando gegen 69 Verfassungstreue.

1477 *Mathilda Gräfin Dubský von Třebomyslic* (1808–1887), geb. Žerotín.

1478 Insgesamt hatte Graf Emanuel Dubský sechs Söhne und drei Töchter; sein Sohn *Guido Graf Dubský von Třebomyslic* (1835–1907), MmLT (1882–1907), MöAH (1885–1907), Flügeladjutant Erzherzog Albrechts (1866–1873) und sein Enkel *Albrecht Dubský* (1882–1962), MmLT (1913–1918) behielten Lissitz und waren ebenfalls verfassungstreue Abgeordnete.

1479 Lissitz kam über Emanuels Mutter *Antonia Piatti* (1773–1843) an die Dubskýs.

Brünn, 24. September 1881

Um 5 [Uhr] zu einer Besprechung zu Minister Pražák, welche bis 8 Uhr dauerte. Von den Anwesenden Dr. Šrom, Kozánek, Mezník, Fanderlík sehr eindringlich betont, dass die Regierung nichts tue, um auch nur einige der schreiendsten Übelstände in Mähren zu beseitigen und dass hierdurch sowohl sie selbst als wir, die Abgeordneten, im Volke immer mehr Boden verlören. Des Ministers Repliken waren sehr ungenügend und matt, und ich verließ die Beratung, bestärkt in der Ansicht, dass es dieser Regierung ebenso sehr am Willen als an der Befähigung mangelt, ihrer Aufgabe zu entsprechen.

Brünn, am Sonntag, 26. September 1881

Heute – hierher zurück; um 12 U[hr] höchst langweilige Landtagssitzung, in welcher ich die Einladung zu einer Besprechung der Vorlage eines Sanitätsgesetzes, deren Hauptzweck nicht die Gesundheitspflege, sondern die Kreierung eines neuen Ablegers der Bürokratie, der Sanitätsmandarine, ist, auf Mittwoch den 28., 5 Uhr N[ach]m[ittag] erhalten.

Ich werde zu ihrem Falle das Mögliche tun.

Beim Nachhausegehen das „Palais“ Mittrowský besehen. Das ist ein schönes Palais! Im 2. Stockwerk ein Mieter, ein Jude, zu ebner Erde Kramläden. Der Palaisbesitzer wohnt aber in Wien und zahlt 10 000 fl. Miete und vergisst den wahren Spruch: „Bleibe im Land und nähre dich redlich.“ Es ist eben: Außen hui, und innen pfui!

Brünn, am Tag des hl. Wenzel, 28. September 1881

Eben gestern erfahren, dass die beiden großen Herrschaften Eichhorn und Rositz, die Letztere einst Karl Žerotín gehörig, in Judenhände, d. h. in den Besitz des „Baron“ Hirsch geraten sind.[1480] So geht es in Mähren „von Stufe zu Stufe“ abwärts.

1480 Die Herrschaft Eichhorn umfasste über 5 000 ha, Rossitz fast 7 000 ha. Der aus Bayern stammende Bankier *Moritz Freiherr von Hirsch* (1831–1896) war wegen seines Engagements bei der Orientbahn berühmt geworden, später auch durch seinen philanthropischen Einsatz für die russischen Juden. Hirsch übergab seine Vollmacht bei der Landtagswahl 1882 ursprünglich Chlumecký, bat ihn jedoch „infolge lebhafter Ansuchen, welche inzwischen andererseits an mich ergangen sind“, eventuell „auf meine Stimme zu verzichten“ oder falls er von seiner Vollmacht doch Gebrauch machen wolle, „dies in einer Weise zu bewerkstelligen, daß ich gegen die persönlichen Angriffe der Gegenpartei wenigstens moralisch gedeckt bin.“ (MZA, G 46, RA Chlumecký 2, Mappe XIV, Brief vom 31.5.1882). Chlumecký bemerkte in seinem Antwortschreiben vom 12.6.1882 u. a., „daß ein zu großer Zufluß mittelloser Juden in mehr als einer Hinsicht unheilvolle Folgen nach sich ziehen könnte.“

Soeben erfahre ich, dass nicht Rositz, sondern Eichhorn und Ritschan dem Juden Hirsch verkauft wurden.[1481] Und zwar um 950 000 fl., während B[a]r[on] Mundy schon vor fast 50 Jahren dieselben Güter an den Prinzen Wasa um 900 000 fl. in Silber, d. h. Konventionsmünze, verkaufte![1482] So sinkt der Güterwert.

Beim jetzigen Verkauf verbleiben der Verkäuferin, der Fürstin Ypsilanty-Sina, nach Bezahlung der Schulden 1 900 und einige Gulden!

Brünn, 30. September 1881

Vorgestern den schlauen Plan einer stattlichen Vermehrung der Bürokratie – durch Sanitätsbeamte, Gemeindeärzte, die größtenteils Juden und eifrige Germanisatoren sein würden – im Ausschuss vereitelt. Wird im Landtag kaum durchdringen. Die leeren Taschen der Steuerzahler fangen an, sehr empfindlich zu werden!

Kusý – der „würdige" Vertreter eines Landwahlbezirkes – trat allein sehr tapfer für diese Mehrbelastung des Volkes ein. Diese Dummheit wird vielleicht böse Folgen für den ohnehin miserablen Kerl haben!

Brünn, 10. Oktober 1881

Beim Statthalter Korb gespeist. Weitaus überwiegend böhmische Konversation. Auch zum ersten Mal in diesem Räumen!

Wien, 14. Oktober 1881

Während der Landtagssitzung auf eine Stunde ins Besední dům, eine Sitzung des Hlas-Konsortiums abgehalten und die Rohbilanz des Blattes pro 1881 zusammengestellt. Danach stellt sich die Einnahme auf 12 720 fl., die Ausgabe auf 11 811 fl. 52 [kr.]; aktiv Rest: 909 fl. 48 kr.

P. Placidus Mathon O. S. B. erzählte, dass ihm P. Lubojacky O. P.[1483] gesagt habe, der Dominikanerorden denke ernstlich an den Kauf von Welehrad: Gott gebe es.

1481 Říčany gehörte zur Herrschaft Eichhorn; die ursprüngliche Nachricht erwies sich jedoch als richtig.

1482 Ladislav Hosák, *Historický místopis střední a severní Moravy. Okres olomoucký. Okres prostějovský* [Historische Topographie Mittel- und Nordmährens. Kreis Olmütz. Kreis Proßnitz], Olmütz 1959, 227 schreibt, dass Freiherr Johann Mundy 1830 Eichhorn, Říčany und Hvozdec um 620 000 fl. an Prinz Gustav Wasa verkauft hatte, der sie 1844 um 710 000 fl. Georg Sina weiterverkaufte.

1483 *P. Angelus Lubojacky* O. P. (1850–1904), Dominikaner aus Olmütz.

Brünn, 15. Oktober 1881

Soeben den Besuch des Kardinals empfangen, der u. a. sagte, der Dominikanerprior in Olmütz habe ihm gesagt, der Orden wolle Welehrad kaufen. Er – der Kardinal – würde sich darüber nur freuen, da das Wirken des Ordens überhaupt seinen vollen Beifall habe.

Also ein Widerspruch mit P. Placidus Mathons Nachrichten, welche wissen wollten, der Kardinal sei gegen den Orden eingenommen.

Brünn, 17. Oktober 1881

Um 9 Uhr die Hauptversammlung des Forstschulvereins im Museum abgehalten.

Dann mit Kustos Trapp, der voll guten Willens ist, gesprochen und seine Klagen angehört. Die archäologische Fundortskarte Mährens – deren Zeichnung ich vor Jahren angeregt – soll bald fertig werden.

Bezüglich des Museums und der daran gehängten Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde gab ich die Anregung, ihren Wirkungskreis vor allem den geringen disponiblen geistigen und materiellen Kräften entsprechend zu gestalten.

Die Gesellschaft vegetiert nur noch – nach einstiger kurzer Blüte.

Die Hauptschuld daran tragen:

1. dass Brünn keine Hauptstadt, d. h. kein Zentralpunkt ist;
2. die herrschende Deutschtümelei und Slawenhetze;
3. die geistige Öde und der herrschende Materialismus beim Nichtvorhandensein aller höheren wissenschaftlichen und Kunstinstitute.

Statuten, die der Streber Chlumecký von jenen der eh[e]m[aligen] Patriotischen Gesellschaft in Prag gedankenlos abschrieb und welche für die hiesigen Verhältnisse nicht passen, beförderten das Siechtum. Jetzt arbeitet niemand, und die wenigen, die überhaupt noch um das Museum und die Gesellschaft wissen, geben dies nur durch Schimpfen kund.

So wird aber nichts gebessert, und die totale Auflösung eines Instituts, welches nützen könnte, ist nur eine Frage der Zeit. Also Reform und zwar in folgender Weise:

Die ohnehin unvollständige naturwissenschaftliche und technologische Sammlung des Museums werde aufgelassen und an Lehranstalten, Gewerbeschulen etc. verteilt.

Mit den hierdurch frei werdenden Räumen und Mitteln werde die Bibliothek, das Archiv, die archäologische und event[uell] die Kunstsammlung vermehrt, zugänglich und nutzbar gemacht.

Hierauf hat sich für eine Zeit das Hauptstreben zu richten, und ist alle Kraft zur Erreichung dieses nächsten Ziels zu konzentrieren. Hat man sich demselben bis auf einen gewissen Grad genähert, so wird die Aufmerksam-

keit dem Unternehmen [geschenkt], die Sympathien und Freunde gewonnen.

Diese wichtige Seite der Gesellschaftstätigkeit erhält damit eine feste Grundlage zu weiterem gesichertem Fortschritt.

Im Übrigen möge die Gesellschaft in ihren Sektionen fortvegetieren, so gut oder schlecht es geht.

Zu alledem bedarf sie aber eines der Aufgabe bewussten und gewachsenen Direktors! Hier liegt die Schwierigkeit bei einem Adel, der in Apathie untergeht!

Mit Schluss September hatte der m[ährisch]-schl[esische] Forstschulverein ein Vermögen 117 491 Gulden 81 kr. ÖW nom[inal], bestehend in Wertpapieren 88 667 [fl.] 65 [kr.], Inventarwert 13 824 [fl.] 16 [kr.], Lehrerpensionsfonds 15 000 [fl.], zusammen obige 117 491 fl. 81 kr.

Lösch, 21. Oktober 1881

Vorgestern Abend noch zum Tee bei Kielmannsegg gewesen, mit Joseph Fürstenberg und Karl Lützow. Gräfin Kielmansegg erzählte mir, bei einem der diesjährigen Herbstmanöver sei in der Nähe von Lösch eine Ruhepause eingetreten und jemand aus der Suite des Kommandierenden habe gefragt, ob Lösch jenem Grafen Belcredi gehöre, welcher Präsident des Verwaltungsgerichtshofes sei. General Ringelsheim erwiderte, dass es nicht diesem, sondern dem „bösen“ Belcredi gehöre.

Jawohl, wenn man Grundsätze, seine eigene Meinung und Energie hat und vollends gar ein Slawe ist, dann ist man der „böse“, der leibhaftige „Gottseibeiuns“. Die liebenswürdige G[rä]fin wusste die erbauliche Geschichte von ihrem Gemahl, der Oberstleutnant im Generalstab ist und dabei war.

Lösch, 25. Oktober 1881

Wenn ich des Ersatzes sicher sein könnte, so würde ich mein Mandat ins Abgeordnetenhaus des Reichsrat[s] niederlegen.

Mit demselben werde ich ein Fremdling im Lande, in und für welches ich sonst noch Nützliches leisten könnte.

Bei der kurzen Dauer der Landtagssessionen ist da nichts zu machen, dann folgen 6–7 Monate in Wien, etwa 3 kurze Sommermonate zu eigenen Geschäften, Reisen, Erholung und – das Jahr ist um.

Lösch, 26. Oktober 1881

Soeben, 7 Uhr abends, als ich einsam am Schreibtisch sitze, fährt ein Fiaker ins Schloss, und es kommen P. Placidus Mathon und der Olmützer Dominikanerprior.[1484] Der Letztere um anzufragen, wie und mit welchem Betrag

1484 *P. Benedikt Kundrát* O. P. (1840–1912), Dominikanerprior in Olmütz.

und unter welchen Bedingungen die Matice velehradská sich herbeilassen würde, den Dominikanerorden bei einer event[uellen] Ansiedlung durch den Ankauf von Welehrad zu unterstützen.

Ich gab ihm die gewünschte Auskunft über den Geldfonds der Matice, jetzt 61 000 fl. nom[inal], und die Bedingung der Förderung slawischer Wissenschaft und Literatur, Missionen etc. mit dem Bemerken, dass ich zwar nur meine persönliche Meinung ausspreche, jedoch mit Grund annehmen zu dürfen glaube, dass die Majorität des Ausschusses mit einer solchen – der Widmung entsprechenden – Verwendung der Matice einverstanden sein werde. Nach dieser Unterredung reiste der P. Prior, nachdem er sich ihren wesentlichen Inhalt notiert hatte, desgleichen die ihm von mir gegebenen Daten über die Herrschaft Welehrad, ihr Flächenmaß, den Katastralreinertrag und dgl., nach Wien zum P. Provinzial ab.

Gott gebe seinen Segen, damit dieser Anstoß endlich zu einem gewünschten Ende führe, und nicht wieder alles im Sande verläuft.

Lösch, 28. Oktober 1881

In den vergangenen regnerischen und trüben Tagen u. a. Arbeiten auch eine Durchsicht eines Teils meiner in quasi Tagebüchern gemachten Aufzeichnungen gepflogen.

Derjenige, welcher sie einstens mit Verständnis liest, wird billig berücksichtigen, dass es flüchtige, unter dem Eindruck der Tagesereignisse und der durch sie erzeugten augenblicklichen Stimmung gemachte Aufschreibungen sind. Mich leitete dabei nur die Absicht, in denselben meiner Familie manches, nicht ganz Wertloses zu erhalten und zu überliefern; in allem und vor allem aber strenge der Wahrheit zu dienen. Vielleicht allzu harte oder schiefe Urteile über Personen möge die Erregung des Augenblicks, in welcher sie niedergeschrieben sind, entschuldigen. Auch mein Gedächtnis in den rasch wechselnden leid- und freudevollen Ereignissen des Tages sollten diese Blätter unterstützen.

Mein bescheidenes Wirken und meine Person irgendwie in ein glänzendes Licht stellen zu wollen, lag meiner Absicht fern.

Aus den Jahren 1869, 1870 und 1871 enthalten diese Aufzeichnungen fast nichts. Der Grund hierfür ist mir nicht mehr erinnerlich. Kurze Notizen aus diesen sowie aus mehreren andern Jahren enthalten die landwirtschaftlichen Kalender in der hiesigen Bibliothek. Aus denselben können die Lücken zum Teil ausgefüllt und manches in diesen Diarien ergänzt werden.

Neulich am Tage des Landtagsschlusses waren Joseph Fürstenberg, ich und Karl Lützow noch zum Tee bei G[ra]f Kielmannsegg. Unter anderem kam das Gespräch auch auf die jetzt in Amerika mit Dr. Rud[olf] Meyer

Reisenden[1485] und auf diesen selbst. Auf die an Lützow gerichtete Frage der geistvollen und liebenswürdigen Hausfrau, ob er Meyers Aufsätze im Vaterland wohl kenne, erwiderte dieser zögernd, er habe sie nicht gelesen!

Ich dachte mir dabei, dass dies auch einer von den vielen sei, die Ernstes meiden und höchstens einen geistreichen, gut geschriebenen Roman lesen und sich an Salonkonversation – wenn es nur keine allzu glatte ist – genügen lassen. So einer von den nicht ganz frivolen, doch leichtlebigen, jeder ernsten Geistesarbeit und Anstrengung ausweichenden Menschen!

Lösch, 30. Oktober 1881

Gestern in den bis incl. 1877 reichenden Kalendern, befindlich im Kasten E der Bibliothek, geblättert. Dieselben enthalten eine Menge Notizen und können vielfach zur Ergänzung dieser Diarien dienen.

Lösch, 3. November 1881

Von P. Placidus Mathon O. S. B. erhalte ich heute ein Schreiben, mittelst welchem er mir einen vom Olmützer Dominikanerprior P. Benedict Kundrát an ihn gelangten, Olmütz, den 31. Oktober 1881, datierten Brief folgenden Inhalts mitteilt:

„[…] Ohledem na převzetí Velehradu strany našeho řádu, nemohu ještě mnoho sděliti. Ve Vídni u veleb[ného] p[ana] provinciála nalezl jsem ochotnost vyjednávati s jeho Eminencí (Fürstenberg). Kdyby se to dalo [u]dělat, aby jsme jen část Velehradu převzali, poněvadž tolik peněz není, abychom mohli celé panství koupiti. S tímto poselstvím došel jsem k p[anu] kardinálovi, který sám toho náhledu již byl, abychom část koupili, ostatní že on koupí sám. Nejm[ilostivější] p[an] kardinál ukázal se býti o věci důkladně zpraven i žádal osobně p[ana] proviniciála vyjednávati. Pročež ještě v sobotu dostavil se zde p[an] prov[inciál] a včera hned vyjednával s jeho Eminencí. Usnešení se ještě nestalo, jelikož se neví, mnoho-li bude možno p[anu] prov[inciálovi] peněz sehnati. Dnes ráno p[an] prov[inciál] s p[anem] Hieronymem odjel na Velehrad všecko sobě prohlédnouti.

Veleb[ný] p[an] děkan velehradský jest skrze p[ana] kardinála o věci zpraven a ničehož nenamítá. Možná, že nejm[ilostivější] p[an] kardinál ku koupi pak použije nějakou zprostředkující osobnost. Tolik mohu sděliti.

Snad to bude p[ana] hr[aběte] Belcrediho zajímati, když mu ona data sdělíte.

1485 Nach Amerika waren mit Meyer gereist: Graf G. Andrássy, zwei Grafen Széchenyi, Graf Hoyos und Baron Gudenus; vgl. den Brief Meyers vom 3.3.1881, in dem er auch einen Besuch bei Marx und Engels in London erwähnt und sich rühmt, „das Vertrauen aller Arbeiterparteien" zu besitzen.

Ostatně laskavě nechte všecko pro sebe, poněvadž celý projekt jest přece jen zcela ještě nejistý a snad nové obtíže by se mohly proti tomu pozdvihnouti.[1486] […]

Also wieder ein Hoffnungsstrahl! Deus providebit.

Dafür will ich beten und wohl Christl im Jenseits auch.

Lösch, 9. November 1881

Heute erfahren, dass Fritz Schönborn Statthalter von Mähren geworden ist.[1487] Nun, das ist einmal eine vernünftige, erfreuliche Wahl!

Natürlich sind die Liberalen wütend, dass ihnen ein einflussreicher, wichtiger Posten entgeht, den sie im verstorbenen Korb noch mit Recht als von einem der Ihrigen besetzt ansahen.

Wien, 19. November 1881

Hohenwart hat das Klubpräsidium[1488] nicht angenommen, weil die Liechtenstein mit noch 20 Klubmitgliedern dem Minister G[ra]f Taaffe eine schriftliche Erklärung übergaben, sie würden, falls der Lienbacher'sche Schulantrag[1489] im Herrenhaus nicht durchginge, weder für die Wehrgesetznovelle noch sonst weiter für eine der Regierungsvorlagen stimmen. Damit ginge,

1486 Mit Rücksicht auf die Übernahme von Velehrad durch unseren Orden, kann ich nicht viel mitteilen. Den hochwürdigen P. Provinzial in Wien fand ich bereit, mit Sr. Eminenz (Fürstenberg) zu verhandeln. Wäre es möglich, dass wir nur einen Teil von Velehrad übernehmen, weil nicht genügend Geld vorhanden ist, um das ganze Gut zu kaufen? Mit dieser Botschaft ging ich zum Herrn Kardinal, der von sich aus auch der Meinung war, dass wir einen Teil kaufen sollten; er würde den Rest erwerben. Der Kardinal zeigte sich wohlinformiert und bat mich, die Verhandlungen mit dem Provinzial zu führen. Deshalb ist der Provinzial schon am Samstag hier angekommen und hat gestern sofort mit Sr. Eminenz verhandelt. Zu einem Entschluss ist man noch nicht gekommen, weil man noch nicht weiß, wie viel Geld P. Provinzial besorgen wird können. Heute Morgen sind P. Provinzial und P. Hieronymus nach Velehrad gefahren, um sich alles anzuschauen.
Der hochw. P. Dechant von Welehrad ist durch den Herrn Kardinal über die Sache informiert und hat keine Einwände. Es ist möglich, dass sich der gnädigste Herr Kardinal zum Kauf eines Mittelsmannes bedient. Soweit meine Informationen.
Vielleicht wird es den Herrn Grafen Belcredi interessieren, wenn Sie ihm diese Informationen mitteilen.
Im Übrigen behalten Sie alles für sich selbst, weil das ganze Projekt immerhin doch noch ziemlich unsicher ist und vielleicht neue Schwierigkeiten auftauchen könnten.

1487 Er wurde am 6.11.1881 ernannt.

1488 Im Klub des „rechten Zentrums" (= Hohenwart-Klub).

1489 Der Antrag Lienbacher wollte die Pflichtschulzeit von acht auf sechs Jahre verkürzen; die Länder sollten das Recht erhalten, über eine eventuelle Verlängerung zu beschließen; vgl. Steinkellner, *Georg Lienbacher*, 219ff.; Ingrid Hellmer, *Der Kampf um das Reichsvolksschulgesetz. Die Schulnovelle von 1883*, geisteswiss. Diss. Wien 1983.

da die Tiroler schon aus dem Klub austraten, nicht nur dieser, sondern die ganze Parlamentsmajorität in die Brüche!

Die Krise ist sehr ernst. Taaffe erklärt, zurückzutreten, die Ernennungen ins Herrenhaus sistieren zu müssen, wenn die Genannten nicht ihre Erklärung zurücknähmen. So ist im Handumdrehen ein Ministerium Schmerling in Sicht.

Wien, 20. November 1881

Die Krise des Ministeriums und der Majorität scheint vorläufig glücklich vorübergegangen zu sein. Gestern brachte das Vaterland ein „Mitgeteilt", nach welchem sich der Klub Hohenwart in zwei geteilt und der neue – mit dem gleichen Programm – unter Alf[red] Liechtenstein und Lienbacher konstituiert hat.

Während sich die Liberalen in einen verbunden, besteht die Rechte nun aus vieren![1490]

Die gestrige Wiener Zeitung brachte die Berufung Richards, dann Pepi Fürstenbergs und a[nderer] ins Herrenhaus.

Auch die Berufung des Prälaten von Raigern ins Herrenhaus ist sehr erfreulich.

Wien, 22. November 1881

Heute Früh mit Richard die neuen Herrenhausernennungen besprochen.

Wieder eine halbe Maßregel, die doch zu keiner konserv[ativen] Majorität verhilft.[1491]

Selbst dann nicht, wenn alle 14 Ernannten arbeitsfähig wären. So aber ist der Prälat von Raigern sehr kränklich,[1492] Ottokar Czernin[1493] kann keine Treppe mehr steigen und der Bürokrat Fluck[1494] ein halber Narr und 80 Jahre alt.

1490 Liberale und Fortschrittsklub hatten sich am 19.11.1881 zur Vereinigten Linken zusammengeschlossen.

1491 Eine Liste der Ernennungen bei Gerald Stourzh, *Die Mitgliedschaft auf Lebensdauer im österreichischen Herrenhaus 1861–1918*, in: MIÖG 73, 1965, 63–117, hier: 102ff.

1492 Prälat Kalivoda starb am 6.4.1883.

1493 *Ottokar Graf Czernin von und zu Chudenitz* (1809–1886), MöHH ab 1881, Chef der Winarer Linie, Vetter des Grafen Eugen Czernin auf Neuhaus, Großvater des Außenministers *Ottokar von Czernin* (1872–1932).

1494 *Freiherr Bruno Fluck von Leidenkron* (1805–1886), MöAH (1875–1879), MöHH ab 1881, Sektionschef extra statum im Innenministerium, Leiter der Statthalterei in Dalmatien (1869–1875), verfolgte im Einklang mit Lasser und Rodic eine pro-kroatische Politik, die von den Liberalen mit Skepsis betrachtet wurde; wurde 1875 als Nachfolger des Italieners Alois Lapenna von den Landgemeinden Spalato als gouvernmentaler verfassungstreuer Abgeordneter gewählt.

Dass aber gerade nur 14 ernannt wurden, ist die Schuld des Herrenhauspräsidenten Trauttmansdorff, den die ganze Sache zwar gar nichts angeht, der aber bockbeinig darauf bestand und dem Taaffe sich fügte. Wo der dumme Don Magnifico, der uns auch in Mähren mit solcher Politik nur Spaltungen macht, damit hinaus will, weiß er wohl selbst nicht.

Gustav Kálnoky[1495] ist nun Minister des Äußern. 50 Jahre ist er alt, mehr als 27 Jahre im diplomatischen Dienst, war also noch nicht 23 Jahre alt, als er Österreich verließ! Nun soll er seine Politik lenken und kann es nicht kennen. Das sind moderne Zustände!

Wien, 2. Dezember 1881

Vorgestern Früh besuchte mich der P. Provinzial der Dominikaner, um mitzuteilen, dass sie sehr geneigt wären, sich in Welehrad niederzulassen und der Kardinal wegen des Ankaufs Schritte getan haben soll! Sie könnten jedoch nur bis Jänner zuwarten und müssten sich dann anderweitig entscheiden. Ich bat, den Kardinal möglichst zu drängen, sonst geschehe wieder nichts. Der Provinzial versprach mir, schon am nächsten Tage deshalb nach Kremsier zu fahren.

Wien, 15. Dezember 1881

Heute im Abgeordnetenhaus schmählicher Sieg und Verwerfung des Herbst'schen Antrags wegen der Länderbank mit Stimmengleichheit, 150 gegen 150.[1496] Im Herrenhaus Niederlage mit dem Lienbacher'schen Schulantrag.[1497]

Mein Bruder Richard hielt eine allseits bewunderte Rede.[1498] Dann stimmten sie ihn samt den Konservativen nieder – wie es üblich ist und auch mir in der Regel passiert.

1495 *Gustav Graf Kálnoky von Kőröspatak* (1832–1898), MöHH ab 1881, Außenminister 1881–1895; vgl. Walter Rauscher, *Zwischen Berlin und St. Petersburg. Die österreichisch-ungarische Außenpolitik unter Gustav Graf Kálnoky 1881–1895*, Wien–Köln–Weimar 1993.

1496 Die Länderbank wurde mit Unterstützung der Regierung als konservatives Bankinstitut ins Leben gerufen. Herbst verlangte die Einsetzung eines Ausschusses dazu.

1497 Der Antrag Lienbacher wurde im Herrenhaus am 15.12. mit 71 zu 62 Stimmen verworfen (am 8.4. hatte das Stimmenverhältnis allerdings noch 74 zu 32 betragen).

1498 Richard Belcredi betonte, Ausnahmen von der achtjährigen Schulpflicht seien ja auch bisher schon „im Ermessenswege" zulässig gewesen; es sei besser, diese Bestimmung auf eine klare gesetzliche Grundlage zu stellen. Der Stoff der letzten beiden Schuljahre stelle ohnehin bloß „Wiederholungsunterricht" dar; die jährliche Schulpflicht erstreckte sich damals auf 46 von 52 Wochen; StPHH, IX., 667–674 (15.12.1881).

Wien, 16. Dezember 1881

Infolge der gestrigen Abstimmung wankt das Ministerium ernstlich.

Schmerling redivivus in Sicht!

Auch soll die bisherige Majorität infolge Erklärungen, welche der Klub Liechtenstein gegeben haben soll,[1499] der Auflösung nahe sein.

Soweit hatte es der leichtfertige Schaukelmann Taaffe gebracht und die schöne Zeit 2er Jahre und sonst noch manches verloren.

Wien, 18. Dezember 1881

Dann nachhause und den Besuch des Dominikanerprovinzials erhalten, der mir sagte, der Ankauf Welehrads ziehe sich trotz der Geneigtheit des Kardinals, es zu kaufen, in die Länge und der Orden könne nicht mehr lange zuwarten. Für den Orden würde übrigens der Besitz der Konventsgebäude genügen. Ich bat ihn, morgen nochmals den Kardinal zu sprechen und sagte, ich glaubte, dass bei der liederlichen Wirtschaft der Castries diese Gebäude wohl leicht und nicht teuer zu haben sein würden. So wird vielleicht doch noch etwas aus der Sache, um was ich Gott noch heute recht inbrünstig bitten will.

Wien, 19. Dezember 1881

Der Kaiser ist leider einer von den wenigen, die hier die Tschechenfurcht nicht um allen Verstand gebracht hat.

Er sagte neulich Heinr[ich] Clam, Rieger sei ein Schwärmer und Ideologe, aber ein grundehrlicher Mann, was vollkommen richtig ist.

Gestern abends las ich Dr. Paul Haffners „Der Atheismus als europ[äische] Großmacht“.[1500] Darin auch folgende beachtenswerte Stelle:

„Die Wirtschaftspolitik, welche die Regierung des deutschen Reichs in neurer Zeit einschlägt, stellt die Staatshilfe in einer Weise in den Vordergrund, welche die kühnsten Hoffnungen der Sozialisten übersteigt. Es ist dieses von den letzteren wiederholt ausgesprochen worden. Die Ausdehnung der Staatshilfe hat zur Kehrseite die Ausdehnung der Staatsforderung – (und der Aufforderung an den Staat!), und beide Seiten laufen in Erhöhung der Staatsallmacht aus. Die eine bedingt die andre. Der Staat gibt nur, was er genommen hat. Es ist an sich ein unberechenbares Unternehmen, wenn der Staat sich in solcher Weise zum Garanten der Bedürfnisse der einzelnen macht. Auch schließt dieses System vielseitige Gefahr in sich; es mehrt die Unabhängigkeit der Gewalt und die Abhängigkeit der Bürger; es lähmt das individuelle wie soziale Streben; es verwandelt die nach der natürlichen

1499 Vgl. den Eintrag vom 19.11.1881.

1500 Paul Leopold Haffner, *Der Atheismus als europäische Großmacht*, Frankfurt/Main 1881.

Ordnung in selbständige Kreise gegliederte Gesellschaft in eine einförmige Menge, welche keinen andern Zusammenhang hat als die politische Autorität!

Aber abgesehen von allen diesen Konsequenzen, ist die Staatshilfe in der geplanten Ausdehnung recht geeignet, den Sozialismus endgültig zu befestigen.

Aber wenn der Staat das körperliche Interesse seiner Glieder garantiert, so wird er mit noch größerem Recht auch die geistigen Interessen in sich vereinigen. Er wird notwendig sich aller Verhältnisse bemächtigen, die menschliche Gesellschaft wird im Staate aufgehen, wird sich verstaatlichen; es wird alles in dem Abgrund politischer Zentralisation sich verlieren."

Lösch, 25. Dezember 1881

In einem trefflichen Leitartikel sagt heute das Vaterland: „Welcher schroffere Gegensatz wäre wohl denkbar wie der des herrschenden Prinzips des heutigen Kapitalismus, des systematischen Eigennutzes gegen das herrschende Prinzip des Christentums: das der Gegenseitigkeit, der Solidarität, der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe?"[1501]

Lösch, 30. Dezember 1881

Von den Dominikanern und ihrer Ansiedlung in Welehrad höre ich nichts mehr! Nachdem, wie mir der Provinzial sagte, die Sache bis längstens Mitte Januar entschieden sein muss, fürchte ich sehr, dass wieder nichts daraus wird! Ut Dominus providebit.

Lösch, 31. Dezember 1881

Zeitungen und Briefe erhalten, darunter einen von P. Denifle aus Rom und einen vom Dominikanerprovinzial aus Wien. Beide Welehrad betreffend. Also doch Hoffnung und vielleicht eine Gebetserhörung.

1501 *Zum Weihnachtsfeste*, in: Das Vaterland, 25.12.1881, 1.

1882

Lösch, 3. Jänner 1882
Gestern Vormittag war Pfarrer Novotný von Sokolnitz hier und blieb bis nach Tische. Die Haltung des Hlas und die Notwendigkeit besprochen, an künftige Wahlen und eine Organisation zu denken, da die nationale Partei jetzt aus den Advokatenkanzleien regiert wird.

Wahlreformprojekte berührt, zu welchen ich bemerkte, dass nur eine organisierte Gesellschaft eine wahre, nach Ständen gewählte Repräsentation haben könne, und alle Versuche, ohne diese Voraussetzung zu einer solchen zu gelangen, vergebliche sein müssten. Endlich noch erwogen, ob das Redaktionskomitee sich nicht durch außer dem Kreise des Eigentümerkonsortiums stehende verwandte Kräfte – etwa Brandl, Bartoš – verstärken sollte.

Lösch, 5. Jänner 1882
Gestern schickte mir endlich Sektionsrat Bar[on] Weigelsperg[1502] die vielfach besprochenen und von ihm mit dem Handelsminister zu beratenden Grundzüge der abgeänderten und größtenteils in §§ formulierten Gesetzesnovelle zum Gewerbegesetz nach seiner Schlussredaktion. Ich konnte sie bisher nur erst flüchtig überblicken und mit meinen Formulierungen vergleichen; habe jedoch den Eindruck empfangen, als hätte der verbissene Liberale sich manches erlaubt, um seine geliebte Gewerbefreiheit zu retten.

Heute Vormittag in Brünn zur Monatssitzung des Hlas. Sein materieller Stand ist mit Jahresschluss befriedigend. Die zu beobachtende Haltung vorgezeichnet und besondere Aufmerksamkeit aufs Schulwesen, um nur erprobte und strenge wahrheitsgemäße Daten zur Information des Statthalters zu bringen, empfohlen. Dann brachte ich die Notwendigkeit endlich unsrer Organisation innerhalb der sog. Národní strana als ersten Schritt künftiger Selbständigkeit als katholisch konservative národní strana und in Bezug auf künftige Landtags- und Reichsratswahlen zur Sprache. Es müssen sogleich mit Hilfe unsrer Korrespondenten und důvěrníci in den Bezirken Kandidaten aufgesucht und bereitgehalten werden, um vorkommenden

1502 *Béla Freiherr von Weigelsperg*, Ministerialrat im Handelsministerium, vertrat allerdings meist liberale Positionen; dafür setzte sich im Rahmen der interministeriellen Beratungen der Vertreter des Innenministeriums, Ministerialrat *Franz Freiherr von Schmidt-Zabierow* (1826–1899), nebenbei auch der Gründer der Allgemeinen Beamten-Versicherung, konsequent für eine möglichst umfassende Reform ein, u. a. auch mit Verweis auf „Degenerierungserscheinungen" der Rekruten aus dem Arbeiterstand; von Seiten des JM kam es mit dem Wechsel von Ministerialrat Friedrich Stern zu Emil Steinbach zu einer reformfreundlicheren Note (vgl. Ebert, *Sozialpolitik*, 116–132).

Falls auf sie reflektieren und uns so vom ústřední volební výbor[1503] unabhängig zu machen, in welchem einige radikale Advokaturskonzipienten dominieren.

Dr. theol. Pospíšil, Pf[arrer] Šťastný, P. Placid Mathon und Pfarrer Ján Novotný stimmten bei, und der letzte übernahm es, die Frage zu studieren und Einleitendes zu veranlassen.

Zum Schluss noch über den Stand der Welehrad-Angelegenheit, die Dominikaneransiedlung und den im Auftrag des P. Generals an mich geschriebenen Brief P. Denifles aus Rom vertrauliche Mitteilung gemacht.

Dann zum Statthalter. Demselben Mitteilung über Zustände und Personen gemacht und von ihm Interessantes erfahren. Mit Recht wundert er sich über unsre furchtsame Scheu, da ihn Šrom selbst vor einem offenen Umgang mit uns, der ihm, Schönborn, „schaden" könnte, gewarnt hat! Die Frechheit uns gegenüber wird dadurch erklärlich und ebenso die Furcht und der Hass gewisser Leute gegen mich, dessen Entschiedenheit und offenes „Drauflosgehen" die Freunde ebenso sehr als die Feinde fürchten.

Lösch, 14. Jänner 1882

In Brünn – heute Bischof Karl Nöttig gestorben. Der Verstorbene verstand die Zeit und ihre Bedürfnisse, also Pflicht und Stellung eines Bischofs in derselben nicht. War aber ein Wohltäter der Armen. R. i. p.

Wien, 20. Jänner 1882

Am 19. von 11 bis 2 Uhr Beratung in Gewerbesachen, dann an Eduard Stillfried[1504] nach Rom geschrieben und ihn gebeten, nachzuforschen, wo denn die mir von Kardinal Jacobini versprochene Auszeichnung für unsern alten Mat[thias] Procházka stecken geblieben [ist]. Zugleich auf den erledigten und durch eine junge Kraft zu besetzenden Bischofssitz und Dr. theol. Jos[eph] Pospíšil in Brünn hingewiesen. Vielleicht könnte ein von Rom hierher übermittelter Wunsch nützen? Wollte man ihn ja vor wenig[en] Wochen zum Bischof in Russisch-Polen machen. Was wäre wieder mit so einem alten Domherrn als Bischof geholfen, der natürlich in wenig[en] Jahren stirbt?

1503 Zentraler Wahlausschuss.

1504 *Eduard Freiherr von Stillfried und Rathenitz* (1809–1896), jüngerer Bruder von Philipp Stillfried, Gesandter beim Heiligen Stuhl. Stillfried antwortete am 27.1., man halte sich in diesen Fällen immer noch an die Bestimmungen des Konkordates: Wenn dem Kapitel kein Wahlrecht zustehe, müsse der Vorschlag von den Bischöfen der Kirchenprovinz ausgehen, in diesem Fall also vom Olmützer Erzbischof allein.

Wien, 21. Jänner 1882
Früh kam der P. Provinzial der Dominikaner, um mir zu sagen, dass der P. General wohl erst im Laufe der nächsten 14 Tage kommen werde und bezüglich Welehrads noch alles auf der alten Stelle, d. h. ganz ungewiss, sei.

Dem Minister des Äußern Kálnoky eine Karte geworfen. Mir erscheint die ganz Krivoscianer und Hercegovcer Geschichte[1505] als eine blut- und geldkostende kolossale Dummheit. Als ob die öst[erreichische] Monarchie durch einige Rekruten etwas gewänne?

Das nennt aber der Liberale „dem Gesetz Achtung verschaffen"!

Die Haltung Karl Auerspergs und seines leider großenteils „adeligen" verfassungstreuen Anhangs anlässlich der Wahl im Gr[oß]grundbesitz und des 1879er Kompromisses ist erbärmlich.

Ein obskurer Dr. Wurzel, welcher meinte, man sollte anstandshalber jetzt am Kompromiss festhalten, nachdem die Konservativen es bei der Wahl für Mannsfeld getan, beschämte all die chevaleresken Aristokraten.[1506] Natürlich stimmte er allein für seinen Antrag. Es ist jämmerlich. Abends Soiree der Gesinnungsgenossen bei Pepi Fürstenberg mit Fürst Hugo und Siegfried Salm, August und Joseph Windisch-Graetz,[1507] Wenzel Paar,[1508] Hohenwart, Fritz Dürckheim,[1509] Franz Falkenhayn, Waldburg-Zeil, Ernst Fürstenberg und Richard.

1505 Die Einführung der Wehrpflicht im von Österreich-Ungarn formell bloß okkupierten Bosnien-Herzegowina bzw. die Rücknahme der 1869/70 den Bewohnern der Bocche di Cattaro gewährten Zugeständnisse im November 1881 führten aber zu Unruhen, die erst im März militärisch niedergeworfen werden konnten; vgl. Theodor von SOSNOSKY, *Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns seit 1866*, 2 Bde., Stuttgart 1913/14, hier: Bd. 2, 33–41.

1506 Es handelte sich um die Frage, ob der Wahlkompromiss vom Juli 1879 für die gesamte Legislaturperiode gültig sei und daher auch bei Ergänzungswahlen beachtet werden solle. Die Konservativen hatten nach dem Tode des ehemaligen Ackerbauministers Graf Hieronymus Mannsfeld am 29.7.1881 seinem von den Verfassungstreuen nominierten Nachfolger keinen Gegenkandidaten entgegengestellt und erwarteten sich ein ähnliches Entgegenkommen nach dem Ausscheiden ihres Abgeordneten. Die Verfassungstreuen gingen angesichts der äußerst knappen Mehrheitsverhältnisse im Abgeordnetenhaus jedoch nicht darauf ein.

1507 Die Prinzen August und *Josef Windisch-Graetz* (1831–1906), jüngere Söhne des Feldmarschalls, dienten beide in der Armee.

1508 *Wenzel Graf von Paar*, (1810–1890), jüngerer Bruder von Karl Fürst von Paar, des Vaters des Generaladjutanten Franz Josephs (ab 1887), FML Eduard Graf von Paar.

1509 *Friedrich Eckbert Graf von Dürckheim-Montmartin* (1823–1887), MöAH (1867–1870, 1880–1885), MoöLT (1867–1871), galt ursprünglich als Liberaler, schloss sich dann den Föderalisten an und war am Zustandekommen des „Ausgleichsministeriums" Potocki 1870 beteiligt; am 19.12.1880 bestätigte das Abgeordnetenhaus mit knapper Mehrheit seine Wahl aus dem oberösterreichischen GGB. Diese Entscheidung bot den Anlass für den Rücktritt der Minister Kremer und Streit; vgl. CZEDIK, *Ministerien* 1, 325, 365.

Wien, 22. Jänner 1882

Heute Früh ein interessantes Schreiben von Brandl erhalten. Er meint, wir sollten die Ernennung Aug[ustin] Kyjovskýs[1510] zum Bischof von Brünn fördern.

Ich will es gern, und schrieb sogleich dem Statthalter, da er vollkommen qualifiziert ist, obgleich mir ein junger Bischof wie Dr. theol. Joseph Pospíšil lieber wäre.[1511]

Ein öfterer Wechsel hat bei jeder Regierung schwere Nachteile. Und Kyjovský ist, wie ich, 1816 geboren. Wie lang kann es also dauern?

Gustav Belrupt wird sich wohl sehr – hoffentlich vergeblich – ums Brünner Bistum bewerben?

Wien, 27. Jänner 1882

Gestern Vormittag gearbeitet und im Lesezimmer die Zeitungen durchgesehen, die widerlich über mein Gewerbereferat, die Lex Belcredi, schimpfen. Abends Besprechung der Majorität des Gewerbeausschusses.

Wien, 2. Februar 1882

Nach dem Essen P. Provinzial Mayr[1512] und P. Klinkowström[1513] besucht.

Der Erste, dem ich sagte, Blome[1514] hätte mich gefragt, ob es denn gar nicht möglich wäre, Rud[olf] Meyer bei seiner Rückkehr aus Amerika eine Hofratsstelle extra statum zu verschaffen, um ihn festzuhalten, meinte, Dr. Meyer sei schon das unstete Leben zu sehr gewohnt, um selbst, wenn dies erreichbar wäre, in einem Büro auszuharren. Es wäre besser, wenn Kál-

1510 Der Brünner Domprälat *Augustin Kyjovský*, geb. 1816, war Sekretär von Nöttigs Vorgänger Schaffgotsch gewesen und galt Brandl als echter Konservativer; über Nöttig urteilte Brandl sehr abfällig; es sei bezeichnend, dass der Nachruf im liberalen Tagesboten aus Mähren ihn als „Josephiner“ gelobt habe; vgl. Brandls Briefe vom 20. u. 29.1.1882.

1511 Auch P. Johann Novotný setzte sich für Pospíšil ein; vgl. seinen Brief an Belcredi vom 15.1.1882.

1512 *Johannes Nepomuk Mayr* S. J., Jesuitenprovinzial in Wien.

1513 *P. Max von Klinkowström* (1813–1896), Jesuit und Missionar, bekannt für seine großen Sonntagspredigten.

1514 *Graf Gustav Blome* (1829–1906), Sohn eines dänischen Diplomaten aus Holstein und einer Prinzessin Bagration; trat 1849 in österr. Dienste, trat zum Katholizismus über, heiratete 1858 die Tochter des Außenministers Buol-Schauenstein; verließ nach der Ernennung Beusts Ende 1866 die diplomatische Laufbahn; MöHH seit 1867, verfocht eine scharf anti-liberale Richtung der katholischen Sozialreform. Emiel Lamberts, *A Peculiar Heir of Metternich: Gustav von Blome (1829–1906). An Intermediary between Conservatism and Socio-Political Catholicism*, in: Bernhard Löffler – Karsten Ruppert (Hg.), Religiöse Prägung und Politische Ordnung in der Neuzeit. Festschrift für Winfried Becker zum 65. Geburtstag, Köln–Weimar–Wien 2006, 193-220.

noky ihm aus dem Dispositionsfonds des Ministeriums des Äußern einige Tausend Gulden gebe und ihn zum Studium und zur Berichterstattung über die sozialistische Bewegung auf Reisen schickte. Das scheint mir ein sehr beachtenswerter Gedanke. P. Provinzial will ihn Revertera mitgeteilt haben, der lebhaft darauf einging und es Kálnoky sagen wollte. Ich werde es direkt oder durch Blome gleichfalls tun.

Wien, 8. Februar 1882

Durch Joseph Fürstenberg seinen Bruder Kardinal zur morgigen Sitzung des Herrenhauses wegen der Prager Universität[1515] zitiert. Unglaublich, dass er zitiert werden musste und dass er überhaupt frug, ob er kommen solle!

Das sind Bischöfe, und die wundern sich dann und nehmen es höchlich übel, wenn die Leute finden, sie kümmerten sich nicht um sie?

Vor den bevorstehenden wichtigen Sitzungen des Herrenhauses ist Karl Seilern sen. nach Italien abgereist. Vor der böhmischen Universität davongelaufen? So sind heutzutage auch die Besten. Überall dabei sein, niemals aber auch nur das geringste Opfer bringen.

Wien, 10. Februar 1882

Richard hielt gestern eine höchstbedeutende Rede im Herrenhaus anlässlich der Debatte über die Prager Universität.[1516] Allgemeine Bewunderung und Entzücken bei Damen und Herren.

Alles gratuliert mir und die Slowenen sagten, hätten wir doch einen solchen Adel! Besonders jubeln natürlich unsre böhmischen Abgeordneten, die mich heute mit Ausdrücken der Bewunderung, der Freude und Dankbarkeit überschütteten: „Řekněte mu, že mu od srdce děkujeme a že je chlapík“,[1517] sagte mir der Jungtscheche Tonner.

1515 Es ging um die Teilung der Prager Karl-Ferdinandsuniversität in eine deutsche und eine tschechische; vgl. Ferdinand Seibt (Hg.), *Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern* (= Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum, 12), München 1984.

1516 Richard Belcredi bedauerte prinzipiell die Teilung der Universität („wenig erfreulich zu sehen, dass selbst die Liebe zur Wissenschaft nicht die Macht hat, nationalen Zwiespalt zu heilen“), stellte aber fest, dass „die nationale Bewegung unvermeidlich war, sobald man die lebende Sprache an die Stelle dieser einen Weltsprache“ (Latein) setzte; „stehen die Deutschen höher – und ich bin gewiss der Erste, der dies anerkennt – gut, so gebe man uns Freiheit, um ihnen nachzufolgen.“ (StPHH, IX., 741–753).

1517 „Sagen Sie ihm, dass wir ihm von Herzen danken und dass er ein Bursch ist!“

Wien, 17. Februar 1882
Ich muss das an Karl Seilern sen. begangene Unrecht gutmachen. Er war in der Sitzung des Herrenhauses und reiste erst, nachdem er für die Prager Universität gestimmt hatte, nach Italien.

Mit meiner Gewerbereform geht es langsam vorwärts. Heute sind wir erst bei § 14 von 97! Die Majorität ist nicht energisch fortzubringen, und die Minorität hemmt und hindert, wo sie kann. Ich zweifle, dass noch in diesem Sessionsabschnitt etwas zum Abschluss kommt! Es fehlt an allem Verständnis. Jeder Tag, der verloren geht, ist ein Sieg der Sozialdemokratie.

Von Rom, dem General der Dominikaner und Welehrad höre ich gar nichts.

Wien, 21. Februar 1882
In der vorigen Woche kam eine Deputation hiesiger Gewerbetreibender zu mir, um den Dank für meine Bemühungen in ihren Angelegenheiten auszusprechen.

Durch das Eintreten für die Interessen andrer Volksklassen hat sich der englische Adel Einfluss und Macht zu bewahren gewusst. Weil er für dieselben arbeitet, gönnt man ihm diese, und niemand beneidet ihm seine dadurch verdienten Privilegien.

Wenn dies bei uns verstanden und nachgeahmt würde!

Die Leute erzählten auch traurige Dinge über den neuen, die eigene Industrie preisgebenden Zolltarif.[1518]

Wie kann es anders sein? Durch 20 Jahre liberaler Alleinherrschaft wurden alle Ministerien mit ihren Strebern und Stellenjägern vollgepfropft. Sie haben nun die einflussreichen Stellen inne, füllen sich die Taschen, und mit ausländischem Geld erhalten sie die Richtung, welche dem Interesse desselben entspricht.

Wien, 25. März 1882
34, jedes Mal mehr als 3-stündige Sitzungen des Gewerbeausschusses und noch kaum 3 Abschnitte von 4 fertig! Obmann von Zallinger und ich tun das Menschenmögliche: Ein zäher Widerstand der Liberalen, der dumme Schwätzer Minister Pino,[1519] der seine eigenen Beamten alle Augenblicke

1518 Tatsächlich waren die Tarife 1878 erhöht worden; die meisten liberalen Industriellen waren Anhänger des Schutzzolls; eine weitere Anhebung verhinderte der Einfluss der ungarischen Reichshälfte.

1519 *Felix Pino Freiherr von Friedenthal* (1826–1906), MöAH (1871–1879, 1885–1887); Landespräsident der Bukowina (1870–1874), Statthalter von Triest (1874–1879), von Oberösterreich (1879/80), Handelsminister (1881–1886); ursprünglich verfassungstreuer Abgeordneter, galt zusammen mit Unterrichtsminister Conrad von Eybesfeldt als der liberale

desavouiert, und eine ganz unverlässliche demoralisierte Majorität vereiteln jeden Erfolg.

Aus dem wichtigsten und dringendsten Gesetz wird wieder nichts. Zuletzt wird es dahin kommen, dass ich gezwungen sein werde, die Berichterstattung niederzulegen.

Natürlich gebe ich ein 3-jähriges Ringen nur im äußersten Falle auf. Ich wollte, es wäre Schlafenszeit oder doch ich daheim bei meinen Leuten. Dieses Treiben hier im Reichsrat vom Morgen bis zum Abend ist nicht allein wenig fruchtbar, aber ganz geeignet, einen zum Fremden im eigenen Lande zu machen.

Und dies ist ein großer Nachteil.

Lösch, 3. April 1882

Heute Vormittag nach Brünn zu einer Besprechung mit Šrom und Mathon wegen einzuleitender Schritte, einen Priester auf den Hostein für die Wallfahrtszeit zu gewinnen.

Dann ins Landesarchiv zu Brandl und hierauf Dr. Rudolf Meyer am Bahnhof abgeholt und mit ihm herausgefahren.

Lösch, 7. April 1882

Vormittag nach Brünn, um den Statthalter zu besuchen. Dieser teilte mir im Vertrauen mit, dass der Vorschlag für die Besetzung des Brünner Bistums bereits nach Wien abgegangen sei und der Metropolit zum Bischof vorgeschlagen habe:

Primo loco: Th. Professor Dr. Bauer in Prag.[1520]

Flügel des Kabinetts Taaffe. Pino hatte im Februar 1882 die grundsätzliche Bereitschaft der Regierung zur Einführung des Befähigungsnachweises bekannt gegeben, sich aber vorbehalten, die Auswahl der betroffenen Branchen im Verordnungswege vorzunehmen; im Ministerrat bekundeten Conrad und Finanzminister Dunajewski weiterhin ihre Skepsis gegen den Befähigungsnachweis; vgl. Ebert, *Sozialpolitik*, 141–144.

1520 *Franz Sales Bauer* (1841–1915), aus einer tschechischen Familie, 1868 Professor an der theol. Fakultät in Olmütz, ab 1873 in Prag, wurde am 30.4.1882 vom Kaiser als Bischof nominiert und am 3.7. vom Papst bestätigt, 1904 Erzbischof von Olmütz, 1911 Kardinal. Für Bauer hatten sich Statthalter, Erzbischof und MKU ausgesprochen; für (den Deutschen!) Kyjovsky traten im Ministerrat Pražák und Falkenhayn ein. Conrad lenkte zunächst ein, der Kaiser entschied sich dennoch für Bauer; vgl. Edith Saurer, *Die politischen Aspekte der österreichischen Bischofsernennungen 1867–1903* (= Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs, 6), Wien–München 1968, 199f. Belcredi fürchtete insbesondere den Einfluss des Prager Kardinals Schwarzenberg auf Bauer (Brief an Brandl vom 4.5.1882); eine Zeitlang war offenbar auch Schönborns Bruder Franz (1844–1899) im Gespräch, der 1885 Schwarzenberg in Prag nachfolgte.

Secundo loco: Pfarrer Weinlich in Müglitz.[1521]

Tertio loco: Prälat A[ugustin] Kyjovský.

Der Erste wäre wohl vorzugsweise tauglich, doch in der Diözese fremd! Der Zweite ist ganz ungeeignet und der Vorschlag wohl nur gemacht, um ihn für den langjährigen Dienst als Zeremoniär des Erzbischofs und das misslungene Olmützer Kanonikat zu entschädigen – ein etwas sonderbarer Vorgang. Der Dritte ist der unter den obwaltenden Umständen tauglichste, und als das auch vom Statthalter empfohlen.

Hoffentlich und im Sinne meiner für ihn gemachten Schritte wird der dritte der erste, und wir bekommen bald einen Bischof.

Dann erzählte mir Schönborn, es spiele sich jetzt ein Dr. Stránský[1522] in Brünn als Arbeitsführer auf. Muss mich nach dem Manne erkundigen. Die Bewegung ist sichtlich im Steigen.

Dann gingen wir zur G[rä]fin Schönborn und lachten dort über den armen Präsidialsekretär Baron Türkheim,[1523] der furchtbar darüber erschrak, dass die Zeitungen, welche brühwarm erzählten, als der Statthalter mich um Weihnachten hier besuchte, ihn, Türkheim, dabei als Begleiter nannten!

Lösch, 13. April 1882

Neulich sagte man mir in Brünn, Graf Karl Žerotín,[1524] der Slawenhasser, angestellt bei der Bezirkshauptmannschaft in Prerau, befinde sich ganz in Judenhänden!

Der Träger eines solchen Namens!

Lösch, 14. April 1882

In diesen Tagen mit Dr. Meyer vielerlei durchgesprochen. Ist ein bedeutender gelehrter und charaktervoller Mann. Wird leider – vielleicht deshalb – wenig benützt, und ich befestige mich in der Ansicht, dass die Regierung und unsre „Führer" gleich unfähig sind. Die letzteren scharfsichtig für Details, kurzsichtig für das Große und Ganze.

1521 Brandl bezeichnete Johann Weinlich, den Zeremoniär des Olmützer Erzbischofs, als „bösen Geist" der Olmützer Diözese (Brief vom 5.5.1882).

1522 *Adolf Stránský* (1858–1931), MmLT und MöAH (1895–1918), aus jüdischer Familie, 1884 zum Katholizismus konvertiert, schon als Gymnasiast in Deutsch-Brod Mitarbeiter der jungtschechischen Národní listy, ab 1881 Konzipient, seit 1886 Rechtsanwalt in Brünn; Verteidiger in Sozialistenprozessen; Gründer der jungtschechischen Partei (Volkspartei) in Mähren 1891/92 und ihres Parteiorgans Lidové noviny (ab 1893); 1918/19 Handelsminister der ČSR.

1523 *Ludwig Freiherr von Türkheim-Geislern* (1844–1893), Sohn des gleichnamigen verfassungstreuen MmLT, Statthaltereirat.

1524 *Karl Emanuel Graf von Žerotín* (1850–1934), MmLT (1884–1906), MöHH (1909–1918), späterer mährischer Statthalter (1900–1906).

Lösch, 16. April 1882
Im Laufe des Tages 3 verschiedene Arbeiterdeputationen, darunter eine von Sozialisten, empfangen. Noch kommen die Leute. Sie hoffen also noch und lassen ganz gut mit sich reden. Aber bald muss geholfen werden, sonst ist es zu spät. Morgen mit Dr. R[udolf] Meyer nach Wien, da übermorgen wieder Sitzung des Abgeordnetenhauses ist.

Wien, 24. April 1882
Seit dem 17. hier an der sauern Arbeit. Vorgestern Leo Thun meine Subvention fürs Vaterland pro 1882 wie alljährlich mit 1 000 fl. übergeben.

Nach dem Frühstück kam der P. Provinzial der Dominikaner zu mir, der mir sagte, dass wegen Welehrad noch nicht alles entschieden, aber von der Besitzerin,[1525] welche mit 1 700 000 fl. Schulden in den Händen des Judenbarons Hirsch sei, vergeblich auf zwei Anfragen, ob nicht die Konventsgebäude zu kaufen wären, eine Antwort erwartet werde. Er erzählte mir auch, es bestünde in Leitmeritz eine Stiftung des vielgeschmähten Kaisers Ferdinand II. für Novizen des Ordens böhmischer Zunge!

Also doch kein solcher Verfolger alles Böhmischen!

Wien, 25. April 1882
Gestern Abend wieder endloses Geschwätz und ganz resultatlose Sitzung des Gewerbeausschusses.

Die Linke verschleppt, da sie nicht will, dass etwas und dass es durch uns geschehe, und die sog. konservative Rechte ist samt allen Führern blind. Von allem, was bisher seit den 3 Jahren geschehen, [sind] es allein unsre Tätigkeit und die im Gewerbeausschuss vertretenen Grundsätze, welche weitere Kreise berühren und der Rechten einige Popularität einbrachten.

Und doch fehlt alles Verständnis seitens der „Führer" und eine entsprechende Unterstützung.

Unser Statthalter[1526] erzählte mir neulich folgende erbauliche Geschichte: „Er habe einmal des Abends einige Brünner Fabriken besuchen wollen. Der Handelskammersekretär habe dringend davon abgeraten, weil das Umhergehen zwischen den im Gange befindlichen Maschinen zu gefährlich sei!"

Was ist das für eine Sorge für die Sicherheit der Arbeiter!

Die müssen sich müde und schlaftrunken in diesen, wohl auch ungenügend beleuchteten Räumen bewegen.

Allerdings fallen die Verunglückten den Gemeinden und nicht den Fabrikanten zur Last.

1525 Herzogin Iphigenie de Castries, geb. Sina.
1526 Graf Friedrich Schönborn.

Wien, 26. April 1882

Den ganzen Vor- und Nachmittag bis 3 Uhr Sitzung des Gewerbeausschusses. Trotz des tätigen Obmanns von Zallinger und meiner Bemühungen lässt die Majorität die greifbaren Verschleppungsbestrebungen der Liberalen zu. Wir kommen nicht von der Stelle, und es ist zweifelhaft, ob wir auch diesmal unsre Aufgabe vollziehen.

Wien, 7. Mai 1882

Vorgestern die 44. Sitzung des Gewerbeausschusses seit dem 16. Jänner. Das hat noch kein Ausschuss fertig gebracht.

Jetzt soll er noch in Permanenz erklärt werden. Wäre bedenklich, da die Majorität sicher nicht bliebe und die Liberalen, großenteils Wiener, in die Majorität kommen könnten!

Wien, 11. Mai 1882

Nun ist doch wieder einige Hoffnung, mit der Gewerbegesetznovelle bis Pfingsten fertig zu werden. Fehlte nicht allenthalben jedes Verständnis für die Dringlichkeit und absolute Notwendigkeit sozialer Reform, so konnte es längst sein.

Ich habe es übersatt, hier leeres Stroh zu dreschen. Ich bin zu alt und habe nicht mehr die Kraft, die Sache in die Hand zu nehmen. Wäre ich der Wahl an meine Stelle in dem herabgekommenen mähr[ischen] Gr[oß]grundbesitz sicher, so legte ich heute noch mein Mandat nieder. Gearbeitet habe ich aus allen Kräften und das Meine redlich getan.

Wien, 13. Mai 1882

3 Jahre sind wir nun Majorität, die nichts tut und erreicht, als eine Regierung Taaffe zu stützen, die ihrerseits nichts tut, als sich selbst von einem Tage zum andern zu konservieren. Hat es damit ein Ende, so können ruhig die Liberalen den Platz wieder einnehmen, denn wir haben von ihren Werken keines zerstört. In den wichtigsten Dingen: Religion, Kirche, Schule, sozialpolit[ische] Reformen usw. geschah gar nichts.

Mit Dr. R[udolf] Meyer gespeist. Vielfach Anregendes mit ihm besprochen, der mir Gudenus-Moravec zuführen will.[1527]

Wien, Christi Himmelfahrt 18. Mai 1882

Gestern die 51. Sitzung des Gewerbeausschusses und noch kein Ende.[1528]

1527 *Gabriel Freiherr von Gudenus* (1853–1915), der mit Meyer in Amerika gewesen war, der sich entsetzt zeigte, als Gudenus dann doch für die Verfassungstreuen votierte.

1528 „Der Gewerbe-Ausschuß ist ein wahres Fegefeuer“, schrieb Belcredi am 4.5.1882 an Brandl.

Wir alle, die ganze Majorität, sind, wie schon bemerkt, nichts als die Träger des jämmerlichen Ministeriums Taaffe und helfen diesem, nur sich möglichst lange zu halten, für die konserv[ative] Sache nichts zu tun und eine kostbare unersetzliche Zeit zu verlieren.

Dazu schwindet uns, den Trägern, durch die lange Dauer der Sessionen und unsre Entfremdung von Land und Leuten, durch die Nichtbefriedigung und im Gegenteil immer größere Belastung der Wähler mehr und mehr der Boden unter den Füßen. Mit dem Zerbröckeln der Grundfesten, auf welchen sie stehen, fallen endlich Träger und Getragene unvermeidlich in den Abgrund!

Mit Spiegel – dem sehr tüchtigen jungen Freunde – Fritz Dalberg, Karl Seilern und Pepi Fürstenberg unsre Haltung anlässlich der Landtagsersatzwahl am 2. Juni besprochen. Die Mehrzahl war sehr erbost über das rücksichtslose Vorgehen der Herren Trauttmansdorff, Mittrowský – deren böser Geist der Schwindler Gudenau ist – welche wieder, ohne sich um die Konservativen zu kümmern, Ernst Fürstenberg kandidieren.[1529] Die Leute, selbst programmlos, wollen uns einfach ins Schlepptau nehmen und als Partei sprengen. Sie sind ohne, oder wenigstens ohne bekannte Grundsätze, einfach Mameluken der Regierung Taaffe. Beschlossen, die Entscheidung, ob Beteiligung an der Wahl oder nicht, in der Wählerversammlung am Vorabend der Wahl zu treffen.

Wien, 23. Mai 1882

Heute endlich soll das Gewerbegesetz zu Ende beraten werden![1530]

Hier nichts als öffentliche Monumentalbauten mit dem Aufwand von Millionen! Dabei Millionen Defizit, Not, Elend, Verbitterung und Verzweiflung an allen Ecken.

Es ist Wahnsinn. Quem Deus perdere vult, dementat!

1529 Belcredi tat Gudenau hier unrecht, der vielmehr glaubte, ihm „goldene Brücken" gebaut zu haben, als er die Kandidatur Ernst Fürstenbergs statt Felix Vetters durchsetzte (vgl. die Briefe Gudenaus an Schönborn, 14. u. 24.5.1882); Belcredi wollte Fürstenberg hingegen nicht verzeihen, 1879 ohne Rechtsverwahrung in den Reichsrat eingetreten zu sein; er könne deshalb nicht mehr als konservativer Kandidat gelten (Brief an Schönborn vom 29.5.1882). Gudenau argumentierte, Trauttmansdorff, Mittrowský und die Mehrheit der Mittelpartei hätten aus dem „Nicht-Verkehr" mit Belcredi eine conditio sine qua non gemacht; er halte diesen Vorgang für „kindisch", doch dürfe man sie deshalb nicht in die Arme der Liberalen treiben. Deshalb müsse Belcredi nachgeben. „Der Preis ist exorbitant, aber es bleibt nichts übrig, als ihn zu zahlen."

1530 Belcredi wurde am selben Tag zum Berichterstatter für die Vorlage im Plenum gewählt; vgl. Ebert, *Sozialpolitik*, 142.

Lösch, 30. Mai 1882
Am 27., Samstag vor Pfingsten, von Wien abgereist, nachdem ich noch um 10 U[hr] V[or]m[ittag] den „Streber" Gudenau der auf den 2. Juni ausgeschriebenen Ersatzwahl in den Landtag wegen vergeblich aufgesucht hatte!

Eine tüchtige Arbeit im Gewerbeausschuss mit Gottes Hilfe fertig gebracht. Eine nicht geringere steht hier bevor. Nach einigen Ruhetagen muss ich an die Abfassung des Motivenberichts zur Gewerbegesetznovelle gehen. Neben dieser großen und schwierigen Arbeit steht noch eine zweite bevor. Um das nötigste Wissen und die entsprechende Stimmung im Herrenhaus zu fördern, soll eine Zusammenstellung und Drucklegung der Regierungsvorlage einer Gewerbeordnung, meiner Referentenanträge, des Spezialgesetzes, wie es der Ausschuss beantragt, aller noch zu ergänzenden Berichte über die Sitzungen des Ausschusses stattfinden, und ich soll auf Ersuchen des Herrenhausmitgliedes Geh[eimer] Rats Dr. Habětínek die Einleitung dazu schreiben! Ich habe dies zugesagt.

Montag den 29. d. M. dem Statthalter einen langen Brief anlässlich der Landtagswahl geschrieben, durch welche Gudenau wieder versucht, die kons[ervative] Partei zu sprengen, und der blöde Ferd[inand] Trauttmansdorff partout wählen will, obgleich das Durchfallen ohne uns sicher, mit uns, wie er die Sache anfasste, auch nahezu sicher ist.

Nach einer Beratung in Wien um den 12. dieses M[onats] bei Berchtold, welcher Trauttmansdorff, Mittrowský, Vetter, Gudenau, Ernst Fürstenberg und Alfons Mensdorff beiwohnten, wurde von diesen Weisen beschlossen, E[rnst] Fürstenbergs Kandidatur mit totaler Ignorierung unsrer Existenz in alle Welt auszuposaunen.[1531]

Demzufolge blieb mir nur übrig, schleunigst das kons[ervative] Wahlkomitee zu berufen, und, um nicht gleich jeden Weg einer Verständigung abzuschneiden, im Vaterland kundzumachen, die kons[ervative] Partei werde über ihre Haltung am Vorabend der Wahl beschließen.

Selbst dies war von den Mameluken der Regierung, resp[ektive] Trauttmansdorff, sehr übel vermerkt, sie hatten wohl unbedingte Heerfolge erwartet! Nachdem wir sie beim gleichen Anlass im vorigen Jahre durch unsre Abstinenz anrennen ließen,[1532] war diese Erwartung umso dümmer.

1531 Diese Informationen bezog Belcredi aus einem Schreiben des Statthalters Schönborn vom 12.5., der hinzufügte, er habe sich „vorgenommen, nur dann zu agitieren, wenn ich eine halbwegs ernste Chance des Erfolges sehe." Falls die Konservativen einen eigenen Kandidaten aufstellen oder sich der Stimme enthalten würden, „was ich beides wohl bedauern, aber nur zu gut begreifen würde, so müßte ich darauf verzichten, in die Aktion irgendwie einzugreifen."

1532 Vgl. den Eintrag vom 23.9.1881.

Lösch, 31. Mai 1882
Der Kaiser hat wieder eine Gnadenbezeugung des Monarchen – so wertvoll, wenn man selbst ihren Wert kennt und ihn zu benützen versteht – entwertet. Beust – der größte Schädiger Österreichs – ward in womöglich noch gnädigeren und anerkennenderen Worten – vom Botschafterposten in Paris enthoben als früher vom Posten des Reichskanzlers. Kaum einem von den frühern ersten Staatsmännern und wahren Säulen Österreichs folgte jemals beim Scheiden von ihren Posten ein so warmer Nachruf und Dank ihrer kaiserlichen Herrn wie diesem Reichsverderber.

Alle Guten und Vernünftigen sind betrübt und entrüstet über ein solches Sichselbstwegwerfen, ein Zeichen mehr des Niedergangs der Monarchie.

Dann gibt es noch dumme Leute, welche sich meine Anstrengung im Gewerbeausschuss nur als das Bestreben zu erklären wüssten, dadurch einen Orden oder den Geheimratstitel, also die Gleichstellung mit Herbst, Giskra, Vlad[imir] Mittrowský usw. usw., zu erringen!

Nach solchen noblen „Trinkgeldern" stand nie mein Sinn. Selbst damals nicht, als sie noch nicht entwertet waren. Gnadenbezeugungen haben immer etwas Demütigendes, und um mich vor Menschen zu bücken, war mein Rückgrat von jeher zu steif.

Der Einlauf der Vollmachten steigt. Bereits sind es 13.

Damit steigt auch die Gewissheit, bei der Landtagswahl unter allen Umständen durchzufallen, nicht minder aber auch die, dass die konserv[ative] Partei noch immer nicht gar so gering an Zahl ist.

Lösch, 2. Juni 1882
Von der, wie ich voraussah, misslungenen Landtagswahl soeben heimgekehrt. Konservative waren persönlich und durch Vollmacht vertreten 26.

Vereint mit der ministeriellen, oder, wie sie sich gerne nennt, „Mittel"partei mit 32 Stimmen in summa 58 Stimmen. Die Liberalen hatten 71 Stimmen, und wählten Guido Dubský.

Heute Brandl fl. 200 für die Matice moravská eingehändigt.

Um noch auf die Wahl zurückzukommen, so krochen am Abend des 1. Juni die „Mittelmäßigen" doch zu Kreuz, um nicht infolge unsrer erzwungenen Abstinenz das lächerliche Fiasko vom vorigen Jahre nochmals zu erleben.

Sie sandten L[ouis] Serényi mit der höflichen Einladung, uns ohne aller weitere Konsequenz für diesen Wahlakt mit ihnen zu vereinigen – was wir denn endlich auch beschlossen.

Damit auch das Komische dabei nicht fehle, so hatte Berchtold, in dessen Wohnung in Wien beschlossen wurde, ohne sich um uns Konservative zu kümmern, die Kandidatur Ernst Fürstenbergs zu beschließen und ins

Land hinaus zu rufen, Amüsanteres zu tun, als zur Wahl zu kommen, und auch der lächerliche „Führer“ Ferdinand Trauttmansdorff mit dem Spitznamen Don Magnifico ließ das Häuflein der Getreuen bei der Entscheidung im Stich!

Eben deshalb ward es in 11. Stunde besserer Einsicht zugänglich.

Der Niedergang des Gr[oß]grundbesitzes äußert sich auch in der äußern Erscheinung seiner Repräsentanten. Von Wahlversammlung zu Wahlversammlung immer mehr Juden, moderne Barone, Fabrikanten und dgl. seit 20 Jahren eine auffällige Veränderung.

Die Vollmacht von Heinrich und Gabriel Gudenus hatten die Liberalen!

Lösch, 8. Juni 1882

Gestern – mit Gottes Hilfe – den Motivenbericht zum Gewerbegesetz fertig gebracht. Es ließ mir keine Ruhe – trotz allem Bedürfnis einer solchen –, bis ich ihn hinter mir hatte. Obgleich nun noch die Beratung der Gesetznovelle im Plenum des Abgeordnetenhauses für den Herbst aussteht, ist damit schon den Liberalen ein tüchtiger Stein – leider der erste – in den Weg gewälzt, den sie so leicht nicht mehr beseitigen werden.

Da dies geschehen, muss ich mich daran machen, die Einleitung des Sammelwerks fürs Herrenhaus zu schreiben, desgleichen die Vervollständigung der im Vaterland erschienenen Berichte des Gewerbeausschusses besorgen, welche gleichfalls wie die Regierungsvorlage, der Gesetzentwurf des Ausschusses und meine Referentenanträge darin aufgenommen werden sollen.

Hilft Gott, so hoffe ich mit allem – dazu mit einem Vortrag in einer Versammlung Gewerbetreibender am 29. d. [M.] in Brünn – bis Ende Juni zustande zu kommen.

Am 5. Juli ist dann noch die Festversammlung der Jednota k. p. abzuhalten, und dann eile ich nach Ingrowitz, um dort – bis zum Landtag im September – leidliche Ruhe zu finden. In den dortigen Mußestunden will ich an den Entwurf einer Fabriksordnung gehen.

Lösch, 10. Juni 1882

Am 7. die Abfassung des Motivenberichts des Gewerbeausschusses beendet.

Am 8. – Fronleichnamstag – geruht, gestern am Bericht gefeilt und heute Früh denselben per Post an den Obmann von Zallinger abgesendet. Gott sei es gedankt.

Segen und Fluch kommen von oben. Dem Regen gleich, der die Erdoberfläche befeuchtet und dann in immer tiefere Schichten dringt, um von da in Dampfform den umgekehrten Weg wieder nach oben anzutreten, so erfolgte zuerst in den obersten Gesellschaftsschichten der Abfall von Gott, d. i. Verfall des Glaubens und der Sitte, Frivolität, Korruption.

Von da sank der giftige Regen in die unteren Schichten. Und nun, während oben wieder die Umkehr bemerklich wird, und um bei dem Bilde zu bleiben, die Erdoberfläche abtrocknet, beginnen von unten die Dämpfe aufzusteigen, sich zu verdichten und zu „spannen“ und drohen sie vielfach zu „heben“, wo nicht in die Luft zu sprengen!

Stolberg sagte irgendwo: „Die Freiheit muss auf Gesetzen, die Gesetze auf Sitten, die Sitten auf dem Christentum beruhen.“

Lösch, 12. Juni 1882

Wenn ich – abgesehen von irgendwelchen großen Katastrophen – hoffen darf, meinen Besitz in der Ausdehnung, wie ich ihn geerbt, an meinen Nachfolger zu vererben, so ist dies, wie es oberflächiger Beurteilung erscheinen möchte, lange und ausschließend nicht mein Verdienst.

Hätten meine vier Geschwister[1533] zur Zeit, als das Vermögen noch nicht geordnet war, ihre Erbteile kündigen wollen oder müssen – was erst viel später, zu einer Zeit, wo dies keine Störung mehr veranlasste, seitens meiner Schwester Almerie Taxis geschah – es wäre teilweise, vielleicht ganz längst in fremden Händen. Ich wäre dann Soldat geblieben, mein ganzes Leben, Streben und Wirken wäre ein andres gewesen und geworden.

Das ist der Einfluss der Familie auf den Besitz.

Nachmittag in Raigern den würdigen, liebenswürdigen Abt Günther [Kalivoda] besucht.

Leider ist er fortdauernd sehr leidend. Im Verlauf des Gesprächs, wo wieder die alte geistvolle Lebhaftigkeit ihn beherrschte, meinte er, der Statthalter scheine ihm zu wenig Energie zu besitzen und mit den alten Beamtenkreaturen Giskras und Chlumeckýs weiter regieren zu wollen, welche ihn belügen und betrügen. Winkler[1534] und besonders Türkheim begleiteten ihn überall hin usw.

Lösch, 14. Juni 1882

Im vorigen Jahre hat der weise Landtag das Gesetz beschlossen p[un]cto Einführung der Jagdkarten. Also in der Ära der Verfassung und Freiheit a) eine neue Beschränkung der Freiheit, b) eine ganz ungenügende Schranke gegen den Missbrauch der Jagd, c) eine Verschärfung des Klassenhasses und d) eine neue Gelegenheit zur Stempel- und Geldschneiderei und bürokratischen Einmischung.

Ad a. Bis jetzt ging ich mit dem Gewehr in meinen ererbten Wald, allein oder mit meinen Gästen, oder jene, denen ich es gestattet, wie und wenn

1533 Die Brüder Edmund und Richard, die Schwestern Almerie und Celestyna.
1534 Johann von Winkler, Hofrat der mährischen Statthalterei.

mir es beliebte. Jetzt muss ich mir die Erlaubnis beim Bezirkshauptmann holen und eine ganze Aktenregistratur, Waffenpass und Jagdkarte in der Tasche mit in den Wald tragen! Kann auch keinem Gast sagen: „Vergnüge dich mit der Jagd!“, wenn er nicht schon mit all diesen Schriften zu mir kommt.

Ad b. Die Absicht der Majorität, welche dieses Gesetz beschloss, war: durch die Kosten der Jagdkarte vermeintlich viele, hauptsächlich Bauern, von der Ausübung der Jagd und Jagdpachtung abzuhalten. Der Erfolg muss der entgegengesetzte sein. Liederliche Subjekte und leidenschaftliche Jagdliebhaber wird das geringe Geldopfer nicht abschrecken. Es wird, im Gegenteil, der Hochmut aufgestachelt und ein Anreiz gegeben, sich diesem Zwang zu widersetzen und die niedere Schranke erst recht zu überschreiten.

Ad c. Hierdurch wird notwendig der Klassenhass verschärft, und wo er nicht besteht, hervorgerufen. Der Bauer sagt: „So, ihr Herren wollt das Jagdvergnügen wieder für euch allein und uns davon ausschließen? Sosehr ihr euch auch verstellt, so zeigt dies deutlich, dass ihr die volle Reaktion, die Einführung von Robot und Zehnt etc. wollt und eurem Leugnen glaubt niemand.“ Misstrauen, Missgunst, Übelwollen sind die natürliche Folge.

Ad d. Um die Jagdkarte muss schriftlich mit Stempel bei der löbl[ichen] Bezirkshauptmannschaft eingeschritten und die Jagdkarte abermals mit Stempel versehen sein. Es muss also geschrieben und angesucht, amtiert und erledigt, also abermals geschrieben und dem „Staat“ an Stempel sein Gewinn zugeschanzt werden. Also Beschränkungen der Freiheit auf einem neuen Gebiet, Vermehrung des Beamteneninflusses. Geld und Zeitverlust, Zunahme unproduktiver Arbeit und Einführung einer neuen Steuer!

Das sind die großen Schattenseiten der Maßregel. Ihre einzige Lichtseite soll die Bildung eines Fonds zu Landeskulturzwecken aus dem Erlös der Jagdkartentaxe sein, der wahrscheinlich schlecht verwaltet und neue Verwaltungskosten erheischen und noch wahrscheinlicher schlecht verwendet werden wird!

Lösch, 15. Juni 1882

Gestern Nachmittag nach Sokolnitz gefahren, wo ich lange nicht gewesen bin. Sonst glaubt der gute dumme Mittrowský am Ende, politischer Groll gegen ihn halte mich fern. Wäre wahrhaftig nicht der Mühe wert! Fand niemand zuhause.

Die künftige Woche will ich mich dann daran machen, die Einleitung zur beabsichtigten Publikation der Gewerbeordnungsvorlagen zur Information der kons[ervativen] Herrenhausmitglieder zu schreiben und mich für den Vortrag im Gewerbetag am 29. d. [M.] vorbereiten.

In Brünn heute erfahren, dass der in Weißkirchen neu gewählte Abgeordnete (Schneider),[1535] der Schwiegervater des anrüchigen Dr. Šílený,[1536] und dieser mit seinem Freunde Dr. Sovadína die Wahl durchsetzten. Das sind jetzt die eigentlichen „Führer" der nationalen Partei und der gute Dr. Šrom nur ein Strohmann.

Herr Schneider verkaufte der Gemeinde, in welcher er einen Bauerngrund und auf diesem einen Kalksteinbruch besaß, zur Bestiftung einer daselbst neuerrichteten Pfarre diesen Besitz um 10 000 fl., nahm aber dann hierfür einen der Gemeinde gehörigen Kalkfelsen an Zahlungs statt. Nachträglich zeigte sich, dass dieser Felsen wohl 70–80 000 fl. wert und die Gemeinde übervorteilt sei. Hierauf gewaltige Aufregung und in dieser Verdacht auf den neuen Pfarrer,[1537] er habe die Hände dabei im Spiel gehabt, welcher sich dumm und ungerechtfertigt in Fenstereinschlagen und Nicht-in-die-Kirche-Gehen Luft machte.

Das zur Charakteristik des neuen Landtagsabgeordneten, seiner Wahl und der nationalen Partei.

Ich predige seit Jahren die Notwendigkeit einer Organisation der konservativen und katholischen nationalen Elemente. Dazu braucht man vor allem den Klerus. Unter dem verstorbenen Bischof war es unmöglich. Hoffentlich gelingt es unter Bischof Bauer.

Lösch, 16. Juni 1882

In Arbeiterkreisen macht das Ankaufen von Landgütern seitens der Fabrikanten sehr böses Blut. Die Söhne des als armer Weber eingewanderten Teuber besitzen nun nebst der Fabrik schon Křižanau und Kiritein.[1538] Die Arbeiter sagen: „Woher die Millionen als aus unsrer Mühsal und Arbeit, mit welchen wir bei geringem Lohn Produkte schaffen, deren Verkauf, d. h. die Differenz zwischen Gestehungskosten und Erlös, dieselben in der Tasche der Fabrikanten zurücklässt. Wir aber haben keinen Teil daran, der Lohn wird nicht erhöht, die Arbeitszeit nicht gekürzt usw."

1535 Belcredi verwechselte hier den Namen; es handelt sich um *Josef Schindler*, geb. 1828, MmLT (1867–1870, 1882–1884), Steinbruchbesitzer in Černotín bei Mährisch Weißkirchen, wurde mit 67 von 124 am 31.5. knapp gewählt; nach einer anderen Lesart ermöglichte der Verkauf des Steinbruchs vielmehr den Bau einer neuen Kirche.

1536 *Václav Šílený* (1849–1911), MmLT ab 1896, MöAH (1897–1907); Journalist und Jurist, 1870–1872 Mitarbeiter der Stimmen aus Mähren, 1875–1881 Konzipient bei Kusý, heiratete 1879 Aloisia Schindler, seit 1881 Rechtsanwalt in Tischnowitz, gründete 1884 die Zeitschrift Národní hospodář, Mitbegründer der jungtschechischen Volkspartei in Mähren 1893.

1537 *P. Josef Čech*, geb. 1825.

1538 Die Teuber hatten 1865 Křižanov, 1882 Kiritein erworben.

Ist es da zu wundern, wenn sozialistische Lehren und Agitationen da einen fruchtbaren Boden finden?

Lösch, Sonntag 18. Juni 1882
Nachmittag die veřejná schůze Jednoty k. p. von ½ 6 bis ½ 8 in Brünn abgehalten.

Wie bei den schrecklichen Arbeiterzuständen die Gärung zunimmt und die sozialistischen Lehren Anhänger gewinnen, kann man auch da deutlich sehn.

Dinge, die noch vor 2 Jahren anstandslos gesagt und besprochen werden konnten, stoßen jetzt schon auf Widerspruch, da auch Sozialisten diese öffentlichen Versammlungen besuchen.

Lösch, 19. Juni 1882
Auf dem Spaziergang neulich daran gedacht, dass es bald an der Zeit sein wird, dass Louis [Belcredi] heiratet. Die Mittel, eine brave, nicht ganz vermögenlose, sich in die Verhältnisse findende Frau zu versorgen, ließen sich – innerhalb vernünftiger Grenzen und Ansprüche – schaffen.

Natürlich müsste das Paar hier bei mir wohnen, an meinem Tische essen und dgl., wie es in adeligen Familien Italiens vernünftiger Brauch ist. Nicht wie bei uns, wo jeder Sohn gleich „etabliert“ werden muss, das heißt, sein Schloss, Gut, Dienerschaft, Equipage, Stadtwohnung für den Winter usw. haben muss. Deshalb bleiben in Italien die Vermögen beisammen, während sie hier zersplittert werden. Hat mein Neffe dann Kinder, so sind sie in den ersten Jahren nicht so kostbar zu erhalten.

Wenn sie dann in das Alter kommen, wo die Erziehung und Erhaltung kostspielig wird, sind wir alten 3 Brüder längst tot.

Louis kann dann als alleiniger Besitzer von Ingrowitz, Lösch und Tvarožná seine Familie standesmäßig erhalten.

Lösch, 20. Juni 1882
Die Jahresdividende der Akciová knihtiskárna[1539] per 44 fl. 10 kr. durch Rentmeister Holinka am 10. d. [M.] in der Kanzlei des Dr. iur. Hoppe der Brünner Matice školská als Geschenk übergeben lassen.

Lösch, 21. Juni 1882
Meine Aktien der Nationalbuchdruckerei werde ich wahrscheinlich der Matice moravská und školská schenken. Durch diese wird dann die Druckerei besser kontrolliert, beaufsichtigt. Sie hat es nötig.

1539 (National-)Buchdruckerei-Gesellschaft; siehe den folgenden Eintrag.

Lösch, 23. Juni 1882
Ich hatte anlässlich des Katholikentages in Wien den Prinzen Louis Liechtenstein als einen Mann von nicht unbedeutendem nationalökonom[ischem] und sozialpolit[ischem] Wissen und glänzender Rednergabe kennen gelernt.

Als wir nun beide zugleich ins Abgeordnetenhaus eintraten, hoffte ich, an ihm einen tüchtigen Mitarbeiter zu finden. Jetzt sitzt er 3 Jahre darin, sprach 1 Mal, um einen die „Schule“ betreffenden Antrag zu begründen, ließ sich nicht in den Gewerbeausschuss wählen und tut gar nichts. Eben jetzt tagt der steirische Landtag, welchem er angehört.

Prinz Louis aber nahm einen 4-wöchentlichen Urlaub, nach dessen Ablauf der Landtag geschlossen sein wird. So sind unsre jungen Männer!

Lösch, 27. Juni 1882
Ernst [Silva-Tarouca] sagte mir, man erzähle in Prag, auf hochliberale Äußerungen des Kronprinzen habe jemand bemerkt, dies seien ja ganz republikanische Grundsätze! Darauf erfolgte die Antwort: „Ich würde mich glücklich schätzen, Präsident einer österreichischen Republik zu sein!“ So viel Blödsinn als Worte.

Die Welt oder mindestens die Monarchie geht an der Dummheit zugrunde!

Lösch, 30. Juni 1882
In einer zahlreich besuchten, den großen Saal im Besední dům füllenden Versammlung Gewerbetreibender gestern Nachmittag in Brünn einen Vortrag über das im Entwurf vorliegende Spezialgesetz zur Gewerbeordnung gehalten. In demselben unter vielem andern, denn ich sprach 1 ½ Stunde[n], auch absichtlich das Entstehen und Erblühen der alten Zünfte auf kirchlichem Boden und die Notwendigkeit der Sonntagsruhe mit wenigen Worten berührt.

Absichtlich, um die Stimmung zu sondieren. Zu meiner Freude unter rauschendem Beifall! Die Notwendigkeit einer Umkehr von den liberalen Wegen wird in immer weiteren Kreisen gefühlt, die terrorisierende Macht der Judenblätter hat gewaltig abgenommen.

Pfarrer Novotný[1540] kam nicht! Wie konnte ihn diese Versammlung nicht interessieren, schon weil Liberale und Juden das Mögliche taten, ihr Zustandekommen zu verhindern oder wenigstens den Besuch zu vermindern. Beides misslang.

Ich hatte mich früher der Hoffnung hingegeben, aus Novotný einen Schings zu machen. Während des 2-jährigen Aufenthalts in Brünn hatte er

1540 Redakteur des Hlas.

reichlich Gelegenheit, aus Büchern wie im Leben, in Fabriken, Arbeiterkreisen etc. Studien zu machen.

Leider tat er nichts, und ich bin wieder um eine Hoffnung ärmer.

Lösch, 1. Juli 1882

Vor kurzem erhielten wieder der schwache Falkenhayn, die Null Pražák und – Conrad[1541] Orden.

Bei den beiden Erstgenannten fragt jeder, warum und wofür. Beim dritten, dem miserabelsten Kultus- und Unterrichtsminister, ist es eine Entwürdigung des Ordensverleihers und ein politischer Fehler, alle Konservativen vor den Kopf zu stoßen, indem man denjenigen auszeichnet, der ihren Wünschen und Bestrebungen entgegenwirkt und zudem ein lächerlicher, total unfähiger Flachkopf ist. Wieder ein Stückchen des Seiltänzers und Achselträgers Taaffe und ein Zeichen der Schwäche des Kaisers, der nach links und rechts unter alles seinen Namen setzt, sowie des Niedergangs der Monarchie.

Lösch, 6. Juli 1882

Vorgestern zu Tische in Sokolnitz. Sándor Kálnoky auf Lettowitz[1542] dort getroffen. Ein geistvoller, gebildeter Mann mit klarem Blick und richtigem Urteil über Personen und Verhältnisse. Nur im Hauptpunkt blind, nämlich in der Erkenntnis des eigenen Berufs und der Standespflicht. Er sitzt auf seinem Schlosse, macht Reisen, liest viel und macht sich die Existenz so angenehm als möglich, aber – alles nur für sich!

Gestern – am Tage unsrer hl. Landespatrone – Früh den Gemeindevorsteher gesprochen, der sich Rat erholte, wie er sich gegenüber der Bezirkshauptmannschaft, welche die Gemeindevorsteher für das geplante neue Sanitätsgesetz einfangen will, zu benehmen habe. Geraten, sich ablehnend zu verhalten, denn es wäre eine neue Last; ein Netz von meist jüdischen oder glaubenslosen Ärzten zu politischen Zwecken; ein Machtmittel der Bürokratie und der Liberalen, um Verwandte auf Kosten der Steuerträger leben zu machen; ein wirksamer Germanisierungsapparat usw. und zwecklos, nachdem leider die Vorbedingungen seiner Wirksamkeit, gesunde Wohnung, Nahrung, Kleidung, Zufriedenheit und Ruhe des Gemüts, mit einem Worte Wohlstand, im Volke mehr und mehr schwinden.

1541 *Siegmund Freiherr Conrad von Eybesfeld* (1821–1898), MKU (1880–1885), zuvor Statthalter in OÖ (1871/72) und in NÖ (1872–1880), bukowinisches MöAH (1885), MöHH ab 1885.

1542 *Sándor Graf Kálnoky von Kőröspatak* (1830–1884), Besitzer der Herrschaft Lettowitz, Bruder des Ministers Graf Gustav Kálnoky.

Nach der hl. Messe eine Deputation des mähr[ischen] Zentralvereins der Gewerbetreibenden aus Brünn empfangen, welche mir ein etwas konfuses Projekt zur Bildung eines Vereins und Gründung eines Journals für gewerbliche Interessen vortrug und mein Urteil darüber erbat. Die Mitteilung desselben nach näherer Information versprochen.

Die Leute sind wenigstens tätig.

Die Post brachte wie gewöhnlich eine Anzahl Briefe, darunter einen des Herrn von Schaeffer, der seinen angenehmen Besuch ansagt, und einen des Mechanikers Schneider in Wien,[1543] der ganz interessant meine in der Versammlung am 29. v. M. in Brünn gehaltene Rede, den Normalarbeitstag etc., bespricht. Schließlich erklärt er mich für einen Sozialisten.

Unverstand und Bosheit werden dies bald allgemein tun und damit meine Reformbestrebungen auch in jenen Kreisen, welche denselben nicht von vornherein abhold sind, lahm legen. Dann folgt der Krach, den ich verhindern wollte, die Revolutionäre aber herbeiführen wollen. So wird auch hier der Unverstand der Bosheit Handlangerdienste leisten!

Pfarrer Ján Novotný zu Tische herübergekommen. Einiges, die Redaktion des Hlas betreffend, und seine Haltung in den Gewerbe- und volkswirtschaftl[ichen] Fragen besprochen.

Dr. R[udolf] Meyer ist, da er schon im letzten Briefe über totale Schlaflosigkeit klagte, wie ich besorge, ernstlich erkrankt. Er hätte sonst gewiss über meinen Nachtragsbericht zum Gewerbegesetzentwurf und die Rede am 29. v. M. an mich und ins Vaterland geschrieben.

1543 *Ernst Schneider* (1845–1913), MöAH (1891–1907) (christlichsozial), „Mechaniker" (Erzeuger von Präzisionsinstrumenten: er beschäftigte rund fünfzig Arbeiter und war damals gerade mit der Einrichtung der Sternwarte betraut) in Wien, einer der ersten Wortführer der antisemitischen Bewegung, kandidierte 1882 in Hernals erstmals für den Reichsrat; in seinen Briefen vom 3.7., 2. u. 9.8.1882 argumentierte Schneider, der Normalarbeitstag könne nur unter der Voraussetzung gleicher Produktionsbedingungen mit der ausländischen Konkurrenz, sprich: bei entsprechenden Schutzzöllen eingeführt werden, man müsse dann aber auch Minimallöhne einführen. Er sei „Sozialist, so wie es jedermann ist, der sich um öffentliche Angelegenheiten kümmert, so wie es Fürst Bismarck, so wie es Sie, so wie Taaffe, so wie es wegen meiner Kronawetter ist"; Belcredi antwortete: „Ich bin Sozialist, in dem Sinne, daß ich soziale Forderungen akzeptiere, um größere Ausbrüche zu vermeiden." Schneider wollte den Gewerbe- und Arbeiterstand „österreichisch national" machen (weshalb er 1883 mit Schönerer brach); Belcredi missverstehe ihn, wenn er glaube, er sei „für einen blutigen Kampf gegen das Judentum eingenommen", frage sich jedoch angesichts der lauen Haltung des Episkopats: „Hat der Klerus nicht alle Ursache, dafür zu sorgen, dass der Krieg gegen die Juden einmal losgehe." Gegen Schneider publizierte im Februar 1889 die Broschüre Oscar Hein, *Der Experte des Grafen Egbert Belcredi. Porträt eines „Vereinigten Christen"*, Wien 1889, nachdem sechs liberale Abgeordnete sich geweigert hatten, einer Enquete beizuwohnen, zu der Schneider als Experte eingeladen worden war; vgl. Boyer, *Political Radicalism*, 94.

Lösch, 11. Juli 1882

Einen Brief von Ferdinand Spiegel erhalten und beantwortet. Er will durch den Znaimer k[atholisch] p[olitischen] Verein bei der Ersatzwahl ins Abgeordnetenhaus für den Landwahlbezirk auf ein günstiges Wahlresultat einwirken. Seit einigen Monaten bemerke ich mit Freuden an Spiegel einige Tätigkeit in und gesteigertes Interesse an öffentlichen Angelegenheiten. Ernst Tarouca meinte neulich, als wir von seinem Bruder Franz sprachen, er sei begierig zu sehen, ob dieser jemals seinen Standesberuf begreifen und sich in der Öffentlichkeit über das Niveau des konservativen Stimmviehs erheben werde. Ich besorge fast, es werde nicht geschehen, denn Franz ist ein edler und auch begabter, aber grenzenlos schwacher Mensch.

Lösch, 12. Juli 1882

Diesem (Pfarrer Novotný) ein Arbeitsprogramm für die nächsten Wochen des Hlas und für die endlich zustande zu bringende Statistik und Organisation einer konserv[ativen] nationalen Partei geschickt.

Die durch den Tod des Abgeordneten des Znaimer Landwahlbezirkes Joh[ann] Fux[1544] notwendig werdende Ersatzwahl gibt den Anlass dort, da es ein national gemischter Bezirk ist, ein Wahl- und Agitationskomitee zu etablieren. Der neue Bauernverein will dort den Budwitzer Bürgermeister Purzner kandidieren, und da dieser kein liberaler Verfassungstreuer ist, Spiegel ihn eventuell mit dem Znaimer kat[holisch] pol[itischen] Verein unterstützen. Vorsichtig – um nicht mit dem tschechischen Gespenst zu schrecken – können dann wir nachhelfen. Die nationale Advokatenpartei muss wohl oder übel mit, und so kann die deutschtümelnde Linke geschlagen werden.

Nach den Zeitungen soll der Kaiser doch dem armen Revolutionskönig Humbert einen Gegenbesuch in Italien machen!

Und zwar in – Florenz.

In demselben Florenz und Toskana, aus welchen die italienische Revolution die habsburg-lothringische Secundogenitur verjagte.

Das ist doch das Äußerste von Schwäche und Selbsterniedrigung.

Ingrowitz, 17. Juli 1882

Unsre prinzipienlose Regierung sucht sich durch allerlei Kunst- und andre Stückchen von einem Tage zum andern zu erhalten und nach oben die Täuschung zu erhalten: „Es ginge ja!“

1544 *Johann Fux* (1834–1882), MmLT ab 1866, MöAH ab 1870; Stadtsekretär in Znaim, einer der führenden Vertreter des Fortschrittsklubs und Vorkämpfer der antiklerikalen Gesetzgebung. Seine Gegenkandidaten im Znaimer Bezirk waren 1873 Spiegel (192 gegen 231 Stimmen), 1879 schon einmal Purzner (162 gegen 250 Stimmen) gewesen.

So wird rein gar nichts gebessert, und was das Traurigste ist, das Unersetzliche, die Zeit verloren.

Unter anderem machte man in Hast und Eile in den letzten Tagen des abgelaufenen Sessionsabschnittes des Reichsrats den neuen Zolltarif!

Insofern es sich nicht um reine Finanzzölle handelt, kommen nur Schutzzölle, also Maßnahmen zum Schutze der einheimischen Arbeit, in Betracht.

Diese haben jedoch die gesetzliche Ordnung der Gewerbe- und Arbeitsverhältnisse zur notwendigen Voraussetzung. Welch krasse Unwissenheit und welcher Unsinn, den Schutz für etwas zu bestimmen, welches sich in chaotischer Verwirrung noch aller Kenntnis entzieht und den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun!

Ingrowitz, 21. Juli 1882

Novotný auch eine Notiz über den wahren Sachverhalt im Gewerbeausschuss gegeben, da die Liberalen abermals zum Zwecke des Zeitgewinns und der Vereitlung, dass etwas geschehe, manövrieren. Im Herbst 1879 legte die Regierung das jetzige VI. Hauptstück „Hilfsarbeiter" als Novelle vor. Damals schrien sie: „Fort damit, wir wollen ein Ganzes, kein Stückwerk."

Nach monatelanger Ausschussberatung tat ihnen leider die Regierung den Willen, zog die Vorlage zurück, und brachte eine ganze Gew[erbe]ordnung ein. Der Ausschuss legte – damit nur endlich etwas fertig werde – einen Teil als Spezialgesetz vor. Jetzt schreien sie wieder: „Fort damit, wir wollen erst das VI. Hauptstück", also das „Stückwerk", welches sie damals nicht wollten! Sie wollen eben nichts.

Ingrowitz, 22. Juli 1882

Mit G[ra]f Széchenyi[1545] Agrarrecht und Reform viel und oft besprochen. Ist ein geistvoll eifriger junger Mann und fleißiger Schüler Dr. R[udolf] Meyers.

Dass Heinr[ich] Clam diesen noch nicht kennt und kennen zu lernen suchte, ist doch auffallend und vielleicht bezeichnend. Cl[am] hat eine Scheu, die mehr als Vorsicht ist, sich irgendwie zu binden. Wenn man aber allzu ängstlich vermeidet zu sagen, was man will und event[uell] zu tun gedenkt, ist es eine starke Zumutung, Vertrauen und infolgedessen einen Anhang zu gewinnen. Man bleibt auf sich trotz allem Wissen und Können beschränkt und bleibt trotz alledem allein, ohne Anhang und Gewicht. Ein Staatsmann und Politiker ohne Einfluss auf das Volk, wenn auch von näheren Bekannten noch so sehr anerkannt und gewürdigt.

1545 Meyer, inzwischen wieder in Ungarn, in „Graf Bethlens gastlichem Haus", hatte den Besuch von Imre Széchenyi am 21.6. angekündigt.

Ingrowitz, 26. Juli 1882

Die Liberalen muss es doch jetzt höllisch auf die Seele brennen, dass sie in 20 Jahren ihrer Herrschaft nichts für und alles gegen die produktiven Stände taten, während jetzt Regierung und Majorität sich möglichst um Bauern, Gewerbetreibende und Arbeiter kümmern, und zw[ar] im Parlament und in der kath[olisch-]kons[ervativen] Presse.

Das ist eine Tatsache, welche sie, geschehe auch, was da wolle, nicht mehr ungeschehen machen können!

Ingrowitz, 3. August 1882

Von Dr. Rudolf Meyer einen Brief erhalten. Wie mir schon Imre Széchenyi sagte, geht er ernstlich mit dem Plane um, ganz nach Amerika auszuwandern. Und zwar schon im Jänner oder Februar. Wie schade, eine solche Kraft zu verlieren, und welches Armutszeugnis für jene, welche sie benützen und festhalten konnten, sie aber nicht zu würdigen wussten. Das oft Erfahrene wiederholt sich nur. So oft ich jemand begegne, geeignet an der Beschwörung kommender unheilvoller Ereignisse und Gefahren mitzuarbeiten, und ein Hoffnungsschimmer aufdämmert, beseitigt ihn das Geschick. Der Spruch scheint gefällt und lautet: Gezählt, gewogen und zu leicht befunden.

Meyer schreibt, von Imre Széchenyi gehört zu haben, Gabriel Gudenus habe diesem gesagt, er sei aus Überzeugung liberal!

Mit dem ist es also auch nichts.

Ingrowitz, 5. August 1882

Heute den Jahresbericht der Akademie křesťanská v Praze[1546] erhalten.

Noch immer bin ich leider das einzige gründende Mitglied aus Mähren!

Gestern zeigte mir der Schlosskaplan[1547] einen interessanten Brief des Fabrikarbeiters Joseph Svanovsky aus Lösch. Derselbe schreibt: „In unserer traurigen Lage war auch ich nahe daran, an jeder Besserung zu verzweifeln und gleich vielen von uns den Lehren solcher zu folgen, welche sagen, es gebe in der bestehenden Gesellschaft kein Heil für das arme Volk und in den leitenden Kreisen habe niemand ein Herz für dasselbe! Nur ein festes Vertrauen auf Gott, ermunternde Worte des Herrn Grafen bei verschiedenen Anlässen, und da ich sehe, dass er Ruhe, Bequemlichkeit und Lebensannehmlichkeit opfert, um an der Verbesserung auch unsres Loses mit äußerster Anstrengung zu arbeiten, hat in mir die Hoffnung erhalten und neu belebt."

1546 Jahresbericht der Christlichen Akademie in Prag.
1547 Pavel Pavelka.

Möchten dies alle hören, die in einem unfruchtbaren parlamentarischen Eiertanz ihre Zeit, Kraft und Witz vergeuden. Sie würden es dann vielleicht beherzigen, ehe es für alle zu spät ist. Je mehr die unteren Volksklassen in Hoffnungslosigkeit versinken, desto geneigter wird ihr Ohr den sozialistischen Lehren, und die Gefahr einer alles vernichtenden Explosion ist nah.

Mir ist die Blindheit der Besitzenden, der Kapazitäten und „Führer" darunter unbegreiflich. Oder „Quem Deus perdere vult" etc.?

Ingrowitz, 7. August 1882

Dr. R[udolf] Meyer, der jetzt in Tollet bei G[ra]f Revertera zu Besuch ist, er möchte G[ra]f Blome bestimmen, im Herrenhaus einen Antrag auf schleunige Vorlage eines Fabriksgesetzes zu stellen, heute geschrieben.

Bis das Arbeitskapitel, das VI. Hauptstück des sog. „vollständigen" Gewerbegesetzes im Abgeordnetenhaus fertig wird, vergeht noch mindestens ein Jahr!

Bei der Dringlichkeit der Lösung dieser wirklich brennenden Frage ein zu langer Zeitraum. Auch politisch hätte es ein großes Gewicht, wenn sich gleichzeitig das Herrenhaus damit befassen würde. Es würde beschwichtigend wirken, indem es in Arbeiterkreisen noch teilweise die Hoffnung wach erhielte und verhinderte, dass alle an der Möglichkeit einer Besserung verzweifeln und der Sozialdemokratie anheimfallen.

Pfarrer J[án] Novotný einige Themata zu Aufsätzen im Hlas geschrieben, wie: Empfehlung von Selbsttätigkeit und Selbsthilfe in den produktiven Ständen, anknüpfend an die Bauernversammlung am 18. und den Gewerbetag am 29. Juni 1882 zu Brünn, Abhaltung von Versammlungen Gewerbetreibender in allen Wahlkreisen, Einladung der betreffenden Abgeordneten dazu, welchen aufzutragen wäre, auf beschleunigte Durchberatung der Gesetznovelle im Abgeordnetenhaus, auf das Zustandekommen eines Gesetzes über den Detailhandel und eines Fabriksarbeitergesetzes hinzuwirken mit dem Bedeuten, man würde sie andernfalls nicht wieder wählen.

Ingrowitz, 16. August 1882

In den französischen Priesterseminarien werden Vorträge über die sog. soziale Frage gehalten. Wäre hier gleichfalls sehr notwendig. Solche Themata sollten auch den Diözesen- oder richtiger Dekanatskonferenzen zur Beratung aufgegeben werden.

Ich schrieb heute der Redaktion des Hlas, solches anzuregen, und hoffe, seinerzeit beim neuen Bischof Franz Bauer, den ich seit Jahren von Prag her kenne, damit Anklang zu finden.

Ingrowitz, 22. August 1882

Pfarrer Dr. Stára kaufte ich um 30 fl. einen unanbringlichen Rest von 300 Ex[em]pl[aren] seiner Broschüre über die Volksschule[1548] ab und ersuchte ihn, sie gratis an Geistliche und Schullehrer zu versenden.

Es ist der Hauptsache nach ein Almosen, und man gewinnt den Querkopf, doch braven, und gelehrten Mann für die gute Sache und zu brauchbarer Verwendung bei Wahlen, dem Hlas und dgl.

Es hatte dies schon heute ein „mit der größten religiösen und patriotischen Hochachtung" gefertigtes Dankschreiben zur Folge.

Dr. R[udolf] Meyer heute geschrieben und versucht, ihm den Plan, ganz nach Amerika auszuwandern, auszureden. Er wäre ein schwerer Verlust, den leider wenige kennen. Für ihn wäre es ein Verzicht auf einen großen Teil der Früchte 20-jähr[i]g[er] Arbeit für die konserv[ative] Sache. Ein Preis, der mir doch allzu hoch erscheint.

Ingrowitz, 25. August 1882

Vom gestrigen [Tag] aus Moravec einen Brief von Dr. R[udolf] Meyer erhalten. Der Versuch, G[ra]f Blome zu einer Aktion im Herrenhaus zu bestimmen, scheint nicht zu gelingen. Blome spricht vom besten Willen, setzt aber selbst hinzu: „Allerdings hell is paved with good intentions."

Diesen und einen früheren vom 22. aus Wien heute beantwortet. Ich halte eine Fabriks- sowie eine Gewerbeordnung als ein sog. Ganzes für ein Unding.

Gesetzeskompendien erleichtern die Verwaltung der Bürokratie, während sie die Unkenntnis der Gesetze im Volke fördern.

Einzelne Novellen, Bills wie in England, wo jeder das für ihn Brauchbare leicht findet, sind das Richtige.

Ingrowitz, 29. August 1882

Gestern einen Brief von Dr. R[udolf] Meyer aus Moravec erhalten. Er beharrt leider auf der Auswanderung nach Amerika, obgleich ich ihm angetragen, kostenfrei bei mir in Lösch durch Monate oder ein Jahr zu leben.

Ingrowitz, 30. August 1882

Was mögen nun unsre Konservativen in Böhmen machen? Ich vermute, nicht viel. Sagte mir doch vor 5 Jahren Heinr[ich] Clam in Raitz, als ich

1548 *Anton Stara*, geb. 1826, Pfarrer von Klein-Tajar, Redakteur des Linzer Volksblattes (1873–1875); wahrscheinlich ist gemeint Anton Stara, *Die wirklichen und die vorgeblichen Mängel des jetzigen österreichischen Volksschulgesetzes. Dem Reichsrathe dargestellt*, Znaim 1881.

auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit verwies, Reformen anzubahnen, um drohenden Stürmen der Revolution zu begegnen: „Da sei nichts zu tun. Jedes Jahrhundert habe seine Revolution gehabt; das 17. die religiöse, das 18. die politische und das 19. werde die soziale haben!“[1549]

Das ist doch Fatalismus!

Ingrowitz, 31. August 1882

Dr. Meyer schrieb neulich, er habe die beiden Széchènyi, von welchen er sich eine erfolgreiche Tätigkeit verspreche, mit P. Maier S. J. und mir bekannt gemacht, um ihnen an uns einen Halt zu geben, wenn er nicht mehr in Europa sein werde! Wir wollen wohl beide gern das Vermächtnis annehmen, und ich bedaure nur, dass ich unter den Verwandten, z. B. den beiden sehr fähigen Neffen Hans Ledebur[1550] und Karl Nostitz nicht ein Gleiches wirken kann.

Hans ist nun leider sehr kränklich und im Landeskulturrat, Dombau- und anderen Vereinen tätig. Karl in der St. Vincenz von Paul-Konferenz und im kath[olisch] polit[ischen] Verein für Böhmen nicht minder verdienstlich. Das alles genügt aber heute nicht.

Seit ich nicht mehr nach Prag kommen kann, jetzt bald 4 Jahre, sah ich keinen mehr, und keiner scheint das Bedürfnis zu fühlen – wozu doch das Vaterland, dessen eifrige Leser beide sind, und meine Tätigkeit im Reichsrat genügende Anregung gegeben haben könnte –, sich mit mir über Reformen, deren Notwendigkeit und Dringlichkeit beide einsehn müssen, zu besprechen.

Ich bedaure dies ausschließend der Sache wegen und ganz und gar nicht aus persönlicher Eitelkeit und verletztem Selbstgefühl. Übermorgen sind meine 66 Jahre voll und da hat es mit meinem Wirken ohnehin bald ein Ende. Solang aber Gott die Kraft dazu gibt, bedaure ich es, wenn mir eine Gelegenheit, andern zu nützen, für mich habe ich ja längst keinen Wunsch mehr, verloren geht.

Ich bedaure es lebhaft, es nie versucht zu haben, einmal während der Anwesenheit Dr. Meyers meine Neffen, Otto Serényi und etwa Rudolf Stillfried bei mir zu versammeln. Es wäre wohl kaum gelungen, und so werden uns vielleicht die Ungarn den Rang ablaufen!

Karl Nostitz[1551] riet ich einmal, eine Wahl in den Ausschuss der christl[ichen] Akademie in Prag anzustreben. Es wäre ein Leichtes gewesen. Jetzt, wo Dr. Bauer, der bisherige Präsident, Brünner Bischof ist, könnte er an dessen Stelle treten. Er verstand mich nicht und tat nichts. Aus nichts wird aber nichts.

1549 Vgl. den Eintrag vom 3.10.1877.

1550 Graf Johann Ledebur, späterer Ackerbauminister, war ein Neffe von Belcredis Frau.

1551 Karl Erwein Nostitz.

Ingrowitz, 3. September 1882

Ich möchte, wenn irgend möglich – wie schon gesagt – jemand dazu bestimmen, die Gewerbereform im Herrenhaus anzuregen, desgleichen die Festigung des Bauernstandes und Besitzes.

Für den Adel hätte es außerordentlichen und vielseitigsten Vorteil, wenn es im Herrenhaus geschähe.

Leider scheinen mir meine böhmischen Freunde gerade in diesen wichtigsten Dingen unbegreiflich teilnahms- oder verständnislos. Vielleicht schreibe ich Alfred Liechtenstein. Im Sessionsabschnitt 1879/80 des Abgeordnetenhauses ging aus dem Klub Hohenwart, welchem er damals noch angehörte, eine Interpellation hervor, die Bauernzustände betreffend und Abhilfe heischend.[1552] Im Winter [18]80 auf [18]81 antwortete die Regierung, und machte allerlei Zusagen. Bis jetzt, Herbst [18]82, ist nichts als eine unpraktische Erhebung der bäuerlichen Grundverschuldung geschehen.

Das Unheil breitet sich in geometrischer Proportion aus, während sich die Mittel zum Heil im Stadium der Sondierung befinden.

Lösch, 7. September 1882

Hier hörte ich, dass unsre verkommene Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaus, der Natur- und Landeskunde den verdrehten Hugo Salm jun., den Gegensatz seines ehrwürdigen Vaters, in einer über Hals und Kopf ausgeschriebenen Versammlung bei voraussichtlich in dieser Jahreszeit schwächstem Besuch zum Direktor gewählt hat.

Ist wieder nichts andres als eine Demonstration der Liberalen gegen das Ministerium und leider auch ein Beweis, wie wenig der Statthalter es bisher verstanden hat, den Leuten zu imponieren.

Lösch, 16. September 1882

Nachmittag brachte die Post Briefe des Abgeordneten Löblich[1553] und Mechanikers Schneider[1554] und Abänderungsvorschläge zur Gewerbegesetznovelle, welche einer großen Gewerbeversammlung im November vorgelegt werden sollen! Ich soll mich darüber äußern.

1552 Es handelte sich um die Interpellation Hohenwarts vom 4.12.1880; vgl. dazu den Eintrag vom 5.12.1880.

1553 *Franz Löblich* (1827–1897), MöAH (1879–1885) (Wien-Alsergrund), Genossenschaftsvorsteher der Kupferschmiede, Vertreter der Äußersten Linken (Wiener Demokraten), bedankte sich in seinem Schreiben vom 26.9.1882 ausdrücklich bei Belcredi für seine Initiativen und regte nur einige wenige Änderungen in einzelnen Paragraphen an.

1554 Schneider berichtete über 26 Arbeiter, die in Wien wegen Verdacht des Anarchismus verhaftet wurden; sein Brief vom 13.9. enthält u. a. die Formulierung: „Diejenigen, die produzieren und nicht bloß schachern, sind immer mehr oder weniger konservativ."

Das Bessere ist des Guten Feind, und ich besorge, dass das Hin- und Hermäkeln und Feilschen, das da und dort Amendieren der Durchführung des Ganzen Hindernisse bereiten wird.

Kluge und praktische Leute würden den Sperling in der Hand der Taube auf dem Dache vorziehen.

Lösch, 23. September 1882

Dienstag am Schreibtisch verbracht. Nebst anderen Briefen dem Abgeordneten Löblich auf seine[n] Brief geantwortet und meine Ansicht über die mir zur Beurteilung vorgelegten Amendements zur Gewerbegesetznovelle, welche einem großen Gewerbetag im November in Wien vorgeschlagen werden sollen, mitgeteilt.

Eine allzu eifrige Kritik eines Entwurfs, welcher erst Gesetz werden soll, scheint mir bedenklich.

Der Sperling in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dache.

Im Ganzen fand der Entwurf Beifall in weiten Kreisen. Einzelne Mängel, wenn er nur erst Gesetz ist, können wohl später – an der Hand der Erfahrung – besser beseitigt werden.

Lösch, 25. September 1882

Heute Vormittag konnte ich endlich dem Mechaniker Schneider auf mehrere interessante Briefe, die Arbeiterverhältnisse betreffend, antworten.

Nachmittag unter anderen Briefen einen von Dr. R[udolf] Meyer erhalten. Ist ein eigenes Volk, diese Publizisten, voll ungemessener Selbstschätzung, und deshalb durch alles verletzt.

Er klagte einmal über seine finanziellen Verhältnisse und jene des Vaterlands und meinte, die „Herren“ könnten wenigstens ihre Diäten der Redaktion überlassen.

Ich antwortete ihm, die „Herren“, worunter er vorzüglich Heinr[ich] Clam meinte, erhielten in sehr geringer Zahl – 8 oder 10 – das Blatt seit 20 Jahren, hätten jährlich ein Defizit von durchschnittlich 20 000 fl. zu decken, wozu der nicht genannte, aber gemeinte H[einrich] Cl[am] 6 000 fl. x 20 [Jahre] = 120 000 fl. beitrug. In Wien müsse dieser notwendig einen permanenten Fiaker haben, der allein die Diäten aufzehre, ungerechnet der anderen Kosten des Wiener Aufenthalts und der Erhaltung von Leuten etc. daheim, die ihn wie uns andre träfen. Darauf antwortete er heute: „Nachdem die Diäten auf Fiaker aufgingen, sähe er ein, dass wir keinen Journalisten, sondern einen Taine brauchten.“ Soll wohl heißen: „Um die Geschichte unsres Untergangs zu schreiben!“ Er schreibt weiter, er ginge nach Ungarn, bis zur Abreise nach Amerika und hoffe, mich dann bei der Durchreise in Wien zu sehen.

Schade um ihn trotz seiner Schwächen. Der arme Mann ist wieder krank und verbittert wie vor 2 Jahren.

Abends saß ich auf dem Balkon, da es heute ausnahmsweise nicht regnet. Sah so aufs große Schloss, den Park, die ausgedehnte Feldmark und den Wald sowie über den großen Markt, die ehemalige Arbeiterkolonie.

Das alles brachte vor 40 Jahren bei Anlage des sog. stabilen Katasters der Geometer auf ein Blatt Papier seiner Messtischplatte, und man nannte dies ganz arglos die Katastralgemeinde. Der Gutsherr und sein Grundbesitz, seine Arbeiter, was doch die Bauern waren, und ihre Gründe auf demselben Papier. Wer dachte damals an mögliche Konsequenzen?

Das Jahr 1848 zog dieselben. Der frühere Herr ward nicht etwa nur den früheren Untertanen gleich, sondern unterstellt. Viele gegen einen. Jetzt ist ein Bauer als Vorsteher ihm vorgesetzt.

Das Schloss, der Besitz sind geblieben. Ihre belebende Seele, der Besitzer aber ist entwertet und gilt nicht mehr als sein ärmster Nachbar. Das soziale Amt, für welches der Besitz die Entlohnung und materielle Basis war, ist nicht mehr. Wie lang kann der Besitz unangetastet bleiben, nachdem er seine Bestimmung eingebüßt hat? Drängt nicht alles zu einer neuen Verteilung der Güter?

Der jetzige Zustand ist unhaltbar, weil unnatürlich.

Morgen muss ich zum Landtag nach Brünn. Eine Majorität der Regierung feindlich und eine Minorität, die macht- und energielos ist. Auch ein unnatürlicher und deshalb unhaltbarer Zustand! Nichtsdestoweniger fristet die Regierung sein und vielleicht auch ihr Dasein. Man stützt ein Kartenhaus, obgleich man wissen muss, dass es der nächste Luftzug umbläht. Das Ministerium Taaffe verliert nur die Zeit und hält die Plätze den Liberalen oder Radikalen warm.

Lösch, 28. September 1882

Morgen reise ich nach Gmunden ab, wo ich G[ra]f Blome noch zu finden und den Versuch zu machen hoffe, ihn zu einer Aktion im Herrenhaus in der Gewerbefrage zu bestimmen.

Bleibt die ganze große Angelegenheit der sozialpol[itischen] Reform allein auf mir beruhen, so kommt nichts zustande.

Gmunden, 1. Oktober 1882

Vorgestern mit dem Schnellzug in Wien. Auf demselben Dr. L[adislaus] Rieger getroffen, der auf wenige Tage nach Đakovo zu Bischof Strossmayer reiste. R[ieger] erzählte mir u. a., das deutsche Casino in Prag sei zugleich Freimaurerloge und der jetzige Universitätsrektor Meister vom Stuhl! R[ieger] sagte, Taaffe schon wiederholt auf die Logenumtriebe aufmerksam gemacht, aber wenig Glauben gefunden zu haben! Auch stimmte R[ieger] mei-

ner Ansicht bei, dass es seitens der Konservativen, denen der Sieg gesichert war, nicht politisch gewesen, sich der jüngsten Landtagsersatzwahl und des Gewinns von 5 Stimmen zu enthalten.

Gmunden, 3. Oktober 1882

Gestern Blome gesprochen. Er hat noch eine Menge nicht ungewichtiger Bedenken. Und doch wird aus der ganzen Gewerbereform nichts, wenn nicht eine gleichzeitige und gleichartige Aktion im Herrenhaus stattfindet.

Heinr[ich] Clam hält er wegen seiner übertriebenen Furcht, sich irgendwie zu binden, und seiner Negierung von allem und jedem, was andre anstreben, geradezu für ein Unglück für die kons[ervative] Partei. Er hält sie überhaupt für regierungsunfähig, und darin hat er vollkommen Recht.

Wien, 6. Oktober 1882

An diesem Tage [5. Oktober] war auch eine Ersatzwahl im n[ieder]öst[erreichischen] Großgrundbesitz. Wie bei allen Wahlen fielen auch hier die Konservativen durch. Taaffe belässt wie früher mein Bruder und dann Hohenwart überall die alten liberalen Statthalter und Beamten. Der Kaiser zieht am Tage nach der Steuerverweigerung die Opponenten zur Hoftafel usw., und dann sollen diese nicht ihren abermaligen Sieg als eine bloße Frage der Zeit betrachten? Sie bleiben überall auf ihren Plätzen und besetzen in Erledigung kommende bei Wahlen in Reichs- und Landtage, Gemeinderepräsentanzen und Gesellschaften (wie z. B. den Bürgermeister von Brünn, Winterholler, und den Direktor der m[ährisch]-schl[esischen] k. k. Gesellschaft etc., Hugo Salm jun.) mit ihren Leuten, und die Regierung schlägt sie eiligst dem Kaiser zur Bestätigung vor, der sie auch nie verweigert. Dann soll jemand die Konservativen für regierungsfähig halten! Rieger erzählte mir neulich, Skrejšovský, ein zweiter Danton, wolle sich um ein Abgeordnetenmandat bewerben. Eine neue Verlegenheit mit diesem Unheilstifter.

Brünn, 11. Oktober 1882

Am 9. hierher zum Landtag.

Meine Stellung in demselben ist eine ziemlich peinliche geworden. Jeder Antrag, der von mir und der Rechten kommt, wird von den Vertretern des Gr[oß]grundbesitzes und der städtischen Linken verworfen.

So ging es mir in den beiden letzten Sessionsabschnitten mit 2 Anträgen im Interesse des Bauernstandes. Nicht nur, dass ich meine Anträge nicht durchbringe, sondern ich bringe den Stand, dem ich selbst angehöre, in einen Gegensatz mit dem Bauernstande und erweitere die Kluft, welche seine einsichtslose Majorität gegraben, zu Gunsten und zur Freude der Liberalen.

Das verschließt mir leider den Mund.

Lösch, 14. Oktober 1882

Die zweitägige Unterbrechung der Landtagssitzungen benützt, um heut Nachmittag herauszufahren und hier ungestört einige wichtige Landtagsvorlagen zu studieren.

Es ist ärger- und jämmerlich, mit welcher Hast diese Dinge übers Knie gebrochen werden sollen. In heutiger Sitzung wurde auch noch nichts Geringeres als ein Armengesetz eingebracht und Mittwoch den 18. soll es schon beraten und beschlossen werden.

Dass erst das Heimatgesetz festgestellt, das Gewerbe organisiert sein müssen, dass auch die Freizügigkeit hier in Betracht kommt usw., das alles wird nicht beachtet.

Brünn, 21. Oktober 1882

Der Landtag wird heute geschlossen.

Resultat: eine abermalige Erhöhung des Ausgabenbudgets und Erweiterung der Kluft zwischen Landgemeinden und Gr[oß]grundbesitz. Seine Vertreter schreiten blind im Gefolge Dr. Sturms[1555] und der demokratischen Städter und bereiten selbst den Moment vor, in welchem sich die Demokraten von links und rechts vereinigen und sie ganz aus der Vertretung hinausweisen werden!

Quem Deus perdere vult?

Vor kurzem kaufte der Brauer Dreher die schönen Güter Myslibořic, Hrotovic und Dalešic von der abgewirtschafteten Herzogin de Castris-Sina[1556] und jetzt verpachtete G[ra]f Chorinsky das schöne Veselí dem Juden Auspitz[1557] auf 30 Jahre! Man sagt sogar, er habe ihm Sádek[1558] verkauft!

1555 *Eduard Sturm* (1830–1909), MmLT (1865–1890), MöAH (1869–1889), Rechtsanwalt zuerst in Pest, ab 1861 in Brünn, ab 1872 in Wien; Abgeordneter für Iglau, am linken Flügel der Deutschliberalen, 1871 Vertreter der sogenannten „Jungen", 1876 mit Skene zum Fortschrittsklub übergetreten, ab 1881 eines der fünf Vorstandsmitglieder der Vereinigten Linken.

1556 Die drei, westlich von Brünn, zwischen Mährisch-Kromau und Trebitsch gelegenen Herrschaften umfassten zusammen über 7 000 ha. *Anton Dreher* (1841–1921), MöHH ab 1902, war der Besitzer der Schwechater Brauerei.

1557 *Rudolf Auspitz* (1837–1906), MmLT (1871–1902), MöAH (1873–1890, 1892–1903); verheiratet mit der Bankierstochter Helene von Lieben, Enkel des Brünner Textilindustriellen *Lazar Auspitz* (1772–1856, verheiratet mit Barbara Gomperz), Sohn des Wiener Bankiers *Samuel Auspitz* (1795–1867), gründete 1863 die Zuckerfabrik Rohatetz und zusammen mit Graf Viktor Chorinsky eine weitere in Bisenz; der Ankauf von Gütern erfolgte in erster Linie wegen des Rübenanbaus; Auspitz' Bruder Karl wurde 1900 in den Adelsstand erhoben. Zur Familie vgl. Tučková – Březinová – Zapletal, *Fabrika*, 106.

1558 Die Herrschaft Sádek wurde nicht verkauft, sondern nur die Maierhöfe verpachtet.

„Wo man hinblickt unsrer Zeit“, sagte mir der sterbende Abt Cyrill Napp, „man sieht nur Moder und Verwesung!“

Lösch, 23. Oktober 1882

Archivar Brandl erzählte mir, er sei vor 2 Jahren mit dem Abgeordneten Baron Poche, dessen Vater Lettmayer hieß,[1559] auf dem Petersberg gewesen. Den Anlass dazu gab das Gesuch des Bischofs an den Landtag, um eine Subvention zum Wiederaufbau des bei der Schweden-Belagerung zerstörten Turms der Domkirche, den Poche als Referent in dieser Angelegenheit besichtigen wollte. Er sagte: „Ich kann mich für derlei Dinge nicht erwärmen und würde nichts beitragen, denn ich bin vollkommen glaubenslos.“

Jetzt bleibt der saubere Herr, obgleich er sein Gut Chvalkovic[1560] verkauft und jede Qualifikation zum Abgeordneten verloren hat, ganz ruhig im Landtag sitzen und seine „verfassungstreuen“ Kollegen scheinen dies ganz in Ordnung zu finden.

Die Leute scheinen Recht zu haben, welche sagen, es fehle Fritz Schönborn, unserem Statthalter, wegen ängstlicher Gewissenhaftigkeit an Energie.

Ich finde, es wiederholt sich bei ihm, worin alle Konservativen, welche bisher zur Macht gelangten, fehlten, mein Bruder Richard wie G[ra]f Hohenwart, nämlich dass sie mit den liberalen Kreaturen ihrer liberalen Vorgänger konservativ regieren wollten.

Über diesen von vorneherein aussichtslosen Versuch kamen alle zu Falle.

Um das schwindende Vertrau[e]n neu zu befestigen, müsste Türkheim aus dem Präsidium und Suchánek[1561] aus der Statthalterei. Für den ersten wäre Bezirkshauptmann Kramerius[1562] ein entsprechender Ersatz.

Mit dieser Purifikation und der Beseitigung der anrüchigsten Bezirkshauptleute, z. B. Biber,[1563] käme ein heilsamer Schreck über alle.

Jetzt z. B. haben alle Beamten den Auftrag vom frühern Ministerium, bei allen Anlässen, vornehmlich bei Wahlen, die sog. Verfassungspartei zu unterstützen. Sie folgen demselben, wie der Ausfall der Letzteren überall zeigt,

1559 *Eugen Freiherr von Poche-Lettmayer* (1846–1904), Sohn von Fanny Lettmayer, geb. Herring, die 1851 den späteren Statthalter Adolf Poche heiratete, 1864 Namensänderung, MmLT (1877–1884), MöAH (1877–1879), heiratete 1871 die Tochter des konservativen ehemaligen MmLT (1867) Michael von Manner.

1560 Eugen Poche-Lettmayer hatte die kleine Herrschaft Chvalkovice (312 ha) 1871 um 272 000 fl. gekauft; 1882 an Karoline Klazar verkauft, übrigens eine getreue Wählerin der konservativen Partei.

1561 *Emanuel Suchánek*, Statthaltereirat.

1562 *Karl Kramerius*, Bezirkshauptmann in Römerstadt.

1563 *Eduard Biber*, Bezirkshauptmann in Groß-Meseritsch.

con amore, weil sie an eine Dauer des jetzigen sog. konservativen Regimes nicht glauben können, und auf etwaige Bemerkungen über ihre Haltung entgegnen, jener Befehl sei nicht widerrufen! In allen Personalfragen werden die begründetsten Zweifel und Bedenken Schönborns in geschickter Benützung seiner Scheu, jemand ein Unrecht zuzufügen, mit der Behauptung, es würde ein solches begangen, wenn er auf seinen nur zu wohl begründeten Bedenken beharre, besiegt.

Dies und manches andre muss ich von allen Seiten und in allen Tonarten von Männern, denen ich vertraue, mit der Aufforderung hören, es dem Statthalter zu sagen.

Ich tat es zum Teile bereits und werde es auch ferner tun. Die Aufgabe hat jedoch immer etwas sehr Missliches, da an ihr der Schein des unberufenen Ratgebers oder des Denunzianten haftet.

Unsre kurze Landtagssession ist zu Ende und das bedenkliche Fazit: dass man „oben“ sagen wird, es ginge ja und das gegenseitige Einvernehmen mache Fortschritte! Das ist eine verhängnisvolle Täuschung, und die Gegensätze sind schroffer denn je. Die Liberalen wüssten dieselbe[n] sehr gut herbeizuführen.

Sie ließen uns in den wichtige[r]en Fragen allein sprechen, hörten schweigend zu, und stimmten uns leider im Verein mit den kopflosen Vertretern des Gr[oß]grundbesitzes dann einfach nieder. So erreichten sie ohne auffälligen Lärm doch ihren Zweck.

Lösch, 24. Oktober 1882

Was ich schon oft und von verschiedenen Seiten hörte, sagte mir neulich im Landtag wieder Dr. Mykiška.[1564] Er konnte sich […] vor Erstaunen und Bewunderung über meine anlässlich der Beratung der Gewerbegesetznovelle bewiesene Kraft, Ausdauer und Zähigkeit kaum fassen.

Was ist das doch für ein jämmerliches Geschlecht, dem einfache strenge Pflichterfüllung gar so sehr imponiert und welches offen gesteht, dazu nun und nimmermehr fähig zu sein? Das sind gar traurige Erscheinungen in einer Zeit, die Männer braucht.

1564 *Alois Mikyška* (1831–1903), MmLT (1874–1884), MöAH (1879–1891), seit 1863 Rechtsanwalt in Walachisch-Meseritsch, vorher Konzipient in Wien-Hietzing; seine beiden Frauen stammten aus einer deutschen Iglauer Familie, er selbst war lange Zeit im deutschen Vereinswesen tätig und schloss sich erst 1865 der Nationalpartei an, zu deren liberalem Flügel er zählte; als Mitglied des Gewerbe-Ausschusses wurde er im März 1884 von Wurm abgelöst; er galt als sehr wohlhabender Mann („der walachische König“) und kaufte 1901 die Herrschaft Loucka (700 ha).

Lösch, 30. Oktober 1882

Drei Dinge können die Liberalen, auch wenn sie wieder zur Herrschaft kommen, nicht mehr ungeschehen machen und aus der Welt schaffen, und zwar:

1. dass sie <u>nichts</u> für die arbeitenden Klassen getan,
2. dass die Konservativen es waren, welche für die produktiven Stände eintraten und dass
3. ein Graf es gewesen, der den hauptsächlichen Anstoß zu den wirtschaftlichen und sozialpolit[ischen] Reformen gab.

Lösch, Allerseelen, 2. November 1882

G[ra]f Blome versprach mir in Gmunden, auf der Durchreise nach Pest zu den Delegationen mit Taaffe in Wien über die Dringlichkeit der gewerblichen und bäuerlichen Restaurationen zu sprechen.

Der mehr einem versoffenen Kellner als einem Grafen ähnlich sehende Taaffe sprach niemals mit mir ein Wort darüber und ließ sich kein einziges Mal im Gewerbeausschuss blicken. Das ist wohl ein Beweis, dass ihm alles Verständnis für die heute wichtigsten Dinge fehlt. Und das ist ein Minister und Präsident eines ziemlich gleichwertigen Ministeriums!

Blomes Brief erwarte ich bis heute vergebens.

Ebenso das Feuilleton im Vaterland zur Ehrenrettung unsres G[ra]fen Kaplíř ze Sulevic und dessen Verdienst bei der Verteidigung Wiens 1683 gegen die Türken neben Starhemberg, welches auf meine Bitte Brandl zu schreiben versprach. Nationaler Fanatismus und Deutschtümelei will den Mann totschweigen, weil er ein Slawe und Böhme war.[1565]

Der harmloseste Aufsatz gegen die Juden wird konfisziert. Gleichzeitig ziehen ihre liberalen Blätter alles den Christen Heiligste ungestraft in den Kot und die sozialistischen, wie Spravedlnost,[1566] Dělnické listy[1567] sowie jene in deutscher Sprache tun ein Gleiches.

Sind schon alle Staatsanwälte Freimaurer und im Solde der Revolution?

Lösch, 6. November 1882

Was herrschte doch unter Fürst Metternich für ein andrer Geist in der Regierung und wie wusste man die Kraft zu schätzen und bedeutende Männer, wie Gen[t]z, Pilat, Jarcke, u. a. heranzuziehen und zu benützen. Jetzt arbei-

---

1565 FM *Kaspar Zdenko Graf (seit 1674) Kaplirsch von Sulewitz* (1611–1686), Verteidiger Wiens; Joseph Alexander von HELFERT, *Der Chef der Wiener Stadtverteidigung 1683 gegen die Türken*, Wien 1889.

1566 Gerechtigkeit. Späterer Untertitel: Organ der Sozialdemokratischen Partei in Österreich, erschien in Brünn vom 6.6.1881 bis zum 12.3.1885 zwei Mal monatlich.

1567 Dělnické listy [Arbeiterblätter] erschienen ab 12.10.1877 zweimal monatlich in Prag, 1881 nach Wien übersiedelt.

ten die Minister mit unbedeutenden, wenn nicht gegnerischen Referenten und an Männer wie Baron Vogelsang, Dr. Rud[olf] Meyer denkt niemand!

Wien, 8. November 1882
Bei der Ersatzwahl für Bar[on] Walterskirchen zum Abgeordnetenhaus im Städtewahlbezirk Aussee-Judenburg am 6. d. [M.] erlitt die Regierung wie regelmäßig jedes Mal wieder eine Niederlage.

Es ward der Kandidat der Linken ohne alle Opposition gewählt.

Von einem Gegenkandidaten der Regierung oder der Konservativen, von einer Regierungs- oder konservativen Minorität nicht einmal die Spur. Das sollte doch zu denken geben?

Wie kann dieses Ministerium, dessen Halbheit und Grundsatzlosigkeit es verschuldet, dass die Macht des Liberalismus, gestützt auf eine korrupte liberale Bürokratie und Presse, ungebrochen fortbesteht und die Wiedererlangung der Herrschaft lediglich als eine Frage der Zeit betrachtet, nur auf eine Auflösung des Abgeordnetenhauses und [an] Neuwahlen denken?

Nachmittag Wladimir sen. Mittrowský hier zu Besuch. Immer der alte gute, aber heillos konfuse Kerl.

Lösch, 9. November 1882
Hat man je einen entthronten König ganz unangefochten weiter seine Königsburg bewohnen und das Einkommen der Krongüter bezieh[e]n lassen?

Auch wir armen Dynasten bekleideten ein soziales und politisches Amt und hatten als materielle Grundlage dieser Stellung unsre Landgüter.

Und für uns allein sollte eine Ausnahme bestehn, das Eigentum, für welches keine Gegenleistung besteht, und unsre Schlösser [sollten] belassen werden?

Lösch, 14. November 1882
Als Folge der von den Liberalen streng aufrechterhaltenen sprachlichen Trennung der Gymnasien zeigt sich schon jetzt die Bildung eines höchst bedenklichen intelligenten Proletariats in den deutschen Bezirken Böhmens. Böhmische, aber doch auch der deutschen Sprache mächtige Advokaten, Notare, Ärzte etc. finden überall ihr Unterkommen, während dies bei den deutschen, welche in der Regel die böhmische Sprache nicht erlernen wollen, nicht der Fall ist. Infolgedessen überfüllen sie die deutschen Bezirke, und so sollen in Trautenau allein 14 Advokaten sein! Diese müssen nun leben, Prozesse hervorrufen und das Volk aussaugen. Geht auch dies nicht mehr in legalen oder pseudolegalen Formen, so sind sie die fertigen Führer, Cadres revolutionärer Banden.

Das Vaterland brachte, wenn ich nicht irre, in der 2. Hälfte September oder in der 1. Oktober, eine Reihe vortrefflicher Artikel aus der erprobten Feder Dr. R[udolf] Meyers mit sehr ernsten Mahnungen gegen ungarische Sezessionsgelüste auf dem handelspolitischen Gebiet. Es wurden diese als ganz unberechtigt und für Ungarn selbst verderblich geschildert und nachgewiesen, welche vernichtenden Repressalien der cisleithanische Handelsminister dagegen ergreifen könnte und müsste.

Ich will mir dieselben für den Gebrauchsfall heraussuchen und vormerken.

Lösch, 17. November 1882

Gestern endlich schrieb G[ra]f Blome aus Budapest, Taaffe habe ihm die bündigste Versicherung gegeben, dass die Gewerbegesetznovelle als dringlichster Gegenstand gleich nach dem Budget noch im Jänner in Verhandlung genommen und jedenfalls durch beide Häuser vor Schluss der Sitzungen durchgebracht werden soll.

Was hat doch Taaffe für ein Verständnis der Sache! Der dringlichste Gegenstand, den die Liberalen glücklich 3 Jahre, seit dem Oktober 1879 aufgehalten, soll jetzt endlich, aber nach dem Budget und zw[ar] Jänner, zur Verhandlung kommen!

Ich fürchte, dass hier wieder ein Fingerzeig der Vorsehung vorliegt, dass sie alle Rettungsversuche vereitelt, indem sie unsre Rettung nicht mehr will!

Der Gang der Sache scheint mir diese Annahme zu erhärten.

Im Herbst 1879 ward eine Novelle zum Gewerbegesetz vorgelegt, beraten, bearbeitet, um im Frühling [1]880 zurückgezogen zu werden.

Zu Ende 1880 wurde eine sog. vollständige Gewerbeordnung vorgelegt, von welcher im Frühling 1882 erst ein Teil fertig, d. h. zur Vorlage ans Abgeordnetenhaus bereit sein konnte.

Von diesem konnte die Sache beschlossen sein, wenn der Ausschuss bis Ostern fertig gewesen und das Haus sich bis zum Sessionsschluss damit beschäftigt hätte.

Doch gelang es mir nicht, Regierung und Ausschussmajorität von der Dringlichkeit dieser wahrhaft brennenden Frage zu überzeugen! Unglaublich!

Den Liberalen war es leicht gemacht, ihre alte Verschleppungstaktik bis zum letzten Tage fortzutreiben. Trotz alledem ward der Ausschuss doch in letzter Stunde fertig.

Und jetzt wird die Dringlichkeit anerkannt und alles auf die 2. Hälfte Jänner verschoben!

Durch alles dies wird auch mir die Berichterstattung möglichst erschwert. Im Mai war mir manches geläufig, und ich war eingearbeitet. Nun liegen Monate der Beschäftigung in meinem eigentlichen Beruf dazwischen.

In der 2. Hälfte November glaubte ich, dass die Sache endlich in Fluss geraten werde und mühte mich mit der Vorberatung ab.

Nun wieder nichts, sondern erst nach den Weihnachtsferien im Jänner.

Von Dr. R[udolf] Meyer schreibt Blome, M[eyer] gebe alles verloren und sehe in den Wiener Putschen[1568] den Anfang der sozialistischen Schilderhebung!

Nun ernst ist die Situation genug. Russland und Frankreich brauchen vielleicht den Krieg und werden sich hierzu leicht verbünden.

Dann kommt von Osten der agrar[ische] Kommunismus, vom Westen der Sozialismus und der Weltbrand ist fertig.

Sehr traurig für den bedeutenden Mann und die gute Sache, welcher er so ausgezeichnete Dienste geleistet hat und noch leisten konnte, ist, was G[ra]f G. Blome weiter von Dr. R[udolf] Meyer weiter sagt. Bl[ome] schreibt: „Seine Briefe aus Venedig durchzieht ein so gereizter, erbitterter Geist, daß man besorgen muss, er werde sich in unsern Kreisen unmöglich machen. Haben Sie sein neues Kapitel in der 2. Auflage des Emanzipationskampfes[1569] gelesen? Wenig Sachliches, vermengt mit entsetzlich viel Persönlichem. Hierbei nach allen Seiten eine tolle Klopffechterei! Wie schade, daß einer so hervorragenden Intelligenz kein selbstloseres Wollen zu Gebote steht.

Arges Luthertum steckt ihm selber unbewußt noch im Charakter. Sein Ungestüm, seine Schroffheit engen die ihm durch Wissen, Fleiß und Begabung eröffnete Wirkungssphäre in bedauerlicher Weise ein.“

Leider! Sehr wahr!

Lösch, 18. November 1882

Weisungen für die Redaktion des Hlas für die Zeit meiner Abwesenheit in Wien geschrieben und eine Sitzung des Konsortiums seiner Eigentümer sowie des představenstvo Akc[iové] spol[ečnosti] Besedního domu auf den 21. d. [M.] in Brünn anberaumt.

In dem Gespräch, welches ich in Brünn mit dem Handelskammersekretär Dr. Stephani hatte, ließ dieser durchblicken, dass die Liberalen sich in nächster Zukunft auf die Arbeiterfreunde – nachdem sie 20 Jahre nichts getan – hinausspielen würden, um diese gegen die Handwerker auszuspielen.

Das heutige Vaterland, indem es gegen einen Artikel der N[euen] Fr[eien] Presse polemisiert, welcher diese Tendenz hat, beweist, dass es damit seine

1568 Der Hinweis mag als typisch für den Alarmismus gelten, den Belcredi damals zur Schau trug. In Wien fanden im Herbst 1882 keinerlei Unruhen statt. Aufsehen erregte allenfalls der Mord an einem Handwerksmeister im Juli, der Anarchisten zur Last gelegt wurde.

1569 Rudolf Meyer, *Der Emancipationskampf des vierten Standes*, Berlin 2. Aufl. 1882.

Richtigkeit hat.[1570] Ich werde bedacht sein, ihnen gleich in der Eröffnungsrede das Spiel zu verderben.

Lösch, 21. November 1882

Gestern einen Brief von Dr. R[udolf] Meyer aus Venedig erhalten. Er freut sich des Wiener Gewerbetags, scheint aber, bei seinem amerikanischen Projekt zu beharren, obgleich er noch nach Ungarn zurückkehrt.

Dass er arg – ich fürchte unheilbar – verbittert ist, spricht aus jeder Zeile.

Lösch, 22. November 1882

Pfarrer Novotný einiges Material und Notizen für den Hlas nach Sokolnitz geschickt.

Dr. R[udolf] Meyer nach Venedig geschrieben und gebeten, seine Ansicht über genossenschaftliche Organisation im Großgewerbe mitzuteilen. Da ich den Plan einer zu schaffenden Fabriksordnung wegen allseitigem Mangel an Verständnis aufgeben und im ausgefahrenen Geleise der Regierungsvorlage einer vollständigen Gewerbeordnung fortfahren muss, so will ich wenigstens in den Abschnitt derselben von den „Hilfsarbeitern" den Keim einer Organisation hineinlegen. Es ist dies schon der Haftpflicht wegen notwendig.

Die Haltung eines Einzelnen, der sterblich ist, das Gewerbe gezwungen oder freiwillig aufgeben, um sein Vermögen kommen kann, gibt dem beschädigten Arbeiter nur eine ungenügende Garantie. Hier muss eine dauernde Korporation, eine Genossenschaft der Arbeitgeber (Fabrikanten) subsidiarisch eintreten und Bürgschaft leisten. Die Genossenschaft der Arbeitgeber und die Arbeiterkammer für ihre Arbeiter könnte etwa nach Handelskammerbezirken und bei sehr zahlreicher und verschieden entwickelter Industrie noch innerhalb derselben nach den einzelnen Branchen, z. B. Textil-, Metall-, landwirtschaftliche Industrie, abgegrenzt werden. Als gemeinschaftliches Band würden Genossenschaftskassen zu gemeinsamer Hilfe und Unterstützung während Arbeitsstockungen, Krankheit, für Witwen und Waisen, Arbeitsunfähige und Invaliden u[s]w. dienen können.

Bei der gestrigen Beratung des Hlas-Konsortiums u. a. auch zum Studium der Frage wegen Herausgabe eines Arbeiterblattes etwa als Sonntagsbeilage des Hlas die Anregung gegeben.

Wenn nur jemand für Besserung der trostlosen Lage des Bauernstandes eintreten wollte. Helfen und raten wollte ich gern. Neben der Arbeit für Gewerbereform auch noch diese zu übernehmen, dazu fehlt es mir an Zeit und Kraft.

Ich werde in Wien Alfred Liechtenstein dazu zu bewegen suchen. Es ist die höchste Zeit!

1570 *Das Kleingewerbe und die Plutokratie*, in: Das Vaterland, 17./18.11.1882.

Lösch, 26. November 1882

Nach der Frühmesse nach Brünn in die von Dr. Šrom einberufene Versammlung nationaler Vertrauensmänner.

Sie dauerte von 10 bis 1½.

Dr. Šrom gab ein sehr gutes Exposé über die pol[itische] Lage, die Parteiverhältnisse, die Stellung der Abgeordneten, die unerquicklichen nationalen und politischen Zustände im Lande usw. Nachdem er unter allgemeinem Beifall geendet, sprachen noch einige Redner über Details, und ward eine allgemein gehaltene Resolution angenommen, in welcher wie gewöhnlich pp. poslancům všeobecná důvěra[1571] ausgesprochen wurde. Dann hielt Dr. Hoppe einen Vortrag über Parteiorganisation, welcher zur Bildung von Vertrauensmännerkonsortien in allen Gerichtsbezirken, welche in fortlaufender Verbindung mit dem Exekutivkomitee des slaw[ischen] Klubs in Brünn zu stehen hätten, einlud. Angenommen und beschlossen.

Pf[arrer] Novotný – der nicht einmal, trotzdem, dass er Chefredakteur des Hlas ist, in der Versammlung war – sagte ich vor Jahren und seither – erst vor 8 Tagen – wieder, er solle Vorarbeiten zur Organisation einer kons[ervativen] nat[ionalen] Partei machen, Statistik, Kataster etc. entwerfen, Vertrauenspersonen in den Bezirken bezeichnen. Ich sandte ihm ein ziemliches Material eigener Entwürfe, Daten und dgl.

Es geschah nichts, und jetzt sind wir überholt.

Lösch, 1. Dezember 1882

Der letzte Tag meines Hierseins. Morgen nach Wien. Heute noch in Brünn beim Statthalter gewesen, ihm klaren Wein über alles eingeschenkt und gesagt, man setze Zweifel in seine Energie und werde ihm kein Vertrauen zuwenden, solange Baron Türkheim um seine Person und Suchánek in der Statthalterei sei. Ich sprach ihm auch von der schůze duvěrníků[1572] am letzten Sonntag und dass die Zeitungsberichte darüber, welche ich aufmerksam verfolgt hätte und in welchen die Äußerung einiger Redner, dass die Paschawirtschaft der Bezirkshauptmänner und die Germanisationsbestrebungen ärger als unter Auersperg II sei, er (Schönborn) nun 1 Jahr Statthalter und nichts dagegen geschehen sei, er also nicht helfen wolle oder könne, ganz richtig reproduziert sei.

Hierauf erzählte mir F[ritz] Schönborn, es sei Dr. Hoppe in Schulangelegenheiten bei ihm gewesen und habe ihm gesagt, jene Versammlung sei eine streng vertrauliche gewesen und die Berichte der Zeitungen seien „ganz unzuverlässig und unrichtig“!

1571 „den Herrn Abgeordneten das allgemeine Vertrauen“.

1572 Vertrauensmännerversammlung.

So verschleiert so eine nationale Jammergestalt, um sich angenehm zu machen, die Wahrheit, wo sie gehört werden sollte!

Wien, 20. Dezember 1882
Vorgestern war die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses vor Weihnachten.

Ich habe da ein schweres Stück angestrengter, ausdauernder 3-jähriger Arbeit mit Gottes sichtlichem Beistand in dem Spezialgesetz zur Gewerbeordnung – dem ersten Schritt auf der Bahn sozialer Reform – zustande gebracht.[1573]

Gott sei es zu Dank und Ehre.

Es ist ein kleiner Anfang. Der Ausgang Gottes. Ich selbst fürchte, es kommt zu spät, und wird die Katastrophe nicht mehr aufhalten. Indes ich tat meine Pflicht und habe die Bresche gebrochen. Den Sieg mögen jene feiern, die durch dieselbe eindringen und die Burg des Liberalismus zerstören.

Lösch, 25. Dezember 1882
Wenn Kraft und Zeit dazu reichen, muss die Bauernfrage weiter studiert, und will es Gott, im Sommer an die Bildung von Bauernvereinen, den westfälischen ähnlich, gegangen werden.

Hierzu bedarf es aber vor allem tauglicher Mitarbeiter. Und wo diese finden? Das ist ein weites Arbeitsfeld.

Heut Nachmittag die im Laufe des Jahres an mich gelangten Briefe geordnet. Von den meinen besitze ich leider keine Abschriften und niemand, der meine Aufsätze und Schriften ordnen würde. Auch da half sonst Christl. Das wird ein verworrener Nachlass werden, in welche[m] jetzt nur ich, wenn auch schon manchmal mühsam genug, mich zurechtfinde.

Auch in Brünn will noch in Vereinsangelegenheiten vieles getan sein und auch ein Besuch beim Statthalter gemacht werden. Was ist so ein moderner „Statthalter“? Ein Kommis des Ministers, weiter nichts. Der Stellvertreter des Königs im Lande hat überall die Hände gebunden. Fritz Schönborn erzählte mir selbst, welch unsägliche Mühe es gekostet, den allgemein missachteten, miserablen Schuft, den Bezirkshauptmann Biber, endlich fortzubringen. Der Minister[1574] war dafür gewonnen, aber der Sek-

1573 Die Gewerbegesetznovelle wurde ab 6.12. im Abgeordnetenhaus in zweiter Lesung beraten und am 18.12.1882 in dritter Lesung angenommen. Zum Unterschied vom ursprünglichen Regierungsentwurf wurde der Befähigungsnachweis eingeführt und die paritätische Vertretung der Gehilfen in den Genossenschaftsgremien beseitigt. Die Liberalen kritisierten – bis auf Löblich! – die einstweilige Verschiebung der Arbeiterschutzgesetzgebung; vgl. EBERT, *Sozialpolitik*, 145–158.

1574 Taaffe führte selbst auch das Innenministerium.

tionschef Breisky,[1575] eine Giskra-Chlumecký'sche Kreatur, wollte lange nicht daran.

Lösch, 28. Dezember 1882

Auf allen Gebieten hat die liberale Raubwirtschaft nicht zu bauen und nur zu zerstören verstanden. Montalembert sagte irgendwo: „Mönche und Wälder hat eine kurzsichtige Politik auszurotten gesucht, ohne zu ahnen, daß von hier aus der Schutz gegen elementare und soziale Verheerungen ausgeht."

Pränumeration des Prasky Tydeník 3,50 [fl.] und Prager Wochenblatt[1576] 3,50 [fl.] gestern mittelst Postanweisung berichtigt.

Für Pokrok halbjährig 10 fl. 60 [kr.], dann ganzjährig für Čech 15 fl., Pozor 9 fl., Mor[avská] orlice 10 fl. 20 [kr.], zusammen 44 fl. 80 kr. noch zu entrichten, ungerechnet: Hlas, Obzor, Vaterland, Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft, Christl[ich]soziale Blätter, Stimmen aus Maria Laach, Histor[isch]-Polit[ische] Blätter, Method, Musica sacra, Missions-Blätter, Fliegende Blätter, Benediktiner Studien, Sborník Velehradsky usw. Eine stattliche Reihe, die ein hübsches Sümmchen kostet.

Lösch, 29. Dezember 1882

Po obědě [jsem] četl noviny a psal dopisy.[1577] Darunter an Pfarrer Novotný bezüglich der leider ziemlich lässig betriebenen Redaktion des Hlas und der Organisation okresních sborů důvěrníků,[1578] welche ich wenig geneigt bin, auf den Brünner Gerichtsbezirk zu beschränken, sondern mindestens auf meinen Landtagswahlbezirk auszudehnen.

Lösch, 30. Dezember 1882

Zu Tische kam heute Alfred Pfeill[-Scharfenstein], der über Fritz Schönborns Energielosigkeit und seiner Frau unbedachtes Reden sprach. Leider hat er in beidem nicht Unrecht. Zu meinem Staunen beurteilt er auch Bar[on] Türkheim richtig als das, was er ist, nämlich einen Liberalen und Agenten Chlumeckýs. Früher hielt er große Stücke auf ihn. Er will Schönborn es gesagt und ihn gewarnt haben. Ich tat es längst, doch, wie es scheint, vergeblich.

1575 *Rudolf Freiherr von Breisky* (1826–1896), Sektionschef im Innenministerium, Präsident der Stadterweiterungskommission.

1576 Pražský týdeník und Prager Wochenblatt, vom Frühjahr 1882 bis Ende 1887 katholisch-konservative Blätter.

1577 Nach dem Mittagessen las ich Zeitungen und schrieb Briefe.

1578 Kreisvertrauensmännerversammlungen.

1883

Lösch, 2. Jänner 1883

Nachmittag besuchte mich Ferdinand Spiegel, der mir unter anderem erzählte, er habe anlässlich der letzten Wahl des Znaimer Landbezirks an 24 Geistliche geschrieben und nur von 3en Antwort erhalten! So werden konservative Bestrebungen unterstützt! Unter diesen war auch der Nikolsburger Kanonikus Karlík,[1579] von dem ich mehr und mindestens Anstand und Höflichkeit erwartet hätte.

Lösch, 3. Jänner 1883

Von den Mitteilungen Spiegels über die letzte Reichsratswahl[1580] ist nicht uninteressant, dass der Kandidat des deutschen Bauernvereins, welcher sein Ins-Leben-Treten früher so pomphaft angekündigt hatte, im deutschen Nikolsburger Bezirk von den deutschen Bauern keine einzige Stimme erhielt! Der Kandidat – Bürgermeister Purzner von Budwitz – hatte sich wohl gehütet, obgleich sonst ein ordentlicher Mann, um slawische und katholische Stimmen zu werben, um nicht etwa den „Liberalismus“ der aufgeklärten deutschen Bauern scheu zu machen.

Und bei der Wahl hatte er nur die slawischen und klerikalen Stimmen, während ihn die Parteigenossen durchfallen ließen.

Lösch, 4. Jänner 1883

Zugleich brachte die Post die Einberufung zur Sitzung des Abgeordnetenhauses am 15. d. M.

Dadurch veranlasst, dachte ich an die letzten Sitzungen und an die bedeutendste der gelegentlich der Gewerbegesetznovelle gehaltenen Reden. Es war dies unstreitig jene, welche Alois Liechtenstein hielt und welche ein tiefes Denken und eingehende Studien bekundete.[1581] Und doch ließ er sich

---

1579 *P. Eduard Karlík*, geb. 1822.

1580 Bei der Ergänzungswahl für Fux wurde im Znaimer Landgemeindenbezirk am 2.10.1882 der Jurist und Landwirt *Viktor Hübner* (1838–1903), MmLT (1878–1896), MöAH (1882–1903) mit 240 gegen 192 Stimmen für Purzner gewählt.

1581 StPAH, IX., 8552–8558 (9.12.1882). Liechtenstein begann, er sei „in der vorliegenden Frage kein Fachmann“, kritisierte aber, dem wirtschaftlichen Liberalismus seien in der Vorlage so weitreichende Zugeständnisse gemacht worden, „dass unsere Errungenschaften tote Buchstaben zu bleiben drohen.“ Der Staat werde „absolut beherrscht durch das bewegliche Kapital und durch die Klasse, oder bei uns durch die Rasse, welche dieses Kapital in Händen hält.“ Die „Arbeiter hätten nichts mehr zu verlieren und nichts mehr zu gewinnen.“ Er wurde von der NFP deshalb als „einer der eifrigsten Jünger des ‚Juden’

weder in den Gewerbe- noch in den volkswirtschaftlichen Ausschuss wählen und lässt nur in langen Zeiträumen einmal so eine glänzende rhetorische Rakete steigen.

Lösch, 5. Jänner 1883

Drei Wochen sind es nun, seit die Gewerbegesetznovelle das Abgeordnetenhaus passierte, und noch ist kein Laut aus den Kreisen der Kleingewerbetreibenden zu mir gedrungen! Bei dem lauten Treiben, welches bisher in denselben herrschte, jedenfalls auffallend.

Ich sehne mich wahrlich nicht nach einem Danke und demonstrativer Beräucherung; mir genügt es vollkommen, dass Gott eine lange, treue und ausdauernde Arbeit für eine gute Sache mit dem Erfolg gesegnet hat. Ich fürchte aber, dass der Grund des Schweigens in einer gewissen Missstimmung darüber gefunden werden könnte, dass das Gesetz nicht allen Forderungen der Gewerbetage und Petitionen Berücksichtigung angedeihen ließ.

Wäre dies der Grund, so würde es sehr wenig praktischen Sinn in jenen Kreisen verraten, welche nicht verstünden, das Erlangte als Ausgangspunkt zu weiter Nötigem zu würdigen und zu benützen, und ernstliche Besorgnisse für die Wirksamkeit des Gesetzes erwecken, welchem ja dann die lebendigen Träger fehlen würden!

Lösch, 6. Jänner 1883

Vor einigen Tagen siegten zu Graz bei der Wahl im Großgrundbesitz abermals die Liberalen mit 30 Stimmen Majorität!

In Wien spektakelt der Gemeinderat noch immer wegen der bewilligten böhmischen Privatschule. Das Hauptargument der Gegner und zugleich das Allerdümmste ist immer, der deutsche Charakter Wiens sei dadurch gefährdet und als Haupt- und Residenzstadt Österreichs müsse dieser gewahrt werden! Es ist einfach lächerlich zu behaupten, es könne der deutsche Charakter einer Stadt durch eine böhmische Privatschule und noch dazu für böhmische und nicht etwa für deutsche Kinder bestimmt gefährdet werden und mehr als dumm, für Wien als Haupt- und Residenzstadt einen ausschließlich nationalen Charakter zu beanspruchen. Gerade als Hauptstadt eines polyglotten Reichs, in welcher alle Völker sich heimisch fühlen sollen, darf keine Ausschließlichkeit bestehen. So dumm sind indes die Geg-

Marx" bezeichnet, als „Vertreter einer Anschauung, die unbedingt zum Socialstaate, zu jener Gliederung der Gesellschaft führen muß, welche selbst in der ‚Internationale' noch nicht ihren vollen Ausdruck erhalten hat." (Ebert, *Sozialpolitik*, 146). Wenige Wochen später, im Jänner 1883, wurde Liechtenstein ebenfalls in den Gewerbe-Ausschuss gewählt.

ner nicht, um dies nicht zu wissen. Es ist nur revolutionäre Hetze. Sie wollen aufregen und den furchtsamen Kaiser einschüchtern, um eine Änderung der Situation herbeizuführen.

Heute lese ich in der Zeitung, dass die liberale Majorität des Gr[oß]grundbesitzes in Graz auch bei der Ersatzwahl in den Landtag siegte und den „Liberalen" und sehr einfältigen Sigmund Herberstein[1582] wählte.

Es ist bezeichnend, dass in der Großgrundbesitzerkurie aller Länder fast ausnahmslos diejenigen, welche durch Charakter, Religiosität, Geist, Kenntnis und Wissen hervorragen, konservativ, alle mittelmäßigen, beschränkten und schlechten „verfassungstreu" und liberal sind.

Lösch, 12. Jänner 1883

In den Stimmen aus Maria Laach, Heft 1, Jahrgang 1883 „Der Eid und die Grundfesten der gesellschaftlichen Ordnung"[1583] gelesen:

„Die liberale Ära räumt mit gar vielem auf, was die Menschheit seit ihren Uranfängen als Heiligtum bewahrt hat. Wie die Dinge sich anlassen, scheint der Geist der Revolution, welcher gegen Ende des vorigen Jahrhunderts so grauenhaft in die Erscheinung trat, noch einmal seinen Rundgang zu machen nicht durch Frankreich allein, sondern durch Europa. Nur kommt er bedächtigern Schrittes einher. Vor einem Jahrhundert kam er im Sturmeswehn: gewaltsam fegte er alles weg; aber bald auch war seine Kraft gebrochen. Diejenigen, welche ihn heute heraufbeschwören, wollen in vorsichtigerer Arbeit den Gifthauch tiefer und nachhaltiger in die Herzen der Menschen eindringen lassen.

Einen solchen Gifthauch, der aus dem Revolutionsgeist emporsteigt, nehmen wir wahr in der Befehdung des Eides, welche auf die Abschaffung desselben abzielt. Es ist dies ein blasphemischer Schachzug gegen Gott, aber auch ein zerstörender Eingriff in die Fundamente der menschlichen Gesellschaft."

Wien, 13. Februar 1883

Der Gewerbeausschuss schleppt sich mühsam weiter, die Liberalen sind sich gleich in Erfindung aller möglichen Verschleppung und die Majorität in Gleichgültigkeit und Nachgiebigkeit geblieben.[1584] Sie hat nichts gelernt

---

1582 *Johann Sigmund Graf von Herberstein* (1831–1907), verfassungstreues erbliches MöHH seit 1881.

1583 Augustin LEHMKUHL, *Der Eid und die Grundfesten der gesellschaftlichen Ordnung*, in: Stimmen aus Maria-Laach 24, 1883, 1–14, 511–529.

1584 Am 8.2.1883 war bei der Debatte über das Gewerbeinspektorat über Antrag der Liberalen die Anhörung von externen Experten beschlossen worden, darunter auch dreier Arbeitervertreter, die für den 12.2. eingeladen wurden; vgl. EBERT, *Sozialpolitik*, 163f.

und alles vergessen. Ohne die Festigkeit und Ausdauer des Obmanns von Zallinger brächte der Ausschuss gar nichts zustande.

Heute war G[ra]f Blome bei mir, der morgen im Herrenhaus die Gewerbegesetznovelle als Berichterstatter zu vertreten hat. Sie ist in guten Händen und gut, dass wenigstens er tüchtig in Sozialpolitik zu arbeiten beginnt. [1585]

Wien, 18. Februar 1883

Vor den Weihnachtsferien des Abgeordnetenhauses sowie schon im Frühling 1882 bei dem damaligen Sessionsschluss ward aus Anlass der Novelle zum Gewerbegesetz mein Name von Freund und Feind vielfach genannt und meine Ausdauer besprochen.

Dies lenkte die Aufmerksamkeit hoher und höchster Kreise – und auch die des Kaisers – auf mich. Infolgedessen befiel mich die Angst, man könnte auch mich zur Anzahl der modernen Streber zählen und mit einem Trinkgeld, einem Orden oder Geheimen Rat bedenken.

Ich gab deshalb dieser Furcht überall lautesten Ausdruck, sagte es direkt dem Ministerpräsidenten, und ließ ihm es noch überdies durch Richard so klar und deutlich als möglich sagen. Neulich war ich im Herrenhaus, als dieses Gesetz dort auf der Tagesordnung stand, und da sagte mir Alfons Mensdorff, er sei eben beim Kaiser gewesen, der sich lebhaft für die Gewerbereform interessiere. Mensdorff habe meinen eisernen Fleiß und [meine] zähe Ausdauer erwähnt und der Kaiser zugestimmt.

Das war ein gewaltiger Schreck, und könnte eine schöne Bescherung geben!

Wien, 23. Februar 1883

Der Gewerbeausschuss ist der alte. Trotz aller Erfahrungen nichts gelernt und alles vergessen. Weder ein sachliches noch ein politisches Verständnis und gar keine Disziplin. Ob in diesem Sessionsabschnitt noch das so wichtige Arbeiterkapitel fertig wird, weiß Gott allein.

Diese Ausschussmajorität, die bald rechts, bald links stimmt und jede Berechnung zuschanden macht, lässt mich es bezweifeln.

Lösch, 17. März 1883

Gestern beendeten wir nach 17 Tagen die endlose Budgetdebatte.

Vor Weihnachten währte jene über die Gewerbegesetznovelle durch volle 14 lange Sitzungen.

1585 Am 15.2.1883 wurde die Novelle mit kleinen, „meist textuellen" Änderungen vom Herrenhaus akzeptiert und erhielt am 15.3.1883 die kaiserliche Sanktion.

Lösch, 19. März 1883

Im Gewerbeausschuss treibt die Linke die alte Obstruktionstaktik mit endlosen Reden und zahllosen Anträgen. Wo dies nicht hilft, wird alles möglichst verballhornt. Der Unsinn kommt dann ja auf die Rechnung der Majorität des Ausschusses, und falls die Majorität des Abgeordnetenhauses den Ausschussanträgen zustimmt, auf diese. Dann kann noch im Plenum die Linke die Ausschussvorlage verbessern, wenn es die Rechte versäumt. Dieser bleibt das Odium und der Linken die Ehre und der Nutzen.[1586]

Nach den Osterferien komme ich mit dem eigentlichen Arbeiterkapitel im Ausschuss zum Vortrag.

Ob ich mit meinen Anträgen durchdringe, ist sehr fraglich.

Die Majorität ist unwissend, undisziplinierbar und eigenwillig, die Linke wohldiszipliniert, und es geht dabei ihren Fabrikanten und Kapitalisten an die Tasche.

Jedenfalls gibt es einen harten Kampf. Gott helfe!

Ob bis Pfingsten, wo endlich dieser Sessionsabschnitt geschlossen werden soll, etwas fertig wird, steht dahin.

Ich werde die Leute indes festnageln und meine Anträge veröffentlichen. Dann sollen sie es versuchen, dagegen aufzukommen.

Hier klagt alles über die totale Energielosigkeit unsres Statthalters F[riedrich] Schönborn. Und da soll wieder ich helfen. Ich sagte ihm längst alles über Personen, Verhältnisse und Zustände. Nicht minder wo und wie abzuhelfen. Es geschah gar nichts.

Was kann ich noch tun?

Lösch, 20. März 1883

In Wien fand ich bei Richard ein Büchlein über die dänische Gesellschaft, welche mit auffallend geringen Mitteln Arbeiterwohnungen baute. Es liegt ein wichtiges soziales Moment darin, dieser Klasse ein wohnliches Heim zu bieten. Ich kaufte mir diese Broschüre und sandte sie der Jednota k. p., um vielleicht – will es Gott – in Brünn einen Versuch zu machen.

Lösch, 21. März 1883

Nachmittag ward ich heute durch den angenehmen Besuch Dr. J[osef] Pospíšils und der Professoren V[ladimír] Šťastný und Bartoš überrascht. Mancherlei besprochen. Darunter die reißend fortschreitende Proletarisierung des Landvolkes durch die Herrschaft des Kapitals in Judenhänden. Darunter vorwiegend durch die Zuckerfabriksbesitzer, welche durch das Aus-

---

1586 Allerdings war der Entwurf des Gewerbeinspektorengesetzes am 12.3.1883 vom Ausschuss einstimmig genehmigt worden! Vgl. EBERT, *Sozialpolitik*, 167.

kaufen der Bauern Grundbesitz erwerben, um sich möglichst durch eigenen Rübenbau zu sichern und unabhängig zu machen. Prof. Bartoš hat hierüber reiche und erschreckende Daten gesammelt.

Auch die Pachtung der großen Güter durch Juden neben dem Ankauf solcher nimmt immer größere Dimensionen an. Daneben wirken sie noch demoralisierend durch den Branntwein, Wucher usw.

Die Fortschritte der Sozialdemokratie unter den Fabriksarbeitern sind schon bedenklich genug. An sich aber noch nicht die höchste Gefahr, weil sie lokal beschränkt sind. Sobald sie aber in Verbindung mit dem proletarisierten Landvolk tritt, dann Gnade Gott.

Der kommende Weltbrand, welchen die durch den Abfall von Gott mit Blindheit geschlagenen Machthaber und Volksmassen nicht vorhersehen, wird, wie ein Wissender, Lord Beaconsfield (Disraeli), vor wenig[en] Jahren sagte, von den geheimen Gesellschaften, den Freimaurern, geschürt und herbeigeführt.

Schon am 14. Jänner 1818 schrieb der Kardinal Consalvi[1587] dem Fürsten Metternich:

„Die Dinge gehn durchaus nicht gut und ich finde, teurer Fürst, daß wir uns viel zu sehr von den einfachsten Vorsichtsmaßregeln lossprechen. Ich spreche hier in Rom täglich zu den europäisch[en] Gesandten von den künftigen Gefahren seitens der Geheimen Gesellschaften, welche der kaum wiederhergestellten Ordnung drohn, und ich muß finden, daß man mir mit der kindlichsten Sorglosigkeit antwortet. Man bildet sich ein, dass der Heilige Stuhl zur Ängstlichkeit geneigt sei, und verwundert sich über die Mahnungen, die uns von der Klugheit eingegeben werden. […] Eines Tages werden die ältesten Monarchien von ihren Verteidigern verlassen sein und sich auf Gnade und Ungnade an einige Intriganten der untern Klasse ausgeliefert finden, weil man sich nicht herablässt, diesen Elementen einen Blick präventiver Aufmerksamkeit zu schenken.“[1588]

Zwanzig Jahre später, 1838, mahnte der damalige preußische Gesandte in Rom, der Historiker Niebuhr, nicht minder eindringlich in einer denkwürdigen Prophezeiung, die sich irgendwo in diesen Blättern findet.

Und jetzt 1883? Was ist geschehn?

1587 *Marchese Ercole Consalvi* (1757–1824), Kardinalstaatssekretär ab 1800, auf Geheiß Napoleons 1806 enthoben, 1814 wiederernannt.

1588 Aus einer Schrift Vogelsangs zitiert; vgl. Erwin Bader (Hg.), *Karl von Vogelsang. Die geistige Grundlage der christlichen Sozialreform*, Wien 1990, 85.

Lösch, Gründonnerstag, 22. März 1883

Wenn endlich zu Pfingsten die Reichsratssession geschlossen wird, dann heißt es gleich wieder Vorbereitungen zu Landtagsersatzwahlen treffen.

Klein[1589] ist gestorben, und Gudenau, der einmal sagte, er wolle der Führer des kathol[ischen] Adels in Mähren werden, legte das Mandat nieder. Die Verwaltungsratstelle bei der Länderbank hat wohl mehr Reiz für ihn. Auch der einfältige Leop[old] Podstatzky – Pozzi genannt – soll sich mit diesem Gedanken tragen. Die Geschäfte des Landtages nahmen ihn zwar nicht allzu stark in Anspruch, denn er war fast nie da. Wir hätten also 3 Wahlen im Gr[oß]grundbesitz in Aussicht und könnten uns eventuel[l] mit der Fraktion Trauttmansdorff-Berchtold verständigen, für ihren Kandidaten, den ewig durchfallenden Ernst Fürstenberg zu stimmen, wenn sie ein gleiches für den unsern Ferdinand Spiegel tun.

Dann bliebe noch ein dritter, etwa der herzensgute, aber auch herzlich einfältige Felix Vetter, der es sehr zu wünschen scheint, und dann schwer zu umgehen wäre oder jedenfalls besser Otto Serényi zu wählen. Ich glaube indes, dass wir sowieso, mit und ohne Don Magnificos „Mittel", d. h. Partei der mittelmäßigen und halben, nicht gegen die verfassungstreuen Liberalen aufkommen, da die Regierung in 4 Jahren nicht das Geringste tat, ihr Übergewicht zu brechen.

Lösch, 24. März 1883

Die gestrige Nr. 67 des Čech brachte eine gute und leider wahre Korrespondenz z Moravy[1590], welche die hiesige polit[ische] Lage „rozervaná"[1591] nennt usw. Leider alles richtig und das Advokaten-Regiment bedauerlich und schlecht. Aber woher bessere Leute nehmen? Der Adel ist entnationalisiert, indifferent und ohne alles Verständnis, die übrigen Gr[oß]grundbesitzer Liberale und Juden, taugliche Geistliche muss man selbst, wenn sie in genügender Anzahl vorhanden wären, Bedenken tragen, ihrem hl. Beruf zu entzieh[e]n, also bleiben nur Bauern.

Auch da ist manches nicht unbedenklich und werden sich die sog. „gebildeten" Bauern vordrängen.

Lösch, Ostersonntag 25. März 1883

Nach dem Abendbrot Briefe, darunter einen an Baron Karl Vogelsang nach Wien geschrieben, der mich gebeten hatte, seine Anstellung als Hofrat ex-

---

1589 *Franz Klein Freiherr von Wiesenberg* (1825–1882), nobilitiert 1866, Freiherr 1876, MmLT seit 1867; Cousin von *Hubert Klein von Wiesenberg* (1848–1911), MmLT (1879–1906).

1590 Aus Mähren.

1591 Zerfahren.

tra statum zur Leitung der wirtschaftlichen Entwicklung G[ra]f Taaffe zu empfehlen.[1592] Ich tat dies, noch ehe ich Wien verließ. Mit welchem Erfolg ist abzuwarten.

Bei dem geringen Verständnis und dem Leichtsinn der Regierung verspreche ich mir nichts.

Lösch, Ostermontag, 26. März 1883

In der nächsten großen Revolution werden zu Massenhinrichtungen nicht mehr Galgen und Guillotine, sondern Dynamit und Zyankali die Hauptrolle spielen. Man wird gleich Hunderte in große Gebäude, mit Vorliebe Kirchen, sperren und diese auf ihre Köpfe in Trümmer sprengen.

Lösch, 27. März 1883

Sitzung des představenstvo Besedního domu in Brünn. Antrag des Družstvo k vystavění Národního divadla,[1593] demselben den Garten des Besední dům zum Anbau des Národní divadlo an dasselbe [zu verkaufen]. Abgelehnt, d. h. an die Generalversammlung verwiesen.

Gegen den Antrag stimmten: Serényi, Hoppe, Lachnit, Rudíš, Jelinek. Dafür Šrom und Svoboda.[1594]

Also glücklich mit 5 gegen 2 Stimmen abgelehnt, resp[ektive] an die Generalversammlung verwiesen.[1595] In dieser, so unberechenbar auch die Abstimmungen in solchen Versammlungen oft sind, dürfte doch die Majorität, die kleinen Aktionäre des Besední dům, auch dagegen sein.

Lösch, 31. März 1883

Dem Olmützer Našinec und den hinter ihm stehenden H[erren] Wurm und Fanderlík, welchen es beliebt hat, sich anlässlich des Dopis z Moravy[1596] in Nr. 67 des Čech an mir zu reiben, einen polemischen Nasenstüber im Hlas versetzt.

1592 Vogelsang schrieb am 18.2.1883, die Gewerbenovelle könne „der fruchtbare Keim einer großen sozialen Reform werden, oder aber eine schwere Verlegenheit für die Regierung und die Partei, welche sie geschaffen hat. Es kommt, scheint mir, alles auf die Hand an, in welche die Durchführung und weitere Kultivierung gelegt wird." Er möchte sich „wohl für die geeignete Person zu solcher Aufgabe halten." Schon seit Sommer 1882 gehe das Gerücht um, Taaffe wolle ihn zum Sektionschef im Handelsministerium ernennen, „ohne daß er selbst mir etwas davon gesagt hätte. Jetzt wäre die Gelegenheit da. […] Ich mag nicht länger bloßer Zeitungsschreiber sein, war es lange genug und bilde mir fast ein, einen kleinen Anspruch auf die Berücksichtigung seitens der Konservativen mir verdient zu haben."

1593 Verein zur Errichtung eines Nationaltheaters.

1594 Franz Svoboda, Apotheker in Tischnowitz.

1595 Siehe den Eintrag vom 4.6.1883.

1596 Brief aus Mähren.

Lösch, 2. April 1883

Gestern am Weißen Sonntagnachmittag zur öffentl[ichen] Versammlung der Jednota k. p. nach Brünn. Dort hörte ich die alte Klage über die absolute Energielosigkeit des Statthalters. Nun, ich habe alles rückhaltlos getan, ihn über Personen und Verhältnisse aufzuklären.

Leider hörte ich auch vom Bischof, er kümmere sich fast ausschließend um rituelle Angelegenheiten, verkehre wenig und dann noch oft in wenig gewinnender Weise mit Domkapitel und Klerus, sei noch ein Fremdling in der Diözese und niemand wisse recht, wie er mit ihm daran sei!

Wir scheinen in Mähren kein Glück mit unsern „Spitzen" zu haben.

Wien, 9. April 1883

Am 4. Nachmittag hier angekommen. Am 5. und 6. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Aus unsrer Majorität war eine Minorität geworden, da es vielen beliebte, noch zuhause zu bleiben. Unter diesen fehlten 7 Priester von der Rechten und fiel eine Petition um Sonntagsheiligung![1597]

Im Gewerbeausschuss sind die Fabrikanten wütend, dass ich sie hindern will, die Arbeiter wie bisher auszuschinden.

Lösch, 14. April 1883

Das Vaterland Nr. 101 schließt heute seinen Leitartikel, wie folgt: „Unsre Epoche trägt jenen Typus an sich, der regelmäßig die den großen Katastrophen vorangehenden Zeitabschnitte zu charakterisieren pflegt: ein leichtlebiges, in den Tag Hineinwirtschaften; volles Unverständnis für die berechtigten Ideen, welche sich durchzukämpfen streben; neben allgemeinem Pessimismus eine ebenso allgemeine intellektuelle und moralische Erschlaffung; und als Trostmittel gegen alle diese beunruhigenden Erscheinungen eine grundsätzliche Frivolität, die jeden Gedanken über den nächsten Tag hinaus als absurd verspottet."[1598]

Wien, 2. Mai 1883

Alle Abende Enquete des Gewerbeausschusses über meine Anträge. Die Sozialisten zur Teilnahme mit schwerer Mühe bewogen. Nun hören die Leute Dinge, welche sie mir nicht glauben wollten. Es ist ganz gut – auch für die unwissende Regierung. Leider wohl zu spät?

1597 Der slowenische Abgeordnete Josef von Tonkli, der eine Reihe entsprechender Petitionen vorlegen sollte, fehlte bei der Sitzung (StPAH, IX., 9980, 7.4.1883).

1598 *Die Zustände in Frankreich*, in: Das Vaterland, 14.4.1883, 1.

Wien, 6. Mai 1883[1599]

Die Gewerbe-Enquete nähert sich dem Ende. Liberale und Fabrikanten sind wütend, dass wir die Arbeiter zum Reden brachten, und suchen nach oben einzuschüchtern. Vielleicht mit Erfolg, da auch Regierung und Majorität, besonders die Polen, bei ihrer Unwissenheit sehr betroffen sind. Übermorgen ist vorläufig – Gott sei Dank – die Plage des R[eichs]rat[s] zu Ende.

Davon bin ich nun vollkommen überzeugt, dass ohne die Enquete nicht ein einziger meiner Anträge im Ausschuss angenommen worden wäre.

Mit und trotz derselben ist es noch sehr zweifelhaft.

Prag, am Tag des hl. Nepomuk, 16. Mai 1883

Eine höchst gelungene landw[irtschaftliche] Ausstellung hier bewundert. Böhmen steht in allem und von allen Ländern der Monarchie auf der ersten Stufe.

Eine riesige Menschenzahl aus allen böhmischen Ländern besuchte Prag in diesen Tagen. Es ist hochbedeutsam, dass Prag immer mehr zum Zentrum der Nordslawen wird.

Ende April zahlte ich meine Subvention fürs Vaterland pro 1883 per fl. 1 000 an Leo Thun in Wien.

Am 14. vor meiner Abreise war Lou[i]s Serényi in Lösch, um als ewiger Vermittler zwischen uns und den Ministeriellen quand même (Trauttmansdorff etc.) wegen der Landtagsersatzwahlen im Auftrag einer kleinen Versammlung, welche in Wien am 9. bei Berchtold stattfand, zu unterhandeln.

Die erste Proposition eines gemeinschaftlichen Wahlaufrufs lehnte ich rund ab. Die Pflicht der Selbsterhaltung gebietet einer polit[ischen] Partei, bei einer polit[ischen] Aktion ihre Fahne, allen erkennbar, frei zu entfalten. Dies umso mehr, als seit 1879 das Bestreben besteht, uns, die einzige Partei in Mähren, die konsequent auf ihrem konserv[ativen] Programm steht und auch die staatsrechtliche Basis unverbrüchlich gewahrt hat, davon ab- und ins polit[ische] Chaos der Übrigen zu drängen und so aufzulösen![1600]

Mit der zweiten Proposition, von beiden Seiten dieselben Kandidaten, und zw[ar] Ferd[inand] Spiegel, Rudolf Stillfried und Sigmund Berchtold, aufzustellen und jede Fraktion getrennt ihren Gesinnungsgenossen zu empfehlen, erklärte ich mich einverstanden.

1599 Die Enquete fand vom 30.4. bis zum 8.5.1883 statt; vgl. Ebert, *Sozialpolitik*, 179–185.

1600 In diesem Sinne schrieb Belcredi auch am 12.5. an Dalberg: „Wir haben uns seit 1879 jedesmal ihren Wünschen [der Mittelpartei] gefügt. Dies gibt ihnen vielleicht den Mut, uns auch noch den politischen Selbstmord zuzumuten? Ich habe kein Verlangen, so zu enden."

Lösch, 21. Mai 1883
Zurückgekehrt fand ich L[ouis] Serényi hier, welcher erzählte, im letzten Konventikel bei Berchtold sei wieder unser Kandidat R[udolf] Stillfried nicht goutiert worden, und man erklärte sich mit gewohnter Rücksichtslosigkeit gegen uns für Felix Vetter. Auch der andre kons[ervative] Kandidat F[erdinand] Spiegel sei nur sehr ungern akzeptiert worden.

Lösch, 26. Mai 1883
Von Wiener Reminiszenzen sei hier berührt, dass ich das Gesetz über die Gewerbeinspektoren[1601] für milde gesagt „höchst ungenügend" hielt und halte, und nur deshalb zu seinem Zustandekommen mitwirkte, um die so notwendige Institution schaffen zu helfen und damit in diesem Sessionsabschnitt eine Gesetzesvorlage des Gewerbeausschusses fertig gebracht werde. Reformieren kann man später, wenn man die Institution selbst erst hat.

In allen gebildeten Kreisen, der Presse, Vereinen und dgl. werden jetzt – erfreulicherweise – die wirtschaftlichen und sozial-politischen Fragen und Reformen eifrig besprochen. Da wird von den einen die Regierung höchlich gelobt, dass sie diese Bahn so energisch verfolgt, von andern, und zumeist den böhmischen Zeitungen, das Verdienst an allem, was geschah und geschieht, der Majorität der sog. Rechten, vindiziert. So geht es mit der historischen Wahrheit, und so wird Zeitgeschichte geschrieben.

Worin besteht der Anteil der Regierung?

Diese ließ den Kaiser in der Thronrede einige Worte über notwendige Hebung des Gewerbestandes und dgl. sagen. Dann brachte sie eine Novelle ein, um diese, nachdem sich der Ausschuss über den Winter 1879/80 daran abgemüht, im Frühling auf das Drängen der Linken wieder zurückzuziehen. Im Herbst 1880 legte sie dann eine sogenannte vollständige, ziemlich schlechte Gewerbeordnung vor, welche, nachdem ich einen größern Teil derselben unter schweren Mühen und Kämpfen gründlich und prinzipiell umgearbeitet hatte, endlich als Spezialgesetz im Frühling 1883 sanktioniert wurde. Zur selben Zeit ward wieder ein Teil, das Inspektorengesetz, fertig und die wichtige Enquete – <u>nicht</u> durch die Initiative der Regierung, abgehalten.

Während der ganzen langen und mühsamen gesetzgeberischen Tätigkeit auf gewerblichem Gebiet gab die Regierung gar kein Zeichen besondern Inte-

1601 Das Gesetz wurde am 4./5.5.1883 vom Abgeordnetenhaus fast einstimmig angenommen. Zum Unterschied vom Deutschen Reich erstreckte sich der Tätigkeitsbereich der Inspektoren nach englischem Vorbild auch auf das Kleingewerbe, die Inspektoren sollten „als soziales Ausgleichsorgan" von der Regierung ernannte unabhängige Beamte sein, nicht von den Arbeitern gewählt werden. Sie konnten allerdings – anders als in England – keine Verfügungen im eigenen Wirkungskreis treffen, sondern hatten nur „beaufsichtigende, berichtende und beratende" Funktion; vgl. EBERT, *Sozialpolitik*, 166–175.

resses dafür und Verständnisses daran kund! Kein Minister, mit Ausnahme des Handelsministers, und dieser nur ziemlich unregelmäßig, besuchte die Ausschusssitzungen, und der Ministerpräsident sprach mit mir, dem Referenten in Gewerbe-Angelegenheiten nie ein Wort darüber.

Und die Rechte?

Diese wählte mehrenteils ganz unfähige Subjekte in den Ausschuss und der Český klub wählte u. a. auch mich, ohne zu ahnen noch darnach zu fragen, was ich könne und dort zu tun beabsichtige. Ihr einziges Verdienst an der Sache ist, dass sie bisher meinen Anträgen zustimmte. Was weiter geschehen wird bei dem wichtigen Arbeiterkapitel, wo mir ja schon Heinrich Clam sagte, ich sei mit meinen Anträgen zu weit gegangen, ist erst abzuwarten.

Ich bin bisher ganz selbständig und sehr entschieden, ausschließend nach meinem Wissen und Gewissen, ohne irgendjemandes Beirat oder gar Beistand mit meinen Anträgen vorgegangen.

Mit Gottes Beistand, meiner Ausdauer und des Obmanns, des trefflichen von Zallinger, Festigkeit geschah, was geschehen ist.

Ohne diesen wäre wohl gar nichts geschehen, nachdem weder Regierung noch Majorität Interesse zeigten und sich darum bekümmerten. So verhalten sich die Dinge in Wahrheit.

Lösch, 27. Mai 1883

Bar[on] Vogelsang 100 fl. zur Deckung einiger Auslagen des Mechanikers Schneider mittels Postanweisung geschickt.

Al[ois] Serényi bezügl[ich] der neuesten Rücksichtslosigkeit der namen- und programmlosen Fraktion Trauttmansdorff-Berchtold-Mittrowský geschrieben, welche anlässlich der Landtagsersatzwahlen alle 3 Kandidaten aufstellen und von uns Konservativen verlangen will, dass wir unbedingt mitwählen!

Lösch, 29. Mai 1883

Anlässlich der Wahlkandidatur teilte mir Al[ois] Serényi am 21. d. [M.] noch mit, die Wiener Faiseurs hätten beschlossen, den braven, aber einfältigen Felix Vetter und den nicht minder beschränkten Podstatzky-Litenšic[1602] zur Annahme eines Mandats aufzufordern! Damit fiele auch Spiegels Kandi-

1602 *Theodor Freiherr von Podstatzky-Thonsern* (1844–1910), Kavallerieoffizier und Besitzer des Herrschaft Litenčice, als Kandidat der Mittelpartei ab 1884 MmLT, bis dahin politisch nicht hervorgetreten; sein Schwager – und ab 1897 auch Schwiegersohn – war der spätere Statthalter Graf Karl Žerotín, der mit Chlumecký sehr harmonierte und ebenfalls erst 1884 der Mittelpartei beitrat.

datur, sie hätten mit den Genannten und Berchtold alle 3 Kandidaten aus ihrer Fraktion und wir – zum Dank für unsre seit 4 Jahren bei jeder Wahl betätigte Nachgiebigkeit – keinen! Ich schrieb deshalb an Serényi, dass wir uns bei solchem Vorgehen an der Wahl nicht beteiligen könnten. Bis zum Herbst hat er, der sich 1879 von uns getrennt und außer d[ie] Parteien gestellt hat, noch Zeit, dies den Herrn klarzumachen.

Dem Statthalter werde ich es gleichfalls sagen. Will die Regierung etwas tun, so mag sie diesen Übermut brechen. Wenn indes selbst eine Einigung zwischen uns Konservativen und den Ministeriellen quand même zustande kommt, so haben wir doch nicht die Majorität.

Das ist die Folge der Untätigkeit der Regierung, die in 4 Jahren gar nichts tat, die liberalen „Verfassungstreuen" zu zersetzen.

Es ist bezeichnend, dass die Regierung seit 4 Jahren nicht eine einzige Stimme gewonnen hat. Bei allen Wahlen in Bezirken, welche liberale Vertreter haben, wurden wieder solche gewählt, ja, es verlor sogar die Rechte im Abgeordnetenhaus 2 Sitze an sie.

Nicht allein dies und dass zahlreiche Beamte und Professoren konsequent mit der regierungsfeindlichen Linken ganz unbeanstandet stimmen, so mästet das Ministerium noch seine Gegner. Dieses bestellt den Abgeordneten Siegl[1603] mit einem Jahresgehalt – einige sagen von 3, andre sogar von 12 000 fl. – zum Zuckerfabriksinspektor und die verbissenen Linken Obratschai,[1604] Forster[1605] und Waldert[1606] zu Eisenbahnverwaltungsräten mit einem Jahreseinkommen von 6 000 fl.! Warum? Wozu?

Lösch, 31. Mai 1883

Niebuhr schildert in einem Aufsatz „Über Englands Zukunft" die äußere Erscheinung des Mammonismus mit den Worten:[1607]

1603 *Eduard Siegl* (1831–1889), MöAH (1873–1888) (Landgemeinden Freudenthal/Schlesien), als Prager Student 1849 zu 15 Jahren Kerker verurteilt, 1854 begnadigt, ab 1862 Zuckerfabriksdirektor in Barzdorf, dann beim Grafen Herberstein in Pohrlitz, schloss sich dem Fortschrittsklub, 1885 dem Deutschen Klub an.

1604 *Franz Obratschai* (1822–1910), MöAH (1879–1885) (Landgemeinden Teschen/Schlesien), Kameral-Inspektor bei Erzherzog Albrecht in Teschen, Vertreter der sogenannten „Wasserpolen", heiratete später in die Familie des Teschener Superintendenten Theodor Haase ein.

1605 *Emanuel Ritter von Forster* (1830–1908), MöAH (1872–1885), MbLT (1865–1882), verfassungstreuer GGB, Notar in Prag.

1606 *Anton Waldert* (1823–1892), MöAH (1871–1885), Rechtsanwalt in Prag und Landesausschuss-Beisitzer. Alle drei Genannten zählten übrigens zur sehr kompromissbereiten Sorte der Liberalen.

1607 B[arthold] G[eorg] NIEBUHR, *Ueber Englands Zukunft*, in: ders., Nachgelassene Schriften nichtphilologischen Inhalts, Hamburg 1842, 426–452; hier: 449.

„Es ist der natürliche Gang der Entwicklung des Geldreichtums, daß, während die Reichen immer reicher werden, nicht nur eine Menge absolut Armer, Bettelarmer, entsteht, sondern die mittlere und genügsame Wohlhabenheit untergeht, und zuletzt fast niemand in der Mitte, zwischen den enorm Reichen und immer reicher Werdenden und den Blutarmen bleibt. Dann ist das Volk ausgesogen, und eine solche Nation ist auf immer hin. Es ist aber eine sehr chronische und sich sehr langsam entwickelnde Krankheit. Die Reichen sind dann durchgehends ohne allen sittlichen Wert und die Armen nicht besser."

St. Thomas Aq[uin] in der S[umma] Th[eologiae] 2, II, q. 118 a. 8 definiert ihn als „Superfluus amor habendi divitias."[1608]

Das Wort „Mammonismus" stammt aus dem Sprachgebrauch des A[lten] T[estaments], besonders aus Luk. 16, 9.[1609]

Lösch, 1. Juni 1883

Im Nekrolog des am 6. Mai verstorbenen Arnold Joseph Bongartz, Redakteur der Christl[ich-]sozialen Blätter, las ich u. a. folgende beachtens- und beherzigenswerte Worte:

„Zu Rellinghausen bei Essen kamen ihm die guten und die bittern Früchte der Industrie so recht vor Augen, welche ihm die soziale Frage tagtäglich aufdrängten in allen ihren praktischen Einzelheiten, in ihrer komplizierten Schwierigkeit und in ihrer gärenden Tiefe. Da erwuchs in seinem Herzen ein namenloses Weh um die Zustände der aus allen Ländern zusammengeströmten Arbeiter, da entflammte sich sein Eifer für eine große sittlich-religiöse und staatsgesetzliche Reform. […] Sein guter Stern war Bischof von Ketteler. […] Dieser Stern bewahrte seinen Geist, daß er nicht, wie so mancher andre, sich vom Mitleid erfüllten Herzen fortreißen ließ zu überspannten Reformplänen, welche die Gerechtigkeit revolutionär verletzen und die Freiheit des Individuums der Staatsallmacht opfern, allenthalben nach Gesetzen und Polizei stürmisch rufen, die Kirche aber unterordnen oder doch mehr oder weniger beiseite setzen, die indes die Lehrerin der gewissenhaften politischen Pflichterfüllung, der übernatürliche Born der Sittlichkeit, der inneren Zufriedenheit und der gegenseitigen Menschenliebe, die Mutter der Barmherzigkeit und des Volkswohles ist, vor allem die Mutter der Armen und Unterdrückten."

Ich kenne dieses „namenlose Weh" nur zu wohl, und mir graut vor einer Zukunft, welcher unfähige Regierende und frivole Regierte blind zutreiben!

1608 Übermäßige Liebe zum Besitz von Schätzen.

1609 Luk. 16, 9: Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht.

Indes – Gott ist stark auch in den Schwachen, wenn sie gläubig Ihm vertrauen.

Lösch, 2. Juni 1883

Heute war M.[1610] bei mir, welcher die Fabriken bereist, um zuverlässige Daten über Arbeitsverhältnisse und Arbeiterzustände zu sammeln. Ob sie ihn bei diesem Geschäft nicht abfassen werden? Diese möglichst reichen Daten sind mir unentbehrlich, denn die Statistik unter der Herrschaft des Kapitalismus ist auf allen dieser gefährlichen Gebiete ein Buch mit sieben Siegeln. Die Handelskammern taten für Arbeiterstatistik, Lohn, Zeit- Beschäftigung- Wohnungs- und Lebensverhältnisse und dgl. nichts.

Sie wissen wohl, warum.

Alle diese Reisen, Arbeiten und Erhebungen kosten neben Zeit und Mühe auch Geld.

Dieses zu beschaffen, muss Sorge getragen werden. Ich schrieb deshalb heute an Prinz Aloys Liechtenstein nach Graz, wo er jetzt im Landtag sitzt.

Lösch, 3. Juni 1883

Nachmittag kam die Nachricht, Statthaltereirat Suchánek – ein trotz Namen und Abstammung erzliberaler, deutschtümelnder Bürokrat – sei plötzlich im Vorzimmer des Statthalters gestorben, als er diesem die Wiederwahl des Trutzbürgermeisters von Brünn, Winterholler, melden wollte!

Lösch, 4. Juni 1883

Nachmittag sedění představenstva Akciové společnosti Besedního domu,[1611] um wegen Überlassung des Gartens am Besední dům zum Aufbau des böhm[ischen] Nationaltheaters mit dem hierfür bestehenden Divadelní družstvo zu verhandeln.

Ich kann mich aus mehrfachen Gründen für diesen Bau nicht erwärmen und wäre sogar entschieden dagegen, wenn nicht auch hier die Geldfrage schwer ins Gewicht fiele. Auf dem Hause nämlich haftet noch eine ziemlich drückende Schuldenlast von ca. 100 000 fl., die notwendig noch drückender wird, sobald die steuerfreien Jahre ablaufen, und deren Bestand selbst Anlass zu einer Katastrophe geben kann, in welcher der Nation das Eigentum des Hauses, d. i. des Besední důms verloren geh[e]n könnte! Das Divadelní

1610 Mit M. (Franz Motz) war möglicherweise der Redakteur der als anarchistisch gebrandmarkten „Zukunft“ gemeint; vgl. Klausjürgen Miersch, *Die Arbeiterpresse der Jahre 1869 bis 1889 als Kampfmittel der österreichischen Sozialdemokratie*, Wien 1969, 132; siehe auch die Einträge vom 11.11.1883 u. 8.2.1884.

1611 Vorstandssitzung der Aktiengesellschaft Besední dům.

družstvo will nun 40tausend Gulden zahlen. Dies machte mit den 24tausend fl., welche die Lot[t]erie eingebracht hat, 64 000 fl., um welche sich die Schuldenlast, also auf 36 000 fl., vermindern und der Besitz ein vollkommen gesicherter sein würde.

Dies wird entscheiden.

In der Sitzung ward – wie vorausgesehen – die Einberufung einer mimořádná valná hromada[1612] auf den 16. d. [M] sowie derselben den Verkauf des nötigen Bauplatzes zum Theaterbau um 40 000 fl. im Garten des Besední dům zu beantragen, beschlossen.[1613]

Lösch, 5. Juni 1883

In den Hist[orisch-]pol[itischen] Blättern 11. H[e]ft 1883 im Aufsatz: „Das Ende des Winterfeldzugs des österreichischen Parlaments", S. 891 gelesen:

„Kein Zweifel, daß die Gründer des deutschen Schulvereins die Schaffung einer Armee liberaler Agitatoren beabsichtigen. Die Mitglieder des Vereins bilden in der Tat ein stattliches Korps, über welches die parlamentarischen Kommandanten beliebig – wie wir inzwischen hoffen wollen, nur zu erlaubten Zwecken – verfügen können. Ängstlich oder engherzig (vielleicht eher blind? Anmerkung des Lesers) wird man aber eine Regierung, welche die Errichtung einer solchen Parlamentsarmee gestattet und ihr ruhig zusieht, nicht nennen dürfen. Die beschränkte Monarchie der römischen Cäsaren würde eine solche Aktion mit der staatlichen Ordnung unverträglich gefunden haben."

Desgleichen ist in denselben Blättern, Heft 8, S. 585–608, sehr interessant „Parlamentarisches aus Österreich". Sodann ist Heft 10, S. 897, anlässlich der preußischen Kaiserbotschaft und der Furcht von selbständigen gewerblichen Korperationen zu lesen:

„Auf dem erstern Wege braucht auch die Gunst des großen Kapitals nicht verscherzt zu werden, während der in Österreich betretene Weg zur sozialen Reform die liberalen und kapitalistischen Vertreter in eine Wut versetzt hat, wie es bis dahin unerhört war."

Lösch, 6. Juni 1883

Nachdem ich am 10. Mai Wien verlassen, fand ich hier bei meiner Ankunft ein Schreiben des für unsre Sache so tätigen E[rnst] Schneider vom 9. Mai, in welchem mir dieser mitteilt, es habe der Kanzleidirektor Kupka[1614] einem der bei der Enquete vernommenen Arbeiter, der inzwischen eine Arbeiter-

1612 Außerordentliche Generalversammlung.

1613 Brandl hatte sich am 14. April für das Projekt ausgesprochen, Pražák am 11.6. seine Skepsis bekundet.

1614 Kanzleidirektor und Protokollführer Johann Kupka.

versammlung in Brünn besucht hatte, anlässlich der den Experten ausgezahlten Diäten noch eine Reisekostenentschädigung, die dieser nicht annehmen wollte, schließlich doch ordentlich aufgedrungen. Mir fiel nun auf, dass mich derselbe Reg[ierungs]rat Kupka am 10. [Mai 1883] Vormittag, als ich mir noch im Abgeordnetenhaus dort zurückgelassene Bücher und Schriften holte, frug, ob nicht doch jenen Arbeitern, welche die Versammlung in Brünn besucht hätten, die Reisespesen zu vergüten wären und sprach sich sehr entschieden dafür aus. Ich erwiderte, mich ginge die Sache nichts an, er möge sich, wenn er es für nötig hielte, an den Obmann des Gewerbeausschusses, H[errn] von Zallinger, wenden. Meiner Privatansicht nach seien die Reisekosten jedoch nicht zu vergüten, da niemand die Arbeiter zu dieser Reise veranlasst, dieselbe ihr freier Entschluss und Wille gewesen und mit der stattgehabten Enquete nicht in direkter Verbindung gestanden sei.

Am Ausgang des Abg[eordneten]hauses begegnete mir noch von Zallinger, ich sprach einige flüchtige Worte mit ihm, ohne ihm jedoch leider das eben mit Kupka Gesprochene, welches mir damals nicht auffiel, mitzuteilen. Erst hier, nachdem ich Schneiders Mitteilung gelesen hatte, erinnerte ich mich dessen, und es kam mir der Gedanke, es könnte die Absicht darin liegen, diese Arbeiter als unsre Sendlinge zur Brünner Versammlung zu kennzeichnen, uns allerlei sozialistische Pläne und Verbindungen anzudichten und seinerzeit aus dem Faktum der Reiseentschädigung allerlei Konsequenzen abzuleiten und Kapital zu schlagen. Sagte jedoch der halbverrückte G[ra]f Mieroszewski[1615] H[errn] Schneider, der gegen ihn meiner Bestrebungen erwähnte: „Ah! Der G[ra]f Belcredi ist ein roter Sozialdemokrat, der das Privateigentum abschaffen und die Weibergemeinschaft einführen will!“

Alles dies bewog mich dazu, H[errn] von Zallinger am 12. oder 13. Mai zu schreiben und ihn auf die Möglichkeit einer uns gelegten Schlinge aufmerksam zu machen.

Vorsicht ist nötig, denn wir müssen eingedenk sein, dass wir mit unsern Sozialreformen den Kampf gegen den weltbeherrschenden Kapitalismus, die Weltrevolution, das gesamte Freimaurertum und Judentum, die dämonische Macht der verbissensten, vor keinem Mittel zurückscheuenden Gegner – in Gottes Namen – aufgenommen haben. Ein Riesenkampf, der jedes Opfer wert ist, in welchem man untergehen, aber im Vertrauen auf Gottes Beistand nicht einhalten und stille stehen kann und darf! Ich schrieb also v[on] Zallinger, habe aber bis heute keine Antwort!

1615 *Stanislav Graf von Mieroszewski* (1827–1900), MöAH (1874–1885), Gutsbesitzer und Journalist in Krakau (Mitarbeiter des Czas und des Przegląd Polski, der führenden Zeitschriften der Stanczyken); er dürfte in seiner Eigenschaft als Obmannstellvertreter des Gewerbeausschusses (seit November 1881) das Missfallen Belcredis erregt haben.

Sollte mein Brief oder seine Antwort – trotz des liberalen Gesetzes zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses vom 6. April 1870 – etwa „verloren“ sein?

Da fast 4 Wochen darüber vergangen sind, frug ich deshalb an.

Lösch, 8. Juni 1883

Mähren gehört – wie Baron Helfert im Bericht der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Baudenkmale sagt, und zw[ar] anlässlich der zu verfassenden Kunsttopographie – zu den wenigst durchforschten Ländern!

Vor Jahren suchte ich einen Anstoß zu geben, um diese Lücke auszufüllen, und forderte den sel[igen] G[ra]f[e]n Friedrich Tarouca und den Museumskustos M[oritz] Trapp auf, mit einem archäologischen Vademecum oder einer archäolog[ischen] Karte des Landes einen Anfang zu machen. Es hatte keinen Erfolg.

Ich werde mit Archivar Brandl darüber sprechen, ob nicht etwa durch die Matice moravská mit meiner Geldsubvention oder durch ein Reisestipendium etwas zu machen, der Wissenschaft, Landeskunde und der Nation ein Dienst geleistet werden könnte?

Architekt Prokop frug mich gestern, ob die Matice moravská nicht geneigt wäre, mit Vorbehalt des Eigentums ihre von G[ra]f F[riedrich] Tarouca geerbten Kunstgegenstände dem Brünner Gewerbemuseum zu übergeben. Mir scheint die Sache der Erwägung wert, und es würden diese Gegenstände dem Publikum mehr nützen und der Matice Aufbewahrungs- und Ausstellungskosten erspart. Zugleich würde das in Brünn arg darnieder liegende geistige Leben angeregt und dem herrschenden Materialismus entgegengewirkt.

Auf allen Gebieten ist fast alles zu tun und wo ist unser Adel?

Lösch, 9. Juni 1883

Die von Louis Serényi erhaltene Nachricht, das Trifolium Pfau-Trauttmansdorff, Gorilla-Berchtold und Faselhans-Mittrowský hätten bereits mit ihrer programmlosen Partei einen Wahlaufruf samt Kandidatenliste fix und fertig, machte es notwendig, auch konservativer[s]eits eine Kundgebung zu veranlassen. Dies geschah durch eine „Kundmachung“ im Vaterland und Zusendung derselben an alle Gesinnungsgenossen. Sonst wäre alle Welt konfus, die Schwachen unsrer Freunde unsres Rufes entwöhnt, und Spiegel – der gemeinsame Kandidat – wenn nur von einer Seite empfohlen, am Ende gar für einen Überläufer gehalten worden.

Lösch, 10. Juni 1883
Neulich ward mir erzählt, die Regierung habe zu der Begehungskommission einer Eisenbahntrasse und Besorgung der Grundeinlösungen den bekannten schuftigen Bauernschinder Advokat Dr. Kusý delegiert. Unglaublich! Muss mich näher erkundigen und eventuell den Statthalter aufmerksam machen.

Lösch, 12. Juni 1883
Gestern in Brünn die Sitzung des Ausschusses des Forstschulvereins wegen Beschlussfassung über Zöglingsaufnahme fürs nächste Schuljahr. Nachdem ich eine günstige Stimmung unter den Anwesenden bemerkte, brachte ich eine Eingabe einiger Forstbeamten an die Geschäftsleitung dem Ausschuss zu vorläufiger Kenntnis und Besprechung. Dieselbe bezweckt nichts Geringeres als eine radikale Umänderung der Försterschule zu einer Forstakademie! Verlängerung der Lehrzeit, Aufhebung des Konviktsystems, Übersiedlung an einen leichter zugänglichen Ort usw. usw. Dies alles ohne Motivierung, ohne Berücksichtigung des Kostenpunktes, der Geldmittel des Vereins etc. Die unreife Frucht einer Agitation im Kreise eines Teils der Forstleute.

Von den Unterzeichnern der Eingabe fehlte die Mehrzahl, und die Anwesenden erklärten ziemlich kleinlaut, sie hätten dieselbe nicht verfasst, noch gelesen, stimmten mehreren Anträgen derselben gar nicht zu usw. G[ra]f Spiegel, G[ra]f Fries und G[ra]f Alois und Otto Serényi sprachen sehr gut gegen dieselbe. Nach dem Essen mit den Genannten ging ich ins Landesarchiv und fuhr von dort nachhause, wo ich endlich von Zallingers Antwort auf meine beiden Briefe vorfand.

Vor der Sitzung klagte der vor jedem entschiedenen Auftreten zu Tode erschreckende Al[ois] Serényi mir jämmerlich über meine „Kundmachung" im Vaterland:[1616] Dadurch – meinte er – sei aller Wahlerfolg zunichte. Die „Wiener" würden Spiegels Kandidatur fallen lassen, gar nicht wählen und andern Unsinn.

Ich beschwichtigte ihn, soweit dies bei einem konfusen, prinzipienlosen, unselbständigen und furchtsamen Menschen überhaupt möglich ist.

In Brünn sah ich auch heute ein vandalisches Vorgehen, am alten Bischofshof, dem Bau Stanislaus Pavlovskys und Kardinal Dietrichsteins, durch einen abscheulichen modernen Zubau begangen. Die k. k. Gesellschaft etc., die in ihrer „Verfassungstreue" und „Deutschtümelei" unter der Leitung des ledernen Altgrafen Hugo Salm und des bockbeinigen Christian d'Elvert

1616 Das Vaterland, 9.6.1883, 3. Nach der Mandatsniederlegung von Ernst Gudenau und dem Tod von Franz Klein von Wiesenberg empfahl Belcredi, noch vor Ausschreibung der Ersatzwahl, die Wahl von Ferdinand Spiegel.

sonst gar nichts tut, hat diese Tat verbrochen. Die liberalen Blätter schweigen dazu. Warum aber die böhmischen? Ich teile es dem Vaterland mit, wie schon früher die Wirkung der Beratungen des Gewerbeausschusses und seiner Enquete. Sie äußert sich in Versammlungen der Brünner Fabrikanten behufs Beratung, wie bestehenden Übelständen abgeholfen und die Lage der Arbeiter verbessert werden könnte!

Es bestehen also doch „Übelstände“ und die bemerkt man erst jetzt?

Lösch, 14. Juni 1883

Von Aloys Liechtenstein heute eine sehr liebenswürdige Antwort auf meinen Brief erhalten, worin er sich bereit erklärt, zu den Geldkosten für die Sammlung von Daten über die Arbeiterzustände beizutragen.

Lösch, 16. Juni 1883

Vormittag die mimořádná valná hromada Akc[iové] spol[ečnosti] Besedního domu abgehalten. Beschluss mit 100 gegen 76 Stimmen: den Garten des Besední dům zum Bau eines Nationaltheaters zu verkaufen, wenn:
1. beim Kaufabschluss 60 000 fl. der Akciová společnost bar ausgezahlt;
2. mit dem Bau erst dann begonnen werde, wenn die Gesamtkosten desselben gesichert sein werden. Kommt wohl nie zur Ausführung!

Archivar Brandl sagte mir, man komme wieder ernstlich auf den Gedanken, mich an Stelle des edlen und begabten, aber leider so schwachen Šrom zum Führer der Nationalpartei in Mähren zu proklamieren.

Dr. Šrom und Fanderlík wären gestern bei ihm gewesen, hätten die sich immer trostloser gestaltende Lage der Partei, die wachsende Missachtung des Advokatenstandes, Pf[arrer] Demels ungeschlachte und leidenschaftliche Angriffe im Pozor beklagt und seien ziemlich ratlos und mürbe gewesen! Mein Gott, was bürdest du mir noch für Lasten auf! Gib auch die Kraft, sie zu tragen.

Lösch, 17. Juni 1883

Heute Nachmittag abermals nach Brünn. Die öffentl[iche] Versammlung der Jednota kat. pol. abgehalten. Der klugen Leitung und Veranstaltung Dr. theol. Pospíšils,[1617] denn ich kann ja meiner langen Abwesenheit wegen nur wenig tun, ist es zu verdanken, dass sich immer mehr Laien mit Vorträgen daran beteiligen. So hielt diesmal Professor Charvát[1618] einen solchen

1617 Vizepräsident der Jednota.

1618 Vermutlich *Franz Charvát*, geb. 1850, Übungslehrer an der tschechischen Lehrerinnen-Bildungsanstalt, dann Schuldirektor in Eibenschitz und seit 1888 Bezirksschulinspektor in Znaim.

über die Schule, Schulvereine usw., dessen interessantem und belehrendem Inhalt u. a. zu entnehmen war, dass in Mähren 38 Bürgerschulen bestehen, und zwar 34 deutsche und 4 böhmische! Dies in einem Lande, welches 400 000 Deutsche und 1 500 000 Slawen bewohnen.

Dr. Pospíšil auf seinen Wunsch ein Verzeichnis sozialpolit[ischer] Werke zum Studium für seine Theologen übergeben. Er, der Lehrer der Fundamentaltheologie und Dogmatik, regt sie eifrigst dazu an, da der bedeutende Lehrer sehr wohl erkennt, was dem jungen Klerus zu unsrer Zeit zu wissen nottut, damit die Kirche ihre maßgebende Tätigkeit bei Lösung der sozialen Fragen entfalten könne. Der „Lehrplan" weiß ebenso wenig davon wie von der Notwendigkeit der Kunstarchäologie zur Bildung des Klerus.

Lösch, 18. Juni 1883

Dem Vaterland geschrieben. Unter anderm auch, dass das konserv[ative] Wahlkomitee des lieben Friedens willen die Kandidaten der Wiener Faiseurs, u[nd] zw[ar] an Stelle des einfältigen niemals anwesenden G[ra]fen Leop[old] Podstatzky-Telč den ebenso einfältigen G[ra]fen Felix Vetter-Neuhübel und an Stelle des + Klein[1619] den G[ra]fen Sigmund Berchtold-Buchlau zur nächsten Landtagswahl vorschlagen werde. Die jämmerliche Vertretung des Adels im Landtag wird dadurch 2 ihrer würdige Glieder erhalten. Was ist aus dem mähr[ischen] Adel geworden!

Wenn es dazu kommen sollte, dass ich die Führung der nationalen Partei übernehmen müsste, dann wäre dies ein Grund mehr, das Mandat aus den slaw[ischen] Landgemeinden beizubehalten, dies aber mit der Führung der kons[ervativen] Adelsfraktion zu vereinigen. Beide Klubs zu leiten, die sich schon wegen sprachlicher Schwierigkeiten nicht vereinigen können?

Das Wichtigste von allem, die sozialpolitische Reformarbeit fortsetzen!

Nachmittag besuchte mich der Statthalter.

Wir besprachen Wahl- und andre Angelegenheiten, und er erwähnte bezüglich der Erstern, Trauttmansdorff habe ihm gesagt, er wolle sich gar nicht beteiligen! Mit der ganzen Mittelpartei sei es so nichts, denn sie gebiete höchstens über 10 Stimmen, während Belcredi über 30 verfüge.

Abends noch Wählerlisten durchgesehen und allerlei Kombinationen gemacht. Dabei gefunden, dass bei einer Koalition aller nicht liberalen Elemente und einiger Tätigkeit der Regierung eine Majorität von 4 bis 5 Stimmen möglich ist.

Wahrscheinlich ist sie aber deshalb noch nicht, weil, abgesehen von Zufälligkeiten, die Trägheit mancher unüberwindlich, die Haltung andrer unberechenbar und die Regierung unfähig und kraftlos ist.

1619 Franz II. Klein von Wiesenberg verstarb am 8.12.1882 in Wien.

So lange der Kaiser – noch die Achse, um welche sich alles dreht – diese seine Macht nicht kennt oder nicht gebraucht, so lange er die Budgetverweigerer tags darauf an die Hoftafel zieht und dgl., ist alles nur ein schnelleres oder langsameres Hinabgleiten auf der bekannten „schiefen Ebene“!

Lösch, 19. Juni 1883

Gestern erzählte mir der Statthalter auch, Gudenau erhielte den österr[eichischen] Grafenrang nicht. Ich wundre mich über die Sprödigkeit der Regierung in einer Zeit der Rang-, Titel- und Ordenverschwendung.

Jetzt wird der Streber wohl dem undankbaren Österreich den Rücken kehren und nach Preußen auswandern, wo er längst hingehört.[1620]

Auch sagte mir Schönborn, Freiberg, der Leiter des Bureau de L‘Esprit publique in Wien[1621] überfließe vor Bewunderung für Vogelsang und Dr. R[udolf] Meyer und könne nicht begreifen, dass man „solche Männer“ von Regierungs wegen nicht verwende. Nun, ich kann das schon lange nicht begreifen. Meine mehrmalige Verwendung für Vogelsang bei Taaffe war vergeblich, und Meyer ließ man nach Amerika zieh[e]n. [1622]

Der Olmützer Pozor stürmt in blinder Wut auf unsre slaw[ischen] Abgeordneten und Advokaten ein, und der Prager Pokrok weist ihn – leider sehr ungeschickt – zurück, indem er das Bestreben des Ersten, Bauernvereine zu gründen, nicht wegen solcher bedenklicher Gründer, sondern im Prinzip und als Institution verdammt! Wenn Pozor sich in Grobheit, so scheint Pokrok sich in Dummheit überbieten zu wollen.

Das Prager Wochenblatt bringt in Nr. 24 vom 17. Juni 1883 einen guten Aufsatz überschrieben: „Die Arbeiter und der Liberalismus“. Das Wichtigste darin ist ein Zitat aus Stöckls:[1623] „Das Christentum und die großen Fragen der Gegenwart“,1624 Band III, S. 289. – Ich werde mir es für die bevorstehenden großen Kämpfe exzerpieren.

1620 Gudenau übersiedelte tatsächlich 1883 wieder nach Preußen und legte sein Mandat nieder.

1621 *Rudolf Freiberg*, Leiter der Presseabteilung des Ministerrats.

1622 Vogelsang schrieb Belcredi am 18.2.1883, er wolle nicht länger „bloßer Zeitungsschreiber sein“; ihm schwebte die Stelle eines Sektionschefs im Handelsministerium vor. Meyer erwarb in der kanadischen Prärie eine Farm von 515 ha, um sich „in diesem abgelegenen Winkel“ aufzusparen „für die Arbeit der Rekonstruktion, wenn ich sie erleben sollte“ (Brief vom 15.12.1886).

1623 *Albert Stöckl* (1823–1895), Theologe, Professor für Philosophie und Exegese in Eichstätt bzw. Münster, Mitglied des Deutschen Reichstags für die Zentrumspartei (1877–1881).

1624 Albert Stöckl, *Das Christenthum und die großen Fragen der Gegenwart auf dem Gebiete des geistigen, sittlichen und socialen Lebens. Apologetisch philosophische und socialpolitische Studien*, 3. Bde., Mainz 1879–1880.

Lösch, 20. Juni 1883

Nachmittag hörte endlich der Regen auf, und ich fuhr nach Brünn zur Sitzung des představenstvo [Akciové společnosti] Besedního domu.

Nach dieser ein langes, ernstes Gespräch mit Šrom gehabt über die pol[itische] Lage im Allgemeinen und jene Mährens. Ist die Erste sehr traurig, ist es die Zweite noch mehr. Taaffe scheint uns zum Ersatz für Böhmen den Verfassungstreuen ausliefern zu wollen.

Jetzt ist alles an das Gelingen besserer Landtagswahlen zu setzen, wozu allerdings die Regierung – wenn sie will – das Beste, darunter die Wiederherstellung des Wahlrechts der Olmützer Präbendare, tun muss. Eine bessre Landtagsmajorität müsste vor allem den Landesausschuss reformieren und endlich die Bezirksvertretungen einführen, wodurch, so mangelhaft sie auch sein mögen, dem Landesausschuss mindestens der souveräne Einfluss auf wichtige Gebiete geschmälert oder ganz entzogen würde.

Doch – und das ist das Trostlose – wenn es auch gelingt, eine andre Majorität im Gr[oß]grundbesitz zu erlangen, was wird man haben? Eine undisziplinierbare Bande von Berchtolds Vetter, Honrichs usw., die gar keiner, am allerwenigsten meiner Führung gehorcht!

Der edle kreuzbrave Šrom bat mich um meine Unterstützung im Klub. Er ist der Führung desselben herzlich müde und fürchtet mit Recht den Zerfall der ganzen nationalen Partei im Lande, wenn die Fanderlík, Kusý, Tuček[1625] dazu gelangten. Šrom frug mich auch, ob ich in Verbindung mit Demel und seinem Pozor stünde, was nie der Fall [war]. Und wenn es gewesen wäre, jetzt nach den großenteils unbegründeten, leidenschaftlich rohen Angriffen gegen unsre Abgeordneten, nicht fortdauern würde. Einige Blätter sollen nicht nur eine solche Verbindung durchschimmern lassen, sondern geradezu von einer Partei Belcredi-Demel-Kubala[1626] sprechen.

Da befände ich mich in guter Gesellschaft und muss erwogen werden, ob und was gegen solche Gerüchte zu tun sei.

Demel geht mit der Idee, Bauernvereine zu gründen um. Wohl nur, um sie zu Wahl und andern selbstsüchtigen Zwecken zu ge- oder missbrauchen.

Ich habe lang vorher im Gespräch, im Hlas und in Landtag[s]reden zur Vertretung und Erhaltung des Bauernstandes Ähnliches angeregt. Darin nun besteht allerdings eine und die einzige „Verbindung“ zwischen uns. Si duo faciunt idem, non est idem.[1627]

1625 *Josef Tuček* (1845–1900), MmLT ab 1881, MöAH (1892–1897); seit 1876 Rechtsanwalt in Brünn, am jungtschechischen Flügel der Nationalpartei.

1626 *Ludwig Kubala*, geb. 1847, MmLT (1880–1884) (Landgemeinden Mährisch-Ostrau), Großbauer und Mitarbeiter Demels, Organisator eines großen Bauerntages im Sommer 1882.

1627 Wenn zwei das Gleiche tun, ist es nicht dasselbe.

Sehr ungeschickt war es von Pokrok, contra Pozor Bauernvereine als solche zu verwerfen und in ihrer Organisation eine nationale Dekomposition zu finden.

Lösch, 21. Juni 1883

Gestern Brief von Vogelsang.

Diese unfähige Regierung ernennt als ersten Fabriksinspektor den aus Judenprotektion eh[e]m[aligen] Handelskammersekretär und dann infolge jener Chlumeckýs Hofrat – Migerka![1628]

Den Arbeitern erscheinen hiernach auch unsre sozialen Reformbestrebungen nicht ernst gemeint und auf Täuschung berechnet. Das kaum etwas aufkeimende Vertrau[e]n räumt wieder dem Misstrauen den Platz.

Es ist eben nichts zu hoffen. Das ist längst meine feste Überzeugung.

Lösch, 23. Juni 1883

Aloys Liechtenstein um seinen Geldbeitrag für die Sammlung verlässlichen Materials über Arbeiterzustände, dann über die neueste pyramidale Dummheit der Regierung, die Ernennung des Hofrats Migerka zum Gewerbeinspektor – dieser unfähigen Kreatur Chlumeckýs – geschrieben.

Diesen geradezu Stumpfsinn und absoluten Mangel jeglichen Verständnisses für gewerbliche und überhaupt soziale Zustände und Reformen hat ja der Ministerpräsident selbst am unwidersprechlichsten bewiesen. G[ra]f Taaffe kennt mich, den Referenten des Gewerbeausschusses von früher gar nicht. Seit 1879, seit ich dem Abgeordnetenhaus angehöre und an jenen Reformen mitarbeite, fand er nie Veranlassung mit mir, den er nicht kennt, von dem er nicht wissen kann, was und wo ich hinaus will, auch nur ein einziges Wort über die so überaus wichtige Sache zu sprechen!

Und dies im J[ahre] 1883! Und das sind die „Staatslenker“, denen das Wohl von Millionen preisgegeben ist.

An der Durchführung muss und wird alles scheitern.

Lösch, 24. Juni 1883

In dem ohnehin äußerst gespannten Verhältnis zwischen Fabrikanten und Arbeitern wirkt hier auch noch das nationale Moment als wesentliches Agens, die Verbitterung zu steigern. Die Fabrikanten sind Juden oder doch

1628 *Franz Migerka* (1828–1915), zunächst Erzieher, trat in die Handels- und Gewerbekammer Brünn ein (1861), war Ministerialrat im Handelsministerium, als solcher vertrat er Österreich u. a. bei der Suezkanaleröffnung (1869), der Weltausstellung in Philadelphia (1876) oder der Arbeiterschutzkonferenz in Berlin (1890), Zentralgewerbeinspektor (1883–1897).

überwiegend, fast ausschließlich Deutsche. Die Arbeiter Slawen. Nicht einmal das einigende Band gemeinsamer Nationalität besteht!

Lösch, 28. Juni 1883

Dann ging ich ins Landesarchiv, um Brandl zu besuchen. Besprochen, was er mir neulich über sein Gespräch mit Šrom und Fanderlík mitteilte, und erzählt, was ich am 16. abends mit Šrom gesprochen.[1629] Ich wies darauf hin, dass, wenn ich die Führung der nationalen Partei übernehmen müsste, die Gr[oß]grundbesitzerkurie ganz führerlos wäre. Sie wird zwar ohnehin kaum meiner Führung folgen, aber ganz sich selbst überlassen, sogleich nach allen Richtungen auseinander – d. h. den Liberalen in die Arme fallen.

Schon die nächsten allgemeinen Wahlen werden Kopfbrechen genug kosten.

Ich wollte ein Präzedens schaffen und ein Beispiel geben, als ich mich in einem Landgemeindewahlbezirk wählen ließ, denn ich halte überall den Edelmann für den natürlichen und berufenen Vertreter des Bauern.

Es hat durch 12 Jahre kein Verständnis und keine Nachahmung gefunden, und ich blieb auch hier vereinsamt und allein.

Lasse ich mich nun wieder in einem Landwahlbezirk wählen, so genügt dies, um, nachdem man schon meinen Eintritt in den Český klub des R[eichs]rats für eine der größten meiner vielen polit[ischen] Sünden erklärte – mich vollständig von meinen Standesgenossen zu trennen. Von irgendeinem Einfluss oder gar einer Führerschaft kann dann nicht die Rede sein.

Um aber Führer der nationalen Partei zu sein, muss ich aus ihrer Mitte stammen. Ferner, aspiriere ich auf ein Mandat im Gr[oß]grundbesitz, so kann es geschehn, dass ich früher nicht in den Landgemeinden und später nicht im Gr[oß]grundbesitz, also gar nicht gewählt werde.

Ich müsste, um sicher zu gehen, in beiden Wahlkurien kandidieren.

Doch auch von andern Unzukömmlichkeiten abzusehen, könnte schon dies meine Wahl im Großgrundbesitz vereiteln!

Lösch, 30. Juni 1883

Vogelsang geschrieben, dass ich gestern von Al[oys] Liechtenstein die Nachricht erhalten, er habe die 200 fl. für unsre Sammler abgeschickt.

Lösch, 3. Juli 1883

Wenn die Menschheit sich in einem großen Um[ge]staltungsprozess befindet und die soziale Dekomposition in ein vorgeschrittenes Stadium eingetreten ist, so verdunkeln sich die einfachsten Begriffe. – Um dies an einem Beispiel

---

1629 Das Gespräch hatte am 20.6. stattgefunden, nicht am 16.6.

nachzuweisen, genügt es, die allgemein üblich gewordene Trennung der Begriffe Adel und Volk zu betrachten.

Alle Tage kann man es hören, dass gesagt wird: „Ja, der oder jener Edelmann, obgleich er nicht aus dem „Volke“, sondern aus adeligem Geschlecht hervorging, hat doch ein warmes Herz für dasselbe usw.“

So sagen die Freunde.

Die Feinde hinwiederum sagen: „Traut ihnen nicht, sie verfolgen ja nur egoistische und Standesinteressen, jene des „Volkes“ sind ihnen fremd, sie entstammen ja demselben nicht und dgl.“

Beide merken es gar nicht oder wollen es nicht merken, dass sie sich in einem kolossalen Irrtum befinden.

Das Volk, oder richtiger die Gesellschaft, ist das Ganze, der Adel als sozialer Stand ein Teil derselben. In der ständisch gegliederten Gesellschaft ist jeder einzelne Stand ein soziales Organ mit seiner bestimmten sozialen Funktion, dem sozialen Amt. Gott hat nicht Adel und Volk, sondern den Menschen erschaffen.

Der Stammvater eines adeligen Geschlechtes ward ja selbst erst geadelt, und sein eigener Vater war es nicht, sondern gehörte gewiss nach dem modernen unsinnigen Sprachgebrauch dem „Volke“ an.

Wie kann man also sagen, der Adel gehe nicht aus dem Volke hervor?

Lösch, 6. Juli 1883

Bedenkliche Nachrichten von hiesigen Arbeitern der gemäßigten Fraktion über unsern „Datensammler“ [Motz] erhalten. Er soll mit unsrem Gelde reisen und es zu Agitationszwecken seiner radikalen Genossen verwenden. So meldet man aus Sternberg. Vogelsang geschrieben.

Ingrowitz, 13. Juli 1883

Heute Briefe von Vogelsang und Zallinger erhalten. Der Erste schreibt, dass Motz über meine Warnung wegen sozialistischer Agitation nicht mehr auf Reisen geschickt wird.

Gestern schrieb mir auch der Minister Dr. Pražák und sandte einen Entwurf zur Abänderung der Reichsratswahlordnung für Mähren, der böhmischen nachgebildet.

Ingrowitz, 21. Juli 1883

Vogelsang geschrieben, es solle die Reise zur Sammlung der „Daten“ nach dem von mir genehmigten Plan fortgesetzt werden.

Ingrowitz, 24. Juli 1883

Ein Unwesen, welchem wohl nur durch die Rückkehr zu Gott und wahrem Christentum gesteuert werden kann, ist das scheußliche Treiben der sog. Fabriksfaktoren unter der armen Weberbevölkerung des Gebirges.

Ein solcher Faktor ist auch hier, welcher das Gespinst aus der Fabrik des Juden Löw-Beer in Zwitavka bezieht, es an die Weber der Umgegend verteilt, welche dann am Samstag das Gewebe an ihn und er wieder an die Fabrik abliefert.

Das Wochenverdienst einer solchen Weberfamilie, gewöhnlich mit zahlreichen Kindern gesegnet, beträgt 2 fl. oder wenig darüber. Dabei sitzt der Mann von 12 U[hr] Mittag bis 12 U[hr] Mitternacht am Webstuhl, um dann die Frau zu wecken, welche ihrerseits bis 12 U[hr] Mittag um diesen Hungerlohn arbeitet.

So beschrieb mir dieses schreckliche „Leben“ der brave Mann und gew[esene] Reichsratsabgeordnete Fabrikant Mašek von Lomnitz bei Jičín.[1630] Doch damit ist es noch nicht genug.

Samstag bringt die Frau das Gewebe auf einem Schiebkarren oder auf dem Rücken die steilen schlechten Gebirgswege auf meilenweite Entfernung zum Faktor, der nun für sich eine unbegrenzte Macht ausübt. Er prüft die gelieferte Ware, bemängelt dies und das und – macht für sich noch Abzüge am kärglichen Verdienst.

Da helfen oft weder Bitten noch Tränen. Zuhause harren die Hungernden, Mann und Kinder, auf das geringe Geld für den Sonntag und die elende Nahrung der nächsten Woche.

Dieser Notwendigkeit muss jede Rücksicht weichen, Widerstand ist unmöglich, und man muss sich jeden, auch den ungerechtesten Abzug gefallen lassen!

Wer steuert im modernen Staat mit seinem Beamtenheer, Polizei und Gendarmerie diesem grässlichen Unwesen, dieser scheußlichen Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, dieser Tyrannei sondergleichen? Ist da nicht der Hungertyphus, der vielen dieser Ärmsten Erlösung bringt, eine gottgesandte Wohltat?

Ingrowitz, 26. Juli 1883

Wenn Spiegel kommt, will ich ihm den Antrag auf Änderung der R[eichs] ratswahlordnung für den mähr[ischen] Großgrundbesitz, der leider immer mehr in Judenhände kommt, zum Studium und zur Äußerung geben. Ich will es wohl auch tun, doch fehlt mir immer die Zeit und vielleicht auch schon die Kraft.

1630 *Josef Ladislav Mašek*, MöAH (1879–1882, 1885–1891), Baumwollindustrieller, war bis zu seiner Mandatsniederlegung Mitglied des Gewerbe-Ausschusses.

Im Landtag möchte ich heuer – zum dritten Mal[1631] – mit einem Antrag zu Gunsten des Bauernstandes vorgehen.

Wahrscheinlich mit demselben negativen Erfolge wie die beiden frühern Male.

Moralisch hat es indes doch einen solchen.

Dr. Šrom schreibt nichts wegen Welehrad, welches jetzt doch zum Verkauf steht.

Kardinal Fürstenberg will selbst nichts tun. Für den Hostein – wie es scheint – auch nicht. Er verwies ihn auf den von ihm reich dotierten kat[holischen] Unterstützungsverein. Der soll es tun.

Das geht aber nur, wenn dieser sich durch den Verkauf eines seiner Güter das Geld zum Kaufe von Welehrad verschafft.[1632]

Leider kann dies geraume Zeit erheischen, und am Ende bekommt das berühmte Welehrad, unsre Wiege des Christentums und der Kultur, der Jude „Baron" Hirsch!

Ingrowitz, 31. Juli 1883

Die Zeit benutzt, um das Projekt zur Änderung der Reichsratswahlordnung nach dem Vorbilde jener für den böhmischen Gr[oß]grundbesitz, welche in voriger Session Gesetz wurde, vom Minister Pražák mir am 14. d. [M.] zugeschickt, zu studieren.[1633]

Ingrowitz, 5. August 1883

Im gestrigen Vaterland die treffenden Worte gelesen: „Der durch die Kirche rein und regsam erhaltene Geist des Christentums hat die soziale Moral zu bilden, die gesetzgebende Macht des Staates hat den zur Zeit gesetzlich anwendbaren Teil dieser Moral als Recht zu gestalten, und die Exekutive hat dieses Recht zur Durchführung zu bringen."[1634]

1631 Belcredi hatte den Antrag für ein Höferecht, sprich: die Aufhebung der Freiteilbarkeit der Bauerngüter schon einmal am 9.10.1878, dann wieder am 19.6.1880 eingebracht. Allerdings sollte diese Bestimmung nur für mittelgroße Güter gelten (vgl. auch seinen Brief an Teklý vom 26.10.1880).

1632 Šrom bezifferte in einem Schreiben an Belcredi vom 27.6.1883 das Vermögen des Unterstützungsvereins auf über 1 Million fl.; der Löwenanteil davon entfiel auf die Güter Morice und Dobromelice in der Hanna mit fast 10 000 ha.

1633 In Böhmen hatte die sogenannte „Lex Zeithammer" 1882 den GGB bei Reichsrats- (nicht aber bei Landtagswahlen) in fünf Wahlkreise (plus den Fideikommiss) zerlegt, was nach den bisherigen Mehrheitsverhältnissen die Verfassungstreuen, in der Folge jedoch die Konservativen Mandate kostete.

1634 *Die liberale Presse und das social-politische Programm von Haid*, in: Das Vaterland, 3.8.1883, 1.

Ingrowitz, 9. August 1883
Spiegel gestern abgereist.

Manches – darunter auch Pražáks Wahlreformprojekt, welches ihm wie mir wenig behagt – mit dem geist- und kenntnisreichen jungen Mann, der aber leider auch wieder nicht böhmisch sprechen kann, besprochen.

Heute in einem ausgezeichneten Leitartikel des Vaterland u. a. gelesen:

„Wie können die Armen und Unterdrückten Vertrauen fassen zu denen, die durch Stellung und Beruf verpflichtet sind, sich ihrer anzunehmen. Wie können sie, die mitten unter Christen sich von Ungerechtigkeit umgeben sehn, Liebe gewinnen zum Christentum, wenn man ihnen im Namen des welterlösenden Heilands nichts Andres zu sagen weiß als: Der Staat, die Gesellschaft der Christen gehört ein für alle Mal der Ungerechtigkeit, der sozialen Auflösung, der Ausbeutung der Armen und Schwachen. Ihr, die ihr mühselig und beladen seid, laßt alle Hoffnung fahren. Für euch ist die Welt eine Hölle, eine Hölle auch in sittlicher Beziehung. Und wenn man auch einst gelehrt hat zum Herrn zu rufen: Reichtum halte fern von mir, damit ich nicht in Üppigkeit versinke, aber auch das Elend, damit ich nicht in Versuchung falle! So hört auf mit diesem Gebete, denn für euch ist das äußerste Elend die Existenzunsicherheit das unabweisliche Los!“[1635]

Lösch, 26. August 1883
Vogelsang wollte Taaffe trotz meines Drängens die oberste Leitung der Gewerbereform nicht übergeben. Alles wendet sich in seinen Nöten an mich. Was kann ich tun?

Die weise Regierung ignoriert auch meine Existenz, seit ich von Wien fort bin.

Ich habe immer befürchtet und gesagt, an der Durchführung werde alle Reform scheitern.

Lösch, 27. August 1883
Wie unbedachtsam man doch oft vorgeht, um keinen schärferen, vielleicht bezeichnenderen Ausdruck zu brauchen!

So gab man z. B. dem ganz bedeutungslosen Pfarrer von Vážan, Breithert,[1636] einem Deutschen, zur Secunditz ein Verdienstkreuz, dem verdienten, geachteten Dechant und Pfarrer von Lulč – Anton Schubert,[1637] einem Böhmen, beim selben Anlass – nichts!

1635 *Der Niedergang des Mittelstandes und die sociale Aufgabe des Christenthums*, in: Das Vaterland, 8.8.1883, 1f.; hier: 1.

1636 *Karl Breithert*, geb. 1808.

1637 *Anton Schubert*, geb. 1804, Dechant und Pfarrer in Luleč.

Dem Pfarrer von Frischau[1638] – wegen skandalöser Weibergeschichten – übel beleum[un]det, die Pfarre Veymislic, wo der Atheismus und Nihilismus blühen und sein Vorgänger ermordet wurde; und einem hiesigen Kaplan, der wegen ähnlicher Dinge von hier versetzt werden musste, nach Jahresfrist auch eine Pfarre.[1639] Dies in unsren Tagen.

Alle Welt weiß dies. Was sollen die Leute denken und sagen? Wo soll die Achtung für den jetzt doppelt wichtigen Beruf des Priesters herkommen?

Lösch, 3. September 1883

Minister Kálnoky soll auch ein Hauptslawenhasser, Landesgerichtsrat Malý[1640] ein eifriger Katholik sein. Hat einen Anteil an Johrnsdorf durch seine Frau, eine geborene Ulrich. Dies soll wegen der Stimme den Liberalen einige Besorgnis erwecken.

Nochmals sowie schon von Čech an G[ra]f Berchtold geschrieben, er möchte für eins der erledigten Reichsratsmandate einen seinen Freunden genehmen Kandidaten uns vorschlagen. Da können sie doch nicht wieder über Nichtbeachtung und Mangel an Entgegenkommen grundlos und heuchlerisch klagen.

Lösch, 7. September 1883

Heute Vormittag war ich in Brünn, um mit dem Statthalter wegen den Wahlen zu sprechen. Die Zerfahrenheit bei uns wird immer größer und das Abwirtschaften des Adels und der Ankauf seiner Güter durch Juden immer häufiger.

Als ich vor nahe 30 Jahren anfing, an der Besserung der öffentlichen Zustände zu arbeiten, war manches einer solchen bedürftig.

Jetzt ist es nahezu – alles. Was soll da aus dem Volke werden?

Man kommt bei solchen traurigen Betrachtungen manchmal auf eigentümliche Gedanken, z. B. ob es unter den obwaltenden Verhältnissen und bei der Aussichtslosigkeit jeder Besserung derselben nicht ein patriotisches Postulat sei, für eine möglichst enge Verbindung, selbst Verschmelzung mit Böhmen, also <u>gegen</u> die Selbständigkeit Mährens zu arbeiten?

1638 *P. Josef Mikulášek*, geb. 1844.

1639 Der Catalogus Cleri der Brünner Diözese (*Catalogus venerabilis cleri dioecesis Brunensis*) führt 1881 als Kaplan in Lösch P. Franz Knittl an. Knittl war dann 1882 und 1883 Administrator in Šitbořice, 1884 Pfarrer in Brumovice. 1882 ist als Kaplan in Lösch *P. Franz Jílek*, geb. 1856, verzeichnet, der 1883/84 Kooperator in Mährisch Budwitz war. Schließlich scheint 1883 als Kaplan in Lösch P. Karel Žák auf, 1884 dann Kooperator in Duleč.

1640 *Vinzenz Freiherr von Malý* (1842–1912), 1877 Oberlandesgerichtsrat in Brünn, 1899–1906 Oberlandesgerichtspräsident.

Ohne Adel und ohne den Mittelpunkt einer Hauptstadt ist eine Selbständigkeit doch unmöglich. Aus nationalen, finanziellen und administrativen Gründen ließe sich vieles für die möglichst enge Verbindung der Länder der böhmischen Krone mit- und untereinander anführen.

Lösch, 8. September 1883

Auf meine Frage wird mir von Ingrowitz berichtet: Der Agent oder Faktor der Zwitawker Fabrik Christof in Ingrowitz bezieht das Gespinst aus der Fabrik und übergibt es zur Verarbeitung an die Weber der Umgegend. Die Weber liefern dann das Gewebe, das Stück à 50 Meter, je nach der Qualität um 5 bis 8 fl. an den Agenten und dieser gegen 20 kr. per Stück an die Fabrik. Durchschnittlich sollen pro Jahr solcherweise 4 000 Stück durch den Agenten besorgt werden, was einem Einkommen von 800 fl. desselben gleichkäme.

Am 26. für den Landtag werden wir Konservative, vereint mit der Fraktion Trauttmansdorff et Komp[agnie], im 1. Wahlkörper siegen, im 2. unterliegen.[1641] Am 27. für den Reichsrat können wir eine Majorität von 5 Stimmen haben, wenn alle das Ihrige dazu tun.

Lösch, 10. September 1883

Dem Streber Gudenau hat die Regierung – unglaublicherweise – den Titel eines österr[eichischen] Grafen verweigert. Nun wird er durch das Erbe seines Bruders preußischer Graf, wo er längst hingehörte. Als Nachgeborener erbte er hier Žadlovic von seinem Onkel Clemens Gudenau, sollte in Prag studieren und heiratete – da immer auf Geld spekulierend – die Tochter einer damals reichen Mutter, G[rä]fin Thun-Kinsky. Durch Börsenspekulationen erlitt er dann namhafte Verluste und bettelte bei Karl Seilern, dieser möchte ihm die Stelle eines Olmützer fürsterzbischöflichen Güterdirektors, dann eine ähnliche bei einem Erzherzog verschaffen, was dieser nicht tat.

Seine hierländige politische Tätigkeit war vom Slawe[n]hass diktiert, und mit einer witzig sein sollenden Anspielung auf den böhmischen Löwen sprach er immer nur vom „imaginären doppelt geschwänzten" böhmischen Staatsrecht. Seiner Rührigkeit und Gewandtheit war es nicht schwer, jenen Teil unsrer Gutsbesitzer, der meist Wiener Luft atmet und alle Dummheit, damit auch die Tschechenfurcht des Wiener „Residenzpöbels in Seidenhüten" begierig einsaugt, von der konservativen, das Staatsrecht der böhmischen Krone hochhaltenden und berechtigten nationalen Forderungen ge-

1641 Am 26.9.1883 wurden im Fideikommiss Graf Ferdinand Spiegel und Graf Felix Vetter gewählt; im zweiten Wahlkörper setzte sich Alfred Skene jun. mit 73 gegen Berchtolds 65 Stimmen durch.

neigten Partei abwendig zu machen. Die Trauttmansdorff, Mittrowský, Berchtold, Mensdorff, Honrichs, Loudon und einige dumme Weiber folgten leicht Gudenaus Lockungen. Sein Werk ist die neuste Spaltung in der Gr[oß] grundbesitzerkurie.

Jetzt sind wir glücklich den Schwindler los. Der Schaden, den er angerichtet, wird aber noch lange nachwirken.

Wie gedankenlos man jedoch vorgeht, beweist, dass man zur selben Zeit, als der Vater aufhörte, österreichischer Staatsbürger zu sein, den im Theresianum befindlichen Sohn zum kais[erlichen] Edelknaben ernannte!

Lösch, 16. September 1883

Bei den Wahlvorbereitungen begegnet man der alten Trägheit und Gleichgültigkeit. In vielen Briefen zeigt sich die totale Unkenntnis der Parteiverhältnisse usw. Zur Richtigstellung und für die künftige Geschichte Folgendes: Seit dem modernen Konstitutionalismus gab es in Mähren eine liberale, der Schablone anhängende, also „verfassungstreue“, jahrelang durch Trinkgelder wie A[ller]h[öchstes] Lob, Orden, Titel, aber auch durch Geld gehätschelte Partei. Ebenso eine, das Recht festhaltende katholisch-konservative Partei, ausharrend in fester treuer Opposition gegen alle liberalen Regierungen. Zwischen beiden nahezu gleich starken Parteien bewegte sich ein Tross von unklaren oder grundsatzlosen Opportunisten, stimmberechtigten Weibern und Stellenjägern und Strebern, wie Mittrowský, Mensdorff, Gudenau, Louis Serényi, Berchtold, Trauttmansdorff, Vetter usw. mit einigen 20 Stimmen.

Diese waren für jede Regierung zu haben und entschieden jeden Wahlsieg für jene Partei, welcher sie sich zugesellten. Für Schmerling, Giskra und Auersperg.

Als im J[ahr] 1879 die Liberalen mit ihrem Ministerium Lasser, genannt Auersperg, abgehaust hatten, und dem Kaiser die Einsicht kam, „so könne es nicht fortgehen“, ward G[ra]f Taaffe, der selbst allen Regierungen und Prinzipien gedient hatte, berufen.

Nun war der Augenblick für den Streber Gudenau, der sich in misslichen Finanzverhältnissen befand, gekommen, sich ein „Verdienst“ und ein dementsprechendes „Trinkgeld“ zu verschaffen. Er bemühte sich also aus jenen flottierenden Elementen und aus Überläufern der beiden großen Parteien, eine Regierungspartei quand même zu schaffen. Alles wandte er auf, die Konservativen zu sprengen. Diese widerstanden in ihrem Kern allen Lockungen und Täuschungen und der gerade für sie nicht geringen Gefahr.

Als Lohn erbettelte er sich im Herbst 1879 bei den Delegationssitzungen in Pest durch die Vermittlung des gutmütigen Heinrich Brandis die Aufnahme in den Verwaltungsrat der neugegründeten Länderbank. Angeeifert durch diesen „Erfolg“ suchte Bar[on] Gudenau, diese vom ihm gegründete Regie-

rungspartei, welche sich Mittelpartei nannte, bei jedem Anlass, besonders bei Wahlen, zu verstärken. Allerdings ging es nicht recht vorwärts mit all den verschiedenartigen Leuten, aus welchen sie bestand, von welchen ein jeder „Führer" sein wollte. Die Auflösung des kons[ervativen] Wahlkomitees, die er offen anzustreben erklärte, und damit der kons[ervativen] Partei selbst, misslang, und nur hie und da gelang es seiner Tätigkeit und Gewandtheit, irgendein schwaches, wenig zurechnungsfähiges Glied derselben, wie den Kardinal Fürstenberg, seinen Bruder Ernst u. a., hinüberzulocken. Der plötzliche Tod seines Bruders soll ihn nun der finanziellen Schwierigkeiten enthoben haben.

Aus mir nicht bekannten Gründen ward seine erbetene Erhebung in den Grafenstand abschlägig beschieden, das „verkannte Verdienst" verzichtete auf die österreichische Staatsbürgerschaft und ward Preuße, was er im Herzen immer war.

Neulich allerlei Gaunereien von Dr. Sovadína – leider Šroms Associé – erfahren. So dass er für die nächsten allgemeinen Wahlen im Konitzer Wahlbezirk eifrig agitiert, um an Stelle Dechant Vodičkas[1642] gewählt zu werden. Zu den Fanderlíks, Kusýs etc. fehlte er uns gerade noch!

Lösch, 17. September 1883

Der Kardinalerzbischof hat sich also doch herbeigelassen, proprio motu seine Wahlvollmacht nicht der „Mittelpartei", sondern mir zu schicken. Pepi Fürstenberg schrieb mir, S[ein]e Em[inenz] seien jetzt nicht gut zu sprechen über Trauttmansdorff, Berchtold et tutti quanti.

Lösch, 19. September 1883

An Baron Vogelsang geschrieben und mich für die Publikation der über „Arbeiterverhältnisse" gesammelten Daten erklärt.

Lösch, 20. September 1883

Nach dem Landtag soll der alte, auch früher ganz unfähige Landeshauptmann Widmann seine Stelle, da er ohnehin nicht mehr gewählt würde, niederlegen.

Wer wird sein Nachfolger sein?

Lösch, 22. September 1883

8 Einlagsbücher der Brünner Sparkasse dem Rentmeister zur Kündigung übergeben. Macht zusammen rund 15 000 fl. Die Leute machen „deutsche" Politik, recte Deutschtümelei, mit dem Gelde der Einleger. Werde den Hlas

1642 *P. Franz Vodička* (1812–1884), MmLT ab 1869, seit 1865 Pfarrer in Konitz, Autor von Schriften über die hl. Cyrill und Method.

anweisen, dagegen zu schreiben, dass unsre Leute ihr sauer erspartes Geld – zum Nutzen ihrer Feinde und der Juden – in die Brünner Sparkasse tragen.

Lösch, Sonntag, 23. September 1883

Wie ich besorgte, geschieht es. Statt einfach die Gewerbegenossenschaften zu konstituieren und diese als in erster Linie kompetent zu befragen, frägt das Ministerium ihre und die Feinde aller Gewerbereform, wie lange die Lehrzeit bei einzelnen Gewerben bestimmt werden soll. Welche Zahl von Gesellenjahren usw.

Das ist doch Blödsinn oder böswillige Verkehrtheit.

Brünn, 28. September 1883

Vorgestern Landtagswahl, bei welcher uns die Liberalen mit 8 Stimmen Majorität schlugen. Wir Konservative hatten unsre 56 Stimmen in Aktion. Die großmäuligen Nebulosen, die, weil alle Führer sein wollen, keinen haben, brachten es nur auf 19.

Die Weisen Loudon und Herberstein wählten gar nicht.

Gestern bei der Wahl ins Abgeordnetenhaus kamen uns noch die Stimmen der konservativen Fideikommissbesitzer, die gestern F[erdinand] Spiegel und den Kandidaten der „Mittelpartei", den einfältigen Vetter ohne Wahlkampf gewählt hatten, mit 10 Stimmen, und zw[ar] Salm, Silva-Tarouca, Sternbach, Haugwitz, Hompesch,[1643] Podstatzky, Kaunitz, Metternich,[1644] Seilern, Desfours[1645] zu Hilfe.

Trotz alledem setzten wir nur mit 1 Stimme Majorität und der ausgezeichneten Haltung unserer Mehrheit in der Wahlkommission Spiegel, Otto Serényi, Fries und Bojakowsky[1646] wegen unsre Kandidaten Karl Lützow und Badenfeld durch.

Die Linken hatten durch Chlumecký alle Wege eingeschlagen, um sich den Sieg zu verschaffen. Nur durch Nichtanerkennung 3er Stimmen ward es vereitelt.[1647]

1643 *Ferdinand Graf von Hompesch-Bollheim* (1843–1897), MöAH (1885–1897), Besitzer der Herrschaft Jaroslavice.

1644 Fürstin Pauline Metternich.

1645 *Arthur Graf von Desfours-Walderode* (1852–1917), Besitzer der Fideikommissherrschaft Potštát.

1646 *Ferdinand Freiherr Bojakowsky von Knurow* (1832–1896), MmLT (1871, 1884–1890), MöAH (1885–1891); Besitzer der kleinen Herrschaft Malhotitz (258 ha) bei Weißkirchen; nach Offizierslaufbahn und Studium der Volkswirtschaft in Krakau ab 1863 in den Diensten des Olmützer Erzbistums, zuletzt Generaldirektor der Gutsverwaltung; 1884–1887 Bürgermeister von Kremsier, gewann 1885 auch das Kremsierer Reichsratsmandat von den Deutschliberalen.

1647 Das einseitige Vorgehen der Regierungsorgane bzw. der Wahlkommission bot allerdings

Vormittag nach Lösch. Nachmittag kam mir schon ein Abgesandter des Gewerbevereins nach, um meine Ansichten über die Genossenschaftsbildung zu erfahren, da Sonntag in einer großen Gewerbe-Vereinsversammlung die Rede davon sein soll. Handelskammer will sowie Regierung, wie er mir sagte, nach Gerichtsbezirken alle handwerksmäßigen in eine, alle freien Gewerbe in eine andre große Genossenschaft zusammenzwängen.

Den Bäcker mit dem Schmiede, den Schlosser und den Schneider. Reinster Blödsinn und das beste Mittel, die Organisation im Keim zu ersticken, was wohl auch beabsichtigt ist.

Lösch, 30. September 1883

Dann noch die Wählerliste des Gr[oß]grundbesitzes durchgesehen und die Aussichten für die nächste allgemeine Wahl in den Landtag geprüft. Wenn nicht ein Wunder geschieht, so sind sie ziemlich trübe.

Selbst, wenn wir, vereint mit der „Mittelpartei", siegen, so wendet sich doch diese im Landtag selbst gleich zur Linken, wie alle früheren Erfahrungen lehren. Die Verblendung ist unglaublich und die Verkennung der eigensten Interessen unbegreiflich und groß. Noch größer aber ist die blinde Furcht vor den „Tschechen" und diese erklärt alles.

Brünn, 2. Oktober 1883

Wie stark und tief das Misstrau[e]n gegen alles Slawische, die ungegründetste „Tschechenfurcht" in den Gemütern auch der wahrlichsten und besten Deutschen wurzelt, dazu gibt leider Folgendes einen neuen Beweis! Soeben ist der Ankauf Welehrads durch den Olmützer kathol[ischen] Unterstützungsverein im Zuge. Anlässlich dessen sagte Karl Seilern – der im Verwaltungsausschuss des kat[holischen] Unt[erstützungs]vereins sitzt – er habe die schwersten Gewissensbedenken gegen diesen Ankauf, da derselbe slawischen Tendenzen zum Nachteil der hl. Kirche zu dienen geeignet sei! Šrom, gegen den er dies geäußert, hatte alle Mühe, ihn zu beruhigen.

Bei solchem Misstrauen selbst guter deutscher Katholiken schwindet alle Hoffnung und Aussicht auf die Möglichkeit einer friedlichen Verständigung. Das unzerstörbare Misstrauen vergiftet alles.

Lösch, 7. Oktober 1883

Die letzten Wahlen scheinen noch ein ernstes Nachspiel zu erhalten. G[ra]f Fries ließ es sich beikommen, mir in blinder Leidenschaft einen insolenten

---

auch Anlass für die Abkehr der Mittelpartei vom Bündnis mit den Konservativen; vgl. Höbelt, *Kleine Ursachen, große Wirkungen?*, 399–411.

Brief zu schreiben, den ich nicht ruhig hinnehmen kann. Werde noch morgen mit F[erdinand] Spiegel und K[arl] Lützow die Sache beraten.[1648]

Gestern in Brünn erfahren, dass der neue Prälat[1649] als Patron in die Germanisierung der Schule im urböhmischen Raigern gewilligt haben soll! Es dem Bischof erzählt, der ihm schreiben will.

Dr. Pospíšil erzählte mir auch, dass sich in dem unter Abt Günther [Kalivoda] so musterhaften Stift vielfach schon Unzufriedenheit und Zerwürfnisse äußern, die so weit gehen, dass schon einige Patres desselben an die Auswanderung nach Amerika denken.

Vorgestern beim Statthalter gegessen. Nach Tische sagte mir die Gräfin, meine Warnungen vor Türkheim seien nur zu begründet gewesen.

Leider hat man sie zu spät beachtet.

Brünn, 8. Oktober 1883

Man wird unter gleißnerischen Humanitätsphrasen und Verleitung des Volkes zur Unterschrift von Petitionen, deren Inhalt und Ziel es nicht kennt, die sog. „Sanitätsorganisation", doch noch zustande bringen.

Damit schafft man einen sehr mächtigen und gefährlichen Apparat von Sanitäts<u>beamten</u>, man verstärkt also:

1. dieses kostspielige Heer,
2. vermehrt die Last und Kosten seiner Erhaltung,
3. schafft eine politische Maschine aus größtenteils Juden und liberalen glaubenslosen Menschen, zur Verbreitung liberaler Ansichten, Blätter, Agitationen und Wahlbeeinflussung sehr geeignet, und
4. ein das ganze Land umspannendes Netz deutschtümelnder, slawenfeindlicher Agitatoren, durch welche es ein Leichtes sein wird, nationale Einseitigkeit zu pflegen und jede freie Regung zu beherrschen oder zu unterdrücken.

Der Volksgesundheitspflege, welche als Aushängeschild und Köder dient, wird dadurch nicht gedient. Es fehlen zu sehr die Bedingungen dazu, nämlich Wohlstand und Bildung.

Nun betreibe ich Studien und sammle Material zu einer Rede über das Landesbudget.

1648 Fries war von seinen Freunden in der Mittelpartei für sein Verhalten in der Wahlkommission gerügt worden; er gab deshalb eine Erklärung ab, seine Haltung beruhe nicht auf einem Klubbeschluss, und er erklärte die Vorgangsweise der Wahlkommission rückblickend als „kolossalen Mißgriff" (vgl. auch seinen Brief an Spiegel, 12.10.1883). Belcredi bereitete am 4.10. eine Replik vor, die er dann doch nicht abschickte; der Konflikt mit Fries wurde gütlich beigelegt.

1649 *P. Benedikt Korčian* (1840–1912), O. S. B., am 26.6.1883 zum Abt gewählt, nahm später doch noch wichtige Funktionen in der konservativen Partei ein, MmLT (1890–1902) (Fideikommiss), Landeshauptmannstellvertreter (1896–1902), MöHH ab 1891.

Brünn, 19. Oktober 1883

Gestern in der Budgetdebatte gesprochen. Die Lage der Steuerpflichtigen geschildert und vor dem unvermeidlichen Krach gewarnt, der einer fortdauernden Steigerung der Landeserfordernisse folgen muss.[1650]

Wir sind damit in 20 Jahren schon von 800 000 fl. zu 3 Millionen gelangt. Dr. Sturm und der Berichterstatter Gomperz[1651] bemühten sich, den Eindruck meiner Rede abzuschwächen. Damit war die ganze Debatte zu Ende, und ward bei der Abstimmung alles angenommen.

Morgen hat der matteste aller Landtage ein Ende.

Lösch, 22. Oktober 1883

Die Zustände im Lande werden immer unerquicklicher. Ein Adel, der von Standespflicht nichts weiß, alle Selbständigkeit verloren hat und willen- und gedankenlos wie früher einem Giskra so jetzt einem Sturm folgt.

Dazu eine dem Zerfall nahe slawischnationale Partei, die der treffliche Šrom zu schwach ist zusammenzuhalten und in welcher Streber wie Fanderlík und Kusý sich immer mehr vordrängen.

Heute Früh dem Statthalter auf seinen Wunsch eine Kandidatenliste für die nächste allgemeine Wahl des Gr[oß]grundbesitzes in den Landtag für den Minister geschickt. Die muss einfach allen, die nicht in starrer Opposition stehen, oktroyiert werden und ein höherer, selbst höchster Wille sich entschieden dafür aussprechen.

Anders geht es absolut nicht.

Wir können jetzt bestenfalls auf Stimmengleichheit oder 1 Stimme Majorität rechnen. Um möglichst allen gerecht zu werden und Empfindlichkeiten zu schonen, fiel die Liste ziemlich bunt aus. Blinde, Krumme und Lahme! Ich erklärte, sie unbedingt anzunehmen und meinen Freunden zu empfehlen. Es geht einmal nicht anders, um, wenn überhaupt möglich, einen Wahlerfolg, den alle so laut wünschten, herbeizuführen.

Das Traurigste ist, dass damit doch nichts erreicht ist. Kommt diese undisziplinierbare Bande von 30 Mann wirklich zustande, so schwenkt mindestens 1/3 beim ersten Anlass doch nach links ab, und wir sind samt der slaw[ischen] Rechten im Landtag wieder in der Minorität.

Desgleichen einen Brief [erhalten] von Leo Thun voll schwerer Bedenken gegen den Normalarbeitstag, hauptsächlich angeregt durch womöglich noch schwerere Heinrich Clams. Dieser hat natürlich bei seinem Orakel „Schaeffle“ angefragt, der – unglaublich, aber wahr – davon abrät!

1650 Für die Rede Belcredis in der Budgetdebatte vom 18.10.1883, siehe *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1883, 298–301.

1651 Julius von Gomperz.

An dieser Klippe kann die ganze konservative Partei scheitern.

Nun, bringt die Reform nicht den Normalarbeitstag, so bringt ihn die Revolution.

Trotz bevorstehender schwerer Kämpfe werde ich meinen Weg gehen, so lang Gott mir die Kraft verleiht, und es Sein Wille ist.

Lösch, 23. Oktober 1883

Aus Leo Thuns Brief sehe ich wieder, dass H[einrich] Clam fürchtet, durch die sozialpol[itische] Haltung des Vaterland kompromittiert und zu etwas verpflichtet zu werden.[1652]

Das ist auch ein Ministerkandidat und Parteiführer, der sich immer vor den Anhängern und ihrem natürlichen Gewicht fürchtet. Deshalb wird er auch nie etwas zustande bringen und das hierzu nötige Vertrauen gewinnen.

Apropos Heinr[ich] Clam. Zu den Versammlungen der so interessanten Arbeiterenquete in diesem Frühjahr zu Wien kam er nie. Ebenso beteiligte er sich vor zwei Jahren nicht an der Slawenwallfahrt nach Rom. Er scheint immer zu fürchten, sich zu kompromittieren und blieb auch der, vor einigen Jahren auch in Böhmen so lebhaften katholischen Bewegung sowie ihren Vereinen und Versammlungen, in welchen er niemals irgendwie hervortrat, so fern als möglich. Dr. R[udolf] Meyer – allerdings schwer verstimmt und verbittert – sagt u. a. in seinem letzten Brief an mich, Paris, rue St. Dominique, 12. Oktober 1883: „G[ra]f Clam habe ich auch stets nur für einen gewöhnlichen politischen Intriganten gehalten."[1653]

Ist dies scharfe Urteil ungerecht – was ich noch annehmen will – so ist es die natürliche Folge von all dieser Zurückhaltung und weitgehenden „Vorsicht".

Lösch, 24. Oktober 1883

Ketteler sagt in seinen 6 Predigten über die großen sozialen Fragen:[1654] „Die Armen müssen erst wieder <u>fühlen, daß es eine Liebe gibt, die ihrer gedenkt</u>,

---

1652 Vogelsang meldete am 17.10., er „habe dem Grafen Thun geschrieben, daß ich natürlich vom Blatt zurücktrete, wenn er mich in demselben desavouiert." Thun regte am 20.10. allerdings bloß eine Verständigung Vogelsangs mit Schäffle an.

1653 Meyer ging in seinen Briefen vom 7.8., 17.10. u. 5.11.1883 sogar noch viel weiter: Das Vaterland habe seine „bessere Einsicht der Servilität untergeordnet", weil es nur mehr die Interessen der Zuckerindustrie verfechte und für Kornzölle eintrete; er drohte mit Enthüllungen, falls Vogelsang weiter Polemiken gegen ihn veröffentliche, „deren Druckkosten" auch Belcredi „mitbezahle". Sich selbst bezeichnete er als „den letzten bewußten Vertreter der christlichen Sozialpolitik deutscher Zunge." Auffällig ist, wie milde Belcredi ganz gegen seine Gewohnheit auf die Auslassungen Meyers reagiert, ihnen also inhaltlich wohl zumindest teilweise beipflichtete.

1654 Wilhelm Emmanuel Frhr. von Ketteler, *Die großen socialen Fragen der Gegenwart. Sechs Predigten gehalten im hohen Dom zu Mainz*, Mainz 1849, 31.

ehe sie der Lehre der Liebe Glauben schenken!“ Dies gilt wohl auch heutzutage von den Arbeitern, die als Schwache der Ausbeutung der Starken schutzlos preisgegeben sind. Auch sie werden erst glauben, bis sie werktätige Liebe zu ihrem Schutze sehen.

Lösch, 29. Oktober 1883
Der sel[ige] Prälat, Günther [Kalivoda] von Raigern, hat, wie er sein Stift in jeder Beziehung gehoben, so auch den alten Ruf der Benediktiner in ihrem Wirken für Kunst und Wissenschaft zu erneuern gestrebt. Wie er außerhalb seines Klosters Kunst und Künstler großmütig unterstützt und der geistige Urheber und Gründer des Dědictví s[vatého] Cyrila a Methoděje war, so hat er durch seine Konventualen die Herausgabe der Škola Božského srdce, der Zábavná bibliotheka, der Benediktinerzeitschrift, die Gründung der Benediktiner-Buchdruckerei, der Záložna cyrilo-methodějská usw. veranlasst.

Lösch, Allerheiligen, 1. November 1883
Soeben die Nachricht erhalten, dass Welehrad wieder Eigentum der hl. Kirche ist und vom kath[olischen] Unterstützungsverein angekauft wurde. Deo Gratias!

Lösch, 2. November 1883
Leo Thun die versprochene lange Erwiderung auf den schwachen Aufsatz Schaeffles, den dieser für Heinr[ich] Clam schrieb, geschickt.[1655]

Lösch, 5. November 1883
Vom Statthalter Fritz Schönborn heute einen Brief erhalten, aus welchem nächst anderm hervorgeht, dass die Regierung nicht gedenkt, für Aufrechthaltung unsrer letzten Reichsratswahl einzutreten![1656]

1655 Belcredi verwies darin u. a. auf das Beispiel der Schweiz und Englands (56-Stunden-Woche), die ebenfalls Arbeitszeitbeschränkungen eingeführt hätten, wie sie „Christenpflicht und Staatsklugheit“ forderten; für die Landwirtschaft seien keine analogen Bestimmungen nötig, da hier der Wechsel von Tag und Nacht natürliche Grenzen setze.

1656 Schönborn schrieb am 4.11., „dass in Regierungskreisen ‚cis‘ und ‚trans‘ sehr gewünscht wird, in der Frage des doppelten Staatsbürgerschaftsrechtes keine Entscheidung herbeizuführen, sondern den status quo zu belassen.“ Taaffe dränge deshalb auf eine Mandatsniederlegung der beiden am 27.9. gewählten Abgeordneten, um einer Debatte auszuweichen. Am 12.11. bestätigte Schönborn, es sei ihm leider nicht gelungen, Taaffe umzustimmen. Man wolle außerdem über Graf Szécsen Sándor Pallavicini überreden, sich bei der Nachwahl der Stimme zu enthalten; siehe auch unten Anm. 1856.

Heinr[ich] Clam – von welchem ich überhaupt nicht weiß, was er eigentlich will – soll es auch nicht wollen. Bei einer neuerlichen Wahl ist an einen Erfolg gar nicht zu denken.

Es ist doch bedeutsam und erfreulich, dass in allen Ländern an der Spitze der sozialreformatorischen Bewegung Edelleute stehen. So de Mun Breda, Latour, Fechenbach[1657] Schorlemer, Apponyi etc.

Die oben berührte Wahlgeschichte wird sehr weittragende Konsequenzen haben.

Lösch, 8. November 1883

Sitzung des výbor Jednoty Matice velehradské. Beschlossen, das disponible Vermögen derselben dem kath[olischen] Unterstützungsverein anlässlich des Kaufs der Herrschaft Welehrad im Betrag von ca. 47 000 fl. vorläufig als Darlehen, später event[uell] nach Beschluss der valná hromada ins Eigentum abzutreten.

Die Brünner Katholiken sehr unzufrieden über die Antwort des Statthalters, welche er ihrer Deputation anlässlich der Zentralfriedhofsfrage gab, gefunden.

Sie war auch mehr als schwach, und ihm fehlt leider – bei aller persönlichen Liebenswürdigkeit – alle Energie und Kraft.

Lösch, 9. November 1883

Der Statthalter kam heute zu mir, um bezüglich der letzten Wahlen zu sprechen, welche der Minister nicht vors Abgeordnetenhaus kommen lassen will, um nicht zur Frage „der ungar[ischen] Staatsbürgerschaft“[1658] Stellung nehmen zu müssen und Hohenwart und H[einrich] Clam nicht agnoszieren zu können glauben. Man rät also nun dazu:

Es sollen die am 27. Sept[em]b[er] Gewählten ihre Mandate zurücklegen und noch vor Ablauf der 90 Tage die Neuwahl ausgeschrieben, die alte Wählerliste – gegen welche keine Reklamation in diesem Falle mehr zulässig sein soll – publiziert und schleunigst der Wahlakt durchgeführt werden.

1657 *Friedrich Karl Freiherr von Fechenbach* (1836–1907), fränkischer Politiker, zuerst nationalliberal, ab 1878 konservativ, ab 1885 Zentrum, gründete 1880 eine interkonfessionelle „Sozial-konservative Vereinigung“, erhob sehr weitgehende Forderungen bis hin zu Verstaatlichungsplänen, scharfer Gegner Bismarcks.

1658 Es handelte sich um *Alexander (Sándor) Markgraf (seit 1868) von Pallavicini* (1853–1933), Besitzer der Herrschaft Jemnitz, dem von der Wahlkommission wegen seiner ungarischen Staatsbürgerschaft das Wahlrecht aberkannt worden war; Belcredi bemerkte im Konzept seines Briefes an Fries (siehe Anm. 1846), Pallavicinis Vater habe von 1861 bis 1868 immer mit den Konservativen gestimmt, danach sein Wahlrecht nicht mehr ausgeübt; vgl. Höbelt, *Kleine Ursachen, , große Wirkungen?,* 403f.

Dadurch wäre die Regierung nicht veranlasst, Stellung zu nehmen, und wir gar nicht in der Lage, unsre Wahlkommission, resp[ektive] ihre Haltung, zu avouieren oder zu desavouieren!

Ich bemerkte vorläufig: Wir könnten uns nur an der Wahl beteiligen, wenn es uns möglich sei, durch Reklamation die Haltung unsrer Wahlkommission anzuerkennen. Im widerspruchlosen Wählen läge schon die Desavouierung.

Allerdings habe die Bestimmung der Wahlordnung, dass vor Ablauf von 90 Tagen bei Erledigung eines Mandats die Wahl auf Grund der früher geltenden W[ähler]liste angenommen werden soll, nur dann einen Sinn, wenn damit ein beschleunigtes Verfahren bezweckt ist.

Dies könne uns jedoch nicht abhalten zu reklamieren, und könnten wir erst nach Abweisung unsrer Reklamation – allenfalls mit der Motivierung ihrer Unzulässigkeit –, also unter diesem Zwange, uns schlüssig machen, zu wählen oder nicht zu wählen. Mit dieser Erklärung reiste der Statthalter zurück nach Wien.

Man will dort einfach alles in der Schwebe lassen und nicht gegen Ungarn sich stellen, und die Führer der Rechten [wollen] aus formellen Bedenken einer Debatte ausweichen. Das Fazit ist, dass man beiderseits den Statthalter samt uns sitzen lässt. Eine Lehre für die Zukunft, sich für sie nicht weit vorzuwagen.

Höchstwahrscheinlich siegt bei der nächsten Wahl die Linke mit beiden Kandidaten. Gelingt es in Wien, sie einem Kompromiss mit uns geneigt zu machen, wonach einer von ihnen, der andre von uns gewählt würde – so gewinnen sie jedenfalls eine Stimme. So ging es bisher bei allen Wahlen mit der einzigen Ausnahme der galizischen und jener im böhm[ischen] Gr[oß]grundbesitz und den böhm[isch]nationalen Bezirken.

So kommt die Regierung mit der Rechten langsam, aber sicher in die Minorität, was Taaffe fast zu wünschen scheint.

Lösch, 12. November 1883

Wenn wir infolge der kaum mehr zu vermeidenden Mandatsniederlegung unsrer am 27. Sept[em]b[er] Gewählten wieder zu einer Wahl gelangen, so hat sie wenigstens das Gute, dass sich entweder die Linke zu einem Kompromiss mit uns herbeilässt oder unsre Niederlage etwas weniger sicher ist, als sie dies an jenem 27. Sept[em]b[er] gewesen wäre. Nur dadurch, dass wir 4 ihrer Wähler als nichtberechtigt ausschlossen, siegten wir mit der Majorität von einer Stimme.

Ich denke jedoch, sie können so gut zählen wie wir, und werden einen Kompromiss umso weniger eingehen, als sie darauf zählen werden, dass eine Anzahl konserv[ativer] Wähler sich kaum zum zweiten Mal einstellt.

Lösch, 13. November 1883
Was hat die Regierung und mit ihr die kons[ervative] Rechte bisher erreicht? Nach 4 Jahren!

Lösch, 16. November 1883
Vormittag mit dem Statthalter, der mich hier besuchte, über unsre Wahlen vom 27. Sept[em]b[er] 3 St[unden] lang konferiert.

Anfangs nahm Taaffe die Sache leicht und riet, die 90 Tage jedenfalls ablaufen zu lassen usw. Allerdings immer mit dem Hinweis auf die Auffassung der Rechten und auf den Halt, den er dort fände.

Nachdem jedoch Hohenwart und Clam bedenklich sich zeigten und auch Stimmen laut wurden, welche gegen eine Entscheidung des Staatsbürgerrechts zwischen Cis[leithanien] und Trans[leithanien] sich aussprachen, kam er davon ab, und will nun Mandatsniederlegung und Neuwahl innerhalb 90 Tagen. Ich sagte dem Statthalter, wir seien einmal im Besitz und müssten es dem Abgeordnetenhaus anheimstellen, uns im Recht zu schützen oder uns dasselbe abzuerkennen.

Jeder frühere Verzicht auf ein Mandat wäre eine Anerkennung, dass dieselben einem nicht korrekten, ungesetzlichen Vorgang bei der Wahl entstammen.[1659] Ich bestreite das Letztere entschieden, worin mir Schönborn beipflichtete. Wir müssten Gelegenheit haben, unsre Bedenken gegen das Wahlrecht einzelner Wähler, wenigstens im Wege der Reklamation, vorzubringen. Ich könne demnach niemand raten, auf sein Mandat zu verzichten. Zudem sei eine Wahlniederlage unsrerseits sicher usw.

Nur ein Fall sei möglich. Dieser wäre, dass uns ein Kompromiss von der Linken angeboten würde. Dann könnten wir um des lieben Friedens willen die Sache nicht aufs Äußerste treiben, unsre Gewählten zurücktreten und wir bei der Wahl ein Mandat der Linken überlassen.

So kommt die Majorität wenigstens langsamer, aber doch, nach links. Jedenfalls eine eigentümliche Taktik der Regierung, ganz gemütlich bei allen Wahlen zu unterliegen. Nun drängt die Zeit, denn der R[eichs]rat ist auf den 4. Dezember einberufen.

Es ist dazu viel zu viel gesprochen worden und den Liberalen wohl die Stimmung der Rechten sowie die eigene numerische Stärke bekannt. Deshalb erwarte ich keine besondre Neigung zu Kompromissen.

1659 Noch energischer vertrat Ferdinand Spiegel als Mitglied der Wahlkommission vom 27.9. diesen Standpunkt (Brief vom 11.11.1883): Es sei zuviel, „ein nicht begangenes Unrecht eingestehen zu sollen und obendrein zur Freude der Gegner glänzend durchzufallen." Er halte es für eine Ehrensache, deshalb allenfalls bis zum Reichsgericht zu gehen.

Damit kehrte Schönborn heim, um es dem Minister zu berichten. Möge dieser sich nun anstrengen, einen Kompromiss zustande zu bringen. Deshalb darf man es ihm nicht allzu leicht machen.

Man fürchtet in Wien alsbald eine Debatte über diese Wahl. Mit dem Hinweis darauf, dass niemand die Wahlakten kennt und der Bericht des Verifikationsausschusses nicht vorliegt, ist diese wohl leicht abzuschneiden. Will aber dies zum Anlass eines Exodus der liberalen Deutschen und zur Abstinenzpolitik benutzt werden, so ist es nicht zu hindern, und es fänden sich genügende Anlässe, selbst wenn dieser fehlte, sobald einmal der Entschluss dazu feststeht.

Lösch, 17. November 1883

Bei der Creditanstalt 400 fl. zur Zahlung an Bar[on] Vogelsang zu einem amortisierbaren Darlehen für Motz – zur Gründung eines eigenen Geschäfts – angewiesen.

Lösch, 18. November 1883

Mir ist recht bange, wenn ich daran denke, wieder bald nach Wien zu müssen.

Erst allerlei Widerwärtiges wegen unserer Wahl mit Freunden und Gegnern, die, wie die N[eue] Fr[eie] Presse schreibt, diesen Anlass zum Exodus benützen wollen, dann die Mühen im Gewerbeausschuss und mit dem Normalarbeitstag, wo uns die Polen sitzen lassen werden. Sie haben einmal kein Verständnis für solche Dinge. Auch Heinr[ich] Clam ist sehr bedenklich und darin durch sein Orakel – Schaeffle – bestärkt.

Dazu drohen Krieg und Revolution von allen Seiten!

Lösch, 21. November 1883

Dem Vaterland zwei lange Aufsätze über die „Gewerbebewegung" geschickt.[1660]

Es herrscht darin eine ziemliche Konfusion.

Lösch, 25. November 1883

Eben nach der 9 Uhr-Messe kamen Lützow und Spiegel mit der überraschenden Nachricht, Badenfeld habe bereits über Anregung eines Konventi-

---

1660 [Egbert BELCREDI,] *Aus Mähren. Velehrad. Jubiläum im Jahre 1885. Zur Gewerbebewegung*, in: Das Vaterland, 23.11.1883, 2. [Egbert BELCREDI,] *Zur Gewerbebewegung*, in: Das Vaterland, 25.11.1883, 2. Belcredi warnt hier vor der „vorschnellen Bildung der Genossenschaften auf imperativem Wege durch die Behörden", die „verschiedene Gewerbe ein- und desselben Ortes in eine Genossenschaft zusammenzwängen wollen." Dadurch entstünde am Ende nur „eine Duodezausgabe des Projekts der Handelskammern".

kels bei Taaffe, an welchem Hohenwart, Heinr[ich] Clam und Louis Serényi, der ewig Schwankende, teilnahmen, das Mandat niedergelegt! Jetzt ist der Bock geschossen und Lützow genötigt, dasselbe zu tun.

Da dies innerhalb der 90 Tage geschieht, wird demnächst die Neuwahl stattfinden.

Lösch, 26. November 1883

Nachmittag kamen Briefe von K[arl] Seilern, Baron Vogelsang und Schönborn in der leidigen Mandatverzichtsgeschichte. Mir erscheint sie als eine gewaltige Torheit und schwer begreiflich, wie auch Richard sich dafür ausgesprochen haben soll!

Wie man aber jetzt noch seitens der Linken eine Geneigtheit zu Kompromissen erwarten kann, begreife ich erst recht nicht. Insolange wir die Mandate hatten, hatten wir ein Zahlungs- und Pressionsmittel.

Jetzt haben wir die Waffen weggeworfen, und nun soll der Gegner zu einem Abkommen geneigt sein.

Der Statthalter schrieb mir einen entschuldigenden Brief, dass er über meinen Kopf weg und gegen meine Intention Badenfeld zur Mandatsniederlegung bestimmte. Er hätte über „bestimmten Auftrag" – damals war Taaffe in Pest – so handeln müssen. Nun, ihm verzeihe ich und riet nur, weil Schönborns Statthalterschaft in Frage kommen konnte, am 25. d. [M.] auch Lützow, aufs Mandat zu verzichten.[1661]

Lösch, 28. November 1883

Alois Serényi, den ich gestern in Brünn gesprochen, war gar nicht in Wien. Es ist ihm also mit der Annahme, dort an Beratungen teilgenommen zu haben, Unrecht geschehen.

Lösch, 29. November 1883

Dr. theol. Pospíšil wegen Redaktion des Hlas geschrieben und wegen schon jetzt zu treffender Vorbereitungen pro 1884 zur Neuwahl des Landtags. Ich muss dann wegen Kandidatenmangel und aus andern Gründen mein durch 12 Jahre innegehabtes Mandat des Brünner Landgemeindewahlbezirks aufgeben und im Gr[oß]grundbesitz kandidieren. Dann liegt die Gefahr nahe, dass ein Kusý oder ein Ähnlicher mein Nachfolger wird.

Lösch, 30. November 1883

Neulich gedachte ich Heinr[ich] Clams und sprach mit Šrom über ihn, der meiner Ansicht beipflichtete. Er ist ein edler, hochgebildeter Mensch, ein

1661 Schönborn schrieb am 25.11., er habe „äußerst ungern" und „nur gezwungen von der Notwendigkeit" die beiden Abgeordneten auffordern müssen, ihre Mandate niederzulegen.

Staatsmann ist er nicht, denn ein solcher könnte nicht 4 Jahre im Reichsrat sitzen, ohne in Reden und Anträgen sein Programm aufzustellen.

Er hat also entweder keins oder er hat nicht den Mut, damit hervorzutreten. Beides nimmt sich bei einem Parteiführer und langjährigen Ministerkandidaten eigentümlich aus.

Sollte es noch einmal zur Bildung eines konservativen Ministeriums kommen, warum sollte der Kaiser gerade ihn berufen? Er weiß ja eben so wenig Bestimmtes darüber, was er eigentlich will, wie wir andern.

Bis jetzt konnte man aus seinem polit[ischen] Leben nur einiges erfahren, was er nicht will.

Auch G[ra]f Hohenwart sitzt meist stumm im Abgeordnetenhaus und präsidiert dem Budgetausschuss. Kein Antrag, kein Programm, nichts!

Lösch, 17. Dezember 1883

Am 15. R[eichs]ratswahl, bei welcher wir samt den Wilden mit 74 gegen 79 Stimmen der Liberalen in der Minorität blieben. Nun hat das Ministerium 2 Gegner mehr!

Die Wilden – denen sich auch Kaunitz zugesellt – machten mit ihren Stimmen dem Kandidaten der Linken, Kübeck, ein Geschenk! Warum? Wir blieben bei den frühern Kandidaten: Karl Lützow und Badenfeld. Für Letztern stimmten auch die Wilden. Wären Karl Seilern, Spiegel und Dr. Dobrovský[1662] zur Wahl gekommen, so hätten wir die Vollmachten von G[ra]f Logothetti und G[rä]fin Larisch untergebracht und mindestens Stimmengleichheit erzielt. Eventuell, wenn die beiden Brüder Ottokar und Vladimír Daun[1663] sowie Fürstin Lobkowitz Vollmacht gegeben hätten, sogar die Majorität. Vielleicht ist diese Lektion der matten Regierung zum Heil?

Sind eigene Leute, diese Minister und Staatsmänner!

Taaffe sprach kein Wort mit mir über die Wahlen und der Handelsminister keines über die gewerbl[ichen] Reformen! Dagegen zeigt die gegnerische Presse bei jedem Anlass, wie nahe ihr die Sache geht. So schreibt die N[eue] Fr[eie] Presse in ihrem Zorn über den konservativen Sieg des ungar[ischen] Oberhauses in der Christen-Juden-Ehe-Debatte: „Vielleicht haben die parlamentarischen Erfolge unsrer Belcredi und Liechtenstein den ungarischen Adel nach ähnlichen Lorbeeren lüstern gemacht."

1662 *Johann Adalbert Dobrovský*, Besitzer der Herrschaft Újezd.

1663 Die Brüder *Ottokar* (1813–1904) und *Wladimir* (1812–1896) *Grafen von Daun*, Besitzer der Herrschaft Biskupitz, stimmten in der Regel mit den Konservativen, waren aber politisch nicht sehr interessiert; einmal hieß es über sie, „ihr Domizil sei unbekannt", es konnten ihnen „deshalb keine Legitimationskarten zugestellt werden"; siehe Politik, 31.3.1867.

Lösch, 18. Dezember 1883
Man spricht so oft von Chlumeckýs so ungewöhnlichem Agitationstalent, welchem die Wahlerfolge des liberalen Gr[oß]grundbesitzes zugeschrieben werden.

Nun, rührig und intrigant ist er wohl, man vergisst jedoch, dass ihm alle Mittel und Wege Recht sind, dass das mobile Kapital seine Partei diszipliniert und herrscht und er an allen Juden und der Bürokratie willfährige Gehilfen, Werkzeuge und Agitatoren hat.

Lösch, 21. Dezember 1883
Heute langte das November- und Dezemberheft von Bar[on] Vogelsangs Monatsschrift etc. an. Es bringt die Daten über unsere Schreckenszustände in den Arbeiterklassen. Mich reut das auf ihre Sammlung verwendete Geld wahrlich nicht. Gibt Gott noch die Zeit zur Besserung derselben, so ist dadurch ein mächtiger Anstoß gegeben und ich habe einen Teil daran.

Was sind das aber für Regierungen, Polizei und Gewerbebehörden, unter welchen sich diese Schrecknisse und Gefahren ausbilden können?

Lösch, 22. Dezember 1883
Als ich mich in den Gewerbeausschuss wählen ließ, hatte niemand eine Ahnung davon, was ich könne und dort wolle.

Ja, hätte man eine solche gehabt, so hätte ich Grund zu glauben, unsre konservativen „Führer“ wären eher gegen meine Wahl gewesen.

An der jetzigen Sozialreform-Bewegung sind sie total unschuldig. Der Gedanke, sie zu politischen Zwecken hervorzurufen oder zu benutzen, lag ihnen bis heute fern. Auch jetzt würden sie vielleicht Geschehenes am liebsten ungeschehen machen, wenn sie es könnten!

Auch mich haben zu allem, was ich getan, wenn überhaupt, gewiss zu allerletzt politische Zwecke veranlasst.

Ich habe mit der Welt abgeschlossen, verzichte auf Macht, Titel und Ehre, traue mir nicht die Fähigkeit zu und bin zu alt, um Minister sein zu können. Ich habe – weil es kein anderer tat – die schwere Arbeitslast und Verantwortlichkeit des Bahnbrechers übernommen, um als Christ Leidenden zu helfen, als Edelmann den Schwachen zu schützen, als Patriot große Gefahren von Volk und Land fernzuhalten, und als Buße, um von Gott ein gnädiges Gericht und das Wiedersehen mit meiner sel[igen] Christl zu erlangen.

Lösch, 29. Dezember 1883

Fritz [Schönborn] erzählte mir, Othenio Lichnowsky[1664] sei jetzt erbost über Chlumecký, den er anlässlich der letzten Wahl zu einem Kompromiss bestimmen wollte. Da erstünde dem Schleicher Chlumecký ein nicht ungefährlicher Gegner.

Anlässlich der Kompromissbettelei haben an Ungeschicklichkeit Ministerium und Mittelpartei das Mögliche geleistet. Anstatt die Mandatsniederlegung als Bedingung und Preis eines Kompromisses zu verwerten, bestanden sie auf der Niederlegung der Mandate.

Nachdem dies geschehen war und sie nichts mehr hatten, was sie den Liberalen als Konzession anbieten konnten, wollten diese ganz natürlich von einem Kompromiss nichts mehr hören, und dann schenkte die Mittelpartei – ganz ohne Sinn und Zweck – ihre Stimmen dem einen Kandidaten der Linken![1665] Welcher kolossale Blödsinn!

Oder sollte es eine Sühne und ein Schmerzensgeld für die vermeintliche Vergewaltigung bei der Wahl am 27. Sept[em]b[e]r sein?

So scheint die Sache von einigen Weisen, wie Mittrowský, Honrichs, dem essigsauren Loudon und Ferd[inand] Trauttmansdorff, aufgefasst worden zu sein.

1664 Lichnowsky schrieb im November 1883 an Schönborn, er habe „als Mitglied der Mittelpartei“ einen Kompromiss mit den Verfassungstreuen anregen wollen, doch habe ihm Schmerling, obwohl persönlich nicht abgeneigt, dabei keinerlei Aussichten auf einen Erfolg „vindicieren können.“

1665 Freiherr Max Kübeck, der mit 102 über 51 Stimmen gewählt wurde, weil auch die Mittelpartei für ihn stimmte.

1884

Lösch, 2. Jänner 1884

Von Leo Thun und neuster Zeit auch Heinr[ich] Clam und Georg Lobkowitz hörte ich, dass sie den Bestand des Vaterland als einen ziemlich unsichern betrachten.

Da mir das Eingehen des Blattes geradezu als Unglück für die konservative Sache erscheint, so ist es schon sehr bedenklich, wenn sich der Gedanke an diese Möglichkeit in den Köpfen festsetzt.

Auf den Ausdruck meines Bedauerns und die Frage, warum diese beklagenswerte Eventualität eintreten sollte, erhielt ich zur Antwort: „Der Kreis der Erhalter und Förderer des Blattes wird immer enger, die Last für die Einzelnen schwerer, kurz – wir sterben aus."

Ja, ist dann der ganze Konservativismus nur auf die Lebenden gestellt?

Warum geschieht nichts, um die jüngern Gesinnungsgenossen heranzuziehen, auch sie zu Opfern geneigt zu machen? Ich werde versuchen, wenigstens einige dafür zu mobilisieren.

Lösch, 6. Jänner 1884

Nach Zeitungsnachrichten ward doch der Schwätzer Handelskammersekretär Stephani – der kein Wort böhmisch kann – zum Gewerbeinspektor ernannt!

So werden alle unsre Gesetze in der Durchführung verpfuscht.

Der Statthalter – dem man es mit Recht sehr übel nehmen wird – ist immer unbegreiflich. Der sonst angenehme, freundschaftliche Verkehr mit ihm wird mir schon fast peinlich, weil man mich im Volk für alles mitverantwortlich macht.

Lösch, 10. Jänner 1884

Das sind diese „Vlastenci".

Da war vor einigen Jahren hier ein Schulrat Prousek, der sich darauf hinausspielte und von den böhm[ischen] Zeitungen nicht genug gepriesen werden konnte.

Natürlich hatte die liberale Regierung nichts eiliger, als ihn in ein deutsches Land zu versetzen. Unter der Konservativen kam er zurück nach Mähren, wo alle die Kollegen aus liberaler Schule ihn angeblich in allem hinderten. Aus Unlust und Verdruss ließ sich der Patriot trotz Gesundheit und voller Leistungsfähigkeit schleunigst pensionieren und zog nach Wien.

Keine Ausdauer und Geduld, keine Entsagung, mit einem Wort kein Opfer. Keine gewissenhafte Pflichterfüllung, die den Ausgang Gott anheimstellt, wohl weil es an der Grundlage wahrer Vaterlandsliebe, der Religion, fehlt.

Geht es nicht nach Wunsch, leicht und schnell, so wirft der gefeierte Patriot die Bürde ab, lässt Mähren sein und geht nach Wien.

Lösch, 18. Jänner 1884

Wie soll unser, d. h. kathol[ischer] Adel pflicht- und berufsgemäß für Land und Volk wirken, wenn er seine Lage, Gefühls- und Denkungsweise, Tugenden und Fehler, seine Literatur usw. nicht kennt?

Und er kann dies alles nicht kennen, da ihm das vornehmste Mittel dazu, die Kenntnis der Sprache, bis auf verschwindende Ausnahmen fehlt. Es ist kaum begreiflich, dass selbst hervorragende und pflichteifrige Männer, wie z. B. F[erdinand] Spiegel, die Scheu vor der Schwierigkeit ihrer Erlernung nicht überwinden können.

Wien, 3. Februar 1884

Ausnahmszustand. Die sozialdemokratische Saat schießt in die Halme. Dr. Rud[olf] Meyer sagte es in seinen Korrespondenzen aus London vor 4 Jahren voraus, dass ihr Aktionszentrum werde nach Wien verlegt werden. Niemand beachtete dies.

Wie gewöhnlich!

Statt jetzt zu reformieren, billige Forderungen zu erfüllen, um mit umso größerem Nachdruck unbilligen entgegenzutreten zu können, wird man wohl auch meine Bestrebungen sehr bedenklich finden und alles mit Polizei und Soldaten ordnen wollen.

So geht es immer, bis dann der Weltbrand alles verzehrt. Wie ich stets besorgt, geht es schon im Gewerbeausschuss schief. Ob ich meine Arbeitsordnung durchbringe, ist zweifelhaft.

Den Polen fehlt es an Verständnis und Willen.[1666]

Auch die Regierung – unglaublich – soll den Normalarbeitstag und dgl. nicht mehr wollen!

Wien, 6. Februar 1884

Der Handelsminister sagte gestern Al[oys] Liechtenstein, die Regierung sei nicht gegen den Normalarbeitstag. Die gegenteilige Behauptung des Sektionsrats Weigelsperg, der ganz auf der Fabrikantenseite steht, ist also unwahr.[1667]

1666 Vermutlich war damit insbesondere Leon von Biliński gemeint, der spätere Finanzminister, der im Ausschuss „eine Kompromißformel zwischen den radikalen Anträgen des Referentenentwurfs und den Gegenvorstellungen der aufgebrachten gewerblichen Unternehmer herzustellen und durchzusetzen vermochte“ (Ebert, *Sozialpolitik*, 185).

1667 Pino wollte die „gesetzliche Normierung eines Maximalarbeitstages“ aber nur für „fab-

Es wird schon dringend notwendig, mit der Arbeiterordnung, dem VI. Abschnitt, fertig zu werden. Leider wird uns die Linke mit dem Baugesetz aufhalten. Ich wollte es vertagen, wurde aber wieder von der Linken mit den Polen überstimmt. Sie wird nun wohl fortspektakeln und zur Auflösung des R[eichs]rates drängen, damit nichts zustande kommt?

Wien, 8. Februar 1884

Gestern war Schneider bei mir und erzählte, Motz sei verhaftet und würde sicher ausgewiesen, auch er selbst sei nicht vor der Verhaftung sicher! Wie dumm. Statt die Leute hier zu behalten, wo man sie überwachen kann, zerstreut man sie in alle Länder, um die Ansteckung hinauszutragen.[1668]

Heute, bevor ich in die Sitzung des Abgeordnetenhauses ging, kam ein Brief von Baron Vogelsang, der dasselbe mitteilt, und sogar seine eigene Ausweisung für möglich hält, da ihm bereits von unsrem 15er-Komitee[1669] eine Warnung zugekommen sei!

Das wäre schon der höchste Blödsinn, damit auch noch das einzige kathol[ische] und konservative Blatt, das Vaterland, zu erschlagen.

Während der Sitzung frug ich Alfred Liechtenstein, der ja auch dem 15er-Komitee angehört, aber nichts davon wusste.[1670] Sollte Hein[rich] Clam der Warner gewesen sein?

Die Dinge fangen gut an.

---

riksmäßige Unternehmungen“, nicht für den „gewerblichen Kleinbetrieb“ eingeführt wissen (ebd. 186).

1668 Am 23.6.1884 berichtete Vogelsang dann, Motz habe sich mit Hilfe Schneiders und Kuefsteins in St. Pölten eine Existenz aufgebaut und wolle sogar katholisch heiraten; es drohe ihm aber neuerlich die Ausweisung; eine Intervention bei Taaffe sei erfolglos geblieben. Schneider argumentierte, das Programm der Radikalen unter den Arbeiterführern, zuerst ökonomische und dann erst politische Rechte einzufordern, sei für die Konservativen annehmbarer als die Forderung der Gemäßigten nach dem allgemeinen Wahlrecht (Brief an Vogelsang vom Juni 1883).

1669 Es handelt sich um den Exekutiv-Ausschuss der drei Rechtsparteien im Abgeordnetenhaus.

1670 Kronprinz Rudolf schrieb darüber am 15.2.1884 an Moritz Szeps: „Motz, der in ihrem [der Fürsten Liechtenstein] Auftrage in die einzelnen Fabriken ging, um sich über die Verhältnisse der Arbeiter zu informieren und zu hetzen […] wurde jetzt abgeschoben. Als die Fürsten das hörten, machte der eine dem Polizeipräsidenten in den Couloirs des Abgeordnetenhauses eine Szene, der andere kam sogar in das Polizeipräsidium, um für seinen Freund zu bitten.“ Auch Rudolph suchte seinerseits den Polizeipräsidenten auf, um ihn zu fragen, was er insbesondere gegen Alois Liechtenstein unternehmen werde und erhielt zur Antwort: „Zum Ausweisen liegt nicht genug Material vor, er hat ja nicht anarchistisch gehetzt, aber wäre er kein Fürst, dann würde man ihn zur Polizei vorladen, um ihn zu warnen.“ (HHStA, Hausarchiv, Selekt Kronprinz Rudolph 17, Briefe an Szeps III).

Wien, 11. Februar 1884

G[ra]f Johann Cziráky[1671] gestorben. Wieder ein katholischer bedeutender Mann, ein österreichischer Ungar – wie der ermordete Mailath – weniger.

Seine letzte verdienstliche Tat war die Organisation und Führung der Opposition gegen das berüchtigte Mischehegesetz.

Wieder hat Gott einen hervorragenden Arbeiter an den Schutzdämmen gegen die drohende Sündflut abberufen.

Wieder ein Zeichen, dass der Herr vielleicht das Gelingen dieses Baues nicht mehr will und die Gerechten in Gnaden vor der Katastrophe zu sich beruft?

Wien, 21. Februar 1884

Lange Sitzung des Gewerbeausschusses. Endloses leeres Geschwätz.

Dann H[einrich] Clam gesprochen, der von Schaeffle influenziert, sich entschieden gegen den Normalarbeitstag aussprach! Mir wird immer klarer, dass Schaeffle, jetzt Bismarcks Ratgeber, nicht will, dass Österreich mit Reformen Deutschland zuvorkomme. Das sind bedenkliche Aussichten.

Wien, 27. Februar 1884

Der Drang, mit Ostern die Reichsratssession zu schließen, wird immer lauter. Dann blieben der VI. Abschnitt Gew[erbe]ordnung und Unfallversicherung unerledigt. Der größte politische Fehler, der begangen werden könnte! Selbst Hohenwart spricht dafür, und viele Polen wollen nach Ostern nicht mehr kommen.

Wien, 29. Februar 1884

Eine vorläufige Verständigung mit H[einrich] Clam halte ich für kaum möglich, da er unglaublicherweise ganz auf dem belgischen Standpunkt des sog. freien Arbeitsvertrages steht![1672] Ich werde ganz unbekümmert um ihn und seine angedrohte Opposition die Beschränkungen der Arbeitszeit im Ausschuss durchzubringen suchen. Vor die vollendete Tatsache gestellt, mag er dann zusehen, sie ungeschehen zu machen.

Er wird sich es wohl überlegen.

Überhaupt sieht es mit den sog. Führern traurig aus. In den 5 Sessionen keine einzige Programmrede. Kein Mensch weiß, was sie wollen. Sie selbst wohl auch nicht.

1671 *Johann Graf von Cziráky* (1818–1884), Mitglied der ungarischen Magnatentafel.

1672 Clam machte geltend, in anderen Staaten herrschten wegen des niedrigeren Zinsfußes bessere Produktionsbedingungen – ein Argument, dem Belcredi nicht folgen mochte (vgl. seinen Brief an Vogelsang vom 20.3.1884).

Dies gilt von H[einrich] Clam wie von Hohenwart.

Wien, 1. März 1884

Allen Gutdenkenden bereitet bei der ohnehin genug düsteren Zukunft auch noch der Kronprinz ernst Sorge. Bei jeder Gelegenheit liebäugelt er mit den Liberalen. So auf dem letzten Ball bei Hof mit Chlumecký. Das sind die Folgen schlechter Umgebung und der Freimaurerschlingen, in welchen er steckt. Der Kaiser konnte seine 17-jährige Frau nicht leiten und seinen Sohn nicht erziehen, ließ die Teilung des Reiches geschehen usw. usw. Und doch muss man dem unfähigsten Regenten ein langes Leben wünschen. Das, was nachkommt, ist jedenfalls noch weit schlechter.

Wien, 3. März 1884

G[ra]f Blome nannte einmal Heinr[ich] Clam: „das Unglück der konservativen Partei".

Der Ausspruch ist hart. Für ganz unbegründet kann ich ihn aber nicht mehr halten.

Durch sein edles Wesen und Gesinnung, geistige Potenz, dialektische Gewandtheit und reiches Wissen hat er großen Einfluss gewonnen.

Krankhafte Scheu, sich für irgendetwas und nach irgendeiner Seite zu binden, und Mangel an jeglichem Organisationstalent machen ihn aber ganz ungeeignet zu einer jeden führenden Rolle. Er kann nur in mancher gegebenen Lage den richtigen Ausweg mit Geschicklichkeit finden. Es fehlt ihm aber der weite staatsmännische Blick. Er fordert Vertrauen, ohne etwas zu bieten, was dieses rechtfertigen und jenen, die ihm folgen, Ziele und Wege klarmachen würde. So gleiten wir abwärts dem Abgrund zu.

Wien, 5. April 1884

Am 3. d. [M.] ward endlich im Ausschuss der Normalarbeitstag beschlossen. Gott sei Dank.

Lösch, 10. April[1673] 1884

Der Gedanke, nach Ablauf der Wahlperiode im J[ahr] 1885 eine Wiederwahl ins Abgeordnetenhaus nicht mehr anzunehmen, tritt immer öfter an mich heran. Staffage zu machen in doch nur untergeordneten Fragen, an die großen, fundamentalen will oder kann niemand heran, bin ich müde. Mit sorgsamer Beibehaltung und innerhalb des liberalen Rahmens treiben auch wir dem Abgrund zu. Um mich zu emanzipieren und die eigenen Wege zu gehen, dazu fehlt mir die Kraft, und bin ich zu alt. Im Lande kann ich noch etwas

1673 Im Original stand März.

leisten. Die Möglichkeit hierzu geht durch die langen Aufenthalte in Wien verloren, damit Einfluss und Ansehen im Lande, wo ich allgemach ein Fremder werde.

Österreich und die Dynastie können im Falle einer Krise doch nur von außen, d. h. von den Ländern, erhalten werden. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit, in diesen die Macht und das entscheidende Wort zu haben.

Vor kurzem hatten Heinr[ich] Clam und sein durch ihn beherrschter Schwager Leo Thun einen heftigen Auftritt mit Bar[on] Vogelsang wegen des Aufsatzes im Vaterland über die bekannte Bauernpetition.[1674] Am entschiedensten beanstandeten sie, dass u. a. der Stelle, in welcher die Bauern verlangen, die Gutsbesitzer möchten selbst für ihre Arbeiter sorgen, sie nicht im Alter und bei Arbeitsunfähigkeit den Gemeinden auflasten, dieselben mit Haus und Grund bestiften und kolonisieren, nicht scharf entgegengetreten wurde. Welch charakteristische Kurzsichtigkeit. Gerade darin liegt ein richtiger Gedanke, wenn die Bauern auch übersehen, dass wir in unsrer jetzigen unnatürlichen Stellung in der Gemeinde, die ja ursprünglich auch nichts andres als eine Arbeiterkolonie war, das Meiste zu den Gemeindeauslagen, also auch zu den Kosten der Erhaltung der Alten und Arbeitsunfähigen, beitragen.

Unsre soziale Stellung erheischt aber Unabhängigkeit und Selbständigkeit auch in materieller und wirtschaftlicher Beziehung. Das selbständige Gutsgebiet mit seinen Dienstleuten und Arbeitern neben der selbständigen Gemeinde, d. i. die Lösung des bestehenden unnatürlichen Verhältnisses.

Daran haben beide Teile ein, wenn auch nicht gleiches, Interesse.

Dies fühlen die Bauern – hier die Petenten – instinktiv.

Mindestens ebenso sollten auch wir es fühlen. Im jetzigen Verband wird der Gr[oß]grundbesitz ausgesogen und endlich zerstückt, oder der Bauer von ihm ausgekauft. Tertium non datur.

Lösch, Karfreitag 11. April 1884

Neulich erzählte mir Dr. Pospíšil, der Polizeikommissär Kraus habe ihm gesagt, in einer vor kurzem abgehaltenen Anarchistenversammlung als Regierungskommissär gewesen zu sein. Er habe da Reden anhören müssen, dass ihm die Haare zu Berge standen, sich aber nicht einzuschreiten getraut, „weil er sich seines Lebens nicht sicher fühlte“.

1674 Vogelsang beschwerte sich am 25.3.1884, er werde „behandelt wie ein schlechter Bedienter“; er wolle das Vaterland deshalb verlassen und ein Blatt gründen, „ohne an die Interessen der Zuckerindustrie einseitig gebunden zu sein“ – die damals gerade in einer schweren Krise begriffen war! Zum erwähnten Artikel: *Nochmals die Bauernpetition*, in: Das Vaterland, 27.3.1884, 1.

Der Terrorismus der Revolutionäre hat also schon das Ziel erreicht, die Organe des Staates einzuschüchtern und gleichzeitig den Trotz und die Zuversicht der Umsturzmänner zu erhöhen. Es wäre besser, gar kein Regierungskommissär als eine solche Preisgebung der Autorität.

In der 60er Jahren, als unter Hermann Wageners faktischer Führung noch eine konservative Partei in Preußen bestand, war man allseitig auf eine kräftige Organisierung derselben bedacht.

Die Kreuz-Zeitung war ihr großes publizistisches Organ und Wagener ihr Redakteur und geistiger Leiter, der mit den hervorragenden Parteimitgliedern in ununterbrochenem persönlichem und brieflichem Verkehr stand. Parteikonferenzen und Klubberatungen der kons[ervativen] Abgeordneten fanden in den Redaktionslokalitäten statt, in den Provinzen ward eine kons[ervative] Volkszeitung gegründet und die Verbindung mit ihren Redaktionen vom Zentrum aus durch eine „lithographierte Korrespondenz" erhalten. Für größere Abhandlungen ward die Berliner Revue und zu wissenschaftlicher Begründung kons[ervativer] Grundlehren Wageners Staatslexikon[1675] geschaffen.

Was geschah in Österreich?

Nachdem alles dazu drängte, dass auch hier etwas geschehe, ward das Vaterland gegründet. Anfangs in einer losen, später in gar keiner Verbindung mit seinen Gründern und Erhaltern. Ausgenommen jene, welche darin besteht, dass Leo Thun zeitweilig die Redaktion nach seiner Privatansicht zu beeinflussen sucht und Heinrich Clam in langen Zeiträumen einmal einen kolossalen Lärm schlägt, wenn ein einzelner Artikel ihm nicht gefällt.

In den Ländern bestehen hie und da konserv[ative] Blätter, die mühsam ihr Dasein fristen, keine Verbindung untereinander und mit dem Zentrum der Partei haben.

Das ist die Organisation der kons[ervativen] Publizistik! Im Übrigen steht es nicht besser damit.

Im R[eichs]rat besteht kein konserv[ativer] Klub.

In Prag richtete man vor etwa 10 Jahren kons[ervative] Parteiversammlungen bei Fritz Thun ein, welche einmal im Monat stattfinden sollten. Anfangs fanden sie Anklang und waren, besonders von der Jugend, gut besucht.

Nachdem jedoch darin nur Heinr[ich] Clam, Karl Schwarzenberg, Georg Lobkowitz und bisweilen ich über ein im letzten Augenblick gegebenes Thema – also ganz unvorbereitet – sprachen, gegen abweichende Ansichten, und wenn sich ein andrer hervorwagte, nicht eben glimpflich verfahren wurde, kein Arbeitsprogramm oder überhaupt etwas einer Organisation Ähn-

1675 Hermann Wagener (Hg.), *Staats- und Gesellschafts-Lexicon. Neues Conversations-Lexikon*, 23 Bde., Berlin 1859–1867.

liches bestand und aus mir unerfindlichen Gründen Nichtwähler vom Besuch ausgeschlossen wurden, erkaltete der Eifer und verminderte sich der Besuch.

Meine Mahnungen, die anfangs versprechenden Versammlungen zu organisieren, einzelnen, besonders jungen Leuten, Themata aufzugeben, welche sie zu studieren und darin zu vertreten hätten, Tagesordnungen und Programme zu bestimmen etc., wurden mit Witzen als pedantisch abgefertigt, kurz, es geschah wieder nichts.

Nun habe ich seit Jahren nichts mehr von jenen Versammlungen gehört.

Lösch, 15. April 1884

In Brünn heute mit Ferd[inand] Spiegel, Louis und Otto Serényi und Dr. Šrom wegen der Wahlen gesprochen. Geringe Aussicht. Mittrowský schrieb Al[ois] Serényi, die Mittelpartei könne nicht eine Regierung unterstützen, welche, getragen von einer „solchen" Majorität, alle Versöhnung unmöglich mache! Sie – die Partei – würde daher bei der Wahl ganz selbständig, mit Ausschluss aller Kompromisse nach rechts oder links vorgehen, um ihren Standpunkt zu kennzeichnen![1676] Unsinn, du siegst usw. Was muss das Volk von einem solchen Adel denken?

Wien, 27. April 1884

Gestern endlich Richard gefunden und länger gesprochen. Er ist zwar nicht dafür, dass die Frage, ob Ungarn öster[reichische] Staatsbürger seien, zu einer Entscheidung gebracht werde, gab aber zu, dass ein Präjudiz geschaffen werde, wenn wir nicht bei den Landtagswahlen gegen ihr Wahlrecht reklamieren.

Dann zu Taaffe wegen unsrer Wahlen. Da wir, selbst das Unwahrscheinliche angenommen, nämlich, dass die Mittelpartei keine Dummheiten macht, 50 Rechte plus 23 Mittelpartei = 73 Stimmen, die Linke aber 77 hat, so wünscht er einen Kompromiss mit der Linken, um welchen sich Oth[enio] Lichnowsky bemühen soll! Jedoch wie?

Am Tage vor meiner Abreise kam Dr. Chleborád[1677] aus Brünn, brachte mir ein Buch über soziale Reformen auf christl[icher] Basis – was er wiederholt betonte – bat um Erlaubnis, es mir zueignen zu dürfen usw.[1678]

1676 Tatsächlich schloss die Mittelpartei bei dieser Wahl einen Kompromiss mit der Linken, das für die mährische Politik bis zum Ausgleich von 1905 bestimmend blieb; siehe Eintrag Belcredis vom 22.5.1884.

1677 *Franz Chleborád* (1839–1911), tschechischer Volkswirt und Politiker, Gründer des ersten Arbeiterkonsumvereins Oul (Bienenkorb) in Prag und des ersten Arbeiterblatts Dělník; trennte sich jedoch von Oul und praktizierte als Rechtsanwalt; wanderte später nach Russland aus.

1678 Wahrscheinlich František Ladislav CHLEBORÁD, *Boj o majetek* [Der Kampf um das Eigentum], Brünn 1884 bzw. DERS., *Der Kampf um den Besitz*, Wien 1885.

Der Mann hat Geist, Gewandtheit und Rednergabe, übersiedelte von M[ährisch] Ostrau nach Brünn, eroberte dort im Fluge den Ústřední živnostenský spolek,[1679] dessen Obmann er wurde.

Er macht den Eindruck eines gewaltigen Strebers, man munkelt auch allerlei über seine Vergangenheit, ist jedenfalls genau zu beobachten und mit Vorsicht zu behandeln.

Wien, 1. Mai 1884

Schon fängt man an, zu Zwecken der Wahlbeeinflussung mich als roten Sozialisten zu schildern.

Immer die alte Geschichte. Wenn die Revolution droht, schreit man die Reformer als Revolutionäre aus, hetzt den Tross der Dummen und Leichtfertigen gegen sie und vereitelt die Rettungsarbeit der Reform, um ihnen dann, wenn die Revolution da ist, die Schuld daran beizumessen!

Wien, 16. Mai 1884

Also gestern endlich die Generaldebatte begonnen. Heute fortgesetzt und morgen soll der Schluss erfolgen.[1680]

Wien, 18. Mai 1884

Den gestrigen Verhandlungen im Abgeordnetenhaus hat Heinr[ich] Clam fast gar keine Aufmerksamkeit zugewendet. Er war entweder gar nicht im Saal oder saß lesend und konversierend auf seinem Platz!

Heute Nachmittag bei Vogelsang gewesen, der mir erzählte, die Linke wolle, um sich die wankenden Wähler zu gewinnen, im Falle[, dass] das Subkomitee nicht die Verstaatlichung der Nordbahn beantrage, den Exodus inszenieren, dann, die Inspektoren hätten dem Zentralinspektor schon solche Scheußlichkeiten aus Fabriksbezirken gemeldet, dass er selbst darüber die Hände über dem Kopfe zusammenschlug.

Im Angesicht der Dinge, die da kommen, haben die Fabrikanten von Trautenau vor kurzem bereits die Arbeitszeit von 15 auf 12 Stunden herabgesetzt. Beweis, wie notwendig die Bestimmung eines Maximums ist und wie wenig dies den interessierten Fabrikanten selbst überlassen bleiben kann.

Wien, 21. Mai 1884

Durch die Saumseligkeit der Majorität, von welcher 30 + 2 erledigte Mandate fehlten, verballhornte die Linke in heutiger Sitzung mit 2 Stimmen Majorität unsre Arbeit von Monaten, den § 96a.

1679 Zentral-Gewerbe-Verein.

1680 Diese Debatte ausführlich wiedergegeben bei Ebert, *Sozialpolitik*, 186–219.

Nur das Prinzip des 11-stündigen Arbeitstages ward gerettet.[1681]

Wien, 22. Mai 1884

Mit den Landtagswahlen wird es schief gehen, da sich die erbärmliche „Mittelpartei" den Liberalen angeschlossen hat.

Wien, 24. Mai 1884

Heute endlich erfolgte die 3. Lesung des VI. Abschnitts der Gewerbeordnung.

Verstümmelt und verwässert, leider! Bleibt es doch eine Tat.

Lösch, 29. Mai 1884

Wahlvorbereitungen. Wie selten heute die Söhne in der Gesinnung den Vätern folgen. Den traurigen Beweis haben wir an Hugo Salm jun., Nimptsch[1682] und andern. Jetzt auch an Alfred Harrach.[1683] Der Vater[1684] war ein treuer Konservativer, der nur böhmische und englische Zeitungen las. Der Sohn wendet sich schon ab und zu den Opportunisten zu, welche sich „Mittelpartei" nennen, aber immer mit der Linken stimmen und im Herzen – viele, ohne es zu wissen – Liberale sind.

Lösch, 31. Mai 1884

Mein lieber guter alter Freund Salm ist – bei 81 Jahren wohl erklärlich – schon ganz kindisch geworden. Da ich nicht mehr Zeit fand, ihn vor meiner Abreise von Wien zu besuchen, schrieb ich ihm einige Zeilen zum Abschied.

Heute antwortet er mir immer in herzlichen Worten und knüpft daran eine freundschaftliche Warnung vor meiner „Demagogie" und sagt, ich befände mich auf schiefer, abschüssiger Bahn![1685]

Lösch, 3. Juni 1884

Gestern abends im 10. und 11. Heft d. J. der Histor[isch-]polit[ischen] Blätter über die Zerreißung unsers alten Reichs unter seinem „Totengräber"

1681 Mit 142 zu 140 Stimmen erhielt der Antrag Chlumecký eine knappe Mehrheit, der eine Reihe von Ausnahmen vorsah, die eine Verlängerung des Arbeitstages um eine Stunde erlaubten; vgl. ebd. 214–218.

1682 *Josef Graf von Nimptsch* (1832–1906), MmLT (1870/71: verfassungstreu; 1884–1890: Mittelpartei), sein Vater *Karl Graf von Nimptsch* (1803–1869) war 1861 in den Landtag gewählt worden (Fideikommiss), deklarierte sich als Konservativer, legte sein Mandat aber schon 1862 nieder.

1683 Graf Alfred Harrach (1831–1914).

1684 Graf Franz Arnost Harrach (1799–1884).

1685 Hugo Salm schrieb Belcredi am 30.5.1884: „Hüte Dich vor Demagogie […] Du bist zu gut dazu."

Beust gelesen. Apathisch – wie immer – setzte der Kaiser seinen Namen darunter!

Ist überhaupt ein sonderbarer Herr.

Vor kurzem soll er gesagt haben, der Hochmut Pius des IX. allein habe die Erklärung des Unfehlbarkeitsdogmas bewirkt! Und wenn der katholische Fürst am Fronleichnamstag hinter dem Allerheiligsten einherschreitet, hat er nur Augen für die ausgerückten Truppen und sendet seine Adjutanten bald da, bald dorthin, wo er einen Knopf offen, eine Schnalle nicht am rechten Orte gesehen hat.

Und doch – erst der Kronprinz!

Umgeben von Freimaurern, hätschelt er die Liberalen, schriftstellert und spielt den Schöngeist. Eine tönende Schelle?

Lösch, 6. Juni 1884

Eben jetzt Nachmittag erhalte ich ein Telegramm des Ministerpräsidenten mit der Nachricht, S[ein]e Majestät habe mir die Geheimratswürde verliehen!

Der Mensch entgeht seinem Schicksal nicht! Alles nur Mögliche habe ich getan, um solch einem schalen Titel, so einem modernen Trinkgeld zu entgehen. Vergebens. Mein Wahlspruch bleibt trotz alledem: Plus d'honneur que d'honneurs.[1686]

Lösch, 11. Juni 1884

Gestern waren F[erdinand] Spiegel und O[tto] Serényi hier zu Tische. Serényi gab ich alle Vorlagen über die Bauernerbfolge zum Studium mit und gab ihm das Pensum auf, mir dann darüber zu berichten. Durch solche Aufgaben will ich unsre jungen befähigten Männer zur Arbeit und [zu] angemessenen Studien für ihren Beruf vorbereiten.

Nachmittag [9. Juni] wieder mit der Sitzung des kons[ervativen] Wahlkomitees [beschäftigt]. Beschlossen: a. für den I. Wahlkörper Belcredi Egb[ert], Fürstenberg Jos[eph], Lützow K[arl], Serényi Al[ois], Spiegel F[erdinand] vorzuschlagen, b. Die Wähler für den 6. Ju[l]i zur Vorbesprechung, event[uell] Bezeichnung der Kandidaten für den II. Wahlkörper einzuladen, ihnen jedoch in diesem die Wahlenthaltung zu empfehlen, nachdem die sog. Mittelfraktion sich anstatt mit uns, die wir ihnen schon am 22. April 10 Sitze anboten, mit der Linken fusionierte, welche ihnen nur 8 Sitze gibt und sich die Majorität sichert!

Bei der dadurch erzielten Majorität von ca. 40 Stimmen ist eine Wahlbeteiligung unsrerseits aussichts- und zwecklos.

1686 Mehr Ehre als Ehrerweisungen.

Lösch, 15. Juni 1884

Alois Serényi machte neulich die richtige Bemerkung, dass jedes Mal bei Gnadenakten und Ernennungen solchen, deren Verdienst anerkannt wird, einige andre beigemischt werden.

So ist es bei Berufungen ins Herrenhaus, so jetzt bei Richard Clams und meiner Ernennung zu Geheimen Räten die Beimischung eines Beamten Matzinger[1687] und des verdienstlosen Hanswursts Berchtold. Der Letztere ist dadurch wohl als Landeshauptmann des glücklichen Landes Mähren vorbezeichnet?[1688]

Auch hierin drückt sich das Schwanken und die Halbheit der Regierung aus.

Lösch, 16. Juni 1884

Noch mit Dankschreiben für Gratulationen und in Wahlangelegenheiten von Früh bis Abend beschäftigt. Das Letztere ist recht undankbar, seit unsre Mittelpartei der Linken aufgesessen ist. 8 Mandate von dieser waren ihr lieber als 10 von uns, die ich schon am 22. April antrug. Nun verhilft sie der Linken zur Majorität bei der Wahl und im Landtag, uns aber – mit denen sie die Majorität haben konnte – sowie sich selbst in die Minorität. Selbst vom geschäftlichen Standpunkt eine seltsame Spekulation.

Taaffe tat gar nichts. Schon am 26. April legte ich ihm die Liste mit den 10 Mandaten für die Mittelmäßigen vor.

Er meinte – schon damals ward mit der Linken verhandelt – es würde nicht gehen. Später sprach er, trotzdem wir uns täglich im Abgeordnetenhaus begegneten, kein Wort mehr darüber mit mir.

So ließ er sich, wie es scheint, lieber von Chlumecký besiegen!

Lösch, 17. Juni 1884

Leo Thun schrieb mir neulich, Bezug nehmend auf die bevorstehenden Wahlen zum Landtag: „Wenn nur in Mähren es besser stünde. Ein Skandal und ein Unglück, daß gerade in dem Lande, in welchem die slawische Bevölkerung, und zwar die in religiöser Beziehung noch die beste, am entschiedensten an Zahl überwiegt – die deutschen Liberalen und Juden zu solcher Macht gelangt sind und – der Adel so herabgekommen ist.“

Leider nur zu wahr. Und meine 40-jährigen Bemühungen ohne Erfolg.

1687 *Franz Freiherr von Matzinger* (1817–1896), seit 1874 Sektionschef im Innenministerium, Präsident des Hofbaukomitees (1883–1892).

1688 Zum Landeshauptmann wurde jedoch Felix Vetter von der Lilie ernannt.

Lösch, 18. Juni 1884

Die einfachen Leute erkennen es doch an, wenn endlich etwas für sie geschieht und jemand etwas tut. Ich fürchte leider „zu spät“. Das herrschende Kapital, der Kapitalismus und seine Handlanger, Bürokratie und Handelskammern sind dagegen, die Gewerbetreibenden aber zu schwach, um eine Organisation aus sich heraus zustande zu bringen.

Lösch, 20. Juni 1884

Heinr[ich] Brandis schrieb mir neulich, Sigmund Berchtold sei wohl zum Geheimen Rat für Gastronomie ernannt worden, da ein andres Verdienst unbekannt sei.

Karl Seilern erzählte mir, August Fries habe ihm in Wien gesagt, er hätte sich durch sein Verhalten in der Wahlkommission der vorjährigen Reichsratswahl[1689] die sichere Aussicht, Landeshauptmann zu werden, verdorben!

Und der kann nicht ein Wort der Sprache eines zu 4/5 slawischen Landes!

Ebenso wenig die jetzt genannten Widmann-Sedlnicky[1690] und Vetter. Charakteristisch ist dabei nur, dass man daran gar keinen Mangel, geschweige denn Ausschließungsgrund, findet, sich aber gleichzeitig wundert, wenn 1 ½ Millionen Slawen sich zurückgesetzt fühlen und unzufrieden sind.

Ich glaube, der dicke Gorilla Berchtold werde diese Würde erlangen, der wenigstens Verstand hat und böhmisch spricht.

Lösch, 23. Juni 1884

Zum Studium der Reform und Organisation des Bauernstandes habe ich neulich Otto Serényi angeregt und einiges Material gegeben.

Mit der nicht minder wichtigen Frage der Adelsreform werde ich mich über diesen Sommer beschäftigen und auch meinen Neffen Louis zum Studium derselben bewegen.

1689 Belcredi verwahrte sich in einem – letztlich nicht abgeschickten! – Schreiben an den Grafen August Fries vom 4.10.1883 gegen den Vorwurf „einer nicht strengrechtlichen, also illoyalen Aktion“, wie er trotz bald 40-jähriger Tätigkeit im öffentlichen Leben bisher noch nie gegen ihn erhoben worden sei. Man könne ihm „vielleicht Inkorrektheit im bezug auf den Vorgang, niemals aber auf die Intention“ unterstellen. Er gab in der Sache zu, es sei „das schwere Versehen von uns allen, die Reklamationsfrist der Listen versäumt zu haben, was sich jetzt bitter rächt.“ Erst am Vorabend der Wahl seien die Ausschließungsgründe gegen drei der vier abgewiesenen Wähler bekannt geworden. Pallavicinis Vater habe bis 1868 konservativ gewählt, „seit Einführung des Dualismus in Österreich als ungarischer Staatsbürger aber nie mehr.“ Man hielt das „Vorkommen des Namens“ in der Wählerliste daher für unbedenklich.

1690 Der ehemalige Landesverteidigungsminister hatte sich 1879 der Mittelpartei angeschlossen, war aber schon 1881 zu den Verfassungstreuen zurückgekehrt. Das Gerücht erscheint deshalb unglaubwürdig.

Lösch, 28. Juni 1884
Am 24. nach Wien. Auf der Eisenbahn mit Fritz Schönborn zusammengetroffen, der mir erzählte, es habe ihm der Fabrikinspektor ganz erbauliche Dinge berichtet. So schliefen z. B. in der Fabrik des Juden Beer in Zwitavka die Arbeiter in engen Räumen zwischen im Gang befindlichen Maschinen. Auf die Frage, ob denn da nicht oft Unglücksfälle vorkämen, hieß es: „Oh, nein, die Leute seien es gewohnt und vorsichtig." Die befragten Gendarmen und der Bezirkshauptmann wussten jedoch von häufigen Unfällen zu erzählen.

Gestern Nachmittag mit dem Schnellzug heimgefahren, wo mich Dr. theol. Pospíšil am Bahnhofe erwartete, um einiges wegen der Wahlen und einer Adresse des Klerus an Mittrowský, welche diesem über seine verkehrte politische Haltung die Augen öffnen soll, zu besprechen. Die Adresse wird wohl bei dem, an welchen sie gerichtet ist, wenig mehr nützen, jedoch ein richtigeres Urteil über ihn im Volke vermitteln.

Lösch, 4. Juli 1884
Ich werde bei den Konservativen die Wahlenthaltung vorschlagen. Im 2. Wahlkörper würden unsre selbständig abgegebenen ca. 48 Stimmen die Minorität bilden, den Wilden aber gegeben – welche sich „Mittelpartei" nennen – mit den Stimmen der verfassungstreuen Liberalen vereinigen und diesen Hampelmännern zu einer einstimmigen Wahl verhelfen. Sie würden dadurch zu den Auserwählten des Standes gestempelt, was eine kolossale öffentliche Lüge wäre. Die Eitelkeit ihres, von ihnen selbst stets verleugneten „Führers" Mittrowský wird durch die Adresse des Klerus, die nichts andres als ein, in sehr höfliche Worte gefasstes, jedoch sehr entschiedenes Misstrauensvotum seiner polit[ischen] Haltung ist, doch einen gewaltigen Stoß erleiden.

Vor 20 Jahren hätte dies eine Wirkung haben und die Nebel eingebildeter Popularität zerstreuen können. Zu spät! Wünschte ja der edle, milde, nun leider verstorbene Prälat Günther [Kalivoda] von Raigern, als er vor 3 oder 4 Jahren von mir [von] Wladimir Mittrowský[s] Übersiedlung nach Wien erfuhr, es wäre dies 20 Jahre früher geschehen, und meinte, es wäre dadurch der kons[ervativen] Sache und dem Lande manches Unheil erspart worden. Es gehört eben viel geistige Kraft dazu, um zu nützen, und sehr wenig, um zu schaden.

Lösch, 7. Juli 1884
Fritz Dalberg kam am 4. und fuhr gestern mit mir zu unserer Parteiversammlung nach Brünn. In dieser ward über meinen Antrag nach einiger Opposition, die der alte Hugo Salm machte, mit überwiegender Majorität die Wahlenthaltung des II. Wahlkörpers beschlossen. Im I. wurden heute

E[gbert] Belcredi, K[arl] Lützow, Al[ois] Serényi, F[erdinand] Spiegel und R[udolf] Stillfried gewählt.

Lösch, 8. Juli 1884

Nach Tische erwähnte ich gestern, die Gelegenheit der größeren Gesellschaft junger Gesinnungsgenossen benützend, des Verfalls des Adels, der Notwendigkeit, dass bald etwas zu seiner Erhaltung geschehe, und der Reformpläne, dies durch Bildung einer Adelsgenossenschaft anzustreben.[1691]

Lösch, 12. Juli 1884

Am 10. zur Landtagseröffnung nach Brünn. Landeshauptmann G[ra]f Felix Vetter hielt eine bessere Antrittsrede, als ich erwartet, kann aber gar nicht – böhmisch!

Solche Leute ernennt man im 4/5 böhmischen Mähren und findet es dann sehr ungerechtfertigt, wenn seine böhmischen Einwohner über Nichtbeachtung und Zurücksetzung ihrer Sprache und Nationalität klagen. Sonst ist er eine gute, ehrliche Seele, aber leider sehr beschränkten Geistes.

Abends in der zu Ehren der nation[alen] Abgeordneten vom Čtenářský spolek veranstalteten Festsoirée.

Ihre Zahl hat in diesem Landtag durch das ehrenvolle endliche Aufraffen der Städte bedeutend zugenommen.

Demzufolge ist auch ihr Selbstbewusstsein gestiegen, die Stimmung eine gehobene, aber auch gereizte, weil ihnen nur durch die sinnlose und erbärmliche Haltung des Gr[oß]grundbesitzes die natürliche Majorität entging.

Diese [Großgrundbesitzer] werden es zu fühlen bekommen. Leider wir alle mit.

Sogar einen Juden brachten unsre Verfassungstreuen in die Vertretung des Adels und Gr[oß]grundbesitzes. Zum ersten Mal in Mähren.[1692] Ob auch zum letzten Mal? Signatura temporis![1693]

Brünn, 14. Juli 1884

Unsre „Mittelpartei“ hat ihrer polit[ischen] Weisheit damit die Krone aufgesetzt, dass sie sich gleich anfangs unfähig erklären musste, das ihr von der

---

1691 Vergleiche das Promemoria Belcredis: Ideen zu einer Reform des Adels. 2. September 1882 – August/September 1884; siehe Anhang 1.

1692 Dabei handelte es sich um *Ludwig Frankl* (1847–1910), MmLT (1884–1910), einen Neffen des Prager Handelskammerpräsidenten Gottlieb Bondy, der 1872 vom (konservativen) Grafen Logothetti das Gut Březolupy gekauft (vgl. Fn. 688) und eine Reihe von landwirtschaftlichen Studien verfasst hatte; Frankl wurde übrigens erst im letzten Augenblick aufgestellt, weil einer der ursprünglich vorgesehenen Kandidaten abgesagt hatte.

1693 Zeichen der Zeit.

Linken gewährte Almosen der 8 Mandate zu benützen. Sie nahm daher zu ihren eigenen verschämten 4 Liberalen noch gleich 4 Linke hinzu, nämlich Louis Herberstein,[1694] Jos[eph] Nimptsch, den erbärmlichen Karl Žerotín – der bei der vorletzten Wahl mit uns gestimmt hatte – und Podstatzky-Tonsern. Der weise Nimptsch sagte Spiegel: „Ich liebe nicht die Tschechen und die Frommen, gehe daher mit der Linken!"

Auch ein Programm!

Brünn, 15. Juli 1884

Heute Landesausschusswahl. Alles Verhandeln mit der „Mittelpartei", mit welcher wir die Majorität hätten, vergeblich.

Sie wählt mit der Linken den Darwinisten Manner und alles bleibt beim Alten.

Brünn, 19. Juli 1884

Merkwürdig, wenn auch bei der Halbheit und Programmlosigkeit der Regierung erklärlich, ist, dass sie bei den Reichsrat[s]wahlen nirgends an Boden gewinnt, die Indisziplin und der Trotz der Bürokratie immer frecher hervortritt, und jedes Mal der liberale Oppositionskandidat – wie auch jetzt in Falkenau – Ellbogen Ehren-Reschauer[1695] – gewählt wird.

Lösch, 20. Juli 1884

Im Landtag wird es die kommende Woche munter hergehen. Die Linke setzt es sich einmal in den Kopf, ihre geringe Majorität auszunützen und die Wahl des Statthalters zu kassieren.[1696] Gelingt es? Dann sollen noch andre [Kandidaten] folgen, und das Finale könnte leicht die Auflösung des ganzen Landtags sein.

1694 *Johann Ludwig Graf von Herberstein* (1842–1902), MmLT ab 1884, Besitzer der Herrschaft Groß-Opatowitz, Rittmeister a. D.; Herberstein strebte eine Verschmelzung von Linker und Mittelpartei im mährischen GGB an; vgl. HÖBELT, *Kleine Ursachen, große Wirkungen?,* 409.

1695 Heinrich Reschauer war als Herausgeber der Deutschen Zeitung beschuldigt worden, 6000 fl. von korrupten Eisenbahnverwaltungen bezogen zu haben; er bezeichnete Schönerer, der diese Anschuldigung im Abgeordnetenhaus vorbrachte, als „Verleumder", legte aber am 8. Mai 1884 sein Mandat nieder, um an das Urteil seiner Wähler (Wahlkreis Falkenau im Erzgebirge) zu appellieren. Am 9. Mai focht er im Wienerwald mit Schönerer ein Duell aus (einmaliger Schusswechsel auf 25 Schritt), das beide Kontrahenten unverletzt überlebten; HERWIG [= Eduard Pichl], *Georg Schönerer und die Entwicklung des Alldeutschtums in der Ostmark*, Bd. 1, Wien 1912, 236f.

1696 Der Statthalter Graf Friedrich Schönborn hatte mit seiner Kandidatur den Deutschliberalen den Städte-Wahlbezirk Ungarisch Hradisch entrissen.

Das Beste bei dem bevorstehenden Skandal ist, dass die sog. Mittelpartei hart ins Gedränge kommen wird.

Entweder muss sie sich als ein Appendix der Linken vor aller Welt zeigen – was sie ja in der Tat ist – und durch die Abstimmung sich nach oben schaden, oder nach rechts stimmen, denn der Wahlvorgang war wohl korrekt.

Brünn, 24. Juli 1884

Die Linke hat im Ausschuss auf die nichtigsten Gründe hin den Antrag auf Kassierung der Wahl des Statthalters beschlossen. Die blinde Leidenschaft und persönliche Antipathie gegen Schönborn, welcher dieser am wenigsten verdient.

„Das Zeitalter der aufgeklärten Selbstherrschaft", so bezeichnet Weiß den Inhalt seiner 2 letzten Halbbände des Lehrbuchs der Weltgeschichte.[1697] Er sagt u. a. darin:

„Es ist aber schwer, sich von der Verkehrtheit Rechenschaft zu geben, mit welcher eine spätere Generation Joseph II. zum ‚Volkskaiser' stempelte, mit welcher die despotischen Gelüste dieses Caesars in Freiheitsdrang umgewandelt wurden. Wie die Mitwelt an Joseph nur Fehler und Schwächen gewahrte, so erblickte die Nachwelt auch da nur edles Erz und lauteres Gold, wo nichts als gleißender Schein vorhanden ist."

Brünn, 26. Juli 1884

Nordmann sagt in einer sozialpolitischen Studie „Der bäuerliche Grundbesitz, seine Lage und seine Bedeutung, Berlin 1884"[1698] u[nter] anderm:

„Der Staat der Zukunft muß sich auf den Grundbesitz stützen unter vernünftiger Fürsorge für den vierten Stand, oder er wird der unvernünftigen Hand des Letztern verfallen, welche sich in gleichem Maße gegen das unbewegliche Eigentum kehren wird wie gegen das bewegliche."

Heute im Landtag dem hässlichen Heuchler Chlumecký die Maske heruntergerissen und schonungslos die Wahrheit gesagt.[1699]

1697 Johann Baptist Weiss, *Das Zeitalter der aufgeklärten Weltgeschichte* (= Lehrbuch der Weltgeschichte, 7), 2 Bde., Wien 1884.

1698 H. Nordmann, *Der ländliche Grundbesitz, seine Lage und seine Bedeutung. Eine social-politische Studie*, Berlin 1884.

1699 Belcredis Rede vom 26.7.1884, in: *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1884, 386–389. Belcredi berief sich auf seinen Antrag zur Befestigung sogenannter bäuerlicher „Stammgüter" vom 29. Oktober 1878, der damals mit 41 gegen 40 Stimmen angenommen, vom Landes-Ausschuss aber nicht weiter verfolgt worden war; ein neu eingebrachter, nahezu gleichlautender Antrag sei dann am 19. Juni 1880 gleich verworfen worden. Belcredi behauptete, zwischen 1873 und 1878 seien jährlich 5800 Bauernfamilien in Cisleithanien „im Exekutionswege depossediert" worden. Die Zinsenlast

Lösch, 29. Juli 1884

Heute schon sandte Spiegel treffliche „Rückblicke auf die Landtagssession“. Sogleich an die Redaktion des Vaterland gesendet.[1700]

Vom Turaser Herrn Pfarrer Mittrowskýs Antwort auf die Misstrauensadresse des Klerus erhalten. Blech, wie Bismarck sagt.

Lösch, 3. August 1884

Eine Organisation des Adels würde in Belebung des Standesgeistes auch die Erhaltung und Vererbung wahrhaft konservativer Gesinnung fördern. Was jetzt von Konservativen im Stande besteht, schwindet immer mehr durch Tod und Verkauf des Besitzes. Der Nachwuchs ist geringer als der Verlust, wie u. a. bei Rolsberg, Harrach, Nimptsch usw. sich zeigt.

In Böhmen arbeitet die deutschrevolutionäre Partei immer entschiedener auf eine nationale Teilung des Königreichs hin. Die Regierung sieht dem Treiben tatlos zu, wie sich der revolutionäre Apparat im Schulverein und dgl. vervollständigt und zur Aktion, wie neustens der Streik der deutschen Mitglieder des böhm[ischen] Landeskulturrats, fortschreitet.

Vergeblich hat der heilige König Stephan gesagt: „Unius linguae uniusque moris regnum imbecille et fragile est.“[1701]

Lösch, 5. August 1884

In unsern Tagen wird eine Überzahl von Schulen aller Art gegründet. Doch abgesehen von der meist verkehrten Lehrtätigkeit [entsteht die Überproduktion] an meist Falsch- und Halbgebildeten, welche keine ihren Anforderungen entsprechende Lebensstellung finden und dem Proletariat ein Zuwachs bedenklicher Elemente werden, noch dazu auf falscher Grundlage. Die Richtige ist auch hier die autonome, selbsttätige.

Der Stand oder die Berufsklasse, welche das Bedürfnis einer Schule hat, soll dieselbe gründen, erhalten und leiten: der Grundbesitzer die Ackerbau-, der Waldbesitzer die Forst-, der Gewerbetreibende die Gewerbeschule.

Das Reich oder Land soll, wo es nötig ist, nur subsidiarisch eintreten und mit Subventionen nachhelfen.

---

der Bauern betrage inzwischen mehr als die Hälfte der Grundsteuer. Belcredi verwahrte sich gegen die Behauptung in Chlumeckýs Antrag, dass Gründe für den bäuerlichen Niedergang ganz gewiss nicht in den Gesetzen über Teilung und Vererbung zu suchen seien; die vorgeschlagene Erleichterung des Personalkredits aber könne leicht in eine „Erleichterung des Schuldenmachens“ umschlagen, welche „den Bauernstand mehr schädigt als [sie ihm] nützt.“

1700 [Ferdinand August Spiegel-Diesenberg,] *Rückblicke auf die abgelaufene Session des mährischen Landtages*, in: Das Vaterland, 1.8.1884, 1.

1701 Ein Reich mit einer Sprache und einer Gewohnheit ist schwach und zerbrechlich.

Geschieht – wie jetzt – das Umgekehrte, so wird der Trieb zur Selbsttätigkeit ertötet – der leider ohnehin gering ist – und die Bürokratie herrscht und verdirbt alles.

Ingrowitz, 19. August 1884

Otto Serényi meine Aphorismen „Ideen zur Adelsreform“[1702] gegeben. Man muss nach Tunlichkeit anregend auf junge Leute wirken.

Ingrowitz, 23. September 1884

Vor einigen Tagen Brief und langes Promemoria von Leo Thun über die leider bedrohte Existenz des Vaterland nebst Anträgen zu dessen Erhaltung und Reorganisation der Gründergesellschaft erhalten.[1703] Da zeigt sich wieder der absolute Mangel jedes Organisationstalents Heinr[ich] Clams, einer unerlässlichen Eigenschaft eines „Führers“. Am Tage des Gefechts den Kommandostab ergreifen, sich aber früher und später um nichts bekümmern, damit ist es nicht getan. Ich antwortete, der Tod des Vat[e]rl[an]d sei auch der Tod der allerdings eben wegen Mangels der Organisation nur ihren in Elementen vorhandenen konserv[ativen] Partei, ein Unglück, welches die schwersten Konsequenzen haben müsse. Das Blatt sei die Fahne, die Gründergesellschaft der Kristallisationskern einer kons[ervativen] Partei – gewesen. Hätte man diesen nicht zerfallen lassen, brauchte man sich jetzt nicht um die weit schwierigere Rekonstruktion zu bemühen.

Lösch, 6. Oktober 1884

Gestern schrieb mir Pfarrer Novotný und legte ein ausführliches Schreiben des Židlochovicer Kaplans Mikšánek[1704] bei, in welchem derselbe den Plan zur Gründung eines mähr[ischen] Bauernvereins entwickelt und dabei auf meine besondre Mitwirkung zählt.[1705] Überlegen will ich die Sache, und sofern sie mir gut und ausführbar erscheint, gerne fördern. Eine leitende Tätigkeit dabei zu entwickeln, übersteigt aber schon meine Kräfte.

1702 Siehe Anhang 1.

1703 Thun kündigte in seinem Schreiben vom 10.9.1884 an, er wolle über die Zukunft der Zeitung „Beschlüsse erzwingen“ und rechne dabei auf die Unterstützung Belcredis. Außerdem findet sich ein erster Hinweis auf ein Projekt, das später von Ambros Opitz mit der Gründung der Reichspost verwirklicht wurde, nämlich einer „großen katholischen Zeitung im Geist der deutschnationalen Geistlichen in Nordböhmen“; vgl. Steinkellner, *Georg Lienbacher*, 204, 246f.

1704 *P. Franz Mikšánek*, geb. 1846, Kaplan in Židlochovice.

1705 P. Novotný bezog sich in seinem Schreiben vom 4.10.1884 auch auf die Nachwahl im Bezirk Lundenburg, wo der Gutsverwalter *Franz Nosek* (1840–1924), MmLT (1885–1896) einen Advokaten geschlagen hatte.

Lösch, 20. Oktober 1884
Nach der hl. Messe und dem Frühstück Exzerpte für meine „Ideen zur Reform des Adels" aus Pater A[lbert] M[aria] Weiß O. P. „Apologie des Christentums"[1706] gemacht.

Lösch, 22. Oktober 1884
Nachmittag kam ein Brief von Leo Thun, welcher mit Recht betrübt schreibt, zu einer Beratung der Lage des Vaterland sei niemand zu bewegen, <u>man</u> überlasse das Blatt seinem Schicksal und ihm. Unglaublich! Ich werde indes alles tun, es zu halten, eventuel[l] eine neue Gesellschaft von Erhaltern desselben zu schaffen.[1707]

Lösch, 24. Oktober 1884
An Hans Ledebur wegen des Vaterl[an]d geschrieben.[1708] Wir müssten schon ganz von Gott verlassen sein, wenn wir das einzige große kathol[ische] und konserv[ative] Blatt nicht erhalten könnten.

Lösch, 27. Oktober 1884
Gestern die Ausschuss- und heute die Hauptversammlung des Forstschulvereins in Brünn abgehalten, jene Mitglieder, welche im vorigen Jahr das Oberste zu unterst „reformieren" wollten, waren bedeutend abgekühlt und gaben klein bei.

Lösch, 28. Oktober 1884
Wie ich vorausgesehen, ist der schwache König von Belgien wieder aus erbärmlicher Furcht vor Straßenskandalen zurückgewichen und hat sein kathol[isches] Ministerium entlassen. [1709]

Die Monarchie ist überall im Niedergang, denn die Könige verlassen feige sich selbst und das ihnen von Gott anvertraute Amt. Dieses Geschlecht ist

---

1706 Albert Maria WEISS, *Die Apologie des Christentums vom Standpunkt der Sitte und Kultur*, 4 Bde., Freiburg/Breisgau 1. Aufl. 1878–1884, Bd. 5 1890. *Albert Maria Weiß* O. P. (1844–1925), 1870 Dozent in Freising, wirkte in Graz und Wien für eine christlich-soziale Bewegung, Professor für Soziologie (1890–1892), für Apologetik in Fribourg.

1707 Belcredi schrieb am 21.10. an Thun, das Vaterland sei eine „absolute Notwendigkeit" und „jedes Opfer wert"; er wolle sich bemühen, unter dem jüngeren Adel und dem Klerus für Unterstützung zu sorgen.

1708 Ledebur antwortete am 15.1.1885, er sehe auf „dem Prager Platz wenig oder keine Chancen, neue Subskribenten zu gewinnen" und empfahl Franz Thun als einzigen Hoffnungsträger.

1709 Leopold II. entließ zwar das im Juni ins Amt gewählte katholische Ministerium, nicht zuletzt nach Demonstrationen der Liberalen gegen die geplanten neuen Schulgesetze; der neue Premier August Beernaert stand der katholischen Partei allerdings ebenfalls nahe; vgl. Ernst Heinrich KOSSMANN, *The Low Countries 1780–1940*, Oxford 1978, 367 ff.

gerichtet und geht in Jammer und Erbärmlichkeit unter Gottes Strafgericht zu Grunde!

Lösch, 2. November 1884

Pfarrer Novotný schreibt, dass Pfarrer Páral[1710] auch mit Bauernvereinsideen umgehe und eine wahrscheinlich sehr gemischte Gesellschaft zu einer Beratung für den 6. nach Brünn geladen habe! Der beschränkte und konfuse Mensch kann nur Verwirrung anrichten in seinem Tatendrang.

Lösch, 3. November 1884

Im neuesten Heft der Hist[orisch-]pol[itischen] Blätter „Der Entscheidungskampf gegen den Liberalismus" u. a. nach Herstellung der Ruhe nach 1848 gelesen:[1711]

„Hatte man darum die Köpfe mit neuen Gedanken, die Herzen mit bessern Empfindungen erfüllt? War man denjenigen zu Hilfe gekommen, die an dem alten Gott, der alten Ordnung der Dinge hingen? […] Das einzige Spezifikum gegen die Revolution, das existiert, es wurde nirgends angewendet. Es bestand in der Neubelebung der Korporationen, in der Stärkung des korporativen Geistes, in der Wiederaufrichtung der Schranken, welche die Produzenten klassenweise voneinander schieden, in der Erneuerung der Privilegien, jeder sozialen Ordnung; in der Wiedererweckung des religiösen Sinnes, in der Erhöhung des geistlichen Ansehens und Erweiterung des kirchlichen Wirkungskreises; in der weisen Selbstbeschränkung der Regierungen durch die zu einer wahrhaften Interessenvertretung umgewandelten Stände; durch Begünstigung aller jener Bestrebungen, welche auf Hebung der Autorität hinausliefen; durch Pflege von Kunst und Wissenschaft, insofern diese den positiven Standpunkt vertraten und zur Verbreitung jener Lehren beitrugen, welche der christlichen Weltanschauung entstammten; durch Vorbild und Beispiel der höhern Gesellschaftskreise, vor allem der Regierenden selbst, durch die offene und feierliche Erklärung: daß die ewigen Ideen des Guten, Wahren und Rechten die alleinige Quelle alles Rechtes, Gesetzes und der weltlichen Ordnung der Dinge und des Regierungswesens überhaupt seien; durch das Zugeständnis aller menschlichen Handlungen von einer höhern und transzendentalen Wertbestimmung, durch die Anerkennung, daß den irdischen Erscheinungen nur relativer Wert zukomme und dass das Maß dazu von jenseits der Sterne hergenommen werden müsse.

1710 *P. Antonín Páral* (1828–1911), Pfarrer in Ořechov.

1711 G[eorg] E[manuel] Haas, *Der Entscheidungskampf gegen den Liberalismus*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 94, 1884, 658–672, 737–756; hier: 668f.

Der Liberalismus steht zu alledem im schärfsten Gegensatz. Er ist die Religion der Ichheit, der Selbstvergötterung, der Aufhebung aller Beziehungen zu einem festen unwandelbaren Punkt, der außer der Welt und über dem Universum gelegen ist. Der Liberalismus findet den Brennpunkt im losgelösten Individuum, in der absoluten Persönlichkeit des Menschen.“

Als ich bei Beratung des VI. Abschnitts der Gewerbeordnung im Ausschuss und dann im Abgeordnetenhaus eine Beschränkung der Arbeitszeit, den sog. Maximalarbeitstag, beantragte, was gab es da für ein Geschrei. Nicht nur seitens der kapitalistischen Ausbeuter! Man tat, als hätte ich Unmögliches, Unerhörtes, nie Dagewesenes, eine nagelneue Erfindung verlangt. Und doch, was waren denn die alten Robotpatente andres? Beschränkten sie nicht die ungemessene Arbeitspflicht und bestimmten nach Arbeiterklassen gewisse Arbeitstage und Stunden, über welche die Arbeit nicht ausgedehnt werden durfte?

Lösch, 4. November 1884

Dann gelesen: „So lange die Grundsätze des kanonischen und des aus diesem herausgewachsenen germanischen Rechtes in Geltung standen, fand eine gedeihliche Entwicklung des volkswirtschaftlichen Lebens statt. Der Abfall von den kirchlichen Grundsätzen verschuldete den Ruin des arbeitenden Menschen. Er schuf das Proletariat der neuern Zeit.

Der Kampf gegen die christl[ich] germanische Wirtschaftslehre ging von allen denjenigen aus, welche sich durch dieselbe in einer schrankenlosen Erwerbstätigkeit zu eigenem Genuss und zur Ausbeutung des Volkes behindert fanden.

Die mächtigste Waffe in diesem Kampf lieferte das neueingeführte römische Recht, dessen volkswirtschaftliche Lehre im entschiedensten Gegensatz zu der christl[ich]-germanischen stand.

Nach römischer Auffassung hat jeder einzelne das Recht, ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl und den Nutzen der Nebenmenschen seinen eigenen Vorteil zu suchen, unbekümmert darum, ob andre dadurch zugrunde gerichtet werden. Die Grundlage und der Rechtsgrund des Eigentums ist nicht wie nach christl[ich] german[ischer] Auffassung eine sittliche Herrschaft über die Sache zum Gebrauch für sittliche Zwecke, sondern einzig und allein die physische Herrschaft, deren Inhalt und Umfang einzig durch den Willen des Eigentümers bestimmt wird. Diese unsittliche Eigentumslehre zerstörte das Gefühl der Gemeinschaft und hatte eine maßlose Entwicklung der Gewinnsucht zur Folge.“

Nirgends gilt im röm[ischen] Rechte die Arbeit als Erwerbsgrund des Eigentums. […] Das unbeschränkte Eigentumsrecht, die schrankenlose Verkehrsfreiheit und die alles überwuchernde Geldmacht führte zur Unterjochung der Besitzlosen durch die Besitzenden. […]

„[…] Nicht bloß das gewerbliche Leben, sondern auch der Entwicklungsgang der bäuerlichen Verhältnisse wurde gewaltsam gestört.“ Janssen. „Dem römischen Rechte dient die Anerkennung des vollständigsten Egoismus zur Grundlage!“ Endemann.

„Vermöge der unbeschränkten und ausschließlichen Herrschaft kann der Eigentümer sein Eigentum nach Willkür gebrauchen oder auch zwecklos liegen lassen, selbst zerstören; nicht einmal gegen Bedürftige hat er irgendeine rechtliche Verpflichtung.“ Arnold.

„Der sittliche und rechtliche Begriff wirtschaftlicher Arbeit mangelt ganz.“ Endemann.[1712]

„Der Geist des Volkes und der Geist der Zeit ist auch der Geist des Rechtes.“ Jhering.[1713]

Lösch, 7. November 1884

Die Vormittagsberatung wegen Gründung eines Bauernvereins verlief gestern – wie vorauszusehen – ziemlich resultatlos. Es fehlt einmal an den geeigneten Personen zur Leitung eines solchen. Ich kann es leider nicht mehr übernehmen.

Lösch, 12. November 1884

Mit der sogenannten „Versöhnungspolitik“ des G[ra]f[e]n Taaffe hat es, wie ich schon hier bemerkte, eine ganz eigentümliche Bewandtnis. Man belässt die Liberalen überall im Besitz (und sie sorgten trefflich auf allen Gebieten dafür, dass dem so sei), man gestattet die Fortbildung ihrer Organisation im deutschen Schulverein mit seinen Ortsgruppen, man verschafft Gegnern, wie Siegl, Waldert, Forster[1714] etc. fette Pfründe, lässt Plener, Bareuther[1715] usw. das Land bereisen und Brandreden halten. Während man kons[ervative] Blätter wegen geringfügiger Kritik konfisziert, subventioniert [man] gegnerische Blätter wie Presse, Allg[emeine] Zeitung,[1716] Fremdenblatt, M. Korrespondent und dgl., lässt gegnerische Statthalter

1712 *Samuel Endemann* (1825–1899), Jurist und nationalliberaler Politiker, 1862 Professor in Jena, ab 1875 in Bonn; von ihm: Samuel Endemann, *Die Studien in der romanistisch-kanonistischen Wirtschafts- und Rechtslehre*, 2 Bde., Berlin 1874–1883.

1713 *Rudolf von Jhering* (1818–1892), einflussreicher Jurist, lehrte an verschiedenen Universitäten, darunter 1868–1872 auch in Wien.

1714 Siehe den Eintrag vom 29.5.1883.

1715 *Ernst Bareuther* (1838–1905), MöAH ab 1873, Sohn des Bürgermeisters von Asch und Rechtsanwalt in Wien, evangelisch, immer am linken Flügel angesiedelt, zunächst Fortschrittspartei, dann Deutschnationaler (ab 1887), zuletzt Schönerianer.

1716 Deutsches Blatt.

[wie] Kübeck,[1717] de Pretis[1718] an der Spitze von Länderverwaltungen und ernennt noch feindliche Landmarschälle wie Ch[ristian] Kinsky[1719] und Wurmbrand[1720] dazu.

Heute brachte mir die Post eine Aufforderung, eine Kandidatur zur Wahl in die Handelskammer anzunehmen! Dankend abgelehnt. Ich kann nicht, so gern ich auch wollte.

Lösch, 13. November 1884

Leo Thun wegen Erhaltung des Vaterland geschrieben.[1721] Ich bin für die Schaffung einer neuen Gesellschaft hiezu. Die Alte ließen die „Führer“ (Heinr[ich] Clam – der niemand neben sich aufkommen ließ) – an Marasmus verscheiden. Ein gleiches brachte er mit den hoffnungsreichen einstigen Monatsversammlungen und Besprechungen fertig, die in Prag stattfanden. Er möchte nur am Tage der Schlacht das Kommando führen, um die notwendige Vorbedingung des Sieges, das Organisieren und Kriegstüchtigmachen des Heeres sich nicht bekümmern und andre abhalten, es zu tun.

Wäre eine staatsmännische Ader in ihm, so hätte er sich längst an die Spitze der Sozialreformer gestellt.

Lösch, 14. November 1884

Vorgestern im Aufsatz „Die Arbeiterentlassungen“ des Vaterland gelesen:[1722] „Die Lösung ist nur dadurch zu finden, daß die Industriearbeiter ferner nicht als eine abgesonderte Proletarierklasse angesehen und gestellt werden, son-

---

1717 *Guido Kübeck Freiherr von Kübau* (1829–1907), MöAH 1873-1879, Statthalter der Steiermark, Bruder des mährischen MöAH Max von Kübeck (1835–1913), der 1883 wieder in den Reichsrat gewählt worden war.

1718 Der ehemalige Ministerpräsident Freiherr Sisinio de Pretis war Statthalter in Triest.

1719 *Christian Josef Graf von Kinsky von Wchinitz und Tettau* (1822–1894), MöAH (1863–1885), aus dem jüngeren Zweig der verfassungstreuen Chlumetzer Grafen Kinsky, verheiratet mit Gräfin Therese Wrbna, Besitzer der Herrschaft Matzen, Landmarschall von Niederösterreich.

1720 *Gundakar Graf von Wurmbrand-Stuppach* (1838–1901), MöAH (1879–1897), Landeshauptmann der Steiermark, Handelsminister (1893–1895), war durch seinen Antrag auf Einführung der deutschen Staatssprache 1880 bekannt geworden, hatte aber gewisse Sympathien für autonomistische Bestrebungen und trat in der Steiermark für einen Kompromiss mit den Konservativen ein.

1721 Belcredi schrieb Thun am 13.11.1884, der Bestand der Zeitung sei „eines jeden Opfers wert.“ Man müsse im Klerus und in jüngeren Adelskreisen neue Förderer finden. In Mähren hoffe er die Summe der jährlichen Subventionen auf 4 000 fl. zu bringen, „in Böhmen unter der jüngeren Generation halte ich einen verhältnismäßigen Erfolg für noch leichter. Es handelt sich vorerst nur darum, einige rührige Agitatoren zu gewinnen. Nach solchen habe ich mich schon umgesehen. Bist Du einverstanden? So machen wir sogleich mobil.“

1722 *Die Arbeiterentlassungen*, in: Das Vaterland, 12.11.1884, 1.

dern als eine Vorbedingung der Fabrikation, daß sie organisch mit der Großindustrie verschmolzen werden, nicht nur für den einzelnen Arbeitstag und den auf denselben fallenden Lohn äußerlich und lose verbunden."

Wien, 19. Dezember 1884

Dann kam Leo Thun zu mir zu einer langen Konferenz über die Lage des Vaterland. Heinrich Clam – der seltsame Politiker – gibt es einfach auf und hat auch Georg Lobkowitz und Karl Schwarzenberg bewogen, es einfach an Leo Thun abzutreten! Ich erklärte, die Abtretungsurkunde nicht zu unterschreiben und erst einen Versuch zur Rekonstruierung der Gründergesellschaft machen zu wollen.[1723] Leo Thun war damit einverstanden.

Lösch, 22. Dezember 1884

Mit Leo Thun am letzten Tage [wahrscheinlich am 19. Dezember] die Rekonstruktion der Gründergesellschaft des Vaterland, welches immer noch nur 3 500 Abonnenten und ein Jahresdefizit von ca. 20 000 fl. hat, besprochen. Nach meiner Rückkehr nach Wien wollen wir dann an den Versuch gehen.

Soeben telegraphiert mir Šrom, ich sei in die Brünner Handels- und Gewerbekammer gewählt. Unserem Wahlkomitee hatte ich über dessen Anfrage doch bündig erklärt, eine Kandidatur nicht annehmen zu können. Ich ward dennoch gewählt und werde jetzt zu dessen verdienter Blamage und leider zum Nachteil unsrer Sache das Mandat nicht annehmen oder bald zurücklegen. Dies muss ich dann den Wählern öffentlich erklären, da ich nicht Sinekuren und Pflichten übernehme, welche ich nicht zu erfüllen vermag. Vielleicht wird der geeignete Augenblick zur Zurücklegung des Mandats nach Vollzug der Neuwahlen ins Abgeordnetenhaus des Reichsrats sich ergeben?

Richard sagte mir neulich, der Kaiser habe seit seinem Regierungsantritt nicht weniger als 900 Barone „gemacht". Da war es wohl längst Zeit, den Paragraph der Statuten aufzuheben, der allein in Österreich mit den Orden den Adel verlieh!

Jetzt will ich mit Eifer meine Studien fortsetzen, denn meine letzte Kraft und meine letzten Jahre sollen der sozialen Reform, dem Schutz und der Hebung der sog. Arbeiterklasse und jeder produktiven Arbeit gewidmet sein. Ich fürchte sehr, es kommt alles schon zu spät. Was und wozu ist aber ein Adel, der die Pflicht der Führung der breitesten Volksschichten und die Hilfeleistung für die Armen, Leidenden und Unterdrückten nicht als den vor-

1723 Vergleiche den Brief Egbert Belcredis an Leo Thun vom 13.11.1884. Er „glaube noch an die Möglichkeit einer Rekonstruktion oder Restauration der alten, oder wenn es sein muß, die Bildung einer neuen Gesellschaft." Man müsse dafür im Klerus und den „jüngeren Adelskreisen" werben.

nehmsten Teil seiner Mission erkennt? Deshalb tue ich, was meine schwache Kraft vermag. Der Ausgang sei Gott anheimgestellt.

Lösch, 30. Dezember 1884

In meiner gezwungenen Abgeschiedenheit weiß ich jetzt nur, was die Zeitungen melden. Fritz Schönborn soll abdanken!

Es täte mir leid um den mir persönlich werten, begabten und bedeutenden, leider nur zu schwachen und aus ängstlicher Gewissenhaftigkeit energielosen Mann. Dazu von Gegnern und Feinden umgeben, behorcht und verraten, lässt er diesen bei oftmaliger Abwesenheit allzu freies Spiel.

So hat er z. B. unbegreiflicherweise, ohne mit mir, der ihn doch aufmerksam gemacht hatte, dass seine Referenten unfähige oder übel wollende Leute seien, die Sache zu besprechen, die Durchführung der Gewerbeordnung ihren Feinden, den Handelskammern überantwortet! Durch ihren entscheidenden Einfluss kam der Unsinn zustande, in jedem Gerichtsbezirk nur zwei Genossenschaften – eine der handwerksmäßigen und eine der freien Gewerbe zu bilden –, wodurch dem klaren Wortlaut und Geist des Gesetzes entgegen dieses lahmgelegt und ad adsurdum geführt ist.

In Wien hat nur die Tätigkeit und der Eifer des Mechanikers E[rnst] Schneider Ähnliches zum Teil verhindert. Dafür ward ihm aber auch die Kundschaft vieler größerer Etablissements, auch solcher des Staats und der Ministerien, entzogen!

Als ich neulich in Wien sagte, die Arbeiten im Gewerbeausschuss gingen infolge des ewigen Verschleppungsgeschwätzes der Liberalen so schrecklich langsam von der Stelle, erwiderte er: „Nun, im Ausschuss werden sie doch mit dem Unfallversicherungsgesetz bis zum Sessionsschluss fertig werden!“

Die größten Gefahren, die Kardinal Consalvi schon 1814 und Niebuhr [1]830 voraussagten, sieht die Regierung noch immer nicht, und alles Mahnen und Drängen ist vergeblich. Unsre äußersten Anstrengungen, wenigstens die nötigsten Arbeiterschutzgesetze fertig zu bringen, kommen dabei zu spät, denn die Arbeiter verlieren darüber Hoffnung und Vertrauen, und den sozialdemokratischen Hetzern wird es erleichtert, ihnen einzureden, wir hätten nicht den Willen, ihnen zu helfen, sondern nur den, sie zu täuschen. So erscheinen wir trotz des redlichsten Bemühens zum Lohne noch als Betrüger.

Die Liberalen – zunächst die H[erren] Chlumecký, Plener, Neuwirth,[1724] welche mit Arbeiterkreisen gegen uns Verbindungen anknüpften – suchen

1724 *Joseph Neuwirth* (1839–1895), MöAH ab 1873 (Brünner Handelskammer), zuvor Journalist und Parlamentsberichterstatter (Ostdeutsche Post, 1862 Presse, 1864–1872 NFP), viele volkswirtschaftliche Studien, engagierter Schutzzöllner („Jeder Freihändler hat irgendeinen Punkt, wo er sterblich ist“, StPAH, VIII., 10951, 9.2.1878), Großonkel Bruno Kreiskys.

auch in andern, unsre Bestrebungen zu verdächtigen und Misstrauen gegen uns zu erwecken. Diesen Tendenzen entsprechend und dieser Quelle entspringend ist wohl auch das nachstehende Telegramm des Pokrok čís[lo] 359 v pondělí 29. prosince 1884: Z Vídně 28. 12. Dnes konala se zde v hostinci U Třech andělů schůze dělníků […] Sešlo se asi 2 000 dělníků. Dělník Schwarzinger se vyjádřil, že jest s to podati důkazy, že vídeňský „Vaterland" jest ve spojení s anarchisty?[1725]

Ich erwähnte der düsteren Prophezeihungen Consalvis und Niebuhrs. Heute lese ich in Cretineau-Joly „L'Eglise Romaine en face de la Révolution" Folgendes:[1726]

„Je vois avec une extrême douleur, écrit Metastase[1727] à son frère en 1761, se répandre de toutes parts (en) Europe un esprit de cabale et de rébellion. Des faux philosophes veulent affranchir les hommes du joug de la Religion et de toute dépendance à l'autorité. Ils s'efforcent de détruire les principes, qui sont la base indispensable de la société. Si la Providence permettait, pour nous punir, le triomphe de leurs systèmes anarchiques, je voudrais voir comment ils se trouveront au milieu de bouleversement qu'ils appellent de tous leurs vœux. Ce qu'ils nous donnent au reste pour de nouvelles découvertes est très suranné. Mais autrefois ces pernicieuses doctrines ne pouvaient nuire qu'à quelques littérateurs dépravés, aujourd'hui, grâce à une foule d'opuscules licencieux, elles sont devenues l'entretien habituel, la science à la mode et le code de morale des jeunes élégants et des femmes beaux-esprits. O, pauvre humanité!"[1728]

1725 Pokrok vom 29.12.1884 brachte eine Notiz aus Wien vom Vortag: „Heute fand hier im Gasthaus ‚Zu den Drei Engeln' eine Arbeiterversammlung statt […] Der Arbeiter Schwarzinger erklärte, es sei so, dass die Zeitung Vaterland, belegbar, mit den Anarchisten zusammengehe."

1726 Crétineau-Joly, *L'Église Romaine en face de la Révolution*, Bd. 1, 5f.

1727 Statt „écrit Metastase" [„schreibt Metastase"] steht im Original „écrit-il" [„schreibt er"].

1728 Ich sehe mit einem tiefen Schmerz, schreibt Metastase seinem Bruder 1761, wie ein intriganter und aufrührerischer Geist sich in allen Teilen Europas ausbreitet. Falsche Philosophen wollen die Menschen vom Joch der Religion und jeglicher Abhängigkeit von der Obrigkeit befreien. Sie bemühen sich, die Prinzipien, welche das unabdingbare Fundament der Gesellschaft sind, zu zerstören. Sollte die Vorsehung den Triumph ihrer anarchistischen Systeme zulassen, um uns zu bestrafen, würde ich gerne sehen, wie sie sich inmitten des Umsturzes, den sie fordern, zurechtfinden. Was sie uns sonst noch an neuen Erkenntnissen liefern, ist sehr überholt. Früher konnten diese schädlichen Doktrinen nur einigen verdorbenen Literaten schaden, heute jedoch sind sie, dank einer Unmenge an schlüpfrigen Büchlein, das gewöhnliche Gesprächsthema, die Wissenschaft ist in Mode und der moralische Kodex der jungen eleganten Leute und der schöngeistigen Frauen. Oh, arme Menschheit!

In seinem Buche „Zur Orientierung über die Bismarck'sche Ära“[1729] sagt Bruno Bauer u. a.:

„Aber auch das näher liegende Ereignis, welches die Zukunft der Industrie und des Gewerbes bedrohte, die begonnene Verstaatlichung der preußischen Eisenbahnen, rief die Verteidiger der Innungen nicht ins Feld; […] unter allgemeiner Stille der Betroffenen nahm der Staat als der mächtigste Industrielle und Handwerker das große Erwerbsfeld in Besitz! […] Jede Zentralisation hat in sich selbst eine so unaufhaltsame Trieb- und Schwungkraft, dass sie, einmal in Bewegung gesetzt, sofort weiter greift und mit wachsenden Fangarmen eines der Gebiete, die bisher selbständig arbeiteten, nach dem Andern an sich zieht. […] Er [der Staat] wird als Großindustrieller glänzen, Maurer, Tischler, Wagenbauer, Schmiedemeister, Hochöfner, Eisenindustrieller in Staatswerkstätten sein und alle Konkurrenz unmöglich machen. Damit ist der Auflösung des Privatgewerks in Nationalwerkstätten die Weihe erteilt.“

1729 Bruno Bauer, *Zur Orientierung über die Bismarck'sche Ära*, Chemnitz 1880.

1885

Lösch, im neuen Jahr 1885

In Hergenröthers „Apologie des Christentums" gelesen:[1730]

„Die wirtschaftliche Persönlichkeit findet ihren Untergang, wenn sie sich vom Sitten- und Religionsgesetz abwendet und den höheren Ideen des Guten, Schönen, Wahren entfremdet. Die Zeiten des versunkenen Geschmacks, der Sitten- und Religionslosigkeit, der verrotteten Staatseinrichtungen sind nicht durch Zufall regelmäßig die Zeiten des ökonomischen Ruins in der Geschichte der Menschheit gewesen. Und umgekehrt erblüht kein sittliches, frisches, freies und schönes Leben in der Familie, Gemeinde, Staat, Kirche, keine Ausbildung von Kunst und Sprache ohne Tüchtigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung."

Wie passen diese ernsten Worte auf unsre Tage?

Nachmittag besuchte mich die gute Gräfin Schönborn[1731] in meiner Einsamkeit und dem Gebanntsein ans Zimmer wegen eines Fußleidens und blieb an 2 Stunden bei mir. Wir sprachen u. a. auch von dem dummen Gerücht von der Abdankung ihres Gemahls – woran kein Wort wahr und kein Anlass ist – sowie von der übereilten Annullierung der Brünner Handelskammerwahlen durch den leichtfertigen Minister Pino, der nicht den Schatten eines Rechtes dazu hat.[1732]

Nun kommt die Sache an den Verwaltungsgerichtshof, der ohne Zweifel den Vorgang für „ungesetzlich" erklären wird.

Dadurch ist dann die Regierung und leider auch die Autorität blamiert.

Lösch, 4. Jänner 1885

Nachmittag besuchten mich die Schönborn. Es kam unter andrem die Rede auf den Orden, den vor kurzem der Handelskammersekretär Stephani erhalten, womit die Gräfin sowie ich nicht einverstanden uns erklärten, worauf er, der Statthalter, bemerkte: „Ja, den hat er für die Durchführung der Gewerbeordnung erhalten!" „Statt sie durchzuführen, hat er sie ganz verballhornt und ad absurdum geführt", musste ich darauf erwidern, was Schönborn gar nicht zu begreifen schien. Unglaublich!

1730 Wahrscheinlich ist gemeint: Franz Hettinger, *Apologie des Christentums*, 2 Bde., Freiburg/Breisgau 1863–1867; oder Weiss, *Apologie*.

1731 Gräfin Theresia Schönborn, geb. Czernin, die Frau des Statthalters.

1732 Der Verwaltungsgerichtshof entschied am 29. Mai 1885, dass der Handelsminister zwar nicht das Recht habe, Wahlen zu annullieren, wohl aber die Kammer aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen (Adam von Budwiński (Hg.), *Erkenntnisse des k. k. Verwaltungsgerichtshofes* 9, Wien 1885, Nr. 2582, 359–361).

Lösch, 15. Jänner 1885
Warum fegen denn immer die Stürme der Revolution die Regierungen samt ihrem bürokratischen Apparat so rasch hinweg? Weil diese bestenfalls den revolutionären Ideen und Bestrebungen gegenüber sich in der Negation verhalten, anstatt Korporationen, Stände und dgl. neu zu beleben.

Wien, 16. Februar 1885
Die Regierung überschüttet uns in letzter Stunde mit lauter Gesetzvorlagen, ganz geeignet, unsre Wiederwahl, im Falle wir sie beschließen, nahezu unmöglich zu machen. Eine seltsame Politik.

Lösch, 17. Jänner 1885
Nachmittag kam Pfarrer Kosmák, der u. a. erzählte, P. Mathon O. S. B. hätten sie auf der Brünner Polizeidirektion, wo er die Herausgabe seiner Arbeiterblätter[1733] anmeldete, gewarnt, damit in die Bahnen des Beobachters[1734] und des Hlas einzulenken! Bezeichnend!

Der Beobachter ist ein Blatt, welches sich die Aufgabe stellte, der scheußlichen Korruption auf allen Gebieten entgegenzutreten. Es verfolgt dieselbe mit anerkennenswertem Eifer, Geschick und Erfolg. Es hat sich leider in der ersten Zeit seines Erscheinens durch mitunter zu derbe Ausfälle und unpassendes Hereinziehen von Haus- und Familienangelegenheiten und Trivialität sehr geschadet. Jetzt vermeidet die Redaktion, eines anständigen Tones beflissen, solches und ist das Blatt gut. Natürlich vielen sehr unbequem.

Der Hlas ist ein streng katholisches Blatt und zwar das einzige im Lande.

Und diese beiden Blätter stellt die k. k. Polizei in eine Parallele und warnt vor einer Führung im Geiste des katholischen Hlas!

Heute kam Ferdinand Spiegel zu Besuch und blieb bis gegen Abend.

Spiegel kann es auch gar nicht fassen, wie Konservative, Clam etc. das Vaterland so leichthin aufgeben und sich mundtot machen können!

Eine Regelung, eigentlich Ansichnahme des Bankwesens durch den Staat kann allein den jüdischen Finanzring brechen.

Auch die kleinen záložny müssen gesetzlich beschränkt werden. Jetzt treiben manche Güterschlächterei, kaufen Bauernwirtschaften und zerstücken sie. Z. B. jene in Rovečín.

1733 Es handelt sich um die Zeitung Dělník (Arbeiter), die von 10.1.1885 bis 12.1.1900 zweimal monatlich herausgegeben wurde.

1734 Der (Brünner) Beobachter, Unabhängiges politisches Wochenblatt, wurde vom 4.1.1879 bis 21.12.1889 zweimal monatlich herausgegeben.

Wien, 19. Februar 1885
Gestern es endlich zu einer Besprechung der zu einer Restauration der Gesellschaft der Erhalter und werktätigen Freunde des Vaterland gebracht. Abends bei Pepi Fürstenberg mit Leo Thun, Alfred Liechtenstein und Franz Falkenhayn.

Mit Staunen und Bedauern las ich neulich in einer Rede des Dr. iur. Porzer[1735] im Volkswirtschaftlichen Zentralverein die folgende Stelle:

„Die Tschechen befinden sich in einer Stellung, daß nur wenige Nationen ihre Wünsche so befriedigt sehen wie sie! […] Auch die Polen hätten Ursache, befriedigt zu sein, wenn sie nach Preußen blicken! Jetzt müsse man den Nationen zurufen: Ihr müßt heute an der Grenze eurer Wünsche angelangt sein!“

Unglaublich! Unwissenheit oder Bosheit und aus dem Munde eines erklärten Katholiken! Das ist nicht Versöhnung, sondern die wirksamste Nationalitätenhetze.

Wien, 7. März 1885
Neulich hier bei Kardinal Fürstenberg die Aktion zur Neubelebung der Gründergesellschaft des Vaterland begonnen. Er machte die erfreuliche Mitteilung, die Wichtigkeit dieses einzigen kathol[ischen] und kons[ervativen] Organs und die Notwendigkeit seines Bestandes sei in der eben hier stattfindenden Konferenz aller cisleithanischen Bischöfe warm und einhellig anerkannt worden.

Nun gilt es, 24 000 fl. pro Jahr zu beschaffen. Dies und überhaupt die weitern Einleitungen bereiten mir viele Sorge, denn am Ende werde doch wieder ich es machen müssen. Umso schwieriger, als durch die seltsame Haltung Clams die Beiträge aus dem Hauptland Böhmen schwer zu erhalten sein dürften.

Doch mit Gottes Hilfe, Ausdauer und Energie muss auch dieses Werk gelingen.

Wien, 11. März 1885
Endlich nach langem resultatlosem Hin- und Herfreien bei Berchtold, Felix Vetter u. a., ob und was denn die von Taaffe gehätschelte Mittelpartei im mähr[ischen] Gr[oß]grundbesitz bezüg[lich] der bevorstehenden Reichsratswahlen wolle, sagte mir gestern Berchtold, Othenio Lichnowsky habe die Sa-

1735 *Josef Porzer* (1847–1914), katholischer Jurist und Politiker, ab 1895 christlichsozialer Gemeinderat in Wien, 1910 Vizebürgermeister. Vogelsang urteilte später einmal, er gehöre „zu den Renommier-Füchsen des Klerikalismus, die durch einen falschen Übereifer mehr Schaden wie Nutzen stiften.“ (Brief vom 6.12.1887).

che in die Hand genommen und stehe an der Spitze eines Aktionskomitees, bestehend aus noch Adolf Dubský und Alfred Harrach. Chlumecký sei schon zweimal bei Lichnowsky gewesen, und er, Berchtold, rate mir, den Letztern zu sprechen, und wolle eine Zusammenkunft vermitteln.

Abends fand ich Lichnowskys Einladung für heute 1 Uhr.

Ich begab mich demnach zur anberaumten Stunde zu Lichnowsky, der mir sagte, es hätten allerdings Verhandlungen mit der Linken stattgefunden, bisher aber noch ohne Resultat. Nach einigem Hin- und Herreden verlangte L[ichnowsky] von mir einen Vorschlag eines sog. Kompromisses, da eine Anzahl seiner, von Adolf Dubský – den Chlumecký im vorigen Jahr schlau bewogen, von der Linken zur Mittelpartei überzugehen, um diese zur Linken hinüberzuziehen – geführten Freunde mit der Linken zu stimmen erklärt hätten, wenn dieser nicht einige Plätze überlassen würden!

Ich proponierte zuerst 4 Abgeordnete den 56 Konservativen, 2 den 30 Mittelm[ännern] und 2 den Liberalen. Nachdem jedoch Lichnowsky sagte, damit würden diese sich nicht begnügen, schlug ich endlich vor, jeder der 3 Fraktionen die gleiche Zahl, also jeder 3 von den zu wählenden 9 Abgeordneten zu überlassen. L[ichnowsky] erklärte sich ganz entzückt über dieses Entgegenkommen, übernahm es, den Linken vorzuschlagen, bemerkte jedoch – nachdem inzwischen E[rnst] Loudon und F[elix] Vetter gekommen waren – „es handle sich nun noch um die zu kandidierenden Personen, da die Mittelpartei nur für „Gemäßigte“ stimmen wolle!“ Ich erwiderte lachend, ich wisse wohl, dass dies gegen meine Person gemünzt sei, man könne wohl keiner Partei vorschreiben, wen sie kandidieren wolle, dies sei ein Vertrauensakt. Ein Kompromiss könne sich nur auf Zahlen, nicht aber auf Personen beziehen, und ich müsse deshalb die Personenfrage als indiskutabel erklären.

Wien, 15. März 1885

Heute um 1 Uhr ward ich abermals zu Lichnowsky geladen, fand dort wieder Loudon und den dummen Vetter, und diese teilten mir mit, die Linke bestünde darauf, 4 Plätze zu erhalten und die restlichen 5 seien zwischen uns und der Mittelpartei so zu verteilen, dass wir auch noch Berchtold kandidierten, wonach uns also eigentlich nur 2 Konservative blieben. Ich erwiderte, damit sei die Basis der neulichen Vereinbarung verschoben, ich nehme es jedoch ad referendum an meine Freunde, welchen die Entscheidung gewahrt werden müsse. Hierauf kamen sie wieder auf die Personenfrage, sagten, ich – der Einzige, der im R[eichs]rat etwas geleistet hat – müsse als nicht „Gemäßigter“ von der Kandidatur ausgeschlossen bleiben, weil ich mit Verwahrung der Rechte des Landes eingetreten und mich dem Böhmischen Klub angeschlossen hätte, sonst würden 8–10 der Mittelpartei mit den Liberalen stimmen usw. usw.

Ich dankte für ihre Offenheit, wiederholte, dass ich die Personenfrage als absolut indiskutabel – wie schon gesagt – ansehen und erklären, die Schlussentscheidung selbstverständlich meinen Freunden vorbehalten müsse. Damit hatte die Unterredung ein Ende.

Lösch, 4. April 1885, Ostersamstag

Vorgestern Vormittag in Brünn in Angelegenheiten Welehrads. Da wird gehetzt, geschrieben und gelogen in allen liberalen Blättern und seitens der Regierungen von Pest, St. Petersburg und Berlin und unsrer ohnehin nicht allzu tapfern Regierung Angst gemacht. Die Slawen sollen nicht einmal kirchliche Feste begehen!

Lösch, 5. April 1885, Ostersonntag

Bei Schönborn erzählte ich neulich zum Ergötzen und Entsetzen von der Wahlbesprechung bei Lichnowsky am 11. und 15. v. M. Was würde man z.B. in Böhmen dazu sagen, wenn anlässlich einer Kompromissverhandlung zur Bedingung gemacht werden wollte, Rieger und Clam nicht zu wählen? Man würde lachen und die Leute für verrückt halten.

Hielte ich es nicht für Christen- und Standespflicht, auf der Bresche auszuharren, solange mir Gott die Kraft dazu gibt, ich würde wahrlich allen danken, die mich vom politischen Getriebe in Wien fernhalten, so viel dumme Leute es auch gibt, welche glauben, es sei dies Passion und Lebensluft, die ich nicht entbehren kann!

Wie angenehm könnte ich meine letzten Lebensjahre, solange noch Geldmittel und Gesundheit es gestatten, im Süden, auf Reisen bei Freunden zubringen.

Ich muss derlei Gedanken mit Gewalt abweisen, sonst fällt mir das Opfer aller Freiheit gar zu schwer.

Lösch, 8. April 1885

Vor einigen Tagen schrieb mein Neffe Hans Ledebur, der leider mit seiner Gesundheit nicht zurechtkommen kann, sprach seine Freude über Louis und Ernsts Verlobung[1736] aus und erkundigte sich nach den Angelegenheiten des Vaterlands.

Ich antwortete, ich freue mich über beider Glück und dass ich etwas dazu beitragen konnte, dass aus Ernst ein Mann wird. Die Sammlungen fürs Vaterland geben ein befriedigendes Resultat, wenn auch gerade aus Böh-

1736 Graf Ludwig Belcredi heiratete am 15.7.1885 *Maria Freiin von Franckenstein* (1859–1938) und Graf Ernst Silva-Tarouca am 16.6.1885 *Marie Gräfin von Nostitz-Rieneck* (1863–1934), die Tochter des verstorbenen Landmarschalls von Böhmen, Albert Nostitz.

men weniger zu erwarten sei, eine Folge der seltsamen Haltung Heinr[ich] Clams, der „Führer" mit einem „geheimen", von niemand gekannten Programm und ohne einem Organ in der Presse sein, ohne polit[ische] Initiative sich immer nur in der Defensive halten wolle.

Abgesehen von den im Ganzen vielleicht günstigern Wahlergebnissen, wird der neue Reichsrat ein sehr verändertes Bild zeigen. Hohenwart nimmt eine Wahl nicht an, Grocholsky und Hein[rich] Clam sind schwer krank und vielleicht nicht mehr arbeitsfähig. Der Hohenwart'sche Klub zerfällt. Wohin werden sich seine Tiroler, Dalmatiner, Slowenen wenden?

Auch bei uns schiene mir es besser, wenn sich der Český klub „als Klub der Länder der böhmischen Krone" konstituieren würde.

Lösch, 9. April 1885

Wie oft habe ich während der 6 Jahre es im Gespräch angeregt, dass doch etwas zur Erhaltung des Bauernstandes geschehen soll. Vergeblich. Die „Führer" taten nichts, die Regierung beschränkte sich auf eine dürftige Vorlage, ohne sich um deren weiteres Schicksal zu bekümmern, und der Staatsmann Hohenwart, der Obmann des Ausschusses, dem sie zugewiesen ward, tat auch nichts. Und so verliefen sechs Jahre! Das Vaterland musste deshalb gestern schreiben: „[…] Hier geht jetzt eine 6 Jahre dauernde Parlamentssession zu Ende, ohne dass irgendetwas zur Lösung dieser Lebensfrage geschehen wäre. Selbst die Regierungsvorlage, welche die ersten Anfänge zu einer Sanierung enthält, geht mit dem unter allen Symptomen der Altersschwäche absterbenden Abgeordnetenhaus nutzlos zu Grabe. Die Kommission, der sie zur Bearbeitung übergeben war (Hohenwart), hat nie ein Lebenszeichen von sich gegeben […]"[1737] Marasmus allüberall, wie gestern der Čech richtig bemerkte. Alles taumelt blind dem Abgrund zu!

1737 Am 4.12.1880 hatten Hohenwart und 91 Abgeordnete der Rechten eine Interpellation an das Ministerium gerichtet; welche Maßregeln es zu ergreifen gedenke, um „den bedenklichen ökonomischen Verhältnissen der landwirtschaftlichen Bevölkerung abzuhelfen"; damals befand sich das Kabinett Taaffe noch im Übergangsstadium; nach der Konsolidierung des ‚Eisernen Rings' kam der Hohenwart-Klub nicht mehr auf seine Anfrage zurück. Dafür fragte Fürst Alfred Liechtenstein am 14.2.1884 nach, ob die Regierung noch in dieser Session eine Vorlage zur Einschränkung der unbeschränkten Teilbarkeit von Bauerngütern einbringen werde. Die Regierung reagierte am 7.3.1884 mit dem Vorschlag einer speziellen Erbschaftsverordnung für bäuerliche Güter mittlerer Größe; StPAH, IX., 3440f., 11505–11507, 11734. Die Debatte wurde erst in den Jahren 1888/89 ernstlich wieder aufgenommen.

Lösch, 10. April 1885

Alois Serényi brachte mir neulich „Meine Erlebnisse" vom Hofrat Wirkner der eh[e]m[aligen] ungarischen Hofkanzlei. Pressburg, und Leipzig, Verlag von Karl Stampfel 1880.[1738]

Sehr interessant und im Allgemeinen wie insbesondere über die Zustände in Ungarn bis 1848 höchst belehrend.

Auch diese Revolution war die Folge – gegen den Willen des Monarchen – von der Bürokratie verhinderter Reformen. Immer die Unterdrückung des Rechts und notgedrungener Forderungen zur Erhaltung der Allmacht, bis das Maß voll ist, und die Explosion erfolgt. Dann aber auch sogleich feiges Nachgeben in allem und allgemeines Davonlaufen.

In dem Teile des Reiches, den man jetzt Österreich Cisleithanien, Westhälfte des Reichs und im Reichsrat vertretene Königreiche und Länder nennt, bekümmerte man sich seit der unseligen Revolution des deutschen Adels in Böhmen 1619 um kein Landesrecht und regierte absolutistisch. In Ungarn strebte man unablässig dasselbe an, war gegen König und Nation mit allen Mitteln bei jedem Anlass bereit, dieses Ziel zu erreichen, bis endlich 1848 die Revolution ausbrach, um nach Besiegung derselben sogleich wieder das alte Spiel zur Unterwerfung aller Völker unter das Joch der Schreiberzunft aufzunehmen.

Dadurch ward der Dualismus im Reiche erhalten und war längst vorhanden, bis ihm endlich 1867 der Schwindler Beust die Form und staatsrechtliche Geltung verschaffte.

Die Nichtreform endet immer und überall mit der Revolution. So war es, so ist es jetzt, und wird es immer sein.

Ich schreibe jetzt nach allen Windrichtungen um Subventionen für das Vaterland. Leo Thun ist darin viel zu zurückhaltend und rücksichtsvoll.

Ich habe für die vielen, welche über ein verringertes Einkommen klagen, jede Arbeit in Verwaltung ihres Besitzes scheuen, aber Bordeaux trinken und teure Zigarren rauchen usw. usw., gar keine Rücksicht noch Mitleid, sondern nur die vollste Verachtung.

Über das angeblich so „bedrängte" Wien, den Wasserkopf, der die besten Kräfte den Ländern entzieht und dem das durch die liberal-kapitalistische Wirtschaft proletarisierte Volk in immer größeren Massen zuströmt, notierte ich einmal in einer Ausschusssitzung: „Den österr[eichischen] Zentralisten ist die Zentralisation nur das Mittel zur Hegemonie der Deutschen. Handelte es sich um politische Zentralisation, so müssten sie die Hauptstadt und den Mittelpunkt eines polyglotten Reichs zu einem national polyglotten

1738 Ludwig von Wirkner, *Meine Erlebnisse. Blätter aus dem Tagebuch meines öffentlichen Wirkens vom Jahre 1825–1852*, Pressburg–Leipzig 1879 (2. Aufl. 1880).

machen, zum Mikrokosmos des österr[eichischen] Makrokosmos. Der Angehörige einer jeden seiner Nationen müsste in Wien finden, was er in der Heimat verlassen hat, was ihm das Vaterland wenigstens in wesentlichen Dingen ersetzt. Das wäre: Ein ausreichender Gottesdienst und Seelsorge in jeder Sprache, Schulen für Böhmen, Polen, Magyaren, Serben, Kroaten, Slowenen, Italiener, Rumänen und dgl. neben den deutschen. Stattdessen will Wien mit Gewalt als ausschließend „deutsch" gelten, und welches Gezeter erhob sich nicht, als vor 3 Jahren einige Böhmen mit ihrem, d. i. böhmischen Geld, für böhmische Kinder eine böhmische Privatschule in einer Vorstadt gründeten und bis heute erhalten!"

Der Dualismus, den die Deutschen gefördert, um die Hegemonie in einem Teil zu erlangen, wenn es schon damit im ganzen Reich nicht gehen wollte, hat sich auch als zweischneidig erwiesen und gegen Wien gekehrt.

Im Buche: „La Societé de Vienne" wird neben der jetzt öfteren und längern Abwesenheit des kais[erlichen] Hofs von Wien noch erwähnt:[1739]

„Le dualisme, en donnant à l'empire des Habsbourg deux capitales Vienne et Budapest, a necessairement amoindri beaucoup l'importance de la première, qui a cessé peu à peu haute noblesse n'y fait plus que de courtes apparitions; elle préfère rester dans ses châteaux en province, abandonnant la grande cité aux nouvelles couches sociales, c'est à dire à l'élement juif, qui entre peu à peu en complète possession de Vienne."[1740]

Lösch, 11. April 1885

Wenn ich zurückdenke an die politische Aktion vergangener Zeiten in und außerhalb des Reichsrats, so stoßen meine Gedanken immer auf die bei seiner Begabung umso auffälligere Haltung Heinrich Clams. Ich nannte sie neulich „seltsam und ohne jeder Initiative" und glaube es durch die Tatsache gerechtfertigt, dass er in der abgelaufenen 6-jährigen Periode des R[eichs]rats immer nur das sog. „laufende Geschäft", wenn auch unleugbar mit großem Geschick, behandelte, aber in einer Lage, wo so vieles Abhilfe dringend bedarf, niemals Ziel und Richtung gebend hervortrat und keinen einzigen Antrag stellte!

1739 Paul Vasili, *La Société de Vienne. Augmenté de lettres inédites* [Die Wiener Gesellschaft. Erweitert durch unveröffentlichte Briefe], Paris 1. Aufl. 1885.

1740 Der Dualismus, der dem Habsburgerreich zwei Hauptstädte, Wien und Budapest, beschert, hat zwangsläufig die Bedeutung der ersten herabgesetzt, die nach und nach schwand, der hohe Adel tritt dort nur mehr kurz in Erscheinung. Er bevorzugt es, in seinen Schlössern in der Provinz zu bleiben, während er die große Stadt den neuen gesellschaftlichen Schichten überlässt, das heißt also dem jüdischen Element, das nach und nach ganz Wien in Beschlag nimmt.

Unsre und andre Regierungen – oft die Regung des bösen Gewissens – zittern und beben vor allem, was auf Welehrad und die Feier des Milleniums[1741] Bezug hat.

Slawen sollen sich nicht regen, nicht einmal, um zu beten und katholisch zu sein. Da ist gleich der Panslawismus da. Den offen einherschreitenden, weit gefährlichern Pangermanismus wollen die weisen Hüter des Staats und der Ordnung aber nicht sehen. Zur Beruhigung ängstlicher Seelen habe ich die Einladung an die Katholiken der ganzen Welt zur Festfeier seitens des Festkomitees gebilligt.

Lösch, 17. April 1885

Nachmittag brachte die Post einen Brief von Louis Serényi, der mir im Auftrag Karl Schwarzenbergs die Frage stellt, ob ich ein Mandat ins Abgeordnetenhaus vom böhmischen Gr[oß]grundbesitz annehmen wolle. Eine schwere Entscheidung, die Majorität des mährischen will mich, Spiegel und Louis Serényi, der als Herrenhausmitglied gar nicht wählbar ist, absolut nicht wählen, in einem hiesigen Landgemeindebezirk, woher schon Anfragen an mich ergingen, könnte ich vielleicht durchdringen, aber einen andern nationalen Kandidaten verdrängen; und dann – so sehr mich auch das Vertrauen der Standesgenossen im Königreich ehrt – ist immer die Annahme eines Mandats außerhalb des engeren Heimatlandes eine Art freiwilligen Exils. Ich werde vor der Entscheidung Gott um Erleuchtung bitten und mit Spiegel – den ich telegraphisch berief – Brandl und Šrom mich beraten.

Lösch, 20. April 1885

Vorgestern in Brünn Brandl über verschiedenes, darunter auch die Wahl im Gr[oß]grundbesitz Böhmens gesprochen. Er riet, unbedingt dieselbe anzunehmen. Ebenso F[erdinand] Spiegel, der so freundlich war, auf meinen Ruf gestern herzukommen und heute v[or] M[ittag] wieder nach Wischenau zurückkehrte.

Heute Früh ging mein Brief an Al[ois] Serényi – der mich im Auftrag Karl Schwarzenbergs gefragt hatte, ob ich ein Mandat des böhmischen Großgrundbesitzes annehmen wolle – nach Wien ab. Ich erklärte, ich würde mir es zur Ehre rechnen und sei bereit dazu!

Nun ist der Rubikon überschritten, und ich bin abermals für 6 Jahre gebunden. Überlebe ich dieselben? Dann bin ich gerade 75 Jahre alt, und dann kann ich mich wohl mit Ehren und reinem Gewissen zur Ruhe setzen.

1741 1 000 Jahre zuvor starb der hl. Methodius.

Lösch, 27. April 1885

Heute ein Telegramm mit der Aufforderung erhalten, im Brünn-Eibenschitz-Wischauer Landgemeindenwahlbezirk für den R[eichs]rat zu kandidieren. Gedankt und geantwortet, der böhmische Adel habe mir ein Mandat angetragen.

Könnte man sich auf den Erfolg verlassen, wäre es wohl verlockend und sogar verdienstlich, den schuftigen Kusý aus dem Felde zu schlagen.

Lösch. 1. Mai 1885

Nachmittag kamen Pospíšil und Hrudíčka[1742] in Wahlangelegenheiten. Die Bewegung greift immer weiter, und die Leute wollen gar nicht begreifen und zugeben, dass ich außerhalb [von] Mähren gewählt werden konnte. Sehr ehrenvoll und schmeichelhaft für mich, der es indes allem vorziehen würde, ganz ruhig ein Mandat von böhm[ischem] Gr[oß]grundbesitz zu erhalten.

Wie sich jedoch die Lage gestaltet, sah ich mich veranlasst zu folgender Erklärung: Ich habe den an mich ergangenen Antrag, ein böhmisches Mandat zu übernehmen, angenommen. Bin demnach gebunden, mein Wort einzulösen und nirgends anderswo zu kandidieren.

Werde ich aber ohne meinem Dazutun in Mähren gewählt, so nehme ich die Wahl an, wenn die Böhmen einen Ersatz für mich haben und mich meines Wortes entbinden.

Dies schrieb ich sogleich Karl Schwarzenberg[1743] und Dr. Šrom.

Lösch, 3. Mai 1885

Schon um 8 U[hr] morgens eine Bauerndeputation (Umlášek aus Sokolnitz und Kosík aus Vážan) empfangen, welche dringend baten, ich möchte das Mandat von ihnen annehmen und wieder ihr Vertreter sein. Ich sagte unter der neulich erwähnten Bedingung zu.

Das Vertrauen der armen Leute ist so ehrenvoll als rührend und ein reicher Lohn für manche Mühen und Opfer. Was könnte der Adel sein, wenn er seine Stellung und Pflicht begreifen und seine so leicht zu erringende Macht zu benützen verstände?

1742 *Alois Hrudíčka* (1843–1912), Religionsprofessor an der tschechischen Brünner Realschule, seit 1884 Redakteur des Hlas; 1890 Pfarrer in Trebitsch, später Pfarrer und Dechant in Telč.

1743 Im Brief an Karl Schwarzenberg vom 1.5.1885 schrieb Belcredi, es gereiche ihm zur besonderen Ehre, „vom geistig und materiell mächtigsten Teil unseres Adels" (sprich: den böhmischen Fideikomissbesitzern) mit einem Mandat betraut zu werden; zwischen der Wahl in den mährischen Landgemeinden und der im böhmischen Großgrundbesitz lägen vier Tage, die allenfalls Gelegenheit böten, einen Ersatzmann zu kandidieren.

Lösch, 11. Mai 1885

Vormittag in Brünn, wo mir Šrom erzählte, das Landesausschussmitglied, der jämmerliche Kerl Dr. Promber,[1744] habe dem Portier verboten, im Landhaus mit Parteien böhmisch zu sprechen, und allen Dienern befohlen, ihre Kinder in die deutsche Schulvereinsschule zu schicken. Das ist nationaler Terrorismus und da spricht man heuchlerisch vom „unterdrückten" Deutschtum!

Lösch, 16. Mai 1885

Anlässlich meiner Wahlkandidatur benehmen sich die Führer der Národní strana möglichst unanständig und ihre Blätter desgleichen.

Ich hätte wohl ein Recht gehabt, Besseres zu erwarten. Indes Šrom, der Führer, ist ein altes Weib und die andern ganz gemeine volksausbeutende Advokaten.

Lösch, 17. Mai 1885

Die Leitung der sog. Národní strana hat mit einer Kühnheit, die man Frechheit nennen könnte, den ihr vorgeschlagenen Ausweg, im Brünner Wahlbezirk keinen Kandidaten aufzustellen und den Wählern die freie Entscheidung zu überlassen, nicht betreten und sich nicht entblödet, einen Kusý zu kandidieren!

Rücksicht auf die Ehre und den Ruf der Partei, Anstand und polit[ische] Klugheit, Rücksicht fürs Volk und für mich hätten sie davon abhalten sollen.

Unsre und des Hlas weitere Haltung eingehend mit Archivar Brandl, Kanonikus Vojtěch, Pfarrer Novotný, Kleveta,[1745] Kyiánek[1746], Kozmák, Klinkáč[1747], und Kapl[an] Mikšanek besprochen. Beschlossen, in der Opposition gegen den Despotismus der Advokatenclique und ihren ústřední volební výbor zu beharren, die Kandidatur Kusý und Mykiška nicht anzuerkennen. Alles entschieden, aber mit Rücksicht auf schwache Geister und Gemüter auch unter dem Klerus – fortiter in re et suaviter in modo!

1744 *Adolf Promber* (1843–1899), MmLT ab 1876, seit 1878 Landesausschuss-Beisitzer, MöAH ab 1873, Konzipient bei Eduard Sturm, ab 1872 Rechtsanwalt in Brünn; übersiedelte nach der Niederlage gegen Bojakowsky 1885 vom Wahlkreis Kremsier nach Mährisch Weißkirchen, wo Šrom sein Gegenkandidat war; ursprünglich Mitglied des Fortschrittsklubs, avancierte er später zur führenden Persönlichkeit der mährischen Liberalen, schloss sich 1897/98 der Fortschrittspartei nicht an und führte im Reichsrat die Freie deutsche Vereinigung.

1745 *Augustin Kleveta*, geb. 1843, Pfarrer in Prace.

1746 *Jan Kyjánek*, geb. 1844, Pfarrer in Želešice.

1747 *Franz Klinkáč*, geb. 1831, Pfarrer in Telnice.

Lösch, 19. Mai 1885

Die Post brachte neben andern Briefen einen von Leopold Valníček aus Husovic mit der Anzeige, Dr. Kusý und der seiner würdige Kunz[1748] agitieren dort und in den umliegenden Dörfern für seine Wahl und werden dabei von der gesamten Lehrerschaft unterstützt!

Bei dieser Gelegenheit stellt sich diese offen dem Klerus gegenüber. Insofern gut, als dadurch für die Zukunft alle Heuchelei und versteckte Opposition entfällt und der Kampf Christ gegen Antichrist ein offener wird. Die Leiter der Weltrevolution wussten wohl, was sie taten, als sie der hierarchischen Organisation der Kirche ein über die Länder verbreitetes Netz von liberalen, glaubenslosen, halbgebildeten Schulmeistern – so wie jetzt in Mähren auch Ärzten – gegenüber stellten! So zum Beispiel steht in der Tvarožner Pfarre ein Priester gegen 7 Lehrer.

Lösch, 23. Mai 1885

Vorgestern Nachmittag Schönborns hier: Er erzählte, H[err] Kusý würden die Trauben zu sauer, denn er habe Statthaltereirat Souček[1749] gesagt, er würde von der Kandidatur zurücktreten. Gestern kamen Pospíšil und Vlad[imir] Šťastný und erzählten, das Ereignis habe schon stattgefunden.

Die Moral ist auch hier: das „zu spät“ und Hochmut kommt vor dem Falle. Gegen die Bewegung der Geister, den moralischen Protest gegen meinen Ausschluss aus der Gr[oß]grundbesitzerwahl, die Erklärung der Landgemeindewähler, mich wählen zu wollen, mit aller Rücksichtslosigkeit gegen ihr Recht und die Freiheit ihrer Entscheidung, kurz mit vollständiger Missachtung der Personen und Stimmungen hatte der Machtdünkel den ústřední volební výbor soweit verblendet, die Kandidatur des Dr. Kusý zu oktroyieren, mir den anrüchigsten Menschen in Mähren gegenüber zu stellen!

Jetzt kommt die Strafe. Der Kandidat, nachdem er sich verdienter Brandmarkung ausgesetzt, flieht vor dem Durchfall, und die Advokatenclique, welche die Parteileitung monopolisierte, ist unheilbar blamiert, ihre Autorität zerschellt.

Darüber scheint sie den Kopf vollends verloren zu haben. Anstatt die selbstverschuldete Niederlage in stiller Ergebung zu tragen, macht sie den vergeblichen Versuch, sich vor dem Publikum scheinbar zu rehabilitieren, indem sie meine Zustimmung ansucht, einen andern Kandidaten aufzustellen. Dieser, Dr. [Ctibor] Helcelet, kam gestern mit einem Schreiben, in

1748 Vermutlich Karl Kunz, 1868 Bezirksrichter in Tischnowitz geworden, ab 1873 am Oberlandesgericht in Brünn, 1888 Kreisgerichtpräsident in Znaim.

1749 Statthaltereirat Josef Souček.

welchem ich mit Hinweis auf die bekannten Phrasen der národní svornost, kázeň, disciplína[1750] usw. ersucht werde, vor diesem zurückzutreten. Unglaublich!

Ich gab ihm die mündliche Antwort auf den Rückweg: Ich sei nicht als Kandidat aufgetreten, könne also auch nicht zurücktreten. Den freien Entschluss der Wähler, die mir von freien Stücken das Mandat angeboten, welches ich bedingt angenommen, wolle, könne und werde ich nichts entgegensetzen. Hätte das Wahlkomitee den klugen Rat beachtet, keinen Kandidaten aufzustellen, so hätte es klug, anständig und rücksichtsvoll gehandelt. Nachdem es dies nicht getan, könne es nicht mir – gegen den Willen der Wähler – zugemutet werden, das selbst verschuldete Leck an ihrem Schiffe zu verstopfen. Ich sei bisher nicht aktiv pro oder contra aufgetreten, müsse daher auch den weiteren Verlauf der Vorsehung und den Wählern überlassen.

Mit dieser Antwort an Dr. Šrom zog Dr. Helcelet ab.

Heute Vormittag nach Brünn ins Landesarchiv. Brandl erzählte, es solle mit der Resignation Kusýs auf die Kandidatur wieder nichts sein! Was war das für ein Manöver mit Helcelet und seiner eventuellen Kandidatur? Das ist ein Pack und was spielt Šrom für eine Rolle?

Lösch, 25. Mai 1885

Was sollte die Komödie mit Helcelets event[ueller] Kandidatur? Es war wohl ein letzter krampfhafter Versuch, die in die Brüche gehende Autorität der Advokatenregierung vor dem kurzsichtigen Publikum dadurch zu retten, dass ich mich täuschen und ihr zuzustimmen verleiten ließe, und schließlich doch der vom ústřední výbor aufgestellte Kandidat durchdringe. Wäre es nicht so schlau erdacht, man wäre versucht, es herzlich dumm zu nennen!

Ehren Helcelet scheint sich für das Misslingen seiner Mission dadurch [zu] rächen, indem er in Brünn ganz unverschämt log, ich hätte ihn „wie einen Buben behandelt", behauptet, Pražák laufe bei jeder wichtigen Abstimmung davon usw. Lauter Dinge, die mir nie einfielen.

Im Gegenteil ging ich, der alte Edelmann, dem jungen Advokaten bei der Ankunft bis zur Tür entgegen, reichte ihm die Hand zum Gruß, trug ihm einen Sitz an, besprach dann die Antwort auf Dr. Šroms blödsinnige Proposition in ernsten, aber ruhigen, höflichen Worten, erhob mich beim Abschied abermals, begleitete H[elcelet] bis zur Tür und reichte ihm nochmals die Hand. Pražáks Name wurde nicht einmal genannt. Nun macht der Klatsch die Runde durch alle Zeitungen. Unglaublich. Ein zweites Mal kommt der freche Lügner nicht mehr über meine Schwelle.

1750 Nationale Eintracht und Disziplin.

Lösch, 26. Mai 1885

Den Votivornat des Klerus für Welehrad bestellten die gedankenlosen Leute bei einer deutschen Firma in Wien!

An das svoji k svému[1751] und an die Existenz der Christlichen Akademie in Prag zu denken, fiel niemand ein.

Dann wundert man sich über das Vorherrschen des Deutschen selbst dort, wo alle Berechtigung dazu fehlt.

Die deutsche Staatssprache auch noch gesetzlich einzuführen, die bisher unbestritten herrscht, ist vollkommen unnütz und deshalb nur ein revolutionäres Hetzmittel. Quieta non movent.

Lösch, 27. Mai 1885

So wie es eine patriotische Pflicht ist, an der moralischen Erziehung, Veredlung und Erhebung seines Volkes unablässig zu arbeiten, so ist es Pflicht und Gebot der Klugheit, alles fernzuhalten, was der Erreichung dieses Zieles Hindernisse bereiten oder dies gar vereiteln könnte.

Zu den gefährlichsten Hindernissen christlicher Kultur gehören jetzt die vielen, dem materialistischen Zuge zu schneller Bereicherung folgenden glaubenslosen Advokaten, welche – ein echtes Strebertum – sich um die Abgeordnetenmandate drängen. In seinen Vertretern soll sich das Volk spiegeln, das rege Ehrgefühl desselben nur würdigen, das Mandat verleihen und diese den Mandaten Ehre machen.

Deshalb eignet sich nur ein <u>wahrer</u> Adel zur Vertretung seines Volkes.

Wir haben leider keinen mehr, der Klerus kann nur ausnahmsweise neben seinem hl. Beruf diesem entzogen werden und in den Repräsentativkörpern Verwendung suchen; einen unabhängigen Bürgerstand haben wir auch nicht, und in seinen Resten sowie in einzelnen Individuen der Bauernschaft finden sich nur spärlich Männer, welche mit den sonst nötigen Eigenschaften die unerlässliche Gesetz- und Geschäftskenntnis verbinden. Es bleibt also die Wahl von Juristen und Advokaten eine unausweichliche, aber nur solcher von fleckenlosem Ruf. Das aber gelte als strenge Regel. Alle zweifelhaften oder gar räudigen Elemente müssen rücksichtslos ausgeschlossen und moralisch gebrandmarkt werden, so dass sie es nicht mehr wagen hervorzutreten, und niemand es wagt, ihnen seine Stimme zu geben. Dieser konsequent geübte moralische Druck wird Veranlassung sein, alle ordentlichen Männer um ihren Ruf besorgt zu machen und in Versuchungen zu stärken. Wer es nicht um Gottes Willen tut, wird es wenigstens aus Menschenfurcht tun.

1751 Jeder bei den Seinen – Slogan für den Einkauf bei den Ko-Nationalen und den Boykott fremdnationaler Geschäfte.

Lösch, 31. Mai 1885

Alfons Mensdorff telegraphiert heute um ein Vollmachtblankett für sich und Aline Dietrichstein.[1752] Die glorreiche Mittelpartei hat also doch nicht zu-, wie sie in ihrem letzten verschwommenen Wahlaufruf voreilig behauptet, sondern abgenommen.

Lösch, 2. Juni 1885

Die Wahl der Landgemeinden des Brünn-Wischauer R[eichs]ratswahlbezirks fand heute statt.

Es gaben 415 Wähler ihre Stimmen ab und erhielten:

E[gbert] Belcredi: Brünn, Eibenschitz 80; Wischau, Austerlitz, Bučovic 96, zusammen 176

Dr. Kusý: Brünn-Eibenschitz 117; Wischau, Austerlitz, Bučovic 89, zusammen 206

Weithofer, deutsch: Brünn-Eibenschitz 24; Wischau, A[usterlitz], B[učovic] 9, zusammen 33; macht [in Summe] obige 415 Stimmen.

Nachdem nun niemand die abs[olute] Majorität 208 Stimmen erreicht hatte, ward zur engeren Wahl geschritten und erhielten:

E[gbert] Belcredi: Brünn und Eib[enschitz] 72; Wischau, A[usterlitz] und B[učovic] 100, zusammen 172.

Dr. Kusý: Brünn und Eib[enschitz] 134, durch den Anschluss der Deutschen; Wischau, A[usterlitz] und B[učovic] 91, zusammen 225,

war also trotz allem Klagen und Schimpfen über ihn und die Verdammung aller Advokaten gewählt. Bestechung und Bier taten das Ihrige dazu. Eine dümmere Haltung als jene der Deutschen ist kaum denkbar.

Erst wählten sie ganz selbständig einen der Ihrigen und erklärten, keinen Advokaten und nur einen Grundbesitzer zu wählen. Sie blieben natürlich in der Minorität. Bei der engeren Wahl aber entschieden ihre Stimmen – nicht etwa für mich, der doch Grundbesitzer ist – sondern für einen Nichtgrundbesitzer, einen höchst anrüchigen Advokaten und – den Kandidaten ihrer Gegner!

Lösch, 3. Juni 1885

Der Advokatenmacht – welche unser Volk entchristlicht – ward trotz ihres negativen Erfolgs ein schwerer Schlag versetzt. Das Zerstörungswerk muss fortgesetzt, zunächst die Redaktion des Hlas verstärkt, sein wöchentlich 3-maliges Erscheinen ermöglicht und an der Organisation der christlichen Partei gearbeitet werden.

1752 Seine Schwägerin Alexandrina von Mensdorff, geb. Dietrichstein-Proskau-Leslie, Witwe des Außenministers Graf Alexander Mensdorff.

Der Bischof und das Kapitel sind für einen energischen Kampf, selbst Panschab. Es ist ein Zufall, dass ihre Geburt ins Millennium des heil[igen] Method fällt!

Lösch, Fronleichnam, 4. Juni 1885

Schon wieder einer, der von der Mittelpartei „abbröckelt"! Leopold Podstatzky lässt mir durch Dalberg schreiben, da er einen Brief an mich nicht fertig bringe, so lasse er mich wissen, dass er von der konserv[ativen] Partei nicht abgefallen sei, seine Vetter für die „Mittelpartei" gegebene Vollmacht zurückverlangt und ihren Aufruf „aus Konfusion" mitunterschrieben habe!

Das sind Leute! Sie beginnen sich indes, ihrer Gesellschaft zu schämen.

Bei der nächsten Landtagswahl an Stelle des Šimbera[1753] wäre unsrerseits schon an die Aufstellung eines selbständigen Kandidaten zu denken.

Lösch, 5. Juni 1885

Mein „Offenes Dankschreiben an meine Freunde und Wähler" heute an den Hlas expediert. Es war jedenfalls eine ehrende Auszeichnung, dass viele es notwendig fanden als eine mir schuldige Anerkennung, dass ich in Mähren gewählt würde. Dafür gebührt ihnen mein bester Dank. Zu ideal war der Gedanke für unsre materialistische Zeit, daher das mangelnde Verständnis und den Misserfolg.

Wir müssen die Gegner u. a. auch an ihrer empfindlichsten Stelle, dem Gelde, fassen. Ihr würdiges Organ, die M[oravská] orlice, nicht pränummerieren und die bereits Abonnierte zurückschicken, die Gelder für die Matice školská – solange Kusý ihr Obmann ist – nicht mehr dahin, sondern der Ústřední Matice nach Prag schicken usw.

Lösch, 6. Juni 1885

Als es hier bekannt wurde, dass mich die Majorität des Gr[oß]grundbesitzes, bestehend aus verkommenen Edelleuten, Juden und Fabrikanten, ins Abgeordnetenhaus nicht wählen würden, hingegen der hohe Adel Böhmens mir ein Mandat angeboten und ich es angenommen habe, traten einige meiner Freunde mit einem Aufruf vor die Öffentlichkeit, in welchem sie die Aufforderung an die Wähler eines mähr[ischen] Wahlbezirks ergehen ließen, mir ein Mandat in Mähren zu erteilen.

Der leitende Gedanke desselben war, es zieme sich nicht, mich ein Mandat außerhalb des Landes finden zu lassen. Es gebühre mir vor andern in Mähren. Es sei eine Ehrenpflicht der Wählerschaft, mir ein solches anzu-

1753 *Thomas Šimbera* (1817–1885), MmLT ab 1878, Pfarrer in Myslibořice, Abg. für den Landgemeindenbezirk Mährisch Budwitz, war am 10.2. verstorben.

bieten, und es wäre eine Schande, wenn dies nicht geschähe, ich dasselbe nicht hier, sondern außerhalb der Landesgrenze erhielte! Sie wandten sich damit zunächst an die Wähler des Brünn-Eibenschitz-Austerlitz-Bučovic-Wischauer Landgemeindenwahlbezirkes.

Die Tendenz des Aufrufs, welche dahin ging, mir eine Ehrenschuld zu bezahlen und zugleich eine Ovation zu bereiten, zu deren Zustandekommen ich doch selbst nicht mitwirken konnte, bestimmte klar die von mir zu beobachtende Haltung.

Es musste die vollkommenste Reserve sein und die Durchführung voll und ganz meinen Freunden überlassen bleiben.

Deshalb erwiderte ich auf alle schriftlich wie durch Wählerdeputationen an mich gestellten Fragen, ob ich ein Mandat annehmen wolle: „Ich würde mich um keines bewerben, dasselbe jedoch annehmen, falls es mir anvertraut werden wolle."

Die hierauf erfolgten Kundgebungen von Gemeinden etc. zugunsten meiner Wahl, die Selbstbestimmung und Freiheit der Wähler wurden jedoch vom Advokatenring, welcher die sog. Národní strana beherrscht, in welchem auch Dr. Šrom eine erbärmliche Rolle spielte, einfach nicht beachtet und der räudigste aller, der frühere Abgeordnete Dr. Kusý, neuerlich kandidiert. Hochdruck der Parteidisziplin und Agitation, Bestechung und Bezechung der Wähler und vor allem, dass zum Wahllokal – mit oder ohne Absicht – ein Gasthaus bestimmt worden war, führten trotz aller Bemühungen der Priester und besonnenen Bauern am 2. d. [M.] zu dem bekannten negativen Resultat.

Nun aber wird es allgemach allen Vernünftigen klar, dass unser Volk von dieser Herrschaft befreit und der Krieg begonnen werden muss, der nur mit dem Siege oder Untergang endigen darf. Es gilt seine heiligsten Güter.

Heute ward mir die Auszeichnung von den Fideikommissbesitzern, dem hohen Adel des Königreichs Böhmen, in den Reichsrat gewählt zu werden. Ich bin also nach 40 Jahren öffentlichem Wirkens zum wahrscheinlichen Schluss desselben kein mährischer Abgeordneter mehr!

Lösch, 10. Juni 1885

Am 8. war die Wahl. Infolge des Kompromisses der Linken mit der „verschämten" Linken oder Mittelpartei blieben wir mit 43 gegen 93 Stimmen in der Minorität.[1754]

1754 In den Reichsrat gewählt wurden vier Verfassungstreue (Josef Aresin-Fatton, Guido Dubský, Max Kübeck, Emil Tersch) und vier Kandidaten der Mittelpartei (Sigmund Berchtold, Ernst Fürstenberg, Felix Vetter und Adolf Dubský, der zur Mittelpartei zurückgekehrt war). Zum Unterschied von der vergangenen Parlamentssession war die

Dann bei Schönborn gespeist, dem Bischof einen Besuch gemacht und den Rest des Tages mit den beiden Dalberg und Spiegel zugebracht.

Am 9. Vormittag bei Dr. Pospíšil mit Klíma, Šťastný, Hrudíčka, Korec[1755] unsre Parteiorganisation, zunächst das die Woche 3-malige Erscheinen ihres Organs – des Hlas – die Übersiedlung in eine andere Druckerei, Verstärkung des Redaktionspersonals etc. beschlossen. Zuvörderst jedoch die Ermittlung der dazu nötigen disponiblen Geldmittel.

Lösch, 11. Juni 1885

Ein Namensverzeichnis der Mitglieder der kons[ervativen] Partei im mähr[ischen] Gr[oß]grundbesitz nach ihrem heutigen Stande verfasst und Otto Serényi mitgeteilt.

Ihre Zahl ist genau 50.

Darunter alle hohen Würdenträger der Kirche und sonstigen geistlichen Wähler und kein einziger Jude, Fabrikant oder sonst vom Großkapital Abhängiger! Dies allein sollte jene, welche nicht durch Prinzipien und klare politische Überzeugung sich beim Anschluss an eine Partei bestimmen lassen, in der Wahl leiten.

H[err] Kusý versendet einen neuerlichen Aufruf zu Geldspenden für die Matice školská, die jetzt leider unter seiner Leitung steht. Dieser Umstand allein reicht hin, ihn bei meinen Parteigenossen wenig Geneigtheit finden zu lassen.

Es ist hierbei jedoch noch anderes und Wichtigeres zu erwägen.

Das Germanisationsbestreben des „Deutschen Schulvereins" hat die Reaktion zum Schutz des slawischen Volkstums hervorgerufen. Daraus sind die Matice školské entstanden.

Wie begreiflich dachte man dabei nur an die Abwendung der nationalen Gefahr, die Erhaltung der Nationalität.

Das nationale Moment ward ausschließend ins Auge gefasst, das wichtigere, religiös-moralische nahezu ganz übersehen. Was hilft aber die Erhaltung eines Volkstums, welchem seine höchsten Güter, christliche Kultur und ethischer Gehalt, verloren gegangen sind?

Die moderne Schule führt aber zu diesem Ziel.

Man erzielt also durch seine Beiträge vielleicht die Erhaltung der Nationalität, aber einer entchristlichten Nation, die dann doch an und in Barbarei

Regierung infolge der Lex Zeithammer, welche den Monsterwahlkreis des böhmischen Großgrundbesitzes in sieben Teile zerlegte und zum Gewinn von zehn Mandaten durch die Konservativen führte, diesmal allerdings nicht mehr auf die Stimmen der Mittelpartei angewiesen.

1755 *P. Franz Korec*, geb. 1844, Kooperator bei hl. Maria Magdalena in Brünn.

untergeht. Wenn konfessionelle Schulen möglich wären, wäre durch eine katholische Matice školská geholfen.

Abends erfahren, Dr. theol. Janiš, Professor in Olmütz,[1756] habe eine Versammlung nach Prerau zur Beratung der durch die Wahlen in der Národní strana geschaffenen Situation berufen! Wieder ein überstürzter, unüberlegter Schritt.

Lösch, 12. Juni 1885

Archivar Brandl bezüg[lich] der Prerauer Zusammenkunft geschrieben.

Ohne aller nötigen umsichtigsten Vorbereitung setzt so ein Heißsporn so etwas in Szene und kompromittiert gleich im Beginn allen Erfolg; die voraussichtlich dabei herrschende Konfusion macht ihn unmöglich. Die Absicht und der Plan – wenn überhaupt einer existiert – gelangt in die Öffentlichkeit, die Gegner sind gewarnt und triumphieren. Es ist notwendig, einen Geeigneten nach Prerau zu senden.

Nachmittag nach Tvarožna.

Dort die Einladung Dr. Janiš nach Prerau gelesen. Sie ist nicht ganz so gefährlich, immerhin jedoch nicht unbedenklich. Dumm aber bleibt, an Gründung neuer kath[olischer] Blätter zu denken anstatt die Verbreitung und event[uelle] Verbesserung des bestehenden Hlas.

Prag, 15. Juni 1885

Vormittag besuchte mich P. Votka S. J., brachte mir sein schönes Buch Jubilejní kniha a t[ak] d[ále],[1757] und erzählte u. a., dass anlässlich des Vertrags mit der Nordbahn und den bezüg[lichen] Verhandlungen im Reichsrat den Národní listy 6 000 fl. Schweiggelder angeboten wurden.

Die H[erren] Eduard und Julius Grégr verlangten jedoch 60 000 fl. und erhielten endlich 40 000 fl.! Um den ehrbaren Handel zu maskieren, sprach Eduard heftigst im Český klub gegen den Vertrag mit der Nordbahn und verließ das Abgeordnetenhaus vor der Abstimmung.[1758]

Dann glaubt die naive Welt, gewisse Blätter sprächen aus einer vielleicht irrigen, doch aber ehrlichen Überzeugung.

1756 *Franz Janiš (1848–1910)*, Professor für Moraltheologie an der theologischen Fakultät in Olmütz.

1757 Und so weiter. Jan Křtitel Votka, *Jubilejní kniha: K oslavě tisícleté památky sv. Cyrilla a Methoděje jakož i k oslavě padesátiletého trvání Dědictví Sv. Jana Nepomuckého vydaná* [Jubiläumsbuch. Zur tausendjährigen Erinnerungsfeier der hl. Cyrill und Method und zur 60-jährigen Feier der Dauer der Erbschaft des hl. Johannes Nepomuk herausgegeben], Prag 1885.

1758 Die Geschichte lässt sich durch andere Quellen leider nicht belegen.

Prag, 17. Juni 1885
In Böhmen und in Prag ist allüberall geistiges Leben und Streben und ein hochbegabter patriotischer Adel.

Lösch, 18. Juni 1885
Arbeiterunruhen. Schon so ernster Art, dass Militär einschreiten musste.

Die Ursache: verschiedene Auslegung des Gesetzes über die Arbeitszeit seitens der Fabrikanten und der Arbeiter, sozialistische Agitation und versäumte rechtzeitige Belehrung von Seiten der Behörden.

Die Regierung, schwach wie immer, wo es gilt, gegen Juden und Deutsche aufzutreten, wird auch das deutsche, sichtlich zu Agitationszwecken arrangierte Fest am 27. und 28. zulassen.[1759] Bei der jetzigen Aufregung gibt es dann sicher Skandal, woran dann wieder die „bösen Tschechen“ werden schuld sein sollen.

Lösch, 19. Juni 1885[1760]
In Prag habe ich wieder daran gedacht, welch eigentümliche Wandlungen meine öffentliche Bahn durchlaufen hat.

Im J[ahr] 1845 oder 1846 erfolgte kraft meines Virilrechts meine Einführung ins Konsortium der mähr[ischen] Stände und in den Landtag.

1848 und 1849 übte ich meine Virilstimme im provisorischen Landtag jener Jahre aus. Dann kam die politische Ruhe unter der Diktatur und schleichenden Revolution der Büros.

1861 wählte mich der Gr[oß]grundbesitz in den Landtag des Patents vom 26. Febr[uar] 1861.

1868 die Landgemeinden des Weißkirchner Wahlbezirks.

In den 1870er Jahren 2-mal die Brünner Landgemeinden.

1879 der Großgrundbesitz Mährens ins Abgeordnetenhaus des R[eichs]rats. 1884 der Fideikommisswahlkörper desselben in den Landtag und 1885 der Fideikommisswahlkörper des Königreichs Böhmen – am voraussichtlichen Ende dieser Bahn – ins Abgeordnetenhaus des Reichsrats.

Lösch, 19. Juni 1885[1761]
Die Unruhen in Brünn dauern fort und die Fabrikanten sollen den Arbeitern sagen: „An allem sind die Reformen des G[ra]f[e]n Belcredi schuld, bedankt euch bei ihm.“ Dumm, aber boshaft.

1759 Siehe Eintrag vom 29.6.1885.

1760 Dieses Datum kommt zweimal vor.

1761 Dieses Datum kommt zweimal vor.

Vorübergehende Fabriksarbeiter rufen den Arbeitern auf dem Felde zu, um 6 U[hr] a[bends] die Arbeit einzustellen. Unsinn, da, abgesehen von der total verschiedenen Feldarbeit, Gott selbst da den Normal- und Maximalarbeitstag in den Jahreszeiten und durch das Tageslicht bestimmt hat. Vermehrt aber die Aufregung.

In alledem straft sich wieder das Versäumnis einer Organisation der Arbeit, und weil verspätet, vielleicht unwirksamer Reform. Vor 3 Jahren noch hätten die Fabriksarbeiter ein Maximum von 12 und 14 Arbeitsstunden mit Dank und Jubel begrüßt. Jetzt sind ihnen 11 Stunden zu viel, und sie wollen 10. Da nichts geschah, hat die sozialistische Agitation den Boden gewonnen, den man ihr früher entzogen hätte. Oh diese „Regierungen" und „Staatsmänner"!

Lösch, 20. Juni 1885

Nach Tische kam ganz unerwartet Mechaniker E[rnst] Schneider aus Wien. Er erzählte, in Brünn gewesen zu sein, um die Ursachen der Arbeiterunruhen zu erforschen, und habe erfahren, dass dieselben gegen das Gesetz (!) nicht von den Arbeitern, sondern den Fabrikanten angezettelt und die Gassenjungen, welche Steine gegen das Militär warfen, mit Geld dazu gedungen waren. Dies wolle er mir mitteilen.

Ich ließ ihn reden und beobachtete die in solchen Fällen gebotene strengste Zurückhaltung. Nachdem ich das Gespräch auf die Wiener Wahlen gelenkt hatte, erzählte Sch[neider] von diesen und den Vorgängen in der Leopoldstadt und empfahl sich nach einer halben Stunde.[1762]

Kaum hatte mich Sch[neider] verlassen, so kam ein Telegramm von Spiegel aus Brünn mit der Warnung, umlaufender Gerüchte wegen gegen meinen „Gast" sehr vorsichtig zu sein!

Wie kommt Spiegel jetzt nach Brünn? Die Post brachte dann u. a. einen sehr interessanten Bericht H[errn] Pfarrers Aug[ustin] Kleveta über die von Dr. theol. Janiš nach Prerau einberufene Versammlung.[1763]

Wie ich vorausgesehen und gesagt, war sie gegen den Hlas gemünzt. Der Plan ward aber zu Schanden.

1762 Schneider hatte in der Leopoldstadt gegen den Altliberalen Eduard Sueß kandidiert und war mit 1910 gegen 2615 Stimmen unterlegen; Sueß schrieb, die „steigende Gehässigkeit gegen die Juden" habe dazu beigetragen, „ihre Zerstreuung zu hemmen und eben dadurch ihren politischen Einfluss zu erhöhen." In Wien-Margareten war Lueger knapp gegen den Demokraten Steudel gewählt worden; vgl. Eduard SUESS, *Erinnerungen*, Leipzig 1916, 353, 345.

1763 Kleveta schrieb am 19.6., die Versammlung habe Pospíšil zu ihrem Vorsitzenden gewählt und sich für den Ausbau des Hlas ausgesprochen, der ab Neujahr 1886 als Tageszeitung erscheinen solle; allerdings seien wegen der engen Verbindung zu Belcredi auch Zweifel an der Unabhängigkeit des Blattes geäußert worden.

Lösch, 21. Juni 1885
Nachmittag kamen Prof. Šťastný, Hrudíčka, Dr. Pospíšil und Pfarrer Kosmák. Umstaltung des Hlas-Konsortiums in eine Art von Teilnehmer- oder Aktiengesellschaft, dann bis Neujahr 3-malige Herausgabe des Hlas pro Woche und dann als Tagblatt besprochen, desgleichen Parteistatistik und Organisation, Einladung des in Prerau gewählten Komitees zu einer gemeinsamen Beratung nach Brünn auf Dienstag nach Peter und Paul[1764] auf 11 Uhr v[ormittags].

Lösch, 25. Juni 1885
In Brünn noch immer nicht vollkommene Ruhe. Von gewisser Seite möchte man gar zu gern Schneider, dem man bei seinem Besuch bei mir gleich den Detektiv nachschickte, und noch lieber den „bösen" Belcredi selbst als damit in Verbindung stehend, womöglich als Anstifter, darstellen. Wieder das Gleichnis vom Splitter und Balken? Die 100-jährige Arbeiterschinderei zur Bereicherung einzelner und der dadurch sozialistischen Lehren vorbereitete Boden, sie sollen nicht beachtet werden und einzelne Wundertäter glückliche Menschen in unzufriedene umgezaubert haben.

Lösch, 27. Juni 1885
Vormittag in Brünn bei Dr. Pospíšil Vorberatung zur Versammlung am 30. wegen Erweiterung des Hlas-Konsortiums und öfterer Herausgabe des Hlas.

Auf zartestes Ermahnen, doch endlich rückständige Pränumerationsgelder bezahlen zu wollen, antwortete der betreffende mit der Kündigung des weitern Bezugs des Hlas. Und dies war ein kathol[ischer] Priester und Dechant.

Lösch, 29. Juni 1885
Zum großdeutschen Fest – dessen fast lächerlicher Anlass das 25-jährig[e] Jubiläum des Männergesangsvereins ist – prangt Brünn im schwarzrotgoldenen Flaggenschmuck. Ganz offen eine deutsche antiösterr[eichische] Demonstration. Die Regierung lässt es gewähren, während sie ein slawisches Fest längst verboten und ein slawisches Fähnchen konfisziert hätte.

Immer zweierlei Maß, was nur als Parteilichkeit verbittern und die Nationalitätenhetze fördern muss.

Die Mor[avská] orlice verhält sich dabei dumm wie immer. Statt den Festtumult kühl zu ignorieren, zeigt sie in jedem Blatte ihren ohnmächtigen Ärger darüber.

1764 30.6.1885.

Lösch, 30. Juni 1885

Vormittag in der Priesterversammlung beider Diözesen zur Beratung der Mittel, den Hlas als Tagblatt erscheinen zu lassen, in Brünn. Die Grundzüge der Statuten einer hierfür zu gründenden Gesellschaft beraten und beschlossen, ein engeres Komitee mit Dr. iur. Koudela[1765] mit der Abfassung derselben sowie eines Aufrufs zu betrauen und dann die Versammlung wieder einzuberufen.

Nachmittag den Statthalter besucht, ihm von E[rnst] Schneider gesprochen, den die dumme Polizei mit ihrer ungeschickten Verfolgung noch von guten Wegen abdrängen könnte. Schneider schreibt mir eben, wegen des Verschenkens von 3 Ex[em]pl[aren] einer weder polizeilich noch gerichtlich beanstandeten antisemitischen Rede vom Gericht zu einer Strafe von 50 fl. verurteilt worden zu sein.

Das ist schon mehr als türkische Justiz!

Lösch, 2. Juli 1885

In der Versammlung am 30. v. M. beschrieb ein Pfarrer Vyceník[1766] der Olmützer Diözese den Dr. theol. Janiš nicht eben vorteilhaft. Soll ein Gernegroß und zweiter Ign[az] Wurm, jedoch ohne Einfluss und Anhang, sein.

Lösch, 5. Juli, Tag der hl. Cyrill und Method

Leo Thun schrieb gestern teilnehmende Worte anlässlich des Ingrowitzer Brandes.[1767]

Das ist ein guter, vortrefflicher Mensch. Als ich nach jahrelanger mühsamer Arbeit und widerwärtigsten Kämpfen die gewerblichen Reformgesetze zustande gebracht hatte, meinte er, er habe erwartet, die Majorität des Abgeordnetenhauses würde dies durch eine mir dargebrachte Ovation besonders anerkennen.

Fiel außer ihm keinem Menschen ein! Der Kaiser ernannte mich dafür zum Geheimen Rat und die mährischen Berufs-, nicht Standesgenossen, wählten mich – den einzigen Mährer, der etwas geleistet hatte – nicht wieder ins Abgeordnetenhaus des Reichsrats!

1765 *Josef Koudela* (ab 1908) *Edler von Jelinkow* (1845–1913), MmLT (1884–1913), MöAH (1901–1907), Konzipient bei Fanderlík und Pražák, seit 1876 Rechtsanwalt in Proßnitz, ab 1884 in Brünn, zählte zum katholischen Flügel der Nationalpartei.

1766 *Franz Vyceník*, geb. 1844, Pfarrer in Želeč.

1767 Im Schloss Belcredis.

Lösch, 6. Juli 1885

Die Angst aller Regierungen vor den Slawen zeigt sich anlässlich der Wallfahrten nach Welehrad[1768] in lächerlich erbärmlichster Weise. In Böhmen, Polen sind wegen angeblich ansteckender Krankheiten die Eisenbahnzüge für Wallfahrer dahin verboten, und die Pfarrer der Umgebung Welehrads telegraphieren vergeblich in alle Welt, es sei kein wahres Wort daran.

Ja, wäre es ein deutsches Fest, etwa von Turnern, da hätte es nicht den geringsten Anstand.

Den Deutschen ist selbst Hoch- und Landesverrat erlaubt.

Österreich ist einmal ein Bund von Staaten, wie noch Kaiser Franz I., als er es als Kaisertum urkundlich erklärte, anerkannt.

Wenn aber wir Föderalisten die Anerkennung des Rechtes aller Länder fordern und auf dieser historischen Rechtsgrundlage das Reich restaurieren wollen, so schreit alles, wir wollten es zerstücken und zertrümmern.

Wenn aber die Deutschen, nachdem ihren Herrschaftsgelüsten die Zweiteilung, die Schwächung durch Einführung des Dualismus gelungen, noch Galizien, Dalmatien und die Bukowina abtrennen und sonderstellen wollen, wenn die Heuchler sich als Träger und Pächter der „Staatsidee" aufspielen und ausschließend zur Förderung des Nationalitätenstreites als Hetzmittel die Erklärung des Deutschen als „Staatssprache" fordern, so finden alle wohlgesinnten Gimpel es ganz in der Ordnung und halten sie nach wie vor für die besten Österreicher!

Lösch, 8. Juli 1885

Vormittag in Brünn. Unversehens Spiegel begegnet, der vom Ingrowitzer Brand nichts wusste. Er erzählte, in der Znaimer Gegend gelten die Mathon'schen Blätter Rundschau[1769] und Arbeiter, die von zweifelhaftem Wert sind, als sich besonderer Protektion des Bischofs erfreuend, und würde deshalb ihr Abonnement den darüber ungehaltenen Geistlichen aufgenötigt. Wohl einer von P. Mathons bekannten Geschäftskunstgriffen und sicherlich nicht wahr.

Wir sprachen dann von der Notwendigkeit einer deutschen konservativen Zeitung in Brünn sowie von den großen Schwierigkeiten der hierzu nötigen Geldbeschaffung und den noch größern ihrer geistigen Herstellung und Leitung und machten gemeinschaftlich einen Besuch dem Statthalter.

Brandl – den die letzten Kämpfe glücklicherweise wieder mehr der Politik gewonnen zu haben scheinen – ersuchte mich, Korrespondenzen im Čech Aufnahme zu verschaffen; bestätigte mir, dass 1879 Mezník, Fanderlík und

1768 Aus Anlass des 1 000. Todestages des hl. Method.

1769 Brünner Rundschau, wurde vom Dezember 1884 bis zum Dezember 1885 jede zweite Woche in Brünn herausgegeben.

Wurm sich für das Verbleiben der Mährer im Klub Hohenwart und gegen ihren Eintritt in den Český klub erklärt und bemüht hätten; und machte mich auf Nr. 26 des diesjährigen Beobachters aufmerksam, wo es im „Briefkasten der Redaktion" heißt: „An H[errn] Dr. Ž[áček]. Leider für diese Nr. zu spät eingelangt, wird jedoch in d[er] nächsten geschehen." Und in dieser Nr. 27 unter der Aufschrift „Die Lage des böhmischen Volkes in Mähren" wird ziemlich offen von Dr. Žáček – der mittlerweile Reichsratsabgeordneter wurde – die Trennung von den Böhmen und der Austritt aus dem Český klub den Mährern empfohlen![1770]

Die H[erren] Mezník, Fanderlík und Wurm haben einen gleichwertigen an Dr. Žáček gewonnen.

Folgen sie ihm, so kann man mit einem Schlage die ganze Brut der Národní strana vernichten. Ein Glück für unser Volk.

Lösch, 9. Juli 1885

G[ra]f Hompesch[1771] – der Mann des Friedens, wie er sich nennt – ist bei der letzten Wahl zur sog. Mittelpartei übergegangen. Damit haben wir nun auch die bisher gesicherte Majorität im I. Wahlkörper der Wählerklasse des Gr[oß]grundbesitzes für die Wahl in den Landtag verloren!

Prag, 10. Juli 1885

Mittags zu den P. P. Jesuiten. P. Votka war sehr erfreut über die Absichten bezüg[lich] des Hlas; meinte, der Čech entspreche nicht, Kopřiva sei nicht verlässlich und sein Wandel nicht korrekt. Er kam auch auf das im vorigen Winter aufgetauchte und wieder verschollene Projekt Lienbachers, eine katholische Zeitung zu gründen,[1772] und auf eine ihm von einem böhmischen Kavalier gemachte Mitteilung zu sprechen, Blome wolle den nächsten Winter in Prag zubringen, und man wolle den Katholizismus im Dienste der Zentralisation missbrauchen!

Nürnberg, 12. Juli 1885

Die Leute begreifen noch immer nicht, dass H[einrich] Clam wohl ein sehr geschickter Taktiker – deshalb im Klub eine ausgezeichnete Kraft – aber gar kein Stratege ist!

1770 *Jan Žáček* (1849–1934), MmLT (1887–1918), MöAH (1885–1911, 1901–1909 Vizepräsident), MöHH ab 1912; Konzipient bei Fanderlík, seit 1880 Rechtsanwalt in Olmütz, Führer der Nationalpartei („Alttschechen") in Mähren ab 1896, Minister im Kabinett Bienerth 1908/09.

1771 Graf Ferdinand Hompesch.

1772 Siehe Eintrag vom 23.9.1884, Fn. 1703.

Ullstadt, 13. Juli 1885
Neulich vor der Abreise vom Hause schon im Pozor einen heftigen Protest gegen die Lockstimme Dr. Žáčeks, der die Mährer aus dem Český klub führen will und seinen Fühler im Beobachter ausstreckte, gelesen. Wie ungeschickt! Man warne nicht gegen diesen Separatismus, an dem sie nur zugrunde gehen können.

Lösch, 20. Juli 1885
Heute noch 2 Briefe an Dr. theol. Pospíšil geschrieben. Einen wegen Erweiterung des Hlas, wo ich mich leider an der nächsten bezüg[lichen] Beratung nicht beteiligen kann, da ich unaufschieblich morgen für einige Tage nach Ingrowitz muss. Den andern wegen des Mechanikers Schneider, den Juden, Polizei und dumme Regierung auf alle Weise für der konserv[ativen] Sache geleistete Dienste verfolgen und am Ende noch auf Abwege drängen könnten.

Der widerwärtige Kletter Chlumecký hat richtig wieder das Mittel gefunden, sich dem Kronprinzen auf seiner Reise nach Brüssel anzuhängen.

Lösch, 30. Juli 1885
Zu allen Vieh-, Maschinen- und andern Ausstellungen im katholischen Österreich reisen Kaiser, Erzherzoge und Minister mit schweren Kosten. In Welehrad – zur Feier des Millenniums – war keiner!

Vormittag in Brünn. Brandl erzählte mir u. a., H[err] Fanderlík habe den Plan des Ausscheidens der Mährer aus dem böhmischen Klub wieder aufgegeben, für welchen er durch Žáček den Fühler im Beobachter ausgestreckt hatte.

Das ist die Folge des übereilten täppischen Dreinfahrens des Pozor. Dadurch ward die Bande gewarnt. Wie schade!

Lösch, 31. Juli 1885
Nach Brünn. Der Beratung wegen Gründung eines böhmischen katholischen Tagblattes von 11 bis 2 Uhr beigewohnt. Statuten der Gesellschaft und Einladung zum Beitritt beraten und beschlossen.

Anwesend: Dr. Pospíšil, Alumnatsregens, Pfarrer Klíma,[1773] Svoboda,[1774] Kleveta, Dr. [Jan] Schneider,[1775] Vycenil von Protivanov,[1776] Prof. Šťastný, P. Placid Mathon O. S. B., Kaplan von Uršic,[1777] Korec und Kosík.[1778]

1773 Josef Klíma war damals Pfarrer in Klobouky.

1774 Im Catalogus Cleri für 1885 ist kein Pfarrer mit dem Namen Svoboda verzeichnet.

1775 Pfarrer in Křižanovice.

1776 Im Catalogus cleri 1885 ist für Protivanov *Ignác Kadlec*, geb. 1847, angegeben. Es handelt sich vielleicht um Franz Vyceník, Pfarrer in Želč.

1777 *Franz Trnka*, Kaplan in Určice.

1778 *Peter Kosík*, geb. 1854, Katechet in Slavkov.

Lösch, 1. August 1885

Mit Bezug auf die gestrige Beratung bemerke ich, dass der Hlas in der Weise des 2-maligen Erscheinens pr[o] Woche fortbestehen muss, da dies vielen genügt, welche abfallen würden, verwandelte man ihn einfach in ein Tagblatt. Die Beibehaltung des Namens ist auch von Wichtigkeit. Er hätte also, wenn die Geldmittel aufgebracht werden können, zweckentsprechend in zweifacher Ausgabe, d. i. täglich und 2-mal in der Woche, zu erscheinen.

Nachmittag nach Prace, Pfarrer Kleveta besucht. Dieser zeigte mir eine Korrespondenz des Pfarrers Kubíček von Ivanovic[1779] mit dem Schwindler Advokaten Helcelet, worin dem Letzteren anlässlich der letzten Wahl verdiente Wahrheiten gesagt werden. Die dortigen Geistlichen verlassen großenteils die Beseda, deren Vorstand Helcelet gleichwie des landw[irtschaftlichen] Vereins ist, aus welchem auch viele austreten.

Lösch, 5. August 1885

Jak odsoudil před 40 lety Lassalle liberální tisk.

Před 40 lety napsal duchaplný Lassalle:

„Prolhanost, zbídnělost a nemravnost liberálního tisku ničím nelze překonati, leda jen jeho nevědomostí. Neváhám, a to s velikým zármutkem, tvrditi, nenastane-li v našem tisku úplná změna, bude-li tento tiskový mor ještě padesáte let zuřiti, musí duch našeho lidu zkažen a zničen býti až do svých hlubin. Ani národ nejnadanější, ani národ Řekův taký tisk by nepřežil. Že všecky zdroje ducha národa pro mrzkou mamonu se otravují a že lidu denně z tisíců a tisíců pohárů (novinářských) jedu se podává, to je mi největším zločinem, jehož nenáviděti musím.“[1780]

Lösch, 7. August 1885

Das Vaterland zitierte gestern:[1781]

1779 *David Kubíček*, geb. 1847, Pfarrer in Ivanovice.

1780 Wie Lassalle die liberale Presse vor 40 Jahren verurteilt hat.
Vor 40 Jahren schrieb der geistvolle Lassalle:
„Die Verlogenheit, das Elend und die Unsitten der liberalen Presse sind durch nichts zu überwinden außer durch ihre Unkenntnis. Ich zögere nicht zu behaupten, und das mit großer Trauer, dass, wenn in unserer Presse kein großer Wandel eintritt und diese Pest von Presse noch weitere fünfzig Jahre wütet, der Geist unseres Volkes in seiner Tiefe verdorben und vernichtet wird. Auch nicht das begabteste Volk, selbst nicht die Griechen, könnte eine solche Presse überleben. Dass alle geistigen Quellen eines Volkes des schnöden Mammons halber vergiftet und dem Volk täglich aus tausend und wiederum tausend Gefäßen Gift eingeflößt wird, ist eines der größten und hassenswertesten Verbrechen.“

1781 Der Leitartikel *Der Zins und die natürlichen Gesetze der Volkswirtschaft*, in: Das Vaterland, 5.6.1885, 1f., 6.8.1885, 1; hier: 6.8.1885, 1.

„Der Irrtum ist auf die Dauer unmöglich. Früher oder später wird die Wahrheit wieder triumphierend sich Bahn brechen und eben der Irrtum wird ihr zum Sieg verhelfen. Das lehrt die Erfahrung, das zeigt die Geschichte auf tausend Blättern. Aber sie zeigen zugleich, dass ein falsches Prinzip, soweit es in bescheidenen Verhältnissen angewendet wird, Jahrzehnte, Jahrhunderte lang die öffentliche Meinung beherrschen und vergiften kann. So erscheint der größern Zahl unsers Volkes das Vorgehen des Staates, womit er die Kinder in seine und von seinem Geiste geleitete Anstalten zwingt, als ein natürliches Recht, und so erscheint den Tausenden, welche von ihren Renten leben, der Kapitalismus und die Zinsenwirtschaft als ein gar nicht anzutastendes System.

Dieses Gesetz des Kapitalismus ist ein System der Werterzeugung aus und für sich unproduktivem Metall oder Papier ohne Arbeit des Besitzers, der Werterzeugung ins Ungemessene. […] Das Gesetz der Natur und das Gesetz des Kapitalismus stehen im denkbar schroffsten Widerspruch zueinander. Und da sie gezwungen sind, sich gegenseitig zu berühren und miteinander zu ringen, ist ein endlicher Zusammenbruch, eine Explosion unvermeidlich. Die Natur als die stärkere Macht wird siegen. Vorboten dieser Katastrophe hatten wir schon in dem Wiener, Berliner Krache, allein es waren nur Lichtfunken; die letzte Entscheidung steht erst bevor.

Sie wird einen Weltbrand entzünden und rauchende Trümmer schaffen, aus denen gleich den Tagen nach der Völkerwanderung die Priester des Evangeliums, das Kreuz in der Hand, die Gesellschaft wieder emporzuziehen berufen sein werden.“

Lösch, 14. August 1885

Brandl schrieb gestern, ihm schiene J[indřich] Dvořák wegen seiner Kenntnis mähr[ischer] Verhältnisse und Persönlichkeiten ein tauglicherer Redakteur für den Hlas zu sein als Kopal vom Čech.[1782]

Der Bischof erzählte neulich, er habe gehört, dass die Emauser Benediktiner von der strengen Observanz daran dächten, sich in Welehrad niederzulassen.

Möchte es sich bewahrheiten.

Um das Volk möglichst auszusaugen, besolden die H[erren] Advokaten eigene Agenten in den Dörfern, die die Leute zu Rechtsstreiten aneifern und ihnen zutreiben. So hat Ehren Kusý einen solchen u. a. bei Austerlitz in einem Dorfe, dessen Namen mir entfallen ist.

1782 Vermutlich *Petr Kopal*, Katechet in Vyšehrad.

Lösch, 24. August 1885
Heute schreibt Spiegel, er sei auf den 4. Sept[em]b[e]r vom Landesausschuss zu einer Enquete über den Plan zur Einführung einer Landesbrandschadenzwangsversicherung – schon wieder Zwang – geladen und möchte am 3. herkommen, um sich mit mir darüber zu beraten! Einiges darüber notiert.

Lösch, 3. September 1885
Ferdy Spiegel hier zu Tische. Nachmittag eine lange Besprechung über eine Landeszwangsversicherung, über welche morgen eine Enquete stattfindet, zu welcher er geladen ist. Ich erklärte mich entschieden gegen den alle Selbsttätigkeit zerstörenden Zwang.

Lösch, 5. September 1885
Wieder sind in diesem Sommer hier in Lösch zwei Bauernhöfe zerstückt und verschwunden! Die Besitzer nach Kroatien ausgewandert. Bei dem niederen Preise der Bodenprodukte wird der Verfall des Bauernstandes jetzt noch rascher vor sich gehen.

Alles sieht mit besorgter Miene zu, nichts geschieht aber, dem Unheil Einhalt zu tun.

Karl Seilern sen. angekommen. Er erzählte, dass die Jesuiten den Hostein und die Benediktiner von Emaus Welehrad definitiv übernommen hätten!

Gott sei gelobt und gepriesen.

Lösch, 16. September 1885
Taine sagt richtig: „In gewöhnlichen Zeitläufen schlummern die politischen und sozialen Ideen in ungebildeten Geistern in Gestalt vager Abneigungen, verhaltener Bestrebungen, vorübergehender Anwandlungen; in unruhigen Zeiten erwachen sie und werden energisch, gebieterisch, hartnäckig und zügellos."

Wien, 22. September 1885
Gestern mit dem Kurierzug angekommen. Richard gesprochen. Bulgarien macht die Leute hier doch nachdenklich. Es ist Grund genug dazu.[1783]

Smolka[1784] klammert sich an die Präsidentenwürde. Wohl an die 10 000 fl., welche sie bringt. Heute die 1. Sitzung. Auffallend viele von der

---

1783 Prinz Alexander (Battenberg) von Bulgarien besetzte im September 1885 Ostrumelien, was einen Bruch des Berliner Vertrages darstellte und insbesondere auf den Widerspruch Rußlands stieß. Bridge, *Österreich (-Ungarn) unter den Großmächten*, 273.

1784 *Franz Smolka* (1810–1899), MöAH (1861–1863, 1867–1877, 1879–1893), MöHH ab 1893, polnischer Demokrat und Föderalist, Rechtsanwalt in Lemberg, Präsident des österr. Reichstages ab Oktober 1848, 1881–1893 wieder Präsident des Abgeordnetenhauses.

šlechta česká[1785] sagten leider „ich gelobe“ anstatt „slibuji“. Berchtold und die Mährer natürlich alle deutsch!

Abends Český klub. 27 neue Gesichter. Natürlich sehr redselig. Anlässlich der Mitteilung jener Bedingungen, unter welchen wir 17 Gr[oß]grundbesitzer dem Klub beitreten, nörgelte Grégr daran herum. Seine Ausführungen sehr geistreich von Rieger zurückgewiesen. Schade, dass Richard Clam gar so mangelhaft böhmisch spricht.

Später kamen die Mährer nach einer sichtlich früher abgehaltenen Beratung.

Šrom schilderte die schreienden Übelstände in Mähren, die Unlust der Regierung, Abhilfe zu schaffen, [erklärte] den Beitritt zum Klub mit dem Vorbehalt, im Falle die Regierung kein Entgegenkommen zeige, ihre eigenen Wege zu gehen.

Wien, 23. September 1885

Neulich bemerkte mein Bruder Richard, es sei unsern jungen Leuten aller Ernst und alles Pflichtgefühl abhandengekommen, sie dächten nur an ihre Unterhaltung. Und gestern sagte mir Franz Thun,[1786] er wolle seine Wahl in einen Ausschuss verhindern, um gleich Hirsche zu jagen!

Wien, 25. September 1885

Der Kaiser ist endlich von zahllosen Truppenrevuen zurück. Die militärische Ausbildung der ungarischen Landwehren – die wir ja doch einmal werden bekämpfen und wenn Österreich bestehen soll, auch werden besiegen müssen – hat er überall lobend anerkannt! Der hoffnungsvolle Kronprinz soll auch ganz magyarisiert sein und in Kremsier nur mit den ungarischen Würdenträgern gesprochen haben.

Wien, 26. September 1885

Leo Thun erzählte mir gestern, Toni Szécsen, vom Nichtstuer und Allesbekrittler Jaromír Czernin kommend, habe von Artikeln des Vaterland gesprochen, welche „ihnen den Magen umdrehten“, weil darin gesagt würde: „Wer nicht arbeite, solle nicht essen“ und „Man solle auf den Zinsenertrag seiner Kapitalien verzichten.“ Das Erste sind aber Worte der Heiligen Schrift, und wenn das Va-

1785 Böhmischer Adel.

1786 *Franz Graf (ab 1911 Fürst) von Thun-Hohenstein* (1847–1916), Sohn von Graf Friedrich Thun, Neffe Leo Thuns, MöAH (1879–1881), MöHH ab 1881, 1900–1911 Obmann der Rechten des HH, Statthalter von Böhmen Okt. 1889 – Feb. 1896 und 1911–1915, 1898/99 Ministerpräsident; zur Person vgl. Jan Galandauer, *Franz Fürst Thun. Statthalter des Königreiches Böhmen*, Wien 2014.

terland gegen den Kapitalismus ankämpft, sagt man, es hetze gegen das Kapital und die Reichen. Die Wahrheit ist, dass alle Faulenzer und Egoisten aufschreien, wenn man ihr träges Gewissen beunruhigt und sie im Schlafe stört.

Hugo Salm jun. wird, sobald er die Wahlstimme ausüben wird, uns im 1. Wahlkörper zur Landtagswahl um diese Stimme bringen.

Nun gehört sie gar nicht in diesen Wahlkörper, denn Blansko ist nicht Fideikommiss![1787] Es ist also dann gegen dieses vermeintliche Wahlrecht rechtzeitig zu reklamieren.

Wien, 28. September 1885, Tag des hl. Wenzel

Neulich meinte Leo Thun, Vogelsang bringe in der Tagespresse oft sozialreformatorische Grundsätze zur Diskussion, für welche ein allgemeines Verständnis noch fehle und welche vorerst in wissenschaftl[iche] Fachschriften gehören. Ich halte diese Ansicht für irrig. Von wenigen Gelehrten und Denkern dort aufgesucht, werden sie nie oder zu spät zum Gemeingut weiterer Kreise und tragen keine Frucht.

Nur in der öffentlichen Diskussion kann dies geschehen.

In der Vormittagssitzung leistete Czernin[1788] die Angelobung deutsch. Abends im Klub kam dies – da die Zeitungen darüber rumoren – zur Sprache. Rieger beschwichtigte mit dem Hinweis darauf, dass die böhmische Delegation und der Klub kein nationaler, sondern ein staatsrechtlicher, die Länder der böhmischen Krone und beide Nationen umfassender sei. Warum gab man ihm nicht gleich den dies bezeichnenden Namen?

Nach Popularität zu streben, ohne diese durch verdienstliche Taten erlangen zu wollen, ist unwürdig; diese aber aufs Spiel zu setzen, indem man unnötig Empfindlichkeiten verletzt, ist leichtfertig und einfältig zugleich.

Wien, 3. Oktober 1885

Gestern haben wir 2 politische Dummheiten bei der Wahl des Büros begangen. Mit der gewohnten Versöhnungsmeierei ward der Linken die 2. Vizepräsidentenstelle angeboten, die ihre Dankbarkeit gleich dadurch bewies, dass sie unserm 1. Vizepräsidenten ihre Stimme nicht gab.[1789]

Dann ward der Streber und Schleicher Chlumecký gewählt, uneingedenk des alten Erfahrungssatzes, dass man denjenigen nicht die erste Stufe er-

1787 Blansko war ursprünglich Lehngut.

1788 *Eugen Graf Czernin von und zu Chudenitz* (1851–1925), MöAH (1888–1907), MöHH (1909–1918), ältester Sohn von Jaromír Czernin.

1789 Als erster Vizepräsident wurde Graf Richard Clam-Martinic mit 181 Stimmen gegen Chlumecký (133 Stimmen) gewählt; als zweiter Vizepräsident Chlumecký mit 228 von 283 Stimmen (32 Zettel waren leer); StPAH, X., 44.

steigen lassen darf, von dem man nicht will, dass er eventuel[l] auch die letzte erklimme!

Wien, 5. Oktober 1885
Gestern besuchte mich Rieger und klagte über Taaffes Leichtfertigkeit, Unverlässlichkeit, ja Wortbrüchigkeit.

Er halte noch immer den armseligen Conrad, dessen Ministerium mit Freimaurern – Lehmaier an der Spitze – erfüllt sei und an deren Gefährlichkeit Taaffe nicht glauben wolle! Dieses wichtigste Unterrichtsministerium vergifte durch die Lehrerseminarien, aus welchen glaubenslose, von revolutionärem Geiste erfüllte Jugendverführer hervorgingen, die heranwachsende Generation. Auf zerstörter religiöser Basis zu bauen, sei allem Konservativismus unmöglich. Auch unsre sozialreformatorischen Bestrebungen seien einer glaubenslosen nihilistischen Masse gegenüber aussichtslos. Österreich und die Dynastie seien auf katholischem Grund erwachsen und können nur in diesem Geiste und als katholisches Reich und als Monarchie bestehen. In Prag bestünden ganz offen 2 Freimaurerlogen und Professor Hering[1790] stehe als Leiter allem vor. Diesen hatte man nach Wien berufen, Adel und Orden versprochen. Er aber habe alles mit dem Bemerken abgewiesen, er habe in Prag eine wichtige Mission zu erfüllen! Rieger erzählte weiter, Sladkovský, der selbst Freimaurer, aber ein eifriger Anhänger der Nation war, habe ihn auf dem Sterbebett beschworen, alles daranzusetzen, die Königskrönung zustande zu bringen, gegen welche die Freimaurer ganz besonders alle Kräfte einsetzten, usw. usw.

Wien, 9. Oktober 1885
Hausner[1791] ward heute von den Polen in den Gewerbeausschuss kandidiert und gewählt. Ob wir es nicht zu beklagen haben werden? Er soll zwar in seinem Klub erklärt haben, mich unterstützen zu wollen!

Von Brünn Briefe erhalten, die einen guten Fortgang der Subskriptionen zum Konsortium des Hlas melden. Alles aber vom sog. niederen Klerus; vom hohen bisher nichts. An meine adeligen Freunde eine Aufforderung versendet.[1792]

1790 *Ewald Hering* (1834–1918), Physiologe, 1870–1895 Professor in Prag, damals Dekan, 1882 erster Rektor der deutschen Universität 1882.

1791 *Otto Hausner* (1827–1890), MöAH ab 1878, galizischer Politiker, Gutsbesitzer und Schriftsteller, stimmte im Herbst 1878 mit der Linken gegen die Okkupation Bosnien-Herzegowinas.

1792 Diese Informationen beruhen auf einem Brief von P. Alois Hrudíčka vom 7.10.1885, der Belcredi gleichzeitig bat, die versprochenen 3 000 fl. für die Kaution der Zeitung zur Verfügung zu stellen.

Wien, 14. Oktober 1885

Es ist sehr bezeichnend, dass die hiesigen liberalen Blätter allesamt untröstlich sind über den Stoß, welchen die Republik in Frankreich durch die Wahlen erlitten hat![1793] Und zwar Blätter in einer Monarchie, welche leider auf die große Masse der Zeitungsleser nicht ohne Einfluss sind.

Wien, 15. Oktober 1885

Die erste Sitzung des Gewerbeausschusses gestern. Die Polen wählten uns ganz unbedacht Hausner, den Manchestermann, in den Ausschuss. Um ihn möglichst unschädlich zu machen – da Zallinger sich leider unmöglich machte[1794] – wählten wir ihn zum Obmann.

Heute ward ich in der 2. Sitzung zum Referenten über den Antrag Mengers, der die geringe Sonntagsruhe des Gesetzes noch mehr beschränken will,[1795] gewählt in der von der Majorität offen ausgesprochenen Absicht, ihn zu begraben. Wird geschehen.

Wien, 17. Oktober 1885

Endlich heute hat die Adressdebatte begonnen. Rieger hielt eine seiner besten, wirklich eine „staatsmännische" Rede.

Wien, 18. Oktober 1885

Richard heute gesprochen. Natürlich auch über seine, neulich im Herrenhaus gehaltene ausgezeichnete Rede. Er meinte, Toni Szécsen wäre nicht einverstanden, sondern für Deutsch in Cis und Magyarisch in Trans!

Im Gr[oß]grundbesitz des Český klub herrscht eine Missstimmung, die Folge verschiedener Taktlosigkeiten, begangen in neuerer Zeit, wie die deutsche Ansprache des Oberstlandmarschalls Lobkowitz bei der Vorstellung der česká šlechta beim Erzbischof von Prag, d[as] deutsche Gelöbnis bei Eröffnung des Abgeordnetenhauses des Reichsrats aller Gr[oß]grundbesitzer

1793 Infolge der Einführung des Listenwahlrechts hatte die kompaktere monarchistische Rechte im 1. Wahlgang überraschend mit 44 % der Stimmen eine relative Mehrheit errungen. Im 2. Wahlgang behaupteten die vereinigten Republikaner und Radikalen dann aber ihre absolute Mehrheit in der Kammer; vgl. William D. Irvine, *The Boulanger Affair Reconsidered. Royalism, Boulangism, and the Origins of the Radical Right in France*, Oxford 1989, 28.

1794 Zallinger hatte in der Frage der Verstaatlichung der Nordbahn mit der Linken gestimmt und war vom konservativen Wahlkomitee in Tirol nicht wieder aufgestellt, von den Bozner Landgemeinden aber dennoch wiedergewählt worden.

1795 Der Antrag Menger auf Abänderung des § 75 des Gesetzes vom 8.3.1885 über Sonntags- und Feiertagsruhe wurde am 7.10.1885 einem Ausschuss von 24 Mitgliedern zugewiesen; StPAH, X., 67–80.

bis auf Kinsky, Nádherny, Hlávka und mich, also 13 von 17, und darunter Namen wie Vratislaw, Czernin und Dobřensky, endlich die ungeschickte Rede Franz Deyms im Klub über die böhmische Universität. Richard Clam, dem nach seinem Bruder Heinrich die Führung zufiel, hat nicht weniger Verstand als dieser, es fehlt ihm aber die Routine und Autorität desselben. Heute schrieb mir Prof. Hrudíčka über den Hlas und sandte mir den Erlagschein über die von mir erlegte Kaution für denselben von 6 000 fl.!

Lösch, Allerheiligen 1. November 1885

Was zeigen die einfachen Leute für eine Freude, wenn ein Edelmann zu ihnen hält, und was könnte der Stand sein, wenn er nicht alles bis auf den Instinkt der Selbsterhaltung verloren hätte!

Lösch, 11. November 1885

Gestern mit der Frühpost eine umfangreiche, aber sehr lückenhafte Vorlage: „Gedrängte Darstellung der Ergebnisse der über die Rückwirkung der bestehenden Agrargesetzgebung und der üblichen Formen des landw[irtschaftlichen] Kreditwesens auf die Verhältnisse des Bauernstandes gepflogenen Erhebungen" erhalten. Darüber soll schon am 16. in einer Enquete beraten werden. Mit solcher Hast und Oberflächlichkeit wird alles be- und misshandelt.

Das Tagblatt Hlas hat ca. 1 600 und sein Tydeník 1 200 Abonnenten.

Prälat Rambousek von St. Thomas erklärte, das ganze kathol[ische] Unternehmen des Hlas führte zu nichts! Gab auch keinen Beitrag! Der Prälat von Raigern hat einen solchen erst versprochen. Von Olmütz: G[ra]f Pötting[1796] nur 50 fl. Die andern bisher nichts!

Lösch, 13. November 1885

Am Tage, vor welchem der Wiener Fürsterzbischof die Ausstellung der Wereschtschagin'schen[1797] blasphemischen Bilder im Künstlerhaus öffentlich verurteilt, melden die Zeitungen, dass es Erzherzog Rainer besuchte! Kaiser und Erzherzoge besuchten in diesem Jahre alle Ausstellungen und der Kaiser geht zum Jubiläum der Heiligsprechung des hl. Leopold nach Klosterneuburg.

Nach Welehrad aber ging keiner!

1796 *Emanuel Graf von Poetting-Persing* (1820–1898), Probst des Olmützer Kapitels.

1797 *Wassilij Wassiljewitsch Wereschtschagin* (1842–1904), russischer Maler, 1904 mit dem während des Russisch-Japanischen Kriegs torpedierten Schiff „Petropawlowsk" untergegangen, Hauptvertreter des russischen Realismus.

Lösch, 16. November 1885

Früh nach Brünn. Dort von 10 bis 2 U[hr] Sitzung einer sog. Enquete über die Lage des Bauernstandes, wozu der Landesausschuss eine sehr lückenhafte Vorlage gemacht hatte.

Nach langem Hin- und Herreden (G[ra]f Westphalen[1798] sprach sehr gut und lieferte interessante, aber auch erschreckende Daten) wollte der Landesausschussreferent Fanderlík durch den Antrag, einem Subkomitee alle weitere Arbeit zu übertragen, die vom L[andes]ausschuss und von sich abwälzen. Der beschränkte Guido Dubský[1799] ging auf den Leim und unterstützte ihn.

Andre und ich nicht, am wenigsten sprachen dagegen, und der schlaue Antrag fiel mit allen gegen 2 Stimmen.

Hätte man meine schon vor 8 Jahren und später gestellten, im Wesentlichen dasselbe, das heißt eine Erhebung der Bauernzustände und der Ursachen des Verfalls bezweckenden Anträge angenommen, könnte jetzt schon mindestens die Grundlage für eine Restauration gewonnen sein. So aber ward der Antrag des H[errn] von Chlumecký abgewartet,[1800] um sich zu einiger Tätigkeit aufzuraffen, deren Resultat in weiter Ferne steht, während der Verfall rasch zunimmt.

Nach der Sitzung in die Redaktion des Hlas die Vorlage des L[andes]ausschusses zur Publikation gebracht. Dort erfahren, dass sich zur gestrigen Versammlung der Gewerbetreibenden zur Beratung über die Sonntagsruhe nur 23 einfanden! So ging es und geht es auch mit der Genossenschaftsbildung und aller Organisation. Den Menschen ist alle Selbsttätigkeit abhandengekommen, und das Kapital und die Bürokratie siegen und erhalten sie in der Knechtschaft.

Lösch, 17. November 1885

Vormittag besuchte mich Abt Benedikt Korčian von Raigern, um mir – wie er sagte – seine Geneigtheit mitzuteilen, das Kloster Welehrad von Raigern aus zu besetzen, wenn ihn der Erzbischof dazu auffordere und über die Bedingungen Verhandlungen einleite. Über Vorschlag des Brünner Bischofs und Prager Erzbischofs seien schon früher Anregungen gegeben worden, mit dem Erzabt Maurus Wolter und den Emausern deshalb zu verhandeln,

1798 *Friedrich Joseph Graf von Westphalen zu Fürstenberg* (1830–1900), MöHH ab 1872, Herrschaftsbesitzer in Böhmen.

1799 Graf Guido Dubský, Besitzer der Herrschaft Lissitz, ältester Sohn des Landeshauptmanns Emanuel Dubský.

1800 Gemeint ist der Antrag Chlumeckýs vom 17.7.1884, der Landesausschuss möge feststellen, wie die stehende Agrargesetzgebung auf die Verschuldung der bäuerlichen Güter in Mähren wirke; *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1884, 125.

diesen mangelten jedoch slawische Mönche. Abt Wolter sei ein Streber, der überall die Konventualen gegen die Äbte hetze usw. Auch Brandl erzählte mir neulich, Wolter sei wegen Beschwerden englischer Benediktiner beim Hl. Stuhl in Ungnade. Prälat Korčian verwies noch auf das germanisatorische Treiben der eh[e]m[aligen] Welehrader Zisterzienser, wie sie alle Erinnerung an die hl. Cyrill und Method verwischten, die erst lange nach Aufhebung ihres Klosters im J[ahr] 1863 – also nach fast 100 Jahren – wieder auflebte.

Lösch, 18. November 1885

Wie das Vaterland berichtet, sprach am 17. d. [M.] Dr. Kronawetter[1801] in einer Versammlung des Josefstädter demokratischen Vereins zu Wien über die Sonntagsruhe. Er sagte u. a.:[1802] „Redner schließt mit der Bemerkung, daß das Schicksal des Mengerschen Antrags ihm durch die Wahl des G[ra]fen Belcredi zum Referenten besiegelt scheine!" Und er soll Recht haben.

Lösch, 20. November 1885

Den ganzen Vormittag an den Daten gearbeitet, die ich zur Darstellung der wirtschaftlichen Lage des Landes im Landtag benutzen will. Ich finde leider genügende über das „Soll", aber sehr lückenhafte über das „Haben". So steht es – vielleicht absichtlich – mit der Statistik.

Lösch, 21. November 1885

G[ra]f Westphalen erzählte mir am 16. in Brünn, dass Herr Fanderlík die Bauern bei Ablösung der Gründe für die Eisenbahngesellschaft bei Strážnic, Ostra ganz unbarmherzig schinde. Nichts Ungewöhnliches bei diesen Volksvertretern!

Der andre Gauner Kusý hielt dieser Tage eine Wählerversammlung in Prerau mit dem obligaten Schluss der „allgemeinen Zufriedenheit" und des „unbegrenzten Vertrauens" ab. Das ist das politisch reife Volk!

Der leidige, nach dem Rezept Mazzinis begonnene und von seinen Jüngern fortgesetzte Nationalitätenhader nimmt immer größere Dimensionen an, selbst Schuster und Schneider wollen nur in national getrennten Genossenschaften sein. Und das energielose Versöhnungsministerium sieht alledem in blöder Ruhe zu, ohne dem gefährlichen Treiben der Freimaurer und Bismarcks Einhalt zu gebieten.

1801 *Ferdinand Kronawetter* (1833–1913), MöAH (1873–1882, 1885–1901), Wiener Magistratsbeamter und demokratischer Abgeordneter, 1885 für die Josefstadt in den Reichsrat gewählt.

1802 *Josephstädter demokratischer Verein*, in: Das Vaterland, 18.11.1885, 6.

Als es diesem vor kurzem beliebte, ruhige österreichische Untertanen auszuweisen, fügten sich Österreichs Minister stumm dem Machtgebot, und stammelten nichtssagende Antworten auf gestellte Interpellationen.[1803]

Als aber Radetzky Tessiner Revolutionäre aus Mailand auswies, da schrie ganz Europa und konnte sich vor Entrüstung über die angebliche Gewalttat nicht fassen.

Lösch, 24. November 1885

Mir wird es immer klarer, dass Land und Volk nur vor der Germanisation geschützt und bei Österreich durch den möglichst engen Verband der Länder der böhmischen Krone erhalten werden kann. In diesem Sinne schrieb ich vor einigen Jahren dem Hlas, aus welchem es in die andern böhmischen Blätter und die Politik überging: „Das geschichtliche Faktum, daß die Nation die weitüberwiegende Zahl der Bewohner der 3 Länder ausmache, kennzeichne sie als das Band, welches sie untereinander und mit der St. Wenzelskrone zusammenhalte." Dieses muss erhalten und jeder Anlass benützt werden, die Gravitation nach Prag und dadurch das Ganze zu stärken. Weder Brünn noch Troppau – welches ja lang zu Mähren gehörte – sind Zentren, die lange und nur durch die Germanisation Widerstand leisten können. Sie werden zu kleineren administrativen Mittelpunkten wie Olmütz, Znaim, Iglau usw. zu einfachen Kreisstädten durch das steigende Gewicht von Prag. Diese natürliche Zentralisation zu fördern, ist österreichisch-patriotische Pflicht. Eine politische Bildung und ein staatsrechtliches Ganzes wie die Länder der böhmischen Krone im Herzen Europas wird zu seiner Selbsterhaltung stets die Notwendigkeit des Bestandes und der Macht Österreichs erkennen, das bedeutendste Bollwerk derselben sein. Germanisiert aber, dem physikalischen Gesetz der Attraktion des großen deutschen Nachbarstaates folgen und in demselben auf- und untergehen. Die landesverräterischen Tendenzen, die schon jetzt immer kühner hervortreten, deuten deutlich darauf hin. Bestünde aber dann noch Österreich?

Brünn, 27. November 1885

Am 25. in der Abendsitzung ward ich von der Rechten ersucht, Kandidaten aus meinen Standesgenossen zur Wahl in die Ausschüsse vorzuschlagen.

1803 Mit einem Erlass der preußischen Regierung vom 22.2.1885 war die Ausweisung einer großen Zahl von Polen als russische Untertanen in Gang gesetzt worden. Auf die Interpellation Grocholskis vom 2.10.1885 antwortete Taaffe am 17.10., Preußen betrachte die Ausweisungen als eine innere Angelegenheit, weitere Schritte versprächen daher keinen günstigen Erfolg, sagte aber Subventionen für die Hilfskomitees in Galizien zu (StPAH, X., 48f., 178f.).

Auf dieses Entgegenkommen hin schlug ich Al[ois] Serényi für den Kommunikations- und Spiegel für den Finanzausschuss [vor], die dann gewählt wurden.

Am 26. Früh kam Spiegel in heller Verzweiflung zu mir und erklärte, es stünde nach einer schlaflosen Nacht der Entschluss in ihm fest, sogleich sein Mandat niederzulegen, denn er könne absolut selbst den kleinsten Bericht nicht im Plenum vortragen, was selbst der dumme Herberstein kann.

Nachdem ich alle Gründe erschöpft hatte, ihm diese unmännliche Schwäche auszureden, und alles vergeblich war, suchte ich ihn wenigstens von einem übereilten Schritt abzuhalten. Abends kam er in steigender Aufregung und heute morgens, nachdem auch Karl Lützow die gewichtigsten Argumente erfolglos vorgebracht hatte, nochmals zu mir, um fort und fort zu sagen: Ich kann nicht, ich kann nicht. Die Mandatsniederlegung erklärte ich rundweg als unzulässig, und da kam der Moralist auf das Auskunftsmittel – welches ich, da es eine Unwahrheit ist, nicht gewagt hätte, ihm zu proponieren – dringende Geschäfte vorzuschützen und mit Urlaub davonzulaufen.

Eine solche parlamentarische Feigheit ist mir nie vorgekommen. Schade um ihn. Ein Mann ist es nicht.

Lösch, 30. November 1885

Die Schilderung des irischen Parteiführers Parnell von der abgehausten englischen liberalen Parteiherrschaft stimmt treffend überein mit dem Terrorismus, den dasselbe Regime seiner Zeit bei uns geübt hat: die Vergeudung des Staatsvermögens, die Unterdrückung jeder nationalen Eigenart, Missachtung des Staats- und jedes historischen Rechtes, die „künstlich zusammengesetzten" Geschworenengerichte, die Unterdrückung der gegnerischen Presse und des Vereinslebens, die Bedrohung und Knechtung der Kirche, die Entchristlichung der Schule usw. usw. Man sollte glauben, das Sündenregister unsres Bürgerministeriums oder des Ministeriums Lasser, genannt Auersperg, zu lesen.

A[nton] Pergen schrieb mir am 25. mit dem Ersuchen, der Union Catholique Internationale de Fribourg unter dem Präsidium M[on] S[eigneu]r Mermillod als Vertreter der böhm[ischen] Länder der St. Wenzelskrone beizutreten, genauer bezeichnet als Union catholique d'études sociales et économiques.[1804]

Hätte der Tag 48 Stunden und könnte ich der Zeit und meiner Kraft noch vertrauen, so schwankte ich nicht im Entschluss der Annahme.

1804 Siehe Eintrag vom 8.12.1885.

Brünn, 2. Dezember 1885

In der heutigen Sitzung sprach ich, um die Rechte aus dem Schlafe zu wecken und H[errn] Chlumecký und der Linken das Konzept zu verrücken, die sichtlich sich nach oben als gemäßigte und gute Kinder aufspielen wollen.

Um wieder als „regierungsfähig" zu erscheinen, sind sie dort in Wien im deutschösterreichischen Klub,[1805] um „äußerlich" einen Unterschied vom „nur deutschen" zu markieren, in Brünn suchen sie möglichst still und in Eile den Landtag abzutun, um ihr Verdienst [hervorzuheben], dass Friede und Eintracht in Mähren durch sie erhalten werde!

Lösch, 6. Dezember 1885

Zu Tische herausgefahren, da erst am 9. die nächste Landtagssitzung ist.

Die gestrige war eine recht peinliche und dem Adel wieder recht schädliche.

Auf einige unverstandene Reden – da die Leute eben nicht böhmisch können – erklärte plötzlich der dumme Louis Herberstein ohne Ermächtigung – wie Berchtold sagt – im Namen der Mittelpartei, diese habe gegen die beantragte Beamtenvermehrung stimmen wollen. Da man aber die Nationalitätenfrage in die Debatte ziehe, so würde sie jetzt für dieselbe stimmen![1806] Welche Logik und zudem nicht wahr, dass die Nationalitätenfrage, anders als durch Beibringung aktenmäßiger Beweise, dass der Landesausschuss bei Besetzungen parteiisch und gegen seine Instruktion vorgehe, überhaupt berührt wurde.

Noch ärger ward die Sache, als der ebenso einfältige und nach allen Seiten schielende Alois Serényi sich dadurch zu einer ähnlichen konfusen Bemerkung veranlasst fand,[1807] welche den denkbar ungünstigsten Eindruck machte.

Lösch, 8. Dezember 1885

Pergen geantwortet, ich könne leider die mir zugedachte Mission nicht übernehmen. Mein Alter und die auf mir ruhende Geschäftslast gestatteten es nicht.[1808]

1805 Der Deutsch-österreichische Klub trat 1885 die Nachfolge der Liberalen, der Deutsche Klub die der Fortschrittlichen an.

1806 Vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1885, 130.

1807 Vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1885, 133. Serényi räumte ein, „es lag durchaus kein Grund vor, derart vorzugehen, wie es die Herren von der rechten Seite getan haben; das war doch nicht die rechte Art. Haben Sie dadurch etwas erspart, meine Herren, wenn Sie sagen, wir wollen lauter slawische Beamte haben? Die kosten ja ebensoviel wie die deutschen."

1808 Siehe Eintrag vom 30.11.1885.

Leider hat auch in Böhmen die sonst auf dem flachen Lande ganz unbekannte Sonntagsarbeit sehr zugenommen.

Eine Folge der Ausbreitung der Industrie und der Maierhofverpachtungen an Juden.

Am 14. Februar ward das Unfallversicherungsgesetz im Ausschuss fertig gestellt.

Unsre „Staatsmänner" ließen es nicht mehr zur Vorlage und Annahme in beiden Häusern des Reichsrats gelangen und nach vollen 6 Wochen beim Sessionsschluss ganz ruhig unter den Tisch fallen! Das war Ende März 1885, und erst im Jänner oder Februar 1886 kann es wieder als neue Vorlage eingebracht, in den Gewerbeausschuss mit einem neuen und unzuverlässigen Obmann – Hausner – und sonst einigen neuen liberalen Mitgliedern und dann – Gott weiß wann – ins Abgeordnetenhaus kommen.

Das ist Zeitschätzung und Verständnis der Regierung für hochwichtige und brennende Fragen.

Ich habe mich heute – der hl. Mutter Gottes sei es empfohlen – doch entschlossen, den Bau des Klosters in Ingrowitz anzuordnen und so noch meiner sel[igen] Christl Wunsch zu erfüllen.

Brünn, 12. Dezember 1885

Am 9. Früh wieder hergefahren. Von 11 bis 2 ½ die konstituierende Sitzung der Družstvo Hlasu abgehalten. Zum Schluss dann in die Landtagssitzung. Am 11. Landtagssitzung.

Heute gleichfalls. Gegen den Antrag, der Stadt Brünn die Oberrealschule ab- und aufs Land zu übernehmen, gesprochen. Natürlich vergeblich, aber den verblendeten Adelsfraktionen Dinge gesagt, die in ihren Ohren nachklingen werden.[1809]

Brünn, 13. Dezember 1885

Die ehrenwerte „Mittelpartei" zeigt sich bei jedem Anlass als das, was sie ist: die „verschämte" Linke. Mag von der Rechten kommen, was da wolle, sie stimmt es jedes Mal mit der Linken unter Sturm und Chlumeckýs Führung nieder.

Chlumecký schwieg bisher im Landtag, benützt aber sonst jeden Anlass, den „Versöhnlichen" zu spielen, um „regierungsfähig" zu erscheinen, und

1809 Vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1885, 277f. Belcredi sprach sich vom Standpunkt der Sparsamkeit gegen die Übernahme der Schule aus, die mit jährlichen Kosten von 22 000 fl. verbunden wäre und fügte hinzu, Schulen würden mitunter aus „hohen und edlen Motiven" gegründet, zuweilen aber auch erbaut, um Bauwirtschaft und Wohnungsmarkt zu beleben („es fällt allerlei ab", „weil für einzelne irgendein Gewinn sich ergibt") „ohne entsprechende Rücksicht auf die Mittel der betreffenden Kommune."

unsre matten böhmischen Abgeordneten tun wenig, um ihm den durchsichtigen Plan zu verderben.

Lösch, 23. Dezember 1885

In skandalöser Hast und Eile brachte die liberale deutsche Majorität vorgestern den Landtag zum Schluss. Leider ohne den angemessenen Widerstand seitens der Slawen, welche matt und schwankend waren, wie ihr nominaler Führer Šrom, der ein einziges Mal den Mund öffnete, um einen Antrag zu begründen. Aus Feindschaft gegen ihn, und um die Mängel einer solchen Führung recht grell hervortreten zu lassen, sprach der schlagfertige, dem Führer der Linken und des von Chlumecký nach links gezogenen liberalen sowie des verschämt liberalen, sich „Mittelpartei" nennenden Gr[oß]grundbesitzes, Dr. Sturm, gewachsene Fanderlík auch nicht.

Minister Pražák brachte mir während des Landtags ein Reformprojekt der Wahlordnung des Gr[oß]grundbesitzes für den Reichsrat. Spiegel, den ich bat, mir im Studium desselben behilflich zu sein, lieferte eine vortreffliche Arbeit, wenn sie auch leider bewies, dass den Konservativen durch dieses Projekt ebenso wenig geholfen werden könne als durch ein andres, derselben Quelle entstammendes, welches mir vor 3 Jahren zukam.[1810]

Wenn auch Spiegel seltsamerweise nicht dazu zu bringen ist, öffentlich zu sprechen, so ist er doch ein hochbegabtes, höchst wertvolles, in allen andern Beziehungen und Arbeiten sehr verwendbares Parteimitglied.

Vielleicht vermag auch sein Einfluss auf den Statthalter, diesem etwas Energie zu geben, die ihm bei den schätzenswertesten sonstigen Eigenschaften total mangelt.

Lösch, am Weihnachtsabend, den 24. Dezember 1885

Man nennt so oft die Deutschen den <u>Kitt</u> Österreichs. Nichts ist unrichtiger. Dies waren sie nie, sondern das <u>Band</u>, welches, so lang die Landesfürsten der österr[eichischen] Länder römische Kaiser deutscher Nation gewesen, und dann, als man einen Teil derselben, ohne die Völker zu fragen, in den Deutschen Bund zwängte, diese an Deutschland knüpfte. Wenn man jetzt von einem Kitt der Monarchie sprechen will, so bilden ihn die Slawen und Magyaren, die als Nationen nur bestehen können, wenn und solange Österreich besteht.

Sie <u>müssen</u> gute Österreicher sein, wenn sie Böhmen, Polen, Slowenen, Kroaten und Magyaren bleiben wollen. Die Deutschen haben für den Fall der Annexion an Deutschland für ihre nationale Existenz nicht das Geringste zu besorgen. Ihre Gravitation dahin ist natürlich, und um ein für

1810 Siehe Eintragungen vom 26.7., 31.7. und 9.8.1883.

den Bestand unsers Reiches gefährliches Übermaß zu hindern, sollten österr[eichische] und patriotische Staatsmänner aller Germanisierung nichtdeutscher Nationen viel entschiedener entgegentreten.

Auch der unselige Dualismus war im Deutschen Bunde vorgebildet. Er machte zur Gewohnheit, die dazu gehörigen Länder als deutsche zu betrachten und diejenigen der ungarischen Krone als neben und außerhalb stehend.

Lösch, 29. Dezember 1885

Dann in den Zeitungen Beschlüsse und Resolutionen für die Sonntagsruhe und gegen den Antrag Menger auf Sonntagsschändung – mit welchem ich mich nach Wiedereröffnung des Reichsrats zu befassen haben werde – gelesen. Den im Gesetz ausgesprochenen Grundsatz: „An Sonntagen hat alle gewerbliche Arbeit zu ruhen", hat die Durchführungsverordnung ohnehin fast ganz auf den Kopf gestellt. Das alles ist aber diesen Manchestermännern und Knechten des Kapitalismus noch zu wenig.

Was könnte aber auch das große gedankenlose Publikum für die Einhaltung der Sonn- und Feiertagsruhe tun, wenn es sich der Bestellung aller Arbeit an solchen Tagen und des Kaufes ihrer Produkte an denselben enthielte. Dafür muss wenigstens in den katholischen Blättern agitiert werden.

1886

Lösch, 21. Jänner 1886
Die Mor[avská] orlice hat infolge Pražák'scher Protektion eine Subvention von der Regierung, also aus Steuergeldern! Einige behaupten bis 4 000 fl.

Wien, 28. Jänner 1886
Gestern Nachmittag hier angekommen. In den St. Stephan-Keller zum Essen, dann zu Seilern, Leo Thun – demselben meinen Beitrag fürs Vaterland pro 1886, d. i. 1 000 fl. übergeben – Pepi Fürstenberg und zuletzt zu Richard. Allerlei besprochen. Dem Anschein nach geht wieder allerlei hinter den Kulissen vor. Wer soll da noch Minister sein, wenn immer so geheime Strömungen bestehen und unterhalten werden, von denen er nichts weiß? So war es Zeit meines Bruders, Hohenwarts und aller andern.

Andrássys Interpellation,[1811] vielleicht auf einen Wink von Berlin, gibt zu denken. Dort ist Kálnoky vielleicht zu russenfreundlich. Er und Taaffe sichtlich verstimmt. Eines Morgens könnte ein Dekorationswechsel auf der ganzen Linie stattfinden und Chlumecký, Pretis, Plener usw. die Ministersitze einnehmen.

Dann wird sich strafen, dass Taaffe keinerlei prinzipielle Reform zuließ, uns, wie ich immer sagte, nur die Zeit stahl, und die Liberalen ungehindert dort anfangen können, wo sie 1879 aufhören mussten.

Auffallenderweise scheint die N[eue] Fr[eie] Presse entweder nichts von alledem zu wissen oder kein Gewicht darauf zu legen!

Heute die erste Sitzung. Alfred Liechtenstein gesprochen, der mir auf die Frage, ob nicht von ihm oder aus seinem Klub ein Antrag zur Erhaltung des Bauernstandes ausgehen werde, antwortete, unter solch einer Regierung sei alles aussichtslos, die Leute hätten selbst keine Ideen und nähmen es andern übel, wenn diese welche hätten; sie wollten nur immer, dass man sie „erhalte"! Er sei es herzlich müde, in dieser leergehenden Mühle den Göpel mitzutreten und denke daran, sich ganz zurückzuziehen!

Hausner hat die Obmannstelle des Gewerbeausschusses niedergelegt. Er sagt, aus Gesundheitsrücksichten, bleibt aber im Ausschuss. Ich denke, er

1811 Andrássy hatte am 25. Jänner im ungarischen Parlament eine Interpellation über die Haltung Österreich-Ungarns zur Frage der Personalunion Bulgariens und Ostrumeliens eingebracht, die er für keine dauerhafte Lösung erklärte. Dahinter verbarg sich zweifellos Kritik an Außenminister Kálnoky. Auffällig war auch, dass Andrássy diese Frage nicht wenige Wochen zuvor vor dem zuständigen Forum, den Delegationen, aufs Tapet gebracht hatte – angeblich aus Rücksicht auf einen Wink des Kaisers (NFP, 26.1.1886 M, 2f.; 27.1.1886 M, 3).

hat unser Manöver durchschaut, womit wir ihn als Obmann kaltstellen wollten.[1812]

Jetzt wird mir es zuteilwerden und wir [werden] sogleich 2 Stimmen verlieren!

Wien, 9. Februar 1886

Vormittag Sitzung des Abgeordnetenhauses. Chlumecký kam wieder mit dem Sprachengesetzantrag![1813] Dient nur zur Aufhetzung der Nationen, und soll diesmal in der Aktion die beiden deutschen Klubs wieder geeinigt zeigen!

Wien, 14. Februar 1886

Leo Thun um die Verrechnung der Gelder fürs Vaterland angegangen, weiter mit dem Administrator Dr. Eicke zu verhandeln. Leo wird leider schon altersschwach.

Heute bei Gabriele Andrian, die mir Schriften und Tagebücher ihres sel[igen] Bruders Viktor zeigte, die sie eigentlich gern benützen wollte, ihm ein gutes Andenken zu sichern. Sie frug um meinen Rat, der dahin ging, die Sache ruhen zu lassen, da der Verstorbene nie eine einflussreichere polit[ische] Rolle gespielt. Und wenn auch seine Aufzeichnungen manches für die Geschichte vor und nach 1848 nicht Unwichtiges enthalten dürften, doch alles noch zu neu sei, um nicht Empfindlichkeiten zu reizen und dem Toten mehr zu schaden als zu nützen. Ich schlug ihr vor, die Bestimmung für den Todesfall zu treffen, dass diese Papiere dann nicht vernichtet, sondern meinem Archiv übergeben werden, wo sie entweder sicher ruhen oder im geeigneten Zeitpunkt veröffentlicht werden könnten.[1814]

Wohl der Verstand, nicht aber das Herz der armen Schwester war einverstanden. Es hätte dem Bruder so gern ein Monument gebaut.

Dann ging ich zu Tische zu Karl Seilern, wohin später der von Mayr S. J. empfohlene Professor Pastor[1815] kam, der an der Innsbrucker katholischen Universität im katholischen Tirol und Österreich 5 Jahre Geschichte liest

1812 Weil der Vorsitzende im Ausschuss nicht mitstimmte; siehe den Eintrag vom 15.10.1885.

1813 Chlumecký war am 4.2.1886 zum 2. Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt worden; er unterschrieb auch den am 9.2. wiederum eingebrachten Antrag Scharschmid auf Erlassung eines Sprachengesetzes.

1814 Vgl. ANDRIAN-WERBURG, *Tagebücher* 1, 38f.

1815 *Ludwig Pastor (seit 1916) Freiherr von Camperfelden* (1854–1928), rheinländischer Historiker, seit 1887 Professor in Innsbruck, ab 1901 Direktor des Österreichischen Historischen Instituts in Rom, seit 1920 auch österr. Gesandter beim Hl. Stuhl, sein bekanntestes Werk ist die 16-bändige *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive*, Freiburg/ Breisgau 1886–1933.

und nicht „ordentlicher“ Professor werden und Gehalt erlangen kann, weil er Katholik ist!

Wien, 15. Februar 1886
Man schreibt mir heute, die slawischen Priester förderten eifrig die Bewegung für Sonntagsruhe, die deutschen täten nichts. Leider tun das Letztere auch die meisten Bischöfe, und doch ist die „Ruhe“ Bedingung und Ermöglichung der Heiligung.

Die Polen sind natürlich sehr gereizt durch Bismarcks Brutalitäten und bedauerlicher- wie begreiflicherweise gegen Rom eingenommen wegen Zulassung des deutschen Bischofs für Posen und der Ordensverleihung an Bismarck![1816]

Wien, 16. Februar 1886
Die Zeitungen berichten keine neuen Unruhen in England. Bei den Verbindungen der Weltrevolution könnten sie leicht in Frankreich und Paris wieder aufflammen und wie 1848 sich zu uns weiter erstrecken. Der Revolutionsmonat März ist vor der Tür und bei dem prinzipienlosen Regieren, dem kraftlosen Meiden jedes entschiedenen Handelns, der alleinigen Sorge, dass alles hübsch glatt und still verlaufe, ist man wohl ebenso unvorbereitet und dann so feige wie damals.

P. Weiß O. P. sagt in seiner „Apologie des Christentums“: „Unser Glück ist vielfach unsre Unwissenheit. Wüßten wir, wie hart die Lage der meisten Menschen ist, wie dünn die Rinde, welche die unter den Füßen der Gesellschaft gärenden Massen vom Ausbruch zurückhält, es käme kein Schlaf an unser Lager, und jedes Mahl und Vergnügen würde sich uns in eine Rüge voll der bittersten Vorwürfe verwandeln, usw.!“

Wien, 17. Februar 1886
Bei K[arl] Seilern neulich den Professor Pastor aus Innsbruck kennen gelernt, den mir P. Mayr S. J. empfiehlt, und heute dort mit ihm gespeist. Er erzählte u. a. von seinem Besuch bei Minister Gautsch,[1817] der ihn mit der

1816 Bismarck war am 31.12.1885 der päpstliche Christus-Orden verliehen worden. Am 27.1.1886 gab der im Exil lebende polnische Erzbischof von Posen, Mieczysław Ledóchowski, bekannt, dass er zum Kurienkardinal ernannt worden sei und nicht nach Posen zurückkehren werde; sein Nachfolger war der Königsberger Propst Julius Dinder; vgl. Ernst Engelberg, *Bismarck*, 2 Bde., Berlin 1986–1990, hier: Bd. 2: Das Reich in der Mitte Europas, 443; Weber, *Kirchliche Politik*, 122.

1817 *Paul Gautsch Freiherr von Frankenthurn* (1851–1918), MöHH ab 1895 (Mittelpartei), Unterrichtsminister 1885–1893, 1895–1897, Ministerpräsident 1898, 1905/06, 1911. Premierminister.

bezeichnenden Phrase empfing, in welchen Beziehungen er zu Windhorst[1818] stehe.

Er bewirbt sich um die Versetzung an die Wiener Universität und auch endlich um einen Gehalt, nachdem man den tüchtigen Historiker, aber auch entschiedenen Katholiken, 5 Jahre ohne ein solches vortragen lässt.

Es ist wohl auch charakteristisch, dass die Regierung Blätter der Juden wie Fremdenblatt und alte Presse usw. subventioniert und benützt, sich aber vom konservativen Vaterland sorgsam ferne hält.

Wien, 1. März 1886

Im Český klub große Aufregung über das beantragte Sprachengesetz.[1819] Alle „Jungen" und Hitzköpfe bestehen auf der Ablehnung a limine, die Besonnenen auf der Zuweisung an einen Ausschuss. Die Zeitungen gießen Öl ins Feuer, und ihnen werden leider alle Klubgeheimnisse verraten!

Die Petitionen für Sonntagsruhe mehren sich erfreulicherweise. Noch niemals war die Agitation für einen Gegenstand in allen Ländern des Reichs eine so lebhafte und erfolgreiche.

Wien, 14. März 1886

Als ich neulich an der Hoftafel speiste, war auch H[err] Herbst unter den Gästen, den dann beim Cercle der Kaiser unter allen Anwesenden durch die längste Konversation auszeichnete!

Das ist schon die höchste Objektivität?

Hermann Wageners interessantes Buch „Erlebtes" gelesen.[1820] Ich lernte den geistreichen Mann Anfang der 1860er Jahre in Berlin kennen.

Wien, 15. März 1886

Minister Pino demissioniert. Als Handelsminister ist trotz „alledem" schade um ihn, da er auch die sozialreform[atorischen] Bestrebungen, wenn auch nicht immer gefördert, so doch auch nicht gehindert hat.

Wir böhmischen Abgeordneten stimmten also neulich beim Sprachengesetzantrag für die Abweisung a limine.[1821] Es ging einmal nicht anders. Die

1818 *Ludwig Windhorst* (1812–1891), Führer der katholischen Zentrumspartei.

1819 Es handelte sich um den Antrag Scharschmid auf Erlassung eines Sprachengesetzes und Einführung der deutschen Verkehrs- (nicht mehr: Staats-)sprache; vgl. JENKS, *Iron Ring*, 240.

1820 Hermann WAGENER, *Erlebtes. Meine Memoiren aus der Zeit von 1848 bis 1866 und von 1873 bis jetzt*, 3 Teile, Berlin 1884/85.

1821 Der Gegenstand wurde mit 208 gegen 68 Stimmen dem Ausschuss zugewiesen, womit die tschechischen Abgeordneten in der Minderheit blieben. StPAH, X., 930 (12.3.1886). Der Mitantragsteller Graf Wurmbrand hatte sich zuvor dagegen verwahrt, aus Österreich

Zeitungen sind leider stärker als wir. Und ein Czernin enthielt sich der Abstimmung!

Wien, 16. März 1886
Unsre Gruppe böhmischer Edelleute unter Richard Clams Führung im Český klub machte unter andern Dummheiten auch neulich die, in den jetzt wichtigsten Ausschuss über die bäuerliche Erbfolge auf Franz Deyms Antrag den trägen, schläfrigen Czernin[1822] und dazu 4 unfähige „Herrenbauern" zu wählen!

Richard Clam hat auch eine gewaltige Scheu vor den Antisemiten und meinte, wir müssten schon wegen Dr. Pattai[1823] eine tüchtige Kraft in den „Börsesteuerausschuss" wählen, da ihm die „Liechtenstein" auf den Leim gehen „würden". Pattai hat sich bisher als ebenso befähigter als besonnener und christlicher Sozialreformer gezeigt. Warum also diese Angst? Leider wohl infolge des geringen Verständnisses für Sozialreform.

Wien, 20. März 1886
Heute der langweilige zweite Tag der Budgetdebatte, die sich dieses Jahr auf einem besonders niedrigen Niveau bewegt. Dzieduszycki,[1824] ein geistvoller und unterrichteter junger Mann, sprach gut.

Neulich gedachte ich der Wandlungen in unsrer „Staatskanzlei". Die Gen[t]z, Jarcke, Pilat, dann später die Maisenburg,[1825] Gagern[1826] und so fort haben alle durch Andrássy ungar[ische] Juden und dgl. zu Nachfolgern erhalten!

„einen deutschen Staat machen zu wollen" und darauf hingewiesen, dass sein Antrag z. B. auch den Slowenen mehr Rechte einräumen würde.

1822 Bei den vier tschechischen „Herrenbauern" handelte es sich um die Abgeordneten Klimá, Šulc (der für den Großgrundbesitz im Landtag saß), Vesely (der einen Meierhof bewirtschaftete) und Žáček (der als Rechtsanwalt augenscheinlich überhaupt keine Landwirtschaft betrieb). StPAH, X., 795 (26.2.1886).

1823 *Robert Pattai* (1846–1920), MöAH (1885–1911), MöHH (1917/18), seit 1876 Rechtsanwalt in Wien, 1881–1885 Präsident des ‚Reformvereins', 1885 als Antisemit für Wien-Mariahilf in den Reichsrat gewählt, Präsident des Abgeordnetenhauses 1909–1911.

1824 *Adalbert Graf von Dzieduszycki* (1848–1909), MöAH (1879–1887, 1895–1909), ostgalizischer Gutsbesitzer und Schriftsteller („Athen"), nahm zwischen den Krakauer Stanczyken und den Podoliern eine vermittelnde Stellung ein, Obmann des Polenklubs (1904–1906), Minister für Galizien 1906/07; vgl. Harald BINDER, *Galizien in Wien. Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik* (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, 29), Wien 2005, 391, 417.

1825 Korrekt: Meisenbug.

1826 Maximilian von Gagern.

Wien, 8. April 1886
In Galizien wird eifrig für die Sonntagsruhe und Einsendung dahingehender Petitionen agitiert. Leider sagen die Bauern, die „Herrn“ im Reichsrat wollten mit dem „jungen“ Kaiser – dem Kronprinzen – den Alten entthronen und die Robot wieder einführen! Dagegen müssten sie petitionieren!

Das ist ein vulkanischer Boden!

An Aloys Liechtensteins schöner Budgetrede[1827] haben die hiesigen adeligen Esel am meisten zu tadeln, dass er die Anerkennung des böhmischen Staatsrechts forderte. Jaromír Czernin meinte, man sollte all den veralteten Plunder ignorieren, der Kaiser sich krönen lassen – womit und wovon, von Cisleithanien etwa – und damit Punktum!

Welch bodenloser Unsinn.

Lösch, Ostersonntag, 25. April 1886
In Galizien Bauernunruhen.

Den Anlass soll die Agitation für die Petition um Sonntagsruhe gegeben haben. Wahrscheinlicher die Gegenagitation der Juden. Schließlich werden unsre Reformbestrebungen für alles verantwortlich gemacht werden. Welch feuergefährlicher Stoff sich doch überall befindet. In England, Belgien, Frankreich, Italien, Galizien züngeln die Flammen des Weltbrands aus dem Boden!

Lösch, 27. April 1886
H[err] vom Chlumecký rückt immer weiter nach der Mitte. Er begreift, dass nach dem pseudokonservativen Ministerium Taaffe doch nicht ein solches aus der liberalen Linken folgen könnte. Zu etwas „Halbem“ sind die Menschen immer geneigt.

Lösch, 28. April 1886
Dann eine Stunde beim leider kranken Alumnatsregens Dr. Pospíšil. Wir sprachen u. a. auch von der seltsamen Manie gelehrter vlastenci wie Professor Gebauer, mit aller Mühe die Unechtheit der Královédvorská und Zelenohorská r[ukopis][1828] nachzuweisen. Und zwar in dieser Zeit! Sie werden damit nur eines sicher erreichen, nämlich: Dass der Zweifel an ihrer Echtheit ein allgemeiner und unausrottbarer sein wird.

1827 StPAH, X., 1071–1077 (22.3.1886).

1828 *Johann/Jan Gebauer* (1838–1907), MöHH ab 1905, Linguist und seit 1880 Professor in Prag; es ging um die beiden romantischen Fälschungen der ersten Jahrhunderthälfte, die sogenannte „Königinhofer“ und „Grünberger“ Handschrift; vgl. URBAN, *Tschechische Gesellschaft*, 555–558.

Am traurigsten bei der ganzen sinn- und lieblosen Aktion, unser Volk seiner bedeutendsten literarischen Kleinodien zu berauben, ist, dass sich dabei noch zeigt, wie sehr unsre moderne Jugend schon allen höheren Schwung und alle Ideale verloren hat. Die Studenten machen Herrn Gebauer Ovationen für sein herostratisch-tolles Beginnen!

Lösch, 3. Mai 1886

Nachmittag – zur Beratung des Hlas-Konsortiums in Brünn.

Ein öfteres Ventilieren der staatsrechtlichen Verhältnisse unsrer böhmischen Länder im Hlas empfohlen.

Unser Staatsrecht könnte bei längerem Bestand der sog. Verfassung und des jetzigen Reichsrats sowie der Landtage in weiteren Kreisen, vollends bei der jüngeren Generation, mehr und mehr in Vergessenheit geraten.

Das Überwiegen sozialer und wirtschaftlicher Fragen kann dazu nur beitragen. Ebenso empfohlen, ohne Vernachlässigung der Bauernfrage sich wieder mehr mit den Arbeiterverhältnissen zu befassen.

Dazu u. a. die Inspektorenberichte zu benützen.

Wien, 11. Mai 1886

Morgen endlich steht das Unfallversicherungsgesetz der Arbeiter auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses und mit dem Krankenkassengesetz werden wir im Ausschuss auch noch in dieser Woche fertig.[1829]

Gestern abends sprach ich mit Louis Liechtenstein über das geringe Verständnis unsrer Standesgenossen, besonders der Wiener, für unsre Bestrebungen. Dabei erwähnte er des Ausspruchs Ferdinand Trauttmansdorffs – des Herrenhauspräsidenten – welcher sagte: „Es ist traurig, wenn Grafen und Fürsten, wie Belcredi und Liechtenstein, sich um den Povel (Pöbel, d. h. die Arbeiter) bekümmern!“

Wien, 13. Mai 1886

Gestern nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses hatten wir noch eine Besprechung der Gr[oß]grundbesitzer des Český klub. Richard Clam bemerkte darin u. a., das Einzige, was wir bisher zustande gebracht, welches einen Wert habe, seien die Arbeiterschutz- und sozialen Reformgesetze. Es sind dies:

1. Die Novelle zum Gewerbegesetz; Ref. Belcredi.
2. Das Fabriksinspektorengesetz; Ref. Chamiec.
3. Die Berggesetznovelle; Ref. Šindler.

1829 Zu den Debatten um die Unfall- und Krankenversicherung vgl. Jenks, *Iron Ring*, 202–211; Grandner, *Conservative Social Politics in Austria.*

4. Die Arbeiterordnung. Absatz VI. d. Gew[erbe]gesetzes; Ref. Belcredi.
5. Das Unfallversicherungsgesetz; Ref. Al[oys] Liechtenstein.
6. Das Krankenkassengesetz; Ref. von Biliński.

Demnächst werden folgen:

7. Das Baugesetz. Ref. von Zallinger.
8. Regelung der Strafhausarbeit. Ref. Adámek.

Wien, 15. Mai 1886

Mit Juli hört die Nachtarbeit der Frauen und jungen Personen in den Fabriken auf. Die Fabrikanten konnten sie durch Anschaffung von Maschinen in den Spinnereien ersetzen. Die Brünner taten nichts und betteln jetzt beim Handelsministerium um Erstreckung bis November!

Dann, in der ungünstigsten Zeit, im Winter, wollen sie zirka 300 Arbeiterinnen entlassen.

Und der Statthalter unterstützt das Gesuch!

Um meine Meinung befragt, habe ich die Abweisung und das Festhalten am Gesetz empfohlen.

Die Rücksichtslosigkeit dieser Fabrikanten ist geradezu empörend. Nicht im Sommer, wo diese Arbeit finden, wollen sie die Arbeiterinnen entlassen. Weil sie es versäumten, durch volle 5 Vierteljahre Einrichtungen zu ihrem Ersatz zu treffen, verlangen sie eine Ausnahme vom Gesetz zu ihren Gunsten.

Bis zum Winter soll man ihnen die Arbeiterinnen opfern, die sie dann im November unbekümmert und schonungslos aufs Pflaster werfen wollen!

Auch „Baron“ Rothschild bat durch Gutmann[1830] um diese „Begünstigung“, weil sonst die Aktien der Kammgarnspinnerei in Vöslau fallen und dem Millionär eine geringere Dividende bringen würden!

Wien, 18. Mai 1886

Unser „vielversprechender“ Kronprinz sagte neulich bei der Eröffnungsfeier der Stephaniebrücke: „Alle Feste Wiens sind zugleich Feste der Dynastie!“ Umgekehrt ist oder war dies richtig. Wien hat schon ganz sonderbare Feste gefeiert und sogar einer Straße den Namen eines justifizierten Hochverräters Messenhauser[1831] gegeben!

1830 *David Ritter von Gutmann* (1834–1912) besaß mit seinem Bruder *Wilhelm* (1816–1895, MnöLT 1878–1880) im Ostrauer Gebiet Kohlegruben; 1878 nobilitiert.

1831 *Wenzel Georg (Caesar) Messenhauser* (1811–1848), als Oberleutnant am 28.4.1848 aus der Armee entlassen, provisorischer Kommandant der Wiener Nationalgarde ab 12.10.1848, durch Kriegsgericht im November zum Tod verurteilt und hingerichtet. Im 3. Wiener Gemeindebezirk wurde bereits 1872 eine Gasse nach ihm benannt.

Wien, 19. Mai 1886

Das Vaterland schreibt heute Nr. 138 im Leitartikel die beachtenswerten Worte:

„Das Ende dieser tollen Wirtschaft kann nichts andres sein, als dass das eines gesellschaftlichen Charakters entkleidete Grundeigentum endlich der Verstaatlichung anheimfällt, und damit die Ära des sozialdemokratischen Zuchthausstaates eröffnet wird. Mit der Privatisierung des Grundes und Bodens beginnt der Zirkel; durch die Verschuldung desselben hindurch und die Judenherrschaft schließt er mit der Verstaatlichung ab“.[1832]

Wien, 23. Mai 1886

Die bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn finden eine gegen 1877 ganz veränderte polit[ische] Situation vor. Damals waren es nur Verhandlungen zwischen Deutschen und Magyaren. Ich will neuerdings den Hlas anweisen, dies hervorzuheben und überhaupt unser mehr und mehr in Vergessenheit geratendes Staatsrecht zu besprechen.

Wien, 26. Mai 1886

Zu spät! Dies zeigt sich an der Teilnahmslosigkeit und dem schleppenden Gange der Verhandlung über das Unfallversicherungsgesetz der Arbeiter. Nirgends ein Verständnis für seine Wichtigkeit. Auch seitens der Regierung nicht, die das am 26. Februar 1885 fertige fünf Viertel Jahre liegen ließ! Auch das Interesse der Arbeiter daran scheint erlahmt.

Wohl weil anarchistische Strömungen überwiegend es zurückdrängen.

Mich dauert Aloys Liechtenstein, der sich so viele Mühe gab und als Berichterstatter so Ausgezeichnetes leistete.

Der Dualismus zeitigt immer schönere Früchte. In Pest Studentenaufläufe und Interpellationen, weil einige Offiziere das Grab des 1849 gefallenen tapferen Henzi bekränzen! Das Erbärmlichste und Fluchwürdigste aber – Tiszas Beantwortung der Interpellation.[1833]

1832 Leitartikel *Der letzte Grund des Branntweinmonopols*, in: Das Vaterland, 19.5.1886, 1f, hier: 2.

1833 Die Demonstrationen entzündeten sich nicht zuletzt daran, dass der verantwortliche Offizier, General Jansky, demonstrativ befördert worden war; Tisza versuchte die erregte öffentliche Meinung zu besänftigen, um der Agitation für eine selbständige ungarische Armee die Spitze abzubrechen; zu dieser Kontroverse vgl. László Péter, *Die Verfassungsentwicklung in Ungarn*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 7/1, Wien 2000, 239–540, 522.

Wien, 3. Juni 1886

Richard hielt vor etwa 8 Tagen eine Rede im Herrenhause, an deren Schluss er der Armee eine Satisfaktion gab und von welcher die Germania sagt: „Wenn eine Rede eine Tat gewesen, so war es diese!"

In Ungarn natürlich großer Zorn darüber.

Jetzt Ministerkrise wegen des vereinbarten Zolls von Petroleum.

Wird nicht so schlimm werden.

Wien, 5. Juni 1886

Später kam Leo Thun, um mir für den Fall der Verhinderung oder des nicht fernen Todes die Leitung des Vaterland zu übergeben!

Der edle, treffliche Mann sieht über seine 75 Jahre wahrlich so aus, als sollte sich seine Ahnung bald erfüllen.

Wien, 20. Juni 1886

Vorgestern endlich den Petroleumzoll nach Antrag Grocholski mit nur 6 Stimmen Majorität 160 gegen 154 Stimmen beschlossen. Der Polenklub ging dabei ganz auseinander. 5 waren von Wien abwesend, und 12 enthielten sich der Abstimmung.

Dafür stimmte unser Český klub bis auf Vašatý[1834] festgeschlossen, was allseitig bemerkt und anerkannt wurde.

Die beiden Klubs Hohenwart und Liechtenstein mit uns bis auf H[errn] Lienbacher, den jedoch sogar seine beiden Salzburger verließen.

Jetzt habe ich doch einige Edelleute nebst mir vermocht, das einzige böhmische katholische Blatt[1835] zu unterstützen, wie Fritz Dalberg, Joseph Fürstenberg, Spiegel, Otto Serényi, Louis Belcredi, Rudolf Stillfried, Seilern Karl sen., dann jun. und Julius, Franz Silva[-Tarouca].

Lösch, 28. Juni 1886

Der Fortbestand der faktisch, aber niemals rechtlich existenten „Verfassung", die durch diese beschränkte Kompetenz der Landtage, das Überwiegen sozialer und wirtschaftlicher Interessen und Fragen und andres hat die Achtung und Kenntnis allen histor[ischen] Rechts, damit auch unsres Staatsrechts, bedenklich verdunkelt. Ein solcher Zustand kann nur der Revolution dienen.

1834 *Johann/Jan Vašatý* (1836–1898), MöAH seit 1879, Rechtsanwalt in Prag, „enfant terrible" des Český klub, gegen Ende der achtziger Jahre zur jungtschechischen Partei übergegangen.

1835 Böhmisch steht hier für tschechisch – gemeint ist der Hlas.

Es ist hohe Zeit, dass wenigstens die konservative Presse dieser allmählichen Versumpfung entgegentritt, die Geister und das Pflichtbewusstsein weckt, die Kenntnis des Rechts fördert. In einem Promemoria als Instruktion für die Redaktion des Hlas habe ich dies dieser Tage weiter ausgeführt.

Lösch, 30. Juni 1886

Die Vorgänge in England sind von höchstem Interesse. Von daher weht ein gesunder, erfrischender Wind, der den geistlosen Zentralismus der Liberalen umblasen wird. Schade, dass die Konservativen die rettende Tat einem Gladstone[1836] überließen!

Lösch, 1. Juli 1886

Vorbereitungen zur Landtagsersatzwahl am 6. d. [M.] für Viktor Widmann[1837] getroffen. Wir Konservative, 50 an der Zahl, bleiben auch diesmal mit unserm Kandidaten Otto Serényi in der Minorität, weil die „verschämten“ Liberalen, die sich „Mittelpartei“ nennen, wie gewöhnlich mit der Linken stimmen.

Lösch, 3. Juli 1886

Vorgestern Nachmittag in Brünn der Redaktion aufgetragen, im Hlas öfter das böhmische Staatsrecht zu besprechen. Zumal der jüngeren Generation wird es nachgerade fremd, und die sog. liberale „Verfassung“ lebt sich ein.

Die Menge glaubt dann an ihre Rechtsbeständigkeit, und die histor[ische] Rechtsbasis geht verloren.

Brünn, 5. Juli 1886

Nachmittag zur Versammlung vor dem Wahltag hereingefahren.

Unsre Beteiligung an der Wahl nur pour l‘honneur du drapeau[1838] beschlossen.

Sie ist ganz aussichtslos, da sich die sog. Mittelpartei durch das vorjährige Übereinkommen der Linken für 6 Jahre verkauft hat.

Wir blieben auch mit 32 Stimmen für Otto Serényi gegen 64 für Hopfen in der Minorität.[1839]

1836 Vermutlich bezieht sich Belcredi auf die Bemühungen Gladstones um „Home Rule“ für Irland, sprich: Föderalisierung des Empire, die allerdings binnen kurzem zur Spaltung der Liberalen Partei führten.

1837 Viktor Widmann verstarb am 25.1.1886.

1838 Zur Ehre der Fahne.

1839 [Egbert Belcredi,] *Aus Mähren. Die Landtags-Ersatzwahl des Großgrundbesitzes*, in: Das Vaterland, 8.7.1886, 3. Von den 158 Wahlberechtigten beteiligten sich 96, persönlich oder durch Vollmacht. Die niedrige Wahlbeteiligung führte Belcredi zurück auf die „Jahreszeit,

Lösch, 7. Juli 1886

Gestern nach der Wahl auf die Redaktion des Hlas gegangen, ihr Resultat und Details mitgeteilt. Angriffe auf Dr. Šrom sind zu unterlassen, weil sie nur den Machinationen Mezníks und des nichtsnutzigen Fanderlík, der die Führung an sich reißen will, nützen.

So matt und schwach auch jene Šroms ist und sowenig dieser auch der Advokatenbande zu imponieren versteht, so ist sie doch noch ohne Vergleich besser.

Abends dem Vaterland über die Wahl berichtet.[1840]

Lösch, 9. Juli 1886

Dem Vat[e]rl[an]d „aus Mähren",[1841] dann der Buchhandlung A. Reiffert in M[öncheng]ladbach um Bewilligung der Übersetzung des „Häusliches Glück"[1842] ins Böhmische geschrieben.

Lösch, 10. Juli 1886

Zu event[uellem] Gebrauch einen Index der soz[ial]polit[ischen] Artikel des Vaterland gemacht und zw[ar] seit Neujahr.

Hätte ich doch einen solchen wenigstens seit Vogelsangs Leitung. Es ist jetzt unstreitig das bedeutendste Blatt in deutscher Sprache in wie außerhalb Österreichs. Es hat jedenfalls das große Verdienst, allen, die sehen wollen und können, die Augen geöffnet zu haben. Leo Thun übergab mir es neulich in Wien wie ein Vermächtnis. Welch neue Sorge und Verantwortung!

Als die Brünner Fabrikanten infolge des gesetz[lichen] Verbots der Nachtarbeit die Frauen und geschützten Personen am 11. Juni entlassen mussten, sagten sie ihnen: „Geht nach Lösch, und bedankt euch beim G[ra]f[e]n Belcredi."

---

welche die Abwesenheit vieler Wähler in Bädern und sonst auf Reisen veranlaßte, und die nicht glückliche Bestimmung des Wahltages, unmittelbar nach dem Festtage der heiligen Landespatrone, welche vielen geistlichen Wählern das Kommen unmöglich machte".

1840 Ebd.

1841 [Egbert Belcredi,] *Aus Mähren. Zur Charakteristik der Parteien. Durchführung des Gewerbegesetzes*, in: Das Vaterland, 11.7.1886, 3. Belcredi kehrte hier zu seinem gewohnten Vorwurf zurück, die Handelskammer und ihre Sekretäre förderten anstelle von Genossenschaften verwandter Gewerbe „Misch-Masch-Genossenschaften", deren Vorstände noch dazu gezwungen würden, an den Sitz der Bezirkshauptmannschaften zu übersiedeln. Dabei hätten „in einer Zeit der sozialen Auflösung die Ansätze zu korporativer Neubildung eine erhöhte Bedeutung."

1842 Wahrscheinlich die vom Verein „Arbeiterwohl" beim Mönchengladbacher Verlagshaus Riffarth herausgegebene Schrift *Das häusliche Glück. Vollständiger Haushaltsunterricht nebst Anleitung zum Kochen für Arbeiterfrauen. Zugleich ein nützliches Hülfsbuch für alle Frauen und Mädchen, die „billig und gut" haushalten lernen wollen*, hg. v. Commission des Verbandes „Arbeiterwohl", Mönchengladbach–Leipzig 10. Aufl. 1882.

Wenn ich ihnen aber geantwortet hätte: „Geht zu den Fabrikanten, welche das Gesetz vom 8. März 1885 kannten und 5/4 Jahre Zeit hatten, bis 11. Juni 1886 notwendige und für euch mildernde Übergangsbestimmungen zu treffen, aber nichts taten, sondern beim Handelsministerium bettelten, man möchte die Frist noch bis zum Eintritt des Winters, den November, verlängern, und zwar zu ihren Gunsten, verlängern. Jetzt im Sommer findet ihr noch Feld- und andre Arbeit, im November aber, wo es keine gibt, dann hätten sie euch leichten Herzens aufs Pflaster geworfen!“ Was wäre da erfolgt?

Prag, 12. Juli 1886

Nachmittag zu Sigmund Nostitz[1843] in den Bubeneč. Dort Karl Schwarzenberg getroffen und vieles über die polit[ische] Lage und dgl. gesprochen. Er wie Sigmund halten die Personalunion für unvermeidlich und relativ besser als die ihrer Ansicht nach ohnehin verlorene Großmachtstellung!

Ingrowitz, 2. August 1886

Gestern Minister Pražák wegen Ernst Schneider geschrieben. Den braven Mann verfolgen Juden und Judengenossen auf jegliche Art. Gleich als er anfing, der konserv[ativen] Sache namhafte Dienste zu leisten, ward ihm, dem Mechaniker, die Kundschaft der Staatsbahnen entzogen und neustens jene des Militärgeograph[ischen] Instituts. Die dumme Regierung lässt alles geschehen. Wäre es ein Wunder, wenn der Mann schließlich auf Abwege geriete?

Heute sagte mir F[ür]stin Lori Taxis, dass auch das letzte Gut der einst in Böhmen reichbegüterten Familie Malowetz,[1844] „Waldheim“,[1845] wahrscheinlich an einen Juden, verkauft ist! Gut, dass mein alter Freund Leopold es nicht mehr erlebte.

Der letzte, langjährige Familienbesitz, die Gruft so vieler Malowetz – alles dahin.

Es ist zu traurig.

Ingrowitz, 9. August 1886

Dreifach ist die Richtung des Hauptangriffs der Freimaurer, Juden und Weltrevolutionäre überhaupt gegen die kathol[ische] Kirche, das vor-

---

1843 *Sigmund Graf von Nostitz-Rieneck* (1815–1890).

1844 Das alte böhmische Adelsgeschlecht war 1866 in Böhmen noch durch Johann Freiherr Kosoř Malowetz von Malowitz (Gut Skalic) und Ernst Freiherr Malowetz von Malowitz (Gut Waldheim) vertreten. Franz Vlasák, *Der altböhmische Adel und seine Nachkommenschaft nach dem Dreißigjährigen Kriege. Historisch-genealogische Beiträge*, Prag 1866, 94.

1845 Gut Waldheim (1 186 ha) bei Tachau in Westböhmen.

nehmste und letzte Bollwerk des Christentums. Katholische „Staaten" gibt es ja nicht mehr. Und diese sind:
1. Zivilehe zur Entchristlichung der Familie.
2. Konfessionslose Schule zur Verderbnis der Jugend.
3. Leichenverbrennung zur Zerstörung christ[licher] Totenbestattung. Weit ist das fluchwürdige Werk bereits gediehen, doch Porta[e] inferi non praevalebunt![1846]

Lösch, 6. September 1886
Eben lese ich im Vaterland die Mandatsniederlegung Alfred Liechtensteins für den Reichsrat und Landtag. Sehr schade.

Lösch, 10. September 1886
In dieser Woche sind es eben 50 Jahre seit der letzten Krönung eines böhmischen Königs Ferdinand V. in Prag! Tiefes Schweigen in allen sonst so redseligen Blättern und demonstrationslustigen Vereinen. Auch ein trauriges Symptom.

Als Oberleutnant des 8. Kürassierregiments wohnte ich den Krönungszeremonien und Festlichkeiten bei.

Wohl einer der wenigen noch Lebenden?

Lösch, 14. September 1886
Abends heimgekehrt, den Statthalter hier gefunden. Bis gegen 11 U[hr] geblieben. Wir sprachen von Gautsch, der sich wenig um den Landesschulrat kümmert und in Personal- und anderen Fragen seine Information von unbekannter Seite einzuholen scheint; von Taaffe, der über Alf[red] Liechtensteins Rücktritt sehr betroffen und bezüg[lich] der Haltung des Zentrumklubs desselben nicht ohne Sorge sein soll; über die Delegationen und die auswärtige Politik sowie einen wahnsinnigen Konflikt mit Russland wegen Bulgarien, wozu in Ungarn viele drängen, wie Toni Szécsen sagt, usw.

Lösch, 16. September 1886
Der Hlas war das einzige Blatt, welches in meinem Auftrag der letzten Königskrönung vor 50 Jahren in Prag gedachte.

Nun ist der Kaiser von den Manövern in Galizien zu jenen in Tirol gerast. Wozu die Zeitvergeudung und das ewige Soldatenspielen seitens eines österreichischen Monarchen?

Dass ein Räuberhauptmann seine Bande fleißig exerziert, ist begreiflich. Deshalb auch die militärische Tätigkeit eines Preußenkönigs.

1846 Matth. 16, 18: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden.

Wenn die Gedankenlosigkeit nicht die modernen Herrscher auszeichnen würde, müsste man längst einen Unterschied zwischen Verdienstorden und solchen, die als Geschenk oder Trinkgeld verliehen werden, gemacht haben und vollends schon gar nie Juden Kreuze verleihen.

Der Abgesandte, um seitens Rumäniens unsern Kaiser in Galizien zu begrüßen, erhielt ein Großkreuz.

Zahlreiche Männer, die ein verdienstliches langes Leben und Wirken hinter sich haben, bekommen ein Ritterkreuz.

Wie könnte – bei nur geringem Nachdenken – der Geist eines Volkes gehoben und veredelt werden durch Gnadenbezeugungen und Auszeichnungen.

Statt monarchischem Sinn Treue und Ergebenheit zu stärken, edle Nacheiferung zu wecken, geschieht das Gegenteil.

Derlei Akte des Monarchen werden mehr und mehr entwertet und nur das Strebertum gefördert.

Lösch, 19. September 1886

Nachmittag kamen Brünner Fabriksarbeiter um Rat und Hilfe. Sie erzählten, die Arbeitszeit werde nicht eingehalten, bewilligte Überstunden nicht bezahlt und über die gestattete Frist ausgedehnt, die Fabrikarbeiterinnen seien der Harem der Fabrikanten und Meister, die Fabriken Stätten der Unzucht. Der Fabrikant Reibhorn[1847] sagte einem von ihnen, das Gesetz ginge ihn nichts an, es sei nicht von den Deutschen, sondern vom böhmischen Grafen Belcredi gemacht!

Kaum dass diese fortgingen, kam eine Handwerkerdeputation, um Hilfe gegen all die bürokratische Willkür und den Unsinn bei der Genossenschaftsbildung, mit welcher man das Gesetz ad absurdum führt, und mit der Bitte, ich möchte endlich eine Antwort auf ein Gesuch erwirken, welches seit 8 Monaten im Handelsministerium liegt!

Der Refrain der einen wie der andern war, das Gesetz werde, wie es den Juden und Großkapitalisten gefällt, oder gar nicht gehandhabt.

Lösch, 20. September 1886

Die Gedankenlosigkeit, von welcher ich neulich schrieb, untergräbt alle Moral, ist eine Hauptquelle der steigenden Korruption und Demoralisation in Staat und Gesellschaft. Massenhafte Nobilisierung von Juden und anrüchigstem Gesindel, Ordens- und Titelverleihungen an Leute wie Giskra, Banhans,[1848] Chlumecký, auch beim Streber und, wie man sagt, Freimaurer

---

1847 *Johann Reibhorn* (1840–1910), Textilfabrikant in Brünn, Präsident der Arbeiterunfallversicherungsanstalt für Mähren und Schlesien.

1848 *Anton Freiherr von Banhans* (1825–1902), MöAH (1867–1885), Güter-Zentraldiektor beim

Gautsch hätte es mit der Ernennung zum Geh[eimen] Rat wohl noch Zeit gehabt u. a., die Gleichstellung der Kämpfer für den Thron mit den Rebellen – Armee und Honved – dies alles beweist es.

Die Monarchen selbst sind die eifrigsten Revolutionäre.

In Brünn gestern Nachmittag die Ausschusssitzung der Matice velehradská abgehalten. Beschlossen, an der Forderung der Rückzahlung des dem Olmützer Priesterunterstützungsverein zu dringenden Gebührenzahlungen beim Ankauf von Welehrad dargeliehenen Kapitals zur Gänze oder in zu vereinbarenden Raten sowie einer 4 % Verzinsung festzuhalten und das Ausschussmitglied Dr. von Šrom mit der Vertretung dieser Angelegenheit zu betrauen. Dr. Šrom erklärte sich hierzu bereit.

Lösch, 27. September 1886

Vorgestern war Eduard Teklý hier um Rat, da ihm die Stelle des Oberleiters der Czernin'schen Fideikommissgüter angeboten ward. Erzählte viel von der schrecklich rasch vorschreitenden Verjudung Böhmens. Die ganzen schönen Güter Neuhof, Svoišic u. a. um Kolin und Časlau sind ebenso wie die Lobkowitz'schen Roudnic, Bilin, Eisenberg etc., dann die Taxis'schen Loucin und Doubravic usw. usw. an Juden verpachtet. Was wird aus dem Adel, dessen Beziehungen zum Besitz und Volk sich immer mehr lösen und aus dem Volk?

Wien, 3. Oktober 1886

Unterwegs erzählte mir Dr. Šrom, in der Anstellungsangelegenheit Burian, welchen der Landesschulrat primo loco vorschlug, und Lošták, welchen der Minister ernannte, habe Statthaltereirat Januška[1849] zugunsten des Letzteren interveniert.

Als der Statthalter mich zuletzt in Lösch besuchte, sprach er davon, und meinte, der Minister müsse von einer ihm „unbekannten Seite" in derlei Angelegenheiten beeinflusst werden.

H[err] Januška, der Referent des Landesschulrats, ist nun diese „unbekannte Seite". Das ist doch ein Schuft. Gestern sagte ich es dem Statthalter.

Wien, 7. Oktober 1886

„Toute aristocratie – a dit Blanc de St. Bonnet – qui laisse monter vers elle l'esprit d'en bas est troublé par l'alliage. Il ne faut pas – qu'elle prenne du

---

Grafen Waldstein (1859–1867), Landwirtschaftsminister (Februar – April 1870), Handelsminister (1871–1875), Präsident des niederösterreichischen Gewerbevereins (1880–1887).

1849 *Johann Ritter von Januschka*, Statthaltereirat.

peuple et se fasse commune, il faut qu'elle donne d'elle au peuple et la fasse noble."[1850]

Wien, 8. Oktober 1886

Heute das erste Augenglas gekauft!

Im galizischen Wahlbezirk Přzemysl des Gr[oß]grundbesitzes mit 120 Wahlberechtigten waren bei der Reichsratswahl 1879 [?][1851] Juden. Bei der Reichsratswahl im J[ahr] 1885 schon 56 Juden.

Lösch, 7. November 1886

Die Idee des ungarischen Globus bei den Magyaren spukt für einen böhmischen auch, wenn auch in etwas geringerem Maße, in den Köpfen der Böhmen aus dem Königreich. So ward neulich die Interpellation über mährische slaw[ische] Schulzustände an den Unterrichtsminister im Český klub von den Edelleuten aus Böhmen nicht unterschrieben.

Weder taktvoll noch politisch klug. Das staatsrechtliche Ganze sind ja die Länder der Krone Böhmen, und die tschechoslawische Nation erstreckt sich über alle 3 Länder derselben, und das nationale Interesse ist in allen dasselbe.

Lösch, 10. November 1886

Gelegentlich einer Besprechung des Plener'schen Antrags der Errichtung von Arbeiterkammern im Český klub war ich überrascht und peinlich berührt von der Zahl sehr vernünftiger Leute, wie Dr. Mattuš,[1852] Adámek[1853] und a[ndere], welche sich ganz bestimmt für das allgemeine gleiche Wahl- und Stimmrecht des gesamten Volkes erklärten! Solchen theoretisch in der atomisierten Gesellschaft und praktisch in Frankreich, Deutschland etc. erwiesenen und erprobten Wahnsinn? Indes ein Korollar der allg[emeinen] Wehrpflicht und dgl.

1850 Jegliche Aristokratie – sagte Blanc de St. Bonnet – welche die Denkweise von unten an sich heranlässt, wird getrübt durch die Vermischung. Sie darf nichts vom Volk annehmen und [nicht] gewöhnlich werden, sie muss dem Volk etwas von sich geben und es vornehm machen.

1851 Die entsprechende Zahl fehlt.

1852 *Karl Mattuš* (1836–1919), MbLT (1866–1870, 1873–1893), MöAH (1879–1890), MöHH (1899–1918), Bürgermeister von Jungbunzlau, Finanzfachmann, im Reichsrat regelmäßig Berichterstatter über das Budget, letzter Obmann der Alttschechen, während des Ersten Weltkriegs als Galionsfigur an der Spitze der geplanten bürgerlichen Einheitspartei ausersehen.

1853 *Karl/Karel Adámek* (1840–1918), MbLT (1881–1913), MöAH (1879–1900), MöHH ab 1907, ausgedehnte publizistische Tätigkeit, in den siebziger Jahren Anhänger der Jungtschechen, zu denen er 1890 zurückkehrte.

Lösch, 11. November 1886
Der arme Wladimir Mittrovský, der immer glaubte und tat, als säße er auf unerschöpflichen Goldmünzen, hat es nun zu einer erdrückenden Schuldenlast gebracht. Er wird wohl zur Rettung einen namhaften Teil seiner schönen Güter darangeben müssen. Anders ist eine Ordnung des Vermögens weder durch ihn – den 73-Jährigen – und noch weniger durch seinen ziemlich beschränkten, schwachen Sohn[1854] als möglich vorauszusetzen.

Man spricht auch schon davon, der Jude Königswarter habe ein Kaufanbot auf die Burg Pernstein gemacht! Bezeichnend für unsre Zustände, wenn es auch nicht wahr sein sollte.

Lösch, 14. November 1886
Eben schreibt Karl Seilern, die P. P. Soc[ietatis] Jesu bekämen definitiv den Hostein. Also endlich ein vernünftiger Entschluss des Erzbischofs und nach mehr als 100 Jahren wieder Jesuiten in Mähren. Gott segne den Eintritt, und möge es der erste Schritt, dem weitere auf der segensreichen Bahn ihres Wirkens bald nachfolgen, sein!

Lösch, 17. November 1886
Nachmittag nach Brünn. Beratung des Družstvo Hlasu über einen Antrag des kridarischen Družstvo [svato]václavské in Prag, dessen Blatt, der Čech, wegen nur 1 300 Abonnenten eingeht, in eine etwas nebelhaft bedenkliche Verbindung zu treten!

Aus geschäftlichen und politischen Gründen zu größter Vorsicht gemahnt.

Wie traurig aber, dass Klerus und kathol[ischer] Adel ein einziges kathol[isches] Blatt in Böhmen nicht erhalten können!

Lösch, 18. November 1886
Die politische Lage deutet auf die nahende Katastrophe. Keine Diplomatenkunst kann derselben Einhalt tun, wenn alle Grundlagen der Moral und des Rechts zerstört sind.

Wir stehen am Beginn des Weltbrands.

Lösch, 19. November 1886
Wenn es wegen Bulgarien zum Kriege mit Russland kommt – wobei uns, ja nach der Haltung Frankreichs, wohl die guten Deutschen, welche dies schon jetzt als keinen casus foederis erklären, sitzen lassen – so wird wohl die gezwungene Herstellung Polens die nächste Folge sein.

1854 *Wladimir Graf Mittrowský von Nemischl d. J.* (1864–1930), aus der zweiten Ehe des Vaters.

Das wäre allerdings das Gutmachen eines 100-jährigen schweren Unrechts. Ob die Polen aber bei ihrer angeborenen Zwiespältigkeit und Uneinigkeit sich erhalten würden?

Frankreich wird sich keinesfalls des Revanchekrieges enthalten wollen und können und die sozialdemokratischen Ideen auf seine Fahnen schreiben. Dieser Propaganda gegenüber wird das unterwühlte neue Deutschland einen schweren Stand haben. Ungerechnet die legitimistischen Restaurationsbestrebungen in Hannover, Braunschweig, Hessen, die Lage in Belgien usw.

Lösch, 22. November 1886

Der Verwaltungsgerichtshof hat alle Entscheidungen der Bezirkshauptmannschaft, Statthalterei und Ministerium über Rekurs aufgehoben, welche einem Kaufmann in Jung-Bunzlau nicht gestatten wollten – unglaublich – auf der Firmentafel sein Geschäft als ein „christliches" zu bezeichnen. An sich erfreulich und in mehrfacher Hinsicht interessant. Wie weit reichen schon der Judeneinfluss und die Abneigung gegen alles „Christliche" in der Bürokratie, dass von allen Verwaltungsbehörden ein solches Verbot überhaupt ergehen könnte? Und dann, dass alles Regieren durch die bestehenden Institutionen der Verwaltungs- und polit[ischen] Gerichte (Reichsgericht) unmöglich gemacht werden kann, ja endlich muss!

Wien, 30. November 1886

Vor etwa 4 Wochen hat der hergelaufene Sachse Beust das Zeitliche – um 28 Jahre zu spät – gesegnet. Man nennt ihn – den man sogleich zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und obgleich er Protestant war, zum Minister des katholischen kaiserlichen Hauses und später auch zum Grafen machte – den Totengräber Österreichs. Sein größter Schädiger ist er gewesen. Seine Rachepläne gegen Preußen wollte der Einfaltspinsel dadurch fördern, dass er im Bunde mit den deutschen Liberalen, geführt von den Verrätern Giskra, Herbst u. a., und magyarischen Feinden der Monarchie den Dualismus einführte! Er glaubte, die Magyaren würden ihm nun gleich in den Revanchekrieg folgen, die Deutschen, sie würden im nichtungarischen Teil herrschen, die Magyaren, sie würden die Großmacht „Ungarn" gründen.[1855]

Und wie unter alles, so schrieb auch der Kaiser unter den offenen Verrat Franz Joseph!

1855 Die Vorstellung von den Revancheplänen Beusts verdankt viel der Legendenbildung und Bismarck'scher Propaganda; vgl. Heinrich LUTZ, *Österreich-Ungarn und die Gründung des Deutschen Reiches. Europäische Entscheidungen 1867–1871*, Frankfurt/Main–Berlin–Wien 1979.

Brünn, 9. Dezember 1886

Spiegel bewogen, dem Vaterland kurze Sitzungsberichte [der Landtagssitzungen] zu senden. Schon heute geschehen.

Brünn, 10. Dezember 1886

Nach allem Anschein droht Kriegsgefahr von allen Seiten! Neue Lasten zu den unerschwinglichen alten und die Zerfahrenheit im Innern und ihre Folgen, wenn alle Truppen das Land verlassen müssen.

Die allgemeine Wehrpflicht an sich muss an ihren Konsequenzen Staat und Gesellschaft zerstören. Man schult dadurch das Heer der Anarchisten!

Brünn, 16. Dezember 1886

Um 11 ½ Landtagssitzung. Alles verlief glatt bis zu einer vom Finanzausschuss ganz unmotiviert beantragten Erhöhung einer im vorigen Jahre für die Dauer von Jahren mit 200 fl. dem Brünner Musikverein bewilligten Subvention. In der gewohnten giftigen Weise zog Dr. Sturm die Matice školská und das nationale Moment in die Debatte, und damit ging natürlich der Spektakel los. Die einfältigen liberalen und Mittelpartei Gr[oß]grundbesitzer Baron Podstatzky, Žerotín, Jenison[1856] und a[ndere] liefen davon, und H[err] Sturm erlangte mit dem Rest und seinen Getreuen die Majorität für die Erhöhung der Subvention auf 500 fl. pro Jahr!

Apropos Žerotín, dem unwürdigen Träger des berühmtesten Namens im Lande, fällt mir das folgende bezeichnende Faktum bei: Im Sommer dieses Jahres ward an mehreren Orten der Todestag des großen Ahnen Karl Žerotín, der 1648 auf seinem Schloss zu Prerau starb,[1857] angemessen gefeiert. Bei keinem dieser Feste war der kleine Enkel anwesend, bei keinem ward seine Existenz mit einem Worte gedacht. Schmach und Schande.

Brünn, 19. Dezember 1886

Neulich den jungen Berchtold[1858] im Landesarchiv getroffen. Das ist endlich wieder ein junger, hübscher Mensch, der Zukunftshoffnungen erweckt.

1856 *Friedrich Graf von Jenison-Walworth* (1842–1914), MmLT (1877–1902), MöAH 1878/79, aus einer engl. Familie, die 1790 in Bayern in den Grafenstand erhoben worden war; kaufte die kleine Herrschaft Uhřice (nur 176 ha).

1857 Karl der Ältere von Žerotín starb tatsächlich schon am 6.10.1636 – sprich: 250 Jahre zuvor.

1858 *Leopold Berchtold Graf von und zu Ungerschitz* (1863–1942), der spätere Außenminister (1912–1915).

Brünn, 20. Dezember 1886

Landtagssitzung. In unserm Klub beschlossen, einen Antrag vorzubereiten, dass alle Landes-, Bezirks- und andern Zuschläge nicht auf Gulden der Reichssteuern, sondern auf das reine Einkommen aufzuteilen und § 22 der Landesordnung[1859] und die bezüg[lichen] §§ der andern Gesetze demgemäß abgeändert werden.

Mein Bestreben, die Absicht der Liberalen, die Geschäfte im Landtag wieder in unwürdiger Hast und Eile durchzupeitschen, zu vereiteln, hat die Regierung selbst erfolglos gemacht. Ihre Aufforderung, das Budget noch vor Weihnachten zu erledigen, ist ganz nach Wunsch und Plan der liberalen Zentralisten. Wem kann sonst und vollends der Regierung daran etwas gelegen sein, ob das Budget vor oder nach dem neuen Jahr perfekt wird?

Brünn, 21. Dezember 1886

Etwas erregtere und minder langweilige Sitzung [am] Vor- und Nachmittag. Darob Lamento aller alten Weiber – Louis Serényi à la tête – dumme Abstimmung des Adels und Gr[oß]grundbesitzes, Flucht der Tapferen – Louis Serényi und Sigmund Berchtold – vor derselben usw.

Brünn, 22. Dezember 1886

Kurze Landtagssitzung, in welche ich nicht mehr ging, und Vertagung bis 7. Jänner k[ommenden] J[ahres]. Ich glaube nicht, dass der Landtag überhaupt noch zusammentritt. Liberale und Regierung handeln in unfreiwilligem Einverständnis, dass es nicht geschehe!

Wenn gestern nur die wenigen Worte Stillfrieds, in welchen er unsren, d. h. der Vertreter des Fideikommisses, Standpunkt klar und gemäßigt darlegte,[1860] gesprochen worden wären, so hätten sie und die Ausschussvorlage über das „Deutsche Haus" in Brünn[1861] vollkommen genügt, um es jedem ehrlichen Manne klar zu machen, wie er gerecht und billig zu stimmen habe!

Ob noch jemand böhmisch sprach und was er sagte, ist ganz irrelevant und umso lächerlicher, die angeblich ultranationale Färbung solchen Reden vorzuwerfen, die man gleichzeitig nicht zu verstehen vorgibt. Es wird eben

1859 Der Antrag bezweckte eine Ausdehnung des autonomen Steuererhebungsrechts des Landes Mähren. RGBl. 20/1861, Beilage II, m (= Landes-Ordnung und Landtags-Wahlordnung für die Markgrafschaft Mähren), 252.

1860 Siehe *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1886, 263–264 (21.12.1886).

1861 Der Gemeinde-Ausschuss hatte die Bewilligung zum Verkauf einer Parzelle für den Bau des Deutschen Hauses in Brünn empfohlen, *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1886, 263. Das Deutsche Haus wurde auf dem Mährischen Platz gegenüber der Statthalterei errichtet; es wurde 1945 beschädigt und abgerissen.

alles, was von konservativer oder slaw[isch]nation[aler] Seite kommt, niedergestimmt. Dem liberalen Zentrum folgt – wie dieses Dr. Sturm und der Linken – die sog. Mittelpartei, die nach Berchtolds geistreichem Ausspruch: „keinen Führer hat, weil sie sich vom ‚Gefühl' leiten lässt!"

Leider schlug der mähr[ische] Adel und Gr[oß]grundbesitz durch die gestrige Abstimmung wieder einen Nagel in seinen Sarg.

Nachmittag kam Dr. iur. Koudela, mit welchem ich das Nötige zur Sicherstellung des seitens der Matice velehradská dem Priesterunterstützungsverein für die Diözese Olmütz anlässlich des Kaufs von Welehrad gemachten Vorschusses von ca. 50 000 fl. besprach.

Dann erzählte er mir das folgende, sehr bezeichnende Zwiegespräch, welches sich zwischen ihm und Dr. Merores[1862] nach der gestrigen Abendsitzung anlässlich des Jubels der Galerie bei der Abstimmung über das „deutsche Haus" entspann. Dr. Koudela: Nun, Sie haben für eine gehörige wohlgeschulte Claque gesorgt. Dr. Merores: Ich versichere Sie, es nicht getan zu haben. Dr. Koudela: Doch, ich kann es nicht glauben. Dr. Merores: Mein Ehrenwort, dass ich nichts dazu getan. Im Sitzungssaal trat jedoch H[err] von Chlumecký mit der Frage an mich heran, ob ich für Besetzung der Galerie bedacht gewesen sei. Ich warf einen Blick hinauf und erwiderte: Ich habe dies nicht besorgt, sehe indes die Galerie wohl besetzt von „unsern Leuten".

Das ist doch eine ehrenwerte Bande!

Lösch, 28. Dezember 1886

Ich fürchte, dass seine Kenntnis [des böhmischen Staatsrechts] bei den Alten und vollends bei den Jungen und damit die Grundlage des Rechtes verloren geht und die faktisch bestehende Verfassung, die jede zufällige Majorität ändern kann und geändert hat, sich mehr und mehr „einlebt".

Lösch, 29. Dezember 1886

Es wird immer schöner unter der prinzipienlosen Regierung Taaffe.

Die böhmische Majorität im Prager Landtag verwarf den Antrag der sog. Deutschen auf Zerreißung des Königreichs und Zurücknahme der Sprachenverordnung des Ministers, worauf die deutschen Abgeordneten den längst geplanten Exodus ausführten,[1863] und deshalb fallen die Regierungsblätter nicht etwa über die Exulanten, sondern über die Majorität her!

1862 *Ludwig Merores* (1840–1900), MmLT seit 1884, aus einer Prager jüdischen Familie, 1867 Konzipient bei Sturm, seit 1871 Rechtsanwalt in Brünn, 1881–1888 Stadtrat in Brünn.

1863 Šárka Lellková, *Der Beginn des passiven Widerstands der Deutschen im böhmischen Landtag, 1886/1887*, in: Parliaments, Estates & Representation 23, 2003, 143–152; Urban, *Tschechische Gesellschaft*, 525.

Das Vaterland sagt unter Wien, am 28. Dezember, Nr. 358 bei Anführung von Journalstimmen ganz richtig:

„Das Fremdenblatt seinerseits will nicht zugeben, dass in der Sache (des linken Exodus) Prinzip- und Verfassungsfragen im Spiele seien. Nun allerdings die derzeitige Regierung liebt es, alle wichtigeren Fragen in eine Reihe konkreter Einzelfragen aufzulösen. Sie hat es im vorigen Jahre auch dem Plener'schen Zweiteilungsantrage[1864] gegenüber so gehalten, und der böhmische Statthalter hat sich heuer wieder darauf berufen. Diese Praxis befolgt die Regierung nun schon sieben Jahre. Dass ihr in dieser Praxis seitens der Rechten irgend bedeutende Hindernisse wären bereitet worden, kann das „Fremdenblatt“ gewiss nicht behaupten. Hat aber damit die Regierung auch nur eine der wichtigeren Fragen zur endlichen Lösung gebracht? Wir wüssten nicht, sondern meinen vielmehr, der bisherige Verlauf der Dinge habe neuerdings bewiesen, dass Prinzipienfragen eben als solche zu nehmen und zu behandeln sind.“[1865]

Ich bin mir längst darüber klar, dass der Gaukler Taaffe Österreich unter seinem schwachen Regenten kostbare Jahre unwiederbringlich verloren hat!

1864 Die Regierung versuchte den Antrag Pleners im böhmischen Landtag durch sachliches Entgegenkommen zu entschärfen; vgl. Lothar HÖBELT, *Staatssprache oder Zweiteilung? Der Wendepunkt der deutschen Politik in Böhmen 1883–1886*, in: Franz Adlgasser – Jana Malínská – Helmut Rumpler – Luboš Velek (Hg.), Hohes Haus! (= Studien zur Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, 35), Wien 2015, 177–186.

1865 *Politische Chronik. Der linke Exodus*, in: Das Vaterland, 29.12.1886, 2.

1887

Brünn, 7. Jänner 1887

Das stets zahme Verhalten der Minorität [des mährischen Landtages] – welche ja die Majorität im Lande vertritt – anstatt eines sehr energischen und selbst ein bisschen lärmenden Auftretens gegen die jeden Anlass zur Unterdrückung ausbeutende Majorität, welche ihre Stellung rücksichtslos ausnützt, entspricht zwar dem sanften, friedliebenden Dr. Šrom, ist aber ein politischer Fehler. Es scheint dann, in Mähren sei alles glatt und eben, und von allen Seiten, auch von der Regierung, wird das Verkehrteste gemacht im Vertrauen, in diesem glücklichen zufriedenen Lande keinem Widerstand zu begegnen. In Wien sodann rühmen und täuschen die Liberalen an hoher und höchster Stelle mit dem Hinweis auf diesen unter ihrer Herrschaft so „ruhigen" Landtag, und unsre Gesinnungs- und Stammgenossen in Böhmen erscheinen und werden so dargestellt, als seien sie Unruhestifter von Profession und wir, von den Liberalen regiert, eben deshalb sanfte, gute Kinder.

Brünn, 8. Jänner 1887

Gestern bei Schönborn gespeist, die eben von Prag zurückkamen. Sie sagte u. a., die dortige Gesellschaft sei ihr so aristokratisch abgeschlossen, in Sitten und Ideen um 100 Jahre gegen Wien das „verjudete" zurück usw. vorgekommen! Sie berührte dies „unsympathisch". Ich sagte: Gott sei Dank.

Unter der liberalen Landtagsmajorität geht etwas vor. Offenbar wollen die böhm[ischen] Exulanten, dass auch hier eine Demonstration in ihrem Sinne inszeniert werde. Chlumecký und Sturm wollen nicht recht daran, da sie fürchten, in Wien ihre Reputation als Beherrscher des „friedlichen" Mähren zu kompromittieren.

Brünn, 9. Jänner 1887

Wie sehr die Liberalen noch herrschen, und wie wenig dieses prinzipienlose Ministerium ihre Macht brechen konnte oder wollte, beweist die Geschichte der Bewerbung des Professors Pohl um die landw[irtschaftliche] Lehrkanzel an der hiesigen Technik.

Zuerst ward Pohl vom Lehrkörper allein für diesen Posten vorgeschlagen.

Dann brachte es Professor und Reichsratsabgeordneter Habermann[1866] dazu, dass doch ein Ternavorschlag erstattet wurde, in welchem zwar

---

1866 *Joseph Habermann* (1841–1914), MöAH (1886–1891), 1875 Professor an der Technischen Hochschule in Brünn, 1882 Rektor, 1886 als Nachfolger Alfred Skenes d. Ä. in den Reichsrat gewählt (Stadtgemeinden Neutitschein).

Pohl primo, ein Anhänger der Clique, ein obskurer H[err] Zöbl aus Neutitschein,[1867] Schwiegersohn des dortigen Abgeordneten Neußer,[1868] secundo loco vorgeschlagen wurde. Der Statthalter befürwortete die Ernennung Pohls. Trotz alledem ernannte der Unterrichtsminister in Hast und Eile schon am 20. oder 21. Dez[em]b[e]r 1886 den secundo loco vorgeschlagenen Zöbl, nachdem der Landtag erst am 16. Dezember die Dotation beschlossen, resp[ektive] bewilligt hatte!

Brünn, 12. Jänner 1887

Um 11 ½ in die Landtagssitzung. Ihr Schluss nicht unwichtig. Dr. Sturm kam nämlich plötzlich mit dem Dringlichkeitsantrag, dem Gehalt des Landeshauptmanns 3 000, jenem der Landesausschussbesitzer 1 000 fl. zuzulegen, d. h. das Landesbudget, ohnehin schon nahe 4 Millionen, mit 9 000 fl. pro Jahr zu erhöh[e]n! Die Dringlichkeit ward von der Rechten abgelehnt. Also von den Vertretern der Majorität der Steuerzahler. Nun kommt der Antrag als ein gewöhnlicher auf die Tagesordnung, wird begründet, an den Finanzausschuss gewiesen und dann – natürlich empfohlen – ins Plenum.

Dann werde ich sprechen, und wenn ihn auch zweifellos die Majorität, H[err] Sturm und Chlumecký, gehorsam beschließt, so wird ihr dieser Sieg teuer genug zu stehen kommen. Die Advokatenclique, welche z. B. sichtlich gezwungen im böhmischen Klub die Abstimmung frei ließ, um das Verbot, gegen den Antrag zu sprechen, zu retten, hat schon heute eine schwere Niederlage erlitten. Alle ihre Mitglieder, welche heute gegen die Dringlichkeit stimmten, taten dies nicht dieser Form wegen, sondern weil sie gegen den Antrag in merito sind.

So oder so wird die Sache ihre Konsequenzen haben, die sich außerhalb der Landstube und bei den nächsten Wahlen zeigen werden.

Brünn, 15. Jänner 1887

Nachdem der slaw[isch-]nationale Klub seinen Beschluss, dass die Mitglieder nicht gegen den Antrag Sturm-Chlumecký wegen Erhöhung der Bezüge des Landeshauptmanns und der Landesausschussbeisitzer sprechen dürften, heute noch dahin verschärft hat, dass sie auch gegen denselben nicht stimmen dürften, sind die beiden Priester Dr. Srbecký[1869] und Weber aus demselben ausgetreten. Allzu scharf macht schartig.

1867 *Anton Zoebl* (1852–1902), Professor an der Brünner Technik, vorher an der Landwirtschaftsschule in Neutitschein.

1868 *Franz Neußer* (1823–1912), MöAH (1879–1891), Erbrichter in Blauendorf, Begründer der Landwirtschaftsschule in Neutitschein.

1869 *Franz Srbecký* (1840–1909), MmLT (1884–1890), seit 1879 Pfarrer in Walachisch-Mese-

Ich hätte Šrom und H[errn] Fanderlík, der doch tatsächlich leider der Führer ist, während Šrom sich „ausschweigt" und jako mokrá slepice[1870] herumgeht, für klüger gehalten. Sie konnten – obgleich ihnen die 1 000 fl. sehr willkommen sind – getrost mit dem ganzen Klub dagegen stimmen. Da sie in der Minorität sind, hätten sie die 1 000 fl. doch bekommen und wären noch obendrein als uneigennützige Catone vor der Öffentlichkeit dagestanden. Dass sie das nicht taten, war ein politischer Kapitalbock und könnte der Anfang vom Ende ihrer nationalen Herrschaft sein, wenn wir einen Ersatz hätten!

Brünn, 17. Jänner 1887

Landtagssitzung um 10 U[hr] und 4 ½ U[hr] kam ich erst zum Wort. Trotz aller meiner Bemühungen, ihn zu reizen,[1871] erwiderte der Berichterstatter – nie da gewesen – kein Wort! Es ward abgestimmt und, wie vorauszusehen, mit allen gegen unsre 6 Stimmen die neue bleibende Belastung von 9 000 fl. beschlossen. Also der reine Gewaltakt.

Pfarrer Weber stimmte mit uns, und der größte Teil der slaw[isch]nationalen Abgeordneten entfernte sich vor der Abstimmung.

Lösch, 19. Jänner 1887

Früh in Brünn noch Besuch von Spiegel und Rud[olf] Stillfried. Den Ersteren, dazu besonders befähigten ersucht, einen Antrag auszuarbeiten, nach welchem die Landeszuschläge nicht auf die Reichssteuern, sondern auf das reine steuerbare Einkommen aufzuteilen seien.[1872] Er hat jetzt Muße, und sagte es zu.

Lösch, 20. Jänner 1887

Man tut eben, was man kann, und stellt den Ausgang Gott anheim. Ich glaube an gar kein Gelingen mehr und an den beginnenden Weltbrand. Deutschland gegen Frankreich, Österreich gegen Russland! Mehr aber als die äußern Feinde fürchte ich die Proletarier und den sozialdemokratischen Heerbann.

---

ritsch, nach Konflikt mit Bürgermeister Mikyška 1887 nach Blansko übersiedelt, unterlag 1891 bei den Reichsratswahlen knapp dem offiziellen Kandidaten der Nationalpartei, später Mitglied der Katholisch-Nationalen Partei.

1870 Wörtlich: wie eine blaue Henne.

1871 Siehe *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1886/87, 561–563 (17.1.1887); Berichterstatter war der deutschliberale Eduard Sturm; ebd., 560.

1872 Siehe den Eintrag vom 20.12.1886.

Wien, 31. Jänner 1887
Eben war Schneider bei mir und erzählte, dass die Behörden den allgemeinen Grundsatz im Widerspruch mit dem Gesetz zur Geltung bringen wollten, dass bei Erbringung des Befähigungsnachweises von der Lehrzeit abgesehen und nur die Zeit der Verwendung im Gewerbe berücksichtigt werde! Damit ist jeder Umgehung des Gesetzes Tür und Tor geöffnet.

Ferner [erzählte er], die Juden kauften in Galizien alle Futtermittel auf und schafften sie über die russische Grenze, um unsrer Kavallerie bei einer Aufstellung die Existenz unmöglich zu machen.

Wien, 7. Februar 1887
Am 3. d. [M.] im Gewerbeausschuss den Antrag Menger[1873] auf weitere Beschränkung der Sonntagsruhe glücklich zu Fall gebracht.

Wien, 17. Februar 1887
Gestern abends Sprachenausschuss und Wahl eines von der Linken angetragenen Subkomitees, um die Sache, welche sie zum Skandalmachen benutzen will, über den „Ausgleich" zu verschleppen.

Das Traurigste in der heutigen polit[ischen] Lage ist die Sprengung des Zentrums in Deutschland durch die Einmischung des Papstes in rein weltliche Händel.[1874] Das wird schwere Konsequenzen in der ganzen kathol[ischen] Welt haben!

Neulich Hlas beauftragt, Otto Serényis Kandidatur für den Reichsrat bis zu

1873 Menger wollte das Gesetz nur auf „fabriksmäßige Gewerbe" angewendet wissen; anderswo sollte den Arbeitern nur frei gegeben werden, „um den ihrer Konfession entsprechenden Pflichten nachzukommen"; vgl. StPAH, X., Beilage 3 (15.10.1885); *Max Menger* (1838–1911), MöAH (1871/72, 1874–1907, Schlesien), war seit 1871 Rechtsanwalt in Wien, Mitbegründer des ‚Deutschen Vereins', Bruder des Nationalökonomen Carl von Menger.

1874 Am 10.2. war die sogenannte „1. Jacobinische Note" veröffentlicht worden, in der sich Papst Leo XIII. im Reichstagswahlkampf für die Bismarck'schen Militärvorlagen (die Verlängerung des „Septennats") und damit gegen die Politik des Zentrums aussprach. Während Baron Georg Franckenstein (der Schwiegervater von Belcredis Neffen Ludwig und ein Bruder des österreichischen Diplomaten und späteren konservativen Herrenhausmitglieds Karl von Franckenstein) in einem Schreiben an den Nuntius mit der Auflösung des Zentrums drohte, rief ein Teil des westfälischen Adels zur Gründung einer katholisch-konservativen Partei auf. Die Kontroverse stand im Zusammenhang mit der Beilegung des Kulturkampfes in direkten Verhandlungen zwischen Bismarck und der Kurie, unter Umgehung Windthorsts und des Zentrums; zu einer tatsächlichen Sprengung der Partei kam es in der Folge jedoch nicht; vgl. Christoph Weber, *Kirchliche Politik zwischen Rom, Berlin und Trier 1876–1888. Die Beilegung des preußischen Kulturkampfes*, Mainz 1970, 152–156.

dem Moment zu vertreten, bis der sbor důvěrníků[1875] – da Šrom behauptet, Serényi sei unmöglich – Rozkošný [1876] oder Stanzl[1877] vorschlägt. Diese werden durchfallen und der Apostat Soják gewählt werden.

Das ist das glänzende, weil prinzipienlose Wirken seit 26 Jahren vůdcovství Národní strany![1878] Es führt notwendig zu solchem Resultat der Advokatenpolitik! Wir, kathol[ische] Konservative, müssen uns endlich organisieren. Wie oft habe ich schon dazu gemahnt.

Der gute, grundehrliche Rieger hat sich schon wieder vom Korrespondenten interviewen lassen eines russischen Blattes, der diesem allerlei Unwahrheiten eiligst schrieb. Rieger ist trotz zahlloser trauriger Erfahrungen unverbesserlich.

Wien, 19. Februar 1887

Die unglückseligen Schreiben des Hl. Vaters werden nicht das Zentrum in Deutschland allein zerstören. Sie wirken deprimierend auf alle kathol[ischen] Kreise, was sich auch bei der Feier des Papstjubiläums zeigen wird.

Unsre „národní důvěrníci“[1879] werden Dr. Kozánek kandidieren, obgleich sie sagen, er sei nicht durchzubringen! Warum nicht Otto Serényi, von welchem sie das Gleiche behaupten? Es würde wenigstens das Streben nach Einigkeit bekunden.

Wien, 21. Februar 1887

Heut Früh muss Otto Serényi meinen Brief vom 20. erhalten haben, in welchem ich ihn bat, in Ruhe den Ausfall der R[eichs]r[ats]wahl am 28. abzuwarten, heute Früh kommt ein Brief von ihm, worin er anzeigt, in einer öffentlichen Erklärung auf jede Wahl verzichtet zu haben! Wie ohne aller Not übereilt!

Wien, 23. Februar 1887, Aschermittwoch

Im Český klub regte ich heute die Bauernfrage an und erkundigte mich absichtlich, was denn der Ausschuss, dem die Regierungsvorlage „zur Regelung der bäuerlichen Erbfolge“ zugewiesen ist, seit Jahren damit mache. Ich wollte, dass die Interpellation von uns, den Edelleuten, ausgehe, und wusste

1875 Vertrauensmännerversammlung.

1876 Tatsächlich gewählt wurde *Jan Rozkošný* (1855–1947), MmLT ab 1886, MöAH (1887–1918), Bauer in Křenovice bei Kojetein, aktiv im landwirtschaftlichen Vereins- und Genossenschaftswesen, ab 1898 Präsident der tschechischen Sektion des mährischen Landeskulturrats, 1901–1906 Landesausschuss-Beisitzer, wechselte 1906 zur Agrarpartei.

1877 Möglicherweise Apotheker Joseph Stanzl aus Ungarisch Hradisch.

1878 Führerschaft der Nationalpartei.

1879 Nationalen Vertrauensmänner.

wohl, dass sein Obmann, der blasierte Witzbold Adolf Schwarzenberg, und sein Referent Dr. Žáček, nichts tun.

Dr. Žáček ist leider auch Referent in der schmutzigen Wahlangelegenheit des Juden Auspitz![1880] Wird um Geld wohl das Krumme gerad machen.

Lösch, 27. Februar 1887

Neulich sagten mir einige Mitglieder des Český klub, meine Wahl in den „Sprachenausschuss“[1881] hätte sie besonders beruhigt und befriedigt, da sie mich für einen unbeugsamen Vertreter der Rechte der Nation hielten.

Bei den Wahlen in Deutschland hat das Zentrum allein keine nennenswerte Einbuße erlitten. Ehre den Katholiken. Im Übrigen aber welche Erbärmlichkeit.[1882] Immer und überall mit und ohne allgemeines Stimmrecht ist das Wahlresultat so, wie es die Regierungen haben wollen. Das Septenat soll hier eine Friedensbürgschaft sein? Wozu also die kostspielige, aufregende und demoralisierende Wahl und parlamentarische Komödie?

Lösch, 1. März 1887

Der Kandidat der „národní důvěrníci“ ward gestern in U[ngarisch] Hradiš gewählt.[1883]

Serényi hat uns durch den übereilten Rücktritt von der Kandidatur das Konzept verrückt. Er hätte wenigstens erklären sollen, dass er sich nicht bewerbe, alles den Wählern frei anheimstelle, jedoch ein Mandat annehme. Schon deshalb, weil wir Konservative trachten müssen, nach und nach die freiwerdenden Plätze mit jungen Gesinnungsgenossen, wenn möglich Edelleuten, zu besetzen.

Aus folgenden Gründen war seine Erklärung übereilt und ein polit[ischer] Fehler:

1880 Die Wahl Auspitz’ wurde schließlich zwar auf Antrag Žáčeks mit 98 über 73 Stimmen annulliert, aber erst kurz vor Ablauf der Legislaturperiode; es ging dabei um den Vorwurf des Stimmenkaufes („unerlaubte Agitation“) und die Frage, ob die Judengemeinden in den Städten seines Wahlkreises auch ohne ausdrückliche Nennung wahlberechtigt seien oder nicht; vgl. StPAH, X., 14168–14184. (27.3.1890). Neben der Rechten stimmten auch die Antisemiten (Lueger), Deutschnationalen (Derschatta) und zumindest ein verfassungstreuer GGB (Ludwigstorff) gegen Auspitz.

1881 Belcredi wurde am 1.2.1887 zusammen mit Mezník einstimmig in den Sprachenausschuss gewählt; vgl. StPAH, X., 3988.

1882 Diese Bewertung Belcredis ist nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, weil es sich bei den „Kartellwahlen“ des Jahres 1887 um eine Niederlage der Linksliberalen handelte (allerdings zugunsten der Nationalliberalen, aber auch der Konservativen).

1883 Im Landgemeindenwahlkreis Ungarisch Hradisch wurde mit 233 Stimmen Jan Rozkošný gewählt; Sojak erhielt 120; Das Vaterland, 1.3.1887, 2.

1. Weil die Erklärung schon am 19. erfolgte, und die Wahl erst am 28. stattfand. Also hinreichend Zeit gewesen, sich es noch zu überlegen.
2. Weil sie sogleich auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten seitens der Advokatenpartei erfolgte, deren schwankendes Ansehen gehoben ward, trotzdem dass sie dadurch bekundete, nicht mit uns einmütig handeln zu wollen, indem man so eilig bei ihrem Auftreten die Flagge strich.
3. Weil die Arbeit der Freunde gestört und für die Zukunft ihre Lust mitzutun, gelähmt wird.
4. Weil das Vertrauen zu uns, unser politischer Kredit geschwächt wurde.
5. Weil der im Politischen nicht verlässliche Šrom sowohl Serényi als Rozkošný für „unmöglich" erklärte, also mit dem zweiten Unmöglichen, Fanderlík, durchdrang, um sich nur nicht mit uns auf Serényi zu einigen.

Die letzten Ernennungen von Mitgliedern des Herrenhauses, d. h. solcher, welche „besondre Verdienste um Staat und Kirche haben", waren wieder so recht bezeichnend für die Prinzipienlosigkeit Taaffes und den Kaiser, der alles unterschreibt, was ihm der gerade im Amt befindliche Minister vorlegt. Nun, da ein liberaler Chirurgieprofessor und Preuße Billroth,[1884] ein obskurer Wiener Glashändler Lobmeyr.[1885] Setzten sich natürlich gleich auf die Linke. Zwei Äbte, Achleuthner, Landeshauptmann von Ob[er]österreich,[1886] und Kostersitz – wahrscheinlich Kostrošic[1887] – homines novi, die schüchtern zu den Halben der Mittelpartei schwankten. G[ra]f Chorinsky, Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Rapp, ebendies von Tirol,[1888] Dr. Šrom, L[andes]h[auptmann]stellvertreter von Mähren und G[ra]f Kuefstein, tüchtige konservative Männer. Endlich Theobald Czernin,[1889] von dem man nur weiß, dass er einmal Rittmeister gewesen, die schöne Herrschaft Dimokur ruiniert

---

1884 *Theodor Billroth* (1829–1894), MöHH ab 1887, berühmter Chirurg, Pastorensohn aus Rügen, seit 1867 Professor in Wien.

1885 *Ludwig Lobmeyr* (1829–1917), MöHH ab 1887, Glaswarenfabrikant in Wien, bekannt für die künstlerische Gestaltung seiner Produkte, ausgezeichnet für seine Beteiligung an den Weltausstellungen von 1867 und 1873.

1886 *Leonard Achleuthner* (1826–1905), O. S. B., MöHH ab 1887, seit 1881 als Nachfolger des zum Wiener Erzbischof ernannten Cölestin Ganglbauer Benediktinerabt aus Kremsmünster, konservativer Landeshauptmann von Oberösterreich 1884–1897.

1887 *Ubald Kostersitz* (1828–1902), MöHH ab 1887, seit 1882 infulierter Probst und Abt in Klosterneuburg.

1888 *Franz Josef Freiherr Rapp von Heidenburg* (1823–1889), MöHH ab 1887, 1871 geadelt, 1883 Freiherr, seit 1858 Notar in Innsbruck, Bürgermeister von Innsbruck (1867–1869), Landeshauptmann von Tirol (1881–1889); Bruder des MöAH (1873–1898), Bürgermeisters von Kaltern (1877–1880) und des MtLT (1870–1895), *Johann Rapp* (1829–1908).

1889 *Theobald Graf Czernin von und zu Chudenitz* (1836–1893), MöHH ab 1887, Vater des Außenministers Graf Ottokar Czernin.

und die gleichfalls ruinierte Herrschaft Vinař von seinem Vater[1890] erbte, der gleichfalls Mitglied dieses Herrenhauses war. Er wird zwar nächstens nichts mehr besitzen, doch scheint ihn der gesunde Sinn der Rechten zuzuführen. Das Mischmasch ist so Taaffes Politik.

Lösch, 4. März 1887

Morgen muss ich wieder zu Vereinssitzungen nach Brünn für den ganzen Tag. Meine derartigen Würden sind zahlreich genug. Ich bin jetzt Präsident: 1. Matice moravská, 2. velehradská, 3. Besedního domu, 4. Akciové společnosti Besedního domu, 5. Družstva „Hlasu“, 6. Jednoty kathol. polit., 7. Spolku ku podporování žáků české průmyslové školy v Brně,[1891] 8. des Forstschulvereins, 9. des Diözesanfestkomitees für das Papstjubiläum und Mitglied des böhm[ischen] Museums, der Akademie křesťanská, der mähr[ischen] Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde, usw. usw.

Lösch, 8 März 1887

Prof. Hrudíčka geschrieben, im Hlas:

1. oft des kathol[ischen] Schulvereins in Nied[erö]sterreich zu erwähnen, um auch hier die Geister für die konfessionelle Schule zu stimmen,
2. ebenso von der in Prag beabsichtigten Gründung einer Adelsakademie zur Erziehung eines patriotischen Adels der böhmischen Länder, der deshalb nicht minder österreichisch sein soll und kann. Natürlich sind H[err] Gautsch und die Regierung – welcher österreichisch und zentralistisch gleichbedeutend ist – dagegen!

Auch in Mähren hat ein Teuffenbach seine Herrschaft Dürnholz zur Gründung einer Ritterakademie für adelige Landessöhne letztwillig bestimmt. Trotzdem ward sie den Gütern des Theresianums einverleibt und dient jetzt zumeist der Erziehung der Hofratssöhne![1892]

1890 Ottokar Graf Czernin von und zu Chudenitz (1809–1886).

1891 Unterstützungsverein für die tschechische Gewerbeschule in Brünn.

1892 Die Teuffenbach'sche Stiftung (1650 gegründet, basierend v. a. auf den Gütern Zistersdorf in Niederösterreich und der erwähnten Herrschaft Dürnholz) inkorporierte Maria Theresia 1764 zum Teil dem Theresianum; sie sah 30 Plätze für mährische und zwölf für niederösterreichische „katholische Jünglinge des erbländischen Adels“ vor. Eugen Guglia, *Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart*, Wien 1912, 40, 199; Christian Ritter d'Elvert, *Zur mähr[isch]-schles[ischen] Adelsgeschichte. LXXXII. Die Freiherrn von Teufenbach und ihre Stiftung*, in: Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde 1876, 73–80, 81–83.

Lösch, 10. März 1887

Dnešní Čech čísl[o] 55 v článku „Zajímavosti z Moravy“ píše: O poslanci Dru Mikyškovi jest dokonce známo, že radil vládě a Gautschovi, aby české gymnasium v Příboře nepovolovali […] Tyto dni došla z Vídně do Příbora soukromá zpráva, aby nebyly ty které kruhy více obtěžovány peticemi za zřízení českého gymnasia, jelikož zhora přišlo pokynutí:[1893] dass man mit der Tschechisierung endlich aufhören müsse! Pokynutí došlo a – kaplan A. Stojan[1894] jmenován administrátorem ve Veřovicích u Nov[ého] Jičína“!

To jsou ty následky těch „tichých“ sněmů a chování se „Národní“ strany při nich.[1895]

Wien, 15. März 1887

Mit Leo Thun, Alfred Liechtenstein, Franz Falkenhayn und Josef Fürstenberg die Lage und Verhältnisse des Vaterland beraten und weitere Sammlung von Subventionsbeiträgen beschlossen. Desgleichen Verstärkung des Redaktionspersonals durch Schwigger, den bisherigen Korrespondenten aus Budapest. Aus dem Abonnement hat das Vaterland jetzt eine Einnahme von ca. 18 140 fl. Und doch immer noch der Bedarf einer bedeutenden Subvention![1896]

Wien, 16. März 1887

Vormittag Sitzung und Bankdebatte. In der Sitzung stimmten wir, der Český klub, für den polyglotten Notentext. Trotz der Unterstützung der Slowenen, Kroaten und Italiener fielen wir mit 82 Stimmen durch.

Eine gute Lektion für unser Volk, dem die Heißsporne und ihre Blätter eingeredet hatten, der Český klub könne alles durchsetzen, wenn er nur energisch wolle!

1893 Der heutige Čech Nr. 55 im Artikel „Interessantes aus Mähren“ schreibt: „Vom Abgeordneten Dr. Mikyška ist es sogar bekannt, dass er der Regierung und Gautsch geraten hat, das tschechische Gymnasium in Freiberg nicht zu bewilligen. […] Dieser Tage ist eine private Nachricht aus Wien nach Freiberg gelangt, dass man nicht mit Petitionen für die Errichtung eines tschechischen Gymnasiums belästigt werden wolle, weil von oben eine Weisung gekommen sei.

1894 Antonín Cyril Stojan.

1895 Die Weisung kam und – Kaplan Anton Stojan wurde zum Administrator in Verovice bei Neutitschein ernannt!
Das sind die Folgen der „stillen“ Landtage und des Verhaltens der „nationalen“ Partei auf ihnen.

1896 Am 16.3. wurde mit 124 über 114 Stimmen der Antrag des Deutschnationalen Derschatta angenommen, die Dividende der Bank mit 6 Prozent zu begrenzen; StPAH, X., 4494.

Die Deutschen hatten sich durch H[errn] Scharschmid[1897] in einer hochtönenden Erklärung wieder als „Staatsretter" aufgespielt, um tags darauf das Gegenteil zu tun und uns – von welchen säumig viele fehlten – in einer weit wichtigeren Frage unter Jubel und Händeklatschen zu überstimmen.

Wien, 20. März 1887

Auf die sonderbare Berufung des Glashändlers Lobmeyr ins Herrnhaus machte man den beißenden Witz: Das Herrenhaus würde dadurch einen neuen „lustre" erhalten. Heute war ich bei den Jesuiten, um mir Gaumes „Die Entwicklung des Sonntags"[1898] auszuborgen. Auf dem Rückwege über die Ringstraße sah ich trotz des Sonntags zahlreiche Arbeiter und Fuhren mit dem Wegräumen von Schnee beschäftigt.

Und doch schickt Gaume seinem Büchlein als Motto voraus: „Nichts ist mehr geeignet, ein Volk zu materialisieren, als die Entweihung des Sonntags." Und: „Ein im Materialismus versunkenes Volk ist seinem Ende nahe."[1899]

Wien, 21. März 1887

Zu einiger Verwunderung sah ich gestern Abend Grégr und seinen Nachtreter Graf Kaunitz[1900] im Český klub. Vorgestern hatte dieser für beide erklärt, sich einem Beschluss desselben nicht zu fügen, jedoch auch nicht auszutreten! Der Obmann Dr. Rieger machte ihm darauf bemerklich, dass ja eben dies einer Austrittserklärung gleichkomme. Trotz alledem waren beide wieder ganz wohlgemut im Klub und obendrein die ganze Szene getreulich dargestellt in der N[euen] Fr[eien] Presse.

Wie es notwendig ist, verlautet über die Vorgänge in allen andern Klubs nie ein Sterbenswörtchen. Aus dem böhmischen und polnischen aber steht am nächsten Morgen alles in den Zeitungen!

1897 *Maximilian Freiherr Scharschmid von Adlertreu* (1831–1905), bis 1872 im Staatsdienst, verfassungstreues MöAH (1872–1897), MöHH ab 1897, MbLT (1872–1889), Führer der deutsch-freiheitlichen Opposition in der Ära Taaffe; nach Errichtung des Verwaltungsgerichtshofes 1876 Mitglied desselben.

1898 Richtig: J[ean-Joseph] Gaume, *Die Entweihung des Sonntags in Hinsicht auf Religion, Familie, Freiheit, Wohlfahrt, menschliche Würde und Gesundheit*, Regensburg 1850.

1899 Ebd., Titelblatt, 136.

1900 *Wenzel Graf von Kaunitz* (1848–1913), MöAH (1885–1897), MbLT ab 1883; Schwager von Antonín Dvořák; schloss sich 1887 den Jungtschechen an.

Wien, 22. März 1887

Vor etwa 14 Tagen ward vom böhmischen Großgrundbesitz an Stelle Franz Deyms[1901] der junge Graf Eugen Czernin ins Abgeordnetenhaus des Reichsrats gewählt. Das Erste, was er nun tat, war, an den Obmann unserer Fraktion im Český klub zu schreiben und zu fragen, ob er denn überhaupt noch vor Ostern kommen solle! Trotz der hierauf erfolgten Aufforderung, wichtiger Sitzungen wegen sogleich zu kommen, kam er bis heute nicht.

Das ist bezeichnend für unsere moderne Jugend. Kein Ernst, kein Pflichtgefühl, keine edle Ehrbegierde, Arbeitslust und Drang, Verdienstvolles zu leisten. Und bei solcher Erbärmlichkeit sollen die großen Kämpfe der Gegenwart bestanden und die Gefahren der Zukunft gebannt werden?

Wien, 29. März 1887

Aus der Sitzung kommend, begegnete ich heute Otto Serényi, den ich auf den begangenen Fehler des übereilten Rücktritts von der Kandidatur bei der letzten Reichsratswahl aufmerksam machte. Er erwiderte, er habe es getan in der Besorgnis eine Stimmenzersplitterung und die Wahl des radikalen Soják herbeizuführen.

Wäre dies schlechter gewesen als die Wahl Rozkošnýs,[1902] einer politischen Null und blinden Nachtreters Dr. Fanderlíks?

Im vergangenen Oktober bat mich Baron Weigelsperg wiederholt zu veranlassen, dass mein Bericht über die Sonntagsruhe bald zur Verhandlung komme. Jetzt, wo er längst dem Präsidium übergeben, seit 3. Feb[ruar] gedruckt und verteilt ist, sagte mir der Kanzleidirektor, da er immer nicht auf die Tagesordnung gelangt, der Minister habe den Aufschub verlangt!

Auch die Unfallversicherung kommt nicht von der Stelle. Im Jahre 1884 kam sie als Regierungsvorlage. Im J[ahre] 1885 mit Schluss der 6-jährigen Periode fiel sie unter den Tisch, um im Herbst 1885 neuerdings eingebracht zu werden. Im Frühling 1886 passierte sie das Abgeordnetenhaus, um erst 1887 im Herrenhaus verhandelt zu werden und einiger Änderungen wegen wieder zurückzugelangen. Nun wurden diese vor 8 Tagen im Gewerbeausschuss beraten und die Anträge ans Plenum beschlossen. Dort aber kommt der Bericht wieder vor Ostern nicht mehr zur Verhandlung! Das ist eine Zeitvergeudung? Was soll das Volk denken? Und die verständnislose Regierung sieht allem untätig zu.

Nun wurden Taaffe, Dunajewski und Gautsch mit Orden behängt! Warum? Wofür?

1901 *Franz Graf Deym von Střítež* (1838–1903), MöAH (1879–1887), ab 1887 MöHH und Gesandter in München, ab 1888 Botschafter in London.

1902 Siehe Eintrag vom 17.2.1887.

Wien, 30. März 1887

In der gewohnten, unwürdigen Weise fallen alle liberalen Blätter über Leo Thuns Rede im Herrenhaus[1903] (Vaterland Nr. 87)[1904] her. Ihr ekler Geifer reicht aber nicht an den edlen Mann heran. Was er sagte, war gut und richtig und seine Anregungen des Staatsrechtes dankenswert. Über die Opportunität kann man verschiedener Meinung sein. Ich halte für gut, dass es geschah und dadurch ein frischer Hauch in die Versumpfung aller staatsrechtlichen Begriffe drang. Die notgedrungene Antwort des Ministers[1905] war schwach, wie sie es vielleicht jetzt nicht anders sein konnte.

Der untätige Agrarausschuss ward gestern von der Linken interpelliert und gab ihr so die Gelegenheit, sich als Hüter des Bauernstandes aufzuspielen.[1906] Das danken wir seinem blasierten, faulen Obmann Schwarzenberg.[1907] Auch Hohenwart ist Mitglied und Dr. Žáček Referent.

Lösch na Květnou neděli,[1908] 3. April 1887

Wie unter der matten nationalen Führung das Jungtschechentum mehr und mehr aufblüht.

Vor nicht langer Zeit ward der Jude Dr. Stránský Obmann und Faktotum des nationalen Theater-Konsortiums und dieser Tage Dr. Sovadína Obmann des politischen Vereins in Brünn.[1909]

Lösch, 4. April 1887

Die společenská smlouva „Družstva Hlasu“ übersetzt, um vielleicht Ähnliches fürs Vaterland zu gründen.

1903 StPHH, X., 362–366 (28.3.1887). Thun wandte sich gegen den „Sprachgebrauch“, der auf den Bestand des Kaisertums Österreich keine Rücksicht mehr nahm, sondern immer nur den Begriff „österreichisch-ungarische Monarchie“ verwendete, der nicht durch Gesetz, sondern nur durch ein allerhöchstes Handschreiben vom 14.11.1868 gedeckt sei.

1904 Das Vaterland, 29.3.1887, 2f.

1905 Taaffe sah darin kein Hindernis für einen österreichischen Patriotismus, verwies auf die Schwierigkeiten einer Änderung und formulierte als Antwort auf Thuns Reflexionen über den merkwürdig provisorischen Charakter der offiziellen Bezeichnung der Monarchie: „Wenn alles provisorisch ist, was geändert werden kann, dann ist eben alles auf der Welt provisorisch.“ StPHH, X., 366 (28.3.1887).

1906 Zur Interpellation: StPAH, X., 4742 (29.3.1887). *Karl Türk* (1840–1908), MöAH (1885–1891, 1897–1901), mahnte beim Obmann des landwirtschaftlichen Ausschusses, Schwarzenberg, die Fertigstellung des Gesetzentwurfs über die Erbteilung in landwirtschaftlichen Gütern mittlerer Größe ein und äußerte den Verdacht, das Finanzministerium verzögere durch seine Einwände bewusst die Fetigstellung der Arbeiten.

1907 Erbprinz Adolf Schwarzenberg aus der Krumauer Linie.

1908 Am Palmsonntag.

1909 Stránský war allerdings schon 1884 konvertiert. Siehe Eintrag vom 7.4.1882.

An Österreich bewährte sich bis jetzt das Wort König Stephan des Heiligen von Ungarn, „daß nur dem Reiche Dauer und Festigkeit innewohne, in welchem eine Mannigfaltigkeit der Völker und Sprachen lebe“!

Lösch, 6. April 1887
Leo Thun geschrieben und für seine letzte Rede gedankt. Gegen Begriffsverwirrung, zumal in den wichtigsten Fragen des Rechts, aufzutreten – wie er es getan – ist immer opportun.

Siegfried Salm den defizienten Priester Jan Blokša als Messeleser empfohlen. Er ward es auch mir, als er nach Pavelka um die Aufnahme hier als Schloss-Kaplan bat. Leider muss ich diese Stelle wegen meiner langen und oftmaligen Abwesenheit und aus Ersparungsgründen unbesetzt lassen.

Der auf dem Lande früher ausschließliche Einfluss der Geistlichkeit schwindet durch jenen der zahlreichen, im Lande angesiedelten Advokaten und Notare, besonders aber [durch] die liberale Lehrerschaft, mehr und mehr. Früher war der Priester gewöhnlich der einzige höher Gebildete. Jetzt drängt ihn die liberale „Aufklärung“ zurück, wie es z. B. die Vorgänge bei den letzten Wahlen und dgl. bewiesen haben.

Im Dorfe ist zudem der Schullehrer ein erwünschter Bräutigam für die Töchter noch reicherer Bauern, die sich über ihren Stand erheben wollen, und Schwiegersohn eitler hochmütiger Eltern. All dies fördert ihren Einfluss zum Nachteil der Priester und des Volkes.

Lösch, 11. April 1887
Für die diesjährige Wallfahrtszeit soll also endlich der hl. Hostein eine Jesuiten-Expositur erhalten. Diese können nur dem Prager Haus entnommen werden. Die Möglichkeit scheint mit zweifelhaft. Hätte der Olmützer Erzbischof bei seinen zahlreichen Güterkäufen daran gedacht, so könnten wir längst eine Jesuiten-Niederlassung im Lande haben und damit böhmische Patres. Stattdessen kaufte er vieles für das Erzbistum, dessen Grundbesitz (betrug schon früher mehr als 80 000 Joch!) ohnehin schon zu groß ist und nur den Neid und die moderne Raublust nährt und steigert!

Wie ungeschickt sich doch die mährischen Edelleute im Reichsrat bei allen Anlässen benehmen! Man hatte – allerdings durch allerlei Übertreibung – den polyglotten Banknotentext zu einer Herzensangelegenheit und das Verlangen danach zur Ehrensache der Nation gemacht. Und die Berchtold, Vetter, Žerotín stimmten mit den Deutschen dagegen, obgleich sie wussten, dass unter allen Umständen die dafür Stimmenden in der Minorität seien und ihre Stimmen daran nichts ändern würden. Wozu also die Trennung und der Antagonismus in einer geringfügigen Sache? Die einfältige Haltung dieser Edelleute der sog. „Mittelpartei“ in Landtag und Reichsrat wird dann

dem ganzen Landesadel aufs Kerbholz geschrieben, sein Ansehen und Einfluss schwindet und die demokratische Flut steigt.

Alle meine Bemühungen, die Arbeiten und Opfer eines langen Lebens erweisen sich als vergeblich.

Mähren hat keine Hauptstadt, keinen Zentral- und Sammelpunkt und das frivole, verjudete Wien ist zu nahe.

Wien, 12. April 1887

Auf den Lehrkanzeln unserer Hochschulen tradiert man jetzt Verfassungsrecht, nicht etwa das Recht der Königreiche und Länder, aus welchen Österreich besteht, sondern ein imaginäres, aus der faktisch, durchaus aber nicht rechtlich bestehenden Verfassungsschablone abgeleitetes sog. „Recht"!

Eigentlich also Unrecht.

Wie mühevoll und lang dauernd wird es sein, dieses, wenn überhaupt möglich, wieder aus den Köpfen hinauszuschaffen?

Lösch, 14. April 1887

Nachmittag in Brünn die valná hromada Matice velehradské abgehalten, welche u. a. alle vom výbor bezüglich des Darlehens an den Podporovací spolek [der Diözese Olmütz] eingeleiteten Schritte genehmigte.

Der Pfarrer Dr. Šneidr erzählte mir, dass das Missionshaus auf dem Hostein, seit 2 Jahren ausgebaut, unbewohnt dastehe und der Erzbischof wegen dessen Beziehung durch die P. P. Jesuiten gar nichts getan habe! Wie gewöhnlich.

Karl Seilern war da und hat mir schlecht berichtet.

Zu den ganz unglaublichen Zeichen der Zeit und [zur] Achtung des Adels gehört wohl, dass der Henker in Wien ein Edelmann – vor 100 Jahren war er nicht einmal „ehrlich" – ist, nämlich ein Edler von Seifried, und dass eine Straße der so geliebten Haupt- und Residenzstadt des Kaisers in der liberalen Ära mit dem Namen eines justifizierten Hochverräters – Messenhauser[1910] – anstandslos bezeichnet wurde und noch ist. Welche Schmach! Wo kam Ähnliches jemals vor?

Lösch, 15. April 1887

Die auf das Jahr 1886 Bezug habenden Akten der Matice velehradská, darunter die Korrespondenz mit dem Podporovací spolek diecéze olomucké in meine feuersichere Kassa eingelegt.

1910 Siehe Eintrag vom 18.5.1886.

Lösch, 16. April 1887

Gestern traf der junge Prinz Croy[1911] hier ein, um landwirtschaftliche Studien zu treiben. Der vierte nach Julius Seilern, Ernst Wallis und Joseph Stubenberg.[1912]

Lösch, 26. April 1887

Thun will jetzt mit einer auffälligen Eile und Hast – Folge seiner sichtlich schwindenden Kräfte – sich ganz davon [vom Vaterland] zurückziehen, und seine Oberleitung einer Person oder einem Konsortium übergeben! Unter den leider bestehenden Umständen ist nach so langer Tätigkeit und so großen gebrachten Opfern das Ruhebedürfnis des edlen Mannes so gerechtfertigt als begründet.

Doch was nun? Das ist die sorgenschwere Frage.

Man macht übrigens gedankenlos wie in allem das Goldene Vlies mehr und mehr zum Verdienstorden.[1913] Ein glänzendes Blech wie die andern. Einen illustren und verdienstvollen – Heinrich Clam-Martinic – haben sie indes auch diesmal – vergessen.

Wien, 18. Mai 1887

Infolge des wiederholten Verrates von Klubgeheimnissen und schandloser Hetze gegen Rieger und alle böhmischen Abgeordneten haben wir, einige 50 Mitglieder, vorgestern Rieger aufgefordert, den Klub aufzulösen und neu zu konstituieren.

Dies geschah heute mit Ausschluss der Jungtschechen.[1914]

Wien, 26. Mai 1887

Die wichtigsten Gesetze, Unfallversicherung und Krankenkassen, bleiben wieder bis zum Herbst liegen. Trotz aller Warnungszeichen wie eben jetzt in Belgien. So regiert man blind und taub und das nennt man Politik!

1911 Vermutlich *Max Rudolf Prinz von Croy-Slabetz* (1864–1920).

1912 *Joseph Graf von Stubenberg* (1865–1932), jüngster Sohn des steirischen *Grafen Joseph Stubenberg* (1824–1896), der übrigens im verfassungstreuen Lager stand.

1913 1887 waren neben drei ungarischen Grafen und einem Prinzen Windisch-Graetz auch Außenminister Graf Gustav Kálnoky und Reichskriegsminister *Arthur Graf von Bylandt-Rheidt* (1831–1891) in den Orden aufgenommen worden.

1914 Der Český klub zählte vor der Spaltung 63 Abgeordnete. Die vier Jungtschechen (Engel, Eduard Grégr, Graf Kaunitz und Vašatý) bildeten Anfang 1888 – inzwischen auf sieben angewachsen – einen eigenen Klub; die angesprochene Indiskretion betraf einen Artikel der Národní listy vom 12.5., in der Rieger zitiert wurde, man müsse „unsere Rechte […] eben nun brotsamenweise auflesen, selbst wenn diese unter dem Tisch zu suchen wären"; vgl. URBAN, *Tschechische Gesellschaft*, 565f.

Zugleich sieht man tatenlos zu, wie offen und ungescheut die böhmischen Länder für Deutschland, die Bukowina und Siebenbürgen für Rumänien, Triest, Istrien und Görz für Italien präpariert werden.

Wien, 28. Mai 1887

Gestern Abend die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Heute wollte ich fort. Eine Mitteilung und der Wunsch Leo Thuns, noch Verschiedenes wegen des Vaterlands zu besprechen, nötigten mich jedoch, noch über den Pfingstsonntag hier zu bleiben. Heinrich Clam ist aus dem Süden auf der Rückreise nach Smečna hier. Ein gebrochener, langsam dahinsiechender Greis!

Der edle, brave Leo hatte eine große Freude, dass ich auf seinen Ruf gekommen und die Pfingsttage geopfert und hier geblieben bin. Für den Fall seines Todes – wovon er immer spricht – zeigt er mir ein großes Paket auf das Vaterland bezüglicher Schriften und ein zweites in grünem Leinwand-Umschlag, welches ich dann an mich nehmen soll. Morgen sollen wir mit Alfred Liechtenstein, P. Frühwirth und Dr. Porzer um 4 U[hr] N[achmittag] zusammentreten und das geplante Konsortium konstituieren.

Einem Gerüchte nach soll ein katholisches Blatt gegründet werden und 150 000 fl. hierzu verwendet sein! Von wem? Ernst Tarouca soll sich beteiligen? Mir kaum glaublich.

P. Emmers Reichsbote[1915] soll eingehen.

Neulich sprach ich Sektionsrat Baron Weigelsperg des Handelsministeriums über die bedauerlichen Vorgänge bei der Genossenschaftsbildung, der Sonntagsruhe, Arbeitspausen und Maximal-Arbeitstag. Er fand, dass alles in schönster Ordnung sei und wollte nicht glauben, dass der Gewerbestand in seinen Hoffnungen getäuscht sei wie gleichfalls der Arbeiter! Ich halte ihn für einen rechtlichen Mann, aber leider ohne tieferes Verständnis. Er glaubt nicht an die Gegnerschaft der Bürokratie gegen alle korporativen Bildungen, ja nicht einmal an einen Einfluss der Arbeiterbewegung in Belgien auf unsere – seiner Meinung nach so zufriedenen Arbeiter! Quem Deus perdere vult, dementat. Ich drängte darauf, dass endlich die Durchführungsverordnungen der § 75 und des VI. Hauptstücks der Gewerbeordnung verschärft werden. Ob es geschieht?

Der Leitartikel „Vzdejte se vší naděje“ in čisl[o] 119 v Brně ve čtvrtek 26. května 1887[1916] des Hlas ist zu rügen. Was sollte und konnte bezügl[ich] des „Ausgleichs“ in der jetzigen Lage anders geschehen? Wozu also die herr-

1915 Hans Emmers Reichsbote erschien von 1883 bis 1888.

1916 Der Leitartikel – in Anspielung auf Dantes Inferno – Lasst alle Hoffnung fahren „Gebt alle Hoffnung auf“ in Nr. 119 des Hlas: Brünn, am Donnerstag (26.5.1887).

schende Unzufriedenheit, Mutlosigkeit und Vertrauenslosigkeit im Volke noch steigern? Wem und wozu soll dies nützen?

Russland rüstet fort an unseren Grenzen. Der Friede ist nichts weniger als gesichert.

Auch in der jüngsten magyarischen Thronrede klingt der Gedanke an.

Wien, 29. Mai, svatodušní neděle[1917] 1887

Nach 2 Uhr zum armen Heinrich Clam, der elend dahinsiecht, sein Mandat zurücklegen will und sich für hoffnungslos verloren hält. Ich fürchte, dass er sich kaum täuscht.

Um 4 Uhr zu Leo Thun, wohin nur noch Alfred Liechtenstein kam!

Leo machte uns Mitteilungen über die Geldlage des Vaterland – ausnahmsweise befriedigend – die Unterhandlungen mit Schwickert – dem Pester Korrespondenten – Redaktionsverhältnisse und dgl. Schließlich erklärten wir uns – etwas staatsstreichlich – als oberste Repräsentation der Erhalter des Blattes und leitendes Konsortium, und mich ernannte Thun, da Liechtenstein bestimmt ablehnte, zu seinem Nachfolger in der Oberleitung des Blattes für den Fall des Todes oder Unvermögens.[1918]

Gott gebe, dass dieser Fall noch lang nicht eintritt.

Das 3. Fragment der „Verfassungstreuen“, die „Deutsche Vereinigung“, schrieb an die beiden andern,[1919] sie wolle in nationalen Fragen gute Freundschaft halten. Statt jedes Bündnis mit Hochverrätern scharf zurückzuweisen, antworteten die „Deutsch-Österreicher“ – Sturm, Chlumecký – sie nähmen dies beifällig zur Kenntnis.

Lösch, 4. Juni 1887

Das Vaterland schreibt heute in einen Artikel über einen Presseprozess: „Das Ministerium Taaffe regiert ja überhaupt einfach mit denselben Gesetzen und Einrichtungen weiter, die es bei seinem Amtsantritt als Hinterlassenschaft der früheren Ministerien vorgefunden.“[1920] Sehr wahr. Das

1917 Pfingstsonntag.

1918 Vogelsang hatte sich im April 1887 gegen eine „mosaikartige“ Erweiterung des Konsortiums durch Aufnahme von Vertretern der „gebildeten Stände“ (Juristen, Priester etc.) ausgesprochen; vgl. KLOPP, *Vogelsang*, 299–304.

1919 Am 22.5.1887 hatte sich die aus einer Abspaltung des ‚Deutschen Klubs' hervorgegangene ‚Deutschnationale Vereinigung' mit 16 Abgeordneten unter Otto Steinwender konstituiert; der Rumpf des ‚Deutschen Klubs' (28 Abg.) vereinigte sich mit dem ‚Deutsch-österreichischen Klub' (84 Abg.) im Herbst 1888 zur ‚Vereinigten Deutschen Linken'; Schönerers ‚Verband der Deutschnationalen' zählte nur fünf Mitglieder; vgl. HÖBELT, *Kornblume und Kaiseradler*, 45; *Verzeichnis der Ausschüsse, Clubs, Ordner und Schriftführer (nach dem Stande am 2. Mai 1887)*, Wien 1887.

1920 Das Vaterland, 4.6.1887, 1.

ist eine Folge eigener Prinzipienlosigkeit und Gaukelei, aber auch Schuld übergroßer Zurückhaltung der Katholiken und Konservativen – und wenn morgen die Gegner wieder zur Macht kommen, können sie dort anfangen, wo sie aufgehört. Taaffe mit seinen Trabanten hielt ihnen nur die Plätze warm.

Lösch, 5. Juni 1887

Für die religiösen Bedürfnisse von 250 000 katholischen Tschechoslawen in Wien und auch s[einen] Vororten ist sehr ungenügend gesorgt. Nur bei den Redemptoristen, Lazaristen und in der St. Annakirche ist böhmische Predigt und Beichte. Die kirchliche Behörde tut nichts, wohl aus Angst vor dem Geschrei, sie tschechisiere Wien. Prof. Blaha, Erzieher bei Ernst Windisch-Graetz, predigte und hörte Beichte aus freiem Antrieb im Laufe des letzten Winters bei überfüllter Kirche und ohne den Scharen, die den Beichtstuhl umlagerten, genügen zu können.

Die Protestanten benutzen dies und predigen böhmisch im Bethaus der Dorotheerstraße den vielen Katholiken, welchen dies in ihren Kirchen versagt ist!

Ich lenkte also meine Schritte zur bischöflichen Residenz, wo bei meinem Anblick der gute Bischof in eine auffallende Aufregung geriet und immerfort wiederholte: „Ich weiß, warum Du kommst und was Du willst, aber es kann nicht sein, es kann absolut nicht mehr sein!" Auf meine verwunderte Frage, was denn nicht mehr sein könne, erfuhr ich endlich, der würdige Panschab, der aber in jedem Böhmen einen Hussiten sieht, habe ihm eingeredet, die Gymnasialschüler des Knaben-Seminars müssten ohne Unterschied das deutsche und durchaus nicht das damals neu gegründete böhmische Gymnasium besuchen und der bezügl[iche] Erlass sei schon in der Expedition. Nun aber war es an mir zu sagen, das kann nicht sein, dem edlen Bischof zu beweisen, es sei dies eine Härte und Ungerechtigkeit und die Schuld der Maßregel würde auf ihn allein fallen, dass er solchem Rat gefolgt habe usw.

Er hörte mir aufmerksam zu und sagte, als ich geendet: „Du hast mich überzeugt, es soll Gerechtigkeit walten." Und so geschah es.

Nun sollen also doch endlich zwei Patres S. J. auf dem Hostein für die Wallfahrt installiert sein. Hätten sie doch wieder ein Kollegium in Mähren. Velehrad steht leer.

Lösch, 6. Juni 1887

Sie [seine Schwägerin Anna] brachte die Trauerurkunde, dass Heinrich Clam gestern am Dreifaltigkeitssonntag auf der Heimreise nach Smečna zu Prag im „Schwarzen Roß" einem Blutsturz erlegen sei.

Da kurieren die gelehrten Ärzte wieder seit 30 Jahren ein Lungenleiden – welches sie nicht erkannten – als Rückenmark-, Nerven- oder sonst welche Krankheit.

Lösch, 7. Juni 1887

Kanonische Visitation. Gute Religionsprüfung in der Klosterschule. Geringer bei den Knaben, weil die Lehrer den Katechismus wenig wiederholen.

Die Zeitungen wetteifern in Nachrufen an Heinich Clam.

Lösch, 11. Juni 1887

Das Vaterland Nr. 158, Politische Chronik (Kampf gegen die Radicalen) sagte heute u. a. ganz richtig: „In Böhmen wird der Kampf gegen die turbulenten radicalen sog. Jungczechen mit Entschiedenheit aufgenommen. Das ist eben der Unterschied zwischen rechts und links. Auf der Rechten werden jene Elemente, welche rücksichtslos ihren, nur immer neuen Unfrieden erzeugenden Extravaganzen nachgehen, aus den Clubs ausgeschieden und eventuell ganz entschieden bekämpft. Auf der Linken aber liebäugelt man fortwährend mit den Extremen, entschuldigt sie und unterwirft sich schließlich der Reihe nach allen ihren Dictaten. Wie soll endlich Friede und Ordnung einziehen können, wenn eine mächtige Partei immerfort dem Terrorismus der blinden Hetzer nachgibt!“[1921]

Wo würde man solches lesen, wenn das Vaterland nicht bestünde?

Fourier sagt vom Liberalismus, „er sei die abgeschmackteste aller philosophischen Erfindungen, der nicht die Verminderung, sondern die Vermehrung der Armut und Unredlichkeit bewirkte.“

Lösch, 12. Juni 1887

Anlässlich der Nekrologe – Heinrich Clams in den böhmischen Zeitungen drängt sich wieder die Bemerkung auf, dass sie immer nur das „Königreich“ und niemals das staatsrechtliche Ganze – die böhmische Krone und die derselben inkorporierten Länder – im Auge haben. Dasselbe findet sich in allen Reden böhmischer Abgeordneter aus dem Königreich, im Namen des Klubs unserer Delegation im Reichsrat usw. Ich sagte dies einmal Zeithammer bei der letzten Budgetdebatte, und Dr. Mattuš pflichtete meiner Bemerkung, dass dieses Selbstgenügen nicht politisch sei, vollkommen bei.

1921 *Kampf gegen die Radicalen*, in: Das Vaterland, 10.6.1887, 1; Unterstreichungen durch Belcredi.

Lösch, 14. Juni 1887

Als Illustration der Art, wie die Bürokratie mit den Gewerbetreibenden umspringt, verdient verzeichnet zu werden, dass ein Ministerialrekurs hiesiger Handwerker vom 22. Jänner 1886 erst am 24. Mai 1887 in Wien einlangte, also 16 Monate in Brünn zurückgehalten wurde!

Lösch, 16. Juni 1887

Heute kam der Pfarrer von Turas mit einer Handwerkerdeputation um Rat und Hilfe gegen den Druck der weisen Regierung, welche wieder die Bildung von Fachgenossenschaften trotz der klaren gesetzlichen Bestimmungen nicht zulassen, sondern alle im bunten Gemisch einer Genossenschaft in Mödritz einverleiben will.

Das ist nicht mehr Dummheit, sondern übler Wille der verjudeten und freimaurerischen Bürokratie. Den Ministerial-Rekurs vom 22. Jänner 1886, der endlich am 24. Mai 1887 nach Wien gelangte, dem H[errn] Pfarrer zur Benützung geborgt.

Lösch, 18. Juni 1887

Sitzung des představenstvo Besedního domu in Brünn. Das Andringen der Národní tiskárna auf einen Erweiterungsbau selbstverständlich bis zu dem Zeitpunkt vertagt, wo Geld vorhanden sein wird und verschiedene vlastenci Aktien zeichnen und <u>bezahlen</u>! Ohne Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit ward alles gleichzeitig für verschiedene Unternehmungen, z. B. ein Národní divadlo, dem es in Brünn an zahlungsfähigen und willigen Leuten und endlich an Besuchern fehlt, ausgepumpt. Brünn ist, wie 100 Mal bemerkt, einmal keine Hauptstadt, und deshalb haben nur wenige ein Interesse an Unternehmungen an dieser Judenstadt.

Nachmittag wieder einige Gewerbeleute mit ihren Bitten und Klagen vernommen und dem armen Joseph Sedlák, den die Juden um seinen Dienst bei der Handelskammer gebracht, seine bei mir verwahrten Zeugnisse und Schriften ausgefolgt.

Lösch, 22. Juni 1887

Leo Thun soll bei der Nachricht von Heinrich Clams Tode in eine lang dauernde Ohnmacht gefallen sein. Ich habe jetzt immer einen doppelten Schreck, wenn ich daran gemahnt werde, dass auch ihn ganz unerwartet der Tod ereilen könnte. Einmal um des Verlustes des edlen Mannes und Freundes für mich und die hl. Sache der kat[holischen] Kirche und der Monarchie, dann, weil er mich zum Erben seiner Mühen und Sorgen in der Leitung des

Vaterland eingesetzt hat und ich mich „sine beneficio juris et inventarii“[1922] erbserklären musste, da sich niemand anderer dazu fand.

Der Hinweis auf meine vielen anderen Geschäfte, die Unzulänglichkeit meiner Kräfte, die Unbekanntschaft in höheren, maßgebenden Kreisen, den Salons usw., das alles half mir nichts. Ich musste, um Leo der Sorge um die Zukunft des so eminenten Standesunternehmens – leider in diesem so wenig gewürdigt und verstanden – zu entheben.

Wenigstens sagte mir der tatkräftige ritterliche Alfred Liechtenstein seine Unterstützung zu. Die Rücksicht auf Leo Thun war das einzige Motiv meines Entschlusses. Dieses allein besiegte meine schweren Bedenken.

Lösch, 28. Juni 1887

Neuerlich eine Zusammenstellung des von Kaiser Joseph II. in Mähren verübten Gottesraubes gemacht. Ähnlich jener vor mehreren Jahren, welche ich Professor Rohling[1923] gab, der damals große Publikationsabsichten hatte, die nicht realisiert wurden.[1924]

Der große Verächter jeglichen Rechts und Despot stahl der Kirche und Mähren 51 Landgüter, die materielle Grundlage seiner Klöster!

Das war doch ein Apostel der Revolution, der edle Lothringer!

Lösch, 29. Juni 1887

Nachmittag veřejná slavnostní schůze Jednoty katol. politické v Brně. Gute Vorträge und Besuch.

Die Ankündigungen eines Buches über das Kirchenpatronat und wünschenswerte Reform desselben im Čech gelesen. Gewiss ist die Institution nicht vollkommen und durch geschichtliche Entwicklung, darunter die Aufsaugung der kleinen Güter durch die Großen, teilweise eine Folge der Hussitenkriege, die josephinische Revolution und Staatsomnipotenz nicht besser geworden. Der jetzige Zeitpunkt zu Reformen scheint indes höchst inopportun und bei der Ausdehnung der Diözesen, der bürokratischen Allmacht und Annexionslust des Rackers „Staat“ schon gefährlich, darüber zu schreiben!

1922 Ohne Vorteil im Rechtsstand und am Inventar.

1923 Vermutlich *August Rohling* (1839–1931), Theologe und Schriftsteller, Professor für Exegese des Alten Testaments in Prag (1878–1884 Amtsenthebung), populärer Vertreter des katholischen Antisemitismus im 19. Jh.

1924 Vgl. dazu jüngst die Aufstellung von Ondřej BASTL, *Abolition of the Monasteries of Bohemia and Moravia under the Emperor Joseph II.*, in: Historická Geografie 28, 1995, 162–175.

Lösch, 30. Juni 1887

Karl E[rwein] Nostitz geantwortet und einen Band Broschüren über Adelszustände geschickt, um ihn zu überzeugen, dass die dumme und boshafte Zeitungsnachricht, Heinrich Clam sei der Verfasser von „Sustine et abstine“ nicht wahr ist. Ihr Autor war Vincenz Auersperg.[1925]

Nachmittag eine Deputation der Brünner Uhrmachergenossenschaft empfangen. Sie bat um Beseitigung des Agenten-Unwesens und dgl. und meine Unterstützung.

Lösch, 1. Juli 1887

Nachmittag in Brünn Sitzung výbor Družstva Hlasu um 5 Uhr.

Lösch, 2. Juli 1887

Nachmittag nach Sokolnitz zu Mittrowský.

Trotz allem Schimpfen über das „Saublatt“ N[eue] Fr[eie] Presse immer noch die Hauptlektüre der Familie, insofern sie überhaupt liest!

Lösch, 4. Juli 1887

Über Leo Thuns Befinden kamen neulich beunruhigende Nachrichten aus Ischl. Wie doch im Alter die Kraft auch des starken Mannes allgemach erlischt.

Lösch, 6. Juli 1887

Czernin[1926] erzählte gestern u. a. der Bierbrau-Millionär Dreher beute seine Gutsbesitzermacht in Misliboržic, Hrotovic und Dalešic – echt liberal-kapitalistisch – mit großer Härte aus. Er nimmt aber Teil an der Parforce-Jagd in Göding. Berchtold ist der Freund des bekannten Steuerdefraudanten und die Fürstin Kinsky[1927] duzt sich mit Madame Dreher!

Lösch, 7. Juli 1887

Vormittag dem Vaterland über die Gewerbebewegung in Mähren – anderwärts ist es nicht besser – geschrieben.[1928] Die Behörden tun auch nicht den

1925 Vincenz Karl Auersperg, *Sustine et abstine*, Prag 1859. Auersperg wollte den Gang der böhmisch-staatsrechtlichen Partei in die Opposition nicht mitmachen.

1926 *Franz Graf Czernin von und zu Chudenitz* (1857–1932), jüngerer Sohn des Grafen Jaromír; mit ihm starb die Neuhauser Linie der Familie aus; er adoptierte deshalb 1927 den Grafen Eugen Czernin-Morzin aus der Linie in Hohenelbe.

1927 *Fürstin Marie Kinsky von Wchinitz und Tettau* (1835–1905), geb. Liechtenstein aus der Kromauer Linie, machte das Wiener Palais der Familie auf der Freyung zum Synonym für die zentralistisch angehauchte Hofgesellschaft.

1928 Siehe den Eintrag vom 13.7.1887.

kleinsten Schritt, ohne sich dabei von den Handelskammern, den natürlichen Gegnern gewerblicher Organisation, führen, d. h. anführen zu lassen. Im Bunde mit diesen Vertretern des Kapitalismus und Industrialismus hindert die Bürokratie alle korporative Bildung, die einzigen Schutzwälle gegen die infolge der sozialen Atomisierung steigenden Gefahren der Sozialdemokratie und des Anarchismus.

Von Leo Thun aus Ischl leider böse Nachricht. Die Schwäche nimmt zu, und es wird zweifelhaft „wann“, ja, „ob“ die Reise nach Böhmen möglich sein wird.

Lösch, 12. Juli 1887

Nach Zahlung der Baukosten für das Ingrowitzer, nach Wunsch und zum Andenken an meine selige unvergessliche Christl gegründete Kloster per ca. 14 000 fl. bleiben mit dem von ihr hiezu gemachten Legat per 1000 fl. noch aus meinen dazu bestimmten Ersparnissen – fällige Zinsen nicht gerechnet – 12 573 fl. 67 kr. Dies gibt eine disponible Summe von 13 573 fl. 67 kr. zur Erhaltung, à 4 % per Jahr gerechnet, ein Einkommen von 540 fl. genügt vielleicht zum Anfang der Kleinkinderbewahrungsanstalt und eines Mädchen-Pensionats, welches ja doch wenigstens teilweise seine Kosten decken muss.

Auch die beiden von mir verwalteten politischen Fonds und zwar der St. Georgsfonds zur Deckung der Wahl- und anderer Auslagen der konservativen Adelspartei mit 2092 fl. 24 kr. bar in der C[yrilo]m[etodějská] záložna und 2 Stück mährische Hypotheken-Bank-Pfandbriefe à 500 fl. = 600 fl. zu 5 ½ %, also 2 692 fl. 24 kr. – dann der katholische konservative Pressefonds mit 1 624 fl. 34 kr., welche unter dem Namen „Publizistik“ gleichfalls in der Cyr[ilo]met[odějská] záložna zinstragend anliegen, gedeihen, wenn auch langsam, zu meiner Freude, der ich die erste Anregung zu ihrer Gründung gab.

Lösch, 13. Juli 1887

Den Nachtrag zur Korrespondenz „aus Mähren“ in Nr. 188 des Vaterland für dasselbe geschrieben.[1929] Desgleichen Punktationen zum Vertrag mit

1929 [Egbert von BELCREDI], *Aus Mähren. Zur Handwerkerbewegung*, in: Das Vaterland, 10.7.1887, 2f.; DERS., *Aus Mähren. Zur Gewerbebewegung*, in: Das Vaterland, 19.7.1887, 2. Belcredi trat für reine Fachgenossenschaften ein und polemisierte gegen die behördlichen Vorschriften über Mindestanzahl der Angehörigen etc. Außerdem bezweifelte er, dass „Selbsthilfe“ ausreiche, wenn man es mit einem „sinkenden Stande“ zu tun habe, welcher „an den Folgen einer hundertjährigen gewerblichen Anarchie – Gewerbefreiheit genannt“ kranke. In der Entgegnung, „welche das Vorgehen der Behörden erklärte“, wurde hingegen betont, auch die Zusammenfassung verschiedener Gewerbe in einer Genossenschaft

den Horaždovicer Schwestern de Notre Dame geschrieben, welchen ich das Christianenhaus Nr. 29 in Ingrowitz zum Nutzgenuss und zur Errichtung eines Mädchen-Pensionats und einer Kleinkinderbewahrungsanstalt – nach Wunsch und zum ewigen Gedächtnis meiner sel[igen] Frau Christiane, geborene G[rä]fin Nostitz – übergeben will. Zum Bau und zur Dotation kann ich jetzt ca. 14 000 + 12 000 = 26 000 fl. verwenden.

Lösch, 18. Juli 1887
Vor einigen Tagen den Vorschlag zur Bildung einer christl[ich-]sozialen Allianz[1930] erhalten. Ein edler und sehr notwendiger Plan, die erhaltenen Kräfte darin zur Abwehr zusammenzufassen. Ich fürchte aber, dass durch unvorbereitete Publikation des „Aufrufes" der Sache geschadet werde und derselbe leider geringes Verständnis und noch weniger Teilnahme finden werde!

Deshalb Baron Vogelsang, Ferdinand Spiegel und Ernst Silva geschrieben.

Wien 19. Juli 1887
Vormittag in Brünn. Besuch im Landesarchiv bei Brandl, dann beim Bischof. Denselben gebeten, in Prag Erkundigungen bei den Horaždovicer Schulschwestern wegen Übernahme des Ingrowitzer Hauses einzuholen, dann einen in der Redaktion des Hlas verwendbaren Priester bei eintretenden Veränderungen nach Brünn zu versetzen. Beides gnädig zugesagt.

Ingrowitz, 30. Juli 1887
Einer „Entgegnung"[1931] im Vaterland auf meine Korrespondenzen in demselben – ich vermute von Schönborn oder vom Gewerbe-Referenten „Baron"

---

entspreche den Paragraphen des Gesetzes und werde vielfach gewünscht: *Aus Mähren. Entgegnung in Sachen der Handwerkerbewegung*, in: Das Vaterland, 16.7.1887, 2f.

1930 Der Vorschlag stammte vom Preßburger Jesuitenpater Julius Costa-Rossetti (Brief vom 27.7.), der mit Graf Franz Kuefstein und dem späteren Abgeordneten, Prälat Josef Scheicher, in Verbindung stand, er hoffe auch auf die Mitarbeit der ‚Sektion der freien Vereinigung der Sozialpolitiker für Böhmen' unter dem Vorsitz von Ernst Silva-Tarouca, den er als Schüler in Kalksburg kennengelernt habe (Brief vom 27.8.1887). Silva-Tarouca bat in einem Schreiben vom 1. August auch, „wenn es zu irgendeiner Aktion kommt, an mich zu denken", im Übrigen aber Leo Thun kritisierte, der jede Verständigung mit Leuten schroff zurückweise, denen es mit ihrem Katholizismus heiliger Ernst ist, die jedoch nicht in Allem und Jedem in Politicis und in staatsrechtlicher Beziehung mit ihm übereinstimmen", wie die „verläßlichen katholischen Blätter" in Nordböhmen, z. B. Opitz' Volkszeitung (siehe dazu allerdings den Eintrag vom 9.9.1887!). Das Vaterland weise die heranwachsende „energische kath. Partei" mit ihrem „frischen Enthusiasmus" zurück, die „im Volke wurzelt" (wenn auch „etwas deutsch-demokratisch gefärbt"). Noch sei es Zeit, sich an die Spitze dieser Bewegung zu stellen.

1931 Siehe den Eintrag vom 13.7.1887.

Hein der mährischen Statthalterei[1932] – heute geantwortet.[1933] E[rnst] Schneider schreibt mir, ein Aufsatz von ihm, welcher meine Korrespondenz unterstützen wollte, sei im Vaterland nicht aufgenommen worden! Ich schrieb gestern an die Redaktion um Angabe des Grundes. Es wäre dumm, die Kreise der kleinen Gewerbsleute ohne sehr gewichtige Gründe von uns abzustoßen.

Ingrowitz, 31. Juli 1887

Pater Costa S. J.[1934] heute nach Karlsbad geantwortet. F[erdinand] Spiegel antwortet mir heute auf meine Mitteilung der „christl[ich-]sozialen Allianz".[1935]

Im heutigen Vaterland Nr. 208 „Wehrsystem und Sozialsystem" lese ich: „Den inneren Zusammenhang zwischen der allgemeinen Wehrpflicht mit dem allgemeinen Stimmrecht und mit der Socialdemokratie kann wohl nur der in Abrede stellen, der in dem Wahne lebt, daß die Welt nicht durch die Ideen, sondern durch Bajonette regiert werde!"[1936]

Ingrowitz, 4. August 1887

Einladung zum Sozialkongress vom 4. bis 7. Sept[em]b[er] in Lüttich erhalten. Ich nähme gern daran teil, doch was soll ich noch alles? Auch sind die 71 Jahre nahe voll.

Otto Serényi geschrieben und den „Aufruf" d[er] christl[ich-]sozialen Allianz geschickt.

Ingrowitz. 6. August 1887

Gestern erhielt ich wieder einen Brief des um die Bewegung und Rettung des Kleingewerbe-Standes so tätigen und hoch verdienten Mechanikers E[rnst] Schneider aus Währing.[1937] Freimaurer und Juden haben den armen

---

1932 *Robert (seit 1871 Freiherr von) Hein* (1849–1918), Sohn des liberalen JM *Franz Hein* (1808–1890), seit 1870 in der mährischen Statthalterei tätig, Landespräsident von Kärnten (1903–1912).

1933 [Egbert von BELCREDI,] *Aus Mähren. Zur Handwerkerbewegung*, in: Das Vaterland, 2.8.1887, 2.

1934 *Julius Costa-Rossetti* (1841–1900), Jesuit, der ethische und soziale Fragen neuscholastisch aufrollte.

1935 Spiegel war von der Idee angetan, schrieb am 30. Juli jedoch, er verspreche sich nur dann einen Erfolg, wenn sich Männer fänden, die „sich dieser Sache mit Leib und Seele hingäben", wie in Frankreich Graf de Mun, und sie nicht bloß als Nebenbeschäftigung betrieben; außerdem würde er gerne „christlich" durch „katholisch" ersetzen.

1936 *Wehrsystem und Socialsystem*, in: Das Vaterland, 30.7.1887, 1f, hier: 1. Unterstreichungen durch Belcredi.

1937 Schneider beklagte sich am 3.8., das Kriegsministerium wolle eine Bestellung über 2 000 fl. erst in einigen Jahren bezahlen; die Erben eines weiteren Kunden, „unter der

Mann schon fast um alle Kunden gebracht und werden ihn noch zum Bettler machen. Ihre Macht und Rachsucht ist schrecklich, und ihr Einfluss a[uf] die Regierung zeigt sich dadurch, dass ihm die Kundschaft fürs Militärgeographische Institut schon im vorigen Jahre gekündigt wurde und Ähnliches jetzt vom Kriegsministerium geschah. Und dennoch sehen wenige die Gefahr und noch weniger setzen sich dagegen zur Wehr!

Ingrowitz, 7. August 1887

Eben lese ich zu einiger Überraschung die Verleihung der Expositur Mürau an Škaruda, den Exhortator an unserer Forstschule, zugleich Lehrer der böhmischen Sprache und Ökonom des Instituts im Hlas! Woher den Ersatz? Ich lege besonderes Gewicht darauf, dass es wieder ein Priester sei und dass die böhmische Sprache gelehrt werde. Unter den Forstleuten im Ausschusse – der Hälfte – würde beides am liebsten eliminiert. Bisher ließ ich die Opposition nicht aufkommen, und der sel[ige] Königsbrunn empfahl geeignete Priester, was für Eulenberg nicht leicht ist. Jetzt lässt Škaruda den Posten im Stich. So sind Menschen! Immer verlangte er für sich Vorteile und Rücksichten. Für uns und das Institut kennt er dieselben nicht.

Ingrowitz, 10. August 1887

Gestern besuchte mich Professor Hrudíčka. Mit demselben Mängel in der Redaktion des Hlas besprochen.

Ingrowitz, 17. August 1887

Die Warnsdorfer Katholikenversammlung hat gleich damit begonnen, H[errn] Lienbacher[1938] zum Vorsitzenden zu wählen. Nach allem, was geschah und geschieht, wenig taktvoll. Sie hat sich dabei und dadurch als eine besondere kathol[ische] Fraktion demonstrativ erklärt und Lienbacher ein Piedestal geschaffen und ihn zum Führer erkoren. Nicht eben zur Förderung so notwendiger Eintracht der Katholiken. Wie vorauszusehen, ward Ernst Silva-T[arouca][1939] Vizepräsident. Nun wird es bei ihm an Weihrauch und

Vormundschaft eines getauften Juden“, strengten wegen einer Forderung von über 2 500 fl. einen Prozess gegen ihn an. Politisch klagte er über die „erschreckliche Indolenz“ seiner Standesgenossen.

1938 Lienbacher war 1882 aus dem Liechtensteinklub aus-, im Herbst 1885 wieder eingetreten, brach jedoch im Winter 1886/87 erneut mit dem „Eisernen Ring“; vgl. Steinkellner, *Georg Lienbacher*, 256–260.

1939 Silva-Tarouca bezeichnete in seinem Schreiben vom 8.9. die Wahl des „politisch anrüchigen“ Lienbacher ebenfalls als „Mißgriff“, betonte aber die Verdienste von Opitz „in dieser von liberalen, freimaurerischen Großindustriellen, altkatholischen Schwindlern und Juden beherrschten Gegend“ eine solche Versammlung von „dritthalbtausend Männern

Verlockung nicht fehlen. Umso gefährlicher bei seiner Jugend, Begabung und Tätigkeitsdrang. Werde ihn vor der Versuchung warnen.

Ingrowitz, 28. August 1887

Neulich machte mir Bar[on] Vogelsang den Vorschlag, ein Komitee zu bilden, bestehend aus mir, Gräfin Melanie Zichy-Metternich, Msgr. Scheicher und Dr. Lueger, welches in aller Stille die christlich-soziale Allianz zu gründen und sich dann aufzulösen hätte.[1940] Einverstanden und sobald ich nach Wien komme, energisch in Angriff zu nehmen.

Es tut mir bei alledem weh, nicht meine guten Schwestern des Hl. Karl Borromäus herberufen [ins neue Kloster in Ingrowitz] zu können. Sie wirken seit bald 25 Jahren in Lösch zu vollster Zufriedenheit mit rastlosem Eifer, Geschick und beispielvoller Hingebung zur Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten. Dieses wahre Zeugnis bin ich im Gewissen verpflichtet, ihnen zu geben, und will dies für den Todesfall hier ausdrücklich bemerkt haben.

Ich muss aber auch die Gründe angeben, welche mich trotzdem abhalten, sie auch nach Ingrowitz zu berufen. Es sind dies zwei und zwar:

1. dass sie unter ihrer jetzigen General-Oberin in den Ruf zu germanisieren gekommen sind und
2. dass sie ohnehin mehr Häuser übernommen haben, als die Zahl ihrer Kongregationsmitglieder zu besetzen gestattet.

Was den 1. und Hauptgrund betrifft, so habe ich in Lösch niemals Germanisationsgelüste ihrerseits wahrgenommen und Gelegenheit gehabt zu prüfen, ob dieser Ruf begründet sei. Ob nun wahr oder unwahr, [es] genügt das Faktum, dass er besteht, um sie für hier ungeeignet zu machen. In dieser Gegend wäre es für die Calviner wie gefunden, ihrem Hass gegen alles Katholische ein nationales Mäntelchen umzuhängen und als Verteidiger vermeintlich bedrohter Nationalität das ohnehin schwierige Wirken des kat[holischen] Instituts noch möglichst zu erschweren.

---

zusammenzutrommeln“. Er schlug wiederum eine Fusion der katholischen Blätter mit dem Vaterland vor, das auch von den böhmischen Herren nur mehr „Leo Thun zu Liebe“ noch unterstützt werde: „In den Alpenländern finden die Leute das V[a]t[er]l[an]d zu czechisch, und hier findet man es zu klerikal.“

1940 Vogelsang schrieb am 23.8., die genannten Persönlichkeiten sollten anfangs „die Sache in aller Stille in die Hand nehmen und ordnen, sonst gibt es nur einen heillosen Wirrwarr.“ Er fuhr fort: „Ich bilde mir beinahe etwas darauf ein, Dr. Lueger gefischt zu haben – d. h. eigentlich ist er ganz spontan zu mir gekommen.“ Lueger „wenn auch religiös etwas weniger versiert“, stimme ganz mit ihm überein, „wünscht nur den Moment sich vorzubehalten, wo er sich ganz offen erklären kann.“ An die Spitze des Damen-Komitees riet Gräfin Zichy *Wilhelmine Fürstin von Auersperg* (1857–1909) zu stellen, die Schwiegertochter von Vinzenz Auersperg und Tochter der von Belcredi stets skeptisch beäugten Fürstin Marie Kinsky von Wchinitz und Tettau.

Lomnitz, 2. September 1887
Hier ward mir leider die Bestätigung des Gerüchtes, dass die große schöne Herrschaft Tobitschau – der Sitz der alten Cimburge, wo die berühmte Kniha Tovačovská entstand – auch in Judenhände gelangt sei. Der verkommene, liederliche G[ra]f Kuenburg verkaufte dieselbe an den Juden Gutmann, wohl den sog. Kohlen-Gutmann, den Gesellen Rothschilds. Damit sind die Kuenburg auch aus dem Lande verschwunden. Kein besonderer Schaden. Auffällig ist mir nur, dass unsre böhmischen Zeitungen schweigen, während natürlich die deutschen Judenblätter das Faktum mit Behagen berichten.

Im Vaterland vom 2. September 1887, Nr. 241, im Aufsatz Das Werk der sozialen Reform in Frankreich heißt es unter anderem richtig:[1941] „Die Grundlagen des genossenschaftlichen Wesens, das die Zukunft beherrschen soll, sind: Ein den Genossenschaften gehörender untheilbarer Besitz, der Befähigungsnachweis und die Betheiligung aller Mitglieder an der Regierung der Genossenschaft."

Lösch, 7. September 1887
Den Geschäftsbericht des Museums des Königreichs Böhmen pro 1886 gelesen. Auffallenderweise fast gar keine Beiträge aus Mähren!

Lösch, 8. September 1887
Maria Geburt. Kirchenfest in Ingrowitz.

Während des letzten Aufenthaltes dort glaube ich, die erfreuliche Bemerkung gemacht zu haben, dass sich das katholische Bewusstsein in immer weiteren Kreisen hebt und bei Jung und Alt auch offen kundgibt. Die Bemühungen des würdigen Seelsorgers, des Pfarrers Joh[ann] Havránek, das Beispiel Edmunds und Theresens,[1942] wie auch der wachsende Übermut der Helveten zeitigten diese Frucht. Im Ausschuss der záložna haben diese ja die Majorität erlangt und verwenden ihre Gelder – trotz der Mehrheit katholischer Einleger – zugunsten ihrer Glaubensgenossen. Endlich wird dies den Katholiken zu toll, sie beginnen, sich mehr und mehr zu fühlen und als Solche öffentlich zu zeigen, und immer häufiger hört man auf der Straße: „Pochválen buď Pán Ježíš Kristus."[1943] Das ist vorläufig ein Anfang. Noch fehlt es indes an Führern. Der Pfarrer ist alt und allzu friedliebend, ein Kaplan, der diesen Teil der Aufgabe besorgen könnte, bisher nicht gefunden. Ich trug dem Verwalter auf, die Jednota k[atolicko]-p[olitická] fleißig zu benützen,

1941 *Das Werk der sozialen Reform in Frankreich*, in: Das Vaterland, 2.9.1887, 1f.; hier: 1.
1942 Egberts jüngerer Bruder und dessen Frau.
1943 Gelobt sei unser Herr Jesus Christus.

um die Katholiken zu disziplinieren und das Terrain vorzubereiten. Dann könnte sie z. B. ein záložna für Katholiken gründen, diese ihr Geld der bestehenden kündigen und da anlegen, auf alle Wahlen einen entscheidenden Einfluss gewinnen und dgl. Ich wies ihn zugleich an, sich mit dem Pfarrer Drašar von Německý darüber zu verständigen, der, wie ich höre, ein energischer, mit derlei Dingen vertrauter junger Mann ist.

Soeben war wieder eine Deputation hiesiger Gewerbsleute, die man in eine Mischgenossenschaft zwängen will, um Rat bei mir.

Der Statthalter behauptete in seiner Entgegnung auf meine Korrespondenz im Vaterland, es sei nicht richtig, dass die Behörden bei der Genossenschaftsbildung immer auf die angeblich zu geringe Zahl der Mitglieder, welche sich vereinigen wollen, verweisen und deshalb die Bestätigung verweigerten, und führte dagegen an, dass es Genossenschaften gäbe, welche aus 3 und auch wenig mehreren Mitgliedern bestünden![1944]

Soeben sagte mir aber ein Bäcker, dass 11 seiner Genossen in dieser Angelegenheit mit dem Hinweis auf ihre „zu geringe Zahl" abgewiesen worden seien.

Fritz Schönborn hat, wie ich einmal K[aspar] Inthal schrieb, den Glauben, aber leider ohne Werke, und ein solcher ist bekanntlich – tot!

Im Jahre 1763 erbten die Grafen Kuenburg von Bernhard Johann von Petřvaltsky die schönen Herrschaften Tobitschau, Střílek und Četechovic. Jetzt hat die erste und schönste der Kohlen-Gutmann, ein Jude, die kleineren G[ra]f Sigmund Herberstein und die Kuenburg – nichts. Signatura temporis?

Lösch, 9. September 1887

Besorgt um die Wiederbesetzung der Stelle des Lehrers der böhmischen Sprache an der m[ährisch-]sch[lesischen] Forstschule, schrieb ich heute an Ernst Windisch-Graetz, um mich nach Pfarrer Blaha, der Erzieher in seinem Hause war, zu erkundigen. Es muss, wenn irgend möglich, ein Priester von Erfahrung und vielem Takt für diese Stelle gewonnen werden, denn die Lehrer am Institut sind flache Liberale und die Schüler Früchte der modernen Schule.

Gelingt es nicht mit Blaha, so werde ich Unterhandlungen mit dem von mir für diesen Sommer Siegfried Salm nach Innernstein empfohlenen hochw[ürdigen] Blokša anknüpfen.

Als Freund Arthur Königsbrunn noch lebte, hatte ich in solchen Dingen an ihm einen verlässlichen Ratgeber und Helfer. Jetzt bin auch hierin auf mich beschränkt und – allein.

1944 Siehe Eintrag 13. und 30.7.1887.

Weil ich oben den Namen Salm nannte, wie wird es doch nach dem Tode des mehr als 80-jährigen Fürsten Hugo sein? Werden die schönen, aber schwer belasteten Güter Blansko und Raitz vielleicht auch in Judenhände kommen, die alten Roggendorf – deren Grabsteine die Pfarrkirche in Raitz schmücken[1945] – sich im Grabe umdrehen und unser armes Volk mehr und mehr die christlichen Herren verlieren?

Die mir neulich zugesendete Warnsdorfer Österreichische Volkszeitung vom 19. August 1887 gelesen. Sie plädiert gegen böhmisches Staatsrecht für ein „geschlossenes Sprachgebiet", das nie bestanden hat und bestehen kann, und empfiehlt für diesmal Wahlenthaltung, um den deutschen Liberalen keine Konkurrenz zu machen. Leider ziehen da deutsche Katholiken und Liberale an einem Strang. Ich halte dafür, dass innerhalb der Länder der böhmischen Krone der eingeborene Slawe wie der Deutsche sein Recht in seiner Sprache finden müsse, und jeder Beamte fähig sein müsse, es in beiden Landessprachen zu sprechen. Dies ist der Fundamentalsatz der Gerechtigkeit, und insolange derselbe nicht anerkannt und geübt wird, gibt es keine Rechtssicherheit und keinen nationalen Frieden.

Lösch, 12. September 1887

Vormittag in Brünn mit Dr. Koudela besprochen, was nun rücksichtlich der hiesigen Handwerker zu tun sei, die mit ihren streng gesetzlichen Begehren, Genossenschaften „gleicher und verwandter" Gewerbe zu bilden, in allen Instanzen abgewiesen werden.

Ich machte ihm ferner den Vorschlag, in den Wählerversammlungen, statt den meisten unverständliche Politik, den Gewerbe- und Bauernstand nächstberührende Fragen zu besprechen und im Landtag bezügl[iche] Anträge zu stellen auf Grund § 19 a der Landesordnung.[1946] Er war einverstanden und erklärte sich dazu bereit.

Es ist wahrlich traurig, dass sich aus keinem Lande eine Stimme erhebt, das sichtliche Bestreben der Bürokratie, alle korporative Organisation zu hindern und die Gewerbeordnung ab absurdum zu führen, zu brandmarken. Ich bin und bleibe der Einzige!

1945 Die Herrschaft Raitz kam nach dem Dreißigjährigen Krieg „an Georg v. Roggendorf, 1763 an Gf. Anton Salm-Reifferscheidt" so Joachim Bahlcke – Winfried Eberhard – Miloslav Polívka (Hg.), *Böhmen und Mähren* (= Kröners Taschenbuchausgabe, 329), Stuttgart 1998, 508.

1946 RGBl 20/1861, Beilage II l, § 19 1 a, 232 lautet: „Der Landtag ist berufen: 1. zu berathen und Anträge zu stellen: a) über kundgemachte allgemeine Gesetze und Einrichtungen bezüglich ihrer besonderen Rückwirkung auf das Wohl des Landes".

Lösch, 13. September 1887

Die Altstadt Prag – das Caput regni – hat radikal, d[as] i[st] jungtschechisch, gewählt. Das ist die erste Frucht der Gymnasial-Dislokation des H[errn] Gautsch![1947]

In den Wahlbezirken der Deutschen in Böhmen werden überall die von der Parteileitung Vorgeschlagenen gewählt. Kaum ohne Hilfe der k. k. Beamten! Taaffe hat es in den 8 Jahren seiner Regierung schon herrlich weit gebracht mit seinem prinzipienlosen Schaukelsystem.

Lösch, 14. September 1887

Prof. Hrudíčka geschrieben, die dumme Hetze gegen den Český klub im Hlas zu untersagen. Die Nation bedarf immer mehr der Einigkeit, und diese ist nur im Glauben an die Autorität und mit Vertrauen in die Führung möglich. Ohne diese sind Kleinmut und Zerfahrenheit die Folge, die nur den Gegnern zustatten kommt und die Wirksamkeit jeder politischen Aktion unmöglich macht. Ein kat[holisches] und konserv[atives] Blatt sollte doch in keinen so groben Fehler verfallen. Man verlangt von Klub eine immer energischere Aktion und schwächt gleichzeitig das Vertrauen in denselben, also die Bedingung des Erfolges! Man sollte solchen Unsinn nicht für möglich halten.

Dem Vaterland über die Gewerbe-Bewegung im Schlepptau der manchesterlichen Handels-Kammern geschrieben.[1948]

Lösch, 17. September 1887

Besuch bei Mittrowský in Sokolnitz gemacht. Wladimir erzählte, der Kaiser habe ihm in der letzten Audienz dazu beglückwünscht, im „ruhigen" vom Nationalitätenstreit verschonten Mähren zu leben! Dieser irrige Glaube ist die Folge der zahmen Haltung der slaw[ischen] Abgeordneten im Landtag, die Unrecht und Unterdrückung des Volkes, welche leider häufig genug vorkommen, schweigend hingehen lassen, wie ich es oft beklagt habe.

1947 Am 7.9. war dort der Jungtscheche und ehemalige Rektor der tschechischen Technischen Hochschule *Gabriel Blažek* (1842–1910) zum Reichsratsabgeordeneten gewählt worden (MöAH 1887–1901). Mit der „Gymnasial-Dislokation" des Unterrichtsministers Gautsch vom 29.7.1887 war die Schließung einer Reihe von tschechischen Real- und Mittelschulen verbunden; vgl. URBAN, *Tschechische Gesellschaft*, 563f.

1948 [Egbert von BELCREDI,] *Aus Mähren. Zur Gewerbebewegung*, in: Das Vaterland, 18.9.1887, 3. Belcredi kehrt hier am Beispiel der Nähmaschinenreparatur zu seinem alten Vorwurf zurück, die Behörden unterliefen durch die Schaffung neuer freier Gewerbe den Sinn und Zweck obligatorischer Genossenschaften.

Lösch, 20. September 1887

Šrom klagte dann über den Verfall des alten Adels mit Hinweis auf den Verkauf von Tobitschau an den Juden und meinte, er sähe nur in der Errichtung von Fideikomissen ein Schutzmittel. Das ist ein trauriges, aber wahres Kapitel. Wenn aber im Adel das Selbst- und Standesgefühl erloschen, das Verständnis für und das Streben nach seinem sozialen Beruf und nach einer diesem entsprechenden Stellung erstorben sind, dann helfen auch Fideikomisse wenig oder nichts.

Šrom erzählte mir auch, dass es Dr. Fanderlík war, der bei der letzten Wahl in U[ngarisch] Hradisch die merkwürdige Kandidatur des Ministers Gautsch vorgeschlagen und befürwortet habe! Der Abgeordnete Pavlica[1949] und Graf Westphalen hätten dies bestätigt. H[err] Fanderlík ist ein rechter Gauner, wofür ich ihn stets hielt.

Lösch, 21. September 1887

Ernst Tarouca geantwortet. Die böhmischen Herren – so schrieb er, was ich übrigens schon wusste – „sind mit dem Vaterland unzufrieden (Warum?), wollen es nur Leo Thun zu Liebe erhalten, dann mag es zum Teufel gehen!" In den deutschen und Alpenländern ist es den Leuten zu „tschechisch" und hier zu „klerikal".[1950] – Unglaublich! Konservativer Marasmus?

Lösch, 22. September 1887

Dass Österreich der wilde Nationalitäten-Kultus am gefährlichsten sei, wussten und praktizierten alle seine Feinde und Revolutionäre seit jeher und betätigten Mazzini, Louis Napoleon und die Freimaurer in neuerer und neuester Zeit. Nur ein Gegenmittel gab und gibt es, den festen Anschluss an Rom, die Freiheit der kath[olischen] Kirche, Förderung des kath[olischen] Geistes, Strebens und Lebens. Und das begreifen unsere Regenten und Staatsmänner noch immer nicht!

Lösch, 23. September 1887

Hohenwart legte seinem gestrigen Brief 1 Ex[em]pl[ar] des Aufrufs zur Gründung einer christl[ich-]sozialen Allianz bei, ohne ein Wort dazu oder darüber zu sagen! Wohl ein Beweis, dass ich recht hatte, Rossetti S. J. zu schreiben, er hätte keinen Sinn oder kein Verständnis für derlei wichtige Dinge!

Abermals dem Vaterland eine Korrespondenz über die „Gewerbebewegung" und den dieselbe schädigenden Einfluss der Handelskammern ge-

---

1949 *Josef Pavlica* (1851–1906), MmLT ab 1884, Bauer und Bürgermeister von Hrozna Lhota.
1950 Siehe die Anmerkung zum Eintrag vom 17.8.1887.

schickt.[1951] Aber immer nur „Aus Mähren", während es in anderen Ländern ebenso – schlecht damit ist.

Wenn Gautsch mit seiner Gymnasial-Dislokation vorgegangen ist, ohne unseren ministr krajan[1952] zu fragen, oder wenn dies geschah, Pražák einverstanden gewesen sein sollte, so ist er nun in einer jämmerlichen Stellung und der kleine Rest von Ansehen auch noch verloren.

An Siegfried Salm geschrieben und gefragt, ob Hochwürden Blokša für unsere Forstschule als Lehrer der böhmischen Sprache, Haushaltsrechnungsführer und Exhortator nicht tauglich und geeignet wäre, sich um die Stelle zu bewerben.

Lösch, 24. September 1887

H[err] Gautsch bereist zum 2. Mal die Schulen in Galizien. Vom Krakauer Czas lebhaft begrüßt, hat die ganze Reise sichtlich den politischen Zweck, die Polen zu gewinnen und ihren Klub von unserem zu trennen.

Lösch, 27. September 1887

Vorgestern kam Franz Silva-T[arouca] hier an, der sich sehr erfreulich entwickelt, ein ganzer Kerl zu werden. Er zeigt Verständnis für seinen Standesberuf und ein ernstes Streben, sich für denselben zu bilden. Meine Besorgnis, er könnte den Tross der Gutsbesitzer vermehren, die – bestenfalls – nur Sinn für Jagen, Schießen, Reiten und Fahren haben, hat, Gott sei's gedankt, keinen Grund mehr!

Lösch, 2. Oktober 1887

Wenn es wahr ist, was das Wiener Tagblatt des poln[ischen] Juden Szeps[1953] schreibt, ist unser guter Rieger wirklich unverbesserlich. Er soll sich nämlich wieder von einem russischen Journalisten haben interviewen lassen und sich für die slawische Liturgie und Aufhebung des Zölibats in den böhmi-

---

1951 [Egbert von Belcredi,] *Aus Mähren. Zur Gewerbebewegung. Verwilderung der Jugend*, in: Das Vaterland, 25.9.1887, 3. Belcredi wandte sich gegen die „Erfindung" neuer Gewerbe, wie z. B. des „Nähmaschinen-Reparatur-Gewerbes", das dazu diene, den Befähigungsnachweis der Mechaniker zu unterlaufen. Zu einer vorangehenden Notiz über „Verwilderung der Jugend" merkte er an, ein Volksschulabgänger dürfe in Österreich zwar keine Quittung über zehn Kreuzer unterschreiben, wohl aber seine Religion wechseln.

1952 ministr krajan = Landsmann-Minister = Pražák.

1953 *Moritz Szeps* (1835–1902) war Chefredakteur (1855–1867) der am linken Flügel der Liberalen angesiedelten Wiener Morgenpost, 1867 Mitbegründer und Herausgeber des Neuen Wiener Tagblattes, das 1872 in das Eigentum der Steyrermühl AG überging; bekannt wegen seiner Verbindung zu Kronprinz Rudolf; seine Tochter Sophie heiratete den Bruder (Paul) von Georges Clemenceau.

schen Ländern erklärt und von den Pfarrkindern einen besondern Zuwachs an nationaler Intelligenz versprochen haben. Zu dumm und hoffentlich deshalb erlogen.

Übrigens zeigen die letzten Wahlen einen sichtlichen Niedergang von Riegers und der alttschechischen důvěrníci-Einfluss.

Dafür blüht der jungtschechische Weizen. Der Radikalismus schießt links und rechts in die Halme. Großenteils das Werk der prinzipienlosen Regierung.

Der Hlas führt trotz meines Verbotes[1954] fort, in seiner Prager Korrespondenz gegen den Český klub zu hetzen. Böswilligkeit oder Blödsinn. Werde der Sache ein Ende machen.

Lösch, 8. Oktober 1887

Vormittag [7. Oktober] Sitzung des výbor Matice velehradské. Zuschrift an das Direktorium des Olmützer Priester-Unterstützungsvereins unter Androhung der Klage beschlossen, wenn dieser nicht endlich das Darlehen von ca. 48 000 fl. zurückzahlt.

Dann zum Bischof. Er erzählte mir dann, der Statthalter habe ihm gesagt, es dürfte bald Gautsch an die Stelle Taaffes treten und zeigte mir ein Schreiben Louis Liechtensteins an Erzbischof Schönborn, in welchem Zusicherungen Gautschs bezüglich der konfessionellen Schule erwähnt sind! Um 4 U[hr] in eine Sitzung des Hlas-Konsortiums. Redaktionelles und finanzielles besprochen, und heute einen mit Jahresschluss rückzahlbaren Vorschuss von 3 500 fl. durch Verwalter Holinka überschickt.

Lösch, 10. Oktober 1887

Abends Český klub. Interpellation bezügl[ich] der Gautsch'schen Schuldislokation einstimmig beschlossen und unterschrieben.

Lösch, 13. Oktober 1887

In der 17er-Kommission[1955] beschlossen, unsere Beschwerden gegen Gautsch und die Regierung vom Klub Liechtenstein und Hohenwart entschieden zu unterstützen. Auch die polnischen Mitglieder erklärten sich dazu geneigt, behielten sich aber vor, erst die Weisung ihres Klubs einzuholen.

Liechtenstein – dessen frühere Erwartungen getäuscht sein müssen – sagte, Gautsch verspreche alles, so lange er jemand fürchte, halte aber nichts, sobald kein Grund dazu mehr vorhanden sei.

1954 Siehe den Eintrag vom 14.9.1887.

1955 Die 17er-Kommission war nach den Wahlen 1885 an die Stelle der 15er-Kommission als Koordinationsstelle des „Eisernen Ringes" getreten.

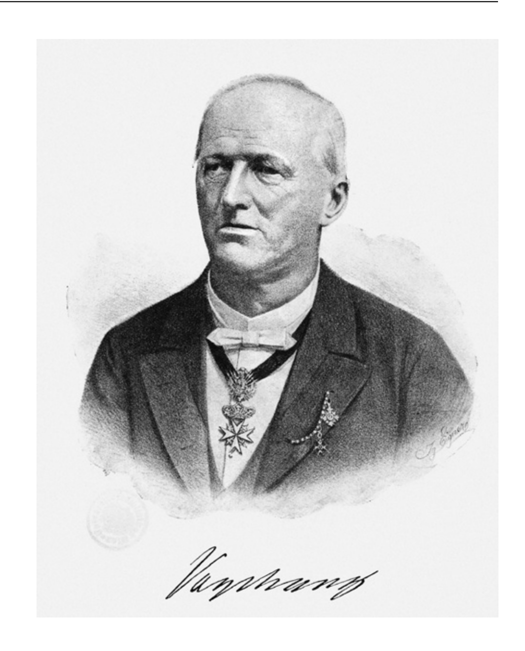


Abb. 7: Karl Freiherr von Vogelsang (1818–1890)

Heute Vogelsang zu Tische gebeten. Mit ihm eine Zusammenkunft am Mittwoch den 15. in Hietzing bei Zichy-Metternich wegen der christ[lich-]soz[ialen] Allianz verabredet. Er erzählte mir, der Reichsbote werde von einem liberalen Komitee mit Schmerling an der Spitze subventioniert, und er besitze das Beweismaterial über die Subventionierung der nordböhmischen Umtriebe durch Schmerling und Chlumecký mit Summen, welche ihre Kräfte weit übersteigen, also anderswoher – wohl von Berlin – stammen! Es wäre dies (mit großer Wirkung nach oben!) zu benutzen, wenn über die Beantwortung unserer Interpellation bezügl[ich] Gautsch keine Debatte stattfände!

Wien, 14. Oktober 1887

Auf Ersuchen R[ichard] Clams, der zugleich erklärte, dass er einen Beitrag von 2 000 fl. für das Vaterland nicht zahlen könne, an Leo Thun geschrieben, er möchte mir die Rechnungen desselben ausfolgen, weil ihm die Ärzte auch die geringste Anstrengung als für ihn lebensgefährlich widerraten hätten. Was ist das dann noch für ein Leben! Ich würde wenig tun, es zu erhalten. Stürbe lieber mit den Waffen in der Hand.

Wien, 15. Oktober 1887

Dr. Pospíšil für den Bischof den Schulgesetz-Entwurf geschickt und mich über eine perfide Korrespondenz aus Wien weidlich geärgert.

Wien, 16. Oktober 1887
Erfahren, dass die ärgerliche Korrespondenz im Hlas von H[errn] Ignaz Wurm stammt. Sie sieht dem schlechten Subjekt ähnlich.

Wien, 17. Oktober 1887
Dann erzählte mir Wolanski,[1956] Taaffe habe ihm heute gesagt, es sei schrecklich, welchen Spektakel die Tschechen wegen der Gautsch'schen Ordonnanzen machten, die ja auch von ihnen anerkannt teilweise schlechte Anstalten aufhoben, und nicht ganz ungeschehen zu machen seien. Eine Regierungspartei solle nicht gleich aus derlei Anlässen solche Schwierigkeiten machen usw. Also wieder die „bösen Tschechen"! Schöne Aussichten?

Wien, 18. Oktober 1887
Auch der Kaiser ist schon gehörig präpariert. Der Empfang der Slowenen-Deputation wegen des aufgehobenen Gymnasiums in Krainburg war gestern ein sehr ungnädiger, wie mir heute Ernst Windisch-Graetz erzählte. Der Kaiser fand H[errn] Gautschs Maßnahmen ganz entsprechend, die Haltung der Tschechen unmotiviert, daher ungehörig und sagte, er werde sich nicht einschüchtern lassen! Es kommt immer besser!

Wien, 19. Oktober 1887
Nachmittag nach Hietzing zu G[rä]fin Melanie Zichy-Metternich. Dort mit Msgr. Scheicher, P. Eichhorn O. Sct. A.,[1957] P. Weis O. P., P. Costa-Rossetti S. J., Baron Vogelsang und Tochter,[1958] Dr. Lueger, Dr. Gessmann[1959] den „Aufruf zur Bildung einer christl[ich-]sozialen Allianz" beraten. Beschlossen: Mit der Einigung der auf christl[icher] Basis beruhenden Vereine in Wien zu beginnen, die freie Vereinigung der Soziologen bei G[ra]f Pergen weiter auszubilden und das anonyme Zentrum, aus den oben Genannten bestehend, zu erhalten.

Der Austritt des Dr. Knotz[1960] aus dem Deutschen Klub soll wohl die Vereinigung dieses mit den „Deutschösterreichischen", um regierungsfähig zu

---

1956 *Nikolaus Ritter (ab 1888 Graf) von Wolanski* (1827–1895), MöAH (1870–1873, 1879–1895), ostgalizischer Gutsbesitzer.

1957 *Rudolf Eichhorn* (1859–1925), MöAH (1888–1891), er gewann nach Schönerers Verurteilung dessen Mandat; Augustiner-Chorherr in Klosterneuburg; Kooperator, dann Pfarrer in Floridsdorf (1881–1889), ab 1895 Pfarrer in Nussdorf; katholischer Sozialreformer.

1958 *Marie Freiin von Vogelsang*, Karls Tochter und persönliche Sekretärin.

1959 *Albert Gessmann* (1852–1920), MöAH (1891–1911), Geograph und Archivar, zunächst im Kriegsministerium, ab 1874 an der Universitätsbibliothek, Parteistratege der Christlichsozialen und „zweiter Mann" hinter Lueger, 1907/08 Minister für öffentliche Arbeiten, 1910/11 Obmann des christlichsozialen Parlamentsklubs, 1917 MöHH.

1960 *Alfred Knotz* (1844–1906), MöAH (1885–1891, für Tetschen-Bodenbach, bekannt als

erscheinen, ankündigen, event[uell] ermöglichen. Die Ministerliste haben die Herren auch schon bereit und zwar: Coronini[1961] M[inisterp]räsident, Inneres Possinger, Gautsch Unterricht, Justiz – Chlumecký Ackerbau, Bacquehem Handel.

Wien, 20. Oktober 1887
Von Leo Thun heute Brief und Rechnungen des Vaterland erhalten.[1962]

Wien, 22. Oktober 1887
Richard [Belcredi] gesprochen, der auch bemerkt haben will, dass sich in höchsten Kreisen wieder einmal der Wind zu drehen scheint. Ob der Anlass von deutscher oder magyarischer Seite ausging?

Wien, 23. Oktober 1887
Die von Leo Thun übernommenen Rechnungen des Vaterland geordnet.

Wien, 24. Oktober 1887
Früh Bischof Bauer aufgesucht, der mir sagte, die Konferenz der Bischöfe habe sich für die Abhaltung eines allgem[einen] Katholikentages im J[ahr] 1888 ausgesprochen.

Wien, 29. Oktober 1887
Vorgestern im Klub beschlossen, auf einer jetzt voraussichtlich nicht günstigen Beantwortung unserer Interpellation[1963] nicht bestehen und die Verhandlungen mit der Regierung durch unsere Freunde aus den andern Klubs der Rechten – die fester geeinigt ist als je – weiter zu führen.

Ein Sieg polit[ischer] Klugheit über Gefühl und Leidenschaft. Rieger sprach als Patriot und Ehrenmann vortrefflich.

---

deutschfreiheitlicher Wortführer der „schärferen Tonart" in Nordböhmen), MnöLT (christlichsozial, 1896–1902), ursprünglich Rechtsanwalt in Böhmisch-Leipa, ab 1892 in Klosterneuburg, dann Wien; die von Belcredi vorhergesagte Verschmelzung von Deutschem und Deutschösterreichischem Klub fand erst im Herbst 1888 statt.

1961 *Franz Graf von Coronini* (1830–1901), MöAH (1871–1895), Obmann des linken Zentrums („Coronini-Klub"), dem sich neben Italienern und Ukrainern auch einige Abgeordnete der mährischen Mittelpartei angeschlossen hatten. Es ist unklar, woher Belcredi dieses Gerücht bezogen hatte.

1962 Thun schrieb am 21.10. an Vogelsang: „Ich fahre morgen nach Kwassitz in Mähren. Wünsche daselbst von allen Geschäften möglichst ledig zu sein. Die Vaterland-Geschäfte übernimmt freundlichst für mich Graf Egbert Belcredi." Vgl. KLOPP, *Vogelsang*, 304.

1963 Die Jungtschechen hatten allerdings bereits einen Antrag gestellt; vgl. StPAH, X., 6337 (14.10.1887).

Natürlich sind die Liberalen und ihre Blätter wütend. Sie hielten den Fall der Regierung und den Zerfall der Rechten für sicher und hatten dafür auch ihre Ministerliste schon fertig.

Abends [28. Oktober] besuchte mich der Fürsterzbischof von Prag und machte die erfreuliche Mitteilung, die eben abgehaltene Bischofskonferenz habe die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Bestandes des Vaterlands ausdrücklich anerkannt und den Willen ausgesprochen, selbst unter ihren Diözesanen für die Beschaffung materieller Beiträge zur Sicherung seines Fortbestandes zu wirken.

Heut Früh mit Administrator Dr. Eicke Vermögensausweise und dgl. durchgesehen. Dann zu Baron Vogelsang, die polit[ische] Lage [besprochen] und jene des Vaterland, dessen steigender Einfluss seiner Leitung zu danken ist, Anschaffung einer Druckerei, Verstärkung der Redaktion, Organisation der Presse und Gründung eines kathol[ischen] Pressebüros – die Liberalen haben deren 3 und zwar in Wien, Prag und Berlin – welches er selbst mit geringen Kosten einrichten wolle, usw. usw.[1964]

Joseph Fürstenberg – opferwillig wie immer – erklärte sich bereit, 1 000 fl. zur Anschaffung einer Druckerei beizutragen, und P. Abel S. J.[1965] erzählte Vogelsang, Ernst Silva-T[arouca] sei erbötig, 30 000 fl. gegen Amortisation und ratenweise Rückzahlung darzuleihen.

Wenn ich nach Neujahr hierher zurückkehre, will ich nach inzwischen gemachten Vorbereitungen alle diese Dinge energisch in Angriff nehmen. Leider hat das Gerücht vom Erlöschen des Blattes mit Ende 1888, wie mir Inthal bei Tische und später das Herrenhausmitglied Bar[on] Walterskirchen sagte, schon eine unliebsame Verbreitung gefunden.

Das wolle Gott verhüten, dass es sich jemals zur Schmach des Adels und aller Konservativen bewahrheite.

Lösch, 30. Oktober 1887

Neulich erzählte mir u. a. der Fürsterzbischof von Prag, Kardinal Ganglbauer[1966] habe wohl im Ganzen der An- und Absicht der übrigen Bischöfe bezügl[ich] des Vaterlandes zugestimmt, aber gemeint, der öster[reichische] Gedanke komme darin nicht genügend zum Ausdruck! Welcher Blödsinn! Bach ist übrigens sein Ideal eines öster[reichischen] Staatsman-

1964 Vgl. den Brief Belcredis an Vogelsang vom 9.11.1887 (Klopp, *Vogelsang*, 305).

1965 *P. Heinrich Abel S. J.* (1843–1926), bekannter Prediger und Volksredner in Österreich, wirkte am Gymnasium in Kalksburg, arbeitete später mit der christlisch-sozialen Bewegung Luegers zusammen.

1966 *Karl Cölestin Ganglbauer* (1817–1889), Abt von Kremsmünster, MöHH ab 1877, seit 1881 Wiener Erzbischof, 1884 Kardinal. Im Herrenhaus stimmte er anfangs mit den Verfassungstreuen, dann mit der Mittelpartei.

nes, daher verständlich, was ihm als öster[reichischer] Staatsgedanke erscheint.

Der getaufte Jude Freiberg, Leiter des Regierungspressbüros, steckt täglich bei Gautsch. Daher die Impertinenzen und Lügen des offiz[iellen] Fremdenblattes.

Lösch, 31. Oktober 1887

Dr. theol. Pospíšil wegen Hlas geschrieben, dessen Redaktion sich in der ganzen durch Gautschs Ordonnanzen hervorgerufenen Krise taktlos, unfähig oder bösen Willens erwiesen hat.

Von hohem Interesse ist jetzt in Wien die Bewegung zugunsten der konfessionellen Schule. Ein Dr. Lueger und sogar Pattai verlangen sie geradezu in großen Versammlungen, und diese stimmen ihnen jubelnd zu! Vor wenigen Jahren wäre dies undenkbar gewesen. Die Macht des Liberalismus ist im Niedergang.

Lösch, 7. November 1887

Nachmittag nach Brünn. Sitzung des Ausschusses Družstva Hlasu. Demselben über die pol[itische] Situation berichtet. Kassen-Bericht entgegengenommen. Der Redaktion schärfstens empfohlen, sich mit vorsichtiger Zurückhaltung und außer den Fall spezieller Weisung nach der Haltung des Vaterland zu benehmen.

Lösch, 9. November 1887

Leo Thun schreibt mir gestern u. a.: „Ich überzeuge mich immer mehr, dass die heranwachsende Generation großenteils kein Verständnis für die Ideen hat, welche die Zeitung (Vaterland) lebendig halten soll, weil sie von der Entwicklung Österreichs, welche <u>wir</u> erlebt haben, so gut wie nichts weiß. Es ist dringend notwendig, für eine Geschichte dieser Entwicklung seit 1848 und sehr eingehend seit 1860/61, in unserm Geiste geschrieben, Sorge zu tragen. Wäre jemand von den, auf unserer Seite stehenden (in religiöser und politischer Beziehung) literarischen Kräften etwa zur Verfassung einer solcher Geschichte, vielleicht zunächst eines kurzen Leitfadens geeignet?“

So wahr als von mir oft beklagt!

Lösch, 12. November 1887

Früh ein Schreiben von Vogelsang erhalten, der u. a. meint, Gründung und Erhaltung des kons[ervativen] Pressbüros würde p[ro] Jahr ca. 1 000 fl. kosten. Dann schreibt [er]: „Es mehren sich die Anzeichen, dass Gautsch und seine Anhänger sich auf einen Kabinettswechsel vorbereiten. Das Szeps'sche Tagblatt (das Lieblingsorgan des Kronprinzen!) ist offiziös geworden, und

der Chef des Taaffe'schen Pressbüros (der Jude Freiberg) verkehrt offen mit der N[euen] Fr[eien] Presse, und die offiziöse (alte) Presse häuft ihre Angriffe gegen uns und unsre Alliierten!"

Der Bischof [Dr. Bauer] erzählte mir, die Bischofskonferenz habe ein Promemoria, die konfess[ionelle] Volksschule betreffend, ans Gesamtministerium und nicht an Minister Gautsch gerichtet und im Beschluss, das Vaterland betreffend, seien alle Bischöfe ganz einig gewesen bis auf die stets dissentierenden Bischöfe von Wien und Leitmeritz, welch Letzteren Opitz[1967] einzuschüchtern scheine. Den Bischöfen wäre es oft sehr schwer, dem Wiener Kardinal entgegenzutreten, aber das entschiedene und offene Auftreten des Fürsterzbischofs von Prag ermögliche dies.

Lösch, 14. November 1887

Dr. Albert Stöckl sagt im 2. Bande seines vortrefflichen Werks „Das Christentum und die großen Fragen der Gegenwart"[1968] auf Seite 397: „Wer die angeblichen Interessen oder gar das Recht einer Nationalität auf Existenz zum Vorwand nimmt, um die Nationalität eines andern Volkes, um staatliche Existenzen innerhalb des Kreises dieser Nationalität zu zerstören, der mißbraucht fürs erste das Recht der Nationalität zu einem unsittlichen Zwecke, und fürs zweite lehnt er sich gegen die von der göttlichen Vorsehung gesetzte thatsächliche Ordnung auf." Dann weiter: „Wer die Interessen oder das Recht einer staatlichen Existenz zum Vorwand nimmt, um die Nationalität eines Volkes zu unterdrücken, seine nationalen Eigenthümlichkeiten auszurotten und es dahin zu bringen, dass es aus der Reihe der eigengearteten Nationalitäten verschwindet, der verletzt das nationale Recht dieses Volkes, das ebenso durch die göttliche Vorsehung begründet ist, wie das Recht der bezüglichen staatlichen Existenz und macht sich einer frevelnden Auflehnung gegen die göttlich gesetzte Ordnung schuldig usw."

Mit brutaler Gewalt geschieht dies eben jetzt gegen die Polen seitens Russlands und Deutschlands!

Brünn, 25. November 1887

Früh kam Dr. Koudela, um sich meine Ansicht über das Projekt zu erbitten, seitens des Landgemeinde-Abgeordneten-Klubs der slawischen Rechten eine Vertrauenskundgebung für Rieger und den Český klub des Reichsrats zu

1967 *Ambros Opitz* (1846–1907), Priester und Publizist, christlich-soziales MbLT (1895–1901), gründete katholische Zeitungen wie das Nordböhmische Volksblatt (ab 1884: Warnsdorfer Volkszeitung, ab 1887: Österreichische Volkszeitung), war Mitbegründer und Herausgeber der Reichspost.

1968 Stöckl, *Das Christenthum* 2, 397.

provozieren. Er meinte, die Sache sei schwierig, weil die Wähler mit dem Gebaren mancher ihrer mährischen Abgeordneten nicht gerade sehr zufrieden wären usw.

Ich erwiderte, meiner Ansicht nach haben Rieger und der Klub getan, was mit Rücksicht auf die Situation, seine Bundesgenossen und die Regierung möglich und angemessen war, und in seiner maßvollen Interpellation der Gautsch'schen Schulordonnanz gegenüber die richtige Stellung eingenommen. Er habe trotz der Hetze einer ungeschickten Presse und der durch sie aufgeregten und missleiteten Volksstimmung unbeirrt und fest den Weg zur weiteren Verhandlung und Verständigung offen gehalten. Dies könne und solle man anerkennen. Was die Unzufriedenheit mit dem Verhalten der mährischen Abgeordneten in andern Beziehungen betreffe, so habe diese, als begründet vorausgesetzt, mit ihrer Haltung im Český klub und der Haltung Riegers und des Klubs in dieser Angelegenheit absolut nichts gemein.

Brünn, 26. November 1887

Die deutsche Majorität des Landesausschusses ist fortdauernd eifrig bemüht, alle sich ergebenden Aperturen in der Landesbeamtenschaft mit ihren Anhängern und Kreaturen zu besetzen. Die Minorität (Šrom aus zu weit gehender Friedensliebe, Fanderlík aus andern Gründen) kann und will dem Treiben nicht Einhalt tun. Der beschränkte Landeshauptmann[1969] ist blind. Folge dessen sind die Abgeordneten der Linken von allen Details bestens informiert und jenen der Rechten weit überlegen. Nebst allen Nachteilen der künstlichen Minorität, in welche sie Schmerlings Wahlordnungen gedrängt haben, sind sie noch genötigt, den sehr schweren Kampf mit ganz ungleichen Waffen zu kämpfen.

Brünn, 27. November 1887

Nachmittag Sitzung des Výbor Matice velehradské. Unter anderem beschlossen, mich zur Führung der weiteren Verhandlungen wegen Zahlung der rückständigen Interessen seit 1. Jänner 1886 mit dem Olmützer Priester-Unterstützungsverein zu ermächtigen.

Lösch, 28. November 1887

Landtagssitzung. Nachmittag 4 bis 6 Uhr výbor Družstva Hlasu. Wie leider bei allen kons[ervativen] Blättern – Reichtum an Kritik und Armut an Geld! Wir schleppen ins neue Jahr ein Defizit von 2 500 fl. und auch der Bischof zeigt kein Verständnis für die Wichtigkeit der kat[holischen] Presse, vergisst über den Bau und die streng liturgische Einrichtung seiner Hauskapelle,

---

1969 Graf Felix Vetter von der Lilie (Mittelpartei).

dass es mit dem kathol[ischen] Bewusstsein und Aufschwung in der Diözese zurückgeht, beruft keine Ordensleute, etwa Jesuiten wie Bischof Missia und Kahn,[1970] die Einhalt tun und zur Umkehr anregen würden.

Desgleichen Leo Thun [geschrieben]. Helfert zur Verfassung des Leitfadens neuester öster[reichischer] Geschichte vorgeschlagen.[1971] Wenn er nicht wollte oder wenn man ihn nicht wollte, dann Brandl, der sich neulich für diesen Fall dazu bereit erklärte.

Brünn, 2. Dezember 1887

Abends mit Brandl im Čtenářský spolek. Wir sprachen u. a. auch vom Statthalter, und ich sprach das harte, doch leider wahre Urteil, das man ihm, wenn er von diesem Posten abberufen würde, nichts nachrühmen könnte, wodurch er dem Lande genützt und sich ein Recht auf ein dankbares Andenken erworben hätte. Er hat gewiss nie absichtlich geschadet wie mancher seiner Vorgänger, aber worin er bleibend genutzt hätte, wäre kaum nachzuweisen. Umso trauriger bei einem Manne, der, wie Fritz Schönborn, tiefgläubig, hochbegabt und edel gesinnt, die Mittel dazu im reichsten Maße besitzt, die aber leider der Mangel an Menschenkenntnis und Energie vollkommen paralysiert. Umgeben von schlechten Beamten – den Kreaturen Giskras und Chlumeckýs – schalten und walten diese im Lande und statt zu leiten, wird er von diesen, die nichts nach ihm fragen, geführt und geleitet. – Brandl, der ihm geneigt ist, musste mir mit Bedauern zustimmen.

Brünn, 6. Dezember 1887

Landtagssitzung. Minister Pražák in derselben gesprochen und bemerkt, dass es doch ein ganz unkonstitutionelles Vorgehen sei, wenn der verantwortliche Minister Gautsch sich immer mit A[ller]h[öchsten] Entschließungen den Rücken deckt, also den unverantwortlichen Kaiser vorschiebt! Ob denn der Ministerpräsident dazu schweige? P[ražák] meinte, es ginge wohl, aber es geht nicht, und vielfach herrsche der Absolutismus unter und neben konstitutionellen Formen. Gegen uns werde furchtbar gehetzt, doch werde mit Gautsch bald eine Veränderung eintreten. Taaffe habe übrigens den provozierenden Mittelschul-Erlass vor seinem Erscheinen in seinem Leichtsinn flüchtig gelesen und nichts Anstößiges darin bemerkt! Auf meine Bemerkung, dass, wenn das Gerücht sich bestätigen sollte, dass Gautsch an der Stelle Brauns Leiter der Kabinettskanzlei würde, wir aus dem Regen

1970 *Jakob Missia* (1838–1902), MöHH ab 1884, seit 1884 Bischof von Laibach (1884–1897), danach Erzbischof von Görz, holte 1887 Jesuiten und Karmeliterinnen nach Krain; *Josef Kahn* (1839–1915), Fürstbischof von Gurk (1886–1909).

1971 Siehe den Eintrag vom 22.6.1888.

unter die Traufe kämen, erwiderte P[ražák], er habe gestern Hofrat Papay aus dieser Kanzlei gefragt, ob Braun daran denke sich zurückzuziehen, der ihm antwortete, dies sei nicht der Fall und das Gerücht ganz unbegründet. Vederemo.

Brünn, 9. Dezember 1887

Wie man mir heute von dort [aus Wien] schreibt, hat die Regierung 15 Zeitungen in Böhmen den Liberalen verkauft. Für einen Regierungswechsel im nächsten Sommer geschehen alle Vorbereitungen usw. Schöne Aussichten!

Da hatte es Gautsch – wie Dr. Mezník mir erzählte – nicht schwer, in Gegenwart Taaffes feierlichst für den Mai ein Ober-Gymnasium im Kremsier und anderes zu versprechen.

Brünn, 10. Dezember 1887

Landtagssitzung. Den Antrag zur gerechteren Umlage der Zuschläge auf die direkten Reichssteuern begründet.

Vogelsang schrieb mir gestern: „Von verläßlicher Seite erfahre ich, daß die Regierung 15 ihr gehörige Blätter in Böhmen an den Deutschösterreichischen Klub verkauft hat. Auch die Leipaer Zeitung hat H[err] von Chlumecký kaufen wollen. Da sie aber nicht zur Verfügung des Preßbüros steht, hat er sie nicht bekommen. Schon im Sommer soll der Regierungswechsel stattfinden. Es werden alle Hebel angesetzt, um der Linken alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Von den verkauften offiziöse Blättern nenne ich vorläufig nur die Töplitzer Bezirks-Zeitung, Görkauer Grenzbothe, Komotauer Zeitung.“[1972]

Brünn 15. Dezember 1887

Briefe von Ernst Silva mit interessanten Beilagen von P. Abel S. J. über das Vaterland und die Organisation seiner Partei und Redaktion erhalten. Die Letztere scheint auch mir nach Briefen Vogelsangs immer nötiger und dringender,[1973] weshalb ich auch an Alfred Liechtenstein schreiben muss.

1972 Vogelsang verband damit die Befürchtung, bei einer „erklärt-liberalen“ Regierung werde auch die Subvention für seine „Monatsschrift“ ausbleiben und das Blatt eingehen; allein vom Honorar des Vaterland könne er in dem teuren Wien aber nicht leben (Brief vom 6.12.1887).

1973 Vogelsang schrieb am 13.12., beim Vaterland „weiß niemand, wo seine Rechte anfangen und wo sie aufhören. Ich soll die „geistige Leitung“ haben. Wo diese aber anfängt, Realität zu gewinnen, da stößt sie auf Hindernisse.“ Sie müsse „mittelst einer gründlichen Reorganisation in eine zugleich reelle Leitung verwandelt“ werden, denn: Alle Popularität, welche er „unseren Ansichten erwerben konnte“, habe er gegen „den erbitterten Widerstand“ der Herren Inthal und Taschner erkämpfen müssen. Porzer, dem Thun die finanziellen

Abels Vorschläge sind zwar geistreich, doch sehr sanguinisch und wenig praktisch.

Heute Dr. Rieger geschrieben. Ich erhielt von Wien die sichere Mitteilung, dass Gautsch und Freiberg durch Eim die jungtschechische Bewegung eifrig fördern und die feste Stellung des Statthalters Kraus[1974] beim Kaiser zu untergraben bemüht sind.

Brünn, 21. Dezember 1887

Dann [20. Dezember] in die Landtagssitzung. In der Abendsitzung nochmals für meinen Antrag gesprochen. Desgleichen Otto Serényi und Rozkošný.

Dagegen – die beiden Juden Auspitz und der Berichterstatter Merores. Bei der Abstimmung fiel unser Antrag. Die Mittelpartei war wie gewöhnlich erbärmlich. Nimptsch, Badenfeld und Podstatzky blieben zwar fest, aber Adolf Dubský stimmte mit der Linken. Žerotín war seit Tagen fort, Louis Herberstein versteckte sich vor der Abstimmung und der Witzbold Berchtold – der den Antrag mit unterschrieben hatte – stimmte – dagegen! Eine wahre politische Jammergestalt.

Brünn, 24. Dezember 1887

Von Leo Thun heute ein Schreiben erhalten. Ich soll baldmöglich nach Wien. Werde dort die Reorganisation der Vaterlandsredaktion in Angriff nehmen. Eine solche Kraft wie Vogelsang kann nicht in dem jetzigen losen Verband eines Mitarbeiters des Blattes belassen werden. Er muss der Leiter desselben unter dem Konsortium, aber mit Sitz und Stimme, sei es mit informativer, in demselben sein. Inthal, geschickt in der Zusammenstellung desselben, und Taschner, sein Redaktionsgehilfe, in ihrer Stellung bleiben. Diese ausgezeichnet braven, verlässlichen Männer arbeiten sich buchstäblich zu Tode und kommen nie vor 3 Uhr morgens ins Bett. Deshalb muss das Redaktionspersonal verstärkt werden, was allerdings wieder Geld kostet. Die Finanzgebarung behalte ich mir speziell vor. Bisher ruhte alles auf Leo Thuns Schultern, welche die Last leider nicht mehr tragen können. Er war das Bindeglied der disjecta membra redaktionis und der Agent der kons[ervativen] Partei und Heinrich Clams, der als Führer galt. Mühselig genug, aber es

Angelegenheiten der Zeitung übergeben habe, gehöre zu den „Renommier-Füchsen des Klerikalismus, die durch einen falschen Übereifer mehr Schaden wie Nutzen stiften.“ (6.12.1887).

1974 *Alfred (seit 1881 Freiherr) von Kraus* (1824–1909), Militär-Auditor, 1857 zur Gendarmerie transferiert, Vorstand des Präsidial-Büros unter Kempen, seit 1866 in der kaiserl. Militärkanzlei tätig, 1874 Stellvertreter Becks, Statthalter von Böhmen (1881/82–1889), enthoben als Zugeständnis an die Liberalen in der Vorbereitung des „böhmischen Ausgleichs“ (Wiener Punktationen) von 1890.

ging. Nun ist dieser tot und jener muss zurücktreten. Also muss anderweitig vorgesorgt werden.

Lösch, 25. Dezember 1887

Prof. Vladimir Šťastný erzählte mir neulich, Pater Lubojacky O. P. habe ihm das Projekt der Gründung eines slawischen Ordens, dessen Aufgabe es wäre, die Kultur der slaw[ischen] Völker auf christl[icher] Grundlage zu fördern, Gründung von Bildungs- und karitativen Anstalten anzuregen und die Kluft des Schismas zu überbrücken, mitgeteilt. Er habe sich damit an Bischof Strossmayer gewendet, der einen hiezu geeigneten Geldfonds besitze, der ihn natürlich an Rom verwies. Dort habe der Papst zuerst das Projekt der Begutachtung der slawischen, das heißt polnischen Kardinäle Ledóchowski und Czacki[1975] unterzogen, die nicht etwa sagten, ein ausschließend nationaler Orden sei nicht katholisch, sondern die darin Panslawismus witterten! Dann ward der Bruder des sel[igen] Kardinals Jacobini oder sonst ein früher bei der Nuntiatur in Wien Angestellter gefragt, der sich gleichfalls dagegen erklärte und zwar weil der Kaiser von Österreich ohnedies von den Slawen arg bedrängt sei!

Was doch diese stillen, gefügigen Slawen alles verschulden!

Wien, 29. Dezember 1887

Vormittag lange mit Leo T[hun] in Angelegenheit des Vaterland gesprochen. Er fühlt sich wieder ganz wohl und arbeitslustig. Das Geld- und Rechnungswesen habe ich übernommen.

1975 Kardinal Mieczysław Ledóchowski war Gegenspieler Strossmayers in der Kurie. Kardinal *Włodzimierz Czacki* (1834–1888), ab 1879 Nuntius in Frankreich.

1888

Lösch, 1. Jänner 1888

In Wien noch gehört, das Pressbüro der Regierung beabsichtige die Gründung eines großen „katholischen" Blattes! Da tut unsererseits Eile mit einer Erweiterung des Vaterlands durch Abendblatt und Volksausgabe sowie die Reorganisation der Redaktion not. Auch da stecken die Juden dahinter. Sie sehen die Zunahme katholischen Bewusstseins in den Massen, und um diese für sich zu leiten und unschädlich zu machen, wollen sie ein solches Blatt. Als Redakteur ist leicht ein Priester zur Täuschung gefunden, der im redaktionellen Teil katholisch tun und etwa auch über die Juden schimpfen mag, während diese den finanziellen und volkswirtschaft[lichen] Teil für sich behalten und ausbeuten.

Lösch, 3. Jänner 1888

In Wien mit Leo Thun auch besprochen, wie mehr und mehr den Lebenden die Kenntnis des historischen Österreichs, seines föderalistischen Wesens und seiner Rechtsgrundlagen aus dem Gedächtnis schwindet.

Was soll aus dem Reiche werden, aus welchem Ungarn immer selbständiger hinausstrebt und in den andern Königreichen und Ländern die unhistorische, geistlose konstitutionelle Schablone sich mehr und mehr einlebt?

Lösch, 4. Jänner 1888

Alfred Liechtenstein wegen des in Wien erfahrenen neulich erwähnten Zeitungsprojektes geschrieben. Er möge Taaffe, der für die konservative Sache und Partei in 8 Jahren nichts getan, doch ein ernstes Wort sagen, dass ihrem Organ nicht von der Regierung auch noch eine Konkurrenz geschaffen werde.

Nachmittag leider erfahren, das Alf[red] Liechtenstein gar nicht in Wien, sondern in Paris ist. Deshalb sogleich an Leo Thun geschrieben. So notwendig er es hätte und so gern ich es wollte, kann man ihm doch insolange derartige Aufregungen nicht ersparen, als er in Wien, die Redaktion des Vaterland nicht organisiert ist und er die Leitung nicht aus der Hand gibt.

Lösch, 8. Jänner 1888

Nachmittag zu Schlitten nach Brünn. Eine sehr gelungene und besuchte veřejná schůze Jednoty k. p. unter Mitwirkung der Cyrilská jednota mit schönen Chören abgehalten. Spolku ku podporování žáků c. kr. české průmyslové školy v Brně 50 zl. Řiditeli Černému této školy odevzdány.[1976]

1976 Für die Gesellschaft zur Unterstützung der Schüler der tschechischen Gewerbeschule in Brünn dem Direktor Černy dieser Schule 50 fl. übergeben.

Lösch, 9. Jänner 1888
Herr Tisza pumpt in Wien bei Rothschild und treibt nebenbei ungarische Großmachtpolitik, indem er alle ausländischen Gesandtschaften besucht! Und niemand weist den Kerl in seine Schranken.

Lösch, 13. Jänner 1888
Nach dem Frühstück nach Brünn, Sitzung des výbor Družstva Hlasu. Weitere 4 Anteile à 25 fl. gezeichnet und Dr. Hodr übergeben 100 fl. Desgleichen 50 fl. Dr. Pospíšil als Jahresbeitrag pro 1888 der Jednota kat[olicko] politická.

Lösch, 17. Jänner 1888
Dieser Tage ein P[romemoria] über verschiedene dringende Einrichtungen, das Vaterland und die kat[holische] Presse überhaupt betreffend, zur Mitteilung ans leitende Konsortium geschrieben. Zu ihrer Durchführung brauche ich dann allerdings ca. 31 000 fl. Woher?[1977]

Verständnis, Opferwilligkeit und Disziplin könnten wir von den Liberalen lernen. Der geizigste Jude gibt Tausende. Er weiß warum.

Notwendig ist die Agitation der Damen. Ich werde die Bekanntschaft der Gräfin Metternich-Zichy benützen, um mit Gräfin Fünfkirchen-Liechtenstein bekannt zu werden.[1978]

Wien, 27. Jänner 1888
Vormittag Plenarsitzung. Nachmittag 6 U[hr] Sitzung des Schulkomitees des Český klub. Stimmung gegen Gautsch gemacht. Gelingt es nicht den liberalen Streber vor der Budgetbewilligung umzubringen, so bringt er nach

---

1977 In dem Promemoria führte Belcredi aus, die Bestellung eines Chefredakteurs, wie ihn das Vaterland seit Florencourt nicht mehr gehabt habe, werde „zur absoluten dringenden Notwendigkeit"; die „einzig geeignete Persönlichkeit" dafür aber sei Vogelsang, der auch den Sitzungen des Konsortiums beizuziehen sei; „gleich den anderen großen Blättern der Residenz" solle man für die Herausgabe eines Abendblattes und einer „wohlfeilen Volksausgabe" sorgen; ein katholisch-konservatives Pressbüro sollte einschlägige Blätter der ganzen Monarchie beliefern; „geradezu eine Existenzfrage des Unternehmens" aber sei die Beschaffung einer eigenen Druckerei (hier verwies er u. a. auf das Beispiel des Grazer Volksblatts und der Styria). Die Kosten der Druckerei veranlagte Belcredi mit ca. 30 000 fl. Silva-Tarouca stellte schon am 12. Jänner ein Darlehen von 10 000 fl. in Aussicht, wollte aber den Kreis der vom Pressebüro zu beliefernden Blätter weiter gespannt sehen und fragte sich, ob es nicht „billiger und zweckdienlicher" wäre, mit einem bestehenden Volksblatt eine Verbindung einzugehen, als eine eigene „Volksausgabe" herauszugeben. Siehe Anhang 2.

1978 *Aloysia Gräfin von Fünfkirchen* (1838–1920), Witwe nach *Graf Heinrich Fünfkirchen* (1830–1885), Schwester von Fürst Johann II. Liechtenstein; P. Costa hatte am 2.8. die Ansicht der Gräfin referiert, es würden nur wenige Damen einen Aufruf unterschreiben wollen, nach der erfolgten Gründung einer „christl.-sozialen Allianz" aber sehr wohl helfen und fördern.

derselben Taaffe – gerade kein Unglück –, aber auch uns und die ganze Rechte um.

Alle liberalen Blätter – nicht minder auch jene der jämmerlichen Regierung – sind außer Rand und Band über den Liechtenstein'schen Schulantrag![1979]

Wien, 2. Februar 1888

H[err] Gautsch und Konsorten schreien fort gegen die konfessionelle Schule, um dem armen Kaiser Angst zu machen. Soll auch schon ziemlich gelungen sein. Er jammert, es sei doch schrecklich in dieser, an Kriegs- und anderer Aufregung so reichen Zeit mit diesem Antrag zu kommen, den er, doch selbst „klerikal", missbilligen müsse usw.! Dass 9 Jahre die Regierung nichts getan und wir immer – in Erwartung, sie werde doch endlich etwas tun – gezögert und unsere Wähler wie alles katholische Volk hingehalten haben, dass dieses endlich ein Ende haben müsse – dies alles wird nicht beachtet. Nun möge das Volk und seine Führer, die Bischöfe, laut die Stimme erheben. Leider wird auch hier derjenige siegen, vor dem man sich fürchtet.

Bei Leo Thun gewesen, der zögernd zugibt, dass Heinrich Clam zu wenig, d. h. wohl nichts für die Bildung einer österreichischen konservativen Partei tat. Ich sah und sagte oft, dass er derartige freiwillige Bildung aus Mangel an Pflege und Leitung zugrunde gehen lies, ja selbst zerstörte!

Der hiesige Nuntius Galimberti wünscht, baldmöglich Kardinal zu werden. Deshalb schildert er in Rom die hiesigen Zustände nicht, wie sie leider sind, sondern, wie man sie dort gern hätte.

Auch heute den 84-jährigen Hugo Salm besucht, der sich schon sehr müde fühlt und sagte, ein nicht unvorbereitetes, aber baldiges, schnelles, schmerzloses Ende zu wünschen.

Wien, 6. Februar 1888

Audienz bei S[einer] M[ajestät]. Der Kaiser war sehr gnädig und heiter. Bemerkte, der mähr[ische] Landtag sei sehr schnell fertig geworden, worauf ich erwiderte, für eine gute Geschäftsbehandlung nur zu schnell, dem der Kaiser zustimmte.

Wien, 22. Februar 1888

Der einfältige Herrenhaus-Präsident Graf Trauttmansdorff äußerte sich gegen den konfessionellen Schulantrag, weil darin angeblich die Nationalitäten entscheiden. Dem Dummkopf sind Länder und Nationen dasselbe.

1979 Der Antrag forderte die Einführung der konfessionellen Schule, doch sollte der Landesgesetzgebung ein erweiterter Spielraum eingeräumt werden, um auch Tschechen und Polen für den Antrag zu gewinnen, was nicht gelang; vgl. STEINKELLNER, *Georg Lienbacher*, 265.

Wien, 23. Februar 1888

Dann kam Leo Thun zu mir. Trotz des ärztlichen Verbots regte sich der arme Mann immerfort wegen aller möglichen und unmöglichen Dinge auf. Die Entlastung, welche ich ihm durch die Übernahme des Vaterland verschaffen wollte, nützt gar nichts. Er ignoriert sie vollständig und mischt sich in alles.

Wien, 26. Februar 1888

Neulich frug mich Carlo Seilern, wieso denn Mähren ein „Nebenland" Böhmens mit Unrecht genannt werde. Zu seinem Erstaunen sagte ich ihm, es sei kein Nebenland, eine pars adnexa, wie z. B. Kroatien der Krone des heiligen Stephan eines ist, sondern ein der Krone Böhmen (Scti. Venceslai) inkorporiertes, also staatsrechtlich aufs engste verbundenes Land. Diese traurige Unwissenheit nimmt in der jüngeren Generation bedenklich zu. Sie wird durch manche Nichtbeachtung scheinbar geringfügiger, diesbezüglich aber wichtiger Dinge noch gefördert. So war es ein Fehler, auf welchen ich immer zurückkomme, dass sich der Český klub im hiesigen Abgeordnetenhaus nicht Klub zemí Koruny české oder sv[ato]václavské[1980] nannte und den anfänglichen Fehler nicht bei seiner Reorganisation im vorigen Jahre korrigierte.

Ebenso ist es ein Fehler, dass die Abgeordneten dem Königreich bei allen Anlässen immer nur an dieses denken und nicht von dem „staatsrechtlichen Ganzen" reden.

Wien, 28. Februar 1888

Vor einigen Tagen sandte eine Anzahl böhmischer, polnischer, kroatischer und slowenischer Abgeordneter, unter diesen auch ich, ein Glückwunschschreiben an Bischof Strossmayer zum 50-jährigen Priester-Jubiläum.

Darob große Entrüstung in den magyarischen allgebietenden Blättern. Dummerweise aber auch in jenen der gehorsamen hiesigen Regierungs- und selbstverständlich den deutschtümelnden liberalen Judenblättern. Ist alles Panslawismus. Vielleicht auch die Gratulation des Papstes an Strossmayer?

Wien, 3. März 1888

Von 1. bis 4. bei Leo Thun mit Alfred Liechtenstein und P. Frühwirth zur Beratung der „Vaterland-Geschäfte". Er las uns eine lange, etwas wirre Abschiedsschrift wie ein polit[isches] Testament vor und übergab mir, weiter für alles zu sorgen.

1980 Klub der böhmischen Länder oder [der Länder] des hl. Wenzel.

Wien, 4. März 1888

Heute Sonntag Klubsitzung von 10 bis 1 U[hr]. Dr. Trojan[1981] erzählte uns sehr naiv, die mladočeši hätten ihm gesagt, sie müssten hetzen, agitieren und dem Volke goldene Berge versprechen, um unsere Majorität zu stürzen. Sobald sie dies erreicht und selbst die Majorität erlangt hätten, würden sie auch nicht anders handeln als – wir!

Lösch, 7. März 1888

Nachmittag [5. März] zu Vogelsang, demselben das Honorar pro März 250 fl. ausgezahlt und die Leitung des Vaterland als Chefredakteur angetragen.

Wien, 9. März 1888

Gestern Abend bei Pergen, um mit anderen Herrn die Vorbereitungen zum Katholikentag zu besprechen. Die Bischöfe wünschen ihn (gedrängt von Opitz-Lienbacher?) im November. Deshalb fiat. Mir ist dieser Import aus Deutschland, wo ganz andere konfessionelle Verhältnisse bestehen, diese sehr bedenkliche Darstellung des Cisleithanismus, denn das ganze kat[holische] Österreich zum Ausdruck zu bringen, verhindern die Herrn Magyaren, diese lahme und doch aufreizende Zentralisation, wo für Wien und Umgebung die großen Versammlungen der katholischen Lokalvereine zur Anregung der Katholiken genügen usw., herzlich widerwärtig.

Wien, 15. März 1888

Lienbacher brachte heute seinen Gegenantrag, so zentralistisch als möglich, gegen Liechtensteins Schulantrag ein.[1982] Kardinal Ganglbauer erklärte sich brieflich ganz einverstanden damit!

Lösch, 24. März 1888

Hohenwart hielt neulich Taaffe vor, dass die Blätter, welche wie die alte Presse der Regierung gehören oder von dieser subventioniert werden, ganz wie die andern liberalen Judenblätter schreiben! Die Antwort lautete, das müssten sie, um – gelesen zu werden! Wie geistreich und gesinnungstüchtig!

1981 *Alois Pravoslav Trojan* (1815–1893), MöRT 1848/49, MöAH (1867/1879–1893, wobei ihm wegen Abwesenheit wiederholt das Mandat aberkannt wurde), MbLT (1861–1871, 1874–1893), ab 1880 inoffizieller Führer der Jungtschechen.

1982 Der Lienbacher'sche Antrag beschränkte sich auf die konfessionelle Schule, ohne alle „föderalistischen Passagen"; vgl. Steinkellner, *Georg Lienbacher*, 266.

Lösch, 5. April 1888

Sozialdemokratische Agitatoren fangen an, Landvolk und Bauern gegen Klerus und Adel zu hetzen. Wäre jetzt vielleicht Zeit, meine Landtagsreden und Anträge für den Bauernstand zu drucken und in wohlfeiler Ausgabe zu verbreiten? Deshalb heute Dr. Pospíšil geschrieben.

Lösch, 6. April 1888

Auf die Anfrage Bar[on] Vogelsangs umgehend geantwortet, dass Artikel des Vaterland, auf welche die Aufmerksamkeit des Publikums besonders hingeleitet und welchen eine weite Verbreitung gegeben werden will, durch Plakate kundzumachen seien.

Bezeichnend für die gemeine Denkungsart der Menschen ist, dass das umlaufende Gerücht, Taaffe fühle sich in seiner Stellung bedroht und suche sich einen Statthalterposten zu sichern (natürlich unter einem Ministerium der liberalen Linken!), vielfach geglaubt und gar nicht anstößig gefunden wird!

Allerdings war er schon Mitglied des Bürgerministeriums und Statthalter in Tirol unter Lasser, genannt Auersperg!

Lösch, 7. April 1888

Im hiesigen Kloster herrscht unter den armen Nonnen wegen der Berufung einer andern Kongregation dahin [nach Ingrowitz] helle Verzweiflung. Alle schwimmen in Tränen und lassen es sich nicht ausreden, dass es eine Schande für sie sei.

Wien, 11. April 1888

Von 19 Abgeordneten des böhmischen Gr[oßg]rundbesitzes waren in der gestrigen Sitzung des Abg[eordnetenh]auses nur 8 anwesend. Es herrscht ein jämmerlicher Mangel an Ernst und Pflichtgefühl, Dr. iur. E[ugen] Czernin – der auch fehlte, sagte einmal: „Ich ließ mich doch nicht wählen, um zu arbeiten!“ Es ist eine Misere.

Wien, 14. April 1888

Mit meinem 84-jährigen alten Freunde, dem Fürsten Hugo Salm, scheint es, zu Ende zu gehen. Seit dem 1. d. M. ist er bedenklich krank.

Wien, 18. April 1888

Eben ließ mich Siegfried Salm aus dem Český klub rufen, um mir zu sagen, dass sein Vater Fürst und Altgraf Hugo zu Salm-Reifferscheidt-Krautheim heute Nachmittag gestorben sei. Mit ihm ist uns und dem Lande ein echter katholischer Edelmann und mir ein treuer Freund und Bekannter seit 1858 in ein besseres Leben geschieden. R. i. p.

Wien, 20. April 1888

Etwas bewegte Sitzung, da Dr. Lueger den Liberalen derbe Wahrheiten sagte.[1983]

Wien, 3. Mai 1888

Große Aufregung. Kabinettskrise. Die Rechte wollte erst gegen das Unterrichtsbudget stimmen, dann in einer Resolution H[errn] Gautsch ein entschiedenes Misstrauen votieren. Das Erste unterblieb, weil man zur Einsicht kam, dass dies überhaupt nicht angehe, das Zweite, weil der Kaiser Taaffe befahl, Gautsch um jeden Preis zu halten und demzufolge das Ministerium sich solidarisch und zu demissionieren erklärte, wenn die Resolution (von welcher auch bereits die Polen nichts mehr wissen wollten!), eingebracht würde. Nach 2-tägigen Verhandlungen versprach Taaffe die Beseitigung aller Gravamina. Und da durch Einbringung der Resolution der Zerfall der Rechten offenkundig geworden und H[err] Chlumecký et Konsorten der Weg ins ersehnte Ministerium geebnet worden wäre, standen wir davon ab.

Jetzt sind die Regierung und Majorität wieder geleimt. Auf wie lange?

Lösch, 9. Mai 1888

Der Polenklub und damit die Majorität in der Auflösung. Georg Czartoryski hielt eine gute Rede, derselbe, der dieses Jahr im Landtag zu Lemberg sagte, er stehe auf dem Boden der Grundsätze von 1789![1984]

Louis Liechtenstein war heute zum Kaiser berufen, um ihn zu bestimmen, davon abzustehen, dass sein Schulantrag noch jetzt zur Verhandlung komme, weil die Liberalen deshalb die Budgetdebatte nicht zustande kommen lassen und ihm dagegen für den Herbst die Einbringung einer Regierungsvorlage über konfessionelle Schulen zu versprechen![1985]

1983 Lueger provozierte gekonnt die Liberalen: Zwischen der liberalen Presse und der offiziösen fände er keinen Unterschied. Er sprach Belcredi zweifelsohne aus dem Herzen, wenn er über die Politik der Regierung urteilte: Die Majorität „kriegt nichts, hat nur Sorgen davon." Dennoch bekannte er: „Ich habe geradezu für Seine Exzellenz, den Grafen Taaffe, eine gewisse persönliche Schwäche. […] Er versteht die Opposition in der gebührenden Weise mit schlechten Witzen zu behandeln und das freut mich außerordentlich, denn sie verdient eine andere Behandlung nicht." Als auf sein Bekenntnis: „Ich bin ein Deutscher", Oho-Rufe ertönten, fuhr er fort: „ein besserer Deutscher als diejenigen, die ihre Nation fortwährend an die Juden verraten." Der Ruf nach der konfessionellen Schule sei „nichts anderes als der Ausdruck, daß sich endlich einmal der germanische Volksgeist erheben will gegen die moderne Unterdrückung." StPAH, X., 7788–7791 (20.4.1888).

1984 Czartoryski sprach sich im Prinzip für „Dezentralisierung" aus und warf den Deutschliberalen vor, sie hätten selbst „Böhmen als ein Ganzes betrachtet", solange sie regiert hätten; „seitdem sie aber die Majorität nicht mehr haben, gravitieren sie anderswohin"; StPAH, X., 8429–8433 (9.5.1888).

1985 Vgl. dazu Jenks, *Iron Ring*, 232f.

Wien, 10. Mai 1888

Neulich sagte ich dem Minister Pražák, dass, wenn er einmal hören sollte, dass man mich ins Herrenhaus berufen wollte, er in meinem Namen erklären möchte, ich würde dies nicht annehmen. Er erwiderte, dies ginge nicht! Armselige Bedienstetenseelen. Alles auf Kommando. Ich bin ein freier Edelmann und übernehme keine Pflicht, die ich nicht erfüllen kann. Ich hätte dazu weder Zeit noch Geld.

Nachmittag in den Prater gegangen. Unterwegs gesehen, dass an allen Bauten – trotz des heutigen hohen Festes Christi Himmelfahrt – rüstig gearbeitet wird! Die Regierung ist blind.

Wien, 11. Mai 1888

Abg[eordneter] Architekt Hlávka,[1986] der 200 000 fl. zur Gründung einer böhmischen Akademie der Wissenschaft in Prag anlässlich des Kaiserjubiläums widmen wollte, zeigte mir heute die Widmungsurkunde, die er durchgestrichen mit einer im Auftrag Taaffes trocken ablehnenden Zuschrift des Schriftführers des Ministerrats zurückerhalten hatte.

Einfach eine Impertinenz! Die Magyaren haben ihre Akademie in Pest, die Kroaten in Agram, die Polen in Krakau, die Deutschen in Wien. Wir aber sollen sie nicht haben? Natürlich bestärkt [das] die Meinung, dass man aufgehört hat, mit uns zu rechnen! Liberale und Polen sollen die künftige Majorität sein. Wir sind der Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat, daher gehen kann.

Wien, 12. Mai 1888

Dr. Pattai gesprochen, der meinte, die reife Frucht des Antisemitismus müsse doch zuletzt den Konservativen in den Schoß fallen und in der Schulfrage handle es sich doch zunächst und vor allem um die konfessionelle Trennung. Das andre, kirchlicher Einfluss und jener der Landesgesetzgebung – die liberalen Zentralisten nennen es „Verländerung“ – komme dann notwendig von selbst.

Wien, 16. Mai 1888

Seit einigen Tagen wieder stürmische Entrüstung über das Vaterland wegen ziemlich harmloser Enunziationen in Nr. 134, einer früheren und folgenden, betreffend Straßendemonstrationen für Schönerer.[1987]

1986 *Josef Hlávka* (1831–1908), MöAH (1883–1891), MöHH ab 1891, ab 1885 MbLT, Architekt und Mäzen, u. a. auch Mitarbeit an der Hofoper in Wien, 1. Präsident der böhmischen Akademie der Wissenschaften; siehe den Eintrag vom 22.6.1888.

1987 Nach seiner Verurteilung wegen Hausfriedensbruches infolge eines Handgemenges in

Kinsky[1988] sprach mir wenigstens ruhig darüber, ebenso Leo Thun, dafür aber Richard Clam echt Clamisch nur: „Fahre in dieses Redaktionsgesindel, Zerstörung der konservativen Partei, quem Deus perdere vult, dementat, Kokettieren mit demokratischem Gesindel, empörend, schmählich usw., usw.“ Der Teufel soll diesen Leuten ohne alles Verständnis ein Blatt leiten.

Leo Thun zeigte mir heute einen Brief Franz Auerspergs,[1989] in welchem dieser, wegen des Berichtes über ein Rennen im Vaterland weiter keine Subventionen an dasselbe zu zahlen erklärt. Damit ist nun schon der für weitere Jahre erhoffte Beitrag um 3 800 fl. gesunken.

Wien, 20. Mai 1888, Pfingstsonntag

Die Schönerer-Demonstration, die bei uns unnötig viel Staub aufgewirbelt hat, kommt langsam zur Ruhe. Hätten manche die Redaktionsbemerkung in Nr. 134[1990] gelesen, so konnten sie sich allen Lärm und Richard Clam die

---

den Redaktionsräumen des Neuen Wiener Tagblattes fand am 12.5. vor Schönerers Wohnung in der Bellariastraße eine Wagenauffahrt statt, an der auch Lueger teilnahm; danach zogen mehrere Tausend Demonstranten zum nahegelegenen Maria-Theresien-Denkmal, das am nächsten Tag feierlich enthüllt werden sollte, und sangen die „Wacht am Rhein“; vgl. Hellwig Valentin, *Der Prozeß Schönerer*, phil. Diss. Wien 1970, 227ff. Belcredi verteidigte Vogelsang später, er habe zwar zwei Zuschriften aufgenommen, eine davon von Pattai, aber auch eine Bemerkung, in der er seine „derlei Vorgänge streng verurteilende Stellung in klaren nicht mißverstehenden Worten kennzeichnete.“ Erst die gegen seinen Rat erfolgten Nachtragserklärungen, Erläuterungen und Kommentare hätten die liberalen Gegner auf den Zwist aufmerksam gemacht. Das „Qui s'excuse, s'accuse“ bewährte sich. (Promemoria vom 10.10.1888). So waren am 18.5. zwei Leitartikel mit ganz unterschiedlichen Stoßrichtungen zu lesen: In einem wurde gegen die alttschechische ‚Politik', am 23.5. gegen die konservativen Tiroler Stimmen polemisiert; Vogelsang beharrte darauf, die „Katzenmusik“ der liberalen Presse sei nur darauf berechnet, die Vereinigten Christen zu diskreditieren; die „Wacht am Rhein“ sei auf dem Schulvereinstag im Beisein vieler liberaler Abgeordneter genauso gesungen worden (30.5.1888).

1988 Vermutlich Graf Friedrich Karl Kinsky, stellvertretender Obmann des konservativen GGB in Böhmen.

1989 *Franz Josef Fürst von Auersperg* (1856–1938), MöHH (1892–1918, Rechtspartei), Sohn von Fürst Vinzenz, Ehemann der Fürstin Wilhelmine, die von Gräfin Zichy für das Damen-Komitee der christlich-sozialen Allianz in Aussicht genommen worden war.

1990 *Die Ovation für Schönerer*, in: Das Vaterland, 14.5.1888, 3. Dort hieß es: „Derartige Straßendemonstrationen sind überhaupt zu mißbilligen“, und über die Szenen vor dem Maria-Theresien Denkmal: „Solche Vorkommnisse sind in jeder Richtung kompromittierend und müssen den gerechten Zorn jedes Patrioten wachrufen.“ Allenfalls wurde eingeräumt, dass manche Exzesse nicht „auf Rechnung der Demonstranten, sondern der herbeigelaufenen neugierigen Menge zu setzen waren.“ Ironisch hieß es weiter: „Daß im Schönerer'schen Lager die Klänge des ‚Mein Österreich' erschollen seien [wie in einer Zuschrift behauptet], hören wie hier jedenfalls das erste Mal.“

polternden Phrasen à la Heinrich ersparen. Dem Vaterl[an]d daraus ein Verbrechen zu machen, dass es Andersdenkende nicht abstößt, sondern auf christl[ich-]kons[ervativem] Boden zu einigen sucht, ist geradezu Blödsinn. Was tut denn die heilige kat[holische] Kirche? Meidet sie jede Berührung mit Ungläubigen und Heiden?

Im März las ich im Figaro[1991] anlässlich der Sekundizfeier Bischof Strossmayers: „Zwischen tschechischer Loyalität und Hochverrat ist die Grenze schwer zu finden!“ Und der Staatsanwalt sah und hörte nichts. Ich sagte es damals Minister Pražák, muss mich wieder erkundigen, da er mir weiter nichts mitteilte.

Heute auch noch Lamento aus Prag über die Haltung des Vaterland in einem Brief von Georg Lobkowitz.[1992] Hätte man meinen Rat befolgt und die Mahnung, qui s'excuse, s'accuse, beachtet und es bei der korrekten Redaktionsbemerkung in Nr. 134 bewenden lassen, so hätte der Hinweis darauf genügt. So aber folgte eine Interpretation der andern. Leo Thun lässt sich vom Redigieren nicht abhalten und das Fazit ist, dass sich jetzt alle Judenblätter mit Lust auf das Thema und das verhasste Vaterland werfen. Das Fremdenblatt, das einzige, welches der Kaiser liest, bringt auch heute einen infamen Leitartikel, offenbar aus dem Unterrichtsministerium.

Schönerer ist ein Schuft und Hochverräter. Das jetzige Vergehen jedoch ein Bubenstreich, wie er 100-mal vorkam, das Urteil zu streng, der Prozess ein Tendenzprozess und er ein Opfer des Hasses der Juden. Dasselbe gegen die Redaktion des Vaterl[an]d verübt, wäre anders beurteilt worden.

Wien, 22. Mai 1888

Neulich mit Hohenwart über die konstitutionelle Komödie gesprochen, die man dem Publikum vorspielt. Er meinte, in den Delegationen sei es ekelhaft, wie alles vor Kálnoky und Kállay[1993] auf dem Bauche liege.

1991 Liberales Wiener Witz- und Karikaturenblatt.

1992 „Gox“ Lobkowitz schrieb am 19.5.: „Ich begreife bis auf einen gewissen Grad die Haltung des Blattes dem Antisemitismus gegenüber, obschon ich auch hier der Meinung bin, daß die Redaktion ebenso wie viele der deutschen ‚Klerikalen' in dieser Frage noch sehr aufsitzen werden. Aber daß das Vaterland gegen die Schönerer-Skandale nicht mit voller Kraft aufgetreten ist und die diesem Preußentümler dargebrachte Ovation halb und halb als entschuldbare Äußerung des gerechten Volkswillens behandelt hat, ist entsetzlich und muß das Blatt wieder nach allen Seiten: nach ‚unten', nach ‚oben', nach ‚links' und nach ‚rechts' auf das bedauerlichste kompromitteren.“

1993 *Benjámin von Kállay* (1839–1903), ungarischer Politiker, 1879 Sektionschef im Außenministerium, ab 1882 Reichsfinanzminister.

Wien, 25. Mai 1888
Heinrich Brandis sagte mir vorgestern im Vertrauen, Richard Clam habe im 17er-Ausschuss bestimmt erklärt, er würde nach Abschluss des Sessionsabschnittes das Mandat, damit die Vize-Präsidentschaft, niederlegen und man habe mich zu seinem Nachfolger in Aussicht genommen. Die Annahme werde ich mir noch sehr überlegen.

Wien, 28. Mai 1888
Wie so wenige Wert und Verdienst des Vaterl[an]d begreifen, zeigte wieder der Spektakel in der Pfingstwoche wegen der Artikel über Schönerer-Demonstrationen, dessen Tat doch nur – mag der Kerl auch sonst ein Schuft und Hochverräter sein – ein gemeiner Bubenstreich und das gerichtliche Urteil mehr als streng war.

Seine [des Vaterlandes] jahrelangen Mühen und Erfolge um Kirche, Reich und Dynastie, seine Mitwirkung um die Umstimmung der Wiener Bevölkerung, die sich wieder besinnt, christlich zu sein und von der nationalen Hetze ablässt, seine mächtige Einwirkung auf den Klerus, die Arbeiten zur Beseitigung sozialer Übel und Gefahren, die Belehrung auf vielen Gebieten und den wichtigsten Belangen usw., usw. wird weder verstanden noch gewürdigt. Dafür will kaum jemand Opfer bringen. Ein schales Neuigkeits- und Klatschblatt wäre weitaus den meisten lieber.

Wien, 3. Juni 1888
Vogelsang schrieb neulich, die Press-Sektion des künftigen Katholikentages wolle ein konfessionsloses, nationalitätsloses, zentralistisches Blatt zu gründen beantragen! Welcher Blödsinn!

Wien, 5. Juni 1888
Wieder waren wir gezwungen, dem Volke kolossale Lasten aufzubürden und den Beschluss über die konfessionelle Schule zu vertagen.

Unsere Kräfte im böhmischen Gr[oßg]rundbesitz sind sehr schwach, und was wir bei Neuwahlen erhalten, außer Wilh[elm] Wolkenstein[1994] und Ferdinand Deym, mehr als dies.

Dr. Eicke angewiesen, in der Press-Sektion [des Katholikentages] die Förderung der bestehenden Blätter statt des Unsinns neuer Gründungen zu empfehlen. Das ist der moderne, revolutionäre Geist, der nie reformieren, sondern immer gleich Bestehendes verwerfen und Neues schaffen will, unbedacht, ob es auch besser ist und sein kann.

1994 *Wilhelm Graf von Wolkenstein-Trostburg* (1836–1905), MöAH (1887–1907), übernahm das Mandat von Graf Heinrich Clam-Martinic.

Lösch, 18. Juni 1888

Wenn ich an die Haltung der Abgeordneten des Gr[oßg]rundbesitzes aus Mähren im Reichsrat denke, geschieht es immer mit einer gewissen Beschämung. Der beste ist noch der gute Ernst Fürstenberg, der immer mit der Rechten stimmt, der schwache Felix Vetter tut dies – wenn er überhaupt da ist – in der Regel. Berchtold, der ewige Witzmacher und Gourmand – der jedoch oft fehlt – desgleichen. Kübeck und Aresin[1995] sind ganz auf der Linken und das letzte Glied der sog. Mittelpartei, der traurige Träger eines großen Namens, Karl Žerotín, stimmt immer links mit den Liberalen.

Lösch, 21. Juni 1888

Man spricht bei uns und lehrt Verfassungsrecht, während man von Verfassungsunrecht sprechen sollte. Der Kaiser selbst hat die oktroyierte „Verfassung" vom 26. Februar 1861 im Oktoberdiplom 1860 dazu gestempelt. Nun wird die heillose Konfusion in den Köpfen verbreitet und die Revolution der Zukunft vorbereitet.

Dahlmann[1996] schon sagte in seiner „Politik", Österreich könne keine Zentralvertretung haben. Dieser Ausspruch, bezogen auf die bestehende, ist allerdings richtig. Eine Vertretung der Länder in den Landtagen und eine solche des Reiches durch Delegationen aus den Landtagen, ist jedoch möglich, notwendig und die allein richtige.

Lösch, 22. Juni 1888[1997]

Gestern Abend noch lange mit Louis[1998] über Verschiedenes, darunter auch über die unglaubliche Kritisierwut, Empfindlichkeit und Intoleranz des konservativen Adels gesprochen. Diese erschwert auch meine Stellung zum Vaterland, da ich bezüglich seiner Haltung den subventionierenden Herren gegenüber in keiner Art die Autorität Leo Thuns besitze. In der Pfingstwoche machte ich hierin schon genügend Erfahrungen.

Heute ein Brief von Baron Helfert erhalten, der auf die ihm von mir und Leo Thun nahe gelegte Notwendigkeit einer pragmatischen Geschichte seit

---

1995 *Josef Maria Ritter von Aresin-Fatton* (1833–1899), MmLT (1871–1896), MöAH (1873–1879, 1884–1896), Major im Generalstab (bis 1866) und Militärhistoriker („Frundsberg", „Bonaparte in Italien", „Festungsviereck"), Gutsbesitzer in Partschendorf bei Neutitschein.

1996 *Friedrich Christoph Dahlmann* (1785–1860), MdFN 1848/49, profilierter Verfechter der kleindeutschen Richtung, zunächst in Kopenhagen und Schleswig-Holstein tätig, gehörte 1837 zu den „Göttinger Sieben", ab 1842 Professor für Geschichte u. Staatswissenschaften in Bonn; Belcredi nimmt Bezug auf F[riedrich] C[hristoph] DAHLMANN, *Die Politik, auf den Grund und das Maß der gegebenen Zustände zurückgeführt*, Göttingen 1835; Leipzig 2. verb. Auflage 1847.

1997 Dieses Datum kommt zweimal vor.

1998 Vermutlich sein Neffe Ludwig Belcredi.

1848 eingeht mit besonderer Rücksicht auf die historisch-staatsrechtlichen Verhältnisse der Länder zum Reich. Er wünscht von mir eine nähere Auseinandersetzung des ganzen Planes und erwähnt P[ro]f[essor] Biedermann in Graz[1999] als den zur event[uellen] Durchführung geeigneten Mann. Ich weiß nicht, ob dieser genügende Kenntnis des wichtigsten, das ist des böhmischen Staatrechts hat und glaube, dass das Werk durch eine Teilung der Arbeit an einige Fachgelehrte unter Leitung und Redaktion Helferts am vollkommendsten zustandekommen würde.

Lösch, 22. Juni 1888[2000]

Wieder einen stupiden Brief, und zwar von Alfred Windisch-Graetz über die Haltung des Vaterland anlässlich des Thronwechsels in Preußen und der alten Schönerer-Affäre erhalten.

Ich verstehe die Leute nicht. Bei solcher Gesinnung und solchen Auffassungen wird es schwer sein, das Blatt zu erhalten.

Das patriotische Ansinnen Hlávkas, 200 000 fl. zur Gründung einer böhmischen Akademie der Wissenschaften zu schenken, hat endlich nach langen Verhandlungen und sogar impertinenter Zurückweisung (Wer hielte diese für möglich?) seitens des Ministers Taaffe doch noch eine günstige Wendung dadurch genommen, dass ihm bedeutet wurde, die Angelegenheit dem Landtag zu übergeben.

Heute befinden sich in meinem Besitz die Einlage-Bücher der cyrilo-metodějská záložna: Nr. 475 mit 3 871 fl. – Nr. 2 631 mit 2 128 fl., Nr. 482 mit 11 064 fl., Nr. 2 484 mit 4 201 fl., Nr. 284 mit 3 287 fl., Nr. 3 808 mit 613 fl., zusammen also 65 164 fl. ÖW. Dann Nr. 497 mit 2 170 St. Georgsfonds der konserv[ativen] Edelleute zu Wahl- und politischen Zwecken überhaupt, endlich Nr. 476 mit 1 798 fl. Fonds „Publizistik“, denselben gehörig, zur Förderung der katholischen Presse, in meiner Verwahrung und Verwaltung.

Lösch, 25. Juni 1888

Die Abonnentenzahl [vom Vaterland] in Wien auf über 2 000 gestiegen. In den Ländern nimmt sie ab. Ich suche die Ursache allgemein im Niedergang des Wohlstandes und im Besonderen im Aufschwung der Länderpresse, der Zunahme der Lesevereine sowie der Verbreitung des Vaterland in Kaffee- und Gasthäusern und leider auch im Nichtvorhandensein guter Korrespondenten aus den Ländern.

1999 *Hermann Ignaz Biedermann* (1831–1892), Staatswissenschafter und Rechtshistoriker, Professor an der Universität ab 1861 in Innsbruck, ab 1871 in Graz.

2000 Dieses Datum kommt zweimal vor.

Die Konservativen wollen sich überall an den gedeckten Tisch setzen, ohne zu arbeiten.

Im Leitartikel Nr. 172 vom 22. Juni d. J. „Die klassische Nationalökonomie“[2001] stehen treffende Worte: „Nur durch diese Stagnation der sog. ‚intelligenten Klassen’ – lucus a non lucendo – erklärt es sich, wie es geschehen kann, daß man trotz eines schwachen und fast schon verschollenen Anlaufs zum Bessern das uralte Gesellschaftsfundament Österreichs, den Bauernstand, gleichgültig einen Verzweiflungskampf mit seiner Proletarisierung kämpfen läßt. Nur hierdurch erklärt es sich, wie unsere Gesetzgebung völlig verständnislos einer so beunruhigenden Erscheinung gegenüber steht usw. usw.“

Lösch, 27. Juni 1888

Alfred Windisch-Graetz geantwortet. Sonderbar unter unseren Leuten ist der Hang zu nörgelnder Kritik und Solitter-Richterei. Nicht einmal die allgemein menschliche Liebe zur eigenen Schöpfung, zum eigenen Werk. So ist es mit dem Vaterland und mit anderem, darunter unserer Forstschule. 36 Jahre besteht sie zur Zufriedenheit. Von jenen aber, welche sie gegründet haben und bis heute erhalten, hat sie kaum der Hundertste jemals gesehen.

Lösch, 28. Juni 1888

U. a. sprachen wir [Egbert Belcredi und Vinzenz Brandl] auch mit Bedauern von Fritz Schönborn, der fast nie in Brünn ist und wo die Beamten aus Giskras und Chlumeckýs Schule tun, was ihnen beliebt.

Lösch, na sv. Petra a Pavel,[2002] 29. Juni 1888

F[erdinand] Spiegel sprach mir gestern vom Plane, in Iglau ein katholisches Wochenblatt zu gründen, mit dessen Hilfe sich die dortigen Katholiken versprechen, die verderbliche Macht Dr. Sturms zu brechen. Aus dem von mir begründeten Fonds[2003] zur Förderung der katholischen Presse einen Betrag von 50 fl. versprochen.

Lösch, 30. Juni 1888

Vormittag Baron Helfert in Angelegenheiten der im Hinblick auf die junge Generation und ihre Unwissenheit in Betreff des Staatsrechts zu verfassenden Geschichte der letzten 40 Jahre geschrieben.

2001 *Die „classische“ Nationalökonomie*, in: Das Vaterland, 22.6.1888, 1.

2002 Zu Peter und Paul.

2003 Siehe den Eintrag vom 22.6.1888.

Lösch, 2. Juli 1888
Der Dr. der Theol[ogie], jetzt Kooperator in Mödl bei M[ährisch] Neustadt, eingetroffen, den ich als Exhortator für die Forstschule zu gewinnen hoffe. Mit demselben das Nötigste besprochen.

Lösch, 4. Juli 1888
Schreiben des Baron Helfert, in welchem derselbe meinen Vorschlag des modus procendi zur Abfassung der „Geschichte der letzten 40 Jahre“ akzeptiert, beantwortet. Er sagt in seinem 1873 anonym erschienenen trefflichen Buche „Ausgleich und Verfassungstreue“[2004] richtig: „Das uns vorschwebende Hauptziel war und ist: Die Herstellung der Verfassung auf eine staatsrechtlich nicht länger anzufechtende Grundlage.“

Lösch, 5. Juli 1888, na svátek zemských patronů[2005]

Nach der hl. Messe in die Festversammlung des Potravní spolek hier zur Feier seines 20-jähr[igen] Bestandes. Die Bedeutung des hiesigen Potravní spolek ist eine umso größere, als er zugleich als Geselligkeits-, Lese- und Bildungsverein wirkt und der Sammelpunkt der katholischen Arbeiter ist. Er ist umso wichtiger, als er unter der vielfach zerklüfteten und sozialdemokratischen Wühlern preisgegebenen Arbeiterschaft der feste christliche Kern ist, der, wenn auch jetzt nur 65 Mitglieder zählend, als konservative Macht jegliche Unterstützung verdient.

Lösch, 16. Juli 1888
Rechnung über das wahrscheinliche Einkommen des Vaterland in den nächsten 5 Jahren. Mit den Subventionen steht es nicht gut. Gegen die bisherigen mindestens ein Ausfall von 1 272 fl. Das ist 19 675 – 18 401 = 1 274 fl.[2006]

Hätten die Konservativen ein Verständnis und opferten mehr Geld, so könnten wir die längst geplante „wohlfeile Volksausgabe“ und ein Abendblatt herausgeben.

Soeben erscheint vom 1. Oktober ab in Wien ein kathol[isches] Volksblatt.[2007] Wenn auch kaum von langer Lebensdauer, so doch ein Konkurrenzunternehmen.

2004 [Joseph Alexander Frhr. von Helfert], *Ausgleich und „Verfassungstreue“ 1871–1873. Zur Lösung der Verfassungs-Krisis in Oesterreich*, Leipzig 1873.

2005 Feiertag des Landespatrons.

2006 Worauf sich diese zweite Rechnung gründet, ist nicht ersichtlich.

2007 Es handelte sich um Ernst Verganis Deutsches Volksblatt, siehe den Eintrag vom 15.9.1888.

Trotz steigender Missstimmung des Volkes gegen die jüdischen Ausbeuter und Verbreitung des Antisemitismus machte der Kaiser auf Tiszas Geheiß den Juden Rothschild hoffähig, und der Kronprinz verkehrt intim mit Juden!

Lösch, 17. Juli 1888
Die gestern angestellte, vielleicht noch zu optimistische Rechnung (Dem Vernehmen nach werden Georg Lobkowitz den Beitrag von 2 000 fl. und Pálffy von 1 000 fl. auf die Hälfte heruntersetzen!) setzt meine Hoffnung und die Aussicht auf die Durchführbarkeit meiner so notwendigen Reformprojekte bezüglich des Vaterland sehr herunter. Es wird wohl leider in den kommenden 5 Jahren so fortvegetieren müssen wie bisher.

Archivar Brandl lud mich neulich zu einer vertraulichen Besprechung des Projektes einer Gabe an Rieger, dessen Vermögen arg zerrüttet sein soll. Ich wünsche dem braven, edlen, viel verdienten und ebenso viel verkannten Manne alle Hilfe. Doch wie? Es könnte nur ein Geschenk der Nation sein. Die Summe der Nation und des Empfängers gleich würdig.

Lösch, 19. Juli 1888
Leo Thun über die Lage des Vaterland und anderes in Beantwortung seines Briefes geschrieben. Wie sollen bei herrschender Einsichtslosigkeit und mangelnder Opferwilligkeit so notwendige Reformen durchgeführt werden? So wie er werde ich seine Existenz zwischen Hangen und Bangen fortschleppen müssen.

Lösch, 22. Juli 1888
Am 17. d. [M.] schrieb Vogelsang[2008] über die Vorbereitungen zum Katholikentag, die Wortbrüchigkeit Taaffes, der von zugesicherten Subventionen nichts wissen will und macht über die Stellung Österreichs, des katholischen, die leider treffende Bemerkung, sie komme ihm zwischen dem protestantischen Erbfeind Preußen und dem Kirchenräuber Italien vor, wie jene des Gekreuzigten zwischen den beiden Schächern!

2008 Vogelsang berichtete zunächst, die soziale Sektion des Katholikentages habe ein Lokal-Exekutiv-Komitee eingesetzt (bestehend aus ihm, Eichhorn, Schindler und Gessmann), dessen er sich „zugleich als einer Art Preß-Bureau und Organisations-Komitee für die Wiener Wahlen" bedienen wolle. Taaffe hätte ihm nach der letzten Reichsratswahl (1885), als „ich den Liberalen 3 Mandate in Wien abrang", jährlich 4 000 fl. zugesagt, aber nur einmal gezahlt und das Versprechen danach geleugnet. Jetzt entziehe er ihm auch die Subvention (2 400 fl.) für die Monatsschrift, weil „ich [im Vaterland] die Alliierten Österreichs [Preußen, Italien und König Milan] angegriffen habe." Auch mit der Kreuz-Zeitung, die ihm bisher für seine Mitarbeit jährlich 1 000 fl. zahlte, habe er deshalb brechen müssen.

Lösch, 26. Juli 1888
Alfred Liechtenstein, dem ich Vogelsangs Brief vom 17. mitteilte, schreibt heute: „Zu meiner Freude kann ich mitteilen, dass Taaffe nur ½ Jahr unseren gemeinsamen Freund[2009] zu strafen gedenkt, worauf eine in integrum restitutio erfolgen wird.“[2010] Bismarck stellte Reuss,[2011] dieser Kálnoky, Kálnoky Taaffe zur Rede, welcher mit eiserner Stirne schwur, dass er mit dem Verbrecher[2012] in gar keiner Verbindung stehe. Wo ist Österreich hingelangt! Selbst eine unabhängige Partei, welche die Regierung nur stützt, um zu verhindern, dass eine noch schlechtere nachkommt, darf keine Meinung äußern, die in Berlin nicht genehm ist?

Lösch, 21. August 1888
Gestern allerlei Widerwärtiges. Darunter ein Brief Leo Thuns vom 18. d. M. aus Smečna. Ganz außer Rand und Band über Vogelsangs „Taktlosigkeiten“ in der alten Affäre Schönerer, Tod Kaiser Friedrichs und jetzt Telegramm Bischof Strossmayers nach Kiew.[2013]

Als ich Taine über Frankreich las, wunderte ich mich darüber, wie die Regierung so ganz untätig der systematischen Untergrabung jeder Autorität und allen Vorbereitungen zur Revolution und totalem Umsturz zusehen

2009 Vogelsang.

2010 Vogelsang antwortete darauf am 28.7., auf ein Taaffe'sches Versprechen könne „weder die Weiterexistenz einer periodischen Schrift mit ihren Verträgen mit Druckerei, Verleger, Mitarbeitern basieren noch die Weiterführung meines Stadthaushalts mit seinen Unkosten.“ Schon am 24.7. hatte er seinen Eindruck wiedergegeben, es bereite sich „in den regierenden Regionen eine Schwenkung nach links vor“. Während man es früher „in der nächsten Nähe des Kaisers“ sehr „dankenswert fand, daß ich in Wien einen Umschwung der Stimmung hervorgerufen, klagt man jetzt, ich habe die Bevölkerung zu sehr aufgeregt.“

2011 *Heinrich VII. Prinz Reuss zu Köstritz* (1825–1906), deutscher Botschafter in Wien (1878–1894).

2012 Vogelsang.

2013 Anlässlich des Todes Friedrichs III. nach nur dreimonatiger Regierungszeit hatte Vogelsang am 16.6. im Vaterland in Bezug auf die deutsche Kaiserkrone geschrieben: „Wer mitgetan an dem blutigen Werke, soll die Früchte desselben – so scheint es in Gottes Rat beschlossen – nicht genießen.“ Dem Erben sei es anheimgestellt, „freiwillig Sühne zu leisten, wo sie auf Erden noch möglich ist“; Thun war der Artikel übrigens „verständlich und sympathisch“, aber er hielt es für einen schweren taktischen Fehler, „das Schicksal des Vaterlands der bekannten Rache Bismarcks auszusetzen“; vgl. Klopp, *Vogelsang*, 312–314; Strossmayer hatte ein Glückwunschtelegramm zur orthodoxen 900-Jahr-Feier der Christianisierung der Kiewer Rus gesandt, das beifällig kommentiert wurde, weil – wie Vogelsang schrieb – „der hl. Wladimir sein Bekehrungswerk im Jahre 988 vollzog, also zu einer Zeit, da die Trennung vom Zentrum der Einheit [das Schisma] sich noch nicht vollzogen hatte.“ Stroßmayer habe stets große Anstrengungen unternommen, die Schismatiker für den katholischen Glauben zu gewinnen; vgl. Gottsmann, *Rom und die nationalen Katholizismen*, 97.

konnte. Hier ist es nach 100 Jahren ebenso. In Brünn z. B. erscheint ein sozialdemokratisches Blatt Rovnost, welches die leidenschaftlichsten Brand- und Hetzartikel ins Volk schleudert.

Die Wirkung des Giftes ist schon sichtbar. Hier – in ganz Mähren sonst unerhört – werden Priester auf der Gasse insultiert, die feindselige Stimmung gegen Besitzende, der Klassenhass und die allgemeine Verrohung treten immer offener hervor. Die Regierung schweigt, der Staatsanwalt – Freimaurer und selbst Revolutionär – tut nichts und der Statthalter in Neuwaldegg bei seiner Frau.

Sovinec, 29. August 1888

In Nezamislic stieg Ig[naz] Wurm zu mir in den Wagon, der viel schwätzte und darunter – er, der falsche Gauner – erklärte, er habe nur stets der Wahrheit gedient!

Wir kamen auch auf Pfarrer Weber zu sprechen, welchem die Mandatsniederlegung vom Erzbischof und Konsistorium in Landtag und Reichsrat anbefohlen worden ist.[2014] Wurm meinte, es sei dies Liebesdienerei gegen die Regierung, Taaffe und Gautsch gewesen, und jetzt [seien] F[ürstb]ischof und Konsistorium bei veränderter Situation wegen dieser allzu großen Eilfertigkeit in Verlegenheit. Auch der Konsistoriumskanzler Dr. Kohn[2015] – aus semitischem Blut – spiele wohl eine Rolle in diesem Stück.

Mir ward die Sache schon in Ingrowitz, die ganz guten Rechtfertigungsschriften Pfarrer Webers mit der Bitte um Rat vorgelegt. Ich riet damals, vor allem zu erklären, gehorchen zu wollen, jedoch aufmerksam machen zu müssen, dass bei der Ersatzwahl gewiss ein mladočech an die Stelle treten werde. Die Folge muss lehren, ob und wie F[ürstb]ischof und Konsistorium die begangene Dummheit gutmachen.

Čech, 3. September 1888

Von Leo Thun, den ich in Smečna vermutete, einen Brief und langen konfusen „Bericht“ über das Vaterland, Vogelsangs „Untaten“ und dgl. erhalten. Diesen, d. h. den Bericht soll ich an F[ranz] Falkenhayn und dieser denselben an Alf[red] Liechtenstein senden.

Einigen der Herren in Böhmen scheinen die Köpfe gewaltig zu brennen!

2014 Pospíšil bat Belcredi in einem Schreiben vom 10.8.1888, sich Webers anzunehmen, der möglicherweise auf seine Pfarre verzichten müsse, wenn er wiedergewählt würde.

2015 *Theodor Kohn* (1845–1915), ab 1882 Professor für Kirchenrecht und Fundamentaltheologie in Olmütz, 1887 Domherr, 1892 Wahl zum Erzbischof von Olmütz; bereits sein Großvater konvertierte zum Katholizismus.

Spiegel sandte ich aus dem Fonds „Publizistik“ 100 fl. zur Gründung des kat[holischen] Wochenblattes in Iglau.

Lösch, 8. September 1888

Briefe von Vogelsang und Schneider erhalten. Letzterer schreibt u.a., Dr. iur. Porzer in Wien sei ein getaufter Jude.

Brünn, 11. September 1888

Ich lese im Hlas Nr 208 vom 11. Sept[em]b[er] d. J., dass Dr. Žáček in einer Wählerversammlung in Gewitch sagte: „O známém návrhu hr[aběte] Egb[erta] Belcrediho v příčině upravení zemských přirážek dr. Žáček pravil, že návrh ten má za účel najíti spravedlivější klíč pro ukládání a rozvrhování zemských přirážek, poněvadž se následkem nesprávného klíče pro vyměřování přímých daní páše na selském a živnostenském poplatnictvu našem dvojnásobná křivda. Mnohé velmi výnosné závody se umějí velmi šikovně z placení přímé daně buď vůbec vymknouti, nebo platí jen velmi malou daň, kdežto rolník a živnostník, poněvadž se živnost jeho vidí, musí platiti do posledního krejcaru. Poněvadž se zemské přirážky rozvrhují dle daně, je z toho vidno, že se rolníku a živnostníku děje dvojí křivda. Návrh hr[aběte] Belcrediho berní výbor zemského sněmu vyřídil tak, že řekl, má-li se státi změna v rozvrhování přirážek, musí býti napřed upravena daň státní. Myšlenka, která tvoří podklad návrhu hr[aběte] Belcrediho, je zdravá a povinností poslanců, jimž jde o blaho lidu, bude pečovati o to, aby se stala skutkem.“[2016]

In der Redaktion des Hlas erfahren, dass eine Agitation im Gange sei, Petitionen für meinen im vorigen Jahre abgelehnten Antrag[2017] an den Landtag zu veranlassen.

2016 Über den bekannten Antrag des G[ra]f Belcredi in Sachen der Landeszuschläge sagte Žáček, er habe den Zweck, einen gerechteren Schlüssel zur Verteilung der Steuern zu finden, weil infolge des unrechten Schlüssels bei der Vorschreibung der direkten Steuern unseren abgabepflichtigen Bauern und Gewerbetreibenden Unrecht geschieht. Viele sehr gewinnträchtige Fabriken können sich geschickt von der Zahlung der Steuer drücken oder müssen zumindest nur sehr kleine Summen entrichten, während der Bauer oder der Gewerbetreibende bis zum letzten Kreuzer zahlen muss, weil man sein Geschäft sieht. Weil die Landeszuschläge sich nach der Steuer richten, geschieht den Bauern und Gewerbetreibenden ein doppeltes Unrecht. Der Steuerausschuss des Landtages hat den Antrag des G[ra]f Belcredi so erledigt, indem er die Meinung vertrat, wenn eine Änderung der Zuschläge Platz greifen solle, müssten zuerst die staatlichen Steuern geändert werden. Der Gedanke, der hinter den Anträgen des G[ra]f Belcredi steht, ist gesund, und es die Pflicht der Abgeordneten, denen es um das Wohl des Volkes zu tun ist, dafür zu sorgen, dass dieser Gedanke in die Tat umgesetzt wird.

2017 Siehe Eintrag vom 10. und 21.12.1887.

Šrom zeigte mir heute einen Brief Pfarrer F[ranz] Webers, in welchem dieser mitteilt, der Erzbischof stehe von der Niederlegung des Abgeordnetenmandats unter der Bedingung ab, dass dieser – nie spreche! Wie erbärmlich, dumm und kleinlich.

Brünn, 14. September 1888

Otto Serényi ward vorgestern vom Gr[oßg]rundbesitz in Prag ins Abgeordnetenhaus gewählt. Es ist gut, dass solcherweise der Adel böhmischer Länder sich enger zusammenschließt.

Wien, 15. September 1888

Mechaniker Schneider in Wien schrieb mir neulich: Das vom Abgeordneten Vergani[2018] et Konsorten zu gründende Deutsche Volksblatt soll mehr als 40 000 Subskribenten, vielleicht Abonnenten oder Subventionierende haben, Schönerer 200 000 fl. und auch der Welfenfonds etwas geben.

Unser kons[ervativer] Adel gibt möglichst wenig für das Vaterland, bekrittelt aber alles und verlangt, dass es vollkommen sei.

So soll der Kampf mit der Vogelflinte gegen die gezogenen Geschütze der liberalen und radikalen Presse zum Siege führen.

Gestern Karl Schwarzenberg geschrieben, auf unseren im Landtag 1887 durchgefallenen Antrag zu einer gerechteren Aufteilung der Landeszuschläge aufmerksam gemacht und angeregt, denselben vielleicht im böhmischen Landtag durchzubringen.

Nun wieder großer Zeitungsjubel der Juden und Freimaurerblätter über die plumpe öffentliche Rüge, welche der Kaiser – wohl auf magyarisches Geheiß – dem Bischof Strossmayer in Belovar zu erteilen fand.[2019] Klug und politisch war dies wegen des Kiewer Telegramms weder der Sache noch der Form nach. Natürlich reagieren die Kroaten demonstrativ für ihren Bischof.

2018 *Ernst Vergani* (1848–1916), MöAH (1887–1891, 1896/97), Bürgermeister von Mühldorf bei Krems, war als Kandidat der „Vereinigten Christen" im Mai 1887 von den Waldviertler Städten in den Reichsrat gewählt worden und schloss sich Schönerer an, brach aber mit ihm bereits 1889; sein Deutsches Volksblatt blieb das Sprachrohr des nationalen Flügels der Christlichsozialen; nach Luegers Tod trat Vergani gegen Gessmann auf und verlor seinen Einfluss; vgl. ADELMAIER, *Ernst Vergani*, 75ff., 93ff., 192ff.

2019 Franz Joseph, der anlässlich der Manöver in Slawonien weilte, überging Strossmayer zunächst und sagte ihm dann, er habe von dem Telegramm mit Überraschung vernommen, es zunächst nicht glauben können und sich mit „tiefem Bedauern" davon überzeugen müssen, dass es wirklich abgesendet worden war (Das Vaterland, 14.9.1888; vgl. KLOPP, *Vogelsang*, 330). Nuntius Galimberti begrüßte die Rüge des Monarchen; in der Note des Ballhausplatzes wurde um „Abhilfe gegen dieses gemeinschädliche Wirken" des Bischofs gebeten, der „auf Kosten der katholischen Konfession Nationalitätspolitik betreibt"; vgl. GOTTSMANN, *Rom und die nationalen Katholizismen*, 97.

Brünn, 19. September 1888
Über Anfrage Pfarrer Kosmáks erklärte ich mich einverstanden, dass die Feier der Enthüllung von Kubineks[2020] Gedenktafel Sonntag am 30. d. M. in Blažovic stattfinde.

Leo Thuns alten Kopf haben die konservativen Heißsporne in Böhmen schwindlig gemacht. Er begeht nun Torheiten, die ich einem heute erhaltenen Brief Vogelsangs entnehme.[2021] Sie werden schwer gut zu machen sein und könnten den wahren konservativen Bestrebungen, unserem Ansehen und Einfluss große Einbuße, unserem Organ, dem Vaterland, vielleicht das Leben kosten.

Ich begreife jenen Konservativismus nicht, dessen Anhänger, sich selbst bewundernd, auf einen Isolierschemel stellen, jede Berührung mit Andersdenkenden meiden und verdammen und das Wunder ihrer Bekehrung und demütigen Rückkehr zu ihren Grundsätzen von der Welt erwarten.

Brünn, 21. September 1888
Abends ein ganzes Paket Briefe von Leo Thun erhalten. Den haben sie in eine seiner Gesundheit und der Sache schädliche Aufregung gebracht. In dieser schrieb er, ohne mit uns erst zu sprechen, übereilt und ungeschickt an Vogelsang. Darüber ist dieser natürlich tief verletzt. Und während Leo T[hun] alles in größte Verwirrung brachte, schreibt er mir in jedem Briefe, ich möchte ihm um Himmels Willen helfen, alles im früheren (vom ihm gestörten Stand!) zu erhalten, bis er im November nach Wien kommt! Jetzt soll ich trotz Landtag und dgl. nach Wien, um zu beruhigen und zu besänftigen, was ja in der Richtung und Weise, wie er denkt, nicht möglich ist.

Brünn, 24. September 1888
Dr. Pospíšil zu einem Darlehen fürs Družstvo Hlasu das Einlagsbuch der Záložna cyril[o]metod[ějská] číslo 2 531 mit der Einlage von 2 128,87 fl. [gegeben].

Dem guten alten Leo haben seine „Freunde“ sichtlich den Kopf verrückt. Er fuhr plump und unüberlegt im ungünstigsten Augenblick in die Redaktion hinein,[2022] als alle Welt glaubte, er habe sich schon ganz zurückgezogen,

2020 Siehe Eintrag 31.12.1875.

2021 Vogelsang beschwerte sich am 8.9., es scheine „die Redaktion über den Kopf Euer Exzellenz hinweg […] Ordre erhalten zu haben, mich als nicht mehr existierend zu betrachten, mich weg zu chicanieren.“ Er fügte hinzu, es habe „wohl Niemand dem Schönerer so viel Abbruch getan wie ich – freilich auf offene und ehrliche Weise; nicht dadurch, daß ich jede Justiz-Unbill gegen ihn gepriesen hätte.“

2022 Am 19.9. schrieb Vogelsang, er habe gestern ein Schreiben Thuns erhalten, „in welchem er mir mitteilt, daß er seine bereits niedergelegte ‚Diktatur' des V[aterland] wieder auf-

verletzt Vogelsang, den hochbegabten und verdienstvollen leitenden Geist des Blattes aufs Empfindlichste, ohne eine Ahnung zu haben, dass dieser dadurch, dass er Wien wieder christlich gemacht hat, eine „Macht“ geworden ist, mit der man zart und rücksichtsvoll umgehen muss.

Tut man es nicht, so ruiniert man das einzige Hauptorgan der Katholiken und konservativen Österreichs zu unersetzlichem und unwiederbringlichem Schaden der Kirche, der Monarchie und des Reiches.

Ich fürchte, Leo Thun beschließt seine politische Laufbahn als Mörder seines Lieblingskindes – des Vaterlands – dem er so viele geistige und materielle Opfer brachte!

Ohne seinen selbst gewählten „Beirat“ zu konsultieren, verfügt er direkt von Tetschen aus den größten Unsinn und bittet mich dann flehentlich, nach Wien zu gehen, um den früheren Stand, den er selbst zerstört hat, zu erhalten! Die ganze Mission ist gleichfalls ein Unsinn. Ich übernehme sie nur, um dem Wunsch des edlen Alten nachzukommen, ihn in seinem leidenden Zustand nicht durch die Ablehnung zu beunruhigen, mir die angerichtete Konfusion aus der Nähe anzusehen und die Leute zu beschwichtigen und zum Temporisieren zu bewegen.

Mittwoch, d. i. übermorgen, fahre ich hin.

Wien, 27. September 1888

Heute Vogelsang besucht und möglichst darüber beruhigt, dass man ihm keine untergeordnete unwürdige Stellung zumuten werde und ersucht, nach außen die heraufbeschworene Krise möglichst zu maskieren. Fand ihn ganz bereit dazu und verließ ihn, wie mir schien, befriedigt.

Dann 2-stündige Konferenz mit Inthal, der wohl in mancher Beziehung widerhaarig und sehr, mit und ohne Grund, gegen Vogelsang gestimmt, doch schließlich die Notwendigkeit eingesehen zu haben scheint, einen Eklat zu vermeiden und einen modus vivendi bis zu einer definitiven Regelung der Redaktionsverhältnisse zu finden.

---

nehme und mich alsdann auffordert, ihn zu ersuchen, mich von der Leitung des Blattes“ zu entheben und fortan Leitartikel nur mehr unter der Herausgeberschaft Inthals und eines neu zu ernennenden Chefredakteurs zu liefern. Vogelsang fuhr fort, wenn die „kapitalistische und volksfeindl. Partei im böhm. Adel das V[aterland] ganz in seine Hände bekommt, dann kann ich selbstverständlich nicht für das Blatt schreiben.“ Man habe ihn behandelt „wie einen schlechten Bedienten, dem man das Silberzeug nicht mehr anvertrauen kann.“ (22.9.) Unterstützung erfuhr Vogelsang insbesondere von Graf Blome, der am 23.9. erklärte, unter diesen Umständen seinerseits nicht mehr zahlen zu wollen: Dank Vogelsang seien „die Demokraten uns wertvolle Bundesgenossen geworden. […] Noch kürzlich schrieb mir Graf Segur, er betrachte Vogelsang als den Louis Veuillot der sozialen Frage – und jetzt!“

Die Geschichte ist einmal verfahren, und wie ich besorge, nicht mehr zu sanieren!

Lösch, 29. September 1888

In Brünn noch gestern alles für die Landtagssitzung geordnet und besprochen, in welcher eine Resolution des Finanzausschusses zur Beratung und Abstimmung kommt, welche ihre Spitze gegen die konfessionelle Schule, resp. den Liechtenstein'schen Antrag kehrt und durch die Abstimmung gegen denselben präokkupieren will! Wie schlau von den H[errn] Liberalen! Sogar der Finanzausschuss wird ge- und missbraucht.

Unsererseits beschlossen, dass <u>nur</u> der Bischof gegen die Resolution sprechen, wir Konservative und die ganze slawische Rechte namentlich dagegen stimmen wird. Die immer tapfere „Mittelpartei" wird vor der Abstimmung verduften.

Wir sind leider trotz alledem in der Minorität, werden aber durch die Abstimmung die Gegner wenigstens festnageln, aus ihrer Abstimmung polit[isches] Kapital schlagen, das Resultat im Lande möglichst verbreiteten und bei künftigen Wahlen benutzen.

Der Erzbischof von Olmütz ist leider wie gewöhnlich nicht da und lässt die Dinge laufen, wie sie wollen.

Eben lese ich, dass Hlávkas patriotischer Antrag, 200 000 fl. zur Gründung einer böhmischen Akademie der Wissenschaften in Prag zu spenden, im böhmischen Landtag zur Lesung kam. Also Gott sei Dank ist die Sache doch endlich auf gutem Wege.

Leo Thun geschrieben, der in seiner Verranntheit auf der Suche nach einem Chefredakteur an Maassen[2023] gekommen ist, der jedoch sehr hohe Ansprüche macht. Das geschieht alles, ohne sich um den selbst berufenen Beirat im Geringsten zu kümmern.

Ich bin weder empfindlich noch herrschsüchtig. Ich schrieb ihm aber neulich, er möge doch ja keine bindenden Vereinbarungen treffen. So folgt Dummheit auf Dummheit und die Sache wird immer mehr verfahren. Wie wir da mit heiler Haut herauskommen werden?

Ob meine Beschwichtigungsmission beim bockbeinigen, eigensinnigen Inthal, der ein ganz verbissener Gegner Vogelsangs geworden ist, [gelingt,] ist mehr als zweifelhaft.

2023 *Friedrich Maaßen* (1823–1900), Syndikus der mecklenburgischen Ritterschaft, 1851 zum Katholizismus konvertiert, 1855 von Leo Thun nach Österreich geholt, Professor für Römisches und Kirchenrecht in Pest, Graz (1860–1871), dann Wien; skeptisch gegenüber dem Unfehlbarkeitsdogma, doch Verteidiger der Kirche im Kulturkampf.

Ich glaube, dass auf Leo sein präpotenter Neffe Franz Thun wie sein Schwager Richard Clam und Georg Lobkowitz keinen guten Einfluss üben. Wie es Leute geben kann, welche die Gefahr der Vaterlandskrise, die sie so leichtsinnig heraufbeschworen haben, nicht sehen, die schwere Schädigung des Adels, welche daraus erfolgen kann, und die Notwendigkeit eines solchen Presseorgans nicht würdigen, ist schwer zu begreifen. Quem deus perdere vult, etc.

Lösch, 30. September 1888
Ein düsterer Herbsttag und Vormittag Regen. Er schadete auch der Teilnahme an der nachmittägigen Versammlung zur Enthüllung der Gedenktafel an Šebeštán Kubíneks Geburtshaus[2024] und der folgenden Festversammlung für das Papst- und Königjubiläum, welcher ich präsidierte.

Brünn, 2. Oktober 1888
Um 6 U[hr] Landtagssitzung, in welcher die vom Finanzausschuss beantragte, gegen jede Reform der Schule gerichtete Resolution zur Verhandlung kam. Wir, konserv[ativer] Adel und slaw[ische] Rechte, ließen den Bischof allein sprechen und den Übergang zur Tagesordnung beantragen. Dr. Šrom erklärte, dass wir uns zur Annahme dieser Resolution nicht zwingen lassen würden. Bei der Abstimmung fiel der Antrag auf Tagesordnung mit 47 gegen 32 Stimmen und die gesamte Rechte verließ darauf den Saal. Der Landtag ward dadurch nicht mehr beschlussfähig. Große Aufregung auf der Linken.

Wieder zeigte sich hier die höhere geistige Regsamkeit der Slawen. Die slawischen Bauern umstanden alle in gespannter Aufmerksamkeit den Bischof, als er sprach.

Die Deutschen saßen wie die Klötze in der fernsten Ecke des Saales auf ihren Sitzen.

Brünn, 3. Oktober 1888
Landtagssitzung, welche der einfältige Alois Serényi trotz meiner Abmahnung beschlussfähig machte. Auf der Rechten große Verstimmung darob. Indes wohl seine letzte polit[ische] Dummheit.

Eben erfahren, wie man die Schlingen um den Statthalter enger zieht. Statthaltereirat Růžička geht in Pension, an seine Stelle kommt Baron Hein und an dessen Stelle wird G[ra]f Bylandt einberufen, um bald den schwerkranken Türkheim zu ersetzen. In wenigen Monaten soll Statthaltereirat Reim in Pension gehen und Chlumecký in Wien eifrig bemüht sein, an dessen Stelle seinen Verwandten, G[ra]f Pötting, zu bringen.

2024 Sebastian Kubínek.

Dazu noch Hofrat Winkler und der Ring ist fertig, welchen zu brechen Statthaltereirat Souček zu schwach ist und in dessen Mitte Schönborn – der dazu noch meist abwesend ist – vollkommen auf dem Trockenen sitzt.

Im Český klub wollte man beschließen, Šrom zu beauftragen, ihn zu warnen. Šrom verhinderte dies durch den Hinweis auf seine private Intervention in dieser Sache. Ferner: Im Landesschulrat wird ausschließlich in der deutschen „Staatssprache“ amtiert, die Korrespondenz mit böhm[ischen] Lehranstalten wird deutsch geführt, die Anstellungsdekrete sind deutsch, der Amtseid wird deutsch abgenommen usw.

Wenn, wie früher bemerkt, der Landtag durch A[lois] Serényis Anwesenheit erst die Zahl von 51 anwesenden Mitgliedern, mithin die knappe Beschlussfähigkeit erlangte und Žerotín gegen die Resolution stimmte, so ward diese mit 48 Stimmen, also weniger als der Hälfte der Landtagsmitglieder beschlossen! Eine imposante Demonstration für die Neuschule.

F[erdinand] Spiegel brachte mir heute eine vortreffliche Schilderung der Vorgänge in der gestrigen Landtagssitzung fürs Vaterland. Obgleich er leider nicht zum Reden in öffent[licher] Versammlung zu bewegen ist, ist er doch ein ganz hervorragend ausgezeichnetes Parteimitglied. Hohe Begabung und Wissen, treues Gedächtnis, rasche Auffassung, scharfer Blick machen ihn zu einem politischen Generalstabschef sondergleichen.

Im Schimpfen über den allerdings ganz ungehörigen Antrag Verganis im niederösterreichischen Landtag bezüglich des Empfanges des deutschen Kaisers in Wien, glaubte das Regierungsblatt, die alte „Presse“, das Höchste zu leisten, indem sie Vergani und Genossen die deutschnationalen Tschechen nannte! Die Slawen sind in Österreich vogelfrei. Und der Staatsanwalt?

Brünn, 4. Oktober 1888

Eben Nachricht erhalten, dass d[er] Kardinal Fürsterzbischof von Olmütz den Kaplan Daněk über mein Ansuchen zum Exhortator an der m[ährisch-] sch[lesischen] Forstschule ernannt hat.

Brünn, 5. Oktober 1888

Einer der fadesten Landtage, den Mähren je sah, ward heute geschlossen.

Die Liberalen wussten sehr wohl, was sie mit den direkten Wahlen wollten. Der einzige interessante Moment war unser Exodus am 2. [d. M.] und das traurigste die Belastung des Landes mit einem Budget von mehr als 3 800 000 fl.!

Im Landesschulrat haben wir nun auch durch die neueste Ernennung statt Vitek statt 5 nur 4 Stimmen, also die Minorität und im Gewerberat für böhmische Schulen gar nur 1/5 Stimmen.

Das alles unter dem edlen, hochbegabten und gerecht sein wollenden Statthalter Schönborn.

Im Landtagssaal sagte mir heute Dr. Sobotka,[2025] dass sich das radikale sog. Jungtschechentum erschreckend vermehrt und in Telč Direktoren und Lehrer eifrig Propaganda dafür machten.

Nachmittag war Dr. Koudela bei mir und bestätigte es nicht allein für Telč, sondern sagte, es dehne sich im ganzen Lande mehr und mehr aus und wenn sich ein „Führer“ fände, könnte es leicht ärger als in Böhmen werden. Ich wusste es längst.

Das ist die Folge von Pražáks prinzipienloser und Šroms schwacher Führung. Was da helfen kann, ist nur die Kirche. Und trotzdem beschränkt man ihre Freiheit, bindet dem Klerus die Hände und hindert von oben die konfessionelle Schule und Bändigung der Lehrerschaft.

Lösch, 6. Oktober 1888

Zum Frühstück herausgefahren, F[erdinand] Spiegel zu schreiben, den ich ersuchte, Schönborn vor dem neulich erwähnten Beamten-„Ring“ zu warnen, dass an Stelle Türkheims seinerzeit die Einberufung des Proßnitz[er] Bezirkshauptmannes Salomon, eines Erzliberalen, geplant ist.

Nützen wird es auch nichts. Denn Schönborn ist von einer an Apathie streifenden Energielosigkeit.

Lösch, 7. Oktober 1888

Von Vogelsang heute einen Brief erhalten vom 3. d. [M.], der u. a. darauf hinweist, dass, wenn auch er geduldig abwarten wolle, was der leider wiedererwachte L[eo] Thun mit dem „Beirat“ im November beschließen, doch das Blatt nicht warten könne und ruiniert sein werde.[2026]

Leo Thuns Brief vom 1. Oktober l. J. beantwortet, in welchem er merkwürdigerweise sagt, er sei genötigt gewesen einzugreifen und Garantien zu verlangen! Das „Nötige“ hatte ich bereits verfügt. Was dann etwa noch geschehen sollte, konnte dem November vorbehalten bleiben.

Nun ist alles gründlich verfahren. L[eo] Thun schicke ich eine Abschrift von Vogelsangs Brief und eines Telegramms des Münchner Fremden-Blattes. Daraus mag er die Situation beurteilen, die er geschaffen hat.

Ich hatte den ehrlichen Willen, den altersschwachen, hoch verdienten Mann zu schonen und jede Aufregung von ihm fern zu halten. Er selbst hat es mir unmöglich gemacht.

2025 *Josef Sobotka* (1836–1906), MmLT (1884–1890), seit 1871 Rechtsanwalt in Teltsch.
2026 Dieser Brief befindet sich nicht in Belcredis Sammlung.

Wer sich in die vorderste Gefechtsreihe freiwillig begibt, kann nicht vor den Kugeln geschützt werden.

Lösch, 9. Oktober 1888

Allgemeine Aufregung darüber, dass der magyarische Ministerpräsident Tisza den höchsten preußischen Orden erhielt und Taaffe nicht nur nichts, sondern überhaupt bei der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien ganz ignoriert worden zu sein scheint!

Anlässlich dessen schreibt der Prager „Čech“ číslo 230 v pondělí dne 8. října[2027] 1888:

„Krize? Jako smršť pojednou dravým větrem povstává a vše, co v cestu jí přijde, uchvacuje a bleskurychle unáší dál, tak dnešní sněmovnu rozčeřují zprávy, docházející současně z Vídně, Pešti a Berlína. Pešť a Berlín uzavřely alianci, těsné uzavřely přátelství. Tisza obdržel při návštěvě císaře Viléma nejvyšší pruský řád, kdežto hr[abě] Taaffe byl císařem Vilémem úplně ignorován. Proč? Protože se snad nachází v císařské nemilosti, protože postavení ministerstva jeho jest ohroženo, či snad proto, že berlínským kruhům nelíbí se více Taaffe a že proti němu podobně zakročují, jako zakročili proti Hohenwartovi r. 1871. Co je příčina, co účinek pověstí o odstoupení hr[aběte] Taaffeho, jež dnes oznamují do Prahy z Vídně i Berlína. Jest Taaffeova porážka již hotovou událostí, že dnešní Pester Lloyd tak ďábelsky, potupně, posměšně a cynicky proti Taaffemu, jeho vládě, pravici a Čechům vystupuje? My to nevíme a nevědí vše zajisté ani poslanci dole. Mají však stejné tušení, že situace politická se zhoršila v neprospěch nás Čechů. […] Mladočeši hnali národ štvanicemi do opozice proti Taaffemu, možná dost však že i proti vůli a přání jejich budeme státi v opozici proti někomu docela jinému.“[2028]

2027 Nr. 230 am Montag, den 8. Oktober 1888.

2028 „Krise? Wie ein Wirbelwind mit einer reißenden Sturmböe beginnt und alles, was ihm in den Weg kommt, mit sich reißt und blitzschnell fortträgt, so bewegen heute die gleichzeitig aus Wien, Pest und Berlin eintreffenden Nachrichten das Abgeordnetenhaus. Pest und Berlin haben enge Freundschaft geschlossen, eine feste Allianz. Tisza hat von Kaiser Wilhelm bei seinem Besuch den höchsten preußischen Orden bekommen, während Graf Taaffe von Kaiser Wilhelm völlig ignoriert wurde. Warum? Befindet er sich in der kaiserlichen Ungnade, weil die Stellung seines Ministeriums bedroht ist, oder vielleicht deshalb, weil den Berliner Kreisen Taaffe nicht mehr gefällt und sie gegen ihn Front machen, wie sie es gegen Hohenwart im Jahre 1871 getan haben? Was ist Ursache, was ist Wirkung an den Gerüchten über den Rücktritt des Grafen Taaffe, die heute in Prag aus Wien und Berlin eintreffen? Ist Taaffes Niederlage schon eine so vollendete Tatsache, dass der heutige Pester Lloyd so teuflisch, schmählich, spöttisch und zynisch gegen Taaffe, seine Regierung, die Rechte und die Tschechen auftritt? Wir wissen es nicht und auch die Abgeordneten wissen es nicht. Aber sie haben die gleiche Ahnung, dass sich die politische Situation verschlechtert hat zu Ungunsten von uns Tschechen. […] Die Jung-

Als am Tage der letzten Landtagssitzung diese Nachrichten nach Brünn kamen, grinste H[err] Chlumecký heiterer denn je und eilte zu den Hoffesten nach Wien, wo man sich besonders gnädig mit ihm befasst haben soll.

Ich begreife, dass die Preußen sich durch solche Trinkgelder die ungarische Freundschaft warm erhalten wollen. Sie könnten ja wieder einmal eine Klapka'sche Legion brauchen.

Was ich aber nicht begreife, ist, dass unser Kaiser seinem Gast eine so demonstrative Einmischung in „innere" Angelegenheiten gestattet, die in keinem Staat, der noch auf Selbständigkeit und Ehre hält, gestattet würde, und dann mit ihm gemütlich auf die Jagd geht. Armes Österreich.

Lösch, 13. Oktober 1888

Eben heimgekehrt, lese ich in der Zeitung die Ernennung unseres Statthalters F[ritz] Schönborn zum Justizminister.[2029] Wer wird folgen?

Lösch, 18. Oktober 1888

Korrespondenzen besorgt, darunter besonders an Leo Thun, der ganz toll geworden ist und das Vaterland und die konserv[ative] Partei zugrunde richtet.[2030]

Lösch, 23. Oktober 1888

Wenzel Paar erzählte mir, man habe seinen Bruder Louis ziemlich unzart vom Botschafterposten beim Vatikan in Rom enthoben, um für Revertera Platz zu machen.[2031]

---

tschechen haben das Volk in die Opposition gegen Taaffe gehetzt, vielleicht kann es einmal sein, dass wir auch gegen ihren Willen und gegen ihre Wünsche gegen jemand ganz anderen in Opposition stehen werden."

2029 Am 11.10.1888 wurde Schönborn zum JM ernannt. Vogelsang übersandte am 16.10. eine „Diagnose", in der eine Verschwörungstheorie aufgestellt wurde, Taaffe habe als Gegenleistung von Schönborns Bruder, dem Prager Erzbischof, der Thun entsprechend beeinflussen solle, die „Auslieferung" des unbequem gewordenen Vaterlands verlangt. Neuer Chefredakteur solle nach dem Wunsch der „Nebenregierung" unter Freiberg der niederösterreichische Msgr. Knab werden. Laut Klopp, *Vogelsang*, 325–327, war Vogelsang selbst der Verfasser des Schriftstücks, auch wenn er von sich in der dritten Person sprach.

2030 In einem Promemoria vom 10.10. bezeichnete Belcredi es als seinen Fehler, keine bestimmte Rücktritts-Erklärung Thuns gefordert zu haben; als einziges Mittel, die Existenz der Zeitung zu sichern, erschien ihm eine solche Erklärung Thuns einzuholen und eine Reorganisation der Redaktion mit Vollmachten für Vogelsang. Selbst eine vorübergehende Spaltung im böhmischen Adel erschien ihm als das geringere Übel! „Geschieht nichts, so muß das Unternehmen mit Jahresende eingestellt werden." Er nehme Anstand, um weitere Subventionen zu werben, solange er den Fortbestand des Blattes nicht garantieren könne.

2031 Graf Friedrich Revertera war in die diplomatische Karriere zurückgekehrt, die er unter

Im alten Österreich übte man die zu weitgehendste Rücksicht oft für die unfähigsten, ja unwürdigsten Subjekte. Es hieß: Der Mann dient so lange, warum ihn kränken usw. Das war wenigstens Bonhomie.

Jetzt herrscht das andere Extrem und wird Energie genannt, und verletzt nach allen Seiten. Was war besser?

Der Kaiser hat den Baron Hübner – den er nicht achtet, noch leiden kann – zum Grafen gemacht. Kein Mensch weiß, warum. Hübner, der Havenbraedtl hieß, war unter Fürst Metternich Generalkonsul in Leipzig. Nach 1848 trat er in die diplomatische Kariere über und wurde Baron Hübner. Das sollte wohl genügen.[2032]

Die neue Standeserhöhung ist ein neuer Beweis, was dem Kaiser der wahre alte Adel gilt.

Zuletzt ging ich zu Richard, und da sprachen wir u. a. auch vom Besuch des deutschen Kaisers, von der magyarischen Aufdringlichkeit und der unwürdigen Kriecherei der „Großen" vor derselben.

Der Botschafter Prinz Reuss hatte nach Berlin berichtet, Kaiser Wilhelm würde in Wien mit frenetischem Jubel empfangen werden. Infolge geschickter Manöver Taaffes blieb dieser aus, der deutsche Botschafter war blamiert, und deshalb erhielt Taaffe keinen Orden.

Gleich nach der Ankunft des deutschen Kaisers wurden ihm alle Minister aus Cis und Trans vorgestellt.

Nach der großen Hoftafel blieben dann diese auf einer Seite des Saales, während die höchsten Würdenträger die andere einnahmen und erst vorgestellt werden sollten.

Tisza aber trat herüber und stellte sich vor alle, und Kaiserin und Erzherzöge – mit Ausnahme Albrechts und Wilhelms – stießen und drängten sich, um nur mit ihm zu sprechen. Erbärmlich.

Als ich abends ins Hotel kam, fand ich ein Telegramm von Alfred Liechtenstein, dem ich ein Promemoria über die „Vaterlandskrise" geschickt hatte.[2033]

Beust verlassen hatte, und wurde zum Botschafter am Hl. Stuhl ernannt, an sich ein Entgegenkommen gegenüber den Konservativen!

2032 *Josef Alexander (seit 1854 Frhr., seit 3.10.1888 Graf) von Hübner* (1811–1892), 1849–1859 Gesandter in Paris, wollte 1859 als Polizeiminister einen Ausgleich mit den ungarischen Alt-Konservativen, herbeiführen; 1866–1868 Botschafter beim Hl. Stuhl, MöHH seit 1879; er galt vielen als unehelicher Sohn Metternichs, der Name seiner ledigen Mutter lautete Havenbraedtl; vgl. Friedrich Engel-Janosi, *Der Freiherr von Hübner 1811–1892. Eine Gestalt aus dem Österreich Kaiser Franz Josephs*, Innsbruck 1933, und die Teiledition seiner Tagebücher: Joseph Alexander von Hübner, *La Monarchia austriaca dopo Villafranca* (= Pubblicazioni degli archivi di stato, 35), hg. v. Maria Cessi Drudi, Rom 1959.

2033 Siehe die Anmerkung zum Eintrag vom 18.10.1888.

Er sagt darin, er wolle Anfang November nach Wien kommen, um alles zu besprechen.

Wien, 24. Oktober 1888

Sitzung des Ab[geordne]t[en]hauses, dann unsrer Fraktion. Beschlossen, dass ich morgen noch als Vertreter Richard Clams in der 17er-Kommission erkläre, wir würden, falls die befreundeten Klubs wünschten, dass jemand aus ihnen für die erledigte Stelle des 1. Vizepräsidenten[2034] gewählt werde und diesen nominierten, diesem unsre Stimmen geben. Falls dies nicht geschieht, dem Český klub den Grafen Fried[rich] Karl Kinsky kandidieren, falls dieser aber eine andere Person vorschlägt, uns seiner Majorität anschließen.

Wien, 25. Oktober 1888

Louis Liechtenstein heute wegen der Vaterlandkrise gesprochen. Er hält für eine Lösung, womit Vogelsang einverstanden ist, diesen ins Direktorium zu versetzen, der „leitet“ und einen Chefredakteur.[2035]

Ich kann mir ein solches Verhältnis nicht recht denken. Woher auch das Geld für die doppelten Kosten?

Also Chlumecký wird 1. Vizepräsident![2036] Es ist ein politischer Fehler, den Streber selbst höher zu heben, es nicht zu tun, aber ein größerer; denn Taaffe und die Polen drängen dazu; und wir würden nicht nur überstimmt, sondern obendrein als die „Unversöhnlichen“ und bösen Tschechen dastehen. Also: „der Bien muss!“ Es gibt bittere Notwendigkeiten im politischen Leben!

2034 Graf Richard Clam-Martinic legte mit Schreiben vom 12. Juni 1888 sein Reichsratsmandat nieder; Die Presse 18.6.1888 M, 1f. Als Grund führte Die Presse die Übernahme und Verwaltung der Güter an, die ihm nach dem Tod seines Bruders Heinrich zugefallen waren. Ab 2.1.1889 war er lebenslängliches MöHH.

2035 Vogelsang hatte am 28.3.1888 ursprünglich selbst die Schaffung eines solchen „Puffers“ zwischen ihm und der Redaktion erwogen. Alois Liechtenstein bat ihn am 25.9., er möge in Gottes Namen die Verfügungen Thuns vorerst weiter befolgen und nicht „durch einen unüberlegten Schritt uns die Remedur erschweren,“ die eintreten müsse, sobald das von Thun im Frühjahr eingesetzte Triumvirat (Belcredi, Alfred Liechtenstein, Franz Falkenhayn) zusammentrete, denn: „Wenn der böhmische staatsrechtliche Standpunkt und die nationalen Petita im Vaterland die volle Vertretung finden, können sie den deutschen Kontribuenten nicht die Verfolgung jener Tendenzen verwehren, die für den Sieg unserer Ideen im deutschen Volke notwendig sind.“

2036 Tatsächlich wurde Chlumecký erst 1891 zum ersten Vizepräsident gewählt; für Richard Clam rückte 1889 der Alttscheche Zeithammer nach.

Wien, 27. Oktober 1888
Leo Thuns Brief vom 23. d. [M.] aus Kvasic beantwortet. Es bleibt steif und fest dabei, er sei der alleinige „Eigentümer" des Vaterland!

Wien, 31. Oktober 1888
Sogar dem alten Edmund Clary[2037] sind endlich die Hetzereien seiner linken Freunde zu toll geworden, wie sein wohlgemeinter Schreibebrief an die Bohemia zeigt. Leider ist sein nationales Friedensrezept reiner Blödsinn. Nach diesem sollen die Deutschen die Königskrönung als einen ausschließend kirchlichen Akt ansehen und die Slawen das Staatsrecht aufgeben, weil es sich mit der neuen oktroyierten cisleithanischen „Verfassung" einmal nicht verträgt!

Also der kirchliche Akt der Weihe des rechtlichen, beiden Teilen Rechte und Pflichten auferlegenden Bündnisses zwischen König und Volk – was doch die Krönung ist – soll nur als eine inhalts- und sinnlose Zeremonie gelten und wir Tschechoslawen sollen auf unsre Rechtsbasis, das histor[ische] Staatsrecht, verzichten., weil es mit der „Verfassung" nicht stimmt!

Warum nicht umgekehrt, die „Verfassung", ein Blatt Papier, auf die feste historische Basis des Staatsrechts der Länder stellen?

Wien, zu Allerheiligen, 1. November 1888
Gestern abends nach einer Sitzung der Sektion für Soziales des Katholikentages mit Vogelsang bei Blome die sich immer bedenklicher zuspitzende Krise des Vat[e]rl[an]d besprochen.

Heute kam Blome zu mir und erzählte, der hiesige Kardinal [Ganglbauer] und Klerus sei entschieden gegen das Blatt und den böhmischen Adel! Taaffe und sein Pressbüro (Hofrat Freiberg) schürten das Feuer und unterstützten die Jungtschechen, suchten es in ihre Hand zu bekommen, was ihnen mit der „Politik" gelungen sein soll. Die Wiener antiliberalen Kreise, wie ihm Dr. Gessmann versichert, zögen sich zurück und würden sich dem neuen Schönerer'schen Blatt[2038] zuwenden. Auch politische Damen der Aristokratie fingen an, sich dafür zu interessieren usw.

2037 *Edmund Fürst von Clary und Aldringen* (1813–1894), erbliches MöHH seit 1861, Schlossherr in Teplitz-Schönau. Sein Brief wurde in der Bohemia vom 18.10.1888 veröffentlicht, die ironisch kommentierte, er wolle „Öl in die Wogen gießen." Clary hielt eine „große Mittelpartei" für „eine absolute Notwendigkeit" und meinte, die Deutschen als Minderheit dürften für einen Ausgleich mit den Tschechen „wahrhaftig keine Zeit verlieren", denn: „Wenn 3 Männer mit 2 Männern ringen, kann niemand zweifeln, wer den Sieg davontragen wird." Er schloss: „Ihr werdet entweder absorbiert – aufgesaugt werden, oder Ihr müßt hinaus aus diesem schönen Land. Möge ich doch keine Kassandra, kein Prediger in der Wüste sein!"

2038 Gemeint ist Verganis Deutsches Volksblatt.

Wenn dies alles sich erfüllt, dann kann man das Vat[er]l[an]d mit Jahresschluss einstellen, und Leo Thun hat dies herbeigeführt.

Wien, 2. November 1888

Zuhause Auszüge aus einem interessanten Briefe P. Abels S. J. über Organisation der kat[holischen] Presse[2039] gelesen.

Jetzt war die Situation dazu günstig. Leo Thun hat alles verdorben. Und wenn er am 16. herkommt, wie soll man mit ihm bei seinem geistigen und physischen Zustand ernste Dinge verhandeln?

Um 11 U[hr] zu Bar[on] Vogelsang, um dort den Juden Graf, aus Böhmen her bekannt,[2040] zu treffen, der Vorschläge gemacht hatte, das Vaterland von allen finanziellen Schwierigkeiten zu befreien. Der Mann zeigte sich als sehr informiert, geistreich und gerieben, voll Hass gegen Liberale und Regierung, die ihm übel mitgespielt. Der Hass allein ist aber eine schlechte Garantie für die Treue eines solchen Menschen und vollends eines Semiten.

Wien, 6. November 1888

Um 3 U[hr] mit G[ra]f Blome und Baron Vogelsang bei Alfred Liechtenstein gespeist, dann die Situation des Vaterl[an]d und quid faciendum besprochen.

Vogelsangs geschickte Agitation in, durch und außer dem Vat[e]rl[an]d ist der herrschenden Juden- und liberalen Clique sehr unbequem geworden. Sie mit Freiberg vom Pressebüro suchen, ihn zu beseitigen, seit er ihnen durch Umstimmung weiter Kreise der Wiener Bevölkerung und „die Vereinigten Christen"[2041] sehr unbequem ward.

Hinc illae lacrimae,[2042] und Leo Thun, der von alledem nichts ahnt, ist vollkommen aufgesessen.

2039 Der Brief Abel vom 2.11.1888 war an eine ungenannte Gräfin gerichtet. Er mündete in die Klage: „Es tut einem in der Seele weh zu sehen, wie Männer à la Vogelsang, Opitz, Egger, Eichhorn, Worel, lauter überzeugungstreue Katholiken, nicht bloß jeder seine eigenen Wege geht, sondern auch von den anderen verketzert werden und einander verketzern." Zur Abhilfe empfahl er die Schaffung eines „Press-Komitees" in der Art eines „Generalstabes", der berufen wäre, die Oberleitung der katholischen Presse zu übernehmen.

2040 Vogelsang erwähnte in seinem Brief vom 12.10.1888 eine Persönlichkeit, die bereit sei, 20 000 fl. Kaution zu stellen, um das Vaterland kostendeckend mit einer „geschickten, frischen Mache" im Sinne Vogelsangs weiterzuführen.

2041 Die „Vereinigten Christen" sollen seit dem Papst-Jubiläums-Bankett im Februar 1888 als geschlossene Partei aufgetreten sein, behauptete Vogelsang; Scheicher will die Bezeichnung in einer zusammen mit Schönerer abgehaltenen Versammlung beim „Goldenen Ochsen" in St. Pölten geprägt haben; vgl. Josef SCHEICHER, *Erlebnisse und Erinnerungen*, Bd. 4, Wien [1910], 172; BOYER, *Political Radicalism*, 217.

2042 Daher die [vorgetäuschten] Tränen.

Wien, 8. November 1888
Also, der deutsch-öster[reichische] und der deutsche Klub haben sich wieder vereinigt. Sie heißen jetzt „Vereinigte deutsche Linke". „Das österreichisch" ist aufgegeben! Wird dies „oben" auch keine Wirkung tun?

Kardinal Ganglbauer klagt sehr, dass die „bösen Tschechen" immer noch die Königskrönung wollen. So Gott will, werden sie dies immer. Derjenige aber, der dies im letzten Landtag zum Schrecken des Kardinals ganz richtig verlangte, war kein Tscheche, sondern der deutsche Graf Franz Thun.[2043]

Heute nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses Besprechung wegen der Obmannswahl im Gewerbeausschuss. Die linke Minorität erklärte einzelnen der Majorität und sogar meinem Klubobmann Dr. Rieger, sie würden austreten, wenn ich gewählt würde. Wie frech! Diesem Terrorismus gegenüber beschloss die Majorität, gerade mich morgen zu wählen.

Wien, 9. November 1888
Zum Obmann des Gewerbeausschusses gewählt. Die Linke erschien nicht. Sie kann es nicht verwinden, dass ich den Gewerbestand den Liberalen abwendig machte.

Die Regierungsblätter bemühen sich, den Eindruck, den das Weglassen des Wortes „österreichisch" aus der Bezeichnung „Vereinigte deutsche Linke" machen könnte, abzuschwächen. Sie sagen, in den andern Klubbezeichnungen der Rechten käme es ja auch nicht vor.

Wie geistreich, aber bezeichnend. Natürlich wird der nun 112 Mann starken Vereinigung von Berlin in der N. D. Zeit[un]g[2044] freundlich zugenickt.

Wien, 17. November 1888
Gestern bei Alf[red] Liechtenstein gespeist und nach Tische besprochen, was morgen bei Leo Thun zu besprechen sei. Tritt dieser von der Leitung des Vat[e]rl[an]d nicht zurück, dann überlebt das Blatt kaum das neue Jahr. Tritt er aber zurück, dann fällt diese mir zu, und zwar in einem Zustand, der jenem einer geschlagenen Armee gleicht, von der sich die Bundesgenossen zurückziehen, mit leerer Kriegskasse und von mächtigen Feinden umgeben.

2043 In einer Replik auf Plener sagte Franz Thun am 5.10.1888 im Landtag: „Möge die Salbung und Krönung mit der Krone des hl. Wenzel die Bande noch inniger schließen, die den geliebten Herrscher mit seinem treuen Volke verbinden." Weil Thun – und nach ihm auch Belcredis Neffe Ledebur – sich ausdrücklich als Deutsche bezeichnet hatten, kommentierte die Bohemia vom 10.10.1888 ironisch: „Im Prager Rumpflandtag schießen zuguterletzt noch die Deutschen hervor wie die Pilze nach einem warmen Regen"; Galandauer, *Thun*, 45–47.

2044 Wahrscheinlich Norddeutsche Zeitung.

Dennoch will ich es für die gute Sache und im Vertrauen auf Gottes Beistand wagen.

Der polnische Vizepräsident von Loebl[2045] ist also Statthalter in Mähren. Schade, dass es kein eingeborener Edelmann ist oder sein konnte.

Hätte man indes selbst mich aufgefordert, den Posten zu übernehmen, so hätte auch ich nicht nur des vorgerückten Alters wegen, sondern wegen des Schwurs auf die „Verfassung" ablehnen müssen.

Wien, 24. November 1888

Am vorigen Sonntag [18. November][2046] Leo Thun klar gemacht, dass es so mit seiner Leitung des Vaterland nicht weiter geht. Der arme alte Mann ward endlich still und nachdenklich, und ich erklärte mich auf Alfred Liechtensteins Aufforderung bereit, sie zu übernehmen.

Mit schwerem Herzen, denn es ist eine geschlagene Armee und kein Geld in der Kassa, aber im Vertrauen auf Gottes Hilfe und die gute Sache, die doch nur im äußersten Falle preisgegeben werden darf. Schließlich nahm sich L[eo] Thun Bedenkzeit wegen definitiven Rücktritts bis morgen.

Neulich kam ein dummer Brief von Georg Lobkowitz, der das Blatt sehr überflüssig, also für uns wertlos, findet![2047] Heute dafür ein sehr ermutigender des Fürsterzbischofs von Sarajewo.[2048]

2045 *Hermann (seit 1893 Freiherr) von Loebl* (1835–1907), polnischer Beamter aus Drohobycz, seit 1873 in der Lemberger Statthalterei tätig, 1888–1893 Statthalter von Mähren, 1897/98 Minister für Galizien im Kabinett Gautsch, seit 1898 MöHH (Rechte).

2046 Belcredi schrieb nach dem Besuch allerdings noch am selben Tag an Vogelsang, Thun sei in „konzilianter Stimmung" gewesen und habe selbst Vogelsangs Stellung als „unwürdig" bezeichnet, doch: „So offen wir ihm die Frage des Rücktritts nahelegten, ging er auf dieselbe nicht ein, um so bereitwilliger aber auf alle Vorschläge zu einem entsprechenden Arrangement." Thun besuchte am 20.11. Vogelsang, der berichtete: „Zu einer vollen Verständigung gelangten wir nicht." Vogelsang schlug einen Übergangsredakteur vor, der ihm unterstellt wäre, schloss aber: „Auf ein ferneres Mitwirken müßte ich verzichten, wenn ich nicht gegen die Wiederkehr der jetzigen Anarchie absolut gesichert werden könnte."

2047 Georg Lobkowitz schrieb am 20.11.1888 über das Vaterland: „Ein Bock um den anderen und selten nur etwas Positives, was dafür entschädigt hätte." Er bat um Auskunft, weil er sich nicht zur Fortsetzung seiner Subvention entschließen könne: „Vorläufig drückt mich das Gewissen ebenso, wenn ich nichts hergebe, wie wenn ich etwas hergebe."

2048 *Joseph Stadler* (1843–1918), Erzbischof von Sarajewo, lobte, dass „viele, zumal Geistliche, ihre gesunden Prinzipien dem Vaterland verdankten" und regte an, offenbar in Unkenntnis der Debatten innerhalb des österreichischen Episkopats, die Bischöfe deutscher Diözesen sollten ihren Pfarrern auftragen, das Blatt aus der Kirchenkassa zu abonnieren; er selbst werde 100 fl. pro Jahr beitragen (21.11.1888).

Wien, 25. November 1888
Um 12 U[hr] nachhause, um mit dem Administrator des Vaterl[an]d[2049] zu sprechen, dann zu Leo Thun, der 3-mal sagte, er resigniere, um es ebenso oft zu widerrufen.

Endlich erklärte er mir, morgen definitiv seinen Entschluss schriftlich mitteilen zu wollen.

Der arme Alte war tief bewegt und trennt sich gar schwer von einem Unternehmen, dem er so viele und große Opfer durch 28 Jahre brachte.

Wien, 26. November 1888
Endlich heute sandte Leo Thun seine Resignation. Wieder aber mit Vorbehalten, zögernd und schwankend, weil er neuestens voll Misstrauen gegen mich geworden ist und in mir eine Art von Usurpator und Thronräuber sieht. Sein altes Gehirn ist schon bedenklich wirr und krank.

Um den Anfang mit der Neuordnung zu machen, schrieb ich ein „Übereinkommen“ nieder, in welchem die Rechte und Pflichten der leitenden Personen sowie der Redaktion deutlich umschrieben sind. Von mir und Alf[red] Liechtenstein gefertigt, sende ich es morgen zu gleichem Zweck an Vogelsang.

Wien, 27. November 1888
Vogelsang geschrieben und das „Übereinkommen“ zugeschickt.

Wien, 28. November 1888
Vogelsang schickte das „Übereinkommen“ noch nicht zurück. Sollte er nicht einverstanden sein?

Blome sagte mir heute, Leo Thun habe ihm gesagt, ich hätte mich gegen ihn „empört“!

Später kam dieser selbst ins Reichsratsgebäude, um mir zu sagen, Richard Clam habe ihm einen wunderschönen Aufsatz zum 2. Dezember[2050] geschickt, ich möchte ihn lesen und Weiteres verfügen, er wolle mit der Redaktion nichts mehr zu tun haben. Also worum ich ihn heute brieflich gebeten.

Wien, 29. November 1888
Früh Vogelsangs Zustimmung zum „Übereinkommen“ erhalten.[2051] Am Vormittag denselben besucht und Nötiges besprochen.

2049 Dr. Karl Eicke.

2050 Das 40-jährige Jubiläum des Regierungsantritts Kaiser Franz Josephs.

2051 Vogelsang lobte das „wohl durchdachte Operationsstatut“ und wünschte sich (28.11.1888) bloß noch einen „Sitz-Redakteur“, der bei Presseprozessen die Verantwortung zu übernehmen hätte; außerdem hielt er es für notwendig, dem „neuen Schönerer’schen Blatt“,

Hierauf im Parlamentshaus Leo Thun geschrieben, er möchte im Vat[e]rl[an]d seinen Rücktritt publizieren. Dann Georg Lobkowitz‘ Brief vom 20. d. [M.] dahin beantwortet, dass Vogelsang bleibe und bleiben müsse, wenn das Blatt, dessen Existenz ihm gleichgültig, mir aber eminent wichtig scheine, nach all den, wohl auch über seine Anregung von Leo Thun begangenen Dummheiten am Leben erhalten werden könne und wolle.[2052]

Wien, 2. Dezember 1888[2053]

Leo Thun will die ihm vorgeschlagene Publikation seines Rücktritts nicht! Auf meine Argumente, dass das Gerücht davon ja doch umlaufe und man dem Publikum wie den Lesern Klarheit schulde, meinte er, man möchte jedenfalls abwarten, ob und was gegnerische Blätter darüber sagen. Ebenso wollte er sich zu keiner schriftlichen Erklärung und Weisung an die Redaktion herbeilassen und sagte, er habe diese an mich gewiesen und jeden Verkehr mit ihr eingestellt!

Dieser Tage kommt der deutsche Botschafter Reuss zurück, der mit Kálnoky gegen Taaffe wühlt. Das neueste sonderbare mot d‘ordre lautet: „Die öster[reichischen] Deutschen müssten gewonnen werden, weil sie sonst immer mehr nach Berlin gravitieren und dadurch der österreichische Bundesgenosse geschwächt wird.“[2054]

Unsre kathol[ischen] Blätter und nach diesen kath[olischen] Versammlungen hetzen und toben wegen des Aufschubs des Katholikentages. Keine polit[ische] Reife und Disziplin. Jetzt bearbeiten auch die Judenblätter das Thema, vide N[eue] Fr[eie] Presse im Leitartikel Nr. 8716, Wien, Mittwoch, den 28. November 1888 und Andere.

---

dem Deutschen Volksblatt, „nicht von vornherein feindlich“ gegenüberzutreten, denn er hoffe, das Blatt werde „an der Ungeschicklichkeit seiner Leiter“ bald zugrunde gehen und die Leser dann zurückgewonnen werden können. Ein „offener Krieg“ mit dem neuen Blatt wäre „ein schwerer Schaden für unsere Sache“; in diesem Zusammenhang hegte er wegen der Schreibweise von Eicke und Taschner gewisse Befürchtungen, siehe auch den Eintrag vom 22.12.1888.

2052 Belcredi berichtete über Thuns Rücktritt und lobte Vogelsangs Verdienst, „weite Kreise wieder zu christl. Bewußtsein gebracht zu haben und die Nationalitätenhetze nicht mehr ‚modern’ gemacht zu haben.“ Damals formulierte auch noch Schönerer: „Die slawische Linde und die deutsche Eiche können nebeneinander bestehen, wenn nur die beiden Seiten gefährlichen Schmarotzerpflanzen nicht die Stämme der edlen Bäume überwachsen.“ Zit. nach Karl Fertl, *Die Deutschnationalen in Wien im Gegensatz zu den Christlichsozialen bis 1914*, phil. Diss. Wien 1973, 65.

2053 Dieses Datum kommt zweimal vor.

2054 Im Vorfeld der Gründung der Vereinigten deutschen Linken hatten sich Angehörige der deutschen Botschaft auch bei den Deutschnationalen für die Zustimmung zum auf zehn Jahre zu beschließenden Rekrutenkontingent eingesetzt; vgl. Höbelt, *Kornblume*, 49.

Vorgestern Abend bei Pergen die Situation besprochen und beschlossen: Bei Wiedereröffnung der R[eichs]r[ats]session wird die Regierung sogleich eine Novelle zum Schulgesetz einbringen. Dann sollen womöglich in allen Ländern Katholikenversammlungen stattfinden und entschieden dazu Stellung nehmen. Ich übernahm es, vertraulich in Böhmen und Mähren anzuregen.

Wien, 2. Dezember 1888[2055]

Gestern saß Leo Thun neben Richard im Herrenhaus und sagte ihm ganz traurig: „Also sie haben mir es doch genommen!" Das Vaterl[an]d nämlich. Wer hätte doch nach all den seit Monaten begangenen Dummheiten, die geradezu seine Existenz infrage stellen, noch Lust zum „Nehmen" haben können? Wie schwer doch alte Leute einsehen, wenn es Zeit ist, sich zurückzuziehen!

Wien, 3. Dezember 1888

Der Redaktion des Vat[er]l[an]d heute bezüg[lich] Vogelsangs und dessen, was zunächst zu geschehen hat, die nötigen Weisungen gegeben.[2056]

Wie doch die öster[reichischen] Monarchen mit dem Adel umgehen. Vor einigen Wochen macht man aus Herrn Havenbraedtl, den man vor 30 Jahren zum Baron Hübner gemacht, einen Grafen, kein Mensch weiß, warum; und jetzt erhebt man den braven, aber beschränkten Dr. iur. Fuchs[2057] in den „Adelsstand", weil er 9 Jahre in der Staatsschuldenkontrollkommission sitzt!

Wien, 16. Dezember 1888

Ärger und Verdruss mit dem beschränkten und boshaft stützigen Inthal vom Vat[e]rl[an]d, der streiken will, Leo Thun konfus macht usw.![2058]

2055 Dieses Datum kommt zweimal vor.

2056 Diese Instruktionen vom 3.12.1888 (abgedruckt auch bei Klopp, *Vogelsang*, 337f.) bestätigten Inthal als Büro- und Kanzleichef, Vogelsang sei in das dirigierende Komitee berufen worden, das über ihn der Redaktion die notwendigen Weisungen zukommen lassen werde. Inthal und die Redakteure Franz Taschner, Karl August Eicke und Joseph Hamann sandten ihre Unterschriften jedoch an Thun, nicht an Belcredi.

2057 *Viktor von Fuchs* (1840–1921), Rechtsanwalt in Wien, aber Vertreter der Salzburger Konservativen: MöAH (1879–1918), MsLT (1878–1913); 1895 Mitbegründer der katholischen Volkspartei, Präsident des öAH (1898–1900), ehelichte 1874 Marie Görres, eine Enkelin von Joseph Görres; Präsident der Staatsschuldenkommission (1897–1906), Erhebung in den Ritterstand 1889 und Freiherrnstand 1902.

2058 Inthal hatte am 14.12. seine Bedenken gegen einige Punkte der von Belcredi vorgelegten Übereinkommens angemeldet und hinzugefügt, seine Stellung zum Blatte sei „eine derartige, daß sie nur im Wege einer freien Vereinbarung geändert werden könne." Vogelsang

Dieser, den ich endlich zur Abdikation vermochte, liegt gefährlich krank darnieder. Sollte er sterben, so werden die Leute auch noch sagen, ich hätte ihn umgebracht.

Gestern waren Ernst und Marietta Silva[-Tarouca] hier. Ernst, bei dem ich vorgestern endlich P. Abel S. J. kennen lernte, kauft hier eine Druckerei, die dem Vaterl[an]d zustattenkommt. Deshalb sowie wegen Inthals gestern bei Dr. Porzer.[2059]

Heute war Dr. Gessmann bei mir wegen des Vaterlands und anderem, was in den böhmischen Ländern anzustreben wäre.

Die hier und noch leicht dort in Fluss zu bringende Bewegung hat 3 Etappen und zw[ar]: 1. Antisemitismus. 2. vereinigte Christen. 3. Katholiken. Auf diesem Wege erfolgt die Regeneration.

Ernst, den ich nach Rücksprache mit Alf[red] Liechtenstein ins Vat[e]rl[an]dkonsortium aufnehmen will, aufgetragen, dem Prager Erzbischof und Karl Erwein Nostitz vertraulich den Plan mitzuteilen, sogleich, wenn nach Wiederzusammentritt des R[eichs]rats die Regierung ein voraussichtlich schlechtes Schulgesetz einbringt, in allen Ländern Katholikenversammlungen einzuberufen, welche dazu entschieden Stellung nehmen. Bis zur 2. Hälfte Jänner, wo dies geschehen wird, mögen sie dazu unauffällig alles vorbereiten.

Wien, 17. Dezember 1888

Leo Thun heute Abend gestorben. Gott wird dem Edlen ein gnädiger Richter sein. R. i. p.

Wien, 20. Dezember 1888

Einsegnung der Leiche Leo Thuns bei St. Stephan. Der Kaiser, Erzh[er]z[o]g Albrecht und Rainer anwesend, der Kronprinz nicht. Immer öfter hört man sagen: Rudolph der Erste – Rudolph der III. und – Letzte!

---

wiederum hatte bereits am 5.12. gewarnt, die Redaktion wühle gegen die von ihm vertretene Richtung und empfahl die Einsetzung eines neuen Redakteurs und eine Reduktion der Aufgaben Inthals. Am 16.12. fuhr er fort: „Wenn nur Euer Exzellenz die Hand auf der Geldkasse haben und der Druckerei sicher sind, so läßt sich jeder Widerstand sofort brechen.“ Es sei gewiss, „daß das Blatt ruiniert wird, wenn I[nthal]s bornierte Meinungen maßgebend sind.“ Blome riet Belcredi, sich nicht an Taaffe zu halten, der einmal gesagt haben sollte, es sei unösterreichisch, widersetzliche Beamte zu entlassen; zumindest solle er Inthal zu einem vierwöchentlichen Urlaub veranlassen.

2059 Leo Thun hatte Porzer die finanziellen Angelegenheiten des Vaterland übergeben (vgl. Brief Vogelsangs vom 6.12.1887).



Abb. 8: Leopold (Leo) Graf von Thun (1811–1888)

Wien, 22. Dezember 1888

Verschiedene Wirren und Renitenzen beim Vat[e]rl[an]d geordnet.

F[erdinand] Trauttmansdorff, der Oberstkämmerer und Herrenhauspräsident, sagte neulich Blome: „Ich hörte, Sie hielten neulich eine schöne Rede beim Bankett. Wer ist denn aber dieser Vogelsang?“[2060] Mit welchen Eseln sich doch der Hof umgibt! Was mögen sich Ausländer denken?

Die holländischen und bayrischen Bischöfe demonstrieren zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes. Die österreichischen?

2060 Die ‚Vereinigten Christen' wollten ein Festbankett für Vogelsang ausrichten, was seine Gegner für inopportun hielten. Thun schrieb: „Wer öffentliche Demonstrationen zahlreicher Personen von großenteils geringerer politischer Bildung annimmt, setzt sich der Gefahr aus, durch Verstöße einzelner mitkomprommittiert zu werden.“ Mit der „Unabhängigkeit nach unten“ schwäche man dann gleichzeitig auch „seinen Kredit nach oben“. Am 12.10. hatte Vogelsang deshalb schon eingelenkt, „die Beseitigung des ‚Bankettes' auf eine freundschaftliche Weise“ sei ihm gelungen; man suche noch nach einem Äquivalent. Am 10.12. fand zur Feier seines 70. Geburtstages in den Harmoniesälen eine Festversammlung statt, an der auch Belcredi teilnahm; zu den Rednern zählten neben Blome u. a. auch Eichhorn und Pattai; vgl. Klopp, *Vogelsang*, 338–341.

Gestern war Karl Erwein Nostitz bei mir. Demselben den erwähnten Plan zu weiterer Mitteilung an den Prager Erzbischof und wegen Vorbereitung mitgeteilt.

Der Redaktion des Vat[e]rl[an]d noch einige schriftliche Weisungen gegeben, sich nicht von vorneherein feindselig gegen Schönerers Deutsche Volkszeitung zu stellen, aus Hirtenbriefen und dgl. sowie Parlamentsreden nur Auszüge zu bringen, die kirchl[ichen] Nachrichten wegzulassen, die in ein Diözesanblatt gehören usw. Wen interessiert es in der Monarchie, wer Pfarrer in Wagram wird?

Lösch, 24. Dezember 1888

In der hochinteressanten Broschüre „Le Centenaire de 1789 etc., par M. de Pascal. Paris, Saudax C. 1888“[2061] gelesen:

C'est que – en effet – moyen âge avait posé les principes d'une sage organisation de la propriété et du travail et ces principes avaient porté leurs fruits. L'individualisme, issu de l'égoisme et qui aboutit à une mêlée sauvage où les faibles sont putinés par les forts, est contenu par des instituions nées du sentiment de la solidarité chrétienne; le travail est regardé comme une fonction sociale (I) dans le vrai sens du mot; il est respecté, garanti contre les abus d'une concurrence sans frein, et contre les excès de la cupitidé. La propriété, la possession de la terre, de ce sol, auquel l'homme attache son foyer, duquel il tire les éléments de sa vie materielle, où il suspend le berceau de ses enfants, où il trace le sillon de ses champs, où il creuse la tombe de ses pères et pose l'autel de son Dieu, n'est point considéré comme un vulgaire objet d'echange; elle est avant tout constituée en vue de la famille, de la prospérité et de la stabilité du foyer, liée à certaines obligations, assujettie à certains services qui, sans méconnaître le droit individuel, lui donnent cependant un caractère d'utilité sociale; enfin grâce à interdiction de l'usure maintenue avec une salutaire rigueur par L'Eglise, le travail peut jouir librement du fruit de ses efforts et de ses sueurs. – (I). Non uns function publique. Une fonction publique est une délegation de l'autorité; une fonction sociale est le jeu naturel d'un organisme du corps social. Il faut restituer aux mots leur véritable signification.[2062]

2061 Georges de Pascal, *Révolution et évolution. Le Centenaire de 1789 et les conservateurs catholiques* [Revolution und Entwicklung. Das hundertjährige Jubiläum von 1789 und die katholischen Konservativen], Paris 1888.

2062 Tatsächlich hat das Mittelalter die Grundsätze einer klugen Organisation des Eigentums und der Arbeit aufgestellt und diese Grundsätze haben Früchte getragen. Der Individualismus, der aus dem Egoismus hervorgeht und der in einem wilden Getümmel endet, in dem die Schwachen von den Starken niedergetrampelt werden, wird eingedämmt von den Organisationen, die aus dem Gefühl der christlichen Solidarität heraus entstanden

Lösch, 27. Dezember 1888

Eine Anzahl kath[olischer] Edelleute und wenige Stifter und Bischöfe haben das Verdienst, im Vaterland das erste und einzige große katholische und konservative Blatt in Österreich gegründet und bis heute allein erhalten zu haben.

Ihre Reihen hat seit 1860 vielfach der Tod gelichtet, und die Zahl jener, welche ihre Standespflicht begriffen und dieselbe mit Opfern ausgeübt haben, ist leider immer geringer geworden! Nur selten sind neue in ihren Kreis getreten.

So und mit den geringen Mitteln lässt sich das Blatt nicht heben, nicht den notwendigen Anforderungen gemäß gestalten, ja kaum erhalten. Der erwachende christliche Geist in Wien hat einige Männer wie Dr. Gessmann u. a. erweckt, die mir versprochen haben, nach Möglichkeit Geldmittel zu beschaffen. Der Erfolg ist abzuwarten.

Wie das Blatt jetzt ist, allein stehend im Kampf mit der übermächtigen liberalen Presse, kämpft es, wie Vogelsang sagte, mit einer Vogelflinte gegen gezogene Geschütze, oder nach dem Ausspruch des geriebenen Juden Graf gleicht es dem Stellwagen gegen die Eisenbahnen unter den Verkehrsmitteln.

Das Aufleben des christ[lichen] Bewusstseins in Wien und anderwärts ist eine hocherfreuliche Erscheinung. Die Bewegung wächst und steigt und kann, so erfreulich an sich, in bedenklich falsche Bahnen geraten, wenn ihr die richtige Leitung ausbleibt, die Bischöfe es versäumen, sich an ihre Spitze zu stellen.

Wie alles Neue wird sie auch in sonst nahestehenden Kreisen mit Misstrauen und Besorgnis, schon weil sie teilweise der Antisemitismus angeregt hat, angesehen.

---

sind; die Arbeit wird als eine soziale Funktion (I) im wahren Sinne des Wortes gesehen; sie wird respektiert, geschützt gegen die Übergriffe eines zügellosen Wettbewerbs, und gegen die übermäßige Geldgier. Das Eigentum, der Besitz der Erde, des Bodens, auf dem der Mensch sein Heim gebaut hat, aus dem er die Elemente seines materiellen Lebens zieht, wo er die Wiege seiner Kinder aufstellt, wo er die Ackerfurche seiner Felder zieht, wo er das Grab seiner Väter gräbt und den Altar seines Gottes stellt, wird keineswegs als gewöhnliches Tauschobjekt betrachtet; es wird vor allem geschaffen in Hinblick auf die Familie, den Wohlstand und die Stabilität des Heims, verbunden mit bestimmten Pflichten, gewissen Leistungen unterworfen, welche ihm freilich den Charakter des sozial Nützlichen geben, ohne das Recht des Einzelnen zu verkennen; die Arbeit kann, letztlich dank des Wucherverbots, das mit rettender Unerbittlichkeit von der Kirche erhalten wurde, sich frei an der Frucht ihrer Anstrengungen und ihres Schweißes erfreuen. – (I). Keine öffentliche Funktion. Eine öffentliche Funktion ist ein Abgeben der Macht; eine soziale Funktion ist das natürliche Wirken einer Organisation der sozialen Körperschaft. Man muss den Wörtern ihre wahrhafte Bedeutung wieder zurückgeben.

Der Kaiser und Erzherzog Albrecht sollen darin die Demokraten von 1848 wiederfinden wollen!

Lösch, 28. Dezember 1888

14 Tage sind es heute, als ich Leo Thun, scheinbar gesund und rüstig, im Abgeordnetenhaus sah. Er kam zu mir und brachte endlich die schriftliche Mitteilung seines Rücktritts an die Redaktion des Vaterland.

Wir besprachen dann noch einiges, und er frug, ob ich die Aufsätze über Serényi [2063] in den Hist[orisch]-pol[itischen] Blättern gelesen hätte. Auf meine bejahende Antwort fuhr er fort: Darin ist die Rede von einem Gespräch Serényis mit Andrássy, in welchem dieser auf die Frage des ersten, was nun zu geschehen hätte, erwiderte: „Nun, Sie müssen fort." Jetzt heißt es: „Der Leo muss fort!"

Das waren die letzten Worte des armen Alten, dem das Scheiden sichtlich so schwer ward.

Wir hatten uns an diesem Freitag zum letzten Mal gesehen. Am nächsten Montag war er eine Leiche. Wirklich und für immer „fort".

Lösch, 29. Dezember 1888

Gelesen: S[an]ct Thomas in der Summa: „non esset multitudo ordinata, sed confusa, si in multitudine diversi ordines non essent. Ipsa ergo ratio hierarchiae requirit ordinum diversitatem, quae quidem diversitas ordinum secundam diversa officia et actus consideratur."[2064] Dann in Pascals vortrefflicher Broschüre Le Centenaire de 1789: „Militarisme, capitalisme, socialisme d'Etat, voilà le monstre à triple face qui devore tout, et qui, dans un avenir très rappoché, produira une effroyable banqueroute."[2065]

Die hier erwähnte Broschüre ist von hohem Interesse, denn sie enthält ein ganzes soziales Reformprogramm mit klarer Begründung.

2063 Baron Pal Serényi, ab 1884 Iudex Curiae und Präsident der Magnatentafel; bei dem Gespräch ging es um den Rücktritt Serényis vom Posten des Tavernikus und de facto-Leiters der ungarischen Statthalterei zu Beginn der Ausgleichsverhandlungen 1867; vgl. Eduard von WERTHEIMER, *Graf Julius Andrássy. Sein Leben und seine Zeit*, Bd. 1, Stuttgart 1910, 267f. Der fragliche Artikel findet sich in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 102, 1888, 37ff.

2064 Die Masse wäre nicht geordnet, sondern in Unordnung, wenn es in der Masse nicht verschiedene Stände gäbe. Die innere Logik einer Hierarchie erfordert an sich eine Unterschiedlichkeit von Ständen, und diese Unterschiedlichkeit wird gemäß den unterschiedlichen Aufgaben und Tätigkeiten betrachtet.

2065 PASCAL, *Révolution et évolution*: „Militarismus, Kapitalismus, staatlicher Sozialismus, das ist das dreiköpfige Ungeheuer, das alles verschlingt und das in sehr naher Zukunft einen schrecklichen Bankrott herbeiführen wird."

Wenn der Verfasser auch zunächst Frankreich im Auge hat, so sind seine Argumente doch allgemein gültig und seine Vorschläge überall, besonders aber in Österreich, wo nicht 100 Jahre fortgesetzter Revolution alles Historische zerstörten, anwend- und ausführbar.

Lösch, 30. Dezember 1888

Nun zirkuliert in Wien bei vereinigten Christen und vielleicht selbst Antisemiten ein Aufruf zu Geldsammlungen fürs Vaterland.[2066] Wird wieder ein Geschrei geben.

Immerhin. Mit den Subventionen weniger Edelleute wie bisher könnte es vielleicht noch fortvegetieren, nimmermehr das große konserv[ative] und kathol[ische] Organ werden, welches wir haben müssen. Verstünde der Adel seine Stellung und Pflicht, es konnte er allein die Mittel schaffen.

Mit Leuten aber wie selbst Richard Clam, der einmal sagte, Louis Liechtenstein würde schon erfahren, wohin ihn der Verkehr mit Demokraten und Antisemiten führen werde, und mein alter edler seliger H[ugo] Salm, der mir bestimmt aussprach, er müsse mich warnen, denn ich sei auf dem Wege, ein Demagog zu werden,[2067] ist nichts anzufangen. Wenn solches am „grünen Holz“ geschieht, wie ist dann erst der Tross, der sich nicht um die Verwaltung des Ererbten kümmert, Tiergarten und Gestüte anlegt, jagt, sein Vermögen verprasst und alles getan zu haben glaubt, wenn er auf vieles Bitten und Drängen einem Unternehmen wie Das Vaterland pro Jahr 100 oder 50 fl. zuwendet.

2066 Im Aufruf, der von erforderlichen 40–50 000 fl. sprach, hieß es: „Im Verein mit den derzeitigen Eigentümern des Vaterland ist eine Anzahl katholischer Männer mit der Absicht zusammengetreten, die Ausgestaltung des Blattes in die Hand zu nehmen und zunächst die Mittel zu derselben im Wege einer Sammlung unter den katholischen Gesinnungsgenossen aufzubringen. […] Im übrigen sollen alle politischen Parteien unter den österreichischen Katholiken in dem Blatte ihre Anschauungen zu Geltung bringen können.“ Belcredi hatte am 17.12. die Weglassung des einen Satzes beantragt, der als Kritik an der bisherigen Haltung des Blattes gedeutet werden konnte, weil davon die Rede war, das Vaterland sei ursprünglich eben nicht dazu bestimmt gewesen, ein solches „Zentralorgan der gesamten österreichischen Katholiken zu sein.“ Belcredi hielt den Verfasser deshalb für einen „deutschen Zentralisten“ und wiederholte die Aufforderung, nicht den Eindruck eines „abgeänderten Programms für die Zukunft“ zu erwecken, in einem Brief an Vogelsang vom 28.12. noch einmal. „Sonst setze ich meinen Namen nicht darunter und inhibiere den Abdruck im Vat[er]l[an]d.“

2067 Siehe den Eintrag vom 31.5.1884.

1889

Lösch, 4. Jänner 1889
Endlich heute Vormittag nach Brünn. Zuerst zum Bischof, dem ich den Plan der Berufung kathol[ischer] Versammlungen in allen Ländern, sobald die Regierung ihre Schulnovelle vorlegt, um zur derselben Stellung zu nehmen, mitteilte. Dadurch würde einerseits die Ungeduld der Katholiken beschwichtigt, andererseits dem Katholikentag im Mai eine kräftige Unterlage geboten werden.

Dann sprach ich ihm von der wachsenden kat[holischen] Bewegung, der Notwendigkeit ihrer Leitung durch die Bischöfe, den Gefahren, wenn dies nicht geschehe, und der Missstimmung darüber, dass die preußischen, bayrischen und belgischen Bischöfe sich offen über die Lage des Hl. Vaters ausgesprochen hätten, während die österreichischen schwiegen.

Darauf teilte mir der Bischof im Vertrauen mit, sie hätten in Rom angefragt, welcher Art Kundgebungen man von ihnen dort wünsche. Darauf sei die Antwort erfolgt, eine solche, welche den Kaiser möglichst befriedige! Nun hätten sie eine Adresse verfasst und, von den einzelnen Bischöfen unterschrieben, direkt nach Rom gesendet. Ob sie von dort zur Publikation gelangen werde, wisse er nicht.

Ich erwiderte, mit dieser Leisetreterei werde weder beim Kaiser noch beim Volke irgendetwas erreicht. Der Kaiser sei nur dadurch, dass man ihm imponiert, also aus Furcht zu bestimmen, und im kat[holischen] Volke müsse die Unzufriedenheit über das Schweigen seiner Bischöfe bedenklich wachsen. Ich sehe darin die unheilvolle Einwirkung des Bismarckianers Galimberti[2068] und des schwachen Kálnoky.

Endlich ins Alumnat zu Dr. Pospíšil, dem ich den Plan der „Versammlungen" zu nötigen Vorbereitungen mitteilte, 50 fl., t. j. podíly k Družstvu Hlasu[2069] von Joseph Fürstenberg und von mir 10 fl. für die Cyrilská jednota übergab.

Jetzt, da das Vaterland mit Neujahr nicht aufhört, wie der H[err] Nuntius Galimberti hoffte, könnte er mit den Summen, die ihm der Hl. Stuhl zur Unterstützung der kat[holischen] Presse [gab], für dieses herausrücken. Er wird es kaum tun. Ich habe diese Nachricht von Pergen.

2068 *Luigi Galimberti* (1836–1896), 1887–1893 päpstlicher Nuntius in Wien, 1893 Kardinal, hatte in den letzten Monaten der Amtszeit von Kardinalstaatssekretär Jacobini (Herbst 1886 bis Mai 1887) de facto die Geschäfte geführt und war im März 1887 von Leo XIII. als Sonderbotschafter anlässlich des 90. Geburtstages Wilhelms I. nach Berlin entsandt worden; vgl. Weber, *Kirchliche Politik*, 150, 162, 180.

2069 D. h. als Anteil an der Genossenschaft Hlas.

Die neusten Ernennungen ins Herrenhaus sind wieder ein gelungenes Schaukelmanöver von Ehren Taaffe.[2070]

Lösch, 7. Jänner 1889

Mit den Geldsubventionen [pro Vaterland] steht es schlecht. Nur ca. 14 000 fl. versprochen gegen 19 000 fl. im Jahr 1888.

Honorare und Gehalte allein erfordern mehr als 17 000 fl.

Lösch, 8. Jänner 1889

Es ist gar nicht wahr, dass Taaffe sich bemüht hat, unter den Edelleuten oder sonst jemand aus den böhmischen Ländern für den mähr[ischen] Statthalterposten zu suchen. Alfred Windisch-Graetz, von dem man sprach, ward gar nicht gefragt. Und andere wohl auch nicht.

Lösch, 9. Jänner 1889

Die Schriften aus dem Nachlass Leo Thuns, das Vaterland betreffend, durchgesehen und geordnet.[2071]

Da haben sie nun den guten lieben Friedrich Karl Kinsky, weil er durch 8 Tage als Berichterstatter über das Wehrgesetz, dessen Annahme ohnehin gesichert war, im Abgeordnetenhaus seine Sache recht gut machte, eiligst zum Geheimen Rat gemacht. Immer die korrupte und korrumpierende Trinkgeldertheorie, die man Giskra mit Recht so übel nahm.

Unmittelbar zuvor war Dr. Žáček Berichterstatter über die Erbfolgeordnung des Bauernstandes. Von allen Seiten angegriffen, dauerte die Debatte 6 Wochen.

Der bekam aber nichts. Was an sich ganz in der Ordnung ist, aber überall und für jeden gelten sollte.

2070 Seit 1889 wurden alle Berufungen ins Herrenhaus paritätisch vorgenommen, „ein strikter Proporz eingeführt“. Im Kräfteverhältnis der drei Gruppen des Hauses fand daher (außer durch Übertritte) bis zum Ende der Monarchie keine wesentliche Verschiebung mehr statt. Die Einführung dieser Praxis 1889 musste natürlich als Zugeständnis an die oppositionelle Linke erscheinen; vgl. Stourzh, *Mitgliedschaft auf Lebensdauer*, 93, 108f. 1889 wurden für die Linke des Herrenhauses die ehemaligen liberalen Minister de Pretis und Stremayr, aber auch der Historiker Theodor von Sickel berufen.

2071 Leos Witwe Karoline Thun sandte Belcredi am 23.12.1888 „alles, was ich auf das Vaterland bezüglich unter Leos Papieren gefunden habe“; die Briefe Vogelsangs sollten ihm aber keinesfalls zurückgegeben werden, sondern: „Haben Sie diese Briefe einmal durchgesehen, so mögen dieselben vertilgt werden.“ Leo habe noch auf dem Totenbett in diesem Sinne „ganz klar und bestimmt“ gesagt: ‚Es soll nicht bekannt werden!‘

Lösch, 14. Jänner 1889

In der Redaktion des Hlas. Angeordnet, noch über die letzten Herrenhausernennungen zu schreiben. Sie geben den Fingerzeig, dass die nächste Schulvorlage grundschlecht sein werde. Denn:

1. will damit die Regierung den Antrag Liechtenstein beseitigen, deshalb
2. ihre Vorlage zuerst im Herrenhaus einbringen, dessen Majorität zentralistisch ist und die sog. „Verländerung" fürchtet und
3. ward, um ganz sicher zu gehen, diese Majorität noch durch die neuesten Ernennungen verstärkt!

Deshalb und wegen der zu veranstaltenden Katholikenversammlung an Dr. Pospíšil geschrieben.

Der Erzbischof vom Prag abonniert nicht weiter den Hlas, das einzige böhmische kathol[ische] Blatt in Mähren. Was werden die Leute sagen?

Lösch, 16. Jänner 1889

Gestern Ernst Silva[-Tarouca] anlässlich eines PM[2072] K[arl] Kollers in Budapest geschrieben,[2073] der fürs Vat[er]l[an]d gewonnen werden könnte, wenn es finanziell nicht gar so schlecht stünde. Dabei die heillose Verwirrung auf allen Gebieten Österreichs berührt.

Koller sagt u. a., das Vat[er]l[an]d verhalte sich feindselig gegen Ungarn, dessen 1 000-jährige Verfassung im Ausgleich 1868[2074] anerkannt und an diese angeknüpft worden sei usw. Eine feindselige Haltung fand nie statt. Im Gegenteil ward der Ausgleich, nachdem ihn der Kaiser leider beschworen, anerkannt. Er war aber kein „Anknüpfen" an Ungarns 1 000-jährige Verfassung, sondern an die revolutionäre von 1848 und eine Verletzung der Rechte aller übrigen Länder des Reichs.

Als Kaiser Franz I. das Kaisertum Österreich schuf, garantierte er im selben Patent allen Ländern ihre Rechte und Freiheiten. Die staatsrechtliche Um[ge]staltung der Monarchie war also rechtlich nur mit der Zustimmung

2072 Promemoria.

2073 Silva-Tarouca schlug am 15.1.1889 Koller vor als Redakteur, „der das Blatt zusammenstellt, dem Leser mundgerecht macht und noch dafür agitiert, wofür Koller nach Allem, was ich von ihm höre, allerdings der rechte Mann zu sein scheint." Vogelsang war skeptisch, bat Belcredi, sich nicht durch den Grafen Silva-Tarouca präjudizieren zu lassen und riet „dringend, nur keinen Dualismus wieder einreißen zu lassen". Der auf Anraten Nikolaus Esterházys befragte Eigentümer des Ödenburger Westungarischen Grenzboten, Simonyi, für den Koller einmal gearbeitet hatte, bezeichnete ihn als „redefertigten Intriganten"; allerdings werde Koller nach seiner „Bekehrung" sehr von den Jesuiten empfohlen (Brief vom 26.1.1889).

2074 Gemeint die Dezemberverfassung von 1867, in Ungarn schon einige Monate früher in Kraft getreten.

aller in derselben Weise zulässig, wie die Pragmatische Sanktion Karls VI. zustande kam.

Nach der nach 1849 leider notwendig gewordenen, nur leider zu lange fortgesetzten Diktatur erklärte Kaiser Franz Joseph I. im Diplom vom 20. Oktober 1860 sub 1: „Das Recht, Gesetze zu geben, abzuändern und aufzuheben, wird von uns und unseren Nachfolgern nur unter Mitwirkung der Landtage, beziehungsweise des Reichsrats ausgeübt werden.“ Nichtsdestoweniger ward mittels k[aiserlichen] Patents vom 26. Februar 1861 eine ganze Reichsverfassung oktroyiert.

Wie diese Akte aller und jeder Rechtsgültigkeit entbehren, so ist das Gleiche bei der sog. Dezemberverfassung und dem sog. Ausgleich mit Ungarn, dem Dualismus im Reich, den der illegale R[eichs]rat anerkannte, der Fall.

Allen fehlt die rechtliche Grundlage, also die Rechtsgültigkeit.

Sie haben nur faktische Geltung. Und haben ja die Ungarn selbst die Anerkennung des Ausgleichs von Seiten des böhmischen Landtags in den Fundamentalartikeln schroff zurückgewiesen.

Weder in den einzelnen Ländern noch später im Kaisertum Österreich hat es jemals einen absoluten Herrscher de jure und de facto, wenn man will, nur in der Zeit von 1849–1860, gegeben. Selbst Kaiser Ferdinand II. fiel es nach der unseligen Revolution v[on] 1618 nicht ein, sich, sowenig als andre christliche Fürsten, die das Recht achteten, für absolut zu erklären. Dies blieb nur Sultanen überlassen.

Über staatsrechtliche Verhältnisse sollen am wenigsten die Herrn Magyaren, die, seit die jetzige Dynastie herrscht, in jedem Jahrhundert mindestens einmal revoltierten und mit Türken, Franzosen und Preußen konspirierten, den Mund nicht allzu voll nehmen.

Lösch, 17. Jänner 1889

Allezeit Mehrer des Reichs!

Die Lombardei und Venedig verloren und alle geschichtlichen und Rechtsverhältnisse in die heilloseste Verwirrung gebracht! Wie mich, so peinigte dieser Gedanke auch den sel[igen] Leo Thun.

Was soll aus unsern jungen Leuten werden, die in diesem Chaos aufwachsen?

Lösch, 19. Jänner 1889

G[rä]fin Thun-Clam-Martinic[2075] auf Wunsch Leo T[huns] Konzept zu seiner letzten Zuschrift an die Redaktion des Vat[er]l[an]d zurückgeschickt. Ihr

2075 Die Witwe Leo Thuns, geb. Clam-Martinic (Schwester der Grafen Heinrich und Richard).

Neffe Franz Thun macht eben jetzt aus dem kaum beschlussfähigen böhmischen Landtag eine Lustreise nach dem Orient![2076] So sind unsre Leute. Immer nur das liebe „Ich".

Lösch, 20. Jänner 1889
Unsre Maecenase des Vat[er]l[an]d muss man auch noch jedes Mal mahnen, dass sie ihre lumpigen Beiträge von 100 oder 50 fl. einsenden.

Englische, französische und andre Blätter erhalten sich vom Abonnement. Die unsern von Bestechungsgeldern und sonstigen unreinen Quellen.

So soll die N[eue] Fr[eie] Presse das Exemplar pro Jahr per 28 fl. Abonnement und 40 000 Auflage 36 fl. kosten. Das Defizit p[er] 8 fl. decken die Banken, revolutionäre und Reptilienfonde. Eine solche Höhe hat die Korruption erreicht![2077]

Lösch, 21. Jänner 1889
Das kat[holische] Iglauer Volksblatt[2078] erscheint nun seit Neujahr. Es könnte großen Nutzen stiften. Nach den bisher erschienenen 3 Nr. aber scheint die Redaktion ganz ungenügend, die Schreibweise verschwommen, undeutlich und nicht populär.

Wien, 30. Jänner 1889
Kronprinz Rudolph tot! Starr und kalt am Morgen im Bette aufgefunden. Unvorbereitet ins Jenseits hinübergegangen!

Heute sagt mir der Kanzleidirektor des Abg[eordneten]hauses, der Handelsminister Bacquehem[2079] wolle, dass die Sonntagsruhe nicht zur Verhandlung komme! Also 1 000e von Petitionen und Hunderttausende von Unterschriften, die ganze Agitation umsonst, weil Herr Bacquehem nicht will. Ein netter Zustand?

2076 Thun unternahm von Jänner bis Mai 1889 eine Reise ins östliche Mittelmeer, nach Palästina und Ägypten, er veröffentlichte seine Reiseeindrücke unter dem Titel „Eine Orient-Reise", vgl. GALANDAUER, *Thun*, 36f.

2077 Es lässt sich nicht eruieren, woher Belcredi diese Angaben bezog.

2078 Das Iglauer Volksblatt erschien vom 6.1.1889 bis zum 24.6.1906 wöchentlich, seit dem Jahre 1896 führte es den Untertitel: Unabhängiges Organ christlicher Staatsbürger.

2079 *Marquis Olivier Bacquehem* (1847–1917), MöHH ab 1895, 1871–1873 Präsidialsekretär unter Stremayr, dann im politischen Verwaltungsdienst, 1882 Landespräsident in Schlesien, seit 26.6.1886 als Nachfolger Pinos Handelsminister, 1893–1895 Innenminister im Kabinett Windisch-Graetz, 1895–1898 Statthalter in Graz.

Wien, 4. Februar 1889

Mit Mord und Selbstmord des Kronprinzen hat das 100-jährige Jubiläum des Revolutionsjahres 1789 begonnen. Schrecklich und einzig in der christl[ichen] Geschichte.

Der Kaiser und auch die Kaiserin sind in einem bedauernswerten Zustand. Er sagt jedermann: „Beten, beten" und: „Man hat ihm den Glauben genommen." Jawohl, aber was war das auch für eine Erziehung.

Das dynastische Gefühl zeigt sich noch ungewöhnlich stark, die Teilnahme ist eine allgemeine.

Wien, 5. Februar 1889

Schon aber werden Stimmen laut, welche auf die guten Eigenschaften des Toten hinweisen, die – mit Gottes Gnade – eine Umkehr hätten hoffen lassen.

Er war hochbegabt, hatte ein gutes Herz und für Österreich begeistert. Er hasste Preußen, Italiener und Magyaren.

Wien, 7. Februar 1889

Gestern mit Fritz Westphalen über die bäuerliche Erbfolgegesetzvorlage gesprochen.

Er meinte richtig, es würde diese wenig nützen und nur die Aufhebung der Wechselfähigkeit der Bauern wirklich helfen. Er erzählte zur Illustration folgenden Fall: Ein Jude trug ihm den Kauf einer Grundparzelle von einem zerstückten Bauernhof um 320 fl. an. Einige Tage darauf sah W[estphalen] die Parzelle im Besitz eines Bauern, der sie um 280 fl. von demselben Juden inzwischen gekauft hatte. Der Jude, deshalb zur Rede gestellt und befragt, warum er denn um 40 fl. wohlfeiler verkauft hätte, antwortete: „Sie hätten mir allerdings 320 fl. gegeben, doch was hätte mir das bare Geld genützt? Der Bauer aber gab mir kein Geld, sondern einen Wechsel!" Das heißt: Er hat sich mir damit auf Gnade und Ungnade ausgeliefert!

Eben war der Fürsterzbischof von Prag[2080] bei mir, der u. a. auch erzählte, Vogelsangs schöner Artikel Nr. 35 des Vat[e]rl[an]d[2081] habe in den höchsten Kreisen den besten Eindruck gemacht.

Wien, 14. Februar 1889

Trotz Straßenmeute in der Wehrgesetzdebatte den Magyaren wieder – nachgegeben! Wir müssen dem Volke immer mehr als Regierungsmameluken erscheinen.

2080 Graf Franz Schönborn.

2081 [Karl von Vogelsang,] *Der fünfte Februar 1889*, in: Das Vaterland, 5.2.1889, 1. Am 5. Feber 1889 wurde Erzherzog Rudolf in der Kapuzinergruft beigesetzt.

Wien, 16. Februar 1889
In Ungarn geht es immer bunter zu. Und jetzt ließen die Weisen den Kaiser hingehen. Der Dualismus schießt in die Halme.

Kaiser Franz erklärte alle seine „Staaten“ als das Kaisertum Österreich. Kaiser Franz Joseph auf des Schwindlers Beust Rat, ohne die „gleichberechtigten Stimmen“ der „Staaten“ zu hören, die einen für den Staat „Österreich“, die andern für den Staat „Ungarn“.

Wien, 24. Februar 1889
Karl Koller, einen sehr gewandten Journalisten, zum Mitredakteur des Vat[e]rl[an]d definitiv angestellt.

Keine Belastung des Ausgabebudgets, da Ernst und Marietta Tarouca vorläufig seine Honorierung opferwillig übernehmen.[2082]

Wien, 15. März 1889
Am 10. bei Alfred Liechtenstein die Aktion zur Werbung von 10 000 Abonnenten zur Vergrößerung des Vaterland mit dem Aufwand von 2 000 fl. beschlossen.[2083]

Beim parlamentarischen Diner am 12. hörte ich, wie Taaffe sagte: „Also das V[aterland] hat jetzt einen neuen Redakteur, einen Ungar und Freimaurer! Kostet viel Geld und wäre besser, es für ein neues katholisches Blatt zu verwenden!“

Wien, 19. März 1889
Hierauf um 10 U[hr] ins Abgeordnetenhaus, wo Aloys Liechtenstein zum Budget des Unterrichtsministeriums eine seiner glänzendsten Reden hielt.[2084]

2082 Silva-Tarouca äußerte am 6. März die Hoffnung, dass Vogelsang „seine kleinliche und nicht aufrichtige Widerhaarigkeit aufgeben“ werde, „sobald er sich überzeugt haben wird, dass Koller nicht nach seiner Stellung strebt“, fügte jedoch hinzu, es läge „wenig an den Nörgeleien so hervorragend unpraktischer Menschen wie Blome und Vogelsang!“

2083 Die Zahl der Abonnenten des Vaterland habe bisher nie 4 000 überschritten, schrieb Belcredi am 27.2.1889 an Karl Schwarzenberg.

2084 Liechtenstein ging nicht auf die Polemik seines Vorredners ein, des Deutschnationalen Fuß, mit seinen Anspielungen auf die „Gegenreformation“ und die „Liechtenstein Dragoner“, sondern argumentierte für die „tunlichste Sonderung“ der Schüler nach Konfessionen mit dem Beispiel der Nachbarländer, Ungarn und des Deutschen Reiches, wo – mit Ausnahme von Baden und Hessen – überall derlei Regelungen in Kraft seien. Im Zusammenhang mit der religiösen Erziehung fügte er in Anspielung auf die Formel „Opium für das Volk“ hinzu: „Gott bewahre mich davor, dass ich die Religion als Schlafmittel für die Massen empfinde. Je energischer und zielbewußter die Massen sind, desto lieber sind sie mir.“ Die Liberalen verdankten den Schulgesetzen von 1868 und dem Kulturkampf

Um 5 U[hr] zum parlamentarischen Dinner und um 7 ½ in die Dienstagversammlung der „Christlichsozialen“ in die Goldene Ente.[2085] Dort herrschte helle Freude über den gestrigen Sieg der „Vereinigten Christen“ bei den gestrigen Gemeindewahlen in fast allen Bezirken Wiens.

Der Umschwung in der öffentl[ichen] Meinung ist so erstaunlich als erfreulich. Chlumecký mit seinen Liberalen lässt die Ohren hängen.

Taaffe sagte, sie hätten zu wenig Geld darauf verwendet. Er scheint nicht zu wissen, dass sein Pressleiter Freiberg 100 000 fl. dazu bei der Länderbank und Bodencreditanstalt angewiesen hat.

Die Jungtschechen durch Eim[2086] verleiteten einen Teil der böhmischen Wähler, eigene Kandidaten aufzustellen, mit welchen sie glänzend durchfielen. Auch der dumme Hans Harrach gab ihnen diesen Rat, ohne zu merken, dass die[s] nur im Dienste der Liberalen geschähe.

Abends noch Dr. Gessmann gesprochen, der erzählte, die Jungtschechen in Böhmen hätten eine vortreffliche Organisation und bei Dr. Kučera[2087] in Prag erliege ein detaillierter Mobilisierungsplan zu den künftigen Wahlen.

Wien, 29. März 1889

Der päpstl[iche] Nuntius Galimberti pflegt Verbindungen mit dem Tagblattjuden Szeps und der Sozialdemokratenführer, der Jude Dr. Adler,[2088] ist der Schwager des Kanzleidirektors des Abgeordnetenhauses, des Hofrats Blumenstock![2089]

„unsere Sie so sehr belästigende Gegenwart in diesem Hause“ und den Verlust von 20 bis 30 Sitzen, „die Ihnen heute und wahrscheinlich immer zur Majorität fehlen werden.“ (StPAH, X., 11319–11328).

2085 Die Tradition der von Prälat Schindler ins Leben gerufenen ‚Entenabende' im Hotel Richard in der Riemergasse werden von Klopp erst auf die Zeit nach dem Katholikentag im April datiert, begannen aber wohl schon einige Wochen früher. Klopp fügt die Überlegung an, dass es damals ja noch „weder eine christlichsoziale Partei, noch auch eine solche Parteileitung gab, dass also tatsächlich in der Entenversammlung die Fäden zusammenliefen.“ Klopp, *Vogelsang*, 347, 350.

2086 *Gustav Eim* (1849–1897), MöAH (1891–1897), tschechischer Journalist und Politiker, zuerst bei der ‚Politik', dann ab 1879 Parlamentsberichterstatter der jungtschechischen Národní listy, galt als Verbindungsmann Taaffes, später Badenis.

2087 *Johann Kučera* (1838–1895), MöAH 1879/80, Rechtsanwalt in Prag, 1880–1895 Vorsitzender des Exekutiv-Ausschusses der jungtschechischen Partei.

2088 *Viktor Adler* (1852–1918), MöAH seit 1905, oft ironisch als „Hofrat der Revolution“ bezeichnet, seit dem Hainfelder Vereinigungsparteitag im Jänner 1889 Obmann der österreichischen Sozialdemokratie.

2089 Der aus einer Krakauer jüdischen Familie stammende Sektionschef *Heinrich Blumenstock* (1845–1902, 1890 geadelt als Ritter v. Halban) war Kanzleivorstand des Abgeordnetenhauses und war mit Viktor Adlers Schwester Marie verheiratet. Anders als Belcredi insinuiert, zählte er später – ganz und gar nicht im Sinne seines Schwagers – zu den Ver-

Liechtensteins neuliche Rede brachte das Hauptblatt des Vatikans, der Osservatore oder Moniteur di Roma, in einer Übersetzung nebst den Anmerkungen des Judenfremdenblatts!

Wien, 10. April 1889

Ferdinand Buquoy,[2090] wie man mir sagt, einer der geistig tätigern, hat erst jetzt infolge der umlaufenden Aufforderungen 1 Ex[em]pl[ar] des Vaterland pränumeriert. Welcher Stumpfsinn!

Lösch, 18. April 1889

Wenn endlich in Europa die Überzeugung reifen sollte, dass die Christen auch eines gesetzlichen Schutzes bedürfen, kann auf das von allen Liberalen und Republikanern hochgepriesene freie Amerika hingewiesen werden, wo es eine Antichinesenbill und den schroffsten Ausschluss der „schwarzen Leute" aus dem geselligen Verkehr sowie eine Menge Hotels und Badeorte gibt, welche der mongolischen, äthiopischen wie auch der semitischen Rasse gleicherweise verschlossen sind (Vaterland Nr. 105, den 17. April 1889).[2091]

Die staatsrechtliche Grundlage Österreichs ist und bleibt das kaiserl[iche] Patent vom 11. August 1804 und nicht allein die Pragmatische Sanktion Karls VI., und nach dem kais[erlichen] Diplom vom 25. Oktober 1860[2092] ist alles, was folgte, rechtsungültig.

Lösch, 19. April 1889

Redakteur Koller schreibt gestern über den Fortgang seiner eifrigen Arbeiten, Abonnenten fürs Vaterland zu gewinnen. Bischöfe und Adel seien noch säumig!

---

trauensmännern des Ministerpräsidenten Grafen Badeni (1895–97); vgl. Rudolf Ardelt, *Friedrich Adler. Probleme einer Persönlichkeitsentwicklung um die Jahrhundertwende*, Wien 1984, 20; Friedrich Weissensteiner (Hg.), *Michael Hainisch. 75 Jahre aus bewegter Zeit. Lebenserinnerungen eines österreichischen Staatsmannes*, Wien–Graz–Köln 1978, 69; Czedik, *Ministerien* 2, 42, 115.

2090 *Ferdinand Graf von Buquoy* (1856–1909), MbLT (1887–1892, konservativer GGB), 1904–1906 Ackerbauminister, der auch von den deutschen Agrariern sehr geschätzt wurde. Ferdinand war ein Bruder des langjährigen Obmanns der konservativen GGB in Böhmen, *Karl Graf von Buquoy* (1853–1911).

2091 Der Artikel (*Wiens Niedergang und der Antisemitismus*, in: Das Vateralnd, 17.4.1889, 1f.) behauptete, es könne insbesondere Amerikanern, „diesen von Haus aus so verwöhnten Gästen in Wien nur höchst widerwärtig sein, in Kaffeehäusern, Restaurants, Theatern, Concerten etc. von Juden sich rings umgeben und gedrängt zu sehen."

2092 Richtig sollte es 20. Oktober 1860 heißen.

Lösch, 22. April 1889
Blome nach Rom geschrieben. Vielleicht findet er dort Mittel und Wege, dass unsre Bischöfe von dort eine Anregung zu tätiger Förderung des Vat[e]rl[an]d erhalten. Nuntius Galimberti tut nichts dafür, eher dagegen!

Wien, 1. Mai 1889
Katholikentag, befriedigender Verlauf.[2093] Wenn Hühneraugenoperateure in Wien tagen, werden sie vom Bürgermeister begrüßt und [es wird] ihnen gedankt, dass sie Wien mit ihrer Anwesenheit beehrt haben. Für die Katholiken der öster[reichischen] kathol[ischen] Monarchie aber sind Minister, Statthalter, Landeshauptmann und Bürgermeister unsichtbar!

Wien, 12. Mai 1889
Gestern Abend Versammlung der Vorstände der hiesigen kat[holischen] Vereine im Saal der Ressource. Auf Redakteur Kollers Wunsch, der sich davon eine große Förderung des Vaterland versprochen hatte, und um dessen Eifer nicht zu lähmen, hatte ich sie geladen. Resultat: geringer Besuch und matt.

Die Aktion fürs V[a]t[er]l[an]d kostet bis nun 2 000 fl., der Abonnentengewinn ist etwas über 200 statt der erhofften 10 000 und das Ergebnis der Sammlungen statt 40–50 000 fl., die Dr. Gessmann in Aussicht stellte, 8 000 fl. – dazu noch von außerhalb Wien.

Also Fiasko auf der ganzen Linie.[2094] Bleibt nur der Weg, das Blatt von innen heraus zu entwickeln, dadurch die Verbreitung zu fördern und es zu halten, so lange es geht, den ich gleich anfangs als den allein möglichen, ebenso Vogelsang, bezeichnete.

Das einzige Gute hatte die gestrige Versammlung, dass Prof. Schindler polit[ische] Grundsätze aufstellte, die den meinen diametral entgegenstehen. Er besuchte mich heute. Ist ein liebenswürdiger, gescheiter und gelehrter Mann mit gewinnendem Wesen, aber ganz Zentralist und Gesinnungsgenosse von Opitz.

Dem ungar[ischen] Korrespondenten Schwikker gekündigt.

2093 Klopp urteilte: „Nach außen waren die bemerkenswertesten Ereignisse der Tagung das öffentliche Bekenntnis Luegers als Katholik und eine großangelegte Rede des Prinzen Alois Liechtenstein über die soziale Frage." Viktor Adler hielt letztere „für eine sehr wirksame sozialistische Agitationsrede" und bedauerte: „Man muß Fürst Liechtenstein sein, um derlei unkonfisziert sagen zu dürfen." Klopp, *Vogelsang*, 345.

2094 „Das Fiasko der Unternehmung ist recht traurig als Symbol der Blödheit und Engherzigkeit unseres kathol. Österreich", schrieb Ernst Silva-Tarouca am 5.6.: „Na, hol das dumme Volk der Henker und der Jud, sie verdienen's nicht besser!"

Lösch, 18. Mai 1889

Soeben von Wien zurückgekehrt.

Bei einer Julihitze seit dem 1. Mai täglich 6 bis 7-stündige Sitzungen.

Hohenwart, der sog. Führer des Hauses, geht während derselben im Couloir spazieren mit bekümmerter Miene, und im Hause geschieht, was die Linke, d. h. H[err] Plener, will. Die Rechte ist mit Grund verstimmt und zerfahren.

Lösch, 3. Juni 1889

Graf Segur-Lamoignon schreibt dem Vaterland in Nr. 150 in einem Aufsatz über „Die christlich soziale Bewegung in Frankreich“[2095] u. a.: „[…] die Zweifelsucht, die Glaubenslosigkeit, die falsche Philosophie und die Frivolität des französischen Adels haben im vorigen Jahrhundert die Revolution vorbereitet und den Adel selbst ins Verderben gestürzt; der religiöse und politische Liberalismus, die gedankenlose Vergnügungssucht der oberen Stände der Gegenwart wird die gleichen Wirkungen hervorbringen […].“

Dumm? Eher boshaft.

Hat Erzh[er]z[o]g Rainer neulich bei Eröffnung der Sitzung der Akademie der Wissenschaft in Wien gesagt: „Leider muss gesagt werden, dass ein Kampf gegen Aufklärung und Fortschritt eröffnet wurde; aber wir wollen hoffen, dass diese trübe Erscheinung bald vorübergehen wird!“ Natürlich Jubel in allen liberalen Lagern und Blättern.

Die Rainer'schen Prinzen, deren savoyische Mutter die Schwester Carlo Albertos war,[2096] waren immer Feinde der Dynastie.

Lösch, 4. Juni 1889

Um zu einer Organisation des grundgesessenen Adels zu gelangen, wäre die Einigung auf der Grundlage gleicher materieller Interessen als Anfang eines Verbandes zu versuchen.

Warum zahlen die Einzelnen hohe Versicherungsprämien an Aktiengesellschaften und überlassen diesen den Gewinn? Sie könnten sich ja zu einer Adelsgenossenschaft vereinigen und z. B. damit beginnen, sich gegenseitig gegen Elementarschäden, etwa Hagel, zu versichern.

2095 [Edgar?] Ségur-Lamoignon, *Die christlich soziale Bewegung in Frankreich*, in: Das Vaterland, 2.6.1889, 1f.

2096 *Erzherzog Rainer* (1783–1853), ein jüngerer Sohn Leopolds II., heiratete 1820 als Vizekönig Lombardo-Venetiens (Maria) Elisabeth von Savoyen-Carignan, die Schwester Karl Alberts, der 1848/49 gegen Österreich Krieg führte; sein Sohn Erzherzog Rainer d. J. war „unter“ Schmerling Ministerpräsident (1861–1865), Oberkommandant der k. k. Landwehr (1872–1906).

Die Frage zu studieren, werde ich einem unsrer jungen Leute aufgeben. Etwa Otto Serényi.

Lösch, 5. Juni 1889

Im Rom errichten sie ein Denkmal dem Schurken Giordano Bruno. Die Triester Stadtvertretung leistet einen Geldbeitrag! Die Wirkung der Tätigkeit des Statthalters de Pretis, den Taaffe und Kaiser seit Jahren ruhig gewähren lassen!

Lösch, 7. Juni 1889

Nach Wien an Redakteur Koller geschrieben. Das Vaterl[an]d ist reichhaltiger und für viele lesbarer und interessanter geworden. Selbstverständlich, ohne von seinem Programm abzuweichen. Mit Rücksicht auf seine knappen Geldmittel scheint es mir aber, mit einer <u>täglichen</u> Beilage des Guten fast zu viel zu tun.

Für den Hlas über „politische Reife und Klugheit“ geschrieben und zur Warnung der Geschichte des Gesuches der Tschechen in Wien um Subventionierung der Komenskyschule erwähnt, in der Absicht, für die wichtige Wahl in Iglau[2097] Stimmung zu machen und dann zur rechten Zeit darauf zurückzukommen.

Lösch, 10. Juni 1889

Otto Serényi geschrieben wegen Studiums des Projekts eines „Güterverbandes zu Assekurationszwecken“, woraus sich event[uell] die genossenschaftliche Organisation des grundgesessenen Adels überhaupt entwickeln könnte.

Lösch, 22. Juni 1889

Im Beiblatt zum Vaterland Nr. 167 über den hochinteressanten Artikel der Hist[orisch]-pol[itischen] Blätter[2098] u. a. gelesen:

„In Galizien befinden sich bereits 80 Percent des gesamten Grundbesitzes in den Händen der Juden; in Böhmen hat das Haus Rothschild mehr als 60 der ältesten Adelsgeschlechter ausgekauft und nennt einen acht mal größeren Grundbesitz sein eigen als die kaiserl[iche] Familie. (Vollkommen unwahr. Bedauerlich, dass es das Vaterland sagt!) In Ungarn gehört das halbe Komitat Neutra einem Juden Popper, der damit zugleich Patronatsherr über 54 christliche Kirchen und Pfarreien geworden ist; überhaupt ist in Ungarn

2097 Es ging um die Ergänzungswahl für den Reichsrat nach der Mandatsniederlegung Sturms; siehe den Eintrag vom 18.11.1889.

2098 *Die vereinigten Christen in Wien und Oesterreich überhaupt. Ein Urteil der „Historisch-politischen Blätter“*, in: Das Vaterland, 20.6.1889, Beiblatt, 1f., hier: 1.

bereits ein volles Viertel der Wahlstimmen des Großgrundbesitzes in jüdischer Gewalt.

Schon vor 30 Jahren hat im englischen Parlament Herr Roebuck gesagt: Das Übel, an dem Österreich leide, sei die ‚jüdische Läusekrankheit'."[2099]

Lösch, 25. Juni 1889

Im L[andes]archiv Brandl besucht, der mir u. a. erzählte, Šrom hätte vor etwa 6 Wochen eine Fusion der M[oravská] orlice mit dem Hlas durch Redakteur Dvoržák proponiert! Wohl die Angst vor dem Hlas bezüg[lich] der Wahlen im nächsten Jahr und Lust der Advokaten und des Abgeordnetenklubs, sich bei uns einzumischen.[2100] Da wird nichts daraus.

Lösch, 26. Juni 1889

Das Blatt [Vaterland] hat sich nach Form und Inhalt bedeutend gehoben und findet allseitig Anklang.

Abend bei Pfarrer Kosmák in Tvarožna, der mir erzählte, er wolle einige Feuilletons fürs V[aterland] schreiben.

Pf[arrer] Stojan, den ich dort traf, erzählte, die Pfarre Welehrad sei nicht mehr zur Besetzung ausgeschrieben, der Fürsterzbischof wolle sie einem Orden oder Kongregation – event[uell] Redemptoristen – übergeben!

Die Sache ist hochwichtig und zu verhindern, dass Welehrad, unser katholisches, nationales und politisches Kleinod, am Ende gar in <u>deutsche</u> Hände kommt.

Ich will bezüglich dessen an Šrom schreiben. Beim apathischen Kardinal und sonst in Olmütz habe ich keinen Einfluss.

Lösch, 28. Juni 1889

Neulich sprach ich mit dem Bezirkshauptmann von dem sich vorbereitenden Arbeiterstreik. Er erzählte mir, Offermann[2101] und Schöller[2102] hätten erklärt, ihre Fabriken eher monatelang stillstehen zu lassen, als den Arbeitern

2099 Belcredi bezog sich dabei offensichtlich auf einen Artikel der „Historisch-Politischen Blätter", der dieses Zitat enthält und im Beiblatt des Vaterland vom 20.6.1889 ausführlich besprochen wurde.

2100 Josef Pospíšil schrieb Belcredi am 28.6.1889, er sei seitens der Moravská orlice, die Abnehmer verliere und mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, schon mehrfach auf eine Vereinigung mit dem Hlas angesprochen worden.

2101 Karl Freiherr von Offermann.

2102 *Gustav Schoeller* (1830–1912), nach seinem Vater seit 1877 Eigentümer der Brünner Tuchfabrik, 1861 erster Präsident des Mährischen Gewerbevereins, 1885 Vize-, 1909 Präsident der Brünner Handelskammer.

eine Konzession zu machen! Man förderte gedankenlos und ließ die Industrie wild aufwachsen. Jetzt steht die Regierung ratlos da.

Quam pauca sapientia regitur mundus![2103]

Türmitz,[2104] 5. Juli 1889

Dann in der Zeitung über den Ausfall der Wahlen zum böhm[ischen] Landtag gelesen. Meine Befürchtungen sind weit übertroffen. Rieger nur mit 9 Stimmen gegen einen obskuren radikalen Journalisten gewählt.[2105] Dann spricht man von Reife und Dankbarkeit der Völker!

Türmitz, 6. Juli 1889, Vormittag

Dr. theol. Pospíšil geschrieben, den Hlas anzuweisen und Sonstiges zu verfügen, um Petitionen ans Herrenhaus gegen die Schulvorlage anzuregen nach dem gestern erhaltenen Briefe A[nton] Pergens.

Lautschin,[2106] 11. Juli 1889

800 und einige Magyaren wallfahren nach Turin, den 87-jährigen Hochverräter Kossuth vergöttern, und von da zum Revolutionsfest nach Paris.

Geht alles anstandslos und wird ihnen in Wien kaum übel genommen werden.

Prag, 12. Juli 1889

Nach Brünn um den Vermögensstand pro 1888 und die Statuten der Matice velehradská geschrieben, um beide dann an P. Mayr S. J. zu schicken. Gelänge ihre [der Jesuiten] Ansiedlung in Welehrad, so wären unsre langjährigen Wünsche und Bestrebungen gesegnet. Sie begreifen vollkommen die Bedeutung Welehrads für das kat[holische] Slawentum und die Kirche und wollen und können durch ihre russischen Patres nach Russland hin und gegen das Schisma wirken.

Gott lenke die Unterhandlungen mit dem sonst höheren Ideen unzugänglichen Erzbischof von Olmütz.

Prag, 13. Juli 1889

Mit Bezug auf das Gespräch mit Adalbert Schönborn noch: „Mein Bruder Richard und Hohenwart haben versucht, Thron und Monarchie auf die

---

2103 Mit wie wenig Weisheit wird die Welt regiert!

2104 Die Besitzung Ernst Silva-Taroucas bei Aussig in Nordböhmen.

2105 Bei den böhmischen Landtagswahlen im Juni 1889 waren neben 58 Alttschechen immerhin schon 39 Jungtschechen gewählt worden; vgl. URBAN, *Tschechische Gesellschaft*, 570. Riegers Gegenkandidat war der Redakteur Tuma.

2106 Das Schloss der Thurn und Taxis, des Schwagers bzw. der Neffen Belcredis.

Rechtsbasis zurückzuleiten. Es misslang. Wir schiffen nun auf uferloser See!“

Ingrowitz, 22. Juli 1889

Schon früher bemerkte ich in diesen Blättern, dass sich die Helveten hier immer enger zusammenschließen, vermehren und verstärken.

In Dörfern, wie Pavlovic, Borovnic, Trhonic, gibt es kaum einen Katholiken mehr. Die blinde Regierung machte den versoffenen krakeelenden Pastor Totušek hier zum Superintendenten, und in den umliegenden Dörfern, z. B. Dánkovic, wo nie einer gewesen, werden Pastoren angestellt. Die Majorität der Schullehrer im Bezirk sind Helveten – durch die Fürsorge des gew[esenen] Bezirksschulinspektors Šímek[2107] und dadurch gewinnen sie die sog. Intelligenz und die Führung. Zu dem kommen die Juden. Der hiesige Jude Skutecky hat allein hier und in der Umgegend 25 Branntweinschänken und setzt in diese 25 Juden als sog. Kellner. Von diesen hat ein jeder zahlreiche Kinder. Also semitische Überflutung, Auswucherung der Bauern usw. usw.

Ingrowitz, 8. August 1889[2108]

Als ich in Prag mit Zeithammer über den Ausfall der Landtagswahlen sprach, meinte dieser, die Jungtschechen würden ohne Zweifel sehr bald mit einem Antrag auf Krönung des Königs hervortreten! Vielleicht ein Glück, weil er den Anstoß zur Restauration des Staatsrechts geben und dem herrschenden absolut rechtlosen Zustand ein Ende machen könnte. Nur schade, dass er von dieser Seite kommt. Gestern deshalb an Hans Ledebur geschrieben, auf die Pragmatische Sanktion K[aiser] Karls VI., das Patent Franz I. vom 11. August 1804, das Diplom 20. Oktober 1860, die kön[igliche] Botschaft an den böhm[ischen] Landtag 12. September 1871, die Thronrede vom Oktober 1879 usw. verwiesen. Selbstverständlich müsste die Restauration des Rechts der Krönung absolut notwendig vorangehen.

Durch eine motivierte Tagesordnung könnte dem Antrag die gefährliche Spitze abgebrochen werden.

Dann aber müssten die Konservativen selbst energisch an die Restauration gehen. Gott sei es befohlen!

Ingrowitz, 8. August 1889[2109]

In Nr. 214 vom 7. August im Leitartikel: „Der Kardinal von Baltimore und die Volksorganisation“ schreibt das Vaterland u. a.: „[…] aber allerdings

2107 *Joseph Šímek*, Direktor der Bürgerschule in Nové Město.

2108 Dieses Datum kommt zweimal vor.

2109 Dieses Datum kommt zweimal vor.

müßten die obersten Faktoren der Regierung verhindern, daß die Bürokratie nicht das unternommene Werk hemme und zerstöre".[2110]

Österreich hatte alles Recht, solche Wachsamkeit zu erwarten, damit die Gewerbenovelle zur Wahrheit werde.

Ingrowitz, 15. August 1889

Gestern die Antwort von Hans Ledebur erhalten.[2111] Er stimmt mir bei, will alles Karl Schwarzenberg meinem Wunsche nach mitteilen, verweist auf die Ungunst des Moments und hofft von der Zukunft. Er sieht mit jungen und ich mit alten Augen. Möchten die Jungen schärfer sehen!

Karl Seilern schrieb gleichfalls wegen der Jesuitenansiedlung in Welehrad. Der Kardinal soll darin sogar die Initiative ergriffen haben!

Nun aber bei seiner Lässigkeit die Durchführung. Und die Regierung?

Der alte Schwindler Domvikar Ignaz Wurm rumort nun wieder in den beiden Schandblättern Velehrad[2112] und Selské listy.[2113]

Ingrowitz, 26. August 1889

G[ra]f Blome schreibt mir am 16. d. [M.] aus Wien: „Wir treiben einer wüsten liberalen Reaktion zu. Oben verliert man jedes Verständnis der Situation. Vereinigte Christen und Jungtschechen werden in ein und denselben Topf geworfen. Die Loge hat wieder größeren Einfluss, daher macht man die Geschäfte der Sozialdemokratie. ‚Arme, betrogene Kaiserburg in Wien!' Gautsch und Bacquehem stehen fester denn je. Die sogenannte Rechte ist zersplittert. Wenn nicht bald die äußern Ereignisse eine Diversion machen, gehen wir schmählich an eigener Dummheit zu Grunde."[2114]

2110 *Der Cardinal von Baltimore und die Volksorganisation*, in: Das Vaterland, 7.8.1889, 1.

2111 Graf Hans Ledebur antwortete am 11.8. auf die Anregung in Bezug auf die Königskrönung, „die mir in der Theorie selbstverständlich aus der Seele gesprochen ist." Doch sei „eine Initiative aus unserem Lager nicht zu gewärtigen"; Thun sei sich über die Tragweite des entsprechenden Passus in seiner Rede vom 5.10.1888 „entschieden selbst nicht klar" gewesen. Er werde die Anregung weiterleiten, doch: „Jedenfalls ist große Vorsicht geboten bei jedem Schritte. […] Ein allfälliger Mißerfolg könnte die Situation für die Zukunft nur ungünstiger gestalten."

2112 Velehrad. Ústřední orgán Národní strany moravské [Welehrad. Zentralorgan der mährischen National-Partei], später mit dem Untertitel: List slovanské strany na Moravě [Blatt der slawischen Partei in Mähren]. Das Blatt erschien vom 21.4.1889 bis zum Mai 1901 einmal wöchentlich.

2113 Selské listy. Politicko-hospodářský orgán rolnictva a výrobních tříd vůbec [Bauernblätter. Politisch-wirtschaftliches Organ der bäuerlichen und schaffenden Stände], erschien in Olmütz 1.4.1884 zuerst wöchentlich, ab 24.6.1886 zwei Mal die Woche, später dann sogar als Tageszeitung.

2114 Blomes Brief enthielt anfangs in Bezug auf das Vaterland auch die ironische Wendung:

Wien, 30. August 1889
Wegen finanziellen Verwirrungen beim Vat[er]l[an]d (vielleicht absichtlich zur Störung der neuen Ordnung vom alten Personal angezettelt?) hergefahren.

Lösch, 9. September 1889
Nun machten sie den hochnäsigen Franz Thun, der auch nie Böhmisch lernte, zum Statthalter in Böhmen![2115] Vom 15. d. [M.] erscheint in Brünn ein jungtschechisches Blatt der Clique des Juden Dr. Stránský, Sovadína etc.!

Lösch, 14. September 1889
Der Statthalter des Königs im Königreich Böhmen, Franz Thun, galoppiert als Ordonnanzoffizier bei den Manövern bei Leitomischl herum![2116] Unglaublich! Die Menschen haben jedes Gefühl für Anstand und die eigene Würde verloren.

Lösch, 15. September 1889
Baron Vogelsang telegraphiert soeben, das Vaterland habe endlich den Abonnentenstand von 4 000 erreicht.

Am 14. August in Nr. 221 brachte das Vaterland den Leitartikel „Unsere Rache für Sadova".[2117] Darob Entrüstung des Kaisers! Ließ Taaffe rufen, dieser lief zu Alfred Liechtenstein, dort abgeblitzt, zu Louis L[iechtenstein], der es Vogelsang hinterbrachte.

Unglaublich! Man traut seinen Augen und Ohren nicht.

Lösch, 17. September 1889
Dank der Advokatenpartei, die sich die Národní strana nennt, und Šroms schwacher, nach allen Seiten schwankender Führung ist die Verwirrung in Mähren nicht geringer als in Böhmen. Hlas, Moravská orlice, Selské listy, Velehrad, Moravské listy[2118] sind lauter Organe einzelner polit[ischer] Fraktionen.

„Ich begreife nicht, wie der Schöpfer des Maximal-Arbeitstages solche 18stündige Menschenschindung in seiner Fabrik zuläßt […] Kurz, Vogelsang und Koller thuen mehr als ihre Schuldigkeit."

2115 Thun war am 6.9.1889 ernannt worden; vgl. GALANDAUER, *Thun*, 49–52.

2116 Der Kaiser ernannte Thun 1891 sogar während eines Manövers zum Major d. R.; vgl. ebd. 24.

2117 Der Leitartikel *Unsere Rache für Sadowa*, in: Das Vaterland, 14.8.1889, 1, hinterfragte den begeisterten Empfang Franz Josephs in Berlin und schloss: „Keiner über uns! Nur wer uns so will, darf uns die Hand reichen zum Bündnis." Österreich habe „jedem Nationalstaate allermindestens das Eine voraus, daß alle Vorzüge der verschiedensten Volksseelen in ihm vereinigt sind."

2118 Gemeint ist vermutlich: Moravské listy mit dem Untertitel Svobodomyslný časopis pro náš lid [Mährische Blätter. Freisinnige Hefte für unser Volk], die ab 14.9.1889 bis Ende 1893 zwei-, dann dreimal wöchentlich erschienen.

Lösch, 21. September 1889

Heute in Brünn bei Augenarzt Plenk. Sagt, ich hätte das Glaukom. Muss morgen hin zur Operation. Gott helfe. Ihm sei es befohlen!

Lösch, 7. Oktober 1889

Am 22. S[e]pt[em]b[er] nach der Frühmesse nach Brünn zur Operation. Durch Gottes Gnade gelungen.

Brünn, 10. Oktober 1889

Zur Landtagseröffnung hergezogen. Bei der Wahl der Ausschüsse ward Louis Serényi (seit 1861 im Kommunikationsausschuss) nicht mehr von der Rechten gewählt. Das ist die Strafe für die – trotz aller Abmahnung – im letzten Landtag begangene Dummheit. Die Linke hatte eine Resolution gegen die konfessionelle Schule befürwortet, die Rechte verließ den Saal und machte den Beschluss unmöglich. Am nächsten Tage ging Louis Serényi allein in die Sitzung und verhalf der Linken wieder zur Beschlussfähigkeit.[2119]

Der Landesausschuss beantragt ein Landesanlehen von 10 Millionen! Wirtschaftlich kaum begründet und politisch ein Unsinn.

Wir stehen vor allgemeinen Neuwahlen. Und diese werden lauter Jungtschechen und deutsche Radikale bringen.

Lösch, 14. Oktober 1889

Seit meinem Eintritt ins Abgeordnetenhaus 1879 haben wir schwere Verluste erlitten: Grocholski, Baum, Horodyski, die beiden Clam, Greuter, Giovanelli.[2120] Und jetzt den schwersten: Louis[2121] und früher Alfred Liechtenstein![2122]

Brünn, 17. Oktober 1889

Gestern besuchte ich den Bischof, der mir u. a. erzählte, nach dem Katholikentag hätten die Bischöfe einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen wollen.

2119 Siehe den Eintrag vom 3.10.1888.

2120 Grocholski als Obmann des Polenklubs war am 10.12.1888 verstorben; *Józef Freiherr von Baum* (1821–1883, 1873–1879 Vizepräsident des Polenklubs) schon im März 1883; Grocholskis Vertrauter Thomas von Horodyski im Jänner 1885; die konservativen Tiroler Msgr. Josef Greuter im Juni 1888, Baron Ignaz Giovanelli am 16.8.1889; Richard Clam war im Herbst 1888 ins Herrenhaus berufen worden.

2121 Der Mandatsverzicht des Fürsten Alois Liechtenstein vom 12.10. wurde am 3.12.1889 mitgeteilt (StPAH, X., 12929). Liechtenstein, der bisher einen steirischen Wahlbezirk vertreten hatte, ließ sich allerdings 1891 als Christlichsozialer in Wien-Hernals wieder in den Reichsrat wählen.

2122 Fürst Alfred Liechtensteins Mandatsverzicht wurde am 29.9.1886 mitgeteilt (StPAH, X., 3414).

Gautsch bat einzelne, sie möchten davon abstehen, da er demnächst eine befriedigende Schulvorlage einbringen werde! Sie ließen sich einfangen.

Nachmittag dann die valná hromada Jednoty Matice velehradské, Beschluss: Annahme der Ausschussanträge vom 1. d. [M.] zur Klostergründung und Erhaltung pro Jahr 6 500 fl. unter der Bedingung, dass dort zu errichtendes Noviziat, Seminar und Unterrichtsanstalten böhmisch seien, zugesichert.

Brünn, 21. Oktober 1889

Also der „mannhafte" Kaiser hat wieder den Magyaren nachgegeben. Es gibt keine österreichische Armee mehr! Nur noch eine kaiserlich und königliche.[2123]

Brünn, 25. Oktober 1889

Administrator des Vaterland[2124] berichtet über bedrohliche Finanzlage! Hervorgerufen durch Red[a]kt[eur] Kollers blinden Eifer. Existenz in Frage. Deshalb sogleich Vogelsang beauftragt, mit Redaktion und Administration, quid nunc faciendum zu beraten und zu berichten.

Lösch, 27. Oktober 1889

Abend Franz Falkenhayn hier. Sehr betrübt über das k. und k. Beschuldigt Tisza allein und erzählt: Beim Besuch des deutschen Kaisers in Wien sei es zwischen den Kabinetten vereinbart gewesen, keine Orden zu verleihen. Trotzdem erhielt Tisza bekanntlich einen und hatte – gegen den bestehenden Gebrauch – eine Audienz beim deutschen Kaiser!

Brünn, 28. Oktober 1889

Der Arbeiter Simon Jaroš schrieb mir neulich, er sei aus der Arbeit entlassen, weil ihn die Sozialdemokraten beim Fabrikanten als Antisemiten denunziert hätten! Die Juden herrschen nun auch schon über die Sozialdemokratie!

Von meinem edlen guten Freund Karl Seilern einen Brief erhalten. Fehlt jedes Verständnis für Welehrad.[2125] Handelte es sich um eine Ordensniederlassung in Stammersdorf oder sonst irgendwo, es gelte ihm ganz gleich.

2123 Erst jetzt galt das später so berühmte und geläufige „k.u.k." für die gemeinsamen Angelegenheiten. Die Konzession war im Abtausch gegen eine Erhöhung des Rekrutenkontingents gewährt worden; die Debatten um das Wehrgesetz führten indirekt dennoch zum Rücktritt Kalman Tiszas als Ministerpräsident im März 1890.

2124 Karl Eicke.

2125 Wie aus einem Schreiben Bischof Bauers vom 7.9.1889 und Dr. Pospíšils vom 8.9. hervorgeht, ging es um eine Agitation innerhalb der Olmützer Diözese gegen die Ansiedlung

Brünn, Allerheiligen, 1. November 1889

Vom Ministerium erging neuerdings der Auftrag an alle Behörden, dem Antisemitismus schärfstens entgegenzutreten! Beweis, dass die ehrenwerte Regierung schon ganz in Judenhänden ist.

Auch die geheimen Räte und Kämmerer sind nun kais[erlich] und königl[ich].

Der Kaiser ist König von Ungarn und Böhmen usw. Mithin sind die Geheimräte und Kämmerer in der Westhälfte des Reichs kaiserlich österreichische und königlich böhmische.

Brünn, 6. November 1889

Taaffe soll wackeln und Bismarck sich bei Kálnoky, dem Slawenfresser, eine noch mehr deutschfreundliche Haltung unserer Regierung – des Bündnisses wegen – bestellt haben! Wird jedenfalls schwere Folgen haben und den russischen Einfluss stärken.

Lösch, 11. November 1889

Landtagsschluss. Nachmittag heimgekehrt. F[erdinand] Spiegel erwies sich wieder als eine ausgezeichnete unentbehrliche Hilfskraft durch seine Aufmerksamkeit, scharfe Beobachtung und Auffassung, hohe geistige Begabung und Gesetzkenntnis.

Noch Berchtold und Vetter gefragt, ob sie und ihre Mittelpartei sich wieder durch einen Kompromiss mit der Linken auf 6 Jahre binden wollen? Ob sie nicht vorzögen, die Freiheit zu bewahren, sich von Fall zu Fall zu entscheiden? Die Antwort lautete: Es sei diesbezüglich ihrerseits noch gar nichts besprochen und beschlossen.

Lösch, 17. November 1889

Taaffe soll demissioniert haben oder wollen wegen der Impertinenz Herbert Bismarcks,[2126] dessen allmächtiger Vater den Slawenfreund Taaffe beseitigt haben will. Ist das alte glorreiche Österreich schon ganz Vasallenstaat Preußens? Schönborn soll Ministerpräsident werden. Ganz unglaublich.

---

von Jesuiten in Welehrad, der einige Geistliche aus der Brünner Diözese entgegentreten wollten; ihr Vorgehen fand allerdings nicht den Beifall Seilerns.

2126 Im Oktober 1888 erhielt zwar der ungarische Ministerpräsident Koloman von Tisza von Staatssekretär *Herbert Graf von Bismarck* (1849–1904) persönlich den Schwarzen Adlerorden überreicht, nicht aber, in bewusster Zurücksetzung, der österreichische Ministerpräsident Taaffe. Vgl. Walter Bussmann – Klaus-Peter Hoepke (Hg.), *Staatssekretär Graf Herbert von Bismarck. Aus seiner politischen Privatkorrespondenz*, Göttingen 1964, 524–528.

Lösch, 18. November 1889

Die Iglauer R[eichs]ratswahl am 14. d. [M.] ist ausgefallen, wie es vorauszusehen war. Der liberale Dr. Groß[2127] gewählt und der böhm[ische] Extrakandidat Dr. Kofránek[2128] – in Iglau ganz unmöglich – ist durchgefallen. Die konserv[ativen] Deutschen enthielten sich der Wahl.

Dümmer konnte das böhm[ische] Zentralwahlkomitee nicht vorgehen als diesmal.

Durch die Vereinigung mit den Letztern hätte es nationale Versöhnlichkeit und Friedensliebe, Objektivität betätigt und einen Riss in die nur deutsche Partei gemacht. Nun hat es nationale Einseitigkeit gezeigt und die kons[ervativen] Deutschen verstimmt.

Ingrowitz, 30. November 1889

Kardinal Schönborn soll in Brünn erzählt haben, das Ministerium Taaffe soll einem konservativen demnächst weichen!

Ingrowitz, 1. Dezember 1889

Die Dinge in Böhmen werden immer ernster. Sie haben leider zunächst die Folge, dass man Mähren immer ferner erhalten muss, was in staatsrechtlicher und nationaler Beziehung eine Schwächung und bedauerlich ist.

Die Jungtschechen haben sich selbst als Neohussiten bekannt.[2129]

Ihre feierliche Exkommunikation wäre ganz konsequent und vielleicht zur Ernüchterung der Geister wohltätig wirksam.

Wien, 13. Dezember 1889

Wir haben fürs V[aterland] alle Geldreserven aufgebraucht und müssen absolut von Neujahr an mit der Subvention von 15 670 fl. das Auslangen finden. Wenn die Katholiken und Konservativen nicht größere Opfer bringen, müssen sie sich mit dem diesen angepassten Blatt begnügen.

2127 *Gustav Groß* (1856–1935), MöAH (1889–1918), Sohn des MdNV u. MöAH *Gustav R. Groß* (1823–1890), Privatdozent für politische Ökonomie, Obmann des Deutschen Schulvereins, 1896 Mitbegründer der Deutschen Fortschrittspartei, Obmann des Deutschen Nationalverbandes (1911–1917), 1917/18 Präsident des Abgeordnetenhauses.

2128 *Julius Kofránek* (1848–1922), MmLT (1884–1890, 1896–1906), gebürtiger Böhme, seit 1877 Rechtsanwalt in Trebitsch, das zum Städtewahlkreis Iglau zählte.

2129 Die Jungtschechen hatten Ende November 1889 im böhmischen Landtag eine Interpellation eingebracht, warum am Neubau des Landesmuseums auf dem Wenzelsplatz keine Hus-Büste angebracht wurde, vgl. URBAN, *Tschechische Gesellschaft*, 573.

Wien, 14. Dezember 1889

Die Zeichen des Verfalls der Monarchie – nicht allein bei uns – mehren sich in erschreckender Weise. In Ungarn Kossuthkultus unter Zustimmung des Ministers Tisza, in Böhmen Neohussitismus. Gestern deshalb an Dr. Pospíšil geschrieben.

Aus Böhmen heraus ist eine gesunde katholische Reaktion nicht zu hoffen. Vielleicht, sehr um- und vorsichtig vorbereitet, ein Pronunciamento, ein Quos ego aus Mähren?

Die Beamten des katholischen Österreich gehen natürlich gewöhnlich gar nicht in die Kirche. Bei besondern Anlässen aber in die katholische, griechisch-orthodoxe Kirche und in die Moschee!

Das soll die Achtung der halbwilden Völker für die kat[holische] Monarchie fördern!

Das Jesuitengymnasium in Travnik ist kroatisch. Erlogen ist die Behauptung, es sei über Drängen der Regierung – deutsch.

Wien, 17. Dezember 1889

Zum heutigen Sterbetag Leo Thuns bringt das Vaterland einen biographischen Nachruf[2130] welcher die unrichtige Angabe enthält, Leo Thun sei ein Gründer des Vaterland gewesen. Dies ist, wie die Unterschriften seines Programms von 1860 beweisen, nicht wahr. Erst einige Jahre später trat L[eo] Th[un], mit dessen konserv[ativer] Gesinnung der geistig bedeutendste Gründer, der G[ra]f Karl Wolkenstein, früher nichts weniger als zufrieden war, in die Leitung des Blattes ein. Solch unrichtige Angaben hist[orischer] Fakta unterlaufen aus jüngster Vergangenheit und unter noch Lebenden. Welche Irrtümer müssen erst in der Geschichte längst vergangener Jahrhunderte vorkommen.

Die Idee zur Gründung habe ich angeregt, und die Gründer waren: Fürst Hugo Salm, Landgraf Joseph Fürstenberg, Graf Karl Wolkenstein, Graf Heinrich Clam-Martinic, G[ra]f Egbert Belcredi, Fürst Joseph Colloredo und Baron E. Walterskirchen.[2131]

Die beiden Letztern haben das Programm mit unterzeichnet, zogen sich aber zugleich zurück, als Schmerling den Kaiser zu den Oktroyierungen vom 26. Febr[uar] 1861 verführte.

2130 Im Feuilleton *Leo Leopold Graf v. Thun-Hohenstein. Zum Gedächtnisse an den 17. December 1888*, in: Das Vaterland, 17.12.1889, 1f.

2131 Laut Okáč, *Rakouský problém* 1, 167, zählte Landgraf Joseph Fürstenberg allerdings nicht zu den Gründern.

Wien, 18. Dezember 1889
Neue Sorge. G[rä]fin Thun will durchaus die Kaution des Vaterl[an]d zurückziehen. Kaum im Geiste ihres verstorbenen Gemahls.

Wien, 22. Dezember 1889
Der Sorge um die Auswechslung der Kaution fürs Vaterland – Gott [sei] Dank – ledig. Der gute Alfred Liechtenstein, bei dem wir heute mit dem Personal der Redaktion eine Konferenz abhielten, hat seine Schwägerin G[rä]fin Fünfkirchen-Liechtenstein[2132] vermocht, dieselbe zu erlegen.

Wien, 27. Dezember 1889
Der grundsatzlose Taaffe ist mir seit jeher eine wenig sympathische Persönlichkeit. Ein Anderer hätte wohl manches besser machen können. Anerkannt muss aber werden, dass sein Stand ein sehr schwerer ist. Auf einer Seite das revolutionäre, stets zur Losreißung geneigte Ungarn, auf der andern das Bündnis mit dem kirchenfeindlichen Italien und dem deutschen „Freunde". Sein Botschafter Fürst Reuss überläuft den Kaiser und den großen Kálnoky unablässig und hetzt gegen Taaffes so slawenfreundliche Politik.
Was ist überhaupt unter den Lothringern aus dem österreichischen Länderbesitz geworden! Belgien, Vorderösterreich, Lombardei und Venedig verloren. Ungarn, Südtirol, Küstenland, Nordböhmen auf dem Wege. Und da macht man den Paduaner Rinaldini,[2133] die rechte Hand des Reichsverräters de Pretis, der Triest für Italien präparierte und den man statt an den Galgen ins Herrenhaus berief, zum Statthalter in Triest.

Lösch, 28. Dezember 1889
Nun jährt sich bald der Todestag des Kronprinzen. Der Kaiser jammerte damals: „Sie haben ihm den Glauben genommen." Und ließ sich doch für seinen Sohn vom in effigie gehenkten Andrássy den Freimaurer und in der 1848 Revolution schwer kompromittierten Titularbischof Rónay[2134] als Religionslehrer empfehlen, der 12 Jahre als solcher wirkte. Der Erfolg blieb nicht aus.
Wie soll derjenige in unsern Zeiten ein Reich regieren, der Haus und Familie nie regieren konnte?

2132 Aloysia Gräfin von Fünfkirchen, Schwester von Fürst Johann II. Liechtenstein.

2133 Der Jurist *Teodoro Ritter von Rinaldini* (1839–1911) war ab 1861 Statthaltereibeamter in Venedig, später in Triest, Statthalter in Triest (1890–1897).

2134 *Hyacint Rónay* (1814–1889), ungarischer Benediktiner, nach der Amnestie von 1866 nach Ungarn zurückgekehrt und in den Reichstag gewählt, 1871 Beamter im ungarischen MKU, später Weihbischof in Pressburg, unterrichtete Rudolf in ungarischer Geschichte.

Im Theresianum soll, wie der in demselben studierende Sohn Taaffes – wohl auch, wie man in Wien sagt, ein gutes Früchtl – erzählte, eine Verbindung bestehen, deren Glieder sich gelobten, „so zu leben und zu sterben wie der Kronprinz“!

Lösch, 31. Dezember 1889 zum hl. Silvester

Also in Wien demnächst Ausgleichsverhandlungen mit den verhetzten Deutschen Böhmens.[2135] Gott lenke sie und beschütze Österreich. Ich sehe ihrem Ergebnis mit Bangen entgegen. Jeder Fehler wäre ein Anstoß zu weiterem Zerfall.

2135 Als Startschuss für die Verhandlungen gilt die Antwort Taaffes auf eine Interpellation Pleners am 17.12.1889; vgl. Arthur Skedl (Hg.), *Der politische Nachlaß des Grafen Eduard Taaffe*, Wien–Berlin–München–Leipzig 1922, 466f.; Urban, *Tschechische Gesellschaft*, 574f.

1890

Lösch, 2. Jänner 1890
Dr. Eicke den Betrag der Subventionen pro 1890 fürs Vaterland mitgeteilt, ca. 16 000 fl.

Lösch, 5. Jänner 1890
Bis 1848 war die Staatsmacht lange nicht zur heutigen Omnipotenz ausgebildet. Erst als das Wort „Freiheit“ mehr und mehr in aller Mund kam, verschwand ihr Wesen dort, wo es bis dahin auch auf dem Gebiet der Verwaltung und Justiz bestanden hätte. Bis 1848 hieß in Mähren die oberste Landesstelle das königliche Gubernium und die unterste die königlichen Kreisämter.

Damit hatte es mit der Staatsmacht, insoweit diese durch Organe des „Staats“ ausgeübt wird, ein Ende. Es bestanden weiter nur Patrimonialämter und Gerichte.

Mit der Bach'schen bürokratischen Zentralisation ward alles „staatlich“, und blieb es mit dem Schmerling'schen Schablonenkonstitutionalismus.

Bis 1848 gab es auch keine, jetzt so notwendige Gendarmerie, und Leben und Eigentum waren weit sicherer als jetzt! Und die Freiheit?

Lösch, 6. Jänner 1890 zu den Hl. Drei Königen
Die Fabriksarbeiter – die Sozialdemokraten, die ihn wollen, und jene, welche ihn nicht wollen, von welchen am 2. Weihnachtstag wieder eine 3-gliedrige Deputation zur Beratung einer genossenschaftl[ichen] Organisation bei mir war – sprechen ganz offen von einem allgemeinen Welt- oder doch europäischen Streike, der für den nächsten Mai geplant ist.

Bei der immer ausgebreitetern und vollkommenern Organisation der Sozialdemokratie in der ganzen Welt ist kaum am Ausbruch einer allgemeinen revolutionären Erhebung zu diesem oder einem andern Termin zu zweifeln. Wenn z. B. nur in allen Kohlengruben gleichzeitig die Förderung eingestellt würde, so stehen mit einem Schlag alle Fabriken, Eisenbahnen und Dampfschiffe still. Die Konsequenzen wären unabsehbar.

Zweimal hat die Schweiz einen Kongress zur internationalen Regelung der Produktions-, Arbeits- und Lohnverhältnisse beantragt. An sich das einzige Mittel, diese brennenden Fragen zu lösen. Und die Regierungen? Sie stehen rat- und tatlos da und besorgen recht und schlecht „das laufende Geschäft“.

Jetzt zu den böhmischen Ausgleichsverhandlungen wurden auch Herr Gautsch und Bacquehem beigezogen. Was um alle Welt haben der Kultus-

und Handelsminister dabei zu tun? Es wird ihnen nur Gelegenheit geboten, sich den Deutschen und Liberalen noch mehr anzubiedern und die Spaltung im Kabinett offen darzulegen.

Lösch, 7. Jänner 1890

Als ich in Wien mit dem P. Provinzial S. J. über ihre Ansiedlung in Welehrad sprach, die mir so warm am Herzen liegt, sprach er von der Begeisterung Kardinal Fürstenbergs dafür. Wenn diese nur kein Strohfeuer ist, wie ich oft und speziell bei einem ähnlichen Projekt erlebte. Der sel[ige] Königsbrunn nannte ihn mit Grund „hölzern". Niemals sah ich bei früher öftern Besuchen in Olmütz und Kremsier ein Buch außer dem Brevier in seinem Zimmer. Niemals hörte ich ihn ein Wort über ein solches sagen. Am Tage vor der Operation meines Auges im September erhielt ich ein Schreiben von ihm, in welchem er ein Projekt bezüglich Welehrads mitteilte und frug, was die Matice velehradská für dessen Realisierung tun könne und wolle. Ich erwiderte sofort, ich würde sogleich nach der Heilung meines Auges den Ausschuss berufen, seinen Beschluss provozieren und darüber berichten. Dies geschah schon am 1. Oktober, worüber ich berichtete und die Protokollsabschrift einsandte. Am 16. Oktober v. J. fand über die Ausschuss-Anträge die Generalversammlung statt, deren Protokoll ich abermals dem Kardinal einsandte und mit dem 3. Schreiben einbegleitete. Auf alles dies bis heute keine Antwort![2136]

Lösch, 8. Jänner 1890

Von Kardinal Šímor[2137] 1 000 fl. fürs Vaterland erhalten. Das erste Geld vom ungarischen Globus. Will nicht genannt sein. Auch echt ungarisch! Noch immer sind von den pro 1889 zugesicherten Subventionen 1 340 fl. rückständig.

Lösch. 9. Jänner 1890

Im Beiblatt zur Nr. 7 des Vaterland gestern unter der Aufschrift „Gewerbezeitung, Berufs- oder Wirtschaftsgenossenschaft"[2138] gelesen, dass meine Überzeugung von der Notwendigkeit einer Revision des Gewerbegesetzes eine begründete ist. Das Wie und Wenn will ich gründlich studieren.

In der Vogelsang'schen Monatsschrift für christliche Sozialreform, XI. Jahrgang, 9. und 10. Heft, Wien 1889" nachgelesen: „Zur Lösung der Hausierfrage".

2136 Siehe den Eintrag vom 17.10.1889.

2137 *Johann Šímor* (1813–1891), Kardinal und Erzbischof von Gran, Verfechter des Unfehlbarkeitsdogmas, trat gegen die Gründung einer oppositionellen Katholischen Volkspartei in Ungarn auf; vgl. Gottsmann, *Rom und die nationalen Katholizismen*, 262.

2138 *Berufs- und Wirthschaftsgenossenschaft?*, in: Das Vaterland, 8.1.1890, Beiblatt, 2.

Lösch, 17. Jänner 1890
Blome schrieb mir im August v. J. „Wir treiben einer faulen liberalen Reaktion zu.“[2139]

Wenn sich das Gerücht bewahrheitet, dass nach den böhmisch-deutschen Ausgleichskonferenzen in Wien Plener und Scharschmid ein-, Dunajewski und Falkenhayn aus dem Ministerium austreten sollen, dann hätte er richtig vorhergesagt. Bacquehem und Gautsch werden sich gleich mit den Neuen alliieren, haben dann die Majorität, und Taaffe hat sich selbst an die Luft gesetzt!

Lösch, 18. Jänner 1890
Die gestrigen Wiener Abendblätter verkünden den Ausgleich in Böhmen als vollendete Tatsache. „Im geschlossenen deutschen Sprachgebiet – also wird leider ein solches, welches nicht besteht, anerkannt –, werden bei Amt und Gericht tschechoslawische Eingaben angenommen, wo sich Tschechoslawen in größerer Zahl befinden. Die Regierung entscheidet darüber usw.“[2140]

Ich kenne nur einen gerechten Grundsatz. Jeder Landeseingeborene muss überall im Lande bei allen öffentlichen Behörden sein Recht suchen und finden können. Sprachgebiete gibt es nicht.

Nun werden Mähren Tirol, und andre Länder auf der schiefen Bahn folgen, die Abbröckelung [wird] fortschreiten.

Lösch, 19. Jänner 1890
Am 17. d. [M.] Nr. 16 des Vaterland schloss dieses den Aufsatz „Ein neuer Fortschritt“[2141] über eine Rede des Freimaurers und ungar[ischen] Handelsministers Baross mit den Worten: „Im Ganzen und Großen ist dies [die Einzelheiten der Zukunft vorherzusagen] sehr leicht und sicher: Entweder bekehrt sich die von oben bis unten verfaulte Gesellschaft zu einer christlichen Sozialreform, oder sie geht in einer Katastrophe unter, gegen welche der Untergang des ebenso verrotteten alten römischen Weltreichs als eine Idylle erscheinen wird.“

Das 18. Jahrhundert haben Ströme von Blut hinweggeschwemmt, und das 19., welches nichts daraus gelernt?

2139 Siehe den Eintrag vom 26.8.1889.

2140 Zum Ergebnis der Ausgleichsverhandlungen, den sogenannten Wiener Punktationen, vgl. URBAN, *Tschechische Gesellschaft*, 574–579; von Belcredi hier nicht kommentiert, sahen sie die Teilung des böhmischen Landesschul- und -kulturrates in nationale Sektionen vor. Im Landtag sollten nationale Kurien, eventuell mit Vetorecht, gebildet werden. Die Zugeständnisse an die tschechische Seite fielen mit einer neuen Handelskammer in Königgrätz und der kaiserlichen Sanktion des Projekts einer tschechischen Akademie der Wissenschaften bescheiden aus.

2141 *Ein neuer Fortschritt*, in: Das Vaterland, 17.1.1890, 1f.

Wie kleinlich erscheinen demgegenüber bei aller momentanen Wichtigkeit alle Ausgleichskonferenzen und der ganze Nationalitätenstreit!

Lösch, 24. Jänner 1890

[Wiener Ausgleichskonferenz:] Jedenfalls ist der Kaiser – der Fanatiker des faulen Friedens und der halben Maßregeln – befriedigt und Taaffes Stellung befestigt. Hoffentlich nicht das einzige Resultat!

Herrn Gautsch, den Liberalen und, wie man sagt, Freimaurer, ließ man den Kaiser zum Freiherrn erheben, nachdem er mit seiner Schulvorlage[2142] gleich nach dem Katholikentag allen Katholiken und im vorigen Jahr mit den Schulordonnanzen[2143] den Slawen ins Gesicht schlug. Immer taktvoll und geschickt!

Vogelsang schrieb mir gestern u. a.: „Bei S[eine]r Maj[estät] und dem Ministerium ist die Ausgleichsfreude groß. Sie darin zu stören, würde uns nach oben noch missliebiger machen, als wir es ohnehin schon sind!"

Kurz vor dem Schluss der p[äpstlichen] Enzyklika über die „Pflichten der Katholiken"[2144] kommt ein Passus über Schule und Erziehung vor. Den mögen sich die Bischöfe und kath[olischen] Mitglieder der Herrenhauskommission für die Schulvorlage bedenken.

Charakteristisch für den herrschenden Geist ist es wohl auch, dass die so erhabene, ergreifende und bedeutsame Zeremonie der Krönung von den Monarchen so wenig gesucht und gewürdigt wird! Sie scheinen die kirchliche Weihe, die Anrufung Gottes zum Antritt des königlichen Amtes sowie die feierliche Verpflichtung zur Treue des Volkes für nebensächlich zu halten, und wundern sich, wenn es der Revolution leicht gemacht ist, einen solchen faktischen, ungeweihten Herrscher wieder fortzuschicken.

Lösch, 25. Jänner 1890

Bericht des Geschäftsführers des M[ährisch]-Sch[lesischen] Forstschulvereins erhalten und erledigt. Darin wird u. a. und nicht ohne guten Grund eine Änderung des Schul- eigentlich Lehrplans, aber mit Beschränkung des

2142 Gautsch unterbreitete die Vorlage am 14.5.1889 dem Herrenhaus, ließ sie nach Protesten des Episkopats aber 1890 wieder fallen (siehe die Einträge vom 14.3. und 4.6.1890) Am 31.12.1889 wurde er in den Freiherrnstand erhoben.

2143 Belcredi dürfte bei der Datierung („im vorigen Jahr") ein Irrtum unterlaufen sein. Siehe Einträge vom 10. bis 18.10.1887, 31.10., 25.11.1887.

2144 Die Enzyklika „Sapientiae christianae" (Von den wichtigsten Pflichten christlicher Bürger gegen Kirche und Staat) von Papst Leo XIII. vom 10.1.1890, ausgegeben am 16.1., hat Belcredi wahrscheinlich im Vaterland gelesen: *Die Encyclica über die Pflichten*, in: Das Vaterland, 17.1.1890, 1; 18.1.1890, 1f.; 19.1.1890, Beiblatt 1–3.

böhmischen Sprachunterrichts vorgeschlagen. Gegen das Letztere erklärte ich mich ganz entschieden.

Diesen habe ich vor mehr als 20 Jahren gegen einen unglaublichen Widerstand – sogar der sel[ige] Fürstbischof Förster von Breslau schrieb mir eigens, um davon abzumahnen – an der sonst rein deutschen Forstschule eingeführt. Mich bestimmten:

a. Die Notwendigkeit der Kenntnis der Sprache für Forstmänner, die in einem 4/5 böhmischen Lande wirken und leben sollen.
b. Die Billigkeit dieser minimalen nationalen Konzession, seit das Land, also zu 4/5 aus böhmischen Taschen, der Schule eine Geldsubvention gibt.
c. Die Rücksicht auf die nationale Empfindlichkeit, die sich mit Grund bei Nichtbeachtung des sub a und b Gesagten verletzt gefühlt hätte, und zwar:
d. umso mehr, als die Erhalter und Leiter der Schule zumeist dem landsässigen Adel angehören.
e. Weil ich als Lehrer der böhm[ischen] Sprache einen Priester[2145] an die Anstalt bringen und zugleich für einen regelmäßigen Gottesdienst an derselben sorgen wollte usw.

Lösch, 26. Jänner 1890

Der frühere Redakteur eines Wiener Antisemitenblattes, Mehringer, war heute bei mir um Hilfe und Empfehlung bei Taaffe. Da ich mit diesem in keinerlei Verbindung stehe, wies ich ihn an Fritz Schönborn, der mit dem Salzburger Chorinsky, der für Mehringer sein soll, sowie mit Taaffe befreundet ist. Es handelt sich um Folgendes: M[ehringer] war um den Posten des Direktors der Salzburger Unfallversicherung eingekommen, erhielt denselben nicht, weil die weise Regierung den berüchtigten, wegen allerlei Skandalen pensionierten Bezirkshauptmann von Vestenegg[2146] aus Krain auf denselben setzte und der armselige Statthalter Sigmund Thun gegen M[ehringer] als Antisemiten sich erklärte. Nun strebt M[ehringer] den Stellvertreterposten an. Wie ungeschickt und verjudet doch diese Regierung ist, nur dazu geschickt, alles ins Lager der Gegner zu treiben.

An Felix Vetter bezüg[lich] einer Vereinigung mit der sog. Mittelpartei für die nächste allgemeine Landtagswahl geschrieben.

2145 Dominik Škaruda.

2146 Vermutlich *Julius Fränzl Ritter von Vesteneck* (1845–1931), 1876–1883 MkLT, Bezirkshauptmann in Littai, später in Graz-Umgebung, schließlich in Deutschlandsberg (1881–1887); vgl. Laibacher Zeitung, 10.10.1881.

Lösch, 21. Februar 1890

Gestern bezüg[lich] der Landtagswahlen auf Spiegels Rat[2147] der Mittelpartei und Linken den Antrag durch Otto Serényi machen lassen, die 25 Mandate des II. Wahlkörpers so zu verteilen, dass wir – denen 5 Mandate im I. Wahlkörper gesichert sind – 5 Mandate im II. erhalten, die restlichen 20 aber zwischen Mitte und Linken verteilt werden.

Dem Statthalter dies heute mitgeteilt. Die Regierung soll nun auch etwas tun.

Lösch, 24. Februar 1890

Am 20. d. [M.], dem Todestag K[aiser] Joseph[s] II., ward in allen Kirchen Budapests die Rückgabe der von ihm nach Wien verschleppten St. Stephanskrone gefeiert. Bezeichnend, aber mit Recht.

Lösch, 25. Februar 1890

Otto Serényi berichtet über die ihm übertragene Verhandlung mit der Mittelpartei, die deutlich zeigt, dass sie immer mehr zur Linken als zu uns hinneigt.[2148]

Lösch, 1. März 1890

Besuch des Statthalters.[2149] Die nächsten Wahlen besprochen. Er meinte, die Mittelpartei fürchte den Verlust ihrer 8 Mandate, wie ihm Vetter sagte, wenn sie nicht mit der Linken stimmt. Unsinn! Denn wir haben im I. Wahlkörper 10 und im II. 50 = 60 kons[ervative] Stimmen und können mit der M[ittelpartei] die Linke, mit dieser aber die M[ittelpartei] niederstimmen. Dann hätte sie gar nichts![2150]

Er meinte, [es sei] auch ihm bange vor den andern Wahlen, denn die mladočeši seien stark und rührig. Er könnte Recht haben.

2147 Spiegel dankte Belcredi am 25.2., dass er seinen Vorschlag aufgegriffen habe: „Ich wußte im voraus, daß Dir der geplante Schritt eine nicht geringe Überwindung kosten würde." Spiegel erhoffte sich von einem einheitlichen Auftreten des GGB einen mährischen Ausgleich, der wiederum dazu führen könne, dass sich „eine kräftige konservative Partei unter den Deutschen" bilde, weil die Liberalen dann nicht mehr mit dem Schlagwort „gefährdetes Deutschtum" operieren könnten.

2148 Otto Serényi schrieb am 24.2.1890, er habe bei Vetter und Berchtold „viel guten Willen gefunden", doch bei Ferdinand Trauttmansdorff sei er auf Widerstand gestoßen. Die Mittelpartei habe sich bisher nur gegen ein exklusives Bündnis mit der Rechten ausgesprochen und werde ihre Beratungen am nächsten Tag fortsetzen.

2149 Ritter Hermann Loebl.

2150 Die meisten Listen gingen zwar von einer geringen zahlenmäßigen Überlegenheit von Rechter und Mittelpartei aus, doch nur, wenn beide wirklich geschlossen abstimmten; siehe dazu auch den Eintrag vom 9.3.1890.

Lösch, 4. März 1890

Otto Serényi schreibt gestern, die Mittelpartei wolle keinen Wahlkampf mit der Linken. Sie unterscheidet sich von dieser ja nur durch den Namen einer Partei ohne Programm, ohne Prinzip und klarem Ziel. Ihre Mitglieder unwissend, prinzipien- und charakterlos, im und dem Lande fremd.[2151]

Es mag zugegeben werden, dass der sog. „böhmische Ausgleich" notwendig war, und selbst dass er nicht anders geschlossen werden konnte, als dies geschehen ist.

Ich bedaure aber tief, dass dickköpfiger Deutscher wegen, die nicht Böhmisch lernen wollen, der fundamentale Rechtsgrundsatz: dass jeder Landeseingeborene im Lande überall sein Recht muss finden können und demgemäß jeder öffentliche Funktionär der Landessprachen mächtig sein müsse, dabei verletzt wurde.

Im innersten Kern ist die ganze deutsche Streikbewegung[2152] eine antiösterreichische! Ich glaube, dass eine andre als die Regierung Taaffe es verhindern hätte können, dass die Dinge auf diesen Punkt kämen.

Lösch, 6. März 1890

Im Hlas lese ich heute einen Wahlaufruf der Mittelpartei, die, während die Unterhandlungen mit uns noch schweben, dem Zuge des Herzens folgte und hinter unserem Rücken ein Abkommen mit der liberalen Linken getroffen hat! Wie ehrlich von den Ausgleichsmeiern.

Lösch, 9. März 1890

Gestern schreibt Otto Serényi vom 7. d. [M.], Vetter habe ihm am 6. gesagt, über unsern Antrag vom 20. v. M. sei noch kein Beschluss gefasst, eine Verbindung mit uns sei jedoch kaum möglich, weil in diesem Falle eine Anzahl der Mittelpartei zur Linken abfallen würde! Eine schöne überzeugungsstarke Partei das!

Wie konnte Vetter am 6. noch nichts von einem Beschluss wissen, nachdem die Zeitungen schon einen Wahlaufruf der Mittelpartei „Brünn, am 3. März 1890" brachten, unter welchem auch sein Name glänzt?

2151 In nahezu identen Formulierungen kritisierte auch der Verfassungstreue Harrassowsky die Mittelpartei, mit der „Übereinstimmung nur in der Grundsatzlosigkeit" möglich sei (MZA, RA Chlumecký 3/XVIII, Brief vom 20.5.1890).

2152 Gemeint ist der Boykott des böhmischen Landtages durch die Deutschen seit dem Dezember 1886.

Lösch, 12. März 1890
Mit Hohenwart über den böhm[ischen] Ausgleich gesprochen, der meinte, es sei trotz alledem eine Zweiteilung des Landes! Die Rechte kracht in allen Fugen. Zum Herbst wird Dr. Baernreither[2153] Minister und das Ministerium ganz links sein.

Heute Vormittag Dr. Eicke gesprochen. Es muss energisch gebremst werden, sonst hat das Vat[e]rl[an]d zum Jahresschluss 30 000 fl. Defizit.

Wien, 14. März 1890
Vorgestern brachten die Blätter die in der Schulkommission des Herrenhauses abgegebene Erklärung der Bischöfe. Gott Dank!

Wien, 17. März 1890
Man erzählt hier, Richard sei gegen eine Reform des Volksschulgesetzes, weil dies jetzt die Aufregung steigere? Hoffentlich Klatsch.

Wien, 20. März 1890
Der große Bismarck ist nun vom Schauplatz abgetreten. Was wird nun der kleine Kálnoky anfangen, der sich alljährig Losung und Parole in Friedrichsruh abholte? Man sage, was man wolle, aber die Preußen verstanden es immer meisterhaft, die Dinge „von langer Hand" vorzubereiten, das Ziel unverrückt im Auge, die tauglichen Werkzeuge zu schaffen. Daher die Erfolge.

In jüngster Zeit während der Heilung meines Armes fand ich in meiner Bibliothek eine Standliste der k[öniglich] preuß[ischen] Armee von 1804, darin „adelige" Kadettencorps, Akademien und dgl. für nachgeborene Söhne des Adels.

Daraus erwuchsen ein Offizierskorps und Staatsdiener, die nirgends ihresgleichen haben. Und bei uns? Die Regenten waren immer solche, welche den Adel nicht verstanden oder doch nichts mit ihm anzufangen wussten oder sogar Feinde desselben.

Man zog ihn an den Hof, gab ihm leere Kämmerer- und andre Titel, entfremdete ihn seinen Gütern und Standespflichten, machte Hoflakaien aus ihm, schuf einen zahllosen Briefadel und brachte den wahren alten Adel zum

2153 *Joseph Maria Baernreither* (1845–1925), MöAH (1885–1907), MöHH (1907–1918), Handelsminister im Kabinett Thun 1898, Minister ohne Portefeuille im Kabinett Clam 1916/17, sah die Rolle des verfassungstreuen GGB in der Funktion einer Mittelpartei, im Einzelnen taktisch sehr flexibel, mit weit gespannten Interessen von der Sozial- bis zur Außenpolitik, beruhte seine Stellung nicht zuletzt auf seiner engen Verbindung mit Fürst Max Egon Fürstenberg; vgl. Harald Bachmann, *Joseph Maria Baernreither*, Neustadt/Aisch 1977; Oskar von Mitis (Hg.), *Fragmente eines politischen Tagebuchs*, Wien 1939.

Vergessen von Pflicht und Würde und zur Vermischung mit dem Judentum. Die alten Stiftungen für Edelleute wurden eingezogen und z. B. das Theresianum, die adelige Ritterakademie, den Hofratssöhnen preisgegeben.

Wien, 22. März 1890

Lord Beaconsfield (der Jude Disraeli) sagte: „Die Welt wird durch unsichtbare Fäden regiert, von denen niemand eine Ahnung hat."

Wien, am Sonntag Judica, 23. März 1890

Jede Repräsentation einer nichtorganisierten Gesellschaft rückt mit jeder Wahl weiter nach links. Durch die Ablehnung unsers Wahlantrags[2154] in Mähren gewinnt bei der allgemeinen Unzufriedenheit notwendig der Radikalismus. Die nächsten Wahlen werden es zeigen, und der Friedensmeier Vetter wird sehr erstaunt sein.

Wien, 25. März 1890

Franz Thun fährt fort, als Statthalter von Böhmen Dummheiten zu machen. Wer ihn kennt, hat dies vorausgesehen. Unüberlegt und eingebildet, ohne Gesetzes- und Verwaltungskenntnis, fährt er rasch darein, und seine Beamten lassen ihn anrennen. Trotzdem er seit jeher ein Streber war, gab er in Böhmen sich nicht einmal die Mühe, böhmisch zu lernen!

Die 1. Dummheit war die deutsche Beantwortung einer böhmischen Interpellation, die 2. das Verbot der Verkaufsstellen der Národní listy, die 3. die prinzipielle Entscheidung, dass der Magistrat von Prag mit dem protestantischen Pfarramt deutsch zu korrespondieren habe, weil dieses wegen Matrikelführung und dgl. im übertragenen Wirkungskreis amtiere!

In Mähren macht die Ablehnung unsres Wahlkompromisses böses Blut.

Die weise Regierung konnte dies voraussehen und klagt jetzt hinterher über den Hlas, während sie selbst nichts tat. Gestern schrieb ich Dr. Pospíšil, den man auch anging, die Haltung des H[las] sei eine ganz korrekte gewesen.

Wir sind keine Mameluken der Regierung. Und wenn die Radikalen aus der Situation Nutzen ziehen, ist es nicht unsre Schuld.

Die letzten Landtage waren nur allzu zahm trotz meinen wiederholten Mahnungen. Sie tragen mit die Schuld, dass die radikalen Elemente hervortreten, und die nächsten stürmischer sein werden.

2154 Siehe die Einträge vom 21.2., 4., 6. und 9.3.1890.

Prag, 2. April 1890

Das Vat[e]rl[an]d brachte vor 4 Tagen den Aufsatz gegen Scudier.[2155] Nun Pressprozess. Ich mahnte noch in Wien zu äußerster Vorsicht. Koller behauptete, von da Serre ganz unwiderlegliche kompromittierende Daten zu besitzen und absolut sicher zu sein. Vederemo.

Misslingt es, sind Geld und Abonnenten verloren, und die Splitterrichterei, die kein Verdienst anerkennt, hat neue Nahrung. Das Verdienst des Vat[e]rl[an]d für die Umstimmung der öff[en]t[lichen] Meinung in Wien, vide die letzten Wahlen, „vereinigte Christen“, gegen Unio Catholica,[2156] Anglian Printing Company[2157] usw. hilft dagegen nichts.

Prag, 8. April 1890

Hier fand ich die Gesellschaft der Standesgenossen – wenige Ausnahmen in Ehren – gedankenträg und frivol wie anderwärts.

Brünn, 9. April 1890

F[erdinand] Spiegel sagte mir heute, man arbeite endlich im Justizministerium an einem Fideikomissgesetz. Der Kaiser erhielte dann ein Recht zurück, welches kein andrer König sich jemals nehmen ließ.

Brünn, 11. April 1890

Der Landtag heute wieder geschlossen. Das 9 Millionen-Anlehen, trotzdem dass die Regierung nur für 6 Mill[ionen] die Gebührenfreiheit bewilligt, von der deutschen Majorität beschlossen.[2158]

2155 Es handelte sich um den Artikel *Eine seidene Schnur. Zur Geschichte der Corruption*, in: Das Vaterland, 30.3.1890, 1f., der mutmaßte, der Präsident des Verwaltungsrates der Staatseisenbahngesellschaft, FZM i. R. Anton Frh. von Scudier, müsse demissionieren, weil er in seiner früheren Eigenschaft als Militärkommandant von Temeswar vom Pächter des ärarischen Herkulesbades Provisionszahlungen erpresst habe. Die Parteinahme für einen ungarischen Zivilisten gegen einen kaiserlichen Militär – noch dazu in einer weit zurückliegenden Affäre – war ein für das Vaterland zweifellos ungewöhnlicher Schritt; manche vermuteten dahinter auch eine Intrige der französischen Aktionäre der Staatseisenbahngesellschaft, die Scudier los werden wollten; siehe auch Vogelsangs Kommentar zum Eintrag vom 25.7.1890 und den Brief Gabriele Andrians unter dem 11.10.1890.

2156 Es handelt sich um eine im Februar 1889 konzessionierte Versicherungsgesellschaft, der Vogelsang unsolide Geschäftspraktiken vorwarf und deshalb in eine Kontroverse mit Porzer geriet (Brief Vogelsangs vom 8.10.1889).

2157 Vogelsang erwähnte in einem Schreiben vom 1.3.1890, der Kampf gegen die „englische Monopol-Gesellschaft“ habe dem Blatt viel Sympathie, aber auch bösartige Feinde erworben.

2158 Das normale Landesbudget Mährens in den 80er Jahren betrug ca. 3 Mio. fl., siehe den Eintrag vom 19.10.1883.

P. Votka S. J., der für einen Ultranationalen gilt, sagte mir u. a. dort [in Prag]: „Mögen die Tschechen etwa Hottentotten werden, wenn sie nur Katholiken bleiben!"

Der schlaue Chlumecký hat Propst Landsteiner[2159] zu einer Versammlung der Linken nach Wien eingeladen. Der dumme Kerl wäre, trotzdem dass alle kirchl[ichen] Würdenträger mit uns gehen, aufgesessen, wenn Spiegel ihn nicht abgehalten hätte. Um ihn festzunageln, werden wir ihn kandidieren.

Gegen das Vaterland ist eine Verfolgungsära im Zuge. In der vorigen Woche ward es wegen der Besprechung eines sakrilegischen Vortrags Prof. Brühls, in dieser abermals wegen der Vermutung konfisziert, dass die Juden die neuesten Unruhen in Wien angezettelt hätten. Ein Beweis mehr, dass die Juden herrschen.

Brünn, 13. April 1890

Gestern Besuch beim Bischof. u. a. auch von der Kandidatur Propst Landsteiners in den Landtag gesprochen. Nannte ihn einen Streber, der nicht Propst wäre, wenn er früher ihm so bekannt gewesen wäre wie jetzt!

Beachtenswert die vorgestrige Abstimmung im Landtag. Mit und unter Dr. Tučeks Führung enthielten sich 8 der Abstimmung über das Minoritätsvotum und markierten dann die Trennung, indem sie namentlich dann mit der Rechten gegen den Antrag der Majorität stimmten![2160]

In Kremsier hatten am Ostermontag die Reedera[2161] des aufgelösten Selský spolek[2162] eine Versammlung, in welcher beschlossen wurde, einen neuen wirtschaftlichen Verein zu gründen, alle Politik und Religion auszuschließen und die bestehenden gleichartigen Vereine zum Anschluss aufzufordern. Dieser ging aber eine geheime voraus, in welcher beschlossen ward, Wahlagenten und durch diese Kandidaten zur Landtagswahl aufzustellen.

Unter Führung des Juden Dr. Stránský und Dr. Sovadína und jetzt auch Dr. Tuček rechnen die mladočeši auf 15 Mandate!

Die Freundschaft Dr. Mezníks und Fanderlíks hat auch einen Riss bekommen.

2159 *Karl Landsteiner* (1835–1909), Piarist, unterrichtete 1864–1886 an Gymnasien, 1876–1886 Wiener Gemeinderat, auch schriftstellerisch tätig, seit 1886 Propst in Nikolsburg.

2160 Am 11.4.1890 wurde der Bericht des Ausschusses über die neun Millionen-Anleihen mit 49 gegen 34 Stimmen angenommen. Für den Minderheitsantrag stimmten nur 26 Abgeordnete; der Flügel der Nationalpartei, der zu den Jungtschechen neigte (Jestřábek, Nosek, Oratór, Pavlica, Svozil, Tuček, Votava, Zapletal), enthielt sich der Abstimmung; *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1890, S. 8–10, 32.

2161 Wahrscheinlich: Anführer.

2162 Ackerbauverein.

Jetzt ist zu erwägen, ob dem Kremsierer Verein nicht ein Brünner Bauernverein entgegengesetzt werden könnte.

Ich bedaure jetzt, so selten im Lande zu sein. Man wird fremd. Verliert alle Detailkenntnis und Einfluss.

Nachmittag Dr. theol. Pospíšil und die Eventualität eines mährischen Katholikentages besprochen. Dann Dr. Šrom besucht, dem die polit[ische] Situation genügende Sorge macht. Auch vom böhm[ischen] „Ausgleich" gesprochen als Sieg der deutschen Minorität und des Ministeriums – um diesem noch einige Monate das Leben zu fristen – über die slaw[ische] Majorität.

Lebte noch Heinrich Clam, so wäre es nicht geschehen.

Wien, 16. April 1890

Koller in der Scudier'schen Prozessangelegenheit gesprochen, der versichert, dass die gravierendsten Beweisstücke vorhanden sind, um die Verantwortung vor Gericht selbst <u>auf sich</u> nehmen zu wollen.

Wien, 27. April 1890

Bezüglich der Expansionskraft der Slawen sagte er [Graf Franz Kuefstein], sie sei in Nieder- und Oberösterreich <u>sehr merklich</u>. Alles, besonders bei Bauten, rufe nach böhmischen Arbeitern, da sie anstelliger, genügsamer und fleißiger sind als die deutschen. Teilweise bleiben sie dann im Lande.

Wien, 28. April 1890

Im Abgeordnetenhaus kam heute P. Cibulka S. J. zu mir, der mir sagte, er hätte Pfarrer Stojan über dessen Aufforderung seine <u>Privat</u>meinung über Absatz b der […][2163] vom Ausschuss Matice velehradská dahin ausgesprochen, dass er an demselben nichts Anstößiges fände.

Pfarrer Stojan hat weiter geschwatzt, und nun soll Kardinal Fürstenberg und dessen Umgebung gegen P. Cibulka aufgebracht sein – da sie gegen jene Bedingung der Matice v[elehradská] aus mir unerfindlichen Gründen sind – und ihm imputieren, [als] hätte er diese Bedingung der Matice inspiriert.[2164] Dies ist vollkommen unwahr, was ich dem Provinzial sagen werde. Der wahre Hergang ist einfach der, dass ich über das Schreiben des Kardinals an mich den Ausschuss der M[atice] V[elehradská] berief, in welchem der Jednatel Dr. iur. Koudela die formulierten Anträge vorlegte, unter welchen Bedingungen die Matice der Aufforderung des Kardinals nachkommen solle. Mehrfach modifiziert wurden diese vom Ausschuss beschlossen. Weder

2163 Hier fehlt etwas.

2164 Es handelt sich um die Bedingung, ein Noviziat und ein Seminar mit tschechischer Unterrichtsprache zu errichten; siehe den Eintrag vom 17.10.1889.

Pfarrer Stojan und noch weniger P. Cibulka übten den geringsten Einfluss darauf.

Später kam Blažek aus der Redaktion des Vaterland, um mir zu sagen, dass Dr. Lueger und Gessmann den Baron Vogelsang zu sehr beeinflussen.[2165] Dasselbe sagte mir gestern schon Koller.

Früh hatte ich ein Schreiben Vogelsangs erhalten, in welchem dieser die Besorgnis einer „Ausweisung" erwähnt. Dieselbe Besorgnis äußerte gestern Koller infolge einer Drohung der alten Presse.

Nach Tische sagt mir heute Louis Liechtenstein, er sei deshalb bei Taaffe gewesen, der ihm gesagt habe, er denke nicht daran.

Wien, 29. April 1890

Dr. Pattai, der Koller im Prozess Scudier vertreten soll, machte mir heute im Gegensatz zu K[oller], der voll Siegeszuversicht ist, leider ganz anders lautende Mitteilungen. Es war jedenfalls eine ganz eigentümliche Unbesonnenheit, den inkriminierten Artikel ohne mein Wissen und [meinen] Willen zu veröffentlichen.

Im vorigen Jahre Streiks an vielen Orten der Welt, dies[es] Jahr überall. Der Anfang vom Ende!

Noch ist die Tinte am Protokoll der Konferenz über den sog. böhmischen Ausgleich nicht trocken, noch hat der Landtag darüber nicht beraten und beschlossen, noch sind diese Lineamenta nicht Gesetz, und schon erlässt Minister Schönborn Durchführungsverordnungen!

Wien, 30. April 1890

Kuefstein, den ich neulich frug, ob er kein Mittel wisse, von Rom eine Subvention für das ewig Not leidende Vat[e]rl[an]d zu erlangen, verneinte dies. Fügte aber im Vertrauen hiezu, des Nuntius Galimberti früher mächtiger Einfluss sei dort im Abnehmen!

Schon vor 2 Jahren verlautete aber, der Nuntius habe Gelder zur Unterstützung der kat[holischen] Presse, event[uell] zur Gründung eines kat[holischen] Blattes erhalten. Das Vat[e]rl[an]d bekam davon nichts. Red[akteur] Koller sagt mir, der Kanzler der Nuntiatur habe ihm die Richtigkeit obigen Gerüchts bestätigt. Was geschah mit dem Gelde?

2165 Lueger hatte mehrmals an Vogelsang appelliert, den „Federnkrieg" zwischen dem Vaterland und dem Deutschen Volksblatt einzustellen oder zumindest nicht neue Nahrung zu liefern (KLOPP, *Vogelsang*, 355f.); der Konflikt innerhalb der Redaktion flammte inzwischen wieder auf. Vogelsang warf Koller vor (1.3.1890), zuviele Beilagen zu produzieren; er könne „die Druckerschwärze nicht halten" und es wäre besser, „wenn G[ra]f Sylva ihn nicht hereingebracht hätte"; Silva-Tarouca hingegen erklärte am 10.3., wenn das Blatt Vogelsang allein überlassen würde, könne er sich genötigt sehen, ein neues katholisches Volksblatt zu gründen.

Wien, 3. Mai 1890
Das militärische Ehrengericht hat aufgrund des „vorliegenden Materials“ den FML Scudier rehabilitiert. Zu lesen im heutigen Fremdenblatt. Was konnte das für ein „Material“ sein? Die Beweisdokumente des Beklagten lagen ihm ja nicht vor, und wie konnte es dem Spruche des Schwurgerichts präjudizieren?

Wien, 4. Mai 1890
Heute war Koller bei mir voll Zuversicht und mit der Versicherung, im Besitze eines geradezu „vernichtenden“ Beweismaterials gegen Scudier zu sein. Vederemo.

Wie aber das Vaterl[an]d unter Leo Thun in den sog. höhern Kreisen schwerfällig, mager und langweilig gefunden wurde, so ist es jetzt unter mir denselben Leuten wieder zu „scharf“.

Endet der Prozess fürs Vat[e]rl[an]d günstig, dann ist das vorschnelle Ehrengericht der Generale gründlichst blamiert!

Der Kaiser ließ Tisza 15 Jahre bis beinahe zur Krönung Kossuths wirtschaften! Gegen Hohenwart meinte er, der böhm[ischen] Ausgleich wird gelingen, weil er gelingen muss.

Wien, 7. Mai 1890
Gestern über dringendes Bitten Kollers bei Dr. Lueger. Prüfung des Beweismaterials. Noch unvollständig und fehlende Sicherstellung der Zeugen, die bis 14. d. [M.] dem Gericht angezeigt werden müssen, da die Verhandlung schon zum 19. anberaumt ist. Der gegnerische Hochdruck ist gewaltig. Beweis:
1. Die kurze Frist bis zur Gerichtsverhandlung.
2. Die auffallend schnelle Erledigung des Einspruchs.
3. Der eilfertige Spruch des mil[itärischen] Ehrenrats.
4. Die Audienz Scudiers beim Kaiser.

Bei alledem ist Koller von einer an Leichtsinn glänzenden Zuversicht.

Unklug war der Artikel im V[aterland] jedenfalls und unrecht, dass er mir nicht vor der Veröffentlichung zur Entscheidung, ob und wie, vorgelegt wurde.

Wien, 17. Mai 1890
Nachmittag Besuch von Inthal. Erzählte, das alte Gerücht von der Gründung eines großen kath[olischen] Blattes – gegen das Vat[e]rl[an]d – tauche wieder auf. Eine „heidenmäßig“ reiche Dame stehe im Hintergrund, und P. Abel sei derjenige, der ihn für morgen zu einer Besprechung des Projektes eingeladen habe!

Wien, 19. Mai 1890

Intrigen? Durch P. Abel kam Koller in die Redaktion des V[aterlandes], und jetzt verhandelt er mit Inthal wegen Gründung eines Konkurrenzblatts!

Eben war Dr. Eicke bei mir. Sprach neben anderm auch von der Absicht, ein kath[olisches] Blatt zu gründen, hinter welchem die Jesuiten stehen sollen!

Wien, 20. Mai 1890

In Mähren wird das radikale sog. jungtschechische Element – wie ich seit Jahren vorausgesehen und gesagt – übermächtig. Gestern ersuchte mich Šrom um Rat und sagte, er wolle sich gar nicht mehr um ein Mandat bewerben. Ich widerriet es. Besser durchfallen. Wenigstens werden dann die Vernünftigen und Konservativen die Gefahr erkennen.

Wien, 21. Mai 1890

Um 3 U[hr] kamen Vogelsang und Dr. Eicke.

Um 4 U[hr] mit ihnen zu Alf[red] Liechtenstein. Ersparungen beim Vat[e]rl[an]d beraten, sonst schließt das Jahr mit einem Defizit von 16 000 fl.[2166]

Lösch, 29. Mai 1890

Der gefürchtete 1. Mai ist glücklich vorüber, noch Streik an allen Enden und Orten, und die Regierungen? Sie tun, wie gewöhnlich, nichts, bis die Katastrophe hereinbricht.

Lösch, 30. Mai 1890

Wie leicht vorausgesehen werden konnte, aber nicht wurde, wird der böhm[ische] Landtag mit den Ausgleichsvorlagen nicht einmal im Ausschuss fertig. Muss der Delegationen wegen vertagt werden, und die Agitation im Lande geht fort. Wie ungeschickt! Der Landtag war sogleich nach den Wiener Ausgleichskonferenzen zu berufen.

Lösch, 2. Juni 1890

Besuch beim hochw[ürdigen] Bischof in Brünn. Wegen Wahl des Propst Landsteiner gesprochen, welche weder [ihn] noch [den] Statthalter, der ihn auch als Streber bezeichnete, besonders freuen würde. Der B[ischof] meinte, man könnte ihn auf unser Programm festnageln. Ich erwiderte, teilweise habe er dies schon durch seine freiwillige Annäherung an uns, dann durch die Annahme des Mandats von uns selbst getan, und ihn von vornherein vor das aut – aut zu stellen, sei bedenklich. Er könnte dann zu den Liberalen ab-

2166 Am 12.3.1890 sprach Belcredi noch von einem drohenden Defizit von 30 000 fl.

schwenken, und die so wichtige Einheit aller kirchlichen Würdenträger, mit welcher sie alle zum konservativen Programm halten, wäre gebrochen usw.!

Weiters sagte mir der Bischof, es würde schon am nächsten Sonntag eine Kurrende über die Wahlen verlesen und bald ein Hirtenbrief des Gesamtepiskopats über die Schule publiziert werden. Deo gratias! Der Glaube fand schon Verbreitung, die Bischöfe hätten mit ihrer Erklärung im Herrenhaus nur beabsichtigt, ut aliquid fecisse videatur,[2167] um sich dann umso beruhigter dem Schweigen und Nichtstun hingeben zu können.

Lösch, 4. Juni 1890

Ins Landesarchiv zu Brandl, der mir u. a. erzählte, Šrom habe sich zu einem für ihn unglaublich scharfen Wahlaufruf ermannt. Nachmittag den Hirtenbrief über die Schule vom cisleithanischen Gesamtepiskopat durch Dr. Pospíšil erhalten. Gott sei Dank, sie haben Stellung genommen. Die hochweise Regierung, die zum Hohn des Katholikentages Herrn Gautsch die schmähliche Schulvorlage im Herrenhaus einbringen ließ, wird etwas verblüfft sein.

Lösch, 8. Juni 1890

Alfons Mensdorff – der sich verpflichtete, jährlich die geringe Summe von 200 fl. als Subvention fürs Vaterland zu zahlen, und damit pro 1889 und 1890 im Rückstand ist – lässt mir heute durch Friedrich Karl Kinsky schreiben, er habe der Heirat seines Sohnes[2168] wegen jetzt große Auslagen und werde diesen Beitrag nicht mehr leisten!

Alltäglich aber ist Diner und der Bordeaux auf der Tafel, die Schlossgänge die ganze Nacht beleuchtet und geheizt etc. Dazu fehlt es nicht an Geld!

Lösch, 9. Juni 1890

Der dabei [in der Konferenz des konservativen Wahlkomitees] anwesende Franz Silva[-Tarouca] erzählte mir, P. Abel habe ihm in Kalksburg gesagt, das Vat[e]rl[an]d müsse über den Prozess Scudier jedenfalls zu Grunde gehen. Auf die Frage, warum denn er dem Blatte den Redakteur Koller so dringend empfohlen habe, antwortete er, dies sei geschehen, weil Koller die journalistische Mache so gut verstünde!

Wenn man dies mit der frühern Mitteilung Inthals, P. Abel habe ihn zu einer Beratung bezüg[lich] Gründung eines großen kat[holischen] Blattes

2167 „Den Eindruck zu erwecken, sie hätten etwas getan".

2168 Der junge *Alphons Graf von Mensdorff-Pouilly* (1864–1935) heiratete am 2.9.1890 *Ida Gräfin von Paar* (1867–1945).

eingeladen,[2169] vergleicht, so gibt dies zu denken, und P. A[bel] spielt eine eigentümliche Rolle!

Nach den Mitteilungen Vogelsangs steht unsre Sache in der Prozessangelegenheit aufs Beste.[2170] Allerdings ist das Endresultat immer ungewiss. Jeder Ausgang ist aber Gottes, und Ihm sei er befohlen.

Lösch, 11. Juni 1890

Der Hirtenbrief des Gesamtepiskopats gilt in der Olmützer Diözese nur als Mitteilung für den Klerus, dem Volke darf er von den Kanzeln nicht verlesen werden! Schwäche des gehirnerweichten Kardinals und Liebedienerei der H[erren] Holle[2171] und Kohn, die sich der Regierung zu Bischöfen rekommandieren.

Lösch, 12. Juni 1890

Nachmittag Brünn schůze důvěrníků národních.[2172]

Nachdem Dr. von Šrom von der Versammlung der zahlreich anwesenden důvěrníci zum Vorsitzenden, ich zu seinem Stellvertreter und der Dr. Koudela und Tuček zu Schriftführern gewählt worden und so das Büro konstituiert war, gab Šrom ein ausführliches Exposé über die polit[ische] Situation in Reich und Land und über die nationale Entwicklung seit dem Jahre 1848. In der darauf folgenden, zeitweise erregten Debatte wollten die Jungtschechen einen Passus des Wahlaufrufs, welcher nur den Wunsch enthält, die Ausgleichsverhandlungen in Böhmen möchten zu einem für die Nation glücklichen Ergebnis führen, eliminieren.

Der Antrag ihres Sprechers Dr. iur. Sedláček von Austerlitz,[2173] unterstützt von einem Dr. Vysoudil, ward jedoch von einer überwältigenden Majorität abgelehnt und der Wahlruf mit einem Zusatzantrag des Dr. theol. und Pfarrers Srbecky, katholische Männer zu wählen, angenommen.

Lösch, 14. Juni 1890

Das kons[ervative] Wahlkomitee besteht nun aus: Prälat B[enedikt] Korčian, Abt von Raigern, Monsign[ore] S. S. Dr. theol. Zeibert, G[ra]f Ferd[inand] Spiegel, G[ra]f Otto Serényi, G[ra]f Franz Silva[-Tarouca], Bar[on] Rudolf Stillfried und mir.

2169 Siehe den Eintrag Belcredis vom 17.5.1890.

2170 Es geht um den Scudier-Prozess. Vorheriger Eintrag dazu ist vom 7.5.1890.

2171 *Vinzenz Ritter von Holle* (1836–1892), Olmützer Domherr.

2172 Vertrauensmänner-Versammlung der Nationalpartei.

2173 *Johann Sedláček*, Rechtsanwalt in Austerlitz.

Lösch, 18. Juni 1890

Der Einfluss der Geistlichen aufs Volk schwindet rapid. Sonst wurden fast alle zu Wahlmännern gewählt. Und jetzt? Das Resultat der Minierarbeit der Schulmeister.

In der letzten Versammlung der důvěrníci waren nur 2 anwesend, und doch musste einer davon, ein Lehrer Kadlčák,[2174] gegen den Antrag (im Wahlaufruf, vom zu Wählenden nicht nur nationale, sondern auch katholische Gesinnung zu fordern) sprechen!

Zu alledem ist die irdische Providenz – die Regierung – blind und taub und lässt vor ihren Augen ungestört alle Vorbereitungen zur großen Revolution machen.

Alle Tage werden in sozialdemokratischen Blättern einige Pfarrer ungestraft verunglimpft. Der Staatsanwalt schweigt. Wenn aber den Juden eine Wahrheit gesagt wird, dann wird con amore konfisziert.

Eine solche Dummheit der Regenten und der Bürokratie, welche sich selbst den Strick um den Hals legt, kann nur die Strafe für den Abfall von Gott im „konfessionslosen Staat" sein.

Wien, 24. Juni 1890

Gestern in Angelegenheiten des Vat[e]rl[an]d hier angekommen. Leo Thun hinterließ mir das Blatt ohne Geld, ohne Grund und [mit einer] nicht ohne seine Mitschuld verstimmten Gesellschaft der es Subventionierenden in Böhmen und einer desorganisierten Redaktion.

Die Verstimmung hat jetzt neue Nahrung durch den Prozess Scudier erhalten.

Zugegeben, es wäre besser gewesen, ihn zu vermeiden, und angenommen, er ginge verloren, was wäre es anders als eine leichtsinnig oder ungeschickt begonnene oder geführte Schlacht.

Was ist aber eine Truppe wert, die nach dem Echeque alles aufgibt, davon- und auseinanderläuft!

Die lieben Honvéds sind also mit der Revolutionsfahne von 1848 auf die Burgwache in Ofen aufgezogen. Also gleichgestellt mit der öst[erreichischen] Armee, die 1849 die Revolution besiegte und dem Kaiser den Thron erhielt. Was sagen wohl die Gefallenen und Krüppel jener Zeit dazu?

Beim Tross der sog. Konservativen ist Dr. Lueger eine mit Misstrauen angesehene, wenn nicht geradezu missliebige Persönlichkeit. Trotzdem, dass gerade er der Vorkämpfer der vereinigten Christen ist, sich in allen öffentlichen Reden in Vereinen, beim Vogelsang-Bankett, der Feier des Papstjubiläums, dem II. Katholikentag entschieden für die katholisch-kons[ervative]

2174 *Joseph Kadlčák*, Oberlehrer in Frýdlant.

Sache ausgesprochen und mehr als irgendein anderer die Herrschaft des Liberalismus zu brechen das Verdienst hat.

Durch Bismarcks Abgang ist die Situation unserer Regierung eine wesentlich freiere, der Druck von Berlin ein mindestens geringerer geworden. Wird dies erkannt, benützt?

Wien, 26. Juni 1890

Alfred Liechtenstein, das ist mein Mann. Klug, fest, frisch und tapfer.

Bei ihm heute Beratung der Lage des Vat[e]rl[an]d. Reduziertes Budget festgestellt. Trotzdem mit Jahresschluss ein Defizit – 10 000 fl.

Um 2 U[hr] heimgekehrt, fand ich einen Brief von Ernst Silva[-Tarouca]: „Aufgeben, resp[ektive] Einstellen des V[aterland]" und weitere unsinnige Vorschläge.[2175] Die Leute in Böhmen scheinen über den Prozess Scudier total den Kopf verloren zu haben!

Mit dem Briefe nochmals zu Liechtenstein und die Einstellung des Blattes, wenn die Leute davonlaufen und nicht einmal den Ausgang des Prozesses abwarten wollen, für Ende September in Aussicht genommen. So würde nach 30 Jahren ein verdienstliches Werk des Adels ohne Berücksichtigung seiner Notwendigkeit und großen Verdienste um Kirche und Monarchie, der ihm gebrachten Geld- und Opfer an Sorge und Arbeit infolge der Schwäche und Nervlosigkeit seiner Erhalter erlöschen.

P. Abel scheint den Untergang richtig vorhergesehen zu haben, und doch war er es, der Koller wärmstens zur Aufnahme in die Redaktion empfohlen hat!

Lösch, 28. Juni 1890

Nachgerechnet und gefunden, dass, wenn alle Böhmen ihre Subvention für Vat[e]r[lan]d einstellen würden, seine Erhaltung, allerdings noch in bescheidenrn Grenzen, möglich wäre, wenn sich der Mäzen fände, welcher das Defizit von ca. 10 000 fl. zahlt.

Es bliebe dann eine Subvention von 12 000 fl. Beachtenswert ist dabei noch, dass der reichere böhmische Adel jetzt um 1 050 fl. weniger zahlt als der mährische.

2175 Ernst Silva-Tarouca hielt das Vaterland für „hoffnungslos verloren", allenfalls könne man es „unter einem anderen Namen und in etwas veränderter Form" wieder herausgeben (25.6.); er rechtfertigte sich, Vogelsang habe das Blatt „durch seine provozierenden maßlosen Angriffe gründlich verhaßt gemacht" (12.7.); auch Hans Ledebur berichtete, der Kardinal und der konservative Landtagsklub hätten sich vom Vaterland distanziert und seien der Meinung, vor Ausgang des Prozesses Scudier könne man niemand zumuten, etwas für das Blatt zu tun (20.6.).

Lösch, 2. Juli 1890
Wie der sel[ige] ebenso alte Hugo Salm niemals fehlte, so kommt auch der 82-jährige Pepi Fürstenberg morgen zur Landtagswahl.

Bei den Städtewahlen gewann die slaw[isch]nationale Partei einen, verlor aber 3 Abgeordnete. Bei den Landgemeindewahlen waren sonst unter den Wahlmännern viele Priester.

Diesmal sehr wenige, vielleicht keiner. Beweis ihres leider abnehmenden Einflusses.

Lösch, 3. Juli 1890
Landtagswahl. Louis Belcredi gewählt. Dann im I. Wahlkörper noch Abt Korčian von Raigern, F[erdinand] Spiegel, Otto Serényi und ich. Sonst lauter Liberale, sodass diese 51 Stimmen haben. Die Rolle der „verschämten“ Liberalen, der sog. Mittelpartei, als „Zünglein an der Waage“ ist ausgespielt.

Seitdem die Landtage nicht mehr Wahlkörper für den Reichsrat sind, also seit den direkten Wahlen in denselben, wird ihre Zusammensetzung immer schlechter.

Gerüchteweise verlautet, der Landtag werde Ende September zusammentreten.

Der böhmische aber zur Fortsetzung der Ausgleichsverhandlung Mitte September.

Nach den Ausgleichskonferenzen im Jänner gab man die Zeit bis 19. Mai und dann während der Delegationssitzungen vom 4. Juni an und nun sogar bis September allen Gegenbestrebungen frei.

Derlei Dinge gelingen gleich oder gar nicht.

Ingrowitz, 25. Juli 1890
Gestern Hans Ledebur und Vogelsang, dem Ehren-Taaffe, anstatt froh zu sein, wenn ein Staatsdieb entlarvt wird, die Subvention für seine Monatsschrift wegen des Scudier’schen Prozesses entzogen hat, bezüg[lich] des Vaterland geschrieben.[2176]

Ingrowitz, 29. Juli 1890
Unsre Protestanten sind durchwegs Radikale, Jungtschechen, Revolutionäre.

2176 Vogelsangs schrieb am 21.7.1890: „Die spezifische österreichische Eigenheit höherer und höchster Kreise, dass man Skandale, die von hohen Beamten ausgehen, lieber vertuscht als enthüllt sieht, scheint K[oller] nicht gekannt zu haben. „Er selbst hätte vielleicht anders gehandelt, „wenn Scudier Mitglied einer Familie des alten histor. Adels gewesen wäre, deren Name Schonung verdient. Ein homo novus aber …“ Koller habe „bona fide gehandelt, wenn auch vielleicht zunächst aus Gründen journalistischer Effekthascherei.“

Ihre Zeitungen Hlasy ze Siona,[2177] Hus[2178] etc. mit den sozialdemokratischen Červánky,[2179] Rovnost,[2180] Moravské listy beweisen es. Täglich wird da gegen die Priester gehetzt und jede Autorität untergraben.

Da gibt es aber keinen Staatsanwalt, keine Konfiskation. Der ist aber gleich [da], wenn etwas gegen die Juden geschrieben wird!

Neulich wunderte sich der Hus über die Blindheit der Regierung, welche die in neuerer Zeit häufigen Klostergründungen „gestattet"!

Ingrowitz, 31. August 1890

Als ich zu Ostern in Prag war, ersuchte ich Hans Ledebur, fürs Vat[e]rl[an]d „Stimmung zu machen" und dgl. Bald darauf schrieb er, er sei bei Kardinal Schönborn total abgeblitzt, der gesagt habe, er könne seinem Klerus ein solches Blatt nicht empfehlen![2181]

Ich schrieb zurück: „Diesen Ausspruch möge der Kardinal vor Gott und dem gesunden Menschenverstand verantworten."

Lösch, 15. September 1890

Am 11. von Ingrowitz zurückgekehrt.

Dort u. a. die Geschichte der Einnahme Roms durch die Piemontesen vom sel[igen] P. Pachtler S. J. gelesen, und mich wieder geschämt, dass kein einziger junger Edelmann aus Österreich neben solchen aus allen andern Nationen in der heldenmütigen kleinen päpstlichen Armee sich befand.

Das ist diese verfluchte Frivolität, der Mangel jeden idealen Schwungs, gezüchtet durch den Salonklatsch ebenso gemeiner Weiber.

Am 23. und 24. d. [M.] ist die Gerichtsverhandlung im Prozess Scudier contra Vaterland. Bin auf den Ausgang sehr gespannt. Ist er schlecht, so wird Redakteur Koller auf Monate verhaftet, wenn aber gut, dann wird er wohl bald ausgewiesen, denn die Korruption ist so tief eingefressen dass

2177 Hlasy ze Siona. Časopis pro lid evanjelický [Stimmen aus Zion. Zeitschrift für das evangelische Volk], erschien seit dem 5.4.1861 in Prag und dann in anderen Orten, zuerst wöchentlich, dann zweimal pro Monat.

2178 Hus. Die Zeitschrift, gewidmet den Interessen der evangelischen Kirchen, wurde seit dem 6.7.1889 einmal pro Monat herausgegeben.

2179 Červánky. Časopis pro šíření osvěty a hájení pravdy [Die Morgenröte. Zeitschrift zur Verbreitung der Aufklärung und Verteidigung der Wahrheit], erschien in Brünn vom 2.1.1889 bis zum 3.8.1927, zuerst zweimal im Monat, seit Januar 1917 wöchentlich.

2180 Rovnost. List sociálních demokratů českých [Die Gleichheit. Blatt der tschechischen Sozialdemokratie], erschien in Brünn seit dem 13.8.1885 zunächst alle 14 Tage, später öfter und schließlich als Tageszeitung.

2181 Die Aussage fand sich als Zitat Ledeburs in Silva-Taroucas Brief vom 25.6.1890.

Regierung, Militär und Bürokratie sich für die Enthüllung rächen werden, und gestraft wird, was belohnt werden sollte!

Lösch, 17. September 1890[2182]

Es gibt noch Leute, die sich wundern und den Tschechen die Schuld geben werden, wenn die Ausgleichsmeierei in Böhmen nicht zum Ziele führt! Kann man sich aber eine ungeschicktere Inszenierung denken?

Im Jänner beruft die Regierung eine Anzahl von ihr gewählter Männer, um die Grundzüge eines sog. Ausgleichs festzustellen. Dann geschieht nichts von ihrer, desto mehr aber von gegnerischer Seite bis zum 19. Mai, wo der Landtag zusammentritt. Nach einigen stürmischen Sitzungen muss dieser vertagt werden, da die Delegationen auf den 4. Juni nach Budapest berufen sind.

Nun geschieht abermals nichts bis zur Wiedereröffnung des Landtags zu Ende September, wahrscheinlicher im Oktober! Bei der herrschenden allgemeinen Unzufriedenheit haben natürlich Radikale und Revolutionäre aller Farben das leichteste Spiel.

Und das heißt – Regieren!

Lösch, 17. September 1890[2183]

Heute noch verlautet nichts von der Einberufung des Landtags.

Am 18. November soll der R[eichs]rat zusammenkommen und in den Landtagen [sollen] wieder die Landesangelegenheiten in Hast und Eile durchgepeitscht werden.

Man fühlt sich dabei im Gewissen beunruhigt, ohne etwas tun zu können.

Lösch, 20. September 1890

Heute bringen die Zeitungen das kais[erliche] Patent, mittelst welchem alle Landtage auf den 14. Oktober, also wenn der R[eichs]rat wirklich am 18. November zusammentreten soll, für höchstens 4 Wochen einberufen werden. Arme Landesangelegenheiten! Das wird wieder eine Hetze und Schleuderwirtschaft werden, denn mindestens eine Woche geht darauf, den parlamentarischen Apparat in Gang zu bringen. Mit dem 14. Oktober beginnt dann überhaupt die letzte Landtagsperiode für mich. Mit ihrem Schluss, falls ich ihn überhaupt erlebe, bin ich dann 80 Jahre alt.

2182 Dieses Datum kommt zweimal vor.

2183 Dieses Datum kommt zweimal vor.

Lösch, 22. September 1890

Vor kurzem berief ein vor 3 Jahren aus Wien in seine Heimatgemeinde Neu-Ingrowitz ausgewiesener Sozialdemokrat eine Versammlung der armen Weber des Gebirges nach Ingrowitz. Natürlich, um sie aufzuregen.

Kann man sich etwas Dümmeres als diese Ausweisung denken? Anstatt diese Elemente beisammen unter den Augen der Regierung und Polizei zu halten, verbreitet man sie im ganzen Reich, um die Ansteckung überallhin zu verbreiten. Was würde man dazu sagen, wenn bei einer Epidemie die Kranken im ganzen Lande verschickt würden?

Quam pauca sapientia regitur mundus!

Lösch, 24. September 1890

Gestern in den Schriften, das Vat[e]rl[an]d betreffend, gekramt und Nachstehendes konstatiert: Aus dem kons[ervativen] Adel und der h[ohen] Geistlichkeit subventionieren nur 65 das Blatt und von den 34 cisleithanischen Bischöfen nur 7. Unter den Subventionierenden überhaupt sind nur 7 mit einem Beitrag von 1 000 fl., 5 mit 500 fl. Die Übrigen in der Mehrzahl mit 50 fl. und darunter.

In der Gesamtzahl sind 12 über 60 und 70, ja 80 Jahre alt, werden bald aus derselben verschwinden, und der Ersatz?

Lösch, 25. September 1890

Telegramm, dass der Prozess des Vat[e]rl[an]d Scudier contr[a] Koller für dieses schlecht geendet hat.[2184] Vorausgesehen. Ein parteiischer Gerichtspräsident und dumme Geschworene.

Nun muss ein Ersatz für Koller gesucht werden. Vielleicht Trabert?[2185] Abzuwarten ist nun, ob nicht viele der Tapferen die Subvention einstellen, davonlaufen und die Existenz des einzigen großen katholischen und konservativen Blattes preisgeben!

Lösch, 27. September 1890

Im Prozess Scudier contr[a] Koller siegte die Korruption durch die schamlos brutale Parteilichkeit des Präsidenten und die Dummheit der Geschworenen![2186]

2184 Die Passagen über die Parteilichkeit des Vorsitzenden stammen aus einem Brief Vogelsangs vom 23.9.1890. Koller habe sich „nach dem Urteil von Freund und Feind ausgezeichnet gehalten." Ein Zeuge sei meineidig geworden.

2185 *Adam Trabert* (1822 in Fulda – 1914 in Wien), 1849 als Redakteur des von ihm gegründeten politischen Wochenblatts Wacht auf zu vier Jahren Festungshaft verurteilt, ging 1866 nach Österreich, seit 1872 Bahnbeamter, Gründer des Volksblattes für Stadt und Land.

2186 Koller bedankte sich noch am selben Tag für ein Telegramm Belcredis, das ihm den Rücken stärken sollte und sah sich in der Öffentlichkeit nicht als widerlegt an. Pattai habe

Dr. Pattais Plädoyer hätte besser vor ein Richterkollegium gepasst.

Der arme Koller bekommt nun 8 (!) Monate Haft, und [es] muss für einen Ersatz – vielleicht Trabert – gesorgt werden. Deshalb Bar[on] Vogelsang schon am 20. d. [M.] geschrieben.

Lösch, 1. Oktober 1890

Der Markgraf Sándor Pallavicini als Präsident des Verwaltungsrats der dem Juden Rothschild gehörenden Kaiser-Ferdinand-Nordbahn reist dem deutschen Kaiser zum Empfang und Rückbegleitung an die Reichsgrenze bis Oderberg entgegen. Erbärmliche Lakaienseele!

Lösch, 3. Oktober 1890

Gestern übergab mir der hiesige Kaplan Method Hošek sein Gesuch um Präsentation auf die erledigte Pfarre zu Ingrowitz.

Ich dachte längst hierzu an ihn, den ich als tadellos würdigen Priester, guten Prediger und sehr begabten Mann seit 1887 kenne.

Er scheint mir bei seiner Tätigkeit auch vorzüglich geeignet, das katholische Bewusstsein der Pfarrkinder zu heben und zu stärken, sie politisch zu schulen, dem wachsenden Andrang der Calviner zu widerstehen. Die kat.-pol. Jednota, mein dortiger gut katholischer Verwalter sowie das Kloster können und werden ihm dabei behilflich sein.

Auch möchte ich wieder einmal – bei gleicher Würdigkeit – eine Pfarre an einen Kaplan vom Patronat vergeben, da es dieses entmutigt, wenn es nie geschieht.

Meiner schweren Verantwortung voll bewusst und aus guten Gründen tat ich es in letzterer Zeit nicht bei Tvarožna, Lösch und Krásna. Nun bin ich froh, wenn ein würdiger und tauglicher wie Kaplan M[ethod] Hošek sich auf dem eigenen Patronat findet.

Lösch, 4. Oktober 1890

Der edle Markgraf Pallavicini hat für die Begleitung des preußischen Königs im Kronenorden bereits das verdiente Trinkgeld erhalten.

Wien, 7. Oktober 1890

Bezüglich des Scudier'schen Prozesses sprach er [Provinzial S. J., P. Schwärzler] sich entschieden für Koller aus und erwähnte, dass ihm nam-

ihm geraten, gegen das Strafausmaß an das Oberlandesgericht zu appellieren, weil dort „Graf Chorinsky, dem wir in seiner Wahlaffäre soviel beigestanden sind, großen Einfluß" habe. Er klagte allerdings am 3.10., dass Inthal und Taschner in der Redaktion den Verkehr mit ihm abgebrochen hätten.

hafte Juristen entrüstet gesagt hätten, das Urteil sei eine Schmach für die öst[erreichische] Justiz.

Wien, 8. Oktober 1890

Um 11 U[hr] zu Alfred Liechtenstein. Dort die Finanzlage, die infolge des Prozesses nötigen Maßnahmen in der Redaktion besprochen und schließlich Mitteilungen über die Stimmung in h[ohen] Kreisen infolge des Prozesses gemacht. Wenn ich auch auf eine[2187] hoffe, so glaube ich leider nicht, dass es möglich sein werde, Koller nach Abbüßung seiner Strafhaft in der Redaktion zu belassen.

Mein Ernst Silva[-Tarouca] auch bei der heutigen Konferenz.

Im Nach-Hause-Gehen teilte er mir einen Plan zu sozialreform[atorischen] Zusammenkünften in Prag mit. Das ist doch ein Mann ernsten Strebens. Er sagte auch, was ich längst wusste, dass die Älteren, Karl Schwarzenberg, Richard Clam, Georg Lobkowitz, Franz Thun, kein Verständnis davon hätten. Sozialdemokrat, Nihilist etc. ist ihnen einerlei, und jeder Sozialreformer gilt ihnen als höchst bedenkliches Individuum.

Lösch, 10. Oktober 1890

Als ich durch Hohenau fuhr, von wo der Weg hinüber nach St. Johann führt, wo – ehe es ihr dummer Mann[2188] vertan – die liebenswürdige Gräfin Melanie Zichy-Metternich lebte, dachte ich daran, dass es jetzt dem Juden „Baron“ Hirsch gehört, bei welchem eben der Prinz von Wales, der künftige König von England, als Jagdgast weilt. Die Verjudung steigt, und die Monarchie sinkt.

Lösch, 11. Oktober 1890

Von Josef Graf[2189] – ich glaube, es ist der Jude, der vor einigen Jahren von der Regierung in Böhmen zu mehrfach unschönen Treiben verwendet wurde – das Programm einer kritischen Revue aus Österreich Der Zeitgeist,[2190] Wien I, Druckerei Helios, Schreyvogelgasse 3, erhalten.

2187 Hier fehlt ein Nomen.

2188 *Joseph Graf von Zichy-Vásonykeő* (1814–1897), seit 1853 mit Prinzessin *Melanie Metternich* (1832–1919) verheiratet, war pikanterweise ein Schwager des 1849 hingerichteten ungarischen Ministerpräsidenten Graf Ludwig Batthyany. Sein Cousin Franz Zichy war in den siebziger Jahren Botschafter in Konstantinopel. Die Herrschaft St. Johann an der March lag am linken Ufer des Flusses am Dreiländereck Mähren-Niederösterreich-Ungarn (Slowakei).

2189 Siehe den Eintrag vom 2.11.1888.

2190 Die Kritische Revue aus Oesterreich mit dem Titelzusatz Der Zeitgeist erschien zweimal monatlich von 1891–1894; Josef Graf war ihr Redakteur.

Von den Abonnenten des Vat[e]rl[an]d haben bisher nur 4 infolge des Prozesses dasselbe heimgesagt, und zwar Er[z]h[er]z[o]g Friedrich,[2191] Oberst Albert Nostitz,[2192] E[rnst] Loudon und Karl Dalberg! Wenn sich das Blatt gegen sein Programm, gegen Kirche, Monarchie und Dynastie anstatt gegen Scudier vergangen hätte, dann wäre es allenfalls <u>sogleich</u> nach dem Erscheinen des inkriminierten Artikels aufzugeben gewesen. Jetzt aber <u>nach</u> dem skandalös durchgeführten Prozess! Was würden sie getan haben, wenn der Ausgang desselben der entgegengesetzte gewesen wäre?

In denkfähigen militärischen Kreisen urteilt man – wie ich höre – ganz anders. Die Haltung der Reichswehr[2193] scheint dies auch zu beweisen.

Gabriele[2194] schrieb neulich,[2195] Er[z]h[er]z[o]g Albrecht sei auch sehr erbost, wolle das V[aterland] aufgeben, finde, es sei in letzter Zeit „grob und gemein" geworden usw. Ich antwortete ihr in einem Briefe, in welchem sie Gegenargumente erhält und den sie event[uell] vorzeigen kann.

Abzuwarten ist jetzt, was all die weisen Thebaner unter den Abonnenten tun! Bis jetzt scheinen sie – mit geringen Ausnahmen – klüger und besonnener zu begreifen, dass man das <u>einzige</u> kathol[ische] und konserv[ative] Blatt, welches sich nicht gegen sein Programm und die Fundamentalprinzipien, sondern nur gegen eine „anrüchige" Person und dies nur „vielleicht" verfehlt hat, nicht aufgibt. Ebenso, was die dasselbe Subventionierenden beschließen.

Vogelsang sagte mir neulich, mit Trabert sei es nichts. Er sei ultradeutsch. Neue große Sorge in Betreff der wohl notwendigen Reorganisation der Redaktion. In England und Frankreich bewegt sich ein angesehener Journalist in h[ohen] Kreisen, und kennt demzufolge ihre Stimmungen, Auffassungen usw. In Österreich hat er gar keine Fühlung, oft kaum mit den Parteihäuptern, und sitzt auf dem Isolierschemel des Redaktionslokals. Zu alledem ist er noch meist ein Ausländer, da sich ein tauglicher Christ kaum findet. Taschner, ein mittelmäßiges, streitsüchtiges Subjekt, hat mir am 5. d. [M.] seinen Austritt aus der Redaktion kurz angezeigt. Einfach ad acta.

2191 *Erzherzog Friedrich von Österreich* (1856–1936), Neffe und Erbe Erzherzog Albrechts, 1914–1917 Armeeoberkommandant.

2192 *Albert Graf von Nostitz-Rieneck* (1843–1929), Neffe des Oberstlandmarschalls Albert Franz Nostitz; er reiste mit Kronprinz Rudolf nach Palästina, später Obersthofmeister beim Thronfolger Franz Ferdinand.

2193 Wiener Militärblatt.

2194 Die Hofdame *Gabriele von Andrian-Werburg* (1816–1899), Schwester von Viktor; vgl. Andrian-Werburg, *Tagebücher* 1, 12, 22.

2195 Gabriele Andrian-Werburg schrieb am 30.9.1890 an Belcredis Schwiegertochter Maria: „Gestern sagte mir sogar E[rzherzog] Albert [Albrecht], der es sonst allen Leuten rekommandierte: ‚Ich werde es jetzt aufgeben, denn es hat diese dumme Geschichte doch nur von den Franzosen gewonnen, und es ist überhaupt seit einiger Zeit so gesunken, so gemein und grob geworden, daß man es gar nicht behalten kann.'"

Lösch, 12. Oktober 1890

Gabriele Andrian geschrieben, die Lage des Vat[e]rl[an]d auseinandergesetzt, Kollers unbestreitbare Verdienste für Österreich in Ungaricis geschildert und betont, dass etwa erforderliche Reformen der Redaktion vom Verlauf der jetzigen Krise abhängen. Sonst gibt es eine neue Verstimmung, wenn gehetzt von den Judenblättern, einige Heißsporne sich wundern, dass Koller nicht sogleich gespießt und gebraten wird.

Lösch, Sonntag, 19. Oktober 1890

Nachmittag eine Deputation des Landesfachvereins der Weber empfangen. Ganz vernünftige konservative, christlich gesinnte Leute, welche gegen die Sozialdemokraten wirken und entschiedene Antisemiten sind. Für ihren Fachverein 50 fl. beigetragen.

Die bedauerten sehr Louis Liechtensteins Austritt aus dem R[eichs]rat.

Brünn, 21. Oktober 1890

Zur Landtagssitzung hergefahren. In derselben ward unser von Otto Serényi übergebener Antrag zur Wahlreform im G[roß]grundbesitz, welcher eine proportionale Verteilung der 30 Mandate, je nach der Wahl der Wähler einer jeden Partei, bezweckte, verlesen.

Nachdem er nur die 6 Unterschriften des Bischofs und der 5 Abgeordneten des kons[ervativen] I. Wahlkörpers trug, ward die Unterstützungsfrage gestellt.

Die slaw[ische] Rechte erhob sich dafür.

Die Linke folgte dem Geheiß v[on] Chlumecký, der laut kommandierte: „Sitzenbleiben", aber auch die ehrsame Mittelpartei, die Versöhnungsheuchler, welche sich für das Zünglein an der Waage der Gerechtigkeit ausgeben.

Brünn, 22. Oktober 1890

Das Vaterl[a]nd Nr. 290 brachte gestern den Schluss der herrlichen Enzyklika Leo XIII. an Bischöfe, Priester und Volk Italiens. Sie enthält folgenden auf die Presse bezugnehmenden Passus:[2196]

„Da das Hauptmittel im Dienste der Gegner die von ihnen zum großen Teil beeinflusste oder erhaltene Presse ist, so ergibt sich die ernste Aufforderung an <u>alle</u> Katholiken, der schlechten Presse eine gute entgegenzustellen zur Verteidigung der Wahrheit, zum Schutz der Religion, zur Vertretung des katholischen Rechts. Die katholische Presse hat die Aufgabe, die schlechten Bestrebungen der Feinde der Kirche bloßzulegen, die Arbeit der Hirten des

2196 *Rundschreiben Sr. Heiligkeit Papst Leo's XIII. an die Bischöfe, die Geistlichkeit und das Volk von Italien*, in: Das Vaterland, 20.10.1890, 1f; 21.10.1890, 1f.

Hauses Gottes zu unterstützen und die kathol[ischen] Interessen zu fördern. Darum ist es aber auch Pflicht der Katholiken, diese Presse kräftig zu unterstützen, sie sollen der schlechten Presse alle Beteiligung versagen, die gute aber, soweit es jeder in seiner Stellung vermag, zu Leben und Gedeihen zu bringen suchen."

Brünn, 25. Oktober 1890

Das Gesuch Kollers um Herabsetzung des drakonischen Strafausmaßes vom Oberlandesgericht abgewiesen. Überall die Missgunst gegen das Vaterland! Vogelsang geschrieben. Es ist beizeiten an einen Ersatz zu denken, denn ich bezweifle die Möglichkeit, K[oller] nach Abbüßung seiner Strafe beizubehalten.

Unter uns sind viele des Glaubens, K[oller] sei trotz alledem noch Freimaurer und uns von der Loge zugeschwänzt, um das kons[ervative] Blatt zu ruinieren![2197]

Brünn, 27. Oktober 1890

Neulich im Spolek[2198] mit dem Gymnasialdirektor Martoš über die sich immer weiter ausbreitende Herrschaft des Materialismus gesprochen, der selbst den Klerus mehr und mehr unter sein Joch beugt.

Eine ideale Auffassung der Stellung und Standespflicht wird immer seltener, Verbesserung des Einkommens, die gute Pfründe gilt als höchstes Ziel. Wissenschaftliches Streben findet sich nur bei Einzelnen. Hier bei Professor Vladimir Šťastný und Alumnatsregens Dr. Josef Pospíšil. Leider ist diese Tätigkeit des Letztern dadurch lahm gelegt, dass er eigentlich Provisor der Anstalt ist und die Sorge um den Ankauf von Holz, Kohle und Lebensmitteln seine Zeit und Kraft ganz in Anspruch nimmt. Schade um den trefflichen hochbegabten Mann.

Vom Olmützer und Brünner Domkapitel und den Olmützer Theologieprofessoren nicht die leiseste Regung!

2197 Vogelsang führte am 25.10.1890 aus, Koller „beweist oft einen klerikalen Übereifer, wodurch er sich bei den ‚Vereinigten Christen' – die wieder oft nach der anderen Seite, nach der Seite der Opportunität, zu weit gehen – mißliebig gemacht hat. Von ihnen stammt wohl auch die Fabel her, daß K[oller] noch Freimaurer und uns als Kuckucksei ins Nest gelegt sei. Ich muß das ganz entschieden bestreiten." Vogelsang hoffte übrigens, dass Koller zumindest die ungarischen Angelegenheiten auch während seiner Haft weiterbearbeiten werde. „Es wäre mir lieb gewesen, wenn er nie gekommen wäre. Aber ich finde darin eine große Kraftvergeudung, wenn man ihn jetzt, da er mehr Takt und Routine gewonnen hat, wieder entfernte." Koller selbst polemisierte am 14.10. gegen die „christlichsozialen Leisetreter", die „geniert sind von etwaigen Angriffen, daß sie Jesuitenknechte seien."

2198 Im [Lese]verein.

Brünn, 29. Oktober 1890

Otto Serényi begründete heute unseren Antrag auf proportionale Vertretung und die diesbezügliche Abänderung der Wahlordnung in einer vortrefflichen Rede.[2199]

Neue Sorge. Bar[on] Vogelsang ward überfahren, und Koller soll am 5. seine Haft antreten, damit wäre die Redaktion des Vaterland ziemlich lahm gelegt.[2200]

Brünn, 30. Oktober 1890

Abends heimgekehrt, das folgende Telegramm aus Wien erhalten: „Nachmittag (Vogelsang) brandige Wunden ausgeschnitten. Nötigenfalls, um Leben zu erhalten, Amputation!" 71 Jahr alt, wohl der Tod.

Koller soll dazu am 5. die Haft antreten. Ernste Krise. Wenn Gott nicht hilft, ist es auch nach 30 Jahren und großen Opfern aller Art der Tod des Vaterland, des einzigen großen katholischen Blattes!

Brünn, 31. Oktober 1890

Heute Liechtenstein und Ernst Silva[-Tarouca] zum 2. nach Wien zur Beratung gebeten.

Koller telegraphiert, das Gesuch um Strafaufschub einzubringen.

Abends Telegramm über Vogelsangs Befinden lautend: „Operationswunde gut. Dagegen hochbedenkliche Venenentzündung, welche, wenn nicht in 1 bis 2 Tagen verschwindet, dann Amputation, ja überhaupt Piaemie die Folge."

2199 Serényi verwies auf die Tücken des Mehrheitswahlrechts und zitierte diverse ausländische Verfechter des Proportionalwahlrecht, z. B. die italienischen Minister Minghetti und Cairoli, „denen man doch den Titel ‚feudal-clerical' nicht beilegen darf" oder auch John Stuart Mill; eine Vorbedingung – die er in Mähren erfüllt sah – sei freilich „das Vorhandensein wirklicher Parteien"; vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1890, 208–213 (29.10.1890). In anderen Kronländern (z. B. Niederösterreich oder Krain) beantragte die konservative Minderheit meist eine Aufteilung in mehrere Wahlkreise nach dem Muster der Lex Zeithammer, die in Böhmen für die Reichsratswahlen aus dem GGB fünf separate Wahlkreise geschaffen hatte. Allerdings kam die Verteilung der Mandate im mährischen GGB dem Proportionalsystem ohnedies näher als in anderen Ländern: Die Konservativen hielten fünf Sitze aus dem Fideikommiss, Mittelpartei und Verfassungstreue teilten sich seit 1884 die übrigen im Verhältnis acht zu 17. Bei einer strikt proportionalen Verteilung innerhalb der gesamten Kurie hätten die Konservativen vermutlich je drei Sitze auf Kosten der beiden anderen Parteien gewonnen – die Stellung der Mittelpartei als Zünglein an der Waage im Landtag dadurch aber nur befestigt.

2200 Vogelsang war am 20.10. auf dem Weg von der Redaktion in der Schottenhofgasse zur „Goldenen Ente" bei der Überquerung des Rings im Nebel von einem unbeleuchteten Pferdewagen niedergestoßen worden; die Wunde wurde brandig, er starb nach mehreren Operationen am 8.11.

Bei V[ogelsang]s Alter ist kaum Hoffnung.

Wien, 2. November 1890

9 ½ zu Taaffe, Strafaufschub für Koller zu erwirken. 11 bis 12 Koller bei mir. 1 ½ zu Vogelsang, den ich, besser als ich gefürchtet, antraf.

Alfred Liechtenstein und Ernst Silva[-Tarouca] kamen nicht. Das ist Beirat!

Erzh[erzog] Albrechts Unmut nach dem Prozess Scudier gegen das Vaterland scheint zu schwinden.[2201]

Wien, 3. November 1890

Um 12 U[hr] zu Staatsrat Exz[ellenz] Braun.[2202] Versprach über meine Bitte, alles tun zu wollen, eine günstige Entscheidung von Kollers Majestätsgesuch um Strafaufschub herbeizuführen.

Von da zu Blome. Erzählte mir, Dr. Gessmann habe schriftlich angefragt, ob er sich nicht gestern 11 Uhr zu einer Besprechung einfinden dürfe. Auf die bejahende Antwort sei[en] aber zuerst Prof. Schindler, dann Louis Liechtenstein und endlich Dr. Gessmann erschienen. Sichtlich war es – mit Ausnahme Liechtensteins – abgekartet.

Nach allerlei begründeten und ganz unbegründeten Klagen über das Vaterland und Reformvorschlägen, die deutlich an jene erinnern, die Prof. Schindler im Frühling 1889 in einer von mir einberufenen Versammlung in der kath[olischen] Ressource machte,[2203] erklärten Blome und Liechtenstein den Herren, sie hätten sich an die falsche Adresse [gewendet] und hätten sich an mich zu wenden.

Ganz deutlich ist ihre Absicht, das Vat[er]l[an]d kostenlos in ihre Hände zu bekommen, daraus ein Wiener Lokalblatt zu machen, welches zu ihren Gunsten die Wahlen beeinflussen und ihnen zu Mandaten verhelfen soll. Noch weiteres mit Blome besprochen, der mir auch Dr. Mayrs S. J. Warnung vor einem H[errn] Gradl, der bei Löwenstein Hauslehrer war und event[uell] die Stelle Vogelsangs aspiriere, mitteilte.

Die obige Mitteilung Blomes über die Pläne der H[erren] Schindler und Gessmann stimmen mit dem überein, was mir gestern Al[oys] Liechtenstein

2201 Belcredi bezieht sich dabei vermutlich auf einen Brief Gabrieles von Andrian-Werburg vom 30.10.1890: „MAN liest es [Vaterland] übrigens alle Tage mit größtem Interesse, und findet es gerade in der letzten Zeit in patriotischer und katholischer Richtung sehr gut. […] Vielfach wird geglaubt, daß das ganze eine Intrige der Eisenbahn-Franzosen war, die den Koller aufsitzen machten. Voilà ce qu'il m'a dit."

2202 *Adolf Freiherr von Braun* (1818–1904), ab 1865 Hofrat und Direktor der kaiserlichen Kabinettskanzlei, 1867 zum Staatsrat ernannt.

2203 Siehe den Eintrag vom 12.5.1889.

darüber gesagt hatte, mit dem Unterschied jedoch, dass dieser sich als Fürsprecher der Projekte jener Herren gab.

Blome stimmte meiner Ansicht [zu], das Vat[er]l[an]d, wie es ist, unabhängig und selbständig zu erhalten. Niemand zurückzuweisen, der gleiche Wege geht, sich aber von niemand vom Programm, den bewährten Wegen, abdrängen zu lassen. In diesem Sinne habe ich gestern die Redaktion instruiert.

Leider finde ich Koller nicht wahr. Als ich die Aufsätze über den heil[i]g[en] Francisc[us] Xav[er] bemängelte, schrieb K[oller], die P. P. Jesuiten seien einverstanden damit. Vogelsang schrieb das Gegenteil.

Blome sagte er wieder, ich hätte um den Angriff auf Scudier gewusst und ihn gebilligt, während das Gegenteil wahr ist.

… früher erhoben, dass der Abonnentenstand des Vat[e]rl[an]d 4 088 beträgt, also – wenn überhaupt – in Folge des Prozesses nur eine Einbuße von 10 erlitten hat und nachhause ins Hotel de France.

Brünn, 4. November 1890

Gerade 1 Stunde nach meiner Ankunft erhalte ich von Koller das folgende Telegramm aus Wien: „Strafaufschub bewilligt. Baron (Vogelsang) gestern 3. Mal operiert. Macht mir bedenklichsten Eindruck."

Dr. Gessmann et Kons[orten], welche sich in Wien an Blome wandten, um das Vat[e]rl[an]d in ihre Hände zu bekommen, fanden es auch für seine gedeihliche Fortexistenz notwendig, dass ein populärer Mann, z. B. Dr. Lueger, als Herausgeber genannt sei usw.

Blome wies sie an mich, zu dem sie wohlweislich nicht kamen.

Das Manöver, das Blatt kostenlos in ihre Hand zu bekommen, ist allzu durchsichtig.

Dann wäre eine Kompanie Gessmann, Lueger, Schindler, Opitz, Lienbacher, Beruth etc. schnell beisammen, und wir hätten das Nachsehen.

Brünn, 7. November 1890

Unser Antrag auf proportionale Vertretung im Gr[oß]grundbesitz wird fallen, weil in diesem selbst der Instinkt der Selbsterhaltung bereits verloren ist. Und gerade dieser würde die Vertretung dieser Berufsklasse – Stand kann man nicht mehr sagen – wesentlich festigen.

Immer öfter hört man sie ein Privilegium nennen, und immer näher rückt der Zeitpunkt, wo die demokratischen Elemente von links und rechts sich zu seiner Beseitigung vereinigen werden.

Abends das folgende Telegramm über Vogelsang erhalten: „Herzlähmung zu befürchten. Fast unausgesetzt bewusstlos. Koller." Das nächste bringt wohl die Todesnachricht!

Der Iglauer Volksbote[2204] – soll er über Neujahr leben – braucht wieder Geld. Spiegel 20 fl. gegeben. Ich kann in diesem Jahr zu den 1 000 fl. Jahressubvention und 5 000 fl. Deckung des 1889er Defizits des Vaterl[an]d, dann 500 fl. der Znaimer Vorschusskasse[2205] etc. nicht mehr geben.

Lösch, 9. November 1890[2206]
Es zeigt doch geradezu von Stumpfsinn, wenn die Kardinäle Schönborn und Fürstenberg, die Stifte Ossegg, Tepl, Stráhov, Hohenfurth in Böhmen, Melk, Heiligenkreuz, Schotten etc. in Nieder- und Kremsmünster, Lambach in Oberösterreich, Admont, Lilienfeld in Steiermark usw. der souv[eräne] Fürst Liechtenstein, Adolf Schwarzenberg, Georg Lobkowitz, dann G[ra]f Karl und Ferdinand Buquoy, alle Thun, Nostitz und Chotek sowie Czernin, Schönborn, Clam, Kolowrat etc. etc. gar nichts für das Vaterland tun!

Brünn, 9. November 1890[2207]
Nach Tische von Lösch hergefahren. Vor der Abfahrt brachte die Post das Vaterl[an]d mit der Todesnachricht Vogelsangs. Ein echter kathol[ischer] Edelmann von reichem Geist und Wissen, einem weiten umfassenden Blick, einer selten gewandten Feder, ein hervorragender Führer im Kampfe um eine christliche Sozialreform. Kurz gesagt, ein kaum zu ersetzender Verlust, dem leicht das V[a]t[er]l[an]d im Tode nachfolgen könnte.

Für mich eine neue schwerste Sorge.

Brünn, 13. November 1890
Gestern besuchte mich Minister Pražák. Äußerte schwere Bedenken über den Ausgang und die Art des sog. „Ausgleichs“ in Böhmen und die dortige Bewegung überhaupt.

2204 Gemeint ist vermutlich das Iglauer Volksblatt.

2205 Graf Ferdinand Spiegel hatte Belcredi am 25.7.1890 davon informiert, dass die Vorschusskasse des Znaimer kathol.-pol. Männervereins infolge einer Defraudation ihres jüngst verstorbenen Direktors Wittek einen Schuldenstand von 30 000 fl. aufwies, „eine unendlich peinliche Angelegenheit“. Ihr Konkurs bedeute „die Vernichtung vieler Existenzen“, möglicherweise auch die Strafverfolgung des Vorstandes. Spiegel hatte durch eigene Anstrengungen das Minus bis auf 16 000 fl. gedrückt, benötige jetzt aber Hilfe von außen und erbat sich die Fürsprache Belcredis bei Kardinal Fürstenberg. Am 31.7. berichtete Spiegel dann, der unmittelbaren Gefahr des Zusammenbruchs sei durch einen „hervorragend großmütigen“ Gönner vorgebeugt worden; dabei handelte es sich vermutlich um ein Darlehen des Grafen Josef Wallis. Am 14.4.1893 berichtet Dechant Anton Černy dann, das Defizit sei bis auf ca. 5 000 fl. gedeckt.

2206 Dieses Datum kommt zweimal vor.

2207 Dieses Datum kommt zweimal vor.

Zum Tode Baron Vogelsangs bringt die kat[holische] Salzburger Chronik eine beachtenswerte Stelle über die k[atholische] Presse und die Pflichten der Katholiken bezüg[lich] derselben. Reproduziert im Vaterl[an]d, Nr. 311, Mittwoch, den 12. November 1890, Seite 6.

Zu benützen bei einem event[uellen] neuerlichen Aufruf zur Leistung von Subventionen zur Erhaltung des Blattes.

Brünn, 14. November 1890

Der Hlas schrieb in seiner Nr. 260: Vzdali se. Prof[esor] na českém vyšším gymnasiu v Brně pan dr. Koláček,[2208] jenž byl zvolen za dopisujícího člena české akademie věd, vzdal se této hodnosti. Rovně učinil redaktor „Osvěty" a spisovatel Václav Vlček.[2209]

Schmach und Schande. Welch gemeiner Geist wird in unserm Volke herrschend. So verhält man sich gegen ein wichtiges nationales Institut aus persönlicher elender Eitelkeit. Bei keinem andern Volke käme solches vor. Und wenn, so hätte es den Ausschluss des Betreffenden aus der anständigen und patriotischen Gesellschaft zur Folge.

Das Gebaren der Jungtschechen, das schmähliche Auftreten gegen Rieger und das eben Erwähnte sind traurige Symptome des nationalen Verfalls. Ich erwähnte dies und die Notwendigkeit scharfen Entgegentretens gestern gegen Brandl und Bartoš, welche mir zustimmten.

Desgleichen gegen Red[akteur] Dvoržák. Der Hlas muss den Betreffenden scharf entgegentreten.

Lösch, 17. November 1890

Gestern abends herausgefahren. Vormittag in Brünn mit Redakt[eur] Koller notwendige Verfügungen bezüglich Vaterl[an]d besprochen. Er erzählte u. a., Fürstbischof Kopp von Breslau habe bei der jüngsten Bischofkonferenz in Wien des Vaterl[an]d lobend gedacht und die Notwendigkeit, dasselbe zu unterstützen, betont.

Dann sprachen wir von Ungarn, wo die Regierung mit Zonentarif und Eisenbahnfrachttarifen <u>ganz einseitig gegen klare Bestimmungen des 1866-Ausgleichs</u> vorgeht.

Die Trennung wird immer unverfrorener gefördert. Der Kaiser sagt zu allem „Ja".

2208 *Franz Koláček* (1851–1913), Professor am tschechischen Staatsgymnasium in Brünn.

2209 Verzicht: der Professor am tschechischen Obergymnasium in Brünn Herr Dr. Koláček, der zum korrespondierenden Mitglied der tschechischen Akademie der Wissenschaften gewählt wurde, hat auf diese Würde verzichtet. Genauso machte es der Schriftsteller und Redakteur des Osvěta Václav Vlček.

Brünn, 18. November 1890
Bald ist dieses Jahr abgelaufen, in welchem das Vat[e]rl[an]d von schweren Krisen heimgesucht ward. Nach den übertriebenen Anstrengungen, das Blatt im Vorjahr zu erweitern, zu vervollständigen und mehr Abonnenten zu gewinnen, ergab sich am Schluss ein Defizit von 10 000 fl.!

Für 1890 hatte mir Anton Pergen eine namhafte Subvention für dasselbe versprochen. Kam der Krach der St. Joseph-Sparkasse mit unbeschränkter Haftung, bei welchem er den größten Teil seines Vermögens verlor, kam der unglückliche Prozess Scudier und endlich der Tod Vogelsangs!

Gestern die Präsentation Method Hošeks zum Pfarrer von Ingrowitz beim Brünner bischöf[lichen] Konsistorium eingebracht.[2210]

Brünn, 19. November 1890
In den schweren Sorgen, die durch den Tod Vogelsangs entstandene Lücke auszufüllen, fehlt es wie gewöhnlich nicht an gut gemeinten, bisher wenig beachtenswerten Winken.

Gleich am 1. d. M. begegnete mir in Wien der junge Fritz Dalberg und nannte mir einen Dr. Gratl, den P. Abel S. J. warm empfehle. Zwei Tage später warnte mich Blome vor diesem, den P. Mayr S. J. als „unzuverlässig“ bezeichne! Vorgestern sagte mir Koller wieder, der P. Provinzial S. J. Schwärzler empfehle ihn, und gestern schreibt mir deshalb Fürst Löwenstein, doch nicht ohne Reserve!

Meine Nichte Caroline [Thurn]-Taxis[2211] und G[rä]fin Ledochovska-Zessner nennen mir wieder einen publizistisch, mir auch persönlich ganz unbekannten Baron Hutten-Klingenstein.[2212] Das Bestreben der Clique Geßmann, Lueger und Schindler in Wien, die Krise zu benützen, um das Vat[e]rl[an]d kostenlos zu erobern, hat zur Folge, dass allerlei Gerüchte in Umlauf gesetzt werden, „es werde nicht fortbestehen“ und dass auch der Druckereileiter Drescher gewonnen wurde, deshalb zu Ernst Tarouca zu reisen, wie mir gestern Koller schreibt.

Zu entscheiden habe nur ich allein, und ich bleibe fest und erhalte es, wie es ist, so lange Gott hilft.

2210 Siehe den Eintrag vom 3.10.1890.

2211 *Marie Karolina Prinzessin von Thurn-Taxis* (1846–1931), Tochter von Belcredis Schwester Almerie, verheiratet mit *Gustav Otto Fürst von Thurn und Taxis* (1848–1914).

2212 *Moritz von Hutten-Klingenstein* (1834–1909). Freiherr Heinrich Zessner empfahl seinen Schwager Hutten-Klingenstein am 15.11.1890: „Ich verschweige es durchaus nicht, daß er vielleicht ein bisschen mehr als notwendig antisemitisch gesinnt ist, aber das kath. Christentum und der Konservativismus sind seine leitenden Prinzipien.“ Hans Ledebur schlug am 28.11. Ignaz Schlik von der Politik vor, einen „getauften Juden“.

P. Abel S. J. ist ein sehr würdiger, hochbegabter, aber selbst erwiesenermaßen ganz unzuverlässiger Brouillon.[2213]

Lösch, 29. November 1890

Im schlesischen Großgrundbesitz scheint endlich die richtige Auffassung seiner Stellung und ihrer Pflichten aufzudämmern, dass er nicht dazu da sei, den deutschen Liberalen die Schleppe zu tragen und ihnen bei Unterdrückung der slawischen Majorität Handlangerdienst zu leisten.

Der mährische scheint leider noch weit von dieser Einsicht entfernt zu sein!

Der letzte Landtag hat es bewiesen. Das sog. Zentrum, der linksliberale und seine programmlose „Mittelpartei" des Gr[oß]grundbesitzes stimmte immer mit der deutschen Linken.

Sogar gegen unsern – von Otto Serényi trefflich vertretenen – Antrag proportioneller Vertretung, welcher doch neben unbestreitbarer Gerechtigkeit und Billigkeit noch eine wesentliche Festigung der Kurie involvierte.[2214]

Dass diese genügend gefährdet ist, liegt in der Natur der Dinge, der Zeitströmung, und klang aus manchen Reden deutlich heraus.

Half alles nichts. Die Leute haben, wenn überhaupt einen, doch sicher keinen politischen Verstand. Ja selbst den Instinkt der Selbsterhaltung verloren!

Lösch, Dezember 1890[2215]

Am 28. v. M. schreibt Kardinal Fürstenberg, die Ansiedlung der P. P. Jesuiten in Welehrad sei endlich von der Regierung definitiv genehmigt. Deo gratias!

Wien, 7. Dezember 1890

Heute kam Redakteur Inthal. Und nachdem er einleitend meinte, aufmerksam machen zu müssen, dass die Entfernung des verantwortlichen Redakteursrat im Interesse des Vat[e]rl[an]d läge, da dieser schon 7-mal bestraft, immer höhere Strafen, im Wiederholungsfall zugleich aber das Blatt hohe Kautionsverluste erleiden würde, teilte er mir in anständigster Form mit,

---

2213 Koller schrieb am 21.11.1890: „P. Abel gründet jetzt wieder eine neue Red[aktion] des Vaterland. Baron Helfert als oberster Chef, Rudolf Meyer als Sozialpolitiker, mit Beibehaltung der Baronesse [Marie von Vogelsang]. Mit mir große Unzufriedenheit bei ihm, da ich ihm zu katholisch bin."

2214 Die Abstimmung fand am 21.11.1890 statt; vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1890, 774. Serényi beantragte die Einführung der Verhältniswahl für die Kurie des Großgrundbesitzes nach dem Bischoff-Hagenbach'schen System – was den Konservativen mindestens ein halbes Dutzend Sitze eingebracht hätte.

2215 Hier fehlt die Tagesangabe.

dass er selbst beabsichtige, aus der Redaktion aus- und in jene der Wiener Offiz[iellen] Zeitung[2216] einzutreten. Dachte wohl, dass er bald seinem Freunde Taschner, wenn auch in anständigerer Form, folgen würde.[2217]

Der Zerfall der Redaktion schreitet fort. Gott helfe, dass es bald gelingt, tauglichen Ersatz zu finden.

Inthal ist ein mürrischer, eigenwilliger, aber sehr beachtungswerter Mann.

Wien, 8. Dezember 1890

Bei Alfred Liechtenstein gespeist.

Erzählte mir: Zu Mitte November nach der Bischofskonferenz habe ihn Kardinal Schönborn aufgesucht, um ihm zu sagen, die Konferenz wäre unzufrieden mit dem Vaterland wegen des Scudier'schen Prozesses und seiner antisemitischen Haltung! Bezüglich des ersten müsse das V[aterland] öffentlich sein Bedauern erklären, dann seinen angeblichen Antisemitismus abschwören![2218] Wenn dies geschähe, würde er in Böhmen für Subventionen wirken (er selbst gibt nichts), wenn nicht, so nicht.

Unsinn und nicht einmal wahr.

In der Konferenz tadelte er allerdings das V[a]t[er]l[an]d, ward aber von F[ür]stbischof Zwerger[2219] gründlich abgeführt. Die „Konferenz" als solche hat also gar kein abfälliges Urteil gefällt.

Jetzt durch öffentliche Buße den juristisch schmählichen Prozess Scudier aufwärmen, wäre Blödsinn.

Zur antisemitischen Bewegung hat das V[aterland] vor etwa 2 Jahren in einem von kompetentern Richtern belobten Artikel bestimmte und korrekte Stellung genommen und seither festgehalten.

2216 Der Untertitel der Wiener Zeitung lautete: Officielles Organ der k. k. österr. Regierung.

2217 Marie Vogelsang versuchte in einem Schreiben vom 13.12.1890 zwischen Belcredi und Inthal zu vermitteln: Er solle Inthal von seinem „törichten Entschluß" abbringen; auch Koller denke „sehr gut" von Inthal!

2218 Ernst Silva-Tarouca schrieb Belcredi in diesem Zusammenhang am 16.12.1890, er sei heute bei Schönborn gewesen, der „unsere hochmoralischen Gesinnungen bezüglich des Antisemitismus zur erfreulichen Kenntnis" nehme und auch Verständnis für die Haltung des Blattes gezeigt habe. „Endlich habe ich mich bemüht, die Vereinigten Christen in ein etwas besseres Licht zu stellen, wobei ich glaube, bemerkt zu haben, daß die Herren eigentlich verdammt wenig von der antiliberalen, christlichen Bewegung in Wien wissen und sie einfach durch dasselbe angeschwärzte Glas sehen, das man auch anderen a. h. Herren vor die Nase zu halten weiß." Es wäre gut, wenn Alfred Liechtenstein über diese Fragen einmal mit Kardinal Gruscha reden würde.

2219 *Johann Baptist Zwerger* (1824–1893), MöHH ab 1867, gebürtiger Südtiroler, Hofkaplan in Wien, 1865 als Dompropst von Trient mit der Leitung des deutschen Anteils der Diözese (Vintschgau) betraut, 1867 Fürstbischof von Seckau-Graz, erregte 1880 Aufsehen, als er Gottesdienste anlässlich des Kaiser-Josef-Jubiläums untersagte.

Dass sich der hiesigen Bewegung der „vereinigten Christen“ Antisemiten und sonst unlautere Elemente beigesellt haben, mag sein.

Deshalb aber konnte das V[aterland] nicht die Ersten abweisen und hat die Letztern nie ermutigt oder gar sich mit ihnen identifiziert.

Wir sprachen dann noch von der hier umlaufenden Idee der Gründung eines katholischen Konkurrenzblattes der H[erren] Lueger, Gessmann, Schindler, Lienbacher, Beruth, Opitz, denen es nicht gelang, das V[a]t[er]-l[an]d kostenlos in ihre Hände zu bekommen.

Aloys Liechtenstein soll dazu 50 000 fl. geben, wenn ihm Ernst Tarouca das zinsenfreie Kapital versichert.

Diesen dazu zu bestimmen, soll der Druckereileiter Drescher nach Böhmen gereist sein, wie ich aus dritter Hand erfahre.

Mag eine Neugründung gelingen oder das Deutsche Volksblatt galvanisiert werden, so wird es nicht lange leben.

Den Katholiken fehlt es überall an einträchtigem Zusammenwirken. Anstatt alle Kräfte zu vereinigen, um ein Blatt zu vervollkommnen, zersplittert man dieselben und erreicht zur Freude der Gegner gar nichts.

Wien, 9. Dezember 1890

Den P. Schwärzler, Provinzial S. J., besucht. Wir sprachen von der Ansiedlung in Welehrad am 18. d. [M.], dann vom Vat[e]rl[an]d. Er meinte, über den Prozess Scudier sei jetzt schon Gras gewachsen und Koller dem Blatt zu erhalten. Das Gleiche schrieb Vogelsang in seinem letzten Brief.

Wien, 10. Dezember 1890

Erfahren, dass wieder ein liberaler Fabrikant Thonet die alt-illésházische große Waldherrschaft Vsetín angekauft habe![2220]

Besuch von Max Schell,[2221] der erzählte, wegen Deckung einer Schuld von 3 000 fl. Baron Manndorfs, von Aloys Liechtenstein und Reyer für das Vat[e]r-l[an]d empfohlen,[2222] angegangen worden zu sein.

2220 Vsetín mit fast 13 000 ha befand sich zuvor im Besitz einer in Brüssel registrierten Kapitalgesellschaft. Die Herrschaft hatte zwischen 1652 und 1827 den Illeshazy gehört, zuvor Erzbischof Pazmany. Die Herrschaft war – an der Grenze zu Ungarn – ein Zentrum des Geheimprotestantismus gewesen; hier wurde 1781 die erste Toleranzkirche in den Erbländern errichtet.

2221 *Maximilian Freiherr von Vittinghoff-Schell* (1854–1926), Ehemann von Richard Belcredis Tochter Maria.

2222 Baron Reyer empfahl schon am 19.10. den Redakteur des Kärntner Volksblattes, Baron Manndorff, dem man in Klagenfurt keine entsprechende Stellung bieten könne.

Wien, 11. Dezember 1890

Vormittag Besuch von Baron Hutten, der nichts Geringeres aspiriert, als an Stelle Vogelsangs zu kommen.[2223] Mir scheint er zum „Leiter“ doch zu sehr Dilettant. Ich sagte ihm, mich vorerst nicht entscheiden zu können und, um Zeit zu gewinnen, ein Provisorium getroffen zu haben.

Dann mit Redakteur Koller verhandelt.

Wien, 12. Dezember 1890

Der Provinzial [P. Schwärzler S. J.] erzählte mir, man mache ihm von „hoher“ Stelle schwere Vorwürfe wegen der schönen Vorträge P. Kolbs in der St. Peterskirche über die soziale Frage! Zu dumm!

In seinen klassischen Konferenzen über die soziale Frage erwähnte richtig P. Kolb dreier Phasen der sozialdemokratischen Idee nach einem französischen Forscher (Le Playe?) und zwar: 1. die Idee der gesetzlichen Reform, dann 2. der sozialen Umgestaltung, endlich 3. der sozialen Zerstörung.

Wien, 14. Dezember 1890

Inthal gesprochen. Mein Bedauern über seinen beabsichtigten Austritt wiederholt und die Schädigung des ganzen Unternehmens etc. betont. Er schien nachdenklich geworden, meinte, ein letztes Wort sei noch nicht gesprochen und er wolle sich noch mit P. Frühwirt O. P.[2224] besprechen.

Wien, 15. Dezember 1890

Früh um 9 kam der P. Provinzial O. P. Frühwirt in Inthals Angelegenheit.

Zuerst schein[t] er mich „bedenklich machen“ oder „begütigen“ zu wollen. Nachdem er meiner Antwort entnahm, dass beides nicht nötig sei, schied er mit dem Versprechen, Inthal zur Vernunft bringen zu wollen.

Wien, 17. Dezember 1890

Mit Koller gesprochen, der immer konziliant, während Inthal ein bockiger, verbitterter Kerl ist, der unter Leo Thun das Faktotum war und sich in die veränderte Lage nicht finden kann.

Diese musste aber eintreten, weil in der letzten Zeit das Blatt nicht mehr entsprochen hat und eingehen müsste, weil die meisten und höchsten der Subventionierenden ihre Beiträge versagten, wenn keine Änderung geschehe.

2223 Siehe den Eintrag vom 19.11.1890.

2224 *P. Andreas Frühwirth* (1845–1933), gebürtiger Steirer, Provinzial des Dominikanerordens in Österreich-Ungarn, 1891–1904 Ordensgeneral, 1907 Nuntius in München, 1915 Kardinal.

Wien, 19. Dezember 1890

In der letzten Zeit der Leitung des Vaterl[an]d durch Leo Thun äußerte sich aus guten und schlechten Gründen eine weit verbreitete Verstimmung gegen das Blatt. Es hieß, dasselbe wirke nichts. Die gegnerische Presse ignoriere es, und die Opfer, es zu erhalten, seien zweck- und erfolglos. Viele der dasselbe mit den größten Beiträgen Subventionierenden erklärten, dies nicht weiter tun zu wollen, wenn nicht eine gründliche Änderung eintrete! Ein Beispiel, welches zahlreiche Nachahmer gefunden hätte.

In dieser, die Existenz des einzigen großen konservativen und katholischen Organs bedrohenden Krise, fiel mir die Leitung zu.

Es musste eine energische Aktion zu seiner Rettung eingeleitet werden.

Zunächst ward hierzu eine neue Kraft, Karl Koller, über die Empfehlung P. Abels S. J. berufen, Denkschriften, Schreiben an Bischöfe, Stifte etc. Prospekte und dgl. versendet.

Das erwartete Resultat, der Gewinn höherer Subventionen und einer Zahl von 10 000 Abonnenten blieb aus, und die Letztern beliefen sich nur auf ca. 1 000.

Der Geldaufwand zu dieser Aktion hatte zur Folge, dass das Jahr 1889 mit einem Defizit von 10 000 fl. abschloss, welches heute von Alfred Liechtenstein und mir zu je 5 000 fl. beglichen ist. Damit ist die Geldkrise saniert.

Zu neuer großer Sorge ist aber durch den Tod Baron Vogelsangs, den Haftantritt Kollers infolge seiner Verurteilung im Prozess Scudier, den wahrscheinlichen Austritt Inthals aus der Redaktion, die Entlassung des verantw[ortlichen] Redakteurs Jakob Rath etc., eine nicht minder schwierige Redaktionskrise eingetreten. Diesbezüglich, um Zeit zur Suche von Ersatzkräften zu gewinnen, ein Provisorium getroffen. Ebenso muss schon 1892 – vor der im J[ahr] 1893 ablaufenden Periode, für welche die Subventionen zugesichert sind – eine Aufforderung zur Weitererstreckung derselben und Gewinnung neuer ergehen.

Die Sicherung des ganzen Unternehmens erheischt dies gebieterisch sowie der Umstand, dass viele unter den Subventionierenden bereits in hohem Alter stehen und mit ihrem Tode die Subventionen erlöschen. Hiermit auch die Möglichkeit des Fortbestandes des so wichtigen konserv[ativen] Blattes.

Wien, 20. Dezember 1890

Am 18. d. [M.] erfolgte die feierliche Installation der Gesellschaft Jesu und die Eröffnung des böhmischen Noviziats derselben in Welehrad. Deo gratias. Möge reicher Segen für die hl. Kirche, das Land und Volk daraus erblühen.

Das Gelingen des Ausgleichs in Böhmen ist bereits mehr als zweifelhaft geworden. Die Zerfahrenheit der Parteien und der starre Eigensinn der Deutschen und anderes machen es unmöglich.

Die Deutschen bewiesen ihre Unversöhnlichkeit gleich anlässlich der Ausstellung.

Zuerst sollte es eine Jubiläumsausstellung zum Gedächtnis der Königskrönung Leopold II. 1791 sein.

Die Deutschen wollten deshalb nichts davon wissen. Man gab des Friedens und ihretwegen nach und ließ diesen Titel leider weg.

Jetzt, da die Verhandlungen im Landtag nicht ganz nach ihrem Wunsche gehen, wollen sie die ganze Ausstellung gar nicht beschicken und bemühen sich sogar, den Kaiser zu bestimmen, ihretwegen das Protektorat derselben zurückzulegen.

P. Provinzial Frühwirt O. P., ein gelehrter, bedeutender Mann, besucht mich eben, um mitzuteilen, er habe Inthal bewogen, beim Vaterl[an]d zu bleiben.

Lösch, 21. Dezember 1890

In Wien noch Inthal gesprochen, der beim Vat[e]rl[an]d zu bleiben erklärte.

Lösch, 22. Dezember 1890

Telegramm von Koller. Strafaufschub über Weihnacht bewilligt. Meine Unterredung mit dem Justizminister[2225] hat gefruchtet. Gott sendet wieder Tröstliches.

Lösch, 28. Dezember 1890

Dieser Tage in meinen Aufzeichnungen von 1850 geblättert und gefunden, dass mein Plan von 1856, eine große kat[holische] konserv[ative] Zeitung, das Vaterland, zu gründen, vom 28. bis 31. Dezember 1859 beraten und beschlossen wurde. Das Programm stammt im Entwurf aus Hugo Salms, das Prospekt aus meiner Feder.

Lösch, 29. Dezember 1890

Gestern vollkommen gesund zu Bette gegangen.

Heute Früh total blind auf dem linken Auge erwacht! Eben war der Augenarzt Dr. Plenk hier. Machte eine ernste Miene, nannte es „einen seltenen interessanten Fall“, und was er nicht sagte, sichtlich aber dachte, ist, dass das Auge verloren ist. Gottes Wille geschehe!

2225 Der frühere Statthalter von Mähren, Graf Friedrich Schönborn.

1891

Lösch, 3. Jänner 1891
Alfred Windisch-Graetz schreibt, er leiste weiter keine Subvention fürs Vaterl[an]d, pränumeriert aber 2 Ex[em]pl[are]!

Welche Logik?

Lösch, 15. Jänner 1891
Am 18. v. M. – wie schon bemerkt – haben die Jesuiten Welehrad bezogen.[2226] Wie sehr sie die Bedeutung des Ortes für die hl. Kirche und die Nation würdigen und zu benützen verstehen, ergibt sich schon sogleich aus der Gründung eines böhmischen Noviziats daselbst.

Ich danke Gott, der mich dies nach 30 Jahren der Sorge um Welehrad noch erleben ließ und dessen Finger darin deutlich sichtbar ist, dass Er dem so ganz jedes idealen Schwunges baren Erzbischof Fürstenberg den Gedanken eingab, Societatem Jesu zu berufen und mit eigenen Opfern daselbst zu installieren.

Die Zisterzienser bekümmerten sich weiter gar nicht mehr um ihr altberühmtes Welehrad, und als sie im 1 000 g[roßen] Jubeljahr 1863 durch Einladungsschreiben des sel[igen] Fürsten Hugo Salm an alle Zisterzienser-Äbte zur Feier geladen wurden, kam nicht nur kein Einziger, sondern erfolgte keine einzige Antwort!

F[erdinand] Spiegel und Günther Stolberg[2227] beschäftigen sich mit dem Plan der Gründung eines kathol[ischen] polit[ischen] Vereins für die Deutschen Mährens, die ganz in liberalen Händen sind. Sehr nötig, hochverdienstlich, aber auch außerordentlich schwierig.

Gott gebe seinen Segen!

Lösch, 18. Jänner 1891
Als ein bezeichnender und trauriger Höhenmesser nationaler Voreingenommenheit mag das Faktum gelten, dass ein vermöglicher Deutscher nur deshalb einen Beitrag dem St. Vincentius-Verein verweigerte, weil mein Neffe,[2228] ein Belcredi, an seiner Spitze steht!

2226 Siehe Eintrag vom 20.12.1890.

2227 *Günther Graf zu Stolberg-Stolberg* (1845–1926), MmLT (1894–1906), MöAH (1897–1900), Ulanen-Rittmeister, wirkte 1872–1877 als Erzieher der Erzherzöge Karl Stephan und Eugen, kaufte 1881 vom Vater seiner ersten Frau, Graf Moritz St. Genois, die Herrschaft Paskau an der Grenze zu Schlesien, übernahm nach Belcredis Tod dessen Mandat im Fideikommiss.

2228 Graf Ludwig Belcredi.

Unter den adeligen Abgeordneten des schlesischen Landtags schien doch endlich eine bessere An- und Einsicht aufzudämmern, und einige stimmten, wo es recht und billig war, mit den Slawen.[2229]

In Mähren leider blieben alle 25 Abgeordneten des II. Wahlkörpers blind und dumm wie gewöhnlich und folgten H[errn] Chlumeckýs Führung bedingungslos nach links.

Lösch, 21. Jänner 1891

Kardinal Schönborn, Erzbischof von Prag, hat die Annahme und das Abonnement des Hlas, des einzigen kathol[ischen] böhmischen Tagblattes in Mähren, abgelehnt. Es scheint ihn nicht zu interessieren!

Lösch, 28. Jänner 1891

Nun, da das Abgeordnetenhaus des R[eichs]rats aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben sind, gilt es, Vorbereitungen zu treffen, das kons[ervative] Wahlkomitee zu berufen, Kandidaten aufzustellen usw.

Im Hlas – was jetzt leider zu spät für diese Wahlen kommt – die Gründung möglichst vieler Jednoty k. p. angeregt. Jetzt bestehen solche leider nur mehr in Brünn, Lösch, Raigern, Ingrowitz, dann neugegründet in Boskowitz und Wischau, endlich in Kremsier, Braunsberg, Freiberg und Olmütz.

Deutsche kat[holische] Vereine sind in Znaim, Iglau und Nikolsburg. Den Aufschwung in den [1]870er Jahren und den Bestand vieler damals gegründeter Vereine haben in der Brünner Diözese Bischof Nöttig – der Regierung zu gefallen – und in der Olmützer die Gleichgültigkeit und Schlafsucht wieder zerstört.

Lösch, 29. Jänner 1891

Auf Richard Cl[am]-Martinic[s] Anfrage geantwortet, dass ich wegen Alter und Erblindung, welche mich in Arbeiten und Studien wesentlich behindert, kein Mandat in den R[eichs]rat mehr annehmen kann.

Mein öffent[liches] Leben und Wirken nähert sich dem Abschluss.

Lösch, 4. Februar 1891

Mit F[erdinand] Spiegel hier Wahlangelegenheiten besprochen, und Otto Serényi wieder beauftragt, der Linken einen Kompromiss anzutragen und deshalb mit Chlumecký zu unterhandeln. Am 30. [Jänner] in dieser Angele-

2229 Der schlesische Landtag war schon am 22.11.1890 geschlossen worden. Die Zeitungskommentare lassen nicht erkennen, auf welche Episoden sich Belcredi bezieht. Die liberale Freie Schlesische Presse nahm den GGB in ihrem abschließenden Kommentar am 24.11. sogar ausdrücklich in Schutz.

genheit an Felix Vetter geschrieben. D[et]to [eine halbe] nichtssagende Antwort von diesem.

Am 2. 2. Dr. theol. Pospíšil und Dr. iur. Koudela hier wegen der Wahlen in den Landgemeinden Brünn-Eibenschitz, dann Redaktion des Hlas. Bezüg[lich] der Ersten, erübrigt nur Bakeš[2230] zu kandidieren, der aber wieder als Führer jungtschechischer Schulmeister bedenklich ist! Am 3. [d. M] Wählerversammlung in Brünn, welche einen Ausschuss bestellte, der Kandidaten suchen und vorschlagen soll. Leider ist Obmann desselben der brave und würdige, aber sehr beschränkte Pfarrer Páral.

Mittags war Dr. Plenk zum letzten Male hier: Mein Auge ist und bleibt verloren.

Lösch, 5. Februar 1891

Die wichtige und traurige Nachricht bestätigt sich, dass Dunajewski aus- und Emil Steinbach[2231] ins Finanzministerium eintritt. Diesen kenne ich wohl als tüchtigen Juristen, aber für dieses Ministerium?

Auf alle Slawen macht das neueste Stückchen des „fortwurstelnden" Taaffe den ungünstigsten Eindruck, wie unsere Blätter beweisen. Es beginnt die Schwenkung Taaffes zu seinem Bacquehem und Gautsch, d. i. zu den liberalen Deutschen.

In Dunajewski ist der bedeutendste aus dem Ministerium des charakterlosen Taaffe geschieden.

Der ehrliche Falkenhayn und auch Pražák werden bald folgen.

Lösch, 8. Februar 1891

Otto Serényi – mit der Unterhandlung wegen des Wahlkompromisses betraut – schrieb gestern, es werde kaum zustande kommen. So wie im vorigen Jahre. Bei der „Klarheit der Situation", die Ehren-Taaffe jetzt geschaffen hat, habe ich es vorausgesehen. Die Liberalen suchen natürlich, aus den Wahlen so stark als möglich hervorzugehen, und die Band[e] von Nullen und verkappten Liberalen, die sich Mittelpartei nennt, lebt nur von den Gnaden der Linken, und kann sich nicht uns anschließen, weil in diesem Falle sogleich der größte Teil zur Linken abfallen würde. Die kons[ervative] Partei bildet genau 1/3 der Wähler.

2230 *Franz Xaver Bakeš* (1833–1917), MmLT (1906–1913), Gutsbesitzer in Maršovice und pensionierter Oberlehrer.

2231 *Emil Steinbach* (1846–1907), MöHH (parteilos) seit 1899, unter Glaser ins JM eingetreten, November 1887 Sektionschef, 1891–1893 Finanzminister, wurde als Urheber des Taaffe'schen Wahlreformentwurfs angesehen, der zum Sturz des Ministeriums führte, seit 1904 Präsident des Obersten Gerichtshofs. Steinbach vertrat, anders als von Belcredi befürchtet, keine Politik der Annäherung an die Liberalen und traf sich mit ihm auch im Interesse für Sozialpolitik.

Gerechterweise entfielen also von den 9 Mandaten 3 auf dieselbe.

Lösch, 10. Februar 1891

Wenn Taaffe geglaubt haben sollte, durch die Auflösung des Abgeordnetenhauses und eine kurze Frist bis zu den Neuwahlen ein besseres Resultat zu erzielen, so dürfte er sich arg getäuscht haben. In allen Ländern ist das Volk unzufrieden, der geeignetste Boden für die Agitation der Radikalen.

Fänden die Neuwahlen erst im Spätsommer statt, so wäre bis dahin manche Beruhigung und Ernüchterung eingetreten.

In einer kurzen Frist ist die Agitation in Wählerversammlungen und Zeitungen rühriger und wirksamer, und die Wähler kommen frisch präpariert zur Wahl.

Lösch, 11. Februar 1891

Also wie vorausgesehen, haben die Liberalen unsern Antrag zu einem Wahlkompromiss abgelehnt. Unsre 60 Parteigenossen bleiben unvertreten im neuen Abgeordnetenhaus.

Brünn, 12. Februar 1891

Mit Dr. Šrom bezüg[lich] der Wahlen gesprochen. Das Jungtschechentum scheint auch hier übermächtig zu werden. War vorauszusehen. Der Liberalismus führt überall zum Radikalismus.

Früher schrieb ich schon von der Abbröckelung Österreichs unter den Lothringern. Mit dem Dualismus nehmen nun auch die zentrifugalen Bewegungen einzelner Völker zu. In Böhmen der Deutschen, in Tirol und dem Küstenland der Italiener, in Galizien der Ruthenen, in der Bukowina der Rumänen, desgleichen in Siebenbürgen und endlich in dem gesamtzentrifugalen Ungarn noch die Hinneigung der früher so treuen Slowaken und Kroaten zu Russland. Die Folge des Undanks für ihre Aufopferung und Treue in J[ahre] 1848!

Lösch, 13. Februar 1891

Zu Tische Pfarrer Novotný von Sokolnitz. Er meinte, man sollte Rieger im hiesigen Bezirk kandidieren. Zu erwägen.

Lösch, 14. Februar 1891

Von Vetter einen larmoyanten Brief mit der Nachricht erhalten, die sog. Mittelpartei müsse, da ihr sonst bekanntlich ihre wackern, politisch konfessionslosen Mitglieder durchgingen, mit den Liberalen wählen, d.h. einen Kompromiss mit uns ablehnen. Nicht anders erwartet.

An Šrom heute wegen der Kandidatur Riegers im hiesigen Wahlbezirk geschrieben.[2232]

Die hiesigen Kandidaten taugen alle nichts. Riegers Wahl wäre eine Satisfaktion für ihn, eine Sühne des schmachvollen Undanks der Nation, eine Verurteilung der jungtschechischen Aktion und eine Demonstration von weittragender Bedeutung.

Der unselbständige, schwankende Neffe Louis schrieb mir von Wien, ich möchte ihn nochmals für ein Reichsratsmandat in Böhmen empfehlen!

Jetzt könnte er es leicht im hiesigen Landwahlbezirk erhalten, wenn er nicht anfangs geschwankt hätte, den Antrag einer Kandidatur in einem „böhmischen" Bezirk anzunehmen. Es könnte ihm dies in seiner „Karriere" – in welcher, als Gutsbesitzer in rein slawischen Gegenden – doch nicht schaden.

Gelegentlich der Volkszählung trug er sich – es vor mir wohl geheim haltend – mit deutscher (!) Umgangssprache ein, und erst auf langes Zureden anderer mit böhmischer!

Diese Rubrik der Umgangssprache wäre überhaupt ein Unsinn, wäre sie nicht erfunden, um die Zahl der einer Nation Angehörenden zu verschleiern.

Mag jemand mit seiner nächsten Umgebung was immer für eine Sprache sprechen, so kann dies nicht entscheiden. Die Umgangssprache kann für alle – den Einsiedler ausgenommen – nur die Sprache des Landes und Volkes sein, unter welchem man wohnt und lebt.

Lösch, 15. Februar 1891

Also unsre tapfere Mittelpartei hat bereits kapituliert und sich der Regierung unbedingt zur Verfügung gestellt.

In meinen Aufzeichnungen geblättert und gefunden, dass ich mich im J[ahre] 1878 wegen der Übernahme Welehrads durch die P. P. Redemptoristen und 1881 durch die Dominikaner bemühte. Beides vergeblich.

Nun haben es die P. P. Societatis Jesu übernommen.

Tausendmal Deo gratias, der mich begnadigt hat, dies noch zu erleben.

Brünn, 17. Februar 1891

Um 2 Uhr die valná hromada Družstva Hlasu, um 5 U[hr] die Sitzung des kons[ervativen] Wahlkomitees abgehalten.

Beschlossen: „Enthaltung von dieser, infolge der Ablehnung unseres Antrags ganz aussichtslosen, also zwecklosen Wahl und Mitteilung dieses Beschlusses an die Gesinnungsgenossen."[2233]

2232 Šrom lehnte den Vorschlag mit einem Schreiben vom 15.2.1891 ab.

2233 Dieser Beschluss betraf nur die Konservativen in der Großgrundbesitzerkurie. Die Listen

Lösch, 20. Februar 1891

Neulich besuchte mich Pfarrer Novotný von Sokolnitz. Wir sprachen von der Notwendigkeit einer Organisation der slaw[ischen] Katholiken, Vereinsgründung etc. und er meinte, man sollte die Brünner Jednota auf den Bereich der Bezirkshauptmannschaft ausdehnen. Ich hielte kleinere Bezirke für besser und die Anregung zu derlei Gründungen zunächst in Tischnowitz und Eibenschitz geboten.

Schon vor 10 und mehr Jahren – wie ich in meinen Diarien finde – habe ich diese Organisation dringend empfohlen.

Leider blieb es bei schönen Worten und guten Vorsätzen, mit welchen ja auch der Weg zur Hölle gepflastert ist!

Bald tunlich muss ich den Bischof über die Sache sprechen.

Lösch, 24. Februar 1891

Richard Cl[am]-Martinic schrieb neulich, und bedauerte in warmen Worten, dass ich kein Mandat mehr annehme und mich aus dem öffentlichen Leben zurückzöge.

Die Mandatsdauer ist 6 Jahre, nach deren Ablauf ich gerade 80 Jahre alt wäre.

Es ist nun nahezu Vermessenheit, auf eine Lebensdauer oder doch Arbeitsfähigkeit zu rechnen.

Wenn ich auch die öffent[liche] Tätigkeit im R[eichs]rat aufgab, so geschah dies keinesfalls in und für Mähren.

Für den Bischof ein Promemoria über die Notwendigkeit der Gründung einer kat[holischen] Nationalpartei, von Jednotas und Organisation überhaupt geschrieben.[2234]

Schon vor mehr als 10 Jahren drängte ich die Freunde mündlich, brieflich und im Hlas zu einer solchen Organisation. Geschehen ist leider nichts!

Lösch, 26. Februar 1891

Übermorgen will ich nach Wien, dort bezüglich Welehrads und der bewilligten Subvention der Matice für die dortige Ansiedlung S. J. noch einiges mit P. Provinzial zu ordnen, dann in Angelegenheiten des Vaterland.

Dieses macht mir jetzt die schwersten Mühen und Sorgen.

Im Sommer 1888 zu Ende der Leitung Thuns trat eine schwere Krise ein. Mehrere, welche das Blatt mit den höchsten Beträgen subventionieren, er-

Chlumeckýs (MZA, RA Chlumecký 3/XX) gehen für die Reichsratswahlen 1891 von einem Kräfteverhältnis von nicht ganz 80 Verfassungstreuen, etwas über 50 Konservativen und ca. 25 Wählern der Mittelpartei aus.

2234 Vgl. dazu auch Anhang 3.

klärten beim Fortbestand dieser Leitung und Haltung es nicht mehr tun zu wollen. Und in Böhmen entstand eine hochgradige Unzufriedenheit mit demselben wegen eines Artikels anlässlich des Todes K[aiser] Friedrichs von Preußen.[2235]

Sie äußerte sich in heftigsten und lächerlichsten Forderungen. Es sollte augenblicklich Baron Vogelsang entfernt, dies öffentlich erklärt werden usw.

Mühsam genug wich schon der arme, dem Tode nahe Thun dem Sturm – über mein Bitten und Mahnen – insoweit aus, dass er wenigstens extremen Forderungen nicht nachgab und mich aufforderte, die hierdurch auch in der Redaktion entstandenen Zerwürfnisse möglichst auszugleichen. Im Wesentlichen gelang dies, extreme Schritte waren glücklich und damit der europäische Skandal der Enthebung eines Mannes vom Rufe Vogelsangs verhindert. Die Unzufriedenheit im böhmischen Adel war aber nicht behoben, und in dieser Krise musste ich kurze Zeit vor Leo Thuns Tode die Leitung des Blattes übernehmen.[2236] Ich tat dies unter schweren Bedenken. Von ihrer Berechtigung und Begründung überzeugt mich jeder Tag! Bei solchen Umständen und der geringen Einsicht glaube ich nicht, dass das Vaterland nach Ablauf der jetzigen Zeichnungsperiode der Subventionen – vorausgesetzt, dass in dieser nur der größere Teil der Zeichner von Subventionen im Worte bleiben – noch fortbestehen kann!

Wie wenig Einsicht für dessen Notwendigkeit selbst unter den hervorragenden „Gönnern" vorhanden ist, beweist folgendes:

Am 2. Jänner 1884 […]notierte ich, Heinr[ich] Clam, Georg Lobkowitz und Leo Thun hätten sich geäußert, der Fortbestand des V[aterland] sei ein sehr unsicherer und auf meine bedauernde Frage als Grund hierfür angegeben, dass die Zahl seiner Förderer eine immer geringere werde.

Wien, 9. März 1891

Vor einigen Wochen hat Alfred Windisch-Graetz seine Jahressubvention fürs Vaterland per 200 fl. und heute Blome[2237] die seine per 1 000 fl. einzustellen erklärt.

2235 Siehe den Eintrag vom 21.8.1888.

2236 Allerdings erfolgte Belcredis Eingreifen keineswegs im Sinne der Unzufriedenen in Böhmen, wie man diesem Passus vielleicht entnehmen könnte!

2237 Blome präzisierte sein Unbehagen in einem Schreiben an Graf Revertera am 13.3.1891: „Ginge man oben beherzt mit den Christlichsozialen, so hätte man die Zukunft, aber diese werden perhorresziert, für 48er-Demokraten gehalten und auf alle Weise bekämpft. Dabei gewinnt nur der Sozialismus.", zitiert bei Lothar HÖBELT, *Die Konservativen Altösterreichs. Parteien und Politik 1848–1918*, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz–Stuttgart 2003, 109–152, hier: 133.

Dass jedes menschliche Unternehmen Schwankungen unterliegt, bald besser, bald schlechter ist, liegt in der Natur. Wenn dasselbe aber an sich gut, wichtig und notwendig ist, muss man es deshalb erhalten und fördern und nicht das Ganze aufgeben, weil es zeitweise und zu verbessernde Unvollkommenheiten hat. Mit Leuten, die dies nicht bedenken und demgemäß handeln, werde ich das Vaterland nicht lange mehr erhalten können, und wird diese verdienstliche Schöpfung einiger Edelleute nach 31 Jahre[n] ehrenvollen Wirkens zugrunde gehen.

Wien, 12. März 1891

Gestern sagte mir A[nton] Pergen u. a., Louis Liechtenstein habe sich gegen ihn geäußert, auch er werde das Vaterland nicht weiter subventionieren, also wieder ein Verlust von 1 000 fl.! Heute bringt das Blatt in Nr. 70 ein päpst[liches] Schreiben an den öster[reichischen] Episkopat. Hochwichtig auch in Beziehung auf das darin über kat[holische] Zeitungen Gesagte.[2238]

Wien, 14. März 1891

Louis Liechtenstein hat sich leider in der Wahlagitation und Aktion allzu weit vorgewagt.[2239]

Jetzt soll er um 100 000 fl. das Deutsche Volksblatt angekauft haben. Wird noch viele Tausende kosten, wenig nützen, das Vaterland aber schädigen.[2240]

Man hat in hohen und höchsten Kreisen die „vereinigten Christen" und Antisemiten von Anbeginn mit großem, vielfach unbegründetem und bedauerlichem Misstrauen angesehen.

Ihre Haltung im Wiener Gemeinderat und Landtag konnte es nur steigern.

Ebenso hatte die Haltung der Alttschechen in den letzten 12 Jahren manches Vorurteil und Antipathie zerstreut.

Jetzt machen diese die Jungtschechen neu aufleben, und die Alten werfen – aus mir unerfindlichen Gründen – die Flinte ins Korn.

2238 Das Vaterland, 12.3.1891, 1f.

2239 Schon am 13.2.1891 hatte sich Koller bei Belcredi über Liechtensteins Äußerungen beschwert, die „in der ganzen Monarchie geradezu verblüfft" hätten, weil sie so aufgefasst wurden, als ob er seinen Schulantrag selbst desavouiere – und über Luegers „bedauerliche Äußerungen" über den Fürsterzbischof.

2240 Adelmaier, *Vergani*, 133 erwähnt Verhandlungen Verganis, des Herausgebers des Deutschen Volksblattes, der 1890 von Schönerers Anhängern aus der Deutschnationalen Partei ausgeschlossen worden war, bei Schönerer aber noch Schulden hatte, mit Liechtenstein, über deren Ergebnis jedoch nichts bekannt ist.

Wien, Passionssonntag 15. März 1891
Heute sind es 14 Tage, dass ich die ganzen Vormittage im Interesse des Vat[e]rl[an]d mit dem Redaktions- und Administrationspersonal arbeite und Nachmittag Besuche mache.

P. Provinzial S. J. und P. Frühwirt O. P. drängen, das Blatt um jeden Preis zu erhalten. Wie aber, wenn der Abfall von Alf[red] Windisch-Graetz, Blome und Aloys Liechtenstein noch Nachahmer findet? Ich kann absolut kein Defizit mehr decken.

Wien, 16. März 1891
Taschner vom 1. April ab wieder in die Redaktion des Vat[e]rl[an]d aufgenommen.[2241]

Lösch, 19. März 1891
In Wien auf des Provinzials S. J. und Richard Clams Drängen den Augenarzt Dr. Fuchs konsultiert, der dem Befund Dr. Plenks vollkommen zustimmte.

Dieser Befund in Nachstehendem: „S[ein]e Excellenz Graf Egbert Belcredi erblindete in der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember 1890 auf dem linken, bisher gesunden Auge.

Die am 29. vorgenommene Augenspiegeluntersuchung ergab die Erscheinung einer Verstopfung der Schlagader des linken Auges. Embolia arteriae central. retinae compl.

Diese Verstopfung ist die Folge gewisser Veränderungen der Innenwände des arteriellen Gefäßsystems.

Von einer derartig veränderten Stelle wurde ein Stückchen losgelöst, in der Blutbahn weiter getrieben, bis es in der Schlagader des linken Auges stecken blieb und die Blutzufuhr gänzlich aufhob.

In den nächsten Tagen stellte sich eine Spur von Lichtschein an einer nasenwärts gelegenen Netzhautpartie ein.

Die der Verstopfung folgende Netzhauttrübung bildete sich im Verlauf von drei Wochen zurück, die Erblindung blieb.

Am rechten Auge wurde S[ein]e Exzellenz im September 1889 vom Unterfertigten wegen eines glaukomatösen Anfalles (grüner Star) operiert (Iridektomie) und dadurch ein gutes Sehvermögen bleibend erzielt.

Das Allgemeinvermögen S[eine]r Exzellenz ist ein vorzügliches."

Brünn, am 27. I. 1891 – M. Dr. Plenk m/p.

2241 Siehe den Eintrag vom 11.10.1890.

Lösch, 21. März 1891
In Wien sagte mir Richard Clam, Louis Belcredi würde bald das durch die Resignation Eugen Czernins freiwerdende Mandat ins Abgeordnetenhaus des R[eichs]rates in Böhmen erhalten.

Lösch, 22. März 1891
12 Jahre hatte ich das Abgeordnetenmandat für den R[eichs]rat inne.

Von 1879–1884 vom mährischen, dann von 1885–1891 vom böhmischen fideikomissarischen Gr[oß]grundbesitz.

In meinen Aufzeichnungen vom J[ahre] 1887 finde ich, dass mir Vogelsang unterm 13. Oktober schrieb, er besitze das Beweismaterial über die Subventionierung der nordböhmischen Umtriebe durch Schmerling und Chlumecký mit Summen, welche ihre Kräfte weit übersteigen, also anderswoher – wohl von Berlin – stammen. Weiter finde ich, daß mir Leo Thun am 8. November 1887 schreibt: „Ich überzeuge mich immer mehr, dass die heranwachsende Generation großenteils kein Verständnis für die Ideen hat, welche das Vaterland lebendig erhalten soll usw.!“ Wohl die Erklärung für die unbesiegbare Unzufriedenheit und nörgelnde Kritik in Böhmen.

Aus vielen Anmerkungen in diesen Blättern ist deutlich zu ersehen, wie müde Leo Thun war, das Vat[e]rl[an]d allein fortzuführen und demselben die bisherigen werktätigen Freunde und Gönner zu erhalten. Heinrich Clam, dem aller Sinn für Organisation fehlte, ließ mit der Partei auch die „Gesellschaft der Gründer des Vat[e]rl[an]d“ verfallen, übertrug in einer eigenen, von ihm, Georg Lobkowitz und Karl Schwarzenberg gefertigten Erklärung alle Rechte derselben an Leo Thun, und forderte auch mich zum Beitritt auf. Ich verweigerte denselben. Und so kam das J[ahr] 1888 heran. Mit ihm die Krise, in welcher mehrere sich gegen L[eo] Thuns Leitung des Blattes erklärten und ihre Subventionen einstellen wollten.

Wenige Tage vor seinem Tode musste ich dann dieselbe übernehmen.

Kein Wunder, dass diese jetzt mühselig genug ist und dass der größte Teil der Subventionierenden kaum über das J[ahr] 1893 ausharren wird.

Beachtenswert ist wohl die Festigkeit der Abonnenten, von welchen trotz des so leichtfertig begonnenen und unglücklich beendeten Prozesses Scudier kein einziger abgefallen ist![2242]

Ein Beweis für die Wertschätzung und Notwendigkeit des Blattes.

2242 Einige wenige gekündigte Abonnements gab Belcredi in früheren Notizen sehr wohl zu; siehe den Eintrag vom 3.11.1890.

Lösch, 23. März 1891

Im schwersten Kampf gegen tiefeingewurzelte Vorurteile, vielfach verkannt, verletzt und verfolgt, ist es der 40-jährigen Ausdauer Dr. L[adislaus] Riegers in Verbindung mit Heinrich Clam-Martinic zu danken, dass der König und der größtenteils ganz entfremdete Adel der Nation wieder gewonnen und diese sozusagen wieder hoffähig und den andern gleichgestellt wurde.

Gott verhüte, dass die große Errungenschaft von den Jungtschechen zerstört werden könne.

Auch in den sog. Ausgleichsverhandlungen im Jänner v. J. machte sich neben andern der von mir oft bemerkte Fehler geltend, dass in Reden, Klubbezeichnungen und dgl. immer nur das Königreich und nie das staatsrechtliche Ganze – die Länder der böhmischen Krone – genannt wird.

Dies führt zur Freude der Gegner und aller Revolutionäre dahin, dass dieses Ganze, diese Rechtsgrundlage, mehr und mehr vergessen wird.

Zu jenen Verhandlungen wurden ausschließlich nur Vertrauensmänner der Regierung aus Böhmen berufen. Von Mähren und Schlesien war nicht die Rede!

Im J[ahre] 1888 stand im Wiener Figaro: „Zwischen tschechischer Loyalität und Hochverrat ist die Grenze schwer zu finden!“ Kein Staatsanwalt und keine Konfiskation.

Dann im Regierungsblatt, in der alten Presse anlässlich eines unqualifizierbaren Antrags Verganis[2243] im NÖ Landtag bei Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien: „Vergani et Kons[orten] seien die deutschnationalen Tschechen.“ So wagt man, uns zu behandeln.

Gelegentlich der täglichen Verhandlungen in letzter Zeit zu Wien mit Redaktionsmitgliedern des Vat[e]rl[an]d ward mir endlich der Grund ihrer langjährigen Verstimmung und des Antagonismus gegen Vogelsang klar.

Inthal und Dr. Eicke glauben fest an seine Intrige, das Blatt in seinen Besitz zu bringen.

Ich halte dies für entschieden irrig. Was ich aber auch einwenden mochte, so blieben sie bei ihrer Meinung.

Ob Koller Bürochef bleiben kann? Eine Frage, deren Beantwortung im April in Wien reiflich zu erwägen ist.

Er ist ein gewandter Journalist, versteht die „Mache“, und ich halte ihn für überzeugungstreu und fest; aber auch für eigensinnig und grenzenlos leichtfertig, wie der dumme Prozess Scudier bewies.

2243 Siehe den Eintrag vom 3.10.1888.

Lösch, 24. März 1891
Wählten noch die Landtage in den R[eichs]rat, er wäre besser zusammengesetzt.

Mit dem Gesetze vom 2. April 1873 führten die liberalen Zentralisten kurzweg die direkten R[eichs]ratswahlen ein. Es war ein flagranter Bruch ihrer sonst sakrosankten „Verfassung" und der Kaiser nannte es mir gegenüber eine „konservative Maßregel"!

P. Andreas Frühwirt O. P. nannte neulich ein kathol[isches] Blatt wie das Vaterland „einen Ersatz für eine katholische Universität".

Lösch, 28. März 1891

Die Pragmatische Sanktion Kaiser Karls VI. war noch ein Akt strenger Rechtsachtung und kam mit Beachtung der rechtlichen Natur und Geschichte Österreichs zustande.

Anders war es leider mit der deutschen Bundesakte von 1814.

Ohne die gesetzlichen Vertreter der Länder zu fragen und zu hören, erklärte der Kaiser Franz I. den Beitritt zum Bund mit allen, ausgeschlossen Galizien und Ungarn!

Die traurigen Folgen dieses Willküraktes und dieser Missachtung des Rechts zeigten sich gleich nach 1866.

Sie zeigten sich in der Förderung der Trennungsgelüste Ungarns – im Dualismus – und in der Unkenntnis Österreichs in Deutschland und dem unbesiegbaren Wahn des Auslands, dieses gehöre noch dazu und sei eigentlich noch dazu ein Vasallenstaat des zentralisierten großen deutschen Reichs seit 1870.

Lösch, Ostersonntag, 29. März 1891
Immer als kat[holische] konserv[ative] Institution und nicht wegen dieser oder jener Redaktion, die ja wie alles Menschliche Schwankungen und Fehlern unterworfen ist, habe ich von Anbeginn das Vaterland subventioniert und gefördert.

Dies scheint mir der richtige Standpunkt.

Lösch, 30. März 1891
Nachmittag Besuch einer Deputation des Brünner Weberfachvereins, der mir eine Petition mit der Bitte übergab, Louis Liechtenstein zur Einbringung derselben zu bestimmen. Zugesagt: Sind brave, verständige Leute.

Lösch, 31. März 1891
Die Arbeiter erzählten mir gestern, sie hätten einmal Einsicht ins Budget des Fabrikanten Schöller erlangt, nach welchem sich damals die Jahreseinnahme auf rein 70 000 fl. bezifferte.

Nur für Leckerbissen aus Paris betrug die Jahresausgabe 6 000 fl.!

Kein Programm lässt sich immer, d. h. zu jeder Zeit, ganz und in allen Punkten ausführen und zur Geltung bringen. Hier tritt die Opportunität in ihr Recht.

Deshalb habe ich in Wien der Redaktion des Vat[er]l[an]d verordnet, vorzüglich die Sozialreform und die konfessionelle Schule zu bearbeiten.

Schon im J[ahre] 1882 drängte ich mündlich und schriftlich zu einer Organisation der Katholiken. Vergeblich! Jetzt nach 11 Jahren dringen in Mähren und Böhmen alle kat[holischen] Blätter darauf.

Lösch, 7. April 1891

Ehren-Taaffe hat wieder herrliche, ihn charakterisierende Ernennungen ins Herrenhaus fertig gebracht.[2244]

Nicht einmal Rieger!

Erbliche – aus Gründen – gar keinen.

Lösch, 12. April 1891

Als ich vor Jahren Taine über die Französische Revolution las, wunderte ich mich über die Blindheit der Regenten und Regierungen, welche regungslos zusahen, wie diese Schritt nach Schritt langsam, aber offen und ungehindert vorbereitet wurde.

Jetzt ist es ebenso, ja noch ärger,

Monarchen, die an keine Krönung denken und keine Eide der treuen Achtung der Rechte ihrer Völker schwören, und keine Völker, welche in der Huldigung sich zu Treue und Gehorsam gegen ihre Könige verpflichten! Und faselt man von beschworener Untertanentreue.

Was Wunder, dass der Liberalismus allgemach alle Bande lösen, Irreligiosität und Korruption sich immer mehr verbreiten, Staats- und Privatrecht untergraben, die Sicherheit von Besitz und Eigentum gefährden, die sozialen Grundlagen auflösen konnte. Verarmung immer weiterer Kreise sowie allgemeine Unzufriedenheit sind, allgemein verbreitet, die Folge.

Wir leben auf einem Vulkan, dessen Eruption sicher, [deren] Zeitpunkt aber nur Gott kennt. Der daraus entstehende Weltbrand wird die Könige samt ihren „Staatsmännern", aber noch weit Wertvolleres zu Asche verbrennen.

2244 Unter den 18 neu ernannten Herrenhausmitgliedern auf Lebenszeit befanden sich aus Mähren Abt Benedikt Korčian und Graf Felix Vetter von der Lilie; aus Böhmen Josef Hlávka und Adalbert von Lanna; Belcredi wenig genehm waren zweifellos Pairs wie der Präsident der Börsenkammer, Vinzenz Miller von Aichholz, oder der Generaldirektor der Karl-Ludwig-Bahn (und überzeugte Freihändler), Baron Eduard Sochor von Friedrichsthal.

Lösch, 14. April 1891

Das Vaterl[an]d betreffend, haben nun pro 1891 und fernerhin ihre Beiträge eingestellt:

Aloys Liechtenstein	1 000 fl.
Gustav Blome	1 000 fl.
Alfred Windisch-Graetz	200 fl.
Siegfried Salm	50 fl.
zusammen	2 250 fl.

Mit dem Rest der Subventionen lässt sich das Blatt bestenfalls bis zum Jahresschluss erhalten.

Dann muss ich es zum europäischen Skandal einstellen zur Freude aller Gegner, zum schweren Schaden der Kirche, Monarchie und des Adels, und, was mich nicht minder schmerzt, der würdigen Männer, die ihm seit Jahren Opfer aller Art gebracht und ihre Existenz darauf gegründet haben.

Die kann ich dann auf die Straße setzen.

Lösch, 16. April 1891[2245]

Die Einsicht, dass das Vat[e]rl[an]d als kath[olische] und konserv[ative] Institution zu erhalten sei, abgesehen von den Personen, die es leiten und redigieren, sowie von Fehlern, die wie bei jedem Menschenwerk unterlaufen, nimmt nicht zu, sondern ab. Die geringe Zahl werktätiger Gönner nimmt stetig durch Tod und Rücktritt zu und der junge Adel tritt nicht bei.

Und da kommt es vor, dass mich z. B. Blome fragt, ob ich schon einen Ersatz für Vogelsang gefunden hätte, während er gleichzeitig nichts weiter beizutragen erklärt! Unter solchen Umständen, welche den Bestand in Frage stellen, muss ich ja das Suchen überhaupt aufgeben, da man nicht einen Chefredakteur anstellen kann, um ihn vielleicht nach kurzer Zeit kündigen zu müssen.

Meinem Neffen Louis habe ich die Wege ins öffentliche Leben eröffnet. Zuerst durch die Wahl in den Verwaltungsrat der Mähr[ischen] Landeshypothekenbank, dann in den Landtag und jetzt durch den dem Wahlkomitee gemachten Vorschlag, ihn ins Abgeordnetenhaus des R[eichs]rats zu wählen.

Nun mag er zeigen, was er kann.

Lösch, 16. April 1891[2246]

Ferd[inand] Spiegel und Günther Stolberg hier. Die Statuten ihres deutschen Katholikenvereins sind bestätigt, und am Pfingstdienstag findet die erste Versammlung in Brünn statt.

2245 Dieses Datum kommt zweimal vor.

2246 Dieses Datum kommt zweimal vor.

Lösch, 19. April 1891

Im Jahre 1879 trat ich ins Abgeordnetenhaus des R[eichs]r[ats] – vom mährischen Gr[oß]grundbesitz gewählt – der einzige Mährer, welcher die Verwahrung der Rechte der Länder der böhmischen Krone mit sämtlichen Abgeordneten aus dem Königreich unterschrieb. In der nächsten Wahlperiode wählten mich die Standesgenossen aus Böhmen. Die Mährischen wollten mich – den Einzigen von ihnen, der etwas gearbeitet hatte – nicht mehr wählen.

So war ich dann 12 Jahre Abgeordneter.

Lösch, 21. April 1891

Baron Ernst Walterskirchen[2247] gestorben. Wieder ein werktätiger Förderer des Vaterland. So schmilzt ihre Zahl und ich zweifle, dass dasselbe – im besten Falle – über das Jahr 1893 zu erhalten sein werde, und [ich glaube,] dass auch diese Schmach noch über den öster[reichischen] Adel kommen werde. An Aufrufen, vertraulichen Mitteilungen, Aufforderungen, Bitten usw., das kath[olische] und konserv[ative] Unternehmen zu unterstützen, seine Wichtigkeit und Notwendigkeit zu begreifen, seinen Bestand zu sichern, hat es in 31 Jahren wahrlich nicht gefehlt!

Alles umsonst.

Das Fremdenblatt genügt dem Bildungsniveau der Konservativen.

Wien, 28. April 1891

V[on] Wiedersperg[2248] und Bar[on] Leonhardi,[2249] unzufrieden mit der Leitung und den vielen „Jünglingen“ in der Fraktion der Abgeordneten des böhmischen Gr[oß]grundbesitzes, bei mir mit der Aufforderung und Bitte,

---

2247 *Ernst Wilhelm Edler von Walterskirchen, Reichsfreiherr zu Wolfsthal* (1829–1891), seit 1884 erbl. MöHH, MnöLT (1867/88), Besitzer von Wolfsthal bei Hainburg, Sohn von Georg Wilhelm Walterskirchen und Vater von *Franz-Xaver Wilhelm (ab 1907 Graf) von Walterskirchen* (1862–1933), als Nachfolger von Franz Falkenhayn Führer des konservativen GGB in Niederösterreich (MnöLT: 1896–1902) und 1918 Mitbegründer der Konservativen Reichspartei im Herrenhaus (MöHH: 1892–1918). Ernsts Cousin *Robert Freiherr von Walterskirchen* (1839–1920, MöAH 1873–1882) zählte hingegen zu den führenden Vertretern der Fortschrittsklubs.

2248 *Gustav von Wiedersperg* (1839–1898), MöAH seit 1879, Arzt u. Besitzer des Gutes Wodic.

2249 *Adolph Freiherr von Leonhardi* (1856–1908), MöAH (1891–1893), gründete im Mai 1893 einen „Klub der nationalen Großgrundbesitzer“ im böhmischen Landtag, verlor aber im Februar 1894 die Testwahl um das Reichsratsmandat des Budweiser Kreises, die er mit seiner Mandatsniederlegung provoziert hatte; vgl. Luboš Velek, *Ein konservativer Aristokrat mit radikaler Unterstützung. Die jungtschechische Wahlagitation 1894 für Adolf Freiherrn von Leonhardi,* in: Études Danubiennes 19, 2003, 141–154.

das durch den Austritt E[ugen] Czernins[2250] freigewordene Mandat zu übernehmen, da die Fraktion meiner Führung bedürfe!

Ich dankte für das ehrende Vertrauen, wies auf die Gründe hin, welche mich anlässlich der letzten allgemeinen Wahlen bestimmten, das angebotene Mandat abzulehnen, erbat mir aber eine Bedenkzeit zur definitiven Beantwortung.

Wien, 1. Mai 1891

Bei Tische am 29. sagten mir E[ugen] Czernin, Pálffy[2251] und E[rnst] Tarouca, der Antrag Wiedersperg sei nicht ein Privatwunsch desselben – wofür ich ihn hielt –, sondern ein solcher der ganzen Fraktion, und Wiedersperg und Leonhardi beauftragt gewesen, mir denselben mitzuteilen. Sie redeten mir so eifrig als dringend zu, das Mandat anzunehmen, erklärten, meiner Erfahrung absolut zu bedürfen. Vielleicht auch, um einen Heißsporn wie Karl Schwarzenberg jun.[2252] in Zaum zu halten. Alles so schmeichelhaft als verlockend. Doch heute definitiv dankend abgelehnt.

Ebenfalls heute K[aspar] Inthal als Bürochef der Redaktion des Vaterl[an]d bestellt. Koller ist dazu nicht weiter verlässlich genug.

Wien, 2. Mai 1891

Den Administrator Eicke und Inthal gesprochen und ins Landesgericht und Koller angekündigt, dass ich ihn, sobald er frei wird, als Referenten in Hungaricis, jedoch nicht mehr als Bürochef, verwenden könne.

Koller war etwas verblüfft. Kennt weder die Menschen noch die Verhältnisse und am wenigsten sich selbst. Scheint geglaubt zu haben, man könne so fortmachen, als sei gar nichts geschehen.

2250 Czernin trat nicht aus der Partei aus, sondern nahm das Mandat nicht an. In einer Nachwahl wurde Belcredis Neffe Ludwig am 8. Mai gewählt.

2251 *Eduard Graf Pálffy von Erdöd* (1836–1915), MöAH (1887–1901), ab 1897 Obmann der Fraktion des konservativen GGB im Reichsrat, Besitzer von Březnice (in der Mitte des 16. Jahrhunderts Sitz von Erzherzog Ferdinand als Statthalter von Böhmen).

2252 *Karl IV. Fürst zu Schwarzenberg* jun. (1859–1913), MöAH (1891–1897), MöHH (1904–1913), Bruder von *Prinz Friedrich („Fido") Schwarzenberg* (1862–1936), MöAH (1895–1907), erregte Aufsehen, als er am 25.11.1889 im böhmischen Landtag erklärte, die Hussiten hätten sich zu „einer Bande von Räubern und Brandstifter[n]" entwickelt, sprach sich 1890 für die Bildung einer katholisch-konservativen Partei in Böhmen aus; vgl. Zdenek Bezecny, *Karl IV. zu Schwarzenberg*, in: Études Danubiennes 19, 2003, 95–102.

Wien, 7. Mai 1891

In Nr. 53 der Večerní noviny[2253] eine interessante Korrespondenz aus Wien über die „geheime Nebenregierung“ gelesen, nach welcher der Kanzleidirektor Blumenstock – ein getaufter polnischer Jude und Schwager des Sozialdemokratenführers, des Juden Dr. Adler – auch derselben angehört.

Im Polenklub ist Jaworski[2254] eine Null und dieser in 3 Fraktionen geteilt, wovon die eine nach rechts, die andre nach links und eine Mittelpartei wie überall auch nach links gravitiert.

Biliński[2255] und Madeyski[2256] wollen Minister werden.

In der Fraktion der böhm[ischen] Gr[oß]grundbesitzer beging der Obmann Ferdinand Deym[2257] den Fehler, ziemlich gewalttätigerweise ohne eigentliche Wahl Karl Schwarzenberg zum Stellvertreter zu machen.

Da ohnehin in der Fraktion eine Überzahl junger, unerfahrener Leute ist, sind die ältern darob verstimmt.

Und die mähr[ischen] Gr[oß]grundbesitzer! Dummliberal und servile Regierungsmameluken. Missachtet von allen Seiten.

Früher wollten sie aus Slawenfurcht nicht in den Český klub. Warum treten sie jetzt nicht in den national farblosen konservativen?[2258] Erbärmlich!

2253 Pražské večerní noviny [Prager Abendzeitung] erschienen seit dem 7.1.1880 in Prag, als ein Blatt am katholisch-konservativen Flügel der Alttschechen; sie wurden am 1.1.1897 mit dem Čech zu den Katolické listy [Katholische Blätter] vereinigt.

2254 *Apolinar von Jaworski* (1825–1904), MöAH seit 1870, ostgalizischer Gutsbesitzer, als Nachfolger Grocholskis Obmann des Polenklubs (1888–1893), Minister für Galizien (1893–1895).

2255 *Leon von Biliński* (1846–1923), MöAH (1883–1892 und 1897–1918), 1874 Professor für politische Ökonomie in Lemberg, Finanzminister in den Kabinetten Badeni (1895–1897) und Bienerth (1909–1911), Gemeinsamer Finanzminister 1912–1915, Obmann des Polenklubs 1915–1917, mit einer Sudetendeutschen verheiratet, wegen seiner wendigen Natur auch als „Paganini der Politik“ bezeichnet.

2256 *Stanisław von Madeyski* (1841–1910), MöAH (1879–1899), MöHH ab 1899, Notar und Privatdozent in Krakau, seit 1885 im JM tätig, 1893–1895 Unterrichtsminister; vgl. Joanna Radzyner, *Stanisław Madeyski 1841–1910. Ein austro-polnischer Staatsmann im Spannungfeld der Nationlitätenfrage in der Habsburgermonarchie* (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, 20), Wien 1983.

2257 *Ferdinand Graf Deym von Střítež* (1837–1900), MöAH (1887–1897), MöHH ab 1897, Gutsbesitzer in Gr.-Kuntschitz (Österr.-Schlesien), Bruder des Botschafters in London und MöHH Graf Franz Deym. Allerdings schloss sich der konservative böhmische GGB im Verlaufe dieser Session dem „Klub der Konservativen“ (Hohenwart-Klub) an. Vgl. Höbelt, *Die Konservativen Altösterreichs*, 151.

2258 Der Klub der Konservativen umfasste neben den böhmischen GGB auch den ehemaligen Hohenwart-Klub, der Deutsche, Slowenen, Kroaten, Serben und Rumänen umfasste; vgl. die Graphik bei Lothar Höbelt, *Parteien und Fraktionen im cisleithanischen Reichsrat*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 7/1, Wien 2000, 895–1006; hier: 950.

Lösch, 9. Mai 1891

Gr[oß]grundbesitzer und Edelmann gilt leider allgemein als synonym.

Deshalb bringt die schmähliche Haltung seiner Abgeordneten in Landtag und Reichsrat den Adel um Ansehen und Einfluss.

Lösch, 10. Mai 1891

In Wien neulich u. a. bezüg[lich] der konfessionalen Schule erfahren, dass für den Fall ihrer Realisierung selbst die Bischöfe uneins und ganz eigentümlicher Ansicht sein. Selbst B[ischof] Missia sagte meinem Bruder, gegen Ordenschulen nach gemachten Erfahrungen, z. B. jene der Schulbrüder, zu sein. Andere wieder wollen einfach den ganzen glaubenslosen Lehrertross mit übernehmen.

Lösch, 14. Mai 1891

In Wien neulich Richard gesprochen, den Pražák wegen meiner event[uellen] Berufung ins Herrenhaus frug. Ich wünsche diese durchaus nicht. Die ganze Institution ist – wohl absichtlich – eine verfehlte. Der Name ist es und ihre Leistungsfähigkeit gleich Null. Wie sollen Leute, die auf großen Entfernungen, Dalmatien, Bukowina und dgl., am Vorabend einer Sitzung ganz unvorbereitet in Wien eintreffen, in dieser Vernünftiges zustande bringen? Dazu die Kosten der Reise und des teuren Aufenthalts. Beteiligung an Kommissionsberatungen – dem einzigen Mittel, sich wenigstens über ihren Gegenstand zu informieren – ist recht unmöglich.

Alles Blech!

Prag, 18. Mai 1891, Pfingstmontag

Um 6 U[hr] bei Eduard Pálffy gespeist. Dann Bericht und Verhandlung über Haltung und Lage des Vaterland in Anwesenheit von Karl Schwarzenberg sen. et jun., Karl Buquoy, Otto Serényi, Ernst [Silva-]Tarouca, Alfred Windisch-Graetz, Joh[ann] Lažanský,[2259] Hans Ledebur und Eduard Pálffy.

Resultat insofern günstig, als die überwiegende Majorität sich für die Erhaltung des Blattes als einer Notwendigkeit erklärte, und schwache Einwürfe und Bemäng[e]lungen Karl Buquoys und vorzüglich Alfred Windisch-Graetz gründlich widerlegt und abgewiesen wurden.

Prag, 19. Mai 1891

In die Parteidisziplin der Deutschen hat wohl das terroristische Verbot der Führer, sich an der so gelungenen Ausstellung zu beteiligen, einen Riss ge-

2259 *Johann Graf Lažanský von Bukowa*, (1857–1932), MöAH (1897–1907), Besitzer von Manětín.

macht, da es von den einen nicht befolgt wird, und den andern, die es befolgten, materiellen Schaden bringt.[2260]

War auch von blindester Leidenschaft diktiert und zu dumm.

Eine Landesausstellung ohne politisches oder nationales Interesse für Landesgenossen, ein Bild ihres Fortschritts und Standpunkts auf dem Boden der Arbeit und materiellen Produktion. Und da verbietet eine Parteiführung aus politischem Hass und nationalem Chauvinismus einen Teil der Landeseinwohner ihrer Nationalität Beteiligung und Mitbewerb!

Ich hätte allerdings gewünscht, es wäre auch im Bilde der gelungenen Ausstellung das staatsrechtliche Ganze hervorgetreten, es wäre eine solche der Länder der St. Wenzelskrone statt eines Teils derselben!

Prag, 21. Mai 1891

Schick gesprochen und zum Berichterstatter und Vertreter unserer böhmischen Parteifraktion fürs Vaterland bestellt – Jahreshonorar 1 000 fl. in Vierteljahresraten.[2261]

Lösch, 24. Mai 1891

Am 21. abends mein unvergleichlich schönes, jetzt nach der Eröffnung der Ausstellung wegen reichbeflaggtes Prag verlassen.

Mit der in der Wählerversammlung des Gr[oß]grundbesitzes am 19. d. [M.] [beschlossenen Resolution] bin ich teilweise nicht einverstanden.

Was soll da heißen: „Die kons[ervative] Partei wird festhalten an den von ihr seit Jahren vertretenen pol[itischen] Grundsätzen und staatsrechtlichen Anschauungen", aber dann: „einstehen für die Aufrechterhaltung, Entwicklung und Kräftigung der verfassungsmäßigen Rechte des Königreichs Böhmen usw."

Wieder nur das Königreich und welche „verfassungsmäßigen" Rechte sollen aufrechterhalten, entwickelt und gekräftigt werden? Jene der oktroyierten, faktisch, aber nicht rechtlich bestehenden „Verfassung"?

2260 Vgl. Lothar HÖBELT, *Ausgleich und Ausstellung – Wirtschaft und Politik in Böhmen um 1890*, in: Bohemia 29, 1988, 141–147.

2261 Koller hatte am 13.2.1891 vor Schick gewarnt: „Für ein kathol. und konservatives Blatt sollten nur streng verläßliche Katholiken gewählt werden." Er sei ein „einschmeichelnder und überredungskundiger" Mann, der als volkswirtschaftlicher Redakteur seine eigenen Geschäfte betreibe. Ledebur hingegen urteilte am 22.2., er „glaube, daß er das nötige Verständnis hätte, bei Behandlung der Vorgänge in Böhmen dem katholischen Standpunkt Rechnung zu tragen." Belcredi empfahl Schick am 15.6. auch, „sich bei Anlässen und Vorgängen im Königreich Böhmen – welche mir gar nicht oder verspätet und erst aus zweiter Hand bekannt sein können – mit Graf Hans Ledebur zu verständigen."

Sehr bedenklich. Kann als Anerkennung derselben aufgefasst werden, welche sich sichtlich immer mehr „einlebt“. Unrecht wird zu Recht und die Verwirrung in den Köpfen wächst. Richard Clam – lebte Heinrich, wäre es nicht geschehen – und Georg Lobkowitz sollen die nicht zu beneidenden Verfasser dieser vor der Opportunität das Knie beugenden Resolution sein.

Lösch, 25. Mai 1891

Gestern eine Deputation des Brünner Zentralvereins der Weber- und der Tuchmacherbruderschaft empfangen. Sie wollen sich in Wien mit der Bitte an Louis Liechtenstein wenden, die von ihnen eingebrachte Petition zu unterstützen. Den braven Leuten und christl[ichen] Arbeitern Rat erteilt und ein Empfehlungsschreiben mitgegeben.

Mit Bezug auf Welehrad noch Folgendes zur Erinnerung: „Im Jahre, als die Herrschaft Welehrad vom Olmützer Priesterunterstützungsverein gekauft wurde, kam eines Tages Dr. Šrom in die Sitzung mit der Nachricht des vollzogenen Ankaufs und der Bitte, zur Zahlung der aus demselben erwachsenden Gebühren aus dem Vermögen der Matice velehradská die nötige Summe beizusteuern, und zwar selbstverständlich als Darlehen an den neuen Eigentümer. Der výbor Jednoty Matice velehradské fand sich in seiner Freude über die Rückerwerbung des alten Kirchenguts sogleich hierzu bereit, und lieferte den größten Teil des ihm anvertrauten Vermögens zu diesem Zwecke aus.“

Als aber nach einigen Jahren die Rückerstattung des Darlehens verlangt wurde, gab es Schwierigkeiten und eine endlose Korrespondenz, welche sich unter den bezüglichen Akten in meiner Verwahrung befindet.

Es wurde behauptet, das Darlehen sei ein Geschenk gewesen, zu welchem nach den Statuten der výbor Matice ja gar nicht berechtigt gewesen sein konnte, und derselbe durch die langen unerquicklichen Verhandlungen so ermüdet, dass in demselben schon die Neigung zur Verzichtleistung vorwaltend zu werden drohte.

Nur infolge meines Festhaltens an der Forderung und der Drohung mit der gerichtlichen Klage bequemte sich endlich der Priesterunterstützungsverein zur Rückzahlung des Darleh[e]ns gegen einen nicht unbedeutenden Nachlass an Kapital und Zinsen seitens der Matice velehradská, wie dies die eben bezeichneten Schriften genau nachweisen.

Lösch, 4. Juni 1891

Die sozialdemokratischen Blätter Červánky, Rovnost etc. setzen ungestört die Hetze gegen alles Heilige, Kirche und Priester fort.

Der Priester ist aber auf dem Lande die letzte noch bestehende Autorität. Zu ihrem Schutz und ihrer Erhaltung geschieht nichts!

Ingrowitz, 13. Juni 1891
Nach einer Wahlniederlage ist wohl noch nie eine politische Partei total von der pol[itischen] Bühne verschwunden wie jetzt die Alttschechen in Böhmen.[2262]

L[adislaus] Rieger mag der schwere Undank der Nation und der Tod seiner Frau gebrochen haben, doch die andern?

Ingrowitz, 18. Juni 1891
Meinem Schwächezustand in den Beinen ist jetzt seit einigen Wochen ein solcher im rechten Unterarm und den Fingern gefolgt.

Kann oft kaum die Feder halten. Mit der schönen Schrift hat es ein Ende. Der Organismus beginnt zu versagen. Vorboten eines Schlagflusses?

Lomnitz, 25. Juni 1891
Nirgends so sehr als in Österreich hat man es so sehr verstanden, den Adel zu ruinieren. Kurzsichtige Regenten und eine neidische übermächtige Bürokratie haben eifrig dabei mitgewirkt.

Zuerst lockte man den Adel vom ererbten Grund und Boden, vom Land und Volk weg, und gab ihm Kämmerer- und andre wertlose Titel und Hoflivree zum Staffagemachen.

Dann „adelte“ man in Massen verdienstlose Subjekte, hing Juden blasphemisch Ordenskreuze um und verlieh zahllose ganz sinnlose oder geradezu sinnlose Prädikate.

Mit allen Mitteln förderte man den Hang zu allerlei Frivolität und Verschwendung. Deshalb sehen wir auch jetzt ein altes Geschlecht nach dem andern vom ererbten Besitz und aus seinem Stammland verschwinden.

Und doch sitzen noch so viele gedankenlos auf ihren Schlössern, ohne an ihre menschliche und standesmäßige Bestimmung im Geringsten zu denken. Bis auch sie der nahende Sturm wegfegt!

Lösch, 30. Juni 1891
Vorgestern war Schick, Redakteur der Politik und von mir fürs Vaterland bestellter Prager Korrespondent, hier, um über seine politischen Wahrneh-

---

2262 Die Alttschechen hatten bei den Reichsratswahlen im März 1891 alle ihre böhmischen Mandate bis auf zwei verloren. Belcredi fällte in seinem Schreiben an den neuen Prager Korrespondenten Schick vom 15.6. ein für ihn charakteristisches, hartes Urteil: „Die allerdings beispiellose Apathie der alttschechischen Partei kann ich mir nur daraus erklären, daß sie eigentlich nie ein auf fester prinzipieller Basis konsequent entwickeltes Programm hatte! Ihre Anhänger waren im Herzen überall mit konservativer Tünche, um Klerus und Adel anzuziehen. An dieser Halbheit und Unaufrichtigkeit mußte sie zerschellen, sobald sie auf ein ernstes Hindernis stieß.“

mungen in Wien zu berichten. Er will erfahren haben, dass die Regierung wünsche:

1. Dass sich die Polen gleich zur Rechten wie zur Linken verhalten, ergo Mittelpartei?
2. Unter allen Umständen stehe Taaffe heute noch der Rechten näher als der Linken.
3. Taaffes letzte Erklärungen seien nicht zu tragisch zu nehmen. Wenn man jemand zu Tische einlade, müsse man ihn artig und nicht unhöflich empfangen. Nichts anderes habe Taaffe getan, als er die Linke zur Mitarbeit einlud.
4. Das Richtige wäre, wenn die Polen mit den kons[ervativen] Gr[oß]grundbesitzern auf dem bisherigen Fuße – wie in den letzten 12 Jahren – blieben, was keine Spitze gegen die Linke haben soll, mit welcher man in wirtschaftlichen Fragen gemeinsam arbeiten könnte.
   Es scheint auch, dass von „oben" ein Druck in diesem Sinne auf die Polen ausgeübt wird, denn sie scheinen sich der Rechten wieder zu nähern.
5. Die Deutschen hatten auf die Charakterlosigkeit der Polen gerechnet, sich aber verrechnet usw. – Schick erzählte weiter, dass Taaffe mit seinen selbstberufenen Kollegen Bacquehem und Gautsch auf sehr schlechtem Fuße stehe!

Lösch, 5. Juli 1891

Im Hlas cisl. 150 wird der Vorschlag zu einer Versammlung von Ablegaten aller Jednoty kat. pol. zur Beratung der Organisationsfrage gemacht! Wichtig und zu erwägen.

Lösch, 15. Juli 1891

Hans Ledebur wegen der Notwendigkeit der Konstituierung einer Adelsgesellschaft geschrieben, welche das Vaterland übernimmt und dessen so wichtigen Bestand sichert.[2263]

Lösch, 23. Juli 1891

Eine sinnlosere Haltung als jene der Majorität des mährischen Adels im Privat- und öffentlichen Leben ist nicht denkbar!

Im Privatleben gedankenloser, frivoler fruges consumere natus, im öffentlichen aber dem Volke fremd, ja in seiner Mehrzahl feindselig.

Im Landtag blinder Schleppträger seiner geschworenen Feinde, der Liberalen, und in welch erbärmlicher, allseits verachteter Stellung im Abge-

2263 Belcredi wollte zur Durchführung seines Vorschlages während der kommenden Landtagssitzung, die allerdings bis zum Frühjahr 1892 verschoben wurde, nach Prag kommen (Brief an Ferdinand Lobkowitz vom 15.12.1891).

ordnetenhaus des R[eichs]rats als stumme, vom Gnadenbrot der Linken lebende, und von ihr gewählte Mameluken Taaffes. In den früheren Jahren seiner Herrschaft traten sie nicht in den Český klub aus dummer Abneigung gegen alles Böhmische und jetzt, da sie sich doch für konservativ geben, wollen nicht in den Zentrumsklub Hohenwarts, weil es ihnen der Kompromiss mit der Linken nicht gestattet. Eine wahre Misere.

Auch die andern mährischen Abgeordneten spielen eine traurige Rolle. Nach ihrem Bruch der Deklaration, als sie fahnenflüchtig 1874 in den R[eichs]rat liefen, um Pražák den Ministerposten zu ergattern, traten sie wenigstens in den Klub Hohenwart. Jetzt bilden sie einen eigenen mährischen Klub. Bei der mit den böhmischen Jungtschechen gleichen Nationalität und sehr schwachen oder gar keinen Prinzipien, welche sie von diesen trennen, kann es leicht geschehen, dass sie ganz zu diesen abschwenken. Innern Halt hat der mähr[ische] Klub gar keinen.

Die H[erren] Mezník und Fanderlík geben als Grund für seine Selbständigkeit die Hoffnung an, die gemäßigten Elemente aus Böhmen an sich zu ziehen. Das Umgekehrte wird geschehen.

Für Wien, die Städte und Märkte haben jetzt H[err] Trabert et Kons[orten] noch einen kathol[isch]-politisch-wirtschaftlich-patriotischen Verein gegründet.

Könnte vielleicht neben dem kath[olisch-]patr[iotischen] Volksverein, Vereinigten Christen und Christlichsozialen zu viel sein.

Lösch, 24. Juli 1891

Bis nun habe ich zur Erhaltung des Vaterland seit dessen Gründung 37 500 fl. beigetragen. Viel Geld in unsern Tagen, doch bedaure ich das einer solchen Sache gebrachte Opfer keinen Augenblick.

Ingrowitz, 1. August 1891

Bei mir mehren sich die Zeichen des Alters. Schwäche in den Beinen, Unsicherheit im Gehen und Schmerz in den Knien. Dazu seit einigen Monaten ein Schwächegefühl im rechten Arm, so dass ich nur mühsam schreibe. Das eine Auge, das mir blieb, muss ich beim Lesen schonen.

Ingrowitz, 10. August 1891

Dieser Tage hat der Kaiser die Nachkommenschaft des Erzgauners und mehrfachen Hoch- und Landesverräters Dr. Giskra in den Freiherrnstand erhoben![2264] Das ist die oft bewiesene Adelsfeindschaft unsrer Monarchen.

2264 *Karl Giskra* (1864–1919), gleichnamiger Sohn, schlug die diplomatische Laufbahn ein, war damals aber zweifellos noch zu jung, um die Standeserhebung eigenen Verdiensten zu verdanken.

Und der erbärmliche Taaffe?

Ingrowitz, 23. August 1891
Dieser [Erzbischof Friedrich Fürstenberg] schrieb auch dem [Brünner] Bischof über das bedenkliche Hervortreten des Nationalismus in der Kirche, und führt als Symptome desselben ein mehrjähriges, noch nicht realisiertes Projekt S. S. Dr. theol. Schneider zur Gründung eines Cyrill- und Methodvereins nach dem Muster des deutschen St. Bonifaziusv[ereins] und die Gründung des „patriotischen Landesvereins für die mährischen Katholiken deutscher Zunge" an! Das fehlte noch, dass dem Liberalismus von dieser Seite ein solcher Dienst geleistet und die erfreulich aufstrebende katholische Bewegung gehemmt werde!

Ingrowitz, 25. August 1891
Wie die Juden den Sozialdemokraten entgegenkommen, um sich in ihrer Führung zu befestigen, zeigt Folgendes:

Sobald die Blätter Rovnost, Červánky oder Rašple[2265] in eine Fabrik kommen, wird sogleich eine Pause von einer Stunde gemacht. Die Maschinen und alle Arbeit stehen still, die Arbeiter sammeln sich um einen Vorleser usw.

Dies tun dieselben Juden, die sonst gegen jede Verkürzung der Arbeitszeit schreien und häufig die Bewilligung von Überstunden ansuchen.

Lösch, 6. September 1891
Die Monarchen manövrieren wacker im niederöst[erreichischen] Waldviertel.[2266]

Sie zeigen bei jedem Anlass den Völkern, wie „mobil" sie sind.

Heutzutage nicht vorsichtig?

Nach dem Soldatenspiel geht der Kaiser neulich nach Prag und nach – Reich[en]berg![2267]

2265 Rašple. Humoristicko-satirický list dělného lidu [Die Raspel. Humoristisch-Satirisches Blatt des arbeitenden Volkes] erschien in Brünn seit dem 28.4.1890 zweimal im Monat.

2266 Kaiser Wilhelm II. nahm an den Manövern der k. u. k. Armee teil; vgl. Edmund von Glaise-Horstenau, *Franz Josephs Weggefährte. Das Leben des Generalstabschefs Grafen Beck*, Zürich–Wien 1930, 344f.

2267 Reichenberg wurde seit 1885 von den Deutschnationalen verwaltet. Josef Schmeykal, der Obmann der deutschen Landtagsfraktion, schrieb am 23.9. ironisch an Plener: „Die Reichenberger schwelgen in Loyalität. Selbst die nach preußischen Mustern uniformierte Polizei wird versteckt – es geht nichts über Demokraten!" (HHStA, Nl. Plener 19, fol. 286). Der Kaiser unternahm freilich nur einen Tagesausflug nach Reichenberg; vgl. Galandauer, *Thun*, 75f.

Wie unwürdig, den Deutschen in den Schmollwinkel nachzulaufen.

Neueste Phase des Abbröcklungsprozesses durch Schaffung einer zweiten, einer deutschen Landeshauptstadt!

Vor einigen Wochen ward die Nachkommenschaft Giskras – des notorischen Gauners und Hochverräters – in den Freiherrnstand erhoben! Warum? Gedankenlosigkeit oder Adelsfeindschaft oder beides?

Ingrowitz, 7. September 1891
Burg Pernstein, du wahrhaftes Kleinod und Denkmal einstiger Adelsmacht und Größe. Schade, dass es Mittrovskýs besitzen, denen hierfür alles Verständnis fehlt.

Ingrowitz, 11. September 1891
Die unglückliche Idee, durch den Kaiserbesuch in Reichenberg ein zweites Landeszentrum, und zw[ar] ein deutsches, zu schaffen, gewinnt an Form und Gestalt. Die Vereine etc. der andern deutschen Städte gehen schon nicht mehr nach Prag, den König und Landesherrn zu begrüßen, sondern nach Reichenberg.

Das kann schwerste Konsequenzen haben.

Ingrowitz, 15. September 1891
Hans Ledebur schrieb neulich, mein Promemoria, in welchem ich die Konstituierung einer Gesellschaft zur Erhaltung und Leitung des Vaterland vorschlug und ihm zuschickte (nach Tetschen), fände Anklang.

So allein kann das konservative Organ eine feste dauerhafte Grundlage erhalten.

Für dieses Jahr hat nun der Kaiser aufmanövriert. Der Militarismus beherrscht und ruiniert uns. Besser wäre gegen das raubsüchtige Preußen und immer herrschsüchtige Deutschland gesorgt, wenn man in Böhmen und Schlesien das slawische Element stärken würde.

Wie weit die Germanisation gediehen ist, zeigt sich selbst in der Kirche.

Während es zahlreiche Bischöfe in den slawischen Ländern gibt, welche <u>nicht</u> Böhmisch können, wäre ein Bischof, der <u>nicht</u> Deutsch kann, unmöglich.

Ingrowitz, 16. September 1891
Die kathol[ische] Organisation macht erfreuliche Fortschritte. Zu den älteren Jednoty kat. pol. Brünn, Ingrowitz und den deutschen Vereinen Znaim, Iglau, kamen hinzu: Lösch, Wischau, Boskovic, Neustadt, Wal[achisch] Meziřič, Gr[oß] Mezeřič und der Landesverein „für die Katholiken deutscher Zunge", desgleichen Nikolsburg.

Archivar Brandl machte mir neulich den Antrag, für den Fall meines Todes Bemerkenswertes aus meinem Leben zusammenstellen und event[uell] publizieren zu wollen, wozu ich ihm Daten liefern möge. Der freundliche Antrag begegnet meinem langgehegten Wunsche, ihn um diesen Liebesdienst zu bitten, falls er in Bezug auf mein Vaterland und Volk Beachtenswertes in jenen Daten, die ich von Lösch ausliefern kann, findet.

Ingrowitz, 22. September 1891

Mit Bangen sehe ich den beginnenden langen Abenden entgegen.

Das eine mir gebliebene Auge fordert möglichste Schonung, verbietet das gewohnte viele Lesen und Schreiben.

Die geschwächten Beine und der unsichere Gang verbieten wieder das Ausgehen des Abends und auf schlüpfrigem Boden, und meine Abendbesuche im Löscher Kloster werden auch zu Ende sein.

Was soll ich aber tun? Untätigkeit ist mir unmöglich. Damit wird mir der liebe, langgewohnte Landaufenthalt auch noch unmöglich werden, und ich meine Tage in einer Stadt beschließen müssen. Doch in welcher? Am liebsten in Prag, aber Mähren?

Ingrowitz, 27. September 1891

Endlich ist der König in Prag.

Die Kreuz- und Querfahrten zu Manövern – die immer, was doch einfach unmöglich ist – zu allerhöchster Zufriedenheit enden, sind vorüber. Die Humoristické listy nennen unsern Kaiser deshalb witzig den alten und die Deutschen den jungen Procháska, zu Deutsch Spaziergang.

Ob die Monarchen wohl heutzutage gut daran tun, sich den Völkern als gar so „mobil“ zu zeigen?

Lomnitz, 5. Oktober 1891

Bei Tische erzählte Serényi, seine Schwester Walwitz habe vor der Kaiserreise nach Prag geschrieben, es sei unbegreiflich, dass man diese zugelassen habe, da er [der Kaiser] in Böhmen doch allen Insulten ausgesetzt sei! So denken die Deutschen nicht in Dresden allein, von wo die Baronin schrieb, infolge systematischer Verhetzung.

Lomnitz, 7. Oktober 1891

Dann ist das Projekt einer Statutenänderung der Jednota k. p. brněnská in eine solche für den Bereich der ganzen Bezirkshauptmannschaft gründlich zu erwägen.

Ich bin nicht dafür, halte aus mehrfachen Gründen kleinere Bezirke für besser.

Hier die Gründung Jednot k. p. in Eibenschitz und Tischnowitz.

Dann eine richtunggebende und zusammenfassende Institution für alle in einem sjezd všech katolíků českomoravských v Brně,[2268] jährlich oder doch nicht in zu langen Zeiträumen abzuhalten.

Als ich 1879 aus Überzeugung, dass es unser richtiger Platz sei und auf die Einladung Clams und Riegers in den Český klub trat, sagte mir Pražák, er bedaure es.

Fanderlík suchte damals die Mährer davon abzuhalten, und die Großgrundbesitzer folgten damals gleich ihrem Zuge nach links oder doch zur Verdingung als Regierungsmameluken.

Lösch, 9. Oktober 1891

Die Organisation der Katholiken schreitet erfreulich fort.

Neustens wurden Jednoty in Groß- und Walachisch Mezeřič und in Proßnitz gegründet.

Lösch, 10. Oktober 1891

Mähren ist in den meisten Beziehungen ein vielfach benachteiligtes Land.

So z. B. hatte es in der langen Reihe seiner Gouverneure und Statthalter nur die Grafen Anton Mittrowský[2269] und Ugarte,[2270] die Mährer waren.

Stadion,[2271] Lažanský, Chorinsky, Poche, K. Lobkowitz, Forgacs, Weber, Possinger, Kallina, Thun, Loebl waren keine Landessöhne und vaterlandslose Beamte. Man merkte es nur zu sehr.

Lösch, 11. Oktober 1891

Nachmittag zur veřejná schůze Jednoty kat. pol. nach Brünn. Wir haben deren jetzt und zwar:

Böhmische in: Brünn, Boskowitz, Ingrowitz, Lösch, Neustadtl, Groß- und Walachisch Mezeřič, Wischau.

Deutsche: Znaim, Iglau, Nikolsburg und der Landesverein.

Ein Glück, dass wir die großen Landtage zu Prag und Lemberg haben!

Mit den andern wären die Zentralisten längst fertig.

2268 Kongress aller böhmisch-mährischen Katholiken in Brünn.

2269 Graf Anton Friedrich Mittrowský hatte diese Funktion zwischen 1815 und 1827 inne.

2270 *Alois Graf von und zu Ugarte* (1749–1817) bekleidete diese Funktion zwischen 1787 und 1802.

2271 *Rudolf Joseph Philipp Graf von Stadion-Warthausen* (1808–1882), Landeshauptmann von Mähren (1845–1848), 1848 letzter böhmischer Oberstburggraf und Landespräsident.

Lösch, 20. Oktober 1891

Nachmittag angenehmer Besuch von Dr. Pospíšil. Der Kardinal Fürstenberg soll den P. S. J. für Welehrad 50 000 fl. geschenkt haben. Dann brauchen sie allerdings den Beitrag der Matice vel[ehradská] nicht, für ihre Stellung im Lande wäre aber ein solcher unter den von ihnen bereitwillig angenommenen Bedingungen in vielen Beziehungen besser gewesen.

Im Volke erscheinen sie jetzt abhängig vom Willen und den Weisungen des Olmützer Erzbischofs, was ihre Feinde gehörig ausbeuten werden. Dann sprachen wir von der kat[holischen] Bewegung und der Notwendigkeit ihrer Förderung durch die Bischöfe, wenn sie nicht wieder wie 1870 erlöschen soll.

Ihre polit[ische] Wichtigkeit erhellt schon allein aus dem Hasse und der Furcht des Juden Stránský, seiner Moravské noviny[2272] vor einer kat[holischen] Organisation. Sie ist auch wohlbegründet, denn sie allein und nicht die von selbst zerfallende Národní strana ist den Radikalen gefährlich.

Wenn die Bischöfe wieder nichts tun und eine dauerhafte Organisation der allein konservativen, weil auf positiver Grundlage beruhenden kat[holischen] Partei verhindern, dann ist in zwei Jahren der Jude Stránský mit den Schulmeistern und Jungtschechen der Beherrscher von Mähren.

Ich soll dies alles dem Bischof eindringlichst und auf die schwere Verantwortung vor Gott hinweisend, vorstellen.

Werde diese Pflicht gewissenhaft erfüllen. Leider scheint mir [bei] Bischof Bauer das politische Verständnis zu fehlen! Er kennt nicht die Wichtigkeit der Vereinsorganisation, besuchte nie die Brünner Jednota, frug niemals nach ihr und ahnt kaum die Macht der Presse!

Der Olmützer ist eine Null, in dessen Namen der Semite Kohn die Diözese regiert.

Lösch, 25. Oktober 1891

Von Archivar Brandl einen Brief mit der traurigen Nachricht erhalten, es sei bei ihm auf einem Auge der graue Star konstatiert und auf dem andern fühle er dieselben Erscheinungen, welche er anfänglich am kranken Auge bemerkte!

Gott helfe barmherzig, denn die Erblindung des trefflichen Mannes wäre ein schweres Unglück für ihn, die Wissenschaft, das Land und Volk. – Brandl schreibt auch, er müsse auch jetzt von der mir in Ingrowitz mit-

2272 Gemeint sein dürften die Moravské listy. Svobodomyslný časopis pro moravský lid [Mährische Blätter. Freisinnige Zeitung für das mährische Volk], die seit 14.9.1889 zwei-, dann dreimal die Woche erschienen und später mit dem Olmützer Pozor zu den Lidové noviny vereinigt wurden.

geteilten Absicht, meine Biographie zu schreiben, absehen. Wäre wohl das geringste Unglück.

Lösch, 31. Oktober 1891

Die Bulle „Grande munus“[2273] und der vorjährige gemeinsame Hirtenbrief aller Bischöfe wurden in der Olmützer Erzdiözese bis heute – nicht publiziert!

Die Herrn Kohn und Holle wollen sich der Regierung zu Bischöfen empfehlen. Der Kardinal ist Null.

Lösch, 5. November 1891

Rechnungen des Vaterland durchgesehen. Diesmal wird der Jahresschluss ohne Defizit ablaufen.

Ich kann aber nicht immer in dieser Gefahr leben.

Seit seiner Gründung [vom Vaterland] 1860 kostet mich es bis jetzt genau 37 500 fl. Mehr als irgendjemand, doch ein Opfer, welches mich nicht im Mindesten reut.

Lösch, 6. November 1891

Brief von Ferdinand Zdenko Lobkowitz.[2274] Sendet seine Broschüre „An die Gesinnungsgenossen“ und das von ihm gegründete Biliner Deutsche Volksblatt,[2275] Nr. 48.

Dem von P. Mayr S. J. empfohlenen Vizekonsul Ferdinand Moos[2276] in Berlin geschrieben und denselben als Korrespondenten des Vaterland bestellt, da er kein Honorar verlangt.

2273 Siehe die Einträge vom 19.11.1880, 12.5.1881, 19.6.1881.

2274 *Ferdinand Zdeněk Fürst von Lobkowitz* (1858–1938), später Generalmajor, MbLT (1905–1907), Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies.

2275 Gemeint vermutlich die Deutsche Volksschrift, die seit 31.5.1885 in Bilín herausgegeben wurde.

2276 Moos schrieb in der Kreuz-Zeitung über volkswirtschaftliche Fragen, meinte aber, dass „die Ziele der Kreuz-Zeitung einem aufrichtigen Katholiken die Mitarbeit erschweren.“ (Brief vom 19.6.1891) Sein Angebot, „ich würde eventuell ohne Honorar arbeiten, bis sie die Bahn freigemacht haben“, im Brief vom 7.1.1892, bezog sich dann bereits auf einen eventuellen Umzug nach Wien, wo es sein Ehrgeiz war, das „Duell“ mit der NFP aufzunehmen (4.5.1892). Ferdinand Lobkowitz wäre sogar bereit gewesen, sein Gehalt (2 000 fl.) zu bezahlen (22.4.1892). Belcredi bedauerte am 6. Mai, darauf nicht eingehen zu können, weil er die Übergabe der Zeitung an eine Gesellschaft vorbereite, die im Sommer definitiv konstituiert werden solle. Er halte sich deshalb nicht mehr für berechtigt, „wesentliche Änderungen in der Redaktion oder Haltung des Blattes vorgreifend vorzunehmen.“ Lobkowitz wiederum fürchtete, „daß Hohenwart und Schwarzenberg im Redaktions-Ausschuß eine große Präponderanz üben werden.“

Lösch, 8. November 1891
Und wieder haben sie blasphemisch einem Brünner Juden, Milchspeiser, ein Ordenskreuz angehängt! Es geschah kurz nach dem Besuch des Handelsministers Bacquehem in Brünn. Alles schimpft und die Arbeiterdeputation, welche vor 8 Tagen bei mir war, sagte, als sei dies ganz selbstverständlich: „Nun, der Jude hat den Minister einfach bestochen!"

Taaffe hat seinen Schwiegersohn Coudenhove frischweg mit Zurücksetzung vieler älterer Beamter nach ganz kurzer Dienstzeit und ohne Kenntnis der böhmischen Sprache zum Bezirksleiter in Weißkirchen gemacht.[2277]

Wie nobel und dem Ansehen der Standesgenossen förderlich!

In einer Petition von Brünner Arbeitern dringt die Erkenntnis durch, dass die auf den Bahnen eingeführten Arbeiterzüge ein Nachteil für die Arbeiter sein. Sie machen natürlich die Fabrik für eine größere Zahl erreichbar als damals, als die Wanderung zu Fuße stattfinden musste, das Angebot der Arbeiter sowie die Konkurrenz steigen, und der Lohn muss sinken.

Vor Jahren bei der Einführung dieser Züge, die wie eine Wohltat geschildert wurde, schrieb ich dies dem Vaterland.

Lösch, 15. November 1891
Nachmittag in Brünn. Veřejná schůze Jednoty kat. pol. Schon machten einige Sozialdemokraten darin Spektakel!

Lösch, 17. November 1891
Soeben überrascht mich die Trauerbotschaft vom Tode Richard Clam-Martinics! Er starb am 15. d. [M.] auf Smečna. Mit ihm schied wieder einer der besten aus dem Kreise alter Freunde und pol[itischer] Kampfgenossen, ein treuer christlicher Edelmann. R. i. p.

Die beiden Brüder Heinrich und Richard waren edle, hochbegabte Männer, Zierden des Standes.

Lösch, 19. November 1891
H[err] Gautsch hat wieder durch seine freche Antwort auf die Rede Kluns[2278]

2277 *Max Julius Graf von Coudenhove* (1865–1928), seit 1887 in der mährischen Statthalterei tätig, dann Bezirkshauptmann von Mährisch Weißkirchen, 1908 Landespräsident von Schlesien, 1915–1918 Statthalter von Böhmen.

2278 *Karl Klun* (1841–1896), MkrLT ab 1877, MöAH ab 1879, Domprediger in Laibach, Mitbegründer der Zeitung Slovenec. Er berief sich in seiner Rede u. a. auf den „Schöpfer des Deutschen Reiches", der gefordert habe: „Schaffen Sie mir mehr Religion im Lande!" und führte Beschwerde über die Benachteiligung des Slowenischen im Schulunterricht (StPAH, XI., 3069).

der Gerechtigkeit der Regierung Taaffes ein glänzendes Zeugnis gegeben, und in nationaler Hetze gemacht.[2279]

Desgleichen der Kriegsminister den dualistischen Riss auf Kosten Österreichs und seiner Armee erweitert.

Mit der Dynastie Habsburg beginnt das Wachstum Österreichs, weil es katholisch war. Mit den Lothringern sein Zerfall.

Lösch, 23. November 1891

Mit dem Tode Richard Clams war wieder ein Platz im Herrenhaus leer.

Ich habe mich entschieden gegen eine Berufung in dasselbe erklärt und gewehrt, dies Pražák gesagt und durch Bruder Richard Taaffe sagen lassen.

Ob es nützt?

Mit dem Geheimen Rat nützte alles Sträuben nichts.[2280] Diese Leute haben sich angewöhnt, mit andern wie mit Korporalen zu kommandieren.

Das Vaterland besteht nun 31 Jahre, und obgleich es niemals einseitig nationale oder Standesinteressen vertrat, sondern immer nur die katholischen und konservativen, war es von Anbeginn selbst bei vielen Konservativen als Adels- und Tschechenblatt verschrien. Aus keinem andern Anlass, Grund kann man wahrlich nicht sagen, als weil es von Edelleuten aus den böhmischen Ländern gegründet wurde.

Sogar der Fürstbischof von Brixen ließ mich, als er eine kleine Subvention dem Blatte zuwandte, ersuchen, es nicht „allzu tschechisch“ zu halten! Ich glaube, dies hier schon erwähnt zu haben.[2281]

Jetzt habe ich es dem konservativen Reichsratsklub zur Disposition gestellt, da er doch so am wohlfeilsten zu einem Organ kam,[2282] gleichzeitig aber in Schick einen tüchtigen Mitarbeiter in Prag angestellt. Böhmen ist nun durch diesen sowie Ungarn durch Koller versorgt.

Da ich sie nicht zahlen kann und sonst kein Konservativer und Katholik eine Feder in die Hand nimmt, habe ich für wichtige Länder Galizien, Tirol,

2279 Gautsch antwortete ganz im Sinne des liberal-zentralistischen Credo: „Die Kenntnis eines allen Gebildeten gemeinverständlichen Idioms, das ist die Kenntnis der deutschen Sprache, zählt aber in Österreich zu jenen unabweisbaren Notwendigkeiten, welche bei ernsten Politikern umso mehr Verständnis finden sollte, als die Erfüllung dieser Forderungen in letzter Linie der Bevölkerung selbst zugute kommt“ (StPAH, XI., 3079).

2280 Belcredi war schon 1884 zum Geheimen Rat ernannt worden.

2281 Diese Vermutung trifft nicht zu.

2282 Hans Ledebur hatte diese Möglichkeit schon vor den Wahlen, am 22.2.1891, für den Fall der Bildung eines „großen konservativen Zentrums“ zur Diskussion gestellt, weil das Vaterland „vielleicht als Organ einer aktuellen parlamentarischen Partei einen festeren Rückhalt und bessere Zukunft“ vor sich hätte.

Triest usw. niemand. Dann schreit man aber über das vorwiegend „tschechische“ Blatt.

Die große Lücke „Deutschland“ habe ich jetzt hoffentlich durch die Bestellung des Vizekonsuls Moos in Berlin ausgefüllt.

Lösch, 6. Dezember 1891

Auf das sehr unvorsichtige Drängen der Liberalen, Louis Liechtenstein möge den getanen Ausspruch, sie seien vom Großkapital abhängig, beweisen, hat dieser sie in der 78. Sitzung des Abg[eordneten]hauses mit dem gewünschten Beweis einer von H[errn] Chlumecký gefertigten Sammlungsliste zu Wahlzwecken bedient, auf welcher die H[erren] Juden Gutmann mit 15 000, Wiener mit 3 000, Wittgenstein mit 5 000, Raitzes mit 10 000, Königswarter mit 10 000, Springer mit 5 000, Mauthner mit 5 000, Thorsch mit 5 000, Popper mit 3 000, Lieben mit 2 000 paradieren.[2283]

Mit Richard Clams Tod ist wieder eine Stelle im Herrenhaus erledigt. Er war „lebenslängliches“ Mitglied – die erblichen haben die Regierungen nicht gern – und Ritter des goldenen Vlieses.

Sein bedeutenderer Bruder Heinrich war keines von beiden. Auch bezeichnend?

Mit dieser erledigten Stelle wächst wieder die Gefahr für mich, berufen zu werden. Ich habe es zwar den Ministern trocken gesagt, dass ich es nicht wolle, und event[uell] sogar mit der Nichtannahme gedroht. Aber bei solchen Leuten!

Die eigene Titelsucht und ihr Servilismus gestatten ihnen gar nicht, an den Ernst eines solchen Ausspruchs und daran zu glauben, dass ein freier Mann eine kaiserliche Ernennung ablehnen könne.

Mit dem leeren Titel eines Geheimen Rats, den niemand um Rat fragt, war es ebenso. Ich erklärte und protestierte, aber sie taten es doch.

Ich ließ es über mich nur wegen seiner absoluten Bedeutungslosigkeit ergehen. Mit dem Herrenhaus ist es aber etwas andres. Da übernimmt man einen weiten Pflichtenkreis!

Lösch, 8. Dezember 1891

Gestern einen Artikel über die „katholisch-pol[itische] Organisation“[2284] dem

2283 Vgl. die Rede Liechtensteins am 3.12.1891 (StPAH, XI., 3605f.), die Liste war schon am 24.2.1891 in der (deutschnationalen) Reichenberger Deutschen Volkszeitung veröffentlicht und am 10.3.1891 im Vaterland nachgedruckt worden. Belcredi lässt hier die christlichen Spender unerwähnt, z. B. Anton Dreher mit 15 000 fl. oder die (protestantischen) Schoeller mit 5 000 fl.; siehe den Eintrag vom 23.3.1892.

2284 [Egbert von Belcredi], *Aus Mähren. Partei-Organisation*, in: Das Vaterland, 11.12.1891, 3f. Es heißt dort, in den siebziger Jahren habe die Bewegung „ein kalter Wasserstrahl“ getroffen, „von einer Seite, von welcher er am wenigsten erwartet werden konnte“, ver-

Vaterland gesendet und einen zweiten über die sozial-demokratische geschrieben, die sich ganz ungehindert vollzieht.

Der Staatsanwalt und die Behörden sind blind gegenüber den Brandartikeln ihrer Presse. Wahrscheinlich weil sie selbst Freimaurer und Sozialdemokraten sind.

Als ich vor Jahren Taine las, wunderte ich mich darüber, wie offen, ungeniert und ungehindert die Französische Revolution jahrelang vorbereitet wurde.

Jetzt wundere ich mich nicht mehr. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen!

Lösch, 12. Dezember 1891

Vormittag in Brünn beim Bischof. Die polit[ische] Organisation der Katholiken, damit nicht in kurzem H[err] Stránský Mähren regiere, wärmstens seiner Protektion empfohlen und die Jednoty als den einzigen Schutz gegen die Jungtschechen, Neuhussiten, Freimaurer und Kirchenfeinde aller Art geschildert. Versprach, das Beste zu tun, und kam auf die gestrige Korrespondenz „aus Mähren“[2285] zu sprechen, die Eindruck gemacht, also ihren Zweck erreicht zu haben scheint.

Auch in diesen Blättern habe ich erwähnt, dass die Böhmen aus dem Königreich, wenn sie von nationalen Dingen sprechen, immer nur dieses vor Augen haben und des staatsrechtlichen Ganzen, der Länder der böhm[ischen] Krone, des weit nationalern, d. i. von mehr Slawen bewohnten Mähren und Schlesien kaum gedenken!

Ebenso ist es in Ungarn.

Lösch, 13. Dezember 1891

Was doch gescheite Leute wie Alfred Windisch-Graetz für dummes Zeug wollen und reden können!

In der Konferenz bei Pálffy zu Prag am 18. Mai d. J. in Angelegenheit des Vaterl[an]d wollte er, man solle das Blatt einfach auflassen und dafür das Grazer Volksblatt zum Parteiorgan machen!

Lösch, 17. Dezember 1891

Louis Liechtensteins Rede, gehalten in der Versammlung vom 8. d. M. zum Beschluss einer Dankadresse an den Hl. Vater für die Enzyklika über die Ar-

---

wies jedoch anerkennend auf das nunmehrige „ermunternde Schreiben“ des Olmützer Erzbischofs an den „Vorsitzenden der Versammlung des Katholisch-politischen Vereins der mährischen Katholiken deutscher Zunge“, Graf Günther Stolberg, vom 13.9.1891, das diesmal diese „lähmende Sorge verscheuche.“

2285 Ebd.

beiterfrage,[2286] war ganz vortrefflich wie immer. Das ist ein ausgezeichneter, hochbegabter, universell gebildeter Mann!

Leider kommt auch er zu spät. Die leitenden Kreise sind zu dumm, um eine solche Kraft zu benützen, und so wird auch er in der kommenden Sintflut untergehen.

Lösch, 20. Dezember 1891

Nachmittag in Brünn veřejná schůze Jednoty k. p. Zahlreiche Sozialdemokraten riefen Hus und den russischen Nihilisten Slawa und spektakelten, bis der Regierungskommissär die Versammlung auflöste!

Ein vielverheißender Anfang?

2286 Die Enzyklika Papst Leos XIII. Rerum novarum vom 15.5.1891. Zu Aloys Liechtensteins Rede bzw. zum Wortlaut der Adresse vgl. *Adresse an den Heil. Vater*, in: Das Vaterland, 9.12.1891, 1–3. Liechtenstein hielt den Lehrsatz: Klerus und Religion hätten sich auf die Seelsorge zu beschränken, für verhängnisvoll und lobte nach einem Exkurs über den „plutokratischen Zug des römischen Heidentums" und die kirchlichen Wucherverbote die Enzyklika, die „beherzt" zum „Kern der sozialen Frage" vordringe, wenn sie der Staatsgewalt auftrage, „die Bedrückung des Arbeitenden beim Arbeitsvertrage und im Lohnsatze zu hindern".

1892

Lösch, 4. Jänner 1892

Wieder eine Neugründung statt Verbesserung des Bestehenden. In Wien soll eine Konservative Korrespondenz Organ des kons[ervativen] R[eichs]ratsklubs erscheinen.

Immer Konkurrenz anstatt Vereinigung der Kräfte!

Das Iglauer katholl[ische] Volksblatt wieder konfisziert. Nun, es ist ja eben katholisch und die Staatsanwälte – Freimaurer.

Lösch, 7. Jänner 1892

In der Thronrede, mit welcher der Kaiser dieser Tage den ungarischen Reichstag schloss, betonte er lobend „die Treue der ungarischen Nation", welche bekanntlich in jedem Jahrhundert seit 1526 mindestens eine Revolution machte. Welche Komödie und wie ungeniert man sich heutzutage anlügt!

Lösch, 8. Jänner 1892

Wie die Regierungen Volksvertretungen behandeln, zeigt sich recht anlässlich der Handelsverträge mit Deutschland und Italien.

Die kommende Woche beginnt in Wien die Beratung im Abgeordnetenhaus und am 1. Februar müssen sie fix und fertig in Kraft treten. Der Bien muss, das ist moderner Parlamentarismus! Österreich erscheint dabei wieder als der Gekreuzigte zwischen den beiden Schächern. Eine bittre Frucht des Dreibunds!

Lösch, 12. Jänner 1892

Aus Wien schreibt P[eter] Dahm,[2287] Madame Liebig[2288] – natürlich Baron, weil die ehrenwerte Familie, welche ihr Vermögen vom Schmuggel, also vom Staatsdiebstahl, hat, dafür „geadelt" wurde – habe ihm die Inspektion ihrer Häuser gekündigt, weil er Redakteur des Vaterland und deshalb Antisemit sei!

2287 Peter Dahm, Redakteur des Vaterland von 1.1.1891 bis 9.2.1892.

2288 Vermutlich die Gattin des Reichenberger Textilfabrikanten *Heinrich (seit 1861 Freiherr von) Liebieg* (1839–1904), MöHH seit 1897, Sohn des Reichenberger Industriepioniers *Johann von Liebieg* (1802–1870). Es ist nicht ganz klar, worauf sich die Vorwürfe Belcredis wegen des Schmuggels beziehen, galt die Textilbranche doch viel eher als Anhänger des Schutzzolls und hatte in ihren Anfängen von der Napoleonischen Kontinentalsperre profitiert.

Mit dieser gedankenlosen oder feindseligen Adelsfabrikation arbeiten kurzsichtige Monarchen von oben, indem sie sein Ansehen zerstören, an der Auflösung des Standes und mit der Sozialdemokratie an der sozialen Auflösung von unten. Der Trümmerhaufen – besonders in Österreich – wird dann das gemeinsame Grab aller!

Lösch, 14. Jänner 1892

Nun sind die Staatshandelsverträge im Abgeordnetenhaus in Verhandlung. Wie kommen Verträge in einer Zeit der Glaubenslosigkeit und deshalb Korruption zustande durch Unterhändler ohne Religion, die dabei nur an den eigenen Vorteil denken.

Da kannte ich z. B. ein kleines Schreiberlein im Landesausschuss namens Bažant. Minister Giskra (schöne Seelen finden sich!) machte ihn zum Bezirkshauptmann in Proßnitz und Minister Chlumecký berief den Gesinnungsgenossen ins Handelsministerium.[2289] Dort steht er jetzt auf hohem Posten, die Brust mit Orden für in Berlin abgeschlossene Handels- und Zollverträge geschmückt. Bismarck war kein Knicker, wenn es galt, Vorteile für Preußen zu erlangen.

Da gibt es auch noch Menschen, die heutzutage, wo alles feil ist, an Staatsgeheimnisse glauben.

Lösch, 15. Jänner 1892

Das Vermögen der Matice velehradská beträgt mit Schluss 1891 – 77 667 fl. 68 kr.

Lösch, 19. Jänner 1892

Wie gewöhnlich hat wieder die weise und väterliche Regierung den Grundbesitz in den neuen Handelsverträgen die Zeche bezahlen lassen. So die wein- und leinenbautreibenden Länder. Unter der ersten die ohnehin nicht allzu österreichischen südlichen Grenzlande des Reichs, unter den zweiten die flachsbautreibenden Gebirgsgegenden der Länder der böhmischen Krone. Auch politisch sehr schlau!

Lösch, 21. Jänner 1892

Bischof Bauer von Brünn ist ein wenig verlässlicher Herr.

2289 *Johann Nepomuk Ritter Bažant von Hegemark* (1831–1911), MmLT (1871–1878), MöAH (1873–1879, 1895–1897), seit 1861 Landesausschuss-Sekretär, 1868 Bezirkshauptmann in Proßnitz, 1871 Sekretär der Brünner Handelskammer, 1872 Landesausschuss-Beisitzer.

Es zeigte sich dies anlässlich der Anlage des Brünner Zentralfriedhofs, des Vertrages mit der Societas Jesu und der Matice velehradská und neuestens meines Besuchs und der Unterredung am 12. Dezemb[er] 1891.

Die Bewegung der kathol[ischen] Organisation und Gründung von Jednoty schreitet in Mähren erfreulich fort. In der Brünner Diözese bestehen heute 9 böhmische und 3 deutsche k[atholisch-]p[olitische] Vereine, in der Olmützer 4 böhmische, dazu der deutsche k[atholisch-]p[olitische] Landesverein.

Lösch, 22. Jänner 1892

H[err] Fanderlík gab sich 1879 die Mühe, die slaw[ischen] Mährer vom Eintritt in den Český klub abzuhalten und zu jenem des Zentrums (Hohenwart) zu bewegen. Jetzt, wo dieses vernünftig wäre, schon um sich weiter von den Jungtschechen zu trennen, bildet das Häuflein der 11 slaw[ischen] Mährer einen selbständigen schweigenden Klub, für welchen nur der Beschwichtigungshofrat Mezník, glücklicherweise selten, eine dumme Rede hält!

Dann soll der Radikalismus in Mähren keine Fortschritte machen?

Lösch, 31. Jänner 1892

Im protestantischen Preußen macht man ein konfessionelles Volksschulgesetz, im katholischen Österreich wagt man es nicht. Oh, der Schmach!

Lösch, 5. Februar 1892

Das Nachäffen und Nachhinken hinter ausländischen Vorbildern und natürlich dabei stets Zuspätkommen ist wahrhaftig die Krankheit aller österreichischen Regierungen! So hat der Liberalismus auch nirgends ähnliche Verwüstungen wie in Österreich angerichtet. So z. B. die Gemeindegesetzgebung. Die „selbständige“ Gemeinde hat man durch die Freizügigkeit wieder aufgehoben und zum Taubenschlag gemacht. Und weil der Ingenieur 30 Jahre früher bei der Anlage des Katasters auf der Platte des Messtisches den Hof des Gutsherrn mit dem Bauernhof, den Kolonisierarbeitern aufnahm und verzeichnete aus rein technischem Grunde, erklärte man frischweg die Katastral- zur politischen Gemeinde!

Echt liberal, ohne Rücksicht auf Geschichte, soziale Stellung usw., warf man den Herrn unter seine Bauern, was in Preußen niemand einfiel.

In Militaribus wieder hatte man den Hinterlader im Frieden bei Bundesinspektionen sowie in Bundesgarnisonen und sogar im Kriege Schleswig–Holstein ausreichende Gelegenheit in seiner Überlegenheit kennen zu lernen.

Es geschah aber nichts bis nach den Schlägen von 1866. Ebenso verwarf man dann den alten kaiserlichen weißen Rock und führte den preußischen blauen ein.

Man stelle auf 1 000 Schritte eine weiße Abteilung neben eine blaue, und man wird sehen, welche das bessre Zielobjekt ist.

Auch nach den Schlägen des Feldzugs 1859 beeilte man sich, rote französische Hosen anzuziehen.

Garantien künftiger Siege?

Das Ekelhafteste ist aber die Zerstörung des historischen Adels durch die Adelung zahlloser, oft wenig oder ganz unwürdiger Subjekte und Juden.

In fast jedem Zeitungsblatt findet man solche.

Dem König von Preußen und andern fällt es nicht ein.

Dies allein ist nicht Kopie, sondern Original!

Mit der so drängenden sozialen Reformgesetzgebung nahm man anfangs der 1880er Jahre einen bescheidenen selbständigen Anlauf.

Aber als wie erschrocken über die eigene Kühnheit und den Widerstand der Juden und der Bürokratie, hält man bald wieder inne.

Man „wurstelt fort“, bis die Sozialdemokratie „zu spät“ sagen wird!

Lösch, 6. Februar 1892

Die ganze politische Situation und Diskussion ist beherrscht von der Lage der Dinge in Böhmen, wie sie neustens die sog. Punktation vom 26. Jänner 1889[2290] [geschaffen hat].

Auch ein Blinder muss es einsehen, dass Böhmen das Hauptland der Monarchie ist, und doch gibt es Leute, welche finden, dass das Vaterland den böhmischen Angelegenheiten zu viel Raum gewähre!

Nun haben sie sich auf des Tirolers Kathrein[2291] Anregung in Wien eine konserv[ative] Korrespondenz gegründet.

Das Vaterland – welches ich zur Disposition des kons[ervativen] R[eichs]r[ats]klub gestellt hatte – könnte dasselbe leisten.

Die Gründung eines kons[ervativen] Pressbüros wäre der richtige Anfang zur Organisation unsrer Presse gewesen.

2290 Es muss heißen: 1890.

2291 *Theodor (seit 1910 Freiherr von) Kathrein* (1842–1916), MöAH (1884–1907), MöHH ab 1908, 1868–1871 Mitarbeiter der „Tiroler Stimmen“, seit 1878 Rechtsanwalt in Hall; 1891 2., 1893 1. Vizepräsident und 1897 Präsident des Abgeordnetenhauses, legte dieses Amt während der Badeni-Krise im Herbst 1897 nieder, ab 1904 Landeshauptmann von Tirol; Gegner der „schärferen Tonart“ in Tirol und des Antisemitismus, trat im November 1891 kurzzeitig aus der Fraktion aus, weil seine Klubkollegen Lueger in einer Geschäftsordnungsfrage gegen das Präsidium unterstützt hatten; vgl. Richard Schober (Hg.), *Theodor Freiherr von Kathrein (1842–1916). Briefe und Dokumente zur katholisch-konservativen Politik um die Jahrhundertwende* (= Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs, 7), Innsbruck 1992, 478f.

Lösch, 12. Februar 1892

H[err] von Plener ist Taaffes Lockungen entronnen.[2292] Die Zeitungen sagen offen, ein Geschenk von 300 000 fl. aus liberalem Säckel hätte ihm es leicht gemacht, dem Versucher zu widerstehen.

Sehr bezeichnend. Niemand glaubt mehr an reine und edle Motive.

Lösch, 13. Februar 1892

Unsre Abgeordneten des Gr[oß]grundbesitzes sitzen dumm und stumm im Abgeordnetenhaus. Desgleichen aber auch jene der slawischen Städte und Landgemeinden, wenn sie überhaupt selten genug anwesend sind!

Sie überlassen schweigend die Antragstellung, z. B. wegen Flussregulierung, den Deutschen.

Das werden die Jungtschechen bei [den] nächsten Wahlen mit Erfolg ausbeuten.

Die Wiener Punktationen, die ein Friedenswerk sein sollten, haben erst recht den Krieg entfesselt und die übereilte Auflösung des Abgeordnetenhauses ihn zum Ausdruck gebracht. Die Regierung sowie die beteiligten mandatlosen konservativen Unterhändler Georg Lobkowitz, Richard C[lam]-Martinic, Fried[rich] Karl Kinsky, Lad[islaus] Rieger, Mattuš und [Antonín] Ot[tokar] Zeithammer handelten in unglaublicher Selbsttäuschung und Unkenntnis des eigenen Gewichts und Einflusses sowie der allgemeinen Volksstimmung.[2293] Abermals vom Standpunkt des „böhmischen Globus" ohne Rücksicht auf das staatsrechtliche Ganze, die Länder der böhm[ischen] Krone, dessen Kenntnis dadurch immer mehr aus dem Gedächtnis schwindet und dessen Bestand bedenklich gelockert wird.

Lösch, 14. Februar 1892

Niemals haben staats- und gesellschaftsfeindliche Lehren und deren Anhänger so offen und ungehindert ihre Umsturzpläne am hellen Tage vorzubereiten und zu realisieren gesucht als jetzt.

Da ist z. B. die moderne Theorie des allgemeinen Stimmrechts einer atomierten Gesellschaft die Anarchie, das Chaos, vollkommener Unsinn und dazu der schamlose Volksbetrug.

2292 Belcredi bezieht sich entweder darauf, dass der Ernennung des Grafen Gandolf Kuenburg als deutschliberaler Vertrauensmann im Kabinett im Dezember 1891 keine Koalition folgte – oder dass statt Kuenburg nicht Plener ernannt worden war.

2293 Ähnliche Ansichten äußerte Belcredi schon in seinem Schreiben an Schick vom 19.12.1891. Die Betreffenden zogen bereits am nächsten Tag, dem 14.2.1892, in gewisser Weise die Konsequenzen, als Alttschechen und Konservative sich für die Vertagung der Ausgleichsvorlagen aussprachen; siehe den Eintrag vom 29.2.1892.

Immer werden und müssen Geld, List und Gewalt bei solchen Wahlen entscheiden. Vernünftige, welche sie dennoch wollen, wollen sie nur wegen des Umsturzes und der Anarchie, welche notwendig daraus folgt.

Lösch, 17. Februar 1892

Meine Entsagung, Sparsamkeit und Arbeit – unterstützt nächst Gott durch die edelste Frau, meine sel[ige] Christiane – haben es ermöglicht, was 1838 für unmöglich galt, alle Güter der Familie zu erhalten und von Schulden frei zu machen.

Lösch, 20. Februar 1892

In Wort und Schrift sind die Katholiken gleich dumm. Da hält in einem Wiener Verein ein Kaplan Stauracz,[2294] recte Štouráč, eine lächerliche Rede gegen das Vaterland, spricht im Namen des angeblich sehr unzufriedenen Regular- und Säkularklerus! Lauter sprachen gar keine Tatsachen.[2295]

Die kat[holischen] Zeitungen wieder in Znaim, Iglau fallen über alle Abstimmungen der Konservativen im Abgeordnetenhaus her und allen ist Dr. Lueger ein Abgott, der immer und allein Recht hat.

Die Feindseligkeit und Agitation gegen das Vaterland datiert übrigens schon seit Leo Thuns Tod und Kollers Reformversuchen. Damals schon machte Prof. Schindler in einer Versammlung in der kat[holischen] Ressource in Wien einen Versuch, das Vat[e]rl[an]d an ein Konsortium und so kostenlos an sich zu bringen, dem der sel[ige] Vogelsang geschickt und entschieden entgegentrat. Später veranlassten dieselben Leute Louis Liechtenstein, bei mir einen Versuch zu machen und zu proponieren, das Vaterland möchte seinen Namen ändern! Dr. Lueger als Herausgeber nehmen usw.[2296]

Ich lehnte natürlich lachend ab.

Lösch, 23. Februar 1892

In Ofen hält der König den lieben Magyaren eine schöne Thronrede, und gleich darauf betont der Präsident Vay des Magnatenhauses in seiner Eröffnungsrede die „Selbständigkeit“ Ungarns. So schießt die Frucht in die

2294 *Franz Xaver Stauracz* (1855–1918), Jugend- und Lehrerseelsorger, zum angeführten Zeitpunkt Kirchenrektor und Spiritual bei den Klosterfrauen vom Guten Hirten sowie Religionslehrer an einer Knabenvolks- und Bürgerschule im 5. Wiener Gemeindebezirk; nahm ab 1889 an den Enten-Abenden Schindlers teil, enger Mitarbeiter Luegers.

2295 Eicke hatte sich schon am 15.1.1892 beschwert über die Agitation „der Christlichsozialen und Antisemiten, welche hauptsächlich vom ‚Entenklub' ausgeht.“ Die Zahl der Abonnenten in Wien nehme aber dennoch zu.

2296 Siehe die Einträge vom 12.5.1889 und 3./4.11.1890.

Halme, und die österreichischen Ungarn, die Mailáth, Czyráki, Šennyei, Georg Apponyi und a[ndere] sind tot. Nur Anton Szécsen ist noch da![2297]

Nach Leo Thuns Tode und meiner Übernahme des Vaterland, dem Eintritt Kollers in die Redaktion und verschiedenen Änderungen und Maßnahmen geriet das Unternehmen natürlich in ein gewisses Schwanken. Wie nun in solchen Lagen geht, so traten auch hier gewisse Bestrebungen zutage, das Blatt kostenlos in die Hände der sog. „Vereinigten Christen" zu bringen. In einer von Koller – der sich davon Wunderdinge versprach – angeregten und von mir mit Widerstreben zugegebenen Versammlung kathol[ischer] Männer in der Wiener kat[holischen] Ressource trat zuerst Theol. Professor Dr. Schindler mit dem Antrag hervor, das Blatt einem Konsortium zu übergeben, dem Baron Vogelsang sehr gründlich und entschieden entgegentrat.

Bei einem Besuch, den mir später Dr. Schindler machte, kam die Sache nochmals zur Sprache und ward von dieser Seite über meine Ablehnung nicht mehr erwähnt. Endlich zum letzten Male – offenbar darum ersucht – sprach mir noch einmal Louis Liechtenstein auf der Straße davon mit der lächerlichen Proposition, das Vaterland unter einem andern Namen herauszugeben und Dr. Lueger als Herausgeber auf dem Blatte zu nennen!

Das war lächerlich, aber deutlich.

Ich lehnte lachend ab und L[iechtenstein], zu klug, um dies nicht selbst zu fühlen, bestand nicht weiter darauf.

Die offenen Angriffe waren damit abgeschlagen.

Nun begann die Wühlarbeit in den Vereinen und erst in diesen Tagen hielt ein Kaplan Stauracz (mit dem ehrlichen böhmischen Namen bezeichnend Štouráč) eine ganz nichtswürdige Rede über das Vaterland.[2298] Vide Deutsches Volksblatt, Nr. [1122], Wien, [18.] Februar 1892.[2299]

Lösch, 24. Februar 1892

Der kolossale Unsinn, eine Großstadt zu „machen" anstatt, dass man sie, [wie] in der ganzen Welt – und nur zu sehr – „wachsen" ließ, beginnt in Wien schon

2297 Eicke bedauerte die persönlichen Angriffe auf Graf Albert Apponyi im Vaterland, während Koller umgekehrt von „Leisetreterei" sprach (Brief vom 12.1.1890).

2298 Siehe den nahezu identen Eintrag vom 20.2.1892.

2299 *Wählerverein der Vereinigten Christen im 5. Bezirk*, in: Deutsches Volksblatt, 16.2.1892 M, 7; 16.2.1892 A, 2; 18.2.1892 M, 7; hier: 18.2.1892 M, 7: Stauracz konstatierte, das Vaterland trete seit dem Tod Vogelsangs nicht mehr für die katholischen Prinzipien ein. „Die Katholiken und namentlich der Clerus, nicht nur Wiens und Niederösterreichs, der ganze Welt- und Ordensclerus" sei „mit der Haltung des ‚Vaterland' nicht einverstanden." Doch die „Achtung vor der Vergangenheit des Blattes" verbiete es Staurecz, „diesem Blatte die Verachtung auszusprechen, aber nahegelegt" müsse „diesem Blatte werden, wieder einzulenken in die Bahnen des Christenthums."

Früchte zu tragen.[2300] 40 000 Arbeitslose fangen an zu demonstrieren, und der Reichsrat soll schleunigst einige 40 Millionen zu Bauten in Großwien bewilligen, welche die ausgesogenen Länder, für welche nichts geschieht, zahlen sollen!

Für Wien zu blechen, wo unsre Leute trotz jahrelangem Bitten nicht einmal einen böhmischen Gottesdienst erlangen können, soll eine patriotische Pflicht sein?

Jetzt hat die alte Stadt Tovačov der Cimburge, Geburtsort der Kniha Tovačovská, sich nicht entblödet, die beiden Juden David und Ludwig Gutmann[2301] zu Ehrenbürgern zu wählen. Was man doch erleben muss!

Lösch, 29. Februar 1892

In der Missgunst gegen alles Böhmische und Slawische geben die deutschen katholischen Blätter den Liberalen wenig nach!

Wieder bringt der Iglauer kat[holische] Volksbote, Nr. 165, auf Seite 4 vom 28. dieses M[onats] die Nachricht über die Unzufriedenheit der Národní listy mit der Erklärung der Alttschechen vom 14. d. [M.] und der staatsrechtlichen Großgrundbesitzer[2302] und auf S[eite] 5 die kurze Notiz, [aus] welcher man wenigstens nicht die Zustimmung zum gerechten Verlangen der Wiener Tschechen nach einem böhmischen Gottesdienst [ersehen kann].

So steht in einem Blatte zu lesen, welches sich „katholisch" nennt. Und so wird der Völkerfriede gefördert?

Der Čech číslo 47 v sobotu 27.2.[2303] bringt eine Korrespondenz aus Kärnten, in welcher die Wahrheitsliebe und der Konservativismus des Korrespondenten, welcher Anfangs Jänner im Vaterland plötzlich auftauchte, stark angezweifelt wird!

Brünn, 5. März 1892

Den Bischof besucht und wie am 12. 12. v. J.[2304] eindringlichst die Wichtigkeit der katholischen Jednoty und Notwendigkeit ihres Bestandes und ihrer Förderung durch die Bischöfe vorgestellt.

2300 Wien war 1890/91 durch Eingemeindung der Vorstädte jenseits des Gürtels zu „Groß-Wien" geworden.

2301 David Gutmann hatte die Herrschaft 1887 von den Kuenburgs erworben; siehe den Eintrag vom 2.9.1887.

2302 Die Erklärung der Alttschechen vom 14.2.1892 sprach sich gegen eine weitere Behandlung einzelner Ausgleichsvorlagen im Landtag aus, bevor nicht der gesamte Komplex in den Ausschüssen (Kommissionen) durchberaten worden sei. Im Vorfeld war auch schon die Rede davon gewesen, die Alttschechen würden geschlossen ihre Mandate niederlegen; vgl. Skedl, *Nachlaß Taaffe*, 557–561.

2303 Čech Nr. 47 vom Samstag, 27.2.1892.

2304 Vergleiche den Eintrag Belcredis vom 12.12.1891.

Er versprach, das Beste zu tun!

Brünn, 6. März 1892

Nun [nach dem Tod Josef Fürstenbergs am 6. März] ist die Zahl der Gründer vom Vaterland auf zwei herabgesunken, Josef Colloredo – der aber sogleich abfiel, als die Ära Schmerling mit dem 26. Februar 1861 begann – und – ich.[2305]

Brünn, 10. März 1892

Den Anzeichen nach und wie Minister Pražák neulich sagte, dürfte Taaffe bald „ausgewurstelt“[2306] haben. Wo sind aber die 13 verlorenen Jahre?

Ich hinterlasse ein durch lange Mühen und Opfer rangiertes, von der schweren Schuldenlast, mit welcher ich es überkam, befreites Vermögen.

Brünn, 12. März 1892

Wie unsre Geschichte lehrt, war es der Adel, der von allen Ständen immer derjenige war, der sich am schwersten einer Disziplin unterwarf, und insbesondre der Führung eines Standesgenossen folgte! In Böhmen ist dies unter den jetzigen Umständen doppelt bedenklich und beklagenswert.

Die Alten, politisch Erprobten und Erfahrenen starben kurz nacheinander, und jetzt sind nur Junge und Unerfahrene mit geringem Einfluss da.

Infolgedessen ist der konservative Adel und Großgrundbesitz schon in 3 Fraktionen – Karl Schwarzenberg, Alfred Windisch-Graetz und Wladimir Lažanský[2307] – gespalten.

Der gestern hier angenommene Antrag Dr. Žáčeks, der Regierung den Tadel darüber auszusprechen, dass im vorigen Jahre der Landtag nicht einberufen wurde, ist auch ein Symptom der Zunahme des Rechtschaos in den Geistern.[2308]

2305 Das erste Programm des Vaterland hat Landgraf Joseph Fürstenberg nicht unterschrieben. Vgl. OKÁČ, *Rakouský problém* 1, 167.

2306 Eine Anspielung auf Taaffes gern zitiertes Konzept des „Fortwurstelns“ oder „Durchg’frettens“, das er am 6.3.1889 erstmals kundgetan hatte. Vgl. HÖBELT, *Parteien und Fraktionen*, 941.

2307 *Wladimir Ferdinand Graf Lažanský von Bukowa* (1857–1925), MbLT (1887–1913), der 1891 seinem Bruder Leopold als Besitzer von Chiesch nachfolgte, vertrat den tschechisch-nationalen Flüge der Konservativen; Windisch-Graetz war der Anführer einer Gruppe von elf konservativen Landtagsabgeordneten, die für die Weiterbehandlung der Ausgleichsvorlagen plädierten und deshalb am 1. April gegen ihre Fraktion stimmten; dieser Gruppe gehörte übrigens auch Belcredis Neffe Hans Ledebur an; siehe die Einträge vom 17.3. u. 18.4.1892.

2308 Der Antrag wurde am 10.3.1892 einstimmig angenommen; vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1892, 8–9, 48–54.

Wie kommen diejenigen zu einem solchen Antrag und dazu, für denselben zu stimmen, welche die Rechtsbeständigkeit der Verfassung immer leugneten und bestritten, als ihre Verteidiger aufzutreten? Natürlich stimmten die Liberalen und leider in meiner Abwesenheit auch die Konservativen für den Antrag.

Šrom sagte mir, auch ihr Klub habe gestern 3 Stunden die Frage des Anschlusses der mähr[ischen] Tschechen an die Jungtschechen im R[eichs]rat besprochen, und trotz der Erschöpfung der gewichtigsten Gegenargumente sei doch ein Teil dabei geblieben und habe für den Anschluss an die Jungtschechen gestimmt! Eine natürliche Folge der Untätigkeit der Mährer im R[eichs]rat bei der allgemeinen Unzufriedenheit im Lande, der Bildung eines eigenen, aber gleichfalls nationalen Klubs anstatt des Eintritts in den konserv[ativen] Zentrumklub Hohenwart – da sie ja auch Konservative sein wollen.

Diese verkehrte Haltung im R[eichs]rat und hier im Landtag hat die Bestärkung des Irrwahns zur Folge, dass, vom Kaiser und König angefangen, Mähren für das zufriedenste, ruhigste Land gehalten wird, die Regierung keine seiner berechtigtesten Forderungen beachtet, die Herrschaft der deutschen Minorität ruhig bestehen lässt, ungeniert der Sprache unkundige Beamte einsetzt usw. usw.

Diesen Irrwahn werden die nächsten Wahlen gründlichst zerstören.

Keiner der jetzigen Konservativen, sondern durchwegs die Jungtschechische[n] [werden] gewählt werden.

Brünn, 14. März 1892

Der Statthalter bemerkte heute anlässlich der jüngsten Vorgänge in der Bukowina[2309] ganz richtig gegen mich, man sieht in Wien immer nur Parteien und niemals Völker. Man hat jetzt aus einem geringfügigen Anlass die Rumänen, den besitzenden und herrschenden Volksstamm daselbst, tief verletzt; nicht bedacht, dass sie dies, aber auch die Stammgenossen und Grenznachbarn des Königreichs Rumänien sind und vielleicht eine rumänische Irredenta geschaffen, gefährlicher als die italienische!

Außer den Stunden, die ich im Landtag zubringe, mit Studien und Arbeiten zuhause beschäftigt, soweit dies die Schonung meines Auges und die fühlbar abnehmenden Kräfte gestatten. Seit zwei Jahren ungefähr macht sich das Letztere, und besonders seit meiner Bronchitis genannten, aber

2309 In der Bukowina war Ende Februar 1892 überraschend der Landtag aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben worden. Die Rumänen vertraten die Ansicht, „die ganze Aktion wurde eingeleitet, um ihnen ein Unrecht zuzufügen, sie aus der Vertretung des Landes zu verdrängen" (Bukowiner Rundschau, 1.3.1892).

nicht recht definierbaren Krankheit im Sommer 1890 in Ingrowitz, bemerkbar.

Ich schreibe mühsam, mit zitternder Hand und gehe noch mühsamer und mit Schmerz und Schwäche in den Beinen. Des Abends aber schleiche ich doch in den Český čtenářský spolek[2310] – leider der einzige Edelmann – und bringe einige angenehme und belehrende Stunden mit Archivar Brandl, Gymnasialdirektor Bartoš, Dr. theol. Hodr,[2311] Vladimir Šťastný u. a. zu.

Brünn, 15. März 1892

Das neue Börsensteuergesetz wird vielfach angegriffen, weil es das mobile Kapital zu gering besteuert, und auch den Konservativen verübelt, dass sie für dasselbe stimmten.

Ich hatte dasselbe getan, obgleich ich zugebe, dass es mindestens „ungenügend“ ist, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Ein derartiges, wenn auch ungenügendes, Gesetz ist besser als gar keins.
2. Das einmal Bestehende kann verbessert werden.
3. Es wird dies umso eher, je sicht- und fühlbarer seine Mängel sind und
4. weil unter den bestehenden Umständen Besseres nicht zu erreichen war.

Brünn, 17. März 1892

Dr. Šrom meinte neulich, als er Alfred Windisch-Graetz’ neustes Beginnen beklagte, dessen Bestreben [sei], im Adel des Königreichs eine „Mittelpartei“ zu schaffen und seine feste Geschlossenheit zu brechen.

An sich bedauerlich und die nächste Folge des plötzlichen Abgehens aller alten Führer und schwer begreiflich bei dem abschreckenden Beispiel der Mährischen Mittelpartei, die wie jede Halbheit nur trennt und schwächt.

Kosmák gab mir gestern ein schönes Feuilleton fürs Vaterland.

An die Redaktion des Vat[er]l[an]d geschrieben, Kosmáks Feuilleton überschickt und nach dem Grunde des Verschwindens Peter Dahms als verantwortlichen Redakteur vom Blatte gefragt, dann an Administrator Dr. Eicke und Vizekonsul Ferdinand Moos in Berlin.

Brünn, 23. März 1892

Schon vor einigen Jahren habe ich in diesen Blättern erwähnt, wie mit Summen, die nicht aus ihren Taschen kommen können, also von auswärts – Berlin – die H[erren] Schmerling und Chlumecký die deutsche Bewegung in Böhmen zur Teilung des Königreichs unterstützen.

2310 Tschechischer Leseverein.

2311 *Jakub Hodr* (1848–1927), Professor für kanonisches Recht und Kirchengeschichte am Brünner Alumnat.

V čísle 67 v úterý 22. března 1892[2312] bringt nun der Hlas die Namen derjenigen, welche zum gleichen verräterischen Zweck Geldspenden sandten. Es sind dies: die Brüder Gutmann, leider auf Tobitschau 15 000 fl., Raizes – Wien 5 000 fl., Dr. Wiener in Wien 2 000 fl., Wit[t]genstein – Wien 5 000 fl., Königswarter – Schebetau 10 000 fl., Springer 5 000 fl., Mauthner 6 000 fl., Redlich – Brünn – Auspitz 15 000, sämtlich Juden, dann Haase Söhne 3 000 fl., Schöl[l]er et K[om]p. 5 000 fl., Dreher 15 000 fl., Faber in Lettowitz 1 500 fl. und Klinger in Zwittau 200 fl., zusammen 89 200 fl.

Brünn, 28. März 1892

Allem, der nationalen Hetze wie der wachsenden sozialdemok[ratischen] Bewegung, sieht die Regierung dumm und tatenlos zu.

Der diesjährige soz[ial]dem[okratische] Confluxus, der dies[es] Jahr in Brünn stattfinden sollte, ist nach Linz verlegt.

Ganz frei und offen tagen die Feinde des Staats und der Gesellschaft.

Nicht dagewesen!

Brünn, 30. März 1892

Mein Antrag, zur Feier der Anwesenheit des Kaisers und Königs im Juni ein Landesfest zu veranstalten, hat den Liberalen den Plan, ein „großdeutsches“ Fest zu arrangieren, zerstört.

Darob natürlich großer Zorn.

Brünn, 6. April 1892

Um 11 U[hr] in den Landtag, wo der Lümmel Adolf G[ra]f Dubský-Zdislawic durch in schlechter Rede unsre Nation beleidigende Worte einen heftigen Sturm erregte und eine scharfe Zurechtweisung erhielt.[2313]

In der Abendsitzung gaben seine Freunde der darin mitgezüchtigten armseligen Eunuchen- oder Mittelpartei eine ihn desavouierende Erklärung ab[2314] und Mitglieder der Deutschliberalen liefen im Saale herum, beteuernd, sie seien unschuldig an dem Skandal, und bittend, man möchte ja nicht mehr darauf zurückkommen.

2312 In der Nr. 67 vom Dienstag, 22.3.1892.

2313 Dubský polemisierte gegen den „widerlichen, widersinnigen, wahnsinnigen Nationalitätenstreit“ und fuhr fort: „Schauen Sie sich die ethnografische Karte Böhmens und Mährens an. Diese Länder sind umgeben von Deutschen und deutscher Kultur, und wenn Abgeordnete im Reichsrate nach Rußland hinausschauen, so mögen sie, wie Kaiser Wilhelm gesagt hat, den Staub von ihren Schuhen schütteln und dorthin gehen“; vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1892, 623f., 626 (6.4.1892).

2314 Die Erklärung wurde noch am selben Abend von Graf Karl Žerotín abgegeben; ebd. 628f.

Sichtlich wirkte bei ihnen die Furcht, man könnte in Wien bei fortdauernder Unruhe doch endlich einsehen, dass man in Mähren unter der künstlichen Herrschaft der deutschen Minorität höchst unzufrieden ist.

Brünn, 8. April 1892

Um 10 U[hr] zum Bischof, der mich anlässlich eines Briefes von Kardinal Schönborn sprechen will!

Der Bischof teilte mir einen Brief Schönborns mit, nach welchem sich eine dem Vaterland günstige Stimmung des Episkopats sowie die endlich erlangte Einsicht der pflichtmäßig tätigen Förderung desselben kundgibt. Es ist oder wird seitens desselben ein Pressfonds gebildet, ein Kuratorium desselben zur Verwaltung eingesetzt. Und ich erklärte mich damit einverstanden, dass, wenn es mir in Prag nach Ostern gelingt, aufgrund der im Juli v. J. dahin mitgeteilten Regel die Konstituierung einer Gesellschaft fürs Vat[er]l[an]d zustande zu bringen, der Teilnahme eines Vertreters des Episkopats am Direktorium derselben selbstverständlich nichts entgegenstünde.[2315]

Der Bischof nahm dies ad referendum in der nach Ostern in Wien stattfindenden Episkopalkonferenz beifällig zur Kenntnis und versprach, in diesem Sinne zu wirken.

Lösch, 9. April 1892

Endlich hat der Bischof in der letzten Kurrende der Tätigkeit des Klerus in den Jednotas lobend gedacht.

Vielleicht ein Erfolg meines vielen Zuredens?

In einem längern Gespräch mit Dr. Šrom über die gefahrdrohende Situation meinte dieser, dass alles verloren sei, wenn es der kathol[ischen] Organisation nicht gelänge, dem Unheil Grenzen zu setzen.

Lösch, 18. April 1892

Im Prager Landtagsklub der Gr[oß]grundbesitzer stimmten gegen den Vertagungsantrag der Ausgleichspunktationen: Alfred Windisch-Graetz, Zdenko Lobkowitz, Hans Ledebur, Franz Ledebur, Ferdinand Buquoy, Josef Czernin, August Kinsky, Engelhard Wolkenstein, Kurt Zedtwitz, Heinrich Zessner, Joh[ann] Vojaček.

Unbegreiflich und bedauerlich.

Ist dies etwa der Ansatz zur Bildung einer deutschen Fraktion der Mittelpartei trotz des abschreckenden Beispiels in Mähren?

2315 Siehe den Eintrag vom 15.7.1891 bzw. 21.4.1892.

Prag, 21. April 1892

Am 19. Vorbesprechung bei Hans Ledebur meines Antrags vom Juli 1891 zur Konstituierung einer Gesellschaft der Subvenienten des Vaterland, welcher ich das Blatt mit Beruhigung übergeben kann.

Im Wesentlichen angenommen. Desgleichen dann in einer projektierten größern Versammlung bei Pálffy, die aber nur aus Pálffy, Hans Ledebur, Ernst Silva[-Tarouca], Zdenko und Ferdinand Lobkowitz und mir bestand.[2316]

Allen andern ging der Auerhahn vor. Das ist der Ernst unsrer Leute!

Die Annahme dieser Anträge scheint hier gesichert, die definitive Beschlussfassung aller und Konstituierung der Gesellschaft soll dann im Herbst in Wien erfolgen.

Also doch einen Schritt weiter.

Prag, 23. April 1892

Georg Lobkowitz ist ganz Landesausschussbürokrat geworden. Er findet ein konservatives Parteiorgan in der Presse, mithin auch das Vaterland, ganz überflüssig und lehnte alle Mithilfe ab!

Unglaublich, wie dumm die Leute werden können!

Von 12 bis 1 bei Kardinal Schönborn. Demselben über unsre Beratung vom 19. d. [M.] berichtet. Im Episkopat scheint man endlich zu begreifen, dass etwas geschehen müsse, um den Mahnungen des Hl. Vaters nachzukommen und werktätig für die kath[olische] Presse und das Vaterland einzutreten.[2317]

Der Kardinal erzählte mir weiter, der Kaiser sei ausnehmend heiter und über die Annahme der Tiroler Schulvorlage[2318] hocherfreut!

H[err] Gautsch wird nicht ermangeln, den Schein besonderer Kirchenfreundlichkeit für sich geltend zu machen.

Wien, 24. April 1892

Die Regierung ist doch mit der Errichtung des Bezirksgerichts in Wekelsdorf im Verordnungsweg auf das Drängen und den Wunsch der Deutschen vorgegangen.[2319]

2316 Es fällt auf, dass zwei der sechs Teilnehmer sich eben erst an der laut Belcredi „unbegreiflichen und bedauerlichen" Abstimmung beteiligt hatten.

2317 Ledebur schrieb am 13.5.1892 allerdings, Kardinal Schönborn hätte seitens der Bischofskonferenz bloß die Vollmacht, mit dem Kuratorium des Vaterland Fühlung zu nehmen und darüber bei der nächsten Konferenz zu referieren.

2318 In Tirol war jetzt erst die Kontroverse über die Durchführung des Reichsvolksschulgesetzes von 1868 zum Abschluss gebracht worden; vgl. Fontana, *Der Kulturkampf in Tirol*.

2319 Die Verordnung war nicht zuletzt als Kompensation für die Vertagung der Ausgleichs-

Sichtlich um sie für die Valutaregulierung, Steuerreform und die Millionen für Wiener Stadtbauten zu gewinnen.

Ich besorge, dass sie auf dem Verordnungsweg fortschreiten könnte, belobt und gedrängt von den liberalen Deutschen, denn der Hunger kommt beim Essen.

In unsrem Volke wird die Bitterkeit gesteigert, an jenem Volke, welches das beste, österreichischste sein muss, weil es außerhalb Österreich zugrunde geht.

So wird regiert, und wir in die äußerste Opposition gedrängt!

Prag, 25. April 1892

Redakteur Schick bei mir. Ihm erscheint die Situation so düster als mir und der unglückselige Fritz Schönborn[2320] geradezu wie vom Teufel besessen.

Lösch, 27. April 1892

Gestern Prag in Aufregung über die unbegreiflich dumme justizminist[erielle] Verordnung wegen Errichtung des deutschen Bezirksgerichts in Wekelsdorf verlassen.

Nach und durch die Vertagung des Ausgleichs war eine Beruhigung der Gemüter eingetreten, und nun kommt die Regierung mit dieser Dummheit und schafft ganz unnötig eine noch ärgere! Das Vaterland Nr. 116, Dienstag, den 26. April 1892, mit der Aufschrift: „Ein rechtzeitiges Geschenk" bringt eine richtige Darstellung des Sachverhalts in einer Korrespondenz, Prag, 24. April [18]92.[2321] Desgleichen nachzulesen: Vaterland Nr. 117.[2322]

---

vorlagen gedacht. Im Vaterland erschien am 30.4. eine von Schwarzenberg abgesegnete Korrespondenz, welche für die Legalität der Verordnung eintrat; die ‚Politik' zwang daraufhin den Prager Redakteur Schick, der hauptberuflich für sie arbeitete, sich von dem Artikel zu distanzieren, woraufhin ihm wiederum Schwarzenberg das Vertrauen entzog (Brief vom 8.5.1892). Karl Buquoy als Obmann des konservativen GGB schloss sich Schwarzenberg in einem Schreiben vom 15.5. an und schlug mit Leo Trakal auch bereits einen Ersatz für Schick vor. Ledebur gab am 13.5. Schwarzenberg zwar in der Sache recht, stellte jedoch fest: „Genau genommen, fehlt ihm doch das Dispositions-Recht". Der Vorfall zeige, wie nötig die Reorganisation der Gesellschaft sei. Siehe zur Frage Wekelsdorf auch den Eintrag vom 23.9.1892.

2320 Schönborn hatte als JM am 22.4.1892 im Sinne der von den Deutschen geforderten nationalen Abgrenzung die Verordnung über die Errichtung des Bezirksgerichts in Wekelsdorf/Teplice nad Metují erlassen. Vgl. URBAN, *Tschechische Gesellschaft,* 606f.

2321 *Ein rechtzeitiges Geschenk*, in: Das Vaterland, 26.4.1892, 1f. monierte, die Regierung habe es unterlassen, im Sinne der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen vor der Errichtung des Bezirksgerichtes das Gutachten des Landtages einzuholen.

2322 *Consequenzen*, in: Das Vaterland, 27.4.1892, 1. brachte die Nachricht vom Austritt der beiden alttschechischen Vertrauensmänner Mattuš und Zátka aus der Abgrenzungskommission des Prager Oberlandesgerichts.

Lösch, 30. April 1892
Fritz Schönborn hat trotz allem Verstand, Wissen und edler Gesinnung als Minister die unglücklichste Hand.

Kaum 14 Tage Justizminister, zog er den schlechten Strafgesetzentwurf des Juden Glaser[2323] ohne findbaren Grund, gegen welchen er selbst eine Broschüre geschrieben hatte,[2324] aus dem Aktenstaub, in welchem er jahrelang geruht hatte, hervor und brachte ihn als Regierungsvorlage ein. Am 3. Februar, ehe die Tinte auf dem Protokoll der berüchtigten Punktationen vom 26. Jänner 1890 trocken war, erließ er die viel besprochene Justizorganisationsverordnung für Böhmen[2325] und jetzt nach der kaum erfolgten Vertagung der sog. Ausgleichsverhandlung im Landtag[2326] die Verordnung vom 22. April l. J. über die Gründung des Bezirksgerichts in Wekelsdorf![2327]

Durch die Ausgleichsvertagung war die Volksstimmung ruhiger geworden, durch die J[ustiz]verordnung ist sie neuerdings aufgeregter als früher.

Der Oberstlandmarschall Georg Lobkowitz soll resigniert haben.

Bei einer solchen Regie begreiflich.

Gefahren ringsum, und man schafft noch immer neue.

Eine erbärmliche Rolle spielt bei allem der Landsmannminister Pražák.

Lösch, 9. Mai 1892
Situationsbericht aus Mähren heute ans Vaterland abgeschickt.[2328]

In der kat[holischen] Bewegung werden unsre Bischöfe geschoben anstatt zu führen.

Unser Reichsrat wird jetzt mit Steuer-, Valuta- und Goldwährungsvorlagen überschüttet.

Und England, das Zentrum des Welthandels und Verkehrs, hat seit Jahrhunderten dieselben Münzen, Maße und Gewichte!

Lösch, 18. Mai 1892
Gestern von Hans Ledebur die Schriften über das bezüg[lich] des Vaterland in Prag Vereinbarte erhalten. Morgen gehe ich nach Wien, um weiter Nöti-

2323 Glaser war allerdings schon 1847 konvertiert.

2324 Friedrich von Schönborn, *Randglossen zum Entwurfe eines neuen Strafgesetzes*, Prag 1878.

2325 Die zwei Verordnungen des JM vom 3.2.1890 bei Srb, *Politické dějiny* 1, 780–782.

2326 Es ist so auf der Parlamentssitzung am 1.4.1892 geschehen. Srb, *Politické dějiny* 1, 850.

2327 Diese Verordnung trug das Datum 20.4.1892 und wurde am 23.4.1892 veröffentlicht.

2328 [Egbert von Belcredi,] *Aus Mähren. Zur Situation im Lande*, in: Das Vaterland, 13.5.1892, 2f. drückt seine Genugtuung über den Sieg der „natürlichen slawischen Majorität“ bei den Gemeinderatswahlen in der „Hanna-Metropole“ Prossnitz aus, verbunden mit der Klage über die „künstliche zentralistische Majorität“ im Lande.

ges zu besorgen. So ist Hoffnung, dass die Gesellschaft, welcher ich das Blatt mit Beruhigung übergeben kann, überhaupt, und zwar schon im Juni, sich konstituiert.[2329] Ich muss mich entlasten. Die Kräfte nehmen fühlbar ab, und deren Rest brauche ich in steigendem Maße in und für Mähren.

Wien, 20. Mai 1892

Minister Steinbach hat es, wahrscheinlich auf die Weisung Taaffes, abgelehnt, auch im Jungtschechenklub seine Mitteilungen über die Valutaregulierung zu machen.

Die neuste Ministerialdummheit!

Das Volk wird unnütz aufgeregt und den Jungtschechen – die doch dagegen gesprochen und gestimmt hätten – Anlass gegeben, noch schärfer loszugehen von Volksbedrückung und Volksbetrug zu deklamieren, [von der] Nichtachtung seiner Vertreter zu sprechen, dieses das Volk] als beleidigt hinzustellen und neue Sympathie zu erwerben!

Wien, 23. Mai 1892

Endlich vorgestern die Antwort Kardinal Fürstenbergs eingelangt.

Er bleibt dabei, den Vertrag der Matice velehradská mit der Societas Jesu nicht zu bestätigen. Auch gut! Nun sind wir ganz frei. Er muss 50 000 fl. für die J[esuiten]ansiedlung dort zahlen, und wir können unser Geld für die Kirche und den Gottesdienst verwenden.[2330]

Lösch, 4. Juni 1892

Dümmeres als unsre deutschen kat[holischen] Blätter ist kaum zu finden.

Jetzt wüten sie blind gegen die Währungsvorlagen der Regierung, die sie nicht im Geringsten verstehen, gegen den konservativen Klub des Abgeordnetenhauses, weil Dr. Lueger, der eine Macht geworden, so will, und bemerken nicht, dass sie H[errn] Plener und Chlumecký die Wege ebnen!

Das ist die Strafe für Taaffes langjähriges Nichtstun für die höchsten, die kathol[ischen] und konserv[ativen] Interessen.

Es wird sich bestätigen, was ich am 1. Juni sagte!

Mit dem „Fortwursteln" Taaffes könnte es ein jähes Ende haben und sein Ministerium verschwinden.[2331]

2329 Siehe den Eintrag vom 2.7.1892.

2330 Am 18.12.1890 waren die Jesuiten festlich auf Welehrad eingeführt worden; siehe auch den Eintrag vom 25.10.1893.

2331 Die diesbezügliche Bemerkung Pražáks findet sich unter dem Eintrag vom 10.3.1892.

Lösch, 7. Juni 1892

Alles ideale Streben der Geister in dieser religiös indifferenten und materialistischen Zeit hat sich im nationalen Kultus konzentriert.

Deshalb ist das Wiedererstehen des Hussitismus doppelt gefährlich, weil er national ist.

Gestern, Pfingstmontag, haben endlich unsre Jungtschechen die Maske abgelegt und sich als polit[ische] Partei in einer von Prof. Masaryk[2332] und Tilšer[2333] und etwa 300 Personen besuchten Versammlung zu Brünn im Besední dům konstituiert.

So bröckelt, wie ich voraussagte, die alttschechische konservative Národní strana ab.

Umso dringender wird die Arbeit an der kat[holischen] Organisation.

Lösch, 18. Juni 1892

Der Knoten, der die alte Monarchie erdrosselt, schürzt sich immer enger.

Vor kurzem konnte der Kaiser die Rumänendeputation, die nach Wien kam, nicht mehr empfangen, nicht einmal ihre Beschwerdeschrift entsiegeln, sondern musste sie dem ungar[ischen] Ministerium nach Pest zur Eröffnung senden![2334]

Die Rumänen kommen ein zweites Mal nicht mehr nach Wien, sondern gehen nach Bukarest!

Lösch, 22. Juni 1892

Zur Audienz anlässlich der Ankunft des Kaisers und Königs am 26. d. [M.] in Brünn sind nur „Hofwürdenträger", Geistlichkeit etc. beschieden. Zum ersten Mal vom Adel keine Rede. Franz Silva[-Tarouca] schreibt richtig: „Wie man sich bettet, so schläft man!" Der Kaiser hat so viele Juden blasphemisch mit Kreuzen behängt und geadelt – vor wenig[en] Monaten noch ohne allen Grund und jahrelang nach dem Tode des Gauners Giskra des-

2332 Die Realisten, zu denen Masaryk, aber auch Kramář und Kaizl zählten, hatten sich 1890 den Jungtschechen angeschlossen; Masaryk erwies sich als ständiger Kritiker und verließ die Partei 1894 wieder. Roland J. Hoffmann, *T. G. Masaryk und die tschechische Frage. Nationale Ideologie und politische Tätigkeit bis zum Scheitern des deutsch-tschechischen Ausgleichsversuchs vom Februar 1909* (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 58), München 1988, 100–128.

2333 *Franz Tilšer* (1825–1913), MöAH (1873–1880, 1891–1895), aus Mähren gebürtig, bis 1864 im Armeedienst (Hauptmann des Geniestabes), dann Professor für deskriptive Geometrie am Polytechnikum in Prag, in den Reichsrat gewählt für einen Wahlkreis in den Prager Vorstädten, galt als einer der Anführer des radikalen Flügels, legte im März 1895 nach dem Nimburger Parteitag alle seine Ämter zurück.

2334 Vgl. Keith Hitchins, *Die Rumänen*, in: Adam Wandruszka – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3/1, 585–625, hier: 588.

sen Nachkommen – dass er wohl selbst kein Verlangen trägt, sein Werk zu sehen.

Die edlen Wiener, welche der Kaiser bei jeder Gelegenheit seiner besondern Liebe versichert, obgleich sie ihm 1866, als Bismarcks Preußen anrückten, „Abdanken“ zuriefen – benehmen sich aber jetzt bei der Anwesenheit Bismarcks in Wien unpatriotisch, ehrlos und schmählich wie immer. Desgleichen die Deutschen in Tetschen, Iglau und Znaim.[2335]

Erbärmlichkeit auf allen Seiten.

Am 20. erfahren, den Pfarrer Jos[eph] Klíma von Bistrc[2336] habe am 19. d. [M.] der Schlag gerührt!

Ein würdiger, eifriger Priester, mein langjähriger Freund und Mitarbeiter in Katholikopoliticis.

Lösch, 24. Juni 1892

Die Stadt beginnt, den Festschmuck anzulegen, aber ausschließend zentralistisch, schwarz und gelb. Von den Landesfarben keine Spur. Nicht einmal die Wohnung des Landeshauptmanns trägt diese, sondern ist wie ein Mautschranken gelb und schwarz.

Brünn, 26. Juni 1892

Früh 9 U[hr] Ankunft S[einer] M[ajestät].

Unerhörte Provokation durch gewaltsame Entfernung der Wappen der St. Wenzelskrone am Besední dům durch die Polizei! Natürlich große Aufregung und Missstimmung.

Wie plump und unvernünftig entfernte man Wappen, die ein Teil des Reichs- und Kaiserwappens sind.

Brünn, 27. Juni 1892

Abends das Landesfest im Augarten glänzend und glücklich verlaufen.

Ein seltener Beweis für die Disziplin und Besonnenheit unsres Volkes, sich trotz der perfiden, gewaltigen Provokation aller Ausschreitungen zu enthalten. Nur die Jammergestalt des Ministers Pražák erntete ein vielstimmiges Pereat. Niemals in der Weltgeschichte ist es wohl vorgekommen, dass in einer königlichen Landeshauptstadt in Anwesenheit des Königs das königliche und Landeswappen, welches zugleich ein integrierender Teil des

2335 Zum Besuch Bismarcks vgl. Engelberg, *Bismarck* 2, 627–631. Anlass war die Hochzeit seines Sohnes Herbert mit Gräfin Marguerite Hoyos, die im Palais Pálffy in Wien stattfand. Wilhelm II. verbat allen deutschen Diplomaten die Teilnahme und erwirkte auch, dass Franz Joseph den frondierenden Alt-Kanzler nicht empfing.

2336 Josef Klíma, früher Pfarrer in Klobouky.

Reichs- und Kaiserwappens ist, von Kaiser- und Königlichen, also seinen Beamten, konfisziert wird!

Wäre es in Prag geschehen, so wäre die Revolution in Stadt und Land ausgebrochen.

Der ganze Akt ist von Seiten jener, die ihn angeregt, höchst perfid, und von Seiten jener, welche der Anregung folgten, also der Regierung, unsäglich unvorsichtig und dumm!

Brünn, 29. Juni 1892

Gestern ärztliche Konsultation mit M[ed.] u[niv.] Dr. Brenner, der mich als ganz gesund bis auf eine leichte Geschwulst erklärte, wegen welcher ich seit heute ein Bruchband tragen muss.

So wird ein alter Topf mit Draht umflochten, um noch eine Zeit zu halten.

Brünn, 30. Juni 1892

Nach Wien, um das Vaterland unter ein festes Dach zu bringen und seinen künftigen Bestand zu sichern.

Wien, 2. Juli 1892

Am 30. v. M. angelangt.

Gestern mit Hans Ledebur, der arbeitet und die Dinge ernst nimmt, Nötiges vorbereitet und heute in 11-stündiger Versammlung von das Vaterland Subventionierenden die Gesellschaft konstituiert und so den künftigen Bestand desselben gesichert.[2337] Gott sei es gedankt!

Wien, 11. Juli 1892

Gestern Sonntag in Tischnowitz die erste öffent[liche] Versammlung der Jednota k. p. abgehalten. Bei fürchterlicher Hitze, doch von bäuerlichen Zuhörern gut besucht. Im Gegensatz zur Eibenschitzer fehlte darin zumeist das städtische Element.

Wäre die Bewegung 1870 nicht auf den Wunsch der Regierung von den

2337 Eicke schrieb am 19.6. von 65 Geladenen. Unmittelbar danach begann wiederum die Frage der Bestellung eines Chefredakteurs: Schwarzenberg sprach sich gegen Moos aus; Belcredi entgegnete ihm am 21.7., der bisherige – Inthal – sei ein Ehrenmann und eine ausgezeichnete Hilfskraft, aber: „Zum Chefredakteur fehlt ihm der journalistische Chic. […] Moos ist zwar ein Ausländer, doch, wie ich glaube, geeignet, sich schnell zu orientieren." Schwarzenberg war entschieden für die Belassung Inthals, der bloß angewiesen werden sollte, „wo möglich oft mit G[ra]f Hohenwart Rücksprache zu pflegen." Wichtig sei im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der Konservativen Korrespondenz auch, dass Inthal sich gut mit Kathrein verstehe; siehe den Eintrag vom 4.1.1892.

Bischöfen gehemmt worden, so hätten wir jetzt das Terrain okkupiert, auf welchem sich nun Jungtschechen, strana lidu a selská[2338] breit machen.

Die Priorität hat auch in der Politik einen hohen Wert!

Lösch, 13. Juli 1892

Unverbürgte Zeitungsnachrichten erwähnen den Rücktritt Minister Schönborns.

Taaffe soll den deutschen Liberalen die Fortsetzung der ominösen Bezirksabgrenzungen in Böhmen im administrativen Wege zugesagt haben.[2339] Dies die Ursache.

Dass Pražák nicht schon lange ging, ist kaum begreiflich.

Lösch, 14. Juli 1892

Nun, da am 2. d. M. in Wien es gelang, die Existenz des Vaterland auf festere Grundlage zu stellen und die Sorge um dasselbe auf einen weitern Kreis jüngerer Männer zu verteilen, bin ich der größten Sorge ledig und ist ein warmer Wunsch und des sel[igen] Leo Thuns Vermächtnis an mich erfüllt.

Das Abonnement des V[a]t[er]l[an]d geht zurück. Die Christlichsozialen agitieren heftig gegen dasselbe!

In Vat[e]rl[an]dsangelegenheiten heute an Hans Ledebur und Zdenko Lobkowitz geschrieben, der seinen Redaktionskandidaten Moos Mitte August nach Wien bringen will.

Ingrowitz, 26. Juli 1892

Überall zeigt sich der soziale Zerfall. In der Gesellschaft, im Stande und der Familie. Vor einigen Tagen erhielt ich den 17. Jahresbericht der Christlichen Akademie in Prag. Bei ihrer Gründung traten 16 und einige Edelleute derselben als Gründer bei.

Leider nur 16 und einige wenige.

Doch aber solche, die erkannten, was ihnen Standespflicht sei und der Standessinn gebiete. Jetzt sind 16 davon gestorben, und nicht einem einzigen ihrer Standesgenossen und nächsten Verwandten fiel es ein, für sie einzutreten!

Jeder Vernünftige wird das gute Beispiel seiner Vorgänger nachahmen, in allem Würdigen demselben folgen und die Kontinuität repräsentieren und erhalten.

2338 Volks- und Bauernpartei. Die mährischen Jungtschechen nannten sich Volkspartei; die Agrarier spalteten sich später ab.

2339 Die Errichtung des Bezirksgerichts in Wekelsdorf war Teil dieser Abgrenzungsvorlagen.

So – besonders der Erbe eines Guts den Verkehr mit den ehemaligen Untertanen, den Besuch ihrer Schulen usw. aufrechterhalten. Wer aber isoliert in einem Schlosse sitzt, ist ein stumpfsinniger Schwachkopf, der seine Standespflicht nicht kennt oder, noch schlimmer, nicht übt.

Ebenso erheischt es der Familiensinn im Leben wie nach dem Tode, die Familienglieder als ein soziales Glied zu vereinigen, worunter nicht allein der materielle Verkehr, sondern das geistige Band zu verstehen ist.

So fehlt der Familiensinn absolut jenem, der beim Bestand von Familiengrüften seine Toten außerhalb derselben bestattet.

Ingrowitz, 27. Juli 1892

So oft der jungtschechische Brand abnimmt, ist die Regierung eifrig bemüht, frisches Holz zuzutragen.

So geschah es mit der Errichtung des deutschen Bezirksgerichts Wekelsdorf und jetzt mit der Fortsetzung der Bezirkseinteilungen in Abwesenheit der tschechischen Kommissionsmitglieder![2340]

So treibt man ein Volk zum Aufstand. F[ritz] Schönborn und Pražák sind mir ein Rätsel.

Ingrowitz, 28. Juli 1892

Ganz unerwartet heute den kurzen Besuch des eh[e]m[aligen] Reichsratskollegen Adámek empfangen.[2341] Die Gesellschaft seiner Jungtschechen scheint ihn sehr ernüchtert zu haben.

Ingrowitz, 9. August 1892

Wie dumm und mehr noch undankbar hat man sich gegen Kroaten, Slowaken, Serben und Rumänen durch die Berufung des sächsischen Scharlatans Beust und ihre Auslieferung an die Magyaren, ja gegen alle Slawen, benommen, welche doch die Monarchie im J[ahre] 1848 gerettet haben!

Und wie bis heute gegen alle Katholiken.

Ingrowitz, 12. August 1892

Das Vaterland Nr. 222 berichtet heute aus Linz, die Presssektion des K[atholiken]t[ages] habe am 10. beschlossen, die Gründung eines neuen Blattes

---

2340 Die tschechischen Mitglieder der Abgrenzungskommission beim Oberlandesgericht in Prag, Dr. Mattuš und Dr. Zátka, waren am 25.4.1892 aus dieser Kommission ausgetreten und empfahlen auch den Mitgliedern der analogen Kommissionen bei den Kreisgerichten das gleiche Vorgehen. Die Regierung hielt sich im Sinne der Wiener Punktationen jedoch für verpflichtet, die Kommissionen weiterarbeiten zu lassen.

2341 Über seinen Besuch bei Belcredi berichtet Adámek: Karel Adámek, *Z mých styků s Moravany* [Von meinen Verbindungen mit Mährern], Brünn 1910, 30.

mit 2-mal täglicher Ausgabe anzustreben usw.[2342] Nie das Bestehende verbessern, sondern gleich etwas „Neues"!

Niemals Reform, gleich Revolution.

Ingrowitz, 15. August 1892

Gestern schrieb Redakteur Koller über die unwürdigen Angriffe aufs Vaterland[2343] in der Presssektion des Linzer Katholikentages und sandte eine N[umme]r des Deutschen Volksblatts mit einem infamen Aufsatz.[2344]

2342 *Der dritte Katholikentag. Sectionsberathungen,* in: Das Vaterland, 11.8.1892, 2. Es handelte sich um die Gründung der Reichspost unter Ambros Opitz, die ursprünglich keineswegs als exklusiv christlichsoziales Organ konzipiert war, vgl. Friedrich FUNDER, *Vom Gestern ins Heute. Aus dem Kaiserreich in die Republik*, Wien–München 3. Aufl. 1971, 44, 54; nach Funder nahm die Pressesektion des Katholikentages eine Resolution an, wonach sofort mit der „Gründung eines modernen ‚unabhängigen Tagblattes für das christliche Volk Österreichs' mit zweimaliger Ausgabe in Wien" zu beginnen sei; BOYER, *Political Radicalism*, 339.

2343 [Karl KOLLER,] *Aus der Preßsection*, in: Das Vaterland, 14.8.1892, 2f.

2344 *Aus der clericalen Partei*, in: Deutsches Volksblatt, 12.8.1892 M, 2. Darin wird festgehalten, „über das ‚Vaterland'" sei in der Pressesektion das „Volksgericht" gehalten worden, indem ihm „ein schweres und langes Sündenregister" vorgehalten worden sei; das katholische Volk sei auch nicht gesonnen, sich „blind am Gängelbande einiger Weniger führen zu lassen." P. *Matthäus Bauchinger* (1851–1934), MöAH (1907–1918), Rektor des Redemptoristenkollegiums in Eggenburg habe zwar die „großen Verdienste" des Blattes „um die Förderung der wirthschaftlichen Interessen des christlichen Volkes" zur Zeit Vogelsangs anerkannt, doch habe sich das Vaterland in „neuerer Zeit" schwer versündigt, es habe einen „gealterten, greisenhaften Organismus, der im Hinwelken einer ausgelebten Pflanze gleiche, welche nach dem natürlichen Gange der Dinge einem unabwendbaren Tode verfallen sei." Es vertrete nicht die Interessen des katholischen Volkes, „sondern nur die Aufträge eines verschwindend kleinen Kreises". Dem Kampf des christlichen Volks gegen den „absterbenden Liberalismus" und die anwachsende „Socialdemoktratie" könne nicht ein Blatt dienen, das den „parfümierte[n] Duft der oberen Kreise" verströme, „das nur einem kleinen, selbstsüchtigen Kreise Rechnung trage". Die Angriffe gegen das Vaterland hinsichtlich Unabhängigkeit gegenüber der Regierung wurden in der nächsten Sektionssitzung insofern relativiert, als – einem Antrag Schindlers folgend – alternativ zu einer Zeitungsneugründung die Ausgestaltung eines bereits bestehenden Journals nicht ausgeschlossen wurde. Vgl. *Der dritte Katholikentag*, in: Das Vaterland, 12.8.1892, 3; siehe auch den Eintrag vom 26.10.1892.
Inthal berichtete am 14.8. auch über einen spezifischen Anlassfall: Gegen den Willen Hohenwarts hatte Ebenhoch in einer untergeordneten Sache im Namen der Katholisch-Konservativen eine oppositionelle Resolution im Reichsrat eingebracht, die vom Vaterland verurteilt worden sei. Di Pauli habe deshalb in Umlauf gebracht, das Vaterland werde über Hohenwart von der Regierung subventioniert. Zum Verlauf des Katholikentags bemerkte Inthal noch: „Die Bischöfe waren über den Beifall, den das Lueger-Telegramm gefunden, und über die Rede Liechtensteins etwas konsterniert." Hans Ledebur hielt die „meisten seiner Andeutungen [für] allzu scharf". Mit den Vertretern der Alpenländer lasse sich reden, nur „Opitz und Gessmann werden sich niemals unserer Führung un-

Geht alles von denselben Leuten aus, die gleich nach dem Tode Leo Thuns und dann nach jenem Vogelsangs versuchten, das Blatt in ihre Hände zu bekommen.

Es sind dies die H[erren] Prof. Dr. theol. Schindler, Opitz, Geßmann, Lueger, L[ouis] Liechtenstein und der komische Stauracz, wie sie ihn in Wien nennen, der richtig Štouráč heißt und sich vor kurzem im christlichsozialen Verein zu Margareten dadurch lächerlich machte, dass er „im Namen des kat[holischen] Welt- und Regularklerus" das Vaterland verwarf![2345]

Der Leitartikel von vorgestern „Wohin steuern wir"[2346] macht gerechtes Aufsehen. Es ist endlich eine Absage oder Mahnung an Taaffe, der, ein – vielleicht unfreiwilliger – Nachfolger des „Totengräbers" Beust, Österreich 13 Jahre des Friedens, einer Zeit zur Ein- und Umkehr gestohlen hat und uns durch Nichtstun in die soziale und durch Ausgleich und Bezirksgeometrie ohne die Böhmen und gegen sie in die politische Revolution hinein „wurstelt"!

Ingrowitz, 17. August 1892

An einigen wenigen Stellen dieser Blätter ist das Bedauern ausgesprochen, dass Gott meine Ehe mit der edelsten Frau nicht mit Kindern gesegnet hat. Damit diese Blätter nicht die leiseste Unwahrheit enthalten und den Leser nach mir nicht zu einem falschen Schlusse verleiten, muss ich erklären, dass dieses Bedauern ausschließend der Trauer meiner sel[igen] Frau über die Nichterfüllung ihres natürlichen Herzenswunsches entsprang.

Für mich wünschte ich es nie. Mein Denken und Streben war immer zu sehr und allein nach außen gerichtet.

Ingrowitz, 25. August 1892

Am Linzer Katholikentag haben sie auch die Notwendigkeit der Gründung eines kathol[ischen] Zentralorgans für Cisleitanien ausgeheckt!

---

terordnen! Diese Leute müssen isoliert, und damit auch kalt gestellt werden." (Brief vom 3.11.1892).

2345 Siehe den Eintrag vom 23.2.1892.

2346 [Karl von Hohenwart,] *Wohin steuern wir?,* in: Das Vaterland, 13.8.1892, 1. Der Artikel von Graf Hohenwart kommentierte ironisch: „Gewiß ist es vollkommen berechtigt, wenn die N[eue] Fr[eie] Presse den Rücktritt des Fr[ei]h[e]r[re]n von Pražák [am 4.8.] als einen großen Sieg ihrer Partei feiert; wenn sie jedoch versucht, das Verdienst, diese Wendung herbeigeführt zu haben, ihren Führern zu vindicieren, dann müssen wir die Herren Vašatý, Grégr und Consorten gegen eine solche Konfiszierung ihrer unsterblichen Verdienste in Schutz nehmen." Die Kernpassage aber lautete: Das Ministerium müsse Garantien dafür bieten, „und zwar nicht etwa durch irgendeine billige Phrase, sondern durch Tatsachen, die keinen Zweifel darüber lassen, dass die Regierung an ihren alten Freunden festhalte."

Wohl richtig ein deutschzentralistisches kathol[isch] maskiertes Blatt gegen das Vaterland.

Ein kathol[isches] Zentralblatt könnte nur für die Welt und vom Heil[i]g[en] Stuhl ausgegeben werden und wird überhaupt nicht „gemacht“, so wenig wie ein „Parteiführer gemacht“ werden kann. Das Ganze ist sichtlich wieder eines jener Attentate gegen das feudale tschechische Vaterland.

Lomnitz, 2. September 1892

Der 76. Geburtstag! Richtig, wenn man den 1. zählen würde, der 77., also volle 76 Jahre.

Mit dem 70., dem Eintritt ins 8. Lustrum, machte sich erst das Alter körperlich deutlich fühlbar.

In diesem Jahre kaufte ich die erste Brille, die Augenschwäche reifte zum Glaukom auf dem rechten, 1884 glücklich operierten Auge heran. Im Jahre 1890 im Jänner fiel ich im Löscher Klosterhof infolge der zunehmenden Schwäche in den Beinen und verrenkte den rechten Arm, war dann vom Anfang Juli bis September an Influenza krank in Ingrowitz und erblindete über Nacht von 28. auf den 29. Dezember total auf dem linken Auge. Jetzt geht es weiter fühlbar bergab, und die Schwäche in den Beinen macht solche Fortschritte, dass es mit dem Gehen kaum mehr lange gehen wird.

So war ich eben 6 Wochen in Ingrowitz, war – bisher unerhört – nur 3-mal im Walde, ohne einen einzigen Schuss zu tun. Der Geist allein ist noch leidlich frisch und arbeitsfähig und lustig.

Möge dies Gott, so lang es Ihm gefällt, erhalten.

Lösch, 5. September 1892

In Böhmen haben nun Franz Ledebur, Zdenko Lobkowitz, Ferdinand Buquoy, Hans Ledebur, Engelhardt Wolkenstein, August Kinsky, Josef und Theobald Czernin, Heinrich Zessner und Hugo Wiedersperg – zusammen 11 – die Landtagsmandate zurückgelegt. Desgl[eichen] F[riedrich] Karl Kinsky.[2347]

Spaltung im Adel. Höchst bedauerlich und bedenklich in dieser Zeit.

Von schweren Folgen und mir ganz unbegreiflich.

Es sieht dies einer Fahnenflucht, einem Zerfall der einst so festen „staatsrechtlichen Opposition“ und einem Verlassen des Volkes in kritischer Lage sehr ähnlich. Wird so aufgefasst und ausgebeutet werden und auch aufs Vaterland zurückwirken.

2347 Im Vergleich zur Liste vom 28.4.1892 fehlen hier Vojacek, Windisch-Graetz und Zedtwitz, hinzu kamen Theobald Czernin und Hugo Wiedersperg. Friedrich Karl Kinskys Resignation dürfte vermutlich anderen Motiven entsprungen sein.

Brünn, 9. September 1892
Vor unsrer Besprechung in den Pfingsttagen vorigen Jahres lud Hans Ledebur Georg Lobkowitz dazu ein.

Dieser wollte aber durchaus nichts von allem wissen, fand das Vaterland und überhaupt ein eigenes Organ höchst überflüssig und ähnlichen Blödsinn mehr![2348]

Lösch, 16. September 1892
Anlässlich der ebenso sinnlosen, gewalttätigen als unvorsichtigen Konfiskation der Wappen der böhm[ischen] Krone am Besední dům in Brünn bei der Anwesenheit des Königs in seiner königlichen Hauptstadt,[2349] welche von den schwersten, nicht ohne Mühe hintan gehaltenen Folgen sein konnte, ward sogleich die Beschwerde an die Statthalterei eingebracht und im Abgeordnetenhaus interpelliert.[2350] Auf die Beschwerde erfolgte eine – wie gewöhnlich – nichtssagende Antwort, über welche der Rekurs ans Ministerium ergriffen ist. Auf die Interpellation gar keine.

Nun ist eine solche im Landtag eingebracht[2351] und die Beantwortung dieser Tage zu erwarten.

Beim Baue des Besední dům wollte ich demselben einen äußern Ausdruck seiner Bestimmung gegeben wissen.

Pražák aber, ein leidenschaftlicher Bewunderer des Architekten Hansen, dem der Bau übertragen war und der unterscheidungslos alles im griechischen Stil baute, ging darauf nicht ein.

Auch seine zu weitgehende Friedensliebe und Furcht, bei den Deutschen Anstoß zu erregen, ging darauf nicht ein und die andern Mitglieder des Baukomitees gleichfalls.

Jetzt aber nach der schmachvollen Wappenkonfiskation könnte man auf meine Idee zurückkommen und die Wappen der böhmischen Krone und der derselben inkorporierten Länder am Besední dům dauernd im geeigneten Zeitpunkt anbringen.

Die Deutschen haben sich mittlerweile ein „deutsches Haus" im Rohbau mit Aufschriften und Wappen erbaut, also?[2352]

Schon bei frühern Anlässen erwähnte ich die geringe Verlässlichkeit Bi-

---

2348 Siehe den Eintrag vom 23.4.1892.

2349 Siehe die Einträge vom 26. und 27.6.1892.

2350 Die beiden Interpellationen (Kramář und Genossen bzw. Fanderlík und Genossen) wurden am 28.6.1892 verlesen (StPAH, XI., 6648f.).

2351 Interpellation des Josef Koudela und Genossen, 10. September 1892; vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1892 II, 14–16, 96f.

2352 Das Deutsche Haus wurde – im Wesentlichen auf Grund einer Spende des Großindustriellen *Friedrich Wannieck* (1838–1919), MmLT (1884–1886), späteres MöAH für Brünn

schof Bauers, schon bei der Errichtung des Brünner interkonfessionellen freimaurerischen Zentralfriedhofs bekundet.[2353]

Zuerst sprach und predigte er dagegen, um dann, als um ihn zu unterstützen, die Jednota k. p. dagegen auftrat, sich zurückzuziehen!

Auch eine Deputation beim Statthalter, dem schwachen Fritz Schönborn, dem ein Verbot aus „öffentlichen Rücksichten" so leicht gewesen wäre, hatte keinen Erfolg.

Lösch, 17. September 1892

Pražák trat im ungeeigneten Zeitpunkt und jedenfalls zu spät aus dem Ministerium.[2354]

Er war aber kein nationaler, sondern ein Landesminister.

Durch die Anstellung Kuenburgs ward aber nicht wie früher den böhmischen Ländern, sondern den Deutschen als Nation ein Vertreter im Rat der Krone bestellt![2355]

Ein Novum und kein ungefährliches.

Der Beschluss des Jungtschechenklubs in Prag, auch den Gr[oß]grundbesitzerklub zu gemeinsamen Beratungen über eine Adresse einzuladen, ward von seiner Majorität gegen den Wunsch, Willen und Antrag der Führer gefasst!

Lösch, 23. September 1892

Im böhm[ischen] Landesausschuss stellte Adalbert Schönborn, der Bruder des Justizministers, den Antrag, der Landtag wolle beschließen, es sei der Regierung mitzuteilen, dass der Vorgang bezüglich der Errichtung eines Bezirksgerichts in Wekelsdorf nicht vollständig dem Gesetze entspreche, und dass sich die Regierung künftighin genau an die gesetzlichen Vorschriften halten möge. Angenommen.

Lösch, 29. September 1892

Im Landtag mit Ex-Minister Pražák über unser höchstbedenkliches staatsrechtliches Chaos und mögliche Auswege gesprochen. Er meinte, es wäre ein

---

(1894–1897) – in den frühen neunziger Jahren auf dem Mährischen Platz gegenüber der Statthalterei erbaut.

2353 Der Brünner Zentralfriedhof wurde 1883 errichtet.

2354 Pražák war – nach einer Aufforderung Taaffes vom 23.7. – am 4.8.1892 zurückgetreten.

2355 *Gandolph Graf von Kuenburg* (1841–1921), MöAH (1888–1897 Linz), MöHH ab 1897 – ältester Sohn des Landesgerichtspräsidenten in Troppau (1866–1869), Landeshauptmanns von Schlesien (seit 1878) und MöHH (seit 1872) *Amand Graf von Kuenburg* (1809–1886) – Landesgerichtsrat, Jugendfreund Pleners, vom Dez. 1891 bis Dez. 1892 deutscher Landsmannminister.

Heilmittel, wenn der Kaiser, woran ihn keine Verfassung und nichts hindern würde, statt eines Zentralministeriums nach Art der alten Hofkanzler Minister für die Länder der böhmischen Krone, andere Ländergruppen und Länder ernennen und diesen Kultus, Unterricht, Justiz und Verwaltung übertragen würde.

Der Statthalter Loebl – ein Pole, dem es nicht schwer fallen konnte, in den Jahren seiner Amtierung wenigstens böhmisch lesen zu lernen – ließ alle Interpellationsbeantwortungen vom Hofrat verlesen.

Wieder eine Verletzung des nationalen Gefühls und dann Verstimmung, wenn die Nation gegen solche Nichtachtung reagiert!

Lösch, 3. Oktober 1892

Vor 29 Jahren, als nach dem Landesgesetz die aus den Kontributionsfonden gebildeten záložny den Teilhabern übergeben wurden, übernahm ich die Verwahrung der Kasse und Führung der Rechnung durch meine Beamten. Die Bauern, damals noch bescheidener, welche ihre Unfähigkeit dazu einsahen, nahmen es dankbar an. Jetzt sind sie nicht klüger, aber eingebildeter und hochmütiger geworden.

Sie mögen es nun selbst versuchen. Ich will, so schmerzlich ich sehe, dass wieder ein Band zwischen ehemaligen Herrn und Untertanen sich löst, weiter nichts damit zu tun haben, und heute ist die Übergabe an die Teilhaber angeordnet und im Zuge.

Als das bezügliche Gesetz vor 30 Jahren im Landtag in Beratung stand, vertrat ich den gerechten Standpunkt der Übergabe nach ehemaligen Herrschaften, nach welchen sie entstanden waren und gebildet sind, gegen Eugen Kinsky, welcher ihre – finanziell vielleicht vorteilhaftere, aber rücksichtslose und unhistorische – Zusammenlegung nach größern Bezirken befürwortete. Nachdem mein Antrag siegte, sagte Kinsky: „Nun gut! Sie aber haben es zu verantworten, wenn nach einigen Jahren der eine Teil der Fondsverwalter im Zuchthaus und der andre am Delirium tremens stirbt!"

Leider ist diese düstere Vorhersagung schon in einigen Fällen eingetroffen.

Der Bauer ist und kann aus mehrfachen Gründen zu solchen Geschäften nicht tauglich sein.

Am wenigsten jetzt, wo er fast ausnahmslos tief verschuldet ist und aus Hochmut die rettende Hand zurückweist.

Lösch, 12. Oktober 1892

Desgleichen [Dr. Pospíšil geschrieben] wegen der absolut nötigen Änderung der Redaktion des Hlas.

Redakteur H[err] Dvorzák[2356] ist ein Gauner, vielleicht mit den Jungen und Dr. Stránský im Bunde, der das Blatt und seine Partei ruiniert! Sein Maß ist voll, und länger darf man ihn nicht gewähren lassen.

Dümmer ward wohl nie Öl ins Feuer gegossen als durch die Fortsetzung der Gerichtsbezirksabgrenzung in Böhmen. Trotz Landtag, trotz Austritt der Tschechen setzt die Kommission aus Angst vor den Deutschen ihre Arbeiten fort, und die Regierung drängt alles mit Gewalt ins radikale jungtschechische Lager!

Lösch, 15. Oktober 1892

Überall Verfall und Auflösung. Verlust des Standesgefühls und der Standesehre.

Als ich im vorigen Jahr in Lomnitz war, sagte mir G[rä]fin Ernestine Serényi, die es von ihren beiden, der ehrenwerten Mittelpartei angehörenden Neffen Žerotín und Baron Podstatzky[2357] wusste, der von ihnen in den Landesausschuss gewählte Belrupt[2358] verkaufe die Beamten- und andre Stellen im Ausschusse zwar so, dass ihm das Personalreferat abgenommen werden musste. Und dies Jahr wieder: von Chlumecký bettle alle Jahre bei den Gesinnungsgenossen herum, um Ehren-Belrupts Schulden zu bezahlen. Bei einem Gehalt von 3 000 fl. ein ehrenwerter Kavalier.

Lösch, 19. Oktober 1892

Neulich gedacht, dass, wenn Gott meine so glückliche Ehe mit Kindern gesegnet hätte, bei meinem anfangs so schwer verschuldeten Vermögen, von dem Wenigen, was ich für andre, für Volk und Land tun konnte und tat, das Wenigste geschehen wäre.

Auch die Klöster in Lösch und in Ingrowitz existierten nicht. Auch hier zeigt sich es: Was Gott tut, das ist wohlgetan.

In Troppau hat der Chef der Landesregierung der Stadtvertretung befohlen, die Schutzverordnungen gegen die Cholera auch in böhmischer Sprache zu veröffentlichen.

2356 Im Briefwechsel mit Pospíšil (6., 13. u. 17.12.1892) hieß es, Dwořák strebe ein Reichsratsmandat an und habe die Lust an der Arbeit verloren, sobald ihm klar wurde, dass er bei Belcredi und Pospíšil dabei auf keinerlei Unterstützung rechnen könne. Als Alternative wurde erwogen, z. B. Spačil vom Čech abzuwerben. Keiner der anderen Kandidaten sei ideal, aber: „Ein anderer würde zumindest gehorchen."

2357 *Ernestine Gräfin Serényi von Kis-Serényi*, geb. 1813, die Gemahlin von Alois Serényi, war eine geborene Žerotín, Graf Karl Žerotín, der spätere Statthalter, ihr Neffe, Theodor Podstatzky-Thonsern heiratete 1872 ihre Nichte Gabriele Žerotín.

2358 Graf Heinrich Belrupt war von 1867 bis 1896 Landesausschuss-Beisitzer.

Gegen Pflicht, Vernunft und Humanität verweigerte diese zu gehorchen, ging ans Ministerium, welches den Landeschef blamierte und die Verlautbarung auf Staatskosten anordnete. Es werden also die sämtlichen nicht verpflichteten Steuerträger Österreichs für die alleinverpflichtete Gemeinde Troppau zahlen.

Was hier hätte geschehen sollen, um das Ansehen der Regierung nicht ganz preiszugeben, geschah soeben in Reichenberg, wo die Stadtvertretung endlich aufgelöst wurde.

Die Deutschen im Allgemeinen, selbst die Katholiken nicht ausgenommen, halten sich bewusst und unbewusst für die allein und ausschließend berechtigte Nation auf Erden.

Deshalb ist ihnen der Begriff einer Gleichberechtigung absolut unverständlich, und es erscheint ihnen deshalb eine jede Konzession im Sinne derselben als ein Rechtsverlust und eine an ihnen geübte Ungerechtigkeit.

Lösch, 22. Oktober 1892

Ende Juni während der Anwesenheit des Kaisers in Brünn frug ich einmal Sándor Kálnoky, wie es seinem Bruder Gustav, dem Minister des kais[erlichen] Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, gehe. Er erwiderte: „Nun, er nützt sich ab und wartet, bis ihn ein ungarischer Streber verdrängt."

Lösch, 24. Oktober 1892

Nationale Gleichberechtigung!

Eine wohlklingende, aber inhaltsleere Phrase zur zeitweisen Beruhigung unterdrückter und deshalb unzufriedener Nationen. Sie hat nie bestanden und kann erst bestehen: „Wenn nur ein Hirte und eine Herde sein wird."

Bis dahin nicht und am wenigsten dort, wo es Deutsche gibt, die sich eben für das auserwählte, zum Alleinbesitz allen Rechtes berufene Volk halten.

Lösch, 26. Oktober 1892

Bezeichnend für die herrschende Stimmung und Auffassung ist, dass die Regierung fast immer als Gegensatz zum Volke gedacht wird und die gerechteste Übereinstimmung, Förderung und Unterstützung derselben oder durch dieselbe, als ein Makel erscheint, als Verrat am Volke, Charakter- und Überzeugungslosigkeit, für geradezu unmoralisch gilt.

Warum sollte z. B. eine katholische konser[vative] Regierung nicht ein kathol[isches], ihre Handlungen aus freier Überzeugung unterstützendes, ihre Grundsätze förderndes Blatt in jeglicher Weise, event[uell] mit Geld subventionieren? Hat dieses damit schon absolut seine Unabhängigkeit eingebüßt? Ist es erkauft? Ist dies der Künstler, der zur Vollendung eines Kunstwerks ein Stipendium annimmt?

Und doch gilt diese verkehrte Annahme heutzutage fast allgemein.

Leider wohl infolge der allgemeinen Korruption und im Gefühl der eigenen Käuflichkeit.

Während des Linzer Katholikentages[2359] ward mir von der Redaktion des Vaterlandes über die von den Wiener Christlichsozialen in der Presssektion inszenierte Hetze gegen dasselbe berichtet, in welcher das Vat[er]l[an]d als ein von der Regierung subventioniertes Blatt von einzelnen Rednern und ihren Blättern geschildert ward.

Ich wurde als einer der Gründer und seit 1861 mit der Leitung und Verwaltung des Blattes unmittelbar beschäftigt, von der Redaktion ersucht, eine diesbezügliche, zu publizierende Erklärung abzugeben.

Ich gab diese nach bestem Wissen telegraphisch von Ingrowitz aus dahingehend: „Das Vaterland habe niemals eine Regierungssubvention erhalten."

Unangenehm waren ich und Franz Silva[-Tarouca], der bei Abfassung und Absendung des Telegramms gegenwärtig war, berührt, als dieses im Vat[er]l[an]d nach einigen Tagen nicht in seinem genauen Wortlaut erschien!

Das Rätsel ward mir während des letzten Landtags in Brünn durch Redakteur Inthal gelöst.

Er sagte mir, er sei zurzeit, als der sel[ige] Leo Thun das goldene Vlies erhielt, eines Tages zu ihm gekommen. L[eo] T[hun], der sich immer als Eigentümer des Blattes betrachtete – trotz meines stets wiederholten Protestes – war damals gerade wegen kleinlicher Kritiken und Weiterungen unter den böhmischen Subventionierenden im Zweifel an der Möglichkeit seiner Erhaltung geneigt gewesen, es ganz aufzugeben. Von diesem Entschluss scheint ihn jedoch die winzige Gabe von 3 000 fl. von Taaffe aus dem Dispositionsfonds, wie er Inthal sagte, ich aber nie erfuhr, abgebracht zu haben.

Deshalb konnte die so bestimmte Ableugnung meinerseits nicht wörtlich abgedruckt werden, und um ein solches „Linsengericht" ward unsre Selbständigkeit, d. h. in den Augen der dummen modernen Welt leider „verkauft".

Ohne übertriebenes Selbstlob darf ich sagen, dass mein Wille, meine Ausdauer und meine Opfer – im Gelde bis heute 38 500 fl. – mit der Unterstützung weniger Freunde der Sache der hl. Kirche und der Monarchie in Österreich das Hauptorgan erhalten habe.

Prag, 30. Oktober 1892

Ich kann nun auch kaum mehr, besonders über Treppen gehen! Die rechte Hüfte (Ischias) schmerzt sehr.

2359 Dazu siehe die Einträge vom 12., 15. und 25.8.1892.

Lösch, 11. November 1892

Den gesamten Adel hat der Liberalismus politisch kalt gestellt, und die monarchische Regierung arbeitet rüstig weiter an seiner Zerstörung durch maßlose Vermehrung des Briefadels, ein Herrenhaus voll Juden,[2360] fördert jegliche Korruption; zerstört Geist und Moral in der Armee, indem der revolutionäre Honvéd neben, ja über den eidestreuen Soldaten gestellt wird, der den Thron erhalten, für ihn geblutet hat und gestorben ist usw. Und dann: A. E. I. O. U.?

Lösch, 12. November 1892

Wenn Österreich zerfällt und Gott es nicht gegen alle Schwäche und Bosheit der Menschen erhält, dann droht uns das Schicksal der Elbeslawen.

Wir wären ihm längst verfallen, wenn der deutsche Winterkönig mit seinen Predikanten und Abenteurern am Weißen Berge und mit ihnen der Protestantismus gesiegt hätten. Und da feiern unreife Jungen und alte Revolutionäre als vlastenci den 8. November als einen Trauertag der Nation!

Das ist das Werk gewissenloser Geschichtsfälscher und Lehrer, die man blind auch heute frei gewähren lässt.

Wien, 17. November 1892

Vor- und Nachmittag bis spät am Morgen des 18. die Beratungen des Kuratoriums des Vaterland abgehalten.

Karl Schwarzenberg jun. kam flüchtig für kurze Zeit und sprach, ohne das Geringste vom Verlauf der bisherigen Verhandlungen zu wissen, ins Blaue!

Karl Buquoy kam einer Jagd wegen gar nicht!

Das Wesentliche war über Antrag K[arl] Chorinskys der Beschluss eines Anlehens bis 100 000 fl., wenn möglich vom Fürsten Joh[ann] Liechtenstein, rückzahlbar in 2 Jahren, zur Ausgestaltung und Vergrößerung des Blattes.

Chorinsky und Ernst Silva[-Tarouca] wurden mit der Durchführung des Beschlusses, desgleichen mit der Beantwortung der Mitteilung der letzten an die neuerlich zusammentretende Episkopalkonferenz und etwaig nötigen weiteren Verhandlungen bevollmächtigt.

Der Klub der Konservativen wankt bedenklich, seine sog. katholische Fraktion, meist auf Anstiften Morseys,[2361] stimmt ganz beliebig und oft ge-

2360 Der Ausdruck „eine Handvoll Juden“ wäre für das Herrenhaus wohl passender gewesen. Juden waren hier keineswegs überproportional vertreten. Stein des Anstoßes für Belcredi könnte die Berufung des mährischen Industriellen Julius von Gomperz beim letzten Pairsschub am 31.10.1892 gewesen sein.

2361 *Franz Freiherr von Morsey* (1854–1926), MöAH (1890–1897, 1905–1911), Besitzer von Hohenbrugg in der Oststeiermark, einer der Führer der Katholischen Volkspartei, die sich 1895 von den Konservativen abspaltete.

gen die andern Klubmitglieder, Hohenwart ist natürlich disgustiert und will zurücktreten usw.

Hohenwart war mir immer eine befremdliche politische Erscheinung.

Als Katholik hat er sich weder während seiner kurzen Ministerschaft noch seiner langen parlamentarischen Karriere prononciert. Als wir im Abgeordnetenhaus die Majorität hatten, galt er als Führer derselben. Gesprochen hat er aber, obgleich sehr gut, meines Erinnerns nur zweimal in den 12 Jahren!

Seine große, oft erfolgreiche Tätigkeit spielte sich immer hinter den Kulissen ab.

Für einen „Führer“ nicht ausreichend.

Auch in der liberalen „Linken“ soll es in allen Fugen krachen.

Doch „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.“

In Ungarn aber geht es immer bedenklicher abwärts!

Nun ist dort der Württemberger Wekerle[2362] – also der echte „Schwab“ – Ministerpräsident.

Lösch, 26. November 1892

Mein Neffe Louis ist abermals, wie bei jeder Unterbrechung der Sitzungen in Wien, hier.

Das ist aber gerade die geeignetste, oft einzige Zeit zur Arbeit!

Das ist auch so ein Dutzendabgeordneter, den ich bedaure, zur Wahl vorgeschlagen zu haben.

Lösch, 29. November 1892

Allen Mischmasch beruft Taaffe ins Herrenhaus. Nur an Rieger denkt er nie!

Lösch, 3. Dezember 1892

Welche blinde Leidenschaft, den Jungtschechen, den Todfeinden der Linken, bei der Abstimmung über den Dispositionsfonds im R[eichs]rat zur Majorität zu verhelfen![2363]

Man konnte da auch den deutschen Minister loswerden.

2362 *Sándor Wekerle* (1848–1921), ungarischer Finanzminister 1889–1892, Ministerpräsident 1892–1895, 1906–1910, 1917/18; vgl. Géza Andreas von GEYR, *Sándor Wekerle 1848–1921. Die politische Biographie eines ungarischen Staatsmannes der Donaumonarchie* (= Südosteuropäische Arbeiten, 91), München 1993, 27. Sein Urgroßvater stammte aus einer vorderösterreichischen Enklave in Württemberg.

2363 Der Dispositionsfonds wurde am 2.12.1892 mit 167 Stimmen gegen 146 Stimmen abgelehnt. Anlass der neuerwachten Gegnerschaft war die Antwort Taaffes auf eine Anfrage Schwarzenbergs, die eine Wiederbesetzung des Postens Pražáks in Aussicht stellte. Die Abstimmung hatte den Rücktritt Kuenburgs zur Folge; vgl. JENKS, *Iron Ring*, 289.

Und die sonstigen Konsequenzen!

Lösch, 5. Dezember 1892

Abends in Brünn. Sitzung představenstvo Akc[iové] spol[ečnosti] Besedního domu.

Der große Philosemit Prof. Nothnagel[2364] lebt getrennt von seiner rechtmäßigen Frau im Konkubinat mit einer Jüdin! Daher der Philosemitismus!

Zur Zeit Andrássys wollten die Ungarn durchaus Haynald zum Kardinal ernannt haben. Pius IX. wollte es aus guten Gründen nicht. Aufs Äußerste gedrängt, gab der Hl. Vater endlich unter der Bedingung nach, gleichzeitig auch Fürstenberg, Erzbischof von Olmütz, zum Kardinal zu ernennen, den man aber wieder in Wien nicht wollte. Wie gewöhnlich siegten die Ungarn, und so wurden es beide![2365]

Kurzsichtige merken es nicht, dass es das wohlbedachte Werk der Freimaurer ist, die Kaiser und Könige sowie sonst hochgestellte Personen, besonders in Österreich, mit den unbedeutendsten und dümmsten Kerlen zu umgeben.

Ein solcher ist auch der Oberstkämmerer G[ra]f Ferdinand Trauttmansdorff. Vor wenigen Jahren hatte einmal der Judenbaron Königswarter die Frechheit, Trauttmansdorff zu Tische zu laden, und dieser die Dummheit, die Einladung anzunehmen.

Hinterher drückte ihn der Gedanke schwer, dass [es] ihm als dem vornehmsten Gaste obliegen werde, die Frau des Juden zur Tafel zu führen.

Tage und Stunden vergingen in Bangen. Da nahte der verhängnisvolle Augenblick, mit ihm aber auch die Rettung.

Die Türen wurden geöffnet, eintrat Kardinal Haynald, gab frischweg der Jüdin den Arm und führte sie zur Tafel. Nachdem die Gäste sich nach Tische entfernten, ging auch der Kirchenfürst. Legte beim Portier die geistliche Kleidung ab, stieg in den Fiaker und fuhr ins Theater oder sonst wohin!

Lösch, 7. Dezember 1892

Vom Hofe, für den das Vaterl[an]d seit 32 Jahren doch wesentlich kämpft, hat außer Erzh[er]z[o]g Albrecht, der einmal 1 000 fl. gab, nicht ein Einziger, jemals etwas getan oder gegeben!

2364 *Hermann Nothnagel* (1841–1905), Internist, Schüler Virchows, seit 1882 Professor in Wien, prominentes Mitglied des Vereins zur Bekämpfung des Antisemitismus. Ob die Anspielungen Belcredis auf sein Privatleben zutrafen, lässt sich nicht mehr verifizieren.

2365 Siehe Eintrag vom 25.4.1879.

Lösch, 9. Dezember 1892

Die beiden Abstimmungen, durch welche die Jungtschechen der deutschen Linken zur Majorität verhalfen, beim Dispositionsfonds und der Interpellation wegen Reichenberg[2366] dürften ihre Macht beim Volk erschüttern. Čech und Hlas und andre haben diesen polit[ischen] Fehler gut benützt, und die Národní listy bemühen sich, vielleicht vergebens, den Akt als sehr weisen zu schildern.

Lösch, 10. Dezember 1892

Den Tod Wladimir Logothettis zu Radautz, wo er als Oberst und Gestütkommandant war, in der Zeitung gelesen.

Das war einer meiner treusten, nie wankenden polit[ischen] und persönlichen Freunde.

So wird die Zahl konservativer kathol[ischer] Edelleute immer kleiner!

Lösch, 18. Dezember 1892

Heute war Redakteur Inthal hier. Berichtete, Franz Falkenhayn und Ernst[2367] seien im Interesse des Vat[er]l[an]d bei Erzherzog Albrecht gewesen, der einen namhaften Beitrag (2 000 fl.) gegeben.

Ernst Silva[-Tarouca] wolle seine Druckerei dem Vat[er]l[an]d unter Bedingungen überlassen.[2368]

Auch habe er 105 000 [fl.] für dieses eingesammelt, ob Subvention oder Darleh[e]n, wusste Inthal nicht genau.

Falls Subvention, wo die alte Subvention 15 000, also plus 105 000 = 120 000 fl. ergeben würde, könnten dann 60 000 im J[ahr] [1]893 und im Jahr [1]894 für Erweiterung und Verbesserung nochmals 60 000 fl. dem Vaterland zugewendet werden.

Unter diesen Umständen erklärte ich mich bereit, Dr. R[udolf] Meyer als „volkswirtschaftl[ichen] Mitarbeiter" mit 4 000 [fl.] Gehalt anzustellen.

Es scheint also doch Gottes Segen auf meinen, der Erhaltung des Vat[er]l[an]d gebrachten Opfern und auf der Realisierung meines Planes, es der für dasselbe konstituierten Gesellschaft [anzuvertrauen], zu ruhen.

2366 Deutschliberale und Jungtschechen verlangten beide, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven, eine Debatte über die Auflösung der deutschnationalen Reichenberger Stadtverwaltung durch Statthalter Thun am 19.10.1892. Die Liberalen waren von Schadenfreude erfüllt, die sie nicht zeigen durften; vgl. SKEDL, *Nachlaß Taaffe*, 652–662.

2367 Silva-Tarouca.

2368 Diese Nachricht übermittelte Inthal am 6.12.1892; die Bedingung war, dass die Gesellschaft die 20–30 000 fl. aufbrächte, die zur Vorbereitung des vergrößerten Betriebs notwendig seien, nämlich der Herausgabe eines Abendblatts, das Silva-Tarouca für den 1.1.1893 angekündigt hatte.

Lösch, 19. Dezember 1892

Bischof Bauer hier. Teilte mir das Konzept eines Schreibens des Episkopats mit Lob und Anerkennung für Vaterl[an]d mit. Ich erklärte mich einverstanden und kann dasselbe zum Christbaum publiziert werden.[2369]

Ein wertvoller moralischer Erfolg!

Von besondern Geldbeiträgen war nicht die Rede!

Mit dem kat[holischen] Zentralblatt und den Plänen gewisser Leute wird es jetzt kaum gehen.

Lösch, 22. Dezember 1892

Im Jahresbericht der christl[ichen] Akademie pro 1892 in Prag geblättert. Wie blind doch der Adel ist! Wie wenig ihm Standespflicht und Interesse einleuchten, und wie er in träger Gedankenlosigkeit fortdämmert!

Er begreift nicht, dass Einfluss, mithin Macht, wesentlich darauf beruhen, vom Volke an der Spitze jeder edlen, großen und guten Unternehmung gesucht und auch gefunden zu werden.

Die – nicht zahlreichen – Edelleute, die bei der Gründung waren, sind mehrenteils schon [tot] und sterben weiter ab.

Von den Jüngern aber ist nicht ein einziger eingetreten.

Totalste Gedankenlosigkeit!

Das Schreiben Kardinal Schönborns namens des Episkopats erhalten, in welchem dem Vaterland und seinen Förderern Dank, Anerkennung und Zustimmung ausgesprochen wird.[2370] Also endlich! Ein nicht zu unterschätzender moralischer Erfolg.

Lösch, 27. Dezember 1892

Das Schreiben Kardinal Schönborns aus der Feder Bischof Bauers von Brünn ist heute im Vaterland abgedruckt.[2371] Wird wohl aufs Neujahrsabonnement Einfluss und auf christlichsoziale Kaplane, H[errn] Scheicher u. a., die Nuntiation des Episkopats Eindruck machen.

Lösch, 28. Dezember 1892

Die Zeiten sind nicht mehr, wo der Patron mit ruhigem Gewissen einen Kaplan seines Patronats als Pfarrer präsentieren konnte, wenn dieser nur ein

---

2369 Franz Cardinal Schönborn, *Zur Erweiterung des „Vaterland"*, in: Das Vaterland, 25.12.1892, 1.

2370 Siehe Eintrag vom 19.12.1892.

2371 Richtig: am 25.12.1892 (siehe Eintrag vom 19.12.1892). Dort heißt es u. a.: „Dem Vaterland können wir Bischöfe mit vollem Rechte die Anerkennung zollen, daß dasselbe durch die ganze Zeit seines Bestandes, zuweilen sogar fast ganz allein, die Interessen der katholischen Kirche und des christlichen Volkes unentwegt vertreten hat."

würdiger Priester unbescholtenen Wandels und nach der Anciennität dazu berufen war.

Jetzt ist es gewaltig anders geworden. Alle Verhältnisse und das gesamte Volk beherrscht mit steigender Unzufriedenheit und Irre[li]giosität ein Geist der Auflehnung gegen jede Autorität und sittlichen Verfalls, und jedem Pfarrer hat die moderne Gesetzgebungsweisheit in der Zahl von mehrern halbgebildeten Schullehrern ebenso viele Gegenpfarrer gegenüber gestellt.

Der Seelsorge sind jetzt weitere Aufgaben und höhere Ziele gestellt. Die gewissenhafte Vollziehung priesterlicher Pflichten und Funktionen genügen nicht mehr. Der Priester muss allen Lebensgebieten der seiner Leitung Anvertrauten geistig[2372]

Lösch, 29. Dezember 1892

Heute sind es 2 Jahre, dass ich am Morgen auf dem linken Auge total erblindet erwachte!

Es mehren sich die Zeichen der Kräfteabnahme und des endlichen Verfalls des bis zum 70. Jahre so kräftigen und gesunden Organismus.

In diesem Jahre kaufte ich die erste Brille, später entwickelte sich das glücklich operierte Glaukom auf dem rechten Auge und seit den ersten Tagen des laufenden Jahres der den Ärzten rätselhafte Schmerz in der sog. Herzgrube.

Zugleich nimmt die Schwäche in den Knien und den Beinen auffallend zu, so dass ich selbst auf ebenem Wege nur mit Vorsicht gehen kann, so zwar, dass ein Stolpern oder Ausgleiten ein schweres Niederbrechen zur unausweichlichen Folge hat.

Im vorigen Jahre machte ich noch alle Jagden in Ingrowitz ohne äußerste Anstrengung mit.

1892 nicht einmal mehr die weniger mühvollen bei Lösch.

2372 Der Text bricht hier ab.

1893

Lösch, 14. Jänner 1893

Unter den frühern Regenten aus dem Hause Lothringen gingen allgemach einzelne Teile Altösterreichs verloren. Kaiser Franz Josef schnitt es in der Mitte auseinander.

Jetzt wollen die Ungarn auch einen eigenen Hofstaat ihres Königs, und wie lange wird noch andres Gemeinsames, Armee, diplomatische Vertretung und dgl. dem Dualismus widerstehen?

Die „gleichberechtigten" Stimmen der Landtage wurden bei seiner Einführung gar nicht gehört. Nur jene der Hochverräter im Reichsrat.

Lösch, 16. Jänner 1893

Wie bereits bemerkt, hießen bis zum Jahre 1848 alle staatlichen Behörden in den Ländern der böhmischen Krone königlich und nicht kais[erlich] kön[iglich].

Es gab in Mähren ein königliches Gubernium für Mähren und Schlesien, kön[igliche] Kreisämter, ein könig[liches] Apellationsgericht und Landrecht, die könig[liche] Landtafel usw.

Durch einen Federstrich verschwanden die rechtlich historischen Bezeichnungen gelegentlich der Bach'schen bürokratischen Zentralisation, und trat das unhistorische kais[erlich] königlich an die Stelle.

Nur bei den Domkapiteln und den könig[lichen] Städten verblieb das König[liche] in Kraft!

Der Ertrag von Grund und Boden sinkt mit den Preisen seiner Produkte bedenklich. Ursachen: die Handelsverträge, die Ringe, Kartelle und Börsenspekulationen bei wachsender Belastung.

Die nächste Folge: der Verfall des Bauernstandes, seine notgedrungen steigende Verschuldung aus dem Haupt- und andern Gründen, nämlich des gesunkenen Wertes der landwirtschaftlichen Produkte. Dabei unausgesetzt zu einer nicht vorauszusehenden Grenze Vermehrung des Heeres und seiner Erfordernisse, der Beamten, Advokaten, Notare, Ärzte und Schulmeister, welche die Jugend verderben, die fortgesetzte Vermehrung der Schulen in ihrem Interesse, die in neuen kostspieligen Lehrmitteln usw. und so weiter. Alle Jahre die Anschaffung neuer Lehrbücher für die Schüler der Dorfschulen und von Lehrmitteln lächerlichster Art, z. B. von Stimmgabeln, um Bauernkindern daran die 1 600 Schwingungen derselben zu explizieren!

Dabei wird ein und derselbe Steuerträger von Reich, Land, Bezirk, Gemeinde, Schulbehörde und all den andern Mandarinen, Advokaten, Notaren, kurz der ganzen Schreiberzunft, in der Weise besteuert, dass keiner danach fragt, was der andre schon vorweg genommen hat. Natürlich treibt unter

solchen Umständen der Steuerexekutor bald die Leute von Haus und Hof und stürzt sie ins Proletariat hinab. Das Heer derselben, mit ihm die Arbeiterreserve, wächst, alles strömt nach der Fabrik und drückt den Lohn herab.

Armut, Elend und Not, damit Unzufriedenheit und Verzweiflung, steigen, bis das Maß des Erträglichen voll, der Kulminationspunkt erreicht ist.

Und die Regierung?

Unsre Völker haben allesamt für Selbsthilfe wenig Sinn und Verständnis. Anstatt die Beamten zu drängen, zu kontrollieren und zu warnen, wird alles schweigend befolgt und erduldet, die Faust im Sack gemacht.

Die zumeist von Glauben und Moral abgefallenen Beamten besorgen gedankenlos das „laufende" Geschäft, und jene der Unterbehörden hüten sich wohl, ihre Vorgesetzten in den obern durch wahrheitsgetreue Berichte zu beunruhigen. Das könnte der Karriere schaden. Der Regent ist auch längst von allen Seiten getäuscht, zum bedeutungslosen Punkt auf dem i geworden. Und wenn sich ausnahmsweise ein unabhängiger Warner erhebt, so wird das Gewicht seiner Worte um alle Wirkung gebracht, indem man ihn als einen immer unzufriedenen Schwarz- und Gespensterseher schildert.

Ist dann die Grenze des Erträglichen überschritten, dann verliert man oben den Kopf, die Beamten machen feige gemeinsame Sache mit der Revolution oder laufen davon.

Das Volk verfällt der Anarchie und schlägt in wildem Taumel Schlechtes und Gutes kurz und klein.

Einer solchen Zukunft „regiert" man zu!

Lösch, 19. Jänner 1893

Das Vaterland brachte in Nr. 17, Dienstag, den 17. Jänner 1893,[2373] das Schreiben des Obmanns des böhm[ischen] Gr[oß]grundbesitzes, G[ra]fen Karl Buquoy, an die Parteileitung der deutschen Abgeordneten in Böhmen vom 2. November 1892 und die Antwort derselben vom 27. Dezember 1892, unterzeichnet vom Obmann Doktor Schmeykal.

Wieder ein kluger, nationaler Einseitigkeit und Leidenschaft wie Herrschbegierde gegenüber erfolgloser Verständigungsversuch!

Die beiden Parteien stehen eben auf ganz verschiedenen Standpunkten. Die erste auf dem der Geschichte und des historischen Rechts, dem

2373 *Die Punctuationen,* in: Das Vaterland, 17.1.1893 M, 1. Die Konservativen wiederholten ihre Erklärung vom 5.3.1892, dass die Fortsetzung des 1890 vereinbarten Ausgleichs „gegenwärtig nicht geeignet ist, die nationalen Reibungen zu vermindern." Zuerst müsse über die Frage „des Gebrauchs der beiden Landessprachen bei den staatlichen Behörden" Einigkeit erzielt werden. Dafür, so argumentierten die Deutschen, sei jedoch der Weg der Reichsgesetzgebung der einzig „richtige und zulässige".

Föderalismus, die andere auf jenem der Macht und Willkür, dem Zentralismus.

Das Ostreich ist einmal kein Einheitsstaat, also ein Bundesstaat, wenn man schon durchaus das Reich einen Staat nennen will, ein historisch politisches Produkt, als welches es auch wesentlich in der Pragmatischen Sanktion sowie im Patent Kaiser Franz I., vom 11. August 1804 anerkannt ist.

Das ist österreich[ische] Staatsidee! So oft betont als selten verstanden!

Lösch, 24. Jänner 1893

Das Vaterl[an]d Nr. 21, Morgenblatt: „Ludwig XVI."[2374] Erschreckende Ähnlichkeiten.

Lösch, 28. Jänner 1893

Ernst Silva[-Tarouca] neulich zu meinem Stellvertreter im Kuratorium der Vaterland-Gesellschaft ernannt.[2375] Er hat in jüngster Vergangenheit alle Beschlüsse des Kuratoriums vom 17. November v. J. vortrefflich durchgeführt und das Presskomitee des Linzer Katholikentages mit seltener Geschicklichkeit geleitet.

Das ist ein Mann der Zukunft!

Er fühlt sich mit Recht als einen solchen, bereitet sich die Wege, wie es die Übersiedlung nach Wien u. a. zeigt.

Gott gebe ihm Gesundheit und Erfahrung.

Lösch, 1. Februar 1893

Der Panamaskandal in Frankreich und der gleiche Bankenkrach in Italien werden uns den Krieg und die Revolution bringen.[2376] Das sind die Früchte der Korruption!

2374 Der Leitartikel *Ludwig XVI.*, in: Das Vaterland, 21.1.1893 M, 1f., erschien anlässlich des 100. Todestages Ludwigs und enthielt folgende Passagen: „historia magistra vitae est: […] Esto vir – sei ein Mann. […] einfaches Nachgeben kann weder als Regierungs- noch als Lebensideal aufgestellt werden."

2375 Silva seinerseits schrieb am 5.1.1893: Man „intrigierte und verhandelte von Morgen bis wieder 2 Uhr Nachts! Das Resultat war allerdings die Aufbringung der nötigen Geldsumme. […] Daß Du mir vertraust, weiß ich. Denn meine Gesinnung ist unter Deinem Einfluß entstanden, ich bin ein Kind deines Geistes, also mache ich nicht viel Worte darüber."

2376 Aus dem Bankrott der Panamakanal-Gesellschaft 1888/89 entwickelte sich ab November 1892 ein Prozess, der zu Anklagen wegen Bestechlichkeit gegen eine große Zahl französischer Abgeordneten führte, 1894 vom Staatspräsidenten Carnot jedoch niedergeschlagen wurde. In Italien war die Banca Romana in Schwierigkeiten geraten. Ministerpräsident Giolitti setzte eine Fusion der angeschlagenen Bank mit anderen durch; ihm wurde jedoch ein Naheverhältnis zur Banca Romana vorgeworfen, weshalb er im November 1893 zurücktreten mußte, vgl. Gianni Toniolo, *An Economic History of Liberal Italy 1850–1918*, London 1990, 90–96.

Dr. Rudolf Meyer ist nun wieder unter den Zeichen des Vollmonds beim Vaterland als Mitarbeiter tätig. Leider ist die Abonnentenzahl noch immer erst ca. 3 600, trotz Erweiterung und bischöflichem Schreiben.

Darunter nicht wenige, die das Blatt um den ermäßigten Preis beziehen. So sieht es mit dem Verständnis, dem Eifer und der Opferwilligkeit der Katholiken aus.

Lösch, 2. Februar 1893

Im heutigen Hlas den kurzen Bericht über die am 10. v. M. abgehaltene valná hromada Českého čtenářského spolku in Brünn.

Bei dem unglücklichen Programmpunkt der „volné návrhy“[2377] versuchten die Jungtschechen eine Überrumplung, indem sie durch ihren Führer, den Juden Doktor Stránský, den Antrag einbringen und motivieren ließen, einen namhaften Beitrag aus Vereinsgeldern zur Errichtung des Hus-Denkmals in Prag zu beschließen.

Nur der Beredsamkeit und überwältigenden Wucht der Argumente des gelehrten Archivars Brandl ist es zu danken, dass dieser Antrag mit 41 gegen 35 Stimmen abgelehnt wurde. Doch aber 35!

Es ist unglaublich, wie die Bürokratie in allem der Revolution dient und alle Organisation – mit Ausnahme jener der Sozialdemokratie – hindert! Das Gewerbegesetz von 1883 ist bis heute – also nach 10 Jahren – nicht vollkommen und wenn, so verkehrt und schlecht durchgeführt.

Lösch, 6. Februar 1893

Endlich hat das geheimnisvolle Ministerprogramm, das Rezept, Feuer und Wasser dauernd zu verbinden, nach zahlreichen Ministerräten unter Vorsitz des Kaisers Besprechungen mit Klubobmännern das Tageslicht erblickt.[2378]

Phrasen, Blödsinn und Fiasko!

Lösch, 10. Februar 1893

Soeben lese ich, dass Dr. Al[ois] Pravoslav Trojan starb. Es war mein Kollege im R[eichs]rat, ein beschränkter Kopf, aber guter Mensch, immer tätig und warmen Herzens für sein böhmisches Land und Volk. R. i .p.

In unsrer letzten freien Monatsbesprechung am 6. d. [M.][2379] kam auch zur Sprache, wie wenig bekannt und beliebt Kaunitz-Austerlitz dort und in der Umgebung sei.

2377 Wörtlich: Freie Vorschläge = „Allfälliges“.

2378 Es geht um das Regierungsprogramm von Ende Januar 1893, abgedruckt bei KOLMER, *Parlament und Verfassung* 5, 95–97.

2379 Es geht um die monatlichen Beratungen der Leiter der katholisch-politischen Vereine.

Bedauerlich, aber natürlich.

Er bringt dort wenige Wochen des Jahres zu, sitzt im Schlosse und fährt in den Wald und verkehrt mit niemand als mit seinen Beamten. Nur diese kommen mit den Bauern in Berührung, da auch der Feldbesitz an Juden verpachtet ist. Leider in Mähren die Verpachtung und auch hiedurch die Entfremdung und Trennung des Adels vom Volke fast schon die Regel!

Lösch, 23. Februar 1893

Diese „Christlichsozialen" sind wahrlich zu dumm! Erst bringen sie sich durch ihr täppisches Gepolter bei allen anständigen Leuten in Misskredit, und jetzt fördern sie gar die Wahl des gemeinen Schreiers Dr. Knotz ins Abgeordnetenhaus![2380]

Ein noch größeres Schandmal hat sich die Brünner Handelskammer durch die Wahl des Juden Auspitz aufgedrückt, dessen Wahl schon einmal wegen schmutzigen Machinationen kassiert wurde.[2381]

So steht es um Anstand und Sitte der Wollbarone!

Lösch, 26. Februar 1893

Das Vaterland hat sich zu einem Glückwunschartikel zum 60. Geburtstag Taaffes veranlasst gefunden.[2382] Wozu? Und inhaltlich nicht einmal wahr!

Lösch, 5. März 1893

Gestern Ernst Silva[-Tarouca] geschrieben, er möchte als mein Stellvertreter den Versammlungen des Kuratoriums am 15. d. [M.] und der Generalversammlung der Vaterland-Gesellschaft am 16. [d. M.] in Wien präsidieren. Er ist vollkommen informiert und sonst dazu geeignet. Mir kommt die Sache zu früh, und ich bewege mich schon zu ungern und schwerfällig. Die Mahnungen zur Ruhe werden immer häufiger und dringender. Die Körperschwäche nimmt rasch zu und mit ihr die Unlust zur Bewegung und Arbeit.

Bei der Erweiterung und Umgestaltung des Vaterland haben Redaktion und Administration wahrhaft Erstaunliches und Höchstverdienstliches ge-

---

2380 Alfred Knotz drohte in einer Rede 1885 mit einem Vorläufer der ‚Los-von-Rom'-Bewegung, schloss sich aber in Wien Lueger an und bewarb sich um das Floridsdorfer Landtagsmandat.

2381 Siehe den Eintrag vom 23.2.1887.

2382 *Graf Eduard Taaffe*, in: Das Vaterland, 24.2.1893 M, 1. Der Artikel beschränkte sich bewusst auf „die dauernden Verdienste des Ministerpräsidenten, die von keiner Seite bestritten werden können", wie z. B. die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt. Auch dort, wo er „den Hoffnungen seiner Freunde nur teilweise entsprechen konnte", habe er „auf administrativem Wege wenigstens eine Wendung zum Besseren angebahnt."

leistet. Es sind eben keine Lohnschreiber, sondern der Sache mit Herz und Sinn ergebene Gesinnungsgenossen.

Ich werde mich mehr und mehr auf die Organisation und Leitung der katholischen Bewegung im slawischen Volke Mährens beschränken.

Lösch, 10. März 1893

Das Herumfahren und die Arbeit überhaupt werden mir körperlich immer schwerer. Es geht mit den Kräften rapid bergab.

Lösch, 14. März 1893

Im Oktober 1848 nach der Ermordung Latours in den Tagen der sog. Belagerung Wiens wählte mich der Landtag in eine Deputation, welche von Windisch-Graetz eine „milde" Behandlung der rebellischen Stadt erbitten sollte.

Trotz meiner geringen Neigung, dafür zu wirken, nahm ich die Mission an, da ich den Feldmarschall persönlich kannte, ihre Erfolglosigkeit voraussah und nur mitging, um etwaige Dummheiten heißblütiger Kollegen zu verhindern.

Der Anblick des großen militärischen Apparats und die ersten Kanonenschüsse wirkten jedoch schon so ernüchternd, dass diesbezüglich weiter nichts zu besorgen war.

Jetzt feiern sie in Wien in Versammlungen zum Andenken und zum Zweck der Errichtung eines Denkmals den sel[igen] Baron Karl Vogelsang.

Wenig Jahre sind es her, dass Freunde des Vaterland in Böhmen mit Anstrengung dahin drängten, ihn aus der Redaktion zu entfernen, öffentlich jede Verbindung mit ihm als aufgehoben zu erklären usw. Leo Thun war schon geneigt, auf diesen wahnsinnigen Blödsinn einzugehen, und nur mein energischster Widerstand machte die kolossale Dummheit scheitern!

Lösch, 20. März 1893

Unsre kat[holische] Organisation stockt, weil die Bischöfe leider nichts tun.

So kommen die Jungtschechen mit den nächsten Wahlen unzweifelhaft wie in Böhmen zur Macht in Mähren.

Gestern schrieb auch Dr. Pospíšil über dasselbe Thema.

Ganz unverständlich ist mir die passive Haltung unsrer mähr[ischen] Abgeordneten im R[eichs]rat.

Höchstselten öffnete überhaupt einer den Mund, und dennoch über Gegenstände von wenig allgemeinem Interesse, seine Wähler versammelt keiner, und es ist gerade so, als wollten sie nicht mehr gewählt werden.

Dies wird auch zuverlässig geschehen. War aber wohlfeiler zu haben. Dann ist der Rest der alttschechischen Partei zerfallen, wie ich dies schon vor mehr als Jahresfrist unzählige Male mündlich sowie in einer ausführli-

chen Denkschrift dem Bischof Bauer erfolglos voraussagte, und nichts ist da, was konservativerseits an die Stelle treten könnte!

Lösch, 21. März 1893

Die Jungtschechen im R[eichs]rat haben also den Antrag auf allgemeine direkte Wahlen eingebracht.[2383]

Sie, die Vertreter des böhmischen Staatsrechts!

Das ist ja wieder ein Akt der Anerkennung und Befestigung der oktroyierten Verfassung und Leugnung dieses Staatsrechts, welches davon nichts weiß. Hätten sie vorläufig und unter Verwahrung lieber die Herstellung des Wahlrechts der Landtage beantragt! Wir kommen immer tiefer ins Rechtschaos und in die Anarchie!

Lösch, 22. März 1893

Also H[err] Chlumecký ist glücklich auf die höchste Sprosse der Leiter zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses „hinaufgekrochen",[2384] nachdem man ihn – gegen meine Warnung – vor Jahren die erste als Vizepräsident besteigen ließ.

Selbst die beiden Clams erklärten dies damals, wo wir die Majorität hatten, für einen notwendigen Akt polit[ischer] Versöhnlichkeit und hoher Weisheit!

Nun ist er oben und wir, die ihn kennen, wissen, was wir zu erwarten haben.

Lösch, 23. März 1893

Gestern schickte Dr. Pospíšil einen Aufruf Pfarrer Šefčíks[2385] zur Gründung einer Kat. p. jednota für ganz Mähren!

Wieder übers Ziel geschossen.

Es geht mit den Jednotas für Bezirkshauptmannschaften nicht vorwärts, weil sie:

1. zu groß und ausgedehnt sind,
2. das Verständnis für ihre Notwendigkeit fehlt und
3. die Bischöfe nichts tun.

Da soll nun eine fürs ganze Land wirken.

2383 Der diesbezügliche Antrag Slavík wurde am 17.3.1893 eingebracht.

2384 Chlumecký wurde am 20.3.1893 als Nachfolger Smolkas zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt, als erster Vizepräsident rückte Kathrein nach, zweiter Vizepräsident wurde für einige Monate Madeyski.

2385 *Vinzenz Ševčík*, geb. 1862, Pfarrer in Vísky.

Ich kann nicht zustimmen, bedaure aber, opponieren zu müssen, weil es nicht gut ist, junge begabte Leute wie den Antragsteller dadurch vielleicht von weiterer Tätigkeit abzuschrecken.

Lösch, 27. März 1893

In seinem vor 10 Jahren geschriebenen und bis heute nicht beachteten „Erlebtes"[2386] schrieb Hermann Wagener über die Sozialdemokratie u. a. und die Maßregeln gegen dieselbe: „Man beseitigt nur das, was man ersetzt!"

Lösch, 5. April 1893

Mittags zur Monatsbesprechung nach Brünn.

Dann ward der Vorschlag Pf[arrer] Šefčíks, eine K. p. jednota für ganz Mähren zu gründen, besprochen.

Fand mit Grund keinen Anklang.

Nie wird an den Unterbau gedacht, immer will mit dem Dach begonnen werden.

Nur viele kleine Jednoty können sich zu einem vollkommenen Organismus ausgestalten. Nur solche sind wirksam, wenn sie sich oft am selben Ort vor demselben Publikum versammeln. Das ist allein in engeren Bezirken.

Der Grund, warum ihre Zahl so langsam wächst, ist eben die Unkenntnis der drohenden Gefahren sowie der dringenden Notwendigkeit, sich zur Abwehr zu rüsten, die mangelnde Einsicht und deshalb fehlende Opferwilligkeit!

Die geistigen Kräfte fehlen für die kleinen Organismen, und da will man mit einem großen für das ganze Land abhelfen.

Der Aufschwung vor 20 Jahren verlief im Sande, weil die Bischöfe nichts taten und jetzt ist es kaum anders. Zweimal trug ich dem Brünner Bischof die Sache eingehend vor und übergab zum 3. Mal ein ausführliches schriftliches Promemoria.[2387]

Geschehen vor Monaten, aber bis heute ohne Wirkung.

Lösch, 15. April 1893

Der diesjährige sehr spärliche Schnepfenzug ist vorüber, mit jedem Jahre gibt es deren weniger. Ich war kein einziges, seit Jahren das erste Mal im

2386 Siehe Eintrag vom 14.3.1886.

2387 Das Promemoria vom 5.6.1892 endete nach einer Warnung vor national-religiösen, hussitischen Strömungen mit der Anrufung, die Bischöfe müssten „beizeiten im Bewusstsein Ihrer Hirtenpflicht und der schweren Verantwortung vor dem Gericht Gottes Ihres Hirtenamtes walten und mahnend, ermunternd und ratend die Bewegung leiten. […] Dann und nur dann wird auch die politische Organisation Ihrem hohen Zweck entsprechen, ein unüberwindliches Bollwerk zu sein." Siehe Anhang 3.

Walde. Weniger des einen Auges als der Schwäche in den Beinen wegen, welche das Gehen auf steinigem unebenem Boden und des Abends nicht zulässt.

Ebenso war es im Winter bei Schnee und Eis und deshalb auch meine täglichen Gänge ins Kloster wochenlang unterbrochen. So mehren sich die Zeichen des nahenden Endes!

Lomnitz, 25. April 1893

In einer Stunde ab nach Lösch. Die gute sel[ige] G[rä]fin Ernestine Serényi, eine geborene Žerotín, konnte kein Wort Böhmisch! Nur hier möglich!

Lösch, 28. Mai 1893

Nachmittag nach Brünn in die Gen[eral]versammlung des deutschen kathol[ischen] Vereins. Eine große Zahl Sozialdemokraten hatte sich Eintrittskarten verschafft und lärmte unausgesetzt vom Anfang bis zu Ende, unterbrach alle Redner, sang bei dem Hoch auf den Papst die Arbeitermarseillaise und ebenso, als sich der Bischof zu einer Ansprache erhob. Während derselben riefen sie immer Amen, kurz, es war ein kolossaler Skandal.

Soweit sind wir bereits, dass jede Autorität öffentlich verhöhnt wird.

Lösch, 5. Juni 1893

Gestern zu Tische Otto Serényi hier, dann mit ihm nach Brünn zur Versammlung důvěrníků Národní strany.

Einleitung – ein sachlicher Vortrag des Vorsitzenden Doktor Šrom. Dann ein geistreicher, gut vorgetragener über die politische Situation, dann des Bubela[2388] über die Tätigkeit der Partei im Landtag und Dr. Fanderlík über jene im R[eichs]rat.

Alle gut und geschickt, aber absichtlich zu lang!

Hierauf sprach ein sichtlich vorgeschobener Dr. Šromota aus Weißkirchen[2389] namens der Intelligenz und beantragte eine lange phrasenreiche Resolution.

Der Zweck war damit erreicht und die Versammlung genügend ermüdet!

Nun erst kam Dr. Weber zum Wort, um das Programm der kat[holischen] Partei zu entwickeln und eine bezügl[iche] Resolution zu beantragen. Er

2388 *Karl/Karel Bubela* (1846–1908), MmLT (1884–1908), Sohn des protestantischen Bürgermeisters von Westin, Holzgroßhändler, 1896 als gemeinsamer Kandidat von Alttschechen und Stránskýs Volkspartei wiedergewählt.

2389 *Franz/František Šromota* (1853–1912), MmLT (1906–1912), Konzipient bei Fanderlík und Žáček, seit 1887 Rechtsanwalt und 1903 erster tschechischer Bürgermeister in Mährisch Weißkirchen, verheiratet mit der Tochter des MmLT Josef Schindler.

sprach nicht gut, doch unter Beifall und einige beschränkte Advokaten und ein Katechet aus Prerau langweilten die Versammlung zu Ende.

Sie schloss nach der Dauer von 4 ½ bis 9 ¾ unter allgemeiner Erschöpfung mit einer konfusen Abstimmung, bei welcher niemand mehr wusste, über was und wofür er stimme.

Das Ganze – Komödie! Und das Resultat, dass bei den nächsten Wahlen diese prinzipienlose Advokatenpartei doch der jungtschechischen weichen wird.

Ein Antrag Dr. Sedláčeks aus Austerlitz, in allen Bezirken – also auch dort, wo Jednoty k. p. bestehen – Vereine der Národní strana zu gründen, die bald ganz oder größtenteils jungtschechisch sein werden, hat einen praktischen Kern, aber auch eine gefährliche Spitze.

Wenn nach alledem die Leute die Notwendigkeit der Jednoty nicht begreifen und rüstig Hand anlegen, neue zu gründen, ist alles verloren!

Derselbe Dr. Sedláček tritt auch als Redner in der Wischauer Jednota auf!

Vor der Versammlung sagte mir Dr. Pospíšil, Pfarrer Jan Novotný habe sich entschlossen, die Redaktion des Hlas zu übernehmen.

Lösch, 15. Juni 1893

Ich nannte neulich die Versammlung důvěrníků Národní strany eine Komödie. Nicht schlecht inszeniert, um durch einen gefüllten Saal von důvěrníků strany nach außen die Täuschung zu bewirken und zu verbreiten, als seien alle Anwesenden Parteigenossen.

Es waren aber die verschiedensten Elemente, selbst Jungtschechen – alle als důvěrníci, was doch nur Glieder der Partei und Gesinnungsgenossen sein können – geladen, um den Schein, als bestünde die Partei aus zahlreichen Mitgliedern, herzustellen.

Das Gegenteil ist der Fall und soweit der Zweck der Versammlung, der eben darin bestand, darüber zu täuschen, erreicht wurde, wird die Wahrheit, wenn nicht früher, so jedenfalls bei den nächsten Wahlen an den Tag kommen.

Keiner ihrer Führer, kein Mezník, Fanderlík et tutti quanti, wird mehr gewählt, dafür leider Jungtschechen.

Damit ist die Národní strana, die sich jetzt ad captandem konservativ nennt, begraben. Sie stirbt an der Prinzipienlosigkeit, nur durch das nationale Band zusammengehalten, ebenso und aus demselben Grunde wie die staročeská im Königreich.

Die beschlossene Organisation des Národní klub, auch wenn sie zustande kommt, wird nur den Jungtschechen nützen, denn ihre glaubenslosen Advokaten und Dr. Šromotas „Intelligenz" werden ihren Rahmen füllen!

Wie die Klubstatuten bestätigt werden konnten, ist schwer begreiflich. Dem Vereinsgesetz entsprechen sie kaum.

Sie werden den Niedergang der Partei nicht aufhalten, sondern beschleunigen.

Rettung war nur im Anschluss an die katholische der Jednoty. Dieser ward – wie im Königreich von der staročeská strana – abgelehnt!

Lösch, 19. Juni 1893

Der in konfuser Abstimmung zu Brünn beschlossene Národní klub wird bestenfalls mit seinen Statuten der Rahmen sein, den radikale Jungtschechen ausfüllen werden!

Trotz der Verhöhnung des Bischofs in der Versammlung des deutschen katholischen Vereins am 28. Mai durch die Sozialdemokraten scheint dieser noch immer die Notwendigkeit der Jednoty nicht zu begreifen. Bezeichnend ist, dass er trotz meiner mündlichen und schriftlichen Vorstellungen noch nie weder mich noch andre danach frug, was in denselben vorgehe!

Und gar diese Regierung? Man zahlt dem „väterlichen" Staat schwere Steuern, um Eigentum und Leben bald nicht mehr gesichert zu haben.

Lösch, 21. Juni 1893

Hans Ledebur hier, dem ich die Kassa und Rechnungsführung über die Subventionsgelder fürs Vaterland vom 1. Juli ab übergab.

Lösch, 24. Juni 1893

Neulich die Probenummer der Reichspost, des Produkts einer bekannten Fraktion des Linzer Katholikentages, Organs der Herrn Opitz, Schindler etc. und der Opposition des sog. „jungen" demokratischen Klerus gegen den Episkopat, nicht direkt, sondern als Beilage zum Vereinsblatt des Pfarrers von Schwertberg erhalten. So wenig das Probeblatt gelungen und so bedenklich die ganze Bewegung ist, welcher es als Organ dienen soll, so sind doch gleich Fritz Dalberg sen. und Max Schell darauf „reingefallen" und haben es mit bedeutenden Beträgen subventioniert![2390]

Wenn solche Leutchen doch fragen wollten, ehe sie in jede Grube tappen.

2390 Ernst Silva-Tarouca schrieb dazu am 26.12.1893, er hatte gehofft, als Mitglied des Pressekomitees des Katholikentages „für den Frieden wirken und eventuelle Machinationen gegen das V[a]t[er]l[an]d hintanhalten zu können. Damals sollte ja ein katholisches Volksblatt herausgegeben werden können, das hätte ganz gut im Einvernehmen mit dem V[a]t[er]l[an]d geschehen können! Seither hat sich aus dem Preßkomitee ein Konsortium zur Herausgabe der Reichspost herausgeschält, welchem ich nicht angehöre." Eicke schrieb am 12.1.1894, die Zahl der Abonnenten des Vaterlandes sei auf 3 200 gesunken, doch hoffe er auf einen Aufschwung, sobald sich herausgestellt habe, dass die Reichspost „den überspannten Erwartungen und Versprechungen nicht entsprechen kann."

Lösch, 26. Juni 1893

Wenn man den Feind über die eigene Stärke täuschen will, um die eigene Schwäche zu verbergen, ihn vom Angriff abzuhalten oder sonst aus einem andern Grunde, so nimmt man eine Aufstellung welche einen stärker erscheinen lässt, als man in Wirklichkeit ist.

Ein solches politisches Scheinmanöver war die Versammlung sog. důvěrníků Národní strany am 4. Juni. Man wollte durch eine große Versammlung scheinbar der Partei Angehöriger nach außen demonstrieren und täuschen. Zu diesem Zwecke, um den Saal zu füllen, wurden sog. důvěrníci geladen, um die spärlichen Reihen der Parteigenossen zu füllen. Eine Diskussion, welche ein Licht darüber verbreiten konnte, ward durch die stundenlangen einleitenden Vorträge und die damit erzielte Ermüdung der Versammlung verhindert, dieselbe mit der früher niemand bekannten Resolution Dr. Šromotas und dem Organisationsantrag Dr. Sedláčeks überrumpelt und endlich die sich nach 5 Stunden schon auflösende Versammlung mit konfusen Abstimmungen, deren Gegenstand den Wenigsten der noch Anwesenden bekannt war, in Unruhe und wirrem Durcheinander geschlossen. Fest steht:

1. Dass die Národní strana durch das Geschehene höchstens in ihrem Verfall nur scheinbar für eine Zeit und allenfalls bis zu den nächsten Wahlen aufgehalten, aber nicht gerettet wird.
2. Dass sie durch die Namensänderung in Národní klub nichts gewonnen hat.
3. Dass im Gegenteil ihre Zersetzung durch die Statuten des Klubs beschleunigt wird, da radikale Jungtschechen in den Rahmen desselben eindringen, ihn ausfüllen und beherrschen werden.
4. Dass damit der einzige feste und rettende Boden, der Anschluss an die bestehende Organisation der Jednoty, abgelehnt wurde.

Für diese ergibt sich heraus:

1. Volle Aktionsfreiheit.
2. Die Pflicht, eifrigst an der Vervollständigung ihrer Organisation und Gründung neuer Jednoty zu arbeiten.
3. Hiefür endlich die Unterstützung der Bischöfe zu erlangen.
4. Bei Wahlen sich von Fall zu Fall und nur – in solange nicht eigene Kandidaten aufgestellt werden können – für solche einzusetzen, welche bestimmt erklären, für das katholische Programm einzutreten.
5. Das Pressorgan der Partei, den Hlas, zu restaurieren und zu reorganisieren.

Lösch, 29. Juni 1893

Die Wiener Ausgleichsaktion, die sog. Punktationen, ist entschieden misslungen und undurchführbar. Das begreifen längst alle vernünftigen Leute.

Die dadurch verworrene Situation wäre nur durch ein offenes Eingeständnis der Regierung, dass dem so ist, zu klären.

Aus Furcht vor den Drohungen der deutschen „Führer“ experimentiert sie aber fort mit Trautenau auf die Gefahr hin, das böhmische Volk in die Revolution zu treiben![2391]

Lösch, 7. Juli 1893

Aus Pruhonic von Ernst Silva[-Tarouca] den vertraulichen Vorschlag zu sozialer Reform und der diesbezüglichen Haltung und Stellung des Adels neulich erhalten. Eine Frucht unsrer letzten, leider sehr kurzen und flüchtigen Gespräche.[2392]

Vortrefflich! Möchte er dem richtigen Verständnis begegnen und taugliche Mitarbeiter finden.

Lösch, 9. Juli 1893

Nachmittag kamen christlich soziale Arbeiter. Berichteten, beim Fürsterzbischof gewesen zu sein, der ihnen einen namhaften Gründungsbeitrag zum projektierten Arbeiterblatt versprach. Sie brauchen einen festen Zeitungsfonds von 3 000 fl. pro Jahr.

Sie baten auch mich, beim Adel für sie [zu] werben! Wird geschehen, doch der Erfolg?

Ihr Vertreter ist Dr. jur. Brandl jun.[2393] Muss mich mit ihm verständigen und den braven Arbeitern zu helfen suchen.

Ingrowitz, 27. Juli 1893

Die allgemeine Entwicklung der Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht usw. drängt immer mehr zur Einführung des allgemeinen direkten Stimm- und Wahlrechts.

Der ins unbegrenzte wachsende Militarismus und Steuerdruck, infolgedessen die allgemeine Unzufriedenheit, machen es populär selbst in sol-

2391 Die jungtschechische Obstruktion gegen die Vorlage zur Errichtung des Kreisgerichts Trautenau hatte am 17.5.1893 zur Schließung des böhmischen Landtages geführt; vgl. URBAN, *Tschechische Gesellschaft*, 608f.

2392 Das von Rudolf Meyer inspirierte Zirkular Silva-Taroucas wurde am 8.7. im Palais von Georg Lobkowitz einer Versammlung von ca. vierzig GGB vorgelegt, die „erstaunlicherweise“ erklärten, „daß sie selbst stets das gewollt hätten“, was Meyer für eine „schöne Genugtuung, leider aber eine vollständige Unwahrheit“ hielt, denn: „im vorigen Herbst noch wollten Graf Karl Buquoy und Friess, die ich in Türmitz sprach, nichts von sozialer Aktion wissen.“ Meyer schloss: „Ich fürchte nur, daß die Sache jetzt zu spät ist, und wir die Revolution haben werden, bevor die Reform begonnen ist.“ (Brief vom 9.7.1893).

2393 Sohn des Archivars Brandl.

chen Kreisen, welche nur Nachteile davon zu erwarten haben. Die Proletarier werden die Besitzenden vernichten; den Bauer sein 21-jähriger Knecht und seine gleichberechtigte Magd, die 21-jähr[i]g[e] Frau und Tochter den Vater; den Arbeiter der zur Alleinherrschaft kommende Kapitalismus und Jude.

Mit einem Wort, es ist die Auflösung aller Bande, die Anarchie und radikalste Revolution – das Chaos!

Ingrowitz, 7. August 1893

Bald sind es nun 50 Jahre, dass ich in jeglicher Weise bemüht war, dem Adel zu dienen, ihm seinen sozialen Beruf, seine Pflichten und Rechte nahe zu legen, sein Standesbewusstsein zu wecken und zu stärken. Mit geringem oder keinem Erfolg! In Wort, Schrift und Beispiel habe ich redlich das Meine getan, aber der Bildungsmangel, die Genusssucht und Frivolität sind unüberwindlich.

So schreitet mit dem allgemeinen auch der Verfall des Adels unaufhaltsam fort, und immer mehr Juden und deutsche Fabrikanten gelangen in den Besitz bis 1848 aus unvordenklicher Zeit adeliger Landgüter.

Was soll da aus unserm Volke werden, welches noch jetzt bei jedem Anlass kundgibt, wie sehr es dem Adel vertraut, wie gern es ihn an seiner Spitze sähe und seiner Führung folgen würde? So ward erst in den letzten Tagen Karl Seilern jun. mit dem Vorsitz bei der Akademie in Welehrad und selbst der ganz unfähige Wladimir Mittrowský jun., mit einer ähnlichen Würde bei der Ausstellung in Groß Meseřic, obgleich er nicht einmal böhmisch kann, und nur weil er ein Graf ist, bedacht.

Wie wenig die Lehren der Geschichte, ja selbst die aus nächster Nähe drohenden schwersten Gefahren geeignet sind, die Blinden sehend zu machen und die Schläfer zu wecken, zeigen Volk und noch mehr Regierung auf allen Gebieten, auf welchen soziale Reform Not tut.

Unsre Bischöfe tun nichts, um die Gründung der Jednoty, der polit[ischen] Organisation der Katholiken, überhaupt zu fördern, und infolgedessen zieht ein großer Teil des Klerus, besonders der Olmützer Diözese, Bier und Tarock jeder geistigen Arbeit vor.

Ich hörte auch oft über die Art klagen, in welcher die Dekanalkonferenzen abgehalten und dadurch nutzlos werden.

Die verschiedenen Vortragsthemata werden von einzelnen Referenten bearbeitet und vorgetragen, was beim Gewicht der Meisten eine geraume Zeit erfordert. Die darauf folgende Diskussion kann nur kurz und deshalb oberflächlich sein, denn die Essensstunde ist da.

Nach Tische bewahrheitet sich, ut plenus venter non studet libenter.[2394] Es wird also die Zeit bis zur Scheidestunde mit Tarock und Bier ausgefüllt, und der Nutzen ist?

Ingrowitz, 8. August 1893

Eine meiner Handlungen, die ich als eine verdienstliche nennen darf, war der erste Anstoß zur Gründung des ersten großen katholisch konservativen Tagblattes in deutscher Sprache, des Vaterland.

Natürlich bedurfte ich dazu der Mithilfe, geistig und materiell, andrer, welche ich ebenso natürlich unter dem böhmischen Adel zumeist suchte und fand. Leider ward es deshalb als ein böhmisches Adelsblatt verschrien, obgleich es in Adelskreisen geringem Verständnis begegnete und auch jetzt nach mehrfacher Verbesserung und Erweiterung bei nun täglich 2-maligem Erscheinen dieselbe Abonnentenzahl 3 500 hat wie früher.

Ingrowitz, 9. August 1893

Endlich heute erhalte ich die ganz erbärmlich dumme Erledigung des anlässlich der Konfiskation des Wappens der böhm[ischen] Krone am Besední dům zu Brünn gelegentlich der Anwesenheit des Königs im Juni 1892 eingebrachten Ministerialrekurses.[2395]

Natürlich abgewiesen.

Die Zeitungen bringen den neusten Schnitt durch die Einheit des Reichs, das Aufgeben der einheitlichen Dienstsprache des Heeres – des gemeinsamen – auf Grund der in der Delegation gemachten Konzessionen des vor kurzem verstorbenen Kriegsministers Bauer![2396]

Und der Kaiser beteiligte sich ganz unterscheidungslos an seiner Leichenfeier wie an jener von Radetzky und Windisch-Graetz, die ihm Reich und Thron erhalten haben.

Da ist wohl Freimaurerei im Spiele u. A. E. I. O. U.

2394 […] dass ein voller Bauch nicht gerne studiert.

2395 Siehe die Einträge u. a. vom 26., 27.6.1892 und 28.10.1893. Belcredi schrieb am 10.8.1893 an seinen Rechtsbeistand Koudela, er wolle „die Sache bis an die äußerste mögliche Grenze verfolgen“ und sich eventuell an das Reichsgericht wenden.

2396 *Ferdinand Freiherr von Bauer* (1825–1893), 1881–1888 kommandierender General von Wien, seit 1888 Reichskriegsminister, war am 22.7.1893 verstorben. Bei der „Dienstsprache“ handelte es sich in diesem Zusammenhang nur um den schriftlichen Verkehr der Kommanden mit ungarischen Behörden, wie sie auf Grund einer Resolution der ungarischen Delegation von Bauer am 21.5.1893 angeordnet worden war; vgl. die Notiz in: Das Vaterland, 8.8.1893 M, 2.

Ingrowitz, 10. August 1893

Pfarrer Hoček von Lösch hier, der erzählte, sie hatten bei Pospíšil eine Besprechung wegen Herausgabe des kath[olischen] Arbeiterblattes gehabt, der Bischof habe 300 fl. zugesagt, und sie wollten den Erzbischof um eine ausgiebige Subvention angehen.

Zum Gründungsfonds desselben hätten Spiegel-Wischenau und Karl Seilern-Milotic je 50 fl. beigetragen.

Wieder eine erfreuliche Regung und erfreuliche Reaktion aus Arbeiterkreisen.

Ein Jude Reich[2397] soll seinem Sohne, dem Redakteur Čermák der Moravské listy, das Blatt als Erbteil ins Eigentum übergeben und Doktor Tuček und Stránský sich von demselben zurückgezogen haben?

Ingrowitz, 11. August 1893

Die eben geschlossene Gewerbeenquete im Abgeordnetenhaus hatte einen sehr günstigen Verlauf. Sie hat aber auch die Miserabilität der allen konservativen Bestrebungen feindlichen liberalen Bürokratie bewiesen, welche jetzt nach genau 10 Jahren das Gewerbegesetz meist schlecht, in manchen Landesteilen gar nicht durchgeführt hat.

Beweis ihres Geistes, ihrer Macht und der Erbärmlichkeit der Minister.

Ingrowitz, 13. August 1893

Die Tage werden kürzer und mir graut vor den langen Abenden, da ich bei Licht nicht mehr lesen kann.

Ingrowitz, 21. August 1893

Brief vom Administrator des Vat[e]rl[an]d. Das Abonnement ist von 3 580 Ende Juni auf 3 509 Ende Juli und bis 19. August auf 3 481 zurückgegangen.

So ist unser kat[holischer] Adel auf dem Bildungsniveau Fremdenblattes und der Lohn für alle geistigen und materiellen Opfer!

Ingrowitz, 22. August 1893

Diese Regierung, dumm und taub gegen alle Vernunft, will wieder aus Furcht vor den Deutschen Öl ins Feuer gießen und dem böhm[ischen] Landtag mit Trautenau kommen.

Sie geht immer weiter zur Bildung des „deutschen Sprachgebiets“ und stempelte schon in bodenloser Dummheit im vorigen Jahre durch den Besuch des Kaisers Reichenberg zu dessen, also zur zweiten Landeshauptstadt!

2397 Gemeint ist vermutlich die Glasfabrikantenfamilie Reich aus Velké Karlovice.

Ingrowitz, 27. August 1893
Alois Serényi auf Lomnic gestern Abend gestorben. Es war ein Ehrenmann und bis zuletzt bereit – so gut er es vermochte – Land und Volk zu dienen. R. i. p.

Ingrowitz, 18. September 1893
Gestern lesenswerte Korrespondenz aus Prag im Vaterland an leitender Stelle.[2398] Unsre 12-jährige Bemühung im R[eichs]rat vernichtet, das Volk aufgeregt, uneinig, zerklüftet. In Prag der Ausnahmezustand und die weitern Konsequenzen?

Dahin brachten es in 2 Jahren die Jungtschechen mit der Nation, und alles ist daran zu setzen, in Mähren unsre Organisation zu vervollständigen. Das allgemeine Wahlrecht einer organisierten Gesellschaft ist keine, das allgemeine gleiche aber die höchste Gefahr, das Chaos.

Lösch, 10. Oktober 1893
Heute in Sokolnitz folgende telephonische Nachricht an den Hlas gelesen:

„Graf Taaffe hat heute Vormittag den Antrag gestellt: Allen Männern steht das Wahlrecht zu, welche Soldaten waren und das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben. Kurien und Wahlgruppen verbleiben unverändert!“ Ohne vorangegangene Organisation der Gesellschaft nach Berufsständen das Chaos! Echt Taaffe!

Erschreckt von dem Wachstum und den Forderungen der Sozialdemokratie, glaubt er, ihr ein Paroli zu bringen, aber ohne die Konsequenzen zu bedenken. Der arme Tropf!

Vorerst ist es nur eine Erweiterung des Wahlrechts, aber das weite Tor, durch welches die Sozialdemokratie einziehen wird.

Der schwache Kaiser, der in Ungarn und überall zu allem „Ja“ sagt, ward durch das Wahlrecht der Soldaten gewonnen. Und der Ministerrat? Das, was

2398 Leitartikel *Ein ernster Ordnungsruf*, in: Das Vaterland, 16.9.1893 M, 1f. Am 12./13.9.1893 hatte die Regierung wegen der Ausschreitungen und Demonstrationen sowohl des radikalen Flügels der Jungtschechen als auch der Sozialdemokraten über Prag und die benachbarten Bezirke den Ausnahmezustand verhängt, wie es Thun schon im Mai beantragt hatte; vgl. Galandauer, *Thun*, 85–90. Der Artikel sprach davon, „ein sinnloser, geradezu jakobinischer Parteiterrorismus schüchterte alle mäßigeren Elemente des Volkes ein, jeder Andersgläubige wurde auf den Pranger gestellt, moralisch und auch materiell von der Öffentlichkeit guillotiniert im Namen der unverfälschten Freiheit, welche die jungtschechische Partei auf ihre Fahnen geschrieben hat.“ Die Verhängung des Ausnahmezustandes wurde als „Ordnungsruf“ zur Wahrung der geschädigten staatlichen Autorität gewürdigt, man dürfe jedoch nicht glauben, „daß durch derartige Mittel die verwickelte böhmische Frage gelöst“ werden könne.

hätte vorangehen sollen, Bauerngenossenschaften, Rentengüter usw. usw., soll nachfolgen.

Lösch, 13. Oktober 1893

Die Wahlrechtsvorlage wird aus allen Kreisen immer entschiedener verurteilt. Wie lange sollen denn Kurien sich behaupten, Organisationen des Bauern- und Gewerbestandes, Rentengüter und dgl. zustande kommen, der Mittelstand, die nationale Grundlage, ja die Monarchie, bestehen, wenn die Vorlage je Gesetz würde?

Das Ministerium verdient in Anklage versetzt zu werden. Und der Kaiser, der dazu die Ermächtigung gab! Ich hörte einmal sagen, er würde wohl auch eventuell sein eigenes Todesurteil unterschreiben. Unbewusst hat er es vielleicht jetzt getan.

Wir kommen immer tiefer ins Chaos.

Die deutsche Reichsrats-Linke soll gegen die Verhängung des Ausnahmezustands in Prag stimmen wollen? Dann kann die unfähige Regierung zum Teufel gehen.[2399]

Außer dem ehrenwerten Julius Falkenhayn kein Schade[n]!

Lösch, 15. Oktober 1893

Der Ausschuss der Vesna, ein Verein zur Bildung „höherer" Töchter in Brünn, sand[te] neulich eine Aufforderung zum Beitritt. Welchen Geistes er ist, zeigt seine Teilnahme an der Jungtschechenversammlung vom 12. März l. J. der frenetische Jubel der Mädchen und ihrer Vorsteherin Frau Kucera bei den Reden E[duard] Grégrs, Masaryks und Stránksý[s] und der Blumenregen, mit welchen sie überschüttet wurden.

Wären die armen Mädchen einer weibl[ichen] Kongregation zur Erziehung anvertraut worden anstatt einem, noch dazu wechselnden Weiberausschuss!

Ich gebe natürlich nichts.

Lösch, 17. Oktober 1893

Ich lese heute im Vaterland, Louis Liechtenstein habe sich in einer Versammlung in Floridsdorf voll und ganz für die Wahlvorlage der Regierung, also das allgemeine gleiche Wahlrecht, erklärt![2400]

So viel Geist und Wissen, und so wenig Stärke des Charakters?

2399 Die Liberalen stellten sich auf Drängen der Deutschböhmen nicht gegen den Ausnahmezustand.

2400 *Die Wahlreform-Bewegung*, in: Das Vaterland, 16.10.1893 A, 3: Die Christlichsozialen würden keinesfalls für den Antrag der Linken, wohl aber für den Antrag der Jungtschechen eintreten, auch wenn er keine Aussicht habe, angenommen zu werden.

Lösch, 19. Oktober 1893

Pfarrer Novotný jetzt wieder in der Sache der Redaktion des Hlas hier, die Haltung des Blattes u. a. besprochen.

Lösch, 22. Oktober 1893

Die 3 großen Klubs des Abgeordnetenhauses haben die Wahlvorlage abgelehnt!

Damit ist die polit[ische] Situation aufs Äußerste gespannt und Explosionen seitens der Sozialdemokratie wahrscheinlich. Noch ist ihnen die Regierung vielleicht gewachsen.

Brünn, 25. Oktober 1893

Sitzung des výbor Matice velehradské. Beschlossen, dem Domus Probationis S. J. daselbst wieder 1 500 fl. wie im vorigen Jahre, aber diesmal umgekehrt, u[nd] zw[ar] 1 000 für das Haus und 500 für die Kirche auszuzahlen.

Besser wär es wohl gewesen, wenn der Vertrag – wie ich gewollt – zustande gekommen und Leistung und Gegenleistung dauernd fixiert hätte!

Lösch, 28. Oktober 1893

J[uris] u[triusque] Dr. Koudela telegraphiert von Wien: „Reichsgericht gab Beschwerde p[un]cto Wappen statt."

P[un]cto Hausrecht abgewiesen.[2401]

Gesamtministerium heute abgetreten.[2402]

Also in der frechen und dummen Wappenkonfiskationsgeschichte während der Anwesenheit des Kaisers im vorigen Jahre in Brünn hätten wir, von allen andern Instanzen nach mehr als Jahresfrist immer abgewiesen, in der letzten doch gesiegt!

Das ist der Lohn der Ausdauer, in welcher mich Dr. Koudela wacker unterstützte.

Der Regierung Taaffe weine ich keine Träne nach. Aber den Köder, den sie unbedacht den Massen hingeworfen hatte, sollten diese sich aber wieder nehmen lassen?

Lösch, 1. November 1893

Gelegentlich der Sitzung Matice velehradské am 25. v. M. in Brünn erfahren, wie tätig die strana lidová und mladočeská ist, sich überall die Majorität

2401 Siehe den Eintrag vom 9.8.1893.

2402 Vgl. Eduard Heller, *Zum Sturz des Ministeriums Taaffe*, in: Historische Studien. A. F. Pribram zum 70. Geburtstag dargebracht, Wien 1929, 197–234.

zu sichern. So kauft Dr. Tuček für sie nach Möglichkeit Aktien Besedního domu, Akciové knihtiskárny und dgl. ein.

In Wien herrscht die Verwirrung fort. Ministerlisten kursieren aller Art, und Taaffe scheint definitiv „ausgewurstelt“ zu haben.

Leider zu spät. Leider nach 14 verlorenen Jahren! Die Sozialdemokratie rächt sich in bedenklichster Weise und erklärt die 3 „reaktionären“ Parteien, Konservative, Polen und Liberalen in Acht und Bann.

Lösch, 13. November 1893

Das Ministerium Windisch-Graetz ist endlich gebildet.[2403]

Eine linke Majorität.

Für Katholiken und Konservative wenig befriedigend.

Der Klub Hohenwart dürfte darüber in die Brüche gehen.

In Ungarn wie gewöhnlich alles konzediert. Zivilehevorlage und Pairsschub.[2404]

Was ist das für eine Volksvertretung und ein Parlamentarismus, wo man beliebig Majoritäten machen kann?

Lösch, 14. November 1893

Gestern reiste Rieger durch Brünn. Sehr bestürzt über die neuste Wendung der Dinge, die teilweise den Jungtschechen zu danken ist. Wünscht eine Konferenz wie jene zu Allerheiligen im vorigen Jahr zu Prag.[2405]

In Brünn geht auch manches der Quere, der Statthalter[2406] soll übertrieben schüchtern und artig auftreten, seine Frau in Wien für eine große Betschwester gelten. Kommt wohl darauf an, in welchen Kreisen! Šrom glaubt, man habe ihn aus dem Justizministerium entfernen wollen.

Unsre Jungtschechenführer waren dieser Tage in Prag in einer Beratung, in welcher Fortsetzung der Opposition nach dem Hlas národa[2407] beschlossen

---

2403 Die Konservativen besetzten darin zwei Portefeuilles (Ackerbau: Falkenhayn, Justiz: Schönborn), die Liberalen ebenfalls (Finanzen: Plener, Handel: Wurmbrand), die Polen Unterricht: Madeyski und den Minister für Galizien: Jaworski; Bacquehem (Inneres) und Welsersheimb (Landesverteidigung) konnten als über den Parteien stehende Beamte betrachtet werden.

2404 Leo XIII. hatte mit der Enzyklika „Constanti Hungarorum“ eine politische Mobilisierung der ungarischen Katholiken begrüßt, die Regierung Wekerle hielt an ihren Vorlagen jedoch fest, deren Einbringung Franz Joseph Anfang November wider Willen zustimmte, dabei einen Pairsschub aber nicht in Aussicht stellte; vgl. GEYR, *Wekerle*, 142–144.

2405 Vgl. SRB, *Politické dějiny* 1, 871f.

2406 *Alois Freiherr von Spens-Boden* (1835–1919), MöHH (Verfassungspartei) ab 1905, aus einer schlesischen Familie, ab 1884 Kreisgerichtspräsident in Eger, 1891 Sektionschef im JM, ab Oktober 1893 Statthalter von Mähren, JM (1900–1902).

2407 Hlas národa [Stimme der Nation] erschien seit dem 21.3.1886 bis 1918 anstelle des Pokrok. Gemeint sein kann aber auch die Berufung auf die Stimme des Volkes als solche.

wurde. Unsre Mährer treten ihnen nach Fanderlíks Rede bei und Dr. Žáček soll dies im R[eichs]rat motivieren.[2408]

Von den Jungtschechen und den Národní listy ward ein Fonds gebildet, um die Moravské listy in Brünn als Tagblatt, redigiert vom Radikalen Čermák, erscheinen zu lassen.

Šrom glaubt – wie ich gestern schrieb – den Klub Hohenwart der Auflösung in kath[olische] Alpenländer, Südslawen etc. nahe.

Und die Polen?

Schon in den 70er Jahren suchten sie die Liberalen, desgleichen Bukowina und Dalmatien durch volle Freigebung zu ködern, um uns vollkommen zu beherrschen, die deutsche Hegemonie in den Ländern der böhmischen Krone fest zu begründen und sie zur Annexion an Preußen vorzubereiten!

Damals scheiterte der hochverräterische Plan an der Einsprache Russlands! Dieses protestierte mit dem Hinweis, dass Galizien der Sammelplatz aller Revolutionäre und der Herd der europäischen Revolution werden würde! Die Liberalen sind wieder an der Macht. und wer weiß, was geschieht?

Und in dieser Zeit haben die böhmischen Kronländer keinen Minister, keinen Vertreter im Rat der Krone!

Lösch, 15. November 1893

Hans Ledebur, der jetzt an meiner Stelle die Kasse und Rechnung der Subventionsgelder des Vaterland führt, schreibt, er befände sich damit oft in enger Klemme!

Es gab eine Zeit, in der ich hoffte, der Adel würde sein Verdienst an der Gründung, die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Unternehmens begreifen und das Blatt in allen Schlössern zu finden sein. Täuschung!

Dechant Dr. Schneider erwähnte neulich im Gespräch, dass in den Versammlungen der K. p. jednoty in den Städten diese gut besucht und die Vorträge mit Beifall aufgenommen würden. Das sei aber alles, und kaum jemand trete als Mitglied ein, der Eindruck verblasse und ein Erfolg sei nicht zu verspüren.

2408 Fanderlík hatte am 25.10.1893 im Reichsrat sein Bedauern darüber ausgesprochen, zum ersten Mal seit 20 Jahren von den bewährten Bundesgenossen abweichen zu müssen, weil er für die Taaffe'sche Wahlrechtsvorlage eintrat. Auf die Bemerkung des Grafen Wurmbrand, eine solche Wahlreform stelle einen „verhüllten Staatsstreich“ dar, replizierte er, eigentlich sei doch schon die Februarverfassung ein Staatsstreich gewesen (StPAH, XI., 11423, 11425).

Das ist die Halbbildung der durch den Liberalismus aller Religion entfremdeten Mittelstände. Deshalb haben wir so wenig kat[holische] Laien. Und das ist der Nachteil der großen Bezirke, weshalb die Versammlungen zu selten am selben Orte stattfinden können.

Lösch, 16. November 1893

Auffällig und traurig, dass der Adel im slawischen Volke in bald 250 Jahren nicht vermocht hat, Würde zu fassen, ja noch mehr, dass sich der eingeborene, die Sternberg, Dubský, Bukuvky, Mittrowský, Sedlnicky, Podstatzky, Skrbensky etc. entnationalisierten.

Franz Silva[-Tarouca] sagte mir, die Neffen Heinrich Clam-Martinic und Söhne seines Bruders Richard täten gewaltig deutsch.[2409]

Wo ist da ein Halt im nahen sozialen Sturm?

Lösch, 17. November 1893

L[adislaus] Rieger hat neulich in Brünn die Frage der Wiederherstellung des Wahlrechts der Landtage in den Reichsrat angeregt!

Heute, číslo 263, schreibt der Hlas darüber. Dieses Recht der Landtage nach dem Februarpatent vom 26.2.1861 ward denselben 1873 vom Reichsrat mittelst Beschluss kurzweg mit einfacher Majorität genommen, und zw[ar] in Abwesenheit der Tschechen und Polen!

Die Restitution kann daher ebenso einfach erfolgen.

Lösch, 19. November 1893

Dr. Fanderlík ist mit seiner Rede zur Wahlreform im R[eichs]rat,[2410] wie das Vaterland richtig sagte, zur mladočeská strana abgefallen. Wie steht es nun mit seiner Mitgliedschaft im Národní klub nach Fanderlíks Rede am 4. d. M. in demselben, der doch in seinem Programm erklärte, in allen politischen Fragen auf christlicher Basis zu stehen?

Lösch, 21. November 1893

Die Jungtschechen aus Böhmen haben jede Verständigung mit den Resten der Alttschechen zurückgewiesen und beschlossen, in rücksichtsloser Opposition auch gegen das neue Ministerium Windisch-Graetz, ohne eine Tat desselben abzuwarten, zu beharren. Und jetzt beschließen die mährischen Jungtschechen, alle unter H[errn] Fanderlíks Führung ihnen beizutreten! Welchen Sinn soll dies alles haben?

2409 Richards Sohn Heinrich, der spätere Ministerpräsident 1916/17.

2410 StPAH, XI., 11425–11432 (25.10.1893).

Bisher ist ihrer Opposition nur gelungen, H[errn] Plener in den langersehnten Ministerfauteuil zu setzen, vielleicht gelingt es ihnen, noch Polen und Linke zu vereinigen und gegen diesen gewährte vollste Autonomie hier die Deutschen zur vollkommensten Herrschaft zu bringen.

Dann ist der nationale Krieg erst recht entfesselt und kann mit einer preußischen Okkupation zum Schutz der Deutschen enden.

Lösch, 22. November 1893

Die Rede Dr. Žáčeks, gehalten im Nationalklub am 18. d. M., Hlas, číslo 266, ist ein echtes Advokatenkunststück.

Ein Gewebe von nicht bewiesenen Behauptungen und Widersprüchen.

Gestern haben nun auch die mährischen Abgeordneten im R[eichs]rat beschlossen, in die Opposition gegen das – aller Welt noch ganz unbekannte Regierungsprogramm – und deshalb in den jungtschechischen Klub einzutreten. Ein Unikum in der politischen und parlamentarischen Geschichte, und so soll die „nationale Einheit" hergestellt werden!

Was wird nun aus dem Národní klub werden?

Sein baldiger Zerfall?

Lösch, 25. November 1893

Allerdings hat hier [in Mähren] die Konfusion den Höhepunkt mit dem Eintritt der mähr[ischen] Abgeordneten in den Jungtschechenklub erreicht.

Wir haben nun in Mähren: 1. eine kathol[isch] konservative, 2. eine radikale lidová (Volks-)Partei und 3. die Reste der eh[e]m[aligen] Národní strana, jetzt Národní klub.

Die strana lidová (mährische mladočeská) will vom Národní klub (sogenannte Alttschechen) nichts wissen und selbständig hier wie in Böhmen vorgehen, wo auch ihre jungtschechischen Gesinnungsgenossen jede Verständigung mit den Alttschechen abwiesen.

Lösch, 4. Dezember 1893

Herostrat warf den Brand in den Tempel von Ephesus aus Eitelkeit, Taaffe aber die Dynamitpatrone ins Reich aus Dummheit. Als nach der Verkündigung der berüchtigten Wahlvorlage am 14. Oktober Hohenwart ihn frug, was er gedacht und getan, erwiderte Taaffe: „Lass mich, ich weiß gar nichts und frage Minister Steinbach!"

Unglaublich, aber wahr.

Herostrates hat den Tempel in Brand gesteckt, Taaffe aber vielleicht das Reich! Seine Dynamitpatrone wird explodieren, wenn auch niemand weiß, wann und wo, noch weniger aber, wie weit die Zerstörung reichen und was ihre Folgen sein werden.

Lösch, 15. Dezember 1893

Unter der Taaffe'schen Missverwaltung gab es der Gründe zur Opposition mehr als genügend. Niemand als die nominell depossedierten Liberalen, deren Einrichtungen und Gesetze wie die Leges abominabiles[2411] gegen Kirche und Schule und andre mehr er sorgsam konservierte, stand mit den Jungtschechen in der Opposition. Seit der Koalition der 3 großen Parteien[2412] aber alle kleinen Fraktionen: Christlichsoziale, Antisemiten, Deutschnationale, eine Hälfte der Südslawen, einige Mährer, die sich noch „Alttschechen" nennen, und sämtliche Jungtschechen. Und der Grund? Weil die Regierung in ihrem Programm die Gleichberechtigung nicht erwähnte, welche aber in den sog. Staatsgrundgesetzen gewährleistet, von Taaffe aber nie berücksichtigt wurde!

Zudem hat die Regierung ersucht, alle politischen Fragen, also auch die, vernünftigerweise bis nach der Durchführung der Wahlreform ruhen zu lassen.

Dies erinnert mich an einen komischen Vorfall im alten ständischen Landtag vor 1848.

Der Olmützer Domdechant Peteani hatte in einer Sitzung, damals kaum erhört, gegen den Wunsch der Regierung gestimmt.

Der vorsitzende Gubernator und seit Joseph II. zugleich Landeshauptmann frug gereizt und außer Fassung den Abstimmenden: „Darf ich um Ihre Gründe bitten?" Worauf das Blut des Italieners in Wallung geriet, und dieser rasch erwiderte: „Gründen aben ick keinen, aber ick sagen: Nein!"

Der Kaiser treibt den Sport der Adelszerstörung und Vermehrung der Freiherrnlegion munter fort.

Heute bringt die Zeitung die Ernennung des Bruders der Witwe des Kriegsministers Bauer, der zweifelhafter Verdienste wegen Baron wurde, resp[ektive] die Übertragung des Titels auf dessen Schwager! Und dessen Verdienste?

Auch hier Peteanis: Gründen aben ick keinen, aber …

Gedankenlosigkeit der Zeit.

Niemand, der Monarchen warnt, sich nicht selbst um Würde und Ansehen zu bringen!

2411 „Verabscheuungswürdige Gesetze" nannte Pius IX. die Maigesetze 1868 (RGBl. 47–49) in der päpstlichen Allokution vom 22.6.1868. Vgl. Maximilian LIEBMANN, *„Heil Hitler" – pastoral bedingt. Vom Politischen Katholizismus zum Pastoralkatholizismus*, Wien–Köln–Weimar 2009, 21, „verabscheuungswürdige, unbedingt zurückzuweisende und zu verdammende Gesetze".

2412 Deutschliberale (Vereinigte deutsche Linke), Hohenwart-Klub und Polenklub trugen das Kabinett Windisch-Graetz.

Lösch, 16. Dezember 1893

Wieder wie am 7. d. [M.] ein langes Schreiben an die Redaktion des Hlas gerichtet. Diese entspricht mir gar nicht, und Novotný unüberlegter, taktlos und journalistisch unbeholfener, als er es früher war.[2413]

Dvoržák dazu ein Gauner.

Lösch, 17. Dezember 1893

Weite Landesstrecken sind in Pacht gegeben. Dazu meist an Juden! Immer eine Art von Enteignung.

Und meist nicht mehr möglich, beim Pachtausgang die Grundstücke – wegen der Kosten der Neuinvestierung – zurückzuziehen. Auch hieran tragen die allgemeine Korruption und Demoralisation, die Untauglichkeit und Unredlichkeit der Beamten sowie die Frivolität, Arbeitscheu und Trägheit der Besitzer die Hauptschuld! Die Folgen aber? Der Adel wird dem Volke entfremdet und die Judenherrschaft befestigt!

Lösch, 18. Dezember 1893

Brünn. Besuch beim Bischof.

Der Bischof frug mich über meine Ansicht bezüglich Wahlreform, welche als Vorlage zuerst an die Landtage kommen solle.

Geantwortet: Mein Standpunkt gegenüber dieser wie der sozialen Reform überhaupt sei jener der christlichen Gerechtigkeit, des Suum cuique.[2414] Wo alle von den Staatslasten betroffen sind, haben auch alle das Recht an der Vertretung ihrer eigenen und der auf sie Bezug habenden allgemeinen Interessen.

Von einem allgemeinen gleichen Wahlrecht könne absolut nicht die Rede sein. Das wäre keine Gerechtigkeit und volle Anarchie, in welcher sehr bald die Majorität der Nichtbesitzenden alle Besitzenden depossedieren würden. Das wäre der „Stampftrog der Finsternis“!

Lösch, 23. Dezember 1893

Bezeichnend für unsere Zeit ist, dass alle Bewegung von unten ausgeht, und so natürlich die Herrschaft der Demokratie sich immer weiter ausbreitet und befestigt.

2413 Novotný verteidigte sich am 9.12., „das ganze Volk, alle Abgeordneten in Opposition, und der Hlas in Mähren ganz allein soll für die Regierung sein. Wahrhaftig eine schwere Stellung! […] Wir möchten dem Hlas sehr schaden, wenn wir wie Čech entschieden Partei pro nehmen.“ Er gab zu, „in Angelegenheiten der Wahlreform ließen wir uns wohl ein wenig von der Opportunität“ hinreißen, man hätte aber auch gegenteilige Ansichten zu Wort kommen lassen: in dubiis libertas. Er regte auch an: „Sehr vorteilhaft wäre eine telephonische Verbindung zwischen Brünn und Lösch.“

2414 Jedem das Seine.

Die kirchlichen und weltlichen Autoritäten sehen tatenlos zu, wie die Wasser steigen und zuletzt alles überfluten und fortschwemmen. Und doch heißt Regieren Vorhersehen!

Hieran dachte ich vorgestern in der schůze důvěrníků katolických.[2415] Wer waren diese? Pfarrer, Kapläne, Edelleute und noch 8 oder 10 Laien.

Kein Bischof, kein Domherr, also wieder nur sog. niederer Klerus. So ist es auch anderwärts.

In Böhmen entwickelt ein k[atholisch-]p[olitischer] Verein für das ganze Königreich eine rege, hochverdienstliche, aber unfruchtbare Tätigkeit.[2416]

In Wien und Nied[er]österreich nahm die von P. Abel S. J. und Bar[on] Vogelsang angeregte christlich soziale Bewegung anfangs einen erfreulichen Aufschwung, scheint aber dann wegen der mangelnden Leitung des Erzbischofs – des furchtsamen Kardinals Gruscha – in bedenkliches Schwanken geraten und jetzt in Gefahr zu sein auf Abwege zu geraten.

Bei uns in Mähren ist noch alles in guten festen Händen. Aber auch hier ihre Unterstützung seitens der Bischöfe bald von dringender Notwendigkeit.

Lösch, 29. Dezember 1893

Durch Pf[arrer] Pavelka,[2417] dem Dr. Neuschl[2418] Dr. Rudolf Meyers neustes Buch „Der Capitalismus, la fin du siècle“[2419] in Brünn zeigte, erfahren, dass M[eyer] darin alle sozialen Grundlagen, Ehe, Familie, Erbrecht usw., bestreitet, desgleichen Eigentum und Besitz; behauptet, die kat[holische] Kirche habe im Mittelalter das Zölibat eingeführt und Klostergründungen gefördert, um die Zunahme der Bevölkerung zu hindern!

Kurz, der hochbegabte und gelehrte Mann, den ich immer für eine Säule der bestehenden Gesellschaft hielt, ist abgefallen und zur radikalsten Sozialdemokratie übergegangen!

Eine tiefschmerzliche Erfahrung mehr.

2415 Versammlung katholischer Vertrauensmänner.

2416 Vgl. Pavel Marek, *Der tschechische politische Katholizismus in den Jahren 1890–1914*, in: MIÖG 111, 2003, 445–469.

2417 Paul/Pavel Pavelka, Pfarrer in Lösch, wurde im darauffolgenden Jahr pensioniert.

2418 *Robert Neuschl*, geb. 1856, Theologieprofessor am Brünner Alumnat.

2419 Rudolf Meyer, *Der Capitalismus, la fin du siècle*, Wien 1894.

1894

Lösch, 1. Jänner 1894
Neulich Hans Ledebur meine Subventionszusicherung fürs Vaterland pro 1894 800, pro 1895 1 000 fl. geschickt. Zum 1. Mal wegen der Missernte bei Lösch für 1894 um 200 fl. weniger seit 1860!

Lösch, 3. Jänner 1894
Unter den Neujahrsbriefen auch einer vom Doktor Karl Eicke, Administrator des Vaterland.

Trotz großer Opfer jeglicher Art und vortrefflicher Redaktion will sich ein Aufschwung nicht einstellen, und schwankt die Abonnentenzahl zwischen 3 500 und 4 000.

Das Blatt ist zu gut und das Publikum zu dumm.

Lösch, 4. Jänner 1894
G[ra]f Fries-Černáhora und Gr[af] Berchtold-Buchlau möchten ihre Landtagsmandate niederlegen, jene fürs Abgeordnetenhaus à 10 fl. per Tag und in Wien aber beibehalten.[2420]

Ganz bezeichnend.

Für ihr Land, von dem sie leben, und für das Volk, gegen welches sie Pflichten haben, wollen sie nichts tun.

Lösch, 5. Jänner 1894
Heute im Jahrbuch der Leogesellschaft[2421] geblättert und wieder gefunden, dass nur verhältnismäßig sehr wenige von altem Adel sich im Mitgliederverzeichnis finden. Die Leute haben das Standesbewusstsein bis auf den Instinkt der Standesehre, Pflicht und Interesse verloren.

Mit andern Gesellschaften und Vereinen, z. B. der Christlichen Akademie in Prag und andern, ist es ebenso.

Für Frivolitäten und sonstiges dummes Zeug haben sie immer Geld genug und wenn die Revolution sie – die es durch mehr als 200 Jahre nicht verstanden haben, sich mit dem Volke, für das sie leben sollen, enger zu verbinden, ja dessen Sprache den meisten sogar fremd blieb – hinwegfegen wird, dann

---

2420 Beide legten ihre Mandate nicht zurück, kandidierten aber 1896 nicht mehr für den Landtag, Fries 1897 auch nicht mehr für den Reichsrat.

2421 Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Kunst auf katholischer Basis, 1892 von Helfert gegründet.

wird sich keine Hand für sie erheben, und sie unbedauert und spurlos im Meer der Zeiten versinken.

Mein lieber alter Freund Karl Seilern hat, obgleich er es in seiner Bescheidenheit nie gestand, neben andern vielen Verdiensten auch das für Mähren größte, den sel[igen] Kardinal Fürstenberg vermocht zu haben, die P. P. S[ocietas] Jesu nach Welehrad berufen zu haben. S[eilern] hat indes außer der Religion zugleich einer Sache gegen seine Absicht gedient.

Wie die meisten Deutschen hat auch er eine Abneigung gegen alles Slawische, und wohl gehofft, die Jesuiten würden so dumm sein, in Welehrad zu germanisieren. So sind die Wege Gottes nicht unsre Wege!

Lösch, 6. Jänner 1894

Ein Blick auf unser Zentralparlament, den Reichsrat, zeigt deutlich, welche die österr[eichische] Staats-, richtig Reichsidee ist.

Keine andere als die föderalistische. Abgesehen von den kleinen Gruppen und Fraktionen, Antisemiten und dgl., hat die Zentralvertretung die dieser Idee entsprechenden Länder- und Nationenklubs, doch nur einen einzigen politischen, den Hohenwart-Klub. Sonst ist die ganze Zusammensetzung ein Widersinn gegen den Begriff einer politischen, in welcher vernunftgemäß nur Grundsätze die Grundlage wie das Merkmal und der Scheidegrund der Parteien sein soll[en]. Auch hier hat die Natur gesiegt und der Föderalismus den Zentralisten das Bild verrückt.

Der konservative Klub allein hat eine prinzipielle Basis und kann auf [ihr] die Konservativen aller Länder und Nationen vereinigen.

Lösch, 12. Jänner 1894

Pfarrer Novotný wird mir als Redakteur des Hlas immer bedenklicher.

Zuerst ging er frischweg in die Opposition gegen die Koalition und ihre Regierung ohne Angabe eines Grundes, und erst als ich dem sinnlosen Treiben Einhalt gebot, erfolgte die matte Entschuldigung, er sei dem Beispiel unsrer Abgeordneten gefolgt! Wenig geschickter war dann die Umkehr, ganz schroff und ohne Übergang.

Jetzt wieder fasst der Abgeordneten[klub] am 9. d. M. den gestern erwähnten wichtigen Beschluss und alliiert sich mit den Jungtschechen der strana lidová, der[2422] ihm bekannt war, da ihn der Hlas vom 10. brachte ohne jede Bemerkung in den Denní zprávy.[2423] Am selben 10. hatten wir die gewöhnliche Mittwochversammlung, ohne das Geringste davon zu erfahren!

2422 „Der" bezieht sich auf den „Beschluss", nicht auf die Jungtschechen.
2423 Tagesnachrichten.

Da konnte die Sache unter Mährern besprochen und nach dem Ergebnis die Redaktion sich sogleich die nötige Instruktion über ihr Verhalten einholen. Und bis heute, den 12., spricht der Hlas kein Wort über das bedeutsame Ereignis!

Was sollen da die Leser von ihrem leitenden Organ denken?

Die stupide Mittelpartei hat die Unterstützung unseres von O[tto] Serényi vertretenen Antrags der proportionalen Wahlen versagt![2424]

Brünn, 13. Jänner 1894

Šrom erzählte mir das interessante Faktum, dass bei der Verhandlung des Reichsgerichts über unsre Beschwerde wegen Konfiskation unserer Wappen bei Anwesenheit des Königs (1893) der Präsident Unger zu unsern Gunsten habe dirimieren müssen![2425]

Das ganze Treiben der Jungtschechen ist hier wie in Böhmen rein revolutionär! Sie verhetzen und steigern mit allen Mitteln die Unzufriedenheit und stellen hier im Landtag Anträge, wie jenen Tučeks „auf Errichtung eines Gerichtshofes für die Länder der böhmischen Krone" und Hulkas[2426] „auf Aufhebung des Ausnahmezustands in Prag"![2427]

Die Antragsteller wissen sehr wohl, dass sie abgelehnt werden müssen. Gerade dies ist aber ihr Zweck und ihre Tendenz, da die Ablehnung in den Massen die Stimmung verbittert und die Aufregung steigert, die Unzufriedenheit vermehrt.

So bereitet man den Ausbruch allenthalben vor.

Das ist das Vermächtnis Taaffes und seines 14-jährigen Schaukelns und Wurstelns. Deshalb dachte und sagte ich immer, er habe nichts getan, als uns die Zeit gestohlen, die Gott zur Ein- und Umkehr gegeben hat.

Brünn, 24. Jänner 1894

An H[errn] Fanderlík auffallende Sucht zu händeln mit uns bemerkt. Hat den braven, aber schwachen Šrom mit unzähligen Kränkungen zurück- und immer mehr aus der Führung gedrängt.

2424 Vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1894, 117–121 (11.1.1894), 164–166 (16.1.1894). Es handelte sich dabei um eine Neuauflage des Antrags Serényis aus dem Jahre 1890.

2425 Dieses Gerücht erschien bemerkenswert, da Unger Minister im liberalen Ministerium Adolf Auersperg gewesen war.

2426 *Anton/Antonín Hulka* (1849–1910), MmLT 1890–1906, Notar in Hof, ab 1883 in Walachisch-Meseritsch, schloss sich 1894 der Volkspartei Stránskýs an.

2427 Vgl. *Landtagsblatt über die Sitzungen des mährischen Landtages* 1894, 154f., 193–196 (12./17.1.1894).

Am letzten Sonntag inspirierte er mit H[errn] Žáček der Mor[avská] orlice einen impertinenten Leitartikel gegen den Adel überhaupt, und speziell gegen Otto Serényi, Louis[2428] und mich. Heute sagte der unverschämte Fanderlík, Otto [Serényi], die Haltung und die Angriffe des Hlas hätten ihn dazu gezwungen! Das Gegenteil ist wahr, und der Hlas hat sogar sehr gefehlt, indem er über Fakts, wie die Erklärung ihrer Opposition, die Vereinigung mit den Jungtschechen, das Osvě[d]čení vom 9. d. [M.][2429] beharrlich schwieg.

Ich gab heute einen von allen Parteigenossen gebilligten Gegenartikel dem Hlas, und Bischof Bauer will, dass ich ihn auch dem Vaterland sende.[2430]

Brünn, 27. Jänner 1894

Meine Erwartungen von Novotnýs Geschick als Journalist erfahren immer neue Enttäuschungen.

Der Hlas spricht, wo er schweigen, und schweigt, wo er sprechen soll. Jetzt betreibt er ohne Ermächtigung eine sinnlose Agitation für eine kathol[ische] Universität in Mähren!

Brünn, 29. Jänner 1894

Man kann hier in slaw[ischen] Kreisen die Bemerkung machen, dass das Gefühl in den Massen und selbst der Gebildeten ein der jetzigen Regierung entschieden abholdes, von Misstrauen erfülltes ist.

Teilweise, wo es nicht allein durch die Abneigung gegen einzelne Personen derselben bedingt ist, hat es seinen allgemeinen Grund in dem Gegensatz von Regierung und Volk, als welchen sich die Völker die Stellung beider nicht mit-, sondern gegeneinander zu denken gewöhnt haben.

Die Herabsetzung der Autorität – großenteils aus eigener Schuld – und der allgemeine, vielen ganz unbewusst, auch sie beherrschende revolutionäre Geist wirken dazu mit.

2428 Egberts Neffe Ludwig.

2429 Diese Erklärung ist abgedruckt bei SRB, *Politické dějiny* 1, 898.

2430 *Die „Moravska Orlice“ gegen den conservativen Großgrundbesitz Mährens*, in: Das Vaterland, 23.1.1894 M, 1f.; [Egbert von BELCREDI,] *Kundgebung des conservativen Clubs im mährischen Landtage*, in: Das Vaterland, 26.1.1894 A, 1f. In seiner Replik bezeichnete Belcredi den Artikel „als ein Hetzen der Radikalen gegen den Adel“, die Konservativen seien sich aber „des noblesse oblige stets bewußt“ und wollten „im Sinne einer leidenschaftslosen Verständigung“ nicht auf alle Details und Anspielungen eingehen. Er hob allerdings hervor, die Konservativen seien eine selbständige und „ausschließlich politische“, sprich: keine nationale Partei.

Lösch, 2. Februar 1894, na Hromnice[2431]

Die Redaktion des Hlas unter Novotný wird leider nicht besser. Wichtige pol[itische] Ereignisse werden schweigend registriert.

Entweder ist sie mit allem einverstanden oder fürchtet sie die Polemik.

Die Denní zprávy sind ganz schlecht zusammengestellt. Und wenn eine Aktion oder Agitation eingeleitet wird – wie jetzt ganz sinnlos für Gründung einer kathol[ischen] Universität in Mähren – geht sie ganz eigenmächtig vor, ohne beim výbor Družstva anzufragen, als wäre das Blatt ihr Eigentum.

Lösch, 5. Februar 1894

Heute als angenehmer Tischgenosse Konsistorialrat und Pfarrer V[áclav] Kosmák und Novotný hier. Es kam die Rede auch auf den Hlas und die sinnlose Agitation für die kath[olische] Universität.

Aufmerksam gemacht auf ihre Ungehörig- und Aussichtslosigkeit in dieser Zeit allgemeiner Not und Klage und auf die Ungehörigkeit des eigenmächtigen Vorgehens der Redaktion, ohne den výbor Družstva zu fragen.

Brünn, 6. Februar 1894

Um 10 U[hr] valná hromada Družstva Hlasu bis 1 U[hr], dann Fortsetzung derselben und výborová schůze bis 5 Uhr.

Über die Universitätsgründung ward viel dummes, unreifes Zeug geschwatzt.

Besonders von Schneider, Stojan und Hlavinka.[2432] Der dümmste und heftigste Pfarrer Klaveta von Prace. Sind Ideologen.

Brünn, 8. Februar 1894

2 Jahre schon ruht die Regierungsvorlage über die bäuerliche Erbfolge und die Bauerngüter im Landtag!

Natürlich ist die liberale Linke, aber unglaublich und zu dem auch die Mittelpartei gegen die beabsichtigte Befestigung des Bauernstandes!

Dies wird notwendig zur Folge haben, dass der Gr[oß]grundbesitz und der ihm noch angehörende Adel als bauernfeindlich erscheint, der seinen Zerfall wünscht, um ihn leichter auskaufen zu können. So wird es gedeutet und ausgebeutet werden.

Und das sehen diese Esel nicht?

2431 Zu [Mariä] Lichtmess.

2432 *Alois Hlavinka* (1852–1931), Pfarrer in Kučerov, war auch pädagogisch und literarisch tätig.

Lösch, 19. Februar 1894
Zu meiner Verwunderung las ich im gestrigen Hlas, dass Dr. Pospíšil und Pf[arrer] Šťastný Beiträge zur Gründung einer kat[holischen] Universität in Mähren subskribieren!

Vor wenigen Tagen sprachen sie entschieden gegen diese unpraktische Schwärmerei!

Lösch, 26. Februar 1894
Vor kurzem schrieb ich, dass jetzt bezeichnenderweise jede Bewegung von unten nach oben geht, so den demokratischen Charakter annimmt und die Autorität untergräbt. So ist es auch mit der unreifen Agitation zur Gründung der kat[holischen] Universität.

Zuerst waren die Bischöfe zu befragen und die Zustimmung des výbor Družstva Hlasu einzuholen. Dann konnte der Unsinn der Sammlungen allenfalls weitergehen.

Nun aber werden die liberalen Blätter sagen, die Bischöfe hinkten den Kaplänen nach.

Lösch, 5. März 1894
Die Dinge in Ungarn drängen zu verhängnisvoller Entscheidung.[2433] Währenddessen geht Procházka der Ältere, wie ihn die Humoristické listy[2434] nennen, der ja auch schon „im Prinzip“ alles genehmigt hat, mit seiner Alten, die es wohl am wenigsten verlangt, an der Riviera spazieren.[2435]

Ernst Silva[-Tarouca] erzählte neulich, Fritz Schönborn habe im engeren Komitee an der Dynamitbombe mitgearbeitet, allgemeines gleiches Wahlrecht genannt, welche vorläufig nur Taaffe – gerade kein Unglück, wenn nicht anderes noch folgen würde – in die Luft sprengte. Und Schönborn blieb, obgleich man immer mit der Ministersolidarität flunkert.

2433 Bei den Debatten über die Einführung der obligatorischen Zivilehe verließ Wekerle ein Teil der Liberalen Partei um seinen Vorgänger Szapary, so dass er auf die Unterstützung eines Teils der Unabhängigkeitspartei angewiesen war und auf deren Wünsche eingehen musste; vgl. GEYR, *Wekerle*, 145f. Das Vaterland brachte einen Beitrag, „die Tisza-Clique“ hätte Szapary bewusst gestürzt, indem sie das Thema Zivilehe hochspielte und Wekerle als „Figurant Tiszas“ zur Ministerpräsidentschaft verhalf; vgl. *Die Sprengung der ungarischen Regierungspartei*, in: Das Vaterland, 12.4.1894 M, 2f.

2434 Die Humoristické listy [Humoristischen Blätter] erschienen ab 1858 in Prag.

2435 Franz Joseph traf mit der von Madeira kommenden Kaiserin in Cap Martin zusammen und reiste am 15.3. wieder ab; vgl. Egon Caesar Conte CORTI, *Elisabeth. Die seltsame Frau*, Salzburg 1934, 473.

Lösch, 6. März 1894

Nur das heidnische römische Recht kennt ein absolutes Eigentum.

Der Eigentümer konnte es also auch zerstören und vernichten.

Das christliche Erbrecht aber anerkennt nicht nur das Recht der Kinder auf dasselbe, sondern bestimmt auch gesetzlich genau die Fälle, in welchen eine Enterbung statthaft ist.

Wie reimt sich dies aber mit der Freiteilbarkeit der Gründe?

Durch diese kann der Grundbesitz den Erben entzogen werden, ohne dass diesen ein Recht der Einsprache zusteht.

Wenn es wahr ist, und das ist es, dass der Grundbesitz die granitene Grundlage der Gesellschaft ist, wie Stahl einmal sagte, dann ist ihre Erhaltung vornehmste Pflicht der Gesetzgebung, daher die Freiheit der absoluten Teilbarkeit, dieser antisozialen Frucht des zerstörenden Liberalismus, aufzuheben.

Lösch, 9. März 1894

Zdenko Lobkowitz, desgleichen sein Vater Moritz[2436] subventionieren das Vaterland. Nichtsdestoweniger schreibt Zdenko in der Deutschen Biliner Volksschrift gegen dasselbe.

Lösch, 10. März 1894

Jedenfalls lebt sich „die oktroyierte Verfassung“ immer mehr ein und verdrängt das Historische, obgleich vom Februarpatent 1861 und der Dezemberverfassung 67 nicht viel mehr übrig ist!

Ein alter Spruch lautet: „Historia nominum magistra!“[2437] Wahrer ist leider jener, der besagt: „Dei providentia et hominum stultitia regitur mundus!“[2438] Das sieht man jetzt an Ungarn. 50 Jahre sind seit der letzten Revolution kaum vergangen, und dieselben Menschen, welche großenteils sie und ihre Folgen erlebt, stürzen sich blind in die nächste!

Da werden wohl wieder alle Voranstalten dazu „im Prinzip“ genehmigt, unbesorgt um [die] Lehre, welche lautet: „Principiis obsta.“[2439]

Lösch, 14. März 1894

In Ungarn zeigt sich, wie stark noch – trotz alledem – der Liberalismus ist. Kein Konservativer und selbst Katholik wagt es zu sagen, er sei kein Libe-

2436 *Moritz Fürst von Lobkowitz* (1831–1903), Chef der Raudnitzer Linie, Vater des Fürsten Ferdinand Zdeněk (1858–1938).

2437 Die Geschichte ist die Lehre von Namen!

2438 Durch Gottes Voraussicht und die menschliche Dummheit wird die Welt gelenkt.

2439 Wehre den Anfängen.

raler! Während des Landtags sprach ich einmal mit dem Statthalter Spens, der sagte, „die sog. Staatsgrundgesetze seien gar keine Gesetze!“

Lösch, 16. März 1894

Die ganze Angelegenheit der Gründung einer katholischen Universität in Mähren ist vom Hlas ganz eigenmächtig, übereilt und ungeschickt vors Publikum gebracht worden. Wenn überhaupt, so war sie

1. dem výbor Družstva zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen,
2. im Falle seiner Zustimmung war die Anregung des hitzigen Pfarrers von Kokorž[2440] nicht gleich als „Aufruf“, sondern als „Frage“ zur eingehenden Diskussion zu veröffentlichen.
3. Je nach dem Ergebnis derselben und nach Vorlage und Genehmigung der Bischöfe erst dann zur Subskription dafür einzuladen. Durch die dumme Überstürzung in dieser Sache ward alles verdorben, die Partei und alle Katholiken bei dem voraussichtlichen Misserfolg kompromittiert und die Autorität verletzt und geschädigt.

Der Hohn der Liberalen über die Blamage wird nicht ausbleiben.

Lösch, 17. März 1894

Beim Verlassen der Landstube nach Schluss des letzten Landtags rief ich meinem Sitznachbarn Dr. von Šrom zu: „S Bohem, pane sousede!“ Er erwiderte: „Oh, já sousedem již snad nebudu, mám toho až přes krk!“[2441]

So dürfte es den H[erren] Fanderlík und Žáček vielleicht bald gelingen, den verdienten, begabten und höchst ehrenwerten „Führer der Nationalpartei“ zu verdrängen, der allerdings solchen Leuten gegenüber viel zu nachsichtig, ja schwach ist.

Zur ersten Bemerkung füge ich nach Dr. Šroms eigner Mitteilung hinzu, dass, während er gerade in Wien anwesend war, der Beschluss der nationalen mährischen Abgeordneten gefasst und ausgeführt wurde, in den jungtschechischen Klub einzutreten, ohne ihm ein Wort davon zu sagen!

Lösch, am Palmsonntag, 18. März 1894

Der sog. Hohenwart’sche Wahlgesetzreform-Entwurf stammt aus Dr. Schaeffles Feder.

2440 *Daniel Deutsch*, geb. 1826, Pfarrer in Kokory.

2441 „Gott befohlen, Herr Nachbar.“ „Oh, ich werde ihr Nachbar vermutlich nicht mehr sein, mir steht es schon bis zum Hals.“

Lösch, 29. März 1894

Das gestrige Vaterland, Morgenblatt, brachte einen vortrefflichen, tief traurigen Leitartikel.[2442]

Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse, der Frucht langjähriger Fehler, aus Kurzsichtigkeit, Schwäche, Furchtsamkeit und Prinzipienlosigkeit gegangen.

Die Frucht des Dualismus reift in Ungarn, und dort beginnt die Umwälzung.[2443]

Wie weit anders und günstiger war noch die Lage im J[ahr] 1848, wo noch der Drang nach Selbständigkeit und Trennung dort nicht bestand, keine fast selbständige ungarische Armee, keine Territorialergänzungsbezirke für dieselbe und überhaupt in der Volksmehrheit ein ganz anderer Geist existierte.

Damals gab es noch eine treue Militärgrenze – die Schöpfung Prinz Eugens – ein solches Kroatien und slowakisches Nordungarn und eine österreichische Armee sowie zu allem keine organisierte Sozialdemokratie!

Und wie ist es jetzt?

Wenn das Unheil in Ungarn losbricht, was geschieht dann in Böhmen?

Nach Gräuel und Notokkupation Ungarns durch Russland und Böhmens durch Deutschland das Ende: Finis Austriae!

Lösch, 7. April 1894

Oft habe ich erfahren, dass Krankheit in höherm Alter, wenn auch behoben, die bis dahin festeste Gesundheit nicht nur unterbricht, sondern dauernd fühlbare Folgen zurücklässt. So blieben mir von der Krankheit, die man Influenza und Bronchitis nannte, vor 3 Jahren vom Juli bis September in Ingrowitz die große Schwäche in den Beinen, öftere Brustschmerzen und Atembeschwerden zurück.

Das Jahr darauf folgte das Glaukom am rechten Auge und nach dessen glücklicher Operation wieder ein Jahr später das Aufsteigen des Embollion in der Aorta, das Verstopfen der Blutzirkulation zum Augennerv und die totale Erblindung des linken Auges.

Von da ging der Verfall des bis in die ersten 70er Jahre immer gesunden und kräftigen Organismus an und stufenweise weiter. Und nun, was weiter? Wie es Gott will. Zur Klage habe ich keinen Grund. Man sagte mir, ich könne noch froh sein, dass das Embollion nicht ins Gehirn drang.

2442 *Unzulängliches wird Ereigniß*, in: Das Vaterland, 28.3.1894 M, 1f., über „die tieftraurige Entweihung der Kar- und Osterwoche von 1894 durch den maßlosen Kossuth-Spuk."

2443 Der Tod Kossuths am 20.3.1894 führte zu einer großen Bewegung in der ungarischen Öffentlichkeit, nicht zuletzt, weil Franz Joseph der Regierung eine Teilnahme an den Begräbnisfeierlichkeiten untersagte.

Wahnsinn oder noch besser Tod wäre die Folge gewesen.

Übrigens sind die Kanäle des Blutumlaufs in einem Organismus nicht derart, dass ihre Verstopfung nicht von Einfluss auf den ganzen und Veränderung in demselben hervorbringen und zur Folge haben müsste!

So fühle ich auch seit einer Zeit Schmerz an jener Stelle der Stirn, wo das Hindernis sitzt.

Lösch, 11. April 1894

Der Schwindel der Agitation zur Gründung einer kat[holischen] Universität, zu welcher die Kräfte jeglicher Art fehlen, beginnt nüchterner Auffassung zu weichen.

Lösch, 16. April 1894

Von 1848–1894, vom Ausgangspunkt einer Revolution zu jenem einer zweiten, wird eine „glorreiche" Regierung genannt!

Lösch, 30. April 1894

Meinem Bruder Richard sagte neulich der Kaiser, er habe beruhigende Berichte des Kommandierenden aus Ungarn. Dort sei man der Truppen ganz sicher.

Bedenklicher sei es in Böhmen! Immer der Verlass auf Bajonette. Dass die ungarischen Truppen 1848, wo doch damals ein ganz andrer österreichischer Geist in der Armee herrschte, abfielen, Erfahrungen des J[ahres] 1866, Legion Klapka und dgl., alles vergessen!

Lösch, 2. Mai 1894

Erzherzog Joseph[2444] hat die Resignation auf seine Stelle in der Ungarischen Akademie zurückgenommen!

Erbärmlich!

Lösch, 3. Mai 1894

Von alters her bestand eine gewisse, nicht gerade freundliche Stimmung und Spannung zwischen den Slawen in Mähren und jenen in Böhmen.

Die Mährischen nannten sich durchwegs Moravané, die böhmischen Čechy, die Erstern ihre Sprache moravská, die Zweiten česká. Unmittelbar an der Grenze in Ingrowitz hörte ich in meiner Jugend noch häufig vom Volke das „falešný Čech"![2445]

2444 *Erzherzog Joseph von Österreich* (1833–1905), Sohn des gleichnamigen Palatins, 1869 Kommandant der ungarischen Landwehr (Honved), Zigeunerforscher, seit 1888 Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

2445 Der falsche Böhme.

Jahrelange Bemühung hat es gekostet, das Bewusstsein nationaler Einheit und Zusammengehörigkeit zu wecken, zu stärken und zu verbreiten, und jetzt, wo es andauernder Arbeit endlich gelang, sind die Nationalen und Radikalen eifrig durch ihre Stellung gegen die Katholiken bemüht, das mühsam Vereinte wieder zu trennen und die K. p. jednoty gegen sich zu stellen. Vide Čech, číslo 101, Resolution der Ung. Broder Jednota.

Lösch, 10. Mai 1894

Die Opposition der M[oravská] orlice gegen die kat[holische] Partei namens der Národní Klubisten ist auch deshalb zu dumm, weil sie ohnehin bei der nächsten Wahl gegen die Lidová strana sämtlich durchfallen und nur bei Aufstellung würdiger Kandidaten durch unsere Hilfe siegen können.

Minister Kálnoky soll auch ein Waschlappen und Schönfärber sein, der alles Aufregenkönnende verschweigt und dadurch in Unwissenheit und falsche Sicherheit einwiegt.

Lösch, 18. Mai 1894

Die M[ährisch-]Kromauer Jednota k. p. hat in ihrer Versammlung am Pfingstmontag eine herzlich dumme Resolution beschlossen und sich für das allgemeine gleiche Wahlrecht erklärt, im Widerspruch mit dem in der Versammlung der důvěrníci am 21. Dezember v. J. für alle Jednoty als maß- und richtunggebenden kat[holischen] Parteiprogramm.

Sichtlich und wohl absichtlich im Dienst der Advokatenpartei, genannt Národní klub, vom Kromauer Advokaten Dr. Perek[2446] dazu verleitet.

Die unfähige Redaktion des Hlas brachte in Nr. 109 vom 16. d. [M.] den ganzen Bericht ohne Bemerkung, trotzdem dass die Absicht, die kat[holische] Partei zu spalten, klar zu Tage liegt.

Der Katholik Dr. Šrom hat es über das Verbot des Národní klub abgelehnt, in den Zařizující výbor pro sjezd kat[olických] Čechoslovanů[2447] einzutreten, und heute schreibt mir Dr. Kupka,[2448] dass Dr. Koudela es ablehnt, die Einladung zum sjezd zu unterschreiben! Das sind unsre gebildeten katholischen Laien!

2446 *Wenzel/Václav Perek* (1859–1940), MmLT (1896–1906), seit 1890 Rechtsanwalt in Mährisch-Kromau, ab 1900 in Proßnitz, bekannt durch die Lex Perek im Zusammenhang mit dem Mährischen Ausgleich von 1905, die durch eine amtliche Nationalitätenfeststellung dem Besuch deutscher Schulen durch tschechische Kinder entgegenwirken sollte.

2447 Konstituierten Ausschuss für den tschechoslawischen Katholikentag.

2448 *Joseph Kupka* (1862–1941), Professor für Pastoraltheologie am Brünner Alumnat, später Weihbischof (1924), dann Bischof von Brünn (ab 1931).

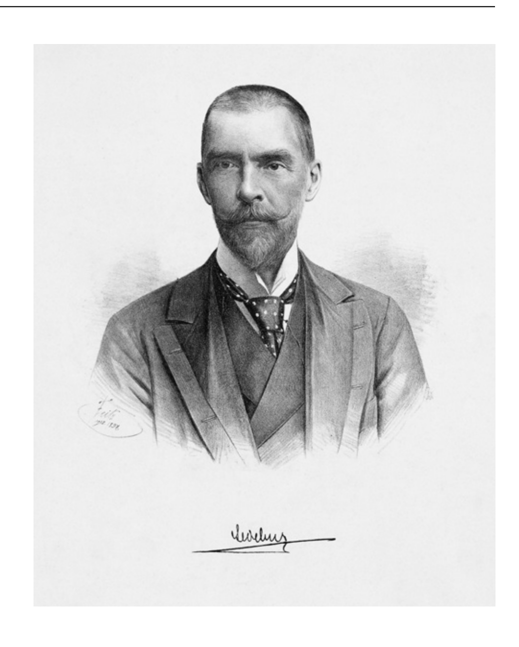


Abb. 9: Johann Graf Ledebur-Wicheln (1842–1903)

Lösch, 28. Mai 1894

Franz Falkenhayn und Hans Ledebur in Angelegenheiten des Vaterlands hier. Den Ersten zum Obmann des Exekutivkomitees und zu meinem Stellvertreter bestellt.[2449]

Beide sind ausgezeichnete, kluge, vortreffliche Männer. Der Erste mit ausgebreiteter Bekanntschaft und Persona grata nach oben! Hans Ledebur von Einfluss unter den Standesgenossen in Böhmen. Dazu voll Verständnis für die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Blattes, welches nun der Kaiser täglich liest und sich auf Reisen nachschicken lässt. Ich sehe nun meine Absicht bei Gründung des Konsortiums der Vaterlands-Gesellschaft, in neuerer Form dem Unternehmen eine breitere und festere Basis zu geben und dessen Zukunft zu sichern, wesentlich gefördert und bei der Tätigkeit der

2449 Ernst Silva-Tarouca äußerte im Vorfeld (10. Mai) deutliche Kritik an der Haltung des Vaterland, „das aufgehört hat, das unabhängige kathol. konservative Organ zu sein, das es war und sein sollte. Es ist jetzt nur mehr Koalitions- resp. Regierungsblatt nach Hohenwarts Befehlen!“ (Hohenwart hatte auch verlangt, dass Rudolf Meyer nicht mehr für das Blatt schreiben solle.) Silva-Tarouca stimme mit den Auffassungen Inthals und Schwarzenbergs nicht überein und sei gegen „die lächerliche Verhimmlung der Koalition, die ich ja auch von Anfang an als notwendiges Übel betrachtet habe, die aber just von unserer Seite nicht so bejubelt zu werden verdiente. […] Ich habe große Opfer gebracht und werde mich der Umwandlung des V[a]t[er]l[an]d in ein charakter- und gesinnungsloses Koalitionsorgan nicht fügen.“ (20.5.1894).

Genannten gesichert. So geht – Gott Dank – auch des sel[igen] Leo Thun Herzenswunsch mehr und mehr in Erfüllung!

Nun muss auch der Versuch gemacht werden, die ungarischen Bischöfe und Magnaten, denen wir in der brennendsten Tagesfrage so wesentliche Dienste geleistet, zu Beiträgen und einer Annäherung heranzuziehen, im Interesse Österreichs!

Lösch, 4. Juni 1894

In Ungarn geht wieder die Sache schief. Statt H[errn] Wekerle den wohlverdienten Fußtritt zu geben, halbe Maßregeln, Zögern und Schwanken. Jetzt geht der Kaiser auch noch nach Budapest Revolutionäre und Freimaurer um Verzeihung bitten!

Lösch, 8. Juni 1894

Der Kaiser verhandelt noch immer stundenlang mit – Dr. Wekerle, der ihn mit moralischen Ohrfeigen im Dienste Kossuths und der Revolution überhäufte!

Lösch, 10. Juni 1894

In Ungarn bleiben trotz alledem und alledem Wekerle und Szilágyi.[2450]

Erbärmlich!

Und was ist Kálnoky für ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Kaiserlichen Hauses? Austria E. [I.] O. U.?[2451]

Lösch, 23. Juli 1894

Vormittag in Brünn beim Bischof. Dann bei Dr. Pospíšil wegen Sjezd.[2452] Mit dem Ersten den wesentlichen Inhalt mehrerer Eröffnungs- und Begrüßungs-

2450 Wekerle war am 31.5. zurückgetreten, nachdem das Oberhaus den Gesetzentwurf über die Zivilehe abgelehnt hatte, wurde aber am 9.6. wieder mit der Regierungsbildung beauftragt, weil die Partei alle alternativen Kandidaten (Khuen oder Banffy) zurückwies; das Oberhaus stellte in der Folge seinen Widerstand gegen die Vorlage ein. Der umstrittene JM *Desiderius von Szilágyi* (1840–1901) als Mann des linken Flügels der Liberalen Partei und Verbindungsmann zur Opposition behielt sein Amt bis zum Rücktritt des Ministeriums Wekerle im Jänner 1895; vgl. Geyr, *Wekerle*, 149–151, 171–174.

2451 Tatsächlich hatte Kálnoky intern immer wieder gegen Wekerle Stellung bezogen.

2452 Der I. Tschechoslawische Katholikentag, der am 30./31.7.1894 in Brünn stattfand. Über die Schwierigkeiten der Organisation schrieb Silva-Tarouca schon am Anfang: „Die Bischöfe drohen mir auszukneifen aus Angst vor den bösen, groben Antisemiten, und ohne Bischöfe kann und will ich keinen Katholikentag machen. Denn so volksfreundlich und freisinnig (in unserem Sinn) ich sonst bin, von der Demokratie will ich nichts wissen, am wenigsten in Katholicis." (6.12.1893) Belcredi – der noch wenige Jahre zuvor der Idee von Katholikentagen wenig abgewinnen konnte (siehe den Eintrag vom 9.3.1888) – hatte

reden ausgetauscht und Einverständnis erzielt, alle Politik im engern Sinne auszuschließen.

Dann über das Treiben der Gegner und Šrom gesprochen, von dem ich sagte, ich hielte ihn für einen Ehrenmann und guten Katholiken. Durch Schwäche und absolute Nachgiebigkeit gegen die schlechten Elemente unter den Resten der ehemaligen Národní strana, jetzt Národní, resp[ektive] Advokatenklub, bringe er sich aber nicht nur um seinen guten polit[ischen] konservativen Ruf, sondern sei für die gute Sache geradezu zu einer Gefahr geworden.

Sehr viele Priester und Katholiken sehen in ihm und der Partei, der er seinen Namen leiht und die ihn missbraucht, noch den Šrom von ehemals und in ihm einen Freund und Beschützer!

Sie hangen ihm deshalb aus Gewohnheit, und weil ihnen die erfolgten Wandlungen nicht bekannt sind, an und hängen aus diesem und nationalen Grunde an der sich noch so nennenden, aber unter Fanderlík und Kons[orten] unmerklich jungtschechisch radikal gewordenen Národní strana blind noch weiter an!

Somit ist der brave Mann am Ende seiner polit[ischen] Laufbahn aus Schwäche zu einer Gefahr für konserv[ative] Sache geworden!

Brünn ursprünglich als Austragungsort für ungeeignet erklärt und für Prag als „Caput Regni" plädiert. Die „deshalb gepflogenen Verhandlungen hatten jedoch – der bestehenden Verhältnisse wegen [gemeint sein dürfte nicht zuletzt der Ausnahmezustand] – ein abmahnendes Resultat." Belcredi wandte sich jedoch an Karl und Friedrich („Fido") Schwarzenberg mit der Bitte um Referate, da „wir [vom Adel] leider im Lande Niemand haben, der dazu sprachlich befähigt wäre." (Briefe vom 15.5.1894). Doch „Fido" wollte allenfalls als Debattenredner auftreten (22.5.1894), Karl meinte, er könne „sich schwerlich als Tschechoslawe ausgeben", warum man denn den Katholikentag nur für einen Volksstamm organisiere? (10. Juni). Auch Adalbert Schönborn schrieb, er habe Bedenken, denn er sei „der Abstammung, also folglich auch der Nationalität nach, ein Nemec, wenn auch kein Deutschnationaler." (24.5.) Sein Bruder Karl Schönborn stieß in dasselbe Horn: „Vor allem bin ich kein „Cecho-Slovan", sondern nur seit jeher ein warmer Freund derselben." Er räumte ein, der Weg des „getrennt Marschierens und vereint Schlagens" sei vielleicht der praktischere, „um etwas mehr überhaupt dem Katholizismus zu nützen als bisher." Doch habe er „stets mit Zähigkeit an der Zweisprachigkeit unseres Vereines festgehalten", verwies aber auf Ferdinand Lobkowitz, „der sich als entschiedenen Cechen fühlt." (6.7.) Belcredi hingegen wies in seiner Antwort an Karl Schwarzenberg auf das Beispiel polnischer, slowenischer und ungarischer Katholikentage hin: „Der Sjezd muß, um auf das böhmische Volk zunächst einzuwirken, in seiner Sprache tagen, weil ja schon der Klang der Muttersprache nicht allein auf den Verstand, sondern auch auf das Herz und Gemüt gewinnend wirkt." Die Grafen Spiegel und Stolberg würden ihre Teilnahme auch nicht so auffassen, „als würden sie dadurch ihre deutsche Abstammung verleugnen" (13.6.).

Ingrowitz, 9. August 1894
In den letzten Tagen Juli in subtropischen Hitze von 42° R leider durch Unwohlsein gehindert, den kat[olíků] Sjezd českoslovanský zu besuchen. Hätte mich so gefreut! Doch Gott sei Dank gelungen und zahlreich besucht.[2453]

Ingrowitz, 12. August 1894
Das mich nach allen Studien und Vorbereitungen dem ersten Sjezd českoslovanských katolíků zu präsidieren und ihn mit einer großen Rede einzuleiten, ein plötzliches Unwohlsein hinderte, wird mir bis ans Ende ein schwerer Kummer sein. Die Gesundheit schwankt, und die Annäherung des 79 wird immer fühlbarer!

Ingrowitz, 7. September 1894
Bei meinem Unwohlsein am 3. d. [M.] zeigte der heftige Brechreiz bei gesundem und leerem Magen deutlich an, dass der Sitz meines Übels im Kopfe sei, der seit seinem Beginn in Lösch immer etwas eingenommen ist, seine Ursache aber deutlich ein Druck aufs Gehirn sei. Ein Memento mori, wofür ich Gott zu Dank verpflichtet bin.

Ingrowitz, 9. September 1894
Heute Vormittag wieder eine Mahnung! Aus dem Kloster heimkehrend, wo ich mich vollkommen wohl gefühlt hatte, entfiel auf der hölzernen Seitentreppe der Regenschirm meiner rechten Hand und wiederholte Versuche, ihn aufzuheben, blieben vergeblich, da ich die Hand nicht schließen konnte. Dann ging ich anstandslos die Treppe hinauf, konnte aber die Lippen zum Sprechen nicht bewegen.

Nach wenigen Minuten ging ich zu Tische, konnte anfangs in der rechten Hand den Löffel nicht halten, nach Kurzem aber war alles wieder gut – und vorläufig – vorbei.

2453 Der Hlas (31.7.–5.8.1894) zählte ca. 1 500 Teilnehmer, darunter auch Vertreter der polnischen, kroatischen und slowenischen Katholiken. Otto Serényi wurde zum Vorsitzenden, Belcredi in Abwesenheit zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Adalbert Schönborn erklärte, warum er als Deutscher dennoch gekommen sei. Die soziale Sektion forderte den 10-Stunden-Tag und die Errichtung von Schlichtungsausschüssen in den Betrieben, die Bildung von Raiffeisenkassen und eine Reform des bäuerlichen Erbrechts. Als separate Publikation erschien auch ein Bericht über den Katholikentag von P. Tomáš Šilinger (Hg.), *Zpráva o I. sjezdu katolíků česko-slovanských, který se konal v Brně 30. a 31 července a 1. srpnu 1894* [Bericht über den I. Kongress der tschechoslawischen Katholiken, abgehalten in Brünn am 30. und 31. Juli und 1. August 1894], Brünn 1894.

Ingrowitz, 13. September 1894
Pro September, Oktober, November und Dezember an Louis 600 fl. auszahlen lassen.

Ingrowitz, 25. September 1894
Einige Triebe im Ingrowitzer Gemeindewald abgesägt, 1 Hasen auf der Jaworker Straße erlegt.

Ingrowitz, 3. Oktober 1894
Abends in trauriger Stimmung an ihrem Sarg[2454] zum Abschied gebetet. Dann ins Kloster, mich von den guten S. S.[2455] verabschieden.

Lomnitz, 5. Oktober 1894
Über Dalečín, Pisečny, Bystřic, Lesenovic, St[i]epanau, Hodonín, Černovic in 4 Stunden hergefahren.

2454 Dem Sarg seiner verstorbenen Frau.
2455 Schwestern.



ANHANG

Anhang 1: Promemoria Graf Egbert Belcredis: Ideen zu einer Reform des Adels

8. September 1882 – August/September 1884

I.
Der grundbesitzende Adel – ein anderer hat ohnehin keinen Sinn – hat in der jetzigen Verfassung der Gesellschaft den Boden vollständig verloren. Er hat in derselben weder Sinn noch Zweck, also keine raison d'être.

Die Lebensfunktionen der bestehenden Gesellschaft müssen naturgesetzlich auf seine gänzliche Ausscheidung aus dem sozialen Körper hinwirken.

Diesem Gesetz muss auch seine materielle Basis, sein Besitz – folgen, welcher nicht[s] anderes als die Entlohnung für ein sozialpolitisches „Amt" war. Mit dem Aufhören desselben entfällt auch diese, und es ist nicht abzusehen, warum man einzelne, verhältnismäßig wenige in Schlössern wohnen und weite Strecken Feld und Wald besitzen lassen sollte, während sich die Zahl der nichts Besitzenden und naturnotwendig nach einem ihre Existenz ermöglichenden Besitz strebenden mit jedem Tage vermehrt. Sollte es in Europa z. B. jemals zu einer Beseitigung oder so wesentlichen Verminderung der Militärmacht kommen wie in Amerika, so würden sehr bald die leerstehenden Kasernen, Stallungen, Reitschulen und Exerzierplätze zu andern Zwecken beansprucht und verwendet werden.

Gerade so muss es mit einem Adel und seinen Schlössern und Besitzungen kommen, der den sozialen Beruf, Zweck und Bestimmung in und für die Gesellschaft verloren hat.

Und hat etwa jemals ein entthronter König die königliche Burg weiter bewohnt, das Einkommen der Krongüter bezogen?

Solche entthronten Dynasten sind jetzt wir.

II.
Die Gesellschaft als ein sozialer Organismus – bedarf eines Organs, Adel genannt, um ihrer Aufgabe in der Zeit zu entsprechen, die Harmonie und das Gleichgewicht in den Lebensfunktionen des sozialen Körpers zu erhalten.

Selbstverständlich ist hier die Rede von der auf christlicher Basis historisch gewordenen, durch das Privateigentum disziplinierten Gesellschaft.

Was die Vorsehung aus den Elementen derselben dermaleinstens gestalten würde, wenn sie in fortschreitender Auflösung in den „Stampftrog der

Finsternis“ versinken würde – entzieht sich jeder menschlichen Voraussicht und Berechnung.

Genug, dass die Pflicht der Selbsterhaltung die Restauration auf geschichtlicher Grundlage gebietet und diese eine Gliederung nach Ständen erheischt.

Einer dieser „Stände“ ist der Adel, [dazu] berufen, die höchsten und allgemeinsten sozialen Interessen selbsttätig und opferwillig zu vertreten.

Zu diesen sozialen Funktionen befähigt ihn materiell ein entsprechender fester Besitz und moralisch die von Geschlecht zu Geschlecht sich vererbende Tradition und die daraus erwachsene unabhängige adelige Gesinnung.

Das soziale Gewicht des Standes muss notwendig seinen politischen Ausdruck und jene Stellung im Staat nach sich ziehen, welche ihn auch auf diesem Gebiet befähigt, seinem Beruf gerecht zu werden. Das ist der Schirmer, Beschützer und Vertreter der andern Stände, der Führer seines Volkes zu sein. Es ist also nicht nur ein berechtigtes Streben, sondern geradezu eine Pflicht des Adels, für das Gemeinwohl nach jener Macht zu streben, welche es ihm ermöglicht, seinen Beruf in Gesellschaft und Staat zu erfüllen.

Welches sind die Mittel und Wege, an dieses Ziel zu gelangen?

III.

Wenn auch die Zerbröckelung des Adels nach dem Gesetz des „Falls“ vor unsern Augen mit zunehmender Geschwindigkeit sich vollzieht, sein Besitz immer rascher in andere Hände übergeht und fremde Elemente in denselben eintreten, so ist doch noch ein gesunder Kern im Stande vorhanden, der auf altererbtem Grundbesitz „steht“. Diesen Kern zusammenzufassen, demselben durch eine Organisation die Möglichkeit der Selbsterhaltung, den Schutz gegen zerstörende Einflüsse, ein erhöhtes Selbst- und Standesbewusstsein und die Attraktionskraft zu geben, Gleichartiges anzuziehn und aus sich heraus zu wachsen – das ist das Mittel zur Erhaltung des Adels und der Weg, auf welchem seine Reform anzustreben, und will‘s Gott, durchzuführen ist.

IV.

Niemals hat die Revolution entschiedener den Funktionen eines Standes Einhalt getan, den Lauf geschichtlicher Entwicklung zum Stillstand gebracht, ja sogar ins entschiedene Gegenteil verkehrt, als dies, <u>beginnend</u> mit dem Jahre 1848, bezüglich des öster[reichischen] Adels der Fall gewesen ist.

Und was anderwärts in Strömen von Blut und Tränen in heißen langwierigen Kämpfen unterging, vollzog sich hier still und lautlos, sozusagen durch einen Federstrich.

Am deutlichsten zeigt sich dies und macht sich den Kurzsichtigsten fühlbar in der Stellung des ehemaligen Grund- und Patrimonialherrn zu seinen eh[e]m[aligen] Untertanen, dem Herrn der Gemeinden, der nun als Mitglied, der – richtiger – unter den Gemeinden steht! – In diesem Verhältnis ist die geschichtliche Entwicklung geradezu rückläufig geworden, uralte Gewohnheit und Sitte auf den Kopf gestellt, der Natur Gewalt angetan. Die Unnatur dieses Zustandes hat zur nächsten Folge, dass weder der eh[e]m[alige] Herr noch der eh[e]m[alige] Untertan sich in dieser gewaltsamen Verkoppelung zufrieden fühlt, dass beide suchen müssen, sich von dem ihnen aufgedrungenen Zwang, aus ihrer verrenkten Lage zu befreien, und dieses Streben sich in einem gewissen Misstraun und einem vorläufig stillen Kampfe äußert.

Der grundbesitzende Edelmann ist ein entthronter Dynast.

Die Gemeinde besteht aus seinen kolonisierten grundbestifteten Arbeitern, den eh[e]m[aligen] Untertanen desselben!

Diesen, von welchen er sich durch Beruf, Bildung, Sitte, Lebensweise und Denkungsart sowie durch ausgedehnten Besitz schroff unterscheidet – hat ihn die Revolution gleich[ge-,] ja einem von der Majorität seiner eh[e]m[aligen] Arbeiter und Untertanen gewählten Vorstand unterstellt! Wenn zurzeit noch nicht alle Härten dieses Verhältnisses allenthalben schroff zutage treten, so liegt der Grund darin, dass sich der gesunde Menschenverstand der Massen sträubt, dasselbe zu begreifen, die Konsequenzen daraus zu ziehn, in ruhigen Zeiten der natürliche Drang und die Gewohnheit der Unterordnung des Schwachen unter den Starken gröbern Ausschreitungen noch gewisse Schranken setzt usw.

Die Gemeinden beschränken sich vorläufig bei äußerer Deferrenz gegen die Person auf die möglichste Ausbeutung des Besitzes ihres neuen adeligen „Mitgliedes".

Dies wird im Laufe der Zeit, bei Zunahme der Verarmung der Gemeinden, stets zunehmen, und auch die Rücksicht auf die Person des jetzigen „Großgrundbesitzers" wird stetig abnehmen, wenn nicht in dieser nicht mehr der eh[e]m[alige] „Herr" der Gemeinde gegenübersteht und auch die Erinnerung an seine frühere Stellung und früher Bestandenes mehr und mehr verblasst. Dass dieser Entwicklungsgang kein allzu langsamer sei, dafür zu sorgen, hat auch die herrschende Bürokratie ein natürliches Interesse, denn niemals war in der Geschichte die besitzende Klasse die dienende und die nicht besitzende die herrschende!

Auf die Dauer gehorcht die Masse nur dem an Stellung und Besitz Mächtigen.

Der goldene Kragen alleine tut's nicht.

Eine längere Dauer des bestehenden unnatürlichen Zustands – ein logisches Unding – angenommen, was müssen seine nächsten Konsequenzen sein?

Sie sind nicht schwer vorauszusehn. Etwa folgende:

Der Gr[oß]grundbesitzer, nicht mehr der ehem[alige] „Herr“, den Erinnerung, Gewohnheit und Sitte ebenso an den Besitz seiner Väter gekettet, als sie ihn an die Pflicht mahnte, der Berater, Beschützer und Führer seiner eh[e]m[aligen] Untertanen zu sein, wird gar bald das Unbequeme, materiell Nachteilige, oft Unwürdige seiner jetzigen Stellung fühlen.

Die Gefühls- und Denkweise des eh[e]m[aligen] „Herrn“ wird ihm ja nicht mehr eigen sein und Einfluss auf seine Entschlüsse üben.

Es wird ganz natürlich vor allem und ohne alle Rücksicht aus seiner Zwangslage herauszukommen suchen.

An dieses Ziel führen zwei Wege.

Der erste ist das Auskaufen der Bauern und größern Kleingrundbesitzer. Heutzutage nicht kostspielig und schwer.

Das Ende: große Latifundien und die gesamte Landbevölkerung Taglöhner auf denselben!

Der zweite ist die Zerschlagung des Gr[oß]grundbesitzes in möglichst viele kleine Ackerparzellen, ihr vorteilhafter Verkauf und die Anlage des Erlöses in zinstragenden Papieren oder Banken. Der Wald mag vorläufig noch unverkauft, das Schloss zum Sommeraufenthalt vorbehalten bleiben.

Am Ende dieser Entwicklung ist der Edelmann aller Tracasserien, aber auch des Grund und Bodens und seiner Verpflichtungen ledig, zum Rentier und Kuponabschneider, zu voller sozialer Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Der eine wie der andre Weg führt ins Verderben und zur Schlusskatastrophe, [zum] radikalen sozialen Umsturz.

V.

Das gezwungene Verbleiben in der Gemeinde, ein Verhältnis, welches immer unleidlicher werden muss und wird, führt notwendig auf einen der beiden Wege. Beide führen ins Verderben.

Doch wenige begreifen dies heute und das „Principiis obsta etc.“[2456] gehören zu den Warnungen, die meist unbeachtet verhallen.

Doch einen Weg gibt es, den drohenden Gefahren und dem Unheil zu entgehn. Dies ist die Ausscheidung aus der Gemeinde, die selbständige Stellung des Gutsgebietes, die Übernahme aller Rechte und Pflichten der Gemeinde auf das Gutsgebiet, vornehmlich in Beziehung auf ihre Glieder und Angehörigen, die Zuständigkeit, Heimatsberechtigung, Anspruch auf Armen- und

2456 Wehret den Anfängen.

Altersversorgung, Unfallversicherung usw. betreffend – sowie die Kolonisierung und Ansässigmachung, der – beim modernen Landwirtschaftsbetrieb und der Verwendung von Maschinen – nicht allzu zahlreichen Arbeiter. Zwischen dem wieder freien Gutsherrn und diesen Letzern würde sich wieder ein patrimoniales Verhältnis entwickeln, der Schwache die natürliche Stütze am Starken finden, dem Ersten mit der Existenzsicherheit Zufriedenheit und ruhige Unterordnung zur Gewohnheit werden. Dem Zweiten [würden] die Pflichten seiner Stellung und des Standes zum Bewusstsein kommen.

In der Gemeinde andrerseits würde der Bauer mit seinen Hintersassen – befreit von dem fremden, widerhaarigen Element des zwangsweise inkorporierten eh[e]m[aligen] Herrn, der nur „Melkkuh" oder „Hecht im Karpfenteiche" sein kann – in das richtige Verhältnis gelangen. Auf diesem Wege allein sind dauernd geregelte Zustände zu erreichen.

VI. Nochmals die Gemeinde

„Der Mensch muss überall in sozialen Gemeinschaften stehn, wenn er gedeihen soll. Die natürlichste Gemeinschaft ist die Familie. Ohne der Zucht und Stütze der Familie verkommt der Mensch. Aber auch die Familie bedarf einer größern Gemeinschaft, und diese ist die Gemeinde, an ihr muss die Familie ihre Zucht und ihre Stütze haben."

Die Gemeinde war bis 1848 eine Genossenschaft grundbestifteter kolonisierter Landarbeiter, die alte Bauerngemeinde war eine landwirtschaftliche Zunft, ihre Glieder für den persönlichen und Familienbedarf mit unbeweglichem Grund –, für den gemeinsamen Bedarf mit allen gemeinsamen, d. i. Gemeindebesitz begabt.

Weise Gesetze der Vorzeit sorgten für die Erhaltung dieses Zustandes durch das Verbot des Ankaufs der Rustikalgründe seitens der Grundherrschaft, den Rückenbesitz der Bauerngründe und die Unteilbarkeit und Unveräußerlichkeit des Gemeindeeigentums. Was hat der geistlose flache Liberalismus, als er mit dem J[ahr] 1848 zur Herrschaft kam, aus alledem gemacht?

Verständnislos für jede geschichtliche Entwicklung und soziale Bildung und alles nur mechanisch auffassend, tat sein Gesetz Grundherrn und Dominikalbesitz, Bauer und Rustikalbesitz, Gartler und Häusler ohne Besitz in einen Pferch, weil bei Anlage des stabilen Katasters einige 20 Jahre früher der Ingenieur auf einer Messtischplatte den Wirtschaftshof des Grundherrn mit den Dörfern seiner kolonisierten Arbeiter, der Bauern, vermessen und dies – zu ganz anderm Zwecke – die Katastralgemeinde genannt hatte. Damit war der Ideenarmut der liberalen Gesetzmacher geholfen.

Mit wenig Geist und viel Behagen ward diese Katastralgemeinde frischweg als politische Gemeinde dekretiert und dieselbe durch „Übertragung eines Wirkungskreises", den sie nie ausfüllen kann, zugleich zu einem un-

tersten Organ der öffentlichen Verwaltung gemacht. Durch die weitere Entwicklung der liberalen, d. i. kapitalistischen Gesetzgebung wird der Bauer proletarisiert, der Proletarier strebt nach Gleichstellung mit diesem im Besitz, wenn er wesentlich noch Bauer ist, das Gemeindeeigentum verschwindet und die Gemeindelast drückt immer schwerer auf den Säckel des Einzelnen, der eh[e]m[alige] Grundherr wehrt sich mit Not seiner Haut. Und alle sind das Ausbeutungsobjekt der Schreiberzunft der Bürokratie.

Bei diesem noch stillen Krieg aller gegen alle besteht in der Gemeinde nur ein Gemeinsames, das ist die Unzufriedenheit aller und der sich steigernde Wunsch, aus diesem unnatürlichen und deshalb unleidlichen Zustand herauszukommen.

Der Edelmann (jetzt Großgrundbesitzer!) will wieder „Herr" auf seinem Besitz und über seine Arbeiter mit allen Rechten und Pflichten dieser Stellung [sein],

der Bauer auf gesichertem Besitz mit den Genossen „Herr" in der Gemeinde, der besitzlose Arbeiter den Schutz, die seine Existenz sichernde Anlehnung an einen „Herrn", d. h. Mächtigen und Unabhängigen, haben.

VII. Die Mittel und Wege

Wie bereits angedeutet wurde, ist das Mittel zur Erzielung eines bessern, normalen, den sozialen Frieden verbürgenden Zustandes:

a. die Ausscheidung des Gr[oß]grundbesitzes aus der Gemeinde,
b. die Konstituierung des selbständigen Gutsgebiets,
c. die Kolonisierung seiner landw[irtschaftlichen] Arbeiter auf demselben

unter Feststellung der gegenseitigen Rechte und Pflichten usw.

Nach den gemachten, allerdings wenig ermunternden Erfahrungen des J[ahres] 1848 und der s[o]g[enannten] „Freiheit", welche sie – darunter auch die Freiheit des Erhungerns – den Individuen brachte, wird das vorgeschlagene Mittel die schwersten Bedenken erregen.

So natürlich dies an sich ist, so wird die wachsende Einsicht der Unhaltbarkeit des jetzigen, früher geschilderten Zustands, des unausbleiblichen Verderbens, in welches er führt, kurz die zwingende Notwendigkeit endlich auch diese Bedenken besiegen.

Ein namhafter Teil der Landbevölkerung würde dadurch wieder sesshaft gemacht, an Land und Heimat gebunden, in seiner Existenz gesichert und vor Proletarisierung geschützt.

Drohende soziale Gefahren wären dadurch behoben.

Ein weiterer Teil der Kleinbesitzer und Taglöhner auf dem Lande fände bei den nun unter „Gleichen" wirklich „frei" gewordenen Bauern Erwerb und ein gesichertes Unterkommen, wie z. B. in der s[o]g[enannten] Hofstatt des oberösterreichischen Bauernhofs.

Der Rest fände dieses im Kleingewerbe und Gesindedienst und endlich eine große Zahl in Fabriken und Bergwerken, wenn eine weise Gesetzgebung auch diese verhalten würde, eine Sesshaftmachung und Sicherstellung ihrer Arbeiter anzustreben und durchzuführen.

Damit wäre der Gefahr einer immer mehr anschwellenden fluktuierenden Bevölkerungsmasse im Wesentlichen begegnet und die Bedingungen einer natürlichen, ruhigen, gesetzlichen Fortentwicklung in Gesellschaft und Staat gewonnen.

VIII. Vorteile des Bestandes einer Adelskorporation

Neben den Vorteilen, welche ihr Bestand auf das gesamte Standesleben, die Pflege echt christlich ritterlichen Geistes, Belebung echter Religiosität, Anhänglichkeit an Kirche und Monarchie, Treue zu Dynastie, Volk und Vaterland üben muss, welche bei einigem Nachdenken einem jeden sofort klar werden und ihn zum Beitritt bewegen müssen, wollen wir in Kürze noch einiger andern hier erwähnen, geeignet auch solchen die Vorteile nahezulegen, auf welche nur „Greifbare“ wirksam sind. Als solche erwähnen wir:

A. Die Errichtung eines Heroldamtes,

bei welchem alle, eine adelige Familie betreffenden Urkunden, Akten und Schriften als: Diplome, Stammbäume und Geschlechtstafeln, Tauf-, Trau- und Totenscheine usw. mit oder ohne Eigentumsvorbehalt im jeden einzelnen Lande zu hinterlegen wären.

Dasselbe hätte die Pflicht, dieselben sicher zu verwahren, möglichst zu vervollständigen und über Anfragen Berufener vollgültige Auskünfte aus denselben zu erteilen. Jetzt sind solche wichtige[n] Papiere an zahllosen Orten in den Händen solcher, denen ihr hoher Wert für die Familie, oft auch das Land und die Geschichte ganz unbekannt ist, zerstreut; nicht selten dem Verderben, Verlust, ja selbst dem Missbrauch ausgesetzt.

Wer jemals genötigt ward, zur Erlangung einer Stiftung, eines Stipendiums, Aufnahme in einen Ritterorden und dgl. seine Ansprüche aktenmäßig nachzuweisen, kennt die Schwierigkeit, die Kosten und Mühen, oft leider auch die Unmöglichkeit, einen solchen Beweis zu erbringen.

Ein Adelsarchiv und wohleingerichtetes s[o]g[enanntes] Heroldamt würde nicht nur in den meisten Fällen diesen Missstand beseitigen, sondern manchen sehr bedeutende materielle Vorteile bringen.

B. Die Verwaltung adeliger Stiftungen

Ein Blick auf den jetzigen Zustand derselben genügt, um die Vorteile einer Verwaltung durch den Stand selbst darzutun.

Als unsre Vorfahren fürsorglich um die Unterbringung, Versorgung oder Erziehung ihrer nachkommenden Standesangehörigen sowie deren Kinder Damenstifte, Ritterakademien, Studienstipendien gründeten und Stiftungen

machten, dachten sie wohl kaum daran, in welche Hände die Verwaltung, Verleihung und Besetzung derselben einst kommen würde.

Wenn zur Zeit der Stiftungserrichtung dort, wo nicht ein, dem Stande angehöriger Kurator wenigstens bestellt wurde, die Verleihung der Stiftung oft dem Monarchen überlassen wurde, so war dies kein modern konstitutioneller König, umgeben von einem liberalen Ministerium, sondern ein Fürst, umgeben von Edelleuten, den höchsten Reichs- und Hofswürdenträgern. Auch gab der früher weiterverbreitete religiöse Sinn Garantien für eine gewissenhafte Verwaltung der Stiftung und pietätvolle Beachtung des Willens der Stifter.

Jetzt aber sind dieselben in den Händen verständnis-, oft glaubens- und pietätlosen Beamten, im besten Falle gleichgültig gegen die Interessen des Adels, nicht selten demselben geradezu feindlich. Hätten die verstorbenen Stifter eine solche Wandlung der Dinge vorhersehn können, sie hätten kaum ihre edlen Absichten realisiert?

Um diesen gerecht zu werden und noch zu retten, was zu retten ist, ist unbedingt die Verwaltung adeliger Stiftungen durch den organisierten Stand selbst notwendig.

Dann nur dann werden sich wieder edle Herzen zur Gründung von Stiftungen bewogen finden.

C. Erteilung von Rat und Auskünften in Rechts-, Wirtschafts-, Finanz- und andern Angelegenheiten.

Oft steht eine trostlose Witwe mit reichem Kindersegen vor der Leiche des Vaters ohne Bekannte, ohne Rat und Stütze bei der so wichtigen Wahl des Vormundes. Wie leicht geschieht hierbei ein folgenschwerer Missgriff aus Unkenntnis, Irrtum oder schlechtem Rat oder:

Jemand bedarf eines verlässlichen Rechtsanwalts oder eines tüchtigen Landwirts oder Finanz-mannes und Rechnungskundigen in schwierigen Erbschafts-, Kaufs- und andern Rechtsangelegenheiten, eines erprobten Landgüterinspektors zur Einrichtung oder Korrektur der Wirtschaft, zur Ordnung eines derangierten Vermögens usw.

In allen diesen und zahlreichen andern Fällen sind die davon Betroffenen rat- und hilflos auf sich selbst, ihre oft ungenügende Sach- und Personalkenntnis angewiesen. Missgriffe folgenschwerer Art ergeben sich hieraus.

Alle diese hier flüchtig angedeuteten Miss- und Übelstände wären zumeist vermieden, wenn eine Restauration des Standes, eine korporative Organisation des Adels bestehn würde und alle Rat- und Hilfesuchenden sich in ihren Angelegenheiten an die Standesleitung wenden könnten.

Anhang 2: Promemoria Egbert Belcredis [zum Vaterland]

März 1888

I. Geschichtliche Rückblicke

Das Vaterland hat sich seit seiner Gründung im J[ahr] 1860 bis heute, also durch 28 Jahre, unleugbar große Verdienste um die kath[olische] Kirche, die Monarchie, die staatsrechtlichen Individualitäten des Reiches und die konservative Sache überhaupt erworben.

Es war und ist das publizistische Organ, die Fahne, um welche sich die konservativen Elemente scharen, welches ihre Grundsätze geltend machen und verbreiten, die sich bildende konservative Partei um sich vereinigen sollte.

So war es in der Tat. Die Partei bildete sich aus den anfänglichen Gründern des Blattes auf der formellen Grundlage von Gesellschaftsregeln und wählte einen Verwaltungsrat sowie aus diesem ein Direktorium zur obersten Leitung der Angelegenheiten der Partei und ihres Blattes, welches wieder unter der Leitung eines Chefredakteurs stand.

Das war eine Organisation. Als schon im Februar 1861 die große politische Frontveränderung vom Oktober-Diplom zum Februar-Patent erfolgte und ein nicht unbedeutender Teil der Gründer des Vaterlands die konserv[ative] Sache verließ und ins liberale Lager überlief, blieb doch der Kern der Konservativen unerschüttert dem Blatte und seinem Programm getreu. Der ihnen aufgezwungene Kampf ward mannhaft aufgenommen und im öffent[lichen] Leben, den Repräsentativkörpern und im Vaterland ohne Unterbrechung fortgesetzt.

In diesem durch begabte Chefredakteure, wie Keipp, Florencourt und kurze Zeit durch Hurter.

Die Parteiorganisation kam gleichfalls durch mehrmalige Sitzungen des Verwaltungsrats und Direktoriums sowie in Jahresversammlungen der Gründer, richtiger Subvenienten ihres Pressorgans, zum Ausdruck.

Leider ließ man diese Organisation in den 1870er Jahren zerfallen, die in den Gesellschaftsregeln vorgesehenen Jahresversammlung zu Prag, Brünn und Wien wurden nicht mehr abgehalten und mit ihnen erlosch auch das Mandat des Verwaltungsrats und Direktoriums, mithin diese selbst. Parallel mit dem Zerfall der Parteiorganisation zerfiel auch die Organisation der Redaktion, an deren Spitze – nach einem misslungenen Versuch mit Puffke – seit jener Zeit der notwendige Leiter fehlt. Eine kleine Zahl von Männern, denen das Verständnis für die Notwendigkeit des Vaterlands und für die Pflicht, dafür Opfer zu bringen, nicht mangelte, gewährten die notwendigsten Geldvorschüsse. Und auf den Schultern des G[ra]fen Leo Thun konzent-

rierte sich schlüsslich die schwere verantwortungsvolle und an Opfern jeder Art reiche Sorge der geistigen Leitung, Beschaffung und Verwaltung der zur Erhaltung notwendigsten materiellen Mittel.

In dieser Lage befand sich G[ra]f Thun wie auch das Unternehmen jahrelang. Endlich ward im Frühling 1887 der Keim zu einer Reorganisation und Restauration durch ein, vom G[ra]fen L[eo] Thun hierzu berufenes leitendes Konsortium gelegt, welchem die opferwillige, werktätige Mitwirkung der Standes- und Gesinnungsgenossen die materiellen Mittel sowie die geistige Förderung gewähren möge, den seiner harrenden großen und schwierigen Aufgaben entsprechen zu können!

Über einige der Letztern, zumeist das Vaterland selbst betreffend, gestatten wir uns einige kurze Andeutungen.

II. Reorganisation der Redaktion

So wie die monarchische Verfassung die beste ist, so bedarf auch die Redaktion einer Zeitung der einheitlichen Leitung, eines Hauptes.

Dieses muss unmittelbar mit Rücksicht auf die Lage eingreifen, die Richtung angeben, über das Redaktionspersonal nach Bedarf und Befähigung disponieren.

Die Oberleitung kann nicht selbst redigieren und jeden Augenblick mit ihren Weisungen dareinfahren. Tut sie dies dennoch, so fällt sie in den Fehler, welchen man dem alten Hofkriegsrat vorwirft, nämlich dass er aus dem Beratungszimmer auf hunderte von Meilen entfernten Feldherrn befehlen wollte, wenn, wo und wie sie den Feind zu schlagen hätten; was zur Folge gehabt haben soll, dass einsichtige und selbständig denkende Generale derartige Befehle einfach in die Tasche steckten und nach Einsicht und Gewissen taten, was ihnen als der Lage angemessen erschien.

Aufgabe der Oberleitung ist (hier des Konsortiums) in Bezug auf die Redaktion die Erteilung allgemeiner Weisungen über die Haltung des Blattes und hauptsächlich die Überwachung des strengsten Festhaltens an den Grundsätzen des Programms und der Verwarnung und Mahnung im Falle unterlaufender Fehler und Abweichungen vom Programm.

Im Übrigen und der Hauptsache nach ist seine Aufgabe eine verwaltende.

Die Stellung des Chefredakteurs, obgleich er ausschließend mit geistigen Waffen kämpft, hat vielfach Ähnlichkeit mit der eines kommandierenden Generals oder doch mit jener eines Generalstabschefs.

Wenn es nun verkehrt wäre, einen Kriegsrat abzuhalten, ohne diesen beizuziehen, und ihm über die gefassten Beschlüsse nachträglich, aus zweiter Hand jedenfalls mangelhaftere Information zukommen zu lassen, so scheint uns, das Gleiche zu geschehn, wenn der Chefredakteur nicht allen Beratungen des Konsortiums beigezogen wird, insofern sie die Redaktion betreffen.

Es hieße dies, denselben des lebendigen Eindrucks der stattfindenden Verhandlung und das Konsortium der Information berauben, welche die Anwesenheit und Anteilnahme des Fachmanns gewährt.

Gleichzeitig mit und infolge des Verfalls des Parteikerns, welcher sich um das Pressorgan gesammelt hatte, zerfiel auch die Organisation der Redaktion.

Sie hatte keinen unmittelbaren Leiter, seit Florencourt keinen eigentlichen und befähigten Chefredakteur mehr.

In der Person des G[ra]fen Leo Thun konzentrierte sich allgemach alles. Wie bereits gesagt: die Redaktion, Administration mit der Sorge um die Beschaffung der erforderlichen Subsistenzmittel.

Die gewaltige, fast unlösbare Aufgabe zu lösen, ist ihm in dankenswertester Weise mit dem Aufwand große[r] Opfer jeder Art nicht nur gelungen, sondern das Ansehn und der Einfluss des Blattes wurde dem Urteil kompetenter Kreise nach entschieden und sehr bedeutend gehoben. Durch die Verwendung so ausgezeichneter publizistischer Kräfte, wie Dr. Rudolf Meyer und Baron Vogelsang, und die aufopferungsvolle, gesinnungstreue Arbeit Inthals und des übrigen Redaktionspersonals ward seiner Leitung ein solcher Erfolg ermöglicht. Nun aber steh[en] das Blatt und seine Freunde an einem Wendepunkt.

G[ra]f Leo Thun kann in der bisherigen aufreibenden Weise nicht länger fungieren.

Niemand aus dem Konsortium kann ihn hierin genügend ersetzen.

Die Bestellung eines Chefredakteurs wird zur absoluten dringenden Notwendigkeit.

Nach unserm Dafürhalten ist zur Zeit Baron Vogelsang die einzige geeignete Persönlichkeit.

Der Genannte ist ein Mann von fester und erprobter katholischer und konservativer Gesinnung, ausgebreitetem Wissen und universeller Bildung. Er besitzt zudem eine seltene Arbeitskraft und ein Agitationstalent, welches ihm schätzbare Beziehungen und Anknüpfungen zu Gebote stellt, welchen, um nur eines zu erwähnen, die so weitgreifende als erfreuliche Umstimmung der Gesinnung namhafter und an Zahl reicher Kreise der Bevölkerung Wiens zum großen Teil zu verdanken ist.

Ebenso sei es hier nur kurz angedeutet, dass – wenn die Beschaffung ausreichender Geldmittel gelingt – an eine Vermehrung des Redaktionspersonals gedacht und vorgesorgt werden muss: nicht allein aus pflichtmäßiger Fürsorge für die verdienstvollen Männer, welche ohne Sicherheit für ihre Zukunft ihre volle Kraft und Zeit in aufreibender Arbeit dem Unternehmen opfern, sondern auch, weil seine Erhaltung in naher Zukunft – abgesehn selbst von seiner Vervollkomm[n]ung – eine Erweiterung ähnlich jener andrer großer Blätter, die allerdings in liberalen Kreisen einer ganz andern Opferwilligkeit begegnen, notwendig erheischen dürfte.

III. Abendblatt und wohlfeile Volksausgabe
Gleich dem Vorgang bei andern großen Blättern der Residenz stellt sich auch beim Vaterland die Herau[s]gabe eines Abendblattes sowie einer wohlfeilen Volksausgabe als notwendig dar.

Sein ausschließendes Erscheinen als Morgenblatt hat zunächst zur Folge, dass es in diesen Nachrichten bringt, welche den Lesern aus den andern Abendblättern bereits bekannt sind.

Es wird infolge dessen weniger gelesen und vielfach geklagt, es bringe meist „verspätete" Nachrichten. Hierdurch werden manche Leser den liberalen Zeitungen geradezu zugedrängt.

Die Ausgabe eines Morgenblatts allein hat auch eine Überlastung des Redaktionspersonals mit bis in die Morgenstunden währender Nachtarbeit sowie Schwierigkeiten und Anstände mit der Druckerei zur Folge, da oft wegen spät einlangender Telegramme und wichtiger Nachrichten der stehende Satz wieder hinausgeworfen und diese neu gesetzt und gedruckt werden müssen.

Seit Jahren ist die Herausgabe eines Abendblattes geplant und immer wieder der kaum für das Morgenblatt ausreichenden Geldmittel wegen zurückgestellt worden.

Die Vorteile und Kosten der Ausgabe eines Abendblatts wird der sehr kundige und verlässliche Administrator Dr. Eicke in der Lage sein, dem Konsortium klarzumachen und mit allen notwendigen Daten zu begründen. Wir bescheiden uns daher mit dem wenigen darüber Gesagten.

Ebenso sei bezüg[lich] einer wohlfeilen Volksausgabe aus gleichem Grunde nur bemerkt, dass das Vaterland leider wegen seiner Gestehungskosten und des deshalb für viele zu hohen Pränumerationspreises in weite Kreise nicht eindringen kann, in Kreise, welche den Grundsätzen, welche es vertritt, gern Aufnahme geben würden, dass hierdurch sein Einfluss vielfach beschränkt und das Feld den subversiven Grundsätzen der liberalen Blätter zur Ausbeutung überlassen bleibt. Bemerkt sei nur noch, dass die Ausgabe eines solchen Blattes die Kosten der andern Blätter der Wiener Allgem[einen] Zeitung[2457] decken soll!

IV. Druckerei
Die großen liberalen Blätter haben – mit sehr geringen Ausnahmen – gleichzeitig mit ihrer Gründung auch eigene Druckereien eingerichtet. Bei der Gründung des Vaterland ward dies leider versäumt und der immer fühlbarere Mangel und die fortdauernde Abnahme der Subventionen hat es bis nun nicht gestattet, diese so notwendige Einrichtung zu treffen.

2457 Die Wiener Allgemeine Zeitung (1880–1934), die ab Ende 1888 lediglich abends erschien, galt als liberales Blatt.

Wenn diese Notwendigkeit schon durch das Vorgehn und daran Festhalten der andern großen Blätter bewiesen ist, so beweist dieselbe ebenso die Erfahrung bei gesinnungsverwandten, zumal kathol[ischen] Zeitungen.

Die Erhaltung des Grazer Volksblattes ward wesentlich durch den Bestand der Buchdruckerei Styria ermöglicht. Und selbst die Germania[2458] war bis zu dem Zeitpunkte passiv und zur Deckung ihres Jahresdefizits auf freiwillige Beiträge der Katholiken angewiesen, bis es gelang, eine eigene Druckerei für dieselbe zu errichten.

Das Vaterland war bisher auf fremde Druckerein angewiesen und wird in neuerer Zeit in der Roller'schen St. Norbertus-Druckerei teuer und – mild gesagt – mangelhaft hergestellt.

Die Kosten für Satz, Druck, Papier und Stempel betragen pro Jahr in runder Summe ca. 50 000 fl.!

Diese Ausgabepost allein verschlingt 100 Prozent von der Einnahme für Abonnement pro Jahr = 50 000 fl., welche das Abonnement, ungerechnet andre Einnahmen, wie Inserate, Satzvergütung und Diverse, einbringen. Das Vaterland muss daher ohne eine eigene Druckerei passiv und auf die immer schwerer zu beschaffende Deckung seines Defizits durch freiwillige Subventionen angewiesen sein und bleiben.

Schon aus diesen Andeutungen dürfte hervorgehn, dass die Beschaffung einer eigenen Druckerei geradezu eine Existenzfrage des Unternehmens ist.

Insolange dem Konsortium die Lösung derselben nicht gelingt, bleibt dieses auf die erwähnten freiwilligen Beiträge angewiesen, welche endlich die in die Details nicht eingeweihten Geber ermüden, schleppt ein prekäres Dasein von einem Jahr ins andre, hat immer das Damoklesschwert der Krida ober seinem Haupte und kommt nie auf eigene Füße zu stehn!

Es werden daher alle Anstrengungen gemacht werden müssen, um diesem unleidlichen Zustand ein Ende zu machen. Dies geschähe durch die Errichtung einer eigenen Druckerei. Hierzu ist selbstverständlich ein größeres Kapital erforderlich. In runder Summe etwa 30 000 fl. Aus den Subventionsgeldern – selbst, wenn ein reichlicherer Zufluss derselben als bislang zu hoffen wäre – ist diese Summe nicht zu beschaffen. Möglich erscheint es nur durch Kontrahierung einer Anleihe. Eingehende Beratungen und angestellte Berechnungen haben uns die Überzeugung verschafft, dass die Schwierigkeiten eines derartigen Anlehns nicht so große sind, wie sie auf den ersten Blick erscheinen.

Nicht nur dass in der Druckerei selbst eine Realhypothek gegeben wäre, so könnte diese aus ihrem Einkommen das Darlehn verzinsen, und falls dies gefordert würde, bereits in 6 Jahren amortisieren.

2458 Das Blatt Germania. Zeitung für das deutsche Volk (1871–1938) stand dem Deutschen Zentrum nahe und hatte auch eine Abendausgabe.

V. Pressbüro

Die Behauptung dürfte kaum einen Widerspruch erfahren, dass es der konserv[ativen] Partei sowohl als auch ihrer Presse an einer Organisation in Österreich fast gänzlich mangelt.

Die Pressorganisation betreffend, seien uns einige Bemerkungen hier gestattet. Ihre Wichtigkeit leuchtet von selbst jedermann ein, da in der Vereinigung vereinzelter Kräfte in einem Punkt und zu bestimmten Zielen – in ihrer Organisation – die Bedingung ihrer Potenzierung, und deshalb erhöhter Wirksamkeit gelegen und gegeben ist.

In Preußen schlossen sich in den Stürmen des J[ahres] 1848 die konserv[ativen] Elemente enge aneinander und scharten sich um die sog. Kreuz-Zeitung, das Pressorgan der nun organisierten kons[ervativen] Partei.

Sie beschränkte jedoch, was die Presse anbelangt, ihre Tätigkeit nicht auf die Gründung und Erhaltung des genannten großen Blattes in Berlin, sondern gründete vom gleichen Geiste getragene in den Provinzstädten und war besorgt, zwischen allen eine zielfördernde Verbindung herzustellen.

Zur festen Grundlage ihrer Presstätigkeit, zu wissenschaft[licher] Vertiefung und Begründung kons[ervativer] Grundsätze und Weltanschauung ward gleichzeitig H[ermann] Wageners Staatslexikon gegründet, und für größere Abhandlungen, welche den Rahmen eines Tagblattes überragen, die Berliner Revue[2459] ins Leben gerufen.

Zur Herstellung des notwendig einheitlich leitenden Einflusses und als Verbindungsmittel des Zentrums mit den Provinz- und kleinen Parteiblättern diente die sog. lithographierte Zeidler'sche Correspondenz,[2460] ein Blättchen, welches diesen bei wichtigern Anlässen und in der Regel aus der Residenz täglich zugesendet ward. Es erhielt die prinzipielle Übereinstimmung, gab Richtung und Haltung an und lieferte den Stoff zu weiterer Verarbeitung in den Leitartikeln. Im Übrigen sollten und konnten die kleinern Blätter sich mehr mit Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten, jedoch vom prinzipiell gleichen Stand- und Gesichtspunkt befassen. So war die Organisation der preuß[ischen] kons[ervativen] Presse im Wesentlichen beschaffen.

In Österreich gab und gibt es Derartiges nicht.

Die Not und Zeit, der Zwang, sich und die heiligsten Güter jedes Volkes, das Recht der Kirche, der Dynastie und der Länder gegen die subversiven Angriffe und revolutionären Grundsätze der liberalen Blätter zu verteidigen und zu schützen, hatte in allen Königreichen und Ländern der Monarchie die Gründung konserv[ativer] oder solcher [Blätter], die es sein wollten, zur Folge.

2459 Siehe Eintrag vom 26.1.1856 und 11.4.1884.

2460 Die Zeidler'sche Korrespondenz war ein Unternehmen preußischer Konservativer.

Insofern sie noch heute bestehn und das Los aller kons[ervativen] Blätter teilen, d. i. eine an Mühen und Sorgen reiche Existenz zu fristen, leben und wirken sie ohne jeglichen Zusammenhang und Übereinstimmung, unbekümmert das Eine um das Andre.

Der Mangel jeglichen kombinierten Plans hat bei allem Geschick und gutem Willen notwendig zur Folge, dass manche schätzbare Kraft nicht zur Geltung kommt oder wirkungslos verpufft, ja dass es vorkommen kann und [es] geschieht, dass katholische und konservative Blätter sich gegenseitig die Bahnen durchkreuzen, ja sogar sich mit Erbitterung – zum Gaudium der Liberalen – bekämpfen.

Es fehlt eben an jeder Organisation der kons[ervativen] Presse.

Die daraus hervorgehenden vielen und schweren Übelstände liegen zu klar am Tage, als dass sie erst Urteilsfähigen weitläufig bewiesen werden müssten.

Ebenso klar ist es, dass auch hier Abhilfe dringend geboten ist und das einzige und wirksamste Mittel hierzu – eine Organisation – baldtunlich durchgeführt werden sollte.

Der erste Schritt hierzu, der unausweichlich notwendigste ist: die Gründung eines kath[olisch] kons[ervativen] Pressbüros.

Die Art und Weise seiner Tätigkeit, Zweck und Mittel desselben ergeben sich aus dem früher Gesagten.

Obwohl das Wirken der liberalen Presse in der Negation, in welcher diese sich zumeist bewegt, ein unvergleichlich leichteres ist, hat sie – und zwar allein die deutschösterreichische – 3 Pressbüros in Wien, Prag und – Berlin!

Ungerechnet die Mitwirkung der Logen und der Pressbüros der Regierung!

Allerdings gehört zum Kriegführen Geld, Geld und nochmals Geld.

Der Sieg aber fällt demjenigen zu, der die größten Opfer bringt und damit am längsten aushält. So erheischt denn auch ein kons[ervatives] Pressbüro ein Geldopfer, welches jedoch pro Jahr die Summe von fl. 1 000 nicht übersteigen dürfte.

Anhang 3: Promemoria[2461] Graf Egbert Belcredis für den Brünner Bischof Franz Bauer

5. Juni 1892

I.

Die politische Situation in den Ländern der böhmischen Krone, ganz besonders im Königreich selbst, ist eine hochernste, und die Gefahren, welche sie in sich trägt, sind umso bedeutender und wiegen umso schwerer, als diese Länder die Hauptländer und der Kern der durch den Dualismus geschädigten und geschwächten Monarchie sind.

Der Versuch der Regierung in Jänner 1890, in Konferenzen mit von ihr berufenen Parteiführern der beiden, das Königreich bewohnenden Nationen, einen Ausgleich herbeizuführen, musste an sich die geistige Bewegung und die nationale Reizbarkeit steigern. Dieser natürliche Versuch konnte ungefährlich verlaufen und eine klare und ruhige Auffassung der Lage zur Folge haben, welche schließlich das Gelingen eines gerechten Ausgleiches, also das Zustandekommen des so nötigen Friedens verbürgt hätte, wenn nicht durch die vorangegangenen langen Jahre die Stimmung der Massen des Volkes durch Steuerdruck, Militärlast, Niedergang und Verarmung der produktiven Stände, vielfache Verletzung des Nationalgefühles, durch persönliche Zurücksetzung und Nichtachtung gerechter Forderungen der einen und Bevorzugung der anderen verbittert worden wäre, wenn nicht alle ideellen Wünsche und Bestrebungen für Religion und Kirche, Schule und Erziehung eine gleichgültige, beleidigende Nichtbeachtung erfahren hätten. So blieben wichtige Beschlüsse der Katholikentage unbeachtet, ja sogar hochernste Manifestationen und Eingaben des hochwürdigen Episkopates unbeantwortet! Die Regierung tat nichts!

Infolge des hier kurz Angedeuteten musste die Unzufriedenheit nahezu aller, im Gefühl wachsende Unsicherheit der Zukunft und der eigenen Existenz sich über immer weitere Kreise erstrecken, zuletzt das ganze Volk umfassen. Damit war der Boden vorbereitet, auf welchem alle subversiven Bestrebungen Wurzel fassen konnten.

Ohne Kenntnis dieser Situation oder ohne Berücksichtigung der allgemeinen Volksstimmung trat die Regierung mit ihren Ausgleichspunktationen in die Aktion. Dass sie die Operation mit mandatlosen und nur ihren Vertrauensmännern beginne, mit Beschränkung auf das Königreich Böhmen allein und einer individualisierten nur in der Unzufriedenheit einigen Masse

---

2461 Siehe Eintragungen vom 24.2.1891 und 5.4.1893. Dieses Schreiben ist eine Kopie, angefertigt durch Belcredis Neffen Ludwig.

gegenüber ward nicht bedacht. Ebenso wenig [bedacht war,] worin sich notwendige Stützpunkte gefunden hätten, um die Haltung des Volkes der Regierungsaktion gegenüber zu bestimmen, ihr Ziel und Richtung zu geben. Die alte Národní strana hatte den Boden im Volke verloren, großenteils aus Schuld der Regierung selbst.

Nachdem das Ausgleichsprotokoll vom 26. Jänner 1891[2462] kaum trocken war und bevor auf Grund desselben ein Gesetz existieren konnte, erging die Verordnung vom 3. Feber über die Justizorganisation,[2463] sie goss Öl ins Feuer. Und die Auflösung des Abgeordnetenhauses sowie die überstürzten Neuwahlen bewiesen, dass die staročeská Národní strana nicht mehr und mit ihr ein konservativer leitender und zur Stütze geeigneter fester Kern im Volke nicht mehr bestehe!

Früher lehnten sich Adel und Klerus an die staročeská strana [an], weil die Führer und die Majorität ihrer Mitglieder Garantien für ein besonnenes ruhiges Fortschreiten und gegen waghalsige Experimente boten. Jetzt hat der meist durch die Wahlen entfesselte Sturm der allgemeinen Unzufriedenheit die niemals auf der festen Basis gemeinsamer Überzeugung beruhende staročeská strana weggefegt, und es ist sehr fraglich, ob und wie sich ihre losen Trümmer wieder zu einem festen Verband zusammenfinden.

An ihre Stelle ist das Produkt jeder aufgeregten, verbitterten Stimmung, das radikale Element, getreten und in den Besitz der Führung und politischer Macht gelangt. Ob, wenn und wodurch ein solcher Umschlag in der Volksstimmung eintreten wird, der die konservativen Kräfte wieder an die Spitze stellt, liegt im dunkeln Schoße der Zukunft. Jedenfalls wird der Anlass dazu ein sehr starker sein müssen. Zur Zeit beherrschen unbedingt radikale Jungtschechen, kommunistische Bauernparteien, Sozialdemokraten und – die gefährlichsten von allen – Neohussiten die Massen.

Unsere Geschichte lehrt, welchen Brand der Fanatismus religiöser und zugleich nationaler Irrlehren anzufachen vermag. Wie hat derselbe im 15. Jahrhundert gewütet, wo ihn noch ein weit verbreiteter religiöser Glaube, Ehrfurcht vor der Autorität und der von Gott gesetzten Autorität entgegenstanden. Und wie ist's jetzt, wo der Liberalismus nicht in den sogenannten gebildeten Ständen allein all diese Schutzmauern zerstört hat?

So ist die Lage in Böhmen gefahrdrohend und unheilschwanger. Die nationalen Gegensätze sind nicht gemildert, und die verspätete Regierungsaktion in solcher Situation konnte und musste sie nur verschärfen.

Dies vorausgeschickt, komme ich nun auf die Lage in den der Krone des heiligen Wenzel inkorporierten Ländern Mähren und Schlesien.

2462 Gemeint ist 1890.

2463 Siehe Eintrag vom 30.4.1892.

II.

In Mähren konnten bei derselben noch weit zahlreicheren Nationalität, vielfach gleicher Sitte und Geschichte, die Fehler und Kurzsichtigkeit der Regierung, eine schreiend parteiische Wahlordnung der faktisch bestehenden Verfassung, welche die geringe Minorität der Deutschen künstlich zur Majorität über die Slawen machte, und vieles andere nur dieselben Früchte wie in Böhmen zeitigen.

Auch hier gewann die radikale jungtschechische Partei, die strana selská mor[avského] lidu, vor allem aber die sozialdemokratische rasch an Boden, Zahl und Ausbreitung. Was derselben an besonnenen gemäßigten Elementen als Národní strana gegenüberstand, bröckelte allgemach ab und zerfällt. Was der Sturm weniger Tage in Böhmen in Trümmer warf, zerfällt hier, bei dem ruhigeren, besonneneren Charakter der mährischen Tschechoslawen, langsam und allmählich. Aber – es zerfällt. Die großenteils eingangs geschilderten gleichen Ursachen werden und müssen die gleiche Wirkung haben.

Wie der staročeská strana in Böhmen, so fehlte der Národní strana in Mähren von Anbeginn das einigende Band gleicher Überzeugung und Übereinstimmung in den Grundsätzen. Wer es eben wollte, trat derselben aus edlen und oft auch sehr unedlen Motiven bei. Ein Gemisch von politisch konservativen und radikalen Monarchisten und Republikanern, gläubigen Christen und Atheisten fand sich darin zusammen. An einen Bestand der Národní strana moravská und noch weniger an eine Widerstandskraft derselben gegen einen ernsten Ansturm ist nicht zu denken. Es fehlt ihr, wie schon gesagt, jeder feste prinzipielle Kitt.

In Schlesien wieder hat man sinnlos an Preußens Grenze ein aufgeblasenes Deutschtum jahrelang herrschen und die überwiegend slawische Majorität um Recht und Gerechtigkeit bringen lassen. Es ist also nicht minder als in den anderen Ländern der böhmischen Krone der Boden unterwühlt und überall brennbarer Stoff aufgehäuft. Wenn nun die überall aus dem Boden emporzüngelnden Flammen sich zunächst in Böhmen zu einem größeren Brande vereinigen und über seine Grenzen herüberschlagen, wo kann Abwehr und Hilfe gefunden werden?

III.

Bei den glaubensstarken und treuen Katholiken allein kann diese gefunden und also gesucht werden, welche ihrer Überzeugung nicht allein in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten im engeren Sinne, sondern auch im privat- und öffentlichen Leben entschiedenen Ausdruck geben. Um das Letztere aber mit Kraft und Erfolg zu können, ist ihre feste politische Organisation absolut notwendig.

Die entsprechenden Anfänge einer solchen liegen in den bereits bestehenden katholischen politischen Vereinen vor. Ein pflichteifriger, einsichtsvoller Klerus, unterstützt von einigen, leider wenigen Laien, hat richtig die drohende Gefahr und das geeignete Mittel zur Abwehr erkannt. Ihm gebührt das Verdienst, den Grund zu dieser Organisation gelegt zu haben und rüstig an ihrem Ausbau fortzuarbeiten. Diesen Aufbau zu fördern ist eine Pflicht für Kirche und Staat, eine wahrhaft patriotische Tat. Eine jede Bewegung aber, soll diese nicht aus Irrtum oder Übereifer, und missleitet vom Versucher, auf Irr- und Abwege geraten, bedarf der Leitung. Doppelt notwendig [ist dies], wenn die von unten ihren Ausgang nimmt und naturgemäß einen stärkeren demokratischen Beisatz hat.

Eine katholische politische Organisation kann den nahenden Stürmen widerstehen, indem sie sich an die unzerstörbare Grundlage der heiligen katholischen Kirche und ihre Hierarchie lehnt. Sie allein vermag auch der größten, dem wahren Glauben drohenden Gefahr – dem Neohussitismus zu trotzen.

Seitdem infolge der Erschütterung des Jahres 1848 eine freiere Bewegung der Geister eintrat, erwachte auch das Nationalgefühl mit Macht. Alles ideale Streben konzentrierte sich fast ausschließend in diesem, und ein heidnischer Kultus des Nationalismus war bei vielen, welche der Indifferentismus der vergangenen Zeit bis zum Abfall vom Christentum geführt hatte, die natürliche Folge.

Das religiöse Bedürfnis ist aber unausrottbar in der Menschennatur und bei der Vorbereitung der Massen durch die nationale Hyperkultur die Gefahr umso größer, dass eine nationale Religion bei denselben leicht Eingang fände.

Unsere Geschichte gibt hierfür ein warnendes beachtenswertes Beispiel. Als die Flammen des böhmischen Hussitismus sengend über die Grenzen Mährens schlugen, blieben die deutschen Katholiken dem katholischen Glauben treu und verteidigten diesen und ihre Städte Iglau, Znaim, Olmütz und andere mannhaft gegen den Ansturm der slawischen Irrlehre und ihrer Träger.

Sogleich aber geschah das Gegenteil, als der deutsche Protestantismus, die Irrlehre M[artin] Luthers Eingang fand. Die noch so festen und getreuen deutschen Katholiken fielen massenhaft ab und dem neuen deutschen Glauben zu. So mächtig ist der Einfluss der Nationalität.

Deshalb sind die Hirten geschlagen und die Herde zerstreut, wenn die hochwürdigen Bischöfe nicht beizeiten im Bewusstsein ihrer Hirtenpflicht und der schweren Verantwortung vor dem Gericht Gottes ihres Hirtenamtes walten und mahnend, ermunternd und ratend die Bewegung leiten. Einzig im Aufblick zu Gott, zu seiner Ehre und zum Schutze seiner heiligen Kirche, unbekümmert um Menschensatzung und Menschengunst.

Dann und nur dann wird auch die politische Organisation der Katholiken ihrem hohen Zweck entsprechen, ein unüberwindliches Bollwerk zu sein. Und Gott wird seine Streiter segnen!

Das Original befindet sich bei Prinzen Moritz Lobkowitz, welcher mir dieses zum Zwecke der Beschaffung einer Abschrift gegeben hat.

Louis Belcredi

WIEDERKEHRENDE WÖRTER UND WENDUNGEN

Tschechisch

Akciová knihtiskárna	(National-)Buchdruckerei-Gesellschaft
Besední dům	Vereinshaus
česká šlechta	Böhmischer Adel
Čtenářský spolek	Leseverein
Dědictví svatého Cyrila a Methoděje	Hereditât der heiligen Cyrill und Method
denní zprávy	Tagesnachrichten
Divadelní družstvo	Theaterverein
divadlo	Theater
dopis z Moravy	Brief aus Mähren
Družstvo k vystavění Národního divadla	Verein zur Errichtung eines Nationaltheaters
družstvo	Verein, Genossenschaft
důvěrník/Důvěrníci	Vertrauensmann/Vertrauensmänner
jednatel	Geschäftsführer
Jednota katolicko-politická	Katholisch-politische Vereinigung
Jednota	Vereinigung, Bündnis
Katolicko-politická jednota	Katholisch-politische Vereinigung
lidový/lidová	Volks-
Matice moravská	Wörtlich: Mährischer Mutterfond; meist auch im Deutschen als Matice bezeichnet
Měšťanská beseda	Bürgerressource, -vereinshaus
mimořádná valná hromada	Außerordentliche Generalversammlung
mladočeská (Národní svobodomyslná) strana	Jungtschechische (National-)Partei
mladočeská frakce	Jungtschechische Fraktion
Národní divadlo	Volkstheater, Nationaltheater
národní důvěrníci	nationale Vertrauensmänner
Národní strana	Nationalpartei
Národní tiskárna	Volksdruckerei
národovství	Volkstum

sbor okresních důvěrníků	Kreisvertrauensmännerversammlungen
Podporovací spolek	Unterstützungsverein
představenstvo Akciové společnosti Besedního domu	Vorstand der Aktiengesellschaft des Besední dům
představenstvo	Vorstand
sbor důvěrníků	Vertrauensmännerversammlung
schůze katolických důvěrníků	Versammlung katholischer Vertrauensmänner
schůze duvěrníků	Vertrauensmännerversammlung
sedění představenstva Akciové společnosti Besedního domu	Vorstandssitzung der Aktiengesellschaft Besední dům
sjezd	Tagung
Škola Božského srdce Páně	Schule des Göttlichen Herzens
slavnostní	feierlich
šlechta česká	Böhmischer Adel
soukromá schůze	Privates Treffen/private Sitzung
staročeská (Národní) strana	Alttschechische (National-)Partei
staročeská frakce	Alttschechische Fraktion
starosta	Obmann, Vorsteher
Státoprávní klub	Staatsrechtlicher Klub
svoji k svému	Jeder bei den Seinen
ústřední volební výbor	Zentraler Wahlausschuss
ústřední výbor	Zentralausschuss
Ústřední živnostenský spolek	Zentral-Gewerbe-Verein
ústřední	zentraler, Zentral-
valná hromada Akciové společnosti Besedního domu	Vollversammlung der Besední dům-Aktiengesellschaft.
valná hromada Českého čtenářského spolku	Vollversammlung des tschechischen Lesevereins
valná hromada	Vollversammlung, Hauptversammlung, Generalversammlung
veřejná schůze Jednoty k[atolicko-]p[olitické]	öffentliche Sitzung der katholisch-politischen Vereinigung
veřejná schůze	Öffentliche Sitzung, Versammlung
vlastenci	Patrioten
vlastenec	Patriot
vlastenectví	Patriotismus
vůdcovstvi Národní strany	Führerschaft der Nationalpartei
Výbor Družstva Hlasu výbor	Komitee, Ausschuss
Zábavná bibliotheka/bibliotéka	Unterhaltungsbibliothek

záložna	Vorschusskasse, Darlehenskasse

Lateinisch

Deus providebit!	Gott wird vorsorgen.
fruges consumere nati	die Früchte der Erde verbrauchend
Quam pauca sapientia regitur mundus!	Mit wie wenig Weisheit wird die Welt regiert!
Quem Deus perdere vult, dementat.	Wen Gott verderben will, den verblendet er.
Signatura temporis!	Zeichen der Zeit.
Ut Dominus/Deus providebit!	Möge der Herr/Gott vorsorgen!

ORTSNAMENKONKORDANZ

Deutsch – Tschechisch

Auherschitz	Uhřice
Auspitz	Hustopeče
Austerlitz	Slavkov
Barzdorf	Bernartice
Bilowitz	Bílovice
Bisenz	Bzenec
Biskupitz	Biskupice
Bisterz	Bystrc
Bistritz am Hostein	Bystřice pod Hostýnem
Bodenstadt	Potštát
Borownitz	Borovnice u Jimramova
Bosenitz	Tvarožná
Boskowitz	Boskovice
Braunsberg	Brušperk
Brumow	Brumov
Brünn (Umgebung)	Brno (venkov)
Brünn-Thuras	Brno-Tuřany
Brünn-Obrowitz	Brno-Zábrdovice
Brunnersdorf	Prunéřov
Brzezolup	Březolupy
Bubenetsch	Bubeneč
Buchlau	Buchlov
Budischau	Budišov
Budwitz	siehe Mährisch Budwitz
Butschowitz	Bučovice
Cetechowitz	Cetechovice
Chirlitz	Chrlice
Chudwein	Chudobín
Chwalkowitz	Chvalkovice
Czernotin	Černotín
Daleschitz	Dalešice
Daletschin/Tollstein	Dalečín
Datschitz	Dačice
Daubrawitz	Doubravice
Dieditz	Dědice
Dimokur	Dymokury
Diwnitz	Divnice na Moravě
Dobromielitz	Dobromilice
Drnowitz	Drnovice
Dukowan	Dukovany
Eibenschitz	Ivančice
Eichhorn Bittischka	Veverská Bytýška
Eichhorn	Veveří
Eiwanowitz	Ivanovice
Eulenberg/Eulenburg	Sovinec

Freiberg in Mähren	Příbor
Gewitsch	Jevíčko
Gitschin	Jičín
Göding	Hodonín
Gratzen	Nové Hrady
Groß Karlowitz	Velké Karlovice
Groß-Meseritsch	Velké Meziříčí
Groß-Opatowitz	Velké Opatovice
Groß-Polom	Velká Polom
Groß-Tschernosek	Velké Žernoseky
Habrowan	Habrovany
Hajan	Hajany
Hl. Jitschein	Sv. Jičín
Hobitschau	Hlubočany
Hodonin	Hodonín
Hohenelbe	Vrchlabí
Hohenfurth	Vyšší Brod
Holleschau	Holešov
Horaschdowitz	Horažďovice
Hoschtetz	Hvozdec
Hostitz	Hoštice
Hrottowitz	Hrotovice
Hullein	Hulín
Iglau	Jihlava
Ingrowitz	Jimramov
Jarmeritz	Jaroměřice
Jemnitz	Jemnice
Jitschin/Gitschin	Jičín
Johannesburg (Jauernig)	Jánský Vrch (Javorník)
Joslowitz	Jaroslavice
Jungbunzlau	Mladá Boleslav
Kaaden	Kadaň
Kaschau	Košice
Kiritein	Křtiny
Kladek	Kladky
Klobouk	Klobouky
Kojetein	Kojetín
Königgrätz	Hradec Králové
Konitz	Konice
Koritschan	Koryčany
Krasna	Krásné
Krawska	Kravsko na Moravě
Kremsier	Kroměříž
Křenowitz	Křenovice
Krepitz	Křepice
Krischanowitz	Křižanovice
Krizanau/Krischanau	Křižanov
Kulm	Chlumec u Chabařovic
Kunstadt	Kunštát

Kurowitz	Kurovice
Kuttenberg	Kutná Hora
Kwassitz/Quassitz	Kvasice
Latein (Brünn Umgebung)	Slatina
Lautschin	Loučeň
Leipa	Česká Lípa
Leipnik	Lipník
Leitomischl	Litomyšl
Lesenowitz	Lesonovice
Lettowitz	Letovice
Liebau	Libava
Lieblitz	Liblice
Lissitz	Lysice
Litenschitz	Litenčice
Lomnitz	Lomnice
Lösch	Líšeň
Luhatschowitz	Luhačovice
Lultsch	Luleč
Lundenburg	Břeclav
Mährisch Aussee	Úsov
Mährisch Budwitz	Moravské Budějovice
Mährisch Kromau	Moravský Krumlov
Mährisch Ostrau	Moravská Ostrava
Mährisch Weißkirchen	Hranice na Moravě
Malenowitz	Malenovice
Malhotitz	Malhotice
Malspitz	Malešovice
Martinitz	Martinice
Mautnitz	Moutnice
Mießlitz	Miroslav
Milleschau	Milešov
Milotitz	Milotice
Misliborschitz	Myslibořice
Morawetz	Moravec
Moritz	Mořice
Mürau	Mírov
Nachod	Náchod
Napajedl	Napajedla
Nemischl	Nemyšl
Nennowitz	Brněnské Ivanovice (heute)
Netschetin	Nečtiny
Neureisch	Nová Říše
Neustadt	Nové Město
Neutitschein	Nový Jičín
Nezamislitz	Nezamyslice
Nikolsburg	Mikulov
Obrowitz	Zábrdovice
Olmütz	Olomouc
Opatowitz	Opatovice

Oslawan	Oslavany
Ossegg	Osek
Ottoschütz	Otěšice
Paskau	Paskov
Plumau	Plumlov
Podersam	Podbořany
Pohrlitz	Pohořelice
Prag	Praha
Pratsch	Práč
Prerau	Přerov
Proßnitz	Prostějov
Pruhonitz	Průhonice
Prusinowitz	Prusinovice
Pschilep	Přílepy
Quassitz/Kwassitz	Kvasice
Raigern	Rajhrad
Raitz	Rájec nad Svitavou
Ratschitz	Račice
Retschitz	Řečice
Ritschan	Říčany
Rohatetz	Rohatec
Rokitnitz	Rokytnice
Römerstadt	Rýmařov
Rosenau am Radhost	Rožnov pod Radhoštěm
Rositz, Rossitz	Rosice
Schebetau	Šebetov
Schemnitz	Banská Štiavnica
Schlapanitz	Šlapanice
Schwabenitz	Švábenice
Schwarzbach	Červenka u Litovle
Seelowitz/Groß Seelowitz	Židlochovice
Sokolnitz	Sokolnice
Sponau	Spálov
Stiepanau	Štěpánov
Strachojow	Strachujov
Straßnitz	Strážnice
Střílek	Střílky
Telnitz	Telnice
Teltsch	Telč
Tepl	Teplá
Teschen	Těšín/Cieszyn
Tetschen	Děčín
Tirschitz	Tršice
Tischnowitz	Tišnov
Tobitschau	Tovačov
Traubek	Troubky
Trautenau	Trutnov
Trawnik	Trávník
Trebitsch	Třebíč

Triesch	Třešť na Moravě
Trmitz	Trmice
Trschitz	Tršice
Tschech/Čech	Čechy pod Kosířem
Tschernowitz	Černovice
Tulleschitz	Tulešice
Turas	Tuřany
Ubuschin	Ubušín
Uhrzitz	Uhřice
Untschin	Unčín
Ungarisch Hradisch	Uherské Hradiště
Walachisch Meseritsch	Valašské Meziříčí
Warnsdorf	Varnsdorf
Wekelsdorf	Teplice nad Metují
Weißkirchen	siehe Mährisch Weißkirchen
Wessely an der March	Veselí nad Moravou
Wischau	Vyškov
Wischenau	Višňová na Moravě
Wisowitz	Vizovice
Wsetin	Vsetín
Zbeschau	Zbýšov bei Brünn
Žeranowitz	Žeranovice
Zetechowitz	Cetechovice
Zdislawitz	Zdislavice
Ziadlowitz	Žádlovice
Zinsendorf	Česká
Zlin	Zlín
Znaim	Znojmo

Tschechisch – Deutsch

Banská Štiavnica	Schemnitz
Bernartice	Barzdorf
Bílovice	Bilowitz
Biskupice	Biskupitz
Borovnice u Jimramova	Borownitz
Boskovice	Boskowitz
Břeclav	Lundenburg
Brněnské Ivanovice	Nennowitz
Brno (venkov)	Brünn (Umgebung)
Brno-Tuřany	Brünn-Thuras
Brno-Zábrdovice	Brünn-Obrowitz
Brumov	Brumow
Brušperk	Braunsberg
Březolupy	Brzezolup
Bubeneč	Bubenetsch
Buchlov	Buchlau
Bučovice	Butschowitz

Budišov	Budischau
Bystrc	Bisterz
Bystřice pod Hostýnem	Bistritz am Hostein
Bzenec	Bisenz
Čechy	Tschech
Černotín	Czernotin
Černovice	Tschernowitz
Červenka u Litovle	Schwarzbach
Česká Lípa	Leipa
Česká	Zinsendorf
Cetechovice	Cetechowitz/Zetechowitz
Chlumec u Chabařovic	Kulm
Chrlice	Chirlitz
Chudwein	Chudobín
Chvalkovice	Chwalkowitz
Dačice	Datschitz
Dalečín	Daletschin/Tollstein
Dalešice	Daleschitz
Děčín	Tetschen
Dědice	Dieditz
Divnice na Moravě	Diwnitz
Dobromilice	Dobromielitz
Doubravice	Daubrawitz
Drnovice	Drnowitz
Dukovany	Dukowan
Dymokury	Dimokur
Habrovany	Habrowan
Hajany	Hajan
Hlubočany	Hobitschau
Hodonín	Göding
Holešov	Holleschau
Horažďovice	Horaschdowitz
Hradec Králové	Königgrätz
Hranice na Moravě	Mährisch Weißkirchen
Hrotovice	Hrottowitz
Hulín	Hullein
Hustopeče	Auspitz
Hvozdec	Hoschtetz
Ivančice	Eibenschitz
Ivanovice	Eiwanowitz
Jánský Vrch (Javorník)	Johannesburg (Jauernig)
Jaroměřice	Jarmeritz
Jaroslavice	Joslowitz
Jemnice	Jemnitz
Jevíčko	Gewitsch
Jičín	Gitschin/Jitschin
Jihlava	Iglau
Jimramov	Ingrowitz
Kadaň	Kaaden

Kladky	Kladek
Klobouky	Klobouk
Kojetín	Kojetein
Konice	Konitz
Koryčany	Koritschan
Košice	Kaschau
Hoštice	Hostitz
Krásné	Krasna
Kravsko na Moravě	Krawska
Křenovice	Křenowitz
Křepice	Krepitz
Křižanov	Krizanau/Krischanau
Křižanovice	Krischanowitz
Kroměříž	Kremsier
Křtiny	Kiritein
Kunštát	Kunstadt
Kurovice	Kurowitz
Kutná Hora	Kuttenberg
Kvasice	Kwassitz/Quassitz
Lesonovice	Lesenowitz
Letovice	Lettowitz
Libava	Liebau
Liblice	Lieblitz
Lipník	Leipnik
Líšeň	Lösch
Litenčice	Litenschitz
Litomyšl	Leitomischl
Lomnice	Lomnitz
Loučeň	Lautschin
Luhačovice	Luhatschowitz
Luleč	Lultsch
Lysice	Lissitz
Malenovice	Malenowitz
Malešovice	Malspitz
Malhotice	Malhotitz
Martinice	Martinitz
Mikulov	Nikolsburg
Milešov	Milleschau
Milotice	Milotitz
Miroslav	Mießlitz
Mírov	Mürau
Mladá Boleslav	Jungbunzlau
Moravec	Morawetz
Moravská Ostrava	Mährisch Ostrau
Moravské Budějovice	Mährisch Budwitz
Moravský Krumlov	Mährisch Kromau
Mořice	Moritz
Moutnice	Mautnitz
Myslibořice	Misliborschitz

Napajedla	Napajedl
Náchod	Nachod
Nečtiny	Netschetin
Nemyšl	Nemischl
Nezamislice	Nezamislitz
Nová Říše	Neureisch
Nové Hrady	Gratzen
Nové Město	Neustadt
Nový Jičín	Neutitschein
Olomouc	Olmütz
Opatovice	Opatowitz
Osek	Ossegg
Oslavany	Oslawan
Otěšic	Ottoschütz
Paskov	Paskau
Plumlov	Plumau
Podbořany	Podersam
Pohořelice	Pohrlitz
Potštát	Bodenstadt
Práč	Pratsch
Praha	Prag
Přerov	Prerau
Příbor	Freiberg in Mähren
Přílepy	Pschilep
Prostějov	Proßnitz
Průhonice	Pruhonitz
Prunéřov	Brunnersdorf
Prusinovice	Prusinowitz
Račice	Ratschitz
Rájec nad Svitavou	Raitz
Rajhrad	Raigern
Řečice	Retschitz
Říčany	Ritschan
Rohatec	Rohatetz
Rokytnice	Rokitnitz
Rosice	Rositz, Rossitz
Rožnov pod Radhoštěm	Rosenau am Radhost
Rýmařov	Römerstadt
Šebetov	Schebetau
Šlapánice	Schlapanitz
Slatina	Latein (Brünn Umgebung)
Slavkov	Austerlitz
Sokolnice	Sokolnitz
Sovinec	Eulenberg/Eulenburg
Spálov	Sponau
Štepánov	Stiepanau
Strachujov	Strachojow
Strážnice	Straßnitz
Střílky	Střílek

Sv. Jičín	Hl. Jitschein
Švábenice	Schwabenitz
Telč	Teltsch
Telnice	Telnitz
Teplá	Tepl
Teplice	Wekelsdorf
Těšín/Cieszyn	Teschen
Tišnov	Tischnowitz
Tovačov	Tobitschau
Trávník	Trawnik
Třebíč	Trebitsch
Třešť na Moravě	Triesch
Trmice	Trmitz
Troubky	Traubek
Tršice	Trschitz/Tirschitz
Trutnov	Trautenau
Tulešice	Tulleschitz
Tuřany	Turas
Tvarožná	Bosenitz
Ubušín	Ubuschin
Uherské Hradiště	Ungarisch Hradisch
Uhřice	Uhrzitz/Auherschitz
Untschin	Unčín
Úsov	Mährisch Aussee
Valašské Meziříčí	Walachisch Meseritsch
Varnsdorf	Warnsdorf
Velká Polom	Groß-Polom
Velké Karlovice	Groß Karlowitz
Velké Meziříčí	Groß-Meseritsch
Velké Opatovice	Groß-Opatowitz
Velké Žernoseky	Groß-Tschernosek
Veselí nad Moravou	Wessely an der March
Veveří	Eichhorn
Veverská Bytýška	Eichhorn Bittischka
Višňová na Moravě	Wischenau
Vizovice	Wisowitz
Vrchlabí	Hohenelbe
Vsetín	Wsetin
Vyškov	Wischau
Vyšší Brod	Hohenfurth
Zábrdovice	Obrowitz
Žádlovice	Ziadlowitz/Schadlowitz
Zbýšov bei Brünn	Zbeschau
Zdislavice	Zdislawitz
Žeranovice	Žeranowitz
Židlochovice	Seelowitz/Groß Seelowitz
Zlín	Zlin
Znojmo	Znaim

LITERATUR UND NACHSCHLAGEWERKE

25 ans d´historiographie Tchecoslovaque, 1936–1960, Prag 1960.

Adámek, Karel: *Z mých styků s Moravany* [Von meinen Verbindungen mit Mährern], Brünn 1910.

Adelmaier, Werner: *Ernst Vergani*, phil. Diss. Wien 1969.

Adlgasser, Franz (Hg.): *Die Aehrenthals. Eine Familie in ihrer Korrespondenz* (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 93), 2 Bde., Wien–Köln–Weimar 2002.

Adlgasser, Franz: *Die Mitglieder der österreichischen Zentralparlamente 1848–1918. Konstituierender Reichstag 1848–1849, Reichsrat 1861–1918. Ein biographisches Lexikon*, 2 Bde., Wien 2014.

Adresse an den Heil. Vater, in: Das Vaterland, 9.12.1891, 1–3.

Allmayer-Beck, Johann Christoph: *Vogelsang. Vom Feudalismus zur Volksbewegung* (Beiträge zur neueren Geschichte des christlichen Österreichs), Wien 1952.

Albrecht, Henning: *Antiliberalismus und Antisemitismus. Hermann Wagener und die preußischen Sozialkonservativen 1855–1873*, Paderborn 2010.

Altenberg, Hermann: *Um Recht und Nachfolge im Hause Habsburg*, Wien–Frankfurt/Main–Zürich 1966.

Altman, Karel – Krmíček, Jiří: *Besední dům v Brně. Pohled do jeho minulosti* [Das Besední dům in Brünn. Ein Blick in seine Vergangenheit], Brünn 1995.

Andrian-Werburg, Viktor Franz Freiherr von: *„Österreich wird meine Stimme erkennen lernen wie die Stimme Gottes in der Wüste". Tagebücher 1839–1858*, hg. v. Franz Adlgasser (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 98/1–3), Wien–Köln–Weimar 2011.

Andrian-Werburg, Viktor Franz Freiherr von: *Denkschrift über die Verfassungs- und Verwaltungsfrage in Oesterreich* […] *und seinem Nachlasse entnommen*, Wien 1859.

Andrian-Werburg, Viktor Franz Freiherr von: *Historische Actenstücke zur Geschichte des Ständewesens in Oesterreich*, 6 Hefte, Leipzig 1846.

Andrian-Werburg, Viktor Franz Freiherr von: *Oesterreich und dessen Zukunft*, 1843/1847.

[Andrian-Werburg, Viktor Franz Freiherr von:] *Centralisation und Decentralisation in Oesterreich*, Wien 1850.

Angeli, Moritz Edler von: *Wien nach 1848*, hg. v. Heinrich Friedjung, Wien–Leipzig 1905.

Ardelt, Rudolf: *Friedrich Adler. Probleme einer Persönlichkeitsentwicklung um die Jahrhundertwende*, Wien 1984

Arndt, Ernst Moritz: *Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich vom Stein*, Berlin, 1. u. 2. Aufl., 1858.

Arneth, Alfred Ritter von: *Geschichte Maria Theresia's*, 10 Bde., Wien 1863–1879.

Auersperg, Vincenz Karl: *Sustine et abstine*, Prag 1859.

Aus der clericalen Partei, in: Deutsches Volksblatt, 12.8.1892 M, 2.

Aus Mähren. Entgegnung in Sachen der Handwerkerbewegung, in: Das Vaterland, 16.7.1887, 2f.

Austria. Tagblatt für Handel und Gewerbe, öffentliche Bauten und Verkehrsmittel.

Bachmann, Harald: *Joseph Maria Baernreither*, Neustadt/Aisch 1977.

Bader, Erwin (Hg.): *Karl von Vogelsang. Die geistige Grundlage der christlichen Sozialreform*, Wien 1990.

Bahlcke, Joachim – Eberhard, Winfried – Polívka, Miloslav (Hg.), *Böhmen und Mähren* (= Kröners Taschenbuchausgabe, 329), Stuttgart 1998.

BANAUCH, Maria: *Prinz Aloys von und zu Liechtenstein: Stationen im Leben eines ungewöhnlichen Politikers*, geisteswiss. Dipl.-Arbeit Wien 1997.

BASTL, Ondřej: *Abolition of the Monasteries of Bohemia and Moravia under the Emperor Joseph II.*, in: Historická Geografie 28, 1995, 162–175.

BAUER, Bruno: Zur Orientierung über die Bismarck'sche Ära, Chemnitz 1880.

BAUMANN, Eike: *Der Konvertit Victor Aimé Huber (1800–1869). Geschichte eines Christen und Sozialreformers im Spannungsfeld von Revolution und Reaktion* (= Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte, 26), Leipzig 2009.

BECKER, Winfried: *Eine katholische Adels-Internationale. Die deutschen Teilnehmer am Genfer Komitee (1870–1878)*, in: Historisch-Politische Mitteilungen. Archiv für Christlich-Demokratische Politik 9, 2002, 1–30.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren*, in: Das Vaterland, 15.3.1867, 1.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren*, in: Das Vaterland, 10.3.1875, 2.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren*, in: Das Vaterland, 16.2.1876, 2.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Aus dem Leben und Wirken Bischof Ketteler's. Verbot einer katholischen Monatsschrift. Verbot des jährlichen Congresses der slavischen Vorschußcassen,* in: Das Vaterland, 8.8.1875, 2.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Die Landtags-Ersatzwahl des Großgrundbesitzes*, in: Das Vaterland, 8.7.1886, 3.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Partei-Organisation*, in: Das Vaterland, 11.12.1891, 3f.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Velehrad. Jubiläum im Jahre 1885. Zur Gewerbebewegung*, in: Das Vaterland, 23.11.1883, 2.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Von der Neuschule. Von der Forstbureaukratie*, in: Das Vaterland, 3.8.1875, 1f.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Zur Charakteristik der Parteien. Durchführung des Gewerbegesetzes*, in: Das Vaterland, 11.7.1886, 3.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Zur Gewerbebewegung*, in: Das Vaterland, 19.7.1887, 2.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Zur Gewerbebewegung*, in: Das Vaterland, 18.9.1887, 3.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Zur Gewerbebewegung. Verwilderung der Jugend*, in: Das Vaterland, 25.9.1887, 3.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Zur Handwerkerbewegung*, in: Das Vaterland, 10.7.1887, 2f.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Zur Handwerkerbewegung*, in: Das Vaterland, 2.8.1887, 2.

[BELCREDI, Egbert von:] *Aus Mähren. Zur Situation im Lande*, in: Das Vaterland, 13.5.1892, 2f.

[BELCREDI, Egbert von:] *Eisenbahnprojecte. Aus Mähren*, in: Das Vaterland, 23.7.1864, 2.

[BELCREDI, Egbert von:] *Mährische Zustände*, in: Das Vaterland, 20.8.1864, 1.

[BELCREDI, Egbert von:] *Mährische Zustände*, in: Das Vaterland, 15.9.1864, 1.

[BELCREDI, Egbert von:] *Kundgebung des conservativen Clubs im mährischen Landtage*, in: Das Vaterland, 26.1.1894 A, 1f.

[BELCREDI, Egbert von:] *Rückblicke auf die letzte Session des mährischen Landtages*, in: Das Vaterland, 5.4.1866, 1; ebd., 6.4.1866, 1.

[BELCREDI, Egbert von:] *Zur Gewerbebewegung*, in: Das Vaterland, 25.11.1883, 2.

BENEDIKT, Heinrich: *Die Erinnerungen des österreichischen Staats- und Finanzmannes Franz Freiherr von Hopfen (1825–1901)*, in: MIÖG 61, 1953, 359–382.

BENTINCK, Lord Georg: *Eine politische Biographie von Benjamin Disraeli, Mitgliede des Ministeriums*, Kassel 1853.

BERGER-WALDENEGG, Georg Christoph: *Mit vereinten Kräften! Zum Verhältnis von Herrschaftspraxis und Systemkonsolidierung im Neoabsolutismus am Beispiel der Nationalanleihe von*

1854 (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 94), Wien–Köln–Weimar 2002.

BERNATZIK, Edmund (Hg.): *Die österreichischen Verfassungsgesetze mit Erläuterungen*, Wien 2. Aufl. 1911.

Berufs- und Wirthschaftsgenossenschaft?, in: Das Vaterland, 8.1.1890, Beiblatt, 2.

Beschlüsse des Landtages der Markgrafschaft Mähren in den Sessionen der Jahre 1861–1868, Brünn 1869.

BEZECNY, Zdenek: *Karl IV. zu Schwarzenberg*, in: Études Danubiennes 19, 2003, 95–102.

BIEGELEBEN, Rüdiger Frhr. v.: *Ludwig Freiherr von Biegeleben. Ein Vorkämpfer des großdeutschen Gedankens*, Zürich–Wien 1930.

BINDER, Harald: *Galizien in Wien. Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik* (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, 29), Wien 2005.

Biographisches Handbuch des NÖ Landtages. 1861–1921, hg. v. der NÖ Landtagsdirektion (NÖ-Schriften, 166), St. Pölten 2005.

Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, hg. im Auftrag des Collegium Carolinum v. Heribert Sturm – Ferdinand Seibt – Hans Lemberg – Helmut Slapnicka – Miroslav Kunštát – Ralph Melville – Thomas Winkelbauer, München–Wien 1979, München 1984ff.

BLUMESBERGER, Susanne (Red.), *Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft. 18. bis 20. Jahrhundert*, 3 Bde., München 2002.

BOČEK, Jaromír [= Antonín Okáč] (Hg.): *Z deníků moravského politika v éře Bachově. Egbert Belcredi 1850–1859* [Aus den Tagebüchern eines mährischen Politikers in der Ära Bach. Egbert Belcredi 1850–1859] (= Vlastivědná knihovna moravská, 24), Brünn 1976.

BOROVSKÝ, Tomáš (Hg.): *Historici na brněnské univerzitě. Devět portrétů* [Historiker an der Brünner Universität. Neun Portraits], Brünn 2008.

BOYER, John: *Political Radicalism in late Imperial Vienna. Origins of the Christian Social Movement 1848–1897*, Chicago 1981.

BRANDL, Manfred: *Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit. Ein Repertorium*, Bd. 3 (Das neunzehnte Jahrhundert, 2 Teilbde.), Graz–Salzburg 2006.

BRANDL, Vincenc (Hg.): *Kniha Drnovská. Kritickými i věcnými poznámkami opatřenou vydal* [Codex Dirnovicianus. Mit kritischer und sachlicher Anmerkung versehen], Brünn 1868.

BRANDL, Vincenc (Hg.): *Kniha Tovačovská, aneb, Pana Ctibora z Cimburka a z Tovačova Paměť obyčejů, řádů, zvyklostí starodávných a řízení práva zemského v Markrabství moravském* [Das Tobitschauer Buch, oder des Herrn Ctivor von Zimburg und von Tobitschau. Erinnerungen an die Gebräuche, Ordnungen, althergebrachten Gewohnheiten und Rechtsvorschriften des Landtags in der Markgrafschaft Mähren], Brünn 1868.

BRANDL, Vincenc (Hg.): *Sněm držaný léta 1612. Ze zápisů Karla z Žerotína* [Der im Jahr 1612 abgehaltene Landtag. Nach den Aufzeichnungen Karls von Zierotin], Brünn 1864.

BRANDL, Vincenc (Hg.): *Spisy Karla staršího ze Žerotína* [Schriften Karls des Älteren von Zierotin], 3 Bde., Brünn 1866–1872.

BRANDL, Vincenc: *Společenské poměry v naší vlasti před rokem 1620. Historická přednáška* [Soziale Situation unseres Landes vor dem Jahre 1620. Ein historischer Vortrag], Brünn 1866.

BRANDL, Vincenc: *Vyklad některých věci z Libusina soudu* [Auszug aus einigen Sachverhalten aus dem Libusa-Gericht], in: Matice Moravská 1, 1869, 97ff.

BRANDT, Harm-Hinrich: *Der österreichische Neoabsolutismus. Staatsfinanzen und Politik 1848–1860* (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 15), Göttingen 1978.

BRAUER, Adalbert: *Die Honrichs von Wolfswarffen und Locher von Lindenheim in Niederösterreich und Kunstatt in Mähren*, in: Genealogisches Jahrbuch 10, 1970, 35–46.

BRAUNEDER, Wilhelm: *Die Verfassungsentwicklung in Österreich 1848–1918*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 7/1, Wien 2000, 70–237.

BRAUNEDER, Wilhelm: *Österreichische Verfassungsgeschichte*, Wien 11. Aufl. 2009.

BRIDGE, Francis Roy: *Österreich(-Ungarn) unter den Großmächten*, in: Adam Wandruszka – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 6/1, Wien 1989, 196–373.

BRODESSER, Slavomír: *Okáč, Antonín: Rakouský problém*, in: VVM 24, 1972, 326–328.

BUDWIŃSKI, Adam von (Hg.): *Erkenntnisse des k. k. Verwaltungsgerichtshofes* 9, Wien 1885.

BUSSMANN, Walter – HOEPKE, Klaus-Peter (Hg.), *Staatssekretär Graf Herbert von Bismarck. Aus seiner politischen Privatkorrespondenz*, Göttingen 1964.

Catalogus venerabilis cleri dioecesis Brunensis, Brünn 1804–1914.

CERMAN, Ivo – VELEK, Luboš (Hg.): *Adel und Wirtschaft. Lebensunterhalt der Adeligen in der Moderne* (= Studien zum Mitteleuropäischen Adel, 2), München 2009.

ČERNÝ, Jan Matouš: *Boj za právo. Sborník aktů politických u vécech státu a národa českého od roku 1848* [Der Kampf um das Recht. Sammlung von politischen Aktenstücken in Sachen des böhmischen Staates und Volkes vom Jahre 1848], 2 Bde., Prag 1893 [Neuauflage 2007].

CHLEBORÁD, František Ladislav: *Boj o majetek* [Der Kampf um das Eigentum], Brünn 1884.

CHLEBORÁD, František Ladislav: *Der Kampf um den Besitz*, Wien 1885.

CHLUMECKÝ, Peter Ritter von – CHYTIL, Josef – DEMUTH, Carl-Joseph – WOLFSKRON, Adolf Ritter von (Hg.): *Die Landtafel des Markgrafthumes in Mähren*, Brünn 1856.

CHLUMECKÝ, Peter Ritter von: *Carl von Žerotín und seine Zeit: 1564–1615*, Brünn 1862 (Beilagenband: Brünn 1879).

CHLUMECKÝ, Peter Ritter von: *Darstellung der altständischen Verfassung des Markgrafthums Mähren*, Brünn 1861.

CICERO, M[arcus] Tullius: *Sämtliche Briefe, übersetzt und erläutert von C[hristoph] M[artin] Wieland*, Bd. 1, Zürich 1808.

Civilisation und Christentum. Culturhistorische Fragmente. I. Civilisation und Glaube, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 62, 1868, 686–697.

Civilisation und Christentum. Culturhistorische Fragmente. V. Civilisation und Gebet, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 64, 1869, 434–449.

CLAM-MARTINIC, Heinrich Graf: *Der Wahlsieg der Verfassungstreuen in Böhmen im April 1872 und seine Bedeutung im österreichischen Verfassungsleben*, Leipzig 1872.

Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. Urkundensammlung zur Geschichte Mährens, 15 Bde., Olmütz–Brünn 1836–1903.

COFFEY, Joan L.: *Léon Harmel. Entrepreneur as Catholic Social Reformer* (= Catholic Social Tradition Series, 1), Notre Dame 2003.

Consequenzen, in: Das Vaterland, 27.4.1892, 1.

Correspondenzen. Aus der Hauptstadt (17.3.1860), in: Berliner Revue 20, 1860, 523–525.

CORTI, Egon Caesar Conte: *Elisabeth. Die seltsame Frau*, Salzburg 1934.

CRÉTINEAU-JOLY, J[acques Augustin Marie]: *L'Église romaine en face de la Révolution. Ouvrage composé sur des documents inédits et orné de portraits dessinés par Staal* [Die Römisch-Katholische Kirche im Angesicht der Revolution. Werk basierend auf unveröffentlichten Dokumenten, verziert mit Bildern von Staal], 2 Bde., Paris 1859.

CZEDIK, Alois von: *Zur Geschichte der k. k. österreichischen Ministerien*, Bd. 1, Teschen 1917, 463–470.

CZEIKE, Felix: *Historisches Lexikon Wien*, 6 Bde., Wien 1992–2004.

CZOERNIG, Carl Freiherr von: *Oesterreich's Neugestaltung 1848–1858*, Stuttgart–Augsburg 1858.

DAHLMANN, F[riedrich] C[hristoph]: *Die Politik, auf den Grund und das Maß der gegebenen Zustände zurückgeführt*, Göttingen 1835; Leipzig 2. verb. Auflage 1847.

Das häusliche Glück. Vollständiger Haushaltsunterricht nebst Anleitung zum Kochen für Arbeiterfrauen. Zugleich ein nützliches Hülfsbuch für alle Frauen und Mädchen, die „billig und gut" haushalten lernen wollen, hg. v. Commission des Verbandes „Arbeiterwohl", Mönchengladbach–Leipzig 10. Aufl. 1882.

Das Kleingewerbe und die Plutokratie, in: Das Vaterland, 17./18.11.1882.

Das Ministerium Lasser, genannt Auersperg, 1875.

Das Werk der sozialen Reform in Frankreich, in: Das Vaterland, 2.9.1887, 1f.

DEÁK, Ágnes: *„… der letzte Österreicher zu seyn?!" Viktor Franz Freiherr von Andrian-Werburg, „ein gemäßigt liberal-konservativer Politiker"*, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz–Stuttgart 2003, 43–66.

DEMUTH, Carl-Joseph: *Geschichte der Landtafel im Markgrafthume Mähren* (= Separat-Abdruck aus dem grossen Werke: „Die Landtafel des Marktgrafthumes Mähren"), Brünn 1857.

Denkschrift an Se. Eminenz Cardinal Rauscher wegen Einführung der böhmischen Seelsorge in einigen Kirchen Wiens, in: Das Vaterland, 9.6.1875, 2.

Der Cardinal von Baltimore und die Volksorganisation, in: Das Vaterland, 7.8.1889, 1.

Der dritte Katholikentag, in: Das Vaterland, 12.8.1892, 3.

Der dritte Katholikentag. Sectionsberathungen, in: Das Vaterland, 11.8.1892, 2.

Der erste Eingriff in das Concordat, in: Das Vaterland, 27.2.1862, 2.

Der letzte Grund des Branntweinmonopols, in: Das Vaterland, 19.5.1886, 1f.

Der Niedergang des Mittelstandes und die sociale Aufgabe des Christenthums, in: Das Vaterland, 8.8.1883, 1f.

Der Zins und die natürlichen Gesetze der Volkswirtschaft, in: Das Vaterland, 5.6.1885, 1f., 6.8.1885, 1.

DEYM, Franz Xaver Graf: *Friedrich Graf Deym und die Österreichische Frage in der Paulskirche*, Leipzig 1891.

DEYM, Friedrich Graf: *Drei Denkschriften*, Karlsbad 1848.

DIBETTO, Senta: *Beda Dudík. Sein Leben – sein Werk*, phil. Diss. Wien 1970.

Die Arbeiterentlassungen, in: Das Vaterland, 12.11.1884, 1.

Die „classische" Nationalökonomie, in: Das Vaterland, 22.6.1888, 1.

Die Elementarschule und das Project Lacretelle, in: Das Vaterland, 23.8.1876, 1; 24.8.1876, 1; 26.8.1876, 1f.; 27.8.1876, 1f.

Die Encyclica über die Pflichten, in: Das Vaterland, 17.1.1890, 1; 18.1.1890, 1f.; 19.1.1890, Beiblatt 1–3.

Die Kriegsaussichten. Von einem österreichischen Officier, in: Das Vaterland, 28.3.1866, 1.

Die Krisengerüchte, in: Das Vaterland, 10.12.1880, 1.

Die Landtagswahlen, in: Das Vaterland, 11.9.1878, 2f.

Die liberale Presse und das social-politische Programm von Haid, in: Das Vaterland, 3.8.1883, 1.

Die „Moravska Orlice" gegen den conservativen Großgrundbesitz Mährens, in: Das Vaterland, 23.1.1894 M, 1f.

Die Ovation für Schönerer, in: Das Vaterland, 14.5.1888, 3.

Die Punctuationen, in: Das Vaterland, 17.1.1893 M, 1.

Die Reform-Partei der sogenannten „Agrarier" in Preußen, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 77, 1876, 601–617.

Die Sprengung der ungarischen Regierungspartei, in: Das Vaterland, 12.4.1894 M, 2f.

Die Steigerung der Geltung des römischen Rechts durch die Reformation, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 82, 1878, 767–781.

Die ungarischen Wahlen, in: Das Vaterland, 13.8.1878, 1.

Die vereinigten Christen in Wien und Oesterreich überhaupt. Ein Urteil der „Historisch-politischen Blätter“, in: Das Vaterland, 20.6.1889, Beiblatt, 1f.

Die Wahlreform-Bewegung, in: Das Vaterland, 16.10.1893 A, 3.

Die Zustände in Frankreich, in: Das Vaterland, 14.4.1883, 1.

Dietzel, Thomas – Hügel, Hans-Otto: *Deutsche literarische Zeitschriften. Ein Repertorium. 1880–1945*, 5 Bde., München–New York–London–Paris 1988.

Dr. Fandrlík, tlumočník rakouských Slovanů [Dr. Fanderlík, Dolmetsch der österreichischen Slawen], in: Moravská orlice, 8.11.1876, 1.

Dudík, B[eda]: *Mährens allgemeine Geschichte*, Bde. 1–12, Brünn 1860–1889.

Dudík, B[eda]: *Synodal-Statuten des Bischofes Arnost von Pardubitz für die Prager Dioecese vom 18. October 1343*, Brünn 1872.

Dupanloup, Félix: *Die Erziehung*, 3 Bde., Mainz 1867.

Ebert, Kurt: *Die Anfänge der modernen Sozialpolitik in Österreich. Die Taaffesche Sozialgesetzgebung für die Arbeiter im Rahmen der Gewerbeordnungsreform (1879–1885)*, Wien 1975.

Ebner, Rupert: *Die Beleuchtung der Schriften des Herrn Dr. Johann Kelle: „Die Jesuiten-Gymnasien in Oesterreich“*, Linz 1874.

Ehrenpreis, Petronilla: *Die „reichsweite“ Presse in der Habsburgermonrachie*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2, Wien 2006, 1715–1818.

Ein ernster Ordnungsruf, in: Das Vaterland, 16.9.1893 M, 1f.

Ein Fortschritt zum Bessern, in: Politik, 15.8.1876, 1.

Ein neuer Fortschritt, in: Das Vaterland, 17.1.1890, 1f.

Ein rechtzeitiges Geschenk, in: Das Vaterland, 26.4.1892, 1f.

Ein Stimmungsbericht. M. Aus Mariazell, in: Das Vaterland, 3.8.1879, 1.

Eine seidene Schnur. Zur Geschichte der Corruption, in: Das Vaterland, 30.3.1890, 1f.

Elvert, Christian Ritter d’: *Die Desiderien der Mährischen Stände vom Jahre 1790 und ihre Folgen*, in: Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Bd. 14, 1865, 101–364; auch als Separatabdruck in Brünn 1864 erschienen.

Elvert, Christian Ritter d’: *Geschichte der k. k. mähr[isch]-schles[ischen] Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, mit Rücksicht auf die bezüglichen Cultur-Verhältnisse Mährens und Oesterr[eichisch-]Schlesiens* (= Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, 20), Brünn 1870.

Elvert, Christian Ritter d’: *Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Literatur […]* (= Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, 6), Brünn 1854.

Elvert, Christian Ritter d’: *Zur mähr[isch]-schles[ischen] Adelsgeschichte. LXXXII. Die Freiherrn von Teufenbach und ihre Stiftung*, in: Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde 1876, 73–80, 81–83.

Endemann, Samuel: *Die Studien in der romanistisch-kanonistischen Wirtschafts- und Rechtslehre*, 2 Bde., Berlin 1874–1883.

Engelberg, Ernst: *Bismarck*, 2 Bde., Berlin 1986–1990.

ENGEL-JANOSI, Friedrich: *Der Freiherr von Hübner 1811–1892. Eine Gestalt aus dem Österreich Kaiser Franz Josephs*, Innsbruck 1933.

FABIAN, Bernhard – MAŠEK, Petr (Hg.): *Handbuch deutscher historischer Buchbestände in Europa: Eine Übersicht über Sammlungen in ausgewählten Bibliotheken,* Bd. 2, Tschechische Republik. Schloßbibliotheken unter der Verwaltung des Nationalmuseums in Prag, Hildesheim 1997.

[FALK VON FALKENHEIM, Vincenz:] *Der böhmische Landtag 1847* (= Ständische Verhandlungen in Oesterreich, 1), Hamburg 1848.

FASSEAU, Arsenius-Theodorus: Collectio synodorum et statutorum almae dioecesis Olomucenae in IV partes distributa …, Rezii 1866.

FERTL, Karl: *Die Deutschnationalen in Wien im Gegensatz zu den Christlichsozialen bis 1914*, phil. Diss. Wien 1973.

FESSLER, Joseph: *Studien über das oesterreichische Concordat vom 18. August 1855*, Wien 1856.

FONTANA, Josef: *Der Kulturkampf in Tirol 1861 bis 1892* (= Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstituts, 6), Bozen 1978.

FRAS, Zbigniew: *Florian Ziemiałkowski (1817–1900). Biografia polityczna* [Florian Ziemiałkowski (1817–1900). Politische Biographie], Breslau 1991.

FRIEDBERG, Emil – RICHTER, Aemilius Ludwig (Hg.): *Corpus iuris canonici*, 2 Bde., Leipzig 1879–1881.

FRIEDJUNG, Heinrich: *Österreich von 1848 bis 1860*, 2 Bde., Stuttgart–Berlin 1908–1912.

FUNDER, Friedrich: *Vom Gestern ins Heute. Aus dem Kaiserreich in die Republik*, Wien–München 3. Aufl. 1971.

GALANDAUER, Jan: *Franz Fürst Thun. Statthalter des Königreiches Böhmen*, Wien 2014.

GARRIGUES, Jean: *Le général Boulanger*, Paris 1991.

GARVER, Bruce M.: *Okáč, Antonín: Rakouský problém*, Austrian History Yearbook 11, 1975, 294–297.

GATZ, Erwin (Hg.): *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder. Ein biographisches Lexikon*, 2 Bde., Berlin 1983–2002.

GAUME, J[ean-Joseph]: *Die Entweihung des Sonntags in Hinsicht auf Religion, Familie, Freiheit, Wohlfahrt, menschliche Würde und Gesundheit*, Regensburg 1850.

GAUME, J[ean-Joseph]: *Rom in seinen drei Gestalten, oder das alte, das neue und das unterirdische Rom*, 4 Bde., Regensburg 2. Aufl. 1870.

GERLACH, Ernst Ludwig von: *Kreisordnung und ländliche Obrigkeiten: Eine Kritik der Gesetz-Entwürfe des Grafen von Schwerin für die Provinzial-Landtage von 1862*, Berlin 1862.

GERSTBAUER, Gerhard: *Die Wiener Montagspresse 1863–1938*, phil. Diss. Wien 1949.

GEYR, Géza Andreas von: *Sándor Wekerle 1848–1921. Die politische Biographie eines ungarischen Staatsmannes der Donaumonarchie* (= Südosteuropäische Arbeiten, 91), München 1993.

GLAISE-HORSTENAU, Edmund von: *Franz Josephs Weggefährte. Das Leben des Generalstabschefs Grafen Beck*, Zürich–Wien 1930.

GLAISE VON HORSTENAU, Edmund: *Ein General im Zwielicht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau*, hg. v. Peter Broucek (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 67, 70, 76), 3 Bde., Wien–Köln–Graz 1980–1988.

GODSEY Jr., William D.: *Reichsritter zwischen Altem Reich und neuer staatlicher Ordnung. Die Dalberg zwischen 1750 und 1850*, in: Kurt Andermann (Hg.), Ritteradel im Alten Reich. Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg (= Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF, 31), Epfendorf–Darmstadt 2009, 268–286.

GOETHE, Johann Wolfgang von: *Werke, Kommentare und Register. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden*, Bd. 2, München 17. Aufl. 2005.

GOMPERZ, Heinrich – KANN, Robert A. (Hg.): *Briefe an, von und um Josephine von Wertheimstein*, Wien 1981.

GÖRRES, Joseph von: *XIII. Aphorismen. 1822–1823. (Bisher ungedruckt.)*, in: Joseph von Görres, Gesammelte Schriften, hg. v. Marie Görres, 1. Abteilung: Politische Schriften, Bd. 5, München 1859, 125–174.

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser auf das Jahr 1855 (Jg. 28), Gotha 1854.

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser auf das Jahr 1857 (Jg. 30), Gotha 1856.

GOTTSMANN, Andreas: *Der Reichstag von Kremsier und die Regierung Schwarzenberg. Die Verfassungsdiskussion des Jahres 1848 im Spannungsfeld zwischen Reaktion und nationaler Frage*, Wien–München 1995.

GOTTSMANN, Andreas: *Rom und die nationalen Katholizismen in der Donaumonarchie. Römischer Universalismus, habsburgische Reichspolitik und nationale Identitäten 1878–1914*, Wien 2010.

Graf Eduard Taaffe, in: Das Vaterland, 24.2.1893 M, 1.

GRANDNER, Margarethe: *Conservative Social Politics in Austria, 1880–1890*, in: Austrian History Yearbook 27, 1996, 77–107.

GUGLIA, Eugen: *Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart*, Wien 1912, 40, 199.

GUIZOT, [François]: *Die christliche Kirche und die christliche Gesellschaft im Jahre 1861* (= Sammlung von Schriften zur römischen Frage, 9), Leipzig 1862.

HAAS, G[eorg] E[manuel]: *Der Entscheidungskampf gegen den Liberalismus*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 94, 1884, 658–672, 737–756.

[HABSBURG, Rudolf von – MENGER, Karl:] *Der österreichische Adel und sein constitutioneller Beruf. Mahnruf an die aristokratische Jugend. Von einem Oesterreicher*, München 1878.

HAFFNER, Paul Leopold: *Der Atheismus als europäische Großmacht*, Frankfurt/Main 1881.

HAGEN, Thomas J.: *Österreichs Mitteleuropa 1850–1866. Die Wirtschafts-, Währungs- und Verkehrsunion des Karl Ludwig Freiherrn von Bruck* (= Historische Studien, 507), Husum 2015.

HAINTZ, Dieter: *Carl Giskra. Ein Lebensbild*, phil. Diss. Wien 1963.

HÁJKOVÁ, Dagmar – VELEK, Luboš (Hg.): *Historik nad šachovnicí dějin. K pětasedmdesátinám Jana Galandauera* [Der Historiker auf dem Schachbrett der Geschichte. Zum Fünfundsiebzigsten von Jan Galandauer], Prag 2011.

HALLER, Karl Ludwig von: *Restauration der Staatswissenschaften oder Theorie des natürlich-geselligen Zustands der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegengesezt*, 6 Bde., Winterthur 1816–1834.

HANZAL, Josef: *Cesty české historiografie 1945–1989* [Wege der tschechischen Historiographie 1945–1989], Prag 1999.

HAVIAR, Thomas: *Carl Sigmund Graf Hohenwart: Beamter – Ministerpräsident – Konservativer – treuer Diener seiner Herren*, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz–Stuttgart 2003, 199–224.

HAVLÍČEK-BOROVSKÝ, Karel: *Korrespondence* [Korrespondenz], hg. v. Ladislav Quis, Prag 1903.

HAVLÍČEK-BOROVSKÝ, Karel: *Politické spisy* [Politische Schriften], 3 Bde., hg. v. Zdeněk V. Tobolka, Prag 1900–1903.

HEIDLER, Jan – ŠUSTA, Josef: *Příspěvky k listáři Dra. Frant[iška] Lad[islava] Riegra* [Beiträge zum Briefverzeichnis Dr. Franz Ladislaus Riegers], 2 Bde., Prag 1924–1926.

HEIDLER, Jan: *Čechy a Rakousko v politických brožurách předbřeznových* [Die böhmischen Länder und Österreich in den politischen Schriften des Vormärz], Prag 1920.

HEIN, Oscar: *Der Experte des Grafen Egbert Belcredi. Porträt eines „Vereinigten Christen*“, Wien 1889.

HEINE, Heinrich: *Atta Troll. Ein Sommernachtstraum*, Hamburg 1847.

HELFERT, Joseph Alexander von: *Der Chef der Wiener Stadtverteidigung 1683 gegen die Türken*, Wien 1889.

[HELFERT, Joseph Alexander von:] *Ausgleich und „Verfassungstreue“ 1871–1873. Zur Lösung der Verfassungs-Krisis in Oesterreich*, Leipzig 1873.

HELLER, Eduard: *Zum Sturz des Ministeriums Taaffe*, in: Historische Studien. A. F. Pribram zum 70. Geburtstag dargebracht, Wien 1929, 197–234.

HELLER, Hermann, *Mährens Männer der Gegenwart. Biographisches Lexikon*, 2 Bde., Brünn 1912.

HELLMER, Ingrid: *Der Kampf um das Reichsvolksschulgesetz. Die Schulnovelle von 1883*, geisteswiss. Diss. Wien 1983.

HERWIG [= Eduard PICHL], *Georg Schönerer und die Entwicklung des Alldeutschtums in der Ostmark*, Bd. 1, Wien 1912.

HETTINGER, Franz: *Apologie des Christentums*, 2 Bde., Freiburg/Breisgau 1863–1867.

HIRSCH, Johann Nepomuk (Hg.): *Schematismus für das Kronland Maehren. Nach ämtlichen Quellen*, Brünn 1855.

Historische Betrachtungen über neues und altes Verfassungsleben, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 61, 1868, 489–510, 653–669, 817–829.

HITCHINS, Keith: *Die Rumänen*, in: Adam Wandruszka – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3/1, 585–625.

HLAVAČKA, Milan: *Das Versagen der adeligen Eliten in Böhmen. Die Reformkonzepte des Grafen Wilhelm Wurmbrand in der Vormärzzeit*, in: Miloš Řezník – Luboš Velek (Hg.), Adelsgeschichte als Elitenforschung (= Studien zum mitteleuropäischen Adel, 5), München 2012, 121–138.

HLAVAČKA, Milan: *Die Modernisierung des Großgrundbesitzes von Georg Christian Lobkowicz in den 1860er- und 1870er-Jahren*, in: Ivo Cerman – Luboš Velek (Hg.), Adel und Wirtschaft. Lebensunterhalt der Adeligen in der Moderne (= Studien zum Mitteleuropäischen Adel, 2), München 2009, 185–199.

HÖBELT, Lothar: *Ausgleich und Ausstellung – Wirtschaft und Politik in Böhmen um 1890*, in: Bohemia 29, 1988, 141–147.

HÖBELT, Lothar: *Bismarcks widerwilliger Widerpart: Alexander Mensdorff (1813–1871)*, in: Gerald Kohl – Christian Neschwara – Thomas Simon (Hg.), Festschrift für Wilhelm Brauneder zum 65. Geburtstag. Rechtsgeschichte mit internationaler Perspektive, Wien 2008, 167–180.

HÖBELT, Lothar: *Brünn in der deutschen Politik Altösterreichs*, in: Lukáš Fasora – Jiří Hanuš – Jiří Malíř (Hg.), Brno Vídni, Vídeň Brnu. Zemské metropole a centrum říše v 19. století. Sborník příspěvků z mezinárodní konference konané ve dnech 22.–23. listopadu 2007 v Brně/Brünn–Wien, Wien–Brünn. Landesmetropolen und Zentrum des Reiches im 19. Jahrhundert. Gesammelte Beiträge der vom 22.–23. November 2007 in Brünn abgehaltenen internationalen Konferenz, Brünn 2008, 15–27.

HÖBELT, Lothar: *Der böhmische Adel und die k. u. k. Generalität: Ehrenstandpunkte*, in: Jiří Rak – Martin Veselý (Hg.), Armáda a společnost v českých zemích v 19. a první polovině 20. století [Armee und Gesellschaft in den böhmischen Ländern im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts], Aussig 2004, 84–92.

HÖBELT, Lothar: *Der „schwarz-gelbe“ Rechtskritikus. Eduard Herbst (1820–1892)*, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 19, 2007, 193–209.

Höbelt, Lothar: *Devolution Aborted: Franz Joseph I and the Bohemian „Fundamental Articles" of 1871*, in: Parliaments, Estates & Representation 32, 2012, 37–52.

Höbelt, Lothar: *Die deutsche Presselandschaft*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2, Wien 2006, 1819–1894.

Höbelt, Lothar: *„Die Freiheit und die Nationalität!" Ignaz Kuranda. Ein deutschböhmischer Literat, Publizist und Politiker (1811–1884)*, in: Jiří Pokorný – Luboš Velek – Alice Velková (Hg.), Nacionalismus, společnost a kultura ve střední Evropě. Pocta Jiřímu Kořalkovi k 75. narozeninám/Nationalismus, Gesellschaft und Kultur in Mitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Jiří Kořalka zum 75. Geburtstag, Prag 2007, 71–85.

Höbelt, Lothar: *Die Grafen Adolph und Viktor Dubsky als „Freiherren von Gemperlein"*, in: Études Danubiennes 19, 2003, 119–133.

Höbelt, Lothar: *Die Konservativen Altösterreichs. Parteien und Politik 1848–1918*, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz–Stuttgart 2003, 109–152.

Höbelt, Lothar: *Die Wahlen in der Großgrundbesitzerkurie des Herzogtums Krain 1861–1883*, in: Carinthia I 204, Teilband 1: Festschrift für Claudia Fräss-Ehrfeld, 2014, 247–267.

Höbelt, Lothar: *„Erl" und die Meistersinger: Streiflichter zur Geschichte der Familie Waldstein in der franzisko-josephinischen Ära*, in: Zdislava Röhsner (Hg.), Wallenstein und noch viel mehr. 850 Jahre Familie Waldstein, Wien 2009, 169–182.

Höbelt, Lothar: *Fürst Johann Liechtenstein als finanzieller Schutzpatron der „Chabrus-Grafen" 1875*, in: Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission (Hg.), Die Liechtenstein: Kontinuität – Diskontinuität (= Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission, 2), Vaduz 2013, 247–261.

Höbelt, Lothar: *Graf Karl Wolkenstein (1802–1875). Der Alte vom Berge oder das Gewissen der Rechtspartei*, in: Innsbrucker Historische Studien 25, 2007, 221–231.

Höbelt, Lothar: *Graf Leo Thun als Führer der konservativen Opposition, oder: Aufstieg und Fall der „Österreichischen Rechtspartei" (1872–74)*, in: Dagmar Hájková – Luboš Velek (Hg.), Historik nad šachovnicí dějin. K pětasedmdesátinám Jana Galandauera [Der Historiker auf dem Schachbrett der Geschichte. Zum Fünfundsiebzigsten von Jan Galandauer], Prag 2011, 112–133.

Höbelt, Lothar: *Gründerzeit und Börsenschwindel. Politik und Wirtschaft in der liberalen Ära*, in: Ernst Bruckmüller (Hg.), Korruption in Österreich. Historische Streiflichter, Wien 2011, 60–80.

Höbelt, Lothar: *Kleine Ursachen, große Wirkungen? Der Schwenk der mährischen Mittelpartei 1883/84*, in: Hana Ambrožová – Tomáš Dvořák – Bronislav Chocholáč – Libor Jan – Pavel Pumpr (Hg.), Historik na Moravě. Profesoru Jiřímu Malířovi, předsedovi Matice moravské a vedoucímu Historického ústavu FF MU, věnují jeho kolegové, přátelé a žáci k šedesátinám [Historiker in Mähren. Professor Jiří Malíř, dem Vorsitzenden der Matice moravska und Leiter des Historischen Instituts der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität, von seinen Kollegen, Freunden und Schülern zum Sechzigsten gewidmet], Brünn 2009, 399–411.

Höbelt, Lothar: *Kornblume und Kaiseradler. Die deutschfreiheitlichen Parteien Altösterreichs 1882–1918*, Wien 1993.

Höbelt, Lothar: *Parteien und Fraktionen im cisleithanischen Reichsrat*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 7/1, Wien 2000, 895–1006.

Höbelt, Lothar: *Staatssprache oder Zweiteilung? Der Wendepunkt der deutschen Politik in Böhmen 1883–1886*, in: Franz Adlgasser – Jana Malínská – Helmut Rumpler – Luboš Velek (Hg.), Hohes Haus! (= Studien zur Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, 35), Wien 2015, 177–186.

HÖBELT, Lothar: *The Bosnian Crisis Revisited: Why did the Austrian liberals oppose Andrássy*?, in: Lothar Höbelt – Thomas G. Otte (Hg.), A Living Anachronism? European diplomacy and the Habsburg Monarchy. Festschrift für Roy Bridge zum 70. Geburtstag, Wien–Köln–Weimar 2010, 177–198.

HÖBELT, Lothar – GEORGIEV, Jiří: *Graf Heinrich Clam-Martinic und Kaiser Franz Joseph: Mißverständnisse unter Konservativen*, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz–Stuttgart 2003, 169–197.

Hof- und Staats-Handbuch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Wien 1874ff.

Hof- und Staats-Handbuch des Kaiserthumes Österreich, Wien 1850ff.

HOFFMANN, Roland J.: *T. G. Masaryk und die tschechische Frage. Nationale Ideologie und politische Tätigkeit bis zum Scheitern des deutsch-tschechischen Ausgleichsversuchs vom Februar 1909* (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 58), München 1988, 100–128.

HOFFMANNOVÁ, Jaroslava – PRAŽÁKOVÁ, Jana: *Biografický slovník archivářů českých zemí* [Biographisches Lexikon der Archivare der böhmischen Länder], Prag 2000.

[HOHENWART, Karl von:] *Wohin steuern wir?,* in: Das Vaterland, 13.8.1892, 1.

HORNUNG, Klaus: *Preußischer Konservatismus und Soziale Frage – Hermann Wagener (1815–1889)*, in: Hans-Christof Kraus (Hg.), Konservative Politiker in Deutschland. Eine Auswahl biographischer Porträts aus zwei Jahrhunderten, Berlin 1995, 157–183.

HOSÁK, Ladislav: *Historický místopis střední a severní Moravy. Okres olomoucký. Okres prostějovský* [Historische Topographie Mittel- und Nordmährens. Kreis Olmütz. Kreis Proßnitz], Olmütz 1959.

HOŠEK, František Xaver: *Historie novokřtěnců na Moravě* [Geschichte der Wiedertäufer in Mähren], Bd. 1: *Balthasar Hubmaier a počátkové novokřest'anstva na Moravě* [Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertäufer in Mähren], Brünn 1867.

http://knihovna.slovackemuzeum.cz/l.dll?hal~1000031058 [6.9.2013]

http://www.benediktinerlexikon.de. [30.6.2014]

HUBER, Kurt Augustin: *Kirche in Mähren-Schlesien im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen, Probleme, Entwicklungen*, in: ders., Katholische Kirche und Kultur in Böhmen. Ausgewählte Abhandlungen (= Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, 5), hg. v. Joachim Bahlcke – Rudolf Grulich, Münster 2005, 39–142.

HÜBNER, Joseph Alexander von: *La Monarchia austriaca dopo Villafranca* (= Pubblicazioni degli archivi di stato, 35), hg. v. Maria Cessi Drudi, Rom 1959.

HURTER, Friedrich von: *Geschichte Kaiser Ferdinands II. und seiner Eltern. Personen-, Haus- und Landesgeschichte*, 11 Bde., Schaffhausen 1850–1864.

HURTER, Heinrich von: *Friedrich von Hurter k. k. Hofrath und Reichshistoriograph und seine Zeit. Vom Jahre 1787–1865*, 2 Bde., Graz 1876–1877.

IRVINE, William D.: *The Boulanger Affair Reconsidered. Royalism, Boulangism, and the Origins of the Radical Right in France*, Oxford 1989.

JANÁK, Jan: *Ediční poznámka* [Editionsanmerkung] zu Antonín Okáč, Z veřejné činnosti a názorů moravského politika Egberta Belcrediho (1860–1894) [Aus der öffentlichen Tätigkeit und den Ansichten des mährischen Politikers Egbert Belcredi (1860–1894)], in: ČMM 112, 1993, 307.

JANÁK, Jan: *Táborové hnutí na Moravě v letech 1868–1874* [Die Taborbewegung in Mähren in den Jahren 1868–1874], in: ČMM 77, 1958, 290–324.

JENKS, William A.: *Austria under the Iron Ring 1879–1893*, Charlottesville 1965.

J[ohann] J[oseph] Görres' politischer und wissenschaftlicher Entwicklungsgang, in: Historisch-

politische Blätter für das katholische Deutschland 77, 1876, 97–113, 165–188, 245–272, 341–350, 489–512, 741–761, 821–831.

Josephstädter demokratischer Verein, in: Das Vaterland, 18.11.1885, 6.

K., K.: *Okáč, Antonín: Rakouský problém*, in: Právněhistorické studie 18, 1974, 366–368.

Kadich, Heinrich von – Blažek, Conrad: *Der mährische Adel*, Nürnberg 1899.

Kameníček, František (Hg.): *Paměti a listář Dra Aloise Pražáka* [Erinnerungen und Briefe von Dr. Alois Pražák], 2 Bde., Prag 1926–1927.

Kampf gegen die Radicalen, in: Das Vaterland, 10.6.1887, 1.

Kanther, Michael Alfred – Petzina, Dietmar: *Vicort Aimé Huber (1800–1869). Sozialreformer und Wegbereiter der sozialen Wohnungswirtschaft* (= Schriften zum Genossenschaftswesen und zur öffentlichen Wirtschaft, 36), Berlin 2000.

K činnosti vyslaného agenta z redakce „Politiky" [Zur Tätigkeit des entsandten Agenten der Redaktion der „Politik"], in: Moravská orlice, 8.7.1876, 2.

Kelle, Johann: *Die Jesuiten-Gymnasien in Österreich. Vom Anfange des vorigen Jahrhunderts bis auf die Gegenwart*, Prag 1873.

Kempen von Fichtenstamm, Johann Franz Freiherr: *Das Tagebuch des Polizeiministers Kempen von 1848 bis 1859*, eingel. u. hg. v. Josef Karl Mayr, Wien 1931.

Kern, Felix: *Oberösterreichischer Landesverlag*, Linz 1951.

Ketteler, Wilhelm Emmanuel Frhr. von: *Freiheit, Autorität und Kirche. Erörterungen über die großen Probleme der Gegenwart*, Mainz 1862.

Ketteler, Wilhelm Emmanuel Frhr. von: *Die großen socialen Fragen der Gegenwart. Sechs Predigten gehalten im hohen Dom zu Mainz*, Mainz 1849.

Kirche und Staat, in: Das Vaterland, 20.3.1878, 1.

Klopp, Wiard: *Leben und Wirken des Sozialpolitikers Karl Freiherr von Vogelsang. Nach den Quellen gearbeitet*, Wien 1930.

Knauer, Oswald: *Das österreichische Parlament von 1848–1966*, Wien 1869.

Kneschke, Ernst Heinrich (Hg.): *Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon*, 9 Bde., Leipzig 1859–1870.

Koch, Klaus: *Generaladjutant Graf Crenneville. Politik und Militär zwischen Krimkrieg und Königgrätz* (= Militärgeschichtliche Dissertationen österreichischer Universitäten, 3), Wien 1984.

Kohl, Gerald: *Die Anfänge der modernen Gerichtsorganisation in Niederösterreich. Verlauf und Bedeutung der Organisierungsarbeiten 1849–1854* (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, 33), St. Pölten 2000.

[Koller, Karl:] *Aus der Preßsection*, in: Das Vaterland, 14.8.1892, 2f.

Koller, Ludwig: *Geistliche Schriftsteller, Künstler und Forscher Österreichs*, [Göttweig] 1952.

Kolmer, Gustav: *Parlament und Verfassung in Österreich*, 8 Bde., Wien 1902–1914.

Konečný, Karel: *Sdružení křesťanských pedagogů, případ V. Lepil a spol.* [Die Vereinigung der christlichen Pädagogen, der Fall V. Lepil und Co.], in: ČMM 130, 2011, 317–334.

Kořalka, Jiří: *Deutschland und die Habsburgermonarchie 1848–1918*, in: Adam Wandruszka – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 6/2, Wien 1993, 1–158.

Kořalka, Jiří: *František Palacký (1798–1876). Der Historiker der Tschechen im österreichischen Vielvölkerstaat* (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, 30), Wien 2007.

Korkisch, Gustav: *Karl von Žerotín*, in: Karl Bosl (Hg.), Lebensbilder zur Geschichte der böhmischen Länder, Bd. 1, München 1974, 63–96.

Kosch, Wilhelm (Begr.): *Deutsches Literaturlexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, Berlin–Boston 3. Aufl. 1968ff.

Kossmann, Ernst Heinrich: *The Low Countries 1780–1940*, Oxford 1978.

Král von Dobrá Voda, Adalbert Ritter: *Adel von Böhmen, Mähren und Schlesien. Genealogisch-heraldisches Repertorium* […], Prag 1904.

Kraus, Hans-Christof: *Korporative Libertät und staatliche Ordnung. Zum konservativen Ordnungsdenken im Zeitalter der Revolution 1789–1850*, in: Michael Großheim – Hans Jörg Hennecke (Hg.), Staat und Ordnung im konservativen Denken, Baden-Baden 2013, 16–40.

Krause, Gottlieb (Hg.), *Das Tagebuch Christians des Jüngeren, Fürsten zu Anhalt. Niedergeschrieben in seiner Haft zu Wien, im Geleite Kaiser Ferdinands II. zur Vermählungsfeier nach Inspruck, auf dem Reichstage zu Regensburg, und während seiner Reisen und Rasten in Deutschland, Dänemark und Italien*, Leipzig 1858.

Krausová, Milena: *Hrabě Egbert Belcredi v letech 1845–1879* [Graf Egbert Belcredi in den Jahren 1845–1879], phil. Diss. Prag 1926/27.

Krones Ritter von Marchland, Franz Xaver: *Moritz von Kaiserfeld. Sein Leben und Wirken als Beitrag zur Staatsgeschichte Österreichs in den Jahren 1848 bis 1884*, Leipzig 1888.

Kubíček, Jaromír – Nádvorníková, Marie: *Bibliografie k vývoji Moravy a Slezska. Literatura z let 1801–1993* [Bibliographie zur Entwicklung Mährens und Schlesiens. Literatur aus den Jahren 1801–1993], Brünn 1994.

Kučera, Rudolf: *Staat, Adel und Elitenwandel. Die Adelsverleihungen in Schlesien und Böhmen 1806–1871 im Vergleich* (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 205), Göttingen 2012.

Kutnar, František – Marek, Jaroslav: *Přehledné dějiny českého a slovenského dějepisectví* [Übersichtliche Geschichte der tschechischen und slowakischen Geschichtsschreibung], Bd. 2, Prag 1977; 2. bearbeitete und ergänzte Ausgabe vom Jahr 1997.

Lamberts, Emiel: *A Peculiar Heir of Metternich: Gustav von Blome (1829–1906). An Intermediary between Conservatism and Socio-Political Catholicism*, in: Bernhard Löffler – Karsten Ruppert (Hg.), Religiöse Prägung und Politische Ordnung in der Neuzeit. Festschrift für Winfried Becker zum 65. Geburtstag, Köln–Weimar–Wien 2006, 193-220.

Landtagsblatt über die Sitzungen des […] mährischen Landtages / Sněmovní list o sedĕních moravského sněmu zemského […] 1865/66ff.; auch unter http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=ltm [5.5.2014].

Lasser, genannt Auersperg. Eine cisleithanische Zeitstudie, Amberg–Leipzig 1877.

Legis, G. Th.: *Topographischer Grundriss von Prag und dessen Umgebung*, Prag 1835; auch unter http:/books.google.at/books?id=9H4PAAAAQAAJ [16.11.2012].

Lehmkuhl, Augustin: *Der Eid und die Grundfesten der gesellschaftlichen Ordnung*, in: Stimmen aus Maria-Laach 24, 1883, 1–14, 511–529.

Lellková, Šárka: *Der Beginn des passiven Widerstands der Deutschen im böhmischen Landtag, 1886/1887*, in: Parliaments, Estates & Representation 23, 2003, 143–152.

Leo Leopold Graf v. Thun-Hohenstein. Zum Gedächtnisse an den 17. December 1888, in: Das Vaterland, 17.12.1889, 1f.

Levillain, Philippe: *Albert de Mun. Catholicisme Français et Catholicisme Romain du Syllabus au Ralliement*, Rom 1983.

Liebmann, Maximilian: *„Heil Hitler“ – pastoral bedingt. Vom Politischen Katholizismus zum Pastoralkatholizismus*, Wien–Köln–Weimar 2009.

Lippert, Stefan: *Felix Fürst zu Schwarzenberg. Eine politische Biographie* (= Historische Mitteilungen, Beiheft 21), Stuttgart 1997.

Ludwig XVI., in: Das Vaterland, 21.1.1893 M, 1f.

Luft, Robert L.: *Die Mittelpartei des mährischen Großgrundbesitzes 1879–1918. Zur Problematik des Ausgleichs in Mähren und Böhmen*, in: Ferdinand Seibt (Hg.), Die Chancen der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen

Ländern 1848–1918. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 22. bis 24. November 1985, München 1987, 186–243.

LUKAS, Joseph: *Die Presse, ein Stück moderner Versimpelung*, Regensburg–New York–Cincinnati 1867.

LUSTKANDL, Wenzel: *Das ungarisch-oesterreichische Staatsrecht. Zur Lösung der Verfassungsfrage hist.-diplomatisch dargestellt*, Wien 1863.

LUTZ, Heinrich: *Österreich-Ungarn und die Gründung des Deutschen Reiches. Europäische Entscheidungen 1867–1871*, Frankfurt/Main–Berlin–Wien 1979.

MAHEL, Richard: *Beda Dudík (1815-1890). Život a dílo rajhradského benediktina a moravského zemského historiografa ve světle jeho osobní pozůstalosti* [Beda Dudík (1815-1890). Das Leben und Werk des Raigerner Benediktiners und mährischen Landeshistoriographen im Lichte seines persönlichen Nachlasses], Prag 2015.

MAIER, Hans: *Revolution und Kirche. Zur Frühgeschichte der christlichen Demokratie (1789–1901)*, Freiburg/Breisgau–München 2. Aufl. 1965.

MALÍŘ, Jiří u. a. (Hg.): *Biografický slovník poslanců moravského zemského sněmu v letech 1861–1918* [Biographisches Lexikon der Abgeordneten des mährischen Landtags in den Jahren 1861–1918] (= Centrum pro studium demokracia a kultury), Brünn 2012.

MALÍŘ, Jiří: *Egbert Graf Belcredi – der adelige Politiker im Spannungsfeld des Nationalismus*, in: Études danubiennes 19, 2003, 103–117.

MALÍŘ, Jiří: *Šlechtic na prahu moderní doby – Egbert hrabě Belcredi* [Der Adelige an der Schwelle der modernen Zeit – Graf Egbert Belcredi], in: Osobnosti moravských dějin (1) [Persönlichkeiten der mährischen Geschichte], Brno 2006, 331–357.

MAREK, Pavel: *Der tschechische politische Katholizismus in den Jahren 1890–1914*, in: MIÖG 111, 2003, 445–469.

MARKEL, Martin: *Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria. Politika jihomoravských Němců v letech 1848–1919* [Freiheit und Demokratie in einer Region des österreichischen Imperiums. Die Politik der südmährischen Deutschen in den Jahren 1848–1919] (= Země a kultura ve střední Evropě, 18), Brünn 2010.

MARSCHALL VON BIBERSTEIN, Christoph: *Freiheit in der Unfreiheit. Die nationale Autonomie der Polen in Galizien nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867. Ein konservativer Aufbruch im mitteleuropäischen Vergleich*, Wiesbaden 1993.

MASSENKEIL, Joseph: *Der Westfälische Merkur. Ein Beitrag zur Geschichte des westfälischen Zeitungswesens*, Münster 1914.

MATLEKOVICS, Sandor: *Die Zollpolitik der oesterreichisch-ungarischen Monarchie von 1850 bis zur Gegenwart*, Budapest 1877.

MATZENAUER, Antonín: *Cizí slova ve slovanských řečech* [Die Fremdwörter in den slawischen Sprachen], Brünn 1870.

MEISSNER, Alfred: *Geschichte meines Lebens*, 2 Bde., Wien–Tetschen 1884.

MELION, Josef: *Geschichtliche Skizze der Entfaltung und Thätigkeit des Werner-Vereins zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien*, in: Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Akkerbaues, der Natur- und Landeskunde 1889, 42–46, 51–66.

MELISCHEK, Gabriele – SEETHALER, Josef: *Presse und Modernisierung in der Habsburgermonarchie*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2, Wien 2006, 1535–1714.

MELVILLE, Ralph: *Der mährische Politiker Graf Egbert Belcredi (1816–1894) und die postfeudale Neuordnung Österreichs*, in: ders. – Claus Scharf – Martin Vogt – Ulrich Wengenroth (Hg.), Deutschland und Europa in der Neuzeit. Festschrift für Karl Otmar Freiherr von Aretin zum

65. Geburtstag (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte, 134), 2. Halbbd., Stuttgart 1988, 599–611.

MENČÍK, Ferdinand: *Aus dem Tagebuch des Freiherrn von Poche (1862–1864)*, in: Österreichische Rundschau 7, 1906, 352–362, 446–455, 523–534.

MERAVIGLIA-CRIVELLI, Rudolf Joh[ann] Graf: *Der böhmische Adel*, Nürnberg 1885; auch unter http://www.historie.hranet.cz/heraldika/pdf/meraviglia1886 [6.12.2013].

MERTAL, Walter: *Graf Richard Belcredi (1823–1902). Ein Staatsmann aus dem Österreich Kaiser Franz Josephs*, phil. Diss. Wien 1963.

MEYER, Bernhard Ritter von: *Erlebnisse. Weiland Staatsschreiber und Tagsatzungs-Gesandter des Cantons Luzern, nachmaliger k. k. österreichischer Hof- und Ministerialrath, Secretär des Ministerraths …*, 2 Bde., Wien–Pest 1875.

MEYER, Rudolf: *Der Capitalismus, la fin du siècle*, Wien 1894.

MEYER, Rudolf: *Der Emancipationskampf des vierten Standes*, Berlin 2. Aufl. 1882.

MEYER, Rudolf: *Politische Gründer und die Corruption in Deutschland*, Leipzig 1877.

[MEYER, Rudolf:] *Die Entlastung des Grundbesitzes*, in: Das Vaterland, 19.8.1880, 1.

[MEYER, Rudolf:] *Wirtschaftlicher Positivismus*, in: Das Vaterland, 8.12.1880, 6.

MEYER, Theodor: *Die Grundsätze der Sittlichkeit und des Rechts. Nach Maßgabe der im Syllabus § VII. verzeichneten Irrthümer* (= Die Encyclica Papst Pius' IX. vom 8. Dezember 1864. Stimmen aus Maria-Laach, Bd. 9), Freiburg/Breisgau 1868.

MEZNÍK, Antonín: *Poslední zasedání stavovského sněmu na Moravě roku 1848* [Die letzte Sitzung des ständischen Landtags in Mähren 1848], in: Osvěta [Aufklärung]; auch als Sonderdruck erschienen: Prag 1877.

M., H.: *„Gemäßigt."*, in: Das Vaterland, 16.7.1876, 1.

MICHAELIS, Johann David: *Raisonnement über die protestantischen Universitäten in Deutschland*, 4 Theile, Frankfurt/Main–Leipzig 1768–1776.

MIERSCH, Klausjürgen: *Die Arbeiterpresse der Jahre 1869 bis 1889 als Kampfmittel der österreichischen Sozialdemokratie*, Wien 1969.

MITIS, Oskar von (Hg.): *Fragmente eines politischen Tagebuchs*, Wien 1939.

MOTSCHMANN, Klaus: *Der aussichtslose Kampf um die innere Einheit Deutschlands – Adolf Stoekker (1835–1909*, in: Hans-Christof Kraus (Hg.), Konservative Politiker in Deutschland. Eine Auswahl biographischer Porträts aus zwei Jahrhunderten, Berlin 1995, 205–233.

MÜLLER, Johann Baptist: *Der politische Professor der Konservativen – Friedrich Julius Stahl (1802–1861)*, in: Hans-Christof Kraus (Hg.), Konservative Politiker in Deutschland. Eine Auswahl biographischer Porträts aus zwei Jahrhunderten, Berlin 1995, 69–88.

MÜLLER, Paul: *Feldmarschall Fürst Windischgraetz. Revolution und Gegenrevolution in Österreich*, Wien–Leipzig 1934.

MYŠKA, Milan – DOKOUPIL, Lumír (Hg.): *Biografický slovník Slezska a severní Moravy* [Biographisches Lexikon Schlesiens und Nordmährens], 12 Bde., Ostrava 2001–2009.

NEUHOFER, Hans: *Gemeinderecht. Organisation und Aufgaben der Gemeinden in Österreich*, Wien–New York 2. Aufl. 1998.

NIEBUHR, B[arthold] G[eorg]: *Ueber Englands Zukunft*, in: ders., Nachgelassene Schriften nichtphilologischen Inhalts, Hamburg 1842.

NIEBUHR, Barthold Georg: *Römische Geschichte*, 3. Bd., Berlin 2. Aufl. 1827–1832.

Nochmals die Bauernpetition, in: Das Vaterland, 27.3.1884, 1.

NORDMANN, H.: *Der ländliche Grundbesitz, seine Lage und seine Bedeutung. Eine social-politische Studie*, Berlin 1884.

NOVOTNÝ, Alexander: *Okáč, Antonín: Rakouský problém*, in: Österreich in Geschichte und Literatur 17, 1973, 211f.

OERSTED, Hans Christian: *Der Geist in der Natur*, Leipzig 4. Aufl. 1853.

OETTINGER, Edouard-Marie, *Moniteur des dates, contenant un million de renseignements biographiques, généalogiques et historiques*, Dresden 1866–1882.

OKÁČ, Antonín (Hg.): *Deníky a korespondence Egberta Belcrediho 1860–1894* [Tagebücher und Korrespondenz von Egbert Belcredi 1860–1894], Brünn o. D.; Manuskript im MZM Brünn.

OKÁČ, Antonín: *Černý, Václav: Hospodářské instrukce. Přehled zemědělských dějin v době patrimoniálního velkostatku v XV. až XIX. století, Praha 1930* [Václav Černý, Wirtschaftsinstruktionen. Übersicht der landwirtschaftlichen Geschichte im Zeitalter des patrimonialen Großgrundbesitzes vom 15. bis zum 19. Jahrhundert], in: Naše věda 11, 1930, 170–172.

OKÁČ, Antonín: *Českou minulostí. Práce věnované profesoru Karlovy university Václavu Novotnému jeho žáky k šedesátým narozeninám, Praha 1929* [Durch die tschechische Vergangenheit. Die dem Professor der Karlsuniversität, Václav Novotný, gewidmeten Werke, von seinen Schülern zum 60. Geburtstag], in: Naše věda 11, 1930, 197–199.

OKÁČ, Antonín: *Český sněm a vláda před březnem 1848. Kapitoly o jejich ústavních sporech* [Der böhmische Landtag und die Regierung vor dem März 1848. Die Kapitel über ihre Verfassungsstreite], Prag 1947.

OKÁČ, Antonín: *Deník Egberta Belcrediho o Bedřichu Deymovi* [Das Tagebuch Egbert Belcredis über Friedrich Deym], in: VVM 9, 1954, 123–127.

OKÁČ, Antonín: *Egbert Belcredi o moravském úřednictvu v r. 1856* [Egbert Belcredi über mährisches Beamtentum im Jahr 1856], VVM 7, 1952, 234–238.

OKÁČ, Antonín: *Hrubý, František: Ladislav Velen z Žerotína, vůdce bělohorského odboje na Moravě a český emigrant 1579–1638, in: ČČH 35, 1929, 1–55, 279–324, 489–547; 36, 1930, 27–89, 258–326* [František Hrubý, Ladislaus Welen von Zierotin, Führer des Weißberger Widerstandes in Mähren und tschechischer Emigrant 1579–1638], in: Naše věda 11, 1930, 248.

OKÁČ, Antonín: *K hospodářským poměrům v Brně za českého povstání* [Zu den wirtschaftlichen Verhältnissen in Brünn zur Zeit des böhmischen Aufstandes], in: VVM 8, 1953, 98–101.

OKÁČ, Antonín: *Kunz, Jaroslav: Náš odboj v zrcadle rakouské justice. Praha 1930; Navrátil, Michal: JUDr. Karel Mattuš, vynikající státník a kulturní pracovník, Praha 1929* [Jaroslav Kunz, Unser Widerstand im Spiegel der österreichischen Justiz; Michal Navrátil, JUDr. Karel Mattuš, ausgezeichneter Staatsmann und Kulturarbeiter], in: Naše věda 11, 1930, 248.

OKÁČ, Antonín: *Matoušek, Josef: Karel Sladkovský a český radikalism za revoluce a reakce, Praha 1929; Traub, Hugo: Z počátku rozkolu v české politice. ČČH 36, 1930, 90–117* [Josef Matoušek, Karl Sladkovský und der tschechische Radikalismus bei Revolution und Reaktion; Hugo Traub, Aus dem Beginn des Zwiespalts in der tschechischen Politik], in: Naše věda 11, 1930, 138f.

OKÁČ, Antonín: *Matoušek, Miloslav: Život a působení Dr. C. F. Kampelíka, Praha 1947* [Miloslav Matoušek, Leben und Wirken von Dr. C. F. Kampelík], in: Naše věda 26, 1948/1949, 128.

OKÁČ, Antonín: *Muk, Jan: Po stopách národního vědomí české šlechty pobělohorské, Praha 1931* [Jan Muk, Auf den Spuren des nationalen Bewusstseins des böhmischen Adels nach der Schlacht am Weißen Berg], in: Naše věda 13, 1932, 16–18.

OKÁČ, Antonín: *Národní slavnosti na Radhošti v roce 1862* [Volksfeste auf Radhošť im Jahr 1862], in: VVM 12, 1957, 203–214.

OKÁČ, Antonín: *Neznámá brožura knížete Hugona Salma* [Eine unbekannte Broschüre des Fürsten Hugo Salm], VVM 7, 1952, 81–86.

OKÁČ, Antonín: *Od pravěku k dnešku. Sborník prací z dějin československých k šedesátým narozeninám Josefa Pekaře, 2 Bde., Praha 1930* [Von der Urzeit zur Gegenwart. Sammelband von Arbeiten aus der tschechoslowakischen Geschichte für Josef Pekař zum 60. Geburtstag], in: Naše věda 11, 1930, 166–170.

OKÁČ, Antonín: *Odchod kaplana Schulze z Boskovic r. 1863. Obrázek z národního probuzení moravského města* [Der Abgang des Kaplans Schulz aus Boskovice im Jahr 1863. Ein Bild aus dem nationalen Erwachen einer mährischen Stadt], in: VVM 10, 1955, Anhang zu Nr. 4, 13–21.

OKÁČ, Antonín: *Odložilík, Otakar: Nástin československých dějin, Praha 1946; Krofta, Kamil: Malé dějiny československé, Praha 1947; Roubík, František: Přehled českých dějin, Praha 1947; Hosák, Ladislav: Nové československé dějiny, Praha 1947; Kalista, Zdeněk: Stručné dějiny československé, Praha 1947* [Otakar Odložilík, Abriss der tschechoslowakischen Geschichte; Kamil Krofta, Kleine tschechoslowakische Geschichte; František Roubík, Übersicht der tschechischen Geschichte; Ladislav Hosák, Neue tschechoslowakische Geschichte; Zdeněk Kalista: Kurze tschechoslowakische Geschichte], in: Naše věda 26, 1948/1949, 125–127.

OKÁČ, Antonín: *Osudy brněnského listu „Stimmen aus Mähren" 1870–1872* [Schicksal des Brünner Blattes „Stimmen aus Mähren" 1870–1872], in: VVM 34, 1982, 178–189.

OKÁČ, Antonín: *Pražák, Albert: Národ se bránil. Praha 1945* [Albert Pražák, Die Nation verteidigte sich], in: Naše věda 25, 1947, 138f.

OKÁČ, Antonín: *Publikace o jubilejním roce 1848 I* [Publikationen über das Jubiläumsjahr 1848 I], in: Naše věda 26, 1948/1949, 292–300.

OKÁČ, Antonín: *Publikace o jubilejním roce 1848 II* [Publikationen über das Jubiläumsjahr 1848 II], in: Naše věda 27, 1950, 261f.

OKÁČ, Antonín: *Rakouský problém a list Vaterland 1860–1871* [Das österreichische Problem und das Blatt Vaterland 1860–1871], 2 Bde., Brünn 1970.

OKÁČ, Antonín: *Roubík, František: Osudy registratury Albrechta z Valdštejna a jeho Jičínské komory. Praha 1929* [Franz Roubík, Schicksal der Registratur von Albrecht von Wallenstein und seiner Jitschiner Kammer], in: Naše věda 12, 1932, 135–137.

OKÁČ, Antonín: *Šebastián Freytag z Čepiroh* [Sebastian Freytag von Čepirohy], in: Od Horácka k Podyjí 10, 1932/1933, 32–34, 63–67, 106–114, 137–138; ebd. 11, 1933/1934, 63–66, 94–97, 115–120.

OKÁČ, Antonín: *Šebastián Freytag z Čepiroh. Pokus o portrét protireformačního opata* [Sebastian Freytag von Čepirohy: Versuch eines Portraits eines Abtes der Gegenreformation], phil. Diss. Brünn 1931.

OKÁČ, Antonín: *Škorpil, Emanuel: Alois Vojtěch Šembera. Přehled života a díla. Praha 1946* [Emanuel Škorpil, Alois Vojtěch Šembera. Überblick des Lebens und Schaffens], in: Naše věda 25, 1947, 201f.

OKÁČ, Antonín: *Slavíček, Karel: Tajná politická společnost Český repeal v r 1848, Praha 1947* [Karel Slavíček, Der geheime politische Verein Tschechischer Repeal im Jahre 1848], in: Naše věda 25, 1947, 138f.

OKÁČ, Antonín: *Šlesinger, Václav: Z bojů o pokrokovou Moravu (1890–1918), Brno 1947* [Václav Šlesinger, Aus den Kämpfen um ein fortschrittliches Mähren (1890–1918)], in: Naše věda 26, 1948/1949, 128.

OKÁČ, Antonín: *Šlesinger, Václav: Zápas půl století. Padesát let bojů o českou Moravu 1848–1918, Brno 1946* [Václav Šlesinger, Kampf eines halben Jahrhunderts. Fünfzig Jahre der Kämpfe um ein tschechisches Mähren 1848–1918], in: Naše věda 25, 1947, 140.

OKÁČ, Antonín: *Sobek, František: František Skopalík (1822–1891), Brno 1946* [František Sobek, František Skopalík (1822–1891)], in: Naše věda 25, 1947, 139.

OKÁČ, Antonín: *Spor o Purkrábku v letech 1711–1715* [Ein Streit über die Pulkrabka in den Jahren 1711–1715], in: VVM 5, 1950, 126–134.

OKÁČ, Antonín: *Z veřejné činnosti a názorů moravského politika Egberta Belcrediho (1860–1894)*

[Aus der öffentlichen Tätigkeit und den Ansichten des mährischen Politikers Egbert Belcredi (1860–1894)], in: ČMM 112, 1993, 279–308.

OKÁČ, Antonín: *Žáček, Václav: Cesty českých studentů na Slovensko v době předbřeznové, Brno 1948* [Václav Žáček, Reisen tschechischer Studenten in die Slowakei in der Vormärzzeit], in: Naše věda 27, 1950, 302.

OLECHOWSKI, Thomas: *Die Entwicklung des Preßrechts in Österreich bis 1918. Ein Beitrag zur österreichischen Medienrechtsgeschichte*, Wien 2004, 461f.

OLECHOWSKI, Thomas: *Die Lasser'sche Wahlrechtsreform. Der Kampf um die Einführung der Volkswahl des cisleithanischen Abgeordnetenhauses 1871–1873*, in: Parliaments, Estates & Representation 22, 2002, 147–167.

Osobnosti Střední Moravy. Kalendář výročí 2011 [Persönlichkeiten Mittelmährens. Jubiläumskalender 2011], Olmütz 2010.

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, hg. v. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Graz–Köln 1957ff., Wien–Köln–Graz 1969, Wien 1972ff.

PALECZEK, Raimund: *Die Modernisierung des Großgrundbesitzes des Fürsten Johann Adolph II. zu Schwarzenberg. Beispiel einer deutsch-tschechischen Symbiose in Südböhmen im Neoabsolutismus 1848–1860* (= Schriftenreihe der Kommission für Deutsche und Osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, 93), Marburg 2009.

PASCAL, Georges de: *Révolution et évolution. Le Centenaire de 1789 et les conservateurs catholiques* [Revolution und Entwicklung. Das hundertjährige Jubiläum von 1789 und die katholischen Konservativen], Paris 1888.

PASTOR, Ludwig: *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive*, 16 Bde., Freiburg/Breisgau 1886–1933.

PAVLÍČKOVÁ, Tereza: *Südmähren um 1900: zwei Sprachen – zwei Kulturen – zwei Wirklichkeiten? Die Suche [nach] einer Antwort in der deutschen und tschechischen Presse aus Znaim*, in: Matjaž Birk (Hg.), Zwischenräume. Kulturelle Transfers in deutschsprachigen Regionalperiodika des Habsburgerreichs (1850–1918) (= Transkulturelle Forschung an den Österreich-Bibliotheken im Ausland, 1), Wien 2009, 103–124.

PÉRIN, Charles: *Christliche Politik. Die Gesetze der christlichen Gesellschaften*, 2 Bde., Freiburg/Breisgau 1876.

Personalstand der Säcular- und Regular-Geistlichkeit der Brünner Diöcese in Mähren für das Jahr 1864, Brünn 1864.

PÉTER, László: *Die Verfassungsentwicklung in Ungarn*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 7/1, Wien 2000, 239–540.

PFAFFENBERGER, Gottfried: *Die ‚Reichspost' und die christlichsoziale Bewegung. Die Kampfzeit bis zur Jahrhundertwende mit besonderer Berücksichtigung der Gründungsepoche*, phil. Diss. Wien 1948.

PIPITZ, Franz Ernst: *Mirabeau. Eine Lebensgeschichte*, 2 Bde., Leipzig 1850.

POKORNÝ, Jiří – VELEK, Luboš – VELKOVÁ, Alice (Hg.): *Nacionalismus, společnost a kultura ve střední Evropě. Pocta Jiřímu Kořalkovi k 75. narozeninám / Nationalismus, Gesellschaft und Kultur in Mitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Jiří Kořalka zum 75. Geburtstag*, Prag 2007.

Politische Chronik. Der linke Exodus, in: Das Vaterland, 29.12.1886, 2.

Politische Uebersicht, in: Das Vaterland, 26.11.1875, 2.

POLLNER, Martin: *Die Freiherrn von Chlumecky. Dokumentation einer sehr schwierigen Spurensuche*, Wien 2011.

Posch, Fritz: *Vorgeschichte und Anfänge der Bezirkshauptmannschaften in der Steiermark*, in: Mitteilungen des steirischen Landesarchivs 18, 1968, 101–117.

Poslední zasedání stavovského sněmu na Moravě [Die letzte Sitzung des mährischen Ständelandtags], in: Moravská orlice, 2.12.1875, 1.

Před volbami do sněmu markrabství moravského v lednu 1867 [Vor den Wahlen zum Landtag der Markgrafschaft im Jänner 1867], Brünn 1867.

Preinfalk, Miha: *Auersperg. Geschichte einer europäischen Familie*, hg. v. Ernst Bruckmüller, Graz 2006.

Programm des Gymnasiums in Znaim am Schlusse des Schuljahres 1867, Znaim 1867.

Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848–1867, Abt. 2, Bd. 4, Wien 2011.

Radetzky, Johann J. Graf: *Gedanken über Festungen. 1827*, in: ders., Denkschriften militärisch-politischen Inhalts aus dem handschriftlichen Nachlaß, Stuttgart–Augsburg 1858, 398–422.

[Radetzky, Johann J. Graf:] *Denkschriften militärisch-politischen Inhaltes*, in: Das Vaterland, 11.11.1875, 1; 23.11.1875, 1f.

Radzyner, Joanna: *Stanisław Madeyski 1841–1910. Ein austro-polnischer Staatsmann im Spannungfeld der Nationlitätenfrage in der Habsburgermonarchie* (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, 20), Wien 1983.

Rauscher, Walter: *Zwischen Berlin und St. Petersburg. Die österreichisch-ungarische Außenpolitik unter Gustav Graf Kálnoky 1881–1895*, Wien–Köln–Weimar 1993.

Redlich, Josef: *Kaiser Franz Joseph von Österreich*, Berlin 1928.

Regele, Oskar: *Feldzeugmeister Benedek. Der Weg nach Königgrätz*, Wien–München 1960.

Retallack, James N.: *Ein glückloser Parteiführer in Bismarcks Diensten – Otto von Helldorff-Bedra (1833–1908)*, in: Hans-Christof Kraus (Hg.), Konservative Politiker in Deutschland. Eine Auswahl biographischer Porträts aus zwei Jahrhunderten, Berlin 1995, 185–203.

Reutterer, Walter: *Diskretion, Provision, Intervention. Die Armeelieferungen für den italienisch-französischen Krieg 1859 und ihre skandalträchtigen Folgen*, geisteswiss. Dipl.-Arbeit Wien 2007.

Řezník, Miloš – Velek, Luboš (Hg.): *Adelsgeschichte als Elitenforschung* (= Studien zum mitteleuropäischen Adel, 5), München 2012.

Ribarits, Elfriede: *Der Sieger und der Besiegte. Die Verhandlungen zwischen Österreich und Preußen von Nikolsburg bis Prag*, geisteswiss. Diss. Wien 1980.

Rieger, František Ladislav – Malý, Jakub B. (Red.): *Slovník Naučný* [Konversationslexikon], 12 Bde., Prag 1860–1890.

Riess, Marta: *Die Familiengeschichte des Hauses Pallavicini in Österreich-Ungarn*, in: http://www.palais-pallavicini.at/Pallavicini_Familiengeschichte.pdf [14.9.2013].

Ringseis, [Johann Nepomuk von]: *Ehrenrettung der Hochschule zu Ingolstadt gegenüber dem Herrn Universitätsrektor von Döllinger: zur Feier des 400-jährigen Bestandes der Ludovico-Maximilianea*, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 69, 1872, 801–842, 889–916. Auch als Separatabdruck in München 1872 erschienen.

Roca, René: *Bernhard Meyer und der liberale Katholizismus der Sonderbundszeit. Religion und Politik in Luzern (1830–1848)* (= Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, 98), Bern u. a. 2002.

Rochelt, Hans (Hg.): *Adalbert Graf Sternberg (1868–1930. Aus den Memoiren eines konservativen Rebellen*, Wien 1997.

Rogge, Walter: *Oesterreich nach Világos bis zur Gegenwart*, 3 Bde., Leipzig–Wien 1872–1873.

Rogler, Hilde: *Friedrich Graf Deym, Freiherr von Střitetz. Sein Leben und Wirken*, phil. Diss. Prag 1944.

Rossbacher, Karlheinz: *Literatur und Bürgertum. Fünf Wiener jüdische Familien von der liberalen Ära zum Fin de Siècle*, Wien–Köln–Weimar 2003.

Rozman, Franc (Hg.): *Baron Josef Schwegel. Spomini in pisma – Erinnerungen und Briefe* (= Studia Diplomatica Slovenica – Personae, 1), Laibach 2007.

Rundschreiben Sr. Heiligkeit Papst Leo's XIII. an die Bischöfe, die Geistlichkeit und das Volk von Italien, in: Das Vaterland, 20.10.1890, 1f; 21.10.1890, 1f.

Rutkowski, Ernst (Hg.): *Briefe und Dokumente zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie unter besonderer Berücksichtigung des böhmisch-mährischen Raumes. Der Verfassungstreue Großgrundbesitz*, 3 Bde., München–Wien 1983, 1991, 2011.

[Salm-Reifferscheidt, Hugo Karl:] *Was sollen wir wollen? Betrachtungen zu einer Verständigung*, Wien 1851.

Saurer, Edith: *Die politischen Aspekte der österreichischen Bischofsernennungen 1867–1903* (= Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs, 6), Wien–München 1968.

Schaeffle, Albert Eberhard Friedrich: *Die Quintessenz des Sozialismus*, Gotha 1. Aufl. 1875.

Schäffle, Albert: *Aus meinem Leben*, 2 Bde., Berlin 1905.

Schédo-Ferroti, D. K. (= Theodor Baron von Fircks), *La question polonaise au point de vue de la Pologne, de la Russie et de l'Europe*, Paris–Brüssel–Berlin 1863.

Scheicher, Josef: *Erlebnisse und Erinnerungen*, Bd. 4, Wien [1910].

Schelle, Karel: *Antonín Okáč (1908–1986)*, in: VVM 38, 1986, 335.

Schmidt-Brentano, Antonio: *Die Armee in Österreich. Militär, Staat und Gesellschaft 1848–1867* (= Militärgeschichtliche Studien, 20), Boppard 1975.

Schmidt-Brentano, Antonio: *Die k. k. bzw. k. u. k. Generalität 1816–1918* (= Österreichisches Staatsarchiv), Wien 2007.

Schober, Richard (Hg.): *Theodor Freiherr von Kathrein (1842–1916). Briefe und Dokumente zur katholisch-konservativen Politik um die Jahrhundertwende* (= Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs, 7), Innsbruck 1992.

Schönborn, Franz Cardinal, *Zur Erweiterung des „Vaterland"*, in: Das Vaterland, 25.12.1892, 1.

Schönborn, Friedrich von: *Randglossen zum Entwurfe eines neuen Strafgesetzes*, Prag 1878.

Schönhals, Carl Ritter von: *Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Julius Freiherrn von Haynau*, Wien 3. Aufl. 1875.

Schwarzenberg, Friedrich Fürst von: *Ante-Diluvianische Fidibus-Schnitzel von 1842 bis 1847. Als Manuscript für Freunde*, 6 Fasc., Wien 1850–1861.

Ségur-Lamoignon, [Edgar?]: *Die christlich soziale Bewegung in Frankreich*, in: Das Vaterland, 2.6.1889, 1f.

Seibt, Ferdinand (Hg.): *Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern* (= Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum, 12), München 1984.

Seiderer, Georg: *Oesterreichs Neugestaltung. Verfassungspolitik und Verwaltungsreform im österreichischen Neoabsolutismus unter Alexander Bach 1849–1859* (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, 34), Wien 2015.

Seilern, Carl Maximilian Graf von: *Die Pflanzenernährungslehre mit Einschluß der Dünger- und Ersatzlehre. Für Landwirthe und landwirthschaftliche Lehranstalten*, München 1865.

Sekera, Martin: *Das tschechische Pressewesen*, in: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2, Wien 2006, 1977–2036.

Šembera, Alois Vojtěch: *Dějiny řeči a literatury české* [Geschichte der tschechischen Sprache und Literatur], Wien 3. Aufl. 1869.

Šilinger, Tomáš (Hg.): *Zpráva o I. sjezdu katolíků česko-slovanských který se konal v Brně 30. a 31. července a 1. srpnu 1894* [Bericht über den I. Kongress der tschechoslawischen Katholi-

ken, abgehalten in Brünn am 30. und 31. Juli und 1. August 1894], Brünn 1894.

SKEDL, Arthur (Hg.): *Der politische Nachlaß des Grafen Eduard Taaffe*, Wien–Berlin–München–Leipzig 1922.

SLAPNICKA, Harry: *Christlichsoziale in Oberösterreich. Vom Katholikenverein 1848 bis zum Ende der Christlichsozialen 1934* (= Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 10), Linz 1984.

SLAPNICKA, Harry: *Oberösterreich. Die politische Führungsschicht 1861–1918* (= Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs, 6), Linz 1983.

SLAVATA, Vilěm: *Paměti nejvyššího kancléře království českého Viléma hraběte Slavaty z Chlumu a Košumberka … 1608–1619* [Memoiren des Oberstkanzlers des Königreichs Böhmen, Graf Wilhelm Slawata von Chlum und Koschumberg …], hg. v. Josef Jireček (= Monumenta historiae bohemica, Abt. 3), 1. Bd. (1608–1609, 1618–1619), Prag 1866.

SOMSSICH, Paul von: *Das legitime Recht Ungarns und seines Königs*, Wien 2. Aufl. 1850.

SOSNOSKY, Theodor von: *Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns seit 1866*, 2 Bde., Stuttgart 1913/14.

[SPIEGEL-DIESENBERG, Ferdinand August:] *Rückblicke auf die abgelaufene Session des mährischen Landtages*, in: Das Vaterland, 1.8.1884, 1.

[SPORSCHIL, Johann:] *Die Zollconferenz zu Wien in ihren nothwendigen Folgen für das gesammte Deutschland. Mit offiziellen Actenstücken*, Leipzig 1852.

SRB, Adolf: *Politické dějiny národa českého od roku 1861* [Politische Geschichte des böhmischen Volkes vom Jahr 1861 an], 3 Bde., Prag 1899–1911.

SRBIK, Heinrich von: *Der Geheimvertrag Österreichs und Frankreichs vom 12. Juni 1866*, in: Historisches Jahrbuch 57, 1937, 454–507.

STAHL, Friedrich Julius: *Die Philosophie des Rechts*, Bd. 2 (= Rechts- und Staatslehre auf der Grundlage christlicher Weltanschauung), Heidelberg 3. Aufl. 1854.

STAHL, Friedrich Julius: *Siebzehn parlamentarische Reden und drei Vorträge. Nach letztwilliger Bestimmung geordnet und herausgegeben*, Berlin 1862.

STARA, Anton: *Die wirklichen und die vorgeblichen Mängel des jetzigen österreichischen Volksschulgesetzes. Dem Reichsrathe dargestellt*, Znaim 1881.

ŠTARHA, Ivan: *Moravský zemský archiv v Brně 1839–1989. Dějiny ústavu* [Das Mährische Landesarchiv in Brünn 1839–1989. Geschichte des Instituts], Brünn 2003.

ŠTARHA, Ivan: *Moravský zemský archiv v Brně. Několik poznámek k jeho poválečným dějinám* [Das mährische Landesarchiv in Brünn. Bemerkungen zu seiner Nachkriegsgeschichte], in: Archivní časopis [Archivzeitschrift] 44, 1994, 217–222.

ŠTARHA, Ivan: *Zamlčená historie* [Verschwiegene Geschichte], in: Archivní časopis [Archivzeitschrift] 41, 1991, 139–144.

STEIN, Heinrich Freiherr vom: *Lebenserinnerungen und Denkschriften*, Hamburg 2011.

STEINKELLNER, Friedrich: *Georg Lienbacher. Salzburger Abgeordneter zwischen Konservatismus, Liberalismus und Nationalismus 1870–1896*, Wien–Salzburg 1984.

STEKL, Hannes – WAKOUNIG, Marija: *Windisch-Graetz. Ein Fürstenhaus im 19. und 20. Jahrhundert*, Wien–Köln–Weimar 1992.

Stenographische Berichte des böhmischen Landtages / Stenografické zprávy zemskeho sněmu českého, Prag 1864ff.; auch unter http://www.psp.cz/eknih/index.htm [5.5.2014].

Stenographische Protokolle (über die Sitzungen) des Herrenhauses des (österreichischen) Reichsrathes, Wien 1861ff.; auch unter http://alex.onb.ac.at/sph.htm [5.5.2014].

Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des (österreichischen) Reichsrathes, Wien 1861ff.; auch unter http://alex.onb.ac.at/spa.htm [5.5.2014].

STÖCKL, Albert: *Das Christenthum und die grossen Fragen der Gegenwart auf dem Gebiete des*

geistigen, sittlichen und socialen Lebens: apologetisch philosophische und socialpolitische Studien, 3 Bde., Mainz 1879–1880.

Stolz, Alban: *ABC für große Leute. Kalender für Zeit und Ewigkeit 1864*, Freiburg/Breisgau 3. Aufl. 1864.

Stourzh, Gerald: *Die Mitgliedschaft auf Lebensdauer im österreichischen Herrenhaus 1861–1918*, in: MIÖG 73, 1965, 63–117.

Stupková, Marie – Klečacký, Martin: *Slovník představitelů soudní správy v Čechách v letech 1849–1918* [Biographisches Lexikon der Gerichtsverwaltung in Böhmen in den Jahren 1849-1918], Prag 2015.

Sturm, Heribert: *Ortslexikon der böhmischen Länder 1910–1965*, München 2. Aufl. 1995.

Suárez, Francisco: *Tractatus de legibus ac Deo legislatore in decem libros distributus*, Antwerpen 1613.

Suess, Eduard: *Erinnerungen*, Leipzig 1916.

Švábenský, Mojmír: *Počátky, názvy a zaměstnanci Moravského zemského archivu. Tři kapitoly z dějin* [Anfänge, Namen und Mitarbeiter des Mährischen Landesarchivs. Drei Kapitel zur Geschichte], Brünn 1991, 5–41.

Svoboda, Johann: *Die Theresianische Militärakademie zu Wiener-Neustadt und ihre Zöglinge von der Gründung der Anstalt bis auf unsere Tage*, 3 Bde., Wien 1894–1897.

Szapáry, Marianne: *Carl Graf Grünne. Generaladjutant des Kaisers Franz Joseph 1848–1859*, phil. Diss. Wien, 1935.

Széchsen, Graf Anton: *Acht Essays*, Wien 1879.

Szécsen, Graf Anton: *Politische Fragen der Gegenwart*, Wien 1851.

[Szécsen, Graf Anton:] *Oesterreichisches*, Berlin 1869.

Taine, Hippolyte Adolphe: *Les origines de la France contemporaine* [Die Entstehung des modernen Frankreich], 5 Bde., Paris 1875–1893.

Thienen-Adlerflycht, Christoph: *Graf Leo Thun-Hohenstein als nachjosephinischer Vorkämpfer eines aufgeklärten Konservativismus*, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz–Stuttgart 2003, 103–168.

[Thun, Leo:] *Die Fabrik des Frères Harmel und die sociale Reform*, in: Das Vaterland, 28.8.1878, 1.

Tobolka, Vaclav: *Politické dějiny československého národa od roku 1848 až do dnešní doby* [Politische Geschichte des tschechoslowakischen Volkes von 1848 bis zur Gegenwart], 4 Bde., Prag 1932–1937.

Toman, Hugo: *Das böhmische Staatsrecht und die Entwicklung der österreichischen Reichsidee vom Jahre 1527 bis 1848. Eine rechtsgeschichtliche Studie*, Prag 1872.

Toniolo, Gianni: *An Economic History of Liberal Italy 1850–1918*, London 1990.

Traub, Hugo: *Moravské časopisectvo v letech 1848–1849* [Mährische Zeitschriften in den Jahren 1848–1849], in: Časopis českého muzea [Zeitschrift des böhmischen Museums] 104, 1920, 103–116, 203–217.

Tučková, Kateřina – Březinová, Andrea – Zapletal, Tomáš: *Fabrika. Příběh textilních baronů z moravského Manchesteru* [Fabrik. Geschichte der Textilbarone aus dem mährischen Manchester], Brünn 2014.

Tumler, Johann Eugen: *Die Abgeordneten zum Tiroler Landtag von 1861 bis 1914*, geisteswiss. Diss. Innsbruck 1981.

Unsere Rache für Sadowa, in: Das Vaterland, 14.8.1889, 1.

Unzulängliches wird Ereigniß, in: Das Vaterland, 28.3.1894 M, 1f.

Urban, Otto: *Die tschechische Gesellschaft 1848–1918* (= Anton Gindely Reihe zur Geschichte der Donaumonarchie und Mitteleuropas, 2), 2 Bde., Wien–Köln–Weimar 1994.

VALENTIN, Hellwig: *Der Prozeß Schönerer*, phil. Diss. Wien 1970.

VASILI, Paul: *La Société de Vienne. Augmenté de lettres inédites* [Die Wiener Gesellschaft. Ergänzt durch unveröffentlichte Briefe], Paris 1. Aufl. 1885.

Vaterland v nebezpečenství [Vaterland in Gefahr], in: Moravská orlice, 29.10.1864, 3.

VEHSE, [Karl] Eduard: *Geschichte des österreichischen Hofs und Adels und der österreichischen Diplomatie* (= Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation, 2. Abteilung, Bd. 7–17), 11 Teile, Hamburg 1851–1853.

VELEK, Luboš: *Böhmisches Staatsrecht auf „weichem Papier": Tatsache, Mythos und ihre symbolische Bedeutung in der tschechischen politischen Kultur*, in: Bohemia 47, 2006/2007, 103–118.

VELEK, Luboš: *Ein konservativer Aristokrat mit radikaler Unterstützung. Die jungtschechische Wahlagitation 1894 für Adolf Freiherrn von Leonhardi,* in: Études Danubiennes 19, 2003, 141–154.

Versammlung der sechzehnten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Würzburg am 12., 13., 14., und 15. September 1864. Amtlicher Bericht, Würzburg 1864.

Verzeichnis der Ausschüsse, Clubs, Ordner und Schriftführer (nach dem Stande am 2. Mai 1887), Wien 1887.

Vix dum a Nobis, in: Wiener Diöcesanblatt 1874, Nr. 6, 61–64.

VLASÁK, Franz: *Der altböhmische Adel und seine Nachkommenschaft nach dem Dreißigjährigen Kriege. Historisch-genealogische Beiträge*, Prag 1866.

[VOGELSANG, Karl von:] *Der fünfte Februar 1889*, in: Das Vaterland, 5.2.1889, 1.

VOITHOFER, Richard: *„… Dem Kaiser Treue und Gehorsam …" Ein biographisches Handbuch der politischen Eliten in Salzburg 1861 bis 1918*, Wien–Köln–Weimar 2011.

Vor den Wahlen zum Landtage der Markgrafschaft Mähren im Jänner 1867. Kurze Belehrung an die Wähler über unsere historisch nationalen Rechte, Brünn 1867.

VOTKA, Jan Křtitel: *Jubilejní kniha: K oslavě tisícleté památky sv. Cyrilla a Methoděje jakož i k oslavě padesátiletého trvání Dědictví Sv. Jana Nepomuckého vydaná* [Jubiläumsbuch. Zur tausendjährigen Erinnerungsfeier der hl. Cyrill und Method und zur 60-jährigen Feier der Dauer der Erbschaft des hl. Johannes Nepomuk herausgegeben], Prag 1885.

VOTÝPKA, Vladimír: *Rückkehr des böhmischen Adels*, Wien–Köln–Weimar 2010.

WAGENER, Hermann (Hg.): *Staats- und Gesellschafts-Lexicon. Neues Conversations-Lexikon*, 23 Bde., Berlin 1859–1867.

WAGENER, Hermann: *Erlebtes. Meine Memoiren aus der Zeit von 1848 bis 1866 und von 1873 bis jetzt*, 3 Teile, Berlin 1884/85.

Wählerverein der Vereinigten Christen im 5. Bezirk, in: Deutsches Volksblatt, 16.2.1892 M, 7; 16.2.1892 A, 2; 18.2.1892 M, 7.

WALTER, Ferdinand: *Naturrecht und Politik im Lichte der Gegenwart*, Bonn 1863.

WALTER, Friedrich: *Aus dem Nachlass des Freiherrn Carl Friedrich Kübeck von Kübau*. Graz–Köln 1960.

WALTER, Friedrich: *Die österreichische Zentralverwaltung* 3/1, Wien 1964.

WALTER, Friedrich: *Die österreichische Zentralverwaltung* 3/3, Wien 1970.

WALTER, Friedrich: *Die österreichische Zentralverwaltung* 3/4, Wien 1971.

WANK, Soloman (Hg.): *Aus dem Nachlaß Aehrenthal. Briefe und Dokumente zur österreichisch-ungarischen Innen- und Außenpolitik 1885–1912* (= Quellen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, 6), 2 Bde., Graz 1994.

Was ist in Sicht?, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 77, 1876, 1–16.

WEBER, Christoph: *Kirchliche Politik zwischen Rom, Berlin und Trier 1876–1888. Die Beilegung des preußischen Kulturkampfes*, Mainz 1970, 152–156.

Wehrsystem und Socialsystem, in: Das Vaterland, 30.7.1887, 1f.

WEISS Edler von STARKENFELS, Victor: *Die oesterreichische Rechtspartei*, H. 1–4, Wien 1873.

WEISSENSTEINER, Friedrich (Hg.), *Michael Hainisch. 75 Jahre aus bewegter Zeit. Lebenserinnerungen eines österreichischen Staatsmannes*, Wien–Graz–Köln 1978.

WEISS, Albert Maria: *Die Apologie des Christentums vom Standpunkt der Sitte und Kultur*, 4 Bde., Freiburg/Breisgau 1. Aufl. 1878–1884, Bd. 5 1890.

WEISS, Johann Baptist: *Das Zeitalter der aufgeklärten Weltgeschichte* (= Lehrbuch der Weltgeschichte, 7), 2 Bde., Wien 1884.

WERTHEIMER, Eduard von: *Graf Julius Andrássy. Sein Leben und seine Zeit*, Bd. 1, Stuttgart 1910.

WESSENBERG-AMPRINGEN, Johann Philipp Freiherr von: *Briefe aus den Jahren 1848–1858 an Isfordink-Kostnitz*, 2 Bde., Leipzig 1877.

WIDMANN, A[dolf]: *Ein Neujahrsgruß zu 1860 an Louis Napoleon von einem Deutschen*, Jena 1860.

Wiens Niedergang und der Antisemitismus, in: Das Vaterland, 17.4.1889, 1f.

WINCKLER, Johann: *Die periodische Presse Oesterreichs. Eine historisch-statistische Studie*, hg. von der k. k. statistischen Central-Commission, Wien 1875.

WINKELHOFER-THYRI, Martina: *Der Hof unter Kaiser Franz Joseph*, gesch.wissen. Diss. Wien 2010.

WIRKNER, Ludwig von: *Meine Erlebnisse. Blätter aus dem Tagebuch meines öffentlichen Wirkens vom Jahre 1825–1852*, Pressburg–Leipzig 1879 (2. Aufl. 1880).

WOLNY, Gregor: *Kirchliche Topographie von Mähren, meist nach Urkunden und Handschriften*, 5 Bde., Brünn 1855–1863.

WURZBACH, Constantin von: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750–1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben*, 60 Bde., Wien 1856–1891; auch unter http://www.literature.at/collection.alo?objid=11104&from=1&to=50&orderby=date&sortorder=a [14.9.2013].

ZEITHAMMER, Antonín Ottokar: *Zur Geschichte der böhmischen Ausgleichsversuche (1865–1871)*, 2 Bde., Prag 1912–1913.

Zum Weihnachtsfeste, in: Das Vaterland, 25.12.1881, 1.

ŽUPANIČ, Jan – STELLNER, František – FIALA, Michal: *Encyklopedie knížecích rodů zemí koruny české* [Enzyklopädie der fürstlichen Familien in den Ländern der böhmischen Krone], Prag 2001.

Zur Protestantenfrage in Tirol, in: Das Vaterland, 5.1.1876, 1.

NAMENSREGISTER (AUSWAHL)

BILDNACHWEIS

Vorsatz
Ausführung – Thomas Höbelt

Bildteil
Sammlung Graf Ludvík Belcredi (Brünn): Abb. 1, 2, 5, 6, 7, 8, 11, 14, 15.
Sammlung Johannes Kalwoda (Wien): Abb. 3, 4, 9.
Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. Mähren und Schlesien, Wien 1897, S. 183: Abb. 10.
Österreichische Nationalbibliothek (Wien): Abb. 13.
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2d/Egbert_Belcredi.png: Abb. 12.

Text
Österreichische Nationalbibliothek (Wien): Abb. 2, 6, 8, 9.
Abb. 1: Sammlung Familie Okáč (Brünn).
Abb. 3: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. Mähren und Schlesien, Wien 1897, S. 105.
Abb. 4: Wiener Weltausstellungs-Zeitung, 11. Mai 1872, 1. Auch unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wwz&datum=18720511&seite=1&zoom=33.
Abb. 5: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/93/Orol_1879-10_Alois_Pra%C5%BEak.png.
Abb. 7: Wiard Klopp: Leben und Wirken des Sozialpolitikers Karl Freiherr von Vogelsang, Wien 1930.

VERÖFFENTLICHUNGEN DER KOMMISSION FÜR NEUERE GESCHICHTE ÖSTERREICHS

BD. 107 | MARK SVEN HENGERER
KAISER FERDINAND III. (1608–1657)
EINE BIOGRAPHIE
2012. 560 S. 16 S/W-ABB. UND 22 FARB. TAF. MIT CD »JUPITER, MAGNET UND TERZ – MUSIK UM KAISER FERDINAND III«. GB.
ISBN 978-3-205-77765-6

BD. 108 | HARM-HINRICH BRANDT (HG.)
DER ÖSTERREICHISCHE NEO-ABSOLUTISMUS ALS VERFASSUNGS- UND VERWALTUNGSPROBLEM
DISKUSSIONEN ÜBER EINEN STRITTIGEN EPOCHENBEGRIFF
2014. 515 S. GB. | ISBN 978-3-205-79580-3

BD. 109 | BERNADETTE HOFINGER, HARALD KUFNER, CHRISTOPHER LAFERL, JUDITH MOSER-KROISS, NICOLA TSCHUGMELL (BEARB.)
DIE KORRESPONDENZ FERDINANDS I. FAMILIENKORRESPONDENZ BD. 5: 1535 UND 1536
THE CORRESPONDENCE OF FERDINAND I. FAMILY CORRESPONDENCE VOL. 5: 1535 AND 1536
2015. 714 S. GB. | ISBN 978-3-205-79591-9

BAND 110
SAŠO JERŠE
»IM SCHUTZ UND SCHIRM DES REICHES«
SPIELRÄUME DER REICHSPOLITIK DER INNERÖSTERREICHISCHEN LANDSTÄNDE IM 16. JAHRHUNDERT
2016. 290 S. GB. 170 X 240 MM.
ISBN 978-3-205-79695-4

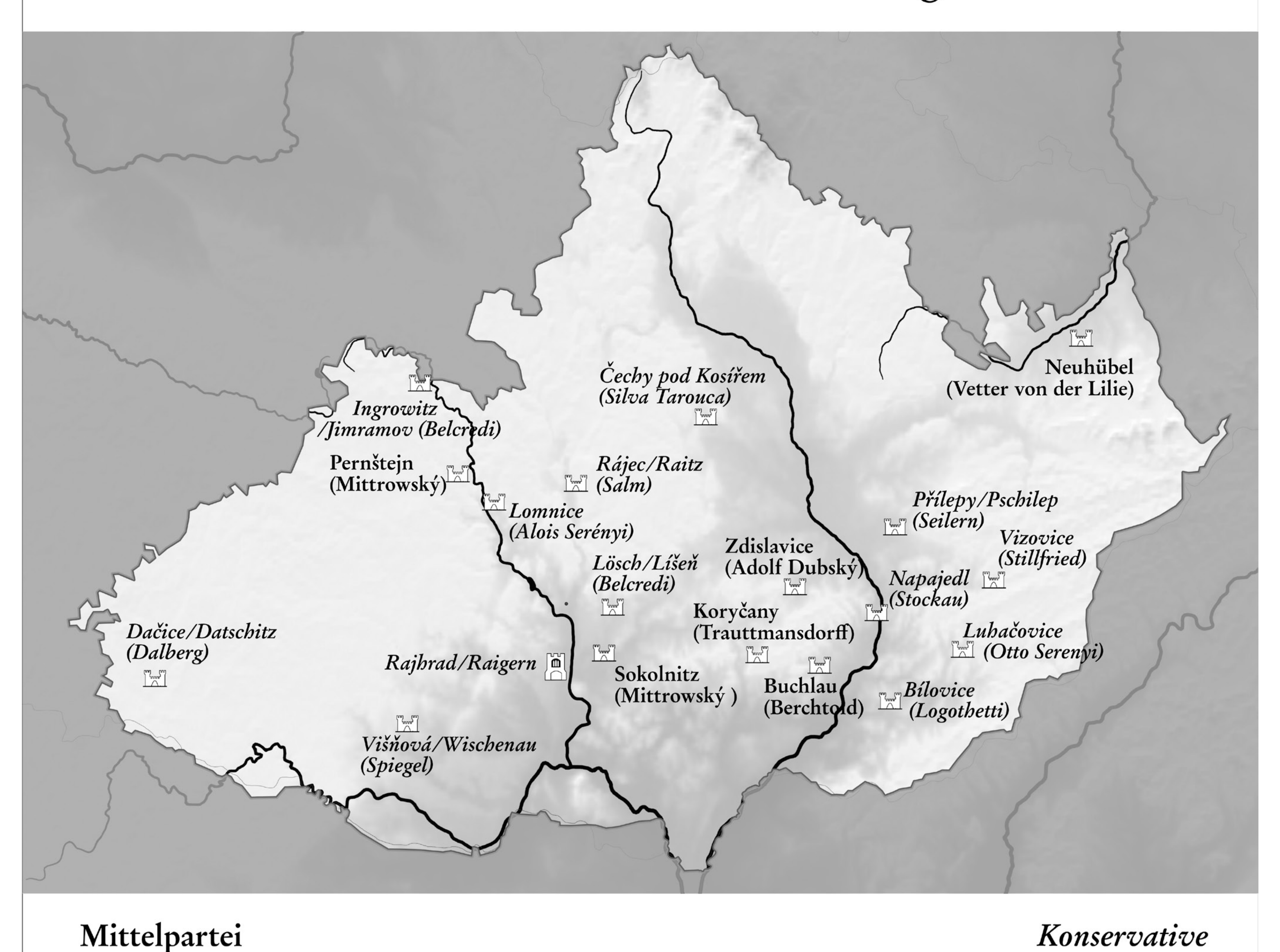
BAND 111
THOMAS HUBER-FRISCHEIS, NINA KNIELING, RAINER VALENTA
DIE PRIVATBIBLIOTHEK KAISER FRANZ' I. VON ÖSTERREICH 1784–1835
BIBLIOTHEKS- UND KULTURGESCHICHTE EINER FÜRSTLICHEN SAMMLUNG ZWISCHEN AUFKLÄRUNG UND VORMÄRZ
2015. 638 S. ZAHLR. GRAFIKEN, TAB. UND 24 FARB. ABB. GB. 170 X 240 MM.
ISBN 978-3-205-79672-5

BAND 112
HELMUT RUMPLER, KURT SCHARR (HG.)
DER FRANZISZEISCHE KATASTER IM KRONLAND BUKOWINA/CZERNOWITZER KREIS (1817–1865)
STATISTIK UND KATASTRALMAPPEN
2015. 210 S. 41 KT. 26 TAB. 54 S/W- UND FARB. ABB. GB. 210 X 290 MM.
ISBN 978-3-205-79698-5

BAND 113
ERIKA KUSTATSCHER
»BERUFSSTAND« ODER »STAND«?
EIN POLITISCHER SCHLÜSSELBEGRIFF IM ÖSTERREICH DER ZWISCHENKRIEGSZEIT
2016. 676 S. GB. 170 X 240 MM.
ISBN 978-3-205-20341-4

BAND 114
JIŘÍ MALÍŘ, JOHANNES KALWODA, LOTHAR HÖBELT (HG.)
DIE TAGEBÜCHER DES GRAFEN EGBERT BELCREDI 1850–1894
NACH EDITORISCHEN VORARBEITEN VON ANTONÍN OKÁČ
2016. 1138 S. 41 S/W-ABB. GB.
170 X 240 MM. | ISBN 978-3-205-20067-3

Die mährischen Schlösser von Belcredis Anhängern und Rivalen





Graf Egbert Belcredi (1816–1894), Bruder eines kaiserlichen Ministerpräsidenten und selbst einer der führenden Gestalten des mährischen Adels, mit einem Schloss in der Umgebung von Brünn, war an der Schnittstelle von ständisch-konservativer, christlichsozialer und tschechisch-staatsrechtlicher Politik angesiedelt. Die hier erstmals veröffentlichten, oft bissigen Tagebucheintragungen dieses kämpferischen Aristokraten verschonen kaum einen Standesgenossen – und auch nicht den Kaiser.

Lothar Höbelt, geb. 1956, studierte bei Heinrich Lutz und Adam Wandruszka und ist seit 1997 ao. Professor für Neuere Geschichte an der Universität Wien.

Johannes Kalwoda ist Assistent am Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte der Universität Wien. Publikationen zu verfassungs- und verwaltungsgeschichtlichen Themen der späten Habsburgermonarchie.

Jiří Malíř leitet das Historische Institut der Philosophischen Fakultät der Masaryk Universität in Brno und befasst sich mit der politischen und sozialen Geschichte der böhmischen Länder im 19. und 20. Jahrhundert.



ISBN 978-3-205-20067-3 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM